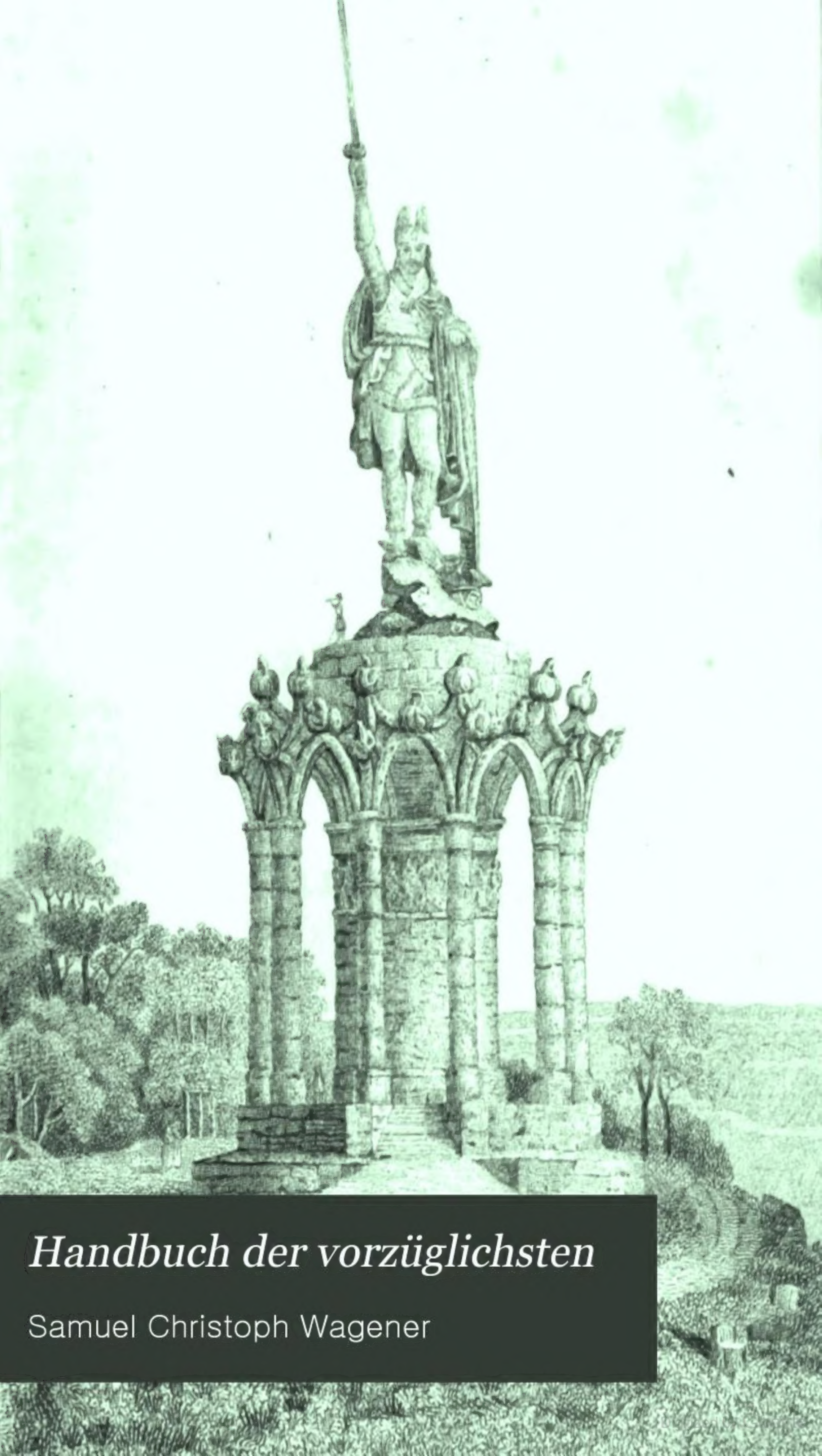




Handbuch

der vorzüglichsten, in Deutschland entdeckten

Alterthümer

aus heidnischer Zeit.

Beschrieben und versinnlicht

durch

1390 lithographirte Abbildungen

von

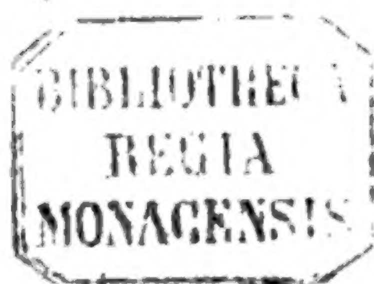
Samuel Christoph Wagener,

Königl. preuß. emerit. Superintendent und Ritter des rothen Adlerordens 3. Classe.

Mit 145 Tafeln.

Weimar 1842.

Verlag, Druck und Lithographie von Bernhard Friedrich Voigt.



Seiner Majestät,

dem Könige von Preußen,

Friedrich Wilhelm dem Vierten,

widmet diese Schrift

ehrfurchtsvoll und allerunterthänigst

der Verfasser.

Vorrede.

Möge es dem Herausgeber dieses Handbuches vergönnt seyn, sich über Entstehung und Einrichtung desselben auszusprechen! Von jeher hatte derselbe besondere Vorliebe für alle Deutschland betreffende Alterthümer. Schon vor 51 Jahren fand er in seiner Berufsanstellung eine ihm sehr willkommene Begünstigung dieser seiner Vorliebe. Als Feldprediger eines königl. preuß. Regiments war er in den kriegerisch=unruhigen Jahren von 1790 an fast immer auf Märschen und in Cantonnirungen, in Schlesien, Westphalen, Holland, Brabant und in der Pfalz. Er machte damals so manchen kleinen Abstecher rechts und links und fand längs der Oder, Elbe, Weser, Maas, Schelde, Saar, Mosel, Nahe und des Mains, ganz besonders aber an dem, mit antiquarischer Ausbeute überfüllten, Rheine, immerwährend Gelegenheit, alterthümlichen Stoff für sein jetzt erst erscheinendes Handbuch einzusammeln. Später, als Civilprediger angestellt, ruhten indessen diese seine Vorarbeiten viele Jahre. Als endlich ein

bedenkliches Erkranken den Schreiber dieses veranlaßte, seine Aemter als Pastor, Schulen-Inspector und Superintendent niederzulegen, und ernstlich darauf zu denken, seine geschwächte Gesundheit, wo möglich, herzustellen, gelang ihm dies, mit Gottes Hülfe, einigermaaßen. Jetzt widmete er die Muße seines Lebensabends ganz dem Studium der antiquarischen Literatur. Die hochlöbl. königliche Bibliothek zu Berlin und mehrere Büchersammlungen zuvorkommend gütiger Freunde und Gönner unterstützten ihn mit mehr als 950 alterthümlichen Druckschriften im Folio-, Quart- und Octavformate. So trat nach und nach dies Handbuch mit folgenden vier Hauptabschnitten in's Daseyn.

I. Im ersten Abschnitte ist die Literatur der Alterthümer Deutschland's, nach den Namen ihrer Verfasser alphabetisirt, vorausgeschickt, um unter den gegebenen Nachrichten den Leser raumsparend mit einem einzigen Worte auf die Quelle, aus welcher geschöpft ward, hinweisen zu können.

II. Der zweite Abschnitt deutet in chronologischer Ordnung die geschichtlichen Hauptmomente bis auf Karl d. Gr. an, um dadurch dem ungetreuen Gedächtnisse der Dilettanten in der Alterthumskunde, welchen die Zeit so alter und mannigfaltiger Ereignisse nicht immer erinnerlich ist, zu Hülfe zu kommen.

III. Der dritte Abschnitt enthält die Fundörter der Alterthümer und geschichtliche Auskunft über Urvölker, Volksstämme und Gebräuche unserer Vorfahren, über deren Kriege und Feldherren, so wie über Völkerwanderungen und jene Römer, welche vier Jahrhunderte lang Germanien's Freiheit hart bekämpften, aber immer erfolglos bedrohten. Die alphabetische Folge dieser Zusammenstellungen bezweckt die Erleichterung des Auffindens dessen, was den Leser vorzugsweise interessirt und worüber er Auskunft zu finden wünscht.

IV. Im vierten Abschnitte endlich finden sich die, auf 144 Blättern enthaltenen, verjüngten Abbildungen der vorzüglichsten Alterthümer.

Letztere dürften hoffentlich Vielen willkommen seyn, da wohl nur wenige Leser Gelegenheit haben und geneigt seyn werden, gegen tausend alterthümliche Bücher zu durchblättern, um diese Bildnisse oder in den, durch ganz Deutschland zerstreuten, antiquarischen Museen deren Originale selbst aufzusuchen.

Der Sinn für Erforschung vaterländischer Alterthümer ist jetzt in ganz Deutschland erwacht, und Vereine für geschichtliche Denkmäler der Vorzeit treten fast in allen Gegenden zusammen. Wohlgeordnete Museen machen ihre antiquarischen Schätze dem geschichtsforschenden Publicum zugänglich. Auch obrigkeitlich nimmt man jetzt jene ehrwürdigen Alterthümer in Schutz, welche der Leichtsinn und die Schatzgräberei früher freventlich zerstörte. So gewinnt dann Das, was für die strenge wissenschaftliche Benutzung fast unbrauchbar war, selbst eine urkundliche Wichtigkeit und eröffnet uns geschichtliche Blicke in jene dunkle Zeit, welche der Schriftsprache noch ermangelte.

Mit Recht bemerkt indessen ein hochverehrlicher Alterthumsforscher hierbei: „Wenn uns auch manche werthvolle Schätze der Vorwelt vor Augen liegen, so dürfen wir es doch mit Sicherheit noch nicht wagen, Folgerungen für die Geschichte aus ihnen herzuleiten. Immer droht der Irrthum, uns zu beschleichen, der sich so leicht hinter vorgefaßte Meinungen und Ansichten verbirgt. Die deutsche Alterthumskunde ist noch zu jung, um Alles erklären zu können. Durch eine längere Reihe von Jahren gereift, wird sie künftig Licht und Klarheit über Manches verbreiten, worüber sie jetzt noch bescheiden schweigen muß."

Bisher fehlte es noch an einer Zusammenstellung der vorzüglichsten antiquarischen Schätze des heidnischen Deutschland's, so wie an allgemeiner Nachweisung der Fundörter der letzteren. Der Herausgeber dieses Handbuches versucht es, diesem doppelten Bedürfnisse möglichst abzuhelfen, indem er die Aufmerksamkeit des überall erwachenden geliebten Vaterlandes auf die Gesammtschätze der in Rede stehenden Art hinleitet und ihre Fundörter namhaft macht. Daß es diesen Schätzen großentheils weder an Werth, noch an geschichtlicher Deutsamkeit fehlt, ist keinem Zweifel unterworfen.

Das Handbuch weis't unter Anderm nach: 165 Altäre, an welchen unsere Vorfahren fromme Blicke zum himmlischen Vater erhoben, indem sie das Gestirn, den Mithras, manche Bäume und andere Götzenbilder göttlich verehrten, 85 Alterthums-sammlungen und Museen, Asiatische, für eingetauschten Bernstein gezahlte, Münzgepräge, Arm- und Blut-Ringe von Eisen, Bronze, Elfenbein, Silber und Gold, Blutrache und Bluttrank, kupferne, silberne und goldene Bracteaten, Celten-sitze, Childerich's Grabmal, 25 Denk- und Gränzsteine, goldene Diademe, Drei- und Fünfheiten slavisch-wendischer Götzen, Druidenskelett im Eichstamme, des Drusus, Domitius's und Tiberius's Durchspähung der Elbgegenden, des Drusus's Werra- und Saal-Uebergänge, Wasserleitungen, Eichelstein und Heldenbild, Drachenfels, Edelinge, Adel und Gaugrafen, Feenkönigin- und Nymphendienst, deutsche und römische Feldzeichen, Fingerreife und Siegelringe, Kopf-, Hals- und Fußringe, Germanien's ursprüngliche Gränze, Gottesurtheile, Gesetzgebung und Fehmgerichte, 51 verschiedene Grablampenformen, Gressenich's deutsches Herculanum, Hafenringe ohne Wasser, Handwerks-zeug aller Art, Hausgötter, Hermen, Holde, Amulette, Laren, Penaten, 29 verschiedene Heidengräber, Hermann's Freiheitskampf, berühmte Heerführer, Hurenkarren-Thaler, vermauerte Hunnenskelette, Igel's römischer Grabthurm, 58 christliche Kirchen mit heidnischen Ueberbleibseln, Kleidungsstücke aus grauer Vorzeit, germanischer Körnerbau vor Christus, Kommandostäbe, 62 noch erkennbare römische Lagerplätze, Mithrasdenkmäler zu Heddersheim, Neuenheim ꝛc., Mehadia's Marmorgrab, Menschengerippe mit Beigefäßen für mitgegebene Opferspeise, Meteorsteine, Monotheismus der Ur-Germanen, Moskowiterschanzen, prächtige Mosaikböden, Mythologie des Nordens, Nadeln, Spangen, Heftel, Fibuln, Schließen, Schnallen, Neuwied's reiche Schätze, Odin's Burg, Ofen's türkischer Tempel, Oldenburg's Trinkhorn, Opfersteine und Messer, halbverkohlte Fruchtkörner, Opferpriester (Druiden, Kriwe, Blotmadur, Weidelotten), Opfergefäße voller Hieroglyphen, Ostindien's

Münzen, Ostrova's Marstempel, Ostsee-Bär, Ortsnamen-Herleitungen, Palmenwald-Spuren, Pantheon's, Pettau's Isis-Tempel, Podmokl's-Goldbrakteaten (12000 Ducaten an Werth), Preußen's Gothengötter, Quaden-Schaumünze, 42 Rethra-Götzenbilder, Ranis's Gräber und Drachenbaum, 30 kupferne Rasirmesser, Reinheim's eherne Venus, Regensburg's Alterthumsschätze, Riechfläschchen („Thränengläser"), Riesen-Säulen und Betten, Rhense's Königsstuhl vor seiner Zerstörung, 17 Römerstraßen, 15 Römerbrücken, 6 römische Pfahlgräben, 148 Castell-Grundbauten, 41 römische Bäder, 16 römische Wasserleitungen, 125 römische Altäre, römische Columbarien, Tumulen und Grabwürfel, römische Straßensperren, marmorne römische Brunnen, römische Späh- und Wachtthürme, römische Inschriften und Münzen in Menge, römische Trophäen an der Elbe und Saale, römische Sumpfbrücken, „Römerschanze" des Domitius bei Potsdam, Salzburg's antiquarische Reichthümer, Skalden, Barden, Stamm- und Volkssagen, kunstvolle Schalen von Erz und Thon, Semnonenhain, Sitten-Umwandlung, Slaven-Mythologie, 79 Sinsheim's-Skelette, deutsche Sprachproben in 17 alten Mundarten, ägyptische Skarabäen, Siebe und Hausgeräth aller Art, Sissek's Cedern-Kästchen, urgermanische Steinring-Festen, Steinwaffen-Fabrik, buchstäbliche Steinschriften in Menge, Steinmesser neben Gerippen, Streitaxt, Keil und Hammer, Stolzenfels's verjüngtes Castell, Spiral-Brustharnische, Stonehenge, Triglav's Tempelreste, Teutoburg's Hünenringe, Thuisco, Thor's Bätilienhammer, Tondern's goldene Opferhörner voller Hieroglyphen, Trajan's Donau-Brücke, Canal und Felsenschrift, Türkenmünzen an der Ostsee, Ulpia's sinnbildliche Inschrift, 251 verschieden geformte, thönerne, eherne und gläserne Urnen, Urstämme, Sueven und Nichtsueven, Völkerwanderung und Stammsitzveränderungen, 14 Vorwelt-Spuren, deutsche Waffen aus Stein und Erz, räthselhafte Wälle, Wien's Alterthümer der Böhmen, Mähren, Walen und Römer, Wineta-Julin, Wittekind

und Karl d. Gr., Wüthendes Heer, Zehntland, Zobtenberg, Zürich's Ueberbleibsel aus den Zeiten der Celten, Römer und Alemannen rc.

So möge denn des Herausgebers vieljährige Arbeit und gewagter Versuch von einer nicht überstrengen Kritik nachsichtsvoll aufgenommen und von seinen Lesern befriedigend durchblättert werden!

Potsdam, den 13. October 1841.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Uebersicht der Literatur der Alterthümer Deutschland's.

NB. Die hier genannten 968 Druckschriften sind nach ihrer Herausgeber Namen, die anonymen Schriften aber nach dem ersten Hauptworte des Titels alphabetisch geordnet worden, um mittelst des einzigen ersten Titelwortes raumsparend auf die jedesmalige Quelle, aus welcher geschöpft ward, hinweisen zu können.

I.

Literatur der Alterthümer Deutschland's.

Abel, C., deutsche und sächsische Alterthümer. Braunschw. 1729. 8.
— Stift-, Stadt- und Landchronik von Halberstadt. Bernburg 1754. 4.
— Geschichte der Deutschen, besonders der Sachsen. Braunschweig 1741. 8.
— Sammlung rarer Chroniken. Braunschweig 1741. 8.
Abhandlungen der Gesellschaft zu Görlitz. Görlitz 1836. 8.
Acta (A) academ. Theodoro Palat. Mannheim 1766. 4.
— (B) academ. Erf. 1778.
Adelung, J. C., Geschichte der Deutschen bis zur Völkerwanderung. Leipz. 1806. 8.
Adler, W., Grabhügel und Opferplätze im Orlagau; m. Abb. Saalf. 1836.
Alberti, F., Variscia. Greiz 1829. 8.
Albinus, P., Meißnische Land- und Stadtchronik; m. Abb. Dresd. 1589. 4.
Alsa. Das Elsas der Vorzeit. Straßb. 1817.
Alterthümer (A) Baierische. München 1769. 8.
— (B) Celtische. Bern 1784. 8.
— (C) Oberlausitzische. Görl. 1828.
— (D) des Sonnenberges bei Neusalze, s. **Jahresb.** A.
— (E) von Mulsum im Bremen'schen, s. **Kruse**. A.
Altes und Neues aus Bremen und Verden. Stade 1774. 8.
Altmann, die Inschrift am Thurme zur Wettingen, s. **Altes**.

Ammon, J., und Bäumlein, W., deutsche Alterthümer. Tübing. 1817. 8.
Ancherson, J. P., Specimen mythol. Kopenh. 1740. 4.
Annalen (A) Oberlausitzische.
— (B) des Vereins für Nassauische Alterthümer; m. Abb. Wiesb. 1827. 8.
— (C) der nordischen Alterthumskunde. Kopenh. 1836.
Antiken, juvaviensische, aus dem Himmelreich bei Salzburg.
Antiquar, der, des Donaustroms; m. Abb. Frkf. 1782. 8.
Antiquitäten. Nürnb. u. Bamb. 1774. 8.
Anton, (A) Dr. L. G., Religion der Germanen, s. Deutsches Museum.
— (B) Ursprung und Gebräuche der Slaven. Leipz. 1783. 8.
— (C) Geschichte der deutschen Nation. Leipz. 1793.
Anzeiger, allg., der Deutschen. Gotha.
Archenwall, de vet. German. armis. Gött. 1755. 4.
Archiv (A), das alterthumsforschende Hennebergische.
— (B) der Geschichte Böhmens. Dresd. 1792. 8.
Arendt, M. F., Strelitz'sches Georgium nord-slavischer Gottheiten. Minden 1820. 4.
Arnkiel, M. T., cimbrische Heidenreligion; m. Abb. Hamb. 1703. 4.
Arnold, D. H., altdeutsche Götzenbilder. Heidelb. 1668.
Aroldsen, Sammlung von Bronzen, s. Schorn's Kunstblatt.
Augustin, D., Halberstädtische Blätter. 1823.
Aventin, J., Baiersche Chronik. Frkf. 1667. Fol.
Ayrmann, C. F., de cultus idololatrici veterum Germanorum origine. Gießen 1727. 4.
Bachuysen, H. J. v., de Iside magna deorum matre. Zerbst 1729. 4.
Bader, J., Baden's Landesgeschichte von der ältesten Zeit an; m. Abb. Freib. 1834.
Baireuth's Intelligenzblatt. 1772.
Balduin, Urnae Hirschfeldae repertae. Hain 1648. 4.
Ballenstedt, J. A., Merkwürdigkeiten des Elms im Braunschweigischen. Helmst. 1776. 4.
— J. G. J., die Urwelt. Quedl. 1818. 8.
— die Vor- und Mitwelt. Hannov. 1820. 8.
Baltische Studien; m. Abb. Stettin 1832.
Baring, D. E., Hannover's Urnen, s. dessen Kirchengeschichte.
Barth (A), C. K., die Druiden der Kelten und Priester der alten Deutschen. Erl. 1726. 8.
— (B), Urgeschichte Deutschlands.
— (C), (Hertha), die Religion der Weltmutter im alten Deutschland. Augsb. 1828. 8.
Barthold, Dr. F. W., Geschichte von Rügen und Pommern. Hamb. 1839. 8.

Bartsch, A., s. Lisch und Bartsch.
Bauer, F. C., Symbolik und Mythologie. Stuttg. 1824.
Becelius, B., Antiquit. German. primae. Straßb. 1669. 4.
Becker (A), W. G. und W. A., Augusteum; Dresden's antike Denkmäler. Leipz. 1832.
— (B), H. F., der heilige Damm bei Dobberan. Schwerin 1792. 8.
— (C), K. F., Weltgeschichte. Berl. 1829. 8.
Beger (A), Thesaurus Palatinus. Heidelb. 1685.
— (B), Thesaur. Brandenb. Berl. 1696.
Behlen, Topographie des Spessarts.
Beiträge zur vaterländischen Alterthumskunde. Leipz. 1826. 8.
Bekmann (A), J. C., die Stadt Frankfurt a. d. O. Frkf. 1706. Fol.
— (B), das Fürstenthum Anhalt; m. Abb. Zerbst 1710. Fol.
— (C), die Chur- und Mark Brandenburg. Berl. 1751. Fol.
Berge, B. v., das Osterfeuer in Steiermark, s. eleg. Ztg. 1832.
Berger, Dr. W. A. M., die nordische Mythologie Zittau 1784.
— J. W., de mortuorum thesauris. Leipz. 1745.
Bergner, H. A. M., nordische Götterlehre. Leipz. 1786. 8.
Berkmann, J., Stralsund's Chronik vom Dr. Mohnike und Dr. Zober. Stralf. 1833.
Bernhard, J. H., Alterthümer der Wetterau, nebst Freher's Beschreibung der Wetterau. Frkf. 1757. 4.
Bertolet, Histoire du Duché de Luxembourg.
Bertram (A), P., und Krause, Geschichte des Hauses Anhalt. Halle 1780. 8.
— (B), J. C., Beschreibung des Götzen Püstrich. Sondersh. 1812. 8.
Beschreibung (A) der alten Residenz Burg-Scheidungen. Halle 1711. 4.
— (B) des Rittersaals zu Erbach. Amorb. 1808. 8.
— (C) eines heidnischen Opfergefäßes. Braunschw. 1712. 4.
— (D) zweier Runensteine in Schleßwig. Friedrichsst. 1799. 8.
Bidermann, de scholis ollarum.
Biener v. Bienenberg, K. J., böhmische Alterthümer; m. Abb. Prag 1803. 8.
Biester, waren die ersten Bewohner der Ostsee Slaven oder Deutsche? s. Acta C.
Bild, das bei Oldenstadt gefundene, s. Spangenberg.
Bischof, Nachgrabung bei Dürenberg und Keuschberg.
Blum, G. F. v., die mitternächtliche Elsaßer Gränze. Frkf. 1791. 8.
Blumberg, der Eichelstein bei Mainz. Chemn. 1697. 8.

Blumenbach, die altgermanischen Gräber „Siebensteinhäuser" in Fallingborstel.
Bode, antiquarische Entdeckung im Braunschweigischen, s. Kruse, B.
Bodenburg, C., de diis Germaniae veteris. Berl. 1737.
Böhme, J. G., de commerciorum apud Germanos initiis. Leipz. 1751. 4.
Böhmer, J. H., der alten Deutschen Treu und Redlichkeit, s. Ernesti.
Bödiker, H., im Kreise Meppen, s. Wigand, B.
Böhnisch, Dr. J. G., die Götter Deutschlands. Camenz 1830. 8.
Bökh und Grater, Bragur; Magazin der deutschen Vorzeit. 1794.
Böttiger, Dr. C. W., Vasengemälde. Erlangen 1825. 8.
Bolten, ditmarische Geschichte; m. Abb. Flensb. 1781.
Boos, F. X., die Götterlehre der alten Deutschen. Mainz 1819. 8.
Borheck, de Mercurio Germanorum. Duisb. 1790.
Boulanger, N. A., und Dähnert, das aufgedeckte Alterthum. Greifsw. 1767. 4.
Boxhorn, M. Z., Bediedinge van de Afgodinne Nehalennia. Leiden 1647. 4.
Boysen, F. E., Ursprung der Thüringer, s. dessen historisches Magazin.
Braunmühl, A. v., die Grabhügel bei Landshut; m. Abb. Landsh. 1826. 4.
Bredow, G. G., Handbuch der alten Geschichte. Altona 1799.
Breitinger, J. J., Alterthümer der Stadt Zürch und Kronau; mit Abb. Zürch 1717. 4.
— die Alterthümer Buchs. Straßb. 1767.
Brottuff, E., Antiquitäten der Römerburge Colonia u. Marsburg. Leipz. 1557. Fol.
Brügmann, der Stein zu Insterburg; m. Abb., s. Spiel.
Buchholz (A), S., die Churmark Brandenburg. Berl. 1765. 4.
— (B), Rethra und dessen Götzen. Bütz. 1773. 4.
Buchner, A., Reise auf der Teufelsmauer, den in Rhätien gelegenen Schanzen der alten Römer; m. Abb. Münch. 1831.
Budorgis, s. Kruse, A.
Bülau, Weiske und v. Leutsch, die erläuterte Germania des Tacitus. Leipz. 1828. 8.
Bülzenbette, das, im Amte Bederkesa, s. Spiel.
Büsching (D), A. F., Erdbeschreibung. Hamb. 1787. 8.
— (A), die Alterthümer des heidnischen Schlesiens. Leipzig 1820.
— (B), J. G. G., das Bild des Gottes Tyr. Bresl. 1819. 8.
— (C), Abriß der deutschen Alterthumskunde. Weimar 1824. 8.

Büttner, M. J. S., der Leichenbrand bei Lutherstadt; m. Abb. Halle. 8.
(Buggenhagen, v.), die Cleve'schen Alterthümer; m. Abb. Berl. 1795.
Burghard, G. H., Iter Sabothicum. Bresl. u. Leipz. 1736.
Burmeister, über den Trajans-Canal von der Donau bis zum schwarzen Meere, s. Zimmermann I.
Calvorr, C., das heidnische Niedersachsen. Goßl. 1714. Fol.
Cammerer, J. F., die Merkwürdigkeiten Holsteins; m. Abb. Wolfb. 1746. 4.
Carpzow, J. B., Ehrentempel der oberlausitzischen Antiquitäten; m. Abb. Budiß. 1719. Fol.
Cellarius, C., Notitia orbis antiqui, mit Anmerk. von Schwarz; m. Abb. Leipz. 1773. 4. 2 Bände.
Chartarius, B., neu eröffneter Götzentempel. Frkf. 1711.
Chevalier, Recherche curieuse d'antiquité. Utr. 1709. Fol.
Cleffel, J. C., Antiquitates Germanorum septentrionalium. Frkf. 1733. 8.
Le Clerc, Mythologie de Slaves. Paris 1783.
Clostermeier, C. G., wo Hermann den Varus schlug. Lemgo 1822. 8.
— der Eggesterstein bei Lippe. Lemgo 1824. 8.
Cluver, P., Germaniae antiquae libri III. Leiden 1632. Fol.
Commentatio historica de antiquo romano castro Aquilae, vulgo „Arnsberg" in Wetteravia. Frkf. 1774. 4.
Conring, H., de urbibus german. Helmst. 1653. 4.
Cooke, W., die Religion und Tempel der Patriarchen und Druiden; m. Abb. Bremen 1756.
Correspondenz der schlesischen Gesellschaft 2c. Bresl. 1819.
Cramer, pommersches Kirchen-Chronikon des Heidenthums.
Cranz, A., Saxinia et Vandalia. Frkf. 1585. Fol.
Creuzer (A), Dr. F., und Dr. Mone, Symbolik u. Mythologie der alten Völker. Leipz. 1823. 8.
— (B), zur Geschichte altrömischer Cultur am Niederrhein und Neckar; mit Abb. Leipz. 1833. 8.
— (C), das Mithreum von Neuenheim. Heidelb. 1838. 8.
Curiositäten, s. Vulpius.
Dähnert, J. C., pommersche Bibliothek. Wißm. 1755. 4.
— Alterthümer, s. Boulanger.
Dahl, J. K., der alte Lauf des Neckars durch die Bergstraße. Darmst. 1807. 8.
Dalberg, K. v., über ein altes, am Rothen-Berge gefundenes Gefäß, s. Acta, B.
Danneil, s. Jahresb. (1).
Decken, F. v. d., Helgoland und seine Bewohner. Hanau 1826. 8.

Deer, W. C., de castellis Romanorum in Saxonia superiori. Leipz. 1749. 4.
Deitering, die Hünensteine um Emsbüren, s. Wigand, B.
Delius, Geschichte der Harzburg und des vermeinten Götzen Krodo; m. Abb. Halberst. 1826. 8.
Deutsche, der, (nordische Alterthümer). Magdeb. 1771.
Dielhelm (A), J. H., der Antiquar des Rheinstroms; m. Abb. Frkf. 1776. 8.
— (B), der Antiquar der Neckar-, Main-, Mosel- und Lahnströme; m. Abb. Frkf. 1781. 8.
Dilherr, J. M., Historia priscae Germaniae. Frkf. 1718. 8.
Dobner, G., die Begräbnisse der Slaven. Prag 1786.
Döderlein (A), J. A., das slavisch-russische Heiligthum in Deutschland; m. Abb. Nürnb. 1724. 4.
— (B), de nummis Germaniae, quos „Blechmünzen" vocant; m. Abb. 1729. 4.
— (C), das alte Vallum, Pohlgraben, Pfahlhecke und Teufelsmauer genannt. Weißenf. 1731. 4.
Dörrien, J. A., die Götzentempel im Hildesheimischen. Hildesh. 1754. 8.
Dommerich, de Aurinia et Veleda, feminis Germanorum fatidicis. Wolfenb. 1756. 4.
Dorow (B), Dr., Denkmale germanischer und römischer Zeit; oder Alterthümer in und um Neuwied; m. Abb. Berl. 1826. 4.
— (C), Opferstätte und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein; m. Abb. Wiesb. 1826. 4.
— (E), Museum für Geschichte und Geographie; m. Abb. Berl. 1827.
— (F), über die Externsteine. Stuttg. 1823. 8.
— (G), altes Grab eines Heerführers unter Attila; m. Abb. Halle 1832. Fol.
Dreyer (A), J. C. H., Abhandlungen zur Erläuterung deutscher Rechte und Alterthümer. Rost. 1754. 8.
— (B) Miscellaneen. Lüb. 1784.
Dreyhaupt, J. C., Beschreibung des Saalkreises. Halle 1773.
Dronke, E., die Matthias-Capelle an der Mosel. Cobl. 1837. 8.
Dünnhaupt, J. C., niedersächsische Alterthümer; m. Abb. Helmst. 1778. 8.
Düring, G. W. v., wo schlug Hermann den Varus? Quedlinb. 1825. 8.
Düsburg, P. v., Chronicon Prussiae; m. Abb. Jena 1679. 4.
Ebhardt, G. H., die Stadt Wiesbaden. Gießen 1817.
Eckard (A), J. G., de origine Germanorum; m. Abb. Gött. 1750. 4.

Eckard (B), P. J., die bei Jüterbock gegrabenen Alterthümer. Wittenb. 4.
— (C), J. G. v., die alte Salzburg und der Pallast Salz in Franken. Leipz. 1751. 4.
Eggeling, J. H., Miscell. German. antiq. Stuttg. 1775.
Eichhorn, J. G., Geschichte der alten Welt. 1804.
Eisenbach, H. F., Geschichte Tübingens; m. Abb. Tübingen 1822. 8.
Elsaß, der, und seine Bewohner von der ältesten Zeit an. Basel 1782. 8.
Elteßer, J. F., die Stadt Zörbig; m. Abb. Leipz. 1727. 8.
Emele (A), Dr. J., römische und deutsche Alterthümer aus Rheinhessen; m. Abb. Mainz 1820. 4.
— (B), über Amulette und was Bezug darauf hat; m. Abb. Main 1827. 8.
Emperies, Krodo's Opferaltar, s. Braunschw. Magazin 1807.
Erhard, Dr. A. H., allgem. thüringische Vaterlandskunde. Erfurt 1822. 8.
Erichson, J., die runische Literatur. Greifsw. 1766. 4.
Ernesti (A), J. H. M., Deutschland's Lage, Sitten und Völker. Nürnb. 1791. 8.
— (B), geographisch-historisches Wörterbuch, nach Tacitus. Nürnb. 1792. 8.
— (C), Miscellaneen zur deutschen Alterthumskunde. Halle 1794. 8.
— (D), Beiträge zur Geschichte der Deutschen. Bair. 1796.
Ersch, J. S., u. Gruber, allgem. Encyklopädie der Wissenschaften. Leipz. 1818. 4.
Ertel, A. W., der uralten Baiern Abgötterei, s. dessen Baier'schen Atlas II.
Erzählungen vom nordischen Heidenthume. Hamb. 1778. 8.
Eschenbach, A. C., de consecratis gentilium lucis. Jena 1696. 4.
Explication de divers monuments, qui ont rapport à la religion des peuples anciens. Paris 1739. 4.
Faber, J. D., das alte und das neue Rügen. Stralf. 1738. 4.
Fabricius, G., Saxonia illustrata. Jena 1606. Fol.
Falke, J. F., das heidnische Begräbniß ohnweit Wolfenbüttel, s. Braunschw. Anzeiger 1746.
Falkenstein (A), J. H. v., das Hochstift Eichstadt; m. Abb. Frkf. 1733. Fol.
— (B), nordgauische Alterthümer; m. Abb. Schwab. 1734. Fol.
— (C), Antiquitates südgavienses. Schwab. 1753. 4.

Falkenstein (D), die Alt-, Mittel- und Neumark Brandenburg. Bayr. 1751. 4.
Ferchel, J. M., 600 in Baiern gefundene römische Münzen. Münch. 1731. 4.
Fiedler, Dr. F., Alterthümer am Niederrhein, aus Zeiten der Römerherrschaft; m. Abb. Essen 1824. 8.
Fladt (A), P. W. T., pfälzische Alterthümer. Heilbr. 1743. 4.
— (B), der Teufelsstein bei Türkheim. Mannh. 1760. 8.
Flügge, die Ostera der alten Sachsen, s. Ständlein's Beiträge III.
Förstemann, D. K. E., antiquarische Forschungen; m. Abb. Halle und Nordh. 1834.
Frank (A), S., Chronikon aller deutschen Völker bis Karl V. 1538.
— (C), J. G., de urnis feralibus. Leipz. 1688.
— (B), D. G., altes und neues Meklenburg; m. Abb. Güstr. 1753. 4.
— (D), P. W., Vasa vitrea juxta hominem mortuum in arca lapidea posita. Worms. 4.
— (E), H. A., die bei Langensalza gefundenen Münzen und Waffen, s. Acta B. 1778.
— (F), F. H., der bei Neuheiligen gefundene Königsschmuck. s. Acta B.
Franke, Dr. H., Geschichte Trajan's; m. Abb. Güstr. 1837.
Frankenstein, C. F., Frea Germanorum, expulsa Graecorum Venere. Leipz. 4.
— C. G., von den Königreichen Austrasien, Lothringen und Germanien. Regensb. 1708. 8.
Freitag, de sacris gentium in montibus. Leipz. 1718. 4.
Frenzel, de idolis Slavorum. Wittenb. 1698. 4.
Freyer, P. W. J., Ursprung der Stadt Weißenburg im Nordgau. 1778. 4.
Fricke, C., Gestaltung des Landsee's bei Arendsee. Stendal 1823. 8.
Friedeborn, P., Beschreibung der alten Stadt Stettin. 1613. 4.
Fridrico-Franciscеum, s. Schröter und Lisch.
Fuchs, neueste Berliner Mannigfaltigkeiten. 1779.
— P. J., alte Geschichte von Mainz; m. Abb. Frkf. 1771. 4.
Fürstenberg, F. v., Monumenta Paderbornensia. Lemgo 1714. 4.
Fulda, F. C., die Gottheiten der alten Deutschen, s. Meusel's Geschichtsforscher.
Gagern, H. C. v., Nationalgeschichte der Deutschen. Frkf. 1825.
Galletti, J. G. H., Geschichte von Deutschland. Halle 1787. 4.
Gebauer, A., Bonn und seine Umgebung. Mainz 1820. 8.
Gebhardi, Geschichte der wendisch-slavischen Völker. Wien 1785.
Gemeiner, Regensburgische Chronik.
Gensler, Geschichte des fränkischen Gaues Grabfeld.

Gerbert, Reise durch Alemannien und Welschland. Ulm 1767. 8.
Gerken, P. W., der Pfahlgraben, s. dessen Reisen IV.
— Geschichte der Slaven in Deutschland. Leipz. 1771. 8.
Gerning, J. J. v., die Rhein- und Maingegend von Ems bis Frankfurt. Wiesb. 1821. 8.
Gerstenbing, Dr., Geschichte der Stadt Greifswalde.
Gerz, J., ältester Zustand der Stadt Coblenz. Gött. 1772. 4.
Geschichte des Elsasses. Basel 1782. 8.
— (A) der Wenden und Slaven, s. allgemeine Weltgeschichte LI.
— (B) des Heerbannes, s. Möser A.
— (C) der alten Sassen, von Seiße, Saase, daher der Name Sachsen.
Giesebrecht, Simonsen, Jomsburg im Wendenlande. Stett. 1827.
Gisenius, die ersten Einwohner Sachsens, Westphalens u. Holsteins. Rint. 1642. 4.
Götze, de duabus agri Osnaburgensis monumentis. Osnabr. 1726. 4.
Golbery, P. de, Mémoires sur quelques anciennes fortifications des Vosges. Straßb. 1823.
Golz, Dr. G. F. G., Chronik von Fürstenwalde. Berl. 1837.
Goldfuß, D., Muggendorf für Alterthumsfreunde; m. Abb. Erlangen 1810.
Gottschalk, F., Bergschlösser Deutschlands. Halle 1810.
Gottschling, K., und J. From, die Stadt Alt-Brandenburg; m. Abb. Brandenb. 1732. 8.
Gräber, die, der Deutschen bei Altmühl, s. Archiv B.
Gräff, G. F., das Antiquarium bei Mannheim. Mannh. 1837. 8.
Grabmal, das heidnische, bei Merseburg, s. kurioses Sachsen 1750.
Gräter, F. D., Braga und Hermode. Leipz. 1800. 8.
— nordische Alterthumskunde. Dresd. 1829. 8.
— Bragur. Magazin deutscher und nordischer Vorzeit. Leipz. 1794. 8.
Grimm (A), W. C., über deutsche Runen. Gött. 1821. 8.
— (B), A. L., Vorzeit u. Gegenwart a. d. Bergstraße u. im Odenwalde. Darmst. 1830. 8.
— (C), J., deutsche Mythologie. Götting. 1835. 8.
— (D), deutsche Rechtsalterthümer. Gött. 1828. 8.
Groschuf, F., die Druiden der Deutschen. Erf. 1759. 8.
Grosser, S., Denkwürdigkeiten der Lausitz; m. Abb. Bauzen 1714. Fol.
Grotius, H., historia Gothorum, Vandalorum et Longobard. Amsterd. 1655.
Grümbke, die Insel Rügen. Berl. 1819.
Grüneberg, C., Pomerania; m. Abb. Frkf. 1784. 4.

Grüneisen, über Tübingen's Broncefiguren. Tüb. 1834. 8.
Gündling, N. H., das Herzogthum Magdeburg mit seinen Alterthümern.
— die Göttinn Nehalennea auf Seeland, s. Gundlingiana XXV.
Gruter, Inscriptiones antiquae. Amsterd. 1707. Fol.
Grupen (A), C. U., Alterthümer Pyrmonts und der Umgegend. Gött. 1740. 4.
— (B), Alterthümer der Stadt Hannover; m. Abb. Gött. 1740. 4.
— (C), Alterthümer der calenbergischen Lande; m. Abb. Gött. 1748. 4.
— (D), Observationes rerum et antiquitatum German. Halle 1763. 4.
— (E), das älteste Deutschland unter den Römern, Franken und Sachsen. Lemg. 1764. 4.
— (F), der Alt-Sachsen Uebergang nach England, s. Hannover B.
Guden, J. M., die Geschichte Erfurt's. Duderst. 1675. 8.
Güler, J. v. Weineck, Raetia: die rätischen Völker. Zürich 1616. Fol.
Gumpelzheimer, C. G., Regensburg's Geschichte und Merkwürdigkeit von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Regensb. 1830. 8.
Guse, A. S. G., zwei rare Schilder und eine Münze der Nehalennea. Dessau 1784. 8.
Gutacker, W. E., und B. Grauer, Erklärung der Bilder des Götzendienst-Horns. Tondern 1737.
Gutgesell, A., Geschichte des deutschen Alterthums; m. Abb. 1834. 8.
Haake, G., das Grab bei Celle, s. Spangenberg VI.
Haas, W., Geschichte des Slavenlandes an der Aisch. Bamberg 1819. 8.
— die Grabhügel bei Schleßlitz am Main. Bamb. 1829. 8.
Habel, F. G., Annalen des Vereins für Nassau's Alterth.; m. Abb. Wiesb. 1830.
Hachmeister, C. E., nordische Mythologie. Hamm 1832. 8.
Häffelin, C., Valentinian's Befestigung des h. Berges bei Manheim, s. Acta A.
— Valentinian's Sieg bei Schwetzingen über die Alemannen.
— de sepulcris rom. in agro Schwetzingiano repertis, s. Acta A.
— Beiträge zur Geschichte deutscher Alterthümer. Köln.
— das Römerbad bei Ladenburg, s. Acta A.

Hagelgans, C. J. A., de prisca Germanorum aetate. Cobl. 1635.
— M. H., Germanus bellator. Leipz. 1671. 4.
Hagen, C. C. v., und Dorfmüller, Archiv für Alterthümer; m. Abb. Bair. 1831. 8.
— Archiv für Geschichte und Alterthümer Oberfrankens; m. Abb. Bair. 1838. 8.
— F. H. v. d., Beschreibung von Freienwalde.
— Irmin und seine Säule. Bresl. 1817. 8.
— H., Lieder der ältern Edda. Berl. 1811.
Hagenbuch, J. H. v., de Herculi saxono. Soest 1831.
Hagenow, F. v., die Runensteine zu Neustrelitz; m. Abb. Loiz. 1826. 4.
— antiquarische Charte von Rügen in 4 Blättern.
Haken (A), C. W., Cößlin's Hünenberg, s. dessen Geschichte dieser Stadt. Lemgo 1765.
— (B), J. C. L., Pommern's Provinzialblätter; m. Abb. Trep. 1820.
Hammerstein, H. v., die Bearbeitung vorweltlicher Streithammer, s. Spangenb. B.
— altgermanische Gräber bei Sulze, ohnweit Celle.
Handbuch (A) der alten Erdbeschreibung nach d'Anvill. Nürnb. 1781. 8.
— (B) zur nordischen Alterthumskunde. Kopenh. und Petersb. 1837.
Hanf, J. P., de vario apud Germanos militiae statu. Alt. 1748. 4.
Hammerdörfer, C., Geschichte der Wenden, s. dessen Geschichte der Sachsen. II.
Hanke, v., Dobrovsky's Slavin. Prag. 1834.
Hannover's Magazin (gelehrte Anzeigen) — 1771. (Koppenbrügge's Gräber, Hausgötzen, das Wendenland bei Lüneburg, Mondverehrung, die Dörfer Dravän und Ittargove, Kampfplatz des Germanikus, die Auswanderung der Holsteiner und Harzer.)
Hanßelmann, C. E., wie weit drang der Römer Macht in das Hohenlohesche ein? m. Abb. Schw. Hall 1768 u. 1773. Fol.
Hansen, J., u. Wolf, Chronik des Landes Ditmar. Hamb. 1633.
Happelius, kuriose Relationen. 5 Bde.
Harrepeter, J. C., de Tanfana Marsorum Dea. Paris 1752. 4.
Hartknoch, M. C., Dissert. XIX. historicae de variis rebus Prussicis. 1684. 4.
— altes und neues Preußen; m. Abb. Frkf. 1779. 4.
Hartmann, J. G., die Gräber des alten Gaues Grabfeld; m. Abb., s. Kruse B.

Hasäus, T., de Saxonum idola Ostera, s. Bremen's Bibliothek.
Hassel, G., und Bege, die Fürstenthümer Wolfenbüttel und Blankenburg. Braunschw. 1803.
Hassenkamp, der broncene Ibis zu Cassel. 1786.
Hauptmann, J. G., sacra veterum Germanorum. 1714. 4.
Haus, P. L., Alterthumskunde von Germanien. Mainz 1791.
Hausmann, heidnische Begräbnisse um Göttingen, s. Spangenberg B.
Hawick, W., und Dr. Neurohr, das Römer-Monument zu Igel. Trier 1826. 8.
Hecht, G., de rebus sacris veterum Germanorum, s. dessen Germania sacra.
— bustum Lausatiae antiquissimum, s. Miscellan. Lips. VII.
Heeren, A. H. L., Geschichte der Staaten des Alterthums. Gött. 1810.
Heerstraßen, die, der Römer in Deutschland, s. Stuttgard's Ergötzlichkeiten II.
Heffter, M. W., Geschichte der Chur- und Hauptstadt Brandenburg. Potsd. 1838. 8.
(Hegewisch), Geschichte Kaiser Karls d. Gr. Leipz. 1777. 8.
— Uebersicht der deutschen Culturgeschichte. Hamb. 1788. 8.
Heim, Henneberg's Chronik. Meinung. 1767.
— H. E., die röm. Alterthümer zu Aschaffenburg. Frkf. 1790.
Heineccius, J. M., und Leukfeld, scriptores rerum german.; m. Abb. Erf. 1707. Fol.
— Antiquit. Goslar. 1707.
Helbach, das Archiv von Schwarzburg.
Heller, H. W., die Strafe des Ehebruchs bei den alten Deutschen. Ulm 1773.
Helmstedt's altdeutsches Monument, s. im dortigen Wochenblatte. 1809.
Helwig, G. A., lithographia Angerburgica. Königsb. 1717. 4.
Hendel, Beschreibung des Petersbergs bei Halle.
Hevel, J. F., bei Erfurt gefundene Alterthümer; m. Abb. Erf. 1787. 4.
Hermann, L. D., Maslographia, oder Beschreibung der schlesischen Massel; m. Abb. Brieg 1811. 4.
Herzberg, E. F. v., Ursprung der meisten Nationen in Europa aus dem preuß. Staate. Berl. 1782.
Herzog, D. G., Geschichte der Cultur der deutschen Nation. Erf. 1795.
Heyne, C. G., Sammlung antiquarischer Aufsätze. Leipz. 1779. 8.
Hiegel, K., Collectanea antiquitatis. Mainz 1697. 4.
Hilscher, M. P. K., das Tod-Austreiben zu Laetare. Leipz. 1701. 8.

Hirt, Denkmäler der nordischen Völker, s. Acta C. 1798.
Historie der heidnischen Opfermäler. Magdeb. 1726. 4.
Hoche, J. G., die Grafschaft Hohenstein und Klettenburg. Halle 1790. 8.
Höpfner, P. C., Gebräuche der alten Deutschen. Halle 1712. 12.
Hoff, K. E. A. v., und Jakob, der Thüringer Wald; m. Abb. Gotha 1807—12.
— geographische Bemerkungen über Karlsbad. Gotha 1825. 8.
Hofmann (A), C. G., Scriptores rerum germanicarum. Bauzen 1719. Fol.
— (B), S. F. W., die Alterthums-Wissenschaft; m. Abb. Leipz. 1835. 8.
— (C), J., Geschichte der Stadt Trarbach a. d. Mosel; m. Abb. Stuttg. 1669. 12.
Hohenhausen, v., die Alterthümer Daciens. Wien 1775. 4.
Holdefreund, J. N. S., die Gräber bei Ausleben, s. Magdeburg's Magazin 1786.
Holzmann, E. P., herzinisches Archiv. Halle 1805. 8.
(Hommel, C. F.), Erklärung des goldenen Horns aus nordischer Theologie; m. Abb. Leipz. 1769. 8.
— Plappereien (über den Gottesdienst der Vorfahren). Leipz 1773. 8.
Hooghe, R. v., Denkbilder der alten Völker; m. Abb. Amsterd. ohne Jahr. 4.
Hoop, E., das Land Cleve. Wesel 1781. 8.
Hormatka, D. F., nordische Alterthümer mit Büsching's Anmerkungen; m. Abb. Bresl. 1827. 8.
Hormeyer, Wien und dessen Archiv.
Hübler, (A), M. D. G. J., Handbuch der allgem. Völkergeschichte. Freib. 1798.
— Geschichte der Römer unter den Imperatoren und der gleichzeitigen Völker. 1803.
(Hüet), Geschichte der Handlung und Schifffahrt der Alten. Frkf. 1763.
Hüllmann, K. D., über Kelto-Germanen. Bresl. 1798. 8.
Hünefeld, D. E., und Picht, Rügen's metallische Denkmäler aus der Vorzeit. Leipz. 1827. 8.
Hünengräber, die, im Breisgau. Freib. 1826. 8.
Hüpsch, J. W. C. A. v., Epigrammatographia oder alte Inschriften Norddeutschland's. Köln 1801. 4.
Hütter, E., des Behmgerichts Ursprung u. Untergang. Leipz. 1793.
Hulschenreiter, der Deutschen Tanfana-Tempel. Magdeb. 1749.
Hummel (A), C. F. C., älteste Geschichte des fränkischen Kreises.
— (B), B. F., Bibliothek der deutschen Alterthümer. Nürnb. 1791. 8.

Hummel (C), B. F., die entdeckten Alterthümer Deutschland's. Nürnb. 1792.
— (D), ob die römische Venus im alten Deutschland verehrt sey? Altd. 1776.
— (E), Compendium deutscher Alterthümer. Nürnb. 1788.
Hupel (A), A. W., Nachrichten von Liev= und Esthland; m. Abb. 1783. 8.
— nordische Miscellanen. Riga 1792. 8.
Huttich, S., Collectanea antiquitatum in agro Moguntino repertarum. Mainz 1506. Fol.
Jäger, K., Handbuch für Reisende in den Neckargegenden. Heidelberg 1834. 8.
Jäthenstein, Dr. M. K. v., bömisch=heidnische Opferplätze und Gräber; m. Abb. Prag. 1836. 8.
Jahresbericht (A) des thüringisch=sächsischen Vereins; m. Abb. Naumb. 1821.
— (B) des Pforzheimer Vereins für Alterthumskunde. 1833.
— (C) der deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländisch. Alterthümer; m. Abb. Leipz. 1829.
— (D) der Gesellschaft für pommersche Alterthumskunde; m. Abb. Stettin 1838.
— (E) des Vereins der sächsischen Alterthumsfreunde in Dresden. 1835. Fol.
— (F) des historischen Vereins in Mittelfranken. Nrnb. 1830. 4.
— (G) der Schleswig=Holstein=Lauenburgischen Gesellschaft für Erhaltung vaterländischer Alterthümer; m. Abb. Kiel 1836. 8.
— (H) der Gesellschaft zur Erforschung vaterländ. Alterthümer in Leipz. Leipz. 1825.
— (I) des Altmärkischen Vereins f. vaterl. Geschichte. von J. F. Danneil. Neuhaldensl. 1839, m. Abb.
— (K) des Vereins für Erforschung und Sammlung der Alterthümer in den Kreisen St. Wendel und Ottweiler; m. Abb. Zweibr. 1838.
Jahrbücher, württembergische. 1824.
Jacobi, J., das Heidendenkmal bei Coppenbrügge, s. Hannover's Magazin 1771.
— Dr., de rebus rusticis veterum Germanorum. Jena 1834.
Janssen, L. J. F., Grabhügel der alten Germanen; m. Abb. Cleve 1833.
Jaspersen, anglische Alterthümer, s. Kruse B.
Intelligenzblatt (A) des baierischen Rheinkreises; m. Abb. 1823.

Intelligenzblatt (B) des Illerkreises. 1814.
— (C) des Jaxtkreises. 1819.
— (D) des Oberdonaukreises, 1829.
Joachim, J. F., der alten Deutschen Gottesdienst, s. dessen vermischte Aufsätze III.
Jobst, W., Beschreibung der Mark Brandenburg.
Jordan, J. C. v., de originibus slavicis. Wien 1745.
Julius, Dr. N. H., Literatur der Alterthümer der Völkerschaften germanischen Ursprunges. Hamb. 1817. 8.
Junker, über geflügelte Gottheiten. Frkf. 1786. 8.
Kästner, Dr. E., die röm. Alterthümer bei Guben, s. Neumanns' Magazin.
Kaiser, Schauplatz der Stadt Heidelberg.
Kaysarow, A. v., slavische Mythologie; m. Abb. Göttingen 1804. 8.
Kelpe, J. G., die metallene Urne zu Neilingen.
Kern, J., de Witteberga diss. historica. Wittenb. 1671. 4.
Ketterfeld, H. E., die Asalehre. Rudolst. 1819. 8.
Keysler, J. G., de dea Nehalennia. Celle 1717. 4.
— Antiquitates selectae septentrionales et Celticae; m. Abb. Hannov. 1720. 8.
Kessel, Denkmal der Stadt Kempten. Ulm. 8.
Keßler, M., Alterthümer bei Köttschau, s. Kruse B.
— Alterthümer bei Weißenfels, s. Förstemann.
Kinderling, J. A. F., Entstehung und Geschichte der plattdeutschen Mundart. Magdeb. 1800.
Kindermann, J., Beiträge zur Vaterlandskunde für Inneröstreich. Grätz 1790.
Kindlinger, N., Geschichte Deutschland's, hauptsächlich Westphalen's. Münst. 1790.
Kirchmaier, G., de Germanor. antiquorum Idololatria. Wittenb. 1663. 4.
Klein, M., notitia Austriae antiquae. Tegerns. 1781. 4.
Kleinmayr, F. T. v., die Stadt Juvavia unter den Römern. Salzb. 1784. Fol.
Klemm (A), Dr. G., Attila. Leipz. 1827. 8.
— (B), germanische Alterthümer, s. dessen Mittheilungen I.
— (C), Sammler für Geschichte und Alterthümer im Elbthal.
— (D), Handbuch der germanischen Alterthumskunde; m. Abb. Dresd. 1836. 8.
— (E), Sammlungen für Wissenschaft und Kunst in Deutschland. Zerbst 1838. 8.
Klingemann, das Weserthal bei Hörter.
Klotz, über das Studium des Alterthums. Halle 1766. 8.
Klüber, Dr., Beschreibung von Baden; m. Abb. Tübing. 1810.

Klüver, norwegensche Denkmäler. 1813.
Knapp, J. F., röm. Denkmäler des Odenwaldes; m. Abb. Heidelb. 1813. 8.
Knaut, Ballenstädt und Aschersleben. Köth. 1698. 4.
Knauth, C., die Religion der Sorbenwenden. Görl. 1763. 4.
Knorr, G. W., Merkwürdigkeiten der Natur und Alterthümer; m. Abb. Nürnb. 1755.
Koch, J. C., de cultu serpentum apud antiquos. Leipz. 1718.
Köhler, J. D., Anleitung zur alten Geographie. 1730.
König, J. M., röm. Denkmäler im baierischen Rheinkreise; m. Abb. Kaisersl. 1832. 8.
Königshofen, J. v., und Schilter, Chronik vom Elsas und Straßburg; m. Abb. Straßb. 1698. 4.
Köppen, v., die in Ungarn und Siebenbürgen befindlichen Alterthümer.
Kortum, K. A., die altgermanische Grabstätte zu Ruhenthal; m. Abb. Dortm. 1805. 8.
Kreysig, G., die Blechmünzen verschiedener Völker. Leipz 1749. 4.
Kriegk, A. J., Harzburg's Mahlstein (Krodo). Goßl. 1709. 8.
Kriegswesen, das, der Wenden, s. Dresden's gelehrter Anzeiger 1756.
Kruse (A), Dr. F., Budorgis oder das vorchristliche Schlesien. Leipz. 1819. 8.
— (B), deutsche Alterthümer; m. Abb. Halle 1824.
— (C), Archiv für alte Geographie, Geschichte und Alterthumskunde. Bresl. 1821.
Krysing, G., cimbrische Heiden-Antiquitäten. Flensb. 1734. 4.
Küster, Tangermünde's Denkwürdigkeiten. Berl. 1729. 4.
Kundmann (A), J. C., dissert. de urnis. Leipz. 1706. 4.
— (B), Seltenheiten der Natur und Kunst; m. Abb. Bresl. 1737.
Kurz (A), P. v., die Alterthümer um Glas u. Aiche. Salzb. 1817. 4.
— (B), die Grabmäler zu Birgelstein; m. Abb. Salzb. 1817. 12.
Lackmann, A. A., das zweite bei Tundern gefundene goldene Horn. Hamb. 1734. 4.
Lamprecht, J. F., Lobrede auf die alten Deutschen. Leipz. 1735. 8.
Lang, v., Geschichte der germanischen Alterthümer, s. Jahresbericht A.
Laurentius, Monumenta Romanorum in Thuringia. Gotha 1704.
— J. G., das Kriegsgericht der alten Deutschen. Leipz. 1735. 8.
Lauterbach, S. F., polnische Chronik. Frkf. 1727. 4.
Leben Wittekind's d. Gr. Dresd. 1775. 8.
Lebensbeschreibung Karl's d. Gr. Hamb., ohne Jahr. 4.

Lebensbeschreibung der Heiligen, welche zur Bekehrung der Germanen beitrugen.
Ledebur, L. L. v., die dem Götzen Ostar geweiheten Hörner. 1823.
— das Land und Volk der Brukterer. 1835.
— L., das k. Museum vaterländ. Alterthümer; m. Abb. Berl. 1838. 8.
Legis (Selig), Dr. G. T., Fundgruben des alten Nordens. Leipz. 1829. 8.
— (B), Handbuch der altdeutschen Götterlehre. Leipz. 1831. 8.
Lehmann (A), C., Chronik der Stadt Speier. Frkf. 1711. Fol.
— (B), Schauplatz des meißnischen Erzgebirgs.
— (C), C. D. F., Welbsleben's Alterthümer; m. Abb. Halle 1789. 8.
Leibnitz, G. W., Scriptores rerum brunswicens. Hannov. 1807.
Leichtlen (A), E. J., die röm. Alterthümer im Zehntlande. Freib. 1818. 8.
— (B), Schwaben unter den Römern; in zwei Charten. Freib. 1825. 8.
Lene, Alterthümer in und um Mainz.
Leitfaden zur nordischen Alterthumskunde. Kopenh. und Hamb. 1837. 8.
Leodius, T., de heidelbergens. Antiquitt.
Leonhardt, J. C., die Stadt Chemnitz. Leipz. 1709. 4.
— E. J. G., die Harzburg; m. Abb. Hamb. 1825.
Leopold, G. L., die Wetterau. Gießen 1816. 8.
Lepsius, Alterthümer von Groß-Jena; m. Abb. S. Kruse B.
Leukfeld, J. G., Antiquit. Halberst. Wolfenb. 1714. 4.
— die Oerter Kelbra, Allstedt und Walhausen Leipz. 1721. 4.
Levezow (A), Dr. K., über die Handelsstadt Vineta. Stettin 1823. 8.
— (C), Jupiter Imperator; m. Abb. Berl. 1826.
— (D), über die Echtheit der obotritischen Runendenkmäler zu Neustrelitz. Berl. 1836.
— (B), Alterthümer germanischen und slavischen Ursprungs. Stettin 1825. 8.
Libusch, Skythica oder die Bergreligion und der spätere Fetischismus. Camenz 1833. 8.
Liebenstein, P. C. v., de antiquae Germaniae Germanorumque laudibus. Tüb. 1627. 4.
Liebhabers, eines, der Geschichte Beschreibung der alten Residenzstadt Burgscheidungen. Halle 1711. 4.
Liebknecht, Antiquitates Wetteraviae.
Limbrun, S. v., der Römer Herrschaft in Baiern, s. Acta A.
Lindenberg, P., die Heruler und Obotriten, s. Rostock's Chronik.

Lindenbruch, E., vom Kriege der Cimbern wider die Römer, item vom Arminio und den Cheruskern. Hamb. 1589. 4.
Lingen, H. U. v., die vermeinte gallische Göttin Ouvana oder dem deutschen Abgotte Taufan, s. dessen kleine Schriften.
Lippe, K. C. Gr. zu, die Alterthümer der Mannussöhne. Leipz. 1804. 4.
Lisch, G. C. F., Erläuterungen zu den Abbildungen des Friderico-Francisceum's. Leipz. 1837. 8. S. Schröter.
— und A. Bartsch, Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für meklenb. Geschichte und Alterthumskunde; m. Abb. Schwerin 1836. 8.
Litzel, M. G., das Steinsarg und die Gläser bei Speier; m. Abb. Frkf. 1749. 8.
Loccenius, J., Antiquitates Suev-Gothicae. Stockh. 1654. 8.
Lodtmann, C. G. W., Monumenta Osnabrugensia. Helmst. 1754. 8.
Lomeier, Lustrationes veterum gentilium.
Lorent, Cajus Igola, ou l'empereur C. Caesar Caligula, né à Igel; m. Abb. Luxemb. 1769.
Lübbensteine, die, s. Helmstädt's Wochenblatt. 1809.
Lucä, F., Schlesische Denkwürdigkeiten. 1700.
Ludwig, J. P., de idolis Slavorum. Wittenb. 1691. 4.
— von den Fontinalibus, Fontanilibus, Fontilibus oder die Brunnenfeier der Römer, Deutschen und Heiden, s. Hallescher Anzeiger 1736.
M.., die Geschichte der Stadt Speier. Heidelb. 1815.
Maier, F., Geschichte der Ordalien. Jena 1795.
Major, J. D., das bevölkerte Cimbrien. Plön 1692. 4.
Mannert (A), K., Geschichte der Vandalen. Leipz. 1775. 8.
— (B), Geschichte Bajoarien's. Nürnb. 1807.
— (C), Geschichte der Germanen in Rhätien, Norikum und Pannonien, s. dessen Geschichte der Römer. Nürnb. 1792. III.
Masch, A. G., und Wagen, Alterthümer der Obotriten zu Rethra; m. Abb. Leipz. 1771. 4.
— Beiträge zur Erläuterung obotritischer Alterthümer. Schwerin 1774.
Masius, Vandalia. Rost. 1819. 4.
Maßmann, H. F., Armin, Fürst der Cherusker. Lemgo 1839. 8.
Maskow, Geschichte der Deutschen. Leipz. 1751. 4.
Mayer (A), J. A., altedutsche Grabhügel im Eichstädtischen; m. Abb. Eichst. 1825. 8.
— (B), über ein Paar Druidenbäume in Baiern. Eichst. 1826. 8.
— (C), das Grab eines Druiden; m. Abb. Münch. 1836. 8.

Mayer (D), J. A., Darstellungen aus Norddeutschland. Hamburg 1816.
— (E), das altdeutsche Familiengrab im Eichstädt'schen. Bamb. 1835.
Meibom, H., Walbeck'sche Chronik. Helmst. 1749. 4.
Meier, Dr. J. E., Germanien's Urverfassung. Tüb. 1798. 8.
— alte Denkmäler, deren Errichtung ungewiß ist. Nürnb. 1786. 8.
Meinhard, G. F., de selenolatria. Wittenb. 1680. 4.
Meister, L., die Hauptepochen und Veränderungen der deutschen Sprache. Mannh. 1784.
Meletius, de Livonum et Borussorum Idololatria. Königsb. 1582. 8.
Melissantes, Alterthümer der Bergschlösser Deutschland's. Frkf. 1818. 8.
Mellen, J. v., hist. urnae sepulcralis Sarmaticae; m. Abb. Jena 1679. 4.
Memminger, v., das Oberamt Canstadt; m. Abb. Stuttg. 1832. 8.
— Stuttgard und Ludwigsburg mit der Umgebung; m. Abb. Tüb. 1817. 8.
— Beschreibung von Reutlingen. Stuttg. 1824. 8.
Menke, Dr. K. T., Mythus und Geschichte der Externsteine; m. Abb. Münst. 1824. 8.
Menzel, W., Geschichte der Deutschen bis auf die neueste Zeit. Stuttg. 1838. 4.
Merbitz, de nymphis Germanorum. Dresd. 1678. 4.
Mereau, F. E. K., Taschenbuch deutscher Vorzeit. 1794.
(Merian, M.), Topographie von Braunschweig-Lüneburg. Frkf. 1654. Fol.
— das Erzbisthum Mainz.
Merkwürdigkeiten, sächsische. Leipz. 1824. 4.
Meusel, J. G., der Geschichtforscher. Halle 1775.
Meyer, S., das ehemalige Religionswesen der Deutschen. Leipz. 1756. 8.
Michäler, F., Tyrol's erste Gestalt und Bevölkerung. Wien 1783. 8.
Micrälius, J., vom alten Pommernlande. Stett. 1723. 4.
Middendorf, H., die Wohnsitze Coesfeld. 1837.
Miguel, Bentheim's altgermanische Grabstätte, s. Wigant B. Miscell. Lips. Th. V.
Minola, A. B., Ereignisse am Rheine unter Römern. Köln 1817.
Minutoli, H. J. Menu v., nordische Alterthümer. Berl. 1816.
— die heidnische Grabstätte bei Stendal; m. Abb. Berl. 1827. 8.

Minutoli, H. J. v., das heidnische Grab bei Gnewiko, s. Jahresbericht A.
— die zu Wopernow gefundene Bronce-Statue. Berl. 1835. 4.
Mittheilungen, historisch-antiquarische, der k. Gesellschaft für nordische Alterthumskunde. Kopenh. 1835. (Nicht im Buchhandel.)
— (A) des k. sächsischen Vereins zu Dresden für Erforschung der vaterländischen Alterthümer. Dresden 1836. 8.
— (B) aus dem Gebiete antiquarischer Forschungen, vom thüringisch-sächsischen Vereine. Halle 1835. 8.
— (C) der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Zürich. 1807. 4.
Mölling, C. M. v., das Vaterland der Angelsachsen. Bielefeld 1756. 4.
Möser (A), J., Geschichte von Osnabrück; m. Abb. Berl. 1780. 8.
— (B), de veterum Germanorum theologia. 1749.
Monatsschrift, oberlausitzische. 1793.
Mone, Dr. F. J., Geschichte des nordischen Heidenthums. Leipz. 1823. 8. (Ist der 5te und 6te Theil der Symbolik von Creuzer.)
Monse, J. W. v., das Markgrafthum Mähren. Brünn 1785. 8.
Monumenta Paderbornensia, s. Hummel B.
— Boica der Baier'schen Akademie zu München.
Morgenblatt und dessen Kunstblatt. Stuttg. 1806 u. f.
Muchar, A. A., das römische Norikum. Grätz 1825. 8. (Oder: Oesterreich, Steiermark, Salzburg, Kärnten, Krain unter den Römern.)
M(üffling), C. v., die Römerstraße am rechten Ufer des Niederrheins; m. Abb. Berl. 1834. 8.
Müldener, J. F., vom Maienfeste und Maienkönige. 1753.
Müller, Ueberbleibsel der Alterthümer in der Schweiz. Zürich 1776.
— G. E., die Feldpriester der Völker alter Zeit. Dresd. 1750. 8.
— J. H., die Urnen der nordischen Völker. Altona 1756. 4.
— W., wo schlug Hermann den Varus? m. Abb. Hannover 1824.
— P. E., die bei Tondern gefundenen goldenen Hörner. Kopenh. 1806. 4.
Münch, E., die deutsche Alterthumskunde. Freib. 1827. 8.
Münchhausen, K. v., des Meißner's mystisches Alterthum, s. Justi.
— Wold und Ostar, s. Bragur.

Münter, vom Kriege der Hermunduren und Katten, s. Hannover B.
Muthard, de Ostera Saxonum. Brem. 1700. 4.
Museum (A), deutsches. Leipz. 1779. 8.
— (B) des Forstrathes Wachter zu Hannover.
— (C) des Grafen Münster zu Langenlage bei Osnabrück.
Mutius, A., de Germanorum prima origine. Bas. 1539. Fol.
Nachricht von den bei Beckum entdeckten Gräbern; m. Abb. Münst. 1836. 8.
— von heidnischen Gräbern bei Halle und Guben; m. Abb. 1734. 4.
— von den Alterthümern im Lüneburgischen, s. Spiel.
— von den zu Cleve gesammelten Alterthümern, s. Buggenhagen.
— von der Stadt Halle. Halle 1709. 8.
Näve, die Schönheiten und Flecke des Alterthums. Helmst. 1742. 8.
Naso, Phönix redivivus.
Nerreter, Dr., Juden- und Heidentempel; m. Abb. Nürnb. 1701.
Neu, M. J. G., das alte und mittlere Deutschland. Braunschw. 1740. 8.
Neufeld, C., de idololatria gentilium silvestri et lucis. Regensb. 1720. 4.
Neuhof, E., die Alterthümer um Homburg v. d. Höhe. Homb. 1780. 8.
Neumann, J. G., neues lausitzisches Magazin. Görl. 1822. 8.
Niemann, F., Halberstadt und die Umgegend. Halberst. 1824. 8.
Niemeier, C., Sagen, den Othin und das Asenthum betreffend. Erf. 1821. 8.
— die Alterthümer Ostphalen's; m. Abb., s. Kruse B.
Nitsch, P. F. A., mythologisches Wörterbuch. Leipz. 1821. 8.
Nöggerath, Dr. J., rheinische Provinzialblätter. Köln 1834 u. f.
Normann, G. P. H., die älteste deutsche National-Verfassung. Hamb. 1782. 8.
Notizen über Chorin und Alt-Brandenburg.
Nuenaar, Gr. H. v., Monographia de Asciburgio. Köln 1551.
Nyerup, Wörterbuch der skandinavischen Mythologie, von Sander. Kopenh. 1816. 8.
Oberlin, J. A., Orbis antiqui monumentis suis illustr. primae lineae. Straßb. 1790.
Oberthür, Dr., Taschenbuch für die Geschichte. 1796.
Oelrich, Dr. J. C. C., pommer'sche Bibliothek für Alterthümer; m. Abb. Berl. 1771. 8.
Oetter, S. W., Nachrichten aus allen Theilen des historischen Wissens. Erl. 1748. 8.
Oldenbrück, die Sachsen in den Ubiern. Köln 1720. 8.

Oldenburg, G. W. A., und **Greverus**, Wildeshausen in alterthümlicher Hinsicht; m. Abb. Oldenb. 1837.
Olearius, Dr. G. Mausoleum in Museo, oder die Heidenurnen von Köthen, Arnstadt rc. Jena 1701. 4.
Omeis, M. D., de Germanorum veterum religione pagana. Altenb. 1693. 4.
— A., Germanorum veterum vita et religio; m. Abb. Antw. 1596. 4.
Ostermeier, G., von den alten Preußen. Königsb. 1780. 8.
Osterwald, C., das Denkmal zu Igel; m. Abb. Cobl. 1829. 4.
Otto, Nachrichten von der Pflege Weißenfels. 1795.
Pallhausen, v., die Römerstraße von Verona nach Augsburg. München 1816.
Panzer, F., die Alterthümer um Würzburg; m. Abb. Würzb. 1832. 8.
Parrot, J. L. v., Sprachabstammung, Geschichte und Mythologie der Liven, Letten, Ehsten und benachbarten Ostseevölker. Stuttg. 1828. 8.
Patzke, J. S., der Deutsche. Magdeb. 1771. 8.
Pauli, P. A., die Alterthümer in Rheinhessen. Mainz 1820. 8.
— J. R., das bei Tundern gefundene goldene Horn; m. Abb. Kopenh. 1734.
Pelloutier, S., Geschichte der Celten, besonders der Gallier und Deutschen; mit Erläuterungen von Schöpflin und Purmann. Frkf. 1777. 8.
Penzel, A. J., über die Hyperboreer. Halle 1771. 4.
Petersen, J., Chronika der Lande zu Holstein, Stormaren, Ditmarsen und Wagern, auch von Hamburg und Lübeck. Lübeck 1599. Fol.
— J. B., die deutsche Nationalneigung zum Trunke. Leipz. 1782.
— J. C. F., der Kirchsprengel Weitmar und andern Alterthümern.
Peutinger, C., de mirandis Germaniae antiquitatibus; von Zapf 1781. 8.
Picardt, J., Antiquitäten der Gegend an der Nordsee, Yssel, Ems und Lippe. 1660. 4.
Pickel, J., die deutschen Grabhügel bei Eichstädt; m. Abb. Nrnb. 1789. 4.
Piderittius (A), J., Chronicon Comitatus Lippiae. Rint. 1627. Fol.
— (B), Dr. F. C. T., die Grafschaft Schaumburg. Rint. 1831.
— (C), Wanderungen durch das Weserthal. Rint. 1835.

Pierer, H. A., Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Altenb. 1824. 8.
Pisansky, G. C., Ueberbleibsel des Heidenthums in Preußen. Königsb. 1756. 4.
Pitiskus, S., antiquarisches Handwörterbuch. Berl. 1796. 8.
Pohlmann, Geschichte der Stadt Salzwedel.
Pomarius, J., Chronik der Sachsen; m. Abb. Wittenb. 1588.
Popp, D., die Grabhügel bei Amberg; m. Abb. Ingolst. 1821. 4.
Posner, J. C., de Thuringorum religione. Jena 1717. 4.
Posselt, Dr. E. L., Geschichte der Deutschen. Leipz. 1789.
Potozky, Voyage dans quelques parties de la Basse-Saxe. Hamb. 1795.
Prange, Magazin der Alterthümer. Halle 1783. Fol.
Pratje, das Bülzenbette bei Bederkesa, s. Altes u. Neues VIII.
Prescher, H., Altgermanien; m. Abb. Elwang. 1812. 8.
Preu, J. S., Ara Mercurii Weissenburgi Noricorum reperta; m. Abb. Weißenb. 1768. 4.
Preuschen, G. A., das Römerbad bei Badenweiler. Franfurt 1787. 8.
— Denkmäler physischer und politischer Revolutionen in Deutschland; m. Abb. Frkf. 1787. 8.
— die Lage der Festung Tobur, s. Posselt's wissenschaftliches Magazin.
Preusker (A), K. B., vaterländische Alterthumsforschung. Leipz. 1729. 8.
— (B), oberlausitzische Alterthümer; m. Abb. Görl. 1728. 8.
— (C), die Alterthümer um Großenhain, s. Beiträge A.
— (D), Sachsen's Urnen mit unbekannten Charakteren. Halle 1828. 8.
— (E), Urnengräber mit eisernen Geräthschaften bei Dobra, s. Rosenkranz.
— (F), die Heiden- und Riesensteine bei Großenhain und Meißen, s. Kruse.
— (G), Alterthümer aus der germanisch-slavischen Periode, s. Mittheilungen.
Preußen, das erläuterte; m. Abb. Königsb. 1824. 8.
Prinz, J., de tumulis quibusdam Pomeran. 1700.
Prokopius, Historia Goth. Augsb. 1607. 8.
Provinzialblätter (A), oberlausitzische. Leipz. 1782.
— (B), schlesische.
— (C), pommer'sche.
— (D), liv- und esthländische.
— (E), sächsische, von E. Reiniger. Großenhain 1827.

Provinzialblätter (F), rheinische, von J. P. Bachem. Köln 1839.
Ptolemäi, C., Germania von Dr. Sickler.
Pubitschka, F., chronologische Geschichte von Böhmen.
Quednow, K. F., die Alterthümer Trier's und der Umgebung; m. Abb. Trier 1820. 8.
Raiser (A), J. N. v., römische Alterthümer zu Augsburg; m. Abb. Augsb. 1820. 4.
— (B), Guntia, die Merkwürdigkeiten Günzburg's; m. Abb. Augsb. 1823. 4.
— (C), antiquarische Reise von Augsburg nach Viaca. Augsb. 1829. 4.
— (D), Drusomagus sedatum, und römische Alterthümer um Augsburg; m. Abb. 1825.
— (E), Beiträge für Kunst und Alterthum im Oberdonau-Kreise. Augsb. 1829 u. f.
Rathlef, die sächsische Göttin Eostera auf dem Osterberge.
Rechenberger, vetus Osterlandia. Leipz. 1698. 8.
Reichard, limes transrhenanus et danubianus, s. geogr. Ephemeriden.
Reichelt und Büttner, de Amuletis. Straßb. 1673. 4.
Reichenbach, v., churmärkische Alterthümer. Berl. 1821. 8.
Reines, T., Inscriptiones antiquae. Leipz. 1682. Fol.
Reinhold, C. L., Beitrag zur Mythologie der Deutschen. Münster 1791.
Reinhard, J. P., de deo Taranucno. Erl. 1766. Fol.
Reineck, R., von der Meißner Herkommen. Leipz. 1576. 4.
Reiski, J., vom heidnischen Nodfyr und Osterfeuer. Frankf. 1696. 8.
Remer, J. A., alte Geschichte bis zur Völkerwanderung. Braunschweig 1802.
Rethra und dessen Götzen zu Prilwitz. Bützow 1773. 8.
Reusch, C. F., de tumulis et urnis in Prussia. Königsb. 1724. 4.
Reynitzsch, W., über Truthen, Barden und Truthensteine. Gotha 1802. 8.
Rheinprovinz, die, der preußischen Monarchie; m. Abb. Düsseld. 1834. 4.
Rhetius, de statuis Roland.
Rhoden, J. J., die Heidengräber in Breitenstein; m. Abb. Königsb. 1825. 8.
Rhode, C. D., cimbrische Antiquitäten-Remacken; m. Abb. Hamb. 1720. 4.
Riedel, Dr. A. F., die Mark Brandenburg im Jahr 1250. Berl. 1731. 8.
Richter (A), J. G. D., das Ordensamt Rampitz und der Wenden Götzendienst; m. Abb. Frkf. 1740. 4.

Richter (B), B., Harminsula saxon. Torgau 1748.
— (C), Chronik von Chemnitz. Zittau 1764. 4.
Rinne, Merkwürdigkeiten von Dame.
Ritter, A., Oryctographia Goslariensis. Sondersh. 1738. 4.
— Denkwürdigkeiten von Wiesbaden. 1800.
— Vorhalle europäischer Völkergeschichte. Berl. 1820. 8.
Ritzius, de origine vocis „Ostern".
Rochow, v., Nachrichten von Brandenburg und dessen Alterthümern. 1840.
Rösch, J. G., Schorndorf und seine Umgebung. Stuttg. 1816. 8.
Rodde, der Hünenkeller bei Nartum; m Abb., s. Spangenberg.
Rössig, Dr. K. G., die Alterthümer der Deutschen. Leipz. 1801. 8.
Röth, F., Hermann und Marbod. Stuttg. 1811. 8.
Rohr, J. B., der Vor- und Hinterharz. Leipz. 1738. 8.
Rogge, K. L., das Gerichtswesen der alten Germanen. Halle 1820. 8.
Rohrer, J., die slavischen Völker in Oesterreich. Wien 1804.
Rommel, die Geschichte Hessen's.
Rosenkranz, Dr. K., die Geschichte germanischer Völker. Halle 1832. 8.
Roth, G. E., de Alrunis Germanorum. Helmst. 1737. 8.
Rothefing, W., Antiquit. Saxoniae.
Rumpel, H. E., de cura morum publica apud Germanos. Erf. 1782. 4.
Ruperti, G. A., Alterthumskunde der Römer. Gött. 1811. 8.
Sack, F. W., die Sündfluth mit forschendem Auge betrachtet. Breslau 1782.
— C., de ara romana Trajecti ad Rhenum. Harl. 1780. 8.
Sachsenspiegel, der, nach Gärtner's Ausgabe. Leipz. 1732.
Sagebaum, J., von zwei sehr alten Ringen zu Pansin, s. Dähnert IV.
Saggittarius (A), C., antiquit. gentilismi Thuringici. Jena 1685. 4.
— (B), vom alten Zustande des Thüringer-Landes. Jena 1688. 4.
Sammler, der, für Kunst und Alterthum in Nürnberg; m. Abb. Nürnb. 1824. 8.
Sammlung der Schriften: „Wie weit sind die Römer in Deutschland eingedrungen? Berl. 1750. 4.
— römischer Denkmäler in Baiern, s. Acta A. 1808.
Sander, das griechische, römische und nordische Alterthum. Kopenh. 1812. 8.
Sattler, C. F., Geschichte Württemberg's und der Umgegend; m. Abb. Tüb. 1757 u. Frkf. 1764. 4.
Sauber, Sacra et Sacrificia Veterum.

Schachmann, C. G. A. v., das Gebirge Königshain und seine Alterthümer; m. Abb. Dresd. 1780. 4.
Schäffer, C. L., Beiträge zu den deutschen Alterthümern; m. Abb. Quedlinb. 1764. 8.
Schaffarik, P. J., die Abkunft der Slaven. Prag 1828.
Schammel, J. M., Oldisleben und Bendleben. Naumburg 1730. 4.
Schaum, J. C., die Alterthümer zu Braunfels; m. Abb. 1819. 4.
Schauplatz der Gottheiten der alten Deutschen.
Schedius, E., Jark und Fabricius, de diis Germanorum; m. Abb. Halle 1728. 8.
Scheller, F. J., Mythologie der wendischen und anderer deutschen Völker. Neuburg 1804. 8.
Schenk, G. A., die Stadt Wiesbaden. Frkf. 1758. 8.
Scherer, J. B., nordische Nebenstunden. Frkf. 1776. 8. (Bd. 1 enthält Alterthümer.)
Scheyb, C. F. v., Peutinger's Römerstraßen. Wien 1758. Fol.
(— J. C.), Vindobona romana, oder Wien vor und zu den Zeiten der Römer. Wien 1766. 8.
Schierlitz, Dr., Denkmäler der alten Zeit in und um Wetzlar, s. Kruse B.
Schilter, J., thesaurus antiquit. Teutonic. Ulm 1727. Fol.
Schlesien's historisches Labyrinth. Bresl. 1737. 8.
Schlett, J., die Römerstraßen des Isarkreises. Münch. 1833. 8.
Schlöpke, C., die Stadt Bardewick und das alte Sachsenland; m. Abb. Lübeck 1704. 4.
Schlösser, F., Ursprung der Sarmaten, Slaven, Kosacken.
Schlözer, A. L., nordische Geschichte, s. allgem. Weltgeschichte. (Halle 1771. 4.)
Schlottgen, C., Hermunduren, als die ersten bekannten Bewohner des Meißenlandes, s. diplom. Nachlese.
Schmelz, A., de idololatria veterum Misniae incolarum. Leipz. 1698. 4.
Schmidt, J. S., de alrunis Germanorum veterum. Halle 1739. 8.
— M. J., Geschichte der Deutschen. Ulm 1785. 8.
— Dr. J., die Körperbeschaffenheit der früheren Deutschen, s. Alberti.
— Topographie der Pflege Reichenfels.
— über den Tag der Hermannschlacht. Jena 1818.
— J. P., alterthümlicher Ursprung deutscher Fastelabend-Gebräuche, Rost. 1752. 4.
— Dr. F. A., die wichtigsten Fundörter der Petrefacten Württemberg's. 1838.

Schmidt, C. W., römische, byzantinische und germanische Baudenkmäler bei Trier. 1839.
Schmidtbauer, C. M., Erklärung des Todtaustreibens. Nürnberg 1773.
Schminke, J. H., de cultu arboris Jovis. Leipz. 1740. 4.
— de armis lapideis veterum Cattorum; m. Abb. Marb. 1814. 4.
Schneider, K., und Knauth, das alte Sachsenland. Dresden 1727. 4.
— Dr., Erbach's Historie. Frkf. 1736. Fol.
— J. T., die Heidengräber zu Zilmsdorf; m. Abb. Görl. 1827. 8.
— S., das Feldgeschrei der alten Deutschen, s. Dresd. Anzeiger. 1756.
Schöpflin, J. D., vindiciae celticae. Straßb. 1754. 4.
— Alsatia illustrata; m. Abb. Colmar 1761. Fol.
— das Römerbad bei Schreisheim, s. Acta A.
Schopper, J., Chronographie deutscher Nation. Frkf. 1582. Fol.
Schottky, M., Viruum, oder Kärnten's römische Alterthümer; m. Abb. Wien 1822. Fol.
Schreiber, Dr., die Hünengräber im Breisgau; m. Abb. Freib. 1826. 8.
— Handbuch für Reisende am Rhein, von Schaffhausen bis Holland; m. Abb. Heidelb. 1830. 8.
— Handbuch für Reisende in der Schweiz, Tyrol, Baiern rc.; m. Abb. Heidelb. 1836. 8.
— Freiburg im Breisgau mit seinen Umgebungen. Freib. 1838. 12.
— Donaureise vom Ludwigscanale an. Heidelb. 1839. 8.
— Taschenbuch für Alterthümer Süddeutschland's. Freib. 1840. 8.
Schröter, die Haartracht der alten Deutschen, s. Erlanger Anzeiger. 1748.
— Dr. H. R., und Lisch, Friderico Franciseeum, oder großherzogliche Alterthümer-Sammlung aus der altgermanischen und slavischen Zeit Meklenburg's zu Ludwigslust. 6 Hefte in gr. Fol. Leipz. 1837.
Schütze, G., de superstitiosa Germanorum gentilium reverentia lucis consecratis exhibita. Hamb. 1741. 4.
— de cruentis Germanorum gentilium victimis humanis. Leipz. 1744. 4.
— der alten Deutschen Lehre vom Zustande nach dem Tode. Leipz. 1750. 8.
— Beweis, daß die alten Deutschen in der Religion vernünftigere Grundsätze hatten, als Griechen und Römer. Altona 1754. 4.

Schütze, G., Beweis, daß den alten Deutschen viele Gottheiten angedichtet worden sind, s. dessen Schutzschriften.
— Schutzschriften für die alten deutschen und nordischen Völker. Hamb. 1776. 8.
— Lobschrift auf die Weiber der alten Deutschen. Leipzig 1776. 8.
Schulenburg, J. E., de urnis bremensibus. Brem. 1697. 4.
Schulze, C. F., die heidnischen Alterthümer Sachsen's. Friedrichst. 1767. 4.
— H., zur Urgeschichte des deutschen Volksstammes. Hamm 1826. 8.
Schumacher, J. H., Abstammung und Geschichte der Deutschen, aus Ueberlieferungen und Sinnbildern erläutert. Wolfenbüttel 1763. 8.
Schwabe, J. G., de deo Thoro. Jena 1767. 8.
— de monumentis quibusdam sepulcralibus Sachsenburgicis. Leipz. 1771.
— die bei Flurstedt gegrabenen Alterthümer, s. Meusel's Geschichtforscher.
— antiquarische Nachrichten über Dornburg. Weimar 1825. 8.
Schweighäuser, J. G., Plan der, die Umgebungen des Odilienberges einschließenden Heidenmauer. Straßb. 1825. 8.
Sclopke, C., das Heidenthum in Lauenburg. Lüb. 1724.
Seel, H., die Geschichte Tyrol's. Münch. 1817. 8.
— die Mithra-Geheimnisse; m. Abb. Aarau 1823. 8.
Seckendorf, A. v., die bei Zingst gefundenen Alterthümer. Leipz. 1821. 8.
Sekt, J. S., Geschichte der Stadt Prenzlau. Prenzl. 1785. 8.
Seeländer, die schwörende Hand auf alten Siegeln. 1730. 4.
Seidel, C., das Kreuz in der Mark. 1839.
Seuffert, J. H., die Römeraltäre. Heilbr. 1714.
Seyffarth, G., die Hünengräber Deutschland's, s. Beiträge A.
Sickler, Dr., Handbuch der alten Geographie. Kassel 1824. 8.
Siebenkees, C., die Religion der alten Deutschen. Altd. 1771.
Silbermann, Beschreibung des Odilienberges. Straßb. 1781. 8.
Sinapius, Olsnographia. 1700.
Sivers, H. J., de scriptoribus mythologiae veterum Germanorum, in dessen Opusculis acad.
Smetius, Antiquitates Neomagenses. Nimw. 1678. 4.
Smith, J., Oppidum Batavorum, s. Noviomagum; m. Abb. Amsterd. 1644. 4.
Sökeland, B., Wohnsitze der deutschen Völker zwischen Rhein und Weser zur Römerzeit. Münst. 1835. 8.

Sonnendienst, der, des Zobtenberges, s. Krause A.
Sorberus, de idolis veterum Germanorum. Marb. 1782.
Spangenberg, vaterländisches Archiv für Niedersachsen, s. Spiel.
Specilegium antiquitatum Palatinarum, oder Bericht von Selz, Germersheim, Altrip, Oppenheim, Bacharach und Ingelheim. 1645. 4.
Spener, J. C., notitia Germaniae antiquae. Halle 1717. 4.
Spenrath, J. P., und Moor, Alterthümer am Niederrhein. 1837. 8.
Sperling, thesaurus antiquorum. Hamb. 1717. 4.
Spiel, G. H. G., neues vaterländisches Archiv, oder Hannover wie es war und ist. Lüneb. 1822. 8.
Spilker, v., und Brönnenberg, Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen; m. Abb. Hanov. 1838.
Spon, J., miscellanea antiquit. Leid. 1684. Fol.
Sponeck, Gr. v., der Schwarzwald. Heidelb. 1819. 8.
Spoor, Heroum et Deorum imagines. Amsterd. 1715. 8.
Sprachen, deutsche, und thrakischer Sprachstamm.
Sprecher, F., Pallas rhaetica, armata et logata. Basel 1617. 4.
Sprengen, J. J., der Stadt Mehren-Basel Ursprung und Alterthum. Basel 1756. 4.
Springer, J. C. E., Lage der Arminiusburg, s. Meusel's Geschichtforscher.
Stade, D. A. v., die Gottheiten und Wochentage der Deutschen. Bremen 1759. 4.
Staphorst, Kirchenhistorie von Hamburg.
Stark, B., der Meilenstein des Kaisers Decius. Augsb. 1832. 4.
Steger, A., de viis militaribus Romanorum in Germania. Leipz. 1738. 4.
Stein, Dr. C. G. D., Handbuch der Geographie. Leipz. 1826. 8.
Steinbrück, J. B., der Götzendienst in Pommern und Rügen; m. Abb. Stett. 1792. 4.
Steiner, Dr. J. W. C., Archiv für Hessen's Alterthumskunde. Darmst. 1835 u. f.
— Geschichte und Beschreibung von Seligenstadt. Aschaffenb. 1820.
— Geschichte und Topographie des Maingebietes und des Spessarts unter den Römern; m. Abb. Darmstadt 1834. 8.
Steininger, die erloschenen Vulkane an der Eifel und am Niederrhein; m. Abb. Mainz 1820. 8.
Stetten, P. v., Geschichte der Stadt Augsburg. Frkf. 1743. 4.
Stichaner, J. v., die römischen Denkmäler in Baiern; m. Abb. Münch. 1802. 4.

Stieff, M. C., de urnis ligniconsibus; m. Abb. Leipz. 1704. 4.
Stieglitz, D. L., die vermeintlichen Götzenbilder der Germanen und Wenden, s. Jahresb. C.
Stiller, H. F., Alterthümer bei Calbe an der Saale, s. Lehmann C.
Stisser, T. U., die h. Haine der alten Deutschen, s. dessen Jagdhistorie.
Strauch, J., de armis veter. Germanorum. Leipz. 1651. 4.
Strodtmann, J. C., Uebereinstimmung deutscher Alterthümer mit den biblischen. Wolfenb. 1765. 8.
— Etymologie der Ortsnamen im Schleswig'schen. Flensb. 1833.
— die Religion der ältesten Deutschen, s. Hanover B.
Strube, D. G., Nebenstunden. 1783 u. f.
(Studion), die heidnischen Bilder im Lustgarten zu Stuttgard. Stuttg. 1695. 4.
Stuhr, P. F., nordische Alterthümer. Berl. 1817. 8.
Stumpf, J., Schweizer-Chronik. Zürych 1586 u. f.
Stübner, Denkwürdigkeiten Blankenburg's und Walkenried's. Wern. 1788. 8.
Sulzer, das transalpinische Dacien. Wien 1781. 8.
Tacitus, C. C., Germanien, mit Bischof's Anmerkungen. Eisen. 1316. 8.
— mit Anmerkungen von Bredow und Billerbeck. Helmst. 1809.
— erläutert von J. F. Schwebler. Halle 1794.
Taddel, H. F., wendische Alterthümer, s. Rostock's gemeinnützliche Abhandl. 1769.
Tappe, W., die wahre Gegend der Hermannsschlacht; m. Abb. Essen 1822. 4.
Tenzel, monatliche Unterredungen. 1698.
— curiose Bibliothek. 1706.
Thorlacius, B., griechische und nordische Alterthümer von Sander. Kopenh. 1812.
Thunmann, D., die alten nordischen Völker, durch A. F. Büsching. Berl. 1772. 8.
Thiersch, F., das Antiquarium zu München. Münch. 1826.
— Dr. B., das Vehmgericht vor Dortmund. Dortm. 1838. 8.
Tkany, A., Mythologie der alten Deutschen und Slaven. Znaim 1827. 8.
Törring, A. G. v., Betrachtung über die Deutschen. München 1781. 4.
Tresenreiter, J. U., de luna a gentibus omni tempore diligenter observata. Coburg. 1740. 4.

Tresenreiter, J. W. C., Antiquitates Germanicae. Götting. 1761. 8.
Treuer, M. G., die heidnischen Todtenköpfe der Marken Brandenburg's; m. Abb. Nürnb. 1688. 4.
— G. S., Magdeburgum et excidium magdeburgense. Leipz. 1702. 4.
Trier, A. M., Sammlung vermischter Alterthümer. Nürnb. 1788.
Tröster, Dacien (Siebenbürgen) mit seinen gothischen und römischen Alterthümern; m. Abb. Nürnb. 1666. 12.
Trommler, das heidnische Voigtland.
Tromsdorf, J. S., Deutschland's alte u. neue Geographie. Frkf. 1711.
Tschudius, A., prisca Rhaetia, das uralte alpische Rhätien. Basel 1538. 4.
— Chronicon helveticum; die Eidgenossenschaft der Schweiz, m. J. J. Iselin's Anmerkung. Bas. 1734. Fol.
Uebersicht der Alterthümer aus Salzburg's Vorstadt Stein. Salzb. 1824.
Uhland, L., Sagenforschungen (Thor's Mythus). Stuttg. 1836. 8.
Ullmann, M., Altmähren, oder die Königreiche der Markomannen, Slaven, Slavinen oder Heneten. Olmütz 1762. Fol.
Valvasor, die Ehre des Herzogthums Krain.
Bariscia, s. Alberti.
Vaterlandskunde, allgemeine deutsche. 1824.
Verein für Hessen's Geschichte und Landeskunde. Cassel 1835.
Verhandlungen (A) des historischen Vereins für den Regenkreis. 1832. 8.
— (B) des Untermainkreises.
— (C) der Gesellschaft des vaterländ. Museums in Böhmen. Prag 1823. 8.
Verzeichniß des Antiken-Museums zu Berlin. Berl. 1805.
Vierthaler, F. M., Reisen durch Salzburg. 1799. 8.
Vindobona romana, s. v. Scheyb.
Vogel, Leipzig's Chronik. Leipz. 1714.
Vogt, J., die Pipinsburg bei Bremen, s. Altes und Neues.
Voigt, J., das altpreußische Heidenthum; m. Abb. Königsb. 1827.
Volkmann, Silesia subterranea. Leipz. 1720. 4.
Vollmer, Dr. W., Wörterbuch der Mythologie aller Nationen; m. Abb. Stuttg. 1835.
Volz, G., Chronik der Stadt Weißenburg im Nordgau; m. Abb. Weißenb. 1835.
Vulpius, Dr. C. A., Curiositäten. Weimar.
— Mythologie der deutschen und benachbarten Völker; m. Abb. Leipz. 1826. 8.
Wachter, F. Sind die Bojen Deutsche? im Forum der Kritik.
— Kritik alterthüml. Forschungen, s. Hall. allg. Lit. Ztg. 1836.

Wachter, F., Thüringen's Geschichte.
— J. G., Glossarium germanicum. Leipz. 1737. Fol.
Wachler, Geschichte historischer Forschungen und Kunst.
Wägeman, C., der Druidensuß am Hainenkam, an der Altmühl und Teufelsmauer. Onolzb. 1712. 8.
Wagner (A), Dr. F. A., Tempel und Pyramiden der Urbewohner des rechten Elbufers, unweit der Schwarzen Elster; m. Abb. Leipz. 1828. 8.
— (B), Aegypten in Deutschland, oder germanisch-slavische, wo nicht rein-germanische Alterthümer; m. Abb. Leipz. 1833. 8.
— (C), die Fundörter alter Römermünzen in Baiern. Eichst. 1824. 8.
Wahn, H., vorpommernscher Kuriositäten-Kalender 1726. 1741.
— s. der Sammler rc.
Walch, J. E. J., de deo Taranucno. Jena 1767. 8.
Wallmann, J. A., Quedlinburg's Alterthümer. Quedl. 1776. 8.
Walther, S. Aus Münzen erkennt man die Cultur eines Volks. Magdeb. 1734.
— G., celtische Alterthümer in Helvetien. Bern 1784. 8.
Warnstedt, F. v., Ansprache über Alterthumsgegenstände. Kiel 1835.
Wasserbach, historia illustri Harminii. Lemgo 1698.
Weber, J., Schediasma historicum de Pustero. Gieß. 1723. 4.
— die bei Gießen gefundenen Urnen. Gieß. 1719. 4.
Weboschau, die Alterthümer bei Töplitz; m. Abb. S. v. Hagen's Archiv.
Weck, A., die Stadt Dresden. Nürnb. 1660. Fol.
Weddingen, P. F., westphälisches Magazin. Lemgo, Leipz. Berl. 1784.
Wedel-Jarlsberg, F. W. v., ältere Geschichte der Cimbern und Gothen. Kopenh. 1781. 8.
Wehr, A. v., der Draß und Zingst in Neuvorpommern. Hanov. 1819. 8.
Weik, W., römische Niederlassungen am Rhein. Freib. 1822. 8.
Weiße, C. H., meißnisch-sächsische Antiquitäten. Chemn. 1727.
Weißmantel, Dr. J. N. (Schneider), die Alterthümer bei Erfurt; m. Abb. Erf. 1783. 4.
Weller, J. G., warum so wenig Denkmäler von alten Deutschen? s. Sammlung B.
— die Verwandtschaft der deutschen und nordischen Alterthümer, s. Sammlung B.
Welser, M., die Alterthümer zu Augsburg; m. Abb. Augsburg 1682. Fol.
Weltgeschichte, oder Zeitungen aus der alten Welt. Leipzig 1782. 4.
Welthistorie, allgem. Halle 1746—1782. 4.

Welthistorie, Erläuterungen und Zusätze zu der eben genannten. Halle 1747. 4.
Wenk, H. B., hessensche Landesgeschichte. Gieß. 1789. 4.
Wersebe, A. v., Thüringen's Vertheilung zwischen den alten Sachsen und Franken. Hamb. 1834. 8.
Westendorp, N., Beantwortung zweier, die Hünenbetten betreffenden Fragen. Gröningen 1822.
— und Reuven, Antiquitäten.
Westenrieder, L., Beschreibung der baierisch-pfälzischen Staaten. München 1784. 8.
Westphalen, E. J. v., monumenta rerum germanicarum, praecipue cimbricarum. Leipz. 1745. Fol.
Westphalen's Anzeiger. 1803.
Wiarda, Wilküren der Brokmänner. Berl. 1821.
— das Salische Gesetz.
— die in Grabhügeln gefundenen Hämmer, s. Göttingen's Anzeiger. 1819.
Widder, J. G., die Pfalz am Rhein. Frkf. 1786. 8.
Wieland, neuer deutscher Merkur. 1802. I.
— J., de Thoro, veterum septentrionalium idolo. Kopenh. 1709. 4.
— G. E., älteste Geschichte des Landstrichs von Basel bis Bruchsal. Karlsr. 1812. 8.
Wigand, Dr. P., das Vehmgericht Westphalen's. Hanau 1825.
— Archiv der Alterthumskunde Westphalen's. Lemgo und Hamm 1826.
Wiggert, F., Althaldensleben's Alterthümer, s. Forstemann.
(Wilder u. Ostermann), Taschenbuch für Nürnberg. 1819. 1823.
Wilhelm, Dr. A. B., die Feldzüge des Drusus im nördlichen Deutschland; m. Abb. Halle 1826. 8.
— Germanien und seine Bewohner. Weim. 1823.
Wilhelmi, K., die deutschen Todtenhügel bei Wiesenthal; m. Abb. Karlsr. 1838. 8.
— vierzehn Todtenhügel bei Sinsheim; m. Abb. Heidelb. 1830. 8.
— Verein zur Erforschung vaterländischer Denkmale der Vorzeit. Sinsh. 1834.
Winkelmann, J. J., das oldenburgische Wunderhorn. Bremen 1684. Fol.
— die Fürstenthümer Hessen und Hersfeld. Bremen 1711. Fol.
— Oldenburg's Chronik. Bremen 1721. Fol.
Witschel, A. G., prisca gens Thuisconis. Halle 1800. 8.
Witte, B., historia Westphaliae. Münst. 1777. 4.

3 *

Wogen, Dr., Alterthümer der Obotriten aus dem Tempel zu Rethra; m. Abb. und Maschen's Erläuterungen. Berl. 1771. 4.
Wolf, J., Stuffo, kein thüringischer Abgott. Erf. 1803. 8.
Wolfter, Dr. P., salisch-pfälzische und rheinisch-fränkische Denkmale. Heidelb. 1786. 8.
Wolny, G., Taschenbuch für die Geschichte Mähren's und Schlesien's; m. Abb. Brünn 1826. 8.
Worbs, ist Götze Flinz von den Wenden verehrt? s. Neumann.
— geographisches Magazin. Leipz. 1784. 8.
Worm, O., de aureo cornu Christiani V. Stockh. 1644. Fol.
Wurzer, D., das Siebengebirg. Köln 1805.
Wyttelsbach, J. H., neue Forschungen über römische Alterthümer in und bei Trier. 1835. 8.
Zapf, G. W., die Römerstadt Arae Flaviae. Augsb. 1774. 8.
— der Ursprung von Aalen. Schwab. 1773.
Zehfuß, A., Darmstadt's Alterthümer. 1822. 8.
Zeiller, M., kleine schwäbische Chronik. Ulm 1653. 4.
Zeumer, J. C., vom Johannisfeuer. Jena 1699. 4.
Zeuß, Dr. K., die Herkunft der Baiern von den Markomannen. Münch. 1839.
Zickermann, C., die alten Einwohner Pommern's, ihre Religion und Bekehrung; m. Abb. Stett. 1724. 4.
Zimmermann I., Dr. L. C., Zeitschrift für Alterthums-Wissenschaft. Darmst. 1834.
— II., J. C., Nachricht von den bei Uelzen gefundenen Alterthümern. Zelle 1772. Fol.
Zirngibl, R., römische Steinschriften. Regensb. 1813. 4.
Zwicker, über die Ordale. Gött. 1821. 8.
Zschokke, H., baierische Geschichte. Aarau 1813.

Zweite Abtheilung.

Geschichtliche Hauptmomente aus vorchristlicher Zeit bis auf Karl den Großen.

NB. Hoffentlich wird diese Uebersicht wenigstens den Alterthümer-Dilettanten willkommen seyn, deren ungetreuem Gedächtnisse die Zeitfolge so alter Ereignisse nicht immer genau erinnerlich ist.

II.

Haupt-Momente der Geschichte Germanien's bis auf Karl den Großen.

Jahr vor Chr. Geb.

590 Celtische Völker aus Gallien wandern in Germanien ein und besetzen, unter Sigoves, den herzynischen Wald von Speier und dem Bodensee an längs der Donau bis nach Dacien. Damals scheinen die auf dem schmalen Striche zwischen jenem Wald und der Ostsee beschränkten germanischen Belgier über den Rhein gegangen zu seyn und von dem nordöstlichen Gallien, zwischen Marne, Rhein und Seine, Besitz genommen zu haben.

440 Herodot berichtet, daß in Deutschland Celten hauseten, die Ister (Donau) daselbst entspringe und durch bewohntes Land fließe.

320 Pytheas, ein Grieche aus der Pflanzstadt Marseille, umschifft das westliche Europa bis zur Bernsteinküste und giebt die erste Nachricht vom Norden Germanien's, deren Küstenbewohner schon damals Kornbau trieben.

279 Marcellus, röm. Consul, schlägt die mit Gallien's Völkern verbundenen Germanen; sie erscheinen aber bald nachher abermals in Oberitalien.

250 Die Bojer des heutigen Baiern's werden aus Italien vertrieben und setzen sich in Noricum fest.

Jahr vor
Chr. Geb.

113 Cimbern und Teutonen kämpfen in Vindelicien mit den Bojern; sie, die Ambronen und Gothonen, unter Bogorix, fallen in Gallien und Italien ein. Die Römer stellen ihnen nach und nach drei Kriegsheere, unter dem Silanus, Manlius und Cäpio, entgegen; alle Drei werden auf das Haupt geschlagen. Endlich leistet der Römer Marius ihnen bei
102 Aix Widerstand.

Später sucht bald dieser, bald jener germanische Volksstamm; mit dem Schwert in der Hand, neue Wohnsitze westlich vom Rheine.

72 Ariovist, Heerführer der Markomannen, geht mit 15,000 Kriegern über den Rhein und zieht mehr Deutsche an sich; auch die Vangionen, Heruler, Tribocker, Nemeter, Sedusier huldigen diesem Könige des Suevenbundes.

57 J. Cäsar besiegt bei Besançon den Ariovist, treibt ihn über den Rhein zurück, besiegt die germanischen Völker des
56 westlichen Rheins einzeln, knüpft mit Belgiern friedliche
55 Verhältnisse an, schlägt bei Andernach seine erste Brücke über den Rhein, verwüstet 18 Tage lang das Land der Sygambrer zwischen Sieg und Lahn und kehrt nach
54 Gallien zurück. Die belgischen Gaue empören sich gegen vier röm. Winterlager. Nur dem Eburonen-Anführer Ambiorix gelingt es, die eine der Legionen zu vernichten. Cäsar besänftigt die Trevirer und übrigen Empörer, vertreibt die Eburonen aus ihren Besitzungen und baut die zweite
53 Rheinbrücke zwischen der Lahn und dem Main, um die Katten zu bekriegen, findet wieder nur leer gelassene Wälder, befreundet sich mit den von den Katten gedrängten Ubiern im Bergischen und zieht sich eiligst zurück.

52 Gallien wird dem röm. Reiche einverleibt; auch die Belgier müssen den Römern Schatzung zahlen und Soldaten stellen.

50 Usipeter und Tenchterer, deutsche, von den Sueven gedrückte Volksstämme aus der Wetterau und dem tieferen Innern Deutschland's, suchen mit Weib und Kind, 43,000 Seelen stark, am linken Unterrheine neue Wohnsitze und wenden sich deßhalb bittend an Cäsar, der ihre Gesandten treulos zurückbehält, die Stämme ohne Anführer in die Landenge zwischen der Maas und dem Rhein drängt, wo die Mehrzahl derselben durch das Schwert stirbt, ertrinkt oder in Gefangenschaft geräth.

48 Cäsar siegt über Pompejus und stirbt.

Jahr vor
Chr. Geb.

40 Agrippa geht, zum Schutz der Ubier gegen die Katten,
37 über den Rhein und verpflanzt einen Theil der erstern auf
die westliche Seite dieses Stromes.
34 Germanen überschreiten den Oberrhein, werden aber zurück=
gedrängt.
29 Trevirer (Trierer) suchen das Römerjoch abzuwerfen; Römer
N. Gallus bringt sie und ihre deutschen Helfer wieder zur
Ruhe.
17 Sygambern, Tenchterer und Usipeter überfallen den
Legaten Lollius bei Xanten und nehmen ihm den Adler
der 5. Legion ab.
16 Kaiser August eilt mit einem Heere zu Hülfe; macht, gegen
Empfang von Geiseln, mit den Germanen am Unter=
15 rheine Frieden, beruhigt auch die Deutschen an der südlichen
Donau.
14 Noriker, Rhätier und Vindelicier, längs der Donau,
fallen in Italien ein.
13 N. C. Drusus und Tiber besiegen diese Völker und unter=
werfen die Provinzen der südlichen Donau den Römern;
Tiber wird Befehlshaber daselbst und Drusus in Gallien.
12 Drusus dämpft einen Aufstand der Gallier; schlägt die Sygam=
bern und Usipeter über den Rhein zurück; erbaut, von Mainz
abwärts, gegen 50 Castelle; verheert die Länder der Mattia=
ker, Tenchterer und anderer Gaue mit Mord und Brand,
befestigt das Taunusgebirge durch Begründung einer starken
Burg und einer andern am Ausflusse der Ems; errichtet bei
Xanten eine Rheinflotte; gräbt bei Duisburg den Canal,
welcher den Rhein mit der Yssel verbindet, benutzt ihn, un=
ter Beistand der Friesen, zum Beschiffen der germanischen
Küste des Nordmeeres, verheert das Land der mit den Friesen
11 zerfallenen Chauken, bringt in seinem zweiten Feldzuge gegen
die Sygambern, Usipeter und Cherusker bis an die Weser
vor, errichtet im Herzen Deutschland's die Feste Aliso bei
Lippstadt, sorgt für feste Wege dahin, indem er durch Do=
mitius, längs der Lippe, einen Erdwall und, diesem Flusse
zur Rechten, einen langen Damm durch Sümpfe erbauen
läßt. Gleichzeitig schlägt Drusus bei Mainz eine Brücke
über den Rhein und deckt sie durch die Feste Castell daselbst.
10 Sein dritter Feldzug, abermals von Vetera und Aliso
aus unternommen, ist gegen die Brukterer und Katten; die
9 bei ihnen erbauten Wege und Brücken bereiten seinen vierten
Feldzug, von Mainz aus, vor. In demselben schlägt er die
Katten und Markomannen am Main, bringt durch das

Jahr vor Chr. Geb.

Main- und Kinzigthal in das Gebiet der Hermunduren ein, überschreitet siegend die Werra und sächsische Saale, gelangt in der Umgegend von Barby oder Wittenberg bis zur Elbe, beginnt den retrograden Rückmarsch, verunglückt bei'm Stürzen seines Pferdes und stirbt im Arme seines herbeieilenden Bruders.

8 Tiber bekriegt, von Vetera aus, durch List und Waffengewalt die Sygambern an der Lippe, lockt deren Häuptlinge zu sich, um mit ihnen zu unterhandeln, legt sie hinterlistig in Fesseln, überfällt unversehens ihr Stammvolk, zwingt dasselbe gewaltsam zur Unterwerfung und verpflanzt 40,000 ihrer Mannen in neue Wohnsitze am westlichen Rhein, zwischen den Ubiern und Batavern. Alle ihre gefesselten Volkshäupter, tief gekränkt über ein so treuloses Verfahren, tödten sich selbst.

7 Marbod wird König der Markomannen; aber Tiber vertreibt seine Markmänner aus ihren Wohnsitzen an der Kinzig und fränkischen Saale.

6 Domitius Ahenobarbus, Befehlshaber am Oberrheine, räumt einen Theil dieser verlassenen Gegend den Hermunduren ein.

3 Die Belgier am Meere empören sich und werden wieder unterworfen.

2 Die Römer leiten freundliche Verhältnisse mit den Cheruskern ein, fördern in ihrem Heere deutsche Fürstensöhne zu hohen Ehrenstellen; Friesen und Chauken, längs der Nordküste, sind ihre Bundesgenossen; M. Vinicius, Befehlshaber am Unterrhein, bezieht, dem Rheine zur Rechten, bei dem jetzigen Wesel, Sommerlager, baut am Cäsiawalde, vom Rheine bis zur Lippe, einen limes und vollendet die schon früher angelegten Dämme und Moorbrücken.

1 Domitius A.. führt im tiefen Frieden ein mächtiges Heer von der Donau zur Elbe und scheint sogar ein Späh-Commando über diesen Strom bis zur Insel Potsdam vorgeschoben zu haben.

Jahr nach Chr. Geb. (Jahr der Welt 3984 — der Erbauung Rom's 750.)

1 Römer im nördlichen Germanien vollenden zwei Heerstraßen von dem Niederrheine zur Weser: die eine längs der südlichen Lippe nach Aliso, die andere durch die Gegend von Bockum und Münster zur Ems, und von da links nach Minden, rechts nach Aliso.

3 Die Niederdeutschen werden unruhig; Tiber unterdrückt den Aufruhr der Atuatuker, Brukterer, Cherusker und Canifaten, läßt seine Heere bei Aliso überwintern und macht dies Castell zum Mittelpuncte seiner Unternehmungen gegen das Innere von Germanien.

4 Tiber geht über die Weser zur Unterelbe, wo seine aus der Nordsee einlaufende Flotte ihm Kriegsbedarf zuführt, zieht dann gegen die Longobarden, erbaut längs der Elbe „Trophäen", wagt es zwar nicht, hier zu überwintern, aber die Frucht dieses kühnen Feldzuges ist doch der Friede mit mehreren germanischen Fürsten, selbst mit den mächtigen Cheruskern.

5 Sentius Saturnus, röm. Befehlshaber in Westphalen, behandelt die halb unterjochten Germanen mit vieler Humanität.

6 Marbod führt die Markomannen aus der Rheingegend nach Böhmen. Tiber will gegen ihn marschiren, aber Unruhen in Dalmatien und Pannonien rufen ihn zur Unterdonau, wo ihn die Zwiste der zu den Peucenern gehörigen Deutschen (Bastarnen, Gethen und Dakern) den Sieg leicht machen. Die 200,000 röm. Soldaten wüthen furchtbar unter den unglücklichen Pannoniern.

9 Q. Varus in Westphalen empört durch seine Strenge und unersättliche Habsucht die Deutschen daselbst. Daher die Niederlage seiner 50,000 Mann Kerntruppen am 9. bis 11. September durch den Cheruskerfürsten Hermann (Armin) und dessen Verbündete. Alles, was Rom's Kaisersöhne im freien Germanien bis jetzt errungen hatten, vernichtet dieser Sieg wieder. Nur in wenigen Castellen und Städten blieben noch Spuren früherer Römeranwesenheit. Im nordwestlichen Deutschland entsteht, unter Hermann, der Cheruskerbund; im Südosten, unter Marbod und Katwald (Katualda), der Markomannenbund; beide Vereine aber lösen, durch röm. Hinterlist, sich selbst auf, so daß die röm. Gränzen unangegriffen bleiben.

10 Tiber recrutirt schnell die Armee.

Jahr nach
Chr. Geb.

14 Armin besiegt Marbod; Germanicus, des Drusus Sohn, soll, als Befehlshaber am Rheine, die Ehre der röm. Waffen herstellen; die Heere an der Donau und am Rhein empören sich, werden aber zufrieden gestellt; Feldherr Cäcinna geht bei Vetera über den Rhein und zerstört den Tempel
15 der Tanfana. — Germanicus Feldzug, von Mainz und Vetera aus, gegen die Katten, sein Legat Silius stellt des Drusus Befestigung des Taunusgebirges wieder her, fügt neue Werke hinzu, geht über die Eider und zerstört Mattium, die Hauptstadt der Katten. Germanicus schifft sich mit 4 Legionen bei Vetera ein und landet bei dem jetzigen Emden, wo Cäcinna zu Lande zu ihm stößt; beide eilen nach dem Schlachtfelde, wo Varus blieb, beerdigen die gebleichten Römer-Gebeine und treten, nach einem erfolglosen Cavallerie-Gefecht an der Weser, den Rückzug an; Cäcinna wird verfolgt und verliert vor der Sumpfbrücke seine Bagage.
16 Die Germanen belagern Aliso; Germanicus eilt mit 6 Legionen zum Entsatze herbei, stellt den von seinem Vater errichteten, aber niedergerissenen Altar wieder her und geht dann in die Winterquartiere am Rheine zurück. Indessen beschäftigt sein Feldherr Silius, von Mainz aus, die Katten und macht Gattin und Tochter des Fürsten Arpus zu Gefangenen.
17 Das Beginnen röm. Zehntländer in Deutschland.
18 Hermann, in den Kampf mit Marbod verwickelt, wird das
22 Opfer germanischer Uneinigkeit, indem seine eigenen Verwandten ihn, 37 Jahr alt, meuchelmorden. — Die Trierer, angeleitet von Florus, stehen gegen die Römer auf, aber ihr Unternehmen scheitert durch Verrath und Uneinigkeit.
23 Friesen schütteln das Römerjoch ab; die Unterrhein-Armee, ihre Verillarier (Bundesgenossen) an der Spitze, zieht gegen sie zu Felde; aber die Römer-Herrschaft vermindert sich von Jahr zu Jahr.
30 Strabo giebt einige Kunde von Deutschland.
37 Caligula, Tiber's Nachfolger, versucht, die Friesen und Bataver durch Claudius ganz zu unterdrücken; aber
41 vergebens, die neue Besatzung muß sich über den Rhein zurückziehen.
44 Die Katten werden unruhig, aber Galba siegt und erobert einen der verlorenen röm. Adler wieder.

Jahr nach Chr. Geb.

47 Cherusker wählen Italicus, den in Italien erzogenen Sohn des Flavius (also Hermann's Brudersſohn), zu ihrem Fürsten und jagen ihn wieder weg, als er, römisch-strenge, sie beherrschen will.

50 Legat Pomponius überfällt, mit Hülfe der Vangionen und Nemeter, vom Taunus aus, die Katten in der Wetterau, schlagen sie und heben Geiseln aus, verlassen aber doch den Ost-Rhein.

51 Die Katten brechen in das Zehntland ein.

54 Köln wird durch die Colonia Agrippina vergrößert.

58 Friesen und deren Nachbarvölker suchen ihre völlige Freiheit wieder zu erkämpfen, aber noch glückt ihnen dies nicht.

59 Hermunduren kämpfen siegend mit den Katten wegen der Salzquellen an der fränkischen Saale.

69 Claudius Civilis, batavischer Prinz, bewegt das von den Römern gemißhandelte Volk zur Empörung und schlägt, im Verein mit Canifaten und Friesen, den Mummius Lepertus; bringt auch die Gallier auf seine Seite, erobert und zerstört, unter Mitwirkung der begeisterten Velleda, fast alle Rhein-Castelle: Vetera, Köln, Trier &c.; nur das von Katten, Usipetern und Mattiakern belagerte Mainz wird entsetzt.

70 Cerealis, röm. Feldherr, besiegt bei Trier die Gallier, welche nun von Civilis abfallen; dieser verliert durch Verrätherei die Schlacht bei Vetera, zieht sich in die batavischen Inseln zurück und schließt einen ehrenvollen Frieden.

71 Diesen Stürmen folgt Ruhe an den Gränzen Deutschland's, nur nicht in dessen Innern, wo Bruderstämme, zur Freude der Römer, sich bekriegen: Katten fallen über die Cherusker her, jagen deren König Chariomer aus dem Lande; der Semnonenkönig Maspus und Seherin Ganna flüchten nach Rom; aus den aus suevischen und gothischen Stämmen zusammengesetzten Markmännern erheben sich die Gothen unter Catualda, dem Nachfolger Marbod's über die Sueven; diese aber setzen den Hermunduren Vibilius zu ihrem König ein; Jener flüchtet zu den Römern, verstärkt sich durch Quaden und Mähren und stiftet in den verödeten Ländern Pannonien's ein Quadenreich. Vannius, Catualda's Nachfolger, verbindet sich wieder mit Markmännern. Geschlagen werden sie unter Sido und Vangio, der Römer Bundesgenossen.

79 Titus führt die 22. Legion von der Zerstörung Jerusalem's nach Mainz zurück. — Plinius beschreibt Deutschland.

Jahr nach Chr. Geb.

81 Crescens ist das erste Oberhaupt der Christianer zu Mainz.
82 Domitian macht von Mainz aus einen Streifzug gegen die Katten; findet keinen Widerstand, hält aber doch zu Rom einen lächerlichen Triumphzug mit erkauften Sclaven. — Das Zehntland zwischen dem Rhein, Main und Neckar wird der röm. Provinz Gallia prima einverleibt; Katten drängen die Cherusker in das Innere von Deutschland und breiten sich aus.
84 J. Agricola erobert vom J. 78 an Südbritannien.
89 Domitian sendet Sabinus mit einem starken Heere über die Donau; Decibal in Dacien vernichtet dasselbe; auch der zu Hülfe eilende Kaiser wird geschlagen. — Markomannen und Quaden bleiben dabei ruhig; denn sie schämen sich, den Römern gegen ihre deutschen Brüder Beistand zu leisten. Um sie wegen dieser ihrer Neutralität zu züchtigen, fällt Domitian über sie her, wird aber geschlagen und bittet Decibal um Frieden, den er mit einem jährlichen Tribute bezahlen muß.
90 Trajan baut Schiffbrücken über die Donau, das Munimentum Trajani bei Höchst am Main und verstärkt den Limes des Taunusgebirges.
96 Chamaver und Angrivarier vertilgen 60,000 Brukterer.
98 Tacitus berichtet über Deutschland.
100 Trajan verweigert den, an Decibal bisher bezahlten Tribut, bricht mit einem furchtbaren Heere gegen Dacien auf und führt den Krieg kräftig, bis Decibal endlich unterliegt.
103 Einzelne Christen zu Mainz, welche nicht heidnisch opfern wollen, werden der Impietät beschuldigt und mit Crescens zum Tode verurtheilt.
104 Trajan vollendet seine steinerne Brücke über die Donau; un-
106 terjocht ganz Dacien und verbietet, die Christen, ihres Glau-
112 bens wegen, zu verfolgen.
117 Hadrian bereis't den Rhein; erbaut Castelle zu Wallküren, Obernburg und Amorbach; auch er nimmt die Christen in Schutz.
120 Ptolemäus berichtet über den Ursprung der jetzt blühenden Städte Tarodunum, Arae Flaviae, Alcimonis und Cantioebis (jetzt Zarten, Rothweil, Eichstädt und Canstadt).
122 Rhein und Donau werden, unter K. Hadrian, Gränzen des Römergebietes.
148 Die Castelle, längs dem röm. Limes, wachsen im langen Frieden zu Landstädten an.
150 Ptolemäus gedenkt zuerst der Sachsen (Saxen).

Jahr nach
Chr. Geb.

160 Ein neuer Markomannenbund bildet sich und bekriegt bis 182 die Römer mit Erfolg.

161 Die Hermunduren fallen von den Römern ab und einigen sich mit den in Pannonien einbrechenden Markmännern.

162 Katten bestürmen wiederholentlich die Schutzwehr des Zehntlandes und überschreiten den Rhein; Römer Ausid Victorin treibt sie zurück.

164 Deutsche Völker in großen Massen, die Markomannen voran, dringen durch Rhätien in Italien ein; erst an den Mauern
165 von Aquileja brechen sich ihre Fluthen.

166 Mangel an Lebensmitteln führt Waffenruhe herbei.

169 Die Pest lös't fast die ganze röm. Armee auf. — Später verbinden sich die Deutschen auf's Neue gegen Rom;
173 Mark Aurel, verstärkt durch zwei vandalische Wandervölker, besiegt, nach hartem Kampfe, die Markmänner und Jazygen, und zwar die letzteren mitten auf der gefrorenen Donau. Er fällt dann über die Quaden her, geräth in eine Wüste, in welcher, durch lange Dürre, alle Bäche vertrocknet sind; das ganze Römerheer wäre hier verschmachtet, hätte nicht ein starker Gewitterregen es verhindert; diese wunderbare Rettung soll die christliche Donner-Legion durch ihr Gebet bewirkt haben.

174 Auch die Quaden werden zum Frieden gezwungen.

175 Heidnische Opferpriester errichten, auf Anlaß der Drusus-Spiele zu Mainz, einen Altar für 8 Götzen und bewirken den Foltertod des christlichen Bischofs Martinus, der ihnen nicht opfern will.

180 Die Römer erfüllen nicht alle Bedingungen des Friedens, daher auf's Neue der allgemeine Aufstand der Deutschen und eine sehr blutige Schlacht; M. Aurel stirbt vor Beendigung dieses Krieges.

182 Gothen an den Küsten des Schwarzen Meeres.

182 Die Friesen überfallen die Römer; C. Albinus bringt sie wieder in Ruhe.

190 Kaiser Commodus erkauft mit schwerem Gelde den Frieden von den Deutschen.

213 Alemannen kämpfen mit Carakalla, bei Obernburg, am Main.

234 Alex Severus unterhandelt mit den, in das Zehntland einbrechenden Alemannen; K. Maximin, obgleich geborner Gothe, verheert, von Mainz aus, furchtbar sein eigenes Vaterland.

Jahr nach Chr. Geb.

237 Römer verstärken die Gränzfestung Oehringen außerordentlich.

238 Einfälle der Alemannen und Gothen in die Römer-Besitzungen.

242 Taunusbewohner wandern in das Municipium zu Mainz ein.

248 Sachsen und Friesen greifen zu Lande und zu Wasser, jedoch erfolglos, die röm. Gränzen an.

251 Decius erliegt den Gothen.

252 Valerian verstärkt die Befestigungslinie der Zehntlande.

256 Franken durchbrechen diese Linie und werden vom K. Gallienus geschlagen.

270 Claudius Gothicus schlägt die Gothen zurück.

271 Alemannen und Franken überschreiten die Gränze auf's Neue und streifen bis über den Rhein; Aurelian vertreibt
273 sie aus Gallien.

274 Gothen an der Oder und Weichsel, denen Aurelian Dacien an der linken Donau abtritt, setzen ihre Züge nach O. und W. fort. Unter den Gefangenen, welche die Gothen den Römern abnehmen, sind viele Christen, die einen großen Theil des Volkes zur Annahme des Christenthums bewegen.

277 Probus treibt, nach heftigen Kämpfen, die Franken und Alemannen über den Neckar und die Alp zurück und setzt sich von Neuem fest.

283 Nach Probus Tode überschwemmen die Alemannen (Schwaben) das Zehntland und sind am Oberrheine die gefährlichsten Gegner der Römer.

287 Franken erscheinen am Unterrhein und in Belgien.

293 Constantius I. verwüstet das deutsche Rheinland bis zur
297 Donau, geht bei Windisch über den Rhein und schlägt die Alemannen.

305 Alle Anwesenheit der Römer im Innern des Zehntlandes hört auf; viele am Main gefundene röm. Münzen nennen den Kaiser Constantin Alemannicus Franciscus.

313 Constantin I. bauet eine Brücke bei Köln und besiegt die Franken.

324 Bisthümer in Köln, Trier und Mainz.

337 Constantin II. wird Christ und residirt einige Zeit zu Trier.

Jahr nach
Chr. Geb.

350 Constans bekriegt zwei Jahre lang die Franken am Unterrhein und muß ihnen endlich den nördlichen Theil von Gallien — Batavien und Belgien — überlassen.

355 Unter Constantius Alleinherrschaft verwüsten die Franken die römischen Rheinstädte und belagern Köln, während die Franken am Oberrhein in das Römerland einfallen.

356 Julian, der Apostat, übernimmt die Vertheidigung des Reiches, drängt die Alemannen zurück, erneuet das Municipium Trajani an der Nidda-Mündung und überschreitet zwischen
357 dem Main und Neckar den Rhein gegen die Alemannen; bringt bei einem nochmaligen Rhein-Uebergange in das Pfahl-
359 land ein, überwältigt die alemannischen Anführer und schließt auf der rechten Mainseite Frieden mit ihrem Könige Makrian.

360 Ulfilas (Ulphilas), geborner Gothe, bis 380 Bischof seiner Landsleute in Mösien, Erfinder der gothischen Buchstabenschrift, übersetzt die Bibel.

368 Valentinian geht zwischen Worms und Speier über den Rhein; drängt bei Ladenburg die Alemannen zurück; ruft
370 die Burgunder gegen Makrian zu Hülfe; verwüstet einige
374 Gaue der Alemannen und schließt Frieden mit Makrian. Seitdem bleibt kein Römer im Maingebiete. Verfall des röm. Reiches.

375 Die Völkerwanderungen beginnen: heftige Einfälle der Deutschen in Gallien und der Pikten und Skoten in Britannien.

Hunnen aus Nord-Asien besiegen die Alanen und treiben Hermanrich, den König der Ostgothen, über die Donau.

Athanarich ist König der Therwinger, des Hauptstammes der Westgothen in Dacien.

376 Sueven in Schlesien und Böhmen werden von den Alanen gegen Westen gedrängt; verbunden mit ihnen, besiegen sie die Franken.

378 Sieg der Westgothen über den K. Valens und seine verbündeten Franken in der Völkerschlacht bei Adrianopel, wo eine Million Krieger sich tummelte.

Gratian's Zug gegen die Alemannen.

392 Eugenius Friedensbündniß mit den Franken, zum Schutze der Rheingränze.

Jahr nach Chr. Geb.

395 K. Theodosius theilt das röm. Reich in das morgen- und abendländische.
Das Zehntland im Besitze der Alemannen. Die Städte am linken Rheine blühen.
396 Alarich, König der Westgothen, verheert Griechenland.
398 Wachsthum der Macht der Geistlichen.
405 Einfall des Radagais, Königs der Deutschen, in Italien.
406 Sueven von der Ostsee und Elbe, Vandalen und Alanen gehen über den Rhein nach Gallien und Spanien. Die Franken werden von den Vandalen geschlagen und bleiben bis 482 nur auf das belgische Gallien eingeschränkt. Die Friesen bleiben, während der großen Völkerzüge, in Holland und Westphalen; die Alemannen in Schwaben und in der Schweiz.
407 Die Burgunder, von der Weichsel, gehen über den Rhein und erhalten von den Römern Wohnsitze an der Rhone.
408 Ermordung des Stilicho. Alarich erobert Rom.
428 Uebergang der Franken über den Rhein.
433 Attila (Ezel), Anführer der Hunnen, besiegt die Ostgothen
441 und wendet sich, nach Zerstörung des morgenländischen Kaiserthums, Deutschland niederschmetternd, nach Gallien. Vergeblich leisten die Franken, unter Merowig, und die Alanen, unter Sangipan, ihm Widerstand; unter Gunthachar werfen sich 10,000 heldenmüthige Bur-
448 gunder dem Weltenstürmer entgegen, wie Leonidas in den Thermopylen, und fallen so ruhmvoll, wie dieser.
449 Sachsen und Angeln plündern als Seeräuber die Küsten
450 England's und Frankreich's. Von den Briten gegen die Pikten und Skoten zu Hülfe gerufen, erobern sie, unter den sächsischen Helden Hengist und Horsa, ganz England.
451 Alle Abendländer erkennen endlich, daß ihr Untergang durch Attila nur durch eine allgemeine Verbindung der Deutschen und Römer verhindert werden könne; der Römer Aetius sammelt daher seine noch übrigen Kräfte in Gallien; vereint mit Theodorich's Westgothen und Merowig's Franken und Alanen, schlagen sie bei Chalons den Hunnen-Cäsar.
453 Attila stirbt im nördlichen Italien in seiner Hochzeitnacht; das Hunnenreich zerfällt.
454 Genserich, der Vandale, in Rom.
455 Die Westgothen erweitern ihre Herrschaft, auf Kosten der Sueven, in Galicien.

Jahr nach Chr. Geb.

476 Odoakar, Anführer der Heruler, Rugier und Turcilinger, macht dem abendländischen Reiche ein Ende.

482 Das durch Auswanderungen entvölkerte Deutschland besetzen im Norden die Slaven und zwar Obotriten in Meklenburg, Wilzen an der Oder und Ostsee.

Die Franken im belgischen Gallien; Friesen in Holland und Westphalen; Sachsen um die Weser bis zum Rheine; Sorben und Thüringer an der Elbe und Saale bis zur Donau; Franken um den Main; Alemannen in Schwaben; Baiern und Avaren im Oesterreichischen.

486 Klodwig I. vernichtet durch den Sieg bei Soissons den Rest der Römerherrschaft in Gallien, wird Stifter des fränkischen Reichs, unterwirft sich die Thüringer, gelobt, als die ungeheure Schlacht bei Zülpich schwankte, dem Gotte seiner christlichen Gattin, sich taufen zu lassen, wenn er stärker sey, als Odin, sein und der Alemannen Gott, und ging, gleich nach erfolgtem Siege, mit dem Kerne seines Heeres zum Christenthum über.

507 Das salische Gesetz.

511 Klodwig stirbt; Theilung der fränkischen Monarchie in Austrien (Ostfranken) und Neustrien (Westfranken). —

521 Theodorich, König der Austrasier.

527 Justinian's I. Codex für sein ostgothisches Kaiserreich.

531 Das Reich der Thüringer geht mit Hermanfried unter.

532 Franken erobern Burgund. Das Mönchswesen beginnt.

536 Das Herzogthum Alemannien der Franken-Sueven.

550 Wenden und Thüringer im Vereine mit Sachsen an der Saale; Lanzier in Sarmatien. (Slawacken.)

552 Narses, Justinian's Kriegs-Quästor und Consul in Italien, wo Heruler, Longobarden rc. zu seinen Fahnen eilen, siegt

553 bei Toskana; unterwirft alle Ostgothen in Italien dem griechischen Kaiser.

554 Auch die einfallenden Franken und Alemannen werden geschlagen.

558 Klotar's I. Wiedervereinigung der fränkischen Monarchie.

568 Alboin's Longobarden in Oberitalien. (Pavia.)

571 Die Avaren in Pannonien und in Thüringen.

585 Großes Westgothen-Reich.

590 Gregor I., Rom's Bischof, Papst.

598 Das Bisthum Passau.

643 Longobarden-Gesetzbuch des Königs Rothbaris.

650 Bulgaren an der Donau; Slaven in Polen.

4*

Jahr nach Chr. Geb.

687 Schlacht des Frankenherzogs Pipin von Heristal bei Testry in Frankr. Kilian, Verbreiter des Christenthums in Franken.
711 Ende des Gothenreichs.
716 Bisthümer Regensburg und Salzburg.
726 Leo, der Bilderstürmer; Bonifaz.
732 Karl Martel, Pipin's Sohn, besiegt bei Tours die Araber.
750 Longobarde Aistulf erobert Ravenna. (Ende der Byzantiner-Herrschaft in Italien.)
752 Pipin, König der Franken, auf Childerich's Throne
755 Bonifacius wird von den Friesen erschlagen.
768 Karl d. Gr. nimmt Besitz von der ganzen fränkischen Mo-
772 narchie und bekriegt die Sachsen bis 803 (Wittekind † 807; Bruno; Albion), erobert das Longobardenreich,
791 (Desiderius † zu Corvey) beginnt den Karlsgraben, bekriegt die tartarischen Avaren in Ungarn, erstürmt, nach
796 verzweifeltem Gegenkampfe, deren Verschanzungen; zerstört,
800 Pannonien erobernd, das Avarenreich, wird zu Rom als Kaiser gekrönt, stiftet Bisthümer, kämpft glücklich mit Baiern, Slaven und Normännern, stellt das westliche Kaiserthum her, begründet auf's Neue die Wissenschaften und stirbt (814).

Abkürzungen oft vorkommender Wörter.

A. statt Amt.
a. d. statt an der (z. B., Donau).
Alterth. statt Alterthümer.
alterth. statt alterthümlich.
Brandb. statt Brandenburg.
Dän. statt Dänemark.
Df. statt Dorf.
Fig. statt Figur.
Flkn. statt Flecken.
Fl. statt Fluß.
Frkf. statt Frankfurt.
Hannov. statt Hannover.
i. J. statt im Jahre.
Jahrh. statt Jahrhundert.
Klstr. statt Kloster.
Kr. St. statt Kreisstadt.
K. statt Kaiser.
Leipz. statt Leipzig.
Magdeb. statt Magdeburg.
M. statt Meile.
m. Abb. statt mit Abbildungen.
n. Chr. statt nach Christus.
N. statt Norden.
Oestr. statt Oesterreich.
O. statt Osten.
Pomm. statt Pommern.
pr. Prov. statt preußische Provinz.
Reg. B. statt Regierungs-Bezirk.
Rh. statt Rhein.
röm. statt römisch.

Röm. statt Römer.
Sachs. statt Sachsen.
Salzw. statt Salzwedel.
St. statt Sankt oder Stadt.
s. d. statt siehe dieses.
Strals. statt Stralsund.
Stett. statt Stettin.
S. statt Süden.
u. statt und.
vgl. statt vergleiche.
v. Chr. statt vor Christus.
W. Pr. statt Westpreußen.
Würtb. statt Württemberg.
2° statt zwei Ruthen.
3′ statt drei Fuß.
4″ statt vier Zoll.

Dritte Abtheilung.

Die vorzüglichsten Alterthümer und Gebräuche, Völker und Volksstämme, Kriege und Feldherren, und die, in vier Jahrhunderten, Germanien's Freiheit bedrohenden Römer in Deutschland, geschichtlich kurz nachgewiesen.

Aachen, Reg. B. St., pr. Prov. Niederrh. — Auf den Trümmern eines röm. Castells, wovon der Thurm, „Granus" noch ein Ueberbleibsel seyn soll, erbaueten die fränkischen Könige eine Pfalz, in welcher Karl d. Gr. im J. 742 geboren ward, der vom J. 796 an hier den Dom, in dessen Chor, über dem Altare, seine Gebeine verwahrt werden, begründete. Im J. 882 verwüsteten Normeger den Pallast und die St. Otto III. bauete sie um das J. 983 wieder auf. Im 14. Jahrh. ward das Schloß erneuert und zum Rathhause eingerichtet. Karl's d. Gr. vergoldete Bildsäule schmückt noch jetzt den Springbrunnen. (Schreiber, A.)

Aalborg, Jütland, Dänem. — Zu den berühmtesten Opferplätzen im Norden gehörte der geweihete Hain bei Lethra und der Thorslöw (Thorslaub). In der Mitte des Hains umschloß eine Reihe unbehauener Kieselsteine, von Menschenhöhe, einen viereckigen Stein und einen runden Kreis, in dessen Mitte auf einem Hügel der große, flache Opfer-Altar auf 4 erhabenen Steinen ruhte. Unter diesem Altare war ein gepflasterter Keller. Daneben stand der Götzentempel und ihm zur Seite die Opferthiere. Auf dem Altare vor dem Heiligthume ward ein ewiges Feuer unterhalten und ein metallener Kessel, bestimmt zum Auffangen des Opfer-Blutes; desgleichen ein Gefäß mit Sprengwedel zum Verspritzen des Blutes, und ein mit Blut besudelter, 40 Loth schwerer, silberner Ring, auf welchem die Richter ihre Eide ablegen mußten. Vor dem Tempelthore befand sich der Brunnen „Blokkelda", in welchem man die der Freia geopferten Menschen ertränkte, bevor man sie in dem Walde aufhängte (Welthistorie, Bd. 31.). — Der letzte h. Baum des Thorslöw ward erst in dem Bauernaufruhre vom J. 1441 umgehauen. (Vulpius, B.)

Aalen, St. am Kocher, Jaxtkr., Württemb. — Der Umfang dieser alten St., eine Stunde vom Pfahlgraben, bildet ein 1000' langes und halb so breites regelmäßiges Viereck. Die Mauern sind zwar neuern Baues, aber ihre rohen Buckelsteine, die Spuren

eines röm. Bades, viele Münzen, Urnen, Ringe ꝛc. weisen auf eine ursprünglich röm. Anlage hin und machen es wahrscheinlich, daß hier der Mittelpunct von den Castris Aquileis war. Auch führte von hier eine Heerstraße über Heidenheim zu den Castris ad Lunam. (Zapf, B.)

Abährung des Halses, so hieß die harte Strafe, nach welcher unsere Altvordern dem, welcher die Gränze oder Marksteine absichtlich verrückt hatte, bis an den Hals in die Erde eingruben und ihm dann mit einem vierspännigen Pfluge den Kopf abschnitten. (Pierer.)

Abbann und **Bann**, s. Edeling.

Abensberg, St., Regenkr., Baiern. — Hier ist eine Reihe röm. Schanzen, längs der Abens bis zur Einmündung in die Donau. Die nächsten zeigen sich schon bei der Abensbrücke und ziehen sich bis Neukirchen hinauf, weit in die Waldung „Dürnpuch" hinein und zu den Höhen von Allersdorf hinauf. Die Wallfahrtskirche am letztern Orte soll einst einen Götzen umschlossen haben. — Die großen behauenen Buckelsteine des Abensberger Schlosses verrathen röm. Ursprung (Buchner.)

Abhäutungs-Werkzeuge. Sie wurden erst aus Stein, später aus Bronce, 4—9'' lang, verfertigt und sind wohl zu unterscheiden von den Celts, dieser National-Waffe der Celten. Ihre Brauchbarkeit bei dem Schlachten der Thiere mag die Ursache seyn, daß sie so häufig gefunden werden. (Acta B.)

Abilunum, Ort der Markomannen, nordwestlich vom heutigen Dürrenstein a. d. Donau im Kr. Unter dem Wienerwalde, in der Nähe des Lunawaldes. (Wilhelm.)

Abnoba, ein Berg im S. O. des Schwarzwaldes. (Tacit., Plin.)

Abodiacum (Avodiacum), s. Epfach.

Absarii, bei den alten Franken die Besitzer unangebaueter Ländereien, welche man agri absi, absidates nannte, also Bauern, deren Grundstücke, als nicht urbar, von dem Gutsherrn zurückgenommen waren.

Abundantia, röm. Göttin des Ueberflusses; sie ward mit 2 Füllhörnern abgebildet und in Deutschland bei Godramstein verehrt.

Abusina, röm. Lager in der Prov. Rhätien, der Donau rechts, etwas nördlich von der heutigen St. Neustadt; nach Andern: Abensberg.

Acincum (Aquincum), röm. Colonie in Nieder-Pannonien, wo die Brücken über die Donau führten. Wahrscheinlich das jetzige Alt-Ofen, oder Buda. (Pierer.) — Nach Ammian an der Gränze der Quaden, also in Mähren.

Adamsdorf, Df. unweit Neustrelitz, Mecklenb. — Eine fast ¼ Meile lange 2—4° breite Fläche, ist von einem Steinwall umgeben, der so, wie er daliegt, schwerlich von Menschenhänden gebaut seyn möchte, obgleich es hie und da so scheint, als ob ein Urvolk mit Hand an das räthselhafte Werk gelegt hätte. Ein Stein dieses Walles mißt 16′ in der Länge. Die Walllinie ist höchst unregelmäßig. An ihrer Seite liegt eine Bruchwiese, früher „de dröge (trockne) See" genannt. Seitwärts vom Walle liegen viele steinige Grabhügel, aus deren einem, dem Riesengrabe, „Nürerberg," Gr. v. Blumenthal eine Urne und 8 gravirte Ringe ausbeutete. (Bartsch.)

Adamstanz, s. Virchow.

Adel, der, in Alt-Deutschland, die Würde, oder das Vorrecht, welches ein Mensch entweder durch wirkliche Verdienste erwirbt (Verdienstadel); oder wegen seiner Geburt vor Andern in Anspruch nimmt und, auch ohne dem Staate Dienste zu leisten, Glied eines höhern Standes wird (Geburts- oder Personenadel). Ein Stand des Adels fand geschichtlich unter den Deutschen schon in den ältesten Zeiten statt, aber nicht als Geburtsadel im strengen Sinne; denn der Sohn des Edeln hatte keine Vorrechte im Volke, wenn er selbst sich dieselben nicht erworben hatte. Bei einem so kriegerischen freien Volke konnte der Adel nur durch Heldenthaten und Verdienste erworben werden. Die Deutschen wählten ihre Heerführer aus ihren tapfersten Landsleuten; und so blieb es lange. Der Fryling, wie der Edeling (s. B.), konnte zum Herzoge erkohren werden. (Tacit.)

Adelhausen, s. Elbringen.

Adelsberg, St., Krain, Oestr. — Hier die Ruine eines einst festen Schlosses, die berühmte Magdalenengrotte und eine Tropfsteinhöhle, unter deren Eingange die Poik sich in den Bergschlund stürzt.

Ad-Enum, s. Punzen.

Adersbach, Df. bei Schatzlar, am Fuße des böhmischen Riesengebirges. — Hier der labyrinthische, anderthalb Stunden lange ½ Stunde breite Steinwald, bestehend aus einigen und tausend frei und senkrecht stehenden 40—100 Ellen hohen und 10—16 Ellen im Umfange dicken, durch Fluthen aus S. W. nach N. O. ausgewaschenen, von einander getrennten Sandstein-Pfeilern. Sie sind zum Theil mit Bäumen bewachsen. Viele von ihnen bilden sonderbare Gestalten. In der 900 Schritte langen Felsen-Allee hört man ein siebenfaches Echo. Das Ganze erinnert an die Noahsfluth und wird von einem Bache mit einem 30′ hohen Wasserfalle durchflossen.

Ad-Fines, ein Ort der Röm.: a) in Pannonien, westlich vom heutigen Flecken Glina, da, wo das Flüßchen dieses Na-

mens in die Kulpa mündet; b) in Rhätien, jetzt Pfin a. d. Thur, am südlichen Bodensee bei der St. Constanz.

Ad-Flexum, St., einst Feste eines röm. Militär-Bezirks in Pannonien, auf einer Insel der Leytha, da, wo diese unterhalb Wien in einen Donauarm fällt.

Adgill I., König in Friesland. — Er führte im J. 681 in seinem Lande das Christenthum ein und starb 679. Unter seinem Enkel Adgill II., nahm vom J. 719—739 das Heidenthum wieder Ueberhand. Karl Martell überzog das Land mit einer Armee, zerstörte alle Götzentempel und führte das Christenthum auf's Neue ein. (Pierer.)

Ad-Herculem, röm. Castrum in Pannonien, an der südlichen Spitze der Donaubeugung.

Ad-Lunam, röm. Castell im alten Rhätien, jetzt Welzheim im Donaukr., wo die Iller in die Donau fällt, südlich von Ulm.

Ad Mediam, die Bäder der Mehadria, einst Römerstadt an der Carne in Dacien. Davon zeugen noch viele röm. Inschriften, Altäre und Votivtafeln eines, dem Herkules, dem Aeskulap, der Hygeia und den Wassergottheiten geheiligten Tempels; gut erhalten hat sich die, jetzt in der Bibliothek zu Wien befindliche, schöne Bildsäule des Herkules. (H. Franke.)

Admoni, s. Bastarnae.

Ad pontes Ises, s. Yps.

Adrabaecampi, ein Volk im südlichen Deutschland, gegen die Donau hin. (Ptolemäus.)

Adrana, s. Eder.

Adransberg, s. Trajansberg.

Ad tres Lares, s. Mateln.

Aduatiker (Aduatici), ein Ueberrest der Cimbern und Teutonen, welche an der Schelde zurückblieben, während die Uebrigen südwärts ihrer Vernichtung entgegenzogen. Sie leisteten im südlichen Brabant dem Cäsar kräftigen Widerstand. Ihre Hauptstadt war Tongern im Lüttichschen; vgl. Tungrer. (Pierer.)

Aeger (Ymer), der nordische Gott des Weltmeers, dessen Gemahlin Rana ihm 9 Töchter (Wellenmädchen, Meereswellen) gebar. (Vulpius, B.)

Aelia Augusta, s. Augsburg.

Aelvaeconen, s. Helväonen.

Aemona, uralte St. Pannoniens, wo Noricum an Italien gränzt. Sie soll von den Argonauten erbaut seyn. Bei Laibach (s. d.) finden sich noch Ueberreste von ihr. (Pierer.)

Aerkershofen, Df. auf der Teufelsmauer, Rezatkr., Baiern. — Hier eine 8' hohe Masse von Steinen, künstlich in kreisförmiger Rundung, die noch fest, wie Eisen, zusammenhält.

Diese Ueberbleibsel **eines** Späher- und Streitthurms ragen mit ihren 2 Halbzirkeln **nördlich und** südlich aus der Befestigungslinie hinaus. Der innere **Umkreis des** Gemäuers beträgt 70′. (Buchner.)

Aerolithen (Meteorsteine, Mondsteine, die Bäthylien der Alten). Diese **Massen** tellurischen, oder kosmischen Ursprungs, die mit Blitz und **Donner** vom Himmel fallen, berührten den Boden Deutschland's unter andern bei Erxleben ohnweit Helmstedt, im J. 1815; bei Sternenberg nicht weit von Bonn, im J. 1817; bei Stannern, Mittelsdorf, Düre, Langenpirnitz und Olten; zu Falkenau in Mähren fielen im Mai 1808 gegen 200 Steine, $\frac{1}{2}$ Loth bis 3 Pfund schwer. — Vgl. Ensisheim im Elsaß.

Aeskulap. Dieser griechisch-röm. Gott der Arzneikunst und der Aerzte, ward in Deutschland, wenn auch nicht von Germanen, doch von den Röm., zu Ad-mediam und zu Elmendingen verehrt. Vgl. den letztern Ort und des Gottes und seiner Begleiterin Abbildungen in Fig. 432 und 433. Ob er auch zu Oberuburg (s. d.) einen Tempel hatte, ist nicht gewiß.

Aestier (Aestii, Ostiaei, Ostmänner). Sie wohnten an der Ostsee, von Livland bis zur Weichsel, waren in Sitten und Kleidung den Sueven, in der Sprache den Briten ähnlich, trieben Ackerbau und sammelten Bernstein. Der Handel damit machte sie sehr bekannt und war auch wohl die geschichtliche Quelle, aus welcher Tacitus seine Nachrichten von diesem, den Römern sehr nördlich gelegenen, Volke schöpfte. Im 5. Jahrh. machten die Aestier dem ostgothischen Könige Theodorich nach Italien ein Bernsteingeschenk. Noch im 9. Jahrh. wohnten sie an den Ufern der Ostsee, und die Esthländer um Reval scheinen ihr Andenken zu erhalten.

Aexte und **Hämmer.** Keine Benennung steinerner Werkzeuge des Alterth. ist schwankender, als die der Aexte und Hämmer. Fig. 3 zeigt eine Art mit viereckiger Bahn; der ihrer Schneide entgegengesetzte Theil ist ein Viereck; man findet sie 12″ bis 3″ lang. — An andern Aexten ist die Bahn abgerundet; Fig. 13 ist eine seltene kreuzförmige Axt; Fig. 7, ein Axthammer mit einer vierseitigen Bahn (7—5″); Fig. 10, ein Axthammer mit einer Ausbauchung anstatt der Bahn (7—5″); Fig. 11, ein bootförmiger Axthammer (7½—6″); Fig. 6, ein Axthammer mit, nach unten gebogener Schneide und einem Kopfe statt der Bahn (7—6″); sie gehört zu [illegible]beiten; Fig. 8, ein sehr gewöhnlicher Hammer mit aus[illegible] Schneide und Bahn (8—5″); Fig. 12, einer der schön[illegible] zierlichsten Hämmer mit ausgebauchter Schneide und run[illegible] [illegible]opfe (6″); Fig. 9, ein Hammer mit ausgebauchter Schneide und einem nach unten gedehnten Kopfe (6″); Fig. 4, ein keilförmi[illegible]er Hammer mit Absatz und niedergebogener Schneide (5—4″); [illegible]g. 5, ein Hammer, dessen Schneide und Bahn niedergebogen

sind (7½—4"); ein Hammer mit scharfer Schneide und abgerundeter Bahn (4½"). (Mittheilung, C.)

Affing, Df., Landger. Aichach bei Augsb., Oberdonaukr., Baiern, Grabhügel mit einer schüsselähnlichen Urne, worin eine Kupfermünze August's mit Jupiter's Donnerkeil lag. Ein anderer Aschentopf enthielt eine Münze des Tiber vom J. 11 n. Chr. (v. Raiser.)

Agilolf soll Stammvater der ersten Dynastie der Bojoarier (Bavari, Baiern), einer germanischen Völkerschaft in Noricum und Rhätien, gewesen seyn. Daher die Agilolfinger, seine Nachkommen in der Herrscherwürde.

Agraffen oder Hakenspannen, dergleichen Verzierungsbänder kommen in Süddeutschland in Leichenhügeln, z. B., zu Braunadern auf dem Schwarzwalde, oft vor. Hier sind sie gewöhnlich mit dem griechischen Kreuze verziert; ob dieß die christliche Abkunft des Beerdigten bezeichnen mag? (Schreiber, D.)

Agram (Sagrab), St., Croatien, Oesterreich. — Bar. v. Jankowich fand bei Eröffnung mehrer steinerner Särge röm. Helden einige Theile eines Kästchens von Cedernholz, dessen Außenseite erhabenes Schnitzwerk zierte. Unter dem Schlosse sitzt die bepanzerte Göttin Rom's, in der Rechten eine Lanze, in der Linken einen Schild haltend. Ein Genienpaar überreicht ihr einen Siegeskranz. Darüber lies't man „Constantinopolis und Carthago." — Ein zweites Genienpaar ist überschrieben: „Nicomedia und Siscia." Ohne Zweifel war Siscia das heutige Sissek, eine der größten Städte des Römerlandes, welche, bloß ihres Handels, der Industrie, Bevölkerung und Tapferkeit wegen, mit den vorzüglichsten Städten der damaligen Welt, Constantinopel, Carthago, Nicomedia, in die Reihe neben Rom gestellt werden konnte. Croatien war, hinsichtlich seiner Cultur und vorgefundenen Denkmäler, einst ein klassischer Boden. (Voß, Berl. Zeit.)

Agri decumates, s. Zehntland.

Agrippinae forum, s. Roomberg.

Agrotingen, ein Gau im alten Nordlande Westphalens mit der Stadt Meppen, am Einflusse der Hase in die Ems.

Ahlum, Df. ohnweit Salzwedel, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs., ein mit sehr großen Steinen besetztes Hünengrab. (Beckmann.)

Aichstedt, s. Eichstedt.

Aigen, Df. bei Salzburg, Oesterreich ob der Ens. Besage der Steinschrift: „Imp. Caesari. Divi. Hadriani. Filio. Divi. Trajani. Partici. Nepoti. Divi. Nervae. Pronepoti. Tourelio. Pontifici. Maximo. Tribunatiae. Potesta. Tis. Cos. III. P. P. Ala Augusta Thracum Optimo Principi," ward, zur Zeit des

K. Aurelius, ein Geschwader thracischer Reiter hierher verlegt. (v. Kleinmayr.)

Ainlingen, St., Oberdonaukr., Baiern. Der Gipfel des Berges, auf welchem die Sebastians-Kapelle steht, zieht die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher auf sich. Bei einem Umfange von fast ½ Stunde, ist er nach den Regeln der Kunst befestigt. Zwei große Wälle, deren jeder 10 Morgen Landes umschließt, liegen auf der Ost- und Westseite. Ein Graben läuft rund umher. In der Mitte zwischen beiden, gegen S. hin, liegt ein, mehr als 100′ hoher, kegelförmiger Hügel mit einem eignen Walle und Graben. Die Erbauer des auf diesen Höhen gestandenen Schlosses sind unbekannt. Im Mittelalter gehörte Ainlingen und die ganze Umgebung den Bischöfen von Augsburg. Die Ansiedelung der Röm. in dieser so befestigten Gegend verrathen das Schloß Glött und das Df. Altenkaind, in deren Kirchen röm. Denksteine sich befinden. (v. Raiser.) — Hinter dem Choraltare des kleinen, ganz im alten heidnischen Style erbaueten, tief in der Erde steckenden Götzenkirchleins, entdeckte man im J. 1830, am Fuße des eigentlichen Baues, eine Inschrift, von der noch lesbar ist: „Jovi Optimo Maximo, Junoni et Minervae pro salute…“. (Buchner.)

Alanen, werden, gleich den Roxalanen, Bastarnen, Peucinern, Budinern und Thraciern, oft irrig den Germanen zugesellt, gehören aber zu den ungermanischen Nachbarvölkern. (Adelung.)

Ala-nova, St. zwischen Vindobona und Carnuntum im alten Ober-Pannonien.

Albersloch, Df., Reg. B. Münster, pr. Prov. Westph. Oberstlieut. v. Korf eröffnete auf der Hamwartshaide einen Grabhügel. Ueber einer 7″ hohen, in der Mündung 13″ und im Bauche 16″ weiten Urne lag ein Henkeltöpfchen und ein rautenförmiger Sandstein. — Auch in einem birnförmigen Thongefäße fand man eine Einsatzurne. — Eine dritte, 11″ hohe Urne, aus 2 gegeneinandergestellten, abgestumpften Kegeln bestehend, war mit den Gebeinen eines weiblichen Körpers, einer Bronzenadel und einem Einsatzgefäße, das die zarten Knochen eines Kindes enthielt, angefüllt. (v. Ledebur.)

Alba Julia, St. in Dacien, später Weißenburg in Siebenbürgen, nach Erbauung der Festung Karlsburg genannt. — a) Unter einem röm. Steinbilde mit 2 Figuren, die Inschrift: „Nisi utile est, quod facimus, stulta est gloria“ — b) Ein anderer röm. Denkstein besagt, wenn man die verwischten und verkürzten Wörter ergänzt, Folgendes: Dem Cajus Curtius… Alius Trogus… dem Wegebesorger, Stadtrentmeister, Zunftgehülfen-Aufseher, dem ausländischen Prätor, Dreiherrn der drei Dacien, dem Obersten der Schwadronen, dem Oberaufseher und Bepflanzer dreier Heerstraßen, dem Legaten des Kaisers Antoninus Augustus Pius

bei der XXX. siegreichen valerischen Legion, dem Statthalter der hügelreichen Landschaft, dem ersten kaiserlichen Abgeordneten bei den Pflanzvölkern der Provinz Dacien. Im Namen der ulpisch-trajanisch-dacisch-sarmischen Pflanzstadt, Ihrem Gönner. — c) Im Hofe des Bischofs liegt ein Grabstein, welchen eine zärtliche Mutter ihren Kindern setzte, „dem Lucius Januarius Romulius, der nur 8 Jahre lebte und seiner Schwester Januaria Pupa, die 14 Jahre alt ward, die Mutter Januaria Titia". — d) Rechts neben der Auffahrt in die Festung ist ein der Fortuna geweiheter Opferstein eingemauert, mit der Inschrift: „Fortunae reduci Q. Caecilius Laetus Legatus Aug. Leg. XIII. Gem. V. L. S." — e) Im Garten des Commandanten ein Opferstein mit röm. Inschrift: „Jupiter, dem Besten, dem Größten, errichtet Mark Aurel Crescentius, ein Dienstfreier von der 13. Legion und Glied der Colonie Antonin's, dies Denkmal für sich und die Seinigen." — f) Das Bild eines gehelmten Röm. in Stein gehauen. g) Die Steinbildsäule eines Frauenzimmers, Fig. 1, die eine vestalische Opferpriesterin seyn könnte, wenn diese nicht immer bekränzt abgebildet würden. — h) Eine schwarz und weiß ausgelegte Tafel. — i) Ein im Lager gefundener schwarz und weiß ausgelegter Ochse, Fig. 2. — k) Auf dem Kirchhofe der Unterstadt ein Denkmal von weißem Bruchsteine, mit der Aufschrift: „Claudiae Martianae Vlpius Domitianus et Philotus Patronae optimae." l) Ein Grabmal auf weißem Steine, mit einer beschädigten röm. Aufschrift, zu Deutsch: „Dem Lucius Marius, beständigem Bürgermeister Dacien's, drittem Legaten des Kaisers, Statthalter der Provinz Mösien, Oberaufseher der öffentlichen Angelegenheiten der freien Stadt Tuskulum, Vorsteher der armenischen Landschaft, Legaten der herrlichen 14. Legion, weihet aus treuem Herzen dies Denkmal Cajus von Italien's 3. Pflanzstadt Antonin's." (v. Hohenhausen.)

Albiana castra, s. Alphen.

Albion, Heerführer der Sachsen gegen Karl d. Gr., der mit Wittekind nach Nordalbingien flüchtete. Beide unterwarfen sich im J. 785 Karl d. Gr., gingen nach Frankreich und ließen zu Attigny sich christlich taufen.

Albis, s. Elbe.

Alciaia, s. Alzey.

Alcis, (Alzes, Altschis), slavische Götzengebilde zweier Brüder, s. Holzy und Naharwalen. Vgl. Christenburg.

Alcimoenum, Römercastell in der Gegend von Weißenburg, oder auch Eichstadt an der Altmühl, am östlichen Ende des befestigten Zehntlandes. (Wilhelm.)

Alemann, soll, als zweiter König der Alemannen, seinem Vater Teuton in der Regierung gefolgt, wegen seiner großen Stärke auch

Herkules genannt und nach seinem Tode von den Deutschen göttlich verehrt worden seyn. Auf der Insel Reichenau im Bodensee, sonst Augia genannt, stand seine Bildsäule von Erz, die Kaiser Maximilian I. nach Oettingen bringen ließ. Er hinterließ 6 Söhne: Noricus, Bojus, Dan, Angul, Helvetius und Hunnus, die in verschiedenen Gegenden Deutschland's geherrscht haben sollen. (Pierer.)

Alemannen, ein Völkerbund in Germanien, der aus allerlei deutschen Völkern, suevischen Ursprungs (Tenkterer, Uspier, Katten, Vangionen), bestand, die sich gegen die Röm. vereinigten. Sie waren Inhaber des weiten Gebietes zwischen dem Rheine, dem Main und der Donau, und Mitbewohner der durch den Abzug der Markmänner verlassenen Gegenden. Wie Franken im Orient für Europa gilt, so galt Alemannia in Frankreich lange für Deutschland und man könnte sagen: Alemannia liegt in Schwaben. Aber wenn auch die Röm. es nun nicht mehr mit Germanen, sondern mit Alemannen zu thun hatten, so waren doch die Franken, Sassen und Andere, die sich dem germanischen Völkerbunde nicht angeschlossen hatten, nicht neue Völker, sondern führten nur neue Namen. Erst gegen den Anfang des dritten Jahrhunderts gedenkt die Geschichte der merkwürdigen Alemannen, und zwar unter dem K. Caracalla, der im Jahre 211 angeblich sie besiegte. Später breiteten sie sich weiter über den Rhein aus, ließen sich in einem Theile des Gebietes der Sequaner und des belgischen Gallien's nieder, schweiften plündernd umher und beunruhigten die Röm. ununterbrochen. Alex. Severus erkaufte den Frieden von ihnen. Maximin trieb sie im Jahre 236 nach Deutschland zurück. Unter Gallienus brachen sie in Gallien ein. Claudius schlug sie zurück. Gleiches Schicksal hatten sie unter Aurelian. Unter Probus wurden sie gänzlich geschlagen und mußten 16,000 Jünglinge nach Rom liefern, die in die röm. Provinzen zerstreut wurden. Gleichwohl fielen sie mit den Burgundionen und Herulern wieder in Italien ein, wurden wiederholt geschlagen, besiegten Decentius, verheerten Gallien, machten Frieden und hielten ihn nicht, bis sie in den Jahren 356 und 357 von Julian zwei Mal und bei Straßburg gänzlich geschlagen wurden. Zur Zeit der Völkerwanderung überschwemmten auch sie Gallien, dehnten sich längs des westlichen Rheines aus und nahmen in der letzten Hälfte des 5. Jahrhunderts Helvetien ein. Endlich schlug Chlodwig sie. Der größte Theil unterwarf sich ihm und blieb in Deutschland von der Lahn bis an die rhätischen Alpen. Ihr Land ward in Gaue getheilt, und sie standen nun unter fränkischen Königen. Theodorich und Chlotar II. gaben ihnen eigene Gesetze, die sie ihren Sitten anpaßten. Dies Gesetzbuch war wohl das gelindeste unter allen; denn nicht einmal Todtschlag, Brandstiftung, Jungfrauenraub 2c. wurden

5

am Leben bestraft, sondern mit Geld, oder anderem Ersatze, vergütigt. (Hummel.)

Alemannicus, Zuname des K. Caracalla, als Besiegers der Alemannen.

Alfablot (Alfenopfer, Verehrung der Lichtalfen), ein gottesdienstliches nächtliches Fest der alten Bewohner des Nordens, an welchem Ungeweihete nie Theil nahmen.

Alfadur (Alfadar, Allvater), der höchste Gott des nordischen Alterth. Schon sein Name deutet an, daß die Völker, welche Deutschland's Norden und Skandinavien bewohnten, die reinste Gottesverehrung als Grundlage ihrer Religion erkannten; denn alle edlen Eigenschaften, welche die mosaische Urkunde dem Unaussprechlichen und die christliche Religion dem einzigen Gotte beilegen, finden wir im Alfadur wieder. Er ist der Schöpfer, Ordner und Lenker des Weltalls, sein Hauch wehet durch alle Zeiten, unerforschlich ist seine Größe, und Niemand vermag ihn im Bilde zu denken; denn niemals hat er sich einem Sterblichen gezeigt, und wenn sein Geist, sein Hauch auf der Erde weilt, so ist es im Schatten geheimnißvoller, ihm geweihter Haine. Sein Wille herrscht über Alles und was nicht Er ist, das ist ihm unterthan, denn Menschen und Götter, Alles ging aus seinem Schöpferworte hervor. Dies Urwesen, welches war, bevor die Welt stand, welches seyn wird, wenn sie längst vergangen, darf nicht mit Odin verwechselt werden. Darum unterscheidet die Edda, obwohl sie ihm den Namen Alfadur beilegt, den höchsten Asen streng von dem höchsten Gotte, welcher auch die Asen erschuf. (Ketterfeld. Vulpius. Vollmer.)

Gleich allen andern heidnischen Religionen des Alterth. bildete sich auch die altdeutsche allmälig aus einer einfachen Verehrung des Unsichtbaren aus in eine Vergötterung der Sonne, des Mondes, der Sterne, der Elemente und hauptsächlichsten Naturkräfte und später in eine dichterische Vermenschlichung dieser Naturwesen. Dies war der Gang der menschlichen Vorstellungen überall, wie die genauere Bekanntschaft mit den Religionen Griechenland's, Rom's und Asien's beweis't. — Bei den suevischen Völkern herrschte noch deutlich der ältere Sternen- und Elementendienst vor; bei den fränkisch-sächsischen Völkern und besonders in Skandinavien, ist der jüngere Heroendienst, die Verwandlung aller göttlichen Wesen in menschenähnliche Helden, schon vollkommen ausgebildet. Als das Christenthum Schritt vor Schritt vordrang und soviel, als möglich, das Heidnische austilgte, erhielt sich letzteres am Ende nur noch auf der Insel Island, im höchsten Norden, bei den dahin geflüchteten Norwegern. Dorthin wurden die heiligen Bücher der Edda gerettet und, von dort aus, später wieder bekannt gemacht. In dieser Edda nun ist unter der künstli-

chen Heroenlehre immer noch die einfachere Naturreligion und sogar noch die älteste Lehre von Einem unsichtbaren Gotte wieder zu erkennen. — Nach der Edda ist der älteste Gott Allvater (Alfadur), der eine einzige, sich ewig gleiche Schöpfer und Erhalter, der Vater des All's, aus welchem erst später die Untergötter hervorgingen. Als ewige Ausflüsse von ihm werden die drei Nornen angesehen, die Schicksalsgöttinnen, welche Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft heißen und unter deren Leitung alles Zeitliche steht, das nur wird, um wieder zu vergehen. (Grimm. Menzel.)

Alfenfuß (Alfenkreuz), das bekannte Pentagramm (✡), s. Drudenfuß.

Alfen, wahrscheinlich ein Volksstamm, der von uralten Zeiten her in Skandinavien wohnte und bei der Ankunft der Asen (s. d.) sich innig mit diesen vereinigte, so, daß beide gleichsam nur ein Volk ausmachten. Erst die spätere Zeit erhob sie zu übernatürlichen Wesen. Die prosaische Edda (s. d.) unterscheidet zweierlei Alfen: Lies- (Licht-) Alfen und Mör- (Finsterniß-) Alfen. Jene, die mächtigeren, wohnen in Alfheim (einer Götterstadt); diese hingegen in der Erde, in unterirdischen Höhlen. (Vulpius B. Nyerup.)

Alfingen, Ober- und Nieder-, Df., an beiden Seiten des Pfahlgrabens, bei Ellwangen, Jaxtkr., Württemberg. — Von Oberalfingen sind nur noch Trümmer auf dem Schloßberge zu sehen. Nieder-Alfingen war viereckig, sehr fest, aus rohen, vorn zugerundeten Quadersteinen mit 8′ dicken Mauern erbaut. Das fast unzerstörbare Werk ist, bis zu einer gewissen Höhe, ohne alle Oeffnung. Fünf Mann sind im Stande, gegen Hunderte sich zu vertheidigen. Der Mundvorrath lag in der Tiefe, wohin man mittelst eines Haspels gelangte, dessen Kette einen Mann hinabließ und mit den Vorräthen heraufzog. So waren alle außerhalb der Grenzlinien liegenden röm. Spätherthürme (s. d.) erbaut. — Das Kirchlein zu Wasser-Alfingen war ein heidnischer Tempel; wenigstens ist es eben so erbaut, wie die Kirche von Emenzheim, Dinzlau, Altenfeld, Belsen (s. d.), von welchen man mit Gewißheit weiß, daß einst heidnische Götzen in ihrem Innern standen. (Buchner.)

Aliso, dieses älteste röm. Castell im Innern Deutschland's, ist mit dem Castell Alisum, dem jetzigen Df. Elsen (Alsen am Rheine), oberhalb Wesel, nicht zu verwechseln. Drusus erbaute jenes wider die Sikambrer da, wo das Aliso-Flüßchen, die jetzige Alme, in die Lippe mündet, also bei dem jetzigen Lisborn, westlich von Lippstadt. Laut Pierer ward es, nach der Niederlage des Varus, von den Germanen zerstört; laut v. Müffling im J. 16 durch Germanicus, der mit 6 Legionen zu seiner Befreiung dahin eilte, entsetzt; zugleich stellte derselbe den zu Ehren seines Vaters errichteten und niedergerissenen Altar wieder her und kehrte

zum Rheine zurück, nachdem er die Communication mit diesem Strome gesichert hatte.

Alistus, ein Ort der alten Variner in der Gegend, wo jetzt Schwerin liegt.

Alisum, jetzt das Df. Alsum, oder Elsen am Rhein und Emscherflüßchen bei der St. Holten. Seinen Namen erhielt dieses ehemalige Römercastell ebenso von dem benachbarten Flüßchen Els, wie das Castell Aliso, ohnweit Lippstadt, von dem Flüßchen Alme. (Wilhelm.)

All=od, Allodium, s. Edeling.

Aller (Alera), Fluß in Niedersachsen, bemerkenswerth, weil seiner in des Drusus Heereszügen gedacht wird.

Allrunen (Allraunen), bei den alten Germanen gewisse Frauen, denen man Wahrsagekunst zuschrieb. Sie pflegten dem Heere in die Schlacht zu folgen, die Kämpfenden zu wilder Tapferkeit zu ermuntern und diejenigen zu verhöhnen, welche nicht mit wenigstens vier Wunden zurückkehrten, so lange die Schlacht nicht entschieden war. Das Schmerzgeschrei der Sterbenden übertäubten sie durch ihre Hymnen und durch das furchtbare Geräusch, welches sie verursachten, indem sie mit Schlägeln auf die mit Fellen überzogenen Wagen schlugen. Nach der Schlacht schnitten sie gefangenen Feinden die Kehlen ab, fingen das Blut in Kesseln auf und weissagten daraus. (Vollmer.) — Tacitus scheint den Namen der Allrunen, in Aurinia verstümmelt, die allgemeine Benennung, irrig einer einzelnen Person beigelegt zu haben. Die berühmtesten Seherinnen und Priesterinnen waren die Druden (Truhten, Druidinnen), die Veleda zu Rauenthal, die Catto, Jetta, Velmeda. Die Deutschen verehrten sie fast göttlich (s. Spaadisen und Swakonen). — Die Allrunen kleideten sich einfach in weiße Leinwand, über welche sie rothfarbene, mit Schließen zusammengeheftete Mieder und einen metallenen Gürtel um den Leib trugen. Sie gingen baarfuß, mit fliegendem Haar und einem großen, gezückten Schlachtmesser in der Hand. Ihnen bildete man kleine Bilder aus der Mandragora=Wurzel nach und trug sie als Schutzbilder auf der Brust. (v. Falkenstein. Nerreter.)

Allvater (Alfadar), s. Alfadur.

Alma, die St. Ulm a. d. Donau, Oberdonaukr., Baiern. (Wilhelm.)

Almansweiler, Df. bei Plankenthal am Bodensee, Württemb.: im J. 770 wurden die Alemannen hier von den Avaren besiegt.

Alme, das Flüßchen im Paderborn'schen, welches in die Lippe mündet. Als Drusus daselbst das Castell Aliso erbaute und die Armee ihm daselbst einen Dankopfer=Altar für den erfochte-

nen Sieg über die sehr streitbaren Sikambrer errichtete, hieß dieser Fluß Elison und Aliso.

Almona, der, bei Kellheim in die Donau mündende Altmühlfluß.

Alpen, St. bei Cleve, R. B. Düsseld., pr. Rheinprov. — Spuren alter Römerstraßen finden sich längs des Rheines oft; aber selten haben sie sich so gut erhalten, wie in der Nähe dieses Ortes. Sie bestehen aus aufgeworfenem Rheinsande, bilden oben eine gerade Fläche von sechs bis acht Schritten Breite, laufen auf der einen Seite etwa zwölf Schritte abwärts auf das Feld und sind auf der andern schärfer abgeschnitten. — Auf dem Felde, Ob=gen=Hülmpt, befinden sich noch Grabhügel, die röm. Alterth. liefern. Auch das Fundament des alten Schlosses zu Alpen ist röm. Ursprungs, und im J. 1823 entdeckte man auf's Neue Münzen, Aschenkrüge, Fibeln, Teller von terra sigillata und eine große Anzahl Ziegeln mit dem Stempel Leg. XXX. — Die Aehnlichkeit des Namens Alpen und Vlpia gab Veranlassung, die Castra Ulpia hierher zu setzen. Was Antonin's Itinerarium so nennt, war von dem Kaiser Vlpius Trajanus gegründet und benannt. Ptolemäus setzt seine Leg. XXX. Vlpia oberhalb Vetera. Nach jenen röm. Denkmälern scheint wenigstens eine Abtheilung der Leg. XXX. hier einen festen Posten gehabt zu haben. (Fiedler.)

Alpes (die Alpen im Allgemeinen). — Das große, gegen 8,000 □Meilen umfassende Gebirge in Mittel=Europa. Die Niederlage einer Römerlegion unter M. Collius, bei Xanten, im 16. J. v. Chr. beschleunigte den Plan Octavian's, das mächtige Germanien endlich zu einer röm. Provinz zu machen. Die durch die Ermordung Cäsar's herbeigeführten Bürgerkriege hatten zwar eine geraume Zeit hindurch die Eroberungspläne der röm. Gewalthaber, hinsichtlich Germanien's, in Vergessenheit gebracht; aber Augustus, auf welchen die Alleinherrschaft überging, sah kaum seine Stellung gesichert, als er auch sogleich seine Augen nach der Nordgränze des röm. Staats hinrichtete und den durch Cäsar's Tod abgerissenen Faden wieder aufnahm. Noch waren die Bewohner der Alpen in ihren fast unzugänglichen Thälern und auf ihren von der Natur selbst begründeten Burgen frei und unabhängig von dem röm. Joche. Zunächst wollte man diese Freistätte der Unabhängigkeit vernichten, um bei einer ernsthaften Unternehmung gegen Germanien sich den Rücken und die Flanken zu sichern. Augustus sandte daher seine beiden Stiefsöhne Tiberius und Drusus mit den ausgesuchtesten Heeren in die Thäler der Alpen. Drusus drang sogleich in die Engpässe der Etsch von S. hinauf und warf am Fuße der tridentinischen Alpen die Hauptmacht Rhätien's nieder. Publius Silius aber hatte sich mit einer zweiten Heeresabtheilung rechts gewendet und die Bewohner Noricum's unterjocht. Während der

Zeit führte Tiber ein Heer aus Gallien an dem Rhein herauf, erreichte siegreich den Bodensee, ließ hier eine Flotte bauen, wählte die Insel Reichenau zum Stützpuncte seiner Unternehmungen und krönte das begonnene Werk durch die Unterjochung der Vindeliker. So wurden innerhalb zweier siegreichen J. die Gränzen des röm. Reiches bis an die Donau vorgerückt und aus den unterworfenen germanischen Gebietstheilen drei neue röm. Provinzen geschaffen: Noricum, Rhätien und Vindelicien. In der letzten befestigte man die Römerherrschaft durch Anlegung der blühenden Coloniestadt **Augusta Vindelicorum**, „Augsburg". (Wilhelm.)

Alpgau (Albagau). — Es giebt mehrere Landstriche ähnlichen Namens; a) Augsburg's Albgau a. d. Brenz; b) der Alpa- (Alpe-, Alpi-) Gau im Alemannischen auf dem Schwarzwalde; c) der Algau (Alpekgau) am westlichen Ufer der oberen Iller; d) der Albegau im Fränkischen am nördlichen Ufer der Alb; e) Albechowa in Lothringen, am westlichen Abhange der Vogesen.

Alp-Geister, s. Mythen.

Alphen (**Albiana castra**), Ort bei Leiden in den Niederlanden, der ursprünglich von dem röm. Feldherrn Albinus erbaut ward.

Alsheim, Df. ohnweit Alzey, Rheinhess. — Fundort mehrerer Alterth. Fig. 14, eine Opferschale (patera); Fig. 16, eine Mantelschließe von sehr abweichender Gestalt; Fig. 15, ein Ohrgehänge von Silber ohne Gelenk; ein Meilenstein mit der Inschrift: **Imperatori Caesari Cajo Julio Maximo.** (Emelo.)

Alsleben, St. a. d. Saale, Reg. B. Merseb., pr. Pr. Sachsen. — Im Leichenhügel ein aus schwarzer, mattglänzender Mineralmasse geschnittener Fingerring, Fig. 17, mit der Inschrift: „**AVE DULCI**". Gestalt und Inschrift sprechen für den röm. Ursprung dieser Seltenheit, indem andere altröm. Erzeugnisse dieser Art gefunden sind, mit der Inschrift: „**Have Dulcis — Amo Te — Amor Dulcis — Dulcis Vita — Animula Dulcis**". — Zugespitzte Instrumente aus Horn und Knochen; ein an den Kanten abgestumpfter Stein, gleich unsern Probirsteinen. (Jahresb. A.)

Alsum oder Elsen, Bauerschaft an der Emscher und dem Rheine, oberhalb Wesel, Reg. B. Düsseldorf, pr. Rheinprovinz. Wahrscheinlich ist dieser Ort das Aleison des Ptolemäus, welches man irrig für Wesel hielt. Auch ist das Flüßchen Emscher oder Emser von einigen Geschichtsforschern mit der Ems und das ohnweit Paderborn gelegene Römercastell Aliso mit jenem Ptolemäischen **Alisum** verwechselt und, in Folge dieses Irrthums, die Varusschlacht auf die Dinslaker Haide hinversetzt worden. (Westphalen's Anz.)

Altäre (Opfersteine) der Deutschen. — Sie vertraten bei den Urbewohnern die Stelle der Tempel. Zwar hatten einzelne Gaue religiöse Heiligthümer, aber keine eigentlichen Tempel, keine Häuser für ihre Götter. Sie hielten, wie Tacitus meint, die Himmlischen für zu groß, um sie in Wände einschließen zu können; aber Haine, Wälder, Quellen und Bäume heiligten sie ihnen. Was gleichwohl Tacitus selbst von der Zerstörung des Tempels der Tanfana berichtet, steht in keinem Widerspruche hiermit, denn er redet hier nur von dem Daseyn eines Opferaltars, mitten in einem h. Haine. Eine Ausnahme von dieser Regel scheinen zwar die Tempel zu machen, welche man, z. B., in Altbrandenburg, Stettin, Prenzlau rc. vorfand, sie gehörten aber einer viel spätern Zeit, den Wenden, an, welche den Franken weichen mußten. — Zu den allgemeinen Gebräuchen gehörten das Loos, die Weihsage, der Vogelflug, das Wiehern der Pferde, der Zweikampf, der Schlachtgesang und das Thier- und Menschenopfer. — Altäre, auf welchen deutsche Völkerschaften opferten, waren unter andern zu Altbrandenburg, Alteiche, Altenbecke, Avensdorf, Arenswalde, Arkona, — Bauzen, Bardenberg, Bardewick, Belkow, Birkow, Belsen, Bergelau, Blankenburg, Bochum, Boitin, Borsholm, Böcke, Brakengipfel, Brandenburg II., Bergholzhausen, Brün, — Coburg, Cösfeld, Colbatz, Coswig, Cunewalde, — Demmin, Deggendorf, Dolchau, Dornburg, Düsseldorf, — Ebernhein, Elstra, — Fahrland, Freienwalde, Fresdorf, — Gabin, Garz, Gattenstadt, Geismar, Gernerode, Gehren, Giebelstadt, Gnesen, Görlitz, Gummanz, — Haldensleben, Harzburg, Hechingen, Heiligenbeil, Heiligenstadt, Helgoland, Helmstädt, Herkuleswald, Heselberg, Himmelwitz, Hohnstadt, Horn, — Jasmund, Jedingsdorf, Jeggeleben, Impflingen, Irmensäule, Jülich, Jüterbogk, — Kassel, Kelbra, Kesterburg. Keuschberg, Kleinpötschau, Köln III., Königingrätz, Krakow II., — Langenzehme, Laudenbach, Lauingen, Leipzig, Lahra, Lüneburg, — Magdeburg, Malchow, Merseburg, Mühlhausen II.. Münsterwalde, Müggendorf, — Nauroth, Neckarburken, Neustadt I. V., Niederbiber, Nilebock, Nipmero, Nienburg, Nimptsch, Nordalbingia, — Obergreislau, Obereick I., Oberostern, Oepitz, Olmütz, Osnabrück, Ostenholz, Osterburg, — Petersberg, Pforzheim, Plauen, Plön, Prag, Prenzlau, Preußen, — Quoltiz, — Ranis, Ratzeburg, Rehausen, Rethra, Ridebeck, Rohrburg, Romorre, Rothenburg, Rübeland, Rügen, Rykajot, — Saarbrück, Sachsenburg, Sagan, Saurenkrug, Schakonicken, Schliebog, Schönberg, Schweidnitz, Schweinsurt, Semnonenhain, Siebengebirg, Stargard II., Stettin, Stinzendorf, Stolzenburg, Stubbenkammer, Stühlingen, Sulza, Sylt, — Tanfana, Tempelburg, Thorn, Trier, — Uebermetzhofen, Ullersdorf, Uslar, — Virchov, — Walheren, Waldmoor, Waltershausen, Wantewitz, Weddingen, Weimar, Welau,

Wildbad, Wildberg II., Wittow, Wolgast, — Zabelsdorf, Zadel, Zeiz, Zobten, Zwönitz.

Altäre (Tempel, Gottheiten und Gelübdesteine) der Römer. — Man fand sie unter andern zu Aliso, **Alba-Julia**, Alzey, Alttrier, Amorbach, Andernach, Aquileja, Aschaffenburg, Augsburg, Angst, — Bacharach, Baden, Badenweiler, Beckingen, Bierstedt II., Bingen, Binningen, Birten, Bischofsheim, Bonn, Bollendorf, Brenz, Büderich, Büllen, Bullau, — Canstadt, — Dacien, Dietlingen, Donsbrügge, Dünzlau, Durlach, Eger, Elmendingen, Emenzheim, Ening, Egersheim, Erbach, — Felbach, Feuchtwang, Flonheim, Frankfurt a. M., Frauenstein, — Godesberg, Godranstein, Göcking, Grinarien, Großbotmar, Großkrotzenburg, Günzburg, Gundelshein, Gustavsburg, — Habmersheim, Hädernheim, Hattenheim, Heidelberg, Heiligenberg, Hilsbach, Horb, Huniad, Jarthausen, **Julia**, — Kinzig, Kirchheim, Kleinfüllen, Kleinsteinbach, Köln, Köngen, König, Krotzenburg, — Ladenburg, Lonsee, Lobenfeld, Lonsen, Lützelbach, — Manhard, Marbach, Maulbronn, Murhard, — Nassenfeld, Neuenstadt, Neumagen, Neuß, Neustadt II., Neuwied, — Oberhausen, Obernburg, Obrigheim, — Reutlingen, Rhinern, Rottenburg, — Sanktleon, Schloßstadt, Schloßau, Schorndorf, Schwarzerde, Seligenstadt, Speier, Steinheim, Steinfurt, Stettfeld, Stockberg, Stockheim I., Straßburg, Stühlingen, Stuttgard, Szecksalva, — Trarbach, Tremfurt, Trier, — Uerdingen, **Ulpia T.**, — Wallthürn, Weiblingen, Weiler, Weinheim, Weisenau, Welzheim, Wiesbaden, Wildberg I., Worms, Würzburg, — Xanten, — Zatzenhausen.

Alta-ripa, s. Altriep.

Alt-Brandenburg, Kr. St. der pr. Prov. Brandenb. — Auf dem Harlunger-, jetzt Marienberge, hatten die slavischen Wenden dem obotritischen Götzen Trigla (Trichlawa) einen Tempel erbaut. Als K. Heinrich, der Vogelfänger, die von Sümpfen und Gewässern ganz umgebene, nur bei strenger Kälte einnehmbare Burg im J. 927 mit Hülfe des Eises eroberte und das heidnische Volk aus der Mark vertrieb, weihte man den bisherigen Triglav-Tempel zu einer christlichen Capelle ein. (Jobst, Leutinger, Sabin.) — Die Wenden kehrten später zurück, vertrieben die Eroberer wieder aus der Mark, übten grausame Rache an den Gefangenen und opferten wieder ihrem Triglav. — Ein Jahrh. nachher ließen der wendische König Pribislaus I. und seine Gemahlin Petrissa (Tochter des Königs von Norwegen) sich christlich taufen und verwandelten die kleine heidnische runde Berg-Capelle durch einen erweiternden Anbau, wie ihn Fig. 18 zeigt, zu einer christlichen „Marienkirche". Der Erbauer ward, seiner Verordnung gemäß, nach seinem Ableben, im J. 1142, in derselben beigesetzt. (Köler.) Es ist zu bedauern, daß der eigentliche Triglav-

tempel, welcher durch Bauart und Steine von dem beigefügten christlichen Anhange leicht zu unterscheiden war, nicht sowohl wegen Baufälligkeit, als aus andern Ursachen, im J. 1722, auf hohen Befehl, abgetragen ward. Die Steine dieses Tempels wurden zu Wasser nach Potsdam geschafft und zum Bau des großen k. Militair-Waisenhauses mit verbraucht. Der damalige Rector Gottschling beschreibt diesen, aus heidnischen und christlichen Bauten zusammengesetzten Tempel ausführlich. Auch berichtet derselbe von einer Unterkapelle, zu welcher eine Wendeltreppe geführt habe, und von einem Tunnel, welcher von hier aus, unter der Altstadt und Havel hinweg, nach der Cathedrale der Burg geführt haben soll. Wirklich zeigt man auch in dieser Domkirche noch den Ort, dessen vermauerter Eingang nach unten mit diesem Tunnel in Verbindung gestanden haben soll. — Das aufgefundene Opfermesser, Fig. 19, ist von Erz, und dessen Griff und Klinge sind ein Ganzes. (Beckmann, Rhode.) — Der ältere Theil von Brandenburg war unstreitig die später sogenannte Burg. Der Frankenherzog Brendus (Brandus) vertrieb die Wenden zuerst aus diesem ziemlich festen Sitze zwischen der Havel, den Seen und Sümpfen. Im Westen der Burg lag das Kiezerdorf Parduin, welches unter dem Namen des Kiezes noch jetzt von Fischern bewohnt wird. Von hier aus bis zum jetzigen Rathenower-Thore, einst Harlungate, Harlung-Gasse und Harlunger-Thor genannt, und gegen Mittag hin, vergrößerte sich, besonders seit dem Jahr 1166, die Altstadt nach und nach. Karl d. Gr. verpflanzte nämlich die des Wein- und Ackerbaues kundigen Harlunger, eine christliche Colonie aus Süddeutschland, aus dem Breisgau, hierher. Nach ihr ward der jetzige Marienberg einst Harlungerberg genannt, und sie war es, welche ihn zuerst mit Reben beflanzte. Sie und die freundlich eingeladenen, durch Ueberschwemmung heimathlos gewordenen Nieder- und Rheinländer bevölkerten Brandenburg ebenfalls in Kurzem so sehr, daß der Ort bald Marktgerechtigkeit erhielt. (Hauschronik, Nachrichten.) — Im J. 946 begann K. Otto I. den Bau der dem Petrus und Paulus gewidmeten großen Domkirche des drei Jahre später von ihm daselbst gestifteten Bisthums. — Die nahe dabei liegende kleine Petrikirche soll der älteste christliche Tempel der Mark seyn. Das Eigenthümliche ihres Baues, ihre ungewöhnliche Festigkeit, das künstliche Gewölbe, an welchem die Simse gleichsam sternweise zusammengefaßt sind, setzen ihr hohes Alter außer Zweifel. (Gottschling.)

Alt-Breisach, s. Breisach.

Alt-Eiche, Klst. a. d. Donau, an der Stelle erbaut, wo einst zwei sehr große h. Eichen standen, welche der Baiern-

könig Bojus dem Götzendienste geweiht haben soll. (Vulpius B.)

Altenbaind, Df., Landgr. Dillingen, Oberdonaukr., Baiern. — Das hohe Alter dieses Ortes beweis't ein röm. Denkmal, welches verkehrt in die dortige Pfarrkirche eingemauert ist, und Claudia ihrem 65jährigen Ehegatten, dem Flavius Victor, setzen ließ. (v. Raiser.)

Altenbecke (Oldenbecke), Df. bei Paderb., Reg. B. Minden, pr. Prov. Westph. — Hier (nicht bei der Eresburg) stand einst die Irmensäule (Irmin-, Ermen-, Hermen- und Hirmensul), dieses Götzenbild der alten Sachsen, und zwar in einem h. Hain, in der Gegend des Bullerborns, einige und tausend Schritte südöstlich von der Weser. — Karl d. Gr. verwendete im J. 772 mit seinem Heere drei Tage zur Zerstörung desselben und nahm das dort gefundene Gold und Silber mit hinweg. Mit der Säule scheint also auch ein Heiligthum vereinigt gewesen zu seyn, wo die dem Irmen gebrachten Weihgeschenke aufbewahrt wurden. Rudolph v. Fulda, welcher dieser Zerstörung am nächsten lebte, bringt das Ganze mit der Baum- und Quellenverehrung der Sachsen in Verbindung, scheint also auf einen Opferplatz hinzudeuten, wo man ein nach festen Zeiträumen wiederkehrendes Todtenopferfest feierte, dem ähnlich, welches die Dänen auf Seeland, die Schweden zu Upsal alle 9 Jahre feierten. Nach der Meinung Einiger, war das Denkmal der Irmensäule eine unter freiem Himmel emporgerichtete Säule von mächtiger Größe. Andere beschreiben es als einen Gewappneten, wie er Fig. 20 abgebildet ist. — Das, was in der Hildesheimer Kirche die von Karl d. Gr. vergrabene und bei Erbauung des Klsts. Corvei wiedergefundene Irmensäule seyn soll, ist nichts, als ein großer Leuchter von christlicher Hand. Wahrscheinlicher ist es, daß die Irmensäule ursprünglich dem Römerbezwinger Hermann gesetzt und in späterer Zeit göttlich verehrt ward. Hierzu hatten die Deutschen allerdings die Beispiele der Röm. vor sich, wodurch das Andenken ihrer Siege und Helden erhalten werden sollte; z. B., in dem Altare des Drusus, welchen Germanicus ihm errichten ließ. Vielleicht bezeichneten die Deutschen damit die Stelle, wo die Legionen des Varus durch Hermann vernichtet wurden. Kraft, Muth, Krieg und Sieg ging bekanntlich den alten Germanen über Alles, weil ihre Existenz davon abhing. Daher kann es wohl seyn, daß Irmen ihr Kriegsgott gewesen. Wittekind nennt ihn den Mars der Sachsen und seinen Sitz auch wohl Marsburg. So mag denn zwischen Irmen und Wodan, Mars und Tuiskon der Hauptunterschied wohl nur die Form gewesen seyn. (v. d. Hagen, Grimm, Vollmer.)

Altenberga, St. im Thale des Fürstenthums Gotha. — Auf einer hiesigen Anhöhe die Ruinen der ersten christlichen Kirche Thüringen's, welche Bonifacius, dieser ehrenwerthe Apostel der Deutschen, Fig. 21, zu erbauen Veranlassung gab. Zu dankbarem Andenken an den großen Lichtverbreiter in der religiösen Finsterniß Thüringen's errichtete auf dem nämlichen Berge Herzog August von Gotha im J. 1811 ein 30' hohes sinnreiches Denkmal, den sogenannten Thüringischen Candelaber.

Altenburg I., ein Hof im Spessart. — Hier das erste Castell auf dem Limes der Römer vom Kinzigthale aus. Eine Stunde südlicher, bei Burgberg, die Ueberbleibsel eines zweiten Castells.

Altenburg II., St. im alten Osterlande, Sachsen-Gotha. — Es finden sich hier von ihren Stammeltern noch wendische Sitten und Trachten. Die Sprache der alten Wenden ward schon im 15. Jahrhundert nicht mehr gesprochen; dagegen haben einige Dörfer der Lausitz noch Religionslehrer, die in der wendischen Sprache predigen. (Steiner.) — Seit dem J. 1839 bildete sich hier still, aber werkthätig, eine „geschichts- und alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes."

Altenburg III., s. Deutsch-Altenburg.

Altenburg IV., s. Braunfels.

Altenburg V., bei Cannstatt, Neckarkr., Württemb. — Diese Anhöhe war einst der Hauptpunct einer röm. Ansiedelung, die sehr ausgedehnt gewesen seyn muß. Sie reichten wahrscheinlich bis Zatzenhausen und Mühlhausen. Die Zeit dieser Niederlassung, von der man überall Spuren entdeckt, fällt in die Mitte des 2. bis 4. Jahrh. Die röm. Weiler und Dörfer, aus welchen zuletzt Cannstatt zusammenfloß, waren hauptsächlich die: Altenburg, Bria und Uffkirchen. Noch hat die ganze Feldmark den Namen „Altenburger Feld". — Bei dem Kirchhofe liegt ein Gut, dessen starke Mauereinfassung mit ihren vorspringenden Vierecken offenbar auf einen festen Wohnsitz hinweis't. — In der Umgegend von Cannstatt, am linken Neckarufer, auf dem Altenburger Felde, zu Zatzenhausen und Mühlhausen, sind Münzen, besonders vom Antoninus Pius, nichts Seltenes. Auch fand man dort einen mit Epheu bekränzten Silen-Kopf, eine Töpferwerkstätte, viele Scherben von feinen Gefäßen, meist mit erhabenen Figuren geziert, eine Töpfergrube noch mit zubereiteter Erde angefüllt und einen 50' tiefen, gemauerten Schöpfbrunnen. Auf der hiesigen Grabstätte enthielt von einer ganzen Gräberreihe jedes Grab zwei Lampen von Thon und von Glas, Aschenkrüge, Trink- und Eßgeschirr, Salbengefäße, Münzen zur Ueberfahrt in das Schattenreich, Thierknochen von den Leichenmahlen, angebrannte Gebeine und eiserne Nägel. Die von Kohlen schwarz

gefärbte Erde war der Leiter für die Nachgrabungen. (v. Memminger.)

Altenhaslau, Df. a. d. Kinzig, zwischen Rückingen und Werthheim, im Spessart. — Ein ehemaliges Römercastell und in der Nähe die Spuren eines frühen, später wieder aufgegebenen, röm. Limes zwischen Gelnhausen und Höchst. (Steiner.)

Altenkirchen, Df. auf Rügen, pr. Prov. Pomm. — Am Eingange der Kirche befindet sich ein in Stein gehauenes Bild, das man für einen wendischen Götzen hält. — Im Pfarrgarten, neben und in einer schwarzen Urne, ein 12″ langer Keil, ein Streithammer, ein Dolch, eine große Heftel, das Bruchstück eines Diadems, zwei Hütchen, eine Kette und eine Büchse mit Schraubenstöpsel, Alles von Bronze. (Lisch.)

Altenplatho, Df. a. Plauer-Canal, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — An einem nördlich gelegenen heidnischen Beerdigungsplatze, wo der Wind den Sand verweht und das Weidevieh eine Menge Urnen zertreten hatte, fand der Hirte Schröder die wohl erhaltenen bronzenen Heftnadeln, Fig. 22, 23 (d. H.). Aehnliche befinden sich im Museum zu Berlin und zu Wiesbaden.

Alten-Schlawe, Df., Reg. B. Cöslin, pr. Prov. Pomm. — In dem, den Burgplatz umgebenden Walle lagen 32 kleine Silberblech-Münzen (Bracteaten), deren Gepräge ein Mann mit Schild und Schwert ist, dicht nebeneinander. (Jahresb. D.)

Altenstadt, Flkn. bei Burg-Friedberg, Wetterau, Hessen. — Aus der im J. 1603 hier gefundenen Inschrift: „In H. D. D. Genio Collegi Juventutis const. et pretextato Cos.“ folgert man röm. Civitätsrechte in der Wetterau. (Steiner.)

Alterthümer-Sammlungen finden sich in Deutschland, mehr oder weniger geordnet und vollständig, zu Altfalkenstein, Andernach, Augsburg, — Berlin, Braunschweig, Breslau, — Carlsberg, Carlsruhe, Cassel, — Darmstadt, Detmold, Dieburg, Dotzheim, Dresden, — Emden, Erbach, Eulbach, — Frankfurt a. M., — Giebichenstein, Görlitz, Grätz, Greifswalde, Großenhain, Groß-Krotzenburg, Guben, — Halle I., Hannover, Heiligenhafen, Herford, Heilbronn, Homburg v. d. H., — Julie, — Kiel, Kleinfüllen, Königsberg in Pr., — Langenselbold, Leipzig, Leopoldskron, Ludwigslust, — Mainz, Mannheim, Mörs, München, Münster, Meiningen, — Naumburg, Neuburg I., Neumark I., Neustadt IV., Neustrelitz, Neuwied, Nürrenberg, — Offenbach, — Paderborn, Pansin, Pesth, Pforzheim, Prag, Putbus, — Regensburg, — Sagard, Salzburg, Schierstein, Seligenstadt, Sinsheim, Sondershausen, Speier, Stettin, Stargard II. III., Straßburg, Stuttgard, Stockstadt, Strelitz, — Tübingen, — Weimar, Weißenburg,

Wesel, **Wetzlar**, **Wiesbaden**, **Wien**, **Würzburg**, **Wustrau** und Xanten.

Altfalkenstein: dieses Schloß, in der Nähe von Ruinen des österreichischen Stammschlosses Habsburg, auf dem Wülpelsberge, hat eine Rüstkammer mit alten Schweizerwaffen.

Altkenzlin, Df. bei Demmin, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm., hier eine alte Burgbewallung.

Altkönig, der. — Dieser 2,150′ über dem Main, 2,400′ über die Meeresfläche erhabene Berg des Taunusgebirges in Nassau. Seine Umgürtung mit einem Erstaunen erregenden dreifachen Riesenwall ist unstreitig keine röm., sondern altgermanische Befestigung. Diese Steinmassen, in Ringen zusammengewälzt, sind offenbar das Kraftwerk rüstiger Naturvölker, vielleicht der Celten gegen die Gallier. Wenigstens ist es bemerkenswerth, daß die gesammten Wälle mehr gegen S., als nach N. gethürmt dastehen. Außer dem Altkönig sieht man hier die stärkste Bewallung auf seinem östlichen Nachbar, dem Thalwegsberge, mit der großen und kleinen weißen Mauer und den drei sogenannten alten Höfen. (v. Gerning.)

Altmanstein, Ort a. d. Teufelsmauer, Rezatkr. Baiern, mit Resten eines röm. Castells, die „Schwarze Burg". (Buchner.)

Altmersleben, Df. bei Calbe a. d. Milde, Kr. Salzwed., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — Eine Sandhöhe verbarg 15 Urnen, einen Spindelstein, offene Armringe, eine bronzene Nadel und einen Fingerring. (v. Ledebur.)

Altmühl: dieser Fluß ist zwei Mal von der röm. „Teufelsmauer" durchschnitten, bevor er bei Kellheim in die Donau mündet.

Alt-Ofen, St. a. d. Donau, ohnweit Pesth, Nieder-Ungarn. — Sie war, nach Einigen, das röm. **Sicambria**; nach Andern steht sie auf den Ruinen des alten **Acinum** oder **Aquincum**. Noch immer sind hier sehr schätzbare Alterth. zu sehen. Die schöne Pfarrkirche ist fast ganz aus Ruinen röm. Gebäude aufgeführt. Herrlich erscheint die Wasserleitung, das Bad am Florian'splatze, die Spuren eines Amphitheaters rc., lauter Ueberreste aus der Römerzeit. (Schreiber C.)

Alt-Pokrent, A. Gadebusch, Meklenb. — Hauptmann Zink ließ in hiesiger Feldmark nicht weniger als 37 Erdkegel, von denen die höchsten 4′ Achsenhöhe hatten, öffnen, fand aber fast nichts, als Asche und Knochen in Urnen. Ein Ring von Erz und eine Coralle von Bernstein waren die einzige Ausbeute. (Lisch.)

Altrip, Df. a. Rheine, links, oberhalb Mannheim, ursprünglich das Castell **Alta ripa**. — Einst hatte der **Praefectus Militum Martensium** hier seinen Sitz. Antonin bemerkt in seinem Itinerarium, daß dieses Castell, zur Erschwerung des sonst ziemlich

leichten Ueberganges der Deutschen über den Strom, auf einem Sandberge erbaut sey. Jetzt haben die Rheinfluthen das alte Römerwerk nach und nach verschlungen und selbst die Kunde davon verwischt. Im J. 1380 sah man noch Reste dieser Befestigung, die auch bei dem niedrigen Wasserstande des J. 1750 wieder sichtbar ward.

Altschau bei Neusalz, Reg. B. Liegn., pr. Prov. Schlesien. — Zwischen hier und Neusalz wurden im Flugsande, gegen 4' tief, viele Urnen so gefunden, daß zwei Aschenkrüge und zwei kleine Gefäße nebeneinander standen. (v. Ledebur.)

Altstädt, St. im Großherzogth. Weimar. — Ein hier gefundener Hammer von schwarzem Kiesel, merkwürdig dadurch, daß man, außer dem durchbohrten Loche, keinerlei Bearbeitung an demselben wahrnimmt, ist 10'' lang und wiegt 5 Pfd.

Alt-Trier, Df. am Wege nach Luxemburg, 6 Stunden westlich von Trier. — Hier eine ehemalige röm. Niederlassung mit historisch wichtigen Alterth.: a) Ein aus feinem Alabaster gearbeiteter, eigenthümlich schöner Gelübdestein von 13'' Höhe, den irgend ein Galba (vielleicht der nachherige Kaiser) dem Merkur setzte. — b) Eine Bulla von Bronze, wie Triumphatoren sie von Gold um den Hals trugen, Fig. 24. — c) Ein Apis von Bronze, also kein Opferthier; was ihm von dem Halse hängt, ist kein Tuch, sondern die fette Haut; Fig. 25. — d) Eine Isis von rothem Thone, mit dem Horus an der Brust; Fig. 28. — e) Diese Gottheit von weißem Thone, mit einem Hunde auf dem Schooße; Fig. 29. — f) Eine weibliche Person, seitwärts zu Pferde sitzend, mit einem Hunde und Vogel auf dem Schooße, Fig. 26; Creuzer hält sie für die Artemis (Diana), Dorow für die Isis. Diese befruchtende Göttin konnte die celtischen Völker schon ansprechen, da sie in der Hertha (die Tacitus bei den Sueven sogar Isis nennt) eine ähnliche, die Gottheit der befruchtenden Natur, verehrten. Daß man in Gallien solche ägyptische Göttervorstellungen findet, erklärt sich wohl daraus, weil man alle die Vorstellungen, welche mit der Landesreligion am meisten zusammenstimmten, dort am liebsten aufnahm. Der Stier oder Apis erinnert an Thor's Stiere und an Hertha's heilige Kuh, und das Roß an Wodan und Hertha, denen man in h. Hainen weiße Rosse, als Weissagungsthiere, unterhielt. — g) Eine Vase von terra sigillata; Fig. 27. — h) Ein 7'' hoher Herkules von rothem Marmor. (Emele.)

Alversdorf, Flkn., Dithmarsen, Holstein. — Ein merkwürdiges Denkmal im hiesigen Haine ist „der Brutkamp", Fig. 30, ein längliches Viereck von 98' Länge, 25' Breite, mit zwei Scheidewänden und umgeben von Bäumen und Steinen. Im östlichen Raume befindet sich ein Opferaltar, dessen bedeutend große

Fläche auf 5 starken Pfeilern ruht. Diese Steindecke ist unten glatt und hat oben in der Mitte eine Blutrinne. Die hiesige Gegend war reich an dergleichen heidnischen Denkmälern; sie sind aber größtentheils zerstört. Namentlich sollen Sonne und Mond h. Haine im Riesewold bei Nordhadstedt, bei Osterwold und in dem zu Tillingstedt gehörigen Walde gehabt haben. (Bolten, Arnkiel, Rhode.)

Alzey (Alciaia), St. a. d. Selz, Pr. Rheinhessen. — Dieser Ort bestand schon im J. 224 unter dem Namen „Altiaia". Im J. 376 empfing K. Valentinian zu „Alteia" die Gesandten der Burgundionen. — Das Nibelungenlied erwähnt einen Volker, „den Fiedler von Alzey". Ihm hat die Stadt wahrscheinlich ihr Wappen, eine Geige, zu verdanken. — Hier a) ein den Nymphen geweihter Altar, dessen Inschrift Prof. Lehne also übersetzt: „Zu Ehren des kaiserlichen Hauses und der Nymphen von den Einwohnern des Vicus Altiaia, unter der Aufsicht des C. Otonius, Freigelassenen des Vonius Cassius, am 21. November des J. 224". — b) Ein Altar der Minerva, mit der Aufschrift: „In H. D. D. Deae Minervae C. Vitalinius Secundinus e voto dono dedit". — c) Ein Altar der Fortuna, beschrieben: „Fortunae Deae ex voto suscepto L. Gratius Mascellio V. S. L. M." Die beiden letzten Altäre befinden sich jetzt im Museum zu Mannheim. — d) Der bronzene Kuhkopf, Fig. 31, sollte, als Amulet, vielleicht die Isis vorstellen. — e) Ein bleiernes geschlechtloses Götzenbild, das, wegen seiner Kopfbedeckung und seines Schildes, nach Mone, nicht röm., sondern gallischen Ursprungs ist. — f) Die Gürtelschnalle eines Druiden, Fig. 33, deren zwei nackte Personen, nach Emele, die Gebrüder-Gottheiten Alcis (die Naharwalen? Castor und Pollux?) darstellen und das Dreieck, dies bekannte Symbol der h. Dreiheit der Celten, bilden helfen. — g) Der bei Libationen gebräuchliche Opferkrug, Fig. 32. — h) Eine $5\frac{1}{2}''$ hohe Hausschelle von Eisen, Fig. 36, deren Mündung ein längliches Viereck bildet. i) Fig. 37, eine 2" hohe, auch viereckige Glocke von Bronze, mit einem runden Loche. — k) Fig. 38, eine Schnellwaage, mit zwei eisernen Haken für ein schweres und ein leichteres Gewicht; zu bedauern ist, daß die Stellen, wo die Pfund- und Unzenzahl eingekerbt waren, vom Grünspan zerfressen, nicht mehr erkennbar sind. — l) Fig. 39, ein Gewicht, 1 Pfund 5 Loth schwer; es ist eine Bleikugel, die oben ein Oehr von Bronze hat. — m) Fig. 40 und 41, Kämme von Elfenbein; deren einer ist mit einem Futteral für die Zähne versehen, der andere, ein Doppelkamm, hat enge und weite Zähne. — n) Fig. 42, ein Werkzeug von Elfenbein, wahrscheinlich zum Zwirn-Aufwickeln. — o) Fig. 43 und 44, theils rippig, theils schlänglich verzierte, blaue und schwarze, aus Thon verfertigte Co-

rallen; wahrscheinlich ein Schmuck für Opferthiere, denn sie lagen in einer Tiefe von 4′ Asche und Thierknochen, nahe bei 3 großen röm. Altären. — p) Fig. 45 bis 47, drei Heftnadeln (fibulae), von eigenthümlicher Gestalt. — q) Fig. 48 bis 50, Schnallen, mit und ohne Zungen. — r) Fig. 51, ein hohler Knopf von Bronze, in der Größe der Abbildung. — Fig. 52, ein Ohrgehänge, dessen Zwischenräume blau, gelb und roth emaillirt sind. — s) Fig. 53 u. 54, zwei Schlüssel, die wahrscheinlich in ein sehr kleines Schlüsselloch hineingebogen werden mußten, um bis zu dem entfernten inneren Riegel zu gelangen. — t) Fig. 55 u. 56, eiserne Werkzeuge zum Schieferspalten; was der Schneide entgegen hervorragt, mag bestimmt gewesen seyn, darauf zu hämmern, um das Spalten zu bewirken. — u) Fig. 57, eine Nadel, mit vieleckigem Kopfe. — v) Fig. 58 u. 59, elfenbeinerne Griffel, womit man auf Wachstäfelchen schrieb; einige hatten an einem Ende eine Fläche, um die Wachsschrift damit wieder auslöschen zu können. — w) Eine Verzierung, aus vergoldeter Bronze, am Brustriemen röm. Ritter-Pferde, wie sie auch bei Teuditz sich fand und bei Roßleben, Fig. 1042 abgebildet ist; sie bezeichnet bekanntlich Curtius, wie er, nach dem Ausspruche des Orakels, zu Pferde sich in den Abgrund stürzt, dessen Schlund, am Fuße des Capitols, nach einem Erdbeben Feuer und giftige Dämpfe ausspie. — x) Fig. 60, das Opferbeil von Eisen, welches, unter einer Menge Thierknochen, neben obigen 3 Altären lag, fast 6″ lang ist und eine 4½″ breite Schneide hat. — y) Fig. 61, die 8″ lange Klinge eines Opfermessers von Eisen, dessen Stiel abgebrochen ist, und noch zwei Opfermesser, die nicht spitz, sondern abgerundet sind. — z) Fig. 62, ein nur 3″ langes Messerchen von Eisen. — aa) Der Hammer eines Steinmetzen mit zwei Schneiden. — bb) Fig. 63, ein mit dem Stiele 9½″ langes, oben spitziges Messer von Eisen, dessen Stiel doppelt umgebogen und wahrscheinlich das Werkzeug eines Riemers ist. (Emele.)

Alzenau, Flkn., Untermainkr., Baiern, in dem Walde zwischen Kahl, Hörstein und Großwelzhein: eine Menge tumuli, von denen erst 12 eröffnet sind.

Amasia, altgermanischer Ort bei Soest in Westphalen. — Nach Ptolemäus liegt der Ort im Lande der Tubanten, ohnweit der röm. Feste Aliso an der Alme und Lippe.

Amberg, St. a. d. Vils, Regenkr., Baiern, hier des Dr. Mayer Alterth. Sammlung. — In Grabhügeln fand man eine Schwertklinge, die, wie die Dolche, mit 4 Nietnägeln an dem Griffbügel befestigt gewesen war. Die Parirstange fehlt dieser Waffe. Die Broncedraht-Gewinde und 10 runde Schildchen scheinen auf Fäden gereihet gewesen zu seyn und zum Halsschmuck gedient zu haben. (Poppe.)

Ambianer, ein Volksstamm der Belgier, zwischen den Bellovakern und Nerviern; sie zeichneten sich durch Tapferkeit und strenge Sitte aus.

Ambiatinus vicus, ein Ort im Trierischen, oberhalb Coblenz, Caligula's Geburtsort.

Ambibareti (Ambivariti), ein Völkchen an der Mosel.

Ambiorix, Heerführer des deutschen Volkes der Eburonen in Gallien, der sein Vaterland muthvoll von der Oberherrschaft der Röm. zu befreien suchte. An der Spitze des Bundes stand ein alter Mann aus Trier, Induziomar, und an seiner Seite focht sein Freund Kativolkus. Es gelang ihm, von den 4 festen Winterlägern der Röm. in den belgischen Gauen das eine zu besiegen. In den übrigen widerstanden die wachsamen Röm. Der greise Held Induziomar büßte bei dem Angriffe sein Leben ein. Im Frühjahre 54 eilte Cäsar selbst herbei, von vielen gallischen Völkern unterstützt, und stellte die Ruhe wieder her. — Ueberzeugt, daß die überrheinischen Deutschen weit gefährlicher seyen, als die Belgen, ging er abermals über den Rhein, um die Deutschen abzuschrecken, sich mit den Belgen zu vereinigen. Aber er fand auch bei diesem zweiten Uebergange nichts, als leergelassene Wälder und zog sich eilig zurück, um nun den Ambiorix zu vernichten. Dieser war im Ardennenwalde und glaubte nicht, daß Cäsar so schnell zurückkehren würde. So ward er plötzlich von den Röm. überfallen. Tapfer schlug er sich durch in den Wald. Alle Belgen glaubten, er sey todt, verzweifelten an der Gegenwehr und zerstreuten sich. Cäsar ließ im ganzen Lande plündern, morden und brennen. Auch kamen die Sikambrer herüber, um in der allgemeinen Verwirrung zu plündern. Weil die Röm. schon Alles weggenommen hatten, fielen sie über diese her, nahmen ihnen einen Theil der Beute ab und schleppten ihn heim in ihre Wälder. Ambiorix aber gab schnell zu erkennen, daß er noch lebe und sammelte ein Häuflein treuer Männer um sich, mit welchen er, aus dem Dickicht des Ardennenwaldes heraus, ein Räuberleben führte, die Röm. täglich überfiel und ihnen viel Abbruch that. — Im folgenden J. 53 v. Chr. empörten sich alle Gallier gegen die Röm. Indessen blieb Cäsar in dem großen Kampfe Sieger. Ganz Gallien wurde dem röm. Reiche einverleibt; die Belgen wurden verpflichtet, den Röm. Schatzung zu zahlen und Soldaten zu stellen. (Menzel.)

Ambronen, ein Volk am Niederrhein, das sich an die Züge der Cimbern und Teutonen gegen die Röm. anschloß und die Niederlage bei Aix durch Marius mit erlitt.

Ameland, s. Glessaria.

Amisia (Amisius), s. Ems.

Amorbach, St. a. d. Mudt und Bilbach im Odenwalde, Untermainkr., Baiern. — Hier hatte eine Centurie britischer Soldaten aus Tripontium, welche in der 22. Legion dienten, den Nymphen (des Mudathales) durch ihren Hauptmann M. U. Malchus einen Altar errichtet. (Hanßelmann, Fuchs.) Die Inschrift dieses nicht mehr vorhandenen Denkmals lautete wörtlich: „Nymphis. N. (umerus) Briton (um) Triputien (sium) sub cura M. Malchi. 7. Leg. XXII. P. r. P. F.“ (Steiner.)

Amphitheater, röm., in Deutschland. — Spuren davon finden sich zu Augst, Mainz, Pola, Trier, Triest, Ulpia Trajana ꝛc.

Amphoren, lange, schlanke, unten zugespitzte Gefäße, mit zwei Henkeln für flüssige Dinge. Dies alterth. Hausgeräth fand sich besonders am Rheine und ward zur Kühlerhaltung des Weines in die Erde eingegraben, oder in's Wasser gestellt.

Amphivarier, ein Theil der ripuarischen Franken, Köln gegenüber, neben den Chatten und Chauken. Von Letzteren vertrieben, wagten sie, zur Zeit Nero's, einen Einfall in das Gebiet der Friesen. Sie zeichneten sich durch einen weißen Schild mit purpurnem Stachel aus.

Amsterdam. — Mit dem hiesigen k. Museum ist eine Sammlung altröm., deutscher und friesischer Alterth. verbunden. (Schreiber.)

Amulette (Talismane, Anhängsel) sind Körper oder Täfelchen mit und ohne Charactere, auch Ringe, Kreuze und Münzen, die, am Halse oder anderswo getragen, vor Zauberei, Krankheit, Unfruchtbarkeit ꝛc. schützen sollten. Der Glaube an die vermeintliche Kraft der Amulette ist uralt, gleich den Hausgöttern (s. d.). Sie ging schon aus dem früheren Heiden- und Judenthume selbst in das Christenthum über und hat sich in Oesterreich und Baiern bis in die neueste Zeit erhalten. Unter den Talismanen ist Phallus*) der älteste und verbreitetste. Die Alten (Naturmenschen) suchten und fanden in ihm eine hohe Symbolik, und der Phallusdienst und die Phalluslehre durchgriffen die ganze Religion der Indier, Aegypter, Griechen und Römer. Man trug Phallusformen von Gold, Silber, Bronze, Thon und Steinen in verschiedener Gestalt. Mehreren der in Deutschland gefundenen Gestaltungen hat Dr. Emele in seiner Abhandlung „über Amulette“ auch noch Nachbildungen zweier eigenthümlicher ausländischen beigefügt. Beide Phallus-Symbole sind geflügelt und haben Vogelfüße. Das eine um-

---

*) Die Leserinnen werden es gewiß genehmigen, daß diesem Handbuche keine Phallus-Abbildungen beigefügt worden sind, obgleich dergleichen Alterth. auch in Deutschland in mannichfatiger Gestalt und Zusammensetzung sich gefunden haben. (D. H.)

gaukeln drei **Tauben**; dem andern ist ein Zaum angelegt, womit ein weibliches **Kind** ihn zügelt. Beide befinden sich in Steinreliefs im **Amphitheater** zu **Nîmes** in Frankreich. — In Deutschland fand man **Amulette** zu Alzey, Astjen, Castell, Jena, Mainz, Marienborn, **Neuwied**, Niedleben, Oehringen, Rehhausen, Schweidnitz, Sinsheim, **Stockholm** rc.

Anartes (Anerti), ein Volk in Dacien, in der Gegend Siebenbürgen's, am Ende des herzynischen Waldes.

Anarthophrakti, nach Ptolemäus ein Volk an der Weichsel.

Anasus (Anesus, Anisus), s. Ens.

Anclam, St. a. d. Peene, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — In Heinrichshof fand man eine türkische Kupfermünze, mit der Inschrift: „Der Sultan der zwei Länder, der Chakan zweier Meere, der Sohn des Sultans". — Auf der Kehrseite: „Der Sultan Achmed ben Mohammed chan, es daure sein Reich. Geschlagen zu Constantinopel 1115". — Nahe bei Anclam war ein Burgwall vorchristlicher Zeit. Der auf dem Scharberge gelegene „Großwindward", später förmlich befestigt, ist im J. 1183 von den Dänen zerstört. Die Stadt selbst aber verwüsteten die Polen schon um das J. 1122. Ueber die Sumpfwiese bei der Stadt führt ein alter, eine halbe Stunde langer Steindamm. (Jahresb. D.)

Andernach (Antoniacum, Antunnacum, Antenacum). St. am Rhein, links, Reg. B. Coblenz, pr. Prov. Niederrhein. — Einst röm. Gränzfeste und Sitz des Präfecten. Im Garten des hiesigen Gasthofes zur Eiche steht ein hier gefundener röm. Votivstein, mit der übersetzten Inschrift: „Jupiter, dem Besten, dem Größten, der Königin Juno, dem Mars und dem Herkules heilig. Q. Domitius Rufinus, Decurio der Cohorte der Ticinenser" (von Ticinum, dem heutigen Pavia), „und die Mitstreiter haben ihr Gelübde nach Gebühr willig und gern gelös't." — Auf dem hiesigen Kirchberge sind röm. Grabmäler aus Tuffstein. — Von den gefundenen Münzen hat das Gymnasium eine Sammlung angelegt. Auf der Stelle des ehemaligen Römercastells am Coblenzer Thore hatten die streitsüchtigen Erzbischöfe von Köln im Mittelalter eine Burg errichtet. — Schon von den Röm. wurden die hiesigen Mühlstein- und Traßbrüche benutzt; denn dieser vulkanische Tuffstein, in Stampfmühlen gestoßen und gehörig mit Kalk vermischt, giebt den berühmten Mörtel, welcher dem Wasser widersteht oder vielmehr in demselben zu einem neuen, ungemein dauerhaften Stein erhärtet. (Schreiber, Fiedler.)

Andiander, nach Ptolemäus ein Volk in Nieder-Pannonien um den Dravus (s. d.).

Anductium, Ort der Quaden an der Donau und Raab in Oberungarn, südlich von Presburg.

Angaria (Engern), St. in Westph., Sitz des Stammfürsten Wittekind, hat wahrscheinlich von den Angrivariern seinen Ursprung.

Angarier (Anglevarer), s. Angrivarier.

Angerburg, Kr. St., Reg. B. Gumbin., Ostpr. — Superint. Pisanski sammelte Alterth. der Umgegend, die jetzt im Museum zu Berlin sind. Das Thongefäß, Fig. 64, ist überall, selbst im Boden, durchlöchert und scheint zum Räuchern gebraucht worden zu seyn. — Das flaschenförmige Gefäß, Fig. 65, hat einen flachen Deckel, dessen kurze Wand in die Mündung des trichterförmig sich erweiternden Halses eingreift. — Unter den Gegenständen des Schmuckes um Angerburg (näher sind die Fundörter nicht bestimmt) zeichnen sich durch Form und vollendete Arbeit aus: Fig. 66 bis 72. — Mannichfaltig und zierlich sind auch die bronzenen Ringe, Ohrgehänge, Pincetten, Amulette, Schnallen, eisernen Särge, Scheeren und Waffen aller Art. (v. Ledebur.)

Anglen (Angelsachsen), ein aus Anglen, Sachsen und Jüten bestehendes, zu den Sueven gezähltes, die Hertha verehrendes Volk an der Unterelbe und in dem Herzogthume Schleswig, wo noch jetzt ihr Name in der Landschaft Angeln mit der St. Flensburg sich erhalten hat. Auch **Marionis** (Hamburg) war eine ihrer Städte. Erst um die Zeit, als Sueven, Vandalen und Westgothen nach Spanien, Franken und Burgunder nach Gallien, Ostgothen und Heruler (nachher Longobarden) nach Italien gewandert waren, die Röm. aber das Inselland der Briten im Sturme der Völkerwanderung verlassen hatten und die alten Einwohner, Briten im Süden und Schotten im Norden, um den Besitz stritten, da erst wurden die Angeln in der Geschichte berühmt, indem sie, von den Briten gegen die Pikten und Skoten zu Hülfe gerufen, im Vereine mit den Sachsen das britische Reich stifteten. Die Sachsen waren unter diesen Eroberern die zahlreichsten; doch gab man Britannien, um es von Altsachsen zu unterscheiden, den Namen **Anglia**, der sich dann in England umwandelte. Die Briten waren schon röm. Christen. — Die Besiegung ward den Angelsachsen dadurch leichter, weil die röm. Kaiser damals in Italien von den eindringenden Gothen sehr gedrängt wurden, so daß Valentinian III. im Jahr 427 alle seine Truppen aus Britannien zurückziehen und diese Provinz sich selbst überlassen mußte. So fielen dann Pikten und Skoten über das wehrlose Land her und verwüsteten Alles. — Ihr Dienst der Sonne hing mit der Religion Skandinavien's zusammen. Wodan war der Mittelpunct ihres Glaubens. Die Verbreitung des Christenthums unter den heidnischen Angelsachsen begann, um das J. 597, durch den heiligen

Augustin. England nahm durch friedliche Belehrung das Christenthum an; daher waren die Angelsachsen auch eifriger und begeisterter für die neue Lehre, als jeder andere deutsche Stamm. (Menzel.)

Ango hieß eine gefährliche Wurfwaffe, deren besonders die Franken sich bedienten. Die Spitze war mit Widerhaken versehen und der Schaft mit Eisen beschlagen. Haftete diese Waffe, so konnte sie nicht ohne größere Verletzung aus der Wunde, auch nicht aus dem Schilde des Feindes gezogen werden. Der Franke riß mit der Waffe den Schild herab und machte den Feind wehrlos. Die Anfertigung dieser Waffe setzte Kunstfertigkeit voraus und gehört schon darum dem späteren Zeitalter an. (Klemm.)

Angriffskriege der Röm. — Sie begannen gegen die Niederdeutschen unter Drusus im J. 12 vor Chr. Ihr Schauplatz war hauptsächlich Westphalen, Niedersachsen, Hessen. Vom Niederrheine her griffen die Röm. theils zu Lande, theils zur See, durch die Mündungen der Ems, Weser und Elbe, an. Daher schlossen sie mit den Völkern längs des Oceans (den Batavern, Friesen und Chauken) Bündnisse. Der kühne Drusus kam auf seinem zweiten Heereszuge im J. 10 v. Chr. bis an die Weser und im J. 9 sogar bis an die Elbe, starb aber auf dem Rückzuge. Sein Nachfolger im Commando war Tiber in den J. 7 bis 2 und M. Vinicius in den J. 2 vor bis 2 nach Chr. Dann folgte wieder Tiber in den J. 2 bis 4, dann Quintilius Varus in den J. 5 bis 9. Sie Alle suchten auf dem, von Drusus angelegten Grunde fortzubauen, und das bisher eingenommene Germanien durch die Anlage von Castellen und die Einführung der röm. Sprache und Gesetze allmälig zu einer Provinz umzubilden; allein der junge Cherusker-Fürst Hermann, sein schlau organisirter Aufstand und die Niederlage des Varus und seines Heeres im Teutoburger Walde, ohnweit Paderborn, im J. 9, rettete Deutschland von Unterjochung und unsere Sprache vom Untergange. Augustus schickte zwar sogleich Tiber (der eben einen großen Aufstand in Pannonien gedämpft hatte) nebst Germanicus an den Rhein; aber es blieb bei bloßen Streifzügen. Auch drang Germanicus in den J. 14 bis 16 wieder bis zur Weser vor; aber ohngeachtet seines Sieges bei Indistavisus (ohnweit Minden) ging er zurück. Auf dem Rückwege verlor er seine Flotte und einen Theil seiner Armee durch Sturm. Durch Tiber's Eifersucht abgerufen, hatte Norddeutschland von da an Ruhe.

Angrivarier (Anglevarer, später Angarier), ein germanisches Volk zwischen der Ems, Weser und Elbe, an beiden Seiten der Aller, bis zur Mündung der Leim, nordöstlich bis an die Elbe. Sie wurden unter Germanicus unterworfen. Unter Nerva vertrieben sie, im Vereine mit den Chamavern, die Brukterer, traten später

in den Sachsenbund ein und wurden von Karl d. Gr. mitbesiegt. (Pierer.)

Anhalt=Dessau (Bernburg, Zerbst, Köthen). — In dem frühesten Zeitraume der Geschichte waren Sueven und zum Theil, nach dem Harze hin, Cherusker, später, nach dem J. 400, Sorben, nach 450, Nord=Thüringer die Bewohner dieses Herzogthums. Nach 534 wurden deren Oberherren die Sachsen unter fränkischer Hoheit. Von diesen, welche von Klotar I., dem König von Austrasien, theils gedrängt, theils unterdrückt wurden, erhielten die Sorben und Wenden, um das J. 562, das Land zwischen der Saale und Elbe. Endlich unterwarf sich Karl d. Gr. auch dieses Land; doch hatten seine Nachfolger noch manche Empörung zu dämpfen.

Anisus, s. Ens.

Ankum, Amt Osnabr., Hannov. — Auf der „Heide" in der Bauersch. „Kettenkamp" mehrere Grabhügel mit großen und Einsatz=Urnen. Auch in der Bauersch. Bockerade in einem Grabmale zwei Urnen. Neben den 9 und 12" hohen Urnen standen Beigefäße von 3" Höhe; alle ohne Verzierung. (v. Ledebur.)

Annaburg (sonst Lochau), St. innerhalb der schwarzen Elster, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachsen. — Der „Thiergarten" ist voller großer Grabhügel; fast überall in der Umgegend sind Urnen, wie Fig. 73 u. 74, Tassenförmiges, wie Fig. 75, mit Heften, Busennadeln, Fibuln, Messern, Schmucksachen, zuweilen auch mit röm. Münzen, gefunden. Viele von den 50 Grabhügeln sind, leider, durch Schatzgräber zerstört. (Wagner B, Schulz, v. Ledebur.)

Ansbach (Anspach), St., Rezatkr., Baiern. — In der ältesten Zeit bewohnten dieses Fürstenthum Hermunduren und Röm. Von den Letztern schreibt sich die noch erkennbare, südlich sich hinziehende Kaiserstraße (Teufelsmauer) Hadrian's und des Probus her. Auch gehörte zum Fürstenthume noch das in den J. 470 bis 528 bestandene Königreich der Thüringer, zu welchen die Hermunduren zu rechnen sind. Später, als Thüringen an die mächtigen Frankenkönige fiel, fand eine Umwandlung und Mischung der Bewohner statt. Besonders versetzte Karl d. Gr. im J. 804 viel Sachsen und Wenden nach Ansbach und Baireuth, und es begann hier die Eintheilung der Länder in Gaue; daher der Rangau, Iffigau, Mulachgau, Rednitzgau, Slavia rc. Die Gaue erhoben sich zu Territorien und deren Befehlshaber (die Gaugrafen oder Voigte) zu erblichen Regenten; die ernannten Heerführer aber zu erblichen Herzögen. Die Gaugrafen im Rangau, z. B., wurden erbliche Grafen von Abensberg; die Voigte von Dornberg seit 1259 Herren mehrerer großen Territorialbesitzungen; die Gaugrafen

des Issigaues Erbgrafen von Hohenlohe; die Gaugrafen von Balenberg im Nordgau erbliche Markgrafen von Ostfranken ꝛc. Damals entstand auch das Burggrafthum Nürnberg der Grafen von Hohenzollern. (Büttner im Pierer.)

Anschar (Ansgar, Anscharius), berühmter Apostel des Nordens, aus Corvey. K. Ludwig der Fromme sandte ihn im J. 827 nach Dänemark Er war hier und später in Schweden in seinem Bekehrungsgeschäfte glücklich. Nach seiner Rückkehr ward er Erzbischof zu Hamburg und ging, nach der Verwüstung dieses Ortes durch Dänen und Normänner, nach Bremen, wo er im J. 869 starb.

Ansibarier (Ansivarii), ein deutscher, ursprünglich zu den Cheruskern gehöriger Volksstamm am westlichen Weserufer, um Minden, Lippe und Paderborn. Von den Chauken aus ihrem Sitze verdrängt, verlangten sie vergebens von den Röm. die menschenleere Gegend zwischen Rhein und Maas, welche die Menapier hatten verlassen müssen. Von Volk zu Volk getrieben und fast gänzlich aufgelös't, bildeten ihre Nachkommen später einen Theil der ehemaligen Franken, nachdem sie das von den Brukterern verlassene Land besetzt hatten. (Vgl. Angrivarier u. Bojokal.)

Antes (Anten, Antae), ein tapferes sarmatisches Volk am Dniester und Tanais; sie waren, mit den ihnen westlich wohnenden Slaviniern, ein Hauptzweig der Wenden (s. d.) und fielen in das röm. Gebiet ein. K. Justinian besiegte sie und wies ihnen neue Wohnplätze an der Donau an, wo sie als Vormauer gegen die Hunnen dienten. Wahrscheinlich schreiben sich von ihnen jene Wenden her, welche noch jetzt in Oesterreich, namentlich in Steiermark und Illyrien, sich befinden. (Pierer.)

Antrimp, Gott des Meeres bei den Wenden und Preußen. (Vollmer.)

Antunnacum (Antenacum, Antoniacum), s. Andernach.

Antymbus, ein den Quellen, Flüssen und Seeen geheiligter Götze der Preußen, Samogiten, Lithauer und Livländer. (Hartknoch).

Anubis, s. Isis.

Apidoma, bei den Alt-Slaven der Beschützer des Hauses. (Vollmer.)

Apis, s. Isis und Dacien.

Apollinarisberg, kegelförmiger Berg bei Remagen, Reg.-Bez. Coblenz, pr. Pr. Niederrh. — Dieser Berg am linken Rheinufer erhielt seinen Namen von der römischen Legion des Apollo. (Lamay.)

Apollo, Gott der Dichtkunst, Musik und Weissagungen, Fig. 76. 77. — Man fand seine Altäre in Deutschland zu Belsen,

Bekingen, Belenus, Brenz, Bretzingen, Cleve, Großbotwar, Lauingen, Mainz, Marbach, Maulbronn, Neuenstadt, Obernburg, Ostrova, Rothenburg, Stettfeld und Stuttgard. — Des Gottes Attribute sind Bogen und Köcher, die Zither und Schlange, der Schwan, Greif und Dreifuß, der Lorbeer und Oelbaum.

Apollodorf (Pollesdorf), s. Senftenberg.

Apuleum, Trümmer einer alten St. ohnweit Karlsburg, Siebenbürgen. — Ein Mithrasbild mit der Bezeichnung: „**Deo Invicto Mithre.**" Es befindet sich jetzt im Museum des Gr. Battyany zu Karlsburg. (v. Köppen.)

Aquae, s. Baden.

Aquae mattiacae, s. Wiesbaden.

Aquilae, s. Arnsburg.

Aquileja (Aglar). **a)** Die St. der Celten, ohnweit Triest, voll merkwürdiger Trümmer, ward im J. 452 durch Attila zerstört. Des hier verehrten Gottes Fonio gedenken nur noch Inschriften aus der Römerzeit. (Stein.) — **b)** Ein Ort im alten Rhätien, a. d. Donau, Ulm gegenüber. — Bei jenem Aquileja in Noricum fand die Verehrung des Sonnengottes der celtischen Völker, des Belenus, Bilenos, Belen und Bel, statt. Die Verwandtschaft dieses Gottes der Pannonier mit dem Gotte Bel oder Apollo scheinen die hier gefundenen beiden Steinschriften: „**Apollini Beleno** (vgl. Belsen) **Aug. Sacr. C. Petilius Venustas** und „**Apollini Belono C. Aquilejus Felix**" zu beweisen. (Vollmer.) — An der Donau und im Elsaß kommt dieser Gott unter dem Namen Apollo Grannus auf Inschriften vor. Dieser Sonnengot ward zugleich als Gott der Genesung bei Heilquellen und Bädern verehrt. Ihm war das Bilsenkraut (**Belinuncia**) heilig. (**Richter** im Pierer.)

Arae Flaviae, s. Rotweil und Oehringen.

Ara Ubiorum, s. Köln.

Arbon (**Arbor felix**), St. im Großherzogth. Baden, am südlichen Ufer des Bodensee's. — Einst gehörte es noch zur rhätischen Provinz. Von dem Arboner Castrum steht nur noch ein 80′ hoher, ganz aus Buckelsteinen erbauter Thurm, der 40′ breit und eben so tief ist.

Arctaunum (**Artaunon**). — Die ganze Linie von Castellen, welche Drusus auf dem Taunus anlegte und Germanicus wiederherstellte, deren Trümmer wir noch jetzt auf dem Gebirge „die Höhe", nordwärts von Homberg, antreffen. (Neuhof.)

Ardennen (**Arduenna silva**), ein waldiger Bergrücken des alten Galliens, der zu Cäsar's Zeiten das ganze Land zwischen den Nerviern und dem Rheine in sich begriff. Der Name ist celtisch und bedeutet: „Wald an Gottes Flüssen".

Aregevia (Argesia), s. Artern.

Arenacum, zur Zeit der Röm. ein Castrum der Bataver an der Waal, wo diese vom Hauptstrome abgeht. Ob jetzt Arnheim oder Qualburg (s. d.) seine Stelle einnimmt, ist ungewiß. Röm. Alterh. finden sich in der Umgegend genug.

Arendsee I., St., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — Der hiesige, eine Meile umfassende, tiefe See steht in einem merkwürdigen Zusammenhange mit der, 2 Meilen entfernten Elbe, bei deren Wachsthum auch dieser See sich hebt. Sein, in der Regel, sehr klares Wasser nimmt zuweilen eine grüne Farbe an; auch bringen die Fischernetze oft eine Art Seegras oder Tang mit zu Tage. Merkwürdig sind auch dieses See's oft 6' langen Aale, sein zuweilen starkes Dampfen und Wellenschlagen, sein den Stürmen und aufblühenden Gewittern vorhergehendes eigenthümliches Geräusch; sein Gefrieren, das nur in sehr strengen Wintern stattfindet; sein Auswerfen von Bernstein, versteinerten Holzhauer- und Tischlerspänen, Beinröhren, Kinderschuhen und anderem Hausgeräthe, besonders aber das, am 25. Nov. 1685, erfolgte Versinken eines Hügels mit seiner Windmühle und das allmälige Nachstürzen von 23 umliegenden Gärten. Dadurch entstand in dem See eine tiefe Bucht von 1000 Schritten Krümmung. (Friecke.) — Auf dem Neulingsfelde brachte der Pflug eines Ackernden im J. 1719 eine mit Ringen schön verzierte kupferne Urne zu Tage. (Happelius.)

Arendsee II., bei Prenzlau, Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Im J. 1748 ward hier ein von Feldsteinen erbautes, mit Erde überschüttetes Kegelgrab aufgegraben. Die Steinkiste desselben war ein längliches Viereck, ein durch eine Scheidewand in zwei Theile gesondertes, von aufgekanteten Steinen erbautes, oben mit zwei großen Steinplatten bedecktes, unten gepflastertes Behältniß. Es war mit Asche, Kohlen und Scherben angefüllt und enthielt eine kleine, gerippte Urne. An metallenen Alterthümern fand man noch einen Haarputz, die Nadel mit vier Nebenknöpfen, Fig. 78, eine Art Hemdknopf, Fig. 79, und ein seltenes Gebilde, Fig. 80. (Beckmann.)

Arensberg, Df. bei Stendal, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — Hier ein Steingrab und ein Opferaltar, dessen Steineinfassung nur theilweise noch übrig war. (Beckmann.)

Arensdorf, Reg. B. Frankfurt a. d. Oder, pr. Prov. Brandenb. — Im J. 1713 sah man hier noch zwei runde Stein-Grabmäler eigenthümlicher Art. Bei Fig. 81 liefen sechs concentrische Kreise von Feldwacken um einen Mittelpunct; Fig. 82 hatte in der Mitte ein von dergleichen Steinen gebildetes Kreuz, um welches herum vier Steinkreise liefen. Jenes hatte 21', dieses 14' im Durchmesser. Um die Kreise her lag eine große Menge Feldsteine.

Die Dorfbewohner nennen diese Kreise „Jekkendanz" und „Wunderberg". (Beckmann.)

Arenshardе, A. Gottorf, Schleßw., Dänem. — Hier der berühmte, 2 Meilen lange Wall Danawick, welchen König Gotrick zu Anfange des 9. Jahrh. quer durch das Land, von Hollingstedt bis an das Selker Wasser, gegen die Einfälle der Sachsen und Slaven erbauen ließ, und der noch zur Zeit des K. Otto I. und des Königs Waldemar I. (im J. 1168) ausgebessert und von Letzterem durch eine Mauer verstärkt ward. Noch jetzt ist ein Theil davon übrig. (Büsching D.)

Arenswalde, Vorwerk im Kr. dieses Namens, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Der große „Wendenstein" hier, mit seiner ebenen Fläche oben, scheint ein heidnischer Opferstein gewesen zu seyn. (Beckmann.)

Arier, ein germanisches, zu den Markomannen gehöriges Volk, zwischen dem asciburgischen Gebirge und der Weichsel. Sie fochten mit gefärbten Leibern und schwarzen Schildern, waren tapfer und hatten sich in ihren nächtlichen Angriffen furchtbar gemacht. Man hielt sie für die Stammväter der Gothen, die, nachdem Trajan die Dacier besiegt hatte, zuerst in deren Land vorrückten.

Ariovist, Heerführer der Markomannen, später König der Deutschen im suevischen Völkerbunde. Er ging im J. 72 v. Chr. mit 15,000 Kriegern zum Beistand der Arverner und Sequaner gegen die Aeduer über den Rhein, setzte sich 14 J. lang in Gallien fest, verlor aber bei Besontium (Besançon) die große Schlacht gegen Julius Cäsar, den die Aeduer zu Hülfe gerufen hatten. Er flüchtete im J. 58 v. Chr., nachdem er mit dem Heere auch seine Weiber und Töchter verloren hatte, über den Rhein.

Arkebeck, s. Nordalbingen.

Arkona (Arkon, Arkun), Deutschland's nördlichste Spitze auf Rügen, Reg. B. Stralſ., pr. Prov. Pomm. — Bewundernswürdig sind noch die Ueberreste des steilen Walles, der ehemals die slavische Feste, den vornehmsten Waffenplatz der Obotriten, umgab. Im J. 1168 eroberten die Dänen diese Feste. Hier stand Swantewits (Swanturis, Swiatowit, Swajatowit) Haupttempel, der große Reichthümer enthielt. Sein riesiges Bild daselbst war weit und breit, für die ganze südliche Küste des baltischen Meeres, der Centralpunct der Götzendienerei. Der Rumpf des colossalen Götzen hatte 4 Hälse, mit 4, nach den Hauptimmelsgegenden gerichteten, Köpfen mit rund geschorenem Haare und kurzem Barte. Seine Kleidung war die der Wenden, ein über das Knie reichender Rock von Tuch oder Filz, von einem Gürtel zusammengehalten; die Beine waren nackt, an den Füßen trug er plumpe Bastschuhe. In den Händen hielt er ein großes Schießgewehr (Bogen) und ein Füllhorn, das jährlich mit Wein gefüllt ward.

Fig. 83 u. 84. Man verehrte in ihm das höchste Wesen, den Welt- und Seelenvater, den Gott, der ewig war, ist und seyn wird, von dem alle Geister ausgehen, zu dem Alle zurückkehren, um in seinem Lichte zu wohnen. — In weniger geläutertem Sinne nach der Volksreligion, war er auch ein kämpfender, sowie richtender und segnender Gott. Daher lag zu Arkona ein großes Schwert zu seinen Füßen, mit dem Zaume des ihm geheiligten weißen Sonnenpferdes, das Niemand, als der Hohepriester, füttern und reiten durfte, und in wichtigen Fällen durch Orakel, mittelst seines Schreitens über die künstlich vor ihm ausgebreiteten Spieße, entscheiden mußte. — Nach vollendeter Ernte wurden dem Gotte Dank- und Bittopfer, vom Volk aber Thieropfer dargebracht und Opferschmäuse bis zur Völlerei gehalten. — Zu Rethra hat dieser Gott unter dem Namen Prorovit zwar auch 4 Köpfe auf seinem Rumpfe, aber noch ein fünftes langbärtiges, Menschenhaupt auf der Brust. Jedenfalls war Swantewit ein guter und böser Gott zugleich, mit Füllhorn und Bogen, die Waffe für den Krieg, das Segenshorn für den Frieden. (Frenzel, Mone, Vollmar.)

Armheide, Anbau bei Schubin, Reg. B. Bromb., pr. Prov. Posen. — Im Forstreviere Illingsmoor fand man unter einer 36zölligen Torflage, zunächst über einer Damm- und Erdschicht, eine steinerne Streitaxt. (Studien.)

Arminius, s. Hermann.

Arminiusburg, bei Lügde a. d. Emmer, Reg. B. Minden, pr. Prov. Westph., jetzt eine Burgruine, die aber ihren Namen nicht von dem Cherusker Hermann, sondern von einem Ritter seines Namens hat.

Armringe (Armillae). — Sie waren von Gold, Silber, Bronze, Eisen und Elfenbein, welche man am rechten Arme, aber auch an beiden Armen zugleich, trug. Sie waren bei Röm., Galliern und Deutschen Ehrenzeichen zur Belohnung ihrer Tapferkeit. Als Schmuck trug auch das Frauenzimmer Ringe am Vorder- und Oberarme (vgl. Ringe). Höchst ehrenvoll war bei den Katten der Blutring (s. d.). — Armillen fand man, z. B., bei Aspiesheim, Castell, Darsekow, Einhausen, Eschau, Erfurt, Flurstadt, Freiwald, Göcking, Großjena, Grünstadt, Gunzenhausen, Hamburg, Hanau, Heßloch, Hohbach, Lübeck, Monkeloch, Weimar, Welbsleben, Wiesbaden rc.

Arneburg, St. a. d. Elbe, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — Längs dem Wege von Tangermünde hierher finden sich eine große Zahl Hünengräber. Ob Tiberius auf seinem Zuge durch die Nord-Küstengegend und mittelst seiner in die Elbmündung eingelaufenen, bei Stade stationirten und stromaufwärts ziehenden Römer unter andern auch hier das Castell Arnd- oder Adlerburg (das Niedersächsische Arnd bezeichnet bekanntlich Adler) als römische

Sieges-Trophäe erbaut habe, bleibe, als nicht ganz erweislich, dahingestellt. Geschichtlich begründet aber ist, daß der jetzt nur noch sichtbare Burghügel mit seinem Graben im 10. Jahrh. als festes Gränzschloß wider die Wenden bekannt war, daß Graf Bruno († 977) **Comes Arneburgensis** genannt wird, daß dieser Ort im J. 1005 unter K. Heinrich II. auf's Neue befestigt und in einer Verschreibung vom J. 1196 **Burgwasdum**, auch **Castrum**, genannt wird. — Mehrere Grabhügel, zwischen hier und Sanne (s. d.), sowie bei Scholläne (s. d.), die noch vorhanden, dürften ihren Ursprung aus den Schlachten unter dem Wenden-Anführer Mistevojus haben; vgl. Elbe.

Arnsberg (Arensberg), Reg. B., St., pr. Prov. Westph. — In den Trümmern des alten Schlosses und dem Freistuhle hier und zu Dortmund hielt die heimliche Fehme einst ihre Sitzungen unter der Erde (s. Fehmgericht).

Arnsburg, Schloß, Fürstenth. Solms, Oberhessen. — Ursprünglich das Castell „**Aquilae**", wovon der jetzige Name die Verdeutschung ist. (**Commentatio.**)

Arnsdorf, bei Schweidnitz, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schlesien. — Zwei Mal Fundort eines Topfes mit alten Münzen. (Kruse A.)

Arnsheim (Armsheim), St. a. d. Selz, Prov. Rheinhess., Großherzogth. Hessen. — Hier, Fig. 86, eine schön geformte, 4½" hohe, mit Blumengewinden verzierte Vase von Siegelerde. Jetzt zu Wiesbaden. — Fig. 87, ein kleiner Krug. Fig. 88 ein Opferkrug (**guttus**) behufs der Libationen. Mehrere 6 bis 12" hohe Näpfe, Fig. 89 u. 90. Fig. 85, ein bronzenes, 5" langes Messer. (Emele.)

Arnsnesta, Df., Kr. Schweinitz, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachsen. — Eine 6" hohe Urne mit kegelförmigem Halse, cylindrischem Fuße und obertassenartig gehenkelt. (v. Ledebur.)

Arnstadt, St. a. d. Gera, Schwarzb. Sonderh. Eine 4½" lange eiserne Scheere. (v. Ledebur.)

Artemis, Beiname der Göttin Diana.

Artern (**Aregovia, Argesia**), St. a. d. Unstrut, ohnweit Sangerhausen, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachsen. — Im J. 1794 fand man, 4 bis 5' tief, eine Menge Gräber von 3 Geviertfuß Größe. In jedem befand sich ein gut erhaltenes menschliches Skelett und ein oder zwei Beigefäße, deren kleinstes in dem größern stand. Gewöhnlich enthielten sie kleine Knochen, mit Erde vermischt. Eins der kleineren Gefäße enthielt eine gelbrothe Masse, die sich weich, wie Salbe, drücken ließ und an der Luft bald erhärtete. (Kruse B.)

Artobriga, ein alter Ort in Noricum, dem jetzigen Baiern, das heutige Teißendorf bei dem Klst. Weltenburg, wo jetzt noch viele Trümmer zerfallener Gebäude, Schanzen, unterirdische Gewölbe,

röm. Geräthschaften, Waffen, Münzen, Inschriften rc. gefunden werden. (Westerrieder.)

Arx britannica, oder t'Huys te Britten, zur Zeit der Bataver ein röm. Castell, welches in der Ebbe, bei Katwyk op Zee, theilweise noch sichtbar ist. (Wilhelm.)

Arx Falconia (Falkenburg), s. Nimwegen.

Asberg, Df., ohnweit Mörs, Reg. B. Düsseld., pr. Rheinprovinz. — Hier das Castell, welches Tacitus „Asciburgum in ripa Rheni situm nennt. Jetzt liegt Asberg zwar eine halbe Stunde vom Rheine entfernt, aber das alte Strombett ist unmittelbar am Df. noch deutlich sichtbar. Zwischen hier und Mörs fand man die beiden, jetzt vor dem Stadthause des letzten Orts befindlichen, aus Stein gehauenen, liegenden Löwen und Steine mit dem Namen röm. Centurionen. Das an Asberg stoßende Hochfeld ist die Stelle des röm. Lagerplatzes und eine wahre Fundgrube von Grabmälern, Urnen, Waffen, Münzen, Lampen, Opfergefäßen und andern Alterth. — Von den vielen Steinen mit Inschriften, die hier und in der Nähe gefunden sind, lautet der eine zu deutsch: „Zur Ehre des göttlichen (d. h., kaiserlichen) Hauses, dem besten, größten Jupiter, Cajus Latonius Respectus, Günstling des Consuls. Unter dem Consulate Priscillian's und Agricola's." — Auf einem 8' hohen, 3' breiten, mit Bildwerk verzierten, marmornen Grabsteine ruhet auf seinem Sterbebette ein Mann, neben welchem ein Tisch mit Speise und zu seinen Füßen Sclaven mit Bechern stehen. Die Inschrift besagt: „Vettinus Firmarus, des Marcus Sohn, aus der Tribus Publilia, gebürtig aus Verona, Veteran der VI. siegreichen, getreuen Legion. Ihm setzte der Erbe diesen Grabstein."

Ascalingion, s. Diepholz.

Ascaucalis, s. Bromberg.

Aschaffenburg, St. am Main und Aschaff, Untermainkr., Baiern. — Zur Zeit der Röm. eine Militärstation, daher die vielen, im J. 1783 hier gefundenen Alterth. Nicht ohne Grund hält man den Ort für das Castell, welches Trajan am Main erbaute und K. Julian wiederherstellte. Daß die nahen Oerter Damm von Pfahldamm, Polgrund von Pfahlgrund, Polau von Pfahlau ihre Namen erhalten und der Pfahlgraben seine Richtung über sie genommen habe, hat nur die Etymologie für sich. Noch ist zwar der Lauf des Pfahlgrabens vom Main bis an die Kinzig und von da bis an die Nidda (5 Meilen) nicht zureichend erforscht und nachgewiesen; doch ist Aschaffenburg das älteste röm. Castell am Main, wie aus einer verloren gegangenen Steinschrift vom J. 69 urkundlich hervorging. Die Hauptstelle des röm. Anbaues scheint vorzüglich der hiesige Badberg, auf welchem die ehemalige Stiftskirche erbauet war, und wo ein Dianen-Tempel und ein röm.

Badehaus stand, gewesen zu seyn. Die vielen, hier gefundenen Alterthümer unterstützen dies. Als Bischof Adelbert I. im J. 1116 die St. erweiterte und in der Nähe des Badberges einen Thurm erbauen ließ, vermauerte er viele röm. Inschriftsteine in denselben und verzierte seine Spitze mit dem kupfernen Bilde einer Diana. Im J. 1777 wurde dieser Thurm mit seiner Nebenmauer abgebrochen, Diana an einen Kupferschmidt verkauft, die Steinschriften aber im Studien-Gebäude aufbewahrt. Ihr Inhalt ist folgender: a) „Der in der 22. Legion dienende Centurio Titus Aurelius Firminus weihet, auf Bitte seiner damals verstorbenen Gattin Manning, am 13. August 178 dem Apoll und der Diana diesen Altar.“ Auf der rechten Seite des Steines ist ein Opfertisch mit Füßen, auf der linken ein Füllhorn und die Glückskugel abgebildet. — b) Ein zweiter Familien-Gelübdestein, welchen der nämliche Firminus, in Gemeinschaft mit seiner spätern Gattin Aelia und seinen Kindern, dem Jupiter weihete. Es scheint also, daß die auf jenem Steine genannte Gattin Manning verstorben war, und daß die zweite lebende Gattin Aelia einen gleichen Wunsch, wie jene, ausgesprochen hatte, welchem Firminus genügte. — c) Dem Jupiter Dolichenus zu Ehren setzte Claudius Avitus, Centurio in der 8. Legion, der früher Adlerträger (Aquilifer) bei der ersten Hülfslegion war, einen Votivstein, auf dessen beiden Nebenseiten ein Baum mit Früchten, ein Donnerkeil und ein Füllhorn stehen. — d) Eins der merkwürdigsten Alterth. ist der, an der Stiftskirche aufgestellte, 3' hohe Opferaltar, auf dessen glatter Oberfläche eine Vertiefung, zum Auffangen des Opferblutes, eingehauen ist. Auf seinen Seiten stehen die Bildnisse der Ceres mit Feldfrüchten und Fruchtähren, der Fortuna mit dem Sistrum und des Mars mit gezücktem Schwerte. Der Bildhauer Ramungius hat sich, durch Beifügung seines Namens darunter, verewigt und in der That die drei Götterbilder sehr sinnvoll vereinigt. Ceres spendet Früchte, nachdem, nach glücklich beendigtem Kriege und Behauptung des Landes am Main, der Anbau des Landes beginnen konnte; die mühevollen Feldzüge der Römer bringen den Soldaten Erzeugnisse von ihren Soldgütern. Die hier gefundenen Münzen sind von Caracalla und Hadrian. (Heim, Steiner.)

Aschan, nach nordischer Mythologie war dieser erste Sachsenkönig ein Autochthon, d. h., ein ursprünglicher, von keinem Manne gezeugter, von keinem Weibe geborener, aus der Erde entstandener Mensch. Viele Völker theilten diesen Glauben mit den Sachsen. So, nach orientalischer Sage, Adam; so die ersten Bewohner von Mexico und ebenso war auch Thuisko, nach der Meinung der alten Deutschen, ein Erdgeborener. Der erste Bewohner des Nordens ward durch die Kuh Andumbla aus den Salzsteinen der Meeresküste herausgeleckt; das erste Menschenpaar, Ask und

Embla (Esche und Erle), ist der Erde entsprossen, ebenso auch Aschan der König. (Vollmer.)

Aschersleben, St. a. d. Eine und Wipper, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — In hiesiger Nachbarschaft ein germanischer Denkstein (s. d.).

Asciburgium, einst röm. Castrum am Unterrheine, rechts, ohnweit Doesburg, wo der Drusus-Canal die Yssel mit dem Rheine verbindet. Dieser Ort, voller röm. Alterth., ist nicht zu verwechseln mit einem Orte, gleiches Namens, am linken Rheinufer, bei Asberg. (Wilhelm.)

Asciburgius mons, das jetzige Riesengebirge.

Asen, so nennt die Asalehre der Skandinavier das neue, mit Odin eingewanderte Göttergeschlecht. — Nach der prosaischen Edda bildeten sie Erde und Himmel, d. h., sie lehrten die Erde anbauen und den Sternhimmel kennen, ordneten den Gang der Sonne und des Mondes, den Tag- und Nachtwechsel. Odin's Familie bestand aus 12 Männern und 17 Personen weiblichen Geschlechts (Asinnen). Einige sind geneigt, in den Asen eine asiatische Priestersippschaft, eine, vom Flusse Thanais (Don) her einwandernde Colonie zu erblicken, deren Hauptstadt Asgard (Asgon, Ashof) hieß. Sie gerieth, nach vielem Umherziehen, in den Norden hinein. Ihre Wissenschaften und Kunstfertigkeiten verschafften ihnen unter der geringen Bevölkerung des Nordens bald den Ruf einer Art höherer Wesen und nach und nach eine sichtbar werdende Vergötterung. — Andere betrachten sie als rein symbolische Wesen. (Katterfeld, Richter im Pierer.)

Asgard (Asgarten, Asaburg, Asburg), nach nordischer Mythologie bei den Skandiviern die, im Midunheime (Mittellande) gelegene, von den Göttern (Richtern, Herrschern, Priestern) erbaute prächtige Burg und Hauptstadt Odin's und der Asen (s. d.), von wo aus man alle Volkshandlungen leitete.

Asspiesheim (?); die Armspange, Fig. 91, lag unter den Knochen einer Urne.

Astjen (Aestjen), nach Tacitus eine Völkerschaft, die in Deutschland wohnte, die Cybele, eine Mutter der Götter, anbetete und durch ein Amulet, das Bild eines Ebers, sich gegen Verwundung zu schützen glaubte. (Vollmer.)

Astuia, s. Grabow.

Athesis, der Fluß Etsch in Tyrol.

Atrebaten, ein Volksstamm der Belgier (s. d.), der 15,000 Mann gegen Cäsar in's Feld stellte.

Attenfeld, Df., ohnweit Neuburg, Oberdonaukr., Baiern. — Das Kirchlein ist ganz aus Quadersteinen erbaut, unter welchen viele hervorragende Kracksteine sind. Dies Alterth. gleicht dem bei Belsen beschriebenen, ursprünglich heidnischen Sonnentempel, nur

fehlen die Figuren am Frontispiz. — Südwestlich vom Df., auf einer Anhöhe, neben der Straße, befinden sich 26 Grabhügel, von welchen 17 sehr nahe bei einander liegen. (Buchner.) Im h. Holze, am nahen Itstädter-Hofe, fand man an der dortigen Römerstraße, in der Richtung über Wolkershofen nach Kösching, einen 5 Schuh hohen, unten viereckigen, oben cylinderförmigen Meilenstein von 1½' Durchmesser. Laut Inschrift hatten K. Lucius Sept. Severus und seine beiden Söhne die Straße und Brücke wiederherstellen lassen. (Provinzialblätter E.)

Attigia (Attacherfeld), s. Gosenheim.

Attila (Etzel). — Vom J. 433 an war er Regent in dem, wenigstens bis zum Don ausgebreiteten Reiche der, von China's Gränze her gegen Westen vordringenden Hunnen (s. d.). Nachdem dieser Heerführer auf seinem Zuge gegen Persien geschlagen war, wandte er sich westlich und unterjochte Polen; und von Ungarn, dem Mittelpuncte seines Reiches aus, ganz Deutschland bis an die Nordsee, den Rhein und die Donau. Im J. 441 fiel er siegreich in die illyrischen Provinzen des oström. Reiches ein und schlug die Griechen überall. Diese „Geißel Gottes" brach hierauf, mit 700,000 Mann in Gallien ein, eroberte Mainz, Speier, Straßburg, Trier, Metz und belagerte eben Orleans, als die Annäherung eines Heeres der Römer, Gothen, Alanen, Gallier, Sachsen, Franken und Burgunder, unter Aetius, ihn zum Umkehren nöthigte. Im J. 451 ward er bei Chalons geschlagen, zog sich über den Rhein zurück, fiel aber, ein Jahr später, auf's Neue verwüstend in das nördliche Italien ein und starb 454 als grausamer, planlos nach Beute strebender Eroberer in der Nacht seiner Vermählung. (Pierer.)

Attilae pons, s. Ettelbrück.

Atuatiker, ein Volk im belgischen Gallien, Ueberreste der Cimbern und Teutonen, welche an der Schelde zurückblieben, während die Andern südwärts ihrer Vernichtung entgegen zogen. Im südlichen Brabant leisteten sie dem Cäsar kräftigen Widerstand und waren später bekannter unter dem gemeinschaftlichen Namen der Tungrer (s. d.). Ihre Hauptstadt Aduatuka heißt jetzt Gressenich.

Atzbach, Df. bei Wetzlar, Reg. B. Coblenz, pr. Rheinprovinz. — Auf dem hiesigen Hämuskopfe befindet sich ein sogenannter Königsstuhl, wo einst Gericht gehalten ward. Nur eine im Halbkreise ummauerte Erhöhung ist davon noch sichtbar. (Wigand.)

Au, Df. im Großherzogth. Baden. — Drei hier gestandene Altäre des Herkules wurden an Baden's Antiquitätenhalle abgeliefert. (Schreiber A.)

Auffee, Obermainkr., Baiern. — Dem Schlosse gegenüber befindet sich in einer Felsengrotte, tief verborgen, der starke,

klare Brunnen, „Teufelssee", dessen Abfluß und weite Ausdehnung in den Berg hinein, wegen Unzugänglichkeit, bis jetzt noch unerforscht blieb. Hoch über der Grotte wölben sich Tropfsteinfelsen, und aus weiter Ferne kann man das Wellenanschlagen vernehmen, wenn das, in der Regel, stille Gewässer beunruhigt wird. Etwa 1000 Schritte davon liegt das „Teufelsholz"; zwischen ihm und jenem Brunnen auf der Berghöhe, gegen Osten hin, sah man noch vor Kurzem 15 nahe bei einander liegende Rasenhügel von 10' Höhe und 30' Durchmesser. Sie bildeten den Todtenacker germanischer Urbewohner des Thales. Der Weber Hoffmann zu Unteraussee, Grundbesitzer dieses Ackers, ebnete im J. 1790 einige dieser Hügel und fand ein eingesunkenes Gewölbe, dessen äußerlich aufgestellte flache Steine einen Rand bildeten. Zwischen ihnen standen Gefäße von schwarzer Erde, Aschenkrüge, Töpfe und Schüsseln mit Asche, Kohlen und angebrannten Knochentheilen angefüllt. Etwas tiefer fanden sich unter Gefäßtrümmern, Knochen und Sachen von Eisen auch Menschengerippe. In dem größten Hügel lag, 3' tief, ein Gerippe, um dessen Kopf eine Art Helm, Fig. 92, von goldähnlich glänzendem, rostfreiem Metalle sich befand, welchen der unkundige Finder für eine Kleinigkeit einem Juden verkaufte. Nach der Beschreibung bestand diese höchst eigenthümliche Kopfbedeckung oben aus einer Platte, eines Thalers groß, worauf eine Rose eingegraben war, von welcher aus mehrere gewundene Spangen über den Kopf hinunter liefen, die durch zwei oder drei runde Ringe zusammengehalten wurden. Außer Pfeil- und Speerspitzen fand man eine Art Hufeisen, Fig. 93, das auch innerhalb mit Eisen ausgefüllt war. — Die Hügel waren schichtenweise aufgebaut: wenn eine Lage von Urnen, Knochen, Kohlen und Asche abgenommen war, kam eine Lage von gebrannter Erde und Steinen. Tiefer folgte dann wieder eine andere Lage von Urnen und Knochen und so fort bis auf die Grundfläche des Hügels. — Die Urne, Fig. 94, zeichnet sich durch ihre verschlungenen Verzierungen aus. (Hagen und Dorfmüller.)

Augsburg a. d. Lech und Wertach, Oberdonaukr., Baiern. — Eine der ältesten und berühmtesten Städte Deutschland's, einst **Damasia**, später, als K. Augustus in dieses Land der Vindelicier eine Römer-Colonie sandte, **Augusta Vindelicorum** und **Aelia Augusta**, im Mittelalter aber **Augusta Rhaetia** genannt. Aus **Augusta** entstand endlich ihr deutscher Name. Drusus legte die älteste Straße, von Verona hierher, an. Die meisten hiesigen Alterth. sind in die Wände der Kirchen, Stadtthore, Brücken und Bürgerhäuser eingemauert. Besonders reich an solchen Schätzen ist das ehemalige Wohnhaus Peutinger's. Jetzt bilden die vorhandenen und neu entdeckten Alterth. des Oberdonaukreises ein eigenes Antiquarium, das bereits zu einer sehr merkwürdigen Samm-

lung herangewachsen und ein schönes, nachahmungswürdiges Vorbild zur Vereinigung zerstreuter Kräfte zu gemeinschaftlichem Zwecke ist. Dieser Verein hat mit 1120 Mitgliedern seine rühmliche Bahn eröffnet: a) Der „Pyr", ein bei Grundlegung der St. Ulrichskirche, wo einst der Jupitertempel stand, gefundener, aus Stein geformter, kolossaler Tannapfel oder Kienzapfen, Fig. 95. Er ist noch jetzt die Zierde des Stadtwappens und soll auf einer Säule vor dem hiesigen Capitole gestanden haben. — b) Dieser Pyr befindet sich auch auf dem merkwürdigen, fast 7' dicken, 5' hohen und 5½' breiten Marmorblock, auf welchem in zwei Nischen, halb erhaben, das Bild der Duumviren (Bürgermeister und Stadtrichter) in Römercostüm abgebildet ist. Beide halten, zum Zeichen ihres Amts, Pergamentrollen in der Linken. Einer von ihnen hält seine Rechte, Befehle ertheilend, so empor, daß die ersten Finger, wie bei christlichem Schwure, erhaben stehen, und die zwei letzten gesenkt sind. — c) An dem Hause H 333 sieht man die eingemauerte, 6' lange Steintafel mit 6 nackten Kindern. Das erste drückt mit ausgestreckten und hochgehobenen Armen seine Freude aus, das zweite wirft die Wurfscheibe, die beiden folgenden tanzen, das fünfte weint, das sechste, mit gehobenen Armen, scheint das weinende Kind geschlagen zu haben. Das siebente Kind dachte man sich wohl in dem Sarkophag, von welchem das Basrelief der Deckel ist, denn man nennt jenes Haus „zu den sieben Kindern". Die Kinderreihe umgiebt, gleich einem Rahmen, die neue Inschrift: „Leser! Du siehst hier Spiele der Kinder auf einem uralten Kunstwerke; aber jedes Alter, jeder Stand ist ja auch nur ein Spiel." — d) Eine allegorische, halberhabene Darstellung auf den Tod eines Verunglückten ist im Ottmannsgäßchen, in der Mauer der Kreuzkirche, dem Hause F 198 gegenüber, befindlich. Ein Kind wird von einer umstürzenden Säule erschlagen. An der Nebenseite galloppirt ein reitender Jüngling, baarhaupt und baarfuß, in die Gefilde des Todes, indem er die rechte Hand rückwärts nach einem verdorrten Baume ausstreckt, dessen zwei Aeste mit zwei Lilien (dem Sinnbilde des Jugendalters) enden. — e) Ein ähnlicher, wild in den Tod hineinjagender Reiter, Fig. 96, dessen Unterschrift verwittert ist, befindet sich bei dem Hause H 334 an der Brüstung einer Brücke über den Lech und deutet offenbar den Leichtsinn an, womit so mancher Jüngling durch Ausschweifungen dem Tode rasch in die Arme rennt. — f) Das Brustbild eines jungen Mannes in der Toga, mit dem Symbol seiner Beamtenwürde, einer Pergamentrolle, befindet sich in der Kapellgasse an einem Gebäude der Cavallerie-Caserne. — g) Der Jupitertempel (das Capitol der Römer-Colonie) stand einst, wo später das Klst. St. Ulrich erbaut ward. Im Schutte fand man einen marmornen Adlerkopf, Fig. 97. — Vier, in einen Marmorblock eingegrabene, riesige Buch-

staben, „P. O. M. P.“, hat man „Patri Optimo Maximo Positum“ gedeutet. — h) Ein Denkmal der Ulrichskirche hat die Inschrift: „I. O. M. M. TR. SECCO“. — i) Die stark beschädigte Inschrift eines bei der Infanterie-Caserne gefundenen Denkmals lies't man ergänzend: „Jupiter, dem Gotte der Götter, dem ewigen Erhalter aller Dinge und den übrigen Göttern und Göttinnen dieses Ortes.“ — k) Unter dem Jakobsthore befindet sich noch ein dort eingemauerter Gelübde-Marmor, mit einer, die rechte Hand nach Jupiter ausstreckenden, bittenden, weiblichen Figur in gebeugter Stellung. — In Peutinger's Hause (D 95) sind 12 röm. Denkmale mauerfest; z. B., l) der Gelübdestein von der Fl. Veneria Bessa für die Gottheiten des Schattenreiches Pluto und dessen Gattin Proserpina, deren Kapelle sie, auf Veranlassung einer Erscheinung, aus ihrem Vermögen erbaute, laut Inschrift: „Plutoni et Proserpinae Flavia Veneria Bessa ex visu aedem D. S. P. VI. SL. M.“ (de sua pecunia votum illis solvit lubens merito). — m) Ein, dem Mars und der Siegesgöttin geweihter Marmor, welchen eine Brüderschaft röm. Soldaten mit der Inschrift errichtete: „In H. DD. Deo Marti et Victoriae contubernium Marti — cultorem posuerunt. V. S. L. L. M.“ (Das doppelte L scheint libentissime auszudrücken.) — n) Das, in weißem Marmor, in einer Nische von fast 6' Höhe, halberhabene Merkurbild steht im Halbdunkel eines Pferdestalles. — o) Auf dem Hofe rechts ist ein Denkmal seltener, weiblicher Tugend, welches im ehemaligen Frauenklst. St. Nicolaus, außerhalb des Rothen-Thores, stand, eingemauert. Die röm. Inschrift desselben besagt: „Zu ewiger Sicherheit (der Urne) ließ Julianus, einer der 4 Municipal-Räthe, sich und seiner vielgeliebten Gattin Pervinca — diesem aufmerksamsten Weibe, diesem Vorbilde der seltensten Keuschheit — die 45 J. lebte und ihren noch lebenden Söhnen, den Julianern: Julius Jucundus und Justus, dies Denkmal während seiner Lebenszeit errichten.“ — p) Als Grundstein, bei der Einfahrt in diesen Hof, steht das Denkmal des Veteranen Pervincus auf röthlichem Marmor mit der Inschrift: „D. M. Cajo Senelio Pervinco Veterano Exsignifero legionis III. italicae Senelio impetrato Aurelius Sabinianus, Ingenui haeres fecit.“ — q) Auf dem nämlichen Hofe ist in einem Seitengebäude das Denkmal eingemauert, welches Mutter Julia ihrem Sohne Aelius Crispus setzen und ihn und sich selbst in einer Nische abbilden ließ. — r) Rechts, bei dem Eintritt in die Hausflur, ist ein schönes Denkmal eingemauert, dessen Giebel, Fig. 93, 3 Brustbilder, die zärtlich geliebte Gattin Pusinia und deren Eltern, Pusintus und Victorina, enthält. Die Inschrift darunter lautet: „D. M. et perpetuae securitati, ob memoriam Pusint et Victorinae sacrus, et Pusiniae conjugi dulcissimae ... tus.“ — t) In Welser's Gar-

ten stand einst das Bildniß des **Herkules**, nackt, die Keule über dem Haupte geschwungen, mit der Löwenhaut, deren Vordertatzen über die Brust zusammengeknüpft sind; Fig. 99. Nachstehende Unterschrift scheint außer Zweifel zu setzen, daß dieser Herkules, welchen R. **Fugger** zu Augsburg besaß, ebenfalls hier gefunden seyn muß. „(Her) culi statuam cum Base Aurelius Mutianus V. (indelicae) P. (rovinciae) P. (ro) P. (raetor) pro salute sua suorumque omnium (po) suit curante... Gerontio.“ — u) Der Bürger zu Trier, zugleich Sechsherr in dem Magistrate zu Augsburg, Sextus Antonius Privatus, ließ diesen, durch sein Alter baufällig gewordenen Tempel Silvan's mit dem Bildnisse des Gottes auf eigene Kosten wiederherstellen, laut Inschrift: „In D. D. Deo Silvano Templ. cum signo vestutate collapsum Sext. Antonius Privatus, civis trevirensis I IIII I Vir Augustalis pecunia sua restituit.“ — v) Der Fundort eines vom Handelsmanne Bassinius dem **Merkur** geheiligter Gelübde-Marmor, der am Markt in die Wand des Hauses D 273 eingemauert ist, begründet die Vermuthung, daß der röm. Merkur-Tempel bei St. Stephan gestanden habe. — w) Daß einst auch die Parzen hier Tempel und Altar hatten, beweis't der Opferstein, welchen Cossitius Primus mit der Inschrift: „(P) arci (s) sacr (um)“ ihnen errichtete. Er befand sich im Hause des Domprobstes v. Stein. — x) Ein schönes Medusenhaupt, mit dem Schlangenhaare und dem Schlangenhalsgewinde, das auf der Stirn in zwei Flügel auslief, befand sich in einer noch sichtbaren Mauernische an der Sacristei der Ulrichskirche. — y) Ein vorzüglich gut erhaltenes **Grabmal** ward im J. 1731 an der Wertach aufgefunden. Die röm. Inschrift besagt: „Den seligen Manen des Victorinus Longinus, eines Reiters aus dem zweiten Flavi-Flügel der Eliten, hat Claudius Batinus, Zeugmeister der Eliten, dies Denkmal errichten lassen.“ — z) Am Eingange der Cavallerie-Caserne sieht man ein eigenthümliches Denkmal. **Zwei Brüder** ließen sich schon bei ihren Lebzeiten nackt auf demselben abbilden; jeder hält ein mächtiges Schild mit beiden Händen vor sich, als wollten sie sich dadurch gegen jede Gefahr des Todes schützen; zwischen ihnen stehen die Worte: „Vitalius Vigor sibi et Vitalio Virili fratri vivos (vivus?) fecit.“ — aa) Im Innern des Hauses E 135 ist ein Denkstein mit röm. Inschrift in die Wand gemauert: „Dem Cohortenchef der 3. italischen Legion C. Managinus Justus ließ die Tochter desselben Managinia Juliania, mittelst des Freigelassenen Managinus Niciates, dies Denkmal für sechs (Hundert?) Sestercien errichten.“ — bb) Um das J. 1590 grub man in dem Garten bei St. Stephan einen, von weißen, gelben, röthlichen und kieselgrauen Steinen schön zusammengesetzten **Mosaik-Fußboden**, 16' breit und 20' lang, aus; seine Felder voll bildlicher Darstellungen, Gladiatoren, Wett-

rennen mit vierspännigem Gespann, Kampfhähne, Raben ꝛc. hatten Einfassungen aus Rosen, Blättern, Rhomben und andern Verzierungen. — cc) Diese Gärten enthielten noch viel bearbeiteten Marmor, Thüreingänge, Wassercanäle ꝛc. — Desgleichen fand sich dd) ein goldener Ring mit einem Jaspis. — ee) Gläserne Lampen. — ff) Ein Glas mit rother, verhärteter Salbe; kurz, Spuren eines Prachtgebäudes und Römerbades. — gg) In der Wertach hieselbst fand man im J. 1769 den 30 Pfd. schweren, vergoldeten, 2′ 6″ langen Pferdekopf, Fig. 100. Man hält ihn für ein, auf einer Stange befestigtes Kriegszeichen für die Feldlager der röm. Cavallerie, das in einem Treffen mit den Alemannen verloren ging. (Acta A.) — hh) Ein silberner, auswendig achteckiger Ring hatte die Inschrift: „Genio Cassi Signif.“ (dem Schutzgeiste des Fahnenträgers Cassius), scheint ein Andenken von einer geliebten Person zu seyn. — ii) Das Heft eines Opfermessers, in Form eines Widders, von Bronze, mit seiner vom Roste sehr angegriffenen eisernen Schneide, Fig. 101, lag in dem, an der Straße nach Pfersee gelegenen Garten des Banquiers Baron v. Wohnlich. — kk) Ebendaselbst ein Opferaltar. — ll) Ein Libationsbecher. — mm) Eine Urne von schwärzlichem Thone. — nn) Fig. 102, die Mantelschließe (Fibula) von Bronze; sie ist mit einem Pyr verziert, zum Zeichen, daß sie ein Fabricat aus der röm. Augusta sey. — oo) Fig. 103 ist das Fronton eines Votivsteines mit zwei Brustbildern; die Augsburgerin macht die einfache Mode jener Zeit, das Haar in Zöpfen zu tragen, erkennbar. — pp) Das fußlange Bruchstück eines in Marmor schön gearbeiteten Füllhorns mit Früchten. — qq) Im J. 1818, in der Präsidentur-Wohnung, fand man in Nro. 112, Lit. D, 10′ tief, mehrere behauene Quadersteine von einem uralten Gebäude und viel gebranntes Getreide, wahrscheinlich zu einem, in Feuer aufgegangenen, röm. Kornmagazine gehörig. — rr) Ein Bachant von Bronze; Fig. 104. — Im J. 1820, bei der Anlegung einer abkürzenden Verbindungsstraße zwischen der innern Stadt und der Kreuzvorstadt, ss) die schön gearbeitete, vergrößert abgebildete Gemme von rothem Jaspis, Fig. 105; das Bild dieses symbolischen Kunstwerks: der röm. Adler mit dem Lorbeerkranze im Schnabel, auf einem gefüllten Horne des Ueberflusses stehend, an welchem ein Papagei hinaufklimmt und zur Seite das Reh, scheint sich auf einen schnell erfochtenen röm. Sieg, welcher Beute und Ueberfluß brachte, zu beziehen. — tt) Ein muschelförmiges Amulet von punctirtem Agat. — uu) Mehrere röm. Münzen. — vv) Im Garten des Baron v. Schätzler veranlaßte ein Trüffelhund im J. 1822 den Fund Fig. 106, wahrscheinlich dem Kopf einer röm. Priesterin nachgebildet. — ww) Ein Medusenhaupt von Bronze, welches, statt des Schlangenhaares, Hörner hat, fand man

bei'm Graben einer 20' tiefen Senkgrube des Hauses Lit. B. Nr. 6 bis 8. — xx) Der röm. Wagen mit einem Weinfasse, Fig. 107, mag einst das Schild einer Weinschenke gewesen seyn. — Zu des Antiquariums werthvollen Alterth., deren Fundörter unbekannt sind, gehören auch noch a) der kleine Grabaltar von weißem Marmor, Fig. 108, in dessen Frontispiz zwei Vögel eine Eidechse im Schnabel halten. — b) Die 1' 3'' hohe Urne von weißem Marmor, Fig. 109. — c) Die schön gearbeitete, geriefte Vase von Alabaster, Fig. 110, mit den Henkeln 1' 1'' breit. — Auch ein Altar, der zu Zeiz (s. d.) verehrten Gottheit Cisera, findet sich hier. — Sämmtliche Alterthümer sind im hiesigen Antiquarium höchst geschmackvoll zusammengestellt und beschrieben durch den Regierungsrath Dr. v. Raiser.

Augst (Augusta), jetzt zwei Dörfer am Rhein: Baselaugst, im Canton Basel, und Kaiseraugst, im Canton Aargau. Hier lag 57 J. v. Chr. die Hauptstadt der Rauracher, bei denen es Rauracum hieß. Als sie und die Helvetier ihr Land freiwillig anzündeten und verließen, um sich ein besseres in röm. Provinzen zu suchen, wurden sie von J. Cäsar geschlagen und mußten als röm. Unfreie in ihr wüstes Vaterland zurückkehren. K. Augustus ließ 14 J. n. Chr. den Ort, jetzt Augusta Rauracorum genannt, herrlich wieder erbauen und zur röm. Colonie einrichten, um den Ueberfällen der Alemannen hier vorzubeugen. Indessen verwüsteten Deutsche und Vandalen sie doch auf's Neue und später die Hunnen abermals. Von ihrer alten Herrlichkeit zeugen noch das Amphitheater, die weitläuftigen Ueberbleibsel der alten Stadtmauer, des Castells, die Reste eines prachtvollen Tempels mit seinen Marmorsäulen, wie auch das „Heidenloch", ein unterirdischer Gang, der unstreitig zu einer Wasserleitung gehörte. Dieses Gewölbe ist klafterbreit und eine Meile lang, hat Mannes Höhe und ein Gyps-Pflaster, mit glänzender Glasur überzogen; viele silberne und kupferne Münzen, Ringe, Schnallen und Lampen von den eigenthümlichsten Gestalten 2c. Einer der Ringe hatte das Bild J. Cäsar's; auf einem andern, mit einem Jaspis, sitzt ein Kaiser, mit dem Siegeszeichen in der Hand, auf einem Stuhle mit der Inschrift: „Q. O. L. Æ." (Quintus Optimus Lucius Aelius.) In neuerer Zeit grub man einen Mercurius aeneus aus und viele Inschriften, die zu Basel aufbewahrt werden. — Die ganze Gegend ist reich an kriegerischen Ereignissen. Hier schlugen sich Teutonen mit Helvetiern gemischt, dann Römer, Sueven, Hunnen, Franken, Vandalen, Alemannen und alle Horden Germanien's. Die Trümmer dieser St. Augst's dienten zur Erweiterung Basels. Unter allen Gebäuden ist das Theater am besten erhalten. Es liegt auf einem Hügel, mitten in einer Gruppe von Fichten in der Stadt selbst und faßte 12,000 Menschen. Erst ein kleiner Theil

desselben ist ausgegraben, obgleich die Ausbeute an Münzen von allen Metallen und Größen, wohlerhaltenen **Penaten**, mancherlei Werkzeugen und Verzierungen reich war. Die Spuren einer Citadelle, östlicher, sowie die Trümmer von Thüren und Festungswerken jenseits des Rheines und auf den beiden Rheininseln, verrathen das Daseyn einer Brücke zum Zusammenhange des Römerreiches mit ihren Eroberungen an der Donau und dem Neckar.

Augusta castra, s. Azelburg.

Augusta Dacia, s. Ulpia Trajana.

Augusta Nemetum, s. Speier.

Augusta Nicri, s. Laufen.

Augusta Rauracorum, s. Augst.

Augusta Tiberii, s. Regensburg.

Augusta Trevirorum, s. Trier.

Augusta Vindelicorum, s. Augsburg.

Aurelia aquensis, s. Baden.

Auschend, eine Gottheit der Wenden in Preußen, zu welcher die Kranken um Hülfe flehten. (Scheller.)

Auska, eine slavische Göttin, welche zum Gefolge des Donnergottes Perun oder Perkun gehörte. Sie personificirte die Morgen- und Abendröthe und bildete mit **Belschlea** (der Dämmerung) und **Berksta** (der Nacht) den 24stündigen Zeitraum, welchen wir Tag nennen. (Vollmer.)

Ausleben, Df. bei Neuhaldensl., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — Im J. 1773 fand man im „Hoch", einem Begräbnißhügel, zwei große und eine kleine Urne, nebst 142 kleinen röm. Münzen aus dem Zeitalter bis auf Antonin den Weisen. (Holdefreund.)

Austrasier, s. Ostfranken.

Austravia, s. Glessaria.

Ausweikis, einer der 12 Götter der alten Preußen und Lithauer, den man bei schlechten Ernten anrief, er möge doch bei den andern Göttern fürbitten, daß sie Jedem sein tägliches Brod gäben. (Hartknoch.)

Authausen, Df. ohnweit Düben, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — Zehn Hünengräber dicht bei einander.

Autochthon, ein Ungezeugter und Ungeborner, siehe Aschan.

Aurtheias Wisagist, ein, dem frühesten Heidenthume der Schlesier angehöriger Gott, unter welchem man das höchste Wesen, den obersten Lenker der Dinge, sich gedacht zu haben scheint. (Mone, Vollmer.)

Avionen, ein Volk im nördlichen Germanien, wahrscheinlich unfern der Elbe a. d. Ostsee (Tacitus.) Nach Wilhelm's Charte Aelvaonen.

Awaren (Avaren), ein mongolischer oder, nach Gatterer, ein finnischer Volksstamm, der in der Mitte des 6. Jahrh. von den Türken vertrieben ward. Ein Theil desselben ging damals über die Donau und setzte sich in Dacien. Diese Awaren dienten in Justinian's Heere als Hülfstruppen, wurden aber später dem oström. Kaiserthume selbst gefährlich. Sie nahmen im J. 602 Pannonien in Besitz und stifteten einen großen Staat, der sich bis an die Ens in Oesterreich und bis an die dalmatische Küste erstreckte. Die westlichen slavischen Völker (in Böhmen) und die Bulgaren rissen sich bald von ihnen los. Die Slaven (Chrobaten und Serblier) verdrängten sie um das J. 640 aus Dalmatien. Die Chazaren breiteten sich immer weiter nach Westen gegen sie aus, und die Kriege mit den Baiern und andern Gränznachbaren schwächten sie immer mehr. Von Karl d. Gr. über die Donau und Theis zurückgetrieben, verloren sie im J. 796 Pannonien und wurden auf Dacien allein eingeschränkt. Seit 827 verschwanden sie ganz aus der Geschichte. (Hogel im Pierer.)

Azelburg (Augusta castra), Df. bei Straubing, Unterdonaukreis, Baiern. — Hier die alte Colonialstadt in Noricum.

B.

Baars, Df. bei Calbe, Kr. Salzwedel, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — Ein Steinkranz umgab einen Hügel, in dessen Mitte abgeplattete Feldsteine eine Urne und ein 3½" hohes, obertassenartiges Henkelgefäß einschlossen. (v. Ledebur.)

Babenhausen, Flkn. a. d. Günz, Oberdonaukr., Baiern. — In der Burgstelle des nahen Oberschöneck's steht ein unten röm., oben mittelalterlicher Thurm, Fig. 111. Die Röm. hatten ihn an ihrem Straßenzuge über die Anhöhen des Günzthales, Campodunum (Kempten), erbaut. Die Oeffnungen zwischen den Buckelsteinen oder gekröpften Quadern (Bossages) sind wahrscheinlich erst in späterer Zeit durchgebrochen; vgl. Wetzlar u. Zugmarshausen. (v. Raiser C.)

Bacchus, Gott, s. Bacharach.

Baceniswald, der, (Buchonia silva), ein germanisches Waldgebirge, welches die Katten von den Cheruskern schied. Ohne Zweifel verstand Cäsar den Theil des Thüringer Waldes darunter, welcher sich in das Fuldaische erstreckt; also den Theil des Werragebirges, welcher jetzt Thüringen, Hessen und die Wetterau scheidet. Der Name des berühmten Gaues Buchenau ist mit Buchonia verwandt. Nach Cäsar zogen sich seine Sueven (er meinte die

Katten), aus Furcht vor den röm. Waffen, in den Bergwald Bacenis zurück. (Wilhelm.)

Bacharach, St. links a. d. Rhein, Reg. B. Coblenz, pr. Rheinprov. — Die Röm. verehrten hier, wo noch jetzt ein guter Muskatellerwein wächst, den Bacchus, vor dessen Altare (Bachi ara), auf einem Felsen der hiesigen Rheininsel, die St. den Namen erhielt. Als bequemer Uebergangspunct über den Rhein war die dortige Rheininsel, auf welcher jetzt das Schloß Pfalz erbaut ist, gewiß schon von den Röm. befestigt und besetzt. Der Felsgrund, auf welchem einst jener Altar stand, kommt nur bei sehr niedrigem Wasserstande zum Vorscheine. (Schreiber.) Fig. 112 ist eine der Arten, wie Röm. den Bacchus abbildeten.

Badburg, s. Bitburg.

Baden (Aquae oder Civitas Aurelia aquensis), St. a. Oßbach im Murg- und Pfinzkr. — Einst Sitz der Alemannen in Germanien. Die hiesigen unterirdischen Gänge und Kammern, wahrscheinlich röm. Ursprungs, wurden später zum heimlichen Gerichte der Fehme benutzt. Die in und um Baden gefundenen Alterth. werden in der, ihnen gewidmeten eigenen Halle aufbewahrt. Die warmen Bäder mit 27 Quellen sind ursprünglich ein Werk Trajan's, später Hadrian's und Antonin's. Zwei, in den Kirchthurm mit vermauerte Steine bewahren das Andenken an den edlen Mark Aurel. — Die Stempel der hier gefundenen gebrannten Steine lauten: „Leg. VIII. und XXVI." — Daß die Röm. in den J. 197 bis 223 hier haus'ten, ist gewiß. Da aber ihre Einwohner schon damals auf den Landstraßen nach Nörtingen, Steinbach, Elmendingen und Au hin Wegsäulen, auf welchen die Entfernungen nicht nach röm. Millien (1,000 Schritten), sondern nach gallischen Leugen (halbstündigen Entfernungen) angegeben sind, errichtet hatten: so scheint die St. schon in vorröm. Zeit begründet worden zu seyn. Von zwei hier gefundenen röm. Steinen war der eine den abgeschiedenen Seelen (Diis Manibus) gewidmet, und lautete: „Gabriel lebte (bixit statt vixit) zehn Jahre, Gianius Gimatus, sein Vater, setzte (posit statt posuit) diese Steine. Der andere lautete: „Seiner zärtlichen Gnoria Faa, die 40 J. lebte, setzte dies Denkmal Gnorius Primigenius." Auf dem höchsten, der Stadt nahe liegenden Staufenberge, steht ein dem Merkur geweiheter Altar mit dem halberhabenen Bilde des Gottes und der Inschrift: „Zur Ehre des göttlichen Hauses, dem Gott Merkur errichtet von Cajus Publius Ruso." — Ein am Jesuitenschlößchen gefundener Stein, welchen die 26. Cohorte freiwilliger röm. Bürger setzte, mag an einem Weiher gestanden haben, wie die darauf abgebildeten Böcke und Fische, die mit Blättern von Wasserpflanzen umwundenen Hermen und das Menschengesicht mit weit geöffnetem Munde anzudeuten scheinen. — Daß der Name

Badens „Aurelia" von dem Aurelius Antoninus Caracalla herstamme, ist nicht zu bezweifeln. (Wilhelm, Stein, Klüber, Leichtlen.)

Badenweiler, Df. am Blauen, Treisamkr., Baden. — Der nahe Berg Sirniz enthält in den Lavahügeln deutliche Spuren ehemaliger Vulkanausbrüche aus dem Krater zwischen der Probstei Bürglin und seiner südwestlichen Felsenwand. — Im J. 1784 ward ein geräumiges, wohlerhaltenes röm. Badgebäude hier entdeckt. Es ist 214' lang, 67' breit, nach seinem ganzen Umfange 126 □Ruthen groß und enthält 50 Gemächer. Markgraf Karl Friedrich ließ über dies herrliche röm. Alterthum ein eigenes Uebergebäude setzen, um es der Nachwelt zu erhalten. In dem sehr geräumigen eigentlichen Schweißbadzimmer (Caldarium) bestehen die Wände aus vielen aneinandergefügten Wandröhren von gebackenen Steinen; Fig. 113. Das Bruchstück einer ehernen Thür von korinthischem Erze 2c. beweis't, daß dieses, der Diana Abnoba gewidmete Bad, ein wirkliches Prachtgebäude gewesen seyn muß. Es scheint vom K. Hadrian angelegt worden zu seyn. Neben dem Bade war auf seiner Nordseite auch ein Teich (Colymbos), theils zum Feuerlöschen, theils zu Schwimmübungen, angelegt und mit einer 6' hohen, 3' dicken Mauer umgeben. Der Boden desselben war mit einem in einander gefügten Roste von weißtannenen Balken zu 8" im Gevierte ausgetäfelt und mit grauen Letten belegt, um das Durchsintern der Wassermasse zu verhindern. Es ist zu bewundern, daß diese so weiche Holzart durch so viele Jahrh. sich erhalten hat. Als man ein Stück dieses Holzes auf allen vier Seiten abhobeln ließ, fand sich, daß die Holzfibern durch die Fäulniß nicht aufgelös't und nur insofern verändert waren, als dieses Holz in fast 1700 Jahren bloß seine Schwere und Zähigkeit verloren hatte. — Das zum Schutze des Bades und der drei Villen, Baden-, Ober- und Niederweiler, auf einem isolirten Berge angelegte Castell erhielt in neueren Zeiten zwar verschiedene beträchtliche Zusätze; doch ragt unter ihnen der antike Thurm auf der östlichen Seite hervor. Das Ganze war der Schlüssel zum Gebirge. Die erste Zerstörung dieser Römerwerke fällt wahrscheinlich in das J. 355, als unter der Regierung K. Constantin's die Franken und Sachsen mehr als 40 Städte am Rheine zu Grunde richteten, oder vielleicht in das J. 365, als unter den K. Valentinian und Valens die Alemannen in die Rheingegenden verwüstend einfielen. Mehrere Alterth. werden im Bade selbst, die übrigen im Antiken-Cabinette zu Karlsruhe gezeigt. (Preuschen.)

Baduhennahain, s. Badumna.

Badumna, wahrscheinlich Eins mit Baduhenna und mit Veleda. — Eine Göttin oder Seherin der Friesen. Ihr Hain lag im Lande der altgermanischen Westfriesen, vorzüglich in der Ab-

theilung Holtrade, zwischen Gröningen und dem Flevussee. Jetzt ist von diesem ausgerodeten Holze, außer dem Namen Holtrade, keine Spur mehr übrig. (Scheller.)

Bäthylien, s. Odensee; Vorgeschichtliches; Aerolithen.

Bäder, röm. — Ueberbleibsel davon finden sich in Deutschland überall, wo röm. Krieger verweilten: Zu Aachen, Aalen, Baden, Badenweiler, Becking, Bergen II., Bischofsheim, Castell, Castra sarrae, Dieburg, Großkrotzenburg, Hüfingen, Humetrodt, Jarthausen, Kerpen, Krumbach, Lützelbach, Mainz, Marbach, Meadia, Neustadt III., Niederbiber, Niederbrunn, Oehringen, Altenstein, Rotweil, Rückingen, Schrießheim, Seligenstadt, Spaa, Steinheim, Stockstadt, Sulzburg, Theilenhofen, Trier, Vielbaum, Wiesbaden, Wildbad, Windsheim, Würzberg und Zatzenhausen.

Bärenwalde, bei Schlochau, Reg. B. Marienwerder, pr. Prov. Westpr. — Auf einer, mit großen Steinhaufen und zerstreut liegenden Steinen bedeckten Anhöhe deckte man ein, von flachen Steinen erbautes und bedecktes Grab auf, welches zwei Urnen, ein Stück rothen Bolus und einen Feuerstein mit zehn Characteren enthielt. Dieser Stein hatte eine ungeregelte Gestalt und war ringsum von Natur mit einer weißgrauen Masse umgeben. Die Schriftzüge um den Stein konnten die Professoren v. Bohlen und Voigt zu Königsberg, mit Runen verschiedener Jahrhunderte, mit morgen- und abendländischen Alphabeten wohl bekannt, nicht enträthseln. Das Eingraben der Charactere in einen so harten Stein ist eine zu mühevolle Arbeit, als daß man sie für bloße Kritzelei, ohne Bedeutung, halten kann, da der Stein, neben Gebeinen, in einer Urne gefunden ward. (Jahresb. D.)

Bajanum, s. Doornick.

Baiern (Bajuvarii, Bajoarii, Bavari). — Ursprünglich gehörten die Länder am Wasserzuge der Donau den Celten, die später beide Ufer des Oberrheines bewohnten. In zerstreuten Haufen lebten die Celten auch noch im ersten christlichen Jahrh. unter den eingedrungenen Deutschen, deren Einwanderung mehr, als 100 J. v. Chr. schon angefangen hatte. Selbst die deutschen Hermunduren, Quaden, Gepiden und Markomannen sind nach und nach in dem celtischen Namen der Bojer vereinigt worden. Anfangs wohnten diese östlicher und nördlicher. Die Deutschen nannten ihr Land Boioheim (Böhmen); aber schon unter J. Cäsar findet man sie am Bodensee und rechten Rheinufer und im Bunde mit den gleichfalls celtischen Helvetiern. Die Deutschen drangen von Nordosten an und strebten nach Süden und Westen. Ihre Einnahme des Donaugebietes war das erste feindliche Zusammentreffen mit den Celten, die den immer nachrückenden Deutschen weichen mußten, jedoch nur allmälig verdrängt wurden. — Das Land, welches jetzt

Baiern heißt, ward bald nach Christus von den Röm. erobert, die es Rhätien und Vindelicien nannten. Aber die daselbst erbauten röm. festen Städte und verschanzten Linien vermochten nicht, die von Norden anströmenden Völker aufzuhalten. Das röm. Reich fiel und die Ostgothen traten an ihre Stelle. Sie herrschten durch einen Statthalter zu Augsburg auch über Baiern. Nach dem Untergange dieses Reiches wohnten in den mittlern Donaugegenden die Bajoarier, aus deren verstümmeltem Namen **Bavaria** und Baiern entstand, die wahrscheinlich jene untergegangenen deutschen Volksstämme waren. Sie erlangten bald einige Cultur von den Franken, von einem ihrer Regenten des 7. Jahrh. auch ein Gesetzbuch, „das Baier'sche Recht". Dann verbreitete sich auch das Christenthum unter ihnen. (Zeuß.) Karl d. Gr. eroberte endlich Baiern, erweiterte es gegen Ungarn, im Awarenkriege, bis zum Raabflusse, und hinterließ es als Markgrafthum Ostbaiern oder Oesterreich seinem Nachfolger, Ludwig dem Deutschen. — Jetzt sind in jedem Kreise Baiern's rühmliche Vereine für Alterth.-Erforschungen und Sammlungen gestiftet worden.

Bajoarii (Bajuvarii), s. Baiern.

Baldern, Schloß des fürstl. Hauses Oettingen-Baldern in Schwaben. Es nimmt den höchsten Punct der Gegend ein, und man übersieht hier eine Zirkelfläche von Bopfingen bis zum Haselberge, von Ellwangen bis Deckingen und von dem nahen röm. Gränzwalle eine bedeutende Strecke. Das Sechta-, Eger-, Münz- und Wernitzthal mit allen Städtchen, Dörfern, Schlössern, Weilern, mehr als 200 Thürme, liegen vor dem Beschauer, wie auf einer Landkarte ausgebreitet, eine der schönsten und fruchtbarsten Landschaften. Sicher hatten die Röm. auf diesem Berge, wo nicht ein Schloß, doch einen Spähthurm, von wo aus sie durch Signale den Ihrigen a. d. Donau, im Fall eines Angriffs, in wenigen Minuten Nachricht geben konnten. (Buchner.)

Ballenstädt, St., Anhalt-Bernburg, in der Nähe des Brockens. — Die hier endende „Teufelsmauer" beginnt im Herzogthum Braunschweig auf dem sogenannten Heidelberge und ist eine Kette von wunderbar gebildeten Sandsteinfelsen, welche sich von Nordwest nach Südost hinziehen. Wahrscheinlich sind diese Sandsteine der Kern von Bergen, deren Erdreich durch eine mächtige Fluth abgewaschen worden ist, so, daß nur die Felsen zurückblieben. (Vgl. Adersbach.)

Ballerstedt, Df. bei Osterb., Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachs. — Auf den Feldmarken „Hundertrücken, Hasenäcker und Krummenschlag" findet man drei merkwürdige Heldenbetten in theils runden, theils länglich viereckigen Steinkreisen, mit mächtig großen Grabaltären. (Beckmann.)

Ballrechten, s. Elbringen.

Baltia, eine Insel, die hoch im Norden von Germanien liegen sollte, wahrscheinlich die Halbinsel Skandinavien. Ob das Baltische Meer, welches theilweise von den daran wohnenden Sueven auch Suevisches Meer hieß, von **Baltia**, oder vielmehr von dem **Belt** (in der Teutonensprache: Einbruch des Meeres) benannt worden?

Baltisches Meer, s. Ostsee.

Bamberg (**Bergium**), St. a. d. Regnitz, Obermainkr., Baiern. — Hier die „Alterth.-Sammlung von Heller und Panzer". — Im J. 1836 fand man bei dem Graben des Ludwig-Canals, in der Nähe dieser Stadt, mehrere röm. Alterth., unter andern einen Ring in Mosaik. — Die größte Waldung in Bamberg's Nachbarschaft, das „Hauptsmor", wo einst Slaven und Wenden haus'ten, enthält Hügelfelder. In zwei Grabhügeln fand man Steingräber mit Urnen, viele Scherben und Spuren der Brandstätte. (Hagen.)

Bankputtis (Schaum-Erreger, Wellenbeweger), ein Gott des Meeres bei den alten Preußen. (Vollmer.)

Banthin, bei Wittenburg, Meklenb. — In hiesiger Feldmark, nach Waschow hin, mehrere Kegelgräber mit Steinkisten. Andere Grabmäler findet man weiterhin auf freiem Felde. Das größte davon ist schon durchwühlt. Zwei sind zwar abgepflügt, aber noch gut erhalten. (Bartsch.)

Barden (von **Bar**, Gesang), die Sänger der alten Celten; eine der drei Druiden-Classen: Tonkünstler, durch göttlichen Einfluß Begeisterte und Erleuchtete. Sie waren religiöse Dichter, weltliche Sänger, Verewiger der Heldenthaten und Lehrer der Geschichte durch Dicht- und Tonkunst. Sie zogen mit in die Schlacht an der Spitze des Heeres, in weitflatterndem Gewande und umgeben von Instrumentenspielern. Ihre Person war auch im Kriege heilig. Im Streite selbst ließen die Kämpfenden vor einem dazwischen tretenden Barden die Waffen sinken. Aehnliche Einrichtungen hatten auch die Germanen. So scheint es wenigstens das „**Barditus**" des Tacitus, womit er den Schlachtgesang der Deutschen bezeichnet, anzudeuten. — Als die Druiden in Wales allmälig im Christenthume verschwanden, traten die Barden an die Stelle derselben. So war nun ein Barde auch Priester, Philosoph und Lehrer. Am längsten erhielt sich das Bardenwesen in Ireland und Schottland. — Die Barden des nördlichen Germanien's, im heutigen Lüneburgischen, sind nicht mit den Longobarden zu verwechseln.

Bardenberg, Df., Reg. B. Aachen, pr. Rheinprov. — Das „Ländchen der Heiden" hieselbst ist ein romantisches Thal, in welches die, ihren Göttern noch eine Zeitlang treu bleibenden

Deutschen sich flüchteten, als die übrigen Bewohner der Gegend, durch das Schwert gezwungen, das Christenthum annahmen. — Hier ist das Steinkohlenbergwerk Teut, wo vermuthlich die h. Eiche stand.

Bardengesang (Barritus, Bardiet), das Feldgeschrei und der Schlachtgesang der Celten (Barden), überhaupt aller, weder griechischen, noch röm. heidnischen Vorzeit. Das Barrit in'sbesondere ist der religiöse Schlachtgesang der alten Deutschen, aus dessen Schall auf den Ausgang einer berathenen Schlacht geweissagt wurde.

Bardewik (**Bardorum vicus**), Flkn. an der Ilmenau, Füneb., Hannov. — Eine der ältesten Städte des nördlichen Deutschland's, wahrscheinlich nach ihren Erbauern, den Barden, benannt. Im Mittelalter eine bedeutende Handelsstadt. Durch Heinrich den Löwen, der sie im Jahr 1189 erstürmte und Alles niedermetzelte, ward sie gänzlich zerstört. Ihrem Unglücke verdankt Hamburg sein Wachsthum. Hier, wie zu Wolgast (s. d.), ward der Gott des Friedens und des Handels mit fünf Köpfen verehrt.

Bardewitt, s. Wolgast.

Bardiet, s. Bardengesang.

Bardorum vicus, s. Bardewik.

Barkow, Df. zwischen Lübz und Plau, Meklenburg. — Im Blockholze ein Hünengrab von 100' Länge und 24' Breite, welches in drei zerbrochenen Urnen einen eisernen Ring, etwas Ocher und einige ganz verrostete Bruchstücke von Eisen enthielt. (Lisch.)

Barmstedt a. d. Aue, Flkn. in der Grafschaft Ranzau, Herrschaft Pinneberg, Dänemark. — Zwischen hier und Elmshorn fand man in zwei Grabhügeln, gegen 104 Schritte im Umfange, vier goldene Ringe, ein 3 Loth schweres Armband, zwei Ohrgehänge, noch zwei Armbänder und eine Lampe. In einem Grabhügel an der Landstraße, bei dem Df. Mönkelch, noch zwei überaus wohl erhaltene, von Golddraht spiralförmig gewundene Ringe von 6 und 8 Windungen, und bei dem Schlosse der Grafen einen ähnlichen, 3 Dukaten schwer. Das hohe Alter dieser Kunsterzeugnisse kann nicht zweifelhaft seyn. In einer Urne des „Bocklerfeldes“ bei Barmstedt lag, 9' unter einem Steinhaufen, eine 8" lange, eiserne Lanzenspitze. Sie war der Länge nach mit Haaren bedeckt. Es saßen noch Stücke des Schaftholzes und des ledernen Riemens daran. — Aber was mag die Beifügung der Haare andeuten, die schon zu Homer's Zeit bei den Griechen im Gebrauche war? Gehörten sie dem Helden oder den Hinterbliebenen an? — Auch fand man in Urnen der Nachbarschaft oft einen Degenknopf mit einem gewöhnlich vierseitigen Loche. (Rhode.) — Tief in

einem jener **Grabhügel**, den eine doppelte Kreislinie von Felssteinen umgab, fand man eine große Steinplatte über einer Urne und neben ihr ein **Werkzeug**, das dem röm. Lituus (einem gekrümmten Stabe und Sinnbilde der Pietas) glich, das in der Folge Insignie der **Auguren** blieb. (Hummel.)

Barrit, s. Bardengesang.

Barstucke (Berstucke), bei den Preußen und Litthauen gemeinschaftlicher Name der Erdmännchen, oder Mittelwesen zwischen Untergöttern und Menschen, ähnlich den Zwergen der Deutschen. Das Oberhaupt dieser bockfüßigen Halbmenschen war Puschkait. (Wohljahrt im Pierer.)

Bartelshagen, A. Ribnitz, Meklenb. — Hier, Fig. 114, ein stellenweis mit edlem Rost überzogenes, fast 4" hohes, menschliches Bildniß mit einer Spitze unter dem einen Fuße, wahrscheinlich ein Hausgötze. (Schröter.)

Barth, St. a. d. Barth, Reg. B. Stralſ., pr. Prov. Pomm. — Hier ein Burgwall aus heidnischer Zeit, der rauhe Berg und das Hünengrab bei Rubitz.

Basan (Basanwow), König und Priester der Sigambern mit rühmlichen Eigenschaften; nur zu eroberungssüchtig. Er unterwarf sich anderthalb hundert Jahr v. Chr. alle britannischen Könige und ward, nach den Liedern der alten Barden, vergöttert. (Vollmer.)

Basel (Basilea), Hauptst. des Cantons dieses Namens am Rhein. — Die älteste Nachricht von diesem Orte findet sich in Ammian. Nach Einigen hat K. Julian sie, seiner Mutter **Basiliana** zu Ehren, gegründet. Nach Andern ward sie vom K. Valentinian angelegt. Vergrößert ward sie durch das, zu Ende des 2. Jahrh. erbaute Castell Robur, nach dem Untergange der **Augusta Rauracorum.**, von deren Alterth. Plater, Amersbach und Fesch zu Basel Vieles gesammelt haben. Auffallend sind an der Mauer der innern Stadtgräben die Grabsteine mit hebräischen Schriftzeichen. Anfangs war der Ort wohl nur ein gegen die Alemannen angelegtes Castell, das sich dann bald zum Range einer Stadt erhob. — Zur Universitäts-Bibliothek gehört auch eine Sammlung alter, eherner Götterbilder und eine Folge Baseler Münzen, bis in die ältesten Zeiten hinauf. Das Naturalien-Cabinet ist reich an Versteinerungen aus dem Umfange des Cantons. (Schreiber.)

Bassenheim, Ort a. d. Nette, eine Stunde vom linken Rheinufer. — Ein großer Begräbnißplatz der Römer und Deutschen, der auf eine bedeutende Niederlassung in dieser Gegend hinweis't. (Dorow C.)

Bastarnen, ein germanischer Volksstamm, welchen Plinius unter den fünf Hauptvölkern des alten Germanien's namhaft macht.

Seine Wohnsitze lagen jedoch nicht innerhalb der etzigen Gränzen, sondern im Osten des orcynischen Waldes und auf der nördlichen Karpathen-Terrasse, wo sie sich bis zur Weichsel ausdehnten. Andere lassen sie an der untern Donau wohnen, und einen ihrer Zweige, die Peukiner, auf deren Mündungsinsel Peuke, zwei andere aber, die **Almoni** und **Sidones**, dem Strome nordwärts. Seit K. Probus im 3. Jahrh. 100,000 Bastarnen in das röm. Gebiet versetzte, wird ihrer nicht weiter unter ihrem Stammnamen in der Geschichte gedacht. Vermuthlich verloren sie sich in dem großen Bunde der Gothen. (Hassel im Pierer.)

Batava castra, s. Passau.

Bataver, suevische Sprößlinge des Kattenstammes, die bei innerlichen Unruhen aus ihrem deutschen Vaterlande auswanderten, schon zu Cäsar's Zeit die batavische Insel, zwischen dem Rhein und der Wahl, desgleichen das feste Land zwischen der Waal und Maas bewohnten und dann nach Norden und Süden sich weiter ausbreiteten. Die Cannifater waren ein Zweig dieses Volksstammes, welcher ein Bundesgenosse der Römer ward und in dem wohlbegründeten Rufe großer Tapferkeit stand. Die Röm. legten bei ihnen drei Heerstraßen und feste Plätze an. Erst als diese, ihre sogenannten Freunde, sie zu Knechte herabwürdigen wollten, empörten sie sich gegen sie. Der allgemeine Aufstand endete erst im J. 71 n. Chr. Ihre Hauptstädte waren **Lugdunum** (Leiden), **Noviomagus** (Nimwegen), **Batavoduuum, Arx Britannica** bei Katwick ob Zee und Utrecht. (Wilhelm.)

Batenburg (**Batavodunum**), alte Stadt a. d. Maas im Lande der Bataver, ohnweit Nimwegen.

Bauerbach, Df. in Sachsen-Meiningen, hier ein aus rohen Feldsteinen errichtetes Grabmal mit einem, ¾ Pfund schweren, meißelförmigen Instrument. (Jahresb. A.)

Bauerngraben (Hungersee), in der Grafschaft Stolberg am Harze. — Dieses, wahrscheinlich durch einen Erdfall entstandene, schmale Thal füllt sich alle 6 bis 8 J., ohne berechnenbaren Anlaß, oft in der trockensten Jahreszeit, mit Wasser, das aus den Spalten der Gypsfelsen hervorquillt, wächst zu einem kleinen See an, bleibt einige Wochen, selten ein Jahr lang, wird fischreich, verläuft sich dann wieder durch Felsspalten, und man benutzt den fruchtbaren Boden zur Landwirthschaft. (Gottschalk im Pierer.)

Baumanns-Bielshöhle, s. Rübeland.

Baumverehrung. — Wie die Alten, noch unbekannt mit den physischen Gesetzen des Organismus, die ganze Natur beseelten und namentlich Bäume, Wälder und Quellen den in ihnen hausenden Gottheiten zuschrieben, so opferte man und ertheilte Orakelsprüche unter der, dem Zeus geheiligten Eiche zu Dodonä, wie

unter den Druiden=Eichen germanischer Waldungen und begrüßte sie mit Rundtänzen, wie noch jetzt die Naturkinder Amerika's. Wie man schon vor Jahrtausenden die Eiche dem Zeus und der Rhea, die **Pinea** (der Pinienbaum) dem Bakchos, dem Pan und der Cybele, den Oelbaum der Athene oder Minerva, den Lorbeerbaum dem Apollo, die Myrthe der Aphrodite und den tellurischen Gottheiten heiligte: so tritt auch in der nordischen Mythologie der Baum als religiöser Gegenstand hervor. Nach der skandinavischen Glaubenslehre ging der Mensch aus Bäumen (der Esche und Erle) hervor, und das ewige Verhältniß der menschlichen Abhängigkeit von den Göttern spricht sich besonders in der h. Eiche zu Bardenberg (s. d.) aus. Hochheilig war sie bei allen nordischen Völkern, den Wenden, Nordalbingern, Dithmarsen, Angelsachsen, Hessen und bei den Böhmen. Dagegen war von den Galliern die Fichte; von den Preußen, außer der Eiche, auch die Linde, zu Jedingsdorf der Birnbaum, zu Rothenburg die Buche, zu Pirna die Erle, zu Massel die Linde, zu Sinsheim der Sperberbaum ein Gegenstand der religiösen Verehrung der alten Germanen. — Selbst der Ahorn und die Ulme, der Wachholder=, Nuß= und Buchsbaum waren ihnen heilige Gewächse, und ganze Haine (s. d.) empfingen die religiöse Weihe. Vgl. Baduhenna, Bardenberg, Querfurt, Upstallsboom. — Hochberühmt war auch der Nußbaum bei Benevent, dies Heiligthum der Longobarden in Italien.

Bauzen (Budissin), St. a. d. Spree, Oberlausitz, Sachsen. — Das herkulesartige, bronzene Idol, Fig. 115ab, ward im hiesigen Spreebette gefunden. Das 3½" lange Bildchen, Fig. 116ab, aus Thon, in einer Form gepreßt, dürfte ein slavisches Erzeugniß seyn. — Fig. 117 ist eine, auf dem Opferplatze des „Broidschenberges" gefundene Handmühle von Granit. Sie besteht aus zwei Stücken, deren unteres 18" lang, 8" breit, 5" dick ist. Dieser centnerschwere Stein war bestimmt, fest zu liegen, der obere (13" lang, 8" breit, 3" dick) wurde hin und her bewegt und so das Getreide zermalmt oder geschroten. — Die schalenartigen 3 und 4" hohen Gefäße, Fig. 118 u. 119, mögen zum Schöpfen flüssiger Speisen und Getränke gedient haben. — Eine Riesenurne in Napfform, Fig. 120, in deren Innern fand man eine 13" hohe Aschenurne, wie Fig. 121 geformt. Zwei sehr kleine Krüge, wie Fig. 122. — Eine Urne, 7½" hoch, gleich einer plattgedrückten Kugel, Fig. 123. — Eine thönerne, allseits geschlossene, mit acht Schalllöchern versehene Kinderklapper, Fig. 124. (Wachter B, Wagner B, Klemm.)

Bavaria, s. Baiern.

Bayer, Df. ohnweit Herzberg, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — In 31 Grabhügeln fand man die 4" hohe

Urne, Fig. 127; eine ähnliche, etwas größere und schönere Urne, Fig. 125, beide von weißgrauem Thone; zwei thönerne Kinderklappern, die eine in Urnenform, die andere, Fig. 126, ist einer Linse ähnlich. — Am Pfarrwege von hier nach Förmersdorf liegen 93 Grabhügel bei einander, die schönere Ausbeute gaben. (Wagner B.)

Becheln, Df. bei Ems, Nassau. — Reste eines Römercastells. (v. Gerning.)

Beckentin, Df. bei Grabow, Meklenb. — In den „Tannen" mehrere, 5 bis 8′ hohe Kegelgräber, ganz von Sand. Deren Ausbeute waren 3 Urnen und Scherben, Messer und Pfeilspitzen aus Feuerstein, eine 6″ lange Nadel aus Erz, in welche 4 vom Roste grün gefärbte Backenzähne eingeklemmt waren. — Ein von Golddraht gewundener Handring, $2\frac{3}{4}$ Loth schwer, ist dem, bei Cremmin abgebildeten, ähnlich. Beide Alterth. in dem Museum zu Ludwigslust. (Lisch.)

Beda. a) Die Stadt Bitburg (s. d.); b) ein wenig bekannter Götze der alten Sachsen.

Bedajum (Badaium), St. in Noricum, zwischen den Flüssen Aenus und Juvavia. (Ptolemäus.)

Bederkesa, Flkn., Landdr. Stade, Hannov. — Bei dem hiesigen Df. Sievern das sogenannte Bülzenbette, ein heidnisches Alterth., welches zur Classe der Steinhäuser bei Fallingborstel gehört und dem Denkmal in den Lübbensteinen bei Helmstädt vollkommen ähnlich ist. Es besteht aus drei großen Felswacken, deren jede auf drei anderen Steinen, in Form eines Tisches, ruht. Fig. 128 a b. Diese Steinhäuser werden durch ein 122′ langes, an einem Ende 40′, am andern 22′ breites Viereck, das von 4 bis 6′ aus der Erde hervorragenden Steinen bezeichnet ist, eingeschlossen. Von diesen Einschlußsteinen sind aber nur noch 32 vorhanden. Der nach O. liegende Stein des Bülzenbettes ist 16′ 3″ lang und der mittlere vom Blitze (?) gespalten, wie die Ansicht des Bettes, Fig. 128, zeigt. (Spiel.)

Beerdigungs-Gebräuche. — Ganz früh begruben die Röm. ihre Todten unverbrannt. Später, als sie Germanien bekriegten, verbrannten sie ihre Leichen, welche Gewohnheit jedoch erst unter den Kaisern allgemein ward. Nur kleine Kinder machten hiervon eine Ausnahme. Zur Ersparung des Holzes und Behufs der Verbrennung gemeiner Röm., machte man tiefe Brandgruben, nagelte die Leichen an einen starken, in der Mitte der Grube befestigten Pfahl und umlegte ihn mit Holz. Daher fand man in und bei diesen röm. Brandgruben zuweilen Knochen, die noch von einem verrosteten eisernen Nagel durchbohrt waren. — Die Verletzung der Gräber ward bei den Röm. mit dem Verluste einer Hand, mit Verbannung und selbst mit dem Tode bestraft. —

keinesweges nahmen die Germanen den Gebrauch des Verbrennens ihrer Todten von den Röm. an. Vielmehr soll schon Odin in Norwegen und Schweden die scythische Gewohnheit der Leichenverbrennung, der Grabhügel und deren Bezeichnung mit großen Steinen, zu Ehren ausgezeichneter Männer, eingeführt haben. Daher die Steinkränze, die Steinhäuser und großen Steinmassen, wie am Kaukasus, so auch im ganzen Norden, in Preußen, Pommern, Westphalen, Sachsen ꝛc. Im Holstein'schen und nördlicher bezeichnete man dergleichen Grabmäler späterer Zeit auch mit Runenschrift. — Die Asche des Verstorbenen ward in einer Urne beigesetzt. Die Aschenkrüge der Deutschen waren, fast ausnahmlos, aus Thon. Sie wurden anfangs aus freier Hand, später auf der Scheibe bereitet. Die Röm. formten ihre Urnen, nach Maaßgabe des Ranges des Verstorbenen, aus Thon, Glas, Marmor, Bronze und edlem Metalle. — In vielen Stücken glich das Beerdigungs-Ceremoniel der Deutschen dem der Röm. — Dem Waffenfähigen wurden seine Waffen mit in das Grab gegeben. War Jemand der Letzte seines Namens, so fügte man sein Schwert, zerbrochen, der Urne bei. Daher zerschlug man in gewissen Fällen noch im Mittelalter auch Schild und Helm und legte sie in Stücken mit in die Gruft. Mit Einigen, jedoch vermuthlich nur mit Fürsten und Heerführern, wurde das Leibpferd mit verbrannt. — Erst mit Einführung des Christenthums verlor sich das Verbrennen der Todten, bei den Röm. im 4., bei den Deutschen im 8. Jahrh. Am längsten hielten sich die heidnischen Gebräuche bei den Sachsen; aber nach dem Frieden von Selz, im J. 803, verbot Karl d. Gr. den überwundenen Sachsen das Verbrennen der Todten bei Lebensstrafe. Im 13. Jahrh. reinigte man die Leichname mit heißem Wasser und Wein und legte sie ohne Sarg in die Erde; Andere überschütteten sie mit Asche. Auch blieb das Begraben der Leichen ohne Sarg bis in's 14. Jahrh. und noch später im Gebrauche. (Dorow, Rössing, Pierer, Dünhaupt.) — Was sonst noch hierher gehört, findet sich in dem Abschnitte: „Heidengräber.

Beesewege, Df. bei Stendal, Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachs. — Hier ein merkwürdiges Steinbette der Urbewohner. (Beckmann.) Zu seiner Zeit bestand es noch aus 34 ansehnlich großen Steinen. Der Grabaltar, von 11' Länge und 9' Breite, ruht auf Stein-Unterlagen.

Behlkow und Gützloffshagen, ohnweit Greifenberg, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pommern. — Hier mehrere Hünengräber.

Beigefäße (irrig oft Urnen genannt) sind die irdenen Geschirre, worin namentlich die Slaven ihren unverbrannten Leichen Speise und Trank mit in das Steinhaus gaben und welche sie,

nebst einem Messer von Stein, nahe am Kopfe der Leiche stellten. Die meisten Gefäße dieser Art zerfielen im Steinhause, während die Urnen der Germanen, die nur trockene Asche und Knochenreste verwahrten, in der Regel viel besser erhalten sind. Die Gewohnheit, den Leichen Getränk und Speisen mit in das Grab zu geben, herrscht noch jetzt unter einigen Wilden Nordamerika's.

Beihingen, Df. a. Neckar. — Die hier gefundenen röm. Denkmäler enthält die Kunstkammer zu Stuttgard.

Beckingen, Df. bei Heilbronn, Neckarkr., Würtemb. — Von den am Pfahlgraben gefundenen 8 Altären weihte den einen Masellius Proclianus, Oberster einer Helvetier-Cohorte, im J. 151 der helfenden Fortuna; die übrigen waren dem Apollo, Mitras, Jupiter, Taranucnus und Diis campestribus geheiligt. Aus dem C. Julius Quietus, Beneficiarius Consularis, welcher hier im Jahr 272 dem Mars einen Altar errichtete, hat man irrig einen Consul Quietus gemacht. Diese Alterth. werden zu Heilbronn bewahrt. (Seuffert, Walch, Reinhard, Sattler, Leichtlen.)

Belbog, s. Bjelbog und Slaven-Mythologie.

Belenus (Bilenos, Belen, Bell, Sonnengott), s. Aquileja.

Belgardt, St. a. d. Persante, Reg. B. Kösl., pr. Prov. Pomm. — Was Urkunden nicht aufhellen, klären zuweilen Alterthümer auf, welche die Erde lange barg. Durch sie entdeckte man, z. B., hier Spuren von der, mehrere Jahrh. lang bestandenen alten Handelsstraße zwischen hier und Colberg (wegen seines Handels mit Salz, einst Salz-Colberg genannt); denn man fand zwei Dirhems oder Derhams, arabische, im 7. Jahrh. geschlagene Silbermünzen mit kufischen Schriftzügen. Sie haben die Größe eines Zweigroschenstückes. Im nahen Df. Groß-Popelow grub man einen dritten Blech-Dirhem aus, desgleichen zwei röm. Kaisermünzen. Professor Kosegarten zu Greifswalde lies't auf der einen arabischen Münze im Felde: „Es ist kein Gott, außer Gott allein; er hat keinen Genossen.“ Die Umschrift lautet: „Im Namen Gottes geschlagen zu El mobarrada im J. 110.“ Im Felde der Kehrseite: „Gott ist Einer, Gott der Ewige; er hat nicht gezeugt und ist nicht gezeugt worden, und nicht ist ihm gleich Einer.“ Die Umschrift: „Mohammed ist der Prophet Gottes, gesandt, daß er die Religion der Wahrheit siegen mache über alle Religionen und Vielgötter.“ Die Inschrift der andern Münze ist im Felde, wie oben; die Umschrift aber: „Geschlagen im J. 162 in der Stadt des Friedens“ (Beiname der Stadt Bagdad). Im Felde der Kehrseite steht: „Mohammed ist der Gesandte Gottes; Gott sey ihm gnädig und grüße ihn. Der Chalif El machdi.“ Die Umschrift ist der obigen gleich. (Frähn's Beiträge zur mohammedanischen Münzkunde.) — Die ehemal. Salz-

handelsstraße läßt sich auch von Belgardt, vor Damgardt vorbei, und zwischen Bartin und Zwilipp weiter bis zur Persante und jenseits dieses Flusses, über Lustebühr, nachspüren. — Der Eigenthümer des letzteren Ortes, Baron v. Kameke, entdeckte auf dem Acker der hiesigen Feldmark, in der Nähe von noch nicht geebneten Hünengräbern, bei'm Mergelgraben, auch 9 Menschenskelette. Fünf davon lagen von einander getrennt, die übrigen je zwei und zwei zusammen. Die letzten waren zwei Kindergerippe. Die Erwachsenen zeichneten sich durch Schädelgröße und Körperlänge aus. Zwei Erwachsene lagen über einander, jedoch durch 1' Erde getrennt. Aller Häupter lagen gen Abend. Auf der Brust des einen Gerippes lag eine eigenthümliche Schnur von kugligem und eckigem Bernstein, von Knochen und einer unbekannten Masse auf sehr zerbrechlichem Silberdrahte gezogen. Die Farben der Kugeln waren roth, weiß, blau und grau. Am Halse fanden sich je zwei und zwei Spangen. Bei Tiezow fand man einen Denar von Domitian und eine Kupfermünze mit dem Bilde der Kaiserin Faustina. (Jahresb. D.)

Belgica hieß zur Zeit des K. Augustus der an den Rhein gränzende Theil von Gallien, welcher anfangs in **Germania superior** (prima) und inferior (secunda) geschieden ward. Also der zwischen der Seine, Marne und dem Rheine gelegene Bezirk. Unter dem jetzigen Belgien versteht man bloß den südlichen Theil des jetzt getrennten Königreiches der Niederlande. Vergl. Billing und Kaiserstein.

Belgier (Belgae), größtentheils germanischer Abkunft, waren sie schon lange vor Cäsar über den Rhein gegangen und hatten die Gallier verdrängt. Als dritten Hauptstamm der Gallier lernen wir sie erst in ihren späteren Wohnsitzen, im Nordosten des alten Gallien's, kennen, wo sie das Land zwischen dem Rheine, der Seine und Marne bewohnten. Sie zerfielen in mehrere Stämme: Ambianer, Atrebaten, Atuatiker, Bellovaker, Caleten, Condruser, Cäräser, Eburonen, Menapier, Moriner, Nervier, Prämanen, Remer, Suessionen, Veromanduer und Volocassen; aber schon zu Cäsar's Zeiten scheint keiner derselben mehr den Hauptnamen geführt zu haben. (Hassel im Pierer.)

Belgrad (Taurunum), eine, in der alten Geschichte sehr berühmte St. a. d. Donau in Nieder-Pannonien; doch halten Andere die St. **Singidunum**, in Obermösien, für das jetzige Belgrad.

Belinuncia (wahrscheinlich das Bilsenkraut), eine dem Sonnengotte Belenus (s. d.) geweihte Pflanze, mit welcher die Gallier ihre Pfeile vergifteten.

Belkow, Df. a. d. Madue bei Greifenhagen, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Ein 9' langer, eben so breiter, ganz isolirt liegender Hünenstein, mit einer 2'' tiefen, ovalen

Höhlung. Merkwürdig, daß dieser Granit, von wenigstens 700 □F. Inhalt, nach unten stumpfwinklich abfällt und daher, nach dem Gesetze der Schwere, die umgekehrte Lage haben müßte, wenn er nicht auf künstlichem Wege in seine jetzige Stellung gekommen wäre. In symmetrischer Ordnung sind rund um ihn her einige Steine aufgestellt. — Als, auf Anlaß des hiesigen Chausseebaues, dieser Stein gesprengt ward, fand man gegen hundert zerdrückte Urnen. Nur eine kleine kam unversehrt in den Besitz des Alterth.-Vereins zu Stettin. Desto merkwürdiger ist das Bruchstück einer größeren; denn in derselben fand sich eine kleine bronzene Figur eingesetzt, die, eben wie die Urnen ohne Zweifel slavische Arbeit sind, sich auf den ersten Blick als ein antik-röm. Kunsterzeugniß giebt. Man sandte die Figur zur Begutachtung nach Berlin, wo das Urtheil der Kunstkenner (Tölken, Gerhard, Rauch, Kugler) dahinging, daß die Figur „eben so anmuthig und geschmackvoll, als einzig in ihrer Art sey." Nach den hier und da stehen gebliebenen Rändern zu urtheilen, ist sie in einer Form geprägt und ursprünglich vergoldet gewesen. Sie schwebt als geflügelte Gestalt in den Lüften, etwa ein Genius der Abundantia oder Fortuna, die vor sich, in den Händen, ein Füllhorn trägt, in welchem man Traube, Feigen, Rosen und Blattwerk erkennt. Auffallend ist das Malerische in der Anordnung des Schleiers, was auf die plastische Nachbildung einer Malerei schließen läßt. (Jahresber. D.) — Jenseits der Madue, zwischen Verchland und Küssow, liegt ein ganz ähnlicher Stein. In einem, nahe bei Belkow, geöffneten Hünengrabe fand man einige Aschenkrüge. (Studien.)

Bellingen, Df. bei Tangermünde, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — In der Feldmark, nach Darenstädt hin, finden sich innerhalb eines, mit zwei Steinreihen bezeichneten Beerdigungsplatzes, die Reste eines Riesenbettes.

Bellona, Göttin, s. Castell I.

Bellovaker, ein Stamm der Belgier (s. d.) germanischer Abkunft, der volkreich seyn mußte, da derselbe 60,000 Mann wider Cäsar stellen konnte.

Below, s. Demmin.

Belsen, Df. ohnweit der Landstraße von Tübingen, zu Hohenzollern-Hechingen gehörig. — Die hiesige Capelle ist eins der sehenswürdigsten Ueberbleibsel heidnischer Vorzeit. Sie steht auf dem schönen, durch Natur und Kunst geformten „Farren- oder Opferberg", in einer anmuthigen Landschaft, von Bäumen umschattet. Die jetzige Capelle ist zwar ein neuerer Bau, aber aus den Trümmern der alten zusammengesetzt. Auch die Form gleicht andern heidnischen Capellen, welche, in der Regel, aus drei Abtheilungen bestehen. Der vordere, östliche Theil dieser Capelle ist ein Fünfeck von 15′ im Durchmesser. Der mittlere, zum Schlachten

der Opferthiere bestimmte Theil hat einen nicht größeren inneren Raum. Der dritte Theil des Tempels aber ist ein längliches Viereck, 36' lang und halb so breit. An dem westlichen, in eine Pyramide auslaufenden Frontispiz erblickt man oben ein Kreuz, in der Mitte die plumpe Figur eines Sonnengottes (Apollo Belenus) mit aufgesperrtem Munde, weiter unten dieselbe Figur, aber kleiner, auf einem Bogen stehend, der ein, von strahlenden Sonnen ganz eingefaßtes Kreuz einschließt. (Sattler.)

Belzig, St., Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenb. — Südlich vom Schlosse finden sich, nahe bei einander, 15 Hünengräber.

Ben, ein Seegott der alten Sachsen und Anglen. (Schiller.)

Bendeleben, Df. in Thüringen, — eine Urne von braungelbem Thone, 8" hoch und einhenkelig. (Klemm.)

Bendelin, Df. bei Kiritz, Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenb. — Die hiesigen sogenannten Mondberge sind heidnische Grabhügel. In der Urne des einen fand ein Bauer einen goldenen Ring und einen Dolch. (Beckmann.)

Benneburg (Bennonisburg), s. Hildesheim.

Bennigheim, s. Binningen.

Benrad, Df. bei Düsseld., pr. Rheinprov. — Den hier gefundenen, jetzt zu Mannheim befindlichen Grabstein ließen der Mutter Maria die Tochter Afra und die Enkelinnen Quirina, Belina, Pacata, aus dem Geschlecht Aurelia, durch den Veteranen Priscinius Florus errichten. (Acta A.)

Bentis, eine slavische Gottheit, welche die Reisenden durch Geschenke für sich gewannen. (Vollmer.)

Bentzin, Df. bei Gadebusch, Meklenburg. — Ein 80' langes Steinkistengrab mit zwei Abtheilungen. Dabei andere, deren Wände 5 bis 7 aufgekantete Steine bildeten. Jede Grabstätte war mit einem großen Steine bedeckt. Sie scheinen Hünengräber der ersten Periode zu seyn. Eins derselben, 120' lang, 16' breit, hatte große Decksteine. Man fand nur Spuren von Urnen. (Lisch.)

Bergbau haben die alten Deutschen wohl schwerlich betrieben; wo sich Spuren davon, wie zu Naurod, finden, da scheinen sie von den Röm. herzurühren. Die Einfassung der Pokale (Auerochsenhörner) der Sueven, am Rande mit Silber, und anderes, in ihren Grabhügeln gefundene Geräth von edlem Metalle, kann erbeutet, oder im Handel für Bernstein eingetauscht worden seyn.

Berggeister, s. Mythen.

Bergelau, Df. bei Flatow, Reg. B. Marienw., pr. Prov. Westpreußen. — In N.O. ein aus rohen Steinen, ohne Kitt, erbautes Mauerwerk, in Gestalt eines Rechtecks, 30' lang, 15' breit, 2 bis 8' hoch und von 700jährigen Eichen überwachsen. Etwa

1000 Schritte davon, gegen O., bilden, in der Mitte eines Thales, 40 kolossale, 4 bis 6' hohe Felsblöcke, immer 10' von einander entfernt, die Peripherie eines Kreises. Kunstgerecht behauen sind sie nicht; doch ist nicht zu verkennen, daß Menschenhände mitgewirkt haben, um ihnen ihre rohe Pyramidengestalt zu geben. In der Mitte dieses Kreises liegen zwei, halb in den Boden versenkte, 9' breite Felsstücke. Etwa 500 Schritte nördlicher stehen, gleichmäßig von einander entfernt, vier, etwa 30' hohe, runde Hügel, welche oben eine kleine Vertiefung haben; Fig. 129. (Jahresb. D.) — Sollte dieses räthselhafte Alterthum eine Versinnlichung des Sonnengottesdienstes seyn und mit jenem gemauerten Stein-Quadrate, vielleicht einem Oberpriester-Grabmal, im Zusammenhange gestanden haben? Symbolisirten die 40 Pyramiden etwa den Erdkreis, auf welchem alle Vernunftwesen den Gott des Lichtes und der Wahrheit, der in der Alles belebenden, wohlthätigen Sonne sich gleichsam personificirt und im Feuer sich irdisch ausspricht, dankbar verehren sollen? — Wollte man diese pflichtmäßige Anbetung vielleicht durch die zwei Opferaltäre andeuten? — Ward die Vertiefung auf jenen vier Hügeln während des Sonnen-Götzendienstes vielleicht dazu benutzt, auf irgend eine Weise eine starke Flamme daselbst nächtlich auflodern zu lassen? — Repräsentirten die Flammenhügel vielleicht zunächst die Vulkane Island's, da diese Feuerinsel in der nördlichen Mythologie gewiß eine Rolle spielte. — Das Ganze einer solchen religiös opfernden Volkszusammenkunft in einer heitern Nacht mußte unstreitig auf die religiösen Gemüther des Volkes einen mächtigen Eindruck machen. Kein Wunder daher, daß die alten Bewohner Preußen's so spät und so ungemein schwer für die reineren Ueberzeugungen der sie bekehrenden Christen von einem unsichtbaren Gotte gewonnen werden konnten.

Berghausen, Dorf nahe bei Speier, Rhein-Baiern. — Wahrscheinlich war, ¼ Stunde von hier, bei Heiligenstein, eine Begräbnißstätte. Von mehreren steinernen Sarkophagen, deren drei nach Speier gebracht wurden, hat der eine die Inschrift: „Perpetuae securitati Justiniae Justinae conjugi Brombinius Sacer. P. C." (Schreiber A.)

Bergen I., Kreisstadt der Insel Rügen. — Die ganze Umgegend ist reich an Steinringen, namentlich bei den Df. Banzelwitz, Krakau, Nobbin am Nonnensee, Schworbe, Strüssendorf, Wohrke rc.

Bergen II., Flkn., Prov. Hanau, Hessen. — Auf dem „Bornheimer Berge" ein röm. Castell im Angesichte des, eine halbe Stunde entfernten Mains. Später ging aus ihm die Villa regia hervor. Das Castell war ursprünglich ein Sommerlager an dem, zwischen dem Main und der Nied angelegten Wehrgraben aus den Zeiten des Drusus. Im J. 1802 wurden hier die Ueberbleibsel

eines Bades gefunden. Die gebrannten Steine haben die Stempel **Leg. XXII. PR. PF.** An der einen Grundmauer kam eine rothe Wand vor. Die Münzen waren von Trajan, Vespasian, Faustin und Constantin. (Steiner.)

Bergen III. (Mons), die belgische Hauptst. im Hennegau, s. **Castrilocus.**

Bergheim, Df. ohnweit Neuburg, Oberdonaukr., Baiern. — In einem Gehölze, neben dem Ingolstädter Gehsteige, befinden sich, unter dem Schatten sehr alter Eichen, mehr als 30 Grabhügel in zwei Gruppen. Auf einer Ebene, ¾ Stunden von hier, abermals gegen 50 Hügel unter mächtigen Eichenstämmen, die, gleich Tempelsäulen, ein Schattengewölbe tragen. In den wenigen, geöffneten Hügeln fand man nur einen sehr schönen Streithammer von korinthischem Erz. (Buchner.) — Die Kirchhofsmauer enthielt ein verkehrt eingemauertes Sepulchral-Denkmal, nach dessen röm. Inschrift dasselbe dem 80 J. alten M. B. Tacitus und dem J. Marinus gewidmet ist. Das Antiquarium zu Augsburg bewahrt dasselbe. (v. Raiser.)

Bergilla, s. Bürgel II.

Bergreligion: Gegenstände dieser Art des Götzendienstes waren keineswegs die Berge selbst, sondern die Sonne und der Mond, welche auf diesen ersten Wohnplätzen der Menschen, diesen nächsten irdischen, an die ätherische Welt gränzenden Puncten göttlich verehrt wurden. Schon in dem fernsten Alterth. finden wir das Menschengeschlecht auf einer ziemlich hohen, kaum erwarteten Stufe eines religiösen und moralischen Lebens. Diese unleugbare Thatsache muß auch uns, die wir in dem himmlischen, unsere religiöse und sittliche Kraft mächtig anregenden und stärkenden Lichte des Christenthums wandeln, noch in hohem Grade anziehen und mit Bewunderung erfüllen. Keineswegs darf es uns auffallen, daß die Urmenschen der Sonne und dem Monde göttliche Verehrung erwiesen. Sie bemerkten, daß nicht bloß die Pflanzenwelt der Morgensonne sich kindlich zuwandte, sondern auch die thierischen Wesen in freudigen Chören sie jubelnd begrüßten: wie hätten da nicht auch die Herzen der Naturmenschen ihr in Freude, Liebe und Dank entgegenschlagen sollen? Und wenn nun das göttlich-verehrte Taggestirn seine Bahn am Himmelsbogen vollendete, Dunkel und Finsterniß auf die hochgelegenen Wohnungen der Erdbewohner sich herabsenkte und Wehmuth die lebendig fühlenden Herzen erfüllte, so glänzte zu ihrem Troste im Osten ein neues, wohlthätiges Licht. Auch in dem sanfteren Gestirne, das ihre Nächte erhellte, erkannten sie dankbar eine wohlwollende Gottheit, der sie Verehrung schuldig zu seyn glaubten. (Liebusch.)

Bergstraße, s. Römerstraßen und Odenwald.

Berg-Zabern (Tabernae montanae), St. am Fuße des Wasgau-Gebirges, im Zweibrückischen. — Zur Römerzeit einige Wirthshäuser der Militairstraße, wie Rhein-Zabern.

Berlin, die k. pr. Residenz. — Im Schlosse Monbijou das k. Museum vaterländischer (germanischer, slavischer und anderer) Alterth. Es übertrifft die meisten ähnlichen Sammlungen Deutschland's. Ihre Begründung gehört fast ganz der neuesten Zeit, der Regierung Friedrich Wilhelm's III. an; denn sie vereinigt mit den wenigen früher erworbenen Alterth. die Privatsammlungen des Prof. Becker zu Gotha, des Consistorialraths Redenbacher, des Oberstl. v. Korff, des Hofraths Hut zu Dorpat, des Generallieut. v. Minutoli, des Majors v. Maltitz zu Pförten, des Prof. Danneil zu Salzwedel, des Dr. Wagner zu Schlieben und anderer Privatpersonen. Die Gesammtzahl ihrer einzelnen Stücke ist jetzt 3540. Die sehr zweckmäßige, belehrende Anordnung der Aufstellung ihrer reichen Besitzungen verdankt sie dem zeitigen Director, Hauptmann v. Ledebur. An die 1466 Thongefäße, von denen ein Paar von schwarzer Erde durch Trefflichkeit der Arbeit einzig in ihrer Art sind, schließen sich die Bronze-Arbeiten an, als: Ringe für Kopf, Hals, Arm, Finger und Ohr, Fibuln und Hefteln, Brust- und Haarnadeln und Waffen aller Art, unter welchen eine Reihefolge eigenthümlicher, meißelartiger Instrumente sich auszeichnet. Viele dieser Gegenstände wiederholen sich in Eisen, deren meiste aber bis zur Unkenntlichkeit oxydirt sind. Von den Arbeiten aus Gold und Silber sind die Schmuckgeräthe und Münzen orientalischen Ursprungs und durch den lebhaften Handel in die Ostseeländer gekommen. Unter den Werkzeugen von Stein ist eine bedeutende Anzahl von Keulen und Streithämmern mit und ohne Loch. Eines der hiesigen Werkzeuge aus Stein, eine Streitaxt, giebt durch ihr Bohrloch einen lehrreichen Wink über die Art und Weise, wie die Alten in Stein zu bohren pflegten. Sie ist nämlich ringförmig angebohrt. Man bediente sich also auch eines metallenen, hohlen Cylinders als Hohlbohrer. Gewöhnlich aber war die trichterförmige Bohrung der Schaftlöcher, die von beiden Seiten geschah, und zwar so, daß das Loch in der Mitte eine Stelle behielt, wo dasselbe am engsten ist, wodurch dann das Verkeilen des äußern Schaftes und das Festsitzen der Waffe sehr zweckmäßig vermehrt ward; vgl. Cladow. — Bei Berlin selbst fand man nur im düstern Keller, vor dem Halle'schen Thore, eine mit gebrannten Gebeinen gefüllte Urne nebst Schälchen, welches als Deckel diente, und einen schön oxydirten Reifenring; auf dem Louisen-Kirchhofe eine der größten Streitärte, 9″ lang, 3″ hoch; bei dem Gesundbrunnen eine meißelartige Waffe mit Schaftloch, Ring und gerader Schneide und in der Hasenhaide einige Urnenlager. — Die, in den verschiedenen Prov. des pr. Staates gesammelten, zu Berlin verwahrten Alterthümer

weis't das Handbuch nach. — Die schöne Armzierde, Fig. 132, welche, als zweifache, mittelst eines gemeinschaftlichen Bügels zusammenhängende, aus plattrundem Bronzedrahte gewundene Halbkugeln, zugleich zum Schutze des fechtenden Armes bestimmt seyn kann, stammt aus Pommern, ohne nähere Nachweisung ihres Fundorts. Aehnliches, fast ganz Gleiches, fand man auch zu Kratzen, zu Schernikau und Schweidnitz (s. d.) und wird dort weiblicher Brustharnisch genannt. Von größerem Materialwerthe ist der Büschingische, in Schlesien gefundene, mit Löwen und Drachenköpfen verzierte, goldene Ring. Er hält 227 Dukaten an Gewicht, ist also der schwerste aller Goldringe, die bis jetzt aus dem nordischen Alterthume bekannt wurden. — Sehenswerth ist überhaupt die hiesige Ringsammlung; Ohrringe, wie Fig. 133, sind, mit blauen Glasperlen geschmückt, paarweise auf wendischen Todtenäckern der Altmark gefunden worden. — Die „Morgensterne", größtentheils ringförmig, sind aus Erz gegossen. — Eigenthümlich gestaltet sind manche, ohne genauere Nachweisung des Fundorts, aus den Rheinlanden, durch Ankäufe der Minutoli'schen und Hut'schen Sammlung in das k. Museum gekommene Alterth.; z. B., die Kanne mit zwei Tüllen und barocken Verzierungen, Fig. 134. — Die, an ihren Polen zugespitzte, künstliche Ovale, Fig. 135. — Ein 11" hohes, schwarzgraues Gefäß mit zwei Henkeln und kugelförmigem Bauche. — Die stark beschädigte Urne, Fig. 136, in deren Innerem eine Frucht, die eine Kokusnuß zu seyn scheint, festsitzt. — Der reich verzierte Becher von schwarzem Thone, Fig. 137, welcher dem in Westphalen gefundenen ähnelt und gebrannte Gebeine enthielt. — Non allen Formen und Größen finden sich Urnen hier: Schalen, Näpfe, Kannen und Flaschen, Cylindergefäße, Doppelurnen und Thränengefäße, Grablampen und Vasen. — Auch die Zahl der Gegenstände von Bronze ist sehr groß. Die kleine, nur 2½" hohe, feigenförmige, oben mit zwei Henkeln versehene, kupferne Urne, Fig. 138, kommt in dieser Form nicht weiter vor. — Fibuln, Haar- und andere Nadeln, Kneifzangen, Nägel, Halsringe, Scheer- und andere Messer, Frameen, Meißel, Dolche und Lanzenspitzen, Alles in Bronze. — Zwei sehr künstliche Ampeln (bauchige Gefäße zum Aufbewahren von Oel und andern Flüssigkeiten). Beide sind in Fig. 139 u. 140, mit ihrem Kettengeflechte, abgebildet. — Der Messingguß, Fig. 141, möchte, nach der röm. Tracht zu urtheilen, ein auf einer Schraube stehender Krieger seyn. — Das, von vorn und hinten dargestellte Standbild, Fig. 142ab, scheint bedeutungsvoller, hat, das Haupt mit einem Kasket bedeckt, hinter sich einen Hund und hält in der rechten Hand ein Hirtenhorn. (v. Ledebur.)

Bern, St. und Kanton der Schweiz. — Erst später, als die südliche Schweiz, gerieth sie unter Römerherrschaft, und diese ward im 3. Jahrh. durch die Alemannen wieder zerstört. Die Burgunder siedelten sich im 5. Jahrh. hier an. Attila zog verwüstend durch die Gegend, und im 8. Jahrh. machten die Franken sich dieselben unterwürfig. Im 11. Jahrhundert ward Bern ein Theil des deutschen Reichs. (Pierer.)

Berncastell, St. an der Mosel, Reg. B. Trier, pr. Rheinprovinz. — Dieser sehr alte Ort der Trevirer, am äußersten Rande des Hundsrück-Gebirges, war vielleicht das röm. Castell **Tabernae.** — Im J. 100 hatten Straßenräuber sich darin festgesetzt. Bischof Poppo von Trier zerstörte dies Raubnest. Unter Kaiser Friedrich I. ward das dabei gelegene Schloß erbaut. Später gaben die Bischöfe dem Orte Mauern und Stadtrechte. (Dielhelm B.)

Bernstein-Küste, Name der ganzen pr. Küste der Ostsee. — Man hält den Bernstein selbst, dies merkwürdige Erzeugniß der Natur, für das Harz einer vielleicht untergegangenen Baumart der Tropengegenden; theils wegen der großen Aehnlichkeit, welche die sehr rare vorweltliche Frucht des Bernsteinbaumes mit der Fruchtkapsel des ostindischen Baumes, **Phyllanthus Emblica**, hat, der uns das, als Räucherwerk berühmte, Aloëholz liefert; theils, wegen einiger tropischen Insecten, welche im Bernsteine gefunden wurden. — Uebrigens findet man in den Sandbergen, am Strande der See in Preußen, auch eine Holzart, die jetzt einzig ist, indem sie in der Wirklichkeit der jetzigen Welt nicht mehr vorhanden zu seyn und ebenfalls der Vorwelt angehört zu haben scheint, wiewohl eine lange Reihe von Jahrh. die Merkmale der Gattung dieser Bäume unkenntlich gemacht haben. Dies Holz wird in sehr dicken und langen Blöcken theils in den Bernstein-Gräbern ausgegraben, theils, da es im losen Sande liegt, von Stürmen entblößt gefunden. Man kann an diesen Urholzblöcken, deren Farbe braun ist, weder eine Rinde, noch Narbfaden, weder Knoten, noch Aeste wahrnehmen. Doch findet man mit dem hier gegrabenen Bernsteine oft Holzrinde vermischt, welche diesem Baum angehört zu haben scheint. Die Fasern dieses fossilen Holzes sind sehr fein, vollkommen gerade und liegen sehr dicht bei einander. Der Querbruch dieses Holzes ist so glänzend, als der Bruch des Harzes. Wird es entzündet, so brennt es nicht in Flamme, sondern glüht und glimmt nur und verursacht einen starken, widerlichen Geruch. Daß dieses fossile Holz, jene Früchte und der Bernstein selbst, welcher Frucht und Holzbrocken in sich schließt, so wie die Mücken und Insecten, welche man zuweilen im Bernstein findet, wahre Seitenstücke von den sogenannten Mammuths-Knochen der Vorwelt sind, die ebenfalls in Preußen, nahe bei Königsberg, gefunden worden, ist nicht zu bezweifeln. (Hagen.) —

der **Bernstein** ist wohl die älteste, deutsche Handelswaare. Unstreitig trieben die alten Phönizier ihren Bernsteinhandel mit den jetzt preußischen Küstenbewohnern und den alten Aestländern in Kurland zu Wasser, indem sie, durch das Kattegat seegelnd, dahin gelangten. Ob aber auch die Griechen und Röm. diese Wasserstraße einschlugen, ist ungewiß, und nicht immer sind die Küsten der Gudder und Aestier am baltischen Meere gemeint, wo die Alten von Bernstein reden, denn auch an Germanien's Nordsee, an den Küsten von Friesland, bei **Glessaria** (s. d.), fand man Bernstein, obgleich nicht von gleicher Güte. (Hartmann A.)

Berseeker, s. Edeling.

Bersenbrück a. d. Hase, im alten Wohnsitze der Chasuaren (dem Hasegau). — Der Ackermann Thier beseitigte einen, mit großen Steinen belegten Grabhügel bei seiner Behausung, indem er aus der Hase einen Laufgraben dahin leitete. Dabei kamen viele Urnen zum Vorschein, aber nur Fig. 143 wurde gerettet. — Auch nicht fern vom Fräuleinstifte fand man Urnen; in einer derselben lag ein kleines Beigefäß, eine 11'' lange, bronzene Nadel und eine Streitaxt von Grauwacke. (v. Ledebur.)

Berstuck, unter den Waldgeistern (Barstucken) der Slaven und Wenden der Erste. Sie allein gehören zu den Schwarzgöttern. Er selbst, ihr Fürst, ein Halbmensch in Bocksgestalt, heißt auch Zlebog. (Mone.)

Bertrich (Bettenfeld, Nidersdorf rc.), **Df.** ohnweit Coblenz, pr. Rheinprovinz. — Im hiesigen Eifelgebirge sind erloschene Vulkane und eine Quelle, welche alle lebendigen Geschöpfe, die sich ihr nähern, betäubt und ihnen tödtlich wird. (Schreiber A.)

Besançon. — Diese Stadt, im Elsaß, ist das **Besontio** der alten Sequaner, wo Cäsar einst die Deutschen, unter Ariovist, schlug.

Besigheim, St. a. d. Enz und dem Neckar, Neckarkr., Württemberg. — Ein bei Löchgau, eine Stunde von hier, in die Erde sich stürzendes Flüßchen kommt hier wieder an's Tageslicht.

Besontio, s. Besançon.

Besow, s. Notzkow.

Bethkenhammer, Gut b. Jastrow, Kr. Deutsch-Krone, Reg. B. Marienw., Westpr. — Zwischen der Drage, Netze u. Küddow fand man eine eigenthümliche Waffe von Bronze, die der Gutsherr Hasemann dem k. Museum zu Berlin übergab. Sie besteht aus zwei getrennten Theilen: a) Aus einer 8½'' langen, unten 2½'' breiten, zweischneidigen Klinge, die unten, zur Befestigung an das zweite Stück, zwei Mal durchbohrt ist; b) aus dem, der Waffe als Gefäß dienenden Handgriffe mit zwei Löchern, welche denen

der Klinge entsprechen. Die ganze Waffe sieht einem kurzen Handschwerte ähnlich, kann aber auch eine Stoßwaffe gewesen seyn. (v. Ledebur.)

Bettenhausen, an der Südseite des Gebaberges, Grafsch. Henneberg, Sachsen-Meiningen. — An der hiesigen „Oberbirke" und zwar auf dem erhabenen „Hexenplatze", ward ein ganz isolirter, mit Steinen umsetzter Grabhügel aufgegraben. Man stieß, 3' tief, auf eine Lage von Thon und bunten Steinen, bei 5' Tiefe aber auf ein starkes Kohlen- und Aschenlager. Unter demselben standen, dicht bei einander, neun irdene Gefäße, wie eingekittet in eine sand- und thonartige Masse, angefüllt mit Asche und Knochen. (Gutgesell.)

Bezla, bei den Wenden die Göttin der Dämmerung im Gefolge des Sonnengottes Perun. (Vollmer.)

Bibacum, ein alter Ort der Hermunduren im jetzigen Landger. Schwabach, Rezatkr., Baiern.

Biberna soll der alte Name der röm. Niederlassung gewesen seyn, von welcher man in neuerer Zeit zu Niederbiber, bei Neuwied, beträchtliche Spuren aufgefunden hat. (Wilhelm.)

Bibium, s. Issizheim.

Bibow bei Warin, Herrsch. Wismar, Meklenburg. — Am östlichen Abhange des „Mühlenberges", an dessen Fuße sich eine Seefläche ausdehnt, bezeichnete eine Anhäufung von großen Steinen ein räthselhaftes Grab, dessen röm. Ursprung an diesem Fundorte Verwunderung und über seinen Ursprung Zweifel erregen könnte, wenn nicht sein Inhalt: Schale, Lampe, Urne, Thränengläschen und Münzen verständlich darüber sprächen. — Mergelgräber des anwesenden Gutsbesitzers Heerlein fanden, als sie von unten zur Mitte der Grundfläche des unter vielen großen Steinen befindlichen Grabes gelangten, einen großen, festen Lehmklumpen, welcher zwei Urnen enthielt. In der größern, Fig. 44, waren ein Glas und acht röm. Kupfermünzen: die eine hat die Umschrift: „ROM (ae) ET. AVG (usto)." Unter deren bekränztem Brustbilde des Imperators auf der Kehrseite steht: „CAESAR. PONT. MAX." — Der fernere Inhalt des Grabes war eine schlichte röm. Lampe aus sehr feiner hellgelber Siegelerde, wie sie, als einheimisches Erzeugniß, sonst in Norddeutschland's Gräbern nicht vorkommt. — Die kleine, schlichte Urne, von derselben Thonmasse, ist 4" hoch und im Bauche nicht ganz so breit. Es lagen angebrannte Kinderknochen darin. — Neben der Urne lag, Fig. 145, das Bruchstück des halben Bodens einer Schale aus feiner, braunrother Siegelerde, deren achtseitig geformter Rand abgebrochen ist. (Bartsch.)

Bicurdium, s. Erfurt.

Bjelbog (Belbog, Bjelüjbog, Bjeloibog), ein Beschützer der Wälder und Beförderer des Wachsthums, der weiße oder

gute Gott, im Gegensatze von Czernebog, dem schwarzen oder bösen Gotte. Man verehrte ihn unter verschiedenen Formen: zu Kiew als den feurigen Blitzeschleuderer Perun; zu Nowogorod als die ätherische, unsichtbare Lebenswärme Zeitsch; zu Arkona als das Lichtwesen Swantewid; zu Rethra als das geistige Licht Radegast. Der sie Alle in sich vereinigende war Bjelbog. Man bildete denselben mit blutigem, ganz mit Mücken überdecktem Gesichte ab; also vielleicht als höchste Lebenskraft (Blut) und als den Allernährer. (Pierer.) — Man verehrte ihn besonders in Sachsen und Thüringen, z. B., bei Rübeland (s. d.), zu Cammersforst, zu Jüterbogk und Julin (s. d.), wie auch in Meklenburg, Preußen, Polen und Dänemark, und brachte ihm, in der Gestalt eines alten, weißen Mannes, mit einem Zweige oder Kranze in der Hand, überall Opfer, daß er vor den Einwirkungen des bösen Gottes (Tschernebog) bewahren möge. Beide, einander entgegenstehende Gottheiten scheinen überhaupt nicht Eigennamen, sondern Titel oder Gattungsnamen zu seyn; daher die etwas voneinander abweichenden Benennungen in verschiedenen Ländern. (Arnkiel, Vollmer, Zickermann.)

Bielshöhle, s. Rübeland.

Bielefeld a. d. Lutherbach, St., Reg. B. Minden, pr. Prov. Westphalen. — Dieser Ort, im ehemaligen Gebiete der Ansibarier, unfern der Quellen der Ems, ward von den Römern, die hier einen militairischen Ruhepunct hatten, **Munition** genannt.

Biengen, s. Elbringen.

Bierstedt I., Df. bei Salzw., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — Zwischen Wendisch- und Deutsch-Bierstedt finden sich Grabhügel mit Steinkreisen und sehr große Grabaltäre. Einige Hügel waren aus Feldwacken zusammengesetzt und bedeckten eine, von gespaltenen Steinen bereitete Grabkammer, gleich denen in Holstein. (Rhode.)

Bierstedt II., Df., nahe bei Wiesbaden, Nassau. — Ein Merkur-Altar am Rathhause, mit der Inschrift: „**Deo Mercurio Mundinatori.**“ Ueber ihm steht dieser Gott abgebildet, nebst einer weiblichen Figur; vielleicht **Dea Nundina**? (Annalen B.)

Biese, bei Calbe, Kr. Salzwedel, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — Professor Danneil fand auf dem hiesigen Begräbnißplatze, mit dessen Sande der Wind spielt, viele Urnenscherben; auch einen Steinkranz, an dessen Rande Kohlen und zwei Gefäße. Eine $3\frac{1}{2}''$ hohe Urne war mit einer schwarzen Masse gefüllt. (v. Ledebur.)

Bilenos, s. Aquileja.

Billig (Belgica), Df. bei Lechenich, Reg. B. Köln, pr. Rheinprov. — Es war durch eine Römerstraße mit dem Castell **Tolbiacum** (Zülpich) verbunden. (Nöggerath.)

Bingen, St. am linken Rhein- u. rechten Naheufer, Großherzogth. Hessen. — Der hiesige Drusussthurm ward, als Theil des ursprünglichen Römercastells, an der linken Seite der Nahe, durch Drusus erbaut, dessen Name in den Benennungen: „Drususbrücke, D.-Brunnen, D.-Thor" noch fortlebt. Ehrenfels gegenüber ward derselbe später das „unüberwindliche Klopps" genannt; 1689 aber von den Franzosen gesprengt. — Der Drususbrunnen ist ein großer, unterirdischer Wasserbehälter mit Reinigungscanälen und Gängen. Er versieht Bingen noch immer mit Wasser. — Es ist sichtbar, daß die Schlucht bei dieser Stadt in uralter Zeit durch eine Felsenwand gesperrt war und dem Rhein einen Damm entgegensetzte, wodurch zwischen Badenburg, Speier, Mainz, Großgerau und Pfungstadt ein großer Landsee entstehen mußte. Als das Gewässer allmälig bis zum Gebirgsrande angeschwollen war, stürzte er endlich über den Felsendamm bei Bingen hinab. Vielleicht ward derselbe aber auch in einem Erdbeben gesprengt und eröffnete so dem Strome einen Abfluß. Der Weg für Schiffe war indessen dadurch noch nicht gebahnt. Den Anfang einer freieren Bahneröffnung bewirkten wohl erst die Römer, indem sie auf der linken Seite des Stromes das Gestein sprengten. Karl d. Gr. ließ die Durchfahrt mehr erweitern. Geschichtlich fuhr Bonifaz mit seinen Gefährten, schon von Mainz aus, den Rhein abwärts nach Friesland. — Der Mauththurm (ironisch Mausethurm) im Rhein ward in den J. 1208 bis 1219 erbaut. Später erweiterten die Kaufleute zu Frankfurt das Bingerloch. (Schreiber.) — Neuerdings aber entfernte die preuß. Regierung alle Gefahr der Durchfahrt, indem der Wasserbaumeister van der Bergh in den J. 1830/32 mittelst 339 Bohrlöchern ungefähr 10 Schachtruthen Felsen unter dem Strome absprengte, wodurch diesem ein 200' breiter, freier Durchzug gewährt ward. Nun erst können die Schiffe, auch bei kleinem Wasserstande, ohne alle Gefahr passiren. (D. H.) Zu den hier gefundenen, nach Mannheim versetzten Alterth. gehört die Steinschrift des Altars eines unbekannten Gottes. Sie lautet: „**Primia Accepta et privat. Secundiuus et Tertius et Constans, fratres ex voto privati Tertini supra scri. (ptorum) V. S. L. L. M.**" Die Mutter **Primia Accepta** und drei Brüder scheinen diesen Stein nach irgend einem erfreulichen Ereignisse, worauf die nebenstehenden Figuren hinweisen, errichtet zu haben. Rechts ist eine Victoria mit einem Schilde und Griffel auf einer Kugel, links Minerva mit einem Speer, entblößten Knieen und einem Schild am Boden. (Gräff.) Gefunden ist hier Fig. 146.

Binningen (Benningheim), Df. bei Marbach, Neckarkr., Würtemberg. — Hier die Grundmauern eines 120′ langen, 78′ breiten, auf einem Hügel gelegenen röm. Gebäudes, welches man für die Ruine eines Feldherrnsitzes hält. Schon im J. 1583 fand Studion hier in einem Keller einen sehr beschädigten achtseitigen Altar mit den Abbildungen des Herkules, des Orts-Genius, Merkurs, des Mars, Neptuns und dreier weiblichen Gottheiten, Fig. 130ab. — Ein kostbares, der Ceres zu Ehren errichtetes Denkmal, Fig. 131, fand man im hiesigen Schl. Auf einem 5′ hohen Steine wird das Fest dieser Göttin versinnlicht: die, mit Mohnköpfen Bekränzte hält den Erdball, den sie befruchtet, auf ihrem Schooße. Zu ihrer Rechten 3, zur Linken aber 4 nebeneinanderlaufende Pferde. Im untern Felde ein Dreigespann, dessen Lenker etwas Unkenntliches in der Hand hat. Zur Linken ein opfernder Priester neben einem Altar und ein Opferknecht, der ein Schwein herbeiführt. Hiernach scheinen am Opferfeste der Ceres auch Wett- und Pferderennen gehalten worden zu seyn. Jetzt wird dies Alterth. zu Stuttgard aufbewahrt. — Ein Altar, „den Feldgöttern (Campestribus) heilig; P. Quintus, des Lucii Sohn aus der quirinischen Zunft, genannt T..., von Sicca Veneria, Freiwilliger der 24. Kohorte, ließ diesen Stein setzen." (Leichtlen, Sattler.) — Die, im J. 1597 entdeckten Grundmauern, machen es wahrscheinlich, daß einst die St. Sicca Veneria hier stand. (Büsching C.)

Binswangen, Df. bei Wertingen, ohnweit Augsburg, Baiern. — Hier eine kleine, griechische, goldene Münze, mit dem Gepräge eines von zwei Pferden gezogenen Wagens und zwei Regenbogen-Schlüsselchen vom feinsten Golde; Fig. 147 gehört zu den seltensten. Die Kugeln auf dem Gepräge scheinen den Werth dieser Münzen anzudeuten; v. Donop hält sie für phönizischen, Mone, vielleicht richtiger, für celtischen Ursprungs. — Die Münze, Fig. 148, mit zwei Köpfen in natürlicher Größe, hat auf der Kehrseite einen Reiter. — Fig. 149 ist eine altdeutsche Hohlmünze. (v. Raiser.)

Birgelstein, Df. bei Salzburg, Untermainkr., Baiern. — Die merkwürdigen Denkmäler dieses Orts, aus der Römerzeit, beschreibt v. Kurz.

Birkow, Df. ohnweit Stolpe, Reg. B. Köslin, pr. Prov. Pomm. — Unter einem großen Steine der Feldmark ein Gefäß mit alten Silbermünzen, welche die Größe eines pr. Zweigroschenstücks haben. Archäologen erklären sie für altsyrische oder phönizische Münzen. Die größte hat den Umfang eines Viergroschenstücks; einige haben Löcher, andere sind in verschiedene Stücke zerschnitten. (Abendzeit.)

Birnbaum, der heilige, s. Jedingsdorf und Baumverehrung.

Birten, Df. bei Xanten, Reg. B. Düsseldorf, pr. Rheinprov. — Im benachbarten röm. Winterlager **Vetera** die Reste des ehemaligen Amphitheaters, 350 Schritte im Umfange. Jetzt ist es ein, mit Gesträuch bewachsener, länglich runder Erdwall, mit vier Einschnitten zu den Eingängen. Da man hier kein röm. Mauerwerk entdeckt, so ist es wahrscheinlich, daß dies Amphitheater nur von Holz erbaut war. Daß aber in der ganzen Umgegend Röm. haus'ten, beweisen die vielen, noch jetzt von den Landleuten gefundenen Gemmen, Münzen und Ziegeln mit Legionszeichen und die Mauerreste in den Feldern umher. Geht man von hieraus nach dem alten Rheine, dem ehemaligen Hauptstrome, hinab, so finden sich Spuren von der untern Rheinbrücke, deren Tacitus gedenkt. Bei dem niedrigen Wasserstande des J. 1773 kamen von ihr noch Brückenpfähle zum Vorschein. — Am Ufer fand man viel Mauerwerk vom alten Hafendamme, wo die röm. Rheinflotte vor Anker lag. — Ein, im J. 1681 hier gefundener Altar des Handelsgottes ist unterzeichnet: „**Mercurio sac. Civi. Me.**" Auf der Vorderseite eines 41" hohen Votivaltars von weißem Sandstein, Fig. 150, steht der nackte Jupiter mit dem Skeptron, dem Donnerkeil und dem ihm geheiligten Adler. Die Seitenblätter zeigen zwei Opferknaben in der kurzen Tunika; der eine trägt ein kleines Schwein, der andere ein Kästchen mit offenem Deckel. Die Inschrift lautet: „**Jovi Optimo Maximo Conservatori, Junius Tertinius Vitalis miles legionis XXX. Ulpiae, Victricis, Severianae, Alexandrinae.... Praefectus, pro se et suis vota solvit lubens merito. VI. Cal. Majas.**" — Ein anderer, 34" hoher Altar, mit einem Fronton, hat die Inschrift: „**Matribus Treveris T. Paternius perpetuus Cornicular. Leg. XXX. V. V. L. M.**" **Cornicular** bedeutet einen Soldaten, den der Feldherr das Ehrenzeichen einer hornartigen Zierde am Helme bewilligt hatte. — Eine, im J. 1617 hier gefundene, dem Herkules gewidmete, sehr verwitterte Ara ist gezeichnet; „**Herculi Saxano sacrum. C. Sulpitius Maturnus. Leg. XXII. Pr. P. F. et Commilitones Leg. ejusdem, qui sub eo sunt. V. S. L. M.**" — Herkules ward als wohlthätiger Spender des Tuffs (**saxum**) verehrt, daher sein Beiname **Saxanus**. Vergl. Brohl. — Noch fand man hier einen Votiv-Altar mit der Inschrift: „**Deae Hludanae sacrum. C. Tiberius Verus.**" In altnordischen Liedern ist **Hlodyn** der mythische Name der Erde. Nach Münter dürfte letztere mit der fraglichen Hludana Eine Gottheit seyn, deren Haupttempel zu Hledra in der alten Götterstadt auf der Insel Seeland gewesen, und die auch die Hertha des Tacitus war. (Mone, Fiedler.) — Ein 85" hoher Gedächtnißstein mit einer tanzenden Bacchantin,

Fig. 151. Ueber derselben steht: „Marcinus, Surconis Filius Breucus, Miles ex Cohorte VIII. Breucorum, Annorum XXXV. Stipendiorum XII. Hic sepultus est.“ Ueber dieser Inschrift verzehrt ein Löwe ein Schwein, das im Denkmale verstümmelt ist. Die Breuci waren ein Volk in Pannonien, zwischen der Sau und Drau wohnend.

Birzuli, ein, nur dem Namen nach bekannter Wendengott, der vielleicht nur ein bloßer Hausgötze (Lar) gewesen seyn mag.

Bischofsheim I., bei Schlettstadt im Elsaß am Niederrhein. — Im J. 1835 fand man unter dem Fundamente der Kirche, bei dem Umbaue derselben, eine bedeutende Anzahl Alterthümer, die von einem röm. Tempel herzurühren scheinen, unter andern eine gut erhaltene Minerva, einen Merkur, mehrere Bruchstücke anderer Standbilder, einen Säulenknauf und Säulenfüße.

Bischofsheim II. Dieser, nur ¾ Stunden vom Rhein, am jetzigen südlichen Main-Ufer gelegene Ort, mit Spuren eines Castells, lag zur Römerzeit wahrscheinlich am nördlichen Main. Es zog vom Rhein her, Weisenau gegenüber, hier und weiter nach Rüsselsheim eine Römerstraße. Auch berichtet Prof. Lehne von einem hier gefundenen, den Straßengöttern gewidmeten Altar mit der Inschrift: „Bives, Trives, Quadrives Aelius Demetrius Centurio Legionis XXII. Piae Primigeniae Fidelis votum solvit laetus libenter merito.“ (Steiner.)

Bisurgis, s. Weser.

Bittburg (Bedburg, Beda), St., Reg. B. Trier, pr. Rheinprovinz. — Hier die erste Station auf der Römerstraße von Trier nach Köln. Das Castell dieses Etappenortes lag auf einer kegelförmigen Anhöhe, welche den nördlichen Theil der jetzigen St. einnahm und von allen Seiten mit 2 bis 3° abfällt. Die alten, 12′ dicken, an manchen Stellen noch 12 bis 20′ hohen Mauern lassen sich ringsum und röm. Alterth. in der ganzen Umgegend auffinden. Bei Anlegung der Chaussee von Aachen nach Prün im J. 1833 fand man Mosaik, welche an Schönheit der zu Pompeji gleichkömmt. Sie stellt besonders Pferde, Tiger, Löwen, Schlangen, Eichhörnchen dar. Nördlich von Bittburg ist die Römerstraße, welche bei dem Scharfbilliger-Walde sich vorzüglich gut erhalten hat, auf eine bedeutende Strecke aber gleichsam verschwunden ist, weil man von da an die Chaussee auf derselben erbaut hat. Neben dem Nattenheimer-Wäldchen standen zwei Milliensteine, wovon der eine unter Hadrian, im J. 121, der andere unter Antonin dem Frommen, im J. 139, gesetzt worden war. Beide geben die Entfernung von Trier zu 22 Millien (22,000 Schritt) an. Diese Steine sind rund, haben 8′ Umfang und 8′ Höhe, mit Einschluß des unbehauenen Postaments. (Nöggerath, Janssen.)

Bitsch, Bergfeste a. d. Mosel, Frankr. — In der Umgegend, wie im ganzen Elsaß, giebt es auf Bergen viele räthselhafte Befestigungen, welche Schöpflin wohl irrig für Ueberreste großer, von den Röm. gegen die Alemannen erbauter Mauern hielt. Da sie aber, in Ansetzung ihrer Lage, kein allgemeines Vertheidigungssystem verrathen, vielmehr bald höhere Berggipfel, bald niedrigere, alte Wohnsitze eingeschlossen zu haben scheinen und wir historisch wissen, daß die belgisch-celtische Urbevölkeruug des Landes, die der Mediomatiker, ihren Mittelpunct jenseits der Vogesen hatte, so wird es wahrscheinlich, daß diese Mauern jener Urbevölkerung angehörten. Dies bestätigt sich auch noch durch die, ohnweit derselben gefundenen, ächt celtischen, roh aufgerichteten Steine. Eben so scheint auch aus der beträchtlichen Anzahl und der wilden Lage jener Bergbefestigungen dem Dunkel der Vorwelt die Erinnerung einer Zeit zu entstrahlen, wo die kriegerische Urbevölkerung sich ausschließlich noch auf h. Höhen verschanzte und ansiedelte, während die Ebenen noch von Waldungen bedeckt und durch Sümpfe unbewohnbar waren. — Sey aber auch der Ursprung jener bemoos'ten Gemäuer, welcher er wolle: sie sind zu alt, um römisch seyn zu können, gehörten vielmehr, gleich den alten Tempeln, Altären und Ringwällen, Deutschland's Urbewohnern an. (Morgenbl.)

Blakulle (Blakylle), eine Meergöttin der Friesen und Wenden, von welcher die Schiffer günstigen Wind ꝛc. erflehten. Vielleicht hat sie ihren Namen von dem Vorgebirge Kylle oder Kulle in Schonen, welches die Cimbern, mit abergläubigen Gebräuchen, verehrten. (Vollmer.)

Blankenburg, St. am Harze, Braunschw. — Hier die „Teufelsmauer", eine auf dem Rücken des Heidelberges in grotesken Gestalten fast ununterbrochen zusammenhängende Kette von wildgeordneten Sandsteinklippen, die von N.W. nach S.O. streicht und erst bei Ballenstädt, im Anhaltischen, sich verliert. — Nahe bei der Stadt der Regenstein mit den Trümmern eines in den Felsen eingehauenen Schlosses und die „Roßtrappe", ein furchtbar schöner Felskoloß. — Ein wichtiges Denkmal des heidnischen Götzendienstes ist die heilige Vielshöhe und der 18' hohe, 40' breite, mit eingehauenen Löchern versehene Opferstein. Für den Standort des Altars hält man hier das Mauerwerk von 80' Umkreis, dessen Mitte hohl ist. (Stübner.) Hier predigte der rüstige Heidenbekehrer Bonifacius, nachdem er den Götzen Biel von seinem Altare gestürzt hatte, das Evangelium. Auf dem Bielsteine hält man die Grundmauer eines länglichen Vierecks für die Priesterwohnung. Das, aus Granit gehauene Götzenbild soll von riesiger Größe gewesen und, nach Bonifacius Entfernung, auf's Neue aufgerichtet worden seyn, worauf der deutsche Apostel dasselbe gänzlich zertrümmern ließ. (Vollmer.)

Beichlingen, Schl. im Weimar.; ursprünglich ein Römerwerk; vgl. Vogelsburg.

Blankenhagen, Df. bei Rostock, Meklenburg. Ein Steinmesser mit vierseitigem Griffe, rundlicher Klinge und einem, von der Natur gebildeten Loche im Stiel. In der Sammlung zu Ludwigslust ist es das einzige Feuerstein-Werkzeug mit einem Loche. (Lisch.)

Blankenheim, St. a. d. Eifel, Reg. B. Aachen, pr. Rheinprov. — Im hiesigen Flüßchen fand man folgende heidnische Gottheiten von Bronze: Fig. 152, Diana, die Göttin der Jagd, 7" hoch. Ihre Tunica ist auf einer Seite bis über die Kniee aufgenommen und um die Hüften und die Füße festgebunden; die Unterarme sind bloß; in der rechten Hand hält sie den Bogen, in der linken den Pfeil; auf dem Kopfe trägt sie in dem Haupthaare den halben Mond. Der natürliche Lack der Bronze verräth ein hohes Alter. — Fig. 153, der Kriegsott Mars, 6" 8"' hoch, gepanzert: auf dem Kopfe der Helm, in der rechten Hand die Lanze und in der linken der Schild. Auffallend ist die Form des Helms, der einer bis auf den Hals reichenden Mütze gleicht. — Fig. 154 zeigt in einer conischen Gruppe, 6" hoch und eben so breit, den Gott der Götter, welchen der Blitz und der Donnerkeil in seinen Händen verrathen. — Fig. 155, Merkur, kann zu den besseren Kunstwerken aus Bronze gezählt werden. — Fig. 156, das 4" hohe Bild des Herkules, sieht eher einem Harlekin ähnlich. (Quednow.)

Bleischwitz, Df., 1½ Meile von Breslau, an der Oder links. — Hier die sogenannte Opfer-Eiche, deren Stamm 32' Umfang hatte. (Kruse A.)

Blengow, A. Buckow, Meklenb. — Das im Sumpfe gefundene, aus Erz gegossene Werkzeug, Fig. 157, jetzt zu Ludwigslust, ist vielleicht ein Commandostab. Im Mansfeldischen, zu Langensalza und in Holstein wurden ähnliche Alterth. gefunden. Das letztere befindet sich in der k. Sammlung zu Kopenhagen. (Lisch, Klemm.) — Welche Bewandtniß es mit dem Entstehen des Steinwalles zwischen Blengow und Menschendorf, am Meeresstrande, haben mag, ist noch unklar, da man ihn eine künstliche Steinstellung (gegen den Andrang der Meeresfluthen? oder gegen welchen andern Feind?) nennt.

Bliescastell, Flkn. bei Zweibrücken, Rheinkr., Baiern. — Die auf einer Höhe daselbst befindliche Säule, vielleicht aus dem Mittelalter, hatte ursprünglich dieselbe Bestimmung, wie mehrere andere in der Umgegend, bis nach Basel hinauf. (Vergl. Elsheim.)

Blumenwerder, Df. bei Dramburg, Reg. B. Köslin, pr. Prov. Pomm. — Ein zehn Schritt langer, fünf Schritt breiter

Hügel verbarg in einem, mit breiter Steinplatte bedeckten Gemäuer von Feldsteinen, ein taufbeckenartiges Gefäß von Messingblech, 10'' im Durchmesser, 3'' tief. — Ein anderer, mit einem Steinkranze umgebener Hügel enthielt die Reste eines Menschen: der Kopf lag am Ostende, zur Seite ein vom Roste benagtes Messer und ein Stein in Herzform, der an seinen drei Ecken Löcher hat. — Ein dritter Hügel, 24' lang, halb so breit und mit Steinen bekränzt, lag im Sande. Nach Abräumung desselben fand sich eine in Lehm gesetzte Steinhülle. Dann folgte ein länglicher Stein, so groß, daß man ihn nicht zu entfernen vermochte. Man suchte seitwärts unter ihn einzudringen und fand drei Schädel mit zerschlagenen Gebeinen im engen Raume; auch ein vom Roste stark angenagtes Messer. (Studien.)

Blutrache der Germanen. — Verwandte Deutsche, die zu einer Sippschaft gehörten, bildeten unter sich einen Familienbund. Sie allesammt nahmen Theil am Wehrgelde, wenn Einer von ihnen erschlagen wurde, waren aber auch verpflichtet, den Theil des Wehrgeldes zu zahlen, welchen ein ihnen verwandter Verbrecher aufzubringen nicht vermochte. Verwandte hatten die Verpflichtung, den Mord eines Sippen zu rächen, und dies brachte auf der einen Seite das Wehrgeld, womit die Rache abgekauft wurde, auf der anderen den Gebrauch hervor, daß die Germanen in Schlachten sich familienweise aufstellten. Ward Einer erschlagen, so konnte er augenblicklich durch die Zusammenstehenden am Feinde gerächt werden. (Klemm.)

Blutringe. — Tacitus gedenkt der Armillen und Blutringe der Katten, giebt aber keinen klaren Begriff davon. Vielleicht entdeckten einsichtsvolle Fürsten unter den Katten, daß das Tragen eines Ringes für junge Krieger als ein mächtiger Sporn zur Tapferkeit benutzt werden könne. Sie ließen daher das Volk in diesem Aufzuge das Zeichen der Knechtschaft bemerken, ein Uebel, das sie sich, ohne beharrliche Tapferkeit, unvermeidlich zuziehen würden und verbanden mit seiner Annahme die auszeichnende Ehre des ersten Angriffs im Treffen. Dies mußte bei einem Volke, denen Freiheit über Alles theuer, Sklaverei dagegen fürchterlicher, als der Tod war, Wunder wirken. So wäre also das Tragen eines Blutringes ein Denkmal germanischen Scharfsinnes, gleichsam ein kriegerisches Sacrament, ein geheiligtes Symbol der Freiheit. Namentlich war es bei den Katten allgemeine Sitte, einen eisernen Ring zu tragen, den man erst nach abgelegter Probe einer Heldenthat ablegte. So lange der junge Krieger ihn noch trug, hatte er seine Verbindlichkeit noch nicht gelös't. So erklärte es sich, warum Tacitus den Kattenstamm der Deutschen, deren Jünglinge fast alle Ringträger waren, so auszeichnete und vorzugsweise so furchtbar und mächtig, wie keine andere Nation der Deutschen, nannte. — Die Blut-

und Armringe (s. d.) wurden von allerlei Erz getragen, waren gewöhnlich nicht geschlossen, aber elastisch, so, daß sie, mittelst ihrer Schnellkraft, sich zusammenfügten.

Bluttrank. — Bei den Nordländern, Slaven, Deutschen, Ungarn hatte dieses Trinken eine abergläubige und eine religiöse Bedeutung. Man trank sein eignes Blut, um sich vor Zauberei zu bewahren; fremdes, um sich zur gegenseitigen Treue und Freundschaft zu verpflichten.

Bobbin, Df., Kr. Bergen, Reg. B. Stralsund, pr. Prov. Pomm. — Hier des Pastors Franke nicht unbedeutende Sammlung von Alterth., deren Ankauf für Berlin erfolglos blieb. (v. Ledebur.)

Boberow, Df. bei Lenzen, Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenburg. — Zwischen hier und Mankums zeichnete sich vormals der „Heidenkirchhof" durch eine große Menge, zu Steingräbern gehörige Feldwacken aus; jetzt findet man auch nicht mehr eine Spur davon.

Bobzin, Df. bei Wittenburg, Meklenburg. — Ein Steinkegelgrab ohne Erdhülle, 7' hoch, umgeben von einem großen, wohlerhaltenen Steinkreise. Einige der Felsstücke haben 26' im Durchmesser. Im Innern lagen eine Menge großer und kleiner Steine ohne Ordnung aufgehäuft. Auf dem Urboden fanden sich hier und da Kohlen und Asche; 8' vom Mittelpuncte lag ein rother Sandstein, dessen platte Oberfläche ganz mit Rinnen bedeckt ist, die künstlich eingehauen zu seyn scheinen. Von Steinen geschützt lag im Grabe, über dem Urboden, ein 7½" langer, bronzener Schildbrecher (framea) von vorzüglicher Arbeit, und näher an dem Mittelpuncte des Hügels eine Heftel (fibula) mit Spiralplatten, auch von Bronze. — Von einem andern Kegelgrabe, auf einem an der Landstraße von der St. nach Hagenow liegenden Hügel, hat die Grabstelle 62' im äußern Durchmesser; eine 5' breite, 4' hohe Steinmauer umgiebt sie. Innerhalb dieser Steinsetzung war die Erde mit Kohlen durchmischt. Daß die nördliche Hälfte des Steingewölbes in der Mitte des Kreises schon früher einmal durchwühlt worden war, zeigte sich bald, indem die Steine hier nur noch 3' hoch lagen, während sie sich im S. zu 7' erhoben. Indessen erkannte man deutlich den Grabkessel. Auch fand sich darin noch eine Lanzenspitze von Bronze; aber von Urnen zeigte sich keine Spur mehr. — In einem östlicher gelegenen Grabe, dessen Hügel durch das Abpflügen fast schon unkenntlich geworden war, entdeckte man später noch ein 22½" langes, mit edlem Roste bedecktes Schwert von Bronze. (Bartsch.)

Bochin, Df., Westprieg., Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenb. — Aus der Schweriner Sammlung: ein Becher, aus Bronze gegossen, 6¼" hoch, am Rande 4¼" weit, theilweise noch

stark vergoldet; die andern Stellen sind oxydirt; die Henkel dieses Alterth., Fig. 158, sind angelöthet.

Bochum (Bockum), St., Reg. B. Minden, pr. Prov. Westph. — Im Ruhen- oder Rauenthale des nahen Ruhrflusses ein Sandsteinwürfel von 8' Höhe und 12' Tiefe. Die erhabene gewölbte Oberfläche desselben ist von mehreren Schräglinien durchfurcht, zwischen welchen vertiefte Dreiecke und Pfeilspitzen mit Widerhaken sich zeigen. (Grimm A.) — Dem alten Schlosse Bruch a. d. Ruhr gegenüber entdeckte man im J. 1803 zwei parallellaufende feste Mauern und zwischen ihnen eine unverletzte Urne und viele Urnenscherben. Ferner lagen daselbst Ziegelsteine und Schieferplatten, seifenartige Fettklumpen in und zwischen jenen Scherben, Holzkohlen, fast verbrannte Menschenknochen, verrostetes Eisen von Waffen und Pferdegeschirren, ein zerbröckeltes Gefäß von Silber (eine Opferschale), ein sogenannter Donnerkeil, ohne Loch, mit scharfer Schneide, an seinem breiten Ende ein Schleif- und ein Feuerstein, ein durchlöcherter Wörtelstein zum Garnspinnen, ein kleiner, eiserner Knopf (Ohrgehänge?), eine Art Heftnadel und Haarspieß, eine Bärenkralle und neben einer großen zerbrochenen Urne eine Steinplatte mit unleserlicher Keil- und Runenschrift. Die beiden Mauern waren an den Enden verschlossen, deren eines an einen ferneren Mauereinschluß gränzte, dessen Untersuchung von dem k. Bergamte fortgesetzt wird. — Nicht weit von Ruhenthal liegt Syburg mit den Trümmern des alten Hohensybergs. Es erinnern manche Benennungen daran, daß mehrere deutsche Gottheiten hier verehrt wurden. Unweit Hattingen ist ein Ort, „Unter den Eichen" genannt, wo, nach Stein's westphälischer Historie, den Götzen geopfert wurde. War der Ort „Herdike" vielleicht die Hertha-Eiche? Sollte „Herdikensteich" (ein Wasser bei Bochum) diese Wortherleitung bestätigen, wie die Sage will? — Ihr zur Folge sollen wirklich die Trümmer des Schlosses Ruhenthal, in dem Thale gleiches Namens, einst die Wohnung der alten Priesterin Veleda gewesen und Gott Krodo oder Wodan hier verehrt worden seyn. — Vielleicht hieß der Horkenstein, in einem Gebüsche bei der Mühle Weitmar, einst Gurchostein; denn hier wurde Gurcho, der deutsche Bacchus, verehrt und sein Altar ist noch jetzt zu sehen. — Das Grab zu Ruhenthal, 18' lang, 3½' breit, läuft von W. nach O. und hat 4' dicke Mauern, die senkrecht lachtertief bis auf den Grund gehen. Ihre Steine sind starke, fest zusammengekittete Sandsteine, deren innere Seite gerade gehauen ist. Der Boden hingegen ist nicht ausgemauert; auch war oben kein Gewölbe, vielmehr das ganze Grab mit Erde ausgefüllt. — Ob ein Ober-Druidenhaupt, oder vielleicht ein germanischer Fürst oder Held mit den Seinigen hier beigesetzt wurde, lassen wir dahingestellt seyn; daß aber eine uralte deutsche, sikambrische oder bruk-

terische Familie hier ruht, leidet keinen Zweifel. (Kortum, Stein.)

Bocklet, Df. a. d. fränkischen Saale, ohnweit Kissingen, Untermainkr., Baiern. — An den 5 Mineralquellen bemerkt man seit 1785 eine in 27 bis 28 Stunden wiederkehrende Ebbe und Fluth. (Stein.)

Bodenheim, Df. ohnweit Mainz, Großherzogth. Hessen. — Die hier gefundene Chimära (Ungeheuer), Fig. 159, ist aus Speckstein geschnitten und scheint sehr alt zu seyn. So auch der Fischmensch, Fig. 160. (Emele.)

Bodensee, s. **Venetus lacus.**

Bodobriga, s. Boppart.

Böcke, Df. bei Randow, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Das große Grab in der Kiefernhaide, nahe am Wege, besteht aus einem theilweise verfallenen Erdwalle, 6′ hoch, 32′ breit, 64′ lang, der von W. nach O. läuft. Rund umher ist ein ovaler Steinkranz bemerkbar, der sich östlich von dem, mit alten Kiefern bestandenen Hügel noch um 40′ erweitert. Südwestlich ragt ein großer Opferstein 2¼′ aus der Erde hervor. Rings umher liegen Steinkränze, dem Grabe nördlich, im Wasser, der Röthkamp genannt. (Studien.)

Böhmen. — Das jetzige Königreich war geschichtlich etwa 600 J. v. Chr. von den Bojern, einem celtischen Volksstamme, bewohnt. Wahrscheinlich wurden sie von den Markomannen, als diese durch die Röm. von der Donau verjagt wurden, vertrieben und nahmen nun ihre Stelle ein. Andere deutsche Volksstämme haus'ten an Böhmen's Gränzen. Die Markomannen lebten in stetem Kriege mit den Röm. und andern Nachbarstaaten. Marbod, einer ihrer Könige, dehnte sein Reich fast nach allen Richtungen über die natürliche Gränze Böhmen's aus. Als die Markomannen mit dem Untergange des röm. Reiches verschwanden, wohnten Thüringer und Franken in Böhmen. Allein auch diese wurden im 6. Jahrh. durch den slavischen Volksstamm der Czechen verdrängt. Von da an sprechen nur Sagen. Um 750 soll das Land unter den Adel vertheilt und das Verhältniß der Unterthanen, als Leibeigene, und deren Leistungen festgesetzt worden seyn. Karl der Große machte Böhmen dem fränkischen Reiche zinsbar und bei dessen Theilung, im Jahr 817, kam es zum deutschen Reiche. (Pierer.)

Börry, bei Grohne, Fürstenthum Calenberg, Hannover. — Ein Landmann pflügte im J. 1836 aus dem Pfarracker, an der Straße nach Hameln, eine sehr beschädigte bronzene Urne mit verbrannten Knochen aus. Wohl erhalten war noch der obere, 3 bis 4″ hohe, Rand von 10″ Durchmesser und der nach Außen hinausgeschweifte Fuß. Oben auf dem Rande stehen, einander gegenüber,

zwei halbrunde Erhabenheiten mit Löchern und beweglichem Gehenke, woraus sich ergiebt, daß das Gefäß ursprünglich im Hauswesen und dann erst als Aschenkrug gebraucht worden seyn muß. Die theilweise noch unbeschädigten Figuren unter dem Rande sind: a) Ein Mann mit gepanzertem Leibe, helmartiger Kopfbedeckung und einem Speere mit Widerhaken, der ein tigerartiges Thier erlegt; b) ein Löwe, der einen fliehenden Auerochsen verfolgt; c) eine beschädigte Gruppe von Thieren, gleich einem Bären im Kampfe mit einer großen Schlange; d) ein Hirsch mit schaufelartigem Geweihe, der sich einem reißenden Thiere (Luchse?) muthig zur Wehre setzt. In einer zweiten Figurenreihe folgt e) ein in einer Tunika bekleideter Mann, dem bei dem Angriffe eines Ebers sein Speer gebrochen ist und fällt, und der von seinem, mit gestreiftem Halsbande versehenen Hunde gerettet wird; f) ein Steinbock, der vor dem, ihn verfolgenden, reißenden Thiere flieht rc. Diese Figuren sind in halb erhabener Arbeit dargestellt. Nicht ohne Grund hofft der Superintendent Tilo zu Börry, der sie ausführlich beschrieb, bei weiterem Nachgraben in der Umgegend des Fundorts vielleicht noch historische Aufschlüsse über die ungewisse Lage der Idistavisus-Gefilde, wo Hermann im J. 16 n. Chr. die Hauptschlacht gegen Germanicus verlor, zu finden. (Blätter.)

Bog, der allgemeine Name slavischer Gottheiten, ohne Zusatz der alleinige höchste Gott; mit Zusätzen aber bezeichnen solche Namen besondere ihm untergeordnete Götter; z. B., Bjelbog, Czernebog rc. (Ritter.)

Bogadion, s. Münster.

Bogen und **Pfeil** waren zwar vorzüglich bei den Nationen des östlichen Deutschland's, die der asiatischen Heimath, den mit Bogen schießenden Scythen und Sarmaten näher wohnten, im Gebrauch; aber auch im Innern von Germanien benutzte man sie nicht bloß zur Jagd, sondern auch im Kriege. Man findet daselbst Pfeilspitzen von Erz, Eisen, Knochen und Feuersteinen; sie sind theils rautenförmig, theils schlank und mit Widerhaken versehen. Auch Gießformen zu Pfeilspitzen sind an einigen Orten gefunden worden.

Bojer, ein ursprünglich celtischer Volksstamm, der als ein Nachbarvolk der Helvetier mit ihnen verbündet genannt wird und später in Böhmen sich niederließ. Daß Cäsar den einen Theil derselben schlug, sie für Gallier ausgab, bevor er Germanien näher kennen gelernt hatte, beweiset nichts gegen ihren germanischen Ursprung. Der nicht überwundene Haufen Bojer ließ sich damals im Norden der Donau in dem Lande nieder, das von dem Sudeta- und Gabreta-Gebirge eingeschlossen ist. Hier stifteten sie das Reich Bojohemum, welches der Markomanne Marbod stürzte, worauf er die Nation mit der seinigen verband. Ihr Name verschwand in

dem Lande; aber diesem blieb der Name Bojohemum, der später in Böhmen sich verwandelte. Ihre alten Wohnplätze in Noricum und Pannonien blieben verlassen und von Menschen entblößt, und dieser Strich hieß **Bojorum deserta**. Nach ihrem Untergange in Bojohemum scheinen die Bojoarier von ihnen entstanden und später in Baiern umgewandelt zu seyn. (Pierer.)

Bojohemum, der ältere Name von Böhmen (s. d.), so lange die Bojer seine Bewohner waren; daher der Name Bojohemer selbst auf die Markomannen überging, als diese Besitz vom Lande genommen hatten.

Bojodurum, eine Ortschaft in Noricum, auf der Ostseite des **Aenus** und unweit dessen Einmündung in die Donau, mithin in der Nähe des heutigen Passau, wahrscheinlich Innstadt.

Bojokal, ein edler Deutsche und Anführer der, aus ihren Wohnsitzen, in der Gegend von Diepholz und Hoja im jetzigen Hannöverischen, durch die Kauchen gedrängten Ansibarier. Er selbst von Hermann gehaßt, weil er dem Tiberius und Germanicus lange und tapfer gedient hatte, war mit seinem Völkchen nicht zahlreich und nicht stark genug, um dessen Verdrängern Widerstand leisten zu können, bat daher endlich, im J. 59, die Röm. um das unangebaute Land zwischen der Yssel und dem Rheine. Der röm. Statthalter schlug dem Volke die Bitte ab, bot aber heimlich dem Fürsten desselben, für sich und sein Geschlecht, ein Stück Land an. Bojokal's Großmuth hielt eine solche Trennung von den Unglücklichen für Verrätherei. „Uns fehlt Land," erwiderte er, „um darauf zu leben; doch kann es nicht an Land fehlen, auf dem wir sterben können." — Die ränkevollen Römer trafen nun solche Maaßregeln, daß die Brukterer und Tenkterer und andere deutsche Völker es nicht wagten, die Ansibarier aus der Noth zu reißen. Diese mußten daher eine Zeitlang in Deutschland umherirren, bis Männer und Jünglinge endlich durch das Schwert und den Hunger ihr Leben, und die Wehrlosen ihre Freiheit verloren. (Posselt.)

Bojorik, König der Cimbern. Im J. 101 v. Chr. ritt er in das Lager des Röm. Marius und forderte ihn, nach altdeutscher Art, auf, Tag und Ort zur Schlacht zu bestimmen. Er fiel in der Schlacht bei Verona.

Boitin, Df. ohnweit Bützow und Güstrow, Meklenburg. — Unter dem Namen des „Steintanzes" stehen hier in der Tarnow'schen Forst, in der Nähe des Drenzer-Seees, drei Kreise von großen Granitpfeilern, die noch 4' über der Erde hervorragen. In der Mitte eines jeden Kreises liegt ein 6' langer, 2' breiter Opferstein. Weder im Innern dieser Steinkreise, noch außerhalb derselben ist eine Spur von aufgeworfenen Hügeln oder Grabformen, vielmehr ebener Waldgrund. Im Grundrisse dieser Opferstätte, Fig. 161,

ist A der größere, länglich runde Steinkreis; er mißt im großen Durchmesser 60', im kleineren 48'; der zweite Kreis B hat 50' und der kleinste, C, welchem schon drei Granite fehlen, nur 30' Durchmesser. Was diesen Opferplatz von allen andern Steinsetzungen auszeichnet, ist der Umstand, daß man hier zu bestimmten Zwecken behauene Steine findet. Im Kreise A ist nämlich der, gegen S. platt auf der Erde liegende, 10' lange, über 4' breite Kreisstein in der Oberfläche eben gehauen, und über die Mitte derselben läuft, der Länge nach, eine Reihe von 13 regelmäßig eingehauenen Vertiefungen, jede von $3\frac{1}{2}''$ kubischen Inhalts. Fig. 162 ist die Abbildung dieses „Opfersteins". — Einen der Granite des Steinkreises A nennt das Volk den „Kanzelstein". Dieser ist ein großer aufgerichteter Steinblock, welcher 6' 8" aus der Erde hervorragt, und 2' 8" über der Erde einen eingehauenen, hervorragenden Auftritt hat, auf welchem ein, nach dem Opfersteine hinschauender Mensch stehen kann. — In dem zweiten Steinkreise B findet sich ein ähnlicher Kanzelstein; im dritten, weniger erhaltenen Kreise C aber fehlt er. — Auch von ferneren Opfersteinen findet sich nur noch ein kleiner, mit sieben kubischen Vertiefungen versehener, hier. (Lisch.) Der bekannte Opferstein zu Quoltiz und mehrere andere haben nicht kubische Vertiefungen, sondern Blutrinnen. Die regelmäßig eingemeißelten Löcher scheinen daher einen, uns zur Zeit noch unbekannten Zweck gehabt zu haben. (D. H.) — Zwischen Boitin und Lübzin fand Prof. Schröter, am Rande der Tornower Forst, auf einer natürlichen Anhöhe eine große Anzahl Kistenhügel. Nach dem Berichte des Amtmanns Piper liegt in der Nähe obiger Opferplätze noch ein vierter Steinring, einige und tausend Schritte von obigem Steinkranze, hart am Rande des Abzugsgrabens der ehemaligen Drenzer Seeen. Er hat 52 Schritte im Umfange, mißt 16' im Durchmesser und besteht jetzt nur noch aus acht Steinen. (Lisch.)

Bollendorf (Villa bolluna), Df., Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Zwischen hier und der „Niederburg", am Buchenwalde, befindet sich das Denkmal der Diana aus einem natürlichen Felsen, Fig. 163. Sein Fuß ist mit Epheu berankt; sein Untertheil, fast 5' lang, über 3' breit und 2' hoch, hat die Inschrift: „Deae Dianae Q. Postumius Potens V. S." Der darüber befindliche Hauptheil des Denkmals ist oberhalb zertrümmert und kaum noch 2' hoch. Er stellt in halb erhabener Arbeit einen Tempel vor, dessen Dach von Säulen getragen wurde, zwischen welchem Diana mit einer Koppel Windhunde sich befand. Bei dem Städtchen Echternach, 1000 Schritte von dem Denkmale, hatten die Röm. auf einem Berge ein Lager. (Quednow.)

Bollschweil, s. Elbringen.

Bombeck, Df. bei Salzwedel, Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachsen. — Im J. 1740 fand man unter einem großen Hügel eine viereckige, mit Feldsteinen umsetzte Grube, angefüllt mit einer Menge Eichen= und Lindenkohlen. In dieser Leichenbrandgrube (Ulstrina) lag ein spitziges Werkzeug von Kupfer. (Beckmann, Zimmermann.)

Bonifacius (Winfried, Apostel der Deutschen). — Um das J. 680 zu Devonshire in Britannien geboren, machte er im J. 716 seine ersten Bekehrungsversuche mit den Finnen, die aber mißlangen. — Zwei Jahre später begann er die Bekehrung der heidnischen Thüringer (s. Altenberga), der Hessen, Schwaben, Franken, Baiern und gewann dem Christenthume Tausende. Er durfte es sogar wagen, das Palladium der Heiden, die h. Donnereiche bei Geismar (s. d.) niederzuhauen; wurde Bischof, zuletzt Erzbischof zu Mainz, organisirte die Bisthümer Freisingen, Regensburg, Erfurt, Würzburg, Eichstädt, erbaute eine Menge Kirchen und Klöster und begründete die ganze deutsche Kirchenverfassung. Getrieben vom Enthusiasmus für die Verbreitung des Christenthums, übergab er zuletzt sein Erzbisthum seinem Amtsgehülfen St. Cullus, um den heidnischen Friesen das Evangelium noch einmal zu predigen, wurde aber am 5. Junius 755 bei Dokkum a. d. Borna (6 Stunden von Leuwarden) mit seinen Gefährten ermordet. Sein Leichnam wurde nach Utrecht, später nach Fulda gebracht.

Bonn (Bonna, Bonnensia castra), St. a. Rheine, links, Reg. B. Köln, pr. Rheinprov. — Sie verdankt ihr Entstehen einem der Drusus=Castelle und seiner hier erbauten Brücke zur Verpflanzung der Ubier von der rechten auf die linke Rheinseite. Auf dem hiesigen „Remigius=Platze“ erhebt sich ein röm. Siegesaltar, den einige Alterthumsforscher für die berühmte Ara Ubiorum halten, Fig. 164. Auf der Hauptseite steht: „Deae Victoriae Sacrum,“ auf der rechten ein Jüngling, der in einer Hand ein Henkelgefäß, in der andern einen Schlüssel hält, auf der linken Seite ein Priester mit dem Opferbeil und Messer, und über demselben eine Urne und noch ein Henkelgefäß. Auf der vierten oder hintern Seite sind oben drei Delphine, unten ein Opferstein halb erhaben abgebildet. Im J. 73 n. Chr. verlor Bonn durch den Heerführer der Bataver, Civilis, seine Befestigung. — Schon um das J. 88 soll der h. Maternus in hiesiger Gegend das Evangelium gepredigt und die Johanneskirche bei Bonn errichtet haben. — Die Heerführer der Thebaischen Legion, Cassius, Florentin und Melusius, die, sammt ihren Untergebenen, zum christlichen Glauben sich bekannten, sollen an dem nahen Vorgebirge, zwischen Endenich und Poppelsdorf, sich die Märtyrerkrone errungen haben. Ihnen zum Andenken erbaute Helene, die Mutter Constantin's d. Gr., im J. 316 hier

eine Kirche (das Münster). Im 4. Jahrh. ward Bonn verwüstet, aber von Julian wieder erbaut. Später litt die St. wiederholentlich durch die Hunnen, Franken, Sachsen, Dänen und Normänner. Besonders hart ward sie im J. 768 unter Wittekind, dem Herzoge der Sachsen, der die Rheinländer mit einem ungeheuern Heere überzog, mitgenommen. — Laut hier geschlossener Verträge kam Lothringen im J. 936 wieder an Deutschland. Erst 1240 erhielt Bonn Mauern und wurde später Festung, welche der große Kurfürst von Brandenburg, nach einem Bombardement, einnahm; 1717 kam an die Stelle geschleifter Befestigungen das kurfürstliche Schloß, bei dessen Grundlegung ein ungewöhnlich großes Menschengerippe und die ihm beigefügte Urne ausgegraben ward. Zugleich fand man daselbst einige Römermünzen und eine kupferne Platte mit folgenden Lautzeichen: „**F. C. S. D. S. a. b. VL.**“ Ob der Preis von 10 Louisd'or, welchen der Churfürst auf die Entzifferung setzte, verdient worden seyn mag? Zwischen Bonn und Köln entdeckte man im J. 1835 ein antikes Gefäß von Erz, welches, durch Interesse der dargestellten Gegenstände merkwürdig, für das Rheinische Museum erworben ward. Die Darstellung der einen Seite bezeichnet den Besuch des Mars bei Rhea Sylvia; die auf der andern Seite ist eine Kampfscene des Herkules. — Ein schon früher in Bonn selbst ausgegrabener heidnischer Altar hat die Aufschrift: „**Deo Herculi et Genio loci B. Felanco Gimonis. V. S. L. M.**“ — Im J. 1837 entdeckte man, nahe an der Straße nach Coblenz, das Stein-Grabmal eines röm. Legaten. Es ist vierseitig und hat 7′ Höhe und 3′ Breite. Auf der vordern Seite sieht man oben in einer Nische das Brustbild eines Römers in Basrelief, mit Tunika und Kriegsmantel und einem Commandostab in der Hand. Unten steht **P. Clodio P. F. Vol. Alb. Mil. L. I. An. XLIIX Stip XXV — HSE.** Clodius war Legat der ersten Legion, die unter Augustus bei Bonn ihr Standquartier hatte. — Auf jeder der beiden andern Seiten des Steins befindet sich ein röm. Soldat in Lebensgröße und vollständiger Kleidung in Basrelief. Ueber jedem derselben hängt ein Schild mit Verzierungen. (Morgenbl.) — Das schöne, jetzt hier aufgestellte Grabmal eines andern röm. Legaten, des M. Cälius, ist bei seinem Fundorte Wissem beschrieben. — Das seit 1820 zu Bonn vereinigt gewesene „Museum rheinisch-westphälischer Alterth.“ wurde im J. 1823 in der Art getheilt, daß daselbst nur die rheinischen Alterth. verblieben, während die westphälischen, wegen des näheren Interesses, welches die Einwohner der Prov. Westphalen daran nehmen, da sie auf dem Boden ihrer Heimath gefunden worden, zur Errichtung eines eigenen Museums nach Münster gegeben wurden.

Bontobrice, Ort am linken Rhein im belgischen Gallien, dem Lande der Treviren.

Bopfingen, St. im Ries, a. d. Secht und Eger, Jartkr., Würtemb. — Einst hieß der Ort Opie und lag an der röm. Heerstraße. Am nahen, sehr hohen, kegelförmigen Berge „Nipfe", dessen Spitze Menschenhände in eine geräumige Ebene verwandelten, zeigen sich Spuren von Verschanzungen. Auch fand man Münzen von Antonin, Pius und Domitian; aber auch goldene Hohlmünzen. Die am südlichen Fuße des Berges im fruchtbaren Egerthale gelegene Stadt selbst ist uralt. (Buchner.)

Boppart, Stadt am linken Rheine, Reg. B. Cobl., pr. Rheinprov. — Hier war das Bodobriga der Römer, deren hiesiges Castell ihre Geschütz-Niederlage und der Sitz des röm. Präfecten (Militum Balistariorum) war. Auch eine Rheinbrücke soll hier einst gestanden haben, geschützt von den hier noch vorhandenen beiden Thürmen, diesen Resten alter Römerbauten. (Preuschen.)

Boranen (Boraden), deutscher Volksstamm am Ister. Im Vereine mit benachbarten Völkern (den Buriern?) machten sie häufige Einfälle in Illyrien, Italien und zu Schiffe selbst in Kleinasien, wo sie Pityos eroberten, Trapezus in Arcadien überrumpelten und mit unermeßlicher Beute heimkehrten.

Borbetomagus, s. Worms.

Bordesholm, A., ohnweit Kiel, Holstein. — Der Kunstdrechsler Bailly hieselbst besitzt eine Sammlung von Alterth.

Borgholzhausen, Stadt, Reg. B. Minden, pr. Prov. Westph. — Hier stand wahrscheinlich einst das aus den Heereszügen der Röm. in Deutschland bekannte Tanfana templum (s. d.). Wenigstens heißt hier noch jetzt ein mit Häusern unbebauter Ort Tanfana.

Borkum (Burchana und Tabaria), der Ems gegenüber. — Eine von den 23 Inseln, welche Drusus vom Rheine bis an das cimbrische Vorgebirge kennen lernte und theilweise eroberte.

Bornholm, dänische Ostsee-Insel. — Hier förderte Prinz Frederik eine Menge Alterthümer zu Tage. Unter ihnen zeichnete sich eine Urne aus, welche in einem Hügel der, „Robbedale" genannten Haide, ohnweit Rönne, gefunden wurde. Sie ist oben gewölbt und verschlossen, hat aber 6" über der Grundfläche eine 4" lange, $2\frac{1}{2}$" breite Seitenöffnung und zwei Oehrchen zum Verschließen der Thüre dieser Oeffnung, die auch noch mit einem brennbaren Harze verpicht war. Sie ist 11" hoch und hat $8\frac{1}{2}$" im Durchmesser. (Mittheilungen C.) — Vergl. Burg-Chemnitz, wo eine ganz ähnliche, verschließbare Thür-Urne abgebildet ist.

Borsholm, im Holsteinischen. — Hier die sogenannte heilige Schreckeiche, ein besonders schöner und stattlicher Baum,

unter welchem in heidnischer Zeit manches Opfer blutete. (Vulpius B.)

Bottendorf, Df. bei Querfurt, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — Wie bei Wendelstein, so auch hier, an der nördlichen Abdachung des „Galgenberges" Grabhügel-Reihen und Steinkisten mit unverbrannten Gerippen, deren Beinröhren gegen O. liegen. Die Hügel sind auf den unfruchtbaren Kiesgrund des Bergrückens aufgesetzt, bestehen aber aus Gartenerde, die erst aus dem Thale auf den Berg geschafft werden mußte. Am Kopfende der Gerippe standen die Beigefäße, Fig. 165 bis 168. Fast bei jedem Leichname lag ein Messer aus Flintstein. Auch wurden zwei durchbohrte, von Basalt und von Grauwacke geformte Streitärte hervorgezogen. Um den Röhrknochen eines Kinderarms befand sich ein Armring; auch einige Fingerringe von verrostetem Kupfer. Von allen, auf diesem weitläuftigen Begräbnißplatze ausgegrabenen Gefäßen waren bloß zwei wirklich germanische Urnen mit Spuren des Leichenbrandes. Nach der Kleinheit der Knochen in ihrem Innern zu schließen, enthielten sie die Asche eines Kindes. — Noch fand man am westlichen Ende der Gräberreihe, auf dem Dornberge, ein länglich-viereckiges, aus vier gewaltigen Sandsteinplatten zusammengesetztes Steinhaus, das aus dem natürlichen Felsen errichtet war. Innerhalb desselben fand man Skelette in sitzender Stellung, mit dem Rücken an die Wände des Steinhauses gelehnt. Um die Gerippe herum lagen Scherben vieler thönerner Gefäße, und nur zwei Gefäßchen von 2½" Höhe, eins kegelförmig, das andere bauchig, waren fast unbeschädigt. (Kruse B.) Hier und bei Schönwerda viele durchbohrte, thönerne Schlagkugeln, welche man schwingend um den Hals oder um die Füße des Feindes warf und diesen dadurch wehrlos machte. (Keßler.) — Auch fand man bei Altstädt silberne und einige goldene röm. Münzen, in Folge des Unterjochungskrieges des Drusus, dessen Heere sich nach allen Seiten ausbreiten mußten. (Wilhelm.) — An der Straße von Querfurt nach Artern fand ein Steinbrecher im J. 1824 in der hereingestürzten Erde eines Heidengrabes, deren sich mehrere über den Steinbrüchen befinden, das eiserne Halsband eines Wolfsfängers. Es besteht aus 2½" breiten und ⅜" starken, viereckigen Gelenken, welche drei aufwärtsstehende, scharfe Stacheln haben und an einer Seite durch Oehrchen aneinander gefesselt sind. (Beiträge B.)

Botzen, St. bei Pons Drusi, im alten Rhätien (Tyrol), bei dem Zusammenflusse der Athesis und Atagis, an der Römerstraße von Trient a. d. Etsch nach Augsburg.

Boze Sedleschko (die Wehklage), eine Göttin der Sorben und Wenden, welche in Gestalt eines nackten Kindes verehrt ward. (Vollmer.)

Brachwitz, a. d. Saale, bei Wettin, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — Mehrere heidnische Steingräber, mit rohen Platten von grauem Sandstein ausgesetzt. Sie enthielten gewöhnlich eine Urne, Streitaxt und ein Feuerstein-Messer. (Kruse B.)

Bragodurum, s. Brakenheim.

Bragurmenen, s. Skalden.

Brahlstorf, A. Wittenburg, Meklenburg. — Ein Kopfring aus Erz und eine Brustheftel. (Lisch.)

Brakenheim, einst Bragodurum in Germanien, innerhalb des limes transrhenanus.

Brakteaten (Blech-, Hohl- und Schüsselmünzen, Pfännchen), auf dünnem Gold-, Silber- und Kupferblech gewöhnlich nur einseitig geprägte Münzen. Ihre Größe ist verschieden, höchstens haben sie Guldengröße. Das Gepräge ist fast immer schlecht und sehr verschieden. In Schweden hatte man sie schon im 9. Jahrh. Erst im 15. Jahrh. wurden sie in Deutschland durch die zweiseitig geprägten Dickpfennige verdrängt. (Döderlein B.) — Den Namen Pfännchen, woraus man Pfennige bildete, erhielten sie von ihrer Aehnlichkeit mit kleinen Pfannen. Die ältesten und feinsten Brakteaten gehörten nicht dem Mittelalter an, sondern wahrscheinlich den Celten; denn sie finden sich nicht bloß im deutschen Walenlande, sondern auch in Gallien und Britannien. Den reichsten Fund goldener Münzen machte man zu Podmokl in Böhmen; die meisten Blechmünzen des Mittelalters fanden sich zu Lübeck. (Vulpius A, Klemm.)

Brandenburg I., die Mark oder das Land zwischen der Elbe und Oder, um die Havel und Spree, war bei dem ersten Aufdämmern der Geschichte von Sueven, besonders von den zu ihrem Volksstamme gehörigen Semnonen und, näher an der Elbe, von den Longobarden bewohnt. Sie waren kräftige Menschen, wie ihre Kriege mit den Röm. klar genug beweisen. — Bei der allgemeinen Auswanderung der deutschen Völker, seit dem 3. Jahrh., verließen auch sie ihre Wohnsitze, in welche nun slavische oder wendische Völker einrückten. Unter diesen waren die Heveller, Ukrer, Retharier und Wilzen oder Lutizer, von der Oder an, bis jenseits der Elbe, ansässig. Zu den von ihnen erbauten Städten gehört namentlich Brannibor (Brennaburg, Brandenburg a. d. Havel). Die Slaven, anfangs durch die Elbe von den Sachsen getrennt, geriethen mit diesen bald in Kriege und wurden, gleich den Sachsen, von Karl d. Gr. (789) unterjocht. Später wußten die Slaven sich wieder unabhängig zu machen und beunruhigten auch Sachsenland und Thüringen, bis endlich Herzog Heinrich von Sachsen sie über die Elbe zurücktrieb und an derselben Festungen anlegte (vielleicht die früheren Römer-Castelle erneute?). Als er Kaiser geworden war, überließ er die Vertheidigung der Gränze (Mark) längs der

Elbe und Havel einem Grafen. Hieraus entstanden die Markgrafen von Nordsachsen (der nachherigen Altmark, 931). — Otto d. Gr. setzte die Kriege gegen die Wenden fort und legte, zur Einführung des Christenthums, die Bisthümer Brandenburg (939) und Havelberg (946) an. Im J. 979 brach eine gewaltige, fast allgemeine Bewegung der wendischen Völker gegen das Christenthum und das deutsche Reich aus. Obgleich Markgr. Dietrich ihr vereinigtes Heer an der Tanger, in der Altmark, schlug und Otto III. in vier Feldzügen (991 bis 995) Brandenburg wiedereroberte und bis an die Ostsee Alles in Ordnung brachte, so konnten doch jene slavischen Stämme nicht völlig bezwungen werden, und die Ruhe ward noch oft durch verheerende Einfälle, Verjagung der Geistlichen und Zerstörung der Kirchen unterbrochen. — Seitdem Albrecht der Bär, Graf von Askanien (Anhalt), vom K. Lothar mit der Nordmark belehnt ward, hieß derselbe Markgraf von Brandenburg. Seine wendischen Eroberungen, deren Inbegriff die Mark Brandenburg hieß, erstreckte sich ostwärts bis zur Oder, nordwärts bis über die südliche Priegnitz, südwärts bis zur Elbe. Zu den Städten, die ihren Ursprung ihm verdanken, gehören Berlin, Stendal ꝛc. Zur innern Aufnahme des menschenleeren Landes zog er überall Colonisten, besonders Niederländer, herbei. Durch ihn erst gewann nun auch die christliche Religion, nach Unterdrückung der Wenden, festeren Sitz (Hager im Pierer.)

Brandenburg II., s. Alt-Brandenburg.

Brandenburg III., Flkn. am Frischen Haff, Reg. B. Königsberg, pr. Prov. Ostpreußen. — Hier der h. Berg, auf welchem die heidnischen Preußen einst der Gottheit Gegenwart ahnten und fleißig opferten. (Voigt.)

Brandwurf-Waffe. — Dieses, vorn mit einer scharfen Schneide, hinten mit einer länglichen Oeffnung zur Einfügung des Schaftes und mit einem Oehre versehene, metallene Werkzeug nennen die Skandinavier Paalstab, die Engländer Celt, die Franzosen Haches gaulois. Seine Hauptbestimmung scheint gewesen zu seyn, die mittelst Draht an das Oehr befestigten entzündeten Brandstoffe (Werg und Pech) auf den Feind und dessen Werke zu schleudern, oder als Wurfgeschütz gebraucht zu werden. Man fand dergleichen unter andern bei Braunfels, Dornburg (s. d.), Krömnitz, Ranis, Susdal, Tschossig und Welzheim. Aehnliche Waffen wurden auch als Schildbrecher (s. d.) gebraucht.

Braubach, am Rheine, Nassau. — Bei dem hiesigen festen Schlosse „Marxburg" fing der erste, schon von Drusus erbaute Pfahl- oder Pohlgraben (s. d.) an, welcher hier zunächst die Fontes Mattiaci zu Wiesbaden, das den Katten abgenommene Gebiet des Rheingaues in Schutz nehmen sollte.

Brauchitschdorf bei Lüben, Reg. B. Liegnitz, pr. Prov. Schlesien. — Man fand hier 20 aus Thon gebrannte, verbundene Doppelscheiben, wie Fig. 169 gestaltet; sie dienten wohl als Werkzeuge bei dem Spinnen und Weben? — Die sehr verjüngte Gansgestalt von Thon, Fig. 170, eine Kinderklapper. (Büsching A.) — Der Chausseebau 1821 förderte über 100 Thongefäße, die nach Breslau wanderten, an's Licht. — Viele Scherben von feinthonigen bemalten Gefäßen fand man hier. (v. Ledebur.)

Bräunlingen, St. a. d. Bregach, Seekreis, Baden, — ist die Station der Röm. **Brigobannis**, an der alten Straße von Windisch nach Rottweil.

Braunau (**Celemantia**), Ort der Quaden in Germanien a. d. Donau, **Bregetio** gegenüber.

Braunfels, ohnweit Wetzlar, Residenz des Fürsten von Solms-Braunfels, Reg. B. Coblenz, pr. Rheinprovinz. — Die hiesige „Sammlung der aus altgermanischen Grabhügeln der Lahngegend entnommenen Alterth." ist eine der wohlgeordnetsten. Die Zahl aller zerstreuten Hügel, deren wenigste bis jetzt aufgedeckt sind, ist 273. Diese Hügel liegen sämmtlich auf Höhen und größtentheils in Wäldern, sind mit Aufwürfen umkreis't, 3 bis 8' hoch und haben 20 bis 66' Durchmesser. Daß man im nahen Hochwalde Urnen beisetzte, über denselben aber Todtengerippe beerdigt fand, hat wohl seinen Grund darin, weil man, nachdem Karl d. Gr. im J. 789 das heidnische Verbrennen der Leichen auf das Strengste verboten hatte, die Leichname in die alten Familienhügel, neben und über den Aschenkrügen der Voreltern, beerdigte. Alles gefundene Metallgeräthe, das eiserne ausgenommen, ist Kupfererz (Bronze) und, mehr oder minder, mit edlem Rost angelaufen. Die vorzüglichsten Fundörter im fürstlichen Gebiete sind: das Leichenfeld bei Laufdorf, der Hochwald bei Braunfels, der Alte-Wald bei Burg-Solms, das Birkenwäldchen bei Oberquembach und Niederwetz, der Wald des Dorfes Oberwetz, die Wald-Reviere Schäferburg und Dorlin bei Altenberg, der Kernberg des Waldes Mark, der Bauwald bei Münchholzhausen, das Oberholz bei Steindorf, der Eilingswald bei Münzenberg und der Maar bei Diederhausen. — Unter den hier gefundenen 189 Alterth. sind zwar die Urnen und die eisernen Blut- und andere Ringe die zahlreichsten; es fehlt aber auch nicht an mancherlei Waffen, Putzsachen und Hausgeräthe. Bemerkenswerth ist unter Anderm der sehr schöne, bei Kraftholm ausgepflügte, 37 Loth schwere, bronzene Halsring, von 7½" Durchmesser, Fig. 171, wie er nur einmal noch, in Rheinhessen, gefunden ist und zu Wiesbaden sich befindet. Bei Oberquembach zwei Kettchen, jede 7" lang, deren Bestandtheile die Stärke einer Stricknadel haben. Beide hängen an einem ¾" breiten Ringe und enden mit einem dünnen Bleche: vielleicht eine Helmzierde? — Reste

gewebten (wollenen) Zeuges, 1' lang, 2¼" breit, mit drei Reihen Buckeln und an jedem Ende ein Ring; war das Ganze vielleicht ein Gürtel? — Bei Niedermetz Hufeisen, ganz den unsrigen ähnlich. — Ein 8" langes Messer von Erz, dessen Klinge mit niedlichen Arabesken verziert ist. — Eine 6" lange Nadel, deren Obertheil eine gothisch-durchbrochene, 1½" breite Scheibe bildet. — Ein Brustharnisch von Draht, dessen zwei Enden, rechts und links, nach Außen zu einer Spirallinie sich winden (s. Schweidnitz). — Bei Gambach (s. d.), 6 Stunden südwärts von Braunfels, scheint eine Gießerei für Waffen und anderes Geräth gestanden zu haben. (Schaum.)

Braunschweig. — Hier die Sammlung von Alterth. des Directors Bode. — Im Herzogl. Cabinet ein Wasserkrug von schwarzgrauem Stoffe, 8" hoch, mit Fig. verziert und so hart, daß es selbst von der Hacke des Finders nicht verletzt ward. (Schäffer.) — Ein, in hiesiger Nähe gefundenes, heidnisches Opfergefäß, in Gestalt eines Löwen, befindet sich unter den Alterth. des Kaufmanns du Menil zu Leipzig. Es ist von Bronze und hat zwei Oeffnungen zum Ein- und Ausgießen der Flüssigkeit; auch noch eine dritte verschließbare Oeffnung zur Reinigung des Innern, Fig. 172. (Kruse B.)

Braunsdorf, Df. ohnweit Merseb., pr. Prov. Sachs. — Im „Teichfelde" viele röm. Münzen von Titus, Antoninus, Faustina, Commodus ꝛc.

Bregenz (Brigantium). — Dieser ehemalige Wohnort der Brigantiner am Bodensee in Vindelicien, ist wohl eine der ältesten St. in ganz Deutschland. Die Röm. fanden sie schon bei ihrem ersten Vordringen in diesem Lande. Die jetzige St. steht aber nicht innerhalb der Grundmauern der ursprünglichen, auch nicht über dem röm. Castrum. Dieses war vielmehr die südliche Vorstadt an einem erhabenen Ort, hart am See. Noch sieht man daselbst Spuren von den mit Rasen bewachsenen Wällen und den durch Kunst zu Stande gebrachten Abrundungen des Ufers, weit in den See hinein. Ueberall findet man hier Mauerwerk und Gewölbe. Die St. stand nahe bei dem Ausflusse der Bregenz in den See, da, wo sich aus Ruinen die Insel Muhrau erhob. — Als man die erste Straße durch die rhätischen Berge nach den Ebenen von Vindelicien bahnte, mußte man unstreitig auch Thore in die drei Felsen brechen, welche bis in den See hineinreichen und allen Zugang fast unmöglich machen. Dieser Paß, sowie die andern bei Füssen (ad Fauces), bei der Scharnitz (Scarbia), bei Kufstein und bei Salzburg (Juvavium), waren für die bedrängten Röm., besonders in der letzten Zeit ihrer Herrschaft, von äußerster Wichtigkeit. Daher nannte auch Theodorich, der Ostgothe, die rhätischen Pässe die Bollwerke Italien's, die Pforten des Reiches. (Buchner.)

Bregentium (Spóny, Schene), St. am westlichen Ufer der Donau, Komorner Gespansch., Ungarn. — In der Feldmark überall Reste der ehemal. Römerstadt. (Büsching D.)

Breisach (Mons brisiacus, Edenburg, Altbreisach), St. am Rheine, Treisamkr., Baden. — Ursprünglich eine Feste der Celten auf einem steilen Berge. Zur Zeit der Röm. lag sie auf dem linken Ufer des Rheines, dessen Lauf sich änderte. K. Valentinian befestigte den Ort im J. 369. Im Mittelalter verwandelte der Rhein ihn in eine Insel, bis der östliche Arm des Stromes nach und nach vertrocknete. Im J. 939 eroberte K. Otto die Feste. (Pierer.) — Zwischen dem nahen Biesheim und Kunheim fand man das steinerne Brustbild eines Kämpfers, Münzen vom K. Augustus, mit Blumen verziertes irdenes Geschirr, von der Farbe der Mennige und in der Glasur vollkommen wohlerhaltene perlenfarbige Gefäße. (Geschichte.) Als die Germanen den Ort verwüstet hatten, erhielt der Ort den Namen: „öde Burg", woraus sich dann leicht Edenburg bildete.

Breitenstein, Df. ohnweit Insterburg, Reg. B. Königsb., pr. Prov. Ostpreußen. — In einem hiesigen Hügel fand man im J. 1725 unter einer Erdhülle gegen 5' dick übereinandergehäufte Feldsteine, die fast über den ganzen Hügel verbreitet waren. Unter ihnen ein ausgemauertes Grab mit zwei Urnen, allerlei Kriegsgeräth, Pferdezeug und Frauenputz. Wie es scheint, starb hier freiwillig die Gattin eines Helden mit ihm und seinem Pferde. (Rhoden.)

Breitenthal, Df. a. d. Günz bei Krumbach, Oberdonaukreis, Baiern. — Von diesem ehemaligen röm. Castrum, auf dem Wege von Coelio Monte nach Guntia, das seit dem Bauernkriege den Namen der Bauernschanze erhielt, sind jetzt drei Seiten geebnet. Auf der Anhöhe, wo die Kirche des Ortes steht, war einst eine Spähwarte. Ein unterirdischer Gang hier heißt noch das Heidenloch. Man fand hier viele röm. Kupfermünzen. (v. Raiser C.)

Brekſta, die slavische Göttin der Dämmerung im Gefolge des Sonnengottes Pierun oder Perkun. (Vollmer.)

Brensbach, s. Mümlingen.

Brenz, St. a. d. Brenz, bei Lauingen, Würtemberg. — Auf den Höhen fanden sich goldene, silberne und bronzene Münzen röm. K. der zwei ersten Jahrhunderte. — Bejenius Victor und seine Söhne errichteten hier „I. H. D. D." (in honorem domus divinae) zu Ehren des göttlichen Kaiserhauses dem „Apollo Grannus" einen Altar. Der noch vorhandene Tempel und dessen eigenthümliche Bauart und Verzierung weisen auf ein hohes Alter hin. Man sieht nämlich an der äußeren Mauer dieser jetzt christlichen Kirche rund herum mehr als 200 Steine, in welche mit be-

wunderungswürdiger Kunst verschiedene Thiergestalten aus dem heidnischen Alterthum eingehauen sind, namentlich Adler, Pelikane, Strauße, Greife, Störche, Schwäne, Basilisken, Hähne, Löwen, Stiere, Hirsche, Jagdhunde, Eber, Panther, Affen, Hasen, Böcke, Esel, Katzen, Sirenen, Fische, Krebse, Spinnen und Labyrinthe von Blumen, Rosen und Lilien. (Buchner.)

Breschine, Df. bei Militsch, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schlesien. — In einer Urne lagen ein Wörtel und zwei Armringe und daneben ein Mühlstein. Der Ring, Fig. 173, ist vorzüglich wohl erhalten und mit edlem Rost überzogen. (Büsching A.)

Breslagk, Df., Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenburg. — Eine Menge Grabhügel mit Urnen, deren viele zu Guben gesammelt sind.

Breslau, Hauptstadt im pr. Schlesien. — Hier der, vom Prof. Büsching gestiftete Verein zur Sammlung von Alterth. aus heidnischer Zeit, der schon im Stiftungsjahre 1818 über 500 Mitglieder zählte. Die im Laufe weniger Jahre zusammengebrachte Sammlung von Alterth. heidnischer Vorzeit ist außerordentlich bedeutend. Die in etwa 90 verschiedenen Localitäten Schlesien's aufgefundenen Thongefäße belaufen sich allein nahe an 1,600 Stück. Die Gegenstände aus andern Stoffen belaufen sich auf 800 Stück. Dazu kommen noch etwa 700 Stück, die außerhalb Schlesien aufgefunden sind; so daß der ganze Vorrath von 3,100 Stück von dem k. Museum zu Berlin kaum durch 500 Nummern überragt wird. (v. Ledebur.) — Zu den Alterth., deren Fundort nicht angegeben ist, gehören Abhäutungs-Werkzeuge von Serpentin und Agat. Fig. 174 ab. Eine Streitaxt von schwarzem Steine ward in der Bober gefunden. (Büsching A.)

Bretsch, Df. zwischen Seehausen und Arendsee, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — Verschiedene Steingräber zwischen theilweise schon sehr zerstörten Steinreihen. Das eine zeichnet sich durch fünf eigenthümliche, längliche Steine aus, welche neben dem Grabaltare, sowie der bei Diesdorf abgebildete, in der Quere liegen. (Beckmann.)

Bretzenheim, Flkn. bei Mainz, Rheinheff. — Am hiesigen Rathhause stand der 1769 vor das Schloß zu Mainz gebrachte Grabstein des Officiers Cajus Julius von der II. Legion. Die Grabschrift klagt bitter, daß der Tod den Verstorbenen in der Blüthe seines Lebens (45 J. alt) abgerufen habe. — Im J. 1818 fand man bei'm Ackern ein Grab mit einer zierlichen Lampe, einer Münze des K. Antonin's, einem zerbrochenen Thränengläschen und einer Urne. (Fuchs, Dorow.)

Bretzingen (Brettheim), Df. bei Pforzheim, Murg- und Pfinzkr., Baden. — Hier gefunden sind drei, jetzt zu Durlach

stehende Bildsteine: a) Ein Altar Vulkan's mit Zange, Hammer und Ambos und an einer Seitenwand eine geflügelte Engelgestalt, die eine Cymbel rührt. b) Ein über 3' hoher Bildstock, an dessen vier Seiten eine opfernde Frau, ein nackter Mann, der ein Hornthier hält, eine schlanke, der Diana ähnliche, weibliche Gestalt und der Vulkan. c) Ein 3' 5" hoher Würfel, dessen Ränder mit Blumenwerk verziert sind, enthält die Leda mit ihrem Schwan, eine opfernde Person, den Vulkan und eine nackte männliche Gottheit, deren Haupt ein Nimbus umgiebt. (Apollo?) — Oberhalb des Dorfes, nahe an der Straße, die Trümmer des „Alten-Schlosses", das aber wahrscheinlich der heidnische Tempel war, aus welchem später die Dorfkirche erbaut wurde. (Leichtlen.)

Breuberg, ein Löwenstein'scher Ort, einst Castell zur Dekkung des Mümlingsthales bei Neustadt, eine Stunde vom linken Mainufer. — Die Ueberreste dieses Castells schreiben sich zum Theil aus den Jahren, als Trajan die verlorenen Castelle den Alemannen wieder abnahm. Diese Bergfeste liegt auf dem steilen Berge über dem Erbach-Löwenstein'schen Flkn. Neustadt in der Rosenau. — Im J. 1543 entdeckte man hier, in unterirdischen Gewölben, ein Römerbad; unter Anderm einen Saal mit 49 Säulen, eine Wasserleitung, die Türenne im J. 1673 zerstörte und mehrere ableitende Röhren. Nach unten hin gingen vier Treppen. Von den hier gefundenen Altären hatte der eine oben eine Vertiefung mit einer Kugel und die Inschrift: „Fortunae sacrum L. Curitius Ursinus." Der andere, mit vier Götterbildern, steht, als Stütze einer Sonnenuhr, im Garten des Löwenstein'schen Beamten auf dem Breuberg. — Nach den vielen hier ausgegrabenen Steinen, mit dem Stempel „Leg. XXII.", stand hier ein Theil der Besatzung von Mainz. (Winkelmann, Schneider, Hanßelmann, Knapp.) — Auch die Thürme auf dem Breuberge, an dem Schl. zu Erbach, schreibt man, ihres hohen Alters und ihrer Festigkeit wegen, den Röm. zu. (Prescher.)

Breucomagum, s. Brumat.

Brieskow, Df., Kr. Lebus, Reg. B. Frankfurt, pr. Prov. Brandenburg. — Eine Urne, worin ein Spiralfingerring und zwölf kleine, kaum ⅞" weite, bronzene Ringe lagen. (v. Ledebur.)

Briez, ein wendisches Df. bei Salzwedel, Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachs. — Auf dem „Zäskenberge" die 8" hohe Urne, Fig. 175, mit zwei Henkeln unter dem langen Halse, und Fig. 176 aus irgend einer Feldmark des Ortes. Man hat hier, neben Urnen, auch guterhaltene Skelette gefunden; sie scheinen aus den Zeiten des Ueberganges aus dem Heidenth. zum Christenth. zu seyn. (Kruse B.) — Urnen enthielten bronzene und eiserne Na-

deln, kleine eiserne Ringe und zierliche Ohrringe. — Auf dem „Wolfsberge" eine 9½" weite, 6½" hohe, birnförmige Urne mit Henkeln. (v. Ledebur.)

Brigantier, s. Vindelicier.

Brigantium, s. Bregenz.

Brigobannis, s. Bräunlingen und Mühlbach.

Brinno, ein berühmter Heerführer der Cannisaten, der im J. 69, mit den Batavern vereint, gegen die unterjochenden Römer sich empörte.

Brisiacus mons, s. Breisach.

Brocken, der, (Melibocus, im Mittelalter Bructeres, auch Blocksberg), in der pr. Prov. Sachsen. — Er ist 3,618' über der Ostsee und 2,722' über dem Mittelmeer erhaben. Auf der Brockenkuppe liegt ein Granitfelsen, „Herenaltar" genannt, weil, der Sage nach, die Bewohner der Umgegend an ihrem Frühlings- (Ostera-) Feste (1. Mai) ihren Göttern auf demselben Opfer darbrachten.

Brocomagus, s. Brumat.

Brodentia, alte St. der Narisker, Unterdonaukr., Baiern. — Die hiesige St. Cham oder Kamm a. d. Flüssen Kamm und Regen. (Wilhelm.)

Brohl, Df. bei Andernach, Reg. B. Coblenz, pr. Rheinprov. — In den Brüchen des Tuffsteins (saxum) heiligten die Röm. dem Herkules Saxanus, dem Schutzpatrone der Tuffsteingruben, kleine Altäre. a) „Dem unbesiegten Herkules geweiht von Cajus Terentius Bassus, Hauptmann der VI. siegreichen Legion und deren Reiter-Abtheilung." b) „Dem Herkules Saxanus haben Lucius Licinius Festus, Hauptmann der raublustigen XXI. Legion, und die Soldaten derselben willig ihr Gelübde gelös't." c) Einen dritten Altar errichtete diesem Gotte Q. Manlius Priscus, Hauptmann der zweifachen X. Legion. Sie stehen im Museum zu Bonn. d) „Dem besten, größten Jupiter und Herkules Saxanus haben L. Rigidius Apollinus, Hauptmann der X. Legion, der zweifachen, frommen, getreuen und deren Mitstreiter ihr Gelübde nach Gebühr willig gelös't." (Fiedler, Förstemann.) — Die ganze Umgegend ist vulkanisch aufgeschwemmter Boden und in die Schlucht hinein, längs dem Bache, Alles voller Steinbrüche zur Gewinnung des Trasses. Auf einem Felsen des Thales liegt ein altes Schloß von eigenthümlicher Bauart, die Schweppenburg. Rings um dasselbe ist Alles voller Kammern, welche durch das Ausbrechen des Tuffsteins entstanden und mit Eichen, Buchen und Tannen überwachsen sind. Man glaubt, in einer phantastischen Mährchenwelt sich zu befinden. — Drei von obigen Altären waren durch röm. Krieger dem Herkules Saxanus, folglich dem ammonitischen, tyrischen,

phönizischen, geweiht, dem in der Fremde so oft Gelübde für glückliche Rückkehr gebracht wurden. (Schreiber A.)

Brokmänner, vom Volke gewählte Richter im heidnischen Norddeutschland, welche in den Volksversammlungen Recht sprachen. Ihre Aussprüche hießen Wilküren. (Wiarda.)

Bromberg (Ascaucalis), a. d. Braha und dem Netzecanal, Reg. B., St., pr. Prov. Posen. — Ein Ort der Burgundionen vor deren Auswanderung nach Gallien.

Bruchhausen, Df. ohnweit Brilon, Reg. B. Arnsberg, pr. Prov. Westphalen. — Auf dem Gipfel des nahen Berges erheben sich vier ungeheure Felsen, der Feld-, Drachen-, Gold- und Bornstein. Letzterer 2,242′ über dem Meere, hat einen Wasserbehälter, der auch bei der größten Dürre nicht austrocknet.

Bruchsal, St. a. Salzbach, Murgkr., Baden. — Man entdeckte hier, 12′ tief unter dem Pflaster der Bergstraße, noch eine zweite gepflasterte Römerstraße. (Preuschen.)

Bruckberg, Schl. im Zenngrunde, 2 Stunden von Ansbach, Baiern. — Steigt man von Münchzell aus die Waldhöhe hinan, so findet man im Forstrevier Aibach die Grabhügel, deren Untersuchung, im J. 1804, den Regierungsrath Reinitzsch zu Ansbach zur Erbauung seines sogenannten Runenstein-Grabmals veranlaßte. Der Maurermeister Roth zu Bürgeln erklärte aber vor dem Stadtgerichte Heilsbronn: „Die auf der Platte des Steines befindliche Runenschrift, wie Reinitzsch sie nannte, habe ich selbst, nach seiner Anweisung, eingegraben." — Am Rande des Hügels besagt ein zweiter Stein, daß Reinitzsch die Denkmäler wiederhergestellt habe. (Jahresbericht F.) Die vier Alterth. selbst sind: 1) Der Siebengerichtsplatz, ein doppelter Kreis moosbedeckter Granitsteine. 2) Die von Quadern erbaute Leichenbrandstätte, gegen 10′ lang und halb so breit. Nur ihre Oberfläche ist noch sichtbar, theilweise aber mit einer dichten Moosdecke überzogen. — Nicht fern von dieser Brandgrube, die aufgegraben und näher untersucht zu werden verdient, liegen 3) die heidnischen Grabhügel. Der Regierungsrath fand fast in allen Hügeln Aschenkrüge von weißlicher Färbung, ein nach Berlin gesandtes Schwert mit silbernem Griffe und Sporen; und 4) der angebliche Runenstein. Er ließ da, wo ein Grabhügel mit einem Steinkranze eingefaßt ist, einen Denkstein mit folgenden eingegrabenen Worten legen: „Dieses sind Grabhügel alter Deutschen, eröffnet auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Preußen, im J. 1804. Ehre Jeder das Andenken der Vorfahren." — Die Runensteinschrift, ein längliches Rechteck, befindet sich auf der Oberfläche des Denkmals. Die Schrift läuft in 4″ breiten, eingemeißelten Vertiefungen hin, welche mit parallelen Rändern, wie ein Band, sich um den Stein herumschlingen. Die Schönheit der einzelnen Runen, sowie die geschmackvolle Anordnung

des Ganzen, erwecken eine günstige Meinung von der Kunst des Meisters, der sie eingrub, und von der Bildung des Volkes, aus dessen Mitte solche Kunstwerke hervorgehen konnten. Die Schrift selbst übersetzt der Alterthumskenner Huscher also: „Dieses (ist) der (Grab-) stein des (Mannes) Auginoa Varlag Wigands (und) Teutschmanns aus Zannua. Den Grab-Grundhügel hat errichtet Alfruner." (Alberti.)

Brückenbau der Röm. in Deutschland. Ueberreste davon finden sich:
- a) über den Rhein: bei Augst, Birten, Coblenz, Deutz, Engers, Gesonia, Köln, Mainz, Neuwied, Ottmarsinsel, Urmitz und Victoria;
- b) über die Donau: bei Acincum, Enning, Gradiska, Kelheim, Lauingen, Lukadnitza, Romula (s. Trajan), Stettberg und Wischelburg;
- c) über den Main: bei **Hadriani vadum** (?);
- d) über die Mosel: bei Trier;
- e) über die Saar: bei Konz;
- f) über den Inn: bei Innspruck, Punzen;
- g) über die Isar: bei Straßlach;
- h) über die Altmühl: bei Pfinz;
- i) über den Lech: bei Epfach;
- k) über die Lippe: oberhalb Wesel.
- l) Moordämme oder Sumpfbrücken: bei Drenthe, Gröningen, Hornburg, Kloster-ter-Appel und **Pontes longi**.

Brückengerichte (Schöppen- oder Dingstühle), waren zu Würzburg, Alt-Brandenburg, Tangermünde, Regnitz zum Stein, Fürth. — Dergleichen Landgerichte wurden im Burggrafthume Nürnberg noch in der Mitte des 15. Jahrh. gehalten.

Brückla, Df. im Reußischen, Pflege Reichenfels. — Hier und um Nordhallen viele Grabhügel, „Tumellen", mit alterthüml. Waffenstücken von Eisen. (Schmidt, Alberti.)

Brünn, St. a. d. Schwarzawa und Zwittawa, Markgrafthum Mähren. Hier das „Franzen's Museum". — Die vornehmste Gottheit des Landes war Krasopany (schöne Frau). Der Tempel dieser Göttin der Liebe stand, wo jetzt der Dom steht. Sein Inneres war mit Gold und edlen Steinen verziert. In demselben stand die Göttin auf einem von zwei weißen Tauben und zwei Schwänen gezogenen Wagen. Auch zu Olmütz hatte sie einen prächtigen Tempel. — Im Museum befindet sich unter Anderm eine uralte eherne Prunkwaffe, ein röm. Schwert, mehrere bei Nikolsburg gegrabene Urnen und bei Muschau gefundene Münzen von den Antoninen. (Klemm.)

Brüsewitz, G. zwischen Schwerin und Gadebusch, Meklenb. — Nahe am „Eulenkruge" lagen zwei Hünengräber und ein Kegelgrab. Letzteres, der „Backofen", hatte 72′ Umfang und 4′ Höhe und war von einem, schon mit Rasen bedeckten Steinkreise umgeben. Bei seiner Aufgrabung fanden sich keine Alterthümer mehr. — Auch das „Riesen- oder Hünengrab", am Wege nach Heidekaten, von O. nach W. an 100′ lang, 12 bis 14′ breit, ward im J. 1839 aufgegraben. Sein Rand war mit 36 hohen Granitblökken umstellt, welche Ringsteine mit kleineren Steinen ausgesetzt waren. Der Einschluß erhob sich zu einem 4′ hohen Rasenhügel; dessen Inneres war in zwei Abtheilungen getheilt, deren westliche Hälfte, der Länge nach, durch eine Steinmauer in zwei gleiche Kammern geschieden war. Das östliche Grabende enthielt viele weißcalcinirte Feuersteine, Kohlen und dickwandige Urnen. — Einige hundert Schritte von diesem Grab, im Gehölz, ein zweites Hünengrab in Gestalt einer Grabkammer, aber bereits zerstört. Die Wände sind in der Tiefe mit gewaltigen Granitblöcken mit ebener Fläche ausgesetzt, über welchen mächtige Decksteine gelegen haben. (Lisch.)

Brüssow, G. bei Prötlin, Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenburg. — Auf einer Erderhöhung war ein Hünengrab von aufgekanteten, mit einem kolossalen Deckstein überbauten Granitblöcken errichtet und ohne Zweifel einer vorgermanischen Zeit angehörig. Hauptmann v. Retzow schenkte dem k. Museum zu Berlin ein, in diesem Grabe gefundenes Gefäß, von dünnem Bronzeblech, das 16″ im Durchmesser hat, 4″ tief und vom Zahne der Zeit sehr angegriffen ist; es gleicht dem bei Prömnitz ausgegrabenen Gefäße. Bei Auffindung desselben war es mit einigen Knochenresten angefüllt. (v. Ledebur.)

Brukterer. — Sie wohnten an der Ems, gränzten nördlich an die Friesen, östlich an die Weser, südlich an die Lippe und westlich an die Vecht. Dieser deutsche Volksstamm wurde von Königen beherrscht und hatte wesentlich zur Varus-Niederlage beigetragen. Ptolemäus nennt einen ihrer Wohnsitze Mediolanum, jetzt die St. Metelen a. d. Vecht. Gegen Tiberius und Germanicus fochten die Brukterer mit wechselndem Glücke und verloren in einer der Schlachten den von Varus erbeuteten röm. Adler wieder. In den J. 70 und 71 nahmen sie thätigen Antheil an dem Kriege der Bataver gegen die Römer. Um das J. 98 aber wurden von den Chamaven und Angrivariern gegen 60,000 Brukterer erschlagen und aus ihrem Lande vertrieben, aber nicht ausgerottet. Man kann vielmehr sagen, daß zwischen den Römerkriegen und dem Mittelalter die Brukterer und Chatuarier ihre Sitze gewechselt hatten. Wir finden sie am herzynischen Walde und zur Zeit Constantin's d. Gr.

wieder am Rheine; zu Pipin's Zeit um Paderborn. Sie waren ein streitbares Volk.

Bruktuarier, Abkömmlinge der Brukterer, welche, unter fränkischer Herrschaft, im Kirchsprengel von Paderborn wohnten. Sie waren durch die Bemühungen Swidbert's, eines Bischofs der Friesen, Christen geworden, wurden aber durch den Einfall der heidnischen Sachsen, gegen das Ende des 7. Jahrh., zerstreut.

Brumat (Brocomagus, Breucomagum), St. und einst Hauptsitz der Tribocker im belgischen Gallien, 2 Meilen nordwestlich von Straßburg.

Brunnefort, Kr. Meppen, Landdr. Osnabrück, Hannover. — Hier das Hünenbette Fig. 177. (Bödeker.)

Brunnen, alterthümliche, finden sich unter andern zu Dieburg, Elten, Großkrotzenburg, Klagenfurt, Niederbronn, Pirna, Xanten 2c.

Bruschwitz, Df. bei Breslau, pr. Prov. Schlesien. — Auf der Gränze mit Pavelwitz mehrere Urnen mit vielen ehernen Pfeilspitzen. Auch besitzt der Gutsherr von Strachwitz hieselbst ein 4 Loth schweres Stück Bernstein und eine Streitaxt von Stein, die auf einer Insel der Weida, bei Klein-Weygelsdorf gefunden ward. (Kruse A.)

Brutkamp (Brautfeld), s. Alversdorf.

Bublitz, St. a. d. Gotzel, Reg. B. Köslin, pr. Prov. Pommern. — Auf dem Burgwall und in der „Bevernburg" zehn Pfeilspitzen, theils zierlich, theils noch roh und unvollendet, Bolzen, Schwert und Messerklinge, ein kleines Hufeisen mit Stollen, ein cylindrischer und ein conischer Körper, Bruchstücke eines eisernen Armbandes 2c. (Studien.)

Buch, ein Weiler ohnweit Ellwangen, Jaxtkr., Würtemb. — Von der Chaussee nach Aalen, auf den südlichen Wiesen, ein beträchtlicher Hügel, Burstel (Burgstall) genannt. Es sind die Reste eines großen Heerlagers, dessen an der Altbäch gelegene Gebäude eine Stadt bildeten, die, wie man noch deutlich sieht, von der, eine halbe Stunde im Umfange langen Mauer und einem nassen Graben umgeben war. Das röm. Castrum besteht aus zwei Wällen, deren kleinerer, 40' hoch, von 210' Umfang war, das Prätorium, wo man eine Menge Münzen fand. — In der Mitte dieses Raumes befindet sich ein, mit einer Hecke eingefaßter, 170 Schritt langer und halb so breiter Platz, der noch jetzt die Burg heißt. Die ganze, eine halbe Stunde in der Länge haltende und eben so breite Quadratfläche ist mit Trümmern röm. Gebäude, Säulen, Steinen, Ziegeln und zerbrochenem Topfgeschirre bedeckt. Die Münzen sind aus den Zeiten Domitian's, Antoninus Pius, Sept. Severus, Constantius Chlorus, Flavius, Constans. (Buchner.)

Buche, die heilige, s. Rothenburg II., Südermannsstadt und Baumverehrung.

Buchesdorf, bei Schweidnitz, Reg. B. Liegnitz, pr. Prov. Schlesien. — Nahe am neuen Schlosse zwei Streitärte; die eine ist von einem blaßgrünen Steine, scharf, wohl erhalten und in Form der bei Treffurt abgebildeten ähnlich. (Büsching A.)

Buchonia silva, s. Bacenis-Wald.

Buchs, Flkn. am Luzerner See im Canton Unterwalden. — Hier viele Alterth. (Breitinger.)

Bucinobanten, ein Volksstamm der Alemannen, zwischen dem Main und der Lahn, in der Grafschaft Katzenellenbogen.

Buckau, Df., Kr. Schweinitz, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — Ein aus zwei gegeneinander gestellten, abgestumpften Kegeln bestehendes Thongefäß und in demselben ein 4" hoher, gehenkelter Becher. — Drei andere, ineinander gestellte, gehenkelte Gefäße, theils napfförmig, theils obertassenartig. — Drei reichverzierte Becher, deren einer den Boden in der Mitte hat und von unten wie von oben als Trinkgeschirr gebraucht werden kann. — Eine bronzene Nadel. (v. Ledebur.)

Buckelsteine (Bossage, Posage) sind Quadersteine, deren Außenseite in der Mitte erhaben ist, womit die alten Röm. die Erdgeschosse zu bauen pflegten. Sie finden sich noch an den Thürmen zu Arbon, Eger, Badenhausen und Zugmarshausen.

Buda-Oers, St., Nieder-Ungarn, Oesterreich. — Hier ein Mithras-Denkmal von 4¼' Länge, 2' 10" Breite, mit den gewöhnlichen Mithras-Attributen, wie bei Neuenheim und Hedddersheim (s. d.). Auch Inschriften, welche die Erneuerung eines Tempels beurkunden. (v. Köppen, Annalen B.)

Budjintaja (Budintaja), eine slavische Gottheit der Kassuben, welche die schlafenden Menschen vor Unglück schützt. (Vollmer.)

Budiner (Budeni, Butones), ein altgermanisches Volk gegen die Ostsee; wahrscheinlich ein Stamm der Gelonen. (Mannert.)

Budissin, s. Bautzen.

Budorgis (Budorgium, Budurgis), St. im östlichen Theile von Germania magna; vielleicht das jetzige Ratibor oder Breslau. (Kruse.) — Schon Ptolemäus nennt diesen Ort in Deutschland Budurgis.

Budoris, einst Römer-Castell, am Rheine rechts, 2¼ Meile unterhalb Köln, wo jetzt die St. Monheim liegt. (Wilhelm.)

Budweis, s. Marobudum.

Bückow, Df. bei Stolpe, Reg. B. Köslin pr. Prov. Pommern. — Ein Topf mit arabischen, zum Theil zerschnittenen Münzen, mit dem Gepräge der Fürsten östlich und südlich vom kaspischen Meere, aus den J. bis 1010, in welchen der arabische

Verkehr mit den Chasaren und Bulgharen bestand. Die Handelsartikel, gegen welche die Araber Indien's Früchte und Specereien vertauschten, bestanden, nach arabischen Nachrichten, in Pelz, Honig, Wachs, Salz und Bernstein.

Bühlingen, im Breisgau.— In Hünenbetten fand man hier, wie in denen bei Ebingen und im Entibüchli bei Zürich, Kämme, 2 bis 3" lang und 1" breit. Die Zähne sind von beiden Seiten in die Beinplatte eingesägt. — Zur übrigen Ausbeute hiesiger Gräber gehören: silberne Ohrringe, Agraffen, bronzene Fingerringe, Armbänder, Gürtelhafte und ein vollständiger Sandalenschmuck. — Von Eisen: ein kleines Hufeisen, viele Schnallen, Messer, Pincetten; ein Halsschmuck von Bernsteinglas und Thonkorallen in großer Mannichfaltigkeit; an einem Metalldrahte eine Münze des K. Probus; ein= und zweischneidige Schwerter, Lanzen und Pfeile. — Ein Sporn mit einem Stachel saß am linken Fuß eines Beerdigten. (Hünengräber.)

Bülzenbette, s. Bederkesa.

Büderich (Buricum), St., am Rheine links, Wesel gegenüber, Reg. B. Düsseldorf, pr. Rheinprov. — Daß Römer hier haus'ten, beweisen die hier gefundenen röm. Münzen, Lampen, Urnen und Steine. Noch im J. 1788 kam eine, 7' tief vom Rheinsande verschüttete, noch aufrechtstehende Ara mit der Aufschrift zum Vorscheine: **I. (ovi) O. (ptimo) M. (aximo) CL. (audius) Nero L. (ubens) M. (erito) S. (olvit).** Die **Castra Ulpia** erstrecken sich bis hierher; aber die Rheinbrücke, deren Tacitus und Strabo erwähnen, stand nicht hier, sondern bei Birten, ohnweit **Vetera**. (Fiedler, Ewich.)

Bühlhof, Df. zwischen Jaxthausen und Unter=Saline (Helle am Kocher). — Hier die „Teufelsmauer", die Hohe=Straße von Hainhausen und die Hohe=Steige nach Hermuthhausen; beide gepflastert. Diese Bauten aus Steinen, die hier nicht gebrochen und nicht ohne große Kosten herbeigeschafft worden sind, verrathen Römer=Anstrengungen. Mehr als 30 große Grabhügel sind meistens abgetragen und als vorzüglich brauchbarer Thon von den Töpfern verarbeitet worden. (Hanßelmann, Döderlein.)

Bürgel I. (**Buruncum**), Schl. bei dem Df. Worringen, am Rheine rechts, Reg. B. Köln, pr. Rheinprov. — Einst ein Drusus=Castell, wovon noch röm. Mauerwerk gefunden wird. Ein Landstrich bei Bürgel heißt der alte Rhein, denn das Castell lag ursprünglich dem Rheine zur Linken. In die Wand der dortigen Capelle ist ein Stein mit der Inschrift eingemauert: „**Matronis Rummehis Itmaviatinehis C. Jul .... Ta.. I. PP. S.**" (Oldenbrück.)

Bürgel II. (**Bergilla**), Df. am linken Mainufer, zwischen Sachsenhausen und Hanau. — Eine Burg röm. Ursprungs,

deren Grundsteine im nächsten Felde noch jetzt gefunden werden. (Steiner.)

Bürgstadt, Df., am Maine links, der Erf rechts, ohnweit Miltenberg, Untermainkr., Baiern. — Auf dem nahen Berge ein altdeutscher Ringwall, von wo aus man das Main- und Erfthal und den gegenüberliegenden Hochrücken der Eselshöhe übersieht. Er schließt eine elliptische Fläche von 4,550 Schritten Umfang in sich. Diese deutsche Burg entsprach der röm. Taktik zur Befestigung des Flusses und zum Abschließen ihrer Wehre, welche vom Odenwalde her angebracht waren. Daher fügen sich so, wie bei Miltenberg, auch hier röm. Befestigungen an die deutsche an. Gegen O. befindet sich ein schmaler Bergrücken, über welchen, vom Main herauf über Miltenberg und Bürgstadt, ein hohe Straße zog. Bei'm Verfolgen dieses Weges kommt man, 2,300 Schritte östlich von Bürgstadt, an zwei 6' hohe Thorsteine (Riegel), durch welche ein gepflasterter, 12' breiter, 17° langer Weg nach Freudenberg zieht. Das Pflaster, aus vielen großen Steinplatten, ist unverkennbar eine Anlage der Röm. Das einfache Thor, hier die Gränze des eroberten Römerreiches, führte in das Gebiet der benachbarten Hermunduren, mit welchen die Röm. lange in friedlichen Verhältnissen lebten. — Von dem linken Thorsteine zieht nördlich ein Vallum mit oft 15' tiefen Doppelgräben. In mehreren Winkelrichtungen geht sein Zug, eine Viertelstunde westlich von Freudenberg, nach dem Mainthale zu und läuft mit einem Castelle von 78' im Quadrate zusammen. Die regelmäßig behauenen Grundsteine dieses, mit einem Graben umgebenen, kleinen Castells sind stellenweise noch mehrere Fuß hoch sichtbar. — Auch von dem rechten Pfosten des Gränzthores, auf dem Höhenrücken, ziehen sich, östlich und bergabwärts, 44' lange Doppelgräben bogenförmig hin und einigen sich mit zwei andern abwärtslaufenden Gräben, die wieder mit dem großen Haaggraben verbunden sind. — Inner- und außerhalb des Ringwalles liegen noch mehrere Säulen (Hainfässer und Hainsteine), deren größter 18' lang, 14' breit, 4' dick ist, in ihrer Bearbeitung unvollendet. (Steiner.)

Bürow, St. im A. Lübz, Meklenb. Schwerin. — Im J. 1804 deckte Hauptmann Zink hier ein Steinkistengrab ohne Erdhügel auf. Es bestand aus acht, in Form eines Vierecks aufgerichteten, großen, auf die hohe Kante gesetzten Steinen, welche mit einem einzigen Decksteine von 11' Länge, 10' Breite und 3' Dicke bedeckt waren. Das Innere war durch flache, in die Höhe gesetzte Steine in drei Kammern geschieden. Erst war ein Drittel des innern Raumes durch eine Querwand gesondert, der übrige Raum aber der Länge nach durch eine Steinreihe in zwei Abtheilungen getheilt. Der Urboden von Triebsand war mit einer Schicht Thonerde ausgelegt

und diese Thonlage mit Urnenscherben bedeckt. Nichts als einen Keilstein fand man im Grabe. (Lisch.)

Bützow, St. a. d. Warnow und Nebel, Meklenb. Schwer. — Ptolemäus kennt sie, unter dem Namen Bunitium, als Handelsstadt.

Bullau (Wald-Bullau), Df. bei Michelstadt, Grafschaft Erbach, Odenwald. — Von Würzberg, an der röm. Hochstraße, zieht sich ein Arm des Bergrückens nach diesem Df. über Krähberg und Beerfelden hin, von wo aus er sich der Bergstraße zuwendet. Diese Straße, welche in S.W. der „Eselsberg" heißt, diente den bei Hesselbach, Würzberg und Eulenberg stehenden überwältigten röm. Truppen zum Rückzuge nach dem Neckar. Dies erhellt aus den verschiedenen Wehren der Straße. Zwei dieser Verschanzungen, deren eine ein beträchtlich tiefer, ausgemauerter, eine halbe Stunde langer Graben ist, laufen quer über den Bergrücken; die andere befindet sich nahe am Krähberge. — Daß eine Abtheilung der 8. Legion, unter dem Befehle des Centurio Lucius Favonius Siccianus hier stand, ergiebt sich aus einem Altarsteine, der in der Capelle zu Bullau eingemauert war und jetzt zu Mannheim sich befindet. (Knapp.)

Bunitium, s. Bützow.

Burchana, s. Borkum.

Burg, St. a. d. Ihle, Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachsen. — Ausgegraben sind hier: eine flaschenförmige Urne mit zwei Henkelöhren, eine ovale Doppelurne, eine halbbraune, halb schwarze Urne in Pommeranzengestalt, eine Streitaxt von Grünstein-Porphyr, ein $8\frac{1}{2}''$ langer, eiserner Anker mit nur zwei Haken und einem eisernen Ringe oben, entweder als Amulet getragen oder, als Symbol, einem Beerdigten beigefügt. (v. Ledebur.)

Burg, Df. bei Cotbus, Reg. B. Frankfurt, pr. Prov. Brandenburg. — Der Schloßberg enthält alte Begräbnisse der Wenden, in deren einem eine große Menge Bimsstein gefunden ward.

Burgberg, Hof und Kirche, A. Biber, Hessen. — Hier der Limes, welchen die Röm, von der Kinzig bis zum Main, durch den Spessart erbauten und befestigten, mit Spuren eines Castells. Auf dem Kirchhofe fand man viele Hufeisen von Maulthieren und Eseln, und am Fuße des Burgberges, auf einer Wiese im Thale, die noch jetzt „im Lager" heißt, allerlei Waffen. Nach einer alten Sage blieb hier in einer Schlacht Feldherr Mauritius. — Auf einem hiesigen Bergkegel sieht man, aus früherer Zeit, noch die Reste eines deutschen Burgwalles, die Schanze genannt, und auf dem eigentlichen Burgberge ein altes Gewölbe. (Steiner.)

Burgbrohl, Df., Reg. B. Coblenz, pr. Rheinprovinz. — Hier der 1,300 Morgen große Laagersee mit seinen vierzig

Quellen im Krater eines erloschenen Vulkans, 666′ über dem Rheine.

Burg-Chemnitz, Erzgebirgskr., Königreich Sachsen. — Hier eine 12½″ hohe Urne, Fig. 178, die, oben verschlossen, seitwärts eine Oeffnung und an deren zwei Seiten Oehre von Metalldraht hat, vermittelst welcher der darauf passende Deckel verschlossen werden kann. (Jahresb. C.) — Eine ähnliche Urne fand man bei Bornholm.

Burghöfen, s. Druisheim.

Burginatium, s. Schenkenschanz.

Burgscheidungen, einst die Residenz der Könige von Thüringen, ohnweit Querfurt, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Ein im J. 1700 geöffnetes heidnisches Grab enthielt Reste von gewebtem, dickem seidenen Zeuge, das mit kleinen Perlen und grünen Schmelzkügelchen besetzt ist. (Klemm.)

Burgsolms, s. Braunfels.

Burg-Tonna, Sachs.-Cob.-Gotha. — Im J. 1695 wurde hier ein vollständiges Elephantengerippe ausgegraben.

Burgunder, ein vindelicischer Volksstamm, ursprünglich zwischen der Oder und Weichsel, in der Neumark und Südhälfte von Westpr. wohnhaft. Sie rückten gegen S.W. dem Rheine näher und wohnten nun zwischen dem Rheine, Neckar und Kocher. Im J. 407 fielen sie in Gallien ein. Um 414 bis 436 erhielten sie vergleichsweise von den Röm. Wohnsitze in den, durch die Hunnenzüge entvölkerten Gegenden um die Saone und Rhone angewiesen, die noch jetzt ihren Namen führen und von wo aus ihr Reich sich mächtig ausbreitete. Später wurden sie von den Ostgothen gedrängt und von den Franken besiegt. Ihr Reich ward 534 mit dem fränkischen als ein besonderer Staat vereint. (Hogel, Hassel im Pierer.)

Burgwenden und Bachra, Df. bei Eckartsberga, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — Hier zwei gewaltige, rein germanische Ringwälle, die uralte Mundraburg und Dittelsburg, welche, auf den Vorbergen der alten Herzynia nicht ohne sorgfältige Wahl angelegt, den Uebergang der Armee des Drusus über das Hauptgebirge gewiß sehr erschwerte. (Wilhelm, Kruse B.)

Buricum, s. Büderich.

Burier, ein deutscher Volksstamm, der den Markomannen östlich wohnte. Sie waren an Sprache und Tracht den Sueven ähnlich, nahmen Theil an dem markomannischen Kriege und schlossen nach demselben mit Mark Aurel ein Bündniß. Im J. 178 brach der Krieg auf's Neue aus. Sie mußten jetzt dem Commodus geloben, sich Dacien nicht bis auf 5 Meilen zu nähern. Seitdem

verschwanden sie aus der Geschichte und sind entweder unter den Gothen mitbegriffen oder mit den Boranen einerlei.

Burken, St. im Thale zwischen Liebenstadt und Amorbach. — Seitwärts zeigt sich hier der, nur durch das Thal unterbrochene „Pfahldövel" wohl erhalten und in einer geraden Richtung nach Norden. Wälle fester Lagerplätze in Quadraten umschließen das Vallum. Neben einem Hügel daselbst ist ein Kalkofen in die Wand des Hügels eingegraben, worin noch viel Kalk sich befand, den die Bauern fleißig ihrem frischen beimischen. Auf einem Hügel im Thale die Reste eines Bergschlosses, wo man röm. Münzen und ein, noch nicht geöffnetes, unterirdisches Gewölbe fand. (Hanßelmann.)

Burtonen, Wahrsager der heidnischen Preußen. Sie deuteten die Zukunft aus den Stäben, die man über das Kreuz warf, aus Wachs und Blei, das man in's Wasser goß. (Vollmer.)

Buruncum, s. Bürgel I., Worringen und Rheincastell.

Butones, s. Budini.

Buttenwiesen, Df. bei Wertingen, Oberdonaukr., Baiern. — Ein fast 3' hohes, aus Eisen gehämmertes, 70 Pfd. schweres Götzenbild der hier einst hausenden Vindelicier, in betender Stellung, Fig. 179 (ähnlich dem im nahen Göggingen ausgegrabenen), stand früher in der Ortskirche. Man hatte dasselbe lange für ein christliches Ex. Voto-Bild gehalten, wie man noch heut zu Tage dergleichen Abbildungen von einzelnen kranken Körpertheilen, aus Gold, Silber oder Wachs, als Opfer in Wallfahrtskirchen findet. (v. Raiser C.)

Buxheim, Df. im Illerthal, Oberdonaukr., Baiern. — Im J. 1749 fand ein Knabe im Garten zufällig eine Silbermünze und seine Mutter bei fortgesetztem Suchen deren noch 70 Stück mit dem Gepräge von Nero, Vitellius, Domitian, Trajan, Hadrian, Antonin dem Frommen, Mark Aurel, Lucius Verus, Severus und Commodus. (Gerbert.)

C.

Cäcina, ein in Lagern ergrauter Schlachtenheld und röm. Unterfeldherr unter Germanicus am Rhein. Er erwarb sich Ruhm gegen die Cherusker und Marsen. Bei seinem Rückzuge mit vier Legionen längs des Rheines, gegen die Katten, überfiel Hermann ihn zwar zwei Mal und schlug ihn; als aber die Germanen sein

festes Lager angreifen wollten, that er plötzlich einen Ausfall und schlug seinen Gegner in die Flucht. (Schneider im Pierer.)

Caeduum. — Nach Ptolemäus ein Ort der Tubanten in Germanien, der zwischen Soest und Paderborn, bei Geseke im Reg. B. Arnsberg in Westph., lag.

Cäräsen (Caresen, Caròsen), ein germanischer Volksstamm, der mit anderen deutschen Stammsgenossen sich in Gallia belgica, dem jetzigen Luxemburgischen und Lüttich'schen, niedergelassen hatte. Sie wurden, nebst den Condrusen, Eburonen und Pämanen, durch J. Cäsar der röm. Herrschaft unterworfen.

Cäsar, s. Julius Cäsar.

Caesarea, s. Kösching.

Caesarodunum, s. Turonen.

Cäsar's Lager am Unterrh. rechts, s. Gahlen.

Cäsiawald (Caesia sylva), die waldigen Anhöhen zwischen der heutigen Lippe und Yssel, wovon der Häsel- und Damme-Wald noch Ueberreste sind. Nordwestlich erstreckt sich dieser Wald bis Cösfeld, welche St. wahrscheinlich von ihm den Namen erhielt. Als die Legionen des Cäsar Germanicus bei Büderich über den Rhein gingen, kamen sie, nach kurzem Marsche ostwärts, bei diesem Wald an. (Wilhelm.)

Calaegia, s. Galaegia u. Halle.

Calancorum, s. Zittau.

Calbe a. d. Saale, St., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — In einem fast ganz verflachten Grabhügel, mit drei großen Feldsteinen bezeichnet, lag in der Mitte ein Pferde-Gerippe; rund um dasselbe her standen 20 Urnen. — Nahe dabei ein zweites ganz ähnliches Grab. (Hummel, Stiller.) — Ein schwarzes, abgekürztes Kegelgefäß von Thon, mit einem großen Henkel, aus Minutoli's Sammlung. (v. Ledebur.) — Im Sommer 1839 wurden an dem sehr steilen linken Saalufer auf der „Wunderburg" eine große Anzahl Graburnen ausgegraben. Die vom Dr. Herbst geretteten waren zum Theil sehr groß, auf ihre Mündung gestellt, mit Lehm verschmiert und enthielten zum Theil kleinere Gefäße, Streitärte, scharf zugespitzte, fingerlange Knochen und messerartig geschliffene Feuersteine. Eine der Aexte war von sehr starkem Hirschgeweihe und hatte ein Loch für den Stiel. (Morgenblatt 1840.)

Calcar, St., Reg. B. Düsseldorf, pr. Rheinprov. — An der Straße von Vetera nach Cleve. Neben dem Monterberge, bei dem Landgute Oy-gen-born im Thale, finden sich Spuren einer röm. Niederlassung. Auf genanntem Berge stand das, in dreifachen Gräben noch sichtbare, Lager in Form eines länglichen Vierecks; in dessen Mitte bildet ein vierter Graben eine ovale Rundung, von wo aus man die ganze Gegend frei übersieht. Bei Oy-gen-born

fand man viel Gemäuer von Tuffstein, Gefäße, Münzen und Ziegel mit dem Stempel „Leg. VI. Victr.“ Man hält dieses Lager für das Quadriburgum oder Burginatium. So scheint es auch folgende, hier ausgegrabene, Inschrift zu bestätigen: „Matribus Quadriburg. et Genio Loci Sep. Flavius Severus Vet. Leg. X. G. P. F. V. V. Templum cum arboribus constituit.“ Wahrscheinlich lieferte Civilis seine zweite Schlacht in der Nähe dieser St., auf dem Wege nach Cleve. Von mehreren Grabhügeln in der Forst lautet die Inschrift eines Denkmals: „Lucius Carentius Senecius, des Lucius Sohn, ein Franke und Reiter der Norischen (Steiermärkischen) Schwadron, Gefreiter, starb im 40. J. seines Lebens.“ (Fiedler.) — Das, im J. 1831 im Bonn'schen Felde gefundene, Denkmal eines Helden hat 6′ 2″ Höhe und 2′4″ Breite. Getheilt in drei Absätze, enthält das obere und untere Fachwerk Bildhauer-Arbeit; das mittelste hat die Inschrift: „Cajo Julio, Adere Filio, primo Treverorum equiti, Alae Noricenae Statori anno (sc. aetatis) XXXVII. Stipendii VII. Haeredes aere suo fieri curavit.“ Die obere Bildnerei stellt einen liegenden Helden mit Wein-bekränztem Haupte vor; vor ihm steht ein Urnenbehälter mit Beigefäßen. Am Fußende ein Diener und eine Frau in scheinbar trauernder Haltung. Die untere Abbildung enthält das bekannte Symbol eines unaufhaltsam in die Gefilde des Todes galoppirenden Pferdes mit einem nackten Reiter, der in der linken Hand eine Lanze, in der rechten den Zügel hält. — Eigenthümlich ist das, der Urne beigefügte, tiegelartige, kleine Beigefäß. Fig. 180. (Janssen.)

Calisia, s. Kalisch.

Camba- (Campi-, Campo-) **dunum**, s. Kempten.

Cameese, Df. Neumark, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schlesien. — Im J. 1819, bei'm Chausseebaue, fand man hier gegen 200 Thongefäße, die nach Berlin und Breslau kamen. (v. Ledebur.)

Camenz, St., 2 Stunden vom Ursprunge der schwarzen Elster, Kr. Lausitz, Sachsen. — Der Reinhardsberg enthält eine große Masse von gebrannten Thierknochen, Kohlen, Urnen und Urnenscherben.

Camin, Df. bei Wittenburg, Meklenburg. — An der Straße nach Kogel, wo der Weg nach Vitow abgeht, rechts ein Wenden-Begräbnißplatz. Die Zahl der Aschenkrüge, welche in einigen Tagen enthüllt wurden, betrug weit über 200. Sie standen in langen Reihen, ohne irgend eine Einfassung und Decke. Eine Ausnahme machten 12 Urnen, auf welchen ein Stein lag. Zwei Schichten standen kaum 2′ tief übereinander; auch wurden viele nesterweise gefunden. An Gestalt und Verzierung gleichen viele Urnen denen bei Gägelow. Zur Hälfte waren sie glänzend schwarz mit Asphalt

überzogen, durch welchen Glimmerblättchen hindurchschimmerten; die übrigen waren dunkelbraun. In und bei etwa 60 Urnen fand man Gegenstände von Eisen: Schildnabel, Schwerter, Streitaxt, Spieße, Beile, Scheeren, Heftel, Sichel, Messer, Ringe, Schnallen und Wetzeisen. Bronze fand sich selten; von Silber war nur ein Haken an einem Armbande von Bronze; Gold, Glas und Waffen aus Stein fehlten gänzlich. Nicht weit von hier fand sich eine zweite Begräbnißstelle und eine weit geöffnete braune Urne, die eine eiserne Heftel enthielt. Beide besitzt der „Meklenb. Verein für Alterth." (Bartsch.)

Cammer, Df. bei Alt-Brandenb., Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenb. — Hier fand man ein eisernes Gefäß mit Münzen vom K. Trajan. (D. H.)

Camunen (Camuni), ein Volksstamm in Rhätien, der das Thal bewohnte, welches noch jetzt **Camonica** heißt.

Canduum, ein Ort im Lande der Hermunduren; vielleicht Weißenfels?

Cannifates, s. Kannifaten.

Canopos, s. Mainz.

Canstadt (Cantstatt), St. a. Neckar, Neckarkr., Würtemberg. — Den Ortsnamen leitet man zwar von eines hier gefundenen Steines abgekürzten Lautzeichen: „**C** (aji) **ANT** (onini) **STAT**" (iva) ab; aber es findet sich kein solcher Stein. Jedenfalls war Canstadt einer der merkwürdigsten Orte der röm. Niederlassung am mittleren Neckar, obgleich wir ihren früheren Namen nicht einmal kennen. Leichtlen nennt sie **Cana**; v. Raiser hält es für möglich, daß sie das röm. **Clarenna** gewesen sey. — Der Ort mit seiner Umgebung ist eine Fundgrube röm. und deutscher Alterth.; denn man findet Tempel und Altäre, Münzen, Vasen und mancherlei Grabmäler. C. Sextus erbaute im J. 223 dem Jupiter, der Fortuna und dem Genius des Ortes im dortigen Götterhause einen Altar mit den Weihe-Lautzeichen „**IN. H. D. D.**" (**In Honorem Divinae Domus**) und fügte hinzu: „**Diis Deabusque**", um keinen ihrer Götter zu beleidigen. — Ein anderer Altar Julian's hatte gleichen Zweck und die Inschrift: „**Jovi et Junoni Reg. Genio Loci et D. D. omnib. P. Sedulius Julianus miles VIII. Aug. Antoninianae B. f. Cos pro sal. sua et suorum stat. iterato posuit Imp. Divi Antonini Aug. P. E. V. K.**" — Einen dritten Altar heiligte Juvaencus Justinus zu seinem und der Seinigen Wohle der Fortuna. — Noch ein Altar ward durch Sattonius Juvenilis den Göttern der Doppel-, Drei- und Kreuzwege (**Biviis, Triviis, Quadriviis**) errichtet. (Sattler.) — Etwa 1000 Schritte von hier, bei der Uffkirche an der Waiblinger Straße, sind auf einem Hügel 8' dicke und 80' lange Mauern eines Sechsecks ausgegraben, die Sattler für die Grundlage eines Tempels

hält, glaublicher aber einem Castelle angehörten. — Bei dem nahen Df. Mühlhausen finden sich auf beiden Bergecken, an der Mündung des Feuerbachthälchens, Spuren röm. Castelle und Wachthürme, die später zu Ritterburgen benutzt wurden. Uebrigens liegt bei Canstadt auch eine untergegangene Welt, in fossilen Knochen mehrerer Vorweltthiere, bunt untereinander begraben. Vieles davon wird im k. Naturalien-Cabinette zu Stuttgardt aufbewahrt. Sehr merkwürdig ist die mächtige Tuffsteinwand, in welcher sich eine Menge regelmäßiger Höhlungen, von ½ bis 2½' im Durchmesser und von einer Tiefe, daß man oft mit Stangen von 30 bis 40' ihr Ende nicht erreicht, befinden. Diese Höhlungen sind unstreitig nichts Anderes, als die Umhüllungen von inkrustirten und dann vermoderten Palmbäumen. Sie laufen in schnurgerader Richtung fort, ohne Nebenäste zu machen und sind in allen Theilen so beschaffen, wie sie es seyn müssen, um diese Vermuthung zu bestätigen. Die urzeitlichen Palmen müssen in horizontaler Lage mit dem, später erhärteten, Schlamm überschüttet worden seyn; denn alle diese Höhlen haben eine waagerechte Richtung.

Cantioebis, ein Ort der Hermunduren in der Umgegend von Weinsheim. Nach Reichard konnte es Candern oder Canstadt seyn.

Cardonum (Carrhodunum), ein Ort in Pannonien, nach Reichard das jetzige Sandrovetz; nach Andern Hradeck oder Kornburg. (Pierer.)

Carini, eine germanische Völkerschaft am rechten Ufer des Viadrus (Oder); also in der jetzigen Neumark-Brandenburg. (Plinius.)

Carithni, ein germanischer Völkerstamm, wahrscheinlich an der helvetischen Gränze.

Carni Taurisci (später Carantani und Carinthi genannt), ein Volk celtischer Abstammung, welches ursprünglich in dem Theile der Alpen zu Hause war, der nach ihnen Carnicae Alpes heißt. Es entriß den Venetern den Theil ihres Landes, der den Namen Carnia empfing und ein Theil des jetzigen Krain und Friaul ist.

Carnuntum (Carnutum, Carnus), eine berühmte celtische St., am rechten Donauufer, im alten Pannonien, wahrscheinlich bei Stix- oder Stychs-Neusiedel, unterhalb Wien. Mannert sucht ihre Lage zwischen Deutsch-Altenburg und Petronella. Hier mehrere Altäre und Inschriften: a) „D. S. J. M. Vitalis et Silvanus V. S. L. M." b) „D. S. J. M. Fautori Imperii sui Jovii et Herculi religiosissimi Augusti et Caesar Sacrarium restituerunt." — Besonders muß der persisch-römische Mithradienst hier einen Hauptsitz gehabt haben; davon zeugen die symbolische Steinplatte, Fig. 181 und die Inschrift: c) „Invicto Deo Sac. pro Sal. Imp. L. Sept. Valerius et Valerianus Temp. Vestut. Cos.

Imp. suo rest." — d) „Invicto Deo Sac. Longinus Secund. V. S. L. L. M." — e) Noch im J. 1816 fand man die Oberhälfte eines $5\frac{1}{2}$' langen mithrischen Gelübdesteines zweier Colonie-Vorsteher. — Mark Aurel lebte hier drei Jahre. — Sever und Licinius wurden hier zu Cäsaren ausgerufen. — Die Umgegend ist reich an Alterth. K. Franz I. ließ hier Tiber's Triumphbogen, „das heidnische Thor", wiederherstellen. (Scheyb, Gruter, Annalen B.)

Carolath, Df. bei Beuthen, Reg. B. Liegnitz, pr. Prov. Schlesien. — Schöne Urnen mit zwölf ungeheuern Zähnen. (Kruse A.)

Carpates, die Bergkette Dacien's, welche das europäische Sarmatien von Pannonien und Dacien schied und noch jetzt, unter dem Namen der Karpathen, die Gränzscheidung zwischen den polnischen und ungarischen Provinzen des österreichischen Staates macht.

Carpi (Carpiani), ein deutscher Volksstamm in den Gebirgen zwischen Polen und Ungarn. Ueberwunden von Aurelian führte Diocletian ihn über die Donau und vertheilte ihn durch Pannonien. (Pierer.)

Carrhodunum, ein Haupthandelsplatz der Lygier; jetzt das Vorwerk Zarnowitz bei Danzig.

Cartemunde, auf der dän. Insel Fünen; hier war Rector Schacht im Besitz eines Messers mit der Inschrift: „Fyr Thorus blutha." Hiernach wäre es ein Messer, das bei den, dem Thor gebrachten Opfern gebraucht wurde, welcher unter andern zu Upsala, in Schweden, einen Tempel hatte.

Cartis, nicht bloß der nördliche Theil des cimbrischen Chersones oder der Halbinsel Jütland, sondern auch das Vorgebirge in diesem Lande.

Cassel I. (Castellum Cattorum), a. d. Fulda. Man hält diese Residenz des Kurfürsten v. Hessen für ein ursprünglich röm. Castell. Die Katten hießen aber späterhin auch Chassi und der Ort im 10. Jahrh. Chasalaba; daher ist die Stammableitung von Castellum ungewiß. (Wilhelm.) Der hiesige „Verein für Geschichte und Landeskunde in Hessen" sucht rühmlich aus den Trümmern verfallener Denkmäler die Nachrichten von der Vorzeit zu retten. Das hiesige „Museum" enthält auch Antiquitäten, z. B., den bronzenen Ibis. (Hassenkamp.)

Cassel II., am Casselbach bei Orb im Spessart. — Daneben das erstaunenswürdige Werk rüstiger Germanen, ein Ringwall von beinahe einer halben Stunde im Umfange. Diesen hohen Steinwall, womit der steile Bergkegel gekrönt ist, zu erstürmen, scheint beinahe unmöglich. Es führen zwei Eingänge in denselben. Auf der Fläche des Kegels sieht man noch eine vertiefte, mit Stei-

nen, ohne Kalkverbindung, eingefaßte Stelle, welche als Obdach gedient haben mag. Die Einwohner nennen diesen und auch einige benachbarte Ringwälle die „Altenburg". Sie beherrschen das Kinzig- und Casselthal und sichern die Eselshöhe. — Daß die Röm. ohnweit Cassel, im Thale des Casselbaches, eine Clausur anlegten, beweisen noch jetzt mehrere Oertlichkeiten. Nahe bei dem Df. findet sich der sogenannte „eiserne Pfad", der über den eisernen Steg und seitwärts des eisernen Berges hinzieht; auch liegt nahe dabei der eiserne Grund. Urkundlich stand oberhalb Cassel auch ein eiserner Schlag. Ein dortiger Berg heißt Römlingsberg. — Der alte Vogteiplatz im Df., der Kellereiberg, birgt wahrscheinlich noch manches röm. Alterthum, wie auch das alte Mauerwerk bei dem Oeconomiegebäude bei Altenburghof. In der Nähe, bis Wächtersbach gegenüber, läuft die röm. Gränzwehr an beiden Ufern der Kinzig. (Steiner.)

Cassuben, s. Hinterpommern und Wenden.

Castell I. (Cassel), die jetzt feste St. am rechten Rhein- und Mainufer. — Nach Florus erbaute M. C. Drusus dies „Castellum in finibus Chattorum ad ipsum Rhenum." Es dürfte das erst am Main erbaute Römercastell seyn und war ursprünglich ein Zubehör von **Moguntiacum**. Dieses erhellt aus folgender Inschrift eines Grabsteins: „Dem Ritter Marcus Auruncülius Julianus hat Herminius Victorinus, Untercommandant der 22. Legion, dieses Grabmal gesetzt." — In der ersten Hälfte des 8. Jahrh. erscheint bei dieser Feste schon eine bürgerliche Gemeinde (**Civitas Mattiacorum**). Sie lag auf der nördlichen Seite des Castells, und ein Theil des heutigen Ortes und der Festung steht auf ihren Trümmern. Auf der Seite gegen Bieberich fand man eine Menge verstümmelter röm. Steinschrift, Buchstaben von der Länge eines Fußes, Theile von Altären. Einer dieser Steine zeigte das Consulat des Lätus und Cerealis (215 n. Chr.). Nur folgende Inschrift war unbeschädigt: „**In honorem domus divinae Deae Virtuti Bellonae montem Vaticanum vetustate collapsum restituerunt hastiferi civitatis Mattiacorum X. Calendas Septembris imperatori Julio Maximino Augusto et Africano consulibus. Hi quarum nomina infra scripta sunt. C. Meddignatius Severus etc.**" Ihr zufolge war der in der St. befindliche Tempel des Mars und der Bellona, den sie **Mons Vaticanus** nannten, baufällig geworden und wurde von 18 namhaft gemachten Wehrmännern wiederhergestellt. Daß diese Hauptstadt der Mattiaker groß und volkreich gewesen seyn muß, beweisen die große Menge Alterth., welche Emele hier fand, und gegen 3,500 Gräber, welche an der alten Römerstraße, nach Hochheim hin, gezählt wurden. (Emele.) — Als die Germanen dieses Castell zerstört hatten, stellte Julian dasselbe wieder her. Im 10. Jahrh. hieß diese

abermals zerstörte und von den Katten wieder erbaute Feste Castellum Cattorum. Zu den hier gefundenen Alterth. gehören Fig. 182, eine Thalia von Bronze, die in der Hand eine Maske zeigt und auf einer Erhöhung über einem Dreifuße steht. — Fig. 183, ein geflügelter, auf einem runden Blocke sitzender Amor. — Fig. 184, ein Genius auf einem Lehnstuhle, in den Händen ein Füllhorn und eine Opferschale. Die Füße sind mit Schuhen bekleidet und an den Fußring befestigt; den Kopf schmückt ein Diadem. Die Fig. ist von weißer Thonerde und nicht ohne Kunstwerth. — Fig. 185 ein Altar mit der Inschrift: „Zu Ehren des Hauses Jupiter, dem Größten und Besten, und dem Genius des Ortes weiht Carentus Jucundus, aus eignen Mitteln, dem Orte der Melonier diesen Altar zur Zeit der Consuln Cethegus und Clarus. Auf den vier Seiten dieses schönen Denkmals, aus dem 10. Regierungsjahre Marc Aurel's, sind, halb erhaben in Nischen, folgende Gottheiten mit ihren Attributen dargestellt: a) Merkur, dessen Genius ihm zur Seite schwebt und Nundina (Göttin des Ueberflusses und der Märkte) mit ihrem Füllhorne; b) Juno, wie sie die Opferschale über einen Altar ausgießt; c) Herkules und d) eine Victoria mit Kranz und Palmzweigen. Dieser Altar ist jetzt im „Museum der Alterth. zu Wiesbaden". — Neben der Thüre der Martinscapelle war Ceres und Triptolemus halb erhaben in Stein dargestellt; die Göttin sitzt auf dem Halbzirkel der Erde, mit einem Fruchtkörbchen im Schooße, und holt mit der Rechten von einer auf dem Altar, neben ihr, stehenden Schüssel einen Büschel Früchte, als ob sie andeuten wollte, daß die Fruchtbarkeit von den Göttern der Erde verliehen werde. Neben dem Altare steht ein Mann in langem Gewande, ein Tuch über den halben Altar haltend; vielleicht Triptolemus, welcher die Ceres lehrte, dem Acker Früchte abzugewinnen. (Montfaucon.) — Von dem Merkur erflehten die Röm. in Deutschland Glück in der Handlung und Gedeihen in der Landwirthschaft; denn beide förderte er. So errichtete ihm ein Freigelassener einen Altar von Alabaster mit der Inschrift: „Mercurio Patricius Sanctinus Manumissus Consulis Votum Solvit Libens Laetus Merito Imperatore Commodo IIII. et Victorino II. Consulibus." — Auf einem, bei der St. Georgenkirche gefundenen Denkmale steht in lateinischer Sprache die zärtliche Inschrift: „Dem Schatten der inniggeliebten Gattin Claudia Primigenia, die nur 28 Jahre 4 Monate lebte, ließ Zosimus, der Unglücklichste, dieses Grabmal setzen." — Eine andere hier gefundene Grabschrift lautet: „Dem Schatten eines Jünglings geheiligt, der die schönsten Hoffnungen gab; Lucilius Lucilianus, sein trauernder Vater, ließ dem besten Sohne dieses Grabmal errichten." (Fuchs.) — Das Steinbild, Fig. 186, scheint, nach der Aehnlichkeit mit Münzgeprägen, des Alex. Severus Mutter, die Kaiserin Julia

Mammäa, zu seyn. — Von den vielen vasenartigen Gefäßen, sämmtlich aus Siegelerde geformt, sind die vorzüglichsten: Fig. 187, eine 6" hohe Vase mit halberhabenen Abbildungen von Hunden. — Fig. 188, Gladiatoren im Kampfe mit einem Löwen. — Fig. 189, ein Cinerarium, unter dessen Bogen ein Mann mit einem Ruder von Seegeschöpfen umgeben ist. Unter den Knochenresten des Gefäßes lag die Metallschließe, Fig. 190, die einen Delphin vorstellt. — Fig. 191, eine Vase mit einem Leoparden, einer Sau und einem vom Hunde verfolgten Hirsche. — Fig. 192a eine ähnliche Vase mit 8 Bogen, in welchen abwechselnd ein Gladiator und ein Priester steht. — Fig. 192b ist 4" hoch und bezeichnet mit Affen, die durch Hunde gehetzt werden. — Fig. 193, eine Vase, voller Hasen und Blumen. — Fig. 194, eine Vase, Diana mit ihrem Bogen und ein Genius mit der patera und einem Palmzweige wechseln miteinander. — Fig. 195, eine 4" hohe Vase, mit Hühnern geschmückt, deren Fundort in Emele's Sammlung nicht namhaft gemacht wird. — Fig. 196, eine eben so große Vase voller Halbzirkel mit Schafen. — Fig. 197, eine Vase von 4½" Höhe; sie zeigt gut gearbeitete Verzierungen: einen Reiter und Leoparden; einen Jäger, der mit der Lanze einen Löwen auffängt; noch zwei Bewaffnete und ein weidendes Hirschkalb. — Fig. 198, eine Vase, in deren oberer Verzierung Hunde einen Eber verfolgen. Unten stehen Vögel mit Guirlanden. — Fig. 199, ein nur 3" hohes Gefäß mit senkrecht laufenden Einschnitten verziert. — Fig. 200, eine Vase mit einem Hirsche, Löwen, Leoparden und Jägern. — Fig. 201, ein Gefäß, von welchem man in der Brandgrube nur noch die hier abgebildete Hälfte fand. — Fig. 202, das Bruchstück einer Vase, auf welcher der eine Mann, zur Vermeidung des Anstoßes, hier nicht vollständig abgebildet ist, da er nur beweis't, wie die röm. Krieger (die der danebenstehende Mars wohl andeuten sollte) bis zu mehr als viehischer Wildheit und Unnatürlichkeit (Päderastie) hinabgesunken waren. — Fig. 203, eine 5" hohe Vase, ringsum Traubenblätter zwischen allerlei Thieren. — Von den sämmtlich bei Castell gegrabenen Urnen, Fig. 204 bis 218, schien eine die Asche eines Frauenzimmers zu bewahren; denn auf der Schüssel, womit sie bedeckt war, lag der Metallspiegel, Fig. 219. In einer andern, nur 3½" hohen Urne lagen fünf Knöchelchen, welche von Naturkundigen für Halsgelenkknochen eines großen Vogels gehalten werden; denn bekanntlich wurden mit einer Leiche oft auch Thiere, die dem Verstorbenen vorzüglich lieb waren, mit verbrannt. — Die gehenkelte Urne mit dem Gesichte stand leer in der Brandgrube; die Asche aber lag in einer gewöhnlichen Urne. — Eine Urne von grünem Glase schloß noch ein gläsernes Urnchen in sich. — Von den 20 verschiedenen in und bei Castell gefundenen Grablampen, Fig. 220 bis 239, sind die ersten von terra sigillata, die übrigen von gewöhnlichem

Thone geformt. Die erste, einen Helm vorstellende Lampe ist, wegen ihrer besondern Schönheit, aus zwei Gesichtspuncten (a b) gezeichnet. Auf dem die Lampe bedeckenden Rande läuft eine sehr schön gearbeitete Trauben-Guirlande herum. Unten auf dem Boden steht Fortis, der Name des geschickten Fabrikanten. Die vier, mit Oehrlöchern versehenen Lampen scheinen zum Aufhängen bestimmt zu seyn. Fig. 223 zeichnet sich durch den schön gearbeiteten, halberhabenen Kopf (Jupiter Ammon?) aus. — Fig. 230 ist von weißer Thonerde gebrannt und gehört, wegen ihrer drei Schnauzen, zu den Seltenheiten. — Fig. 227 ist eine 5½" lange Lampe von dicker Bronze. — Fig. 240, eine Axt von Eisen, 4½" lang. — Fig. 241, ein 6" langes Handwerkszeug mit Schneide und Hammer; beide Werkzeuge lagen in einer Brandgrube. — Fig. 242 u. 243, zwei Meißel von Eisen, 4 und 6½" lang. — Fig. 244, eine Sonde. — Fig. 245, ein Destillir-Kolben. — Fig. 246, ein 5" langes chirurgisches Werkzeug, vorn meißelartig, hinten geschärft und ausgehohlt. — Fig. 247, ein Pflaster- oder ein Salbenstreicher von Bronze. — Fig. 248 u. 249, bronzene und eiserne Riegelschlösser, wegen deren künstlichem Mechanismus vgl. „Heimersheim". — Fig. 250, ein gewöhnlicher Schlüssel mit bronzenem Griffe. — Fig. 251, ein Schlüssel in Form einer Hand, deren Zeigefinger und Daumen eine Münze (obolus) zeigt. — Fig. 252, ein obolus in der Hand ohne drei Finger. — Fig. 253 bis 255, drei bronzene Haarnadeln. — Fig. 256 u. 257, sind Näh- oder Stopfnadeln, ganz den unsrigen gleich. — Fig. 258, eine schlecht geformte Isis von weißer Erde. — Fig. 263, ein, der Juno geheiligter Pfau von Thon, in einem Grabe gefunden; statt der Juno selbst pflegte man ihn dem Beerdigten mitzugeben. — Fig. 259, ein auf der Sandale stehender Fuß, war vielleicht dem Aeskulap geweiht gewesen und der Asche des Verstorbenen beigesetzt. — Fig. 260, eine 10½" hohe, gläserne Flasche mit 2" breitem Henkel. — Fig. 261, eine vieleckige Flasche von Glas, deren Boden mit concentrischen Kreisen verziert ist. — Fig. 262, eine kleine, viereckige Flasche von Glas mit einem Stern unter dem Boden. — Fig. 264, ein 3" hohes, glänzend schwarzes Trinkgefäß mit Einschnitten, die wohl nur das bessere Festhalten bezwecken. Den nämlichen Zweck scheinen die Eindrücke der 5½ bis 6½", also noch einmal so hohen Trinkgefäße, Fig. 265 bis 269, zu haben. — Fig. 270, ein Trinkbecher von grünem Glase. — Fig. 271, ein Becher von weißem Glase. — Fig. 272, ein schön geformter Becher von grünem Glase. — Fig. 273, ein Trinkgefäß von Bergkrystall, 4½" hoch. — Fig. 274 bis 278, schalenartige Gefäße von der feinsten Siegelerde. — Von den Krügen, mit und ohne Henkel, ist Fig. 279 8" hoch, oben so weit, als unten; Fig. 280 hat einen langen Hals

und weiten Bauch; Fig. 281 eine weite Oeffnung; Fig. 282 ist enghalsig; von den Krügen Fig. 283 a b ist der eine mit Ausgußtülle in der Bauchgegend versehen; Fig. 285 mit rother Farbe marmorirt und Fig. 284 von Siegelerde. — Die thönernen Kruken, Fig. 286 bis 295, sind Salbengefäße; deren größtes ist äußerlich mit feinen Steinchen beworfen, um das Weggleiten aus der, vom Salben fettigen Hand zu verhindern. Aus dem nämlichen Grunde haben auch die übrigen äußerlich irgend etwas, wodurch das Fallenlassen des Gefäßes verhindert werden sollte. Von diesen Salbkruken ist die kleinste 2½″ und die größte 4½″ hoch. — Fig. 296 scheint ein röm. Salzfaß zu seyn. Es besteht aus drei Theilen Bergkrystall, die man ineinander schrauben kann. Das Hauptstück, der obere, mit eingeschliffenen Blättern verzierte Theil, ruht auf einer 2″ hohen Säule und diese wieder auf einem dreieckigen Fußgestelle. — Fig. 297 u. 298 sind Schmuckkästchen-Henkel von Bronze. — Fig. 299 u. 300 bronzene Gebilde; wozu? — Fig. 301, ein Gewinde von breitem Bronzedraht. — Die Armspange, Fig. 302, inwendig glatt, auswärts dreieckig, konnte wahrscheinlich unter dem Geflechte erweitert und verengt werden. — Fig. 303 u. 304, zwei Schlüsselringe, wie röm. Haushälterinnen sie zu tragen pflegten; sie waren wohl nur Symbole, aber schwerlich zum Aufschließen eines Schlosses im Gebrauche. — Fig. 305 bis 307, drei Fingerringe von Bronze; die beiden ersten sind mit Facetten verziert; der dritte ist auswendig gerundet, inwendig glatt. — Fig. 308, eine Flasche mit langem Halse und fast kugelrundem Bauche. — Fig. 309, eine 4½″ hohe, gläserne Flasche mit zierlichen Henkeln. — Fig. 310, eine Oelflasche mit zwei Henkeln. — Fig. 311, eine Flasche mit einer Tülle und einem kugelrunden Bauche von fast 3″ Durchmesser. — Auch Opfergefäße fanden sich; z. B., zwei Krüge, Fig. 312 u. 313, jener 4½″, dieser 5½″ hoch; man fing damit das Blut der Opferthiere auf; Fig. 314, ein napfartiges, 4½″ hohes Gefäß, mit einer Schnauze zum bessern Ausgießen der Flüssigkeit. — Fig. 315, ein Krug (amula), worin man Wasser zu dem Opfer herbeitrug, von 10″ Höhe und weißer Farbe. — In dem Grabe, vielleicht eines Priesters, lag: a) Fig. 316, ein Opferkrug von Bronze (praefericulum), 8¼″ hoch und unter dem Henkel ein Satyrgesicht; b) Fig. 317, eine Schüssel mit einer 2″ hoch aufrechtstehender Wand (vielleicht zum Auffangen des Opferblutes); c) ein Opfermesser von Eisen, gleich dem in Alzey (s. d.) gefundenen. — Fig. 318, ein Opfermesser, mit Inbegriff eines ehernen Stieles fast 9″ lang; die 4″ lange, eiserne Klinge ist oben spitz, unten aber 1¾″ breit. — Fig. 319 ist ein ähnliches Opfermesser von Eisen, mit 2″ breiter Klinge; ist 7″ lang. — Fig. 320, ein Schneidewerkzeug, das bei dem Opfern gebraucht wurde und die Größe der Abbildung hat. — Fig. 321 u. 322 nennt Emele

Räucherpfannen; die kleine ist 3", die größere 4½" hoch. — Fig. 323, ein bronzener und Fig. 324 ein silberner Opferlöffel; letzterer ward bei einem Rauchfasse (thuribulum) gefunden. — Fig. 325 und 326, zwei Schüsseln mit gewölbtem Bauche und breitem, überworfenem Rande. — Fig. 327, ein Teller von terra sigillata, mit marmorirter Glasur; auf demselben stand, Fig. 328, eine tiefe Schale von derselben Masse und ebenso marmorirt. — Fig. 329, ein Teller gewöhnlicher Art. — Fig. 330, einer, dessen Rand mit Lorbeerblättern bezeichnet ist. — Fig. 331, ein Teller mit 2½" hoch aufrechtstehendem Rande. — Fig. 332 bis 336, Thränenfläschchen oder Gefäße für wohlriechende Oele; sie waren unten abgerundet und ohne Fuß, weil sie in der Hand getragen und dann dem Aschenkruge beigefügt wurden. Jene waren die Mitgabe vorzüglich der Unbemittelten, in deren Grabstätten man sie am häufigsten findet, vielleicht, weil sie ihren geliebten Todten nichts Einfacheres und Ehrenderes, als Thränen, mitzugeben hatten. Die feinen Oelgläschen spendeten nur die Reichern, die, in Ermangelung eigner Thränen, auch wohl Thränenweiber bezahlten, so daß wenigstens durch sie der röm. Symbolik, auf dem Wege zur Brandstelle, genügt ward. — Fig. 337, eine Art Doppelkelch von Bronze, 2½" lang, dessen Bestimmung unbekannt ist. — Fig. 338, eine kleine, runde Glocke. — Fig. 339, eine Art Schnalle oder Mantelhafte mit einem Kopfe. — Fig. 340, ein Ohrgehäng von Bronze, so groß, wie die Abbildung. — Fig. 349 a b c, Halsschmuck, theils runde, theils längliche und eckige Perlen von grünem Glase. — Fig. 341 bis 343, Kleiderhefte (fibulae) von verschiedenen Formen. — Fig. 344 u. 345, zwei eiserne Schreibegriffel. — Fig. 346 bis 348, gläserne und knöcherne Zufallsspiel-Steine (latrunculi) von zwei verschiedenen Farben, welche zu einem uns unbekannten Spiele dienten. — Fig. 346, eine Kapsel oder Bulla für ein darin bewahrtes Amulet. — Fig. 347, ein Kinderspielzeug. (Emele.) — Im J. 1808 fand man in einem verschütteten Brunnen einen viereckigen Gelübdestein mit einem achteckigen Aufsatze und der röm. Inschrift: „Jupiter dem Besten, dem Größten und der Königin Juno setzte, auf seinem Grundeigenthume, diesen Denkstein Lucius Secundinius Favoralis, Einer der Augustralischen Sechsmänner der St. der Mattiaker." (Annalen B.)

Castell III. (Castra Sarrae), Df., an der Saar links, 300' über deren Spiegel, bei Saarburg, Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Reich an röm. Alterth. von hohem, besonders archäologischem Werthe. Einst war bei diesem Castelle der wichtigste Uebergangspunct über die Saar zur Kaiserstadt Trier hin. Dieses Lager soll von J. Cäsar befestigt worden seyn. Seine Ruinen nehmen den ganzen Raum der kleinen, höchst romantisch gelegenen, von drei Seiten durch senkrechte Felsen umgebenen Ebene ein. Der Ort ist

sichtbar gewaltsam erstürmt und verwüstet worden. Schon nach dem bloßen Anfange der Untersuchung sind mehrere mit Gebäuden bedeckte Straßen aufgedeckt und unter andern in einem dieser Gebäude zwei Zimmer bis auf 8′ Tiefe aufgeräumt. Die Mauern bestanden, wie hier überall, aus Rahmen von behauenem Kalksteine, deren Inneres mit Gußmauerwerk gefüllt war. In einem der Zimmer fanden sich noch Spuren der Wandmalerei und unter dem Schutte vier Menschengerippe, mit dem Gesichte nach unten zu gekehrt. — In dem 300′ hohen Felsen sind zwei Gemächer eingehauen, vielleicht Wachtstuben, weil man von ihnen aus die Saar stromauf- und abwärts stundenweit übersehen kann. Die Zimmer haben Thüren, Fensteröffnungen, Vertiefungen, vielleicht zu Wandschränken und eine Steinbank. Des Feuerheerdes Rauch war durch ein, durch den Felsen geleitetes Rohr beseitigt worden. — Vor der Steinmasse, in welche diese beiden Gemächer eingearbeitet sind, liegt die äußerste Spitze der Landzunge, ein schmales Plateau, das von einer jähen, bis zum Flußufer hinabreichenden Felswand begränzt wird. Eine Treppe führt zu ihm, und auf demselben liegt das gut erhaltene erste Stockwerk einer Einsiedelei. — Von hohem Interesse sind die, unsern von Castell, in einer kaum zugänglichen Felsspalte aufgefundenen Katakomben. Der Weg zu dieser Schauder erregenden Abgeschiedenheit ist schwer aufzufinden und gefahrvoll. Nachdem man den südlichen Abhang des schroffen Berges mehr hinabgeglitten, als gegangen ist, betritt man, nach allerlei zu überwindenden Fährlichkeiten, eine düstere Felsschlucht. In ihr befinden sich 70 bis 80 Columbarien: Nischen, die zur Aufbewahrung von Todtenurnen, in der Form von Waldtauben-Nestern, den Felswänden eingearbeitet sind. Mehrere Reihen derselben stehen übereinander. Sie sind, in der Regel, 1′ hoch und breit und selten tiefer, als 4″. Jetzt ist ihr Inneres leer, da eine Reihe von 16 Jahrh. wohl geeignet ist, irdene Gefäße, welche den Einflüssen der Witterung so sehr ausgesetzt waren, bis auf die letzte Spur zu vertilgen. — Von dem Castell aus finden sich Ueberreste einer Römerstraße, welche am östlichen Abhange des Eiderberges, oberhalb Freudenberg, nach Orschholz hin und durch den Wald „Schwarzenbruch", noch sichtbar sind und in die Hauptstraße eingehen.— Auch eine Wasserableitung ist hier aufgefunden worden, welche vom östlichen Abhange des Eiderberges nach dem Castell führte. (Nöggerath.)

Castelle der Röm. in Deutschland. — Die Zahl derselben, sofern man darunter kleine, feste Schlösser (Citadellen) längs den Flüssen eroberter Landstriche versteht, war groß. Ueberbleibsel und Spuren davon finden sich unter andern zu Aachen, Abensberg, **Ad-Enum**, **Ad-Flexum**, **Ad-Herculem**, **Ad-Lunam**, **Ad-Mediam**, **Alcimoennum**, Alfingen, Aliso, Alisum, Altenburg, Alten-

haßlau, Altmannstein, Amorbach, Altrip, Alzenau, Andernach, Arctaunum, Asberg, Aschaffenburg, — Basel, Bergen, Berncastell, Binningen, Bittburg, Bitsch, Bonn, Boppart, Bregenz, Breisach, Breuberg, Bürgel, Burgberg, — Castell, Castrilocus, Coblenz, Cleve, Concordia, — Dambach, Darmstadt, Deutz, Dieburg, Dormagen, Druisheim, Durlach, — Ehrenbreitenstein, Eichen, Elsenfeld, Ems, Enning, Ettenheim, Eulbach, — Fainingen, Fleum, — Gelnhausen, Germersheim, Gleichen, Godesberg, Gosenheim, Großbotwar, Großkrotzenburg, Günzburg, Günzenhausen, Gustavsburg, — Hädernheim, Halle II., Hallheim, Hasselbach, Hildesheim, Hohenossig, Hohenrehberg, Hohenstaufen, Holzhausen, Holzy, Homburg, Humetrodt, — Insbruck, Junkerath, — Kaiserslautern, — Katwick, Kelheim, Kempten, Kesselstadt, Kellingenberg, Kreuznach, Kronenburg, Krumbach, Kupferberg, — Laufen, Lauingen, Lorch, Lorchhausen, Lützelbach, — Mainbullau, Mainhard, Miltenberg, Mönchberg, Monheim, Munimentum-Trajani, Muttenz, — Neumagen, Nimwegen, Nidda, — Oberhochstadt, Obernburg, Ohrenbach, — Petersbuch, — Rabland, Rheincastell, Rheineck I. II., Riöl, Röttingen, Roßhof, Rottweil, Rückingen, — Saulburg, Schauenburg, Schlossau, Schöngeißling, Senftenberg, Sinzig, Staufeneck, Steinheim II., Stettberg, Stockstadt, Straßlach, Stromberg, Sulzburg, — Taunus, Teck, — Urach, — Vetera, Vicus, Vielbaum, Vindonissa, — Waldaschaf, Wesel, Wetzlar, Wildenburg, Würzburg rc.

Castellum Cattorum, s. Cassel I.

Castellum Menapiorum, s. Menapier.

Castellum Neronis, s. Neersberg, ohnweit Wiesbaden.

Castellum Valentiniani. — Sehr wahrscheinlich das Neckarcastell zwischen Mannheim und Seckenheim, da, wo das verschwundene Dornheim stand. (Wilhelm.)

Castell-Zerstörungen. — So lange noch zureichende Besatzung in den Rheinfesten lag, blieben die Röm. im Besitze Gallien's, bis an den Rhein. Als aber, zu Ende des 4. Jahrh., der Gothenkönig Alarich in Italien einfiel und man sich genöthigt sah, die Truppen aus Gallien und den Rheinfestungen nach Italien zu ziehen, war die Rheingränze für immer den Einfällen der deutschen Völker preisgegeben. Der alte Haß der Germanen gegen das Römerthum dehnte sich nun sogar auf das aus, was röm. Händewerk war. Schonungslos wurden daher die röm. Lagerstädte und Werke aller Art zerstört, damit die Erinnerung an die Verhaßten selbst nicht an den Steinen hangen bleibe. Am Niederrheine trieben besonders die rohen Franken das Geschäft der Zerstümmelung. — Die letzte und größte Zerstörung röm. Städte und Denkmäler am Rheine erfolgte aber in der fürchterlichen Zeit des Hunnenkönigs

Attila (Etzel). — Von den Ufern der Donau zog er mit seinem räuberischen Nomadenvolke, kalmückischer Abkunft, verheerend durch Oesterreich, ging am Lech über die Donau nach Baiern, vereinigte sich mit deutschen Völkern und drang über den Rhein in Gallien vor. Was die Hunnen in dem obern und untern Germanien übrig gelassen hatten, das zerstörten nachher die dem Attila nachziehenden Alemannen und Franken. Damals wurden von Grund aus zerstört: Colonia Agrippina, Köln, Neus, Tongern, Utrecht, Hervelt, Asberg, Nimwegen, Andernach, Bingen, Mainz, Worms, Kronweißenburg, Selz, Brumath, Straßburg, Ell, Horburg, Augst, Windisch, Kaiserstuhl, Winterthur ꝛc. — Bei dieser furchtbaren Verwüstung wurde wahrscheinlich auch Vetera in einen Aschenhaufen verwandelt; wie denn die Colonia Trajana daneben dies Schicksal schon vorher gehabt hatte. So verschwanden nun die Denkmäler röm. Herrschaft, nachdem sie am Niederrhein über 450 J. bestanden hatten.

Castor, s. Christenberg und Alcis.

Castra Augustana. — Die Wälle dieses Kaiserlagers in Rhätien fangen 2 Stunden oberhalb Straubing, bei dem Df. Ringkam, an, reichen, neben der kleinen Laber, bis über Geiselhöring. Zu Abensberg war das Hauptquartier des Tribuns. Die ganze Linie, welche ein Reiterregiment und die drei Cohorten der Briten bewachten, fing bei dem Ergusse des Abens in die Donau an und endete bei dem Ausflusse der Laber, lief aber zu Anfange des 5. Jahrh. nicht mehr längs dem Ufer der Donau fort, sondern mehrere Stunden landeinwärts über eine gebirgige, damals mit Wäldern bewachsene Gegend. Wahrscheinlich hatten die deutschen Völker, welche im J. 404 mit einem Heere von 500,000 Mann, unter Anführung des Radagais, über die Donau vordrangen und Regensburg wegnahmen, die Röm. zurückgedrängt. Der röm. Herzog Generidus sah sich daher genöthigt, sich zurückzuziehen und die sogenannte Linie dem Andrange der Deutschen entgegenzusetzen. Von den Linien am Laber und Abens sind noch viele Ueberbleibsel vorhanden. Von Ringkam bis Geiselhöring bilden die Schanzen an der, neben der kleinen Laber sich fortziehenden Berghänge gleichsam eine Kette. Die Hauptschanzen zwischen Eting und Greifing, vier an der Zahl, auf einem Flächenraume von einer halben Stunde, sind längliche Vierecke. Das größere von W. nach O., 312 Schritte lang, besteht aus zwei Wällen, die einander einschließen, und eben so vielen Gräben. Die kleinere Schanze ist 104 Schritte lang. Zwei andere, gegen die Laber gekehrte, haben 700 Schritte Umfang und sind an mehreren Orten gegen 100′ hoch. — Ihnen gleich sind die benachbarten Römerwälle bei Thalkirch, Kai und Ringkam. Letzterer, nahe bei der alten Mündung der Laber in die Donau, hat ausnahmsweise eine kreisförmige Be-

wallung. **Noch** eine zweite kreisrunde Verschanzung an der Donau hat den **Namen** Armring. Bei Eining, Neuburg und Altenburg finden **sich** ähnliche Wälle, alle auf Bergen; in Summa 18 Wälle. Mitten **durch das** Augustanische Lager führte die schnurgerade **Via Augusta** von Ringkam nach Geiselhöring und über Greising nach Rocking; ferner über Eckmühl, Schirling, Lankwat und Offenstetten nach Abensberg. (Buchner.)

Castra Batava, s. Passau.

Castra Clarenna, s. Urspring.

Castra Constantina, s. Constanz.

Castra Fabiana, s. Urspring.

Castra Flavia, s. Windischgrätz.

Castra Herculis, am Rhein, im Lande der Bataver.

Castra Mediana, s. Gunzenhausen.

Castra nova (jetzt **Sieli, Gieli, Tzchelleh**), St. ohnweit der Donau, bei Trajan's massiver Brücke über den Strom, wo die röm. Heerstraße nach Dacien stellenweise noch wohl erhalten ist.

Castra Sarrae, s. Castell II.

Castra scelerata (Vogelsburg). — Das röm. Sommerlager, westlich von Merseburg, zwischen der uralten Salzstadt Artern (**Aregevia**) an der Unstrut und Erfurt (**Bicurdion**). Hier brach Drusus, bei'm Sturze seines Pferdes, das Schenkelbein. (Wilhelm.) — Nach Einigen war Schlüchtern (s. d.) der Ort, wo, in Folge dieses tödtlichen Sturzes, sein Tod erfolgte. Vgl. Vogelsburg.

Castra Ulpia, s. Alpen.

Castrum Nemus Herthae, s. Querfurt.

Castrum rubilocus, s. Eichstadt.

Castrum Tiberii, s. Lindau.

Castra (Kriegsläger) hatten die Röm. in Deutschland, außer den vorstehenden, noch viele; namentlich bei **Albiana**, Alphen, Altbreisach, **Arae-Flaviae**, Arbon, **Arenacum**, **Asciburgum**, **Atuatuca**, Breitenthal, Buch, Büllau, Burken, Calcar, Canstadt, Constanz, Deisenhausen, Dorsten, Dossenbach, Ehingen, Enning, Fischach, Gahlen, Gardelegen, Gelb ,Gnotzenheim, Göcking, Hienheim, Inheiden, Kaiserstein, Lindau, Lörrach, Löwenstein, Lonsee, Mainz, Manching, **Mons-Coelius**, Mühlhausen I., Neumagen, Olgishofen, Passau, Rauhenlechsberg, Reinsfeld, Römerskirchen, Saarburg, Sachsenhausen, Schermbeck, Stade, Stegerburgward, Stettenhofen, Stolzenfels, Straubing, Tambach, Transdorf, Tüllingen, Urspring, **Viaca**, Vogelsburg, Waldenberg, Wangen, Welzheim, Wetzlar, Wien, Windisch, Winterthur, Wischelburg, Worringen 2c.

Castrilocus, zu Mons im Hennegau; war ein festes Bergschloß zur Zeit der Franken, wo nicht schon der Röm. Erst 1618 ward es abgetragen.

Casurgis, alter Handelsort im Lande der Burier, Gothiner oder Marsingen, westlich von Glatz in Schlesien. — Hier, nahe bei dem jetzigen Reinerz, ging ein Weg über die Elbe.

Catta, eine der weisen Frauen, Wahrsagerinnen der alten Deutschen; vielleicht einerlei mit der Person der Jetta. (Rössig.)

Catten, Chaten, s. Katten.

Cattuaren, s. Chasuaren.

Celeja, s. Cilli.

Celemantia, s. Braunau.

Celeusum, s. Enning.

Celius Mons, s. Kellmünz.

Celle, St. a. d. Fuse und Aller, Landdr. Lüneb., Hannov. — Im „Kaninchengarten" fand man in einem Grabhügel eine, aus einer von Harz durchdrungenen Thonart gefertigte Urne, auf deren Außenseite drei menschliche Gestalten abgebildet sind. Dabei lagen 74 Kupferstücke, deren einige auch ein menschenähnliches Bildniß zeigten. (Spangenberg, Bild, Haake.) — Zwei Ohrringe, mit einer Quarz-Koralle auf einer Spiralscheibe. (v. Ledebur.)

Celten (Kelten, Galaten, Gallier, Germanen-Gallier). — Anfangs hatte der Volksname Celten eine eben so unbeschränkte Bedeutung, wie der Name Hyperboreer und Kimmerer bei den Dichtern. Sie waren die Bewohner der westlichen Erde. Nach Ammian Marcellin theilten die Bewohner Gallien's sich in drei Hauptclassen: in Gallische Celten, in Aquitanier und Belgen, die weder Sprache, noch Sitten und Gesetze miteinander gemein hatten. Die zuletzt genannten beiden Völker gehörten zu den späteren Einwanderern; die Celten aber müssen als Urvolk (s. Germanien's Urbewohner) betrachtet werden. Auch ihre Religion war die der Germanen; Druiden hießen ihre Priester, Barden ihre Sänger. Schon im 1. christlichen Jahrh. waren die Celten, unter dem Namen Gallier, allgemein bekannt und gefürchtet. — Geschichtlich gewiß ist, daß schon zur Zeit des Tarquinius Priscus eine große Auswanderung der gallischen Celten stattfand. — Von zwei unternehmenden Jünglingen, Belloves und Sigoves, Neffen des Königs Ambigat in Frankreich, ging jener nach Italien und baute Mailand; dieser zog ostwärts nach Deutschland, durchbrach die dichten Waldungen und überschwemmte mit seinem Heere das Flußgebiet der Donau bis nach Dacien und von da nordwärts in unbekannte Gegenden. (Adelung, Wilhelm.) — So, wie im ganzen Elsaß, finden wir auch Spuren und Hinweisungen auf

Celten und celtische Gebräuche im Orla=Gau (s. d. und Alfensuß, Brakteaten, Breisach, Ebernheim, Eichstädt, Heiligenthal, Henneberg, Heselberg, Himmelwitz, Jersey, Kadolzburg, Kopenhagen, Langenzeme, Lossow, Lupow, Nordalbingien, Pfalzfeld, Ranis, Röbschütz, Saarbrück, Sinzendorf, Teck, Uebermetzhofen, Uslar, Wassertrüdingen, Wiesbaden und Zwickau).

Celt=Iberier, s. Urbewohner Deutschland's.

Cenni, ein Volk in der germanischen Landschaft Vindelicien, das Brutus besiegte, wahrscheinlich ein Zweig der Alemannen, der später in dem Hauptstamme sich verlor. Sie wohnten am Zenflusse im Baireuthischen. (Steiner.)

Cent (Zent), bei den Franken in Ober=Deutschland ein kleiner Strich Landes in einem Gau, mit eigener Gerichtspflege. Ein solcher Centbezirk bestand aus hundert Haushaltungen und hieß bei den Angelsachsen Hunred. Ihre Centrichter waren die Vorsteher, die Gehülfen der Gaugrafen und im Kriege die Anführer der Wehren.

Centum Putei, Ort bei Oravicza in Dacien.

Ceres, die, der Deutschen, s. Hertha.

Ceres, die röm. Göttin, ward als Sinnbild der fruchtbringenden Erde auch in Deutschland verehrt zu Bingen, Castell I., Düsseldorf, Hädernheim, Jasmund, König. — Ihr Bild s. Laibach, Fig. 702.

Cetium (Cezische Berge), s. St. Pölten.

Chamaver, ein germanisches Volk, welches ursprünglich am Rhein, in Südholland, wohnte, sich aber von da in das Land zwischen der Weser und dem südwestlichen Herzynia zurückzog und, nach Besiegung der Brukterer, das heutige Eisfeld und einen Theil von Grubenhagen und Hohenstein bewohnte. Sie nahmen Theil an dem großen Bunde der Cherusker gegen die Römer. Man zählte sie zu den Franken am Niederrheine. Julian schloß im J. 358 Frieden mit ihrem Könige Nebisgast. Ihr Name verschwindet um das J. 400 gänzlich in dem der Franken. (Hassel im Pierer.)

Character der Deutschen. — Die Germanen waren unverdorbene Söhne der Natur; zwischen Tugend und Laster, Wildheit und Cultur mitten inne stehend, auf väterliche Sitten treu haltend und ihre Freiheit über Alles liebend; zwar ganz kriegerisch, aber nur gegen Feinde feindlich gesinnt; im hohen Grade gutherzig, gesellig, gastfrei gegen Fremde; mit zärtlicher Liebe und musterhafter Treue ihren Gattinnen ergeben. Leibesstärke und Tapferkeit galt bei ihnen Alles; aber auch Ehrlichkeit und Treue, Zucht und Keuschheit sind unverkennbare Züge ihres Characters. Niemand lachte bei ihnen über Laster; verführen und verführt werden hieß da nicht „Lauf der Welt". So schildert selbst Tacitus die Deutschen.

Freilich hatten sie auch Hauptfehler, namentlich: Trunkliebe, Aberglaube, Unthätigkeit in Friedenszeiten, übermäßiges Schmausen, Jähzorn, Spielsucht, Härte im Behandeln der Gefangenen und Räuberei, sofern man die Sucht nach kriegerischer Beute darunter versteht.

Charuden (Haruder). — Die Nord-Germanen erschienen, 24,000 Mann stark, schon unter Ariovist's Heer, der ihnen im Lande der Sequaner einen Wohnsitz anwies. Sie gingen aber, nach Ariovist's Niederlage, über den Rhein zurück und kommen noch im 9. Jahrh. vor. (Rössig.)

Chasae (Chason), eine slavische Gottheit, die besonders in Böhmen verehrt ward. (Vollmer.)

Chasuaren (Chattuarii, Cattuarii, Attuarii), ein germanischer Volksstamm der Hermionen. Sie wohnten im Norden der Katten a. d. Chasua, einem Nebenflusse der Ems, von der Diemel bis zu dem Dulgibiner Lande und waren Bundesgenossen, oder Stammverwandte der Cherusker. In ihrem Gebiete war der Wohnsitz des Segestes, dessen Burg man eine Stunde südlich von der röm. Feste Aliso, hinter dem jetzigen Df. Kirchborchen, unter den Hünengräbern wieder gefunden zu haben glaubt. (Tappe.)

Chatti, s. Katten.

Chattuaren, s. Chasuaren.

Chatulos, nach Ptolemäus ein Fluß im nördlichen Germanien, welcher wahrscheinlich in den Wismarbusen mündet.

Chaubi, ein Volk in Nieder-Germanien, zwischen den Brukterern und Sigambern.

Chauchen (Chauken, Chaucen), ein großer germanischer Volksstamm der Ingävonen, welche die Küste des deutschen Meeres, von der Ems bis zur Elbe, bewohnten. Tacitus beschreibt sie als ein edles, friedliebendes, aber den Krieg nicht fürchtendes Fischervolk. Sie waren Freunde der Römer, weil sie Stammfeinde der Cherusker waren und blieben es selbst nach der Niederlage des Varus; doch ließen sie in der Schlacht auf dem Gefilde Idistavis den umringten Hermann durch. — Erst als die Röm. in ihrem Gebiete Festungen anlegen wollten, verjagten sie dieselben und nannten sie ihre Feinde, ohne sich jedoch mit den Cheruskern zu verbinden. Im J. 47 fielen sie, unter Anführung des Gannakus, in Nieder-Germanien ein; aber Domitius Corbulo führte eine Flotte an ihre Küsten, gegen welche sie sich nicht mehr halten konnten. Später schlossen sie sich den Alemannen an, wo dann ihr Name aus der Geschichte verschwand. Zosimus kennt sie nur noch als einen Theil der Sachsen. Ihr Stammname lös'te sich gleichsam in dem Namen des großen Bundes auf. (Wilhelm.)

Cheine, Df. bei Salzwedel, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — Die ganze sandige Gegend zwischen hier und Seeben

ist voller **Grabhügel.** Einer von den größern, der Molochsberg, gehörte **ohnstreitig** einem hier einst hausenden suevischen Volksstamme an. **Er war früher** von Feldsteinen umkreis't. Ganz oben befand sich ein sehr **großer** Granit auf Unterlagsteinen. Die Bauern benutzten **einige hundert** Fuder dieser Steine, indem sie den ganzen Hügel **umgruben** und eine Menge Urnen zerstörten, um deren Kupfer in den **Schmelztiegel** wandern zu lassen. Die Urnen standen gewöhnlich in **Steinkammern.** Am „Mühlenberge" fand man die Urnen **Fig. 351 bis 355**, die bronzenen Fibuln, Fig. 356 bis 359, und das **napfförmige**, in der Mitte durchbohrte Gefäß, Fig. 350. (Kruse **B.**)

Chemnitz, St. im Erzgebirge, Königr. Sachs. — Ihren Ursprung, um das J. 618, schreibt man den, die Landschaft Meißen bewohnenden Sorben zu. (Leonhardt.) — In hiesiger Pflege finden sich wenige Grabhügel, wahrscheinlich, weil dieser Landstrich in älteren Zeiten wenig angebaut war. In einem Grabe des Zeisigwaldes lag der schöne Basalthammer, Fig. 360, neben einer steinernen Opferschaale und näher an der Stadt Urnen. (Klemm.)

Chersonesus Cimbrica, die cimbrische Halbinsel Jütland, Schleßwig und Holstein; die Eider trennte sie von den Saxen. Die Spitze der Halbinsel mit dem Vorgebirge (jetzt Skargen) hieß Cartris.

Cherusker. — Dieser große germanische Volksstamm, auf der Nordwestseite des herzynischen Waldes, war über einen großen Theil von dem Braunschweigischen, Lüneburgischen, Halberstädtischen und Magdeburgischen und von Thüringen bis an die Saale verbreitet; ein Volk, das in der Geschichte als eins der mächtigsten und edelsten berühmt ward. Laut Cäsar schied der Wald Bacenis die Cherusker von den Katten. Anfangs waren sie Freunde der Röm., wurden aber bald ihre furchtbarsten Feinde. Ihr gewandter Heerführer Hermann wußte die kleinen stammverwandten Völker der Dulgibiner, der Ansibarier, Chasuaren und Chamaver, der Tubanten, Marser und Sigambrer in sein Interesse zu ziehen und vernichtete, mit ihnen vereint, die Legionen des Varus. Von jetzt an traten die Cherusker an die Spitze der germanischen Völker, die für Freiheit und Unabhängigkeit kämpften, und stifteten den Cheruskerbund. Bei dem Ausbruche des Zwistes mit den Markomannen, unter Marbod, waren die Cherusker zwar Sieger, aber nach Hermann's Tode fielen Longobarden und Katten über sie her. Sie mußten ihr Gebiet im N. und W. des herzynischen Gebirges und an der Werra verlassen und ihre Wohnsitze auf die S.O.-Seite des Harzes beschränken. Wahrscheinlich waren die Turonen, Teuriochämen und Marvinger, deren Ptolemäus gedenkt, Abtheilungen von ihnen, und die bei-

den ersten die alten Cherusker und die Stammväter der Thüringer.

Chossewitz, Df., Kr. Lübben, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Drei eiserne Pfeilspitzen, deren eine Widerhaken hat. (v. Ledebur.)

Christenburg, Schl. bei Ernsthausen und Mellnau im A. Frankenberg am Oberrheine. — Die Röm. hatten hier eine Art Feste und einen dem Castor, Fig. 361, geweihten Altar errichtet, nach welchem später die Deutschen ihr im J. 723 verwüstetes Schloß Kesterburg nannten. Als Karl d. Gr. das Schloß neu erbaute, verwandelte er den Namen abermals in Christenburg.

Christentempel. — Viele Götterhäuser in Deutschland sind oder waren vor Kurzem noch mit den, bei diesen Oertern gefundenen alterth. heidnischen Ueberbleibseln verbunden; namentlich: Ainlingen, Alba-Julia, Alsingen, Altenbaind, Altenkirch, Augsburg, Baden, Belsen, Bergheim, Bischofsheim, Brenz (mit allen Thierbildern), Castell, Dietlingen, Dreeich, Dünzlau, Edersleben, Egeln, Ehingen, Elmendingen, Egersfein, Eutingen, Godramstein, Göcking, Halle, Heidelberg, Kleinsteinbach, Köln I., König, Königsbach, Leubus, Lonsee, Lorch, Manching, Maulbronn, Michelstadt, Müllerdorf, Nierendorf, Nöttingen, Oberhausen, Ottmarsheim, Petersberg, Pfalzfeld, Pforzheim, Pliezhausen, Prenzlau, Rastadt, Rennhingen, Rhynern, Speier, Tenfurt, Ulpia Trajana, Unterheimbach, Waldmühlbach, Weddingen, Weißenburg I., Wettingen, Witteslingen, Zobten u. s. w. — Diese jetzt christlichen Kirchtheile waren einst entweder heidnische Tempel, oder enthalten ein oder mehrere Ueberbleibsel aus den letzten, besonders Altäre, Votivsteine und bildliche Darstellungen. Am häufigsten wurden jene in Weihwasser-Behälter umgewandelt, oder in christliche Altartische vermauert.

• **Christenthums-Verbreitung** in Germanien. — Lange galt die Eigenliebe als das höchste Gesetz. Griechen und Römer, auch selbst die Juden, obgleich „das auserwählte Volk Gottes", betrachteten jedes andere Volk als Fremde und Feinde, deren Mißhandlung und Ausrottung erlaubt, wo nicht gar geboten war. Daher die allgemein eingeführte Sclaverei. Auch die alten Deutschen waren von diesem eigenliebigen Wahne nicht frei; auch sie achteten nur das Recht ihrer Genossen, mit denen sie in unmittelbarem Friedensvertrage standen, und das Recht der Gastfreundschaft. Außerdem aber behandelten sie jeden Fremden und selbst ihre nächsten Nachbaren beständig als Feinde und machten es sich recht eigentlich zum Geschäft, Andere zu bekämpfen, als Sieger zu berauben und zu unterdrücken. — Dagegen lehrte nun Christus zuerst, daß alle Menschen Ebenbilder und Kinder Gottes seyen, daß man Jeden als Bruder lieben müsse!! Aber nicht bloß durch dies Gebot der

Liebe unterschied sich seine Lehre vom Heidenthum und allen andern Religionen, sondern hauptsächlich auch dadurch, daß es die Neigungen der Menschen vom Aeußern, Sinnlichen und Irdischen hinweg zum Innern, Geistigen und Ewigen wendete. Viele alte Völker wußten nichts von der Seele Unsterblichkeit, andere glaubten nur unvollkommen daran. — Diese beiden großen Lehren Christi drangen tief in die Herzen der Völker ein und bekehrten sie zu einer gänzlichen Umwandlung ihrer Denkart und alten Sitten. Indessen ging das christliche Gebot der allgemeinen Menschenliebe nur sehr unvollkommen in Erfüllung. Die Völker fuhren fort, sich feindselig zu behandeln; ja Christen fingen an, sogar um der nämlichen christlichen Lehre willen, die ihnen den Frieden und die Liebe gebot, sich einander zu hassen und zu verfolgen. Auch die Sklaverei dauerte hier und da fort. Aber es war doch der Grund gelegt, der allmälig bessere Früchte trug. Im Verlaufe der Jahrh. verschaffte sich die Lehre der Menschlichkeit, der Glaube an die Menschenrechte und die edle Gesittung und Bildung des Friedens, Geltung und verdrängte die alte Barbarei je mehr und mehr, aus welcher die Gräuel der Römerkriege und die Völkerwanderungen hervorgegangen waren. — Schon unter den ersten christlichen Kaisern wurden auch die deutschen Länder, die unter röm. Herrschaft standen, christlich und die heidnischen Tempel in christliche Kirchen umgewandelt. — Mitten unter den heißesten Kämpfen an der Donau nahm sogar ein großer Theil der Gothen das Christenthum an. Die Bekehrung geschah ursprünglich durch Gefangene und zwar so schnell und vollkommen, daß ihr Bischof Ulfilas in Mösien schon um das J. 360 die Bibel (N. Testam.) in die gothische Sprache übersetzte. Allmälig nahmen alle gothischen Stämme das Christenthum an und bald darauf auch die Angeln und Franken, von welchen dann die übrigen Deutschen bekehrt wurden. (Menzel.)

Chrobati, ein slavisches Volk, das aus Böhmen und Dalmatien zog; unstreitig die heutigen Kroaten.

Chrwortsch, ein Slaven-Gott, dem man besonders in Mähren opferte, um sich vor den Gefahren verheerender Sturmwinde zu sichern. (Vollmer.)

Churcho, s. Kurko und Heiligenbeil.

Chyndonax, der Name eines Chefs der Druiden bei den Galliern, genannt der große Druide, dessen Grab unweit Dijon, im J. 1598, entdeckt wurde. Die griechische Inschrift dieses Grabmals besagt zu deutsch: „In dem Haine von Mythra verschließt dieses Grab die Ueberreste des Körpers Chyndonax, des Oberpriesters." (Vulpius B.)

Cilli (Zilli, Celeja). Jetzt St. Cilley in Steiermark, Oesterreich. — Im 6. Jahrh. war sie die berühmte Hauptstadt eines slavischen Staates im mittlern Noricum (Steiermark), mit vielen

röm. Denkmälern: a) „I. O. M. et Saluti Celeian. Aug. P. Aelius Verinus. Ve. Cos. Pro Se et Suis." — b) „I. O. M. CC. Acciu. Martian. P. Pr. Con. Dip. Leg. XXXV. V. Ition... VX..." — c) „Genio. Aug. et Laribus P. Vrsinius Maturus et Cassia Censoriam." — d) „Marti Herculi. Victoriae Noreiae." — e) „Celeiae Aug. P. Alius Cos. Pro Se et Suis. V. S. L. M." — f) „Genio Vivitatis. Ordo Celeiens." (Gruter.) — Einen zertrümmerten Gelübdestein hatte die Colonia Celejana den Diis Iratis geweiht. — Einer der, den Diis Iratis geheiligten Denksteine vom J. 213 lautet: „D. M. Aure Claudiae Alius Filius Ael. Graci, Matri Virae et Aur. Sereniano Fratri Θ An XVI. fecit Imp. Antonino et Balbino Coss." — Noch zwei religiöse Denkmäler dieses Ortes lauten: „Neptuno Aug. Sac. Celeiani Publice" und „Deo Herculi Julia Maxima Voti sui Campos. (Muchar.) — An der röm. Landstraße nach Petau wurden bei Nemitz, unweit Hohenecк, im J. 1725 röm. Meilensteine und andere Alterthümer ausgegraben. (Büsching D.)

Cimbern (Kimbern), ein germanischer Volksstamm, welcher die cimbrische Halbinsel, Jütland, Schleßwig und Holstein, bewohnte. Bei ihnen und den Teutonen finden wir Stierbilder. Sie führten sie auf ihren Heereszügen als Feldzeichen bei sich. — Birkerod fand eins derselben, Fig. 362, in einem cimbrischen Grabhügel. Die Kuh Audhumla spielte in der skandinavischen Religion eine große Rolle. — Bei dem ersten Heereszuge, den sie nach Italien machten, vermischten die röm. Geschichtschreiber sie noch mit den Galliern, weil sie damals noch kein nördlicheres Volk kannten. Später versetzten sie dieses Volk in den äußersten Norden Germanien's. Irrthümlich hielten sie aber die Cimbern und die Kimmerier Homer's für ein und dasselbe Volk. Ptolemäus macht folgende cimbrischen Stämme namhaft. Gleich über den Sachsen, wo die Halbinsel den schmalen Raum einnimmt, die Sigulonen, Sabellingier und Cobanden (im heutigen Schleßwig), die Chalen, Phundusier, Charuder und Cimbern (in Jütland). Als sie im J. 113 v. Chr., neue Wohnsitze suchend, in Illyrien und Noricum einbrachen, schlugen sie, vereint mit den Teutonen, bei Noreja, im heutigen Krain, die Röm., überschwemmten Gallien und wandten sich gegen Italien. In der gräßlichsten Schlacht im J. 105 v. Chr., an dem Rhone, fanden 80,000 Röm. und Bundesgenossen und 40,000 Knechte, unter dem Consul C. Manlius und dem Proconsul Q. Servilius Cäpio, ihren Tod. Rom wäre verloren gewesen, wenn nicht die Cimbern (ohne die Teutonen) sich nach Spanien gewandt hätten. Sie wurden von den Celtiberiern zurückgetrieben. Während die Teutonen im J. 102 v. Chr. bei Aix geschlagen wurden, gingen die Cimbern über den

Rhein und mitten im Winter über das ewige Eis der tridentischen Alpen und jagten den Consul Catul über die Etsch, ließen sich aber in Venetien das italienische Brod und den Wein so gut schmecken, daß Marius, der Sieger von Aix, dem Catul zu Hülfe kommen konnte. Beide vereint brachten ihnen am 29. Jul. 101 v. Chr., in der Schlacht bei Verona, wo Bojorix selbst blieb, eine große Niederlage bei. Sie verloren sich wahrscheinlich unter dem allgemeinen Namen der Sachsen. (Hassel im Pierer.) — Man unterscheidet belgische und deutsche Cimbern; jene sind diejenigen Germanen, welche viele Jahrhunderte vor Cäsar über den Rhein gingen und sich des Theils von Gallien zwischen dem Rheine, der Seine und Marne bis an Helvetien bemächtigt hatten. Dies muß sehr früh geschehen seyn, weil sie schon zu Cäsar's Zeit, den Sitten und der Sprache nach, mehr den Galliern, als den Germanen glichen. — Die nördlicheren deutschen Cimbern am rechten Rheinufer und der Nieder-Elbe bis in die Jütische Halbinsel unternahmen im J. 113 v. Chr. jenen berühmten Zug nach Gallien und Italien, welcher den kaum befestigten röm. Staat beinahe wieder in sein erstes Nichts zurückgeworfen hätte. — Die Völker, welche von den frühesten Zeiten zu den deutschen Cimbern gehörten, waren: 1) Jüten, 2) Ubier, 3) Usipeter, 4) Tenkterer, 5) Sigambern, 6) Cherusker, 7) Friesen und Frisiaboner, 8) Chauken (von Strabo, Dio und Ptolemäus richtiger Kauken genannt), 9) Brukterer, 10) Marsen, 11) Marsaten, 12) Tubanten, 13) Angrivarier, 14) Ansibarier, 15) Fosi, 16) Chamaver, 17) Dulgibini, 18) Sachsen und 19) Franken. (Adelung.)

Cimoyok, ein Feld- und Waldgott der ältesten Bewohner Lithauen's und überhaupt der Ostseeküsten. Man hielt ihn für einen weißen (guten) Gott. Die höchste Rohheit menschlicher Kunst spricht sich in dem Bilde dieses Gottes, Fig. 363, aus. Es ist ganz aus größeren oder kleineren, aneinander befestigten Stücken eines Baumstammes gemacht. (Vollmer.)

Cippus, eine viereckige Säule mit Inschrift auf Begräbnißplätzen; auch Grenzstein und Wegweiser längs den Römerstraßen.

Circipanen, ein Volksstamm der Wilzen, s. Rethra.

Circipenen, A. Dargun, Voigtei Demmin, Meklenburg. — Schon im J. 1149, zur Zeit des Wendenthums, wurde hier der erste christliche Altar, ein Mönchskloster, gegründet, aber auch bald von den Wenden wieder verwüstet. (Büsching.) — Erst mit dem letzten Heereszuge des Sachsenherzogs, Heinrich des Löwen, um das J. 1164, begann die Befestigung des Christenthums, deutscher Sitte und Sprache in den Ländern wendischer Völkerschaften. (Lisch.)

Cisara, uralte Celtenstadt a. d. Loisach und Isar in Rhätien, wo ein Tempel der Ziza stand. (Muchar.)

Citium, s. Neuburg.

Civilis (Claudius Julius). — Dieser edle und tapfere Anführer der Batavor, von königl. Geblüte, war über den unersättlichen Geiz der röm. Statthalter äußerst mißvergnügt und benutzte die, nach K. Nero's Tode in Rom entstandenen Unruhen dazu, das Römerjoch von seiner freiheitliebenden Nation abzuschütteln. Auch die Canisaten und Friesen traten auf seine Seite. Man vertrieb im J. 70 aus den batavischen Inseln alle Röm. Diese schlossen sich in das sehr feste Lager **Vetera** ein. Civilis eroberte dasselbe und veranlaßte dadurch, daß die in röm. Diensten stehenden batavischen Cohorten zu ihm stießen. Auch gelang es ihm jetzt, die Gallier auf seine Seite zu bringen. Nun wurden alle röm. Festungen, außer Mainz und Windisch, niedergerissen. Auch noch, als Vespasian mit einem mächtigen Heere gegen Civilis auftrat, siegte Letzterer Anfangs, mußte sich aber nach der Schlacht bei Xanten, welche durch Verrätherei eines batavischen Ueberläufers verloren ging, auf die batavische Insel zurückziehen und schloß im J. 71 einen ehrenvollen Frieden.

Civitates der Röm. in Deutschland. — Sowohl einzelne röm. Städte, als auch gewisse, dazu gehörige Landstriche werden so genannt. Diese bürgerlichen Verwaltungsbezirke, deren Daseyn im Allgemeinen aus Gesetzen und untrüglichen historischen Denkmälern hervorgeht, wurden auch auf das röm. Gebiet der Prov. Germanien verpflanzt, nachdem das Rhein- und Maingebiet bis dahin nur militairisch hatte verwaltet werden können. Bis zu Anfange des 3. Jahrh. hin war das Römerland im bürgerlichen Anbau bedeutend vorgeschritten, und die Besitzungen vermehrten sich in dem Grade, in welchem die Wohnungen der Landbauern und der Handwerker, unter dem Schutze der Castelle, zunahmen. — Schon seit Trajan's Zeiten entstand, unter dem Schutze des Castells **Moguntiacum**, eine Municipalstadt. Steinschriften der ersten christlichen Jahrh. nennen schon bürgerliche Beamte und röm. Bürger daselbst. — Der **Civitas Mattiacorum** wird erst im J. 236 so gedacht. Ihr Hauptort war Castell, und ihr Gebiet erstreckte sich über Wiesbaden hin. — Es gab ferner eine **Civitas Taunensium** im Gebiete des Taunusgebirges; eine **Civitas Vangionum** am Rheine links; Baden hieß **Civitas Aurelia aquensis.** (Steiner.)

Ciza (Cisa, dea nutrix), s. Zeiz.

Cladow, A. Crivitz, Meklenburg. — Von den 45 steinernen Streitwerkzeugen der Alterth.-Sammlung zu Ludwigslust ist die hier gefundene Streitaxt, Fig. 364, aus unverwüstlicher Hornblende, die ausgezeichnetste. Ihr Gewicht beträgt 4 Pfund 18 Loth. — Fig. 365, ein Streithammer, aus eben dieser Steinart, ist eigen-

thümlich **geformt**. — Die verschiedenen Bohrlöcher jener zahlreichen Waffen **lehren**, daß sie theils trichterförmig, theils mittelst eines hohlen **Cylinders** bewerkstelligt worden sind. (Lisch.)

Clarenna, eine Römerstation bei Canstadt.

Clempenow, Df. bei Demmin, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pommern. — Im N.W. von hier, am rechten Ufer der Tollense, wurden arabische Silbermünzen ausgepflügt. (Jahrbücher D.) — Am Wege nach Demmin ein hohes Hünengrab, dessen ganzer Hügel aus übereinander aufgehäuften schweren Feldsteinen, gleich dem zu Tantow, bestand. (Studien.)

Cleve, St., Reg. B. Düsseldorf, pr. Rheinprov. — Eine sehr alte, durch Denkmäler auf unsere Zeit vererbte Sage schreibt die ursprüngliche Gründung des weitläuftigen, sichtbar in vier ganz verschiedenen Zeitabschnitten erbauten Schlosses und Schwanenthurms dem Julius Cäsar zu. Folgende niederdeutsche Inschrift aus dem J. 1439, welche die Erbauung des jetzigen Schwanenthurms meldet, lautet am Schlusse derselben: „Item ende men seght, dat Julius Caesar hat de Toirn doen maken, die dair voir stondt." — Eine andere, in Eisen gegossene Inschrift lautet also: „Anno. ab. Vrbe. romana. condita. Sexcentesimo. Nonagesimo, Octavo. Julius Caesar Dictator hisce. partibus. in. deditionem. subactis. arcem. clivensem. aedificavit." — Schon vorher soll, nach Versicherung einiger Clevischen Geschichtschreiber, eine ähnliche, viel ältere Inschrift daselbst gestanden haben, die, bei ihrer endlichen Verwitterung, durch jene metallene ersetzt worden sey. Möglich ist es allerdings, ja sogar wahrscheinlich, daß Cäsar, zur Zeit seiner Kriege mit den Galliern und Deutschen (wovon einer der merkwürdigsten gerade auf das J. 698 nach Rom's Erbauung und 55 J. v. Chr. trifft), auf dieser Anhöhe, von welcher herab der Rhein zu übersehen war, ein Wachtschloß errichtet haben mag. Von dem Schwanenthurme des Schlosses zu Cleve besagt jene niederdeutsche Inschrift im Innern desselben, daß er am 7. October 1439 eingestürzt und Herzog Adolph von Cleve und Gr. v. d. Mark ihn so, wie er Fig. 366 abgebildet ist, neu aufzubauen angefangen habe. So viel ist gewiß, daß die Ubier, welche diese Gegend ehemals bewohnten, sich nicht nur in Cäsar's Schutz begaben, sondern auch, daß Cäsar eine Zeitlang in ihrem Lande verweilte. Von dem Aufenthalte röm. Legionen in diesen Gegenden zeugen eine Menge Inschriften, Urnen, Kannen, Lampen und besonders die, am Schloßberge gefundenen Ziegel mit dem Stempel der „Leg. V., VI., X., XV. und XXXI." Daß auf dem Herteberge am Schlosse ein Tempel des Herkules, hinter dem großen Markt auf dem Kloeckberge aber ein Tempel des Apollo gestanden habe, ist eine nicht gehörig bestätigte Sage und gleichwohl nicht ganz verwerflich. Auch hat man fast rund um Cleve Spuren röm. Tempel gefunden.

(Vgl. Rhynern und Donsbrügge.) In „Berg und Thal" bei Cleve grub man einen Votiv-Altar aus, mit der Inschrift: „Mercurio C. Julius Martialis V. S. L. M." Im dortigen Gehölz ist ein, wie eine Insel aufgeworfener, mit dickem Gebüsche verwachsener Fleck, wo Bruchstücke einer Venus aus feinem weißen Marmor gefunden worden sind. Im J. 1792 ergänzte ein Künstler durch Gyps die verstümmelte Göttin so, wie Fig. 367 sie zeigt. Auch sieht man in einem Erlengebüsche des Thiergartens einen im Viereck stehenden Wall mit Spuren eines alten Gebäudes, wo eben der Venus-Tempel gestanden haben soll. Auch in der Gegend von Materborn fanden sich auf einer Anhöhe einige Steinschriften. — Der „Reichswald" bei Cleve, welchen Tacitus sacrum nemus nennt, mit seinen Ueberresten einer gepflasterten röm. Straße, der Steinweg genannt, ist es, wo Civilis die Bataver gegen Rom empörte. — Das viel beurtheilte Standbild, Fig. 368, welches jetzt im Hörsaale des Gymnasiums steht, ist der röm. Redner Eumenius. Es schreibt sich aus dem 14. Jahrh. her. Man hat seinem Namen beigefügt: „Rhetor romanus. Scholae Clivensis Conditor;" richtiger hätte es geheißen: Juventutis Clivensis jam pridem institutor. — Der Fundort des, bei dem hiesigen Moritz-Grabmale gestandenen, 32" hohen Denksteines, Fig. 369, ist nicht bekannt. Die Steinschrift darunter lies't man: „Diis Manibus. Julius Viduus. Marci filius. Atria." (v. Buggenhagen.)

Cloten, im Schweizer Canton Zürich. — Als man hier einen Altar aus der Erde grub, fand man neben demselben einen zierlichen ehernen Löffel, einen Bratspieß und einen ehernen Kessel, welche Dinge man für Opfergeräth hielt. — Auch fand man in der Umgegend einen stählernen Ambos und im J. 1824 einen eigenthümlichen Schlüssel, Münzen, Inschriften und einen gewürfelten Fußboden, der aus dem weißen, grauen, rothen und grünen Marmor, der hier bricht, zusammengesetzt und dem zu Basel entdeckten Pflaster ähnlich ist. (Otto, Schelhorn.)

Cobandi, ein germanisches Volk, eine Abtheilung der Cimbern, die an der Ostküste des cimbrischen Chersones wohnte.

Coblenz I. (Confluentes), St. an der Mosel und dem Rheine, Reg. B. Cobl., pr. Rheinprov. — Hier der Sitz eines röm. Präfecten. Laut Ziegel war die Legion XIII. und XIV. hier stationirt. Man fand, bei dem Neubau des Löhrthores, das 8" hohe schwärzliche Gefäß, Fig. 370, von großer Feinheit und den 7½" hohen Wasserkrug, Fig. 371. — An den neuen Festungswerken bie 9" hohe Wasserflasche, Fig. 372. — Die 4½" hohe Urne mit den Knochenresten eines Kindes, Fig. 373. — Das zierliche Schälchen von aschgrauem Thone, Fig. 374. — Die verstümmelte Thiergestalt, Fig. 377. — Die flache Schale von 6" Durch-

messer und gelbrother Erde, Fig. 376. (Garz, Wilhelm, Kruse B.)

Coblenz III. (Confluentia), ein Ort, welcher die Spur seines röm. Namens der Vereinigung der, eine Stunde oberhalb im Canton Aargau zusammenfließenden Aar, Limmath und Reuß mit dem Rheine verdankt.

Coburg, St. a. d. Itz, Sachsen-Coburg-Gotha. — Hier verehrte man einst die Gottheit Strifa. (Falkenstein.)

Codanischer Meerbusen, so genannt nach der Insel Coda.

Codanonia, im N. von Germanien, einst von Teutonen bewohnt. Dies kann fast nur Seeland seyn. Daher der Codanische Meerbusen oder das Meer zwischen dem nördlichen Jütland, den Inseln Fünen und Seeland und zwischen Norwegen und Schweden; also die Nordwestseite der Ostsee. Hier das Kattegat (Katzenloch) und Skagerak, vom jütländischen Vorgebirge Skagen.

Cöniönum, ein Handelsort im Lande der Variner, bei Ratzeburg, Meklenb.-Strel.

Cösfeld, St., Reg. B. Münster, pr. Prov. Westph. — Hier wahrscheinlich der Cäsiawald (Sylva Caesia) mit dem Tempel der Tanfana. Cösfeld scheint ein Nachklang von Cäsia zu seyn. Sind der Weseler- und Dammer-Wald noch Reste des Cäsiawaldes, so zog er sich von der Gegend um Wesel nordöstlich über Cösfeld hin, und des Germanicus Legionen, die bei Vetera über den Rhein gingen, mußten sich erst durch das Dickicht den Weg nach Tanfana bahnen. Man erkennt Römerzüge durch diese Gegend hin in den Münzen, welche man zu Wesel und fast überall zwischen Rhein und Yssel fand. Auch die Gegend zwischen Borken und Cösfeld ist nicht ohne röm. Alterth.

Cöslin, Reg. B., St., pr. Prov. Pommern. — In Hünengräbern dieser Gegend Aschenkrüge, Nadeln, Ringe, Knäufe und Schwertklingen von Bronze, Lanzenspitzen von Eisen, metallene Streitmeißel, auch Streitäxte, Opfermesser von Stein und ein großes Horn von Messing. Am Fuße des „Gollenberges", 18′ tief, im Torfmoor ein Doppelgewinde von Silberdraht, mit einem stark hervorragenden Knopfe und in der Mitte eine federspuldicke Nadel. (Haken, Mikrälius.) — Die bei Cöslin gefundenen Münzen haben das Gepräge von Hadrian und Trajan. — Auf einer hiesigen Wiese, 10′ tief, lag ein fossiles Elenn-Geweihe von fast 4′ Länge; das naturhistorische Museum zu Berlin sammelte deren, die in der Mark gefunden sind, mehrere.

Colancorum, s. Zittau.

Colditz, St. a. d. Mulde, Meißener Kr., Königr. Sachs. — Der 2" hohe Tassenkopf von hier, Fig. 378, hatte einen, genau auf die Mündung passenden Deckel, mit einem Loche, das vielleicht für den Docht einer Lampe bestimmt war.

Coldull, ein germanisches, zu den Sueven gehöriges Völkchen im herzynischen Walde.

Collis, Df. bei Gera an der weißen Elster, Fürstenthum Reuß. — In Leichenhügeln ein irdenes Gefäß, dem bei Sandau (s. d.) fast ganz gleich; ein kupferner Ring; die irdene Opferschale, Fig. 379; eine steinerne Streitaxt; ein gegossener Pfeil und eine Nadel, Fig. 380 u. 381, beide von Kupfer. (Alberti.)

Colochau bei Schlieben, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — Eine lange Framea von Bronze. (v. Ledebur.)

Colonia Agrippina, s. Köln.

Colonia Aureliana, s. Nassenfels.

Colonia Julia, s. Juliomagus.

Colonia Trajana (Trojana), s. Xanten.

Colonia Ubiorum, s. Ubier.

Coltky, nach dem Aberglauben der Wenden Haus-Kobolde, denen sie Speisen vorsetzten, um von ihnen nicht geängstigt zu werden; also eine Art Gnom, Gespenst und Poltergeist (s. d.).

Comagena, Ort im alten Noricum, zwischen dem Felsenschlosse Greifenstein a. d. Donau und dem jetzigen Flkn. Zeiselmauer, ohnweit Passau. (Büsching D.)

Concordia, röm. Castell ohnweit Rheinzabern, im Lande der Vangionen, im Wormsgau. Wahrscheinlich das jetzige Weißenburg, nach Andern Drusenheim. (Mannert.)

Condrusen, ein deutscher Volksstamm, der nicht lange vor J. Cäsar mit seinen Verbündeten, den Eburonen, Segnern, Caräsen und Pämanen, ihre früheren Sitze in Germanien verlassen und im belgischen Gallien sich angesiedelt hatte. Zu Cäsar's Zeit waren sie Schutzgenossen der Trevirer.

Confluentes und **Confluentia**, s. Coblenz I. und II.

Connewitz, Ort bei Leipzig, Königreich Sachsen. — Die Urnen, wovon Fig. 382 eine ist, stehen hier nesterweise auf einem Hügel. Fig. 383, nur 3" hoch, ist das kleinste dieser Gefäße. Auch fand man einen Becher mit Menschenfüßen, eine eherne Sichel und eine thönerne Kinderklapper in Vogelgestalt. (Wagner B, Jahresb. C.)

Conow, A. Mirow, Meklenburg. — Eine zierliche Urne, sechs eiserne Pfeilspitzen und eine Scheibe von Elfenbein, die in der Sammlung von Ludwigslust die einzige in ihrer Art ist. (Lisch.)

Constanz (Costnitz, **Castra Constantina**), zwischen dem Boden= und Zellersee. — Als die Alemannen die ursprünglich hier gestandene Römerburg (**Castellum aquarum?**) in einen Steinhaufen verwandelt hatten, erbaute Constantius, nach dem über die Alemannen erfochtenen Siege, im J. 198 den Ort sehr fest wieder auf. Der ausgemauerte breite Stadtgraben und die hohe, 5' breite Ringmauer sind damaliges Römerwerk. Den Erbauer beurkundet folgende Inschrift eines in der Domkapelle aufbewahrten Marmorblockes: „**Imp. Caes. G. Auro Val. Diocletian. Aug. Pont. Max. Sar. Max. Pers. Max. Trib. Pot. XI. Imp. Cos. V. P. P. et Imp. Caes. M. Aur. Val. Maximilian. Aug. Pont. Max. Sar. Max. Pers. Max. Trib. Pot. X. Imp. VIII. Cos. IIII. P. P. et Imp. Naul. Constantius. Et Gal. Val. Maximilianus... Caes. Murum A Solo restaur.... Cur. Aurelio Proculo V. C. Proc In Helvetiis.**“ (Dielheim.)

Corbulonis Munimentum, s. Gröningen.

Corbulonis Fossa, s. Gröningen.

Coridorgis, Ort der Quaden in Germanien, in der Gegend des heutigen Brünn.

Cornacum (jetzt Bucovar), ein Ort im alten Pannonien.

Corneates, nach Plinius eine Ortschaft in Pannonien; nach Reichard jetzt Chernet bei Warasdin.

Cornelia, s. Wimpfen.

Corvey, Schl. a. d. Weser, Reg. B. Minden, pr. Prov. Westphalen. — An den Ufern der Weser, nach Corvey hin, stößt man auf einen Beerdigungsplatz, den Weser=Ueberschwemmungen so bespült haben, daß die Knochengerippe mit ihrer Umgebung sichtbar werden. Diese Skelette liegen zwischen Steinplatten übereinander geschichtet. Man findet sie größtentheils noch unversehrt in ihrer Lage. Sie gehören wahrscheinlich dem Zeitalter der Hünen, einem ursprünglichen Volke Deutschland's, an, das schon vor jenen deutschen Volksstämmen, die aus Asien einwanderten, hier lebte. (Klingemann.)

Coswig, hinter diesem Df. und den Zimmerhöfen im Elbthale, zwischen Meißen und Dresden, liegt an einem Bache der „Hohenstein“ auf einem gegen 100' hohen Felsenvorsprunge; gewiß ein heidnischer Opferaltar. Neben demselben liegt der sogenannte „Heidenkirchhof“ mit zahlreichen Urnen, welche bei der fleißigen Benutzung der Felder meistens in Scherben verwandelt sind. (Preusker D.)

Cottbus, St. a. d. Spree, Reg. B. Frankfurt, pr. Prov. Brandenburg. — Der Schloßberg enthält viele Heidengräber, in deren einem die aus Kupferdraht geflochtene Brustzier lag, welche sich auch bei Schweidnitz fand und Fig. 1122 abgebildet ist.

Cremmen, s. Kremmen.

Cremmin, Df. bei Grabow, Meklenburg. — Im J. 1784 ließ der Großherzog ein 16′ hohes Erdkegelgrab eröffnen. Die Ausbeute war das Gerippe eines Mannes, ein ehernes Schwert, ein Diadem von rothem Kupfer und ein gewundener goldener Hand- oder Armring mit doppelter spiralförmiger Verzierung an beiden Enden, Fig. 384, der 4½ Loth schwer ist. (Lisch.)

Crispiana, Ort in Pannonien, nach Reichard das heutige Kareszta.

Criwitz, ein Ort nahe bei der St. Golnow a. d. Ihna, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pommern. — Hier ein Burgwall vorchristlicher Zeit.

Cruptoricis villa, Ort der Friesen in Germanien, wo die Röm. eine Niederlage erlitten. Wahrscheinlich jetzt der Marktflecken Hemryk im Oosterlande. (Wolfersdyk.)

Cunewalde (Meschwitz), Df., Lausitz, Kgr. Sachs. — Auf dem „Frageberge", welcher in der Reihe der Berge, die der Straße von Bauzen nach Löbau rechts liegen, der höchste und mit zahllosen Felsstücken bedeckt ist. Besonders zeichnen sich fünf große, einige 100 Schritte voneinander entfernte, gleichsam geschichtete Haufen Granitblöcke auf demselben aus. Der von O. gegen Westen gerechnete erste Felsen heißt: Mata Kaczka, der andere Wulka Kaczka, die folgenden Haufen führen den Namen des dritten, vierten und fünften Frageberges. (Preusker B.) — Auf dem höchsten dieser Frageberge, der, bei seiner Höhe, sich recht gut zu einem Olymp eignet, fand, in uralter Zeit, wahrscheinlich ein Sonnen- und Mond-Cultus statt. In einer spätern Religionsperiode waren daselbst, neben dem Sonnen- und Mond-Gottesbilde, der Ueberlieferung zufolge, auch Repräsentanten anderer Gottheiten aufgestellt; z. B., der Todesgöttin (Zernebog Pya), deren Priester und Priesterinnen den Angehörigen der Kranken oder Verstorbenen Götterantworten über die Genesung oder das Geschick der Verstorbenen ertheilten; so gaben später die Göttin Ziwa den heirathslustigen Mädchen und den schwangern Frauen Bescheid; Dziewiza den Jägern. Regelmäßige Wälle der Ara schützten die dort wohnenden Oberpriester, den Tempelschatz, die Kriegsfahnen, das Opfergeräthe, so wie das geheime Behältniß, aus welchem die Orakel erschallten. (Liebusch.)

Cuningen, s. Köngen.

Curia, röm. St. in Rhätien, auf der Straße von Italien nach Deutschland, jetzt Chur im Canton Graubündten.

Curionen, ein germanischer Volksstamm, wahrscheinlich der Hermunduren. Nach Ptolemäus wohnten sie einst zwischen der Donau und dem Main.

Curta, Ortschaft n Pannonien, nach Reichardt das jetzige Körmend.

Cybalis, s. Plattensee.

Cybele, Göttin des Ackerbaues, welche zu Assien, Düsseldorf, Hädernheim, Huniad und Steinfurt verehrt ward.

Czechen, ein slavischer Volksstamm, der um die Mitte des 6. Jahrh., unter seinem Oberhaupte Czech, von dem, durch die Pest entvölkerten Böhmen Besitz nahm. Sie waren die gebildetsten unter den Slaven und wohnten theilweise auch in Mähren. (Pierer.)

Czernebog, s. Leipzig, Rethra und Slaven-Mythologie.

Czuda-Morskoe, der slavische Beherrscher des Meeres, dem eine Menge Untergötter, theils guter, theils böser Art, dienten. Seefahrer und Fischer opferten ihnen Landfrüchte bei ihrer Abreise aus den Häfen. (Vollmer.)

Czur, slavischer Gränzgott der Russen, ganz roh, ohne Annäherung an menschliche Form, gebildet, wie Fig. 385 u. 886. (Vollmer.)

D.

Daberkow, s. Demmin.

Dacicus, Ehrennamen des K. Trajan wegen seiner Besiegung der sich Dacier nennenden Celten a. d. Donau.

Dacien, darunter verstanden die Röm. ihre, an der nördlichen Donau eroberten Provinzen, deren Gränzen westlich die Theiß (Tibiscus), östlich die Pruth (Hierassus) und im Norden die Karpathen waren. Die Dacier hatten den Röm. ernsten Widerstand geleistet und sie stark gedemüthigt. Nach fünfjähriger Anstrengung Trajan's gelang es diesem endlich, den König Decebal gänzlich zu schlagen, und der Dacier Namen erlosch in den Völkerwanderungen. Zu Dacien gehörte damals Oberungarn, Siebenbürgen, das Bannat, die Moldau und Wallachei. Dies war übrigens die einzige Provinz, welche die Röm. am linken Donauufer beherrschten. Der Hauptschauplatz ihrer Kriege war Siebenbürgen, Castra Trajana. (Ribnitz.) Ulpia Trajana und Tibiscum wurden ihre Hauptstädte. — Kaum hatten die Römer Dacien ganz in Besitz genommen, so besetzten sie die Provinz mit neuen Pflanzvölkern, welche, den Eroberern zu Ehren, deren Namen annahmen und sie mit den früheren Namen vereinigten. So

entstanden folgende Colonien: **Sarmitz, Sarmizegethusa, Dacia-Sarmizegethusa, Dacia-Ulpia, Trajana-Sarmizegethusa.** (v. Hohenhausen.) — Daß diese Colonisten aus fernen Gegenden ihre Götter, namentlich den Cultus der Isis, mit zur Stelle brachten, beweisen merkwürdige Ausgrabungen; namentlich, Fig. 387, die mit Schlangen umwundene Isis, deren Gemahl Osiris (s. d.) man verschieden abbildet. An jener stand **Isis Patrona.** (H. Franke.) Vergl. Anubis, Kanobos. — Die Trajanstafel (s. d.), am Donaufelsen, erhält noch das Andenken an des Siegers Anstrengungen. (Schreiber.)

Dänen sind Deutsche, das bezeugen ihre Stammsagen, die Uebereinstimmung ihrer Gräber, ihre gemeinschaftliche Baumverehrung, so wie überhaupt die Verwandtschaft ihrer Religion mit der fränkischen und celtischen. — Auch Dänemark's älteste Geschichte liegt daher in Dunkelheit. Als Wohnsitz der Cimbern (s. d.) wird dieses Landes zuerst gedacht, als dies Volk von hieraus im J. 113 v. Chr. einen Einfall in die röm. Provinz machte. — Etwas später überschwemmte Odin mit seinen Gothen, von Südosten kommend, das Land und führte eine neue Religion in Dänemark ein. — Ebbo, Bischof von Rheims, predigte hier zuerst, im J. 822, das Christenthum. Der erste König der Dänen, Harald IV., ließ sich im J. 826 zu Ingelheim taufen und nahm den Apostel der Dänen, Ansgar, mit sich zurück. Das Christenthum faßte aber erst später festen Fuß. (Hogel im Pierer.)

Dagur oder **Dag,** nach nordischer Mythologie der physische Begriff des Tages, dieses Sohnes des Dellingur (der Dämmerung), des dritten Namens der Not (Nacht), die eine Tochter des Riesen Niörfs (der Finsterniß) war. (Vollmer.)

Daiting bei Monheim, Rezatkr., Baiern. — In der hiesigen Eisenerzgrube das versteinerte Gerippe eines schmalkieferigen Krokodills, des Gevial's der Vorwelt, dessen Zähne mit größern und kleinern abwechseln. In den Gewässern der Erde ist jetzt kein Geschöpf dieser Art mehr vorhanden.

Dalheim, Klst. bei Mainz, Großherzogth. Hessen. — Ein durch viele röm. Gräber berühmter Ort. Bei dem Klst. Maria Dalheim pflegten Offiziere beerdigt zu werden. Einer der Urnen-Behälter, im J. 1759, mit noch 15 steinernen Särgen hier ausgegraben, steht jetzt auf dem Pfarrhofe zu Marienborn. — Ein zweiter Steinsarg steht zu Mainz am Brunnen des Wirthshauses: „Zu den drei Mohren", mit der Inschrift: „**D. M. Digni Ursi et Gratiae Hibernalibus Hegontio Filio et Ursio Hibernalibus et Ursiae Ursulae Filiis Filiabusque Eorum Sedatius Gratus Parentibus Pietissimis Fieri Curavit.** Die hier genannten Personen: 1) **Dignus Ursus Hibernalis,** 2) **Gratia Hibernalis,** 3) **Hegontius Hibernalis,** 4) **Ursius Hibernalis** und 5) **Ursia**

Ursula **Hibernalis** lagen unstreitig in den fünf nebeneinander stehenden **Särgen**, von welchen nur der eine die für die ganze Familie geltende **Inschrift** hatte. Die Körper waren nicht verbrannt; ihre Körper lagen in verhärtetem Kalk. — Einen der Särge ließen, laut Inschrift, zwei Töchter, Vera und Honorata Vettia, ihrer ehrwürdigen Mutter, die zu Trier das Bürgerrecht erworben hatte, anfertigen. (Fuchs.) — Eine Urne ist geschmackvoll mit geschlossenen Mohnblumen, dem Sinnbilde des Schlafes, verziert. (Dorow.) — Aus der St. Aureus-Kapelle kam ein Altar des Herkules, vom J. 220, mit der Inschrift: „**Herculi sacrum. Valenia Sperata, Lucio Magalio Victore, Cajo Valerio Senetione, Lucio Valerio Secundo. Publio Valerio Pacato Filiis Votum Solventibus.**" — Daneben stand ein zweiter Stein mit der Inschrift: „**Junoni et Matri Deum et Genio Collegii Juventutis Vici Apollinensis. Acutius Ursus et Acutia Ursa donum dederunt.**" — Die aufgefundenen Brunnen, Särge und Fundamente machen es wahrscheinlich, daß hier ein gottesdienstliches Gebäude, ein delubrum stand, worin man sich in eigenen Vorrichtungen reinigen konnte, bevor man den Tempel selbst betrat. (Pitiskus, Hiegel.) — Im J. 1744 senkte sich bei dem Klst. die Erde ein Wenig; man schlug ein und entdeckte den jetzt im Ingelheim'schen Garten, vor dem Münsterthore, aufbewahrten steinernen Sarg mit der Aufschrift: „Der unvergleichlich gütigen Mutter Ulpia Lucilla. Der Sohn Adjutor Lucilian, röm. Ritter." In diesem Sarge fand man neben dem, mit Kalk überdeckten und bis auf wenige Knochen verzehrten Körper 6 Todtenlampen, 2 große Urnen von schwarzgrauer Erde, und von rother Erde 4 kleinere Urnen mit Figuren und 4 Schalen, 2 Thränengläser, ein kleines Messer und verschiedene metallene Nadeln. Der Sarg ist mit amazonischen Schilden, in Form eines Halbmondes (**Paltae**), verziert. — In der Nachbarschaft grub man einen Stein aus, mit der Inschrift: „**Laribus Comparabilis sive Quadrivialibus.**" Dergleichen Straßen-Laren oder Hermen mit vier Janusgesichtern setzten die Röm. an sich durchkreuzende Hauptstraßen.

Dallmin, Df. bei Perleberg, Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Sachsen. — Ein von Feldsteinen gemauertes Grab verbarg einen menschlichen Körper, der bei dem Anrühren zusammenfiel. — Noch wurde hier ein goldener Ring von zwei Gewinden gefunden. (Beckmann.)

Dalten, s. Pförten.

Damasia, früherer Name der vindelicischen St. Augsburg, dieses Hauptorts der Likater (s. d.). Andere setzen denselben südlicher, gegen den Vindo hin. (Cluver.)

Dambach, Df. an den Quellen der Sechta im Württemb. — Der Pfahlgraben verräth sich hier durch Grabhügel längs einer

bemoos'ten Steinreihe, die einen hohen Berg hinansteigt und auf der Ebene über eine Haide hinzieht. Die Mauer trägt auf ihrem Rücken ein dichtes Gehege und macht sich dadurch schon von Weitem bemerkbar. Im nächsten Walde erreicht sie wieder die Höhe von 4'. In der dann folgenden Feldflur aber hat die Cultur alle Spuren verwischt; doch konnten Menschenkräfte noch nicht über einen Hügel von bedeutender Höhe mitten im Ackerfelde Meister werden. Er ist ganz aus Steinen zusammengefügt und bildet ein Viereck von 200' im Gevierte, welches noch jetzt „Bürstel" (Burgstall oder Burgschloß) heißt. (Buchner.)

Damerow, A. Lübz, Meklenb. — Hier Urnen, Barbiermesser, Pfeilspitzen, Nadeln, Armbänder und eine Zange, wie Fig. 1390 gestaltet; auch ein feinkörniger, schwarzer Reibstein mit einem Läufer, ein Stück concav, das andere concav, beide ineinander passend. (Lisch.)

Damnitz, s. Domslaw.

Dannenfels, Df. am Fuße des Donnersberges, Rheinkr., Baiern. — Auf der Fläche des Ortes sind die Ueberbleibsel einer großen Römer-Verschanzung von mehr als 12,000' Umfang. Ein viereckiger Raum innerhalb dieser Wälle, die „Heidengräber", ist reich an Thonscherben und röm. Münzen. Aus dem Reste einer Steinschrift sieht man, daß Jupiter hier verehrt ward. Mehrere Formen von Handmühlen beurkunden eine Ansiedlung innerhalb dieser Wälle. — Auf dem oberwärts befindlichen Königsstuhle wurden später, unter den Franken, Gaugerichte gehalten. (Schreiber A.)

Dannhof, Gut bei Wolfshagen in der Priegn., Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Im J. 1836 fand man hier einen schweren goldenen Armring. (v. Ledebur.)

Danubius und **Ister**, s. Donau.

Dargelin (Dargislaf), Df. bei Greifenberg, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Hier ein Steingrab. (Jahresbericht.)

Darmstadt a. d. Darm, Residenzst. des Großherzogthums Hessen. — Des Ortes wird schon in Urkunden des 9. Jahrh. gedacht; aber auch schon lange vorher hatten die Röm. hier ein Castell wider die Katten angelegt. Dies verbürgt der Umstand, daß man im J. 1553, bei Abtragung eines alten Thurmes, in dessen Grundsteine, tief in der Erde, Münzen vom K. Trajan fand. — Wegen der hiesigen fossilen Thierknochen von seltener Größe s. Eppelsheim. — Im nahen Landsitze Karlshof ein Magnet-Felsen. — Das Museum für Hessen'sche Alterth. enthält in zehn Gemächern einen Schatz alter Bildsäulen, Büsten, Reliefs, Götzenbilder und eine Waffensammlung. (Winkelmann B, Steiner.)

Darsekow, Df., 2 Meilen von Salzwedel, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — Man pflügte hier auf einem längst urbaren Acker eine Menge bronzene Alterth. aus, unter andern ein sichelförmiges Messer, Wurfwaffen, Schilder, Arm- und Handringe, röhrenförmige Hülsen und Bronzemesser. Die bronzene Opferschale, Fig. 388, das Hauptstück des reichen Fundes, gehört zu den seltenern Gegenständen dieser Art. Sie ist zirkelrund, 2½" hoch und hat im Durchmesser 5½"; ihre äußern Verzierungen sind eingegraben. Die ganze Schale ist mit edlem Roste überkleidet. Eigenthümer dieses schönen Gefäßes ist Geh. Rath v. Werder zu Magdeb. (Förstemann.)

Darsin, Df. bei Stolpe, Reg. B. Köslin, pr. Prov. Pomm. — Zwischen hier und Pottangen eine bedeutende Verwallung aus alter Zeit. (Studien.)

Datan, ein Gott der Slaven, von welchem sie ihren Feldfrüchten Segen und Gedeihen erflehten. (Vollmer.)

Dautenheim am Rhein. — Im J. 1822 entdeckte man hier ein, von behauenen Steinen ausgemauertes Grab, und in demselben einen Sarg mit einer gläsernen Urne rc., welche die unverständigen Finder zertrümmerten. (Emele.)

Dea nutrix, s. Zeiz.

Decimati, Decuma und Decumates agri, s. Zehntland.

Deggendorf, am linken Donauufer in Nieder-Baiern. — Herzog Theodo soll, nach einem Siege über die Röm., dem alemannischen Herkules hier einen Götzenhain geweiht haben.

Deisenhausen, Df. an der Gunze, einst befestigtes Römerlager bei Krumbach, Oberdonaukr., Baiern. — Spuren vieler Mauern und unterirdischen Gänge, die hier gefundenen Münzen und die, in dem Walde der Ortsgemeinde gelegenen 43 tumuli beurkunden einen langen Aufenthalt der Röm. hieselbst. Das große röm. castrum deckte die Heerstraße nach Venaxomodurum und die übrigen Straßenzüge, welche nach Guntia nnd über die Anhöhen des Kammelthales laufen. (v. Raiser C.)

Demmin, St. a. d. Peene, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Am Wege nach der Buschmühle liegt an der nördlichen Abdachung eines Hügels ein merkwürdiger, 9' langer, 7' breiter Denkstein, welcher mit einer Menge Löcher übersäet und mit parallel laufenden Rillen, die von ähnlichen Linien fast im rechten Winkel durchschnitten werden, bezeichnet ist. Ueberhaupt ist der Demminer Kreis reich an alterth. Ueberbleibseln; namentlich wäre eine Untersuchung der Gräber in der Grammentiner Forst, des Burgwalles im Birkenwäldchen von Daberkow und der Burgwälle im Wodarger- und Barkower Gehölze bei Below zu wünschen.

Demschuh, Villa, Militairgränze, Siebenbürgen, Oesterreich. — Ein runder röm. Tempel, dessen Kuppel offen ist und der auf vier Säulen ruht, die mitten in dem Tempel nahe bei einander stehen. Die Pfeiler waren voll röm. Inschriften, welche aber durch die Wlachen, die diesen Tempel als Capelle benutzten, unleserlich gemacht worden sind. Die ganze Umgegend ist mit Ueberbleibseln von Römerbauten angefüllt. (Büsching D.)

Demsus, s. Ostrowa.

Denk-, Gränz- und Heidensteine (vom Volke oft auch Schaar- und Näpfchensteine, Schinken und Speckseiten genannt). — Dergleichen große Granitmassen sind germanische Erinnerungen an wichtige Ereignisse. Daneben hatten sie wahrscheinlich auch religiöse Zwecke. Die geflissentlich in sie eingebohrten oder gemeißelten Löcher dienten vielleicht zur Aufpflanzung von Götzenbildern und Siegeszeichen. Eine Abbildung des bei Oberfarnstädt liegenden Steines ist Fig. 895. Man findet dergleichen bei Artern, Aschersleben, Blankenburg, Boitin, Cöln III., Cremlin, Demmin, Edersleben, Elsheim, Halberstadt, Kelbra, Kölleda, Königshain, Konitz, Krausenbach, Lichtenberg, Lüdersdorf, Mögglingen, Nördlingen, Rentrisch, Saubach, Saulheim, Sondershausen, Triebel, Zadel rc. In Skandinavien sind ähnliche Denkmäler noch viel zahlreicher. — Die bei Mainz, Wiesbaden, Wollstein und Trier dürften röm. Ursprungs seyn.

Dequede, Df., Kr. Osterb., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Zwischen hier und Polkern ein fast 6'' langer, dicker Keil von Grünstein. (v. Ledebur.)

Dessau, Residenzst. des Herzogth. Anhalt-Dessau. — Zu den seltenen Formen der Alterth. der herzogl. Bibliothek gehört die 6'' lange Basaltaxt, Fig. 389.

Detmold (Pheugaron), St. a. d. Werra, Lippe-Detmold. — Hier der classische Boden, wo in den Schluchten des Teutoburger-Waldes der Cheruskerfürst Hermann die röm. Legionen vernichtete und Heere des muthvollen Wittekind's und Karl's d. Gr. für Freiheit und Glauben kämpften. Da der hiesige Boden gewiß noch reich an Alterth. ist, so kann der hier gestiftete „Verein für Aufsuchung und Erhaltung germanischer und röm. Alterth." leicht die herrlichsten Fortschritte machen. — Unter allen deutschen Denkmälern, unsterblichen Altvordern in Deutschland gesetzt, dürfte eins der großartigsten dasjenige werden, welches in hiesiger Nähe, auf der Grotenburg (dieser Teutoburg des Tacitus), dem Befreier Deutschland's jetzt errichtet wird (siehe die Abbildung vor dem Titel der Germania). — Ein am Fuße des Berges liegender Hof heißt noch immer die Teut-Detmolds-Freigerichte, s. Fehmgerichte.

Deutsch-Altenburg, Schl. und Df. a. d. Donau, Kr. unter dem Wienerwalde, Oesterreich. — Das hiesige Schwefelbad war schon den Röm. bekannt. Auch sieht man noch hier und da röm. Mauerwerk. (Schreiber C.)

Deutsch-Bukow, unfern Stolpe, pr. Prov. Pomm. — Im Torfmoor, 7' tief, eine 7" lange Lanzenspitze von Feuerstein. (v. Ledebur.)

Deutsche, s. Germanen.

Deutz (Duytz, **Tuitium, Divitia**), Flkn. a. Rheine, Reg. B. Köln, pr. Rheinprov. — Wo jetzt die fliegende Brücke ist, schlug J. Cäsar eine hölzerne Pfahlbrücke, an deren Stelle K. Constantin die berühmte steinerne errichtete und zugleich das Castell **Divitia** erbaute. Bei niedrigem Wasserstande entdeckte man an der Salzpforte noch Spuren röm. Brückenpfeiler. Brücke und Castell wurden im J. 957 oder 964 verwüstet. Von diesem Standquartier erhielt eine Abtheilung des röm. Heeres den Namen **Divitia.** Den Ursprung des Ortes schreibt man dem deutschen Teut oder Tuisko zu. Herkules soll hier einen Tempel gehabt haben. (Schreiber, Dielheim, Wilhelm.)

Devona, s. Schweinfurt.

Diana, Göttin der Jagd. — Ihre Altäre, s. Alttrier, Blankenhein, Fig. 152, Bollendorf, Fig. 163, Bretzingen, Illok, Kinzigthal, Mainz, Mühlbach, Nassenfeld, Nürnberg, Pola, Speier, Steinheim, Steinsfurt, Würzburg (vgl. Dzievanna). — Die Germanen verehrten diese Göttin wenigstens nicht unter ihrem röm. Namen. Daher schweigen auch Tacitus und die übrigen Schriftsteller von ihr, als einer deutschen Gottheit, obgleich die Jagd ein Hauptgeschäft der Germanen war. (Hummel.) Auch Fig. 390 ist eine ihrer Abbildungen.

Didunen, Stamm der deutschen Lygier im W. der Oder. Ihr Gebiet erstreckte sich von Lugidunum (Liegnitz) über Kalisch bis zur Gränze der Naharvalen. (Pierer.)

Dieburg, St. a. d. Gersprenz, Prov. Starkenb., Großherzogth. Hessen. — Hier die Alterth. des Justizbeamten Würschmidt. — In der Kirche der Altenstadt war in den Hochaltar ein röm. Begräbnißstein eingemauert, mit der Inschrift: „**Diis Manibus, Seniliae Restitutae conjugi pietissimae M. Surianus Fidelis, et sibi vivens (vivus) fecit... sit tibi terra levis.**“ — Die Ueberreste eines Bades. — Ein röm. Ziegelofen, dessen Mauern aus Guß bestanden und mit behauenen Steinen belegt waren. — Ein gut ausgemauerter Brunnen. — Das hiesige Castell stand wahrscheinlich an der Stelle des jetzigen Schlosses. — Der röm. Ort dehnte sich, nach vorliegenden Spuren, östlich weit in das Feld hin aus. — Urnen und Münzen in Menge. — Von Obernburg lief eine Römerstraße (Binnenwehr) über **Dieburg** und **Dreieich** zum Main hin. (Steiner.)

Diedenhausen, s. Braunfels.

Dienstädt, Df., Großherzogthum Weimar. — Bei dem Baue der Landstraße von Weimar nach Ilmenau deckte man hier einen heidnischen Grabhügel von schwarzer Erde im Sandboden auf und fand Ueberreste von Gebeinen, eine Vase mit Henkel, 7" hoch, 6" im Durchmesser, einen Halsring von Silber mit einem eigenthümlichen Verbindungsschlosse, einen kunstreich gearbeiteten silbernen Armring, Nadeln, mit Rosetten und Perlen verziert, einen 5" tiefen Kessel von gegossener Bronze, mit versilberten Reifen und davon getrennten Handhaben, einen Kessel von getriebenem Erze mit einem querüber gespannten Henkel, Ringe und Nadeln aus Silber und Bronze, ein elfenbeinernes Stäbchen, einige Münzen mit verwischtem Gepräge, Bernstein-Korallen, ein blaues geschliffenes Steinchen und ein eisernes Opfermesser mit knöchernem Griffe: — Gegenstände, die auf das Grab, vielleicht einer Priesterin, schließen lassen. Sie sind den altdeutschen Sammlungen der großherzogl. Bibliothek einverleibt worden. (Kunstbl. d. Morgenbl.)

Diepenau, Flkn., Grafsch. Hoya, Hannov., einst die Römerstation Tulisurgum.

Diepholz, Flkn. a. d. Hunte und Lohne, Grafsch. Hoya, Hannov., einst die Römerstation Ascalingion.

Diesdorf, Stift bei Salzwedel, Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachsen. — Von den fünf heidnischen Grabstellen in den hiesigen Feldern sind viele Steine zur Einfassung der Feldwege benutzt worden. Eine derselben, mit ihrem Grabaltare, hat noch gegen 50 Gränzsteine. Ihr längliches Quadrat ist an den Endreihen mit vorspringenden Gränzsteinen, gleichsam mit Wächtern der h. Stätte, besetzt. Fig. 391. (Beckmann.)

Dietlingen, Df. bei Pforzheim, Murg- und Pfingkr., Baden. — Zwei Steinbilder aus heidnischer Zeit sind in die christliche Kirche mit eingemauert: ein 3' hohes Merkurbild und, der Hauptthür zur Linken, ein 2' hoher, 1½' breiter, rother Sandstein, laut Acten, mit zwei halberhabenen, nackten Figuren, einer männlichen und einer weiblichen; der Mann (kein Satyr) steht gegen das Weib gekehrt, und seine unverschämte Absicht ist auch jetzt noch deutlich zu erkennen, obgleich er sich in neuerer Zeit eine Verstümmelung hat gefallen lassen müssen. (Leichtlen.)

Dietrich-Bernhard, so hieß bei den Wenden das tobende Luftgespenst, welches in Norddeutschland's Gebirgsgegenden, im Harze und in Thüringen, noch jetzt unter dem Namen der „Wilden Jagd" oder des „Wüthenden Heeres", das der leidenschaftliche Jäger v. Hakelberg anführte, fortspukt. Der Sage nach war dieser, und vielleicht nicht minder Dietrich-Bernhard, ein so rücksichtsloser Jäger, daß er jagend alle menschliche Billigkeit und alles Eigenthumsrecht hintansetzte und nun, zur Strafe seiner verübten Frevel, als Geist

die schreckenvolle wilde Jagd unwillkürlich für immer fortzusetzen gezwungen ist. (Vollmer.)

Dillingen, St. a. d. Donau, Oberdonaukr., Baiern. — Die Schloßthürme haben, nach röm. Bauart, Buckelsteine und gegen 9' dicke Mauern. Von ihnen herab übersieht man die ganze Gegend in der Rundung, mit mehr, als 30 Ortschaften. (Buchner.)

Dingstuhl (Schöppenstuhl, Dingstatt, Dingstelle). — Die Stelle, wo unsere Altvordern Gericht hielten. Verwandt damit sind Dins-Tag (Gerichtstag), Ding-mal (Gerichtstermin), Dingwehr (Rechtsvertheidigung) und Rolandsäule (hohe Gerichtsbarkeit). (Adelung.)

Dinzlau bei Ingolstadt, Regenkreis, Baiern. — Claudius Augustanus erbaute hier dem Merkur einen Tempel. (Leichtlen.)

Dirmstein (Thürmstein), Flkn. ohnweit Worms, Rheinkr., Baiern. — Vor Kurzem grub man hier einige Sarkophage aus. (Schreiber A.)

Dirschau, St., Kr. Stargard, Reg. B. Danzig, pr. Prov. Westpreußen. — Die hier gefundene, 4" hohe, langhalsige und weitbauchige Urne im Museum zu Breslau zeichnet sich vor andern dadurch aus, daß oben an ihrem Rande eine Nase gezeichnet ist, zwei Augen daneben, ein unförmlicher Mund darunter (ob Menschen- oder Hundegesicht darstellend, ist zweifelhaft). Ein länglicher Knauf an jeder Seite mag die Ohren andeuten sollen. Es gehört ein spitzhutförmiger Deckel zu dieser Urne, deren Form, Zeichnung und Fundort an Klein-Katz (s. d.) erinnert. (Büsching, v. Ledebur.)

Disa, eine dänische Göttin, s. Seeland.

Dispargum, ein Ort im belgischen Gallien (Duisborg bei Brüssel). Von hier aus überfiel König Chlodwig die St. Cambray. (Mannert C.)

Divitia, s. Deutz.

Divitz bei Kanz, Kr. Franzburg, Reg. B. Stralsund, pr. Prov. Pomm. — Baron v. Krassow übergab die, hier im J. 1835 im Mergel gefundene, räthselhafte bimssteinähnliche Masse dem Museum zu Berlin. Fast wie ein Schwertgriff gestaltet ist die Urne Fig. 392. (v. Ledebur.)

Divodurum (wahrscheinlich Metz), ehemal. Hauptst. der Mediomatriker, s. d.

Dobberan, Flkn. und Seebad, Meklenburg-Schwerin. — Neben dem Pfarrhause fand man das 26" lange Schwert von Erz, Fig. 394, das längste in der Ludwigsluster Sammlung. In der Nähe liegen 7 Kegelgräber. (Lisch.) — Ob der, zwischen hier und Rehdewisch, längs der Ostsee aufgeworfene räthselhafte Damm, ein 12 bis 15' hoher, gegen 100' breiter und 1 Stunde langer Wall von glattgeschliffenen, verschiedenfarbigen Kieselsteinen das

Werk der Meeresströmung und eines unterseeischen, ähnlich dem bei „Ostsee" nachgewiesenen, Vulkans seyn mag, ist zur Zeit noch unentschieden. (D. H.)

Dobbertin, Klst. am See bei Goldberg, Meklenb. — Hier die Schale Fig. 393. (Lisch.)

Dobra, Df. bei Radeburg an der Röder, Königr. Sachsen, eiserne Geräthschaften in Grabhügeln; Fundort der reichverzierten gehenkelten Schale Fig. 395.

Dobrebog, s. Gilbog.

Döbritz bei Weißenb., Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Im „Melograben" ward der große, durch seine Weihe-Zeichen merkwürdige Wurfspieß, Fig. 396, gefunden. Das Symbol der Sonne ist einleuchtend, weniger das andere. (Alberti.)

Dörenschlucht, s. Varus.

Dörrensalz, eine Wüstung ohnweit Meiningen im Hennebergischen. — Hier, wo jetzt Rieseneichen stehen, lag einst das zerstörte Dorf dieses Namens. Pastor Müller entdeckte hier ein heidnisches Grabgewölbe mit dem Gerippe eines Mannes, ein stark vergoldetes kupfernes Armband und einen Spieß. (Heim A.)

Dokkum, St., Prov. Friesl., Niederl. — Der Ort, wo Bonifacius mit seinem Gefolge von den Heiden, die er bekehren wollte, erschlagen ward.

Dolchau, Altmark, Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachsen. — Auf einem Berge ein Kreis von vierzig Schritten im Durchmesser, von großen Feldsteinen umgeben, im Mittelpuncte ein 14' langer, 9' breiter Grabaltar oder Opferstein auf Unterlagen. (Beckmann.)

Dollart. — Dieser Busen des deutschen Meeres, Prov. Gröningen, Niederlande, entstand durch die großen Ueberschwemmungen der Jahre 1277 und 1287, die mehr als 50 Ortschaften verwüsteten.

Domitius Ahenobarbus, röm. Befehlshaber, Großvater des K. Nero und Erbauer des „Langen-Dammes" (Sumpfbrücke). Um die Zeit der Geburt Christi erreichte er mit seinem Heere, mitten im Frieden, nicht nur die Elbe, sondern trug sogar die Legionsadler auf die östlichen Ufer hinüber. Er unternahm diesen Römerzug von Regensburg aus, ging über Amberg (Cantioebis), Neumark (Devona), Erfurt (Bicurdium) und errichtete nicht weit vom h. Haine der Semnonen dem Augustus einen Altar (Tropaea) am rechten Elbufer. Domitius soll bei diesem Uebergange über die Elbe bis auf die Insel Potsdam vorgedrungen seyn. Daher die „Römer- (Räuber-) Schanze". Siehe Potsdam.

Domitsch, St. bei Torgau, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachsen. — Domitius Ahenobarbus war wenige Jahre

nach Drusus in dieser Gegend; sollte derselbe vielleicht bei Domitsch die Elbe überschritten und dadurch die erste Veranlassung zu diesem Städtenamen gegeben haben? — Domitsch ist der Fundort des Bechers Fig. 397, dessen Fuß selten vorkömmt. — Zwischen hier und Düben liegt das Df. Trossin; ob es seinen Namen von **Drusina castra** erhielt? (Wilhelm.)

Domslaw, Df. bei Schlochau, Reg. B. Marienwerder, Westpr. — Im Walde viereckige Steingräber, in deren einem man keine Urne, aber Knochenreste, Kohlen und Todtenschädel, ohne Brandspuren, fand. Auch bei Nakel, wo um das 11. Jahrh. oft Kämpfe zwischen Pommern und Polen stattfanden, wurden, bei dem Baue der Kunststraße, mehrere Hünengräber zerstört. In einem der Steinhügel lagen viele alte Silbermünzen, die mit einem einfachen Kreuze bezeichnet waren. Ein zweiter enthielt eine Urne, in welcher ein Angelhaken von Messing mit eiserner Spitze und ein Meißel von schwarzem Feuersteine gefunden ward. — Bei Damnitz, unweit Schlochau, lag auch ein Opferstein. (Jahresb. D.)

Donau, Deutschland's mächtigster, in Baden's Schwarzwalde entspringender und mit fünf Strömungen in das schwarze Meer — den **Pontus Euxinus** — mündender Strom. Von seinem Ursprunge an, bis zur Einmündung der Sau, heißt er nur Donau; von den Katarakten an aber auch Ister. Nur die Griechen nannten den Strom überhaupt Ister, und die Röm. das Ganze **Danubius**. Sein Lauf berührt Baden, Württemberg, Baiern, Oesterreich, Ungarn, die Wallachei und einen Theil von Rußland. Auf seiner, in gerader Linie 400 M. langen Bahn nimmt er gegen 60 schiffbare Flüsse auf. Die schon von Karl d. Gr. versuchte Canalverbindung der Donau mit dem Rheine bringen die Stände Baiern's jetzt zur Ausführung.

Donaustauff, s. Walhalla.

Donnereiche, s. Geismar.

Donnerer, s. Thor und Gnesen.

Donnerkeile, Streit- und Thorhämmer von 1 bis 8 Pfund Schwere. — Man findet diese allgemeine Waffe der Germanen aus Feuer- oder Flintensteinen, aus Kieselschiefer, Granit oder Syenit und Gneus, aus Basalt, Klingstein und basaltischer Wacke, auch aus Serpentin, selten aus Jaspis und Quarz gearbeitet. Sie haben entweder Hammerform, oder sind, als Streitaxt, zugleich mit einer scharfen Schneide versehen. Einige dieser Steine haben Ei- oder Kugelgestalt und mögen, da auch sie mit einem Loche versehen sind, an einer Schnur gebunden, als Schlagsteine kriegerisch gebraucht worden seyn. — Das regelmäßige, glatte Loch dieser Waffe scheint man mittelst eines Wirbelbohrers gebohrt zu haben. Die Meinung des Volkes, als wären die nicht durchbohrten Streithämmer als Donnerkeile durch den Blitz zur Erde herabgeschleudert, entstand, als man aufgehört hatte, diese Waffe im

Kriege zu gebrauchen und deren viele unvollendet ohne Loch fand. (Klemm.) — Im Meklenburgischen (Ludwigslust) führen die unzählbar vorkommenden antediluvianischen Versteinerungen der Belemniten den Namen Donnerkeile. (Wilhelm.)

Donner-Legion (Leg. XII. Fulminatrix). — Diese größeren Theils aus Christianern bestandene röm. Legion soll, der Sage zufolge, in dem Kriege, welchen Mark Aurel im J. 174 gegen die Markomannen und Quaden führte, durch ihr christliches Angstgebet vom Himmel ein Gewitter erflehet und durch dessen Regengüsse den fast verschmachteten Röm. Erquickung und Sieg gebracht haben. Es ist indessen geschichtlich bekannt, daß jene Legion schon zur Zeit des K. Augustus den Beinamen „fulminea" hatte. (Pierer.)

Donnersberg. — Dieser vereinzelte, 2,100′ hohe, Berg der nördlichen Vogesen in Baiern's Rheinkreis, erhielt seinen Namen von einem oft vernommenen, aus seinem Innern kommenden Donner. Auch in neuerer Zeit vernahm man wieder einmal ein erdbebenartiges Getöse. Auf ihm liegt das Dorf Donnersfeld mit Alterthümern.

Donsbrügge (Thornsbrüggen), Df. bei Cleve, pr. Rheinprov. — Hier hatten Jupiter, Juno und Minerva einen Tempel, dessen schöner, aber sehr beschädigter Votiv-Altar, Fig. 398, noch vorhanden ist. In der Mitte des Bildes steht Jupiter mit dem Adler; zu seiner Rechten Pallas mit ihrer Eule und dem Stabe; zur Linken Juno mit dem Pfau. Die Unterschrift ist: „J. O. M. Junoni Reginae, Minervae F. Quartinius Saturnalis Signifer Leg. XXX. V. V. pro se et suis. V. S. L. M." Zu beiden Seiten des Altars stehen Opferknaben. Das Jahr der Errichtung dieses Altars ist 239, wie aus der Unterschrift: „Mp. Dn. Gordiano et Aviola Cos. Cal. Jul." erhellt. (v. Buggenhagen.)

Doornik (Tournay, Bajanum, Tornacum), St. an der Schelde. — Eine der Städte der Nervier, eines Volksstammes der Belgier im jetzigen Südbrabant. Im J. 1653 entdeckte man hier das Grab des fränkischen Königs Childerich, der im J. 481 starb. Man fand darin mehrere goldene Kunstsachen, eine Menge Bienen, deren Flügel mit einer Art Schmelzwerk versehen waren; Hefte zum Verschließen der Kleidung, eine große Spange; einen reich verzierten Ochsenkopf, Fig. 404, eine Degenscheide, mit gegossenem Golde verziert; einen Siegelring mit der Inschrift: „Childericus rex"; ein Schreibtäfelchen mit goldenem Stifte, und ein Hufeisen. Diese Kostbarkeiten kamen in das Cabinet des Königs von Frankreich. (Hummel.)

Dormagen (Duromagus), Df. a. d. Heerstraße des linken Rheinufers, Reg. B. Düsseldorf, pr. Rheinprov. — Wahrscheinlich

stand hier eins der von Drusus erbauten Castelle. Es war das Standquartier eines Flügels der 5. Legion und die nächste Station von Köln abwärts. Hier sind viele Gräber, Denkmäler, Grundmauern von Landhäusern, silberne, auch goldene Münzen, ausgegraben. (Minola, Fiedler.) — Ein hier gefundener Mithras-Tempel soll von dem Grundbesitzer zerstört worden seyn. (Dorow.)

Dornburg, fürstlich-anhaltisches Lustschloß a. d. Elbe, ohnweit Barby und der Saalemündung. — Diese alte kaiserliche Pfalz erbaute der Sohn Karls d. Gr. im J. 806 gegen die Slaven. Otto d. Gr. erneuete sie im J. 937. Nach dem Brande von 971 ward sie 980 wieder hergestellt. Bis in das 11. Jahrh. verweilten in diesem Burggebäude die deutschen Kaiser zuweilen. Seitdem die Fluthen der Elbe dasselbe weggerissen haben, sieht man im Forstreviere „großer Hagen" nur noch bei niedrigem Wasser des Schlosses Grundmauern. Der Sage nach, hatte Gott Thor in dieser ursprünglich altgermanischen Veste einen prächtigen Tempel, der im J. 971 mitverbrannt ist. (Sagittar.) — Nach Dietmar v. Merseburg begründete K. Otto I. hier eine christliche Kirche. (Schwabe A, D.) Man fand hier einen aus Kupferdraht gewundenen zierlichen Brustharnisch mit einer langen Nadel (vgl. Schweidnitz); desgleichen jenes räthselhafte Werkzeug, über dessen Gebrauch viel gestritten und wenig entschieden ist. Fig. 399 ist vielleicht ein Abhäutungswerkzeug; Fig. 400 ein Meißel ohne Schaft; Fig. 401 bis 403 sind mit Oehren versehen, daher wohl Brandstiftungswaffen, an deren Oehr man mittelst Draht die angezündeten Brandstoffe befestigte, die man dem Feinde zuwarf. (Emele, Jahresb. A.)

Dornitz, Df. an der Chaussee von Magdeburg nach Halle, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — Der hier ausgepflügte Donnerkeil ist einer der größten, die man gefunden. (Kruse B.)

Dorsten, St. a. d. Lippe, Reg. B. Münster, pr. Prov. Westphalen. — In ihrer Nähe das sogenannte Cäsarslager. (Vgl. Schermbeck.)

Dortmund, St., Reg. B. Arnsberg, pr. Prov. Westph. — Ein schwarzblauer Spindelstein in einem Grabe. (Preusker C, Wagner A.)

Dossenbach, Df. bei Rheinfelden, Oberland, Baden. — Spuren eines röm. Lagers auf der „alten Stelle". (Preuschen.)

Dotzheim, Df. bei Wiesbaden, Nassau. — Ein Gelübdestein mit der röm. Inschrift: „Zur Ehre des göttlichen Hauses und seiner zurückführenden Glücksgöttin haben (viele unleserliche Namen) zum Heile unseres Herrn, des K. Severus Alex. Augustus, diesen Gelübdestein errichtet. (Annalen B.)

Drachenfels, s. Dürkheim.

Drahomira, eine mächtige heidnische Herzogin in Böhmen, welche die Christen, die zu ihrer Zeit sich auszubreiten anfingen, auf alle Art verfolgte. Sie ward an Wratislav vermählt, aber nur unter der Bedingung seine Gemahlin, daß sie zum Christenthum übertreten müsse. Sie schob indessen die Erfüllung dieses Versprechens von einer Zeit zur andern hinaus, bis ihr Gemahl starb. Nun trat sie öffentlich gegen die Christen auf, um sie allesammt auszurotten. Selbst ihres ältesten Sohnes, der Christ geworden war, schonte sie nicht. Sie ließ ihn durch seinen Bruder, ihren zweiten Sohn, der Krone und des Lebens berauben; opferte ihren Götzen auf dem Grabe ihres Vaters und ließ über demselben einen heidnischen Tempel erbauen. (Vollmer.)

Drausnitz, Df. ohnweit Konitz, Reg. B. Marienw., pr. Prov. Westpr. — In einer runden, sanft sich erhebenden Anhöhe 6 menschliche Gerippe und 26 Urnen, nicht jede derselben hatte einen besondern Steinhügel. Drei bräunliche Urnen von 9″ Höhe und verschiedener Form sind mit einem, ihnen wesentlich angehörigen Denkmale versehen. Ihr Inhalt ist Asche, Sand, Knochenreste und zuweilen ein eiserner Ring. Ueber einer Urne lag eine 4″ tiefe, 10″ breite Schale. Eine der Urnen war ausnahmsweise mit reinen Knochen, ohne Sand, angefüllt, oben verdeckt und hatte an zwei Seiten Oehre, in deren jedem drei kupferne Ringe hingen. In einer andern Urne lag ein Knopf von Bernstein. (Jahresb. D, Studien.)

Dravus (Draw, Drau), Fluß im österreich. Illyrien.

Drebitz, Df., 3 Stunden östlich von Wittenb., Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachsen. — Ein Opferhügel am linken Elbufer enthielt einen höchst einfachen Streithammer aus Granit. Fig. 405. (Wagner B.)

Dreieich (Hain zu Dreieichen), Ort an der Römerstraße von Dieburg zum Main im Insterburgischen, Prov. Starkenb., Großherzogthum Hessen. — Am Eingange zur Kirche ein röm. Grabstein, der früher in dem, zur Burg Hggen gehörigen Thurme eingemauert war. Seine Inschrift lautet: „Diis Manibus, Quintio Liberali, qui vixit annis LI et Proximoniae Sanctae conjungi ejus vivens sibi filii eorum patri incomparabili fieri curaverunt.“ — Schon die fränkischen Könige besaßen hier eine Burg. Früher waren Röm. hier ansässig. (Steiner.)

Drenthe, Prov. d. Niederlande. — Hier ein Hünenbette, ähnlich den in Norddeutschland oft gefundenen, Fig. 406. — Merkwürdig ist es, daß dergleichen Grabaufwürfe selbst in den vereinigten Staaten Nordamerika's nichts weniger, als selten sind. In der Regel haben sie dort gegen 12′ Durchmesser und 5′ Höhe und sind auch hier oft umwallet. Besonders reich daran ist das

Thal Ohio. Im Süden dieses Landes sind diese Grabmäler sehr viel höher, und im Staate Massachusetts finden sich auch schwebende Steine, ähnlich den Druidischen Denkmälern. (So das Ausland und die Zeitschrift **la Presse**.) — Zwischen Erloo, Valter und Closter eine Sumpfbrücke von 12' Breite und 3 Meilen Länge. Sie ward in dem trockenen Herbste des J. 1818 entdeckt und scheint versunken zu seyn; denn unter dem jetzigen Morast, in einer Tiefe von 2 bis 3', liegt Stein an Stein. An mehreren Stellen ist sie mit behauenen Riegelhölzern versehen, aber ohne eiserne Nägel, bloß mit starken hölzernen Pflöcken verbunden. (Stein, Spiel.)

Dresden, Hauptstadt des Königreichs Sachsen. — Hier 1) die Alterth.-Sammlung des k. Antiken-Cabinets, reichhaltig an sächs. Urnen, durchbohrten Steinen und andern Waffen. — 2) Der k. sächs. Verein für Forschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer. (Jahresber. E und Mittheilung.) — 3) Des k. Bibliothekars Dr. Klemm's Sammlung wohlgeordneter Alterth. — Am „Hellerberge" der „Olter- (Altar-) stein", zwei würfelförmige Quarzfelsen, die ganz die Altargestalt haben, und deren einer mit fünf regelmäßig eingehauenen Löchern versehen ist. Auch das unentbehrliche h. Wasser (der Olterteich im nahen Gebüsche) fehlte diesem Opferplatze nicht. — In der Umgegend wurden mehrere Frameen gesammelt. Die **framea** der Alten war ein mit scharfer Eisenspitze versehener Wurfspieß, welcher sowohl aus der Ferne auf den Feind geworfen, als auch in der Nähe gegen ihn gebraucht werden konnte. — Das oben und unten geöffnete Gefäß von grauer Thonmasse, Fig. 407, scheint eine Art Trichter zu seyn. (Klemm.)

Drevenstedt, Df. bei Salzw., Altm., pr. Prov. Sachs. — In hiesiger Feldmark mehrere Hünengräber, deren Aufgrabung Conducteur Siemssen jetzt besorgt. (Dannail.)

Drewitz, Df., Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Hier nahe beieinander gegen 20 Hünengräber.

Driburg, St. am Fuße der Egge, Reg. B. Minden, pr. Prov. Westph. — Trümmer des alten, von Karl d. Gr. zerstörten Bergschlosses Iburg.

Druiden, ein Priesterstamm der celtischen Völker mit Gerichtsbarkeit und streng theokratisch-monarchischer Verfassung, deren Ursprung ebenso, wie der der Skalden (s. d.), in's graue Alterth. zurückweiset. Ein durch Wahl ernannter Hohepriester stand an ihrer Spitze und führte, zu Cäsar's Zeit, die weltliche Oberherrschaft. Druiden waren zugleich Richter, wohnten, in klösterlichen Vereinen, in abgelegenen Wäldern und Höhlen und unterrichteten die Lehrlinge in Versen. Ihr Unterricht war erst nach 20 Jahren beendet. Ihre Lehre wurde nur mündlich vorgetragen und enthielt drei Wissenschaften: **a)** Die Erkenntniß der Seele und der Menschen Un-

sterblichkeit, Wanderung und Wiedergeburt; b) die Weltlehre vom Laufe der Planeten, von der Erde, der Welt und den Arzneien, unter denen die h. Mispel (s. d.) eine große Rolle spielte; und c) die Erkenntniß der Gottheit, die Kunst des Weissagens aus dem Fluge der Vögel und den Eingeweiden der Thiere. — Sie setzten dem einzigen Gotte, welchen sie anbeteten, keine Bildnisse, wohl aber heiligten sie ihm viele, besonders freistehende Eichen und bezeichneten sie als seine Wohnung. Nur in ihrem, nicht Allen zugänglichen, innersten Heiligthume stand das Bild einer gebärenden Jungfrau, über deren Deutung die Druiden sich erklärt haben. Die persischen Weisen sagten: „Siehe das Bild einer Jungfrau, die ihr Kind säuget und in beiden Händen eine Weizenähre hält, und frage dich selbst: Was wirket die Sonne im Gestirne der Jungfrau?" — Alle Druiden standen unter einem Oberhaupte in Britannien, dem Erzdruiden, dem ein Jeder seinen weißen Krummstab — siehe da, das Alter der Krummstäbe! — mit so vielem edlen Metalle, als er schwer war, bezahlen mußte. Ihm und seinen Befehlen waren sie unterworfen, und ungeachtet die Druiden öffentlich nicht auf Thronen, sondern auf Rasenplätzen saßen, nicht in Palästen, sondern in Waldhöhlen wohnten, wußten sie doch ihr Ansehen über das der Regenten zu erheben. Ihre Höhlen, über welchen Mispelzweige steckten, waren Sicherheitsplätze auch für Verbrecher, die das Leben verwirkt hatten. Selbst wenn sie auf ihrem Wege einem zum Tode geführten Verbrecher begegneten, ward derselbe dadurch frei von aller Strafe. Auch im Aeußern unterschieden sich die Druiden von andern Ständen. Ihr Oberkleid (Talar) reichte bis an die Fersen und hatte 6 verschiedene Farben. (Andere Standespersonen durften nur 4 Farben in ihren Kleidern haben.) Ihr Haupthaar war kurz; den Bart ließen sie lang wachsen. In der Hand trugen sie gewöhnlich den weißen Zauberstab. Um ihren Nacken hing ein in Gold gefaßtes eirundes Anhängsel und bei Amtsverrichtungen ein weißes Chorkleid. Zu ihrer Lehre zogen sie Jünglinge aus den edelsten Geschlechtern des Landes heran; Alle mußten sich eidlich verpflichten, von ihren Geheimnissen nichts laut werden zu lassen. Es konnte auch Keiner zur Herrschaft kommen, der nicht ihr Lehrling gewesen war. Nur in der Macht der Druiden stand es, einen jährlichen Oberpriester (Regenten) zu wählen. Dies Vorrecht gab endlich Gelegenheit, ihren Untergang allgemach herbeizuführen. Die Vornehmsten im Volke fingen an, ihre Vorgesetzten selbst, ohne Zuziehung der Druiden, zu wählen. Diese unterlagen in dem darüber entstandenen Kriege. Was von ihnen übrig blieb, zog sich in die Höhlen zurück, oder floh zu den Priestern der Wenden und anderer Nachbarländer. Sie trotzten allen gegen sie ergangenen Verfolgungen und erhielten sich, nach Schmidt, dem Chronisten, bis in das 9. Jahrh. hinein.

das **Daseyn der** Druiden und ihr ehemaliger Sitz im Nieder=Elsaß ist unbestreitbar. (Cooke, Vulpius, Mone.)

Druiden=Altäre (Truten=, Druden=Opfersteine). Diese celtischen Heiligthümer sind unverwerfliche Zeugnisse von deutscher Religion in den ursprünglich von Celten bewohnten Ländern am Wasserzuge der Donau. Die Deutschen drangen von N.O. an und strebten nach S.W. Ihre Einnahme des Donaugebietes begann schon ein Jahrh. v. Chr., aber nicht plötzlich; vielmehr ward die allmälige Verdrängung durch immer nachrückende Deutsche bewirkt. Das langsame Wegziehen der Celten von der Donau erklärte auch das Uebrigbleiben celtischer Namen und den Umstand, daß die Deutschen, ebenso an der Donau, wie am Oberrheine, die celtischen Religionssitze zu ihren eigenen machten. Daher die Dorfnamen Hohen=, Alten=, und Wasser=Trüdingen, deren Lage im Dreieck ebenso, wie die drei Berge in der Grafschaft Oettingen (der Nipf=, Flog= und Spitzberg mit seinem Unholdsbaume), an Druiden=Opferdienst, an den Drudenfuß (s. d.) und an celtisches Heidenthum erinnern (Stonehange und Zwickau). Hierher gehören auch die Drutenwiesen bei Nürnberg, die Thrutenleiten bei Solenhofen, der Trutenberg ohnweit Baireuth, die Thrutensteine im Anspach'schen. (Reynitzsch, Falkenstein.)

Druden=, Trutenfuß. — Man fing schwerlich erst nach Einführung des Christenthums in Deutschland an, die Hexen und Zauberinnen so zu nennen, ihnen Drudenfüße anzudichten und diesem Zeichen eine zauberische Kraft zuzuschreiben. Es scheint vielmehr, als habe ein solcher Wahnglaube schon in viel früherer Zeit bei den Pythagoräern stattgefunden. Man findet wenigstens das Pentagramm (das, von den Druiden an den Füßen getragene, mehrfach verschlungene Dreieck (✡) mit dem Worte **Hygea** bezeichnet und in Griechenland schon von Alexander als Amulet gebraucht. In der christlichen Zeit bezeichnet man die fünf Ecken dieses Amulets mit fünf lateinischen Lautzeichen: **S. A. L. U. S.** (Vollmer.)

Druidinnen (weise Frauen) sind Priesterinnen und Weiber der Druiden; Viele blieben aber auch unverheirathet. Sie standen bei Galliern und Deutschen in großem Ansehen und wurden als inspirirte Wahrsagerinnen und, wegen ihrer Bekanntschaft mit den Heilkräften der Kräuter, von Hülfsbedürftigen hochgeschätzt. Im Schlachtgetümmel aber und bei den Opfern waren sie mehr Furien, als Menschen. Blutdürstig stürzten sie sich nackend in die Reihen der wildesten Kämpfer und bezeichneten mit ihren breiten Opfermessern die Schlachtopfer, welche sie sich ausersahen. Ganze Schaaren muthiger Krieger stürzten ihnen nach, um die Bezeichneten zu fangen und zu ihrer Schlachtbank zu führen. Mit teuflischer Freude verrichteten sie dann bei den schauderhaften Menschenopfern immer

die Henkersdienste und zerfleischten die Unglücklichen. Man betrachtete diese Frauen als Gottbegeisterte. Ihre Sitze waren Wälder und finstere, einsame Höhlen. (Vulpius, Mone, Maier.)

Druidenknöpfe nennt man die aus Bergkrystall oder Glas verfertigten, kugel- oder linsenförmigen, durchsichtigen Steine, die von den Druiden herstammen sollen.

Druisheim (Castrum Drusi, Drusomagus), St. a. d. Römerstraße, die sich nach Augsburg und von da zwischen dem Lech und der Wertach hinzieht. — Dies Castell stand nördlich von Burghöfen auf dem Burgberge, der die ganze Gegend beherrscht. Die Höhe des Erdwalles beträgt über 100'. Das Ganze besteht aus zwei, durch einen Graben voneinander getrennten, Hügeln. In Druisheim selbst sind die Häuser alle auf künstlichen Hügeln erbaut. In der Feldmark, die sich bis zum Df. Martingen ausdehnt, werden noch immer röm. Alterth. gegraben und Münzen in Menge gefunden. Gepräge fast von allen röm. Kaisern bis Constantin d. Gr. rechtfertigen die Schlußfolge, daß hier eine große Anlage bis auf die letzte Zeit des Römerreiches bestanden habe. Auch sogenannte gothische Münzen, z. B., die goldene, Fig. 408, und die silberne, Fig. 409, wurden hier ausgebeutet. (Buchner, v. Raiser C.)

Drusdorf (Drususdorf?), s. Weißenfels.

Drusomagus, Castrum Drusi, s. Druisheim.

Drusus (Nero Claudius), Sohn des Tiberius Nero und der Livia Drusilla. — Talentvoll, tapfer und edel von Gesinnung, besiegte er, unter Augustus, dessen Liebling er war, mit Tiber die Rhätier, Vindelicier und Noriker, dämpfte einen gefährlichen Aufstand der Gallier und focht im J. 11 v. Chr. mit glänzendem Erfolge gegen die Germanen in deren eigenem Lande, nachdem er die germanischen Sigambrer, die den röm. Feldherrn Collius geschlagen hatten, aus Gallien zurückgetrieben hatte. Zur Sicherung eines etwaigen Rückzuges hatte er am Rhein und an der Maas eine Menge Castelle angelegt. Durch den Drususgraben vereinigte er den Rhein und die Zuydersee (Flevus) mittelst der Yssel, drang in das Land der Cherusker bis an die Weser, errichtete an der Ems ein Castell, besiegte im J. 10 v. Chr. die Katten, zerstörte deren Hauptstadt Mattium, drang, von der Eder aus, südlich in das Flußgebiet der fränkischen Saale, wo damals die Markomannen eine Niederlage erlitten, wendete sich dann zu den Cheruskern, dem mächtigsten Stammvolke im S. und W. des Harzes, überschritt die Weser und eine Schlucht der herzynischen Waldung, ging über Bicurdium (Erfurt) und Aregevia (Artern), setzte an zwei Orten — Galaegia (Halle) und Castellum (Merseburg) — über die Saale, drang, Alles verwüstend, auch die Mulde überschreitend, bis zur Elbe, in der Gegend zwischen Wittenberg

und Torgau, vor und errichtete an den Ufern dieses Stromes die Tropaea Drusiana. Sein Heer überschritt indessen die Elbe nicht, vorgeblich, weil Augustus weislich befohlen hatte, die Völker rechts der Elbe nicht zu reizen, sie vielmehr in Ruhe zu lassen. Auf seinem Rückzuge nach dem Rheine stürzte der kühne Feldherr mit dem Pferde, brach den Schenkel und starb nach 30 Tagen an den Folgen des Sturzes in seinem 30. Lebensjahre. — Als Drusus in Gegenwart des eben erst angelangten Tiberius in den röm. Sommerlagern (dieses Unglücksfalles wegen nannten die Röm. sie castra scelerata) unweit der uralten Salzstadt Artern an der Unstrut, zwischen Erfurt und Merseburg, den Geist aufgab, war das, Germanien siegreich durchzogene, röm. Heer noch nicht in Sicherheit; denn nach den übereinstimmenden Zeugnissen des Valerius Maximus und des Plinius war Tiber 200 röm. (also 40 geogr.) Meilen weit durch das eben erst besiegte Deutschland gereis't, als er seinen sterbenden Bruder in jenem Lager noch lebend antraf. Er hinterließ drei Kinder: a) den Germanicus (s. d.), b) die Civilla und c) den K. Claudius. (Wilhelm.)

Drusus Caesar, Sohn des K. Tiberius und der V. Agrippina. Er ward, nach Zurückberufung des Germanicus vom Rhein, im J. 20 n. Chr. dahin geschickt, wo er Uneinigkeit zwischen den Germanen stiftete, welche den Krieg zwischen den Markomannenkönig Marbod und den Cheruskern und die Besitznahme des markomannischen Gebietes durch die Römer zur Folge hatte. Er starb zu Rom an Gift.

Drususthurm, s. Bingen.

Drusus-Vaart (die Neue-Yssel) ist der Canal, welcher den Rhein mit der Zuydersee (Flevus) mittelst der Yssel, in welche Drusus jenen Strom leitete, in schiffbare Verbindung brachte und so die Veranlassung ward, daß die Mündung des Rheinstromes im W. nach und nach versandete.

Düben, St., Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — In einem Grabe am linken Elbufer, zwischen Wittenberg und Leipzig, eine zierliche Nadel von Bronze, Fig. 410.

Dünzlau (Dinzlau), Df. bei Neuburg, Oberdonaukr., Baiern. Die Kirche an der Chaussee nach Augsburg liegt auf einer Anhöhe. Am Eingange derselben sieht man Merkur's Brustbild in Stein gehauen, aber auf dem Kopfe stehend, eingemauert, „weil der Mann ein Heide war", sagen die Einwohner. Das Untertheil dieses röm. Altarsteines ist jetzt der Weihwasserkessel im Vorhäuschen dieser Kirche. Aus der Inschrift desselben: „Mercurio templum ex voto suscepto Cl. Augustanus L. L. M." erhellet, daß dies Gotteshaus ursprünglich ein heidnischer, dem Merkur geweihter Tempel war, welchen Claudius, ein Augsburger Bürger, hatte erbauen lassen. — Ein anderer, eben diesem Götzen geweihter Stein

hat die Inschrift: „Mercurio aedem fecit et signum posuit, C. Togionius Cupitus, C. Togii sumus fil. refecit.“ (Buchner.)

Dürkheim, St. a. d. Hart, Rheinkr., Baiern. — Auf dem angränzenden Berge die Ring- oder Heidenmauer, die einen Kreis aufgeführter Steine von einer halben Stunde Umfang bildet und schon aus vorröm. Zeit sich herschreiben dürfte. — Später benutzte auch Attila sie zu seinem Lager. Den dabei befindlichen sogenannten Teufelsstein umgab ein Opferplatz, auf welchem wahrscheinlich die Druiden einst ebenso, wie auf dem benachbarten Drachenfels, ihr Wesen trieben. (Schreiber A.)

Dürn, Df. bei Pforzheim, Murg- und Pfinzkr., Baden. — In der Gemarkung Thailfingen, wo auf den Aeckern noch Grundmauern sich finden, soll ein Stein gelegen haben, auf welchem die Thaten des Herkules abgebildet waren. (Leichtlen.)

Dürrenberg, Saline ohnweit Weißenfels, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — In der Nähe der, von Heinrich dem Vogler um das J. 933 gegen die Ungarn hier angelegten Schanzen wurden drei Hügel mit heidnischen Steingräbern aufgedeckt. In dem einen lag das Skelett eines Mannes mit dem Haupte gegen Abend, und ein Beigefäß, das viel größer war, als gewöhnliche Urnen zu seyn pflegen. Ein anderer Hügel enthielt Gebeine von 3 Menschen und ein dritter noch sechs Menschenskelette und eine Menge Topfscherben. (Kruse B.)

Dürrenfolz, Ort am 2400′ hohen Gebaberge, Grafschaft Henneberg, Sachsen-Meiningen. — Am Sturmgraben des Eichenwaldes „Hainich“ liegen 9 Grabhügel und im „Eichicht“, bei Herpf, noch 13 Hügel, zum Theil von 130′ Umfang und mit dickbemoos'ten Steinen bedeckt. In einer Tiefe von 2′ fand man viele Steinfrüchte, die durch einen Naturproceß ein kohlenähnliches Ansehen gewonnen hatten und als Eicheln gedeutet wurden. Sie lagen meist nesterweise, erschienen ganz, fielen dann aber in zwei Hälften auseinander. Unter großen Steinplatten kam man, 4½′ tief, auf die Leichenbrandstätte, fand aber nichts, als Kohlen, obgleich man fortfuhr, 6′ tief aufzugraben. — Auch bei Eröffnung des zweiten und dritten Hügels waren Urnenscherben und zwei Stückchen sehr oxydirtes Eisen die einzige Ausbeute. (Gutgesell.)

Düsseldorf, Reg. B., St., pr. Rheinprov. — Ein dem Pantheon gewidmeter Denkstein. Nach dem Gebrauche des dritten und vierten Jahrhunderts wurden der Bildsäule einer bestimmten Gottheit Attribute von andern Göttern hinzugefügt und diese in die gemeinschaftliche Verehrung mit aufgenommen. Auf dem hier gefundenen, nach Mannheim gebrachten Steine ist das Haupt einer weiblichen Gottheit mit Thürmen versehen; oberhalb desselben ist ein Adler, in der rechten Hand sind Aehren, an der linken die Krallen eines Löwen, vorn, auf der Brust, das Haupt der Medusa; es

stellt folglich eine Cybele, Ceres, den Herkules und die Minerva vor. (Acta A.) — Ein Grabstein, jetzt zu Mannheim; „Dem P. Gratinus, einem Veteranen der 30. Legion, mit dem Beinamen Victrix, setzten die Erben dies Grabmal." (Gräff.) — Eine Stunde von hier, ohnweit der Straße nach Elberfeld, fand man, bei dem Suchen nach Ziegelerde, eine steinerne Waffe und 16 bis 20 Aschenkrüge, 7" hoch und im Bauche gegen 10" weit. Sie enthielten Knochen, Asche und Sand, waren von schwärzlicher Erde und glichen denen bei Braunfels. Schon die Steinwaffe beweis't ihren altgermanischen Ursprung. Waffe und Urnen befinden sich im Museum zu Bonn. (Nöggerath.)

Duisburg (Tuiscoburgum), St. nahe der Ruhr und dem Rheine, Reg. B. Düsseldorf, pr. Rheinprov. — Dieser sehr alte Ort gränzte an den schon früh berühmten Teutoburger-Wald. — Um das J. 884 wurden die Normänner von hier vertrieben. (Preuschen.)

Dulgibiner. — Dieser germanische Volksstamm, vom Bunde der Cherusker, wohnte an den Quellen der Lippe. Sie zogen sich aber später an das Ostufer der Weser hin. (Vergl. Chasuaren.)

Dulgummier, ein kleiner deutscher Volksstamm, der unter den Longobarden zerstreut lebte.

Durlach, St. a. d. Pfinz, Murg- und Pfinzkr., Baden. — Der achteckige Thurm ist ein Ueberrest des hiesigen Castells, welchen K. Probus gegen die Alemannen erbaute. Er hieß **Turris ad Lacum**; denn die Gegend von Durlach scheint ehemals ein See gewesen zu seyn. — Im Schloßgarten ist eine schöne Reihe röm. Alterth. aus Bretzingen (s. d.) und der Umgegend aufgestellt, unter andern die 5 Meilensteine von den K. Caracalla, Alex. Severus rc. von der, durch die Decumaten ziehenden Heerstraße, ein Altar des Herkules, ein Grabstein rc. (Schreiber, Preuschen, Leichtlen.)

Dyhrenfurt, Flkn. bei Wohlau, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schlesien. — Außer vielen hier gefundenen Alterth. auch, Fig. 411, ein verjüngtes Weihrauchsgefäß von Thon, das mit einem Deckel versehen ist und am Bauche ein Paar kleine Warzen, statt der Henkel, über den Warzen jeder Seite aber, oben am Rande, zwei Luftlöcher hat. (Büsching A.)

Dziewanna oder **Dzievonia,** die Wild- und Waldgöttin der Slaven, besonders in Polen; aber auch die Lausitzer verehrten sie. Ihre und der Marzana Bildnisse, auf Stangen befestigt, trug man, um sich gegen die Pest zu sichern, umher. In Polen herrschte diese heidnische Ceremonie auch nach Einführung des Christenthums noch. Nach beendigtem Umgange versenkte man das Bildniß in Sümpfe. (Wachter im Pierer.)

E.

Ebernheim-Münster, ein Ort, in welchem noch im 14. Jahrh. das Standbild des hier verehrten celtischen Gottes Teutates, das man dem Tuisto oder Tuiskon nachbildete, zu sehen war, wie denn auch die Umgegend bis zur Zeit der Völkerwanderung von den Celten bewohnt worden ist. (Vollmer.)

Ebersdorf, Df. a. d. Schwöchart und Donau, unterhalb Wien, das Alta Nova der Röm., wo das Standquartier der Dalmatischen Reiter war. (Schreiber C.) — Hier die Gelübdesteine: a) „Deis Deabusque Ala I. Ulp. Cont. ∞ Cr. Cui Pri Q. Er. Ingenus.... P... A...“ — b) „J. O. M. Maecius Clarus ex voto posuit.“ — c) „Fortunae C. Lucr. Apollinar. Praef... P...“ — d) „Dianae sacravit T. Fl. Italicus Praef. Alae et Ulp. Contar ∞ C. R.“ (Gruter.)

Ebertsheim, Df. 2 Stunden von Mainz. — Hier ein Grabstein „der Lindis, einer Tochter des Velandus und der Thudelinda, welche 12 J. in Frieden gelebt hatte.“ — Eigenthümlich sind die Schriftzeichen, Fig. 412. Das Schlußwort: sie lebte und starb „in pace“, scheinen das Töchterchen christlicher Gatten anzudeuten. Ein Sterbejahr war nicht angegeben.

Eburodunum (Yverdun), St. in Gallia belgica. — Die Röm. hatten hier eine bewaffnete Flotte. — Auch in Noricum, im Gebiete der Quaden a. d. March, lag ein Ort dieses Namens, vielleicht das jetzige Trasing.

Eburonen, deutscher Volksstamm in Gallia belgica, auf der Westseite des Rheines, im jetzigen Lüttich'schen, mit der Hauptstadt Eburodunum (s. d.). Nach Cäsar's Angabe umfaßte ihr Gebiet das Jülich'sche, das Kölnische, die Eifel und einen Theil des Limburgischen. Das Thal von Gressenich oder Atuatuka (s. d.) lag fast in der Mitte, 12 Stunden vom Rheine und 10 Stunden von der Maas. Es war einst und ist noch jetzt von dichten Waldungen umgeben, aus welchen des Volkes Heerführer Ambiorich einst plötzlich hervorbrach und eine Römerlegion vernichtete. J. Cäsar, darüber ergrimmt, rottete sie aus und gab ihr Land den Tungrern. (Nöggerath.)

Edda, die, enthält in altnordischer Sprache die Götter- oder Asa-Lehre, oder die Sage aus dem altdeutschen Heldenalter Skandinavien's. Man unterscheidet a) eine ältere, die Lieder-Edda, deren Götterlieder Sämund um das J. 1100 sammelte und aus der

Runenschrift in lateinische Lettern umschrieb, nebst Edda-Liedern von den Nibelungen und b) eine jüngere oder Snornische-Edda, aus dem 13. Jahrh. Von dieser Götterlehre des heidnischen Nordens, die man die Bibel der Skandinavier nennen könnte, erhielt die Universitäts-Bibliothek zu Kopenhagen erst im J. 1628 den Pergament-Codex der prosaischen Edda. Zehn Jahre später kam die königliche Bibliothek auch in den Besitz des nordischen religiösen Glaubens der Vorzeit in der poetischen Edda. (Vulpius, Ruhe, v. d. Hagen, Grimm.)

Edeling, ein Adelicher. — Was der Adel in altheidnischer Vorzeit eigentlich war, ist nicht überall deutlich; denn er entstand einmal aus Abstammung aus mythischen Geschlechtern, dann aber auch durch Rang-Erhöhung bei glücklichen Eroberungen. Aber auffallend ist, daß das Wort Edeling — im Norden Oedling — von Od, All-od Gut, Freigut, später Allodium, das Jemand ohne Lehnspflicht besitzt, herkommt, also einfach einen Gutseigenthümer, ohne weitere Bestimmung, bezeichnet. Aus demselben Grunde hieß der westphälische Edle Garding, von Gards, das schon bei Ulphilas ein Gut oder Garten bedeutet. (Vergl. Adel.) — Das All-od steht also dem Lehne entgegen, das in späterer Zeit von einem König abhängig machte. Ueberall, wo die Germanen eroberten, theilten sie das Land brüderlich unter die einzelnen freien Krieger, denen und deren Familien dieses Gut dann erblich, als ein unabhängiges Eigenthum, verblieb. Gleichwohl erbten dasselbe nur die Söhne; Weiber durften es nicht besitzen, weil sie nicht im Stande waren, die Rechte und Pflichten eines Allodbesitzers auszuüben. — Mit dem Worte Sippe, oder Sippschaft, bezeichnete man die Familie des freien Germanen. Sie war geschieden in Schwertmagen oder männliche Familienglieder und Spillmagen, d. h., weibliche Verwandte, welche die Spindel (Spill) führten. Beide wurden gesetzlich durch den Hausvater vertreten. Er sprach für sie vor Gericht, war ihr Mund (Vormund), sie aber waren in seinem Bann. — Schwertmagen standen so lange im Banne oder unter der Vormundschaft des Hausvaters, bis sie in fremde Dienste sich begaben, oder heiratheten; dadurch wurden sie mündig und bürgerlich frei. Freien und heirathen sind daher noch jetzt gleichbedeutend. Wenn ein Freier eine Spillmagen heirathete, so kaufte derselbe den Eltern der letzten die Vormundschaft ab und das Weib stand fortan unter der seinigen. — Das Vermögen, welches solche Freigewordene erhielten, wurde einst Abbann (jetzt Apanage) genannt. — Hagestolze wurden ursprünglich die Schwertmagen genannt, welche nicht heiratheten, sondern in dem Banne des Vatergutes verblieben. Sie durften das Gehäge desselben nicht verlassen und hießen eben darum Hagestolze. — Da der Deutsche kein Gesetz anerkannte, das er nicht mit hatte geben

helfen, so fanden sich immer einzelne Wilde und Eigensinnige, die sich keinem Gesetz unterwarfen, keiner Verbindung anschließen wollten. Man nannte sie Wildfänge und behandelte sie nach Wolfsrecht oder als Vogelfreie. Dies waren im Norden die Berseker, Frauenräuber, unbändige Hünen, eigensinnige Allodbesitzer, Biesterfreie, Verbiesterte, die am Staate keinen Antheil nahmen, daher auch außer dem Gesetze waren. (Menzel.)

Edersleben, Df. bei Sangerhausen, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — Um das J. 1830 ward die hiesige Kirche mit einer Capelle, dem ältesten Theile derselben, niedergerissen, um an deren Stelle eine neue zu erbauen. In der oberen Mauer der Capelle fand man fünf Urnen. — In der Umgegend, am Wege nach Borxleben, liegt ein Denkstein nicht weit von dem berühmten Sachsengraben, welcher in Urkunden unter dem Namen „Gerufte" (von Raufen?) vorkommt, das sogenannte „Winnenfeld" bezeichnet und die Feldmarken Riednordhausen und Edersleben scheidet.

Egeln, St., Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachsen. — Als man die Giebelmauer der alten, im J. 1262 gestifteten Klosterkirche abtrug, fand man oberwärts in derselben 18 irdene Gefäße fest eingemauert, und zwar so, daß man von unten nur runde Löcher in der Mauer sah, indem die Gefäße mit ihrer Mündung in der Fläche der Mauer lagen. (Förstemann.)

Eger a. d. Eger. — Merkwürdige Schloßruine, mit einem uralten, von Buckelsteinen erbaueten festen, Thurme. In der wohlerhaltenen heidnischen Capelle daneben sieht man an einer ihrer Säulen oberwärts noch das schmutzige Götzenbild des Priapos in Stein gehauen. Die kleine geheime Zelle, über diesem Tempel, aus welchem eine schmale Treppe hinaufführt, läßt vermuthen, welche Götzenpriester hier ihr Wesen trieben. Der hier nachgebildete Priap und sein ehemaliger Tempel bei Emenzheim (s. d.) möchten in Deutschland wohl noch die einzigen auf uns gekommenen Erinnerungen an dies anstößige Heidenthum seyn. — Die Schloßruine zu Eger zeigt noch das Gemach, worin Wallenstein im J. 1634 ermordet ward.

Eggersmühle, Gut bei Fürstenau, Landdr. Osnabrück, Hannov. — In einem Grabe der Bauerschaft Dalem fand man a) unter einem Steine, auf einem Kopfringe liegend, einen, mit grünem Rost überzogenen Streithammer von gegossener Bronze, Fig. 413, welcher aus einem 10¼" langen Querbalken besteht, dessen eine Hälfte in eine Art ausläuft, während die andere mit einem platten Knopf endet und dessen Mitte ein 4¼" weiter, hohler Cylinder einnimmt. b) Jener Kopfring gleicht ganz dem bei der Pfaueninsel (s. d.) abgebildeten. c) Auf dem Steinkampe, eine Stunde von hier, ward, nebst einer Urne, ein kleiner Doppelbecher, Fig. 414,

ausgegraben, an welchem auch der hohle Fuß als Trinkgefäß brauchbar ist. (v. Ledebur.)

Eggesin bei Uckermünde, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pommern. — Bei dem Burgwalle der Forst ein steinerner Streitkolben. (Studien.)

Ehe der Germanen. — Kein Volk hielt den Ehestand für heiliger, als die Germanen. Diese nordischen Völker kannten den Ehebruch kaum dem Namen nach. Mädchen und Jünglinge lebten in Unschuld dahin, und erst bei vollen Kräften und spät heiratheten sie. Liebe knüpfte das Band, und mit Liebe und standhafter Treue wurde das heilige Bündniß gehalten.

Ehestandsgötze der Wenden. — Sein Bild ist ein nackter Knabe mit krausem Kopfhaar, auf welchem ein Tauber mit der Taube sich gattet. Die eine der beiden ausgestreckten Hände des Götzen hält einen Ring, der auch bei den Wenden schon das Bild ehelicher Zusage war. (Vulpius.)

Ehingen, St. a. d. Donau, Donaukr., Württemberg. — Von hier aus heißt die altröm. Heerstraße noch jetzt das Hochgesträt. Es führte über die Alpen gegen Denkenthal, wo die jetzige Chaussee sie durchschneidet. Der Ort ist sehr alt. Das Fundament der Pfarrkirche steht auf röm. Buckelsteinen. Das „Drachenthal" mit der alten Klosterkirche erinnert an des Ptolemäus St. Drak Uina (Drachenstein?), welche, der Sage zufolge, hier stand. Die hiesigen Schanzen und einige andere Befestigungen auf der Alp werden zusammen die Castra Clarenna genannt und waren bestimmt, die Zugänge zu den Gebirgen, vom Neckarthale her, also den Strich von Rotweil bis Geißlingen, zu sichern. (Buchner.) — Im „Baadfelde" förderte im J. 1824 das Pflugschaar zwei bronzene Pickel- oder Sturmhauben zu Tage, Fig. 417. Sie umhüllten einen Aschenkrug von schwarzbraunem Thone, der Waffenreste eines wahrscheinlich vindelicischen Kriegers in sich schloß: ein mächtiges, 3' 3" langes, deutsches Schwert von Eisen, das in zwölf Stücken zerbrochen war, ein Schildbrecher ohne Oehr, eine Sichel, die Schildfessel oder Handhabe, womit der Arm des Kriegers das Schild regierte, Fig. 418. — Das Gewicht sämmtlicher Waffen war fast 11 Pfd. (v. Raiser C.)

Ehrenbreitstein, jetzt die Friedr.-Wilh.-Veste bei Coblenz, pr. Prov. Niederrh. — Schon zu K. Julian's Zeiten hatten die Röm. auf dieser steilen Höhe ein Castell, aus dessen Ruinen später sich eine Burg erhob. Ihr Brunnen ist 280' durch den Fels gehauen und mußte, um Wasser aus dem Rheine zu erhalten, noch 300' tiefer gegraben werden. (Schreiber A.) — Das k. Museum zu Berlin besitzt, außer den hier gefundenen Urnen, auch eine 6" hohe, gehenkelte Kanne mit weiter Tülle, ein obertassenartiges, 2" hohes Gefäß von rothbraunem Thone, mehrere 5" hohe Urnen,

Fig. 419 u. 420, die, der Form nach, den germanischen verwandt sind, sich jedoch durch eigenthümlich reiche Verzierung auszeichnen. Ihr scharfkantiger Bauch besteht aus zwei, mit den Grundflächen gegeneinander gekehrten, abgekürzten Kegeln. — Von Eisen fanden sich hier Schildbuckeln, ein- und zweischneidige Schwerter, Pfeil- und Lanzenspitzen, Nägel und Ringe. — Ferner eine Schüssel von Bronzeblech. — Fig. 421 ist ein, als Amulet getragener, mit bronzener Einfassung versehener Wolfszahn. (v. Ledebur.)

Ehrenfels, s. Bingen.

Ehrenstetten, s. Elbringen.

Eiche, die heilige, s. Baumverehrung, Borsholm, Geißmar, Heiligenbeil, Natangen, Meldorp.

Eichelberg, ohnweit Sternberg, Meklenb. — Ein Hünengrab, nicht weit von der Warnow, besteht aus mehreren großen Granitpfeilern und Deckplatten, deren Stützen gewichen sind, so daß die Decksteine sich gesenkt haben und jetzt theilweise auf der Erde zu liegen scheinen.

Eichen, Df. bei Schopfheim, Dreisamkr., Baden. — In der Nähe a) der 1467′ über dem Mittelmeere gelegene, räthselhafte Schopfheimer oder Eichener See, setzt oft gegen 10 Morgen Landes unter Wasser, ohne eine bestimmte Zeit bei seinem Erscheinen und Verschwinden zu halten, so daß er bald See, bald Wiese, bald Ackerfeld ist. — b) Die Rückstände des Castelles, welches Valentin I. auf der Anhöhe „Altiche" gegen die Alemanen anlegte und von diesen im J. 396 zerstört ward; vielleicht das alte **Robur**? (Stein, Preuschen.)

Eichsel, s. Elbringen.

Eichstädt (Aichstädt), Bischoffsitz, Regenkr., Baiern. — Diese alte St. der Hermunduren hieß **Alcimoenum**, als die Röm. hier ein festes Winterlager hatten. Im J. 1788 grub man hier 6 Lampen und ein, mit vielen Ringen verziertes Todtengerippe aus, das man für die Reste eines Druiden hält. Der Kopf desselben lag auf einer großen Schüssel und war von einem ovalen, 3 Linien dicken, Kupferdraht umgeben, der an den Enden, wo diese aneinander schließen, einen zierlichen Kopf hat. Des Ringes Durchmesser beträgt 7″. An jeder Hand waren drei Finger des Gerippes durch zwei aneinander liegende Ringe von Kupferdraht gesteckt. Zwei andere Ringe umschlossen den linken Arm an der Handwurzel. Die Ringe sind offen und haben eine starke Federkraft. Auch jeden der Füße zierten, unter dem Knie, sechs hohle, aus Kupferblech sauber gearbeitete Ringe. Daneben lag ein mit Eiern (Sinnbildern der Druiden) verziertes Opfermesser, dessen Klinge 12″ lang und dessen eiserner Griff stark vergoldet war, Fig. 422. — Daß dieses Gerippe einer Person von Wichtigkeit, einem Druiden

angehört haben mag, ist aus Gründen sehr wahrscheinlich; denn, nach Strabo, erschienen die Druiden im Leben immer mit Halsketten und Ringen geschmückt; der Ring um den Kopf kann wohl mit Eichenlaub, dem Kennzeichen der Druiden, überflochten gewesen seyn; das neben ihm liegende Messer hatte gewiß Bezug auf die, durch seine Hand Geopferten, und noch viele Namen um Eichstädt, als: Hohentrüdingen, Wassertrüdingen, Druhendingen rc. tragen Spuren einer Herleitung von Druid und Ding (ein Gericht, judicium), wie denn auch noch im J. 1728 ein Ort „bei dem Druidenbaum" hieß. — Die hiesigen Grabhügel haben 40 bis 80' im Durchmesser. Viele sind mit hochbejahrten Eichen bewachsen. Die, welche man aufdeckte, enthielten, statt Urnen, in verschiedenen Tiefen Menschenskelette, deren eins 7' 1" lang war. (Mayer, Pickl.)

Eickhost, ohnw. Sternb., Meklenb.; hier, an der Warnow, ein Hünengrab, dessen 35 große, aufrechtstehende Steine ein Oval, 120' lang, 20' breit, bilden. Die Richtung der Grabstätte geht von N.W. nach S.O. (Schwerdtfege im Lisch.)

Eifelgebirge, das, in den Regierungsbezirken Aachen, Coblenz und Trier, ist vulkanischen Ursprungs und giebt durch seine sogenannte Wasserleitung (s. d.), zwischen Trier und Köln, dem Freunde von Alterthümern mehrfachen Anlaß zu Forschungen.

Eilenburg, St. auf einer Insel der Mulde, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — Unter einer großen Menge Urnen, mit der Brandstätte, fand man das wendische Alterth. Fig. 423. Diese eigenthümliche Urnenform erweitert ihren 9" breiten Bauch noch durch vier seitwärts herausstehende Buckel, welche, gleich Schildern, in der Mitte spitzig erhaben sind. In dieser Urne vom feinsten gelben Thone, mit sehr langem Halse, der fast gerade aufrecht steht, lag eine Nadel von Bronze, deren Kopf ein auf die Spitze gestelltes durchbrochenes Viereck bildet, über welchem ein Kreuz steht. — In einer Brandgrube fand sich ein eiserner Rost. (Alberti, Jahresb. A.)

Einhausen, Df. im Unterlande von Sachsen-Meiningen. — Der Chausseebau zwischen hier und Bahlrieth deckte ein altgermanisches Grab auf, das mit großen rohen Feldsteinen umstellt war, und eine kleine Urne, eine Fibul und einen Armring von Erz enthielt. (Jahresb. A.)

Eisenberg, Df. ohnweit Grünstadt, Rheinkr., Baiern. — Man fand Römermünzen, Urnen, Schwerter, Dolche, mit Harnischen umgebene Skelette und den Grundstein eines nach Mannheim abgelieferten Jupiter-Tempels mit der Inschrift: „**J. O. M. Paterni (o) Batinus et Rat...s ex juss...**" (Schreiber A, Gräff.)

Eisernes Thor (röm. Straßensperre in Engpässen). — Von solchen Wege-Hemmungen finden sich noch Baureste in Steinen, eisernen Angeln und Hespen und andern unverkennbaren Ueberbleibseln bei Burgstädt, Cassel II. und Eulbach (dem eine Abbildung beigefügt ist), bei Hesselbach, Hessenthal, Krausenbach, Stockstadt, Werthheim und Wiesen. — Auch giebt es in Dacien's Engpaß noch jetzt ein eisernes Thor, eine Meile von Trajan's Colonia Ulpia. Es wird durch die beiden Wände der Bergenge gebildet, welche sich, am Bache Marga, wie ein Thor schließen. Man gelangt durch dasselbe aus dem Thale Hczag in das Temeswarer Bannat.

Eisleben, St., Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachs. — Auf dem Hutberge entdeckte man ein von Sandsteinen erbautes Grab mit zwei Urnen.

Elbe (Albis), der nördlichste Fluß, zu welchem die Röm., mit den Waffen in der Hand, vordrangen. Es leidet keinen Zweifel, daß dieser Strom zu dreien Malen von Röm., in welterobernder Absicht, besucht und mit Trophäen bezeichnet worden ist, und zwar a) von M. Claudius Drusus, dem Stiefsohn August's, als derselbe im J. 9 v. Chr. zwei Armeecorps, von Bonn und Mainz aus, dahin führte (vgl. Drusus). — b) Der zweite Röm., welcher, um die Zeit der Geburt Christi, nicht allein die Elbe erreichte, sondern sogar die Legionsadler auf die östlichen Ufer hinübertrug, war Domitius Ahenobarbus (s. d.). — c) Im 5. J. n. Chr. sah der Elbstrom zum letzten Male röm. Legionen und trug sogar ihre Flotte. Sie war durch die Nordsee gesegelt, drang in die Elbmündung ein, während Tiber, als Oberfeldherr, seine gegen die Germanen fechtende Landarmee bei Tuliphurdum über die Weser setzt und mit den Truppen seiner Elbflotte zusammentraf.

Elbringen, Df. am Fuße des Schünberges, südwestlich von Freiburg, am Dreisam, Breisgau, Baden. — Die hiesigen „Hünengräber" liegen auf der Höhe des weiten, sanft sich erhebenden Schartenackers, jetzt ohne alle äußere Auszeichnung; denn Alles hat der frühe Anbau gleichgemacht. Diese Begräbnißstätte hat, so weit sie bis jetzt untersucht werden konnte, einen Umfang von 362 Schritten. Sie zieht über den Acker von W. nach O., welche Richtung auch jedes einzelne Grab beibehält, während mehr als 30 Grabreihen von S. nach N. ziehen. Die einzelnen Gräber sind längliche Vierecke, von den hier brechenden Kalksteinplatten erbaut. Die der Erwachsenen sind im Innern 6 bis 8½' lang, 2½ bis 3' breit und 2 bis 3' hoch. Die kleineren Steinplatten sind nach innen genau aneinander gefügt und bilden ein möglichst trockenes Gemäuer. In jedem Grabe liegt nur eine Leiche auf dem Rücken, und mit dem Haupte der aufgehenden Sonne entgegen-

sehend, ausgestreckt. Der ganze Körper ist zunächst mit einzelnen Kohlen, dann bis zum Rande des Grabes mit reiner Erde und, weiter hinauf, mit kleinen Ziegel- und Scherbenstückchen überschüttet. Das ganz gefüllte Grab war dann gewöhnlich mit großen, oft sehr gewichtigen, zuweilen dachziegelförmig liegenden Platten bedeckt. Was die Hünengräber ferner erhöhend deckte, hat der Pflug geebnet. Die Zahl der untersuchten Gräber beläuft sich auf 106, davon 45 Männern, 44 Weibern und 17 Kindern angehört zu haben scheinen. — In keinem der Gräber fand sich eine Urne. Nur zuweilen kamen Bruchstücke von roh gearbeitetem Töpfergeschirre vor und ein einziges Mal auch Scherben grünlichen Glases. — Die Größe der männlichen Skelette war gewöhnlich 5½', die der weiblichen 5'. — Unter den überall sehr gelittenen Körperresten fand man nur vier brauchbare Männerschädel. Alle haben den Character der kaukasischen Raçe. — In den Gräbern der Männer fanden sich eiserne Spieße, Fig. 424; Schwerter, Fig. 425; Dolche, 426; Messer, 427; Pfeile, Fig. 428 bis 431 und ein einzelner Sporn. Unter vielen Schwertern war nur eins zweischneidig; es ist ohne den Griff 2' 6" lang, 2" breit, sehr dünn und eine ausgezeichnet schöne Waffe. — Die übrigen Schwerter und Dolche sind ganz Stahl; ihre Länge beträgt, ohne Griff, 5" bis 1' 5". Viele Pfeile, besonders die kleinen, haben zwei Widerhaken. Die Mitgabe in den Gräbern der Weiber ist, außer Schmucksachen, auch immer ein Messer. Ihre Korallen bestehen aus natürlichen Steinen, weißen, grünen, blauen Glasflüssen, gebrannter Erde und Bernstein. Die Ohrringe sind theils silbern, theils von einer weniger edlen Metallmischung. Selten kommen metallene Armspangen vor; aber öfter um die Handwurzel geschlungene Ringe. Der zuweilen gefundene Fußschmuck (6 Stück von edlem Metalle) scheint zu den Sandalen gehört zu haben. Auch eiserne Gürtelschnallen fanden sich. Zu den Füßen eines Kindes lag ein beträchtlich langer Kamm mit Zähnen, die von beiden Seiten in die Beinplatte eingesägt sind. Mitten darüber läuft unten, wie oben, ein beinernes, mit eisernen Stiften befestigtes Stäbchen. — Gräber, den eben beschriebenen fast in aller Hinsicht gleich, finden sich auch um Freiburg, namentlich bei Merzhausen, Sölden, Bollschweil, Ehrenstetten, Kirchhofen, Krozingen, Ballrechten und etwas entfernter, im Breisgau, bei Eichsel und Adelhausen. Von ungeheuern Steinplatten bedeckt, fanden sich mehrere Grabstätten mit menschlichen Skeletten ohnweit Freiburg, besonders zu Scherzingen, Biengen, Heitersheim und Norsingen. — Daß die unverbrannten Skelette dieser Hünengräber den Celten angehörten, ist, wo nicht gewiß, doch sehr wahrscheinlich. (Schreiber.)

Elison. — So nannten die Röm. die bei Aliso in die Lippe mündende Alme im Paderborn'schen.

Ell (Helellum), Df. a. d. Ill, ohnweit Benfelden und Straßburg im obern Elsaß, dem ehemaligen Gebiete der Triboker. Es war ursprünglich die Römerstadt **Elcebus**, die als eine ausgedehnte Metallwerkstätte bekannt ist. Hier wurden Waffen und Schmuckwerke aller Art verfertigt, wie wir sie in den Hügeln und Furchengräbern jenseits und diesseits des Oberrheines verbreitet finden. (Schöpflin.) — Erst neuerlich entdeckte man wieder einen bisher noch unbeachteten Fundort solcher Alterth. in der vor Ell vorbeiströmenden Ill. Man veranstaltete seitdem, nicht ohne Erfolg, gleichsam Fischzüge, um Alterth. einzufangen, indem man aus dem Flußbette mit Schöpfgefäßen Sand und Kies an das Licht bringt. Ist der Ort glücklich gewählt, so sieht man sich bald im Besitze von mancherlei Anticaglien. Selten kommen Idole zum Vorscheine, dagegen sehr oft Münzen, besonders aus Bronze, bei einem glücklichen Zuge ganze Klumpen. Sie verbreiten sich über die ganze Kaiserzeit der Römer, bis zu Ende des 4. Jahrh. Mitunter erscheinen auch Prägstöcke dieser Münzen. Sehr zahlreich und verschiedenartig sind die Ringe aus Bronze, theils mit Schriftzügen, Vorstellungen und eingelegten Steinchen, theils ohne solche. Zahllos sind Haarnadeln, Agraffen, Arm- und Fußringe, bunte Glaskorallen. — Dergleichen Funde werden den Kupferschmieden zu Straßburg in Menge zum Verkauf angeboten und eingeschmolzen. Münzen von Gold und Silber sind nur selten gefunden worden. (Schreiber D.)

Ellgut, Df. ohnweit Oels, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schlesien. — Bei dem „Weißen Berge" giebt es viele Heidengräber. Den Namen Elgut oder Elgot (Hel- oder heilig Gut?) haben in Schlesien mehr als 40 heidnische Begräbnißplätze. (Kruse A.)

Ellwangen, St. a. d. Jaxt, im Virngrunde, Jaxtkr., Württemberg. — Hier ein „Verein für Alterth." — Bei dem Df. Röhlingen liegt auf der Haide eine Gruppe von Hügeln verschiedener Größe. Ein, im Durchschnitt 60' großer, 7' hoher gab zur Ausbeute eiserne Ringe, ein 3' langes Schwert, zertrümmerte Urnen; ein kleines Töpfchen von schwarzer Erde, gleich einer Tasse mit hohem Rande, enthielt Kohlen und Asche. Im nahen Eichwäldchen der Grundbau eines Thurmes. (Buchner, Intelligenzbl. C.)

Elm, am Elm, Elmerwald. — Dies die Benennung eines langen Waldes zwischen Braunschweig und Schöningen, worin die Dörfer Lelm und Langeleben liegen, mit folgenden alterth. Merkwürdigkeiten. — Spuren des vorzeitigen Körnerbaues verrathen die Mittelrücken in dieser Forst. — Ueberbleibsel unterirdischer Wohnungen und Keller. Auch herrschen hier noch Sagen vom Götzenhain und dem Opferbache „Schambach". — Drei im Dreieck

gelegene heidnische, runde Opfer- oder Leichenbrandstellen machen sich durch ihre schwärzere Erde, Kohlen und Asche erkennbar. — Die besonders im nördlichen Elm gegrabenen Urnen sind von Farbe gelb, röthlich, glänzendbraun, eisenfarbig und schwarz, und durch Größe, Gestalt und Verzierung verschieden. Eben hier befindet sich auch der erhabene Kampfsplatz, wo Karl d. Gr. die heidnischen Sachsen des Elms und der Umgegend schlug. — Unter und neben Urnen lagen hier auch unverbrannte Menschenskelette. (Dünnhaupt.)

Elmendingen, Flkn. bei Pforzheim, Murg- und Pfinzkr., Baden. — Bei der, durch ihre Glasgemälde sich auszeichnenden altdeutschen Kirche stand ehemals ein Leugen-Zeiger und ein Tempel mit dem Steinbilde Aeskulap's, über 5' hoch, baarhäuptig und in einen weiten, faltenreichen Mantel gehüllt, in der einen Hand einen Becher haltend und zu seiner Rechten ein Knabe, sein gewöhnlicher Begleiter. (Leichtlen.) — Diesem Gotte der Aerzte, Fig. 432, sind auch die Schlange und der Hahn heilig, und in seiner Begleitung ist fast immer Hygea (Hygeia), die Göttin der Gesundheit, Fig. 433. Sie ward mit dem heilenden Gotte in demselben Tempel verehrt, stand aber auch nicht selten dem Apollo zur Seite. Man erkennt sie an der Schale, aus welcher sie eine Schlange trinken läßt. Ihr langes Gewand und die Schlange unterscheiden sie deutlich von der Hebe. (Vgl. Obernburg.)

Elsaß, — diese ursprünglich deutsche, an die Schweiz und Pfalz gränzende Landschaft erhielt ihren Namen vom Flusse Ell oder Ill, dessen Anwohner man Ellsasser und ihren Landstrich **Elisatia (Alsace)** nannte. Der obere Theil behielt bis zum J. 58 v. Chr. seine gallischen Bewohner, die Rauraker und Sequaner. Der untere bekam Zuwachs durch die aus Deutschland durch den Rhein gegangenen Triboker, welche die Mediomatiker verdrängten. Dann folgten die Alemannen. Um das J. 450 wurden die Röm. durch germanische Nationen von hier verjagt. Alemannen und Burgunder behaupteten das Land, wo dann der Nieder-Elsaß zu Austrasien, Ober-Elsaß zu Burgund gehörte. Später ging es in das fränkische Reich über. — Die zahlreichen Grabhügel im Elsaß haben dieselbe Gestalt, wie die in Hessen; und es ist eben so unausgemacht, welche davon den Celten und welche den Deutschen gehören. Man findet sie bei Markolsheim, Sundhausen und Drusenheim; in größerer Menge aber bei Brumat und Selz. Die schrift- und bildlosen Denkmäler dieser Art sind älter, als die röm. Eroberungen. Auf alle späteren hat röm. Sprache, Schrift und Bildnerei Einfluß gehabt, so, daß wir in diesen steinernen Urkunden die celtische Religion immer vermischt mit der röm. antreffen.

Die Aufnahme mehrerer Alterth. aus den jetzt Deutschland begränzenden Nachbarländern rechtfertigt sich durch nachstehende Uebersicht der, seit dem J. 1552 durch Frankreich abgerissenen, deutschen Gebietstheile:

1552. Frankreich bemächtigte sich der Reichsstädte Metz, Toul und Verdun; erst im westphälischen Frieden verzichtete das Reich auf dieselbe.
1648. Erhält im westphäl. Frieden beide Elsaß, den Sundgau, Breisach und die Landvogtei über die zehn Elsasser Reichsstädte.
1672. Bemächtiget sich der zehn Elsasser Reichstädte.
1679. Erhält im Nimwegen'schen Frieden Freiburg.
1680. Französische Reunion.
1681. Bemächtiget sich der Reichsstadt Straßburg.
1735. Erhält im Wiener Frieden Lothringen.
1797. Erwirbt im Frieden zu Campo Formio den Burgundischen Kreis.
1801. Erwirbt im Lüneviller Frieden alle Länder auf dem linken Rheinufer.
1808. Durch organisches Senatusconsult werden Kehl, Kassel bei Mainz und Wesel mit Frankreich vereinigt.
1810. Durch organisches Senatusconsult werden die Hansestädte, das Lauenburgische und alle Länder zwischen der Nordsee und einer, vom Zusammenflusse der Lippe in den Rhein und der Recknitz in die Elbe gezogenenen Linie mit Frankreich vereinigt. (Pölitz u. Bülau.)

Elsen (Alsum), einst Castell a. d. Emscher und dem Rhein, oberhalb Weser, s. Alisum.

Elsenfeld und Erlenbach, Df. a. Mainufer, Obernburg gegenüber, im Spessart, Untermainkr., Baiern. — Hier der Blutgraben im Dammfelde, wo einst die Alemanen den Röm. eine blutige Schlacht lieferten. Daher die vielen tumuli, welche jetzt größtentheils umgeackert sind. Offenbar ist der Blutgraben das röm. Vallum, welches von hier auf der rechten Mainseite durch den Spessart gezogen werden sollte, um den Limes im Odenwalde mit dem Spessart zu verbinden; später aber ward das Vallum östlicher, bei Mainbullau, angelegt. — Auf dem Dammfelde viele röm. Münzen und bei Elsenfeld ein kleines Castell; in einem alten Gemäuer ein bronzener Leuchter, der nach München abgeliefert ward. (Steiner.)

Elsfleth oder Oldenbrook, Flkn. a. d. Hunte und Weser im Oldenburgischen. — Zur Zeit der alten Tubanten hieß der Ort Tecelia.

Elsheim, Df. bei Kreuznach, Reg. B. Coblenz, pr. Prov. Niederrh. — Der sehr feste „Elftausend Jungfrauenthurm" mit

seinem einfachen Reichsadler und einer nicht mehr lesbaren Inschrift waren, gleich den Thürmen und Spitzsäulen hiesiger Gegend, bei Saulheim, Bliescastell, Rentrich, Rheinheim, Gränzbezeichnungen aus der Mitte des 9. Jahrh., als das fränkische Reich unter die Enkel Karl's des Gr. in drei Reiche getheilt ward. — Die vielen aus Thon gebrannten runden Steine mit einem Loche, die man hier fand, hat man anderswo auch von Stein, Eisen und Bronze gefunden. In denen, welche zu Wiesbaden gesammelt sind, sieht man deutliche Spuren des Riemens, welche das Reiben desselben bei Schleuderübungen bewirkte. Ob sie die disci der Röm. oder überhaupt röm. sind, ist ungewiß.

Elstra (Alestra), St., nicht fern vom Ursprunge der schwarzen Elster, Oberlausitz, Königreich Sachsen. — Hier der „Hohen- oder Sybillenstein", ein Opferaltar der Gottheit Ostara oder Alcis numinis. An den Ufern und im Gebiete der Elster bis zu ihrem Einmünden in die Elbe, wo, oberhalb Torgau, Elstra II. liegt, zählt man noch über 1000 durch Menschenhand errichtete Grabhügel und 16 sogenannte Burgerte (Priester-Rundwälle), d. h., germanische oder germanisch-slavische Tempel und Opferheerde, und doch sind schon viele durch Wasser und Cultur unkenntlich geworden. Hier ist eben der heilige Boden, welchen Tacitus den h. Hain der Semnonen nannte. Die religiösen Bauten in den Elstergegenden müssen uralt seyn und schon vor Einführung des Götzendienstes bestanden haben. Denn so gewiß es ist, daß unsere Altvordern auch Götzenbilder verehrten, eben so klar geht auch aus Tacitus hervor, daß sie solche Bilder erst später von andern Völkern annahmen. Daher findet man auch nicht die kleinste Spur von Götzenbildern in den alten Denkmälern der Elstergegenden; wohl aber deutliche Zeichen, daß die Gottheit ohne Bild verehrt wurde. — Dazu kommt noch, daß die vorchristlichen Bewohner der Elsterufer bei ihren Leichenbestattungen Pracht liebten und ihren Verstorbenen nicht bloß Waffen und Schmuck aller Art, sondern oft auch eine bedeutende Menge thönerner Gefäße und Hausgeräth, sogar die häusliche Handmühle, kurz, eine völlige Ausstattung, mitgaben. Da dies mit Tacitus durchaus nicht übereinstimmt, so erhellet auch daraus, daß dessen Schilderung nicht auf alle damaligen Bewohner Deutschland's paßt. Auf dem linken Elbufer, wo man stets im Kriege lebte, mochten die Sitten und Gebräuche freilich anders seyn, als auf dem rechten, welches viele Jahre hindurch im Frieden schlummerte. Und eben hier schloß die Umgegend der Elster den h. Hain der Semnonen in sich, von welchem er berichtet. Man sagt, daß hier alle Völker von einer Verwandtschaft, aus verjährter Ehrfurcht und Andacht, durch Abgeordnete zu einer festgesetzten Zeit zusammengekommen wären und, durch öffentliche Opferung eines Menschen, die schreckliche Weihe wilder

Einbildung gefeiert hätten. — Dieses möchte indeß nicht oft und außer solchen National-Zusammenkünften nie geschehen seyn; denn auf dem großen Opferheerde zwischen Schlieb und Malitzschkendorf fand man, unter unzähligen unschuldigen Opfern aus dem Thier- und Pflanzenreiche, nur ein Mal die Reste von einem geopferten Menschen. (Wagner B.)

Elten, Flkn., Reg. B. Düsseldorf, pr. Rheinprov. — Der tiefe, bis auf den Grund von Tuffsteinen gemauerte Brunnen, auf dem Berge, ist Römerwerk.

Elysier, ein zu den Lydiern gehöriger, wahrscheinlich in der Gegend von Oels in Schlesien einheimischer, deutscher Volksstamm. Die Alterth. ihres Dorfes Massel (s. d.) deuten zum Theil auf einen ziemlich hohen Culturgrad hin. Die gefundenen röm. Münzen lassen auf Handelsverbindungen mit den Römern schließen. (Wilhelm.)

Elze, St. a. d. Nette und Leine, Hannov. — Auf der südlichen Spitze des hiesigen Viniehügels fand ein Köthner die fast zirkelrunde Erhöhung eines heidnischen Grabes von 147' Umkreis und 7' Höhe um so untersuchungswürdiger, da der abgestutzte Kegel, dessen Oberfläche 24' Umfang hatte, von einer 2½' dicken Steinlage umkreis't war. Er durchbrach dieselbe und fand zuerst eine kleine Urne mit sehr weißer Asche; dann einen Menschenschädel. Der ganze innere Raum war in einer Rundung von 48' mit dicken, rauhen Steinen abgegränzt und enthielt an der Westseite eine von ähnlichen Steinen gebildete Abtheilung, die 7' lang und 3' breit war, und in welcher ein Gerippe auf bloßer Erde lag. — In dem übrigen abgegränzten Raume fand man in zwei, von O. nach W. laufenden Reihen fünf runde, 5" tiefe und 15" im Umkreise haltende, ganz mit Asche und Kohlen gefüllte Löcher, welche in den steinigen Boden eingehauen waren. Ueber dem mittelsten Loche der südlichen Reihe stand jener kleine Aschenkrug; neben demselben lag eine Kunkel (Eiselstein). Ein Gerippe war hier nicht vorhanden. Ueber den andern vier Aschenlöchern aber lag, von S. nach N., je ein mehr oder weniger gut erhaltenes Gerippe dergestalt auf der rechten Seite, daß das Gesicht nach O. gekehrt war. — Die Begräbnißstelle lag schräg, so daß kein Regenwasser bis zur Mitte gelangen konnte. (Morgenbl. 1840.)

Emden, St. a. d. Ems und dem Dollart, Ostfriesland, Hannov. — Hier die Gesellschaft für vaterländische Alterth. — Schon um das J. 11 v. Chr. erschienen die Röm. in dem Lande der Chauken, an der Küste Ostfriesland's, zur See und wiederholten nachher öfters den Besuch mit Flotten und Kriegsheeren zur Unterjochung der norddeutschen Völker. Als Germanicus, 16 J. n. Chr., mit seiner Flotte anlegte und ein Kriegsheer ausschiffte, soll dies bei einer Anhöhe an der Ems geschehen und solche befestigt

worden seyn, welchen Ort die Röm. Amisia nannten, woraus zunächst das Df. Emetha oder Emeden (die jetzige St. Emden) entstand. (Spangenberg.)

Emenzhein, Ort a. d. Teufelsmauer, ohnweit Gunzenhausen, Rezatkr., Baiern. — Ursprünglich röm. Colonie und Castell. Dem hiesigen Götzentempel sieht man sein Alter und seine ehemalige Bestimmung noch jetzt an. — Die drei Ringe des Bildes Fig. 434 a deuten auf Celten hin. — Die Anbauer dieser überaus fruchtbaren Umgegend verehrten in diesem Delubro den Beschützer ihrer Fluren, den Priap in seiner unzüchtigen Gestalt; ihre Weiber in einer ähnlichen ein Bild der Venus, das auf der Kehrseite des nämlichen Steines eingehauen war. — Es gränzte an den h. Hain, wo Unfruchtbare von ihrer Gottheit Erhörung erflehten. (Falkenstein.)

Emmerich, St. a. Rheine, Reg. B. Düsseld., pr. Rheinprov. — Eine der ältesten St. des Niederrheins. Vor dem Wasserthore, dessen Obertheil noch röm. Verzierungen zeigt, sieht man Reste eines Dammes von Eisenstein mit Legionsziegeln vermischt. Man fand hier alterth. Schnallen, Fibuln, Urnen, Schilde, den Kopf Apollo's und auf dem nahen Schlosse „Herenberg" röm. Gräber und Münzen. (Minola.)

Ems I. (Embs), Flkn. a. d. Lahn, Nassau. — Bad-Ems war (mit Aachen, Wiesbaden, Baden in Schwaben und bei Wien) eins der ältesten Heilbäder in Deutschland. Es kam, wie jene, zuerst durch Röm. in Aufnahme und erhielt dann vielleicht von griechisch-röm. Aerzten den Namen Embasis (Badewanne). Daß ein röm. Vicus hier stand, beweisen Urnen, Krüge, Lampen, Münzen von Tiber und Germanicus und viele Grundmauern, die man theils bei dem Straßenbau im J. 1813, theils bei dem Abbruche der Bergwand zwischen Bad-Ems und Df. Ems antraf. Als Tiber, gegen Katten und Sigambrier, den Pfahlgraben um das Taunusgebirge zu ziehen begann, war Ems schon mit eingeschlossen und gesichert. Am Oranischen Badehause, wo im Mittelalter noch ein Thurm stand, sind Grundlagen und Gußmauern davon übrig. In einem sehr alten Kirchenbuche vom nahen Df. Dausenau wird Ems Hambesse genannt. In Urkunden hieß es Ameß, Eymetz und Empß. (v. Gerning.) — Die Urne aus dem Grabe einer Römerin enthielt: a) einen ½' langen, halbmondförmigen Hornkamm, mit Verzierungen und Zähnen, in den innern Einbug gesetzt. Es kann ein Kopfputz, aber auch ein Badekamm gewesen seyn, um die durchnäßten Haare damit auszukämmen, wie man die Venus in dieser Verrichtung auf antiken Werken sieht; — b) eine silberne Schnalle zur Befestigung des Gewandes auf der Schulter, mit gefärbtem rothen Glase sternförmig verziert; — c) einen fein gearbeiteten Fingerhut von Bronze; — d) eine Anzahl Kügelchen aus

mehrfarbigem Glasflusse von einer Hals- oder Kopfschnur; — e) einen vom Roste zerfressenen Metallspiegel und f) einige Nadeln. (Annalen B.)

Ems II., der Fluß in Norddeutschland, mit 5 M. Ebbe und Fluth. — Die Röm. lieferten hier mehrere Schlachten, und auf der Ems hatte Drusus einen Schiffkampf mit den Brukterern. (Strabo.)

Emsland in Westphalen. — In diesem Lande der alten Ansivarer sind, bei Börge auf dem Hümmeling und bei Sögel, großartige Stein-Denkmäler, und man fand Streitbeile, Streitäxte und den zierlichen Becher Fig. 434. (Bödeker, Wigand, v. Ledebur.)

Engers I., St., Reg. B. Minden, pr. Prov. Westph. — Die hiesige Kirche enthält das im J. 1377 von K. Karl IV. errichtete oder erneuerte Denkmal des im J. 807 gestorbenen sächsischen Herzogs Wittekind's d. Gr. Einst wohnten im Enger-, Anger- oder Angeris-Gau, diesem Theile des Herzogthums Sachsen, zwischen Weser und Ems, die Angrivarier.

Engers II., auch Cunostein- oder Zoll-Engers genannt, St. a. Rhein bei Neuwied, Reg. B. Coblenz, pr. Rheinprov. — Etwa 740 Schritte, oberhalb der alten Ringmauer, liegt das röm. Gußmauerwerk auf dem hohen Rheinufer, welches man oft für die Widerlage einer alten Römerbrücke hielt, während es in der That eine Brückenvertheidigung (Brückenschanze) war. Die in dieser merkwürdigen Ruine gefundenen Alterth. befinden sich im Museum zu Bonn. Später fand man hier eine große Masse verbrannten Getreides, Roggen, Gerste, meistens aber Weizen. Es lag in Schichten von 3 bis 9" hoch; wahrscheinlich ging hier ein ehemaliges Getreidemagazin in Rauch auf. Das geschmolzene Blei, welches sich in dem Getreide vorfand, führt zu der Vermuthung, daß der Thurm mit Bleiplatten bedeckt gewesen. — Das Gußwerk des jetzt mit Erde überdeckten Brückenbaues trotzt einer Ewigkeit. Ohne Zweifel gehört es zu den ältesten Römerwerken am rechten Rheine; denn die Brücke wurde von Vespasian Agrippa, welchen Octavius als Statthalter nach Gallien schickte, ohngefähr 38 J. v. Chr., erbaut. (Schreiber A, Dorow B.)

Enkhof, A. Sternberg, Meklenb. — Bei'm Ackern dieses Gutes kamen unter dem Steinhaufen eines Kegelgrabes zum Vorschein: eine Pfeilspitze, ein Scheermesser, eine Zange und Nadel, sämmtlich von Bronze und theilweise mit edlem Roste überzogen. (Bartsch.)

Enkirch, St. a. d. Mosel, Reg. B. Cobl., pr. Rheinprov. — Hier die guterhaltene Römerstraße von Trier nach Bingen, sowie Spuren einer ehemaligen St.

Enkstedtswalde, Gut i. d. Kemsforst, unfern Colberg, pr. Prov. Pomm. — Auf einer Anhöhe, unter Urnentrümmern, ein, aus acht doppelten Drahtgewinden künstlich geflochtener Halsring, mit Perlen umsponnene Knöpfchen, Ohrgehänge und andere Schmucksachen, Alles von Silber; nebst einer großen Anzahl deutscher, angelsächsischer und slavischer Silbermünzen, worunter auch kufische aus dem 10. und 11. Jahrh. Mit den Münzen ward das k. Münzcabinet zu Berlin, mit den Schmucksachen das Museum der Alterth. bereichert. Alle in den baltischen Ländern gefundenen arabischen Münzen rühren fast nur von zwei Dynastien her, den Abbassidischen Kalifen zu Bagdad und den Samaniden zu Samarkand. (v. Ledebur.)

Enning (Celeusum), Df., einst castrum, hart am rechten Ufer der Donau, dem Df. Hienheim, in Baiern, gegenüber. — Hier, oberhalb des Anfangs der Teufelsmauer, die röm. Brücke über den Strom. Der Gelübdestein zeigt das Bildniß der Minerva auf der einen und einen, dieser Göttin zum Opfer dargebrachten Ochsen auf der andern Seite. Die röm. Inschrift besagt: „Der Rhätischen Minerva ein heiliges Mahl (einen Ochsen) und der Präfect J. Fl. Felix einen Altar, welchen er gelobtermaaßen zur Zeit der Consulen Gentian und Bassus (am 1. Decembr. 211) dankbar setzte.“ — In einer Gruft, tief unter der Erde, fand man einen Adler Jupiter's.

Ens (Anasus, Anisus). — Dieses Flüßchen, welches im Salzburgischen entspringt und bei St. Ens, ohnweit Wien, in die Donau sich ergießt, bildete einst die Gränze zwischen den Avaren und Bojariern.

Enseck a. d. Donau. Im Auerspergischen Schlosse ein Gelübdestein: „Nymphis Aug. sac. M. Al. Vicarius Fl. Val. Crispnus Aed. Or. Juven. V. S. L. M.“ (Muchar.)

Ensisheim im Elsaß. — Die hiesige Feldmark bestätigt die schon längst nicht mehr bezweifelte Thatsache, daß von Zeit zu Zeit in sehr verschiedenen Ländern große und kleine Steine, die alle untereinander gleich und allen andern in der Nachbarschaft ungleich sind, mit außerordentlicher Schnelligkeit die Lüfte durchstreichen, in der Luft stark leuchten, mit Knall und Geräusch zerspringen, zur Erde fallen und Anfangs, mehr oder weniger erwärmt, stark nach Schwefel riechen. Ein solcher Steinfall ereignete sich hier am 7. Novbr. 1492 mit donnerähnlichem Knalle. Man fand den Meteorstein auf einem mit Weizen bestellten Felde 3' tief in den Acker eingedrungen. Er wog 260 Pfund und hatte 1¼' kubischen Inhalt.

Enzen, Df. bei Zülpich, Reg. B. Köln, pr. Rheinprov. — In einem Grabdenkmal eine äußerst reiche Waffenrüstung, deren

röm. Schwert die Inschrift hat: „Hoc utero felix", Gebrauche dies Schwert mit Glück. (Nöggerath.)

Eostera, s. Ostera.

Epfach, Df. a. d. Lech, Oberdonaukr., Baiern. — Einst eine bedeutende celtische St. in Rhätien, am Fuße des hohen Berges. Hier lag **Avodiacum** oder **Abuzacum**, welches die röm. Anlagen verrathen. Im O. des Lechs gehörte das **castrum** Rauhenlechsberg zu den stärksten Burgen der Vorzeit. Hoch auf der Burg thront noch jetzt ein fester, von großen gevierten Buckelsteinen erbauter Thurm. Ein ähnlicher steht auf Helmingshofen; der dritte, auf Kemnath, ist jetzt abgetragen. An des Lech's Westseite fand man Grundsteine von starken Gebäuden, deutliche Spuren der ehemaligen Lechbrücke, Münzen, Meilen- und andere Steine mit Inschriften, deren zwei nach München gebracht sind. Durch den Wald, zwischen hier und Reichling, hat, in schnurgerader Richtung, ein Stück der röm. Hochstraße sich wohl erhalten. (Buchner.)

Epona. — Diese, im Nordgau a. d. Donau verehrte, Göttin scheint um so mehr dem celtischen Glauben anzugehören, da auch zu Pföring und Solothurn Steine mit Inschriften sich vorgefunden haben, worauf der Name Epona zu lesen ist. (Mone.)

Eppelsheim, Df. bei Alzey, Prov. Rheinhessen. — In hiesiger Fundgrube vorweltlicher versteinerter Thierknochen sammelte das Naturalien-Cabinet zu Darmstadt unter andern einen Unterkiefer und andere Gebeine des Riesenthieres **Dinotherium**. Neuerdings förderte Prof. Klipstein den ganzen Oberkopf dieses Ungeheuers an das Licht und zwar in einem vollkommen wohlerhaltenen Zustande. Dieser Kopf mißt, wie unglaublich es auch klingen mag, über 5′ in der Länge und fast 4′ in der Breite. Er hat zwei ungeheure Stoßzähne, die eine ganz ungewöhnliche Stellung haben, indem sie nach unten und nach hinten gerichtet sind. — Auch von dem **Mastodon**, einem andern vorweltlichen, vielleicht noch größeren Thiere, sind hier Theile aufgefunden worden.

Erbach, St. a. Mümling, Grafsch. gleiches Namens, im Odenwalde. — Im Schlosse eine interessante griechische, röm. und altdeutsche Alterth.-Sammlung, unter andern ein Standbild Hadrian's, Trajan's und Merkur's, Hermen, Hausgötter (Penaten), Centurien, röm. Waffen, Gefäße und Hausgeräthe. Das in seiner Art einzige Alterth. aber ist der, im J. 1820 unter den Trümmern eines röm. Castells in der, zur Prov. Starkenburg gehörigen, Grafsch. Erbach-Schönberg gefundene röm. Legionsadler Fig. 436. Er ist aus Bronze, stark vergoldet und wiegt über 8 Pfund. Vergl. Feldzeichen. (Grimm,

Häfflin, Beschreibung B.) — Ein bei dem nahen Bullau gefundener, nach Mannheim verschenkter Altar der Fortuna hat die Inschrift: „Fortunae L. Favonius Seccianus centurio Leg. VIII. Augustae.“ (Knapp, Acta A.)

Erfurt (Bicurdium), Reg. B., St., pr. Prov. Sachsen, a. d. Gera, von welcher sie ursprünglich Gerafurt hieß. Den ersten Anlaß zur Erbauung dieser St. soll Maroveus, König der Thüringer, der hier ein Jagdschloß erbauen ließ, gegeben haben. Sie kommt schon im zweiten Römerzuge zur Elbe (s. d.) vor. Der Mühlberg daneben war die älteste feste Burg. Das Alter des Ortes reicht über alle historische Urkunde hinauf. Er ist voller Alterth. und der einzige Ort, den Ptolemäus im Lande der Cherusker nennt. (Guden, Wilhelm, Sagittarius.)

Ergersheim, Df. ohnweit Neuburg, Oberdonaukr., Baiern.— In die Kirchhofsmauer dieses Df. ist ein Gelübdestein mit röm. Lapidarschrift, welchen M. Cocceus dem Jupiter dankbar weihte, verkehrt eingemauert.

Eritzberg, dessen Urnenlager, s. Rahnis.

Erle, die heilige, s. Pirna und Baumverehrung.

Ermsleben, St. a. d. Selke, bei Quedlinburg, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — Hier merkwürdige Urnen. (Höpfner.)

Erpfingen, Df. bei Urach, Schwarzwaldkr., Württemb.— Hier die von ihrem Entdecker, Schullehrer Fauth, erst ganz neuerlich aufgefundene, nach ihm genannte Fauth- oder Karlshöhle von 568′ Länge, 2485′ über dem Meere. Ihr ursprünglicher Eingang, eine kaum 3′ lange, 2′ breite Felsenspalte ist mit keilförmigen Steinen künstlich geschlossen; der jetzige aber erst durchbrochen. Was sie vor allen Stalaktit-Höhlen Württemberg's auszeichnet, ist ihr Reichthum an vorweltlichen Thierknochen. Jeder Besuchende fühlt sich innig durch eine Menge Menschengebeine, welche die beiden ersten Abtheilungen erfüllen, aufgeregt. Unter der Eingangsspalte liegt ein Schutthaufen von 10 bis 12′ Höhe und 30′ Umfang. Sowohl seine Oberfläche, als sein Inneres, besteht aus Steinen und Knochen von Menschen, jeden Alters und Geschlechts; Bruchstücke von Vasen aus feiner Siegelerde, Waffen, Ringe, Geräthe, aus Gold und Erz, sind röm., die Waffen aber meist hunnischen Ursprungs. Eine Münze fand sich mit der Eule Athen's. — Fauth zählte hier mehr, wie 50 Schädel. — In der zweiten Höhlenkammer findet man einen mit Kohlen bedeckten Heerd, um welchen, bei der Auffindung, Menschengerippe unordentlich umherlagen. Auch Knochen von Hirschen, Ochsen, Hunden, Schweinen lagen benagt und mit Spuren der Einwirkung des Feuers umher. — Verwunderungsvoll über den Ursprung dieser Reste, könnte man fragen: Sollten erschlagene

Feinde in diese Höhle gestürzt worden seyn, um sie rasch zu beerdigen? Aber auch Weiber waren unter den Erschlagenen? Und woher denn die Leichen um die Feuerstelle in der zweiten Höhlenkammer? Schwerlich würde man auch Waffen, Gold und Schmuck mit hinabgeworfen haben. — Wahrscheinlich ist die Hypothese des Dr. Schmidt: „Nach der Schlacht bei Chalons und dem Tode der „Geißel Gottes" lös'te das Heer der Hunnen geschichtlich sich auf und suchte in einzelnen Haufen sich zu retten. Weiber und Kinder waren in ihrem Zuge. Leicht konnte ein solcher Haufen die hiesige Gegend erreichen und eine Zeitlang in der versteckten, trocknen Höhle hausen. Endlich von den Umwohnern entdeckt, fiel der Kern der Mannschaft kämpfend an der Oeffnung, in welche die Sieger die Gebliebenen hinabstürzten und die sie dann, um die in der Höhle noch Lebenden dem Hungertode preiszugeben, fest verrammelten. Röm. Kunsterzeugnisse waren den Plünderern Italien's nicht fremd; daher möchte die Auffindung von solchen Gegenständen der obigen Erklärung nichts entgegen beweisen. Auch einige Bruchstücke von Schädeln aus jener Höhle scheinen durch ihre Form für diese Ansicht zu sprechen." (Schmidt D.)

Erwitte, Df. zwischen Soest und Aliso, Reg. B. Arnsberg, pr. Prov. Westphalen. — Einst ein Königshof (Curtis regia), südlich von dem nahen Lippstadt; früher die Römerstation Kaeduon.

Erz. — Man versteht unter dem Erze, woraus die alterth. ehernen Geräthe der germanischen Kegelgräber gegossen wurden, nach Klaproth's Untersuchung, eine Erz-Composition, deren Bestandtheile 85 bis 97 Proc. Kupfer und 15 bis 3 Proc. Zinn enthalten.

Erziehung der Germanen. — Sie begann, besonders bei den Knaben, schon mit der Geburt und bezweckte, sie früh abzuhärten und fähig zu machen, das Ungemach des menschlichen Lebens zu ertragen. Man trug daher die Neugebornen bald in kaltes Flußwasser. Alle Mütter säugten ihre Kinder selbst und erzogen auch den Sohn, welcher der Mutter zu Hause und auf dem Felde so lange zur Hand gehen mußte, bis er Kraft genug hatte, dem krieggeübten Vater zur ferneren Ausbildung für den Beruf übergeben zu werden. Das Erziehungsgeschäft war freilich größtentheils nur auf den Körper gerichtet, aber auch der Geist wurde nicht ganz vernachlässigt; woher sonst die edlen Characterzüge und Tugenden unserer Vorfahren?

Eschau, St. a. d. Elsawa, Grafschaft Erbach im Spessart, zwischen Obernburg und dem röm. Gränzwalle. — Im Forstbezirke Wirbel ließ der Landesherr fünf tumuli, von 60 bis 90' Umfang und gegen 12' hoch, aufgraben. Die Ausbeute bestand in kurzen und langen Schwertern von Eisen und Bronze, in Haar-

nadeln, Metallschließen, Fingerringen (bei einigen befinden die angebrannten Fingerknochen sich noch im Ringe), Armillen, Wurfbeilen, Schneidewerkzeugen, Urnen von schwärzlichem Thone ꝛc. Das Cabinet zu Erbach bewahrt sie. — In einem Seitenthale des städtischen Grundgebietes und bei dem nahen Mönchsberge (s. d.), am sogenannten Stein-Gerumpel, liegen noch über 300 von bloßen Steinen hoch aufgethürmte Grabstätten, welche der Untersuchung werth wären. (Steiner.)

Esche, die heilige, s. Baumverehrung.

Eschenbach, St., Obermainkr., Baiern. — Im nahen Gebirge Tropfsteinhöhlen. — In einem der Todtenhügel eine Urne mit einer kostbaren Haarnadel. (Oetter.)

Ettelbrück, im Luxemburgischen, — hier die römische Attilae pons.

Ettenheim, St. im Breisgau, Oberrh. — Schöpflin fand auf einem nahen Berge Spuren eines Castells und in dem einen Theile desselben, welcher hier „Heidenkeller" genannt wird, auch röm. Münzen.

Ettlingen, St. a. d. Alb, Murg- und Pfinzkr., Baden. — Ein dem Neptun geweihter Denkstein ist über der Stadtbrücke eingemauert. — Ueberreste röm. Bäder zwischen hier und Wolfartsweiler. — Spuren der Römerstraße von der Alb in's Gebirge. (Schreiber A.)

Etzel, s. Attila.

Eudosen, eins der sieben engverbundenen Völker des Suevenstammes. Sie waren Nachbaren der Variner (im heutigen Meklenburg) und verehrten die Hertha; Waldungen und Gewässer umschlossen das Gebiet derselben. (Tacitus.) — Sollte die St. Eutin bei Lübeck und der Fluß Eudinus nach dem Volke genannt seyn, da sich hier der Eutiner-, Keller-, Plöner- und Uklei-See vorfinden?

Eulbach (Eulenbach), Ort ohnweit Michelstadt, Grafschaft Erbach, Odenwald. — Die Grundmauern des langen, mit Dammerde bedeckt gewesenen Castells, dicht an dem dortigen Jagdhause, neben der röm. Pfahlhecke, hat abgerundete Ecken und ist 156′ lang und 140′ breit. An dem 9′ weiten eisernen Thore waren die beiden untersten Reihen der Steine, welche die rechte Thorwand bildeten, theilweise noch unverrückt. Im hiesigen Schloßgarten ist diese Thorruine und eine schöne Reihe Alterth. dem Untergange entrissen. Fig. 436 ist eine, bei der Entdeckung sogleich gezeichnete Ansicht dieses Thores. — Im Graben fand man eine Silbermünze von Domitian. Zwischen diesem Castell und dem bei Würzberg viele Verschanzungen. Bei dem Eselspfade ein, Anfangs doppeltes, nach dem Mimlingsthale zu gelegenes vallum. Die nach Michelstadt führende

Straße zieht mitten durch eine Schanze hin. Vorgefundene Steine mit Angellöchern beweisen, daß sie gesperrt werden konnte. — Von Eulbach führt auch ein röm. vallum nach Mainbullau. Es ist 3 bis 4' hoch, 6 bis 7' breit, und ihm zur Seite ziehen Gräben. Ein Castell schützt, gleich Anfangs, in der Fronte der Hauptlandwehr, auch diese Nebenstraße nach Mainbullau, welche den Odenwald zuerst mit dem Spessart in Verbindung setzte. Dieses Castell, von 80 und 90 Schritten Durchmesser, hat einen verschütteten Ziehbrunnen. Das Thor ist von einem Wallgraben umgeben. Auch im Castelle selbst schneidet ein Graben mit einer Brücke das Ganze in zwei Hälften. — Auf dem Wege von Eulbach nach Amorbach findet man zwei Wehren, Mauerüberreste mit seitwärts liegenden Gräben, welche, wegen der hier gefundenen Angelsteine, dazu gedient haben mögen, die Straße durch Thore zu sperren. (Knapp, Steiner.)

Eulenkrug (Uhlenkrôg), zwischen Schwerin und Gadebusch, Meklenb. — Von hier bis hinter den „Wahrholzkaten" geht, längs der Landstraße, in gerader Richtung von O. nach W., eine Mauer aus rohen Granitblöcken. Sie ist etwa 1000' lang, 10 bis 12' hoch, 20' breit. Das Innere der beiden kunstlos aufgeführten Mauerwände scheint mit Erde ausgefüllt zu seyn. Sie bildet jetzt die Feldgränze zwischen den Höfen Gottmansförde und Brüsewitz. Welchen Zweck diese Mauer gehabt habe und aus welcher Zeit sie stamme, hat noch Niemand ermittelt. Für eine bloße Feldscheide ist sie zu mächtig; eher könnte sie eine uralte Landwehr oder Landesgränze seyn. Auf den Gutscharten wird sie Kunkelmauer genannt. (Lisch.)

Eupen, Flkn., Reg. B. Aachen, pr. Rheinprov. — Zwischen hier und Malmedy in der Eifel Spuren einer Brücke, wahrscheinlich zu der Römerstraße gehörig, welche, von Trier nach Tongern, auf dem hohen Veen über einen 180' hohen Bergrücken führte. Ungezimmerte Baumstämme, bis 4' im Durchmesser, bilden den Grund, über welche große Felsstücke, bis 6' im Durchmesser, geschichtet sind; auf diese erst ist die aus kleingeschlagenen Steinen bestehende Straßendecke gelegt. Nur an wenig Stellen haben Bergströme, in den 1800 Jahren ihres Bestehens, diese Römerstraße durchbrechen können.

Eutingen, Df. bei Pforzheim, Murg- und Pfinzkr., Baden. — In den Altar der hiesigen Kirche ist ein röm. Grabstein eingemauert, dessen Lichtseite nur die letzte Hälfte der Schrift sehen läßt, während die erste an ihrer Seite vermauert ist. Sie lautet: „Aruatia Victoria, die Mutter, ließ diesen Stein setzen." (Leichtlen.)

Externsteine, s. Horn.

Ezagulis, ein Gott der alten Preußen, den man bei dem Wurstfeste, welches den Verstorbenen gegeben wurde, einladete, zu kommen, und mit den Todten Wurst zu essen. (Pierer.)

Ezernim, ein, den fischreichen Gewässern vorgesetzter Gott der Slaven. Man verehrte ihn besonders an dem polnischen See Orth, oder vielmehr diesen See selbst als eine Gottheit. (Mone.)



Fabaria, s. Borkum.

Fabiana castra, s. Faimingen.

Fahrland, Df. bei Potsdam. — Zwischen hier und der Nedlitzer Fähre, am See, ein Opferplatz aus wendisch-heidnischer Zeit, auf einem gegen 180' über dem Wasserspiegel erhabenen Hügel, wo Opfermesser und Reste von Geräthschaften gefunden wurden. Wahrscheinlich erbauten die ersten Christen hier eine Capelle, wie die noch vorhandenen Spuren von Grundmauern und der dem Hügel gebliebene Name „Kirchberg" anzudeuten scheinen. — In Urnen lagen drei röm. Kupfermünzen, ein Spindelstein und ein eisernes Messer. (v. Ledebur.) — Das kleinere Gotteshaus des Kirchberges ward gleichzeitig mit dem ältesten Tempel des Marienberges, bei Alt-Brandenburg, zu gleichem Zwecke abgebrochen. (Notizen.)

Faimingen, bei Lauingen an der Donau, Oberdonaukr., Baiern. — Dieser Ort, an der röm. Militairstraße, neben dem Castell und der Donaubrücke, behufs der Heerstraße von Günzburg nach Augsburg, hieß zur Römerzeit **Fabiana castra.** (v. Raiser.)

Falciana, alte Ortschaft a. d. Donau in Noricum, wahrscheinlich das heutige Wels.

Falkenburg, s. Nimwegen.

Fanum Martis, s. Merzkirchen.

Farrenstedt, s. Oberfarrenstedt.

Fauces, Ort in Alt-Rhätien, das heutige Füssen.

Faulbrück, Df., Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schlesien. — Auf dem „Ruheberge", in N.W. von Reichenbach, war ein Götzentempel, dessen Ruinen noch jetzt als eine 12' lange, halbrunde Mauer sichtbar und von der k. Behörde in Schutz genommen ist. (Kruse A.)

Faviana, Ort in Oesterreich, mit den Resten eines röm. Castells an der Mündung der Ens in die Donau. (Pierer.)

Fehm- (Vehm- oder Blut-) **Gericht** war das Criminalgericht der ältesten Zeit; im Mittelalter ward es das „heimliche oder Stillgericht" genannt. Es bestand aus Wissenden (Sciti, Fehmgenossen, Vemenoti) oder Männern ohne Makel, die sich eidlich verpflichten mußten, das Geheimniß des Gerichtes zu bewahren und jedes ihnen bekannt gewordene Verbrechen dem Fehmgerichte anzuzeigen. Die Zahl der Wissenden verbreitete sich in Deutschland schnell und wuchs bald zu 100,000 an. Alle erkannten sich an gewissen Zeichen und Alle im deutschen Reiche waren für die Ausführung des Spruches dieses Gerichts verantwortlich. Aus den „Wissenden" wurden die „Fehmschöppen" (Freischöppen) gewählt, welche das Gericht bildeten. Ihnen war der Freibote beigegeben. Der Vorsitzer im Gerichte hieß Freigraf, sein Gericht Freiding, der Ort desselben Freistuhl, der Sprengel der Gerichtsbarkeit Freigrafschaft. Mehrere Freigrafen standen unter dem Stuhlherrn, der gewöhnlich der Landesherr des Gebietes war. Oberster Stuhlherr war der Kaiser oder, im Falle dieser Nichtwissender war, der Erzbischof von Köln, als Herzog von Westphalen. Fehmgerichte wurden besonders zu Detmold, aber auch zu Arensberg und an andern Orten gehalten. Auch findet man Freistühle in Niedersachsen und Baden. Die Freigerichte waren entweder öffentliche oder geheime. Jene schlichteten die Geld- und Gränzstreitigkeiten, diese verurtheilten die schweren Verbrechen. Das heimliche Gericht wurde an geheimen Orten zur Nachtzeit in den Wäldern und Höhlen gehalten, und erheischte Anfangs die Gegenwart von wenigstens 7, später von 30 Schöppen, die in schwarzen Mänteln und tief vermummt zusammenkamen. — Der Verbrecher ward, durch Anheftung der Citation an seine Thür, geladen und fand, in einer ihm angezeigten Nacht, auf einem bestimmten Kreuzwege Wissende, die ihn zur Gerichtsstätte führten. Der Angeschuldigte konnte sich durch den Eid reinigen, welchen aber auch der Ankläger mit Eideshelfern widerlegen konnte. Wider diesen vertheidigte sich der Angeklagte durch 6 Eideshelfer („er übersiebente den Ankläger"). So stieg das Spiel mit Eiden bis zu 14 und selbst zu 21 Eideshelfern. — Erschien der Angeklagte nicht, so verurtheilte (verfehmte) das Gericht denselben. Er war dann allen Wissenden preisgegeben, deren Jedem es oblag, an ihm, wo sie ihn auch finden mochten, die Execution zu vollstrecken. Wer von den Wissenden dem Verurtheilten einen Wink von seiner Verurtheilung gab, ward mit dem Tode bestraft. Der Wissende, welcher den Verurtheilten traf, knüpfte ihn an einen Baum auf oder tödtete ihn, wenn er sich zur Wehre setzte, mit einem eigens bezeichneten Dolche, der dem Leichname beigelegt ward, um anzudeuten, daß die Fehme diese Tödtung bewirkt habe. Geist-

liche, Personen im Besitze der Landeshoheit, und Weiber konnten nicht vor dem Fehm verklagt werden. Uebrigens fand die Anklage nur dann statt, wenn vor dem ordentlichen Gerichte kein Recht zu erlangen war. Ursprünglich scheint also die Fehme eine Reform in der Gerechtigkeitspflege eines Zeitalters, wo Alles im Argen lag, bezweckt zu haben. Daher hörte die Fehme allgemach auf, als die Justiz würdiger verpflegt zu werden anfing, und der Verurtheilte konnte, in dieser letzten Zeit, auf mehr als eine Art dem ihm zugedachten Urtheile entgehen, indem er bei dem Stuhlherrn um Gehör nachsuchte, oder an den Kaiser appellirte, der dann Geleit gegen das Fehm gab oder das Urtheil auf 100 J. und 6 Wochen aufschob. — Um das J. 1460 beschlossen einzelne Städte und Fürsten, die Fehme in ihrem Gebiete aufzuheben und die executirenden Wissenden als Mörder zu bestrafen. — Eine ausdrückliche Aufhebung der Fehme fand nie statt; aber der Unfug ihrer Macht und ihres Wirkens wurde nach und nach durch ihre Umwandlung in bloße Landgerichte beschränkt. Die Einführung des allgemeinen Landfriedens und die neue Criminalgesetzgebung verwischte später auch die letzte Spur ihres eigenthümlichen Verfahrens. Im J. 1568 wurde das letzte Fehmgericht bei Celle gehalten. (Wigand.)

Feldberg, der. — Diese Krone des Taunusgebirges, 2,600′ über dem Meeresspiegel, ist der höchste Berg vom südwestlichen Deutschlande. Man überblickt, von ihm herab, einen Umkreis von 150 Stunden und in demselben 12 Städte und gegen 100 Ortschaften. Die entferntesten Spitzen sind gegen O. der Inselsberg bei Gotha, das Rhöngebirge bei Fulda und der Spessart; gegen S. der Katzenbuckel im Odenwald, der Melibokus bei Auerbach, der Oelberg bei Schriesheim an der Bergstraße, der Heiligenberg und Königsstuhl bei Heidelberg, der Merkurberg bei Baden und der Donnon in den Vogesen; gegen W. der Donnersberg bei Kreuznach, der Münsterberg bei Bingen, die Höhen an der Mosel und das Siebengebirge bei Bonn; gegen N.W. die Bergkette von Westphalen, der Huban und First bei Ems und der Westerwald; gegen N. der Dynsberg bei Gießen und der Meißner in Niederhessen. — Am nordöstlichen Theile des Feldberges liegen die fabelhaften Brunehildisfelsen, die jetzt ein Schutz- und Lagerort für Besuchende sind. Nach Urkunden von 1043 und 1221 möchte das Lectulus Brunehilde wohl auf der Mitte des Gipfels gestanden haben; wenigstens entdeckte man hier im J. 1810 die Grundlagen von altem Gemäuer. — Der Denkstein dort oben bezeichnet die Gränze, nach welcher der dreiherrisch gewordene Feldberg gen S. der St. Frankfurt, gen N.W. dem Herzog v. Nassau und gen O. dem Landgr. v. Hessen-Homburg zufiel. — Tief unten, am nördlichen Abhange, zieht der Pfahlgraben vorbei, von dessen Schutz-Castelle sich Merkmale vor-

finden. Die Spuren eines zweiten länglichen Vierecks nennt man hier die Heidenkirche. (v. Gerning.)

Feldgötter, s. Binningen.

Feldkirchen, Df., Ober-Kärnthen, Oesterreich. — Als Fuß des Weihbrunnsteines dient hier ein röm. Grabstein, auf dessen einer Seite ein Schwan mit ausgebreiteten Flügeln abgebildet ist; auf der andern Seite steht: „Placidus Tin. Lol. Honora servo sibi et Firme Conjugi, et Placidiano Fil. et suisque omnibus." (v. Kleinmayr.)

Feldzeichen röm. Legionen, Cohorten und Centurien. — Die Röm. wählten zu ihren Feldzeichen den Adler, diesen dem Jupiter geheiligten Vogel. Die Größe desselben richtete sich nach der Stärke der einzelnen Kriegerhaufen. Bekanntlich wurde ein röm. Heer eingetheilt in Legionen, diese in Cohorten und jede Cohorte wieder in Centurien oder Haufen von 100, 80 oder 50 Mann, je nachdem die Legionen stärker oder schwächer waren. Den größten Adler hatte also die Legion. An die Stelle der Anfangs hölzernen Adler traten später metallene. Der Legionsadler war dann vergoldet, zum Unterschiede von den Adlern der kleineren Abtheilungen, die, statt derselben, als Sinnbilder oft auch Bären, Wölfe, Löwen, Steinböcke, vergoldete Kugeln hatten; in Rom's Blüthezeit von Silber und unter den Kaisern sogar von Gold. Schimpflicher, als jede Niederlage, war für eine Legion der Verlust ihres Adlers. Er fiel aber auch selten in die Hände des Feindes; denn in der höchsten Noth, ehe der Röm. an die eigene Rettung dachte, sorgte er dafür, daß das Heiligthum des Heeres vom Sieger nicht entweiht wurde, brach den Adler von der Stange, verscharrte ihn möglichst tief in die Erde oder warf ihn in den nächsten Strom. Daher haben nur wenig Sammlungen ein Alterth. dieser Art aufzuweisen. Erbeutet wurden solche Feldzeichen von Germanen bei Erbach, wo auch eine Abbildung des Legionsadlers beigefügt ist; ferner bei Neuwied, Obernburg, Welbsleben und Wiesbaden, wo erst neuerlich ein metallener Steinbock, als Cohorten-Zeichen, gefunden ist.

Fellbach, Flkn. bei Cannstadt, Neckarkr., Württemb. — In einer Weinbergsmauer die in Stein dargestellte Opferscene des Mithradienstes, Fig. 437, welche bei Heddernheim und Neuenheim (s. d.) deutlicher, als hier, abgebildet und vollständig beschrieben ist. (Sattler.)

Femern, dänische Inseln an der nordwestlichen Spitze Holstein's. — Hier sind in Grabhügeln eine Menge Alterth. gefunden worden. (Rhode, Arnkiel.)

Fercheser, Df. bei Alt-Brandenburg. — Pastor Höwl fand, im J. 1754, auf dem Pfarracker eine Urne mit einem Opfermesser. (D. H.)

Feuchtwang a. d. Sulz, St., Rezatkr., Baiern. — Südwestlich, wo am Leonhardsberge einst wahrscheinlich ein Götzenhaus stand, entdeckte man eine gepflasterte Stelle und eine Menge aus Eisen sehr unförmlich gegossene Menschen- und Thiergestalten, wie die Fig. 438 und 439. Die menschlichen sind 8" hoch, die thierischen 9" lang. Noch hat sich von diesen Seltenheiten bei Ausgrabungen nichts Aehnliches gefunden. (Jahresb. F.)

Feuermann, bei den Slaven ein Waldgeist, welcher zur Nachtzeit als Flämmchen von einem Gipfel der Waldbäume zum andern fortschreiten sollte. Hier, wie überall, war das furchtbarste und zugleich wohlthätigste Element, das Feuer, den uncultivirten Völkern ein Gott, den Denkern dagegen das reinste Symbol der Gottheit. (Vollmer.)

Feuerstein. — Aus der unverwüstlichen Hornblende und dem Feuersteine bereiteten unsere Ur-Altvordern Waffen zur Führung des Krieges, Werkzeuge zur Ausübung der Gewerbe und Erzeugnisse zu religiösem Gebrauche, welche, mit Beibehaltung eines uralten gottesdienstlichen Ritus, zum Theil auch eine symbolische Bedeutung hatten. Letzteres erhellt schon daraus, weil, z. B., ganz kleine Keile nicht bloß aus weichem Serpentin- und Bernstein und in Thon selbst da noch in Gräbern vorkommen, als es an Erz und Eisen nicht mehr mangelte. Man mag jenen berühmten Miölnir, diesen schützenden Hammer des starken Thor, den Todten auch mit zum Geleite gegeben haben. Mit dem Hammer weihte dieser Gott auch Bräute. (Grimm, Wilhelmi, Uhland.) — Die Steinwaffen sind an der Schneide meistens geradlinig, kleinerntheils halbmondförmig ausgeschweift, in der Größe aber sehr voneinander abweichend. Auf Rügen, wo Feuersteine für Kriegs- und Wirthschaftszwecke in Menge bearbeitet wurden, sieht man aus Bruchstücken oder Halbvollendetem, wie man sie stufenweise vervollkommnete. Man fand hier in einer Werkstatt gegen 30 Hammer (Donnerkeile), die noch ohne Loch waren. (Jahresb.)

Fibula oder Kleiderheft, s. Spangen.

Fichte, die heilige, der Gallier, s. Baumverehrung.

Fichtelgebirge, fast in Deutschl. Mitte, Obermainkr., Baiern. — Es hängt im W. mit dem Spessart, in N.W. mit der Rhön, im N. mit dem Thüringerw. und östl. mit dem Erzgeb. und Böhmerw. zusammen. Seine Flüsse fließen den vier Weltgegenden zu, der Main gegen W., die Saale gegen Norden, die Eger gegen O. und die Nab gegen S. Seine höchste Spitze ist der über 3,500' hohe Schneeberg.

Finger- und Siegelringe. — Jene, eine alte Verzierung der Germanen, sind entweder platt und breit, oder rund, oder Drahtgewinde, die aus mehr oder weniger Ringgängen bestehen; z. B., Fig. 440 bis 442. — Die Siegelringe sind röm. Ursprungs. Beide Ringarten wurden gefunden bei Alsleben, Amberg, Augst,

Augsburg, Bendelin, Bitterdorf, Castell, Eschau, Göcking, Groß=jena, Heimersheim, Mainz, Pfahldorf, Sinsheim, Skortleben, Wankun rc.

Finnen, Phinnae, Fennen. — Dieser europäische Völker=stamm, zu welchem auch die Liefländer, Esthen und Lappen gezählt werden, wohnte östlich an der Weichsel, an der äußersten Spitze von Preußen, im jetzigen Esth= und Kurlande. Irrthümlich rechnet man sie zu den Germanen, obgleich sie wahrscheinlich mongolischer Abkunft sind. — „Traurig ist das Bild von ihrem Leben: Schmutz, Armuth und Rohheit waren bei ihnen heimisch. Sie hatten keine Waffen, keine Pferde, keine Götter. Ihre Nahrung waren Kräu=ter, ihre Kleidung Felle, die nackte Erde ihre Schlafstelle. Ihre einzige Hoffnung beruhte auf Pfeilen, die sie, aus Mangel an Eisen, mit Knochen zuspitzten. Männer und Weiber nährten sich von der Jagd. Selbst Kinder hatten gegen Regen und wilde Thiere keinen andern Schutz als ein Geflecht von Zweigen, welches auch der Zufluchtsort der Greise war.“ (Tacitus.)

Finten (Fontheim, gebildet aus Fontes), Df., 3 Meilen von Mainz, dessen Springquelle Drusus fassen ließ und mittelst einer verdeckten Wasserleitung über Berg und Thal in das Wasser=becken, über den Wildgraben bei Zohlbach (s. d.), nach Mainz führte.

Fischach, Ort a. d. Schmutter und Eisnach, Ober=donaukr., Baiern. — Spuren röm. Befestigungen, welche einst die Straße deckten, die sich hier nach Rapis und Via castra schied. (v. Ratser C.)

Fischament, St. a. d. Fischa und Donau, unterhalb Wien; einst war es die röm. Festung Aequinoctium im untern Pannonien, zwischen Vindobona und Carnuntum.

Flavius, Hermann's leiblicher Bruder, stritt, in röm. Dien=sten, gegen sein Volk. Als das Heer des Germanicus an der We=ser links, ihm gegenüber, am rechten Flußufer, die Deutschen stan=den, hatte Flavius am Ufer, über den Strom hinüber, eine Unter=redung mit Hermann, indem er ihm das Glück, ein Röm. zu seyn, mit glänzenden Farben schilderte und auch ihn zum Abfall aufzurei=zen suchte. Hermann fluchte ihm und wäre durch den Fluß ge=schwommen, ihn zu ermorden, hätten die Seinigen ihn nicht zurück=gehalten. (Menzel.)

Fleum, das Römercastell a. d. Mündung der Ems in den Dollart, im Lande der Friesen.

Flevos, a) der heutige Zuydersee, welcher zur Zeit der Röm. viel kleiner, wie jetzt, gewesen seyn muß, weil sie damit zu=gleich die östliche Mündung des Rheines (Flevum ostium) bezeich=neten; b) das Eiland vor der Mündung des Rheines in diesen See, das heutige Df. Ens.

Flevum, Ort a. d. Mosa, im Lande der Bataver, nach Reichard nahe bei dem heutigen Saffenheim.

Fließem, Df., Kr. Bittburg, Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Eine Stunde von Bittburg, östlich an der nach Aachen führenden Landstraße, fand man im J. 1833, in geringer Tiefe unter dem Schutte des alten Mauerwerks, mehrere musivisch zusammengesetzte Zimmerböden. Das erste Zimmer, auf 2' hohen Ziegelsäulen ruhend und Wärmeleiter zur Seite, zeigte einen im Ganzen wohl erhaltenen Mosaikboden in Blau, Weiß, und Roth, 16' im Quadrat, mit sehr gefälliger Zeichnung. Gleich anziehend ist die Mosaik des zweiten daranstoßenden Cabinets von 10' Länge und 7' Breite. Minder gut erhalten sind die Mosaikreste noch zwei anderer Zimmerböden. Noch enthüllte man unter dem in beträchtlicher Ausdehnung fortlaufenden Mauerwerke zweier Zimmer von 26' Länge und 14' Breite ähnliche Kunstwerke, in welchen Steinchen von der mannichfaltigsten Farbenmischung in Weiß, Hell- und Dunkelblau, Hoch- und Blaßroth, Grün, Grau und Gelb mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit zusammengefügt sind. Die Arbeit verräth, in der Sorgfalt der Ausführung und überhaupt, einen nicht gemeinen Standpunct der Kunst. Besonders überraschen in dem größeren Zimmer, unter den Arabesken, die Thierstücke (Pferd, Löwe, Tiger, Storch, Steinbock, Eule, Eichhorn) durch die gelungenste Farbenmischung. Lage, Beschaffenheit und Umfang der Ruine scheinen die Vermuthung zu rechtfertigen, daß hier ursprünglich der Land- und Jagdsitz eines mächtigen Römers war. Durch die Fürsorge Sr. Majestät des Königs Friedr. Wilh. IV. sind diese sehenswerthen Alterth. mit einem schützenden Ueberbaue versehen. — Ein eigens angestellter, hier wohnender Wächter zeigt sie den Besuchenden. (Nöggerath.) — Auch sind hier noch zwei sehr saubere, aus Metall gefertigte, röm. Siebe aufgefunden worden, deren eines die Eigenthümer im J. 1839 dem damals hier anwesenden Kronprinzen verehrten. (Berl. Zeit.)

Flins, der Gott des Schlachtentodes der westlichen Slaven, s. Leipzig und Flinsberg.

Flinsberg, Df. bei Löwenberg, Reg. B. Liegnitz, pr. Prov. Schlesien. — Hier ein mit Felswacken umgebenes großes Heidengrab. Der Ort und sein Berg, der am Ende des Queisthales gelegene „Weiße Flins", erhielten wohl ihre Namen von dem hier verehrten Götzen Flins, der auch zu Görlitz, Leipzig und Stein (Steinau), am sogenannten Todtensteine, angebetet ward. (Worbs B, Kruse A.)

Flörsheim a. Main, 3 Stunden oberhalb Mainz. — Der Grabstein, Fig. 448, weihen, laut Unterschrift, P. Metellus Cal-

vinus seinem sehr werthen Cameraden, dem Sabiner Cn. Curionus, hatte setzen lassen. (Fuchs.)

Flonheim, Df. bei Alzey, Prov. Rheinhessen, Großherzogthum Hessen. — Die Fundgrube von Fig. 444, einem 17″ hohen Krug; Fig. 445, einer Heftnadel von gefälligem Aeußern; Fig. 446, einem Mars von Silber mit aufgelötheten Goldplättchen. (Emele.) — Daß die hiesigen Sandgruben viele fossile Haifischzähne in räthselhaftem Gemenge mit den Fangzähnen vorweltlicher Vierfüßler enthalten, davon überzeugte sich der Herausgeber selbst bei einem kaum zweistündigen Nachgraben.

Flurstädt, Ort im Großherzogthume Sachsen-Weimar-Eisenach. — Im J. 1774 entdeckte man eine, fast zwei Ducaten schwere, röm. Goldmünze, mit der Inschrift: „Gallienae Augustae“; ein goldener, 4½ Loth schwerer, Armring, drei silberne Pfeilspitzen, eine künstlich gefertigte Schnalle von Silber, ein von gelblichem Metalle gegossener Tiegel, dessen Stielende ein Kleeblatt darstellt, waren der Inhalt einer Urne. (Schwabe, Meusel.)

Focunates, ein Volk im alten Rhätien, das in den Thälern wohnte. (Pierer.)

Förmerswalde, Df. ohnweit Herzberg, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Rechts und links vom Wege nach Lösten liegen im Buckoer und Gernewitzer Dickicht 49 ununtersuchte heidnische Grabhügel.

Fonio, ein Götze, s. Aquileja.

Fontes Mattiaci, s. Wiesbaden.

Fontheim, s. Finten.

Fornich, Weiler am Rheine, unterhalb Andernach, Reg. B. Coblenz, pr. Rheinprov. — Bei dem Wegebaue fand man hier einen Opfer- und einen Votivstein. Jener hatte oben eine Aushöhlung behufs des Opferfeuers und die Inschrift: „Finibus et Genio loci et J. O. M... Leg. XXXVV .... Massanius secundus et L. Aurelius Dosso V. S. L. M.“ — Die Inschrift des Votivsteines lautet: „D. O. M. et Genio loci Junoni reginae Tertinius Severus Mil. Leg. VIII. Aug. Be. Cos. ex voto P. V. L. L. M.“ — Beide besitzt Gr. Renesse-Breitbach zu Coblenz. (Schreiber A.)

Forsete, der Gott der Eintracht, Versöhnlichkeit und Freundschaft: jeden Zwist vermag er zu schlichten, und wenn erzürnte Feinde ihm nahen, müssen sie versöhnten Herzens von ihm gehen. Dieser Gott in Skandinavien ist nicht zu verwechseln mit Foseta, der nordischen Göttin des Feldbaues. (Vollmer.)

Fortuna. — In Deutschland errichteten Röm. der Glücksgöttin Altäre zu Alba Julia, Beckingen, Beuberg, Bullau, Cannstadt, Erbach, Frankfurt a. M., Hädenheim, Mainz, Marbach

und Obernburg. — Fig. 447 zeigt ihr Bild, nach einem altröm. Relief, als Jungfrau mit Flügeln, Geldstücke ausstreuend und auf einer geflügelten Kugel stehend. (Vollmer.)

Forum Julii, s. Julio.

Fosen. — Nach Tacitus waren die **Fosi** ein germanischer Völkerstamm und Gränznachbaren der Cherusker. Sie wohnten um Hildesheim und Braunschweig an den Ufern der Fuse, die im Hildesheim'schen entspringt und bei Celle in die Aller mündet. Sie gehörten wahrscheinlich zu den Cheruskern, waren wenigstens von ihnen abhängig und wurden in ihren Sturz mit hineingezogen. (Wilhelm.)

Foseta, Fosta, s. Helgoland.

Fossa drusiana, s. Drusiana.

Fossa eugeniana, ein unvollendeter Canal, der den Zweck hatte, die Maas, von Venlo aus, über Geldern, bei Rheinberg mit dem Rheine zu verbinden.

Fosta, s. Helgoland.

Fouquette, s. Wildberg II.

Framea, s. Schildbrecher.

Framersheim, Df. im Rheinhessen. — Hier, Fig. 448, ein 4'' hohes Trinkgefäß von Siegelerde und, Fig. 449, eine Schüssel mit aufrechtstehenden Rändern. (Emele.)

Franken, d. h., freie Leute, am Niederrheine, die, zur Behauptung ihrer Freiheit gegen die Röm., im 3. Jahrh. einen Völkerbund errichteten, der aus den Stämmen bestand, die zu dem alten Cheruskerbunde gehört hatten: Brukterer, Chamaven, Chasuarier, Attuarier, Ansivaren, Katten, Tubanten, Trierer, Nervier, Sigambern und wahrscheinlich auch Mervinger, Gugerner, Dulgibiner u. s. w. Die Völker gränzten nördlich an den Sachsenbund, südlich an die, welche zum Alemannenbunde gehörten; im O. war das böhmische Gebirge und westlicher der Rhein ihre Gränze. Der Bund umfaßte also das nachmalige Franken und Thüringen, das Hessenland und die Völker am Rheine bis zum Main hinauf. Schon von dem J. 237 an wurden sie den Röm. gefährlich. Da schlug K. Probus sie im J. 278 und versetzte die Gefangenen an den Pontus, wo sie zur See entkamen und in ihr Vaterland zurückkehrten. Das von ihnen überschwemmte Batavien entriß ihnen, vom J. 293 an, K. Constantin wieder; aber unter dessen Söhnen verwüsteten sie Gallien schon wieder und wurden erst durch Julian, im J. 357, aus dem Lande zurückgewiesen. Später brachen sie von Neuem in Gallien ein und setzten sich daselbst unter ihrem Anführer Chlodio, im J. 437, fest, bis endlich König Chlodowig der Stifter des ganzen Frankenreiches ward, dem auch die germanischen Franken, wenigstens zum Theil, unterworfen blieben. (Pierer.)

Frankenberg, Schloß bei Aachen. — Auf hiesigem Felde entdeckte man im März 1840, bei dem Erdegraben der rheinischen Eisenbahn, das, aus dem hier brechenden blauen Kalksteine gehauene Bruchstück einer antiken Grabsäule, welche mit einem Pinien-Apfel (nux pineae) gekrönt war. Ein ganz ähnliches Denkmal fand man einst zu Perugia. (Voß, Berl. Zeit.)

Frankenbund, dessen Entstehung, s. Istävonen und Franken.

Frankenhausen, St. a. d. Wipper und Südseite der Kyffhäuser-Gebirgsreihe im Schwarzburgischen. — Vielfache Ausgrabungen und die Salzquellen verbürgen die frühzeitige Bewohnung dieser Gegend.

Frankfurt I. a. Main. — Für den röm. Ursprung dieser freien St. spricht der Umstand, daß hier ein vadum romanum über den Main war. Das Daseyn dieser Römerfurt ergiebt sich aus der Richtung der am rechten Mainufer hierher, dann aber am linken Ufer über Dieburg nach Obernburg ziehenden Römerstraße. Bei Tenfurt, oberhalb Obernburg, war wieder ein ähnliches vadum und ein Verbindungsort zwischen dem Odenwald und Spessart. — Drei Denksteine mit Inschriften: a) „Diis Manibus. Q. Favonio Varo filio Quintus Favonius Varus Cohort. XXXII. ponere jussit pater.“ b) „In honorem domus divinae, Deae Fortunae Aemilius Aeliodorus, praes. Alae Maurorum ex voto posuit laetus libenter merito.“ — c) „In H. D. D. genio sancto Marci Aurelii Claudius Pompejanus miles legionis VIII. Antoninianae Augustae beneficiarius consulis idibus Januar. imperatore domino nostro Antonino quarto et Balbino secundo consulibus.“ — Mehrere in der St. und auf dem Beerdigungsplatze gegrabene Alterth. werden in der Stadtbibliothek aufbewahrt; namentlich der röm. rothe Stuck, welcher jenem ganz gleich kommt, womit zu Pompeji die Häuser bekleidet sind. — Auch die Familien v. Gerning hierselbst und Bodeck zu Praunheim bewahren Alterth. (Steiner.) — In einem Todtenhügel, 2' untereinander, Reste von Gerippen, mit dem Gesichte gegen O., kupferne Verzierungen von einem Stirnbande und an den Füßen dergleichen Spangen. Etwas höher lagen noch zwei Gerippe auf dem Gesichte und darüber Grabsteine. Eine Urne fand sich nicht. — Das Forstamt ließ, nach diesem seltenen Funde von unverbrannten Menschengerippen, noch einen benachbarten Grabhügel aufdecken, fand, 4' tief, Ueberbleibsel von Knochen, einen großen viereckigen Rahmen, von unbehauenen Steinflächen zusammengesetzt und einen Leichnam in einem Sarge von Stein. (Haude's Berl. Ztng.)

Frankfurt II. a. d. Oder, Reg. B., St., pr. Prov. Brandenburg. — Fig. 450, ein Spindelstein von grauem Thone. — Zwei grünoxydirte Wagenräder von $1\frac{3}{4}''$ Durchmesser mit $1\frac{3}{8}'''$

langen, runden Naben, in einer Urne am Judenkirchhofe. Vier schmale Armringe von verschiedener Größe. — Ein Ring von 2" Durchmesser und ein Streitmeißel; Alles von Bronze. — Ein Spindelstein. — Ein tonnenförmiges Klappergefäß. — Eine gehenkelte Schale. (v. Ledebur.)

Frankenhain, Df. bei Schweinitz, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — Eine birnförmige Urne ohne allen Putz, bronzene Haarnadeln, ein gehenkelter, trichterförmiger Topf und reich verzierte Thongefäße. (v. Ledebur.)

Frauenehre. — Im heidnischen Alterth. wurden die Frauen meistens verachtet; bei den Deutschen hingegen standen sie, schon in den ältesten Zeiten, an Ehre den Männern gleich, ja sie wurden, in mancher Beziehung, sogar als höhere Wesen angesehen. Die alten Deutschen erkannten, daß das Heilige in den Frauen von geistiger Reinheit abhinge. Bekannt war ihre unverbrüchliche Sittenstrenge und Keuschheit. Die Mädchen wurden in Unschuld auferzogen, unter häuslicher Arbeit, fern von den wilden Gelagen der Männer. Sie kamen erst spät in die Ehe, und ihre kräftige Natur entwickelte sich langsamer. Eben darin fanden auch die Röm. eine Hauptursache der blühenden Gesundheit und Kraft des deutschen Volkes. Da man weislich den Töchtern keine Mitgabe gab, so wurden sie nicht um des Vermögens willen, sondern ihrer Tugend und Schönheit wegen zur Ehe, genommen, und der Bräutigam mußte dem Vater, Bruder oder sonstigen Verwandten der Braut die Vormundschaft noch obendrein mit einer herkömmlichen Summe abkaufen. Am Morgen nach der Hochzeit gab der junge Ehemann der jungen Frau ein Geschenk (die Morgengabe), die für immer ihr eigen blieb. Treue bis zum Tode war das Band jeder Ehe, und nach Tacitus fand keine Frau den zweiten Gatten. (Tacitus, Menzel.)

Frauenstein, Df. ohnweit Wiesbaden, Rheingau, Nassau. — In der Wand der Capelle „Zur Armuth" ein Gelübdestein mit der röm. Inschrift: „Dem Leucetischen Mars, zum Heile des Kaisers, unseres Gebieters, August's des Frommen, ließ Quintus Vitulus, Centurio der 22. Legion, der Erstgebildeten, Redlichen, Getreuen, diesen Stein setzen." (Huttich, Gruter.)

Frau-Holla, s. Meißner und Hörselberg.

Freda und **Weda,** s. Sylt.

Freesdorf, s. Fresdorf.

Freiburg, St. am Dreisam, Großherzogthum Baden. — Hier des Dr. Schreiber's reiche Sammlung von Alterth. des Breisgaues in Bronze.

Freien, heirathen, s. Edeling.

Freienwalde, St. a. d. Oder, Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenb. — Ursprünglich Frejawald oder Friawald ge-

nannt, von dem Tempel der Gemahlin des Götzen Wodam, der deutschen Freya, Frea, Fria (Venus), die hier, auf der höchsten Spitze des Berges, hinter dem Df. Altkiez, ein weites Tempelgebäude hatte, dessen 4′ tiefe, abwärts 90′ bis 139′ lange Grundmauern Landr. v. Reichenbach im J. 1820 entdeckte. Das Andenken an dies seltene Alterth. erhielt derselbe durch die Inschrift einer Granitplatte an einer 18′ hohen Spitzsäule. Daß die deutsche Venus hier verehrt ward, stimmt mit einer alten Volkssage überein. Auch ist es kaum denkbar, daß eine hier gefundene silberne Münze, mit einer weiblichen Figur und Schwänen an ihren Seiten, durch Zufall in den Tempelschutt vergraben worden seyn sollte. (v. d. Hagen, v. Reichenbach, Dictionnaire.) — Freia wird übrigens verschieden abgebildet; bewaffnet, wie fast alle ursprünglich skandinavischen Gottheiten, mit Helm, Harnisch, Bogen und Schwert; nach Vollmer, wie Fig. 451; nach Vulpius, wie Fig. 452. — Auch zu Magdeburg (s. d.) verehrte man die Göttin Freya. (Arnold.) — In der Nähe von Freienwalde ward ein röm. Bronzebild, ein kleiner Jupiter hastatus, gefunden. (v. Minutoli.)

Freilinge oder Freigeborene (ingenui) waren bei den Germanen die mit Gütern Angesessenen. Sie wurden als Genossen der Nation betrachtet. So wie der freigeborene Jüngling in der öffentlichen Versammlung des Volkes feierlich bewaffnet ward, gelangte er zu dem uneingeschränkten Genusse seiner angebornen Rechte. Der Freiling lebte in einer glücklichen Freiheit, gelangte zur Würde des Adels, aber erst, wenn er durch Tapferkeit sich auszeichnete. Den Heerführer erkoren die Tapfersten.

Freisach (Friesach), St. a. d. Metnitz, Kärnthen, Oesterr. — Sie war einst das vielbelebte Virunum der Noriker. Auch hier, wie zu Pettau (s. d.), stand ein majestätischer Mithra- oder Sonnentempel, dessen Spuren am „Zollfelde" entdeckt wurden. Spuren seiner Altäre waren: 1) „Pro. salute. Aug. In Honorem. D. D. Soli Invicto. Mythr. Hilarius. Aug. Lib. Tab. Pr. N. Et F. picetus Arg. Aug. N. Temp. D. N. Gordiano Aug. Et Aviola C. Rom. D. N. Licin. Marcello. Pat. D. VIII. K. Julius." — 2) „Jovi Depulsori. Et Nymphis. Q. Lucius Maximus. V. S. L. M." — 3) „Genio Noricorum. Marcellus Marcellinus. Et Secundinius. Vibianus V. S. L. L. M." (Gruner.) — 4) Die wohlerhaltene Inschrift eines hier gestandenen Tempels der Gränzgötter lautet; „Terminibus Aug. Sacr. Q. Calpurnius Phoebianus C. F. N. Et Quintus Calpurnius Phoebianus Junior. et Charitonianus. Fil. Restituerunt. Curante. C. Jul. Hermete Proc." — 5) Bei Töltsach am Zollfelde: „Genio. Mercuri. Aug. Lib. Tab. Aur. Fortunatus. Lib." — 6) „Fortunae. Aug. Sac." — 7) Das sehr beschädigte Standbild eines Deus Lunus mit dem Strahlenhaupte. (Carinthia 1820.) — Auf

dem Schlosse Tanzenberg, in der Gegend des Zollfeldes: „D. I. M. Templum. Vetusta. Collapsum. Quod. Fuit. Per Annos. Amplius. L. Desertum. Aur. Hermodorus. V. P. P. P. N. M. T. A. Nero Restitui Fecit. Quod Edificatum. Est. Divo Maximiano. Iter Agg. Cons. Quas Ursiniano. Cur." — 9) Ferner im und am Zollfelde: „D. J. M. Diadumenus. Nicolai. Aug. Disp. Arcar. Regn. Noric. D. D." — 10) „Victoriae Aug. Sacr. Fl. Tacitus S. C. Alae Aug.... Ael. Maritus S. L. L. M. Kal. Febr. Pro. Et Pontia Cos." — 11) „D. J. M. In Honor. Domus Divin. Epius. Ariminensis. Filius." — 12) Auf einer, dem Merkur errichteten Ara stand: „Mercurio Eropa." (Eichhorn.) — Daß in den prunkvollen Tempeln des alten Virunum auch Zeichendeuter und Wahrsager angestellt waren, erhellet aus der, ebenfalls im Zollfelde aufgefundenen Steinschrift: „L. Tuccius L. F. Pol. Campanus, Hauruspex Et Salonia. P. Fil. Sabina. Ob. Meritum Reipublic. Viruneus. Dederunt." (Muchar.)

Freistadt, St., Kr. Teschen, österr. Schlesien. — Man fand hier eine Menge Sicheln neben einem Klumpen rohen Gußerzes. (v. Jäthenstein.)

Freiwald, Df. bei Sagan, Reg. B. Liegnitz, pr. Prov. Schlesien. — In einer Urne neun kupferne Armringe. (Büsching A.)

Freiweinheim am Rhein. — Eine 2" hohe runde Glocke, Fig. 454. (Emele.)

Fremerswalde, Df., Kr. Schweinitz, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — In der Richtung auf Baiern 90 Grabhügel. — Ein 3¾" hohes, kegelförmiges Gefäß, Fig. 455, mit umgebogenem Fuße. (v. Ledebur.)

Fresdorf (Freesdorf), bei Luckau, Reg. B. Frankfurt, pr. Prov. Brandenburg. — Aus einem Sumpfe erhebt sich hier, in länglicher Rundwallgestalt, ein wohlerhaltener heidnischer Tempel unter dem Namen Burgert. Fig. 453, der noch bestehende Opferheerd selbst, steht auf dem 24' hohen Walle, der im innern Raume nur 10' Höhe hat und mit 210 Schritten zu umschreiten ist. Die Durchschnittslinie beträgt 72 Schritte. Auswärts umgab ihn eine Vorwall, wovon aber nur in N.O. noch Theile übrig blieben. Sie sind 6 bis 12' hoch, an einem Ende 61 und am andern 36 Schritte vom Hauptwalle entfernt. (Wagner B.)

Frestedt, s. Nordalbingia.

Freudenthal, s. Meliodunum und Laibach.

Frey, Freyer, s. Upsala.

Freya, Fria, Frea, die nordische, nicht mit Frigg oder Frigga zu verwechselnde Göttin der Liebe und Ehe. Ihr Auge ist ewiger Frühling, ihr Nacken und ihre Wangen sind Licht. Sie

liebt Gesang und erfüllt gern die Bitte der Liebenden, welche sich an sie wenden. Sie gebar ihrem Gemahle zwei Söhne, den Nossa und den Gersemi, und zog dann fernhin fort, um ihren verlorenen Gemahl aufzusuchen. Die skandinavische Mythologie giebt ihr einen von zwei Katzen gezogenen Wagen, womit sie ihre Reise macht. Sie empfing verschiedene Benennungen bei den Völkern, zu denen sie kam; doch behielt sie in Dänemark, Friesland und Sachsen den Namen Freya bei. Zu Freienwalde (s. d.) hatte sie einen Tempel. Sie ging nicht unbekleidet; die Venus zu Magdeburg (s. d.) hingegen war nackt. (Nerreter, Vollmer.)

Fricco, nach Odin und Thor der dritte nordische Gott im Tempel zu Upsala. Von ihm, dem Sinnbilde der zeugenden Naturkraft, dem man opferte, wenn man heirathete, trennte man die zeugende Liebe, die göttlich verehrte Freia.

Friedberg, St. a. d. Urbach in der Wetterau, Großherz. Hessen. — Die auf einer Felsenhöhe daneben liegende Friedrichsburg ist auf den Trümmern der alten Pfalz erbaut. Eine Menge massive Grundbaue in der ganzen Feldmark lassen auf alten Ursprung und classischen Boden schließen. Usipeter und Katten bewohnten diese Gegend, und überall finden sich Spuren röm. Denkmäler. Die Pfalz stand wahrscheinlich auf den Trümmern des röm. Castells. — In der St. sind einige unterirdische Gewölbe, deren eins eine weite Rotunde bildet, mit einer Oeffnung in der Mitte der Kuppel. Das „Judenbad", ein auf der Höhe gelegener, sehr tiefer Brunnen ist mit einer Treppe versehen, die ringsum läuft und durch Säulen und Gewölbe unterstützt wird. Das Licht fällt durch einen offenen Raum in der Mitte ein. Nicht minder eigenthümlich sind die beiden Thürme der Hauptkirche und diese selbst. (Schreiber.)

Friedeburg I., Wettin gegenüber, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — In den Grabhügeln der Hochebene, zwischen hier und Zickeritz, fand man a) unter mehreren Urnen die Formen Fig. 456 u. 457; b) die Schale Fig. 458; c) die Gefäße Fig. 459 u. 460. Alle diese Thongefäße sind grauschwarz und glänzend; d) eine aus Feuerstein bereitete Art; e) dergleichen Messer; f) Keile, deren Gebrauch unbekannt ist; g) ganze Menschenskelette unter Urnen mit verbrannten Knochenresten; h) an den Backenknochen der Skelette lagen, in zwei Gräbern, eine große Anzahl Zähne von Frischlingen.

Friedeburg II., Ostfriesland, Hannov. — Im J. 1817 fand man, ¼ Stunde von Marx, torfgrabend ein menschliches Gerippe im Moorboden. Quer über den Körper lagen starke eichene Pfähle. Das Gewand bestand aus einem großen härenen, ungewebten, gewalkten Tuche ohne Nähte, welches nur zwei weite Armlöcher und ein Halsloch hatte. Die Beinkleider waren von

gleichem Zeuge, hatten keine Knöpfe, aber Riemen zum Ziehen um den Leib. Die Schuhe bestanden aus einem Stücke Leder, das ungegerbt seyn mußte, weil noch röthliche Kuhhaare daran sichtbar waren, und wurden mit Riemen an den Fuß befestigt. Nach der amtlichen Untersuchung des Justiz-Directors v. Vangerow zu Aurich und des mit zugezogenen Arztes waren die einzelnen Knochen des Gerippes nicht mehr verbunden, sondern mußten einzeln aus den Kleidungsstücken zusammengesucht werden. Diese Ueberreste müssen mehrere Jahrh. hindurch in der Erde gelegen haben. Die Knochen waren so weich, daß sie mit den Fingern zerrieben werden konnten. Am Hirnschädel fanden sich noch Spuren von röthlichen Haaren. Ueber das Geschlecht des Leichnams ließ sich mit Gewißheit nichts bestimmen. Indessen entstand, aus der Kleinheit mehrerer Theile, vorzüglich der Rippen und Zähne, sowie aus der Breite des Kreuzbeines und der geringen Vertiefung der Hülfsspanne, die Vermuthung, daß der Körper ein ausgewachsener weiblicher gewesen sey. Das Loch, worin der Körper lag, war 6' tief in den Morast gegraben und enthielt etwa 3' schwarzen Torf, unter welchem sich die Leiche fand. Ueber demselben waren zwei Pfähle befestigt, die von beiden Seiten in die Erde gesteckt zu seyn schienen und über dem Körper zusammenkamen. Die Kleidungsstücke von Tuch waren völlig mit Torf durchwachsen und schienen dessen Farbe angenommen zu haben. Vorzüglich gut waren jedoch die Schuhe erhalten, in deren einem sich noch die Knochen des Fußes vorfanden. Die zierliche, gewiß nicht ganz geschmacklose Lederbearbeitung des Schuhes, dessen eigenthümlicher Zuschnitt und auffallende Verzierung, wie man sie von einem so frühen Zeitalter kaum erwarten sollte, erregen Bewunderung; sie führt vielleicht auf eine Spur des Zeitalters, in welchem die Verscharrung wahrscheinlich erfolgt seyn mag. — Direct. v. V. hat von dem in der Registratur zu Aurich aufbewahrten Schuh eine getreue Abbildung anfertigen lassen, die sich findet in (Spiel und Spangenberg II.)

Friedland, St. am See bei Neu-Brandenb., Meklenburg-Strelitz. — Past. Rudolphi sammelte Alterth. aus dortiger morastiger Gegend; Urnen und eiserne Messer aus wendischen Gräbern, körbchenartige Ohrgehänge, gleich denen bei Berlin abgebildeten. (Lisch.) — Hart an der Gränze dieses Ortes und des Dorfes Genzkow ward die, aus sehr großen Steinplatten zusammengesetzte, wahrscheinlich von Schatzgräbern ausgebeutete, Steinkiste halb geöffnet gefunden. Neben ihr beginnt noch eine ganze Reihe Kegelgräber, gleich der bei Bergen auf Rügen. Der Chausseebau von Neu-Brandenburg drohet aber diesen ehrwürdigen Alterth. mit Vernichtung. Was die Steinarbeiter bis jetzt fanden oder aushändigten, war ein dolchförmiges, 6'' langes, zweischneidiges, nach beiden Enden spitz auslaufendes Messer von Feuerstein. — Nro. 1

dieser Gräber ist nur 6' hoch, während die übrigen 15—16' Höhe haben. Es enthielt eine Steinkiste von sechs mächtigen Schieferplatten in der Richtung von N.N.W. nach S.S.O. und war mit fester Erde angefüllt. Die Reste einer dickwandigen, morschen Urne waren mit Knochen angefüllt. Seitwärts, über der Kiste, standen noch zwei Urnen, deren eine die angebrannten Knochen eines erwachsenen Menschen enthielt. — Aus einem andern Kegelgrabe (der Reihe nach Nro. 12) ward der $2\frac{3}{4}''$ lange, hohlgegossene Griff, mit dem Reste der Klinge eines Schwertes von Bronze, ausgebeutet. (Bartsch.)

Friedrichsruhe, A. Crivitz, Meklenburg. — Hier gefundene Alterth. der Schweriner Sammlung sind Pfeilspitzen, eine Zange, Handringe, gewölbte Knöpfe mit Oehren und ein Diadem, Alles von Erz, und durchlöcherter Bernstein. — Unter den Ringen zu Ludwigslust sind mehrere von goldenem Drahte gewunden; einer derselben, von doppeltem Golddrahte und 11 Gängen, ist 1 Loth schwer. (Lisch.)

Friesier (Frisones), ein zu den Ingävonen gehöriges, die nordwestlichen Küsten-Landstriche Germanien's, von der mittleren Rheinmündung an, bewohnendes Volk. Zu Nachbarn hatten sie östlich die Chaucen, im Süden die Brukterer und Marsen, und, nach deren Ausrottung, die Chamaver und Angrivarer, gegen Abend die Caninefaten. Drusus, an ihren Küsten vorübersegelnd, unterjochte sie keineswegs, machte auch ihr Land nicht zur röm. Prov., obgleich sie ihm jährlich eine Anzahl Ochsenhäute liefern mußten. Dafür erklärte er sie für Bundesgenossen der Röm. Als solche standen sie, nach ihrer bekannten Treue, dem Drusus bei dem Einlaufen in die Ems und in den Seekriegen gegen die Brukterer und Chaucen bei. Den Röm. blieben sie auch im Kriege des Tiberius und Germanicus treu, und der Letztere verdankt ihrer Freundschaft die Rettung des größeren Theiles seiner Flotte und Mannschaft aus dem Schiffbruche des J. 16 n. Chr. auf dem nördlichen Ocean. Im J. 28 aber suchten sie sich von dem röm. Einfluß, der ihnen durch die Habsucht des Proprätors L. Apronius unerträglich ward, zu befreien, und es gelang ihnen. Erst im 4. und 5. Jahrh. finden wir sie, im Bunde der Sachsen, wieder, mit welchen sie auch nach Britannien überschifften. Bei dem Verfalle der Römermacht breiteten sie sich über alle Länder von der Mündung der Schelde, bis zur Ems, aus und behaupteten ihre Sitze auch bei der Völkerwanderung. Die Franken, unter dem Herzog Poppo, machten sich, im J. 734, die Friesen unterwürfig; aber erfolglos gaben sie sich Mühe, sie zur Annahme des Christenthumes zu bringen, bis endlich Karl d. Gr. dies im J. 754 gelang. — Schon im J. 104 sollen sie Island entdeckt und, noch weiter fahrend, ein goldreiches Land (Amerika?) aufgefunden haben. Denkmäler

aus dem Heidenthume beschränken sich bei ihnen auf Heidengräber, deren in der Holländischen Provinz Drenthe sich mehrere finden. Der Grabhügel bei dem Df. Nordlaven hat 33′ im Durchmesser und ein zweiter bei Südlaven 18′. Nicht minder groß sind die Denksteine der Gräber bei Eext und wenig kleiner die bei Annen- und Exter-Mühle. (Camper.)

Frigg (Frigge, Frigga), nach nordischer Mythologie die Gemahlin des Götterkönigs Odin. Ihrem Namen verdanken alle Asen ihren Ursprung. Sie ist die Göttin des Lebens und der Erde Schutzgeist und weder mit der Freya, noch mit Freir zu verwechseln. (Vulpius.)

Frisiabones, einst ein kleines Volk, das, nebst den Chauchen, Friesen, Sturiern, Marsatiern, auf den Inseln der östlichen und westlichen Rheinmündungen wohnte und zu den Friesen gehörte. (Pierer.) — Der Name des Volkes scheint von der Beschaffenheit des Bodens hergenommen zu seyn. Die ganze Küste der Nordsee liegt tief, oft tiefer als das Meer, und besteht aus Fließland, auf welchem ein 4 — 8′ tiefer Moor liegt. Bei hoher See und selbst schon bei starkem Regen bleibt das Wasser auf dem Sande stehen und hebt das Moor, welches dann zu schwimmen scheint und bei der geringsten Bewegung bebt; daher nennt man solche Stellen hier Bebeland. Dies will auch wohl der Name Friesen sagen, von dem niedersächsischen fresen, zittern, beben. (Adelung.)

Frisones, s. Friesier.

Fro, der nordische Gott des Wetters. Ihm opferte der, vom Sturm verfolgte Dänenfürst Hading zuerst schwarze Opferthiere, welches glückliche Opfer („Frobloth, Froopfer") alljährlich wiederholt ward. Er war bloß um die Brust gewappnet; auf dem Haupte trug er eine Mütze, Fig. 462. Bei Upsala soll er die alte Art zu opfern verändert haben, indem er Menschenopfer einführte. (Arnkiel, Nerreter.)

Frohburg, St. a. d. Wyhra, Kr. Leipzig, Königreich Sachsen. — Bei dem Chausseebaue fand man ein fast 5″ langes, aus schwarzer Kieswacke geformtes Schiffchen, Fig. 461. (Alberti.)

Fühnen, dänische Insel der Ostsee. — 1) Im Kirchspiele Krogsbölle ein 5″ langer, bronzener Streithammer, Fig. 463. — 2) Im Kirchspiele Hillerslev enthielt ein 16 Ellen hoher Grabhügel a) einen bronzenen vergoldeten Bügel, Fig. 464, mit Schwänen, welche denen, im Thyre Dannebold's Grabe gefundenen Vogelgestalten ähnlich sind; b) zwei große, hohle Thierköpfe; c) zwei Urnen; d) viel verrostetes Eisengeräth, als Ketten und Pferdegebiß; e) eines Eimers Dauben, Reifen und Bügel, und f) einen Napf von Messing. Oberstlieut. v. Sommer besitzt diese Seltenheiten.

— 3) Im Kirchspiele Gudme wurden 49 goldene Alterth. ausgegraben, zusammen 1120 Ducaten an Gewicht. Eine der Münzen scheint eine Nachbildung der, von den nächsten Nachfolgern Constantin's d. Gr., um die Mitte des 4. Jahrh. geprägten, zu seyn. — Einfach schön ist eine fibula, ziemlich massiv ein Hohlring, sehr massiv ein Cylinder; mannichfaltig sind die Ringe für Handgelenke und Arm, schön verziert selbst die vielen zerbrochenen Ringtheile. (Mittheilungen C.) — Nach Arnkiel war ein dänischer Landmann, im J. 1685, so glücklich, sechs stark vergoldete Urnen auf seinem Acker auszupflügen.

Füllborn, Schl. des Fürsten von Löwenstein-Wertheim. — Nahe am Main die Grundmauern eines römischen Castells. (Schneider.)

Fürstenau I. (Teuderion), St. im Erbach'schen. — In einem alten Thurm ist ein röm. Denkstein mit der Inschrift: „D. M. L. SEXTI I.VALE." eingemauert.

Fürstenau II., Df., Kr. Höxter, Reg. B. Minden, pr. Prov. Westph. — Auf dem „Düvelsberge" ein fast 4" langer, beilförmiger Keil, und in der nahen Bauersch. Hekese eine Urne mit Messer und Nadel von Bronze. (v. Ledebur.)

Fürstenwalde, sonst Viritz genannt, St. a. d. Spree, Reg. B. Frankfurt, pr. Prov. Brandenburg. — Dieser Ort soll vormals ohnweit davon gestanden haben und, nach seinem Untergange, von der Hälfte der alten Bewohner hier neu erbaut und „Viritz im Walde" genannt worden seyn, woraus man „Fürstenwalde" machte. Die übrigen Einwohner baueten nördlicher auf, wo jetzt Wrietzen liegt. Da Ptolemäus schon eines Handelsortes Viritium gedenkt, mit Lage-Andeutung, welche auf die Nähe von dem jetzigen Fürstenwalde hinweisen, so scheint dieser Ort wirklich zu den ältesten Städten der Mark zu gehören. (Golz.)

G.

Gabie, ein nordischer Götze, zu welchem namentlich die Liefländer beteten, daß er für das Reisen und, in nassen Sommern, für das Trocknen ihrer Ernte sorgen möge. Er war zugleich Gehülfe des großen Sonnengottes Tharapytha. (Mone.)

Gabreta sylva, der Wald unter dem Sudeta-Gebirge, welcher die Spitze der Sueven von den herzynischen Stämmen schied. Wahrscheinlich ist der Böhmerwald ein Ueberrest desselben.

Gadanija, bei den Slaven das Wahrsagen durch den Flug der Vögel, durch den Ruf der Nachteule und durch das beliebte Spiel mit Würfeln, die aus weißen und schwarzen Steinseiten bestanden und die aufgeworfene Frage mit Ja oder Nein beantworteten, je nachdem mehr weiße oder mehr schwarze Seiten oben zu liegen kamen. (Vollmer.)

Gägelow bei Sternberg, Meklenb. — Im Pfarrholze ein Wendenkirchhof mit Urnen, in deren einer eine Zange lag; Fig. 465. Alle hier gefundenen Geräthschaften aus Eisen und Erz gleichen denen zu Kothendorf. (Lisch.)

Gahlen, Df. ohnweit Dorsten a. d. Lippe, Reg. B. Münster, pr. Prov. Westphalen. — Das hiesige „Cäsar's Lager" (s. Schermbeck), ein, noch bis vor wenigen Jahren in seinem Umfange und seiner Form erkenntliches, röm. Winterlager war vor und nach der Hermannsschlacht durch Tiber in der Zeit der Defensive bezogen worden. (v. Müffling.)

Gaizuhnen, Df., Kr. Insterburg, Reg. B. Gumbinnen, pr. Prov. Ostpreußen. — Auf dem Hornberge, zwischen hier und Klein-Bubainen, eine Leichenbrandstätte; Gebeine, Schmucksachen, bronzene Fibuln in Urnen, deren eine zweien gegeneinander gestellten abgekürzten Kegeln gleicht. (v. Ledebur.)

Galaegia oder **Kalaegia,** Ortschaft im Lande der Cherusker, am Endpuncte des Harzgebirges, wobei Salzquellen, s. Halle.

Galanten (Gallier), s. Celten (Kelten) und Germanen-Gallier.

Gallentin, Df. ohnweit Schwerin, Meklenburg. — Im Walde, zwischen hier und Zickhausen, mehrere Kegelgräber. a) Des einen Kiste bestand aus vier Granitsteinen an den Seiten, einem Deck- und einem Grundsteine; der größte war 2' lang. Sie umschlossen Scherben, einen großen, aber zerfallenen Aschenkrug und fünf kleinere Urnen, deren drei eiförmig gestaltet sind. Unter den Scherben lag ein Scheermesser aus Bronze. — b) Dicht neben der Steinkiste stand eine zweite von derselben Größe und Bauart, die zwei Urnen enthielt. — c) Bei fortgesetztem Ausgraben entdeckte man ein ähnliches drittes Steinbehältniß mit einer schwärzlichen, fast runden Urne, auch eine von der Form eines Cylinders, gleich einer 9" hohen Büchse. Sie war von einer kleinen Schale mit aufrechtstehenden Wänden bedeckt und enthielt sehr dünne Zahnwurzeln und zwei stark oxydirte, bronzene Ringe. — d) Dreißig Schritte östlich von hier lag ein zweiter Hügel dieser Art mit einer stark ausgebauchten Urne von 7" Höhe und 12" Durchmesser im Bauche; auch sie war mit einer umgekehrten Schale zugedeckt und enthielt angebrannte Knochen und 6" lange Nadeln von Erz. — e) Etwa 200 Schritte vom ersten Hügel war noch ein dritter

mit einer Steinkiste, zwei zerfallenen Urnen und einer Brandstätte. — f) In der Gallentiner großen Forst zeichnete sich ein Ort mit einem Kreise von 30′ Durchmesser durch einen Stein aus, der die Form einer vierseitigen, 2′ hohen Pyramide hatte. Zwischen den Ringsteinen waren kleinere Steine geschichtet, unter denen sich Knochentheile fanden. Im Innern des Pfalzes war ein Kreis von Erde; dann wieder eine Lage Steine und ein Ring von Erde, in dessen Mitte jene Spitzsäule stand. Letztere ruhte auf einer gepflasterten Grundlage, unter welcher man Scherben einer zerdrückten braunen Urne, Asche, Knochensplitter und einen Theil einer Heftel mit zwei Spiralplatten von Bronze fand. (Bartsch.)

Gallia lugdunensis, s. Helvetien.

Gambach, Df., Solms-Braunf., Reg. B. Cobl., pr. Rheinprov. — Man pflügte hier eine meißelförmige, aus einem Gemische von Kupfer und Galmey bestehende Waffe aus einem Acker am Pfahlgraben der Wetterau. Drei Fuß tief fand man viele ähnliche Reste an Spießen und geschmolzene Metallklumpen über 100 Pfd. an Gewicht. Eine Menge mit ausgegrabene Asche, Schlacken, Stücke von thönernen Schmelztiegeln, Töpfen, Schüsseln und Tellern berechtigt zu der Vermuthung, daß hier eine röm. Gießerei für Waffen, Fig. 466, und andere Geräthe gestanden habe. Der größte Theil dieser Alterthümer sind Wurf- oder Streitmeißel; Ringe, Fig. 467; Spieße, Fig. 468; Verzierungen des Pferdegeschirres, Fig. 469. — Aber zu welchem Gebrauche diente Fig. 470? — Merkwürdig ist die Geschicklichkeit des Gusses, da dessen ringförmiger Theil hohl und jene, ineinander hängenden Ringe, sämmtlich im Ganzen gegossen sind. (Schaum.)

Ganna, eine unter den Deutschen hochverehrte weise Frau. Nach Dio Cassius stand sie, zur Regierungszeit Domitian's, gleich der Wahrsagerin Veleda in großem Ansehn. (Scheller.)

Gardelegen (Garda legionum?), Kreisst. im Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — Ob die Röm. im J. 4 n. Chr. unter Tiber, als er mit seiner Landarmee durch die Altmark seiner Elbflotte zu Lande entgegen ging, die hiesige Isernschnibbe (s. d.), sowie die Elb-Castelle Werben, Arneburg, Tangermünde rc., vielleicht seine geschichtlichen Trophäen, erbaute, ist zur Zeit geschichtlich noch nicht erwiesen. — Bei dem Einschlagen in den, eine halbe Stunde von hier gelegenen Spitzen-Berg fand man eine kohlenartige Erde, Scherben von schönen Urnen, den Kinnbacken eines Streitrosses und eines Menschen mit einigen noch wohlerhaltenen Zähnen. Hundert Schritte davon eine viereckige, scheinbar röm., mit Gräben umgebene Verschanzung. Aber ob diese Alterth. wirklich der älteren Zeit oder erst späteren Jahrh. angehören, als, nach dem Einbruche des Mistevojus in die Altmark, die Wenden Werben wieder

einnahmen und seitdem über 120 J. lang mitten unter den Sachsen sich häuslich niederließen, und ob unter dem „Spitzen-Berge" ein röm. Krieger oder ein wendischer Anführer (Knese), der im Streite mit den Sachsen fiel, ruhen mag, muß man dahingestellt seyn lassen. (Kruse B.) — Im J. 1831 fand man hier, in einem Kartoffelfelde, das 3½" hohe, bronzene, männliche Bildniß, Fig. 471, mit einem faltenreichen, weiten Rocke, der bis zum Knie reicht und mit einem Gürtel versehen ist. Ein rhomboïdisch gestaltetes Kasket mit aufgeworfenem runden Rande bildet die Kopfbedeckung. Die horizontal vorgestreckte rechte Hand ist durchbohrt; ebenso die Scheibe, auf der beide Füße stehen. Die Figur soll, durch langes Liegen in Essig, ihres antiken Rostes beraubt worden seyn. (v. Ledebur.) — Pastor Heinzelmann, zu Kloster-Neuendorf, der selbst eine kleine Alterth.-Sammlung besitzt, veranstaltete mehrere Ausgrabungen bei Gardelegen, laut (Kruse C.)

Garding, s. Edeling.

Gardot (Gardoet), bei den Slaven ein Gott der Schifffahrt und Gewässer, den die Wenden in Preußen und Sachsen durch Altäre und Opfer auf Hügeln, in der Nähe der Flüsse, verehrten. (Vollmer, Scheller.)

Gardunitis, ein in Schlesien hochverehrter Götze, welcher, ähnlich dem Pan der Griechen, die Heerden schützen, die Raubthiere von ihnen abhalten sollte. Bei den Preußen hieß dieser Schutzgott Gardetis. (Vollmer.)

Garlin, Df. in der Priegnitz. — Eine Urne mit einem bronzenen Scheermesser. (v. Ledebur.)

Garlip bei Stendal, Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachs. — Hier die Reste eines heidnischen Steinbettes mit einem schönen, oben flachen Grabaltare, der 9' Länge, 7' Breite und 27' im Umkreise hat.

Garz I., St. bei Bergen, Insel Rügen, Reg. B. Stralf., pr. Prov. Pomm. — Sie war einst die wendische Festung Karenz (Charenz), in welcher die Verehrung der mächtigsten Gottheiten der Wenden, Slaven und Deutschen, wie in einem Brennpuncte, zusammenzufließen schien. Rugiävit mit 7 Gesichtern, Fig. 472, Prorevit mit 5 Gesichtern und Swantevit hatten hier einen Tempel mit einer weiten Umzäunung, die nur die Priester betreten durften. Diese, sowie die Tempel, war aus Pfählen und dazwischen ausgespannten Tüchern gebildet. Die Tempelwände selbst hatten die Purpurfarbe. Rugiävit soll so ungeheuer gewesen seyn, daß die Schwalben, die Niemand störte, in den Vertiefungen seines Angesichts Nester bauen konnten (daher vielleicht die Meinung, daß die Schwalbe dem Gotte heilig sey). — Dem Götzendienste der ganzen Insel machte König Waldemar I. von Dänemark ein Ende. (Vollmer, Falkenstein.)

Garz II., Df. bei dem altmärkischen Seehausen, Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachsen. — Eine Leichen-Brandgrube. (Zimmermann.)

Gasto, der von den Slaven gefürchtete, alpdrückende Kobold in menschenähnlicher Gestalt, aber schuppig, besiedert und mit einem Wolfskopfe. (Frenzel, Vollmer.)

Gatterstädt, Df., Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — Hier die Alterth.-Sammlung des Hauptmanns Krug v. Nidda. Unter andern das 3" hohe weibliche Idol aus Kalkstein, Fig. 473, gefunden im Forstreviere Knöbelrode. Die kleine, in einen Fisch endende Gestalt, mit langem Haupthaare und über der Brust gekreuzten Armen, erinnert an Göttin Freya, Hertha etc. (Alberti.)

Gau, eine mehrere Oerter umfassende Landesabtheilung in Beziehung auf Krieg und Rechtspflege bei den alten Deutschen. Cäsar erzählt von 100 Gauen der Sueven, aus deren jedem jährlich 1000 Krieger auszogen. In den Volksversammlungen wurden Fürsten (niederdeutsch: Vörste, d. h., Vorsteher) gewählt, welche, bei Streitigkeiten, Recht sprachen und zugleich die Herzöge der Gaue oder Anführer waren, wenn Kriegsheere zusammenstießen.

Gaua (Frau-Goia, Goeya), bei den Deutschen die Göttin der fruchtbaren Erde, schon vorher, ehe ihnen die Ceres der Röm. bekannt ward. (Vulpius.)

Geißlingen, St. zwischen der Alp, am Rohrbach, Donaukr., Württemb. — Die Landstraße zwischen hier und Göppingen, neben der Fils bis zum Neckar und nach Ulm, setzte die röm. Anlage an der Donau mit denen am Neckar und am Rhein in Verbindung. Auch der Geißlinger Steig, eine halbe Stunde lang, ganz aus dem Felsen herausgehauen, verdankt sein Daseyn den Röm. und ist ein wahrhaft großes, dieses Volkes würdiges Werk. Nahe dabei lag das feste Lager **Castra ad Lunam**. (Buchner.)

Geismar, Df. bei Gudensberg in Niederhessen. — Hier die, dem Gotte Thor gewidmete h. Donnereiche (**Robur Jovis**), welche Bonifacius, unter dem Schutze Karl Martel's, niederschmetterte, als er die Hessen zum Christenthume bekehrte. Die Heiden erwarteten, daß Feuer aus ihr fahren und die Zerstörer ihres Heiligthumes zur Stelle verzehren werde. Aber sie sank, in vier Theile spaltend, zu Boden, ohne Jemand zu beschädigen. Man erbaute aus ihrem Holze ein Bethaus des h. Petrus. (Schminke B, Donnerich.)

Geiz, Ort in Böhmen, hier 32 Streitmeißel beieinander.

Gelb (Gelbub, Gelduba), Df. oberhalb Urdingen, Reg. B. Düsseldorf, pr. Rheinprov. — Plinius nennt es **Castellum Rheno impositum**. Wahrscheinlich erbaute Drusus dasselbe hart am linken Rheinufer. Es war der nördlichste Ort der Ubier und

Standquartier eines Flügels der IX. Legion. (Fiedler.) — Nach Tacitus und Florus hatte Drusus bei dieser letzten St. der Ubier eine Brücke. (Schreiber A.) — Im J. 1771 ward eine 3½" hohe bronzene Ceres mit faltenreichem Gewande, in der Hand ein Blatt haltend, gefunden; es kam aus der Sammlung des Justizrathes Moras in das k. Museum zu Berlin. (v. Ledebur.)

Gelbelsee, Df. bei Eichstädt, Regenkr., Baiern. — Im Pfarrholze liegt ein Teich, den man, wegen der Nähe dort gefundener Alterth. und Spuren eines Opferplatzes, für einen heiligen hält. (Marier.)

Geldern, St. a. d. Neers und fossa eugeniana, Reg. B. Düsseld., pr. Rheinprov. — Bei dem nahen Orte In't-Sand ist das röm. Sablones (s. Wankum) zu suchen.

Gelnhausen, St. a. d. Kinzig, Prov. Hanau, Hessen. — Das hiesige Pallatium des K. Friedr. Barbarossa lag auf einer, von den Röm. durch Ableitung eines Flußarmes gebildeten Insel der Kinzig. Das ursprüngliche Castell ward in dem Zeitraume zwischen dem Zuge des Drusus zur Elbe und der Niederlage des Varus erbaut und bestimmt, das Thal, in welchem die Hauptstraße der Röm. nach den Elbgegenden führte, gegen die im Spessart und Vogelsgebirge noch unbesiegt gebliebenen Deutschen zu vertheidigen. Der ganze Umfang der Ringmauer von 710', in einem länglichen Viereck, ist noch sichtbar. Ihre Dicke beträgt 7', so, daß zwei Bewaffnete sich bequem hinter der Brustwehr ausweichen können. Einer von den beiden Thürmen, am Haupteingange zu Castell, steht noch in ansehnlicher Höhe und zeigt überall dieselbe Bauart und Einrichtung, wie der Thurm auf dem Karlsmund bei Wetzlar. Zwischen beiden Thürmen ließ Friedr. Barbarossa die noch vorhandene Capelle für sein Pallatium im altdeutschen Styl erbauen. Die Mauerdicke der röm. Thürme beträgt 9'. Ein Fußgesimse liegt im Schutte vergraben; dagegen zeigt sich ein Rest vom Kranzgesimse. (Kruse B.)

Genien, Schutzgeister, s. Cannstadt, Fornich, Godramstein, Hädernheim, Heiligenberg, Mainz, Neuwied.

Gennin, Df. bei Landsberg a. d. Warte, Reg. B. Frankfurt, pr. Prov. Brandenb. — Director Reymann sandte im J. 1824 dem k. Museum zu Berlin einen Halsschmuck, der in einer Urne lag, um welche ein, vom Oxyd zerstörter, eiserner Ring geschlungen war. An diesen Ring waren viele Bronze-Korallen gereihet. Die zehn größeren gleichen den, mit einer Oese versehenen Schellen; sechs kleinere haben Linsengestalt. Die Zahl der kleinsten ist 73; beide letztere Arten sind durchbohrt. — In demselben Grabe befanden sich auch vier Röhren von Bronzedraht-Gewinden. (v. Ledebur.)

Genuni, ein rhätischer Volksstamm im heutigen Tyrol. Die Röm. konnten sich ihre Unterwürfigkeit nur durch eine eigens aufgestellte Legion sichern. (Pierer.)

Genzkow, s. Friedland.

Gepiden, ein Stamm der Gothonen, die aus Skandinavien nach Germanien überschifften, Anfangs an der Weichselmündung wohnten und später als eroberndes Volk auftraten. Sie unterwarfen sich dem Attila, machten seine Heereszüge mit und stifteten, im J. 454, im trajanischen Dacien ein eigenes Reich, schlossen, unter Cäsar Marcian, ein Bündniß mit den Röm., die ihnen, um sie zum Freunde zu erhalten, sogar ein Jahrgeld zahlten. Unter Justinian breiteten sie sich weiter aus. Dieser rief die Longobarden gegen sie zu Hülfe und schlug sie. Im J. 565 ward das Reich der Gepiden zerstört; ihre Ueberreste verschmolzen mit den Longobarden. (Hassel im Pierer.)

Gera, St. im Fürstenth. Reuß. — Auf dem Agai'schen Gute ein eigenthümlicher Grabhügel, gegen 20 Ellen im Durchmesser, umgeben von einem jetzt verwandelten Wassergraben. Nahe dabei wurden Waffenstücke und ein Opfermesser ausgegraben. (Alberti.)

Gerichts-Verfassung. — In der Regel war der Hausvater (jeder freigeborene Germane) Richter in seiner Familie über Frau, Kinder und Knechte. In wichtigen Fällen suchte man Recht und Hülfe in den Volksversammlungen, in den Gau-, Cent- und Brückengerichten. Dergleichen Versammlungsörter waren, z. B., Bruckberg, Kirchehrenbach, Nördlingen, Klein-Potschau, Marklo, Rhens, Tangermünde, Upstellboom, Wassertrüding, Würzburg, Mühlhausen II. ꝛc.

Germanen (Deutsche). — In den Nachrichten der Griechen wird das deutsche Volk, als solches, niemals durch einen Gesammtnamen von seinen Nachbaren unterschieden, sondern immer mit den letzteren vermengt. Später unterschieden uns die Röm. bestimmt unter dem neuen Namen der Germanen. Das röm. Wort Germanus (Bruder) kann aber auch deutsch seyn und einen Wehr- oder Kriegsmann, von Ger (Lanze) und guerre (Krieg) bedeuten. — Andere setzen den Namen der ursprünglichen Bewohner Deutschland's aus Heermann, also abermals als Kriegsmann, zusammen, weil G und H oft verwechselt ward; wie denn auch die Spanier die Deutschen Herimani statt Germani nennen. — Der röm. Name verlor sich wieder in der Völkerwanderung mit dem Untergange der Römerherrschaft. Nun traten neue Völkernamen in Menge hervor, aber wieder kein Gesammtname. Nach dem großen Völkersturme sammelten sich diese vielen Namen kleiner Stämme in die Gesammtnamen der Gothen, Franken, Baiern, Alemannen, Thüringer, Burgunder, Longobarden, Angeln, Sachsen,

Dänen, Schweden und Norwegen. Erst unter Karl d. Gr. flossen diese in den einzigen Namen der Deutschen zusammen. Thiot, Diet hieß in der altdeutschen Sprache überhaupt das Volk. Vor Karl d. Gr. waren die Deutschen kein Volk, sondern nur eine Menge zwar stammverwandter, doch politisch getrennter Gemeinden. Sie konnten sich daher auch erst dann Deutsche nennen, als sie sich in ein großes Volk vereinigten. (Menzel.)

Germanen-Gallier. — Die gallischen Germanen waren ein celtisches Volk vor Ankunft der Röm., uncultivirte Menschen, die in kleineren Stämmen und patriarchalischer Verfassung lebten. Gleichwohl war ihre Religion schon ein reiner Deismus; denn sie kannten ein höchstes Wesen. Die Helden, welche ihre Sagen verherrlichten, wurden wie gottähnliche Heroen verehrt. Der Eichenwald war ihr Tempel und Barden ihre Sänger. Aber bald entstanden aus dem Einen Gotte zahlreiche Götzen. Ihre Heroen wurden in Götter verwandelt. Mit der zunehmenden Herrschsucht des Priesterstandes, der Druiden, wanderten Zauberei, Wahrsagerei und Mysterienkram ein. Die Gallier lebten höchst einfach von der Viehzucht, Jagd, Fischerei und einer Art Gerstenbier, welches, nebst der Quelle, Vornehme und Geringe genossen. Eben so einfach war ihre Kleidung und Wohnung; doch hatten sie ihre Hütten nebeneinander und waren schon in den gesellschaftlichen Zustand eingetreten, als Cäsar sie heimsuchte. — Man rechnet mit hoher Wahrscheinlichkeit, die, in Ermangelung der Gewißheit, doch auch ihren Werth hat, folgende Völkerschaften zu den hier in Rede stehenden gallischen Germanen: die Helvetier, Sequaner, Mediomatiker, die mit den Vangionen und Nemetern vermischten Triboker, die Treviver, Ubier, Gugerner, die Belgen, Bellovaker, Suessonen, Nervier, Atrebaten, Abionen, Moriner, Menapier, die Tungrer (welchen gemeinschaftlichen Namen fünf Völkerschaften deutschen Ursprungs, Eburonen, Condruser, Segner, Cäreser und Pämaner, bei ihren spätern Verschmelzungen erst annahmen), und die Bataver. (Hummel E.)

Germania barbara, cisrhenana, inferior, magna, obringa, prima, secunda, superior, transrhenana, s. Umfang Germanien's.

Germanicum, s. Kösching.

Germanicum mare, so bezeichnet Plinius den Theil des nördlichen Ocean's, der noch jetzt das deutsche Meer oder die Nordsee genannt wird.

Germanicus (Caesar), Sohn des in Deutschland am Schenkelbruche früh verstorbenen Drusus. Auch er zeichnete sich, gleich seinem Vater, durch Geistesgröße und Herzensgüte, Tapferkeit und wissenschaftliche Bildung aus. Sein Oheim Tiber hatte

ihn adoptirt und sandte ihn nach Deutschland. Seine Streifereien in das Gebiet der Brukterer, Tubanten und Usipeter, im J. 14 n. Chr., rächten die Niederlage des Varus. Im folgenden Jahre fiel er in das Gebiet der Katten ein, verbrannte ihre Hauptstadt Mattium (Marburg), verwüstete ihr ganzes Land ohne Widerstand, befreite den Cherusker Segest von der Belagerung Hermann's und bekam des Letzteren schwangere Gemahlin Thusnelda gefangen. Hermann nahm jetzt seine Zuflucht zu den Cheruskern. Sie und andere Völker, selbst der Cheruskerfürst Inguiomer, sein Oheim, bisher ein Freund der Röm., stieß mit seinem ganzen Anhange zu ihm. Germanicus aber zog, um diese gefährliche Verbindung zu zerstreuen, durch das Land der Chaucen, die sich mit ihm vereinigten, bis zu den entferntesten Gränzen der Brukterer und verheerte das ganze Land dieser Nation zwischen den Flüssen Lippe und Ems. Hier erbeutete er nicht nur den Adler der 19. Legion des Varus, sondern besuchte auch den Wald, wo dieser Feldherr vor 6 J. seinen Tod gefunden hatte, und beerdigte die weißgebleichten Gebeine der erschlagenen Röm. Hermann lagerte sich indeß an den Wäldern und verbreitete, durch glückliche Ausfälle, Schrecken und Verwirrung unter das Heer der Feinde. Germanicus hielt es nicht für rathsam, ihn durch unwegsame Gehölze zu verfolgen, kehrte mit 4 Legionen zur Ems zurück und befahl dem Cäcina, die andere Hälfte der Armee zu Lande nach dem Rheine zu führen. Dieser suchte, mit möglichster Eile, die „Lange Brücke", einen von L. Domitius angelegten Sumpfdamm, zu erreichen, der durch große Moräste führte, die von allen Seiten mit Wäldern und Bergen umgeben waren (jetzt Bretan'sche Haide genannt, zwischen Lingen, Wetten und Cövorden). — Hermann war aber schon vorher daselbst angelangt und Cäcina lief Gefahr, in Morästen, wie einst Varus im Walde, mit seiner Armee umzukommen. Nach großem Verluste an Mannschaft und Feldgepäck erreichte der röm. General die trocknen Felder und schlug eiligst ein Lager auf. Die Deutschen wagten es, die Bewallung zu erstürmen, wurden aber zurückgeschlagen und erlitten auf der Flucht eine solche Niederlage, daß Cäcina seinen Rückzug nach dem Rheine ruhig fortsetzen konnte. Germanicus hatte sich indessen mit seinen Truppen auf der Ems eingeschifft und war so zur Mündung des Rheines und weiter bis Köln gekommen. Weil er aber durch die langen, beschwerlichen Züge viele Leute eingebüßt hatte und die Deutschen ihre Sicherheit vorzüglich ihren Wäldern verdankten: so beschloß er, zur See tiefer in Deutschland einzudringen. Eiligst ließ er im nächsten Winter 1000 Fahrzeuge erbauen und, zu Anfange des J. 15 n. Chr., den Rhein hinabbringen. Von hieraus segelte er durch den Canal seines Vaters zur See bis zur Mündung der Ems, wo er landete und nach der Weser eilte. Auf der Ebene Idistavisus besiegte er

Hermann und die Cherusker und errichtete Trophäen auf einem Hügel, deren Anblick die Deutschen so in Wuth setzte, daß sie wieder zu den Waffen griffen und sich auf einer Ebene sammelten, die ein Fluß und ein Wald einschloß. Germanicus drang in den Wald ein und es floß viel Blut, denn die Deutschen fochten mit Löwenmuth, konnten aber, aus Mangel an Raum, von ihren langen Spießen keinen vollständigen Gebrauch machen. Indessen nahete das Ende des Sommers heran; Germanicus sandte daher einige Legionen zu Lande in ihre Winterquartiere. Er selbst ging mit dem übrigen Heere, von der Ems aus, zu Wasser zurück. Ein Sturm zerstreute seine Flotte gänzlich. Nach dem Schiffbruche brachte man einen großen Theil der Schiffe und Truppen an der Küste der Chaucen wieder zusammen. Germanicus fiel jetzt in das Land der Marsen ein, weil ihr Feldherr Malovendus ihm angezeigt hatte, daß der, dem Varus abgenommene Adler einer seiner Legionen in einem nahen Haine vergraben wäre und nur von wenigen Leuten bewahrt würde. Er suchte ihn auf und ging mit ihm in die Winterquartiere zurück. — Um seine Truppen zu einem neuen Feldzuge aufzumuntern, ließ er einem jeden Soldaten soviel auszahlen, als er im Schiffbruche verloren zu haben angab. Indessen drang der eifersüchtige Tiber, durch Briefe, so lange in ihn, bis er zu seiner Rückkehr nach Rom sich bequemte. Er hielt seinen Triumphzug in Rom und starb, wahrscheinlich am Gifte, 34 J. alt und vom ganzen Reiche tief betrauert. (Wilhelm.)

Germersheim, St. a. Queich, Rheinkr., Baiern — Von dem ursprünglichen röm. Castell („Alte-Burg") sind nur noch geringe Spuren vorhanden. (Schreiber A.)

Gernrode, St. a. Fuße des Harzes, Anhalt-Bernburg. — Hoch über dem Orte ist der Stuffenberg, der seinen Namen dem germanischen Götzen Stuffo verdankt.

Gertschach im Steiermärkischen, Oesterr., — wo man, laut einer dort gefundenen Inschrift, den altceltischen Localgott Gerus verehrte.

Gerulata castra (Weißenfels oder Karlsburg), alte Römerlager am rechten Donauarm in Pannonien, unterhalb Carnuntum, vgl. Alba Julia.

Gesatenae Matronae, weibliche Orts- und Feldgötter im Jülich'schen aus der Römerzeit.

Gesecke, s. Caeduum.

Gesetzgebung. — Schriftliche Gesetze hatten die älteren Germanen nicht; denn die Schreibekunst war ihnen noch unbekannt, und die Salischen Gesetze wurden erst im 5. Jahrh. gesammelt. Ihr früheres Gesetzbuch, wenn es eins gegeben hätte, würde, nach ihrer sittlichen Handlungsweise und ihren einfachen Gebräuchen, also gelautet haben: „Thue Niemandem Schaden, sonst wirst du bestraft

und zum Ersatz angehalten. — Sey kein unnützes oder schädliches Mitglied der Gesellschaft, sonst stößt sie dich aus. — Nur den Feind des Volkes behandle feindlich, gastfreundlich hingegen und wohlwollend jeden Besuchenden und Reisenden. — Was du versprichst, das halte; der Deutschen Treue sey unverbrüchlich. — Die Deinigen liebe zärtlich, aber verzärtle deine Kinder nicht, am wenigsten die Knaben, die einst mannhaft und tapfer kämpfen sollen. — Wer noch nicht bewaffnet in's Feld ziehen kann, übe sich im Jagen, baue das Gau-Feld und unterstütze die Hausmutter. — Wer die Jahre des stammhaften Freilings noch nicht hat, soll auch nicht an's Heirathen denken. — Das Weib sey dem Manne getreu, sonst wird es mit geschornem Haupte und entkleidet mit Ruthen fortgepeitscht. — Wer im Kampfe für Freiheit die Waffen trägt, soll siegen oder mit Ruhe und Ehre zu sterben wissen. Den Feigen und Verräthern gebührt der Tod." — Zum Tode verurtheilten nur Priester, als Diener der Gottheit; denn nur letztere hielt man für berechtigt, einen Menschen am Leben zu strafen. — Bei den spätern Germanen ward jedes Verbrechen, vom Todtschlage bis zur Ohrfeige, gesetzlich gewürdigt. Das Leben des ersten Beamten, wie das des Kindes und Jagdhundes war taxirt, und außer einer geringen Summe für Gerichtskosten war der Verbrecher oder Schadenstifter gehalten, den gesetzlichen Werth zu bezahlen. Dieser Gewohnheit gedenkt schon Tacitus. Ueberstieg die zuerkannte Buße das Vermögen des Frevlers, so mußten dessen Verwandte für ihn zahlen und er selbst hingeben, was er hatte, und mit 12 Eidhelfern schwören, daß er nichts mehr über der Erde habe. Darauf ging er in sein Haus, sammelte aus den vier Winkeln eine Handvoll Staub und warf denselben mit der linken Hand über seine Schultern auf den nächsten Anverwandten. Dann ergriff er seinen Stab und sprang im Hemde, ohne Gürtel und Schuhe, über den Zaun seines Hofes. Konnten die Verwandten die volle Summe des Wehrgeldes nicht aufbringen, so stellte der Kläger den Todtschläger auf vier Gerichtsplätzen aus, und wenn Keiner der Seinigen ihn auslös'te, ward er mit dem Tode bestraft. — Childerich schaffte dies heidnische Gesetz ab. (Wiarda, Grimm.) — Vergl. die Artikel: Blutrache, Salisches-, Ripuarisches-, Alemannisches-, Sächsisches-Gesetz. — Weil die Gesetze der Deutschen Anfangs nur mündlich fortgepflanzt wurden, liebte man dabei die sich reimenden Gleichlaute. Man hat Bruchstücke davon gefunden und noch jetzt sind eine Menge Gleichklänge im Rechtsgebrauche. Man erinnere sich nur an: Bank und Bett, Bausch und Bogen, braun und blau, Dach und Fach, dick und dünn, Erb und Eigen, frank und frei, gäng und gäbe, Gut und Blut, Haus und Hof, Haut und Haar, Hand und Herz, Hülle und Fülle, Land und Leute, los und ledig, Mann und Maus,

Nacht und Nebel, Rath und That, Ruh und Rast, richten und schlichten, Schutz und Schirm, Stein und Bein, Stock und Block, Weg und Steg, weit und breit, Wind und Wetter. (Menzel.)

Gesonia, das Df. Geusen a. Rheine, Bonn gegenüber. — Cäsar erbaute höchst wahrscheinlich hier seine erste Rheinbrücke. Drusus benutzte später die Bequemlichkeit dieses Ortes zu gleichem Zwecke. Rückstände des Brückenkopfes sind hier unverkennbar. (Wilhelm.)

Geten (**Gethae**), ein von den Scythen abstammender Volksstamm in Thracien, der, bei seiner Ausbreitung auf dem nördlichen Ufer der Ister, mit den, ihnen stammverwandten Daciern verwechselt wurde. Wahrscheinlich machte dies tapfere Volk eins der Urvölker der Slaven aus. Es widerstand den Römern lange, obgleich Trajan sie endlich bezwang. Ihr Heros und Gesetzgeber hieß **Zalmoxis.** Er lehrte die Anbetung des Feuers und die Unsterblichkeit der Seele. (Hassel im Pierer.)

Gevelsdorf, Df. bei Jülich, Reg. B. Aachen, pr. Rheinprov. — Eine gläserne Urne mit schmalem Halse und kugelförmigem Bauche. (Berger.)

Giebelstadt, Ochsenfurter Gau, Untermainkr., Baiern. — Ein naher Hügel, in Gestalt eines abgestumpften Kegels, an der Kautzenmühle, mitten in einem Sumpfe, der noch jetzt leicht in einen See verwandelt werden kann, war einst ein heidnischer Opferplatz. In der Mitte seiner Ebene, von etwa 200 Schritten im Umfang, stand ein jetzt abgetragener Thurm; um ihn her mehrere kreisrunde Opferheerde von geschlagenem Thone. Auf zweien derselben lagen noch Kohlen und Knochen. Acht Fuß tief fand man eine Lage von Feldsteinen und unter denselben ein Gemenge von zerbrochenen Hohlziegeln und Trümmer von Urnen, Trinkgefäße, eiserne Geräthschaften und — was in der Umgegend von Würzburg selten der Fall war — unter Thier- und Menschenknochen; frühere Ausbeute waren Messer, Pfeile, ein vierschneidiger Dolch, die einfache Schnalle, Fig. 474, und die räthselhafte Metallarbeit, Fig. 475 u. 476. (Panzer.)

Giebichenstein (in Urkunden Gevikonston und Givikanstein). — Dieses ehemalige Felsenschloß und jetzige Df. a. d. Saale, nahe bei Halle, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachsen, wird schon im J. 961 Stadt genannt. Man fand hier a) im Schloßgarten röm. Mauerwerk, viele röm. Silber- und Kupfermünzen; b) auf Eberhard's Besitzungen Urnen und Schüsseln, drei Bronze-Ringe, die zwei Beinknochen eines Kindes verbanden, eine Menge 2″ langer, abgestumpfter Thonkegel; c) auf dem „Gabelberge" ein, mit großen Steinplatten ausgesetztes und überdecktes Grab, in dessen Mitte, unter mehreren Urnen, auch eine große; d) auf dem „Reilsberge" ein

ähnliches Steinhaus; o) an der nahen Chaussee, von Halle nach Trotha, Urnen, die schön verziert und ganz verschieden von denen der Lausitz und Schlesien's. — Ueberhaupt zeigt das Ufer der sächsischen Saale noch manche Spur von der ehemaligen Anwesenheit der Röm. Drusus hatte, höchst wahrscheinlich, die Uebergangspuncte seines Zuges über diesen Fluß mit Schanzen gesichert; berichtet doch Florus sogar von Castellen dieses Feldherrn an den Ufern der Elbe. (Wilhelm.)

Gießen, Stadt an der Lahn und Wieseck, Oberhessen. — Außer mehreren kleinen Urnen auch eine große, welche drei kleine Urnen und zwei flache Tellerchen in sich schloß. (Weber.)

Gießkannen. — Sie waren bei dem Opferdienste unentbehrlich, aus Kupfer getrieben oder gegossen, und hatten gewöhnlich Thiergestalt. Dergleichen fanden sich zu Arendsee, Braunschweig, Königingrätz, Prag, Narvin, Scherbitz und Xanten.

Gießmannsdorf bei Sprottau, Reg. B. Liegnitz, pr. Prov. Schlesien. — Das Bruchstück eines oben gekrümmten kupfernen Pfriems und eine Art Nadeln, mit und ohne Oehr, kommen in deutschen Gräbern oft vor. Man hält sie für Vorbohrer zur Anfertigung der Kleidungsstücke und ledernen Geräthschaften; doch konnten sie auch als Heftnadeln gebraucht werden.

Gilbog, bei den Wenden der gute Gott, im Gegensatze von Schliebog, dem bösen Gotte. Beides war bei den Slaven die allgemeine Bezeichnung sehr verschiedener Götzen, um sie als gute und böse zu bezeichnen. (Vollmer.)

Ginec, Df. b. Lochowitz, Kr. Beraun, Böhmen, Oesterr. — Der Berg Plessivec mit Spuren uralter Verschanzungen auf seiner Hochebene. Unter einem Hügel 32 sogenannte Abhäutungswerkzeuge, spiralförmiger Bronzedraht, Lanzenspitzen, Ringe rc. (v. Bienenberg.)

Giltena, die nordische Todesgöttin, die grausame Hela der Celten. (Vollmer.)

Giwoitis, ein Hausgötze der Slaven, den sie in Eidechsen-Gestalt erblickten, mit Milch nährten und durch Opfer sich günstig zu machen suchten. (Vollmer.)

Glas bei Aigen, s. Salzburg.

Gleichen, Df. im A. Mainhart, Hohenlohe. — Das einst feste Schloß, an der Teufelsmauer, liegt in seinen Wällen und Gräben als Ruine da. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es ursprünglich ein Castell der Röm. war, die in der ganzen Umgegend mancherlei Spuren von sich hinterlassen haben. (Hanßelmann.)

Glesien, Df. bei Schkeuditz, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Ein dreieckiger, 5" langer, 3" dicker Keil von basaltischer Wacke. Fig. 477.

Glessaria, die sogenannten Bernstein-Inseln. — Plinius verstand wahrscheinlich die Inseln zwischen der Ems-Mündung und dem Zuydersee darunter, deren eine, **Austrania** (jetzt Ameland), nahe an der Friesischen Küste liegt und unstreitig zu den 23 Inseln gehört, welche die Röm. kennen lernten, als sie, unter Drusus, den Kriegszug längs der germanischen Meeresküste machten. Auf keinen Fall hatte Plinius die eigentlichen Bernstein-Inseln, an der Mündung der Weichsel, im Sinne. (Wilhelm.)

Glogau, St. a. d. Oder, Reg. B. Liegnitz, pr. Prov. Schles. — Medicinalrath Dietrich sammelte die hier vom Strome ausgespülten Urnen. (Kruse A.)

Gnesen (Gniezno), St. und Sitz des Erzbischofs zwischen See'n und Hügeln, Reg. B. Bromberg, pr. Prov. Posen. — Schon urzeitlich war hier die alte Götterstadt, das Pantheon der Slaven, die weder das Feuer anbeteten, wie Einige behauptet haben, noch röm. Gottheiten verehrten. Als ein slavisches Volk war vielmehr ihre Götterlehre ganz überstimmend mit den Lehren der in Deutschland verbreiteten alten Slaven. Eine Reihe großer Tempel, von denen man nur noch in den Fundamenten des isolirt auf einem Berge liegenden Doms einige Spuren findet, standen einst die Tempel des Seelengottes Nija, des Perun, des Donnergottes. Hier, wie später zu Kiew, wurden die Hauptgötter des slavischen Heidenthums durch blutige Opfer verehrt. Außer den Gottheiten des kriegerischen Volkes standen viele als schützende und fördernde Götter auch den einfachen häuslichen Verrichtungen vor; namentlich der Jagd, dem Ackerbaue, der Viehzucht, sogar dem Feuerheerde, dem Brodbacken, dem Bierbrauen. (Vollmer.)

Gnevikow, Df. bei Ruppin, Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenb. — Am hiesigen See fand man 3' unter der Oberfläche eine Grabstätte und in derselben eine 7" hohe vergoldete Vase von Bronze. Sie gleicht unsern Wassereimern, mit einer an beiden Seiten eingehakten beweglichen Handhabe versehen und hatte drei Füßchen, die aber abgebrochen sind. Fig. 479 ein schönes, ringsum mit Ranken und Trauben verziertes Gefäß; mehrere Urnen; ein zerbrochenes Schwert; Pfeil- und Lanzenspitzen; eine Schafscheere, Fig. 478; und ein Buckel-Schild von Eisen. (v. Minutoli, v. Ledebur.)

Gnomen, s. Mythen.

Gnotzenheim, Df. zwischen Gunzenhausen und Nördlingen, Rezatkr., Baiern. — Auf hiesigem Felde, unter andern röm. Alterth., ein Hausgötze von Bronze und Münzen von Augustus bis Septimius Severus, deren viele Kaufmann Grasegger zu Neuburg gesammelt. — Es scheint ein **castrum** hier gestanden zu haben, wovon der „Spielberg" ein Bestandtheil war. (Buchner.)

Godesberg, Df. bei Bonn mit der vielbesuchten Droitquelle, Reg. B. Köln, pr. Rheinprov. — Auf dem Schloßberge Spuren des, wahrscheinlich von K. Julian erbauten, röm. Castells. Erzbischof Theodorich erbaute auf den Trümmern desselben, im J. 1210, ein festes Schl., welches Bischof Ernst, in seinem Ingrimm auf den Protestantismus der Holländ. Besatzung, im J. 1593 in die Luft sprengte. — Einst hieß der Berg **Mons Jovis** (weil Jupiter darauf verehrt ward), jetzt „Godesberg". — Das gothische Monument „Hochkreuz" (Hochkirchen), an der Straße nach Godesberg, ließ Walram von Jülich, Erzbischof von Köln, um das J. 1345 von den Steinen des vernichteten Raubschlosses Drachenfels erbauen. Fig. 480.

Godramstein, Df. bei Landau, Rheinbaiern. — Die Kirche war voller Altäre und Götterbilder. Der Ortsname wird daher von „Götter am Steine" abgeleitet. Zu Mannheim befindet sich davon: a) Ein 5' hoher Merkur mit sechs Sinnbildern. In der Rechten hält der Gott den Geldbeutel, in der Linken den Stab und ein Kind, vermuthlich den Bacchus, zu seinen Füßen Widder und Schildkröte, wegen Erfindung der Leier. (Creuzer.) — b) Ein Altar des Taranucnus mit der Inschrift: „**In honorem domus divinae Deo Taranucno**" der deutsche oder gallische Gott Tanar (Donner) scheint latinisirt zu seyn. Auch die Namen **Taranucus, Taranicus** und **Tanarus** kommen vor. (Walch, Steiner.) — c) Ein oben ausgehöhlter Altarstein ohne Inschrift. An demselben befinden sich Herkules mit der Keule und den Aepfeln der Hesperiden; Merkur ohne Kopf und noch zwei unkenntliche Göttinnen; vielleicht Juno und Minerva. (v. Stichaner.) d) Ein vierseitiger Altar. Er enthält den Merkur mit dem Bocke und Hahn; den Herkules, die Minerva oder Victoria und den Ortsgenius mit zwei Füllhörnern. — e) Ein solcher Altar mit zwei männlichen und zwei weiblichen Gottheiten, von welchen Herkules mit dem Köcher, der Löwenhaut und den Aepfeln der Hesperiden, Merkur mit dem Stabe, Beutel, Hahn und Schildkröte leicht erkennbar sind; die beiden andern Gottheiten mögen Juno und Pallas vorstellen. — f) Ein kleiner Altar, welcher rechts die Minerva, an der vordern Seite die Juno, links den Merkur und vorwärts den Herkules darstellt. Die Inschrift lautet: **J. O. M. Mansuetus Natalis V. S. L. M.** — g) Ein verstümmelter Altar, auf dessen Vorderseite die Fortuna, rechts Victoria, links Merkur und hinten Minerva steht. — h) Ein vierseitiger Altar, vorn Merkur mit dem Widder und Hahn, rechts Minerva, links der Schutzgeist des Ortes oder die Abundantia mit zwei Füllhörnern. (**Acta A**, Gräff.)

Göbrichen, Df., Murg- und Pfinzkr., Baden. — Hier entdeckte man einen über 4' langen Stein und auf jeder Seite des-

selben eine nackte, die Arme ausstreckende Figur, als wären sie im Tanze begriffen. (Leichtlen.)

Göcking, Df. bei Abensberg a. d. Donau, Regenkr., Baiern. — Das ehemalige Römerland auf der Wiese war aus Quadersteinen zusammengesetzt. Mehrere derselben wurden, wie es scheint, bei Umwandlung des hiesigen Götzentempels zu einer christlichen Kirche verwendet; denn diese besteht, gegen die Regel, ganz aus dergleichen Steinen, und ihre Hauptmauer ist noch jetzt mit heidnischen Gestalten verziert, mit Thieren, Fechterspielen, wie sie sich bei mehreren Bädern, z. B., zu Augsburg, Salzburg und Brenz, vorfinden. Den größeren Theil entzieht leider ein Verbau dem Auge, wie denn auch manche Steinschrift nach Innen vermauert seyn mag. Die wenigen Ueberreste verrathen großen Aufwand von Kunst und eine bedeutende Anlage. — Nordwestlich, an den Ufern der Donau, sind noch die Spuren zweier castra sichtbar, die den Uebergang über die Donau deckten und auf Bergen lagen. Sie gehören zu den Besterhaltenen, besonders das Prätorium bei Eming. Zerbrochene Gefäße in großer Anzahl und Trümmer von Ziegeln liegen auf den Aeckern umher, und noch immer werden Münzen, Arm- und Fingerringe und Geräthschaften gefunden. Auch ward neuerlich erst ein Opferaltar entdeckt. (Buchner.)

Göggingen, Df., Oberdonaukr., Baiern. — In diesem Orte, der schon vor der röm. Ueberwältigung der Vindelicier bestand, ward ein, wahrscheinlich Vindelicischer, Hausgötze tief in der Erde gefunden. Dieses Götzenbild ist $10\frac{1}{2}$'' lang aus geschmiedetem Eisen unförmlich in betender Stellung geformt. Ortspfarrer Mayer, der ihn fand, lieferte ihn an das Antiquarium zu Augsburg ab. — Aus der spätern Zeit der Römerherrschaft schreiben sich die hier gefundenen Münzen, ein Sarkophag und ein verstümmelter Sepulchral-Monument mit dem Schriftanfange: „D. M.“ (Diis Manibus) her. (v. Raiser C.)

Göhlen, A. Grabow, Meklenburg. — Ausgegraben sind hier, Fig. 482, eine kleine, noch scharf fassende Zange; eine framea mit ganz durchgehender Schaftkerbe; ein Messer; eine Nadel; ein Rasirmesser und zwei Ringe; Alles von Bronze. (Lisch.)

Gölenkamp, im Bentheimischen, A. Neuenhaus, ohnweit Münster. — Paamann fand, bei'm Sandgraben im März 1840, eine altgermanische Urne, über welche ein goldener Deckel, in Form eines Kelches ohne Fuß, gestülpt war. Der Aschentöpfe mit verbrannten Knochen sind hier schon mehrere gefunden worden; der in Rede stehende aber war leer. (Voß, Berl. Ztng.)

Göhren (Gehren), Df., Reg. B. Frankfurt, pr. Prov. Brandenb. — Der hiesige Opfertempel zeichnet sich durch Eigenthümlichkeiten aus. Er liegt auf dem Gipfel des „Grünen Berges“ und ist von mehreren Wällen umgeben. Was Zeit, Stürme und

Weidevieh davon nicht zerstört haben, zeigt Fig. 481. Rechts und links, am Fuße dieses Berges, entspringen mehrere Quellen, die ein üppiges Grün umgiebt. In der Mitte des Tempelumfanges ein runder Hügel; ihm zur Seite und jenseits des herzförmig gebogenen Walles liegen große Steine. Innerhalb des Hauptwalles zählt man 135 Schritte im Durchmesser. Die gefundenen Urnenscherben übertreffen an Festigkeit und Feinheit der Masse, oft auch in der Verzierung, alle anderen der hiesigen Gegend. Bei dem 6' tiefen Einschlagen in diese germanische Opferstelle lag, unter den Thierknochen und Urnentrümmern, ein Wörtel zur Beschwerung der Spille. Ueber den Zweck der verschiedenen Wallreste fehlt es an befriedigender Auskunft. (Wagner B.)

Göritz, Gut bei Prenzl., Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenb. — Bei'm Sprengen eines Steines wurden alterthüml. Geschmeide und Münzen, auch zwei mit arabischem Gepräge, zu Tage gefördert. Prof. Bopp zu Berlin erklärt sie für Samaniden-Münzen mit kufischer Inschrift in arabischer Sprache. Die eine lautet übersetzt: „Im Namen Gottes wurde geschlagen dieser Dirhem zu Schasch im Jahre Sechs und Achtzig und Zwei Hundert" (also 899 n. Chr.). Auf der Vorderseite beider Münzen lautet die Uebersetzung: „Kein Gott, außer Gott dem Einzigen, kein Gefährte ihm." Die erste ist von Ismail ben Ahmed, unter dem Chalifat des Al Mutadhedbillach; die andere ist von Nasr ben Ahmed geprägt, unter dem Chalifat des Al Muktadirbillach, zu Farâber im J. der Hedschrah 314 (926 n. Chr.). Am Rande beider Münzen steht, verdeutscht, die Stelle des Korans: „Mohamed der Gesandte Gottes; er sandte ihn mit der Leitung und der Religion der wahren Religion, daß er sie erhebe über die Religionen alle, wenn auch verabscheuen die Ungläubigen." (Studien.) — Zu dem im Topfe gefundenen Silberschatze, 250 Thlr. an Werthe, gehören ferner zwei wohlerhaltene silberne Halsringe; der eine, Fig. 484, ist ein kunstvolles Geflechte von fünf doppelten Drahtgewinden, deren Enden einen Haken und Oese bilden. — Noch zwei kleinere Ringe und 14, von größeren Silberstangen abgekniffene, Stücke. — Die 41 vollständig und 58 nur zum Theil erhaltenen Münzen (7 Pfund 17 Loth) kamen in das k. Münzcabinet zu Berlin. — Fig. 483 ist eine silberne Reliefplatte; Fingerringe, Berlocks, Ohrgehänge und filigranartig umsponnene Schmucksachen. (v. Ledebur.)

Görlitz, St. a. d. Neiße, Reg. B. Liegnitz, pr. Prov. Schlesien. — Hier die „Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften" mit ihren Alterth.; z. B., Götzenbilder von Erz (Flins, Odin, Freja), sehr viele Urnen, Hefte, Nadeln und andere Geräthschaften, die bei der Brandgrube des nahen Königshain (s. d.) und in der Umgegend gefunden sind. (Hecht, Büsching.)

Götterſitze der Slaven. — Sie vereinigten mehrere Götterverehrungen in ſich und ſcheinen auch ſchon eine Art Tempel für ſie errichtet zu haben. Die bekannteſten fanden ſich zu Abensberg, Ainlingen, Alſingen, Atterfeld, Arkona, Belſen, Dinzlau, Emenzheim, Fresdorf, Garz I., Gneſen, Göhren, Kaſel, Meißen, Merzkirchen, Natangen, Nimptſch, Oſtera, Pforzheim, Plön, Rethra, Romove, Ridebeck, Rieth, Schweidnitz, Schlieben und Zobten.

Göttingen, St. a. d. Leine, Königr. Hannov. — Am Fuße des „Hainberges" Graburnen im Kalktuff. Genaue Unterſuchungen haben ergeben, daß urzeitlich hier Bergſtürze Statt gehabt haaen. Wahrſcheinlich ſind jene Urnen auf eine ähnliche Art aus der Dammerde unter den Kalktuff gerathen; wie ſich denn auch ſchon früher, bei dem Hainberge des Dorfes Wende, altdeutſche Begräbniſſe gefunden haben. Das aufgedeckte Steingemäuer ſcheint einem Opferheerde angehört zu haben. (Spangenberg.)

Göttlin, Df. a. d. Havel, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachſen. — Auf dem Gipfel der Bergſpitze ein ſich auszeichnender, ungeöffneter Hünengrabhügel, und im Sande, zwiſchen hier und Neckelsdorf, Spuren eines Beerdigungsplatzes im Sande, vermiſcht mit vielen Scherben von Aſchenkrügen. (D. H.)

Goldbeck, Df. bei Saatzig, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pommern. — Hier fand ein Hirtenknabe am Wege der Heerſtraße einen, mit wenig Erde bedeckten, urnenartigen Topf mit einer Menge Silbermünzen, von welchen nur acht Stück den Händen eines Juden entgingen. Sie ſind von rohem Gepräge. Man erkennt darauf ein einfaches Kreuz, etwas Verzierung und ſchwer lesbare Schrift. Eine davon iſt viereckig. (Jahresb.)

Goldberg, St., Reg. Liegn., pr. Prov. Schleſien. — Im Hospitalgarten eine 4" hohe, kreuzähnliche Urne mit engem Halſe und umgebogener Tülle aus einer ſteingutartigen Thonmaſſe. (v. Ledebur.)

Goldenbow, Df., A. Wittenburg, Meklenb. — Am Wege nach Bellahn mehrere Kegelgräber. (Bartſch.)

Göttſchau, Df., Reg. B. Merſeb., pr. Prov. Sachſen. — Auf dem Acker, Seeſtück genannt, ein Steingrab mit einigen Urnen und zwei ehernen Ringen. (Jahresb. A.)

Golitz-See bei Lehnin und Rädel, Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenburg. — Nach der gemeinen Sage verſank hier ein Dorf dieſes Namens, das auch die älteſten Urkunden nachweiſen, von welchem aber, in der ganzen Umgegend, auch nicht die kleinſte Spur mehr zu finden und wahrſcheinlich im See vergraben iſt.

Gollnow, St. bei Neugard, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pommern. — Verschiedene steinerne Hämmer, Meißel, Messer, Spindelknöpfe und ein Steinbohrer. (Studien.)

Gosenheim, Df. im N. von Mainz, mit Palast-Ruinen. Jenseits des Baches, auf 12 Morgen Ackerland, die Ueberbleibsel eines röm. Castrum's, woraus die jetzige Benennung dieser Ackerfläche, „Kästrich", entstand. Bei demselben lag die bürgerliche St. im Attacherfelde (Attigia oder das alte Municipium Moguntiacum). Noch immer werden Spuren davon gefunden, daß einst die Veteranen der röm. Armee, unter einem eignen Bürgermeister, hier haus'ten. Einer der Letzteren hat uns seinen Grabstein hinterlassen, dessen Inschrift zu Deutsch also lautet: „Cajus Sertorius, Sohn des Lucius aus der cusentinischen Zunft, aus Tertullium, Veteran der XVI. Legion und Pfleger der röm. Bürger zu Moguntiacum." (Fuchs.)

Goslar a. d. Gose und Oker, St., Landdr. Hildesheim, Hannov. — In dem gothischen, jetzt abgetragenen Dome stand der, von den alten Sassen dem Groten, d. h., höchsten Wesen (nicht dem vorgeblichen Abgott Krodo), gewidmete Altar. Dieser und die übrigen Alterth., das steinerne Bild der Fürstin Mathilde, die Einfassung des ehemaligen Kaiserstuhls, Reste der kaiserlichen Harzburg (s. d.), werden in der, als Capelle eingerichteten Halle aufbewahrt. Man zeigt hier den metallenen Rest des sogenannten „Krodo-Altars"; Fig. 485, der von vier ehernen, knieenden Dienern getragen ward, ist einer dieser Träger. Das Gerüst dieses fast 4' hohen, über 3' langen, fast $2\frac{1}{2}$' breiten Altars besteht aus Eisen. In die Seiten sind bronzene, mit Oeffnungen versehene Platten eingesetzt. Oben ist ein blechernes Kästchen eingelassen, auf welchem eine mit dem Kreuze bezeichnete weiße Marmorplatte ruht. Der Augenschein lehrt, daß dieser Altar nur zu Räucherungen benutzt worden seyn kann und daß er, falls er noch aus dem vorchristlichen Zeitalter stammt, dem Dienste des Thor gewidmet war. Man kann sein Abstammen aus dem Heidenthume kaum bezweifeln, wenn er auch im Mittelalter als Reliquienkasten mag benutzt worden seyn. (Klemm.) — Napoleon ließ diesen Altar im J. 1807 in's Museum nach Paris bringen. (Reichard.) — Hiesige Urnen beschreibt (v. Rohr.)

Gosse (Gossau), Df. ohnweit Weißenfels, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachs. — Im J. 1683 fand der Bauer Röder, bei Wegschaffung eines großen Steinquadrats, auf einem Berge ein ungewöhnliches Grabmal. In der Richtung von N. nach S. standen fünf schwarze, mit gelber Erde und Knochentheilen angefüllte, mit Deckeln versehene Urnen, geschützt von vier großen und dicken Quadersteinen, welche von einer Mauer umgeben waren. Von den mürben Urnen zerfielen vier sogleich. (Meli-

santes, Schulze.) — Vielleicht ein Denkmal von fünf gefallenen Römern des Drusus-Zuges zur Elbe. (D. H.)

Gothen (**Guttones, Gothones**), eine nicht germanische Nation, deren Wohnsitz ursprünglich hoch im Norden, auf der skandinavischen Halbinsel zu suchen, aber nicht mit Geten zu verwechseln sind. Als sie ihre rauhe Heimath verließen, um wohnlichere Sitze aufzusuchen, fanden sie sich im europäischen Sarmatien. Schon lange v. Chr. wohnten Guttonen an der Weichselmündung. Tacitus giebt Nachricht von Gothonen, im O. der Lygier. Ptolemäus läßt sie auf der Ostseite der Weichsel wohnen, doch nicht mehr das Gestade des baltischen Meeres berühren. Zu Ende des 2. Jahrh. überschritten sie die früheren Gränzen, fielen später in röm. Prov. ein und theilten sich in Ostro- (Ost-) und Wese- (West-) gothen. Letztere bewohnten Dacien. Beide wurden um das J. 370 von den Hunnen bezwungen. Später (489) gingen Ostgothen, unter Theodorich, nach Italien und wurden die Stifter ihres großen Reiches, welches 553 zerstört ward. Die Westgothen fanden, nach den hunnischen Vorgängen, eine Aufnahme in Thracien, zogen dann nach West-Europa und stifteten in Spanien ihr großes Reich, das im J. 714 von Arabern über den Haufen geworfen ward. Westgothen und Ureinwohner verschmolzen unter dem allgemeinen Namen der Spanier. Aber nicht alle Gothen hatten bei der Völkerwanderung ihre Sitze verlassen. Selbst in Schweden blieben Sprößlinge derselben, unter dem Namen **Guthae** und **Gothones** zurück. (Hassel im Pierer.)

Gothiner, Osen. — Beide waren, dem Stamme nach, ein celtisches Volk, bedienten sich, noch zu Tacitus Zeiten, der gallischen Sprache und wohnten an der March, in der Nähe des Lunawaldes. Die Quaden verdrängten sie. Einige von ihnen waren, als Bebauer der Eisenbergwerke, im Quadenwalde verblieben; die Uebrigen in die Gebirge und Waldungen im Norden, nach den Quellen der March zurückgedrängt und zahlten Tribut an die Quaden, sowie die Osen, in dem Gebirgslande an den Quellen der Oder, den Sarmaten zinspflichtig waren. Ob ihre Wohnsitze sich bis in die Gegend von Schweidnitz erstreckt haben mögen? Daß dort früher ein, mit griechischen Göttern und Sitten bekannter Volksstamm gewohnt habe, beweisen die daselbst ausgegrabenen bronzenen Phallus- und andere Götterbilder in griechischer Form, die schwerlich von einem Volke germanischen Stammes herrühren möchten. (Wilhelm.)

Gottes-Urtheile (Ordalien). — Die Alten waren der Meinung, daß die allwissende und gerechte Gottheit da, wo kein menschlicher Beweis für oder wider möglich sey, die Wahrheit durch Wunder an das Licht bringen werde. So ließen auch unsere Vorfahren, bis in das Mittelalter hinein, die Angeklagten, deren Schuld oder

Unschuld auf gewöhnlichem Wege nicht zu ermitteln war, sich einer Handlung unterziehen, bei welcher, ohne außerordentlichen Beistand der Gottheit, nicht anzunehmen war, daß sie unbeschädigt davonkommen würden. Dergleichen Ordalien waren: a) Die Wasserproben, bei welchen der Verdächtige entweder in einen Fluß geworfen wurde, oder seinen Arm in siedendes Wasser stecken mußte, und wenn er dort untersank oder hier den Arm verletzt hervorzog, für schuldig erklärt ward. b) Die schon bei den Griechen und Röm. bekannten Feuerproben, bei welchen der Verdächtige entweder ein glühendes Eisen halten, oder auf ein glühendes Pflugschaar treten, oder, in ein Hemde von Wachs gekleidet, durch's Feuer schreiten mußte. c) Das Kreuzgericht, in welchem der Verdächtige, mit kreuzweis ausgestreckten Armen, unbeweglich stehen mußte und, wenn dies zwei Verdächtige zugleich thaten, der für schuldig erklärt wurde, der die Arme zuerst sinken ließ. d) Der geweihete Bissen, welchen der Priester dem Angeklagten unter Verwünschungen reichte, und wo der, welcher von dem verschluckten Bissen nicht erkrankte, für unschuldig, bei entgegengesetztem Erfolge aber für schuldig erklärt wurde ꝛc. Dergleichen Gottes-Urtheile wurden durch Priestertrug, der in ihnen einen Rolle spielte, und Schuldigen durch Taschenspielereien oft Hülfe brachte, oder sie Unschuldigen versagte, noch im 15. Jahrhundert beibehalten, bis endlich der christliche Reinigungseid an ihre Stelle trat. (Wohlfarth im Pierer.)

Grabfeld, der Gau, zwischen Meiningen, Römhild, Königshofen und Ostheim, dem Main- und Tauberkr., Baden. — Hier eine Menge Gräber, die einem ganzen Volksstamme angehören müssen. Die Grabhügel liegen zwischen den geweihten Hochpuncten, welche diesen Gau begränzen. Es war der h. Boden, der sich zwischen dem Dolmar, der Gaba, der Diesburg und den Gleichbergen mit der Hertha-Burg, auf deren Gipfeln die Opfer Odin's und der Hertha rauchten, ausdehnt. Noch ist auf der Ebene der Dies- oder Dietburg die h. Befriedigung (ein Riesenwall von Basaltblöcken) sichtbar. (Hartmann.)

Grabhügel. — Der Umfang und die Höhe heidnischer Grabhügel sind sehr verschieden, denn sie haben einen Durchmesser von 4 bis 60 Schritten. Kein Winkel Deutschland's ist ohne sie. Besonders angefüllt damit sind Schlesien, Pommern, Thüringen und vorzugsweise die Anhöhen und Berggegenden, namentlich die Bergkrone des Rheins, der Mosel, der Ardennen, die Vogesen, der Donnersberg, die böhmischen Gebirge, die Sudeten, die Karpathen und, nach Pallas, sogar die Gebirge in Sibirien, in der Tartarei, bis auf den Kaukasus und in Persien. Mit Recht darf man daher annehmen, daß die Sitte, die Todten unter Hügeln und auf Bergen zu begraben, gleich dem ganzen Feuer- und Sonnendienste, aus dem Orient nach Deutschland kam.

Grabisch, Df. bei Glogau, Reg. B. Liegnitz, pr. Prov. Schlesien. — Auf einer Grabstätte einige und 50 Urnen von verschiedener Form. Eine kleinste in einer größeren enthielt Asche, Kinderknochen und ein Rädchen von Thon. (Kundmann.)

Grablampe. — Die Alten, besonders die Röm. in Deutschland, gaben den Urnen ihrer Verstorbenen brennende Lampen, gewöhnlich von Thon; mit in das Grabgewölbe. Man fand dergleichen zu Asberg, Augst, Bramstedt, Büdrig, Castell I., Coldiz, Heimersheim, Katelbogen, Königsbrück, Königsheim, bei Mainz (eine Lampe von Glas), zu Obernburg, Stockstadt, Trier, Wankum, Wiesbaden, Xanten und Zilmsdorf rc.

Grabow, St. a. d. Elde, Meklenburg-Schwerin. — Nach Ptolemäus hieß der Ort, im Gebiete der Viruner, Astuia. Ein hiesiges Grab hatte ein 5' langes und halb so breites Steingewölbe mit zwei Abtheilungen. Nur die eine gab Ausbeute: fünf Urnen, von denen drei auf die Mündung gestellt waren, eine Schale, Zange, Nadeln, ein Messer, ein Ring; Alles aus Erz. — Ein anderes Grab im hiesigen Amtsbezirke gab im J. 1826 die neue Erscheinung einer runden Brust- und Schildbedeckung („Schildnabel"). Diese Erzplatte, die sich von ihrem Mittelpuncte an sanft abwärts neigt, hat auswärts einen spitzigen Nabel, Fig. 486. An der unteren Seite ist sie mit einem Oehre versehen. Verziert, wie dieses Schild der Ludwigsluster Sammlung, sind es auch zehn eherne Schilde der Sammlung zu Kopenhagen. (Lisch.)

Grabwürfel des Odenwaldes. — Diese röm. Gräber, längs der Römerstraße im Erbach'schen und Breubergischen, sind so eigenthümlich, daß es schwerlich in Deutschland noch ihres Gleichen giebt. Sie liegen nur an der Hochstraße von Schlossau bis Obernburg und immer im Rücken der Pfahlhecke, in Entfernungen von 10—15 Minuten. Schon hieraus ergiebt sich, daß sie zugleich eine militärische Bestimmung hatten und zur Bewachung der Pfahlhecke benutzt wurden. Ursprünglich, d. h., vor ihrer Zerstörung durch Alemannen, war jedes dieser 30 Gräber mit Quadersteinen, in Würfelgestalt, gemauert und oben mit Gesimssteinen belegt. Die, welche hier die Gränze bewachten, sollten vor dem ersten Anlaufe der Deutschen sichern. Nirgends fand sich eine Thür oder Oeffnung, um in den innern Würfel zu gelangen, man mußte von Oben hinein. Während die Wachhabenden den oberen Theil dieser ihrer Schutzhäuser bewohnten, war der untere zur Aufbewahrung von Aschenkrügen und Knochenresten ihrer gebliebenen Cameraden bestimmt. Daher findet sich auch neben jedem dieser Gräber eine Brandstätte. Daß diese Gräber und Wachthäuser ursprünglich wirklich die angegebene Bestimmung hatten, erhellet theils aus den, unter dem Schutte gefundenen Urnentrümmern und Knochenresten, theils aus dem Brandhügel neben jedem Grabwürfel, theils aus

den vielen Gesimssteinen, die man vor den zertrümmerten Thürmchen im Schutte fand. Wenn auch ein großer Theil sämmtlicher Gräber oben zertrümmert ist, so läßt sich doch aus den 20 Ecksteinen, die man für jede Ecke eines solchen Gebäudes aus den vorgefundenen berechnen kann, mit einiger Sicherheit die ursprüngliche Höhe des Baues berechnen und die Würfelgestalt folgern. Das im herrschaftl. Garten zu Eulbach mit hier gefundenen röm. Bausteinen hergestellte alte Grab- und Wachthaus muß daher der Wirklichkeit ziemlich nahe kommen. — Außerhalb waren in der massiven Wand kleine Täfelchen für Inschriften eingemauert. Die Hälfte einer solchen, bereits beschriebenen Tafel enthielt die Schriftzüge: „C H O. I" (Cohors prima). — In mehreren Gräbern fand man umgestürzte Säulen (Pilaster) von 3' 4" bis $4\frac{1}{2}$' Höhe. In einem eine flache Opferschale (patera). — In vielen lagen eiserne Lanzen, Wetzsteine, Glasscherben, Knochen von verschiedenen Thieren und röm. Münzen mit dem Brustbilde der Kaiserin Sabina, des Germanicus, Vespasian's, Valentinian's und Pompejus. — Nachdem die Alemannen jedes dieser Wachthäuser über die Hälfte niedergerissen hatten, scheinen die später siegenden Röm. sie zwar nicht wieder hergestellt, aber mit Dammerde überschüttet zu haben. Daher ihre gegenwärtige, 4—6' hohe Hügelgestalt mit etwas vertiefter Mitte. (Knapp, Steiner.)

Gradiska a. d. Donau, s. Trajansbrücke.

Gränzen Germanien's. — Das Gebiet des alten Deutschland's war einst bedeutend größer, als jetzt; schon die Nachbarländer, mit Sprachen von altdeutscher Abkunft, deuten dies an. Auch zählte man sämmtliche Nordländer Europa's, so weit man sie kannte, mit zu Germanien, weil man sie für Inseln des germanischen Oceans hielt; also nicht bloß die Halbinsel Jütland und alle dänischen Inseln, sondern auch **Scandia** (das deutsche Schweden), **Nerigon** (Norwegen) und **Eningia** (Finnland?). Ebenso dehnte man Germanien's Gränzen zum Theil über Preußen, Polen und Ungarn aus und rechnete zur Zeit des Tacitus zum eigentlichen Germanien alles Land, was jenseits des Rheines, zwischen Belgien, Gallien, Helvetien und jenseits der Donau, zwischen Rhätien, Noricum und Pannonien, bis an das europäische Sarmatien und Dacien, bis an den äußersten Ocean und von dem Ausflusse des Rheins bis an den Finnischen Meerbusen sich erstreckte. — Unter **Germania superior** verstanden die Röm. den Strich Landes am Oberrhein (Obrhin), in welchem Straßburg und Mainz liegen; denn aus dem plattdeutschen Worte Obrhin latinisirten sie das Wort **Obringa**; **Germania inferior** hingegen war ihnen der Niederrhein, worin Coblenz und Köln liegen. Das Innere von **Germania** oder das Land zwischen dem Rheine, der Donau, der Weichsel und dem nördlichen Meere nannten sie auch **magna**, **barbara**

und **transrhenana**, zum Unterschiede von **Germania cisrhenana, prima** und **secunda**. — Nachdem K. Augustus die Ruhe im röm. Reiche wiederhergestellt hatte, machte er folgende Eintheilung der deutschen Länder längs dem Rheine. Die von ursprünglich deutschen Völkern bewohnten Länder am linken Rheinufer, von dem obern Elsaß, bis an die Schelde, nannte er Klein-Germanien, und dieses theilte er wieder in das obere und untere. Das eigentliche Deutschland hingegen erhielt, zum Unterschiede, den Namen Groß-Germanien. — Noch niemals hat man sagen können: „So weit reicht Deutschland, dies sind seine geschlossene Marken;" denn der Deutschen Land, der Deutschen Bund, der Deutschen Staat, Reich, Herrschaft, ihre Niederlassungen und Sprachverkettungen waren stets ganz verschiedene Dinge. Jedes war einer andern Regel, Ansicht und Beurtheilung unterworfen. Man kann in der That sagen: „Da ist der Deutschen Land, wo sie wohnen und ihre Sprache geredet wird." — Mit Recht zählten die Alten auch die nordischen Reiche, wo dieselbe Mundart herrscht, zu Germanien. Pomponius Mela, der Geograph, zählt zu seinen Inseln: „Skandinavien, das noch die Teutonen inne haben." — Plinius, dieser unterrichtete, vornehme Röm. und unermüdete Forscher, sagt daselbe, und gesteht ohne Hehl: „Nach so vielen Jahren hat man Deutschland noch immer nicht vollständig kennen gelernt." — Schwankend, wie im Norden, waren von jeher auch Deutschland's westliche Gränzen. Einmal nennt Tacitus Gallien's Gränzlinie den Rhein, und dann sagt er doch, daß die Bewohner des linken Rheinufers, die Bataver nicht zu gedenken, daß die Belgier, Trierer, Nervier und so manche andere germanische Völkerschaften am Oberrheine, stolz auf diesen ihren Ursprung wären. Keine von diesen ihren Völkerschaften hat die gallische Oberherrschaft anerkannt. Vielmehr lebten sie frei und selbstständig bis zu den Bekriegungen der Röm., deren Sprache auf deutschem Boden nie bleibend ward. Schon Cäsar erhielt, auf seine Erkundigung bei der Gesandtschaft von Rheims, die Antwort: „Die meisten Belgier stammen von Germanen ab. Sie seyen vorlängst über den Rhein gekommen und, wegen Fruchtbarkeit des Bodens, da ansässig geworden, nachdem sie die Gallier daraus vertrieben hätten." — Kaum dem kleinsten Zweifel ist es unterworfen, daß die Bewohner der Umgegend von Worms (die Vangionen), von Speier (die Nemeter), von Straßburg (die Tribocker) lange vor Cäsar eingewandert waren und ihre vaterländischen Zungen und Gebräuche behielten. Gleiche Bewandtniß mit der Gränze Germanien's hatte es im Süden Deutschland's vor den röm. Kriegen in den Provinzen längs der Donau. Livius nennt schon viel früher Halbgermanen unter den Alpenvölkern. Für viele geschlagene, zersprengte deutsche Horden mag die große Gebirgskette Zufluchtsort gewesen seyn! — Skordisker, Vindelicier, Noriker, die

Pannonier, selbst an der rechten Donauseite, waren oder wurden Germanen, wenn auch gallische Ansiedlungen unter ihnen stattfanden. Die Sprache dieser Ansiedler hatte, auf deutschem Boden, nie Bestand, und noch immer herrscht zu Colmar und Straßburg, zu Trier und Aachen die deutsche Sprache. (v. Gagern.) — Mögen auch immerhin die Colonien des Auslandes, z. B., die Rhätier, eine Tuscische Völkerschaft, also keine ursprünglichen Germanen gewesen seyn; waren auch die einwandernden Vindelicier und Noriker erweisliche Celten, sowie die Pannonier, allem Vermuthen nach, Illyrier, und gab es auch eine Zeit, in welcher gallische Colonisten selbst die Donau überschritten, gleich den Bojern, sogar in den herzynischen Wald einrückten, so unterjochten doch die deutschen Völkerschaften sie alle sehr bald wieder. (Adelung.)

Gräfenberg, St., Obermainkr., Baiern. — Nahe an der Straße, die von Nürnberg nach Baireuth auf der rechten Seite der Schwabach führt, sieht man, auf drei Begräbnißplätzen der Vorzeit, eine Menge Todtenhügel, halbkugelförmige Erd- und Steinanhäufungen von 40′ Durchmesser. Der erste dieser drei Plätze liegt bei Walkersbrunn im „Heiling" (Heilighain), einem Eichenwalde. Bei dem Durchgraben eines Hügels fand man morsche Schädel, Urnen, Asche und Kohlen.

Gräfendorf, zwischen dem Neugraben und der schwarzen Elster, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — Aus den 31 Grabhügeln hiesiger Flur ist das urnenartige Beigefäß, Fig. 487, 10″ hoch, 16″ Randweite und schön in Form, Masse und Arbeit. (Wagner B.) — Hier ein Ring und eine Nadel von Bronze, deren Knopf sechs übereinander liegende Scheiben bilden. (v. Ledebur.)

Grätz, Hauptst., Steierm., Oesterr. — Hier die Alterth.-Sammlung des Johanneums.

Grahlow, Df. bei Landsberg a. d. Warte, Reg. B. Frankfurt, pr. Prov. Brandenburg. — Häusler Meier fand im J. 1818 in einem Thongefäße Münzen aus dem Zeitalter K. Otto's I., und zwar deutsche, wendische, kufische und byzantinische, an Werth 230 Thaler; desgleichen Bruchstücke von Silberstangen, Armringe, Platten, Ketten, Ohrgehänge, Korallen, Ringe und ein Pferdchen. (v. Ledebur.)

Grain, Ort 1½ Meile südlich von Liegnitz, pr. Prov. Schlesien. — Hier sind im J. 1684 eine Menge Urnen, Metallgeräth, als Griffel, Opfermesser, Wurfspieß- und Pfeilspitzen, gefunden. (Volkmann, Stieff.)

Grammentin, s. Demmin.

Gramschatz, bei Würzburg. — Forstrath Schmidt entdeckte auf einer Anhöhe im Walde, „am Damm", einen Opferplatz mit Heerden, auf deren einem, 6′ tief unter der Erde, Korngarben

geopfert worden, deren verbrannte Halme noch zu erkennen waren. (Panzer.)

Granow, Df. bei Arnswalde, Reg. B. Frankfurt, pr. Prov. Brandenburg. — Unter menschlichen Gebeinen lag hier ein Schmuck aus feinem Golde, mit farbigem Schmelzwerke geziert, Fig. 488. Um eine 3″ lange, goldene Röhre baut sich ein, aus durchbrochenem Blätter- und Blumenwerk bestehendes, ovales Gehäuse mit Goldfäden. Darunter hängt an zwei Ringen, welche in eine, aus vier durchbohrten und dunkelblau emaillirten Blättern bestehende Rosette eingreifen, eine **Sphaera armillaris.** Oben und unten ist jedes der beiden Gehänge mit einem grün und blau emaillirten, doppelten Blumenkelche verziert. Der ganze Schmuck wiegt 2 Loth und hat eine Länge von 6″. Räthselhaft ist der Gebrauch dieses Schmuckes aus dem Zeitalter des Kalifats im Orient; er ist der königl. Kunstkammer zu Berlin überwiesen. — Bei Wegräumung eines großen Steines fand man noch im Jahr 1830 bronzene Geräthschaften, Drahtgewinde und Bruchstücke von Kopf- und Armringen. (v. Ledebur.)

Granzin, Df., A. Lübz, Meklenburg. — Die Gräber des „Sonnenberges" sind kleine, mit Steinchen bekränzte Erdhügel. In einigen lagen bei den Urnen Nadeln, Bernstein-Korallen und eiserne Pferdegebisse. — Zwischen hier und dem Df. Benin ein Bergrücken mit Kegelgräbern. — An der Landstraße nach Boizenburg der „Pfänderberg", auf dessen Gipfel das 70 Schritte lange, 10 Schritte breite „Riesenbette" in der Richtung von N.N.O. nach S.S.W. Am südlichen Ende desselben liegen viele Urnenscherben, Knochen und Kohlen, nördlicher ein Kegelgrab von 60′ Durchmesser; in dem nahen Tannen und Bengersdorf noch zwei „Riesenbetten", jedes 50 Schritte lang und 5 Schritte breit. — Von Granzin, 1000 Schritte westlich, beginnt die „Riesenmauer", die, 1—3′ hoch, 10 Schritte breit, sämmtliche Ackerstücke fast rechtwinklig durchschneidet. Die zu beiden Seiten aufgestellten Steine bilden in ihrer Mitte einen freien Gang. An einer Stelle erhebt sich diese Riesenmauer bis zu 7′ über die mit Gebüsch bewachsene Ebene. — Ein hier lange unterhöhlt gewesener Stein heißt noch „Teufelsbackofen". (Hanecke im Lisch.)

Graupzig, Df. bei Lommatzsch, Königreich Sachsen. — Auf dem „Heidenberge" der sehr feste, 2″ hohe Becher, Fig. 489, welcher aus zwei Lagen zu bestehen scheint, indem das Innere grauschwarzer, mit Quarzkörnern vermischter Thon, die äußere Fläche aber roth und mit gelber Erde überzogen ist. (Klemm, Vulpius.)

Gravionarium, Ort im alten Germanien, der in Franken zwischen Kissingen und Brückenau, mithin im Grabfelde des Mittelalters, gelegen haben muß. (Pierer.)

Greifswalde, St. a. Ryk, Reg. B. Stralsund, pr. Prov. Pommern. — Die Alterth.-Sammlung der Universität zeigt unter andern eine antike eiserne Figur von 9¼" Höhe; desgleichen alte Münzen und Feuerstein-Waffen, zum Theil aus dem Moore bei Tangnitz und Klein-Zastrow. (Jahresbericht D.) — Dr. v. Hagenow hierselbst schenkte dem königl. Museum zu Berlin zwei gezahnte Pfeilspitzen und einen außerordentlich feinen Keil, beide von Feuerstein, aus einem hiesigen Hünengrabe. (v. Ledebur.)

Greisitz, Df. bei Sagan, Reg. B. Liegnitz, pr. Prov. Schlesien. — Auf der hiesigen Koy fand man einen, mit Felswacken umgebenen Grabhügel mit vielen Urnen und Silbermünzen. (Kruse A.)

Grese, A., Meklenb.-Schwerin. — Eine im Torfmoor gefundene Speerspitze, Fig. 490, mit vier rundköpfigen Nietnägeln, zur Befestigung des Schaftes; jetzt zu Ludwigslust. Das Ganze wiegt 14 Loth. (Lisch.)

Gressenich, Df. bei Corneli-Münster, Reg. B. Aachen, pr. Rheinprov. — Hier, zwischen Maas und Rhein, einst die bedeutende Festung der Eburonen Atuatuka. Cäsar legte daselbst eine Legion mit 5 Cohorten unter den Legaten Q. Titurius Sabinus und L. Aurunculejus Cotta in die Winterquartiere, welche Ambiorix, König der Eburonen, theils in einem nahe dabei gelegenen Thale, theils im Lager niedermachte. Ergrimmt darüber, zog Cäsar mit seiner ganzen Macht gegen Ambiorix, brachte das Gepäck des röm. Heeres nach Atuatuka in Sicherheit, unter der Bedeckung der 14. Legion und von 200 Reitern, über welche Q. Tullius Cicero den Oberbefehl erhielt, und schickte Einladungen an Gränzvölker, das Eburonische auszuplündern und zu vernichten. Gelockt, durch die Hoffnung der Beute, kamen die Sigambern über den Rhein und überfielen das Lager bei Atuatuka. Der Sturm wurde zwar zurückgeschlagen, aber eine Menge Röm. blieben. Man hat diese merkwürdige Festung, die, nach Cäsar's Beschreibung, so groß war, daß 6000 Mann nicht einmal die Wälle besetzen konnten, irrigerweise bald für das heutige Namur, bald für Tongern gehalten und vergaß, daß Cäsar sie in die Mitte zwischen Maas und Rhein setzte. Wahrscheinlich verwechselte man die Atuatiker mit der Festung Atuatuka. Das Volk der Atuatiker wohnte, nach Cäsar, einige Zeit am linken Rheinufer und hatte auch wohl seinen Namen von Atuatuka; aber ihre festen Sitze erhielten sie, nach der Niederlage der Cimbern und Teutonen, erst zwischen der Maas und Schelde, also da, wo jetzt Tongern und Namur liegen. Auch gab Ptolemäus Veranlassung zu jenem Irrthume, indem er Atuatuka eine Stadt der Tungrer nennt; aber man vergaß, daß Tacitus sagt: „Das Wort Germanien ist neu, weil diejenigen, welche zuerst über den Rhein gingen und die Gallier vertrieben, bald **Tungri**, bald **Germani**

genannt sind." Also nicht bloß die Bewohner der Gegend von Tongern, sondern alle Völker, die zwischen dem Rhein und der Schelde wohnten, hießen Tungrer. — Jetzt hat man das berühmte Atuatuka der Eburonen, dieses deutsche Herkulanum, bei dem Df. Gressenich, am Fuße der Ardennen, 9 Stunden vom Rheine und eben so weit von der Maas, zwischen Aachen und Düren entdeckt. Ungefähr 8' unter der Erdoberfläche zieht sich die alte Festung in einem länglichen Vierecke hin, in dessen Mitte das Df. sich erhebt. Ringmauern, Tempel, Thürme, Häuser, Thore und Pfeiler sind noch sichtbar unter dem hohen Schutte. Die obern Theile der Mauer hat man abgetragen, aber die Fundamente sind fast unverwüstlich. Daher halten die Bauern es für rathsam, das Gemäuer mit Erde zu überfahren und urbar zu machen. Das Feld rings um das Df. ist mit zerbrochenen Ziegeln bedeckt, deren einige mit röm. Legionsstempeln bezeichnet sind. Münzen, Vasen, Götterbilder, Sarkophage, Ringe, Fußgestelle, Inschriften und andere Alterth. wurden hier in Menge gefunden und werden noch täglich ausgegraben, wenn die Bauern im Winter sich damit beschäftigen, aus dem Schutte, der am nächsten an die Oberfläche reicht, urbares Land zu machen. Ein hier gefundener Stein mit der Inschrift; „**Et genio loci pro salute imperii Masius Januarii et Titianus Januarii votum solventes lubenter merito sub cura suprascripti Massi Consulibus Pio et proculo**" dient als Eckstein eines Hauses zu Corneli-Münster. — Kupferne und silberne Münzen zu Tausenden sind hier gefunden worden; die von J. Cäsar, Julia Mammäa, Barbeja, Orbiana, Plotina, Faustina, Drusilla, Julia Agrippina, Julia Pia, Tiberius, Caligula, Nero, Alex. Severus, Vespasian, Mark Antonius, Vitellius, Commodus, Maximinian, Posthumus, Hadrian sind mit Lorbeer umwunden und haben auf der Kehrseite eine Göttin oder Gottheit und die Schriftzeichen: **S. C. (Senatus Consultum)**. — Aus den hier gefundenen jüdischen Münzen sieht man, daß die Legionen, welche, unter Titus, Jerusalem zerstören halfen, hier ihr Standquartier hatten. Eine dieser Silbermünzen, von der Größe eines Sechsgroschenstückes, hat auf der einen Seite eine Urne mit Manna und die Ueberschrift in Samaritischer Sprache: „Seckel Israels", auf der andern eine blühende Ruthe Aaron's, mit der Inschrift: „Das heilige Jerusalem". — Die antiken Sarkophage von Sandstein sind fast alle 2' breit und 4' lang. Sie enthalten, außer der Urne, oft eine Phiole mit einem Deckel, besondere Fächer für Herz und Zähne, längliche, krumme, ausgehöhlte Werkzeuge, womit man die feinere Asche von der gröberen absonderte, Münzen als Ueberfahrtsgeld für Charon am Styx, mehrere irdene, glasurte Fläschchen für Wohlriechendes zur Benetzung des Scheiterhaufens oder der Asche des Verstorbenen, irrig oft Thränenvasen genannt. — Um Gressenich herum sind viele

Schlackenhügel, Ueberbleibsel von den Hüttenwerken der Röm., die hier Eisen- und Bleierz gewannen, ohne den Galmey zu kennen oder zu beachten, der in ganzen Haufen umherliegt. In einem Gewölbe fand man einen Herkules auf einem hohen Gestell und 60 Ctr. vom besten Galmey, den man höchstens zum Bau oder zur Bepflasterung der Häuser benutzte. — Zu den Seltenheiten, die man hier ausgräbt, gehören Laren, Ketten, Waffentheile. Fast alle bisherigen Auffindungen von Alterth. waren das Werk des Zufalls. Gewiß birgt die Erde hier noch kostbare Schätze der Archäologie. Eine Medaille, die einen Eburonen zu Pferde und die Gestalt des Ambiorix vorstellt, ist zu Brüssel. Einige hundert Münzen hat der Capellan zu Gressenich gesammelt; einzelne sind in den Händen von Privatpersonen. Als König Ambiorix, der hier seine Residenz hatte, Haus und Hof verlassen mußte, entfloh er über den Rhein, wo er die Stadt Emmerich gegründet haben soll. — So der Consistorial-Präsident van Alpen zu Stollberg bei Aachen. („Rheinprovinz.")

Greuthungen, der vornehmste Stamm unter den Ostgothen.

Greven I., A. Lübz, Meklenburg. — Zwischen hier und Lindenbeck ein schönes Hünengrab von gewaltigen Steinen. Einer, von 8' Quadratfläche, ist eingeringt. Auf dem Hügel standen drei große Steine. Nach mühevollen Nachgrabungen des Hauptm. Zink waren Kohlen von Eichenholz, einige Urnenscherben und zergangenes Eisen, die alleinige Ausbeute.

Greven II., A. Boizenburg., Meklenburg. — Hier eine Streitaxt aus Stein, Brustheftel mit Spiralplatten und ein großer Armring; das, zwischen einer Zange fest eingerostete Barbiermesser der Schweriner Sammlung, Fig. 491. (Lisch.)

Grimmen, St. a. d. Trebel, Reg. B. Stralsund, pr. Prov. Pomm. — Bei der Theerschwelerei Horst, nahe am Haff, alte Silbermünzen mit unleserlichem Gepräge, durch den Wind aus dem Sande zu Tage gefördert, auch heidnische Denkmäler bei dem nahen Tromkow und Sassen. (Jahresb. D.)

Grimmlingshausen, Df. bei Neus, Reg. B. Düsseldorf, pr. Rheinprov. — Von zwei hier gefundenen Grabmälern mit röm. Steinschrift lautet die eine zu Deutsch: „Cajus Cornelius Fabius Longinus, des Cajus Sohn, aus Heraklea, Reiter bei der XVI. Legion, hat 25 J. gedient, 50 J. gelebt. — Sein Erbe hat dieses Denkmal errichtet." — Die andere: „Markus Sulpitius Fabius Pacatus, des Peublius Sohn, Soldat der XX. Legion, 37 J. alt, 17 J. im Dienste, ruhet hier." (Förstemann.)

Grimsleben im Herzogth. Anhalt-Köthen. — Dies Vorwerk war im Jahre 978 noch ein Schloß mit einem merkwürdigen

Familiengrabe in einem ovalen Hügel. Der Eingangsstein hatte 12' Breite, 7' Höhe und 3' Dicke. Jeder der zwei ersten Seitensteine war 10' lang und 8' hoch. Dann folgten noch drei kleinere Seitensteine, so daß die ganze Länge des ungeheuern Grabmales 30' betrug. Der Boden desselben war mit Steinplatten belegt. Es enthielt nur eine einzige zerbrochene Urne; aber 15' davon standen kleine Urnen mit Asche. (Geschichte C.)

Grinarion, einst festes Standquartier der Röm. in Vindelicien, jetzt das Df. Grüningen bei Riedlingen a. der Donau, Dreisamkr., Baden. — Das auf der Anhöhe stehende Schl. ist zwar neu, aber unten, im Df., ein altes Mauerwerk, das Judenschloß und die steinerne Burg genannt. In der nahen Abtei Zwiespalten ist noch ein der Sonne geweiheter Altar mit der Inschrift: „Deo invicto soli templum a Solo restituit Valerius Venestus, vir praestantissimus Praefectus provinciae Rhaeticae sicuti voto ac mente conceperat redditus sanitati V. S. L. L. M." (Buchner.)

Grinnes, nach Tacitus ein Ort am Rhein, im Lande der Istävonen, im alten Germanien, 18 Milliarien von Caspingium, dem heutigen Kapellen in der Prov. Belgica; entweder Nossum oder das Fort St. Andries.

Grive, s. Priester.

Gröbzig, St. a. d. Fuhne, Herzogth. Anhalt-Dessau. — Bei derselben fand man einen 4" hohen, bronzenen Hengst mit einem Theile der Eisenplatte, worauf er einst stand; vielleicht als Verzierung eines Helms. (Kruse B.)

Gröningen (Corbulonis monumentum), a. d. Hunse und Fivel in Friesland, ohnweit der Ems. Röm. Corbulo Domitius, Consul unter den K. Claudius und Nero, bezwang im J. 47 die Friesen und ließ zur Friedenszeit einen 23 Milliarien langen Canal (Corbulonis fossa), vom Rheine aus, graben. Wahrscheinlich gehört zu seinen Schöpfungen auch die 3 Meilen lange und 12' breite Sumpfbrücke, welche man im J. 1818 in der Prov. Gröningen entdeckte. Jetzt ist sie fast ganz von dem Torfmoore, unter welchem sie verborgen lag, befreiet. (Manso, Alting, Wilhelm.)

Grössin bei Schiefelbein, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Auf der Feldmark viele Steinkreise mit heidnischen Gräbern. (Beckmann.)

Groitsch, St. bei Borna, Kr. Leipzig, Königr. Sachs. — Man fand hier über 50 eherne Sicheln mit Knopf.

Groß-Ballhausen, Df., Reg. B. Erfurt, pr. Prov. Sachs. — Hier eine feine Urne mit mehreren hundert Stück röm. Münzen. (Wilhelm.)

Groß-Beeren, Df., Kr. Teltow, Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenburg. — Auf der Sandscholle, „das alte Dorf", ein Urnenlager, große bronzene Haarnadeln, eine Pincette, eine Spirale für das Handgelenk und in einer Urne 18 Dick- (Wenden-) Münzen, der Zeit Otto's angehörig. (v. Ledebur.)

Großbotwar, a. d. Botwar, ohnweit Marbach, Neckarkr., Württemb. — Die 22. Römer-Legion hatte ihr Standquartier im hiesigen Castell. — Im J. 201 stiftete der Altwehrmann L. Speratus dem Gott Apoll und der Göttin Sirona, laut der zu Württemberg noch vorhandenen Steinschrift, einen Tempel. (Sattler, Leichtlen.)

Groß-Erien, Df., Kr. Stolpe, Reg. B. Cöslin, pr. Prov. Pomm. — Im Sande zwei Münzen von Antonin und Jul. Philipp. (Jahresb. D.)

Groß-Czetteritz, Df. bei Landsb. a. d. Warte, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Eine neuntägige Nachgrabung zeigte hier einen sehr ergiebigen Fundort von Alterth. Gewöhnlich überwölbten 7 Steine die Urnen der Grabhügel. Die großen Gefäße, mit Knochen gefüllt, waren mit Stürzen überdeckt und standen aufrecht; die kleineren lagen schräg zu ihnen hingeneigt. Eine reichverzierte, 3½" hohe, tonnenförmige Urne mit zwei Henkeln, enger Mündung und von polirtem Thone, die, wie alle kleineren Gefäße, liegend gefunden ward, zeigt im Innern an der Seite, auf welcher sie ruhte, einen dunkeln Fleck, als ob Blut oder eine flüssige Fettigkeit dort eingedrungen wäre. Eine sich oft wiederholende Form war die mit enger Mündung, einem hemisphärischen Ober- und trichterförmigen Untertheile, mit Henkeln und kugelrundem Bauche. Eine Einsatzurne lag in einer großen. Die größte der hier gefundenen, 11½" hohen Urne, mit kugelförmigem Bauche, schmaler Mündung und gleichmäßig sich verjüngendem Fuße, ist fast rübenförmig gestaltet. — Fig. 492 bezeichnet eine 2¼" hohe, schwarze Urne von seltener Form; denn ihr Bauch hat an einer Seite einen Auswuchs. — Fig. 493 ein kannenförmiges, gehenkeltes Gefäß von glänzend schwarzem Thone ist mit dem griechischen Labyrinthe geschmückt. — Eine gedrückte Kugelgestalt ist, wegen ihres zinnoberrothen, feinen Thones, von allen übrigen Gefäßen abweichend. — Auch schifförmig gebildete, an beiden Polen parabolisch zugespitzte Näpfe kommen vor. — Fig. 494 ist die Nachbildung eines Klappengefäßes in Entengestalt. Einige Urnen enthielten eine Bronzenadel, Griffel, Fingerring und Korallen von blauem Glasflusse. — Auch in einem Sandhügel des nahen Colonie-Dorfes Klein-Czetteritz fand Apotheker Röstel aus Landsberg, im J. 1837, drei wohlerhaltene Urnen, die das königl. Museum zu Berlin bewahrt. (v. Ledebur.)

Großendorf bei Steinau, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schlesien. — Auf der sandigen Anhöhe viel Urnen und Opferteller, mit einem Loche für den Griffel. (Volkmann, Kruse A.)

Großenhain, St. a. d. Röder, Kr. Meißen, Königreich Sachsen. — Hier die 545 germanisch-slavischen Alterth. des Rendanten Preusker, thönerne, steinerne, bronzene, eiserne und andere Kunstgegenstände, über welche ein musterhafter Katalog Auskunft giebt. (Preusker A bis G.) — Fig. 495 ist ein eigenthümliches Ohrgehänge aus einem hiesigen Grabe.

Groß-Garz, Df., Kr. Osterb., Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachs. — Eine 10½″ hohe Urne, Kettengeflecht von Eisendraht, bronzene Reste, eiserne Haken-Fibuln, Ohr- und andere Ringe. (v. Ledeburg.)

Groß-Heubach, Löwenstein-Wertheim, Untermainkr., Baiern. — Ein Kunstdenkmal aus röm. Zeit auf dem Kirchhofe, oben an der Mauer. Es ist eine Steintafel von 3′ Höhe, 5½′ Länge, auf welcher in Hautrelief zwei Fechter in kämpfender Stellung abgebildet sind. Die schöne Bearbeitung der Figuren erinnert an die gute Zeit solcher Kunsterzeugnisse. (Steiner.)

Groß-Holzendorf, zwischen Prenzl. und Straßb., Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenb. — Bei Anlegung eines See-Entwässerungsgrabens fand man, 30′ tief in der Erde, ein bronzenes, 1′ 10″ langes Schwert mit zweischneidiger Klinge und Nietlöchern an der Griffzunge. (v. Ledebur.)

Groß- oder Deutsch-Jena, Df. bei Naumburg, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Aus dem nahen Grabhügel kam eine Unzahl von Urnen und andere Ueberreste aus heidnischer Vorzeit zum Vorschein. (Biedermann.) — Eine Urne von feiner Masse, 9″ hoch, 13″ weit, ungemein leicht, schwarz und stellenweis glatt, wie Marmor, deutet durch ihre Form ebenso auf röm. Vorbilder, wie manche hier gefundene Metallarbeit; z. B., die Kopf-, Hals-, Arm-, Finger- und Ohrringe, die Spangen, Fibuln und andere Zierrathen von Bronze und Eisen. — Am Fuße der Weinberge, bei der hiesigen Fähre, lag, bei einer Urne, ein Schmelztiegel von sehr fester Thonmasse mit geschmolzenem Kupfer. (Hünefeld, Kruse B.)

Groß-Kelle, Gut bei Röbel a. d. Müritzsee, Mecklenb. — Das hiesige Erd- und Stein-Kegelgrab ist durch seine Ausbeute eins der merkwürdigsten im nördlichen Deutschland geworden. Mehr, als sechs vierspännige Fuder Feldsteine waren unter einer bedeutenden Erddecke zu einem kegelförmigen Gewölbe regelmäßig zusammengefügt. Auf dem Urboden eine Steinkiste mit reicher Ausbeute, eine zerbrochene große Aschenurne aus Bronze, die einem Kessel glich; ein kleineres, zertrümmertes Bronzegefäß mit Stöpsel; eine Schöpfkelle mit Handgriff aus Bronze; eine 7″ lange Scheere, noch mit

völliger Federkraft und ein, mit Heft und Klinge, 6" langes Messer, Alles aus Bronze; ein Ring von messingfarbigem Metalle; drei Würfel (tali) aus Elfenbein oder aus Narvalzahn; drei Bretsteine (hellgrün, rosenroth und weiß); ein 6" langer, grüngefärbter Griffel von Elfenbein, und endlich eine silberne Schale mit ihrem 5" langen und halb so breiten Handgriffe, zusammen 1 Pfd. 14 Loth schwer. Der ganze Griff ist voller mythologischen Darstellungen in erhabener Arbeit. Im mittleren Theile desselben steht auf der Erde eine 2" große, weibliche Göttergestalt mit gelocktem Haar und der Mauerkrone auf dem Haupte. Das griechische Gewand, unter der Brust in Falten gegürtet, fällt in schöner Drappirung über die Füße hinab. Die ganze Körpergestalt schimmert durch das Gewand hindurch. Von den, mit Hefteln gezierten Schultern hängt über den Rücken bis zur Sohle ein schleierartiges Obergewand hinab, welches zu beiden Seiten der Figur in zarter Arbeit hervortritt. Ihr zur Rechten steht auf der Erde ein Rinderpaar; zur Linken ein Todtenkopf mit Beinknochen. In der rechten Hand hält sie aufwärts den Merkurstab, abwärts, wie es scheint, einen Phallus. Den Arm stützt sie auf ein Ruder, dessen Schaufelende auf dem Todtenkopfe steht; mit derselben, an der Ruderstange ruhenden Hand faßt sie zwei kreuzweis gelegte Füllhörner. An der Spitze der Stange hängt eine viereckige Tafel (des Gesetzes?). — Zwischen dem Standorte der Göttin und der Schale steht ein gekrümmter Baum mit drei (Granaten- oder Lotus-) Blüthen; unter dem Baume ruht ein Löwe und ein Widderkopf. — Das Ende des Griffes endlich hat drei Ausbiegungen; auf der mittleren, als der Spitze des Griffes, steht, erhabener, als alle übrigen Andeutungen, eine ernste Gesichtsmaske, mit seitwärts aufgelocktem Haare. Auf jeder Seitenausbiegung des Griffendes ein Pantherkopf. Die Verzierung, vom Schalenrande bis zum Griffrande hinauf, ist, an jeder Seite, eine sich windende Schlange, auf welcher ein Vogel mit langen Schwingen und Schwanzfedern sitzt. Daß alle diese symbolischen Vorstellungen ein Werk der alten Kunst Griechenland's oder Italien's und als Schöpfkelle für den heidnisch-gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt gewesen, ist keinem Zweifel unterworfen. Schwierig wird ihre Deutung besonders darum, weil in der letzten Zeit der röm. Republik die Culte des Demeter, der Rhea, der Cybele, des Bacchus, der Isis, der Fortuna, der Abundantia und der Hestia sich außerordentlich durchkreuzten; denn aus dieser Vermischung der religiösen Ideen entstand die Fülle von Symbolen auf dem fraglichen Gefäße. (Lisch.)

Großkreuz, Df. auf halbem Wege von Potsdam nach Brandenburg. — Zwischen hier und Kemnitz fand man in einer Urne einen drei Finger hohen Mann, der eine Frauensperson umarmt. Jener ist bartlos, mit einem kurzen Rocke, zugespitzten

Schuhen und engen Beinkleidern, und Strümpfen und einer Art Mütze bekleidet. Auch des weiblichen Wesens Oberkleid schließt enge an; unten ist es weit und faltenreich, und reicht bis auf die Knöchel. Aber woher dieses gegossene Kunstwerk in der Urne eines heidnischen Bewohners in der Mark? (Treuer, Beckmann.)

Groß-Krotzenburg, Df. a. Main, Hessen'sche Landesfestung. — Hier und gegenüber, am linken Mainufer, zu Klein-Krotzenburg, waren röm. Sommerlager, woraus, zu Trajan's Zeit, das Castell am Wehrgraben, der von der Kinzig kam, entstand. — An der nahen Quelle ein Römerbrunnen und Münzen. Der Name Krotzenburg entstand aus der ursprünglichen Benennung Cruzenburg, d. h., Kreuzburg. Ein Kreuz war es also, was auf dieser Burg errichtet war und dem Castelle den Namen gab. Am Main war hier wahrscheinlich der erste Ort, wo Christen wohnten, welche zu Ende des 1. Jahrh. mit den Legionen nach Mainz kamen. Sollte das Kreuz dieser Christen dem Orte vielleicht den Namen Kreuzburg gegeben haben? — Man fand hier Ziegelsteine mit dem Stempel „Leg. XXII."; röm. Mauern, 4' dick, die noch jetzt an manchen Stellen hervorragen; einen Neptun's Altar mit dem Dreizacke; die Grundmauern eines runden Thurmes von dem bei Steinheim brechenden Basalt, und ein Schweißbad, dessen Kammern erst theilweise aufgegraben sind. Münzen von Gordian, Alex. Severus, Vespasian und Faustin; eherne Haar- und Heftnadeln sammelte hier (Hofr. Steiner.)

Groß-Rossin, Df. bei Stolpe, Reg. B. Cöslin, pr. Prov. Pommern. — Ein alt-slavischer Begräbnißplatz von großem Umfange, mit vielen Aschenkrügen unter Steinhaufen, die mit Erde bedeckt sind. — Eine metallene Heftel. (Studien.)

Groß-Popelow, s. Belgardt.

Groß-Särchen, Df. ohnweit Sorau, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Nahe bei Hoyerswerda, ein 1½" hohes, schachtelartiges, eirundes Gefäß, welches jetzt zu Görlitz verwahrt wird. Es ist eine Art Weihrauchsbüchschen, das in zwei gleich große Hälften getheilt ist. Ein ähnliches fand man bei Massel. (Büsching B.) — Auch das k. Kunstcabinet zu Berlin besitzt ein solches. (v. Ledebur.)

Groß-Upahl bei dem Df. Prützen, Meklenb. — Die hiesige Anhöhe war ein heidnischer Beerdigungsplatz mit 14 Kegelgräbern, deren auch noch einzelne zerstreut umher liegen. — Auch im Gehölze, nach Döbbertin hin, diesseits der Ziegelei, finden sich eine Menge alter Gräber. (Lisch.)

Grotenburg, s. Detmold.

Grünenhagen, Gut bei Boitin, A. Bützow, Meklenb. — Der Hügel eines hiesigen Steinkegelgrabes hatte gegen 5' Aschen-

höhe. Nach Abräumung einer Rasendecke folgte ein dichtgefügtes Steingeschiebe, woraus der ganze Hügel bestand. Der Boden desselben, ein Pflaster von platten, 5' langen und 3' breiten Steinen, war die Brandstelle und mit einem zähen, feuchten, schwarzgrauen, mit Asche vermengten Stoffe bedeckt, in welchem sich Kohlen von Eichenholz, verkohlte Eicheln und Wachholderbeeren fanden. In der Mitte des Hügels stand, auf dem Pflaster, eine kleine, zerdrückte Urne von schwarzer, mit Glimmerfünkchen durchsprengter Masse. (Lisch.)

Grünewald, bei Königsberg, Reg. B. Frankfurt, pr. Prov. Brandenburg. — Im Eichhornfelde der „Steinkeller", ein heidnischer Grabaltar, bestehend aus fünf großen Steinen, deren jeder über 5' lang ist. Die Rückwand lehnt sich gegen Mitternacht. Der Eingang gegen Mittag ist offen. Die Altardecke besteht aus zwei großen Steinplatten, wovon die eine 24' im Umfange hat. In dem Innern können füglich zwei Personen nebeneinander sitzen. Die Steine schließen überall so aneinander, daß man darunter vor Regen und Sturm geschützt ist. (Beckmann.)

Grüningen, s. Grinarion.

Grünspan. — Der glänzend glatte Grünspan-Ueberzug (aerugo nobilis) ist nur dann ein Zeichen der Aechtheit eines Alterth. von Bronze, wenn er sich mit Scheidewasser auflösen läßt. Die einen schwärzlichen Ueberzug (Rost) haben, sind künstlich mit einem Lack überzogen. Der ächte, schwarzgrünliche Grünspan muß weder Geruch noch Geschmack haben, fest aufsitzen und sich mittelst einer Säure auflösen lassen.

Grünstadt, St. a. d. Liß, Rheinkr., Baiern. — Eine halbe Stunde von hier, auf einer kegelförmigen Vorhöhe, bei dem Df. Neu-Leiningen, die Befestigungen aus uralter Zeit, von wo aus man zugleich eine wunderschöne Aussicht in den Worms- und Speiergau genießt. (Schreiber A.)

Grünstedt, Df., Kr. Weißensee, Reg. B. Erfurt, pr. Prov. Sachsen. — Zwischen Weißensee und Kindelbrück fanden Chausseegräber, 3' unter der Oberfläche, eine Urne mit röm. Silbermünzen von den K. Antonin, Verus, Claudius, Hadrian, Pius, Vespasian und Trajan, sowie mit drei, von Silberdraht gewundenen Armbändern, zusammen 16 Loth schwer. 50 von diesen Münzen bewahrt das k. Münzcabinet, den silbernen Armring, Fig. 496, das k. Museum zu Berlin. (v. Ledebur, Kunstbl. des Morgenbl.)

Guben a. d. Neiße, St., Reg. B. Frankfurt, pr. Prov. Brandenb. — Im hiesigen Gymnasium eine Sammlung von Urnen und andern Alterth. (Kästner, Jahresb. A.)

Gudendorf, s. Nordalbingia.

Gudi (Gudii), Waldgottheiten der Slaven und Wenden, die als weidende Hirsche dargestellt werden. (Mone.)

Güglingen, St. bei Brakenh., Neckarkr., Württemb. — Im J. 1838 entdeckte Topograph Paulus nahe bei dem Städtchen, auf den „Steinäckern", zwei röm. Töpferofen, die Grundmauern von Gebäuden, eine gepflasterte Straße und einen 18' tiefen, ausgemauerten Brunnen, der auf 15' Tiefe wieder Wasser erhielt. Der Schutt enthielt Ziegeln, Heizröhren und Bruchstücke röm. Gefäße. Die von Siegelerde waren mit Bildwerken verziert. Ein Gefäßboden hatte den Stempel; „**Bellatullus fec.**" Auch Gegenstände von Eisen und Erz fanden sich auf einem Raume von etwa 200 Morgen, der also auf eine nicht unbedeutende Niederlassung der Röm. hinweis't. (Voß, Berl. Zeit.)

Günzburg und St. Günz (**Guntia**), a. d. Günz und Donau, Oberdonaukr., Baiern. — Hier die Augsburger Heerstraße, welche K. Claudius, von Tyrol aus, anlegte. Bei dem Hinüberwandern, aus dem Kamlachthale über den Bergrücken in das Grünthal hin, eröffnet sich eine reizende Landschaft. Mehr als 100 Kirchthürme, von Günzburg bis Babenhausen hinauf, ragen über die Bäume hervor und zeugen von der Bevölkerung, die jetzt auf der Asche längst vergangener Altvordern wohnt. Nirgends häufen sich die sterblichen Ueberreste der Völker, die einst hier haus'ten, so sehr, als gerade in diesem Thale. Diesseits und jenseits der Günz finden sich Grundfesten von röm. Burgen, Grabhügel und Münzen in großer Anzahl. Günzburg, mit quadratförmigen Mauern und vier Thürmen, war eine der größten Festungen und bildet die Grundlage der heutigen, gleichfalls im Viereck erbauten, Stadt. Ein hier an der Günz gefundener Altar mit der latein. Inschrift: „Dem Wassergott Neptun heiligt der dankbare Günz-Müller diesen Altar," gehört zu den Seltenheiten; denn er weis't urkundlich den, vielleicht in ganz Deutschland einzigen, fast 1800jährigen Fortbestand einer Wassermahlmühle auf derselben Stelle nach. — Bei Ober-Günzburg fand man Münzen aus Constantin's Zeiten und einen Altarstein mit der Inschrift: „**Mercurio pro Salute.**" — Baron v. Hormayr führt in seiner Geschichte der Grafsch. Tyrol drei hier gefundene röm. Denksteine an, welche die, von Claudius im J. 47 n. Chr. erfolgte Wiederherstellung der von seinem Vater Drusus, dem Eroberer Vindelicien's, durch die Tyroler Alpen geöffneten und von Berggewässern zerrissenen Straße, dann die Erweiterung eines Straßenzuges oder die Anlage einer neuen Straße bis an die Donau und die Erbauung von festen Plätzen an dieser neuen Straße (**Via Claudia**) beurkunden. Der erste dieser Denksteine ward bei Toll (s. d.), der zweite ohnweit Rabland (s. d.) ausgegraben; der dritte, wohlerhaltene, hat folgende Inschrift: „**Ti Claudius Drusi F. Caesar. Aug. Germanicus Pontifex Maximus Tribunatia Potestate VI. Cos. III. Imp. XI. P. P. Censor Viam Claudiam Augustam Quam Drusus Pater Alpibus**

Bello Patefactis Derivavit. Munit. Al. Altino Vsque Ad Flumen Danuvium. M. P. C. C. C. I." — Diese kürzere **Via Claudia** ist dieselbe, welche über den Arlberg auf Bregenz leitete, von Kempten über Kellmünz nach Günzburg führte und daselbst an der Donau, als der damaligen Vindelicischen Landesgränze der Röm. gegen das große Deutschland, endete. In Vorstehendem wird des 6. J. des Tribunats von K. Claudius gedacht; hiernach fällt also die Erbauung dieser röm. Festung in das 47 J. n. Chr. (v. Raiser, Intelligenzbl. B.)

Güssefeld, Df., Kr. Salzwedel, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Durch die Ausgrabungen am Windmühlenberge ein für die Urnenkunde der Völker Deutschland's wichtig gewordener Ort. Prof. Danneil fand in einem und demselben Raume die größte Mannichfaltigkeit von Urnen, sowohl in ihrer Form und Masse, als in der größeren und geringeren Feinheit der Arbeit. Mehrere dieser Gefäße zeichnen sich durch eine glänzend schwarze Farbe und spiegelglatte Oberfläche vortheilhaft aus. (Fig. 497 bis 508.) — Nicht minder mannichfaltig ist der theils bronzene, theils eiserne Inhalt der Urnen, als Lanzenspitzen, Schwert, Knopf mit beweglichem Stichblatte, Messer, Armringe und Ohrgehänge, Bügel, Haken, Nadeln, auch Knochen, Bernstein, Glasperlen und andere Schmucksachen, z. B., eine 40' lange Kette. (Mittheilung. B, Danneil, v. Ledebur.)

Güstrow, St., Wendenkr., Meklenburg. — Ein Streithammer von schwärzlichem Gneis, an einem Ende meißelförmig auslaufend, am andern beilförmig ausgerundet und um das Schaftloch ausgebaucht. (Bartsch.) — Im J. 1803 ward hier ein metallener, schön verzierter Deckel, der in die Alterth.-Sammlung zu Breslau wanderte, ausgegraben. (Neumann.)

Gugerner, ein germanischer Stamm der Istävonen, der im J. 8 v. Chr. von Tiber auf das linke Rheinufer verpflanzt ward. Als Sprößling der Sigambrer, zwischen der Lippe und Sieg, wurden sie erst bei Besitznahme ihres neuen Wohnsitzes, zwischen **Burginatium** und **Asciburgium** (s. d.), Gugerner genannt. Auch **Vetera Castra** und **Colonia Trajana** lagen in ihrem neuen Gebiete. Sie sollten den Rhein gegen die Anfälle der überrheinischen Germanen schützen, schlugen sich aber bald zu denselben und nahmen Theil an dem Aufstande der Bataver unter Civilis.

Gummanz, s. Quoltitz.

Gundelsheim, St. am Neckar, ohnweit Neckarsulm im Mergentheimischen. — Auf dem nahen Michaelisberge fand man einen 3' hohen, der Juno geweihten Opferaltar, auf dessen Seiten Krug, Beil, Adler und Opfermesser abgebildet waren. Die Inschrift der Vorderseite lautet: „**J. O. M. et Junoni Reg. C.**

Fabius Germanus R. Cons. pro se et suis V. S. L. L. M.“ Acta A.)

Gundikar, s. Völkerwanderung.

Gundremingen, Ort an der zur Donaubrücke bei Lauingen führenden alten Römerstraße, wo ein Maulwurffänger im J. 1812 eine Goldmünze fand, auf deren Hauptseite eine Wölfin den Romulus und Remus säugt, mit der Unterschrift: „Sena (die toskanische Stadt Siena) Vetas. Civitas. Virginis.“ (v. Raiser.)

Guntia, s. Günzburg.

Gunzenhausen, St. a. d. Altmühl, Rezatkr., Baiern. — Die Teufelsmauer ist hier so breit, daß man sie füglich für die Straße und Gränzmauer zugleich halten kann. Hier, zur Römerzeit, wahrscheinlich die Burg Medianis. Auf der Ebene am Eichwalde finden sich noch Reste des Castells „der Burgstall“ und Leichenhügel. Einer der letzteren enthielt das Gerippe eines großen deutschen Mannes, mit dem Angesichte gegen Morgen gekehrt. Neben ihm lagen Schwert, Messer, Armbänder und Heftel.

Gurcho, Kurcho, s. Bochum, Heiligenbeil, Rauhendahl.

Gurkfeld (Kersko), St. a. d. Save, Krain, Oesterreich. — Die hier und in der Umgegend gefundenen röm. Münzen und andere Alterth. deuten auf eine große Stadt hin, die hier gestanden haben muß; vielleicht Noviodunum? Es scheint aber schon vor den Röm. ein unbekanntes Volk hier gelebt zu haben; wodurch es einigermaaßen begreiflich wird, wie man hier einen Altar finden konnte, der einem ganz unbekannten Gotte geweiht ist. Seine Inschrift lautet: „SEDATO. Aug. Sacr. Proconius Aedem et Aram D. D.“ (Muchar.) — Das ganze heutige Krain ist voller Alterth. So stand in der Nähe der alten Stadt eine Ara, bezeichnet: „I. O. M. C. Antonius Julianus P. P. X. V. L. L. M.“ (Gruter.) — Eine ähnliche, in Gurkfeld selbst gefundene Inschrift lautet: „I. O. M. Genio Loci A. A. Marcus Bo. Cos. LXIII. Gem. Prof. B. E. S. V. J. S. V. S. M. — Dem Schutzgeiste des Municipiums war folgendes Denkmal geweiht: „I. O. M. et Genio Municipii Fl. Noviod. Sacrum L. Pompeius Ingenus Co. S. V. S. L. M“

Gusow, Df. bei Seelow, Reg. B. Frankfurt, pr. Prov. Brandenb. — Eine Urne mit einer Pfeilspitze. (v. Ledebur.)

Gustavsburg (Kostheim), Mainz gegenüber, am linken Main- und rechten Rheinufer. Als Gustav Adolph von Schweden im J. 1632 diese Burg anlegte, fand man die Grundmauern eines früheren, von Trajan erbauten Castells; auch viele Steine mit Inschriften. Unter Anderm a) Fig. 510 ist ein Genius, der in seinem Arm ein Horn des Ueberflusses, in der andern Hand einen Opferteller hält. b) Fig. 509 eine Erd-Nymphe in einer Nische, mit

Kränzen um den Arm und in der Hand. c) Fig. 511, ein Gedächtnißstein des alemannischen Ritters Togitius, Salimar's Sohn, jetzt zu Mannheim. (Gräff.) — d) Eine röm. Lampe. e) Das Erzeugniß aus Bronze, so groß, als die Abbildung Fig. 512.

Gustorf, Df., Kr. Grevenbroich, Reg. B. Düsseldorf, pr. Rheinprov. — Im Jahre 1839 fand man hier, bei dem Torfstechen, eine bedeutende Zahl alter röm. Kaisermünzen in Gold, Silber und Erz. Von den goldenen hatten mehrere die Umschrift: „Nero Caesar Augustus" und „Hadrianus Caesar Augustus." (Berl. Zeit.)

Guttones, s. Gothen.

Guze, eine freundliche Göttin der alten Preußen, welche Verirrte auf den Weg zurückbrachte. (Vollmer.)

Gyllionen, ein kleiner germanischer Volksstamm, dessen Sitze bis in die **Sarmatia Europaea**, an den Guttalus, vorgeschoben waren.

H.

Haarschmuck. — Die Germanen suchten die natürliche Schönheit und Fülle ihres blonden Haares durch allerlei Mittel zu erhöhen, wie denn auch das Haar an und für sich schon ein Schmuck der Freien und der Frauen war. Zum Verluste desselben verurtheilt zu werden, war die Strafe der Ehebrecherinnen. Auch die Knechte trugen verschnittenes Haar. — Die Sueven kämmten das Haar von der Stirn nach dem Scheitel hinauf und banden es oben in einen Knoten. Die oft über 8" langen, mit zierlichen Knäufen versehenen Nadeln (s. d.) gehören zu den Haarverzierungen. Man durchstach damit das gebundene Haar und legte dasselbe nestartig um sie herum. In allen Gauen Deutschland's, von der Ostsee bis zum Rheine, findet man Gewinde von Bronzedraht, die mit dem fleißig gekämmten Haare in Verbindung gebracht wurden. Selbst die Grabstätten erhielten uns Werkzeuge von Elfenbein, unsern feinsten Kämmen ähnlich. (Dorow C, Emele.)

Haderfleck, s. Pfahlgraben.

Hadmersheim, St. am Neckar. — Auf dem hiesigen Michaelisberge stand ein, dem Jupiter und der Juno geweihter Gelübdestein, von C. Fabius Germanus, dem röm. Bürgermeister, errichtet.

Hadriani vadum, die Fuhrt der Röm. durch den Main, zwischen ihrer Obernburg am linken und Aschaffenburg am

rechten Mainufer, wodurch die Vertheidiger der Pfahlgräben, an beiden Seiten dieses Flusses, in Verbindung blieben.

Hagenschießwald, Forstgebiet zwischen Pforzheim und dem Neckar. — Die hier noch sichtbaren röm. Bau-Trümmern gehören dem 2. und 3. Jahrh. an und stehen mit der, hier vorbeilaufenden, alten Römerstraße, in Verbindung; so, daß man auch auf der fruchtbaren Hochebene des Schwarzwaldes eine, Jahrhunderte hindurch bestandene, durch Heerstraßen verbundene und durch Vertheidigungslinien gesicherte, röm.-gallische Colonisation wird anerkennen müssen. (Creuzer B.)

Hagestolze, s. Edeling.

Hahne, Gut im Kanckoven, Großherzogthum Oldenburg. — Zwischen hier und Rastade fanden die Arbeitsleute des Ritter de Cousser, im J. 1818, auf dem „Silberkamp" einen Topf mit 500 kleinen silbernen Brakteaten, von denen einige das Gepräge des Erzbischofs Hartwig's II. von Bremen hatten, der im J. 1184 gewählt war und 1207 starb. Dergleichen einseitige Blechmünzen wurden schon in K. Justinian's Zeiten zu Constantinopel geschlagen; diesem Beispiele folgten die Gothen und die meisten mitternächtlichen Völker. Die Deutschen sollen die ersten im 10. Jahrh. gemünzt haben. (Spangenberg.)

Haimbach, Df. bei Adolzfurt, Fürstenthum Hohenlohe. — In Unter-Haimbach der 4' hohe, 6' breite Stein mit drei Wald-Nymphen (Dryaden), welche, mit Baumzweigen in den den Händen, unter einem Gesimse mit zwei Seepferden sitzen. (Hanßelmann.)

Hainburg, St. a. d. Donau, unter der Ens, Oesterreich. — Im J. 1777 fand ein Bürger, bei einem Weinkellerbau, auf einem wüsten Grundstücke röm. Alterth. und ein Bad von weißem Marmor mit Inschriften und Bildsäulen. Die Anzeige davon gehörigen Orts, zu Wien, ward nicht beachtet. Das schöne Bad ward daher wieder verschüttet und ein Haus darauf gebaut. (Büsching D.)

Haine, heilige. — Nicht bloß die einzelnen Baumarten, welche unter „Baumverehrung" nachgewiesen sind, sondern auch ganze Haine waren der Vorwelt heilig. Sie errichtete in denselben ihren Göttern Altäre (Opfersteine) und bewahrten darin ihre Heereszeichen, Siegesdenkmale und geweihten Thiere zum Weissagen und zu gottesdienstlichen Feierlichkeiten. Jede Verletzung eines h. Hainbaumes ward mit dem Tode bestraft. Unter h. Bäumen und in Hainen ward auch, schon lange vor dem Mittelalter, öffentlich Recht gesprochen und das allgemeine Wohl des Landes und der Völkerstämme berathen. Wenn Gericht über Leben und Tod gehalten ward, diente das Blut der Schuldigen und der Geopferten den h. Bäumen zur Düngung; daher die Blutbäume der Longo-

barden. — Zu den bekanntesten h. Hainen, von welchen noch einige Kunde auf uns gekommen ist, gehören: Die Donnereiche zu Geismar; die beiden ungeheuern Eichen bei dem nachherigen Klst. Alteiche; der Herkuleshain bei Regensburg, welchen der Baiernkönig Theodo dem deutschen Herkules, Alemann, heiligte (Aventin); der h. Hain bei Eichfeld a. d. Werra; die h. Schwerkeiche bei Borsholm im Holstein'schen; die h. Eiche bei Heiligenbeil in Ostpreußen; die sehr dicke und hohle h. Eiche bei Romowe; der Wunderbaum neben Suderhaidstedt in Nordalbingien; der immergrüne Eichbaum bei dem Götzentempel zu Upsala; der h. Hain zu Tanfana in Westphalen; der h. Hain im Stifte Aaborg in Jütland; der Semnonen-Hain am rechten Elbufer; die Thüringer Haine, besonders der bei Kelbra; der Marciana-Hain am Oberrheine; der h. Hain bei Allersdorf im Dithmarschen; der h. Hain bei Wiesbaden; der dem Gotte Thor geweihte sogenannte Thorslöf im Jütländischen Stifte Aaborg; die h. Haine bei Murr, ohnweit Marbach und bei Eresburg in Westphalen. Auch giebt es h. Hainberge bei Weida im Voigtlande und bei Gera; eine h. Hainkoppe bei Ziegenrück und einen h. Hain bei Lobenstein. (Nerreter, Arnkiel, Rössig, Zickermann.)

Hainhäusel, s. Würzberg.

Hainhaus, das Castell, s. Vielbrunn.

Hainhausen, G. am Rodabach, zwischen dem linken Main- und Gersprenz-Ufer, Baiern. — Ein mit Mauerwerk eingeschlossenes röm. Grab, worin ein zerbrochenes Schwert, Schnallen und Haarnadeln, mit edlem Roste (s. Grünspan) überzogen. (Steiner.)

Halberstadt, St. a. d. Holzemme, Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachsen. — Hier die werthvolle Alterth.-Sammlung des Superint. Dr. Augustin, in welcher unter Anderm eine herrliche Opferschaale, der bei Darsikow gefundenen ähnlich, sich auszeichnet. Unter den 74 Urnen befinden sich 26 Opfergefäße, fast alle aus dem „Lausehügel" bei Halberstadt, am Wege nach Darenburg, ausgegraben. Eine andere beträchtliche Ausbeute gewährte der „gläserne Mönch". — Uebrigens sind die Streitärte, Streitkolben, Steindolche, Streithammer (zum Theil von vorzüglicher Schönheit), die Frameen, Lanzen, Pfeilspitzen rc. von Kupfer und Eisen; die Haarnadeln, Fibuln und Ringe von Bronze; die Opfermesser aus Feuerstein; die Abhäutungsmesser aus verschiedenen Steinarten und ein Thorhammer (zusammen 180 Stück) meistens in hiesiger Gegend und fast alle innerhalb des Bezirkes der sechs Gaue des Bisthums gefunden worden. — Auf dem Domplatze liegt, dem Tempel des einigen Gottes gegenüber, der „Teufels- oder Lügenstein", wahrscheinlich ein heidnischer Opferaltar. — Noch befindet

sich in der Nähe von Halberstadt ein Denkstein, „die Speckseite". (Dr. Augustin, Niemann.) — Da der Lausehügel mehrere aneinander gereihte Grabhügel mit Urnen und Steinkegelgewölben, mit Männerskeletten, Brandhügeln und Opfergeräth, einzelne Schädel und Kinderleichen, tiefer und weniger tief, nahe beieinander enthält, so kann man ihn mit Sicherheit zu den Steinkegel-Gräbern, deren sich im Meklenburg'schen so viele finden, zählen. (D. H.) Vgl. Erdkegelgräber und Ruchow.

Halbmonde (Werkzeuge von Feuerstein) wurden gefunden bei Langensee (s. d.). — Einige dieser Geräthschaften sind bloß auf der auswendigen Seite krumm, fast gerade auf der inwendigen und ohne Spur von Zähnen, Fig. 513. Andere, z. B., Fig. 514, haben inwendig Zähne. Fig. 515 hingegen hat Zähne auf beiden Seiten. Man hat sie wohl als kleine Sägen gebraucht und vermuthlich in Holz eingesetzt. Es giebt aber auch noch Feuersteine dieser Art, welche in- und auswendig sehr krumm und ganz ohne Zähne sind, wie Fig. 516. Sie dienten vielleicht als Schabemesser bei'm Bearbeiten roher Felle, wie denn unsere Gerber noch jetzt ähnliche Werkzeuge gebrauchen. (Mittheilungen C.)

Haldensleben (Alt-), St., Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachsen. — Unfern von hier ein, auf Unterlegesteinen ruhender, großer, flacher Opferaltar. — In der Urne eines Grabhügels ein Degenknopf von steinharter Masse und ein Krieger, in Römertracht, auf einem Löwen sitzend. Die Kopfbedeckung, eine Art Mütze, hat oben einen Knopf und ringsum einen geschlungenen Wulst. Die bloßen Arme ragen aus zwei Schulterdecken, die Löwenrachen gleichen, hervor. Den Leib bedeckt ein Panzer, die Füße röm. Halbstiefeln. Er bläs't auf einem, mit der linken Hand gehaltenen, Horne. In der rechten hat er einen Trommelstock, am Knie eine Trommel. Von der Schulter herab hängt, an Riemen, ein lediger Köcher. (Schäffer.)

Hall (Schwäbisch-), St. a. Kocher, Jaxtkr., Württemberg. — Auch dieses Salzwerk, welches jetzt jährlich 80.000 Centner Salz liefert, rechtfertigt den Schluß auf sehr frühe Bevölkerung, wie denn auch Burgunder und Alemannen schon zur Zeit des K. Valentinian um den Besitz dieser so ergiebigen Salzquellen kämpften. Döderlein vermuthete, der Römerwall habe von Dünkelsbühl aus seine Richtung vor dieser Salzstadt vorbeigenommen. Es finden sich auch zwischen Hall und Gailsdorf unläugbare Spuren einer Befestungslinie, vorzüglich in der Nähe von Mittelfischbach und Eutendorf; auch am Kocher stößt man wieder auf Schanzen und Gräben; aber das Castell bei Hall am Kocher ist wahrscheinlich der, von Caracalla, unter dem Vorwande der Hülfeleistung, auf alemannischen Boden vorgeschobene Posten. (Wilhelm, Leichtlen.)

Halle, a. d. Saale (Galaegia), Kreisst., Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — St. und Gegend mit ihren Salzquellen waren wohl schon lange vor dem Einwandern der Wenden bevölkert. Davon zeugen die vielen Alterth., die sich hier vorfinden. Man hält den Ort sogar für das Calaegia des Ptolemäus und giebt der hiesigen Gegend die Caluconen zu Bewohnern. Auch stammen die Salzseller („Halloren") schwerlich von den Wenden ab, die den Ort im 6. Jahrh. Dobra soël nannten. Caluconen waren wahrscheinlich der celtische Volksstamm, welcher auch Halaunen oder Halonen hieß, aus Rhätien einwanderte und mit Aufsuchung der Salzquellen und Bereitung des Salzes sich befaßte. — Urnen fand man in Halle selbst, auf dem Schulberge, im botanischen Garten, auf dem Kirchhofe der alten Michaeliskirche und am Markt, in einem 5' tiefen Begräbnisse; bei Halle aber einen Hausgötzen, welchen der Amtsrath Bartels zu Giebichenstein besitzt. Dies Bild von Thon ist ein 3" hoher Knabe mit lockigem Kopfe und kreuzweis übereinander geschlagenen Beinen; er sitzt auf einem runden Gefäß und scheint in der linken Hand, unter der Brust, eine Kugel zu halten. (Kruse B.) — Bei dem Abbrechen der letzten Reste des Klst., an dessen Stelle jetzt das Universitäts-Gebäude steht, waren blaugraue, fast kugelförmige Aschentöpfe in die Klosterwand eingemauert. — Hier die reiche Sammlung und der Sitz des „Thüringisch-Sächsischen-Vereins für Erforschung des vaterl. Alterth."

Hallheim und **Pfahlheim**, bei Ellwangen am Pfahlgraben, an den Quellen der Jaxt, Jaxtkr., Württemberg. — Zwischen diesen beiden Dörfern bildet der Gränzwall die Vicinalstraße. Man sieht die Reste einer Burg und eines halbrunden Thurmes auf einem 5' hohen Hügel von mehr als 30' Durchmesser und umgeben von einem Graben. Man fand hier Mauern, rothe Ziegeln, Kohlen von Eichenholz, rothgebrannte Erde, Gebeine, Scherben von Thongefäßen und Spuren eines Altars. (Intelligenzbl. C.)

Halloren, s. Halle.

Halsschmuck. — Zu den Verzierungen des Halses gehörten einst Halsgehänge und Schnüre von Glas und Kupferperlen, Kügelchen von Bernstein und gebrannter Erde, die Halsringe, bronzene Gewinde und Kettchen; von letzteren sind selten mehr als Bruchstücke auf uns gekommen. Wahrscheinlich waren die Amulette an ihnen befestigt.

Haltern, St., Kr. Cösfeld, Reg. B. Münster, pr. Prov. Westph. — Westlich von hier und auf dem rechten Ufer der Lippe entdeckte Major Schmidt I., auf dem dortigen Annaberge, die Ueberreste eines röm. Lagers, welches, wahrscheinlich zur Zeit der Schlacht im Teutoburger Walde, von den Deutschen erstürmt ward. Als bei dem Chausseebaue von Münster nach Wesel Steine gesucht wur-

den, fand man in dem sandigen Boden des Annaberges Nester eines sehr harten Quarzes, der als vortreffliches Straßen-Material zu gebrauchen ist. Man durchwühlte daher die Oberfläche desselben nach allen Richtungen und förderte röm. Münzen, Waffen verschiedener Art, Handwerkszeug, irdene und bronzene Gefäße, Handmühlen von Basalt, Gewichte rc. zu Tage. Das Meiste der gefundenen Gegenstände ist in unbekannten Händen. Einiges sammelte Pfarrer Niesert zu Velem und Lieutenant Becker zu Münster. — Besondere Aufmerksamkeit verdient der, in einem Kästchen gefundene, vollständige Apparat eines röm. Feld-Chirurgen. — Das röm. Lager nahm den höchsten Theil des Annaberges ein und bestand aus einem einfachen Erdwalle, mit davor liegendem Graben. Es bildete ein längliches Viereck. Um den schwächsten Theil dieser Befestigung zu verstärken, waren vor demselben drei Reihen noch jetzt sichtbarer Gruben (Wolfsgruben) schachbretförmig gelegt. Der Umfang aller vier Wallseiten beträgt gegen 1380 Schritte. Die meisten Waffen aller Art wurden hinter der gegen N. gerichteten Walllinie gefunden. Eine große Menge bleierne Schleuderkugeln (glandes plumbatae) lagen bei den Wolfsgruben. Alle übrigen Alterth. fand man in dem, von den vier Wällen eingeschlossenen Raume. Wo der Wall durchwühlt worden ist, fanden sich viele eiserne, hohle, spitz auslaufende, gegen 8″ lange und 3″ weite Kegel, offenbar die eisernen Schuhe der Pallisaden, womit der Wall besetzt war. Zur Erhaltung des röm. Brunnens am nördlichen Walle hat der „Verein für Geschichte und Alterth. Westphalen's" geeignete Schritte gethan. Von der Mitte der Westfronte des Lagers zieht sich ein hoher Erddamm herab und verliert sich in den Feldern von Bergbossendorf, die Richtung gegen Schermbeck nehmend. Es ist dies die Heerstraße, welche das Castell auf dem Annaberge mit Vetera verband und östlich vom Annaberge, am nördlichen Ufer der Lippe, bis nach Aliso führte. Sie ist auf lange Strecken aufgefunden worden und besteht im sandigen Boden aus einem bloßen Damme von Sand und Lehm; im Kleiboden hingegen aus Steinen; liegt aber hier ½ bis 1' unter der jetzigen Oberfläche des Bodens. — Das befestigte Annaberg war kein bloßes Marsch- oder Sommerlager, sondern ein wirkliches Standlager (Castra hiberna oder stativa) und bildete eine der befestigten Etappen auf der Heerstraße von Vetera nach Aliso. Die Menge der im Lager gefundenen Waffen läßt vermuthen, daß dasselbe, nach der Völkerschlacht Hermann's im J. 9 n. Chr., mit Sturm erobert und die Besatzung niedergemacht worden ist. Daß nach dieser Katastrophe dieses Lager von den Röm. nicht wieder besetzt worden ist, selbst nicht während der Heereszüge des Germanikus gegen die Marsen und Cherusker im J. 14 bis 16, dafür spricht unter Anderm auch der gänzliche Mangel an Münzen von Tiber. (Pr. Staatszeit.)

Hamburg, die erste Handelsst. a. d. Elbe, Bille und Alster, 18 Meilen oberhalb der Elbemündung. — Man leitet ihren Namen vom deutschen Gotte Hama (Hamoys), dem Gotte Thor, ab, unter welchem Namen derselbe bei Hamburg verehrt worden seyn soll. Ihr Aufblühen verdankt sie K. Karl d. Gr. Die im Heidenthume lebenden, freiheitsliebenden Sachsen bewohnten die Länder von der Gränze Franken's bis an den Ausfluß der Elbe und der Trave, wurden aber, ungeachtet der muthigsten Gegenwehr und aller Hochherzigkeit ihres ruhmvollen Führers Wittekind, endlich doch Vasallen des mächtigen Karl's, der im J. 772 einen entscheidenden Kriegszug gegen sie unternommen hatte. Wittekind unterwarf sich dem Sieger und ließ sich taufen. Letzterer kam den Bezwungenen durch große Vorrechte, die er ihnen einräumte, entgegen, sprach sie, mit Ausnahme des vom Volke erhobenen Zehnten, von allem Tribute frei und erbaute, um sich und sie vor dem Ueberfalle der nördlicher und östlicher wohnenden Völker, namentlich der Slaven und Wenden, zu sichern, an den Ufern der Elbe feste Schlösser und Burgen. So entstand nun unter andern auch die Hama-Burg (Hochburg, Hamburg, Hochbockeburg) am rechten Elbufer in Nordalbingien. Zwar zerstörte die wendische Völkerschaft der Wilzen, im J. 810, Karl's Hochburg gänzlich; aber der kaiserliche Richter v. Meyndorff richtete sie bald herrlich wieder auf, und erbaute der h. Maria ein Kirchlein, an welchem später Ansgarius erster Bischof ward. So zogen dann Karl's Obhut und die nördliche Lage bald eine Menge Colonisten, die sich hier sicherer und behaglicher, als anderswo wähnten, in die Gegend der Hochburg, und diese erwuchs allgemach, und besonders seit dem gänzlichen Verfalle der Nachbarstadt Bardewik (s. d.), zu dem jetzt so blühenden Hamburg empor.

Handelsstraßen. — Der Bernstein brachte wohl die Germanen zuerst mit der cultivirten Welt in Berührung. Ursprünglich scheinen die phönizischen Handelsleute dies Erzeugniß auf Landwegen (und erst später zur See) geholt zu haben. (Barth.) — Die Flüsse, welche der Ostsee zuströmten, mögen die ältesten Wegweiser gewesen seyn, neben welchen dann Straßen entstanden, die von den, damals von Celten bewohnten, Donau-Ländern ausgingen. Spuren einer solchen Straße finden sich in Schlesien, wie in der Niederlausitz, wo in Gegenden, welche die Röm. mit ihrer Kriegsmacht nie berührten, röm. Münzen, Gefäße und Geräthe in auffallender Menge sich vorfanden. — Als Catualda die Residenz Marbod's eroberte, fand er dort Kaufleute aus röm. Prov., welche das Recht des Handels dahin geführt und die hier ihr Vaterland vergessen hatten. Selbst ein röm. Grabstein fand sich in Schlesien und eine Urne mit der Inschrift: „D. MART. OSSA. III OLL. LIBA." (Hermann, Kruse A.) — So lange die alten Deut-

schen wenig Bedürfnisse hatten und die Schätze ihres Landes kaum kannten, geschweige zu verarbeiten wußten, fehlten freilich Handelsstraßen und fast aller Ein- und Verkauf bei ihnen. Ein geringer Tauschhandel begann erst bei dem Bekanntwerden mit Römergenossen. Mit den Röm. selbst traten die Hermunduren zuerst in Handelsverkehr. Von den Ubiern und Sueven erzählt schon Cäsar, daß Kaufleute zu ihnen gekommen wären. Damals waren die Verkaufs-Gegenstände wohl nur Gänsefedern, Thierhäute, Bernstein, Menschenhaare, Haarseife, Vieh, Sclaven, Zuckerwurzeln, Schinken und erbeutete Römer-Kostbarkeiten. Dagegen tauschten sie hauptsächlich ein: Waffen, Bronze-Erz und Eisen; später erst Münzen, Perlen, Kleidungsstoffe, Geräthschaften, Weine und Schmucksachen. Daher kommen nicht bloß im Gränzlande an der Donau und dem Rheine, sondern auch in Thüringen, Sachsen, Schlesien und selbst in Preußen röm. Münzen vor. (Vulpius A, Böhne, Hüet.)

Hammon (Hama, Homoys), ein sächsischer Götze, den die Volkssage mit den Städten Hamburg und Hamm in Verbindung gebracht hat. (Rommel, Naphorst.)

Hanau, St. der Prov. gleiches Namens, am linken Kinzig- und rechten Mainufer, Kurfürstenth. Hessen. — Die „alte Burg" ist, nach Hanau's Magazin, röm. Ursprungs, auch der „Heidenthurm" am Schloß ein Ueberbleibsel der Röm.; das Castell selbst aber lag eine halbe Stunde davon, am rechten Kinzigufer. Die Gründung der Burg Hagenau mag in der Nähe eines Römercastells geschehen seyn. — Bei Mittelbuchhäge, hinter dem Schlosse und an der Straße nach Rückingen, gab es der Gräber viele, und man fand darin Aschenkrüge, Armillen von Erz, Münzen, Teller von brauner Erde, Salbfläschchen von grünem Glase. Von der Altenburg bis an das erste Geleitshaus Isenburg standen die Urnen gruppenweise, zu 12 in der Rundung beisammen, eine Grablampe in ihrer Mitte. (Steiner.)

Handmühlen sind unter Anderm gefunden zu Bauzen, Breschine, Isedringen, Kleinreußen, Oberwitz, Schlieben ꝛc.

Hannover, Hauptstadt des Königreiches. — Hier seit 1835 der neue „historische Verein für Niedersachsen", welcher die Auffindung und Bewahrung geschichtlicher Denkmäler sich zur Aufgabe gemacht hat.

Harbke, Df., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — In einem Grabhügel neben einer Urne ein zerbrochenes, ganz mit Grünspan überzogenes, Schwert von Kupfer. Klinge und Griff waren zusammen 1' 9'' lang. Jene ist zweischneidig und der Länge nach verziert. Dieser hatte Löcher für die Nietnägel zur Befestigung des Handgriffs. Auch im Bauernwalde fanden sich Steinwaffen, eine Streitaxt und ein Feuersteinkeil. (Schäffer A.)

Harenatium, ein alter Ort im Lande der Bataver.

Harlunger-Berg, s. Alt-Brandenburg.

Haruden, s. Charuden.

Harzheim, ohnweit Mainz, Grafsch. Witgenstein. — Hier ein schöner altdeutscher Ring. (Emele.)

Harzburg, A. im Harzdistricte des Herzogth. Braunschw. — Wie das Heidenthum der Thüringer und Hessen an h. Orte und Sagen geknüpft war, so nennt man, außer Wodan und andern Gottheiten, auch den Krodo, d. h., den Großen, oder Sater, nach welchem der letzte Wochentag Satertag genannt worden. Die Harzburg, dieser Sitz seines Dienstes, ward von Karl d. Gr. aufgehoben. Die Sage von diesem Gottesbilde kommt erst in Boden's Sassenchronik vor. Zwar beruft sich dieser auf ältere Schriften, wir kennen aber deren keine. Fig. 517 ist der Ueberrest des Bildes, das man sich von ihm machte. Ein alter Mann mit entblößtem Haupte, auf dem Flosse eines Barses stehend, in der einen Hand ein Rad, in der andern einen Frucht- und Blumenkorb haltend, mit einer flatternden weißen Leibbinde umgürtet und dem Saturn ähnlich. Aber schwerlich kann er so, wie Montfaucon ihn darstellte, ausgesehen haben. (Vulpius, Bode, Delius, Leonhard.) — Gewiß ist nur, daß Krodo einer der ältesten Götter Deutschland's war, dessen Bedeutung als Zeitgott die früheren Schriftsteller feststellen, und daß er hier, im Harze, verehrt worden ist. Man hat daher nicht nöthig, mit Heinze, sein Daseyn völlig wegzuläugnen. (Vollmer.) — Mit diesem Krodo der Sachsen scheint vielmehr der verehrte Wodan einerlei zu seyn, wie noch eine Urkunde in Goslar's Stadt-Archive bezeugen soll; nämlich die Gebetsformel:

„Heiliger, großer Wodan, hilf uns und unserm Herrn Wittekind, auch dem Kalta, von dem Karl pfui, dem Schlachter! Ich gebe dir einen Ochsen und zwei Schaafe und den Raub; ich schlachte dir alle Gefangene auf deinem heiligen Hartisberge."

Seine Gemahlin ist Siwa, die schönhaarige Göttin des Genusses. (Nerreter, Arnkiel, Scheller.) — K. Heinrich IV. baute im J. 1068 einen prächtigen Dom auf der Harzburg, mußte ihn aber zwei J. nachher selbst wieder zerstören. — Die später abermals erbaute Burg verfiel im 16. Jahrh. allmälig. — Wegen des ehernen, dem Großen gewidmeten, harzburgischen Altars vergl. Goslar.

Hasenwinkel, bei Wahrin, Meklenburg. — Unter großen Steinen stand hier eine kleine, schwarze Urne mit Asche und Knochen, unter welchen acht röm. Münzen, zum Theil aus der Zeit des K. Augustus, eine thönerne Lampe und ein Thränenfläschchen von

Glas waren. Der „Verein für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde" ist im Besitze dieser röm. Alterth. (Lisch.)

Hasselbach, Df. im Erbach'schen, zwischen Schlossau und Würzburg, im Odenwalde. — Das hiesige kleine Castell von 29 Schritten im Quadrate stand in Verbindung mit dem, zwischen ihm und dem Df. liegenden Zwing mit ihren drei gemauerten Quer- und mehreren Seitengräben, einem bedeutenden Schanzwerke, durch welches zur Zeit der Röm., wie noch jetzt, die hohe Straße zieht. Vorgefundene Thorpfosten beweisen, daß es gesperrt werden konnte. Etwas entfernter vom Df., am Ende des Doppelgrabens, bei einer starken Quelle, liegt noch eine 100 Schritte lange und 80 Schritte breite Castell-Ruine. Auf der Südseite ragt der 10' breite und von behauenen Steinen, ohne Kalkverbindung, ausgemauerte Wall noch über 5' hoch über die Erde hervor. (Steiner.) — Ueberhaupt ist der ganze Landstrich, von der Jaxt bis zum Main, reich an röm. Castellen und Winter-Lagerplätzen, da die Localität des Odenwaldes, wie des Spessarts, es unumgänglich nöthig machte, an die Stelle der Teufelsmauer eine andere Befestigung und Landwehrart treten zu lassen. (Hanßelmann, Knapp.)

Hattenhofen, Df. bei Göppingen, Donaukr., Württemb. — Hier ist ein röm. Meilenzeiger mit „**XXI. M. P.**" an der Römerstraße nach Augsburg gefunden worden.

Hatzeg, s. Ulpia Trajana.

Hausberge, St. a. d. Weser, Reg. B. Minden, pr. Prov. Westph. — Hier der die Weser einengende Jacobsberg, ihm gegenüber der Wittekindsberg. Beide bilden die „Westphälische Pforte". Der Weser zur Rechten sieht man noch schwache Spuren der Wittekindsburg.

Haus- und Handwerksgeräth. — An Alterth. dieser Art fand man in Deutschland: Abhäutungswerkzeuge, Amphoren, Aschenkrüge, Axt, Badestriegel, Barbiermesser, Becher, Beile, Eimer, Flaschen, Feilen, Finger- und Siegelringe, Gabeln, Gußformen, Hämmer, Hand- und Thürklingeln, Handmühlen, Heftel, Hufeisen, Kämme, Keile, Kessel, Kinderklappern, Lampen, Leuchter, Löffel, Meißel, Messer, Näh- (Steck- und Stopf-) Nadeln, Näpfe, Nägel aller Art, Ohrgehänge, Pfriemen, Polirsteine, Riechfläschchen, Ringe für Arm, Fuß, Hand, Hals und Kopf, Sägen, Salbbüchsen, Salzfäßchen, Sattel, Scheeren, Schilde, Schmelzlöffel, Schminkbüchsen, Schlösser und Schlüssel, Schnallen, Schüsseln, Schreib- (Auslösch-) Griffel, Schleifsteine, Siebe, Sicheln, Sonden, Spangen, Spiegel, Sporen, Striegel, Teller, Tiegel, Töpfe, Uebergehänge, Waffen aller Art, Waagen mit Gewichten, Wörtel- oder Spindelsteine, Wolfsfallen, Zangen, Ziegelstempel, Zwirnkreuze. — Diese Geräthschaften wurden nicht bloß am Rheine, sondern auch im Innern von Germanien, in ganz entgegengesetzten Gegenden ge-

funden; namentlich aber zu Alpen, Alzey, Arnheim, Artern, Bauzen, Bauerbach, Brauchitschdorf, Bottendorf, Castell, Cheine, Darsekow, Dobra, Dortmund, Demmin, Elbringen, Elsenfeld, Frankfurt a. d. O., Freiweinheim, Friedeburg, Gambach, Gießen, Glassen, Gnevikow, Groß-Jena, Heddersheim, Heiligenthal, Heldrungen, Heimersheim, Hohenmalsen, Höckendorf, Kleinrossen, Kobelwitz, Konitz, Landshut, Legefeld, Lüben, Marienborn, Massel, Meinersheim, Oschatz, Pforten, Polgsan, Sachsenhausen, Sanne, Schlieben, Semper, Sinsheim, Staffert, Stockstadt, Strießen, Treuenbrietzen, Trier, Wankum, Weimar, Wernburg, Wiesbaden, Worms, Würzburg, Xanten, Zahlbach, Zangen, Zellen.

Hausgötter (Idole, Laren, Götterbilder, Hermen, Holde, Penaten.) — In die Cultur der germanischen Völkerschaften schlich sich mit der Zeit Fremdartiges ein. Germanen dienten im röm. Heere, sahen bei den neuen Kriegscameraden Idole und Amulette, große und kleine Tempel, hörten hier die Erzählung von der Kraft derartiger Heiligthümer und lernten sie dulden, besingen, verehren. Heimgekehrt, brachten sie auch wohl, als Beute, solche Gegenstände mit. Röm. Kaufleute und Gefangene verweilten in ihrer Mitte und brachten Handwerkszeug, Schmucksachen und Idole mit. Die Götterbilder, welche wir kennen, wurden nicht in Urnen, sondern meist in Flußbetten, unter Bäumen und an Opferstätten gefunden. Die germanischen Götterbilder haben theils persische, theils herkulesartige Gestalt, oder sind heilige Thiere und sonstige Anhängsel. (Klemm.) — Die vorzüglichsten Fundörter derselben sind: Bauzen, Birzuli, Butterwiesen, Castell I., Colbatz, Dalheim, Gatterstädt, Göggingen, Halle, Hildburghausen, Hilsbach, Holden, Kobal, Königingrätz, Königsheim, Kobelwitz, Oehringen, Ronnpitz, Reinau, Rheinheim, Straßburg, Tongern, Trier, Ullersdorf. Vgl. Wythen.

Havelberg, St., Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenburg. — Vom hiesigen Dome nach der „Wagelitz" gehend, fand Beckmann längs den, an den Eichbusch gränzenden Aeckern noch über 50 Grabhügel, welche das Pflugschaar jetzt so geebnet hat, daß auch die Spur derselben verschwunden ist. Das königl. Museum zu Berlin besitzt eine hier gegrabene, 8" hohe und eben so weite, fast tonnenartige Urne von ungebranntem Thon. — In einer anderen Urne lag eine Kinderklapper in Cylinderform. (v. Ledebur.)

Hechingen, St. im Fürstenth. Hohenzollern-Hechingen. — Die Capelle des Dorfes Belsen (s. d.) hat röm. Alterth. Das uralte Bergschl. Hohenzollern eine sehenswerthe Sammlung alter Waffen. Die Opferstätte, der „Trutenstein", ist zerstört worden. Vgl. Druiden-Altäre.

Heddersheim, Df. am rechten Ufer der Nidda, Nassau. — Eine Stunde nordwestl. von Frankfurt a. M., in der Richtung nach dem Gipfel des Feldberges hin, liegt dieser, wegen merkwürdiger Alterth. höchst interessante Tummelplatz der alten Röm. Etwa 500 Schritte westl. vom Df. gelangt man auf dem, nach Praunheim führenden Vicinalwege zu einer großen, durch einen Erdwall begränzten, Feldmark, die man hier das „Heidenfeld", seinen Ringwall auch den „Burgwall" nennt. Der rings herumlaufende Fahrweg heißt in den ältesten Flurbüchern der „Mauerweg". Das Ganze hat beinahe 300 Morgen Flächengehalt. Aber kaum sieht man es demselben noch an, daß hier vor 1600 J. die große röm. Municipalst. „Novus Vicus" stand. Die ganze, so umringte, Oberfläche ist mit Trümmern zerstörter Gebäude und Gefäße bedeckt. Seit Jahrh. lieferten diese ausgedehnten Ruinen dem Gemeindemitgliedern von Heddersheim und Praunheim ihre Baubedürfnisse. Manche Denkmäler mögen dabei zerstört worden und viele Münzen in die Schmelztiegel gewandert seyn. — Ein Landmann zu Heddersheim fand hier zufällig den merkwürdigen Marktaltar, dessen abgekürzte Inschrift Prof. Lehne also ergänzt: „In H. (onorem) D. (omus) D. (ivinae) Plat. (eae) Praetor. (iae) Aram Qui. (ntanam) et Genium Sattonius. Gratus. D. (at) D. (edicat) Imp. (eratore) Alex. (andro) Aug. (usto) III. et Dione Co. (n) S. (ulibus)." (Zur Ehre des göttlichen Hauses. Der prätorischen Straße weiht Sattonius Gratus diesen Marktaltar und das Bild des Schutzgeistes unter dem 3. Consulate des Alex. und Dio;" also im J. 229.) — Ein J. nachher errichteten nahe dabei drei Taunensische Brüder einen, der neuen Straße des Ortes geweihten Altar mit einem Genius, Füllhorn, Opferteller und folgender Inschrift: „I. H. D. D., genium plateae Novi Vici cum aedicula et ara T. F. Sanctinus, miles Leg. XXII. piae prim. felicis immunis consularis, et Perpetuus, et Felix fratres, cives romani et taunenses ex originae patris T. Flavii Materni veterani cohortis III. praetoriae piae vindicis et Aurelia Ammias mater eorum civis romana, dedicarunt Agricola et Clementino consulibus." („Zur Ehre des göttlichen Hauses, dem Genius der Straße des neuen Vicus weiht das Häuschen und den Altar Titus Flavius Sanctinus, Soldat der XXII. ursprünglichen, Alexandrinischen, frommen, getreuen Legion und dessen, im Taunusgebirge geborne Brüder und röm. Bürger Perpetuus und Felix, deren Vater Titus Flavius Maternus, Veteran der III. frommen, rächenden, prätorianischen Cohorte und deren Mutter Aurelia Ammia, röm. Bürgerin ist. Unter den Consuln Agricola und Clementinus") (230 J. n. Chr.). — Nach Habel war die große bürgerliche Gemeinde und deren Novus Vicus auf und neben einem früher hier gestandenen, wahrscheinlich von Trajan auf einem Sommerlager

erbauten, Castelle gegründet und von einer starken Zinnenmauer, deren Ueberreste unter dem jetzigen Mauerwege entdeckt worden seyn sollen, umgeben. (Steiner.) — Pater Fuchs hingegen macht irrthümlich den ganzen Vicus zu einem Castelle, dessen Erbauung er dem K. Hadrian zuschreibt. Aber zu den größten Römer-Castellen, welche bisher aufgedeckt wurden, gehören die bei Humertrodt im Odenwalde, die Saalburg bei Homburg vor der Höhe und das große Castell bei Niederbiber (s. d.), und letzteres würde in **Novus Vicus** fünf Mal Platz gehabt haben; mithin kann die ganze ummauerte Römerst. nicht füglich ein Castell gewesen seyn.

Unter einem zu Heddersheim gefundenen Genius steht: „**In H. D. Genio Plateae Novi Vici Aemilius Baritio Tudium Sol. L. L. M.**" (Statt **Tudium** lies't Prof. Lehne **Tunium**, jetzt Thuin bei Lüttich, den Geburtsort des Baritio.) — Ueber dem Stalle des v. Breidbach'schen Hofgebäudes ist zwischen kleinen Säulen die Inschrift eingemauert: „**Fortunae Claudia Primilla. Vot. Solv. Lib. Lub. Mer.**" — Außer vielen Münzen fand man auch Gemmen, in Topas und Jaspis geschnitten. Schon im J. 1690 erbeutete Gen. Feldmarsch. von Tüngen zu Mainz, aus hiesigen Grüften, unter Anderm in Erz den Vulkan, Fig. 518; den Merkur; einen Ziegenbock, Fig. 519; den Kopf Silen's, des Nährvaters und Erziehers des Bacchus, Fig. 520. (Hiegel.) — Bei der Grundmauer eines achteckigen Tempels ward ein aus Stein gehauener Löwe mit einem zur Erde gedrückten Schweine ausgegraben. Es ist 3′ hoch, 3½′ lang und scheint das Fußgestell eines Götzen gewesen zu seyn. Wie bekannt, war der Löwe das Sinnbild der Cybele und das Schwein der Ceres geheiligt. (Fuchs.) — Bekanntlich verstanden die Röm. unter dem „Häuschen" den Raum, wo ein Götze stand. — Die Inschrift eines der Grabsteine besagte: „Den Schattengöttern. Dem Sohne Quintus Favonius Varus ließ der Vater gleiches Namens, aus der 22. Cohorte der Freiwilligen, dies Denkmal setzen." — Am Wege nach Kronenburg, Königstein und Altkönig sieht man Ueberbleibsel einer gepflasterten Heerstraße. — Auf einem zerbrochenen irdenen Gefäße standen ganz ungewöhnliche Schriftzüge. (Fuchs.) — Einen hier gefundenen Phallus besitzt Baron v. Harrack zu Frankfurt a. M. — Auf einem, der Fortuna geweihten, beschädigten Altare ist die Inschrift schwer zu ergänzen. — Zu den Alterth. späterer Zeit gehören zwei hier, auf dem Gute des Baron v. Breidbach eingemauerte Denksteine: a) der zu Gustavsburg (s. d.) gefundene, des Ritters Togitius und b) der an der röm. Straße, nach dem Königsstein-Gebirge zu gestandene Grabstein, auf welchem, halb erhaben, ein Reiter, ohne Wehr und Waffen, im kurzen, umgürteten Kleide ausgehauen ist, dessen Kopf aber fehlt. — Im J. 1826 hat man in den Ruinen

der ehemaligen Municipalstadt zwei Mithräen aufgegraben. Auf Inschriften nannte die Vorzeit diese, dem Mithras-Cult geweihten Gebäude **templa**, **aedes** und **spelaea**. Die letzte Benennung war die ursprüngliche, weil die Röm. diese Gebäude nach der Art der Sonnenverehrung der Perser und der Felsenhöhle Zoroaster's in Felsen anlegten. Eben so behielten sie dann das Innere dieses persischen Cults und die längliche Höhlengestalt auch in den röm. Provinzen bei, legten aber da, wo es an Felsen fehlte, das Mithräum unter der Erde an. Der hier zuerst aufgedeckte Tempel, Fig. 521, hatte die Gestalt eines Vierecks, von fast 40' Länge und etwas über 25' Breite, ohne die nach Außen vorspringende Treppe, deren Vorbau nicht mehr genau zu ermitteln war. Diese Tempeltreppe, die in das Unterirdische führte, hatte sieben Stufen, eine in den Mysterien bedeutsame Zahl. (Seel.) — Der innere Raum dieses Mithräum's war, der Länge nach, durch zwei Scheidewände K u. L in der Art getrennt, daß auf beiden Seiten ein Eingang in die beiden Seitenzellen E E frei blieb. Zur symbolischen Verzierung dieser Eingänge waren in die Stirn der Scheidewände bei H H Postamente eingesetzt, welche zweien Reliefs (Mithras mit erhabener und gesenkter Fackel) zum Fußgestelle dienten. Zwischen den beiden Seitencellen lag die Hauptcelle F, an deren Wänden man Weiß, Roth, Blau und Grün abwechselnd in senkrechten Streifen unterschied. In diesem Gemache war der Boden 2' tiefer, als in den Seitencellen. Aus dem kleinen Vorplatz D führten vier Stufen in das **vestibulum** hinab. Am entgegengesetzten Ende der mittlern **cella** befand sich ein, nach Außen vorspringendes Gemach, zu welchem drei Stufen hinanführten. In der Mitte dieses Sacrariums erhob sich ein großes Relief, eine Steinplatte mit Opferscenen auf der Vorder- und Rückseite. Diese Platte war drehbar, denn genau in der Mitte war, oben und unten, eine Oeffnung eingehauen für einen eisernen Zapfen, um welchen sich die Steintafel, wie um eine vertikale Achse, bewegte. Die halbe Umdrehung derselben bildete zwei Oeffnungen, durch welche man in den hintern, ganz abgeschiedenen Raum gelangen konnte. In dem Boden dieses engen Raumes war eine schmale, längliche Vertiefung von wenigstens 2' Tiefe mit Gefäßtrümmern angefüllt, unter welchen sich 11 Bronze-Münzen fanden. Ob diese Oeffnung zu den Mysterien der Priester gedient und mit einem unterirdischen Geheimnißplatz (**adytum**) in Verbindung gestanden haben mag? Das große Mittelfeld des Reliefs, Fig. 522, zeigt auf der Vorderseite den Mithras, wie dieser kräftige Jüngling, auf dem Stiere knieend, als Sonnen-Jahreslenker in dem befruchtenden und zeugenden Sonnen- und Jahres-Stiere das symbolische Opfer zum Gedeihen der ganzen Schöpfung darbringt. Mithras ist Gesetzgeber, Fürst und Staatsmann, ist

Krieger, Handels- und Gewerbsmann, Feldbauer und Hirt, Tugend-Heros und Kämpfer gegen anmaßende Selbstsucht, gegen Dunkelmänner und Kettenschmiede, ist Forscher des menschlichen Geistes unter den Nachklängen der Platonischen Lehrhallen, wie unter den Vorklängen der hohen Lichtlehre unter dem Bilde. Aber Raum und Zweck dieses Handbuchs verstatten keine vollständigere Deutung dieses Symbols. Man findet sie so erschöpfend, als gründlich in den Belehrungen des Prof. Müller über das Heddersheimer Mithras-Monument. (Annalen B.) — Die Fig. 523 abgebildete Kehrseite des großen Reliefs ist die symbolische Darstellung eines Herbstfestes und des Beschlusses der Prüfung eines in die Mithras-Geheimnisse Eingeweihten. Die Mithraskrone über dem h. Kämpferschwerte ist strahlend aufgestellt. Der Stier ist todt. Alle Zeugungskraft der Natur stockt; aber der gütige Nährvater hat seine Spenden auch dem Winter gereicht, wie die Traube in der Hand des Bromius, wie das Trinkhorn in der des Hierophanten und die gefüllten Schalen der dienenden Brüder bezeichnen. Dieses Herbstbild erhält seine volle Abrundung durch die Jagd. — Was die das drehbare Hauptrelief umgebenden bildlichen Vorstellungen betrifft, so stimmen sie fast ganz mit denen überein, welche bei Neuenheim (s. d.) erläutert und skizzirt werden; daher hier auf sie verwiesen wird. — Sehr merkwürdig, aber noch unerklärt, bleiben übrigens die drei räthselhaften Schafte in dieses Tempels Nähe, welchen man nachspürte. Man grub den einen über 35′ tief auf, ohne das Ende desselben zu erreichen. Die Nähe des Tempels leitet zu der Vermuthung, daß sie zu den geheimen Mysterien des Mithras-Cultus dienten. Nach Pausanias standen auch im Tempel der Diana dem Pluto geweihte Altäre über Oeffnungen, durch die man zur Unterwelt hinabsteigen konnte. Dienten auch sie zur Feier der Mysterien? — Eben so entdeckte man bei Zerstörung des großen Mithräum's zu Alexandrien, im 5. Jahrh., unter diesem Tempel ein tiefes adytum, worin man sonderbare Geräthschaften, auch Menschenschädel verschiedenen Alters, fand, die hier geopfert worden seyn sollen.

Nur 481′, westl. von dem eben beschriebenen Mithräum, fand man, Fig. 524, den Grundbau eines zweiten Tempels dieser Art. Im Wesentlichen war Gestalt und Größe desselben nicht sehr von dem ersten verschieden. Die 1½′ dicke Umfangsmauer bildet ein Viereck von 46′ 7″ Länge und 21′ 2″ Breite. Das hinterste sanctuarium bot die meiste Verschiedenheit dar. Es hatte nämlich die ganze Breite des Schiffes und erweiterte sich in der Mitte durch einen nischenförmigen Vorsprung nach Außen, von 7½′ Breite und 2′ 1″ Tiefe mit schräg zulaufenden Seiten. Die Tiefe hinter den Seitencellen M N betrug 5′ 6″. In der Nische waren drei stufenartige Sitze, welche zur Aufstellung von Gegenständen dienen mochten.

Um die Wand war ein Sitz ausgemauert, welcher auch an der Wand der äußern Zelle **S T** fortlief. In der Mitte des Sacrariums scheint das Hauptrelief des Mithras, von welchem man nur kleine Trümmer auffand, gestanden zu haben. Von den beiden großen Basalt-Postamenten **O P** war nur noch das eine vorhanden. Bei der siebenstufigen Treppe zum Tempel fanden sich Spuren einer 2' 6" breiten Fundamentmauer **Q R**, die sich an beide Seiten der Ringmauer anschloß, 29' lang fortlief und dann mit einer Quermauer rechtwinklich verdunden war. Der Umstand, daß sich nirgend eine Thüröffnung zeigte, läßt vermuthen, daß diese Sockelmauer dazu diente, einen offenen Säulen-Porticus zu tragen, unter welchem die Priester ihre Opfer verrichteten. — Zu den, bei diesen Mithras-Tempeln aufgefundenen Alterth. gehören noch: Ein kleines, nur ½' hohes, ½' breites, mithrisches, oben gewölbtes Basrelief in weißem Marmor, mit der gewöhnlichen Darstellung des Stieropfers. Zwei isolirte, 3' hohe Fackelträger, Hautreliefs, gleich denen, welche dem Borgheseschen Mithräum zur Seite stehen. Ein 3' hoher Altar mit der einfachen Mithraskappe der Adepten. Ein Mithras, als Sohn des Steines, wie er aus dem Felsen, der den Licht- und Feuersohn gebärt, wie aus dem Mutterschooße hervorsteigt. So wie auf dem Mithrassteine, Fig. 525, das verkörperte, kieselentlockte Feuer den Felsensohn darstellt, ist derselbe, noch unentwickelt bis unter die Brust und mit beiden Armen noch gebunden im Steine, dem Schmetterlinge in der eben aufbrechenden Larve gleich. Eine sehr verwitterte Sonnenbiga, Fig. 526, worauf Helios Mithras mit der Sonnenfackel. Zwei liegende Löwen, gleich dem, Fig. 527, der bei dem Stieropfer, als Wächter der Bluturne, neben derselben liegt. Ein kleiner Altar von zwei Seiten, Fig. 528 **ab**: auf demselben schleppt Mithras, statt des Stieres, einen nach unten gekehrten Löwen rückwärts fort. Eine sitzende Figur ohne Kopf. Zwei mithrische Köpfe in conventioneller Form. Ein 2' hoher Altar, Fig. 529, mit Schriftzeichen. Ein kleiner Altar, Fig. 530, mit einem Opferbeil ohne Inschrift. Ein Stein des Merkur's, Fig. 531, mit seinen Attributen. Eine Minerva, Fig. 532, mit Spieß, Helm und Schild. Ein röm. Schlüssel, Fig. 533. Noch fand man an einer anderen Stelle des **vicus**, außerhalb der Ringmauern der beiden Mithräen, das Bildwerk von Bronze auf dem Bruchstück einer Spitzsäule, Fig. 533. (Annalen **B.**)

Heddesdorf, s. Neuwied.

Heerführer und **Könige Germanien's.** — Tacitus berichtet über sie: „**Reges ex nobilitate, duces ex virtute sument.**" Dies kann wohl nur heißen: „Zum Könige kann nur ein Edeling gewählt werden; aber ein Herzog braucht nicht durchaus ein Adelicher zu seyn." — Hatte eine Völkerschaft einen König, so ward nur dann ein Herzog gewählt, wenn der König zu jung oder

20

sonst untauglich zum Herzoge war. Gewöhnlich war der König auch Heerführer. So finden wir den König Teutobog, den König Ariovist, den König Marbod zugleich als Heerführer. Auch bei den Gothen und Normannen sind die Könige Heerführer. Zwar finden wir auch einen Herzog, der die Kriege des Königs Harald führt; aber dieser war erst zehn Winter alt, als sein Vater starb und Gütthrom Anführer der ganzen Kriegsmacht ward. (Wachter D.) — Selbst, wo zwar Edelinge, diese aber nicht eigentliche Könige waren, findet man sie als Heerführer; z. B., Armin und, als dieser verwundet ward, den andern Edeling Inguiomer. Hatte ein Volk keine Edelinge, dann mußte man freilich den Tapfersten wählen, so wie man den tapfersten Edeling wählte, wenn Edelinge sich fanden.

Hegetmatia, Oppeln gegenüber, ein Ort im Lande der Burier an der Oder.

Heidelberg, St. a. Neckar, Neckarkr., Baden. — Hier die, vom Geh. Rath Creuzer begründete Sammlung von Biblioteks-Alterth. — Ein Werk der Röm. ist die hier beginnende, 7 Meilen lange, herrliche Bergstraße nach Darmstadt und die Befestigung des nahen Geisbergs. Im dortigen Thale geht, ohnweit des „Wolfsbrunnens", ein gewölbter Gang, „das Heidenloch", unter der Erde hin. Er scheint mit dem am rechten Neckarufer gelegenen Heiligenberge (s. d.), wo ein zweites „Heidenloch" gezeigt wird, eine unterirdische Verbindung bewirkt zu haben. (Dielhelm.) — Ob das 3½' hohe Standbild Merkur's, ohne Unterschrift, zu einem der drei Fußgestelle dieses Gottes, welche zu Heidelberg gefunden und den Alterth. Mannheim's zugesellt wurden, gehört haben mag? — Laut der einen Inschrift widmete Fimonia ihr Denkmal dem Merkur. Die Unterschrift des zweiten Fußgestelles besagt: „Mercurio ... basem cum signo L. Caudidius (Mer) cator D (ecurio) C (ivitatis) ... votum solvit laetus libenter merito." Der dritte ist unterschrieben: „In H. D. D. Deo Mercurio et Smeto — docci Aprissus et Acceptus I. IIIII. viri Augustal. V. S. L. M." — Auf einer Grabstätte vor dem Mannheimer Thore ward im J. 1822 ein Stein ausgegraben, in dessen drei Feldern steht: a) Ein Röm. im Leibrock, ohne Kopfbedeckung, in der Rechten ein Winkelmaaß, in der Linken ein Lineal und zu seinen Füßen ein Hund. b) Eine Inschrift, zu Deutsch: „Dem Handelsmanne Volcius, 40 J. alt, ihrem liebevollsten Gatten, errichtet Lucius Veria dieses Denkmal." (Creuzer B.) — Unterhalb Heidelberg ließ K. Valentinian durch seine Soldaten den Neckar abgraben und nach Mannheim in den Rhein leiten. (Ammian.)

Heidengräber. — Die äußeren Formen der Gräber unserer heidnischen Vorfahren sind nicht minder verschieden, als ihr

innerer Bau und deren Inhalt. Dazu kommt, daß sie auch durch Menschenhände und den Einfluß der Witterung in so vielen Jahrhunderten noch merklich verändert worden sind. Wenn der Herausgeber nachstehend für ganz Deutschland nicht weniger, als 32 Verschiedenheiten nachweis't, so mögen doch einige von ihnen nur scheinbar seyn und in Eins zusammenfließen, zumal da in den verschiedenen Gegenden Deutschland's die Benennungen der Gräberarten zuweilen wohl nur im Namen voneinander abweichen.

1) Viele Grabstellen aus heidnischer Zeit sind, als solche, äußerlich nicht mehr erkennbar. Behügelt waren sie ursprünglich vielleicht ohne Ausnahme; aber Zufälligkeiten, und in sandigen Gegenden besonders Sturmwinde, haben nach und nach gewiß manchen Todtenhügel verflacht und dem Boden gleichgemacht. Es kamen dann die unter ihnen verborgenen Aschenkrüge selten ganz, öfter in Scherben zertrümmert, an's Tageslicht; so um Altenplatho und bei Göttlin (s. d.). — In fruchtbarem Boden vernichtete das Pflugschaar und die zunehmende Cultur so manchen Grabhügel; z. B., bei Bühlhof, Freienwalde, Havelberg rc. — Selbst wenn in Torfniederungen die höhern Landstriche bewohnt waren, wurden Urnen vergraben; aber wie hätten in solchen, oft überschwemmten Gegenden Grabhügel sich erhalten sollen? So fand, z. B., in dem neu angebauten Colonie-Dorfe Finerode bei Genthin der Torf-Inspector Zappe eine kleine Urne mit Asche und Knochen, die nicht einmal auf der Drehscheibe bereitet war. Dergleichen aus freier Hand gefertigte Aschentöpfe sind gewöhnlich unten ganz rund und werden daher, weil ihnen der Fuß zum Aufrechtstehen fehlt, durch drei Steinchen unterstützt, in der Grabstelle gefunden; Fig. 535 bis 542.

2) Auch auf sandigen Topfbergen („Töpelberg") und Beerdigungsplätzen ganzer Gemeinden ist selten der anfängliche Hügel noch erkennbar; z. B., bei Hirschberg, Massel, Pforten, Siepe.

3) Zuweilen verschwand ein Todtenhügel und hinterließ nur den Denkstein, der ursprünglich oben aufgelegt war, und die Urne; z. B., bei Arensdorf, Calbe.

4) Oft blieb noch eine Spur vom Grabhügel, aber der oder die Denksteine, welche sie einst deckten, sind bereits entfernt worden; z. B., zu Drewitz, Eschau, Gräfenberg, Gräfendorf, Hanau, Hestedt, Mistelgau, Mönchberg, Mümlingen, Münchholzhausen, Plattenberg, Polchow, Posenhain, Postberga, Prössel, Remtendorf, Rockenthin, Rothenburg, Runow, Schollähe, Schraplau, Senne, Stettberg, Strisow, Trebbus, Unterkotza, Weißenburg, Wendelstein, Wilzburg.

5) Wendengräber („Wenden-Kirchhöfe"). Ihrer giebt es, besonders im Meklenburg'schen, viele auf wüsten Aeckern und in

sandigen Kienhaiden; z. B., bei Alt-Pokrent, Beckenthin, Camin, Cremmin, Damerow, Friedrichsruhe, Gagelow, Ludwigslust, Neukirchen, Parum, Rackow, Warlow.

6) Wendengräber ohne Erdaufwurf, mit mehreren ganz nahe beieinander liegenden, concentrischen Steinkreisen. Beckmann fand deren noch viele bei Frankfurt a. d. O., Arensdorf ꝛc.

7) Gräber, von einem Erdwall umgeben; z. B., bei Eichstädt, Grabfeld, Klein-Rössen, Landshut, Niedleben, Oberpfarrenstädt, Quoltitz, Steinhöfel, Wendelstein, Zilsdorf.

8) Ein nasser Graben umgab die Grabstätte bei Postberga.

9) Gräber, von einem einfachen, runden Steinkranze eingefaßt, sind, z. B., bei Wettin, Zudar ꝛc.

10) Schwedenhügel und Schuevenhocks nennt man an der Saale die Grabhügel, welche oben eine kraterartige Vertiefung haben, aber durch Schatzgräber wohl erst später erhielten; z. B., bei Skopau.

11) Zwei Grabstätten für mehrere Urnen und Beigefäße, wechselsweise zu einem unterirdischen Kranze nebeneinander gestellt, waren zu Krumbach und Unter-Anspach.

12) Ein Grab, umgeben von drei concentrischen Steinkränzen, war das zu Waltershausen.

13) Steinkegelgräber nennt man jene umhüllten Steinanhäufungen, die, als solche, schon dem ersten Blick in's Auge fallen, obgleich ein Lehmguß, der in die Räume zwischen den Feldsteinen eindrang, dem Steingewölbe Dauer und Festigkeit giebt. Sie decken gewöhnlich eine Steinkiste von vier gleichen Seiten und in derselben die Urne; z. B., bei Bobzin, Cremmen, Eichau, Kabelwitz, Gallentin.

14) Manches Steinkegelgrab, besonders im Meklenburgischen so genannt, erscheint aber dem ersten Anblick eher ein Erdkegelgrab zu seyn; denn sein innerer Steinkegel ist äußerlich mit einer fußdicken Lage von Erde und Rasen verhüllt; z. B., bei Blumenwerder, Breitenstein, Clempenow, Groß-Kelle, Groß-Nossen, Marschwitz, Mistelgau, Querse, Streit.

15) Steinkegelgräber sind zuweilen auch noch mit einem Feldsteinkranze befriedigt; z. B., bei Bierstedt, Schwarza, Sukow, Tantow.

16) Wurden Steinkegel- und andere Gräberarten aneinander gereiht, so entstand daraus ein länglicher Berg, ein gemeinschaftlicher Beerdigungsplatz für ganze Gemeinden. Man findet dann nahe bei, unter- und übereinander Steinkisten, Urnen, Beigefäße, Menschenskelette, Brandstätten, Waffen und angebrannte Baumstämme. Ein recht auffallendes Beispiel solcher Mischungen sieht man im „Lausehügel" bei Halberstadt, aber auch bei Grünen-

hagen, Grabow, Katelbogen, Marnitz, Prieschendorf, Prilwitz, Prosesken, Prützen, Ratzow, Ruchow, Sachsenburg, Sinsheim, Strahlendorf, Wangelin, Zölkow.

17) Die Steinkistengräber unterscheiden sich durch die Verschiedenheit ihrer Kistengrößen. Die kleineren, etwa 2′ breit, hoch und tief, sind gewöhnlich aus vier platten Wand-, einem Boden- und einem Decksteine zusammengesetzt und enthalten selten mehr, als einen Aschenkrug; z. B., bei Benzin, Boitin.

18) Die Ur- oder altgermanischen sogenannten Hünengräber und Riesenbetten sind wohl die ältesten Steinkistengräber und in folgenden verschiedenen Formen noch vorhanden:

a) Einige sind, in der Richtung von O. nach W., durch zwei fast parallel laufende Felswacken-Reihen, ein zuweilen 80′ langes, 25′ breites Viereck. Im östlichen Ende desselben liegen gewöhnlich die Grabsteine; z. B., bei Arensberg, Ballerstedt, Bederkesa, Besewege, Bretsche, Diesdorf;

b) bei andern ist dieses Stein-Oblongum auch noch mit einem Steinkranze umgeben; z. B., bei Ahlum, Arensdorf, Bierstedt I., Blumenwerder, Corvey, Einhausen, Grinzin, Grössin, Helmstedt, Jersey, Klöden, Lavelde, Matzdorf, Münchhausen, Nörenberg, Oderberg, Qualitz, Ranis, Salzwedel, Steinfeld, Sternhöfel, Stendalchen, Taschendorf, Wildenbruch;

c) im O. solcher Steineinfassung ist dann eine gewölbte Erderhöhung aufgeschüttet, auf welcher zwei bis fünf mächtige Decksteine, auf Unterlagesteine gestützt, zu liegen pflegen. Man findet diese Art Denkmäler gleichförmig in ganz Norddeutschland, besonders in den Niederländischen Provinzen Drenthe und Ober-Yssel, in Nordfrankreich, im südlichen Skandinavien und in Britannien. Durch diese weite Verbreitung wird man gezwungen, sie einem alt- oder vorgermanischen Völkergeschlechte zuzuschreiben. Diese Urgräber sind, wegen ihrer riesenhaften Grabsteine, noch am wenigsten untersucht. Zur Ausbeute der aufgedeckten gehörten bis jetzt nur Feuerstein-Waffen, als Dolche, Pfeilspitzen, Streithämmer, Messer, Bernstein und ein Menschenskelett; z. B., bei Dalmin, Katelbogen, Kritzow, Lübz, Naschendorf, Rosenberg, Siggelkow, Vietlübber;

d) was die Steinkisten solcher Ur-Gräber betrifft, so sind sie nicht, wie die kleinen, eine Urne enthaltende Steinkistchen, gleichseitig viereckig, sonden bis 7′ lang und ihr innerer Raum ist in Kammern getheilt, deren geräumigste das Skelett enthält; z. B., bei Burow, Niedleben, Oberpfarrenstädt, Putbus, Rützenhagen, Schlömwitz, Weißenfels, Wettin;

e) eine besondere Art Riesengräber hat nur einen ungeheuern, an einen Bergabhang angelehnten Grabstein, der an zwei Seiten auf Unterlagesteinen ruht, so daß man, von der offenen Seite, wie unter ein Obdach treten kann; sie gewannen durch diese ihre Form bei dem Volke die Namen Kellerhals und Steinkeller; z. B., bei Grünwald, Mirow, Osterholz, Pinnow;

f) Hünengräber nennt man auch die celtischen, also vorgermanischen, sehr alten Gräber mit stark bemoos'ten, mit der Erde fast gleichgewordenen, ungeheuern Felswacken, wie sie sich namentlich bei Dürrensolz, Greven, Mögglingen und Nörenberg finden;

g) Celtischen Ursprungs dürften auch jene Grabhügel seyn, deren Felswacken ein Dreieck bezeichnen, z. B., die bei Lupow, Meppen und Nürnbach, bei Oderberg, Orlagau und Penz, desgleichen diejenigen, welche dreiseitige Steinkistchen haben; z. B., bei Heiligenthal, im Meklenburgischen, in Südhessen und besonders im Elsaß.

19) Bei den **Beerdigungen unverbrannter Heiden** („**Skeletten-Gräbern**") ist noch Mancherlei zu bemerken:

a) Am gewöhnlichsten geschahen sie in länglichen, aus mehreren Steinplatten zusammengesetzten Kisten, wie in den schon namhaft gemachten Oertern und bei Bottendorf, Dallmin, Elbringen, Gosse, Gostau, Ilversgehofen, Keuschberg, Roßleben, Straßburg, Xanten;

b) einigen Skeletten waren auch Urnen, Beigefäße, Grablampen und Laren beigefügt; z. B., bei Oehringen, Tongern rc.;

c) bei dem Skelette eines Grabgewölbes, im Kiessande bei Remshard, stand eine große Glasflasche, die scheinbar mit einem Blutniederschlag angefüllt war;

d) einzig in seiner Art ist bis jetzt das Menschengerippe, welches bei Friedeburg II., tief im Moorgrunde, unter eichenen Balken, in uralter Kleidung, entdeckt ward;

e) Menschenskelette im Mergel oder auch in reiner Erde wurden zwischen zwei Steinplatten gefunden bei Artern, Belgardt, Drausnitz, Dürrenberg, Eichstädt, Gunzenhausen, Heldrungen, Heselberg, Heßloch, Hildburghausen, Klein-Romstedt, Ranis, Schwetzingen, Vendhuil, Weißenburg, Wendelstein, Wernburg.

20) **Heidenbücke** werden in Franken alle bauchigen Hügelgräber genannt; sie sind celtischen Ursprungs, und man findet sie bei Eichstädt, Gunzenhausen, Unter-Anspach, Wilzburg und am ganzen Oberrheine.

21) **Furchengräber** nennt **Dr. Schreiber** die im Breisgau sehr gewöhnlichen länglichen Gräber ursprünglich deutscher Volks-

stämme aus der Zeit des Ueberganges der Gallier vom Heidenthume zum Christenthume.

22) Ob auch die brunnenartigen, bis in die Erde hinein rund ausgemauerten Tiefen, in welchen man eine Menge Urnen aufgehäuft gefunden hat, z. B., bei Lohne und Zilmsdorf, wirkliche Beerdigungsörter seyn mögen, bleibe dahingestellt.

23) Ziegelsteingräber für gemeine röm. Krieger in Deutschland sind Behältnisse für Urnen und Beigefäße, welche dachartig aus zwei gegeneinander gestellten großen Ziegelplatten, mit dem Stempel der Legion des Verstorbenen, immer zusammenhängend mit den beiden Nachbargräbern erbaut wurden; z. B., bei Dalheim, Xanten, Zahlbach.

24) Röm. Grabhügel, die eigentlichen tumuli, sind theils einfache Hügel, theils bergen sie unterirdisch oft kunstvolle und wohl geregelte Steinbauten mit Urnen; z. B., bei Bonn, Calcar, Dautenheim, Eschau, Hainhäusel, Heimersheim, Radeberg, Streit, Tholei, Wankum.

25) Grabsteine mit röm. Inschriften im Lapidarstyle, z. B., bei **Alba-Julia**, Altenbaind, Asberg, Augsburg, Baden, Baihingen, Bergheim, Bretzenheim, Castell, Dreieich, Durlach, Flörsheim, Frankfurt a. M., Goßenheim, Grimlingshausen, Heidelberg, Heidenheim, Köln, König.

26) Steinsarg-Beerdigungen. — Aus großen Steinen angefertigte Särge kamen zuerst am Rhein auf. Sie waren trogartig aus einem Stücke gehauen, auf welches dann ein Deckel aufgepaßt ward. Nicht alle gehörten dem heidnischen Militair der Römer an. Nach der weißen Taube, aus Thon geformt, welche man in mehreren Särgen fand, scheinen die frühesten Christianer dergleichen Tauben ihren Glaubensgenossen mit in das Grab gegeben zu haben; z. B., zu Dalheim, Neuwied, Trier, Untertürkheim.

27) Columbarien oder röm. Nischengräber in Familien-Gewölben hatten, zur Aufbewahrung mehrerer Urnen, verschiedene Nischen in den Seitenwänden. Sie wurden also bei späteren Todesfällen wieder geöffnet, um neue Aschenkrüge den früher beigesetzten hinzuzufügen; z. B., bei Mistelgau, Pittersdorf, Schreisheim.

28) Columbarien über der Erde, in unzugänglichen Felsklüften; z. B., bei Saarbrück, möchten in Deutschland wohl die einzigen seyn.

29) Cenotaphe und Sarkophage nannte man die kostbaren Todten-Denkmäler ausgezeichneter Personen. Sie brachten zuweilen werthvolle Mitgaben auf die Nachwelt; z. B., bei Dienstädt, Doornik, Igel, Mainz, **Meadia**, Meppen, Mörs, Neumagen, Neus, Ostrava, Ranis, Serrig, Trier, Worms, Wissen.

30) Grabwürfel oder Gräber röm. Gränzwächter, einzig in ihrer Art und ausführlich unter ihrer Ueberschrift beschrieben; man findet Spuren von ihnen nur im Odenwalde, längs dem röm. limes; z. B., bei Schlossau, Hesselbach, Entelgrund, Würzburg, Eulbach, Vielbrunn, Lützelbach und Obernburg.

31) Ueber „Celtengräber am Oberrhein" und über die älteste Geschichte Deutschland's verbreitet Dr. Schreiber dadurch neues Licht, daß er in den Nationalwaffen der Celten und Germanen, in deren Vorliebe für Bronze und Steine zugleich die alten Wohnsitze und Grabstätten dieser Völker mit Zuverlässigkeit nachweis't; denn die bronzenen Streitmeißel (Celts) und die vorherrschende Bronze überhaupt in den Gräbern der Celten bezeichnen dies Volk eben so, wie der steinerne Streithammer (Thorskeil), als ursprüngliche Nationalwaffe der Germanen, auf diese letzteren hinweis't. Thor selbst ist der, nur etwas idealisirte, germanische Krieger, und in seinem Miölner, welcher allein im Kampfe der Asen gegen die Riesen entscheidet, zeigt sich wieder nur die uralte Waffe des Volkes. — Dr. Schreiber nennt die Celten das Urvolk des größten Theiles von Europa. Er bezeichnet sie also als die kunstreichen Riesen (Hünen, Joten, Enten), als die trefflichen Baumeister, Bergleute und Waffenschmiede, welche, von den, später aus Asien eingewanderten, Germanen (den Asen) nach harten Kämpfen überwältigt, in die Zehntlande, unter den Schutz der Röm. sich begaben, endlich über den Rhein und immer weiter gedrängt wurden. In Uebereinstimmung hiermit ist also auch das Bronze-Zeitalter celtischer Cultur vor das germanische Stein-Zeitalter zu setzen. — Am auffallendsten treten die Unterschiede im Norden hervor, wo die weit früher eingewanderten niederdeutschen Stämme sich nur des Streithammers (und der Steinwaffen überhaupt, in Lanzen, Pfeilen uud Messern) gegen die Bronzewaffen der Celten bedienten. Die später nachgefolgten oberdeutschen Stämme brauchten, gleich den Celten, bei ihrem Verkehre mit den Römern ebenfalls schon das Eisen. Bei den Celten, wie sie noch später in der Schweiz und den röm. Zehntlanden vorkommen, blieb die Vorliebe für Bronze in Gefäßen und Schmuckwerk aller Art vorherrschend. (Schreiber D.)

32) Ein Druidengrab im Eichstamme. — Hier verdient auch die, in ihrer Art bis jetzt einzige Beisetzung eines menschlichen Leichnams im Innern eines noch im Wachsthume begriffen gewesenen Eichstammes Erwähnung. Man fand im J. 1840, nahe bei Longwy (Jura), in einem Arme der Doubs, einen Eichstamm von 19′ Höhe und etwa 4′ im Durchmesser. Bei dem Spalten dieses Stammes entdeckte man, an einer Seite desselben, eine Höhlung, in welcher das Gerippe eines Menschen sich befand. Bei näherer Untersuchung dieses eigenthümlichen Grab-Denkmales

fand sich, daß in die Seite des Baumes eine vierseitige Vertiefung eingehauen war, in welcher man das Skelet fand, und die man äußerlich mit einem Stück fremden Holzes wieder verschlossen hatte. Die Gebeine müssen in den Baum gelegt worden seyn, als dieser in der Mitte seiner Jahre war; denn die Oeffnung ist wenigstens 7" stark überwachsen. Nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermuthet man, daß der Baum zu einem h. Celten-Haine gehört habe und die Grabstätte eines Druiden sey, der auch im Tode mit seinem Gotte vereint seyn wollte. (Voß, Berl. Zeit.)

33) Professor Danneil unterscheidet von den Grabmälern der vorgermanischen, germanischen und slavischen Zeit, die sich besonders in der Altmark Brandenburg und deren Umgebung so häufig finden, noch die „gemischten Gräber", welche gleichsam den Uebergang zu jenen drei Classen bilden. Soviel ist gewiß, daß im nördlichen Deutschland Stellen vorkommen, wo, rund um ein altes Hünengrab, eine offenbar spätere Begräbnißstätte sich hinzieht. (D. H.)

Heidenthum, das deutsche, im Wechsel mit dem Christenthume. — Mit Bonifacius's, Wilibald's und Anderer gewaltsamer Taufe der Götzendiener war die Sache nicht beendet. Noch lange nachher hielten die meisten Zwangschristen fest an heidnisch-religiösen Gebräuchen. Noch ein volles Jahrh. hindurch blieben die Wenden der Mark, nach deren erster sogenannter Bekehrung, ihren Götzen treu. Auch nach ihrer endlichen Vertreibung aus dem Norden und dem abermaligen erzwungenen Uebertritte der Ueberwundenen zum Christenthume mußten zum ersten Mai die Zugänge zum Brocken förmlich besetzt werden, um das Hinströmen der heimlichen Anhänger des Götzendienstes zu den Opfer-Altären auf Berggipfeln zu verhindern. Zu Ende des 8. Jahrh. verbot K. Pipin bei Todesstrafe das in Sachsen noch übliche Verbrennen der Todten und das Beerdigen der neubekehrten jungen Christen in Wäldern bei den Gräbern ihrer heidnischen Väter. Selbst zur Zeit Karl's d. Gr. wurden von den Heiden noch Menschen geschlachtet und den Götzen geopfert. In den Capitularibus Caroli M. pro Regno Saxoniae heißt es: „Si quis hominem Diabolo sacraverit, et in hostiam more paganorum Daemonibus obtulerit, more moriatur." Wie fleißig der h. Wilibald, um die Mitte des 10. Jahrh., auch taufen mochte, die Heiden um Eichstädt waren darum, selbst zu Ende dieses Jahrh., noch nicht ausgerottet, denn K. Ludwig IV. ertheilte ihm die Erlaubniß, Eichstädt und andere Oerter mit einer Mauer „gegen die Einfälle der Heiden" zu sichern. — Nach Pickel sind auch nicht alle Beerdigungen unverbrannter Leichen neben vorgefundenen Urnen aus dem christlichen Zeitalter. So finden wir Skelette, z. B., bei Weißenburg, auch unter offenbar heidnischen Grabhügeln. Bei den Röm. fing der Gebrauch, die Todten zu

verbrennen, schon zu Ende des 4. Jahrh., als eine Wirkung des Christenthums, an, aufzuhören.

Heidenheim, Flkn. in Franken. — Hier die Kleiderheftel Fig. 648.

Heidweiler, Df. bei Wittlich, Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Hier beginnt die, aus einem Walle, mit eingemauerter Brustwehr, bestehende große Landwehr. Sie geht durch Erdorf über die Kyll bis zur Römerstraße von Trier nach Köln und durchschneidet diese zwischen Bittburg und Doß. Der Landmann nennt sie jetzt die Lang- oder Landmauer. Noch sind Trümmern dieses (vielleicht) altdeutschen Werkes, in der Länge von fast acht Stunden, übrig. Auf Pflugäckern verliert sich ihre Spur schon hier und da, während sie in den Waldungen noch unverkennbar ist. (Minola.)

Heiligenbeil, St. a. d. Jarft, Reg. B. Königsberg, Prov. Ostpr. — Hier die zweite, immer grüne, heilige Eiche. Als die Verbreiter des Christenthums diese Eiche fällten, verwunderten die bestürzten Einwohner sich, als sie aus dem vermeinten Gotte kein Blut fließen sahen. Der hier verehrte Götze Ischwambrat (identisch mit Schweibrat und mit Vorschkeitus) bildete mit Kurcho und Wurskaitis die Dreieinigkeit zweiten Ranges In Ischwambrat vermuthete man den Oberpriester (Kriwe), welcher, nachdem er ein Alter von 100 Jahren erreicht hatte, sich zur Ehre der Götter verbrennen ließ. Dem Kurcho (s. d.) opferte man allerlei Feldfrüchte, die, zu Kurcho-Broden verbacken, von den Priestern unter die Opfernden vertheilt wurden. (Vollmer, Adelung, Hartknoch.)

Heiligenberg, der, am Neckarufer, Heidelberg gegenüber, enthält Spuren eines röm. Castells und andere Alterth.; z. B., den Altarstein mit der Inschrift: „In H. D. D. Mercurio Aed. Sign. Acr. 〉 IIII. L. Bellonius Marcus Amer Jussus F C J F J Cons. (Acta A.) — Die ehemalige Stephanscapelle auf diesem Berge lieferte den vierseitigen Siegesstein und Altar mit Inschriften und Bildern, der den bessern röm. Denkmälern beigesellt werden kann. Er stand lange auf hiesigem Schlosse und ist jetzt eine Zierde der Antikensammlung zu Mannheim. An der Vorderseite steht die Inschrift: „I. O. M. Julius Secundinus et Julius Januarius Fratres V. S. L. L. M." umgeben von einem großen Eichenkranze, der Corona civica, welche sich auf den Adler mit ausgebreiteten Flügeln stützt; Seite 2 zeigt die geflügelte Siegesgöttin; die 3. den Gott Vulkan mit seiner gewöhnlichen Kopfbedeckung und seinen Werkzeugen; die 4. einen Genius mit einem Wurfpfeil. Dieses schöne Denkmal mag den Sieg Diocletian's über die Alemannen, im J. 288, darstellen; kann aber auch, gleich einem ähnlichen, bei Heilbronn (s. d.) gefundenen, Altar der Fortuna, auf

das J. 148, in der Regierungszeit des Antoninus Pius, zurückweisen. Dieses merkwürdige Alterthum hatte das Schicksal mehrerer anderen, bei dem Baue katholischer Gotteshäuser aus dem Heidenthum in christliche Kirchen verpflanzt zu werden, indem man ihn oben oval aushöhlte und bis zum J. 1530 als Weihwasserbehältniß in der Stephanscapelle des Heiligenberges benutzte. (Gruter.) — Ein Votivstein der gallischen Gottheit Vesucius (Vesucia), hier gefunden und nach Mannheim gebracht, hat folgende Inschrift: „Visucio Aedem cum signo Candidius Calpurnianius D C C S N ET M D C (d. h., Septingentis Sestertiis Nummis et Mille Ducentis) C. (ivitas) Nemet (ensis) fecit." — Gallier, welche in das röm. Zehntland einwanderten, verpflanzten diesen Hauptgott des cultivirten Gallien's, den Merkur mit obigem Beinamen, hierher. (Gräff.)

Heiligenfeld, Df. bei Osterb., Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachs. — Der Schulze Schenk fand in seinem Garten in einer Urne einen Ring und aufgereihete, spiralförmig gewundene Röhrchen von Bronze. (v. Ledebur.)

Heiligenhafen, Holstein's Seehafen a. d. Ostsee. — Hier die Alterth.-Sammlung des Dr. Boisen.

Heiligenstadt, a. d. Leine und Geislede, Reg. B. Erfurt, pr. Prov. Sachs. — Zwischen hier und Eschwege, auf dem „Stuffenberg", soll der obersächsische Götze Stuffo (der Schutzpatron der Zecher?), dessen Sitz Bonifacius zerstörte, verehrt worden seyn. (Wolf, Falkenstein, Vollmer.)

Heiligenthal, Klst. bei Opferbaum, Untermainkr., Baiern. — Hier ein Opfer- und Beerdigungsplatz, Kohlen, vermengte Branderde, eine Unzahl Trümmern von Urnen, Trinkgeschirre, viereckige Gefäße, Glasscherben, Büchsen und von Eisen: Lanzen, Dolchspitzen, Schlüssel und fünfzackige Gabeln, Sporen und Nägel, ein Amulet von Metall, mit edlem Rost überzogen; Knochen von Schweinen, Hirschen, Rehen und hundartigen Thieren. Auch fand man in unterirdischem Raume eine in dreieckiger Form und ohne Mörtel gemauerte Kammer. — Fig 544 a ist der Durchschnitt eines öfters vorkommenden, oben viereckigen, unten runden Gefäßes; Fig. 544 b aber die Ansicht des halben Gefäßes, von oben gesehen. Eine der Schalen hat in der Mitte ein räthselhaftes rundes Loch. Der ganze Hügel, wo man auch einschlug, war mit alterth. Ausbeute, die eine religiöse Bestimmung verrieth, angefüllt. (Panzer.)

Heiligkreuz, Df. bei Trier, pr. Rheinprov. — Hier ein für gymnastische und andere Römerspiele umschlossener Platz (circus), dessen Spuren fast verwischt sind.

Heilsbronn, a. d. Schwabach, St., Rezatkr., Baiern. — Hier zwei, mit Inschriften versehene röm. Altäre, die dem Götzen Taranuncno gewidmet sind. (Reinhard, Walch.)

Heimersheim, Df. bei Alzey, Prov. Rheinhessen. — Alterth. in Menge. Der röm. vicus stand wahrscheilich oberhalb der, gegen Morgen gelegenen Ruinen. Die aufgedeckten Gräber des Begräbnißplatzes gaben viele Ausbeute. Nahe dabei ein Grab von behauenen Steinen mit einem kleinen, viereckigen Sarge. — In einem andern Grabe ein schön gezierter Ring von blauem Glase. — Fig. 546 bis 549 kleine Krüge. — Fig. 550 ein Menschenhaupt von weißem Thone. — Ein Gefäß von Bronze, ohne Henkel, scheint ein röm. Maaß gewesen zu seyn. — Fig. 551 eine Schale von Eisen, der Hälfte einer durchschnittenen Kugel ähnlich. — Fig. 552, eine Scheere, der Schlüsselring einer Haushälterin. — Fig. 553 bis 556, Heftnadeln (fibulae) von verschiedener Gestalt, die letzte ist ganz von Silber. — Fig. 557, eine Schnalle. — Fig. 558 u. 559, ein bronzenes und ein eisernes Riegelschloß. Den Verschluß bewirkten eben so viele im innern Schlosse angebrachte Stäbchen, als Löcher in dem Riegel waren. Um ein solches Schloß öffnen zu können, dienten die Schlüssel Fig. 560 bis 562 und ähnliche ihm genau entsprechende Schließwerkzeuge; fehlte an solchen Schlüsseln nur eine Spitze vorn, so konnte das Schloß nicht geöffnet werden, weil dann eins jener Stäbchen nicht aus seiner verschließenden Lage gebracht ward. Schlösser und Schlüssel sind in ihrer wirklichen Größe gezeichnet. — Fig. 563 u. 564, zwei kleine Schlüssel von Bronze. — Fig. 565, eine Flasche von Glas mit Henkeln und kugelrundem Bauche. — Fig. 566, ein sehr kunstvolles Trinkgefäß von grünem Glase, um welches eine schwer zu lesende lateinische Inschrift steht. Unter dem Reife sind vier Fechter-Gruppen, von Innen nach Außen, in das Glas eingedrückt. In der ersten hat ein Gladiator seinen zu Boden liegenden Gegner überwunden; die zweite zeigt zwei im Fechten Begriffene; in der dritten hat ein Gladiator seinen Schild weggeworfen und ergreift die Flucht; dem vierten Fechter ist der Schild aus der Hand geschlagen. — Fig. 567 u. 568, zwei Gläschen, deren eines so klein ist, daß kaum 24 Wassertropfen hineingehen. — Fig. 569, eine schon durch ihre Form merkwürdige, nur 3″ hohe, sechseckige Flasche, von weingelbem Glase, auf deren sechs Quadraten Köpfe, von Innen nach Außen, eingedrückt sind. — Fig. 570, ein 6½″ langes, sehr dünnes Glasröhrchen, das mit einem chirurgischen Katheter einige Aehnlichkeit hat. — Fig. 571, ein Aschenkrug von 11″ Höhe. — Fig. 572, ein Lampe, die eine Weintraube darstellt. — Fig. 573, eine Pfeilspitze mit Widerhaken von Bronze; die größeren wurden mit Handballisten geworfen. — Fig. 574 bis 576, Verzierungen und Ausschmückungen des Pferdegeschirres. — Fig. 577, ein krumm gebogenes chirurgisches Messer von Eisen ohne Stiel, fast 5″ lang. — Fig. 578, ein kleiner Hohlmeißel von Eisen. — Fig. 579, ein silberner Opferlöffel, womit man Weih-

rauch auf die Rauchpfanne und Altäre streute. — Fig. 580 bis 582, noch drei dergleichen bronzene Löffel. — Fig. 583, der Henkel eines Schmuckkästchens. — Fig. 584 u. 585, Unerklärtes. Alle diese von Emele gesammelten Alterth. befinden sich jetzt zu Wiesbaden.

Hel (**Hela**). — Nach nordischer Mythologie eine böse Göttin, die in einer, mit unübersteigbarem Gehege umschlossenen Behausung von weitem Umfange wohnte. Elend heißt ihr Haus, Hunger ihr Tisch, Träge ihr Knecht, Langsam ihre Magd, einstürzender Schutz ihre Götter, Geduld ihre Schwelle, ersichtliches Uebel ihr Zelt, Krankheit ihr Bette. Jemanden mit Hela's Stäben schlagen, heißt ihn tödten. Aus dieser Sage von ihr entstand vielleicht die Idee der Hölle. Die nordische Hel ward mit einem Löwenkopfe, aufgesperrtem Rachen und vorgestreckter Zunge abgebildet, ist dann aber nicht zu verwechseln mit Flins, dem Gotte des Todes und der Fortdauer. (Pierer.) — Hel ist wahrscheinlich identisch mit Hela, dieser Königin Aller, welche nicht an Kampfwunden, sondern an Krankheit versterben. Da die Skandinavier nichts Schrecklicheres kannten, als den Tod der Krankheit und Entkräftung: so wird Hel als furchtbare Riesin, Fig. 586, dargestellt, welche halb fleischfarbig, halb schwarz ist, Menschen frißt oder doch von ihrem Mark und Gehirne lebt. (Vollmer.) — Der Helagrund und Ostarberg lagen in der Nachbarschaft des Herkuleswaldes. (Wilhelm.)

Heldrungen, St. a. d. Unstrut, ohnweit Querfurt, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — In Schloßholz-Hügeln eine große Menge irdener Scherben, eine Schlinge von Kupfer, ein Schleifstein und Hammer von Stein in ungewöhnlicher Form, ein Menschenskelett und, zu dessen Füßen, ein kleines irdenes Gefäß. Diese Gräber scheinen einem Volk anzugehören, das seine Leichen nicht verbrannte, sondern begrub; denn die vielen Scherben scheinen nicht von Urnen, sondern von Gefäßen herzurühren, welche man nach dem Todtenmahle zertrümmerte. (Jahresb. A.)

Helfendorf (**Isunisca**), Ort an der röm. Heerstraße von Salzburg nach Augsburg.

Helfenstein, Bergschloß bei Geißlingen, Donaukr., Würtemb. — Es lag an dem **Vallum Probi**, auf dem hohen Berge, oberhalb Geißlingen, und war nicht minder fest und stark, als Staufeneck. Vor des Schlosses Ruinen steht noch ein Wachtthurm, 110' hoch, mit 10' dicken Mauern im Quadrat erbaut, jede Seite zu 34'. (Buchner.)

Helgoland (Heyligland). — Eine von den drei Sachseninseln, welche Ptolemäus in die Nähe der Elbmündung setzt. Sie besteht aus der Felseninsel und der Düne. Jene schließt jetzt in einem Umfange von 4,200 Schritten ein Fort, einen Leuchtthurm, eine Kirche und 340 Häuser in sich. Im J. 800 und 1300 ver-

schlang das Meer große Theile dieser Insel; ihre Urbewohner, Friesen, bewahren noch ihre Sprache und alten Sitten: Weiber bauen, dreschen und mahlen das Getreide, während ihre Männer fischen. Die Friesen verehrten hier die sächsische Göttin Fosta oder Forseta, deren hiesige Quelle so heilig gehalten ward, daß Niemand anders, als schweigend, daraus zu schöpfen wagte. Wie Hertha eine Göttin der Erde ist, so beschützt Fosta, deren Dienst in Ostfriesland, Holstein, Dänemark weit verbreitet war, in'sbesondere den Feld- und Gartenbau. Beide sind Friedensgöttinnen, und doch erscheinen Beide bewaffnet. Fig. 587. In ihrem Tempel auf Helgoland (zerstört durch St. Ludgar, welcher an seinem Fundamente eine christliche Kirche baute) war Fosta behelmt und mit Bogen und Köcher auf dem Rücken abgebildet; sie hielt 5 Pfeile in der linken Hand, aber auch 4 Kornähren in ihrer Rechten. (Arnkiel, Rühe, Rössig, Vollmer.) — Helgoland wird für den Ursitz der Hertha-Verehrung gehalten. Daher wollen Einige Fosta und Hertha für einerlei Gottheit halten. (Vulpius, v. d. Decken.)

Helium, die Mündung der **Mosa** und **Vahalis** (Maas und Waal). — Das **mare germanicum** war hier einst einem Busen ähnlich; der Name hat sich in Helvoetsluys noch erhalten.

Hellebarte, ein ehemaliges Stangengewehr, besonders der Schweizer. Es hat eine fußlange, zweischneidige Spitze, unter welcher ein scharfes Beil und ihm gegenüber eine horizontale, abwärts gekrümmte Spitze sich befindet, um den feindlichen Reiter damit vom Pferde zu reißen. Der Schaft daran war 7 bis 8' lang und mit vielen Nägeln beschlagen, damit er nicht leicht durchgehauen werden konnte.

Hellusier, ein Volk, welches Tacitus in den äußersten Norden setzt, ohne ihre Wohnsitze näher zu bestimmen. Da diese zwar ein menschliches Angesicht, aber Leiber und Glieder von wilder Thieren gehabt haben sollen, so scheint die Sage durch die, in die Felle wilder Thiere eingehüllten Polarmenschen veranlaßt worden zu seyn.

Helm, Df. ohnweit Wittenburg, Meklenburg. — Westlich, neben einem Sumpfe, eine 38' lange, 20' breite Begräbnißstelle. Sie ist ganz von mächtigen Steinblöcken umgeben, zwischen ihnen und über dem Urboden $3\frac{1}{2}$' hoch erhaben. Prediger Ritter fand bei Aufdeckung desselben, hinter einer 3' dicken Steinwand, einen Raum, der in drei gleich breiten Kammern oder Kisten durch große, flache Steine abgetheilt war. Dahinter fand sich noch eine 6' lange Kammer mit einem Decksteine. In ihrem Innern lag nichts, als ein gebogenes Feuerstein-Messer und Scherben von verschiedenen Thongefäßen. — Am Wege von Wittenburg hierher liegt noch ein 50' langes, 20' breites Riesenbette, ringsum mit mächtigen Steinen umgeben und nicht weit davon ein mehr als 180' langes, aber nur

gegen 12' breites Grabmal dieser Art, das noch ganz unberührt zu seyn scheint. (Lisch, Bartsch.)

Helm, der. — Die Germanen ersetzten diese Schutzwaffe gewöhnlich durch die Kopfhaut eines wilden Thieres, dessen Fell man als Mantel um die Schulter trug, und so über den Kopf zog, daß das Gehörn und die Ohren hervorragten. Dieser Aufputz war noch im Mittelalter sehr beliebt, wo man noch Adlerflügel, Auerochsen- und Steinbockshörner etc. auf die Helme befestigte. (Klemm.)

Helmsdorf bei Mansfeld, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — Der Landrath v. Kerssenbrock besitzt ein hier gefundenes Götzenbild, welches dem bei Königshain beschriebenen sehr ähnlich sieht.

Helmstädt, St. im Braunschw. — Bei dem Corneliusberge die „Lübbensteine", vier ungeheure Opferaltäre des Thor und Odin mit dem Feldwackenringe. — Nahe dabei, in der Umgebung des „Elms", wurden, auf der Fläche des „schwarzen Berges", zehn Urnen gefunden. Fig. 588 ist eine der unverletzten. Sie war vorzugsweise oben mit einem zierlichen Deckelgefäße, einem umgekehrten Napfe bedeckt, während die übrigen nur mit flachen Deckeln geschlossen waren. Sie enthielten sämmtlich Asche, Sand und Knochenreste; einige auch Gebilde aus Eisen und Bronze; z. B., die kupferne Spange mit ovalem Schilde, Fig. 589, deren eisernes Gewinde halb vom Roste verzehrt ist. Von zwei andern Spangen, Fig. 590 u. 591, von Bronze und von Eisen, hat jene noch Federkraft. — Fig. 592 ist ein Halsschmuck von einer künstlich geformten, an einer kupfernen Kette befestigten, steinartigen Masse. — Fig. 593, ein künstlicher Ring von gewundenem Eisen, das mit einer Kupfermasse umgeben ist und einer Schlange gleicht. — In dem, zwischen Helmstädt und Elmwalde gelegenen Gehölze „Elze" fand man eine schön geformte metallene Urne mit einem nicht minder künstlichen Deckel, Fig. 594. Sie ist die Zierde der schönen Antiken-Sammlung des Directors Bode zu Braunschweig. — Im J. 1825 wurden die Nachgrabungen im „Hainholz" fortgesetzt, wo noch viele Grabhügel liegen. Die drei eröffneten enthielten sämmtlich eine Art Grabgewölbe, wie Fig. 595. Die Gewölbe ruhten auf großen Steinplatten und waren auch damit bedeckt. Das Innere enthielt die Reste zerfallener Urnen. Von einem dieser Gewölbe nahm man auch den Grundstein hinweg und fand hier die Ueberbleibsel eines menschlichen Gerippes. — Neben dem Schädel lagen zwei Spangen von Silber. (Kruse B.) — Bei Räumung eines Brunnens des Georg-Hospitals, vor der Stadt, fand man, im J. 1823, in der Tiefe eine Lage mächtiger Steine, welche zwölf leere Thongefäße von alterthümlicher Form bargen. Einige derselben, aus schwarzem Schieferthone, waren mit zehn Füßen versehen, von

Außen in der Bauchgegend gerippt, oben geringelt, mit Henkel und Tülle versehen. Andere, unten fast kugelrund, bestanden aus bläulicher Masse. Alle hatten eine schwarzglänzende Wasserblei-Glasur. (Elegante Zeitung 1823.) — Umsichtige Alterthümler sagen zwar: „Man hüte sich vor übereilter Deutung und zu bestimmter Erklärung so räthselhafter Erscheinungen," indessen verdient es doch Berücksichtigung, was unter der Ueberschrift: „Neuhaldensleben" über zwei ähnliche Funde bemerkt worden ist. (D. H.)

Heltborg. — Ein Bauer im nördlichen Jütland entdeckte in einem Hügel, in welchem er einen Ziegelofen anlegen wollte, eins der größten Grabgewölbe. Es ist 10 Ellen lang, $2\frac{1}{2}$ Elle hoch und $3\frac{1}{4}$ Elle breit. Die Wände bestehen aus ungeheuren, zum Theil abgerundeten Steinblöcken, von denen einige 9′ im Umkreise messen. Sie schließen so dicht aneinander, daß zwischen ihnen keine Erde in das Gewölbe gefallen war. Außer diesem Hauptgewölbe fand man noch zwei Nebengewölbe, von denen das östliche den Eingang gebildet zu haben scheint. An der linken Wand des Hauptgewölbes sah man einige Runenschriftzüge und Hieroglyphen. Mit Ausnahme eines Hammers, fand man weder Urnen, noch Waffen, Geschmeide und Opfergeräth. (Morgenbl. 1837.)

Helvekonen (**Avionen, Aelvaonen**), ein zu den Lygiern gehöriger germanischer Volksstamm, den Hermunduren, auch wohl den Schlesiern verwandt.

Helvetia (**Gallia lugdunensis**). — Diese Provinz war zur Zeit der Röm. im Norden vom Rheine, im Osten von Rhätien, im Süden von den Alpen und dem Leman- (Genfer-) See, im Westen vom Jura begränzt; umfaßte also fast die ganze jetzige Schweiz. Nach Cäsar hatte das in vier Gaue getheilte Helvetien 12 Städte und 400 Dörfer. Seine Gaue hießen **Pagus urbigenus, tigurinus, ambronicus** und **tagenus**. Hauptstädte in denselben waren Aventikum, Gurkfeld, Solothurn und Windisch. — Um Germanien bekriegen zu können, mußte erst das ursprünglich deutsche Volk in **Helvetia** von den Röm. unterjocht seyn. Davon zeugen die im J 1837 angestellten Untersuchungen unter den wenigen Trümmern, die man noch von dem kleinen Tempel des St. Bernhards sieht, den die Röm. unter Augustus oder einem seiner nächsten Nachfolger aufgeführt hatten. Es befinden sich mehrere Münzen darunter. Mit Ausnahme einer einzigen, sind alle römisch; die älteste aus den Zeiten der Republik, die neuesten von den K. Aurelius und Florian. Indeß muß der Weg über den St. Bernhard schon lange vor den Röm. eingeschlagen worden seyn. Man hatte schon vor etwa einem Jahrh. zwei goldene Münzen gefunden, die weder römisch, noch celtisch, noch gallisch waren, und die Einige für cartagisch halten wollten, obgleich Hannibal gewiß nicht diesen Weg zog. Die neu aufgefundene Münze ist von Silber, nicht ge-

schlagen, sondern gegossen und ihr Feingehalt sehr groß. Sie zeigt einen bartlosen Kopf mit einem Helme und die Kehrseite ein Thier mit einem zurückgebogenen Horn und erhabenem Schweife. Die Münze ist augenscheinlich sehr alt und auf jeden Fall viel älter, als die Römerherrschaft in diesen Gegenden. (Das Ausland.)

Helvetier. — Es ist außer Zweifel, daß dies ursprünglich deutsche Volk schon im J. 107 v. Chr. den röm. Consul L. Cassius am Lemanischen See schlug und lange vor Cäsar zwischen dem Harzwalde, Rhein und Main wohnte. Tacitus setzt den alten Wohnsitz der Helvetier ausdrücklich in diese Gränzen; wenn gleichwohl auch er, sowie vor und nach ihm Cäsar, Strabo, Plinius und Ptolemäus, dieses germanische Volk auch gallisch nannten, so geschah es wegen ihrer spätern Niederlassungen. Gallisch hieß ohnehin bei den Röm. auch noch das Volk und Land der Germanen. — Wegen anwachsender Volksmenge und Unfruchtbarkeit des Bodens versuchten die Helvetier, durch Orgetorix ermuthigt, zu Cäsar's Zeit eine Einwanderung in Masse in das benachbarte Gallien. Sie verbrannten ihre Besitzungen, nahmen ihr bewegliches Eigenthum mit und erschienen, verstärkt durch Rauraker, Tulinger, Latobriger und die nach Noricum verpflanzten Bojer, 58 J. v. Chr., jenseits der Rhone in der röm. Provinz Da Cäsar ihnen den Paß durch das röm. Gebiet abschlug, wandten sie sich an die Sequaner, die ihnen freien Durchzug gestatteten. Sie fielen nun feindselig in das Land der Aeduer ein. Cäsar eilte ihnen nach, ward bei dem jetzigen Autun von ihnen angegriffen, schlug sie aber gänzlich und nöthigte den Ueberrest derselben, in ihr Land zurückzukehren. — Später, unter dem K. Vitellius, wurden sie in den Krieg mit dem Feldherrn Cäcina verwickelt. Unter Honorius ließen sich die Burgunder in ihren Gränzen nieder. Auch Alemannen nahmen den westlichen Theil ihres Landes ein, verschwanden aber später in dem burgundischen Reiche. (Hassel im Pierer.)

Hemerten, Df. bei Tangermünde, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Hier der Herms- (Hermanns-) Berg. Er ist auf der einen Seite noch gegen 20' hoch. Auf den übrigen Seiten umgeben ihn unten, in der Runde, große und kleine Feldsteine. Als man diesen Hügel, im J. 1805, über die Hälfte abtrug, lernte man erst seine Alterthumsschätze kennen. Man stieß auf einen ausgefüllten Kreis gewaltiger Steine, die, aufgerichtet, fest aneinander standen und deren Größe, nach dem Mittelpuncte zu, abnahm. An und zwischen diesen Steinen standen etwa 20 theils kupferne, theils irdene Urnen von verschiedener Gestalt und mit Knochen und Asche angefüllt. In einer derselben befand sich eine Münze von der Größe eines Thalers. Nur die irdenen Gefäße konnten noch unversehrt herausgehoben werden. Fast in der Mitte befand sich ein grün angelaufener Spieß mit künstlich eingegrabener Arbeit, dessen hölzerner

Schaft sogleich zerfiel. Bei und unter den Urnen, die auf einem Kohlengrunde standen, lag ein großer, von Grünspan fast ganz zerfressener Degen; eine Waffe von Erz, wie ein Streithammer und Stemmeisen gestaltet, ein großer Armring, eine Helmhaube, gleich einer Opferschale, von einem Metalle, das man für Gold hielt. — Gerade in der Mitte des Steingrundes fand sich ein 6' langer, baumstarker, eichener Schaft in einer trockenen Höhlung, in welcher Alles umher zu Holzerde verwandelt war. — Schon ein Jahr früher fand man bei Aufnahme eines großen Steines, am Hügel, eine eiserne Kriegswaffe, gleich einer mit einem Widerhaken versehenen Pike. — Leider ist von diesen Merkwürdigkeiten fast gar nichts gerettet worden. Das kostbarste Stück, die Helmhaube, hatte der Apoth. Z— zu Tangermünde von dem Eigenthümer des Hügels an sich gekauft, um sich ein Urgehäuse daraus machen zu lassen. Nur der Streithammer gerieth in die Alterth.-Sammlung des Regierungsr. v. Werder zu Magdeburg. — Noch versichert der Bergbesitzer, daß ringsumher Spuren uralter Baumstämme wären bemerkt worden. Das Heiligthum scheint also vormals mit einem h. Hain umpflanzt gewesen zu seyn. (Kruse B.) — In der Umgegend wurden oft röm. Denarien gefunden. (Beckmann.) — Röm. Trophäen, längs dem linken Elbufer, sind, besage röm. Classiker, nicht zu bezweifeln; aber wo sollen wir sie suchen? — Unmöglich in dem fraglichen Hügel bei Hemerten! — Sollten die vorgedrungenen und längs der Elbe aufwärts verweilenden Röm. in den Spuren ursprünglicher Castelle zu Werben, zu Arnburg (von dem dort aufgepflanzten Adler Aar der Röm. benannt?), zu Tangermünde, zu Rogätz 2c. ihre Siege beurkundet haben, um ihren Aufenthalt an der Elbe einstweilen zu sichern und ein ächt-römisches Andenken an ihr kühnes Vordringen zu hinterlassen? (D. H.)

Henneberg. — Die Denkmäler und h. Oerter dieser Grafschaft in Thüringen scheinen celtischen Ursprungs zu seyn. Der Thüringer Wald ist die höchste Gegend und Wasserscheide von Mitteldeutschland. Solche Oertlichkeiten sind meist in alten Religionen von Wichtigkeit und waren es auch für die Völker, welche Thüringen vor den Deutschen bewohnten. Der Geberstein des Inselbergs (Enzelberg) scheint ein gewöhnliches celtisches Denkmal zu seyn. Der Gebaberg, die Gleichen und der Dolmar bilden ein Dreieck von hohen Bergen, welche im celtischen Gottesdienste von Bedeutung waren. — Der Dolmar ist schon durch seine Gestalt und seine fast ganz dreieckige Gipfelfläche ausgezeichnet; noch mehr aber durch die hier oben gefundene celtische Goldmünze, eine Hohlmünze, gleich den Regenbogenschüsseln von Gold und von Silber, deren mehrere man in der Umgegend ausgegraben hat. Man

will aus celtischen Münzen auf phönizische Cultur und Ansiedelung im Innern Deutschland's schließen. (v. Donop.)

Hennilus, dieser wachhaltende Götze in der Gestalt eines Stabes, der oben mit einer Hand endete, die einen eisernen Ring hielt, soll von den Lausitzern in Meißen und Thüringen verehrt worden seyn. (Dittmar.)

Heppenheim, St. a. d. Bergstraße, Starkenb., Großherzogth. Hessen. — Dieser Ort, am Fuße des Berges, auf dessen Gipfel die Trümmern der Starkenburg hervorragen, ist sehr alt. Zur Zeit der fränkischen Könige bestand hier ein Königshof. K. Karl d. Gr. schenkte im J. 773 die ehemalige Villa Heppenheim, mit der Kirche und ihrer ausgedehnten Mark, dem nahen Kloster Lorsch. Die Schenkungs-Urkunde gehört zu den merkwürdigsten Denkmalen jener Zeit. Sie ist in lateinischer Sprache, auf einen Stein gegraben, in das Schiff der jetzigen Kirche eingemauert und hat die Unterschrift: „**Haec. terminatio. facta. est. anno dominico incarnationis DCCCV. a Magno. Carolo Romanor. imperatore.**" (Grimm B.)

Herculis castra, St. a. Rhein, in der **Insula Batavorum.**

Hercuniates, ein Volk, welches Plinius in Pannonien nennt.

Hercynia silva. — Herzynisches Waldgebirge nannten die Röm. die Gesammtwälder des östlichen und mittleren Deutschland's. Cäsar gab seine Länge zu 60, die Breite zu 9 Tagereisen an, und rechnete dazu die Gebirge des Schwarz- und Thüringerwaldes, das Fichtelgebirge und den Böhmerwald von den Quellen der Donau bis Siebenbürgen. Plinius und Tacitus stecken ihm schon engere Gränzen und verstehen darunter die in S.W. des thüringer Waldes beginnende Gebirgsstrecke, welche Böhmen umschließt, mit dem östlichsten Zweige Mähren durchschneidet und bis nach Ober-Ungarn sich ausdehnt. Aber auch dieser Umfang scheint dem spätern Ptolemäus noch viel zu groß. Ihm ist **Hercynia** der waldige Bergrücken, welcher die Sudeten mit den Karpathen verbindet; die einzelnen Theile waren ihm: **Marciana silva, Mons-Abnoba, Alpes, Bacenis silva, Sudeta, Gabreta, Melibocus** und **Semona,** das asciburgische und vandalische Gebirge, der orcynische Gebirgswald, der Lunawald und das sarmatische Gebirge. (Hassel im Pierer.)

Herenatium, ein Ort in **Gallia belgica,** im Lande der Bataver, unterhalb **Burginatium.**

Herfort, St. a. d. Werra und Aa, Reg. B. Minden, pr. Prov. Westph. — Hier das „westphälische Central-Museum für Alterth."

Herkules, der deutsche, oder Krutzmann. — Die „**Singularia Norinberg.**" zeigen einen deutschen Herkules auf der Reichs-

Veste zu Nürnberg. — Zu Straßburg ward dieser Götze von Metall Krutz- (Groß-) mann genannt. (Königshofen, Westphalen.) — Zu Trier (s. d.) erscheint er gleichsam als gemeinschaftlicher Nationalgott der südlichen Germanen und Gallier.— In Deutschland waren dem röm. Herkules Altäre errichtet zu Alttrier, Andernach, Augsburg, Binningen, Börten, Blankenheim, Bonn, Brohl, Castell I., Cleve, Dalheim, Deuz, Düsseldorf, Durlach, Godramstein, Herkules, Maulbronn, Neumagen, Radheim, Steinfurt, Stocksberg, Stuttgard. Man findet ihn verschieden abgebildet. Vgl. Straßburg.

Herkuleswald (Sylva Herculi sacra). — Das Süntelgebirge westwärts von Münden und 2 Stunden von Hameln. Seinen uralten Opferaltar, auf der höchsten Spitze, nennen die Bewohner der Umgegend den Trudenstein und Sinngrün- (Siegrunen-) Altar. Er steht auf einer Säule von 20′ Durchmesser. In der Altarplatte ist die Rinne, zur Ableitung des Opferblutes, noch eben so deutlich zu sehen, wie auf dem Altare zu Quoltitz (s. d.), die Kohlenerde und Knochenreste ringsumher; der nahe Ostarberg und Helagrund rc. deuten auf ein großes Heiligthum unserer Vorfahren hin. Im Altsächsischen hieß jeder h. Hain Heark, woraus die Röm. Herkules machten. (Wilhelm.)

Herlitz, Df. a. d. schwarzen Elster, Reg. B. Frankfurt, pr. Prov. Brandenb. — Tief im Moraste des Skiro-Teiches fand man ein Diadem aus feinem Goldblech, 20½″ lang, 1½″ breit, das an jedem Ende ein Oehr hatte. Diesen acht Ducaten schweren Kopfschmuck, Fig. 596, erwarb das königl. Museum zu Berlin. Ob derselbe das Zubehör eines königlichen Hauptschmuckes oder der wirklichen Krone, wie man sie im Amte Viborg (s. d.) fand, gewesen seyn mag? (Wagner B, v. Ledebur.)

Hermann (Arminius.) — Dieser Sohn des Cheruskerfürsten Sigimer war im J. 18 v. Chr. geboren, ward als Geisel nach Rom geführt und bildete sich daselbst im röm. Kriegsdienste aus. Nie trat er unmittelbar in den Dienst der Röm., obgleich Augustus ihm das ganze Bürgerrecht und die Ritterwürde ertheilte; wohl aber stand sein Bruder Flavius im Solde der Röm. Hermann hingegen führte das Heer der Cherusker, so lange sie, als röm. Bundesgenossen, durch ein freigegebenes Wort gebunden, sich als freie Männer betrachten konnten und der Gedanke, zur Sclaverei geführt zu werden, ihnen fremd war. Aber als die Röm., nach Drusus Siegen, unter Varus in Deutschland röm. Einrichtungen, Sitten und Sprache einführten, wußte er den Augenblick zu finden, in welchem seine Pflichten gegen Rom anfingen, mit denen, die er seinem ihm theuern Vaterlande schuldig war, unverträglich zu werden. Umsichtig entwarf er den Plan zur Unterdrückung der

Feinde, stellte sich an die Spitze der erbitterten Germanen und vernichtete die Röm. im J. 9 n. Chr. durch die dreitägige Schlacht im Teutoburger Walde, im Einverständnisse mit andern vornehmen Germanen, die sich von Varus zahlreiche Bedeckung erbeten und so dessen Macht geschwächt hatten. Hierauf zerstörte Hermann alle röm. Festungen an der Elbe, Weser und dem Rheine. Er hatte Thusnelden, die Tochter des Römerfreundes Segestes, entführt, gerieth deßhalb mit ihm in Krieg und belagerte ihn im J. 15 n. Chr. Doch entsetzte Germanicus denselben und nahm Thusnelden gefangen. Durch den Verlust seiner Gemahlin noch mehr erbittert, lieferte Hermann den Röm. an der Ems ein Treffen, das übel für die Röm. anfing und unentschieden endete. Den sich zurückziehenden Cäcina belagerte Hermann im Lager und hätte ihn, wie den Varus, vernichtet, wenn es nicht Inguiomer verhindert hätte. Zwar verlor Hermann im J. 16 die Hauptschlacht gegen Germanicus auf dem Gefilde Idistavisus an der Weser, doch nicht ohne Ruhm und Heldengröße. — Im J. 17 kam es zwischen Hermann und Marbod, von dessen Reiche die Semnonen und Longobarden zu Hermann übergingen, zum Kriege. Hermann behauptete, obgleich er durch Inguiomer's Uebertritt zum Feinde geschwächt war, das Schlachtfeld. Nach dem Abzuge der Röm. und der Vertreibung Marbod's schien Hermann nach dem Königthume zu streben. Aber der Freiheitssinn seiner Landsleute war ihm entgegen. Er kämpfte, angegriffen, mit abwechselndem Glücke und fiel im J. 19 durch die Hinterlist seiner Verwandten. — Sein Andenken ward in Liedern und durch die Irmensäule erhalten. (Wachter, Pierer.) — Wahrscheinlich war der Germanen-Verein, welchen Hermann zu Stande brachte, zugleich ein religiöser Bund. Man trat als Teutonen auf, d. h., als Verehrer des Gottes Teut (Tuisto), dem das Waldgebirge zwischen der Senne und Weser, als h. Hain, geweiht war. In den Quellen-Schriftstellern finden sich zwar nur einzelne Spuren, welche sich auf die Opferaltäre beziehen, auf welchen die gefangenen Röm. durch die „Barbaren", zur Ehre ihrer Götter, geschlachtet wurden; indessen muß der Teutoburger Wald, mit seiner Teutoburg und seinen Extersteinen, als der bedeutendste von allen h. Hainen der Germanen, von welchen Kenntniß zu uns überging, angesehen werden. Eine Schlacht, innerhalb eines solchen Haines, wo Teut selbst gleichsam den Seinigen kräftigen Beistand leistete und den Uebermuth der Röm. strafen half, mußte nothwendig für die germanischen Völker eine um so größere Wichtigkeit haben. (v. Müffling.) —

Deutschland hat zwar spät, aber rühmlich, sich endlich entschlossen, seinem Helden und Befreier Hermann, der an der Schwelle seiner Geschichte steht, gleich dem Engel mit dem feurigen Schwerte,

dankbar ein würdiges Denkmal zu errichten. Das Titelkupfer ist die verjüngte Abbildung desselben, wie es, nach dem Entwurfe des ersten Anregers, Ernst von Bandel, ausgeführt werden soll. Eine 40′ hohe Bronzestatue wird den Helden darstellen, der, nach dem Siege den linken Arm auf einen Schild gestützt, den röm. Adler unter seine Füße tretend, in der, dem Rheine zugestreckten, rechten Hand ein Schwert schwingt. Ein ungeheurer Piedestal von 80′ Höhe soll die Statue tragen. Rund um den kolossalen Bau herum werden zehn Säulen stehen, deren Capitäler sich verbinden und Bogen bilden. Bis zur Spitze des Schwertes wird das Ganze eine Höhe von 150′ haben. — Seinen Platz hat das Denkmal da angewiesen bekommen, „wo Hermann den Varus schlug," mitten in dem Teutoburger Walde, auf einer Höhe, in der Nähe von Lippe-Detmold. — Die unentgeltliche Ausführung hat der Künstler Ernst von Bandel übernommen, der zuerst die Idee dazu anregte; die Kosten werden durch Sammlungen von Beiträgen in ganz Deutschland zusammengebracht. (Maßmann.)

Hermannfriedstein, s. Saubach und Denkstein.

Hermannsberg, s. Varus.

Hermion oder **Hermin**, nach altdeutschen Liedern Stammvater der Hermionen.

Hermionen (Herminen, Heermänner, später Franken). — Einer der drei Hauptstämme der alten Germanen. Sie bewohnten den mittleren Theil des Landes, zwischen den Ingävonen (den späteren Sachsen) und Istävonen (den späteren Schwaben). Sie können als das eigentliche Centralvolk Germanien's angesehen werden. Ihre Wohnsitze umgaben sämmtlich die Hercynia silva. Die ältern Röm. faßten sie unter den Namen Teutonen und Semnonen zusammen. Nach Plinius gehörten zu ihren Stämmen die Sueven, Cherusker und Katten. Wilhelm zählt auch noch die Chasuaren, Fosen, Hermunduren, Narisker, Markomannen, Quaden, Gothier, Osen, Semnonen und Lygier zu ihnen.

Hermunduren, germanischer, zu dem Hauptstamme der Hermionen gehöriger Volksstamm, v. Chr. wahrscheinlich am rechten Elbufer, also neben den Longobarden ansässig. Später schlugen sie ihre Sitze in dem verlassenen Markomannen-Lande, der Donau nördlich, auf. In der Schlacht des J. 59 v. Chr. gegen die Katten, wegen der an Salzquellen so reichen (fränkischen) Saale, blieben sie Sieger. Die Röm. verstatteten ihnen vorzugsweise, ihre Colonien, besonders das innere Rhätien, in Handelsgeschäften, ohne Begleitung eines röm. Soldaten, zu besuchen. In dem Markomannen-Kriege der J. 166 bis 174 störte ein unglücklicher Kampf gegen die Röm. diese freundliche Nachbarschaft. Nach Constantin d. Gr. verschwindet ihr Name im Strome vandalischer Völkerwanderung. Daß sie nun als Thüringer aufgetreten wären, ist nicht erwiesen.

Herrenhausen, Df. bei Hannover. — Behufs der hiesigen Wasserkünste, die einen fußdicken Wasserstrahl 120′ hoch erheben, mußte das Wasser einige Meilen weit hergeleitet und zu dem Ende eine nicht unbeträchtliche Anhöhe durchschnitten werden. Bei dieser Gräberei fand man, in einer Tiefe von etwa 35′, unter der Oberfläche einen Wald der Vorzeit, dessen Stämme und Zweige bereits in Verkohlung übergegangen und sämmtlich in der Richtung von S.W. nach N.O. hingestreckt lagen. Dieser Umsturz konnte nur durch Sturm und Wasserfluth bewirkt worden seyn. Aber noch eigenthümlicher war die Entdeckung, welche man 15 bis 20′ tiefer machte, indem man abermals auf Bäume stieß, die in entgegengesetzter Richtung von einer aus N.O. kommenden Fluth hingestreckt waren. Jene Wasserleitungs-Gräberei förderte auch manche Urne zu Tage. (Grupen.)

Herrnstadt, a. d. Bartsch, Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schles. — Hier ein kupfernes Schabemesser, das in einer Urne, an der Straße nach Bobil, lag.

Herstelle, Df. bei Hörter, Reg. B. Minden, pr. Prov. Westphalen. — Es wurde früher Heristall, Heristell und **Heristallum Saxonum** genannt und bezeichnet das große Lager, in welchem Karl d. Gr. im J. 798 überwinterte.

Hert, Df. bei Germersheim und Landau, Rheinkr., Baiern. — Das hier gefundene, 5′ hohe Bild der **Juno hertensis** kam nach Mannheim. Es ist ohne Schrift. Die Göttin hält in der Rechten eine Opferschale, in der Linken ein Weihrauchsgefäß; über ihrer Schulter sieht man ihr Sinnbild, einen Pfau. (**Acta A.**)

Hertha, die skandinavische, aber auch altdeutsche, von den Germanen, längs der Ostsee, verehrte Göttin, Mutter und Vorsteherin aller Dinge. Zwei ihrer Abbildungen s. bei Jasmund. Sie personificirte die Erde, besonders die bebaute, und war eben darum eine Art Ceres. Sie ist Gemahlin Odin's und Mutter Thor's, verwandt mit Frigga, dem Schutzgeiste der Erde und des Lebens. Ihr Wagen stand in einem h. Haine, nach Einigen auf einer dänischen Insel des Oceans, nach Andern auf Rügen bei Jasmund. Ihre Altäre findet man auch noch bei Alttrier, Görlitz, Grabfeld, Helgoland, Nordalbingien, Ranis, Seeland ꝛc. — Vgl. „Göttin Hertha und ihre Insel von J. v. Gruber“ im Jahresb. D.)

Heruler. — Dieses germanische Volk, ursprünglich in Skandinavien, wurde von den Dänen aus seinen Sitzen vertrieben, wohnte dann in der Gegend an der Ostsee, wo die Weichsel mündet; zur Zeit des K. Gallienus aber am schwarzen Meere, wo es, mit den Gothen, Seeräuberei trieb und in **Illyricum** einfiel. Von Gallienus überwunden, trat es theilweise in röm. Kriegsdienste. Nach dem J. 460 half es, unter Odoaker's Anführung, das röm. Reich vol-

lends umstürzen. — Nach mancherlei kriegerischen Ereignissen zog ein Theil der Heruler durch die slavischen Völkerschaften; die Warnen und die Dänen schifften sich ein und ließen sich in Thule (Skandinavien) nieder. Die Uebrigen näherten sich der Donau, zogen weiter nach Dacien und von da nach Illyricum und Servien. Als die Heruler hier den christlichen Glauben angenommen hatten, wurden sie gänzlich zerstreut. — Hinsichtlich der heidnischen Religion waren sie von den übrigen Germanen ganz verschieden. Unheilbare Kranke und schwache Greise, z. B., hielten sich verpflichtet, ihre Verwandten zu bitten, sie tödten zu lassen. Dies geschah dann auch durch einen Nicht-Verwandten. Auch mußte die Gattin eines natürlich Verstorbenen am Grabe ihres Mannes sich selbst tödten. (Wachter im Pierer.)

Herzberg, St. auf einer, von der schwarzen Elster gebildeten Insel, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Im Garten des Generals v. Palombini fand sich der $4\frac{1}{2}''$ lange Streithammer von Granit, Fig. 597. Aus den hiesigen germanisch-slavischen Gräbern ist manches Alterth. erbeutet. (Wagner B.) — Südlich finden sich viele Riesengräber. (Beiträge A.)

Herzog. — Aus dem plattdeutschen Heer und Toge ging der Herzog, der ursprüngliche Heerführer der Vorzeit, hervor, woraus später die Fürsten entstanden, deren Titel jedoch Anfangs wohl mehr einen unmittelbar unter dem König stehenden Statthalter, als einen erblichen Souverain bezeichneten. Als solche kommen sie nach der Völkerwanderung in den fränkischen Dynastien vor. Ihr Amt war damals, die Provinz, über die sie gesetzt waren, im Namen des Königs zu regieren, die königlichen Gefälle zu erheben, auf die Rechtsführung der Grafen (Richter) zu achten und, im Falle eines Krieges, die Truppen ihres Bezirks anzuführen. Wenn auch die Herzogswürde Anfangs noch nicht erblich war, so wurden doch ihre Söhne und Verwandten bei neueren Besetzungen stark berücksichtigt. Unter Karl d. Gr. blieben nur noch Wittekind, als Herzog der Sachsen und der in seinem Testament eingesetzte Herzog von Baiern. Dagegen vermehrte er die Grafen. Seine Nachfolger führten bald wieder Herzöge ein. Nach der Umwandlung Deutschland's in ein Wahlreich finden wir fünf Herzöge, die von Baiern, Schwaben, Franken, Sachsen und Lothringen.

Heselberg bei Wassertrudingen, Rezatkr., Baiern. — Die einst um diesen Berg herum wohnenden Colonisten scheinen nicht Röm., sondern Celten gewesen zu seyn. Ihr gemeinschaftlicher Gott war Hesus (s. d.); dessen Priester hießen Druiden. Von ihnen dürften die in dieser Gegend auf Druding endenden Oerter ihre Benennung haben, namentlich die der Götterwohnung zunächst gelegenen Städte Wassertrudingen und Hohentrudingen. Eine am nördlichen Abhange des Berges befindliche Höhle hieß noch immer das

Gottmannsloch, vermuthlich, weil aus demselben ein Mann Gottes die Orakel des Hesus erschallen ließ. Die Röm. hatten entweder dieses, an der äußersten Gränze ihres Reiches wohnende deutsche Volk nicht ausgetrieben, oder die Krieger, welchen sie die Gegend zur Bewahrung übergaben, waren Celten, vielleicht Bojer. Die riesenhaften Leiber, „Bojonum ingentia membra", welche unter den benachbarten Grabhügeln ruhen, und der gänzliche Mangel an Grab- und Votivsteinen mit Inschriften in dieser ganzen, an alten Ruinen keinesweges leeren Gegend, geben Veranlassung zu einer solchen Vermuthung. (Buchner.)

Hessen. — Das jetzige Hessen war vormals nur ein Theil des Landes der Katten. Dieser Name mag sich aus dem Kattenstamme der Chasuaren gebildet haben. In der Folge, als die Franken ihre Herrschaft weiter ausbreiteten, ward Hessen eine Provinz des ostfränkischen Reiches. Das in Gaue getheilte Land ward von Gaugrafen regiert, die unter den Herzögen der Franken standen. Christlich ward Hessen durch Bonifacius, der hier das Klst. Amöneburg und Fritzlar, die Abteien Fulda und Hersfeld stiftete. — Die Neubekehrten opferten, als Heiden, den Bäumen und Quellen auf Bergen. Es ging ihnen schwer an, ihre „Thuneres âx" (die wundergroße Donnereiche) für einen bloßen Baum zu halten. — Die Menge der Grabhügel in Hessen ist auffallend groß. Um viele Hügel sind Steinkreise gesetzt, wie im Nordlande. Sie enthalten Ueberbleibsel von Waffen und Pferden, viele Blutringe und Bernstein. In einem der Gräber, ohnweit Wiesbaden, entdeckte man einen, auf fünf Steinen, ruhenden Todtenopfer-Altar, wie dergleichen in Dithmarsen gefunden wurden. (Dorow.)

Hessenthal, Df. im Spessart, unfern vom limes der Röm. — Am Hellhammer, im hiesigen Thale, hatten die Röm., zur Deckung des stark von ihnen angebauten Elsava-Thales, eben so, wie bei Krausenbach (s. d.), eine Thalsperre (Clausur, eisernes Thor) angebracht, unterstützt von dem, noch vorhandenen, 40' hohen Thurme, der einen Umfang von 130' und 5' dicke Mauern hat und von einem jetzt zugeworfenen Graben umgeben war. Er ist mit Schießscharten versehen, hat im Innern mehrere Tragsteine, auf welchem zwei Stockwerke angebracht waren und oben kleine Fensteröffnungen. (Steiner.)

Hestedt, bei Salzw., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Vor diesem Df. eine Menge Grabhügel, dicht nebeneinander.

Heßloch (Heßlach), Df. derer v. Dalberg, im Rheinischen Ritterkr. — Als Pfarrer Pauli hier Grabhügel aufdecken ließ, fand er ganze Gerippe mit Armspangen, schöne Fibuln und Halsschmuck, aus Thon gebrannte Kugeln von allerlei Farben und Gestalten, Fig. 597 abc, und Bernsteinperlen. Sie scheinen gallischen Ursprungs zu seyn. (Emele.)

Hestionen, ein Volk im alten Vindelicien, mit der St. Campodunum.

Hesus, die um den Heselberg (s. d.) verehrte Hauptgöttin der Gallier. Die Druiden brachten ihr die ersten Gefangenen einer Schlacht zum Opfer dar. Daß unter Hesus der Mars zu verstehen sey, ist unerwiesen. Auf den röm.-gallischen Denkmälern der Kirche Notre-Dame ist Hesus in der Stellung abgebildet, wie er von einem Baume Aeste abhauet. Einige wollen, er sey unter dem Bilde eines Hundes verehrt worden. (Wachter im Pierer.) — Nach Andern ist Hesus oder Elsus der blutdurstige, nur mit Menschenblut zu besänftigende Kriegsgott der Gallier, dessen Priester in ihre geweihten Eichen die Rune T oder ↑, Tyr (den Hammer und das Sinnbild Thors) und den Namen Hesus darunter eingruben. Er kann aber auch mit Krutzmann (s. d.), dem Kriegsgott der Gallier, identisch seyn. (Vollmer.)

Hettstadt (Haidstatt), bei Würzb., Untermainkr., Baiern. — Hier die heidnische Opferstätte auf einem oben abgeflachten Hügel, der das Ende eines, gegen Sonnenaufgang gekehrten Bergrückens ist; Nachgrabungen zeigten Branderde, Kohlen, Thierknochen, Gefäßtrümmern, Urnenscherben und das Röhrenbein des Oberschenkels eines starken Menschen. (Panzer.)

Hexenaltar, s. Brocken.

Heyligland, s. Helgoland.

Heyrich, s. Taunus.

Hiberna regina, s. Königswinter.

Hienheim, Df. a. d. Donau und Teufelsmauer, Rezatkr., Baiern. — Das Pflugschaar hat die Reste eines Römerlagers noch nicht ganz vertilgen können.

Hierovit, Wendengott, s. Wolgast und Slaven-Mythologie.

Hilara, der Illerfluß in Süddeutschland.

Hildburghausen, St. a. d. Werra, Herzogth. Sachsen-Meiningen-Hildburgh. — Seit 1835 werden im hiesigen Sandsteinbruche Steinplatten mit Fährten eines Affengeschlechts gebrochen. (Sickel.) — Die Ebene am Fuße des Stadtberges war eine Beerdigungsstelle ohne Erhöhungen und Grabsteine. Die Leichname liegen ausgestreckt in der Erde ohne Steinkisten. Kinder und Erwachsene liegen, wechselnd, in einer Reihe begraben. Jedem Todten war ein Messer, den Kindern ein Messerchen zur Seite gelegt. Einige Schädel waren mit feinem Silberdraht umwunden; daneben lagen Perlen von schwarzem Glase. Mancher Leiche sind kleine weibliche Figuren vom feinsten weißen Thone beigefügt; Fig. 599 ist 4″, Fig. 600 nur 2″ hoch. (Jahresb. C.)

Hildesheim, St. im Königr. Hannover, scheint aus dem alten Castell, das am Domthore stand, Bennonisburg, Benneburg

hieß und dem Benneburger Felde daselbst den Namen gab, entstanden zu seyn. Nach handschriftlichen Nachrichten war es im J. 577 erbaut. Als im J. 822 die Domkirche zu Elze hierher verlegt ward, muß es schon ein großer, ummauerter Ort gewesen seyn, da der Papst dem Bonifacius verboten hatte, an einem kleinen Ort ein Bisthum anzulegen. (Behrens.) — Sollte diese deutsche Benn:oburg aus dem 6. Jahrh. ursprünglich vielleicht eins von den festen Lagern oder Castellen gewesen seyn, wodurch Tiber seinem Heere den Rückzug sicherte, als er die Elbgegenden heimsuchte? (D. H.)

Hillersleben, Df., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Ein primatisches Feuersteinmesser. (v. Ledebur.)

Hilsbach, St. im Murg- und Pfinzkr. des Großherzogth. Baden. — Von hieraus ließ man im J. 1777 den waldigen Eichelberg, der höchste in einer weiten Umgebung, der die ganze Ebene von Bruchsal bis Mannheim und die Gegend um Speier beherrscht, oben an der Stelle aufräumen, wo sich Trümmern früherer Bewohnung zeigten. Man fand Hohlziegeln von einer Wasserleitung, in einer Ringmauer einen gegossenen Zimmerboden und auf demselben Münzen, ein Messer, Bogenbeschläge, Zierrathen von Brustharnischen, Scherben von der feinsten Erde und einen schönen Adoniskopf, der einer steinernen Figur von 2 bis 2½' angehören mochte; und endlich einen, dem Merkur gewidmeten, jetzt im hiesigen Amthofe stehenden Altar. (Mannheim's Zeit. 1777.)

Himmelwitz, Klst., Reg. B. Oppeln, pr. Prov. Schlesien. — Es ist auf der Stelle des heidnischen Opferplatzes gegründet, wo man das vermeintliche Götzenbild des Tyr fand. Sicher war auch ein solcher bei Schimischow in der Nähe des Anna- oder Chelmberges, welches der Zobtenberg für Oberschlesien ist. Auch hat es eben so, wie Massel, die, einem Opferplatze unentbehrliche Quelle und zwar eine solche, die nicht zufriert, immer grüne Pflanzen enthält, hinter Schimischow versinkt und erst eine Stunde nordwärts wieder zum Vorscheine kommt. Es finden sich dort viele Bruchstücke von glasirten und gläsernen Urnen und Metallgeräthen. Auf den meisten, in Schlesien gegrabenen Urnen kommen Verzierungen vor. Bei vielen ist die Fünfzahl der Zierrathen auffallend; z. B., fünffache senkrechte Striche oder Buckeln, Kreise, Grübchen, Halbmonde und signa Jovis (Z.). So finden sich auch in den Urnen selbst fünf durchlöcherte Rädchen von Thon und in den Weihrauchsdosen je 5 oder 10 Kugeln. Diese Fünfzahl erinnert an die deutsche Dreizahl und an die dreieckigen Feuersteine. Es fragt sich, welchem Volke gehörten diese Gräber und Denkmäler an? — Mit Gewißheit wissen wir nur, daß zwei Völker, Deutsche und Slaven, nacheinander das Land bewohnten, und daß diese eingewanderten

Ansiedler ein früheres Volk (Celten?) verdrängt haben. (Büsching B.)

Hinterpommern, bis zur Rega, ist eigentlich ein deutsches Land und von Deutschen bewohnt. Die wenigen zurückgebliebenen Wenden vermischten sich mit den Deutschen, daß selbst die Spur ihrer Abkunft verloren ging. Das schnelle Erlöschen einer Sprache ist aber nicht gut möglich, wenn nicht auch das sie redende Volk erlischt oder in einem andern verloren geht. So lehren es die Länder und Provinzen, wo die Wenden nicht ganz verdrängt wurden. Selbst nach Verlauf von 800 bis 1000 J. haben die Kassuben, die Wenden in der Lausitz, selbst die Wenden in Krain und Steiermark ihre Sprache, mitten unter Deutschen, beibehalten. — Alle Denkmäler, welche seit 1300 in Pommern bis zur Rega entstanden, sind von Deutschen erbaut. Die Cultur des wendischen Volkes, bei seiner Vertreibung aus dem Herzogthume Stettin, war zu wenig vorgeschritten, als daß sie etwas Dauerndes hätten erreichen können. Ihre Burgen waren, in Pommern, wie auf Rügen, von Holz erbaut. Der Gräberbau möchte wohl das einzige Dauernde seyn, was sie hinterließen. (Studien.)

Hirowit. — Einer der, vorzugsweise zu Rethra, verehrten Götter der alten Wenden. Man soll ihn mit vier Hörnern am Kopfe, sonst jugendlich, abgebildet haben. Leicht möglich, daß er identisch mit Swantewit war, wenigstens hatte dieser den Beinamen Hirowit.

Hister, s. Donau.

Hlawaraze (Gott Radegast), s. Wineta und Rethra.

Hludana Dea, s. Birten.

Hochbuchen, s. Nordalbingien.

Höchst, St. a. Main und Nidda, Herzogthum Nassau. — In der Nähe der Niddabrücke finden sich viele Steine mit dem Stempel der, durch Trajan errichteten, Leg. XXX. (Ulpia) der XXII. (Primigenia). Das röm. Castell Munimentum Trajani, welches Julian wiederherstellte, lag eine kleine Viertelstunde getrennt von Höchst. Längs des rechten Ufers der Nidda finden sich nicht nur die meisten Spuren röm. Ansiedelung aus der Zeit Trajan's, Hadrian's und Alex. Severus, sondern vielleicht auch die einzige militairische Position, welche zur Vertheidigung der Hauptfestung Moguntiacum angewendet werden konnte. (Lehne, Steiner.)

Höhnstadt, Df. bei Seeburg, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Nördlich von hier, hinter dem Lupholze, auf der höchsten Kuppe des Berges, lag der Knochenberg, ein Hügel von großem Umfange, der fast aus lauter Knochen, mit Rasen und Erde bedeckt, bestand. Da man ihn vor Kurzem abfuhr und mit seiner fruchtbaren Erde die nahen Aecker düngte, so sieht man die Felder jetzt

ganz mit Knochen bedeckt, worunter die vielen Pferde-, Kühe- und Eberzähne sich auszeichnen. Menschenknochen fand man nicht. Da die Calcination der Knochen auf ein sehr hohes Alter hindeutet, indem selbst das Email der Zähne bereits erloschen ist, auch Asche und Kohlen darunter gefunden sind, so deutet dies auf einen Opferplatz der frühesten Vorzeit hin. Ungeheure Steine, an der einen Seite des Knochenberges aufgerichtet, bezeichnen einen gefeierten Ort. Der Sage nach, galt es hier die Verehrung der Göttin Lupa (Höbla, Frau Holke). Sollte hier das von Ptolemäus erwähnte Lupia zu suchen seyn?

Höckendorf, bei Greifenhagen, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pommern. — Zu den vielen, am Wege nach Damm ausgegrabenen, Gegenständen von alter Metall-Composition gehören, z. B., ein ¼" breites Drahtgewinde, welches, auseinander gezogen, über 3 Ellen messen würde, mehrere Speerspitzen, Dolche, Zangen, Frameen, sichelförmige und andere Messer, Buckel, Knöpfe, zierliche Ringe und kunstvoll gearbeitetes Geräth zu unbekanntem Zwecke. Diese, mit edlem Rost überzogenen Alterth. sind 500 Schritte vom Df., unter einer Felswacke, in einer Urne gefunden worden. (Studien.)

Hökericht, Df bei Ohlau, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schlesien. — Die jetzt im k. Museum zu Berlin befindlichen Alterth. von hier sind: Fig. 601, eine unten abgerundete Metallurne mit kurzem Halse. Die Weite ihres Bauches beträgt 10", die Mündung 9" und die Höhe 4". Die Mischung ihres Metalles (Kupfer und Zinn) ist ganz mit Grünspan überzogen. — Zwei Goldplatten, deren eine, Fig. 602, mit zwei Reihen Steinchen von Carneolglasfluß. — Fig. 603, eine mit Goldblech überzogene Schnalle. — Fig. 604, ein, an seiner Oeffnung verzierter Ring. — Das Metallgefäß, Fig. 605, 1' 5" hoch, mit zwei, über den Mündungsrand hinüberragenden, eckigen Henkeln, erregt begründete Zweifel über das Alter dieses Fundes. (v. Ledebur.)

Hörd, bei Rheinzabern, Rheinkr., Baiern. — Hier die Lanzenspitze Fig. 606 und die metallene Röhre Fig. 607. Beide sind jetzt zu Wiesbaden.

Hörner waren schon in der ältesten Zeit ein Sinnbild der Kraft und Würde; daher erscheinen Helden und Götter mit ihnen verziert. Auch wurden sie als Trinkhörner bereitet und als Opferhörner gebraucht. Die bekanntesten sind das Tondern- und das Oldenbürger Horn (s. d.), das Mühltunderner oder Gallhuser und das Elsasser Horn. Tempelhörner fand man bei den Friesen, welche die Göttinnen Fosta und Weda verehrten, zu deren Dienste man die Andächtigen mit Hörnerschalle zusammenrief. Dergleichen Hörner (Cornua cantibus apta) befanden sich auch in den Tempeln der Ostera und des Swantewit

zu Stettin. — Ein Heerhorn fand man zu Hofzumfelde (s. d.). — Das zu Jasz-Bereny in Ungarn gefundene Trinkhorn giebt die Sage für ein, von dem Könige Attila gebrauchtes Horn aus. (Vulpius A.) — Dergleichen oder ähnliche Trinkgefäße fand man auch bei Cassel, Castell I., Framersheim, Graupzig, Heimersheim, Kleinrössen, Pallien, Pansin, Postberga, Theilenhofen.

Hörselsberg, ein 1,600' hoher Berg im Herzogth. Sachs.-Coburg-Gotha. — Hier soll eine thüringische Feenkönigin von zweideutigem Rufe gewohnt und diesen Berg zu ihrem Wohnsitz erkoren haben. Sie bildete, umgeben von Sylphen, Undinen und Salamandrinen, einen Liebeshof und betrog Alle, die sich ihren Genüssen hingaben. — In der Schweiz hat man eine ähnliche Sage von einer im Innersten des Felsens der dortigen „Jungfrau" wohnenden schönen Teufelin, welche kühnen Wanderern nachstelle. (Vollmer.)

Hörter, a. d. Weser, Reg. B. Minden, pr. Prov. Westph. — Zwischen hier und Corvey hat die Strömung einen Beerdigungsplatz am Weserufer dermaaßen entblößt, daß mehrere, größtentheils wohlerhaltene, Skelette altgermanischer Urväter, so wie sie zwischen fünf Steinplatten der Erde übergeben waren, zum Vorscheine gekommen sind.

Hofzumfelde, A. Grevismühlen, Meklenburg. — Auf den „Regenbargen" (Neunbergen) hierselbst fand man, 9' tief unter der Erdoberfläche, in einer Thongrube ein Heerhorn, welches in seiner äußern Windung 3' 7" mißt, am Mundstück 1⅓" und an seiner Mündung 2½" Durchmesser hat. Es ist aus Bronze gegossen und hat an beiden Enden Oehre für das Trageband. Spuren seines hohen Alters sind unverkennbar. (Lisch.)

Hohbach (Windisch-Hohbach), Df. a. d. Jaxt, bei Schwäbisch-Hall, Jaxtkr., Württemb. — In dem Gemeindeforst, auf einem Berge, ein Opferaltar ohne Inschrift; in der Nähe drei große Grabhügel und in einem derselben mit Grünspan überzogene Drahtgewinde, Buckeln, die durchbrochene Nadel, Fig. 608, und drei Armringe. Obgleich kaum eine Stunde davon das röm. vallum sichtbar ist, so scheinen doch diese Alterth. deutschen Ursprungs zu seyn. Der Durchschnitt des größten dieser Grabhügel enthielt fünf, aus Steinplatten gebildete, hoch aufgethürmte, oben mit einer Art Steinmütze bedeckte Spitzsäulen, zwischen welchen, ganz unten, die gefundenen vier Urnen standen. (Hanßelmann.)

Hohenleuben (Leuben), Flkn. im Fürstenthume Reuß. — In dem großen Steingrabe, im Hegeholze, waren sämmtliche Urnen und Beigefäße schwärzlich und zerdrückt. Eine Brandspur fehlte gänzlich. (Alberti.) — Hier ein „Voigtländischer, alterthumsforschender Verein".

Hohen-Nauen, Df. a. d. Havel, bei Rathenow, Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenburg. — Der Landrath v. Hagen schenkte dem königl. Museum einen in seinem Garten, bei'm Roden eines alten Baumes im J. 1832, ausgegrabenen, 10½" hohen Mörser von Bronze, Fig. 609, der zwar in Umgebungen gefunden ist, die man, nach den hier häufig zu Tage gekommenen Urnen, für einen heidnischen Begräbnißort halten muß, sich aber als eine Arbeit des 14. Jahrh. kund giebt. (v. Ledebur.)

Hohen-Ossig (Hohen-Prießnitz), Df. bei Delitsch, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachsen. — Zwischen hier und Gruna steht, an den Ufern der Mulde, einsam ein uralter Thurm, mit allen Merkmalen röm. Bauart. Wäre das Römerthum desselben ganz erweislich, so hätte man hier den Uebergangspunct über die Mulde, als Drusus seine Legionen zur Elbe führte. (Wilhelm.)

Hohen-Rechberg, Bergschloß bei Hohenstaufen, ohnweit Göppingen, Donaukr., Württemb. — Das Schloß an dem vallum Probi ist ein Achteck, dem man die röm. Abkunft noch ansieht. Aus sehr rohen Buckelsteinen erbaut, hat es 8 bis 9' dicke Grundmauern und noch eine Höhe von 40'. Das Obergemäuer und die äußeren Umgebungen sind späteren Ursprungs. (Buchner.)

Hohenstaufen, einst Römercastell, jetzt im A. Göppingen, Württemb. — Im J. 1525 verwüsteten die Bauern dasselbe. M. Crusius versichert, noch zwei aus Buckelsteinen erbaute Thürme daselbst gesehen zu haben, welchen, nach Röm.-Bauart, unten die Eingangsthür gänzlich fehlte.

Hohenwart, a. d. Paar, Flkn. an der Römerstraße, längs der Donau, Baiern. — Das alte Summontorium.

Hohen-Wieschendorf, bei Wismar, Mecklenburg. — Auf einem Sandhügel standen mehrere Steine mit ihrer Spitze aus der Oberfläche hervor. Als man sie zu einem Stallbaue benutzen wollte, entdeckte man, in Zwischenräumen von acht Schritten, mehrere Gräber von 5' Länge, welche, an den Seiten, mit Steinen ausgesetzt waren. In einem der Gräber fand man, neben einer zerfallenen Urne, sieben Steinkeile. (Bartsch.)

Hohenziatz, Df., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — An der Heerstraße, bei diesem Df., einige Hünen- oder Heldengräber. (Beckmann.)

Holden (Dämonen). — So nannten die alten Germanen ihre guten, sie beschützenden Hausgötzen (s. d.). (Vollmer.)

Holstein. — In einem Grabhügel Schwertknöpfe von Stein, Wehrgehänge von Erz und das 2' 7" lange Schwert, dessen sehr kurzer Griff in schwarzes Holz gefaßt und mit kupfernen Nägeln befestigt war. (Rhode B.)

Holzhausen I., St., am Hesselberge, bei Hanau, Kurfürstenth. Hessen. — Hier ein röm. Castell in seinem ganzen Umfange, sammt den Wallgräben.

Holzhausen II., a. d. Haide, Df. ohnweit Ems, Nassau. — Im schaurigen Walde von Laufenfelden ein, in seinen Grundmauern und Wallgräben wohlerhaltenes röm. Castell, die „alte Birgte" genannt. (v. Gerning.)

Holzy (Holtschy), Götzen der Wenden und Slaven, in der Gestalt zweier Brüder, die Bruderliebe personificirend, Fig. 610. Ihr Verehrungssitz war ein h. Hain des Riesengebirges. Ihren Namen verwandelten die alten Chronisten in Alces und Alcis. Tacitus nennt sie eine besondere Gottheit der Naharvalen und deutet sie, nach Art der röm. Schriftsteller, die alles Ausländische romanisirten, als Castor und Pollux. (Vollmer.) — Als Sitz ihrer Verehrung nahm man den Todtenstein bei Königshain an. (Preusker.) — Auch bei dem Sybillensteine fand man ein Idol, welches einem am Rheine entdeckten und als Alces gedeuteten ähnlich ist. (Emele, Neumann.)

Homburg v. d. Höhe, a. d. Eschbach, Residenz des Landgrafen von Hessen-Homburg. — Hier ein Antiquitäten-Cabinet. — Eine Stunde von hier, im Walde, findet sich die merkwürdige röm. Bergruine „Saalburg". Man sieht auf dem eigentlichen, sonst Taunus, jetzt Höhe genannten Berge eine starke Grundmauer des 280 Schritte langen, 180 Schritte breiten Vierecks, das äußerlich noch mit einem doppelten, tiefen Graben umgeben ist. In der Burg selbst sind, außer einem sehr tiefen Brunnen, noch andere unterirdische Ueberbleibsel. Fünfhundert Schritte davon zieht sich eine lange Mauer mit einem tiefen Graben gegen O. Von der Burg geht eine gepflasterte Heerstraße durch den Wald, die man in den Feldern bei Dornholzhausen, Ober- und Unterursel, so wie bei Niederstädt, wiederfindet. Nach den Bezeichnungen der bei den röm. Schwitzbädern ausgegrabenen gebackenen Steine, hat die 4. Cohorte der Vindelicier und die 22. Legion diese Burg erbaut und hier ihr Standquartier gehabt. (Neuhof.) — Die Heerstraße setzte sie mit Heddernheim, wo Trajan sein befestigtes Lager hatte, in Verbindung. Um Homburg erinnert fast jeder Schritt an die alten Welteroberer: der Heidengraben, die Weiße-Mauen, die Alten-Höfe, der Thalwegsberg, der Altkönig, zeigen noch Spuren ihrer Werke. Die Saalburg scheint das Castell gewesen zu seyn, welches Drusus erbaute und Hermann zerstörte. Germanicus ließ es wieder herstellen, als er mit Cäcina den raschen Zug gegen die Katten unternahm und ihr Mattiacum in Asche legte. (Schreiber.) — Der Fundort des, am weißen Schloßthurme befindlichen, Votivsteines ist Saalburg (s. d.).

Horb, St. am Neckar, Schwarzwaldkr., Württemberg. — Zwei Alterthumsfreunde hörten von einem Manne mit zwei Angesichtern, der sich hier befinden sollte, reis'ten im J. 1835 eigens dahin, suchten und fragten lange vergebens nach ihm, bis er ihnen endlich nahe bei der Burg nachgewiesen ward, wo sie den bisher wenig beachteten Römergott Janus eingemauert an einem Gartenhäuschen jubelnd begrüßten. Die Abbildung steht bei Janus, Fig. 622. Der k. Beamtete war so gefällig, dies in Deutschland vielleicht einzige röm. Alterthum ausbrechen zu lassen. Es war eine angenehme Ueberraschung, als man auf der Rückseite, die eingemauert war, eine sinnliche Darstellung der Vergangenheit und Zukunft entdeckte. Vorwärts hat der Stein die beiden Angesichter nebeneinander, doch voneinander abgewendet. Das eine Gesicht ist jugendlich, mit vollen Wangen, lebhaft vorstehenden Augen, als ein Bild jugendlicher Kraft und Fülle, dargestellt; das andere ist lang, hager, mit spitzigem Kinn und hohlen Wangen, ein Bild des Alters. Rückwärts, hinter dem jugendlichen Kopfe, klimmt eine nackte jugendliche Figur mit sichtbarer Anstrengung empor. Hinter dem Alten sinkt eine gleichfalls nackte Figur abwärts auf zwei Polster nieder, wie im Verscheiden begriffen. Die Deutung ist sprechend: das beginnende und das sinkende Jahr — Jugend und Alter — Vergangenheit und Zukunft. — Vielleicht giebt es kein alterth. Denkmal, wo Gott Janus auf ähnliche Weise so anschaulich und sprechend dargestellt ist.

Horburg, St. a. d. Ill bei Colmar, Frankreich. — Voll röm. Alterth.

Horn, St. am Teutoburger Walde, Lippe-Detmold. — Zwischen hier und Paderborn die berühmten Externsteine. Diese 100 bis 125' hohen, zum Theil mit Kammern versehenen, gigantischen, seltsam geformten Sandsteinfelsen waren bis in das 13. Jahrh. der Hauptsitz der altdeutschen Abgötterei und zur Zeit des Röm. Varus Zeugen seiner Niederlage. Auf den dortigen Opfer-Altären bluteten, nach der entscheidenden Völkerschlacht, die gefangenen Römer zu Ehren des Teut und der Veleda, die in dem bedeutendsten von allen h. Hainen der Germanen daselbst ihr Heiligthum bewohnte. Als zu Karl's d. Gr., oder schon zu Bonifacius's Zeiten, die religiösen Volksansichten gereinigter und milder waren und die barbarische Sitte der Menschenopfer ihre Endschaft erreicht hatte, ward der Götzentempel auf dem höchsten der Externsteine, zu welchem eine in den Felsen gehauene Treppe führt, in eine christliche Capelle umgewandelt. Schon im 11. Jahrh. (1093) kommt sie in Urkunden vor. Im 13. Jahrh. waren diese Felsengemächer Sitze der Einsiedler und eine Station zwischen dem Kloster zu Werden und Helmstedt. Diesen Zeiten verdanken wahrscheinlich die colossalen, in die Felsen gehauenen Bilder, die gleichsam den Sieg des Christen-

thums über das Heidenthum beurkunden, ihren Ursprung. Die an der äußern Fläche des Felsens befindliche Kreuzes-Abnahme mit ihren Sinnbildern ist wohl das älteste Bildhauerwerk in Stein, das wir aus christlicher Zeit in Deutschland besitzen, und ist, seiner Zusammensetzung und meisterhaften Arbeit wegen, von unschätzbarem Werthe. Die Eisenhütte zu Sayn, bei Coblenz, hat ein Basrelief aus Gußeisen von diesem Alterthume gefertigt. (Clostermeier, Dorow, Nöggerath.)

Hornburg, a. d. Ilse, St. bei Osterwiek, Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachsen. — Von hier bis Wolfenbüttel der Uebergang aus Ostsachsen nach Westphalen auf dem Horndamme, der einst durch einen, jetzt in Wiesen verwandelten, Sumpf führte. — Im Süden ein Hünengrab, dessen 3′ tief befindliche Urnen im Kreise zwischen eichenen Kohlen standen; dann folgte eine Schicht Sand, Lehm und Asche, und hierin abermals Urnen, von Kohlen umgeben. In dieser zweiten Schicht lag, umringt von den Urnen, eine bedeutende Zahl menschlicher, ineinander gekrümmter Gerippe von mittlerer Größe, die man für Römer hält. (Kruse B.)

Hüfingen, St. a. d. Bregach, Seekr., Baden. — Hier Trümmer von röm. Bädern und die nach **Arae Flaviae** (Rottweil) führende Straße.

Hünengräber (Riesenbetten) sind die sehr alten, über der Erde freistehenden, Granitblöcke, umgeben von einem länglichen, aus Felswacken bestehenden Vierecke. Westendorp unterscheidet die germanischen Hünenbetten, Grabhügel und Altäre, welche besonders der skandinavische Norden in mannigfacher Abwechselung zeigt (vgl. Maschendorf und Katelbogen), von den seinigen, die er so zahlreich in den Niederlanden (vgl. Drenthe) antraf. Er fand in ihnen kleine Urnen mit der Asche der Verstorbenen, runde, glatte, in der Mitte durchlöcherte, mit einigen Kreuzen bezeichnete Steine von Thon; hühnereigroße Steine, worauf, wahrscheinlich in religiöser Beziehung, drei Kreuze in einer Kreislinie sauber eingegraben sind; Aexte, Streithämmer und Keile von Stein. Die beiden ersten sind beständig aus einem schwärzlichen Steine gearbeitet; die Keile hingegen sind von verschiedener Größe und Steinart. In deutschen Hünenbetten findet sich oft durchlöcherter Bernstein von verschiedener Größe und Gestalt, aber niemals Kupfer, Eisen oder anderes Metall. Westendorp schreibt sie den Celten zu. Er folgt hierin der leicht sich darbietenden Meinung, weil in den anerkannten Sitzen der Celten, zwischen der Seine und Garonne in Frankreich und auf den britischen Inseln, die meisten Hünengräber gefunden werden. Aber wie kommen dann diese Denkmäler des hohen Alterthums nach Gegenden, welche, nach bisheriger Ansicht, niemals von Celten bewohnt wurden? Wie nach der Altmark-Brandenburg, wo so viele Hünengräber oft mit mächtigen Stein-

umgebungen zum Theil noch vorhanden sind? Wie nach dem nördlichen Deutschland überhaupt und noch viel weiter hinauf nach dem skandinavischen Norden? — Westendorp nimmt, hierauf erwidernd, neben den Liguriern oder röm. Galliern einen besondern Volksstamm der Celten — die celtischen Cimbern und Walen — an, welche das ganze westliche Europa von S. bis N. bewohnt hätten. Diese hält er für die Urbewohner dieser Gegend und für die Erbauer solcher Gräber. Später waren sie hier und im skandinavischen Norden von den Germanen überwunden und unterjocht worden, die später ihre Sitze einnahmen und Verehrer Odin's waren. Prof. Keyser zu Christiania betrachtet die jetzigen Normänner als einen Zweig des großen germanischen Stammes, der sich schon bei der Einwanderung des letzten in Europa, durch welche die Tschuden und Celten aus ihren Sitzen verdrängt wurden, von den Gothen, Nieder- und Oberdeutschen getrennt und nach dem nördlichen Norwegen gewandt habe. Er fügt hinzu: die unter dem Namen „Hünengräber" in Deutschland und den nordischen Reichen bekannten Denkmale der Vorzeit sind nur dann germanischen Ursprungs, wenn sie eisernes Geräth enthalten; kupfernes deutet bestimmt auf Celten, steinernes auf Tschuden hin. (Morgenbl.) — Wer das Wort Hünengrab für Hunnengrab nimmt, der irrt gewiß; denn das altgermanische Hünen bezeichnet eher Helden, Riesen oder Heroen. Indessen ist damit nicht gesagt, daß nicht auch Hunnen auf ihren verwüstenden Zügen die Zahl der Grabhügel vermehrt hätten; denn alle aus Hochasien ausströmenden Völker theilten mit den Deutschen diese Beerdigungsart. Schon Homer gedenkt bei den Griechen, die doch wahrscheinlich von da einwanderten, dieser Grabhügel. Bei Ossian wird das Andenken gefallener Helden durch dergleichen Hügel geehrt. Auch die Steppen Rußlands, namentlich die Krimm, sind überreich daran. — Daß auch unsere deutschen Hünengräber ein viel höheres Alter haben, als das Jahrhundert, in welchem die Hunnen Deutschland verwüsteten, beweis't schon der Umstand, daß sie kein Eisen, keine Münzen, keine Idole enthalten, die man zu ihrer Zeit noch nicht kannte, und welche den jüngern Heidengräbern nicht immer fehlen. Gewöhnliche Feldsteine, Pfeilspitzen und Streithämmer, aus Flintstein, Dolche und Opfermesser, aus Feuerstein bereitet, einfache Urnen und schalenartige Eß- und Trinkgeschirre ꝛc., das sind die Kleinodien, welche wir in ihren Gräbern finden. Vgl. Heidengräber.

Humertrodt, Df. ohnweit Neustadt im Mümlingthale des Odenwaldes. — Zwischen hier und Oberkinzig die Hasselbach, das größte aller röm. Castelle im Odenwalde. Es beherrschte mit dem Castelle Breuberg's das Mümlingthal. Seine Länge beträgt 285, die Breite 252 Schritte. Der Wall ist jetzt 3 bis 4' hoch. Da, wo die Landstraße den Wall zweimal durchschneidet, sieht man, daß

sein 12' breites Fundament von rohen Bruchsteinen aufgemauert war. Ausnahmsweise waren an diesem Castelle die Ecken nicht abgerundet. In seinem Innern finden sich die Ruinen zweier Bäder nahe beieinander. (Knapp.)

Hundsfeld, St. bei Oels, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schlesien. — In hiesiger Gegend ist eine goldene griechische Münze von Alex. d. Gr., die der Gen.-Superint. Kunze zu Oels besitzt, gefunden worden. (Kruse A.)

Hundsrück, Gebirg im Norden der Vogesen bei Trier. — In einer hiesigen Felsenritze fand man 9 Teller von 8″ im Durchmesser, welche Bürger Fabis zu Alzey besitzt. Die sehr plumpe Arbeit weis't auf ein hohes Alter hin.

Huniad, Ort in Dacien, Oesterreich. — Mitten in den fruchtbaren Gefilden zwischen hier und dem Df. Alpestes stand ursprünglich der, jetzt nach dem Schlosse Huniad verpflanzte, kostbare Granit-Altar der Cybele, dieser Göttin des Ackerbaues; Fig. 612 bis 614 zeigt ihn von drei Seiten. Die Vorderseite enthält die beiden Opfernden mit dem Sinnbilde des Ackerbaues über sich; das Weib mit dem Kruge mag die Milch des Trankopfers, der Mann das Gefäß mit dem Speiseopfer (Brod und Kuchen) zum Altare tragen. (v. Hohenhausen.)

Hunnen (Hunni, Chinni). Ein Volk von kurzer Gestalt, mit breiten Schultern, hervorstehenden Backenknochen, plattgedrückten Nasen und tiefliegenden, kleinen Augen. Wahrscheinlich von den Chinesen vertrieben, später von den Persern geschlagen, fielen sie zunächst, vom kaspischen Meere her, erobernd in das südliche Deutschland ein. Bei ihrem steten Reiten, ihrer Tracht und ihren Sitten waren sie schlechte Fußgänger. Auf häßlichen, doch sehr brauchbaren, schnellen Pferden aßen, tranken und schliefen sie. Wohnungen kannten sie nicht. Ihre Kinder wurden auf den Wagen erzeugt, geboren und erzogen. Wurzeln und unter dem Sattel mürbe gerittenes Fleisch waren ihre hauptsächlichste Kost. Mit Knochen besetztes Wurfgeschoß, Säbel und Schlingen, womit sie den Gegner vom Pferde rissen und wehrlos machten, waren ihre Waffen. Ihre Art zu fechten war ein Umherschweifen, ohne geordnete Schlachtreihen, in unstätem Morden. Sie warfen sich zunächst auf die Bewohner der nördlichen Donaugegend, die sie unterjochten. Ihr Anführer Balamis besiegte, um das J. 374 n. Chr., die Alanen, erschlug den Gothenkönig Withimer und unterwarf sich ein weites, sonst den Ostgothen unterthänig gewesenes, Gebiet. Auch Dacien wurde jetzt von hunnischen Heerhaufen heimgesucht. Vom J. 433 an vereinigte Attila die Horden der Hunnen und drohete, das röm. Reich umzustürzen; doch setzte Aetius ihm ein Ziel. Nach seinem Tode, im J. 454, trennten die Horden sich wieder. Da erhoben sich die ihnen unterworfenen Deutschen, vorzüglich der Ge-

pidenkönig, und erschlugen, in der großen Schlacht in Pannonien, 80,000 Hunnen. Zu Ende des 5. Jahrh. verschwand ihr Name aus der Geschichte und lebte nur dann wieder auf, als man, 400 J. später, die Magyaren, die ein ganz anderes Volk waren, mit ihnen verwechselte und sie Hunnen, später Ungarn, nannte. (Wachter, Hassel im Pierer.)

Hunnenstein, s. Sondershausen.

Hunse (Unse, Unsingis), ein bei Gröningen in die Nordsee mündendes Flüßchen, dessen Tacitus bei der Nachricht von dem Rückzuge des Germanicus von der Ems nach dem Rheine gedenkt.

Hygea, die Göttin der Gesundheit, s. Ad Mediam und Aeskulap.

Hylo, ein Hirten- und Heerdengott, den man in Westphalen in hohen Ehren gehalten haben soll. (Vollmer.)

Hyperboreer. — Die alten Griechen bezeichneten mit diesem Collectivnamen alle jenseits der rhipäischen Bergkette (der Alpen) ihnen nordwestlich wohnenden Völker, mit denen sie noch in keiner Verbindung standen. Ein eigenes Volk dieses Namens gab es nie.

J.

Ibbenbühren, St., Reg. B. Münster, pr. Prov. Westph. — Eine framea (Celt) von Bronze. (v. Ledebur.)

Icoriginm, s. Jünkerath.

Idistavisus campus, das Feld, worauf die zweite Weserschlacht im Lande der Angrivarier, dieser Nachbarn der, der Elbe näherwohnenden Cherusker, vorfiel, in welcher Hermann von Germanicus besiegt wurde. Wahrscheinlich war dies die Gegend zwischen Minden und Vlotho; schwerlich bei Vegesack, unterhalb Bremen oder dieser Stadt gegenüber, wie Lipsius und Mannert wollen. Mit großer Sachkenntniß und Umsicht ist dies Schlachtfeld nachgewiesen durch (v. Müffling.)

Idol, als Gegenstand des Auges und der Seele; daher Hausgott (s. d.) und überhaupt die Bilder des Götzendienstes, der Idololatrie. Vgl. Kobold.

Iffingheim, rechts am Rheine, ohnweit Baden. — Wahrscheinlich war dieser Ort das röm. Bibium. Am Eingange der Kirche findet man noch einen Altar Merkur's eingemauert. (Wilhelm.)

Igel (Aigel), Df. a. d. Mosel, der Saarmündung gegenüber, Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — An der ehemaligen Consularstraße von Trier nach Rheims steht, 1000 Schritte von einem ehemaligen Römerlager, das sinnige Grab- und Denkmal eines reichen Großhändlers der Römer, aus der Familie der Secundiner. Diese vierseitige Spitzsäule von festem, weißgrauem Sandsteine ist 72' hoch und in Fig. 615 bis 618 treu abgebildet. Die von Neller und Clotten ergänzte, nicht mehr ganz leserliche, lateinische Inschrift der Mittagsseite, Fig. 615, besagt: „Dem Secundinus Securus, der mit dem Secundinus Aventinus den Ort Aegla zuerst gründete; den Söhnen des Secundinus Securus und der Publia Pacata, der Gemahlin des Secundinus Aventinus und dem Lucius Saccius Modestus und dem Modestus Macedo, dem Sohne desselben, dem Richter ihrer verstorbenen Voreltern und sich selbst für ihr einstiges Ableben haben Secundinus Aventinus und Secundinus Securus noch bei ihrem Leben, als Wiederhersteller dieser Straße, dieses Denkmal errichtet." — Diese Secundiner waren Agentes in rebus, welchen die Fortschaffung der Heere und der Militair-Bedürfnisse, der Lebensmittel, Kleidung und Briefe oblag. Auch waren sie Oberaufseher der militairischen Wagen, Schiffe und Straßen. — Die Hauptpersonen über jener Inschrift reichen einander die Hand; über ihnen befinden sich drei Brustbilder. Dies Ganze ist unstreitig ein Familiengemälde. Zu beiden Seiten dieser Hauptscene — vielleicht das Bild eines Eheverlöbnisses — sind die beiden Pilasterschafte mit tanzenden Bacchanten verziert. — Der Fries über der Hauptscene enthält Figuren, die, an einem Tische sitzend, ein Familien-Gastmahl vorzustellen scheinen, deren Dienerschaft rechts und links beschäftigt ist. Das Bild der Attike darüber stellt einen Saal vor, in welchem einige Personen ein Stück Tuch ausbreiten, während die fünfte die begleitende Schrift lies't. Auf dem Gesimse darüber steht ein Fronton, in dessen Felde man den Bacchus mit einer Kanne und dem Thyrsusstabe erblickt. Ihm zur Seite scheinen zwei Bacchanten mit ihm zu scherzen. — Die Personen unten, auf dem obern Theile der Plinthe, mögen berathschlagende Secundiner mit ihren Agenten seyn. — Zu bedauern sind die dortigen Verstümmelungen dieses ehrwürdigen, antiken Denkmals durch einen Grafen v. Mansfeld, der, als Gouverneur von Luxemburg, verschiedene Steine losbrechen und in seinem Garten aufstellen ließ.

Die Plinthe der Mitternachtsseite, Fig. 617, ist oben mit Delphinen verziert. Auf dem mittleren Theile derselben sieht man ein, von Menschen gezogenes, beladenes Schiff, dessen Führer die Flöte bläs't; rechts stützt sich eine Nymphe auf ihre Urne. Die untere Schicht hingegen ist wieder von ihren Sinnbildern entblößt; an ihre Stelle ließ der Graf glatte Quadern einsetzen. — Der zweite Absatz der Plinthe enthält ein zerstörtes Bild, dessen Reste jedoch deut-

lich zeigen, daß die Figuren in tanzenden Stellungen sich befunden haben. — Von dem Hauptbilde des großen Feldes, das durch den Zahn der Zeit gelitten hat, erkennt man nur noch den Reisenden mit einem der Pferde, womit er die damals bekannte Erde, die vielleicht der ihn umgebene Thierkreis bezeichnen soll, als Kaufmann durchreis'te. Die vier riesenartigen Köpfe in den vier Ecken deuten wohl die verschiedenen Winde an, womit er die Meere durchschiffte. In dem Kreise sieht man an zwei Seiten Magazingebäude und zwischen beiden ein Gebirge, über welches zwei beladene Maulthiere hinaufgeführt werden. (Vielleicht die Berge der Eifel und des Hundsrücks von Trier nach Köln und nach Mainz, und deren Magazinanfüllung aus den großen Waarenvorräthen zu Trier.) Das Bild der Attike besteht aus einem starken Manne, der zwei Greife zusammenzuhalten sucht. Im Felde des Frontons endlich erscheint die Sonne auf ihrem, mit vier Pferden bespannten Wagen; vielleicht das Bild des Lebens.

Auf der Abendseite, Fig. 616, sieht man nur noch in der Mitte der untern Plinthe gut erhaltene Tritonen und Seepferde. Der zweite Absatz der Plinthe ist ein Thor, aus welchem ein vierräderiger, von Pferden gezogener Lastwagen hervorkommt. — Das Hauptstockwerk unter dem Hauptgebälke ist von zwei Pilastern umgeben, die wieder mit tanzenden Bacchanten verziert sind. Es ist wagerecht in zwei Hälften getheilt, die beide sehr beschädigt sind. In dem untern Theile sitzt eine weibliche Figur im Schatten eines Baumes; im obern ein bewaffneter Mann im Kampfe mit einer Schlange. Im Friese scheinen sechs Männer einem siebenten Geschenke darzubringen. Das Bild der Attike ist ein zweiräderiger Wagen, in welchem zwei Personen von Pferden gezogen werden. Ueber diesem ist die röm. Zahl CLIIII. — Im Felde des Frontons sieht man einen Mann im Helme mit seiner Pike ein Ungethüm, halb Schlange, halb Mensch, überwinden.

Die Morgenseite, Fig. 618, haben Muthwillige am Aergsten zerstört. Die Bilder im Stockwerke scheinen auch hier getheilt gewesen zu seyn. In dem obern ist noch eine nackte Menschengestalt in liegender Stellung erkennbar. — Das Bild des Frieses scheint ein chemisches Laboratorium vorzustellen, worin fünf Personen an drei kleinen Feuerheerden beschäftigt sind. — Das Bild der Attike stellt eim Zimmer vor, in welchem drei Personen in der Stellung des Mitleids und der Wehmuth vor einem, im Lehnstuhle Schlafenden oder Sterbenden stehen, vielleicht der hinscheidende Secundinus Aventinus, für welchen in dem darunter befindlichen Bilde Arzneien bereitet werden. Im Fronton sieht man das Bild des aufgehenden Mondes auf seinem, von Hirschkühen gezogenen Wagen. — Da die ältere Kunst kein unterscheidendes Merkmal im Bilde des zeitlichen und des ewigen Schlafes anbrachte, um dadurch das Schreckhafte in der bild-

lichen Darstellung des Todes zu vertilgen, so scheint sie auch hier das Bild des Gestorbenen oben als einen Schlafenden, unten aber seine Ankunft in den Gefilden der Seligen dargestellt zu haben. — Vergleicht man die Bilder aller vier Seiten des Denkmals miteinander, so finden sich außer denen, welche die Beschäftigungen der Secundiner als **Agentes in rebus** deutlich zu erkennen geben, auch solche, welche den Lebenslauf des Secundinus Aventinus, von seiner Vermählung mit der Publia Pacata an, bis zu seinem Uebergange in die bessere Welt darstellen. — Die pyramidalförmige Bedachung des Denkmals besteht aus großen, behauenen Steinen, deren äußere Fläche wie eine Eindeckung von Ziegelsteinen ausgearbeitet, aber größtentheils schon verwittert ist. Oben, auf der Bedachung, sieht man ein Säulen-Capital, welches sich zu gut erhalten hat, um noch einer Erklärung zu bedürfen. — Die vier Menschenköpfe, welche von den, in Form des Merkurstabes sich windenden Schlangen umgeben sind, bezeichnen gegen Morgen den Kopf eines Kindes, gegen Mittag den eines Jünglings, gegen Abend den eines Mannes und gegen Mitternacht den eines Greises. — Auf den Ecken des Capitals liegen vier Sphinxe, die eine 4' große Kugel tragen, auf welcher man eine knieende menschliche Figur wahrnimmt, deren Obertheil im Kriege, von der Conzer Brücke aus, durch eine Kanonenkugel zerstört worden seyn soll. Der, in dieser Höhe Knieende wird von einem Adler, welcher durch jenen Schuß ebenfalls halb zerstört wurde, so gefaßt, als ob er ihn in himmlische Regionen emportragen wolle. Um dies deutlich zu erkennen, muß man die Gruppe mit einem Fernrohr von der Morgenseite betrachten. — Eine getreue, 19'' hohe, Nachbildung dieses köstlichen Denkmals der Vorzeit in Deutschland hat jetzt die Sayner-Hütte bei Neuwied in Bronze gefertigt. (Dielhelm, Quednow, Laurent, Osterwald, Wyttenbach.)

Ihlefeld, s. Kammerforst.

Illok, der befestigte Hauptort des Fürsten Odescalchi in der Syrmier Gespannschaft, Ungarn. — In der Nähe finden sich mehrere Alterth., besonders in einem Walde die Trümmer eines Tempels der Diana. (Schreiber C.)

Ilversgehofen, Df., Reg. B. Erfurt, pr. Prov. Sachs. — Im J. 1820 fand man hier, 3' tief im Kiese, ein von allen Seiten mit Platten von Kalkschiefer ganz umschlossenes, wohl verwahrtes, heidnisches Grabmal mit einer dunkelbraunen Urne voller Knochenüberreste. Aller Raum war mit feinem Sande ausgefüllt. Urne und Platten waren weich, erhärteten aber an der Luft bald wieder.

Impflingen, Df. bei Landau, Baiern. — Der untere Theil eines hier gefundenen, jetzt zu Mannheim befindlichen Merkurs: Widder und Schildkröte zu den Füßen des Gottes mit der Unter-

schrift: „Deo Mercurio Cambo Justi V. S. L. M." Ein Mercurius Cambus kommt sonst nicht vor. Camb ist gallisch, bezeichnet den Handel; daher die im Wechselrechte vorkommenden Ausdrücke dieser Art. (Gräff.)

Induziomar, s. Ambiorix.

Inferiora hiberna, s. Wesel.

Ingävonen (später Sachsen). — Einer der drei Hauptstämme der Germanen. Sie bewohnten den Norden Deutschland's von den Rheinmündungen an bis zur Ostsee und längs derselben, auch die Halbinsel Jütland. Ihre besondern Stämme hießen: Friesen, Chauken, Angrivarier, Sachsen, Cimbern und Teutonen. Sie waren die kampflustigsten Stämme unter den Germanen; auch die alten Bewohner Preußen's und Skandinavien's. Sie erschienen, nach den Römerkriegen, als Sachsen, theilweise in den früheren Sitzen der Istävonen. (Söckeland.)

Ingenui, s. Freilinge.

Ingolstadt, a. d. Mündung der Schutter in die Donau, Regenkr., Baiern. — Die Röm. hatten hier einen Merkur-Tempel und nannten den Ort, der im J. 851 noch ein Df. war, **Anglipolis**. (Schreiber C.)

Inguiomer, Cheruskerfürst, Hermann's Oheim, und diesem gleich an Tapferkeit und Römerhaß; aber sein kriegerisches Feuer war nicht geläutert durch eine gründliche Uebersicht der eigenen Stärke und der Schwäche des Gegners. Daher siegte sein Begehr, den im Lager eingeschlossenen Röm. Cäcina zu bestürmen, über Hermann's Abrathen. Der Sturm fiel unglücklich aus und Inguiomer ward schwer verwundet. — In der Schlacht gegen Germanicus, auf dem Schlachtfelde Idistavisus, ohnweit Preuß.-Minden, schlug er sich durch. In der folgenden Schlacht, im Walde, befehligte Inguiomer, weil Hermann verwundet war, die Cherusker allein. Seine persönlichen Anforderungen wußte Inguiomer auch noch im J. 17 so wenig dem Vortheile des deutschen Volksstammes, dem er angehörte, unterzuordnen, daß er mit einer mächtigen Schaar Cherusker zu ihrem Feinde, dem Könige Marbod, überging; einzig, weil er nicht unter dem Oberbefehle seines Neffen Hermann dienen wollte, als die Cherusker gegen Marbod zogen.

Ingweiler, s. Meisenthal und Fig. 619.

Inheiden, Df. bei Laubach in der Wetterau, Grafschaft Solms-Laubach, Großherzogth. Hessen. — Ganz neuerlich entdeckte man östlich ein großes röm. Lager und in demselben einige guterhaltene Urnen. (Morgenbl., Steiner.)

Innspruck (Oenipons). — Die im Innthale zwischen mehr, als 7000' hohen, rauhen Gebirgen am Inn (einst **Oenus**) gelegene Hauptst. Tyrol's machte einst die Gränze zwischen Noricum und Rhätien. Die hier, bei Alt-Oetting, von den Röm. erbauete

Brücke gab der Stadt später den Namen Oenipons. Die hier im J. 1232 vollendete Ottoburg war ursprünglich ein röm. Castell zur Deckung der Brücke. Von hieraus führten zwei röm. Heerstraßen, die eine nach Castra (Kunzen), die andere nach Veldidena (Velden) a. d. Pegnitz im Rezatkr. Baiern's. Die Spuren dieser Straße sind sichtbar.

Ipabog, Götze, s. Rethra.

Ips, St. im Ober-Wienerwald-Kreise, an der Mündung der Ips in die Donau; einst die Station Ad pontes Ises.

Irmelshausen, s. Waltershausen.

Irmensäule, s. Altenbecke.

Irrlichter, s. Mythen.

Ischwambrat, s. Heiligenbeil.

Isedringen bei Neuhaldensleben, Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachsen. — Im Drömlings-Moor fanden die Torfgräber schon manche alterthümliche Gegenstände: Knochen von Menschen und Thieren, Geräthe und Waffen von Metall und Stein. Die Thierknochen sind Gehörne von Elennthieren und Auerochsen. Die Waffen sind ganz- und halbvollendete Streitärte. Die letzteren, aus Feuerstein, ohne Loch, aber mit scharfer Kante, dienten als Fauststeine. Die Steinmeißel waren röhrenförmige Körper, die als Wurfspieße dienten und mit einer scharfen Kante ausliefen. Auch zwei Handmühlen von hartem Granite wurden aus dem Moore hervorgezogen. Aber wie kamen diese Sachen in dieses Torfmoor? — Wäre ihre Anzahl nur gering, so könnten sie von einzelnen, hier versunkenen Wanderern herrühren. Wahrscheinlich versanken hier Ueberwundene, die von den Siegern in das Moor hineingedrängt wurden. (Jahresbericht C.) — Man wird dann unwillkührlich an das erinnert, was von Tiber's siegreichem Vordringen zur Elbe (siehe Gardelegen) angedeutet worden ist. (D. Herausg.)

Isernschnibbe, einst Veste nahe bei Gardelegen, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Einige schreiben den sehr alten Thurm dieser Burg den Röm. zu, die, bei ihrem Vordringen bis an die Elbe, hier und längs dieses Stromes ihre Trophäen errichteten, um, als umsichtige Krieger, ihres Feldherrn Ehre und ihre eigene Sicherheit nicht auf das Spiel zu setzen. Ob auf der Isernschnibbe Göttin Isis (s. d.) von der Besatzung verehrt worden sey und diesem Castelle die erste Hälfte seines Namens gegeben habe, bleibe dahingestellt.

Isinisca (Isunisca), s. Helfersdorf.

Isis, Fig. 620, die Mutter der Natur, des Osiris Gemahlin und Schwester. Ihre Verehrung war, wie die des Osiris in Aegypten, sehr allgemein. Bei den Syrern galt sie für die Königin des Himmels. — Nach Tacitus soll die Isis auch bei den Sueven

göttlich verehrt worden seyn. — Die Isis wird verschieden abgebildet: als junges Weib im Faltengewande, eine Binde um den Kopf und auf demselben eine Lotusblume, ein musikalisches Instrument (das Sistrum) in der Hand, oft auch mit dem Bilde des Mondes oder, als All-Ernährerin, mit vielen Brüsten. In ihrem Tempel zu Sais war ihre colossale Figur ganz verschleiert, mit der Inschrift: „Ich bin, was da war, was ist und seyn wird; meinen Schleier hat noch kein Sterblicher gehoben.“ — Spuren der Verehrung der Isis und anderer ägyptischen Gottheiten finden sich in Dacien (s. d.) und an mehreren Orten Deutschland's; namentlich zu Alt-Trier, Freisach, Mainz, Pettau, Rohitsch, Schwarzerde, Xanten, Weddingen. Andere wollen sie auch zu Lüneburg und im Mansfeldischen gefunden haben.

Istävonen (Istäven, später Schwaben). — Einer der drei Hauptstämme der Germanen, welcher, zur Zeit der Röm., den Westen Deutschland's auf beiden Seiten des Rheins umschloß. Im W. dieses Stromes gehörten zu seinen Stämmen die Bataver, Cannifaten, Gugerner, Ubier, Vangionen, Nemeter und Triboker. Am östlichen Rheine aber die Brukterer, Marsen, Usipeter, Tubanten, Ansibarier, Dulgibiner, Chamaver, Teukterer, Sikambrer und Mattiaker. Alle diese Stämme standen bald in gemeinschaftlichen, bald in getheilten Bündnissen miteinander, und wurden nach den Römerkriegen von den Ingävonen immer weiter nach Süden und Westen geschoben, so daß in der Folge aus jenen, in veränderten Sitzen, der große Frankenbund hervorging. (Söckeland.)

Itinerarium Antonini Augusti. — Die röm. Itineraria waren von doppelter Art: entweder topographische Entwürfe des Römerreiches, zunächst Behufs der röm. Armeen, eine Art Post- und Marsch-Charte, wie die Peutinger-Tafel (s. d.) oder zu gleichem Behufe bestimmte Verzeichnisse von den wichtigsten Oertern nach den Landstraßen und nach gegenseitigen Entfernungen. So das Antoninische Itinerar, dessen Grundlage vielleicht schon in die früheste Kaiserzeit gehört.

J. J.

Jästersheim, Df. bei Guhrau, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schlesien. — Hier Gräber von Feldsteinen mit Urnen; daneben ein Speer, ein Meißel von Eisen und mit Linien und Puncten verzierte schwarze Näpfe. (Kruse A.)

Jagd. — Diese Hauptbeschäftigung der Germanen, besonders der muthigen Jugend, war die beste Vorübung ihrer Kräfte zum Kriege und gab ihnen Nahrung, Kleidung und Sicherheit. Da es wilde und reißende Thiere in Menge in den ungeheuern Wäldern gab, so gehörten herkulische Stärke, Muth und Uebung dazu, den mancherlei Gefahren zu trotzen. Reich waren damals die Wälder an Auerochsen, Renn- und Elennthieren. Jemehr Hörner der letztern ein Jäger aufweisen konnte, desto größer war der Ruhm seiner Tapferkeit.

Jagsal, Df. ohnweit Schlieben, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Eine 5" lange, steinerne Hacke mit Stielloche, Fig. 621. (Wagner B.)

Jahde, Küstenfluß; dessen, auch dem Plinius bekannter, der Weser westlich gelegener, seeartiger Hafen, mitten im Lande der Chauken, brachte, im J. 12 v. Chr., die Flotte des Drusus in große Gefahr, theils durch die Ebbe, theils durch den Sturm, der die losgerissenen Riesenbäume in der Nacht auf die Flotte trieb. (Wilhelm.)

Jahrsfeld, Df. bei Neuwied, Reg. B. Coblenz, pr. Rheinprov. — Drei Stunden vom rechten Rheinufer, am Urbacher Gemeindewalde, wo die Straße nach Linkenbach und Steimel durchgeht, finden sich am Wernter-Schlage siebenfache Erdaufwürfe und sechs Gräben. Hier ging eine altröm. Straße nach dem Westerwalde durch. Man sieht noch jetzt die Spuren derselben und des Ausgangsthores. (Dorow B.)

Jakobshagen, St. bei Saazig, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pommern. — In der Forst, am Wege nach Bütow, eine Grabstätte, drei sehr gut erhaltene Hünengräber in einer ausgewählt schönen Lage am Zizow-See. (Studien.)

Janikow, Df. bei Dramburg, Reg. B. Frankfurt, pr. Prov. Brandenburg. — Hier viele Steinkreise und Heidengräber.

Janus, der röm. Gott der Vergangenheit und Zukunft, der Jugend und des Alters. Sein vielleicht einziges Bildniß in Deutschland, zu Horb (s. d.), ist schön versinnlicht in Fig. 622.

Jasmund, Halbinsel des Ostsee-Eilandes Rügen, Reg. B. Stralf., pr. Prov. Pomm. — Berühmt durch Denkmäler der frühesten heidnischen Vorzeit, namentlich durch Göttin Hertha (s. d.). Diese deutsche Ceres, Gemahlin Odin's und Mutter Thor's, genoß unter allen Göttern des Nordens die allgemeinste Verehrung. Es scheint sogar, als habe ihr nicht bloß Deutschland und das stammverwandte Schweden, sondern auch Gallien und Britannien angehört. Der allgemeinen Sage nach, stand ihr Wagen, mit einem Teppich verdeckt, auf einer Insel des Oceans in einem h. Haine, in welchem sich ein stiller See befand. Viele finden auf der nörd-

lichen Spitze der Halbinsel Stubbenkammer (s. d.) diesen h. Hain, die, mit hohen und steilen Wällen umgebene, Herthaburg, den schwarzen See und ganz in der Nähe den ausdrucksvollsten altgermanischen Opferstein bei Quoltitz (s. d.). Aber die angedeutete Insel kann, nach Mone und v. Bosen, auch Seeland, statt Rügen, es können vielleicht beide Inseln ihre Wohnsitze gewesen seyn, da auf beiden noch jetzt sichtbare Spuren eines verwandten Gottesdienstes vorhanden sind. Sie wohnte hier, wie dort, in einem h. Haine, in einem kunstlos erbauten Tempel, der nur aus hölzernen Säulen, mit Teppichen behangen und mit einer Wand umgeben, bestand. Die Göttin kam von Zeit zu Zeit persönlich auf die Erde. Sobald der Oberpriester ihre Anwesenheit gewahrte, verkündigte er dieselbe dem Volke, welches in ungemessene Freude ausbrach. Von diesem Augenblicke an ruhte alle Arbeit, schwieg alle Fehde; Feste drängten sich an Feste. Jetzt ging aus ihrem Heiligthume die Göttin, verschleiert auf dem h. Wagen sitzend, von schönen Kühen gezogen, hervor. Wohin sie kam, erreichte der Freudentaumel den höchsten Grad. Opfer aller Art wurden ihr gebracht. Auf den Altären floß das Blut von Thieren und Menschen in Strömen. Bei den Opfermahlzeiten versöhnten sich die bittersten Feinde. Selbst die Kriege gegen das Ausland hörten auf. Nur Lustbarkeiten füllten die Zeit aus, bis, nach einem Monat und länger, die Göttin nicht mehr die Menschen mit ihrer Gegenwart erfreuen wollte und der Priester ihre Rückkehr in den Tempel ankündigte. Sclaven mußten ihren Wagen in dem h. See, bei ihrem Tempel, abwaschen; allein kaum war ihr Geschäft beendigt, so verschlang der See die Unglücklichen. — Das größte Jahresfest, der Hertha zu Ehren, ward in der längsten Nacht gefeiert und hieß das Juelfest; ihr Opfer war immer ein Eber, das Jula-Blot, woran auch Gott Freyr Antheil nahm. (Vollmer.) Fig. 623 u. 624 sind verschiedene Abbildungen der Hertha.

Jatznick, Df. bei Uckermünde, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Hier ein steinerner Streithammer. — Die Umgegend, besonders neben der Sauerkruger Forst, ist überall mit Steinen, in Gruppen, übersäet. Bemerkenswerth ist der 18' lange und im Norden 8' breite Stein mit einer prismatisch eingemeißelten Rinne. Auf der nahen Sandanhöhe, der Topfsberg genannt, fanden sich von jeher viele Scherben ungebrannter Urnen; auch eine Steinkammer mit Urnen. (Studien.)

Jauer, St., Reg. B. Liegnitz, pr. Prov. Schlesien. — Südwestlich, nach Poischwitz hin, stand ein heidnischer Tempel, dessen Reste man noch Anfangs des 18. Jahrh. gesehen haben will. (Kundmann.)

Jawinna, eine freundliche Göttin der heidnischen Preußen; sie segnete die Saatfelder mit Glück und Gedeihen. (Vollmer.)

Jarthausen, Flkn. a. d. Jart bei Neckarsulm, Neckarkr, Württemb. — Hier war das Winterlager der 8. und 22. Römerlegion. Im J. 179 n. Chr. errichtete Lucius Petronius Tercius, Centurion (Officier) bei der ersten Cohorte der Deutschen, für sich und die Seinigen dem Jupiter und der Juno den, ihnen gelobten Altarstein. Von dem mit Nro. 4 bezeichneten Römerwalle (s. d.) ist hier noch ein bedeutendes Stück unversehrt. Es ist nicht bloß gemauert, wie die Teufelsmauer im Nordgau, sondern auch mit einer Rasenschanze bekleidet. In den hiesigen Gärten, an der Straße nach Olnhausen, sah man noch die Umwallung eines Castells und die Ueberbleibsel eines röm. Schweißbades. Von dem K. Heliogabal, Alex. Severus und Trajan wurden hier Münzen gefunden, desgleichen die Gemme eines achteckigen silbernen Ringes mit einem Topas, auf welchem ein geflügelter Genius einen Hahn bei'm Kragen hält. In Fig. 626 ist dies vergrößert dargestellt. (Hanßelmann.)

Jecha und **Jechaburg,** s. Sondershausen.

Jedingsdorf, ohnweit Eichstädt, Regenkr., Baiern. — Hier der h. Birnbaum, den die Alten überschätzten; vgl. Baumverehrung. (Mayer.)

Jeggeleben, Df. ohnweit Salzwedel, Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachs. — Zwei mit Feldsteinen bekränzte Grabhügel. Der eine von ihnen hat in seiner Mitte noch einen Opferaltar, dessen mächtiggroße Steinplatte auf Unterlagsteinen ruht. Prof. Danneil hielt hier Nachgrabungen, fand eine Menge Kohlen auf der Opferstätte, aber keine Urnen mehr. Der Umstand, daß er viele gearbeitete, platte Feldsteine, gleich den Wänden heidnischer Steingräber, vorfand, läßt vermuthen, daß Forscher nach Alterth. oder Schatzgräber ihm zuvorgekommen waren.

Jena, St. a. d. Saale, Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. — In einem hiesigen Garten sind viele Urnen ausgegraben worden. Bei einer derselben ein Amulet von sehr feinem Thonschiefer, worauf Herkules dargestellt war. (Schwabe, Meusel.) — In Grabhügeln fand man hier geschliffene Carneole und weiße, gelbe, blaue, länglichrunde, mit Draht aneinander gereihete Glasperlen, wie bei Schlieben. (Kruse B.)

Jerichow, St., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Hier, bei dem nahen Df. Klieznik und in der Umgegend, sammelte man im J. 1694 mehrere Urnen, von denen Fig. 627 bis 629 eigenthümliche Formen hatten. (Olearius.)

Jersey, englische Insel in der Nähe der französischen Küste. — Hier Reste von drei Druidentempeln, deren größter, Fig. 630, sich an der Bai in der Pfarrei Valle findet. Einer der fünf ungeheuern Felsen desselben ist 16' lang; sein Gewicht ward 400 Ctr. geschätzt. Alle ruhen auf Felsenunterlagen. Die Länge

des Denkmals beträgt 32′ von W. nach O.; 18′ davon findet man die Spur des ersten Steinkreises von 42′; weiter entfernt läuft der zweite größere Kreis. (Mone.)

Jesnitz, St. a. d. Mulde, Anh.-Dessau. — In einer hier gegrabenen Urne fand sich der viereckige Hammer von gegossenem Eisen, Fig. 625. (Jahresb. A.)

Jeß, der höchste Gott der Slaven, dem sie vorzugsweise opferten. Man hat ihn den Jupiter der Polen genannt. (Vollmer.)

Jesterburg, bei Harburg, Landdr. Lüneb., Hannov. — Ein Runenstein, gleich dem zu Ruhenthal (s. d.), jedoch ohne dessen Linien. (Spangenberg B.)

Jetha (Jetta), eine hochverehrte, sehr alt gewordene Wahrsagerin auf der Burg bei Heidelberg; ist mit der weisen Frau Catte wohl identisch. (Scheller, Rössig.)

Jodute (Jodutta, Godute), ein den Niedersachsen angedichteter Götze, auf Veranlassung einer, nach dem Siege im Lerchenfelde bei'm Welfisholze im J. 1115 von dem Herzoge Lothar errichteten Siegessäule, worauf ein Gewappneter mit dem Schilde der Sachsen (ein weißes Roß im rothen Felde) und einer zackigen Keule stand. So viel ist gewiß, daß man im Gebiete Delbrugg im Paderborn'schen eine Sagenperson Jodute hatte, von der ein Volkslied singt:

„Jodute war ein heil'ger Mann,
Kam wo ein Feind, ging er forn an."

(Wachter im Pierer.)

Ein Halberstädter Bischof zerstörte dieses Bild, das eine Nachahmung der Irmensul war. (Vulpius B.)

Johannisfeuer (Ostern- und Pfingstfeuer). — Heidnische Gebräuche, deren ursprünglicher Zweck (durch nächtliche Freudenfeste dem wohlthätigen Lichte der Gestirne göttliche Verehrung zu erweisen) durch die Länge der Zeit verwischt worden ist. Wie das heidnische Ostern ein christliches Fest ward, so ging auch das Johannisfeuer in der ersten christlichen Zeit in ein Freudenfeuer zu Ehren des h. Johannes über, und erhält sich noch jetzt in einigen Gebirgsgegenden, z. B., am Harze, am Zobten, an der Weser, um Schauenburg (Reiske.) — In keinem unmittelbaren Zusammenhange hiermit steht das sogenannte Nodfyr (Nothfeuer), das der Aberglaube zur Zeit der Viehseuche mittelst Holzreibung entzündet und wodurch dann die Viehheerde gewaltsam hindurchgejagt wird, um der Seuche Einhalt zu thun(?). Noch vor siebzig Jahren sah man zu Sandau a. d. Elbe ein solches Feuer — aber erfolglos — anzünden und die Viehheerde gewaltsam hindurchtreiben. (D. H.)

Jomala (Jamalla), eine Göttin der Esthen und Liven, deren Bild, mit einem reichen Halsschmucke, in der Hand ein silbernes Gefäß hielt, in welches die sie Verehrenden Geld und Geschenke opferten. (Vulpius.)

Joshofen (Jovis villa), a. d. Donau, Oberdonaukr., Baiern. — Zur Zeit der Röm. ein dem Jupiter geweihter Ort.

Judenburg (Idunum), St. a. der Mur, Steierm., Oesterr. — Ein Leichenstein bezeichnet: „D. M. Cajo. Octavia. Nepoti. Vix ann. LXX. Julia Valentina. Haeres. Conjugi Pietissimo. Faciendum Procuravit. H. S. E.“ (Gruter.)

Jülich (Juliacum), St. a. d. Ruhr, Reg. B. Aachen, pr. Rheinprov. — Römer setzten hier acht schön gearbeitete, jetzt im Museum zu Mannheim befindliche Denksteine, zu Ehren weiblicher Gottheiten. Sie sind germanischen Ursprungs, indem die röm. Vorstellungen der Schutzgeister, Nymphen, Feldgötter rc. mit dem, von den Deutschen so hochgeschätzten Namen der „Matronen“ belegt werden. Wo sie in der Zahl Drei und mit Früchten sitzen, deuten sie, nach Lamey, auf die drei Jahreszeiten, die den Röm. nur bekannt waren. — a) Auf dem ersten Denkmale sitzen drei weibliche Figuren mit Körben voll Früchten. An den Seiten befinden sich Opfernde. Die Inschrift lautet: „Matron. Gesatuienis M. Jul. Valentinus et Jul. Justina ex imperio ipsarum. L. M.“ — b) Am zweiten Denkmal ist die Inschrift unleserlich; erkenntlich ist noch das Wort: „Matronis“. — c) Auf dem dritten lies't man: „Matronis Gavadiabus Q. Ju (lius) Severinus et Secundinia Justina pro se et suis ex imperio ips. L. M.“ — d) Auch zwei Freigelassene der Julischen Familie widmeten diesen Matronen einen Denkstein mit der Inschrift: „Matronis Gavadiabus Sex. Jul. Securus et Jul. Januarius V. S. L. M.“ — e) Ein kleiner Denkstein lautet: „Matronis vatuiabus L. Jul. Vitalis V. S. L. M.“ — f) Der Altar der Mandia — wie es scheint, eines Deutschen — hat zu beiden Seiten eine Art Füllhörner, in deren Mitte steht: „Matronis Vaturiabus Julia Vegeti filia Mandia. Pro se et suis V. S. L. M.“ — g) Ein siebenter Altarstein ist nur Bruchstück mit wenig Lesbarem. — h) Der achte endlich lautet: „Matronis Vatuiabus Q. Jul. Primus pro se et suis V. S. L. M.“ — i) Ein Grabstein: „Aquileiae Lefae mari Solemnis et Severus filii et heredes fecerunt.“ (Acta A.)

Jünkerath, Eisenwerk bei Daun, Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Hier die Reste des ehemaligen röm. Castells Icorigium und des Etappenortes an der Römerstraße von Trier nach Köln, in Form eines Achtecks. Die Grundmauern ragen noch 6 bis 8' über den Boden hervor und sind beinahe 16' dick; der Durchmesser des Achtecks beträgt 39 Ruthen. Unter andern Alterth. fand

man auch Goldmünzen vom Tyrannen Marius. Wo hier Fluthen die Erde weggeführt haben, ist nicht nur das Straßenprofil sichtbar worden, sondern sind neben demselben auch 5′ unter der jetzigen Oberfläche eichene Bohlen und Pfähle von einer röm. Laufbrücke entblößt worden. (Nöggerath.)

Jüten, ein zum cimbrischen Hauptstamme gehöriges Volk. Pytheas fand, etwa 300 J. v. Chr., auf einer jetzt dänischen Insel Guttonen, welche, dem Gange seiner Reise nach, diese Jüten zu seyn schienen, obgleich Einige sie für die viel östlicheren Gothen halten; denn die Halbinsel Jütland liegt zwischen der Ostsee, dem Kattegat (Katzenloch) und dem deutschen Meere.

Jüterbogk, St. am Angerbach, Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Man hat hier im J. 1728 einen alten Degen, von gutem Stahl und ansehnlicher Länge, ausgegraben. Er hatte eine doppelte Schneide, einen runden, faustdicken Degenknopf mit einem Querbalken am Griffe. Auf der einen Seite der Klinge stand folgende mit Silber eingeätzte Schrift: „Dxm. Ao. Atinus Dix R. G. o. ferus. Dix. Jero. = H. R.“ Auf der andern Seite steht: „Ierc = Uiinius. C = S. Dim. Ao. Atinus DXC = E.“ — Im J. 1732 grub man hier wendische Silbermünzen und den Abgott Prono (Prons) aus. Zu Oldenburg (s. d.) stand sein Tempel mit seinem Bildnisse. Man glaubt in ihm einen Gott der Vorsicht und der Gerechtigkeit zu sehen. (Eckard, Schäffer, Vollmer.) — Die Wenden verehrten hier auch die Propilaga, Gemahlin des alten Sonnengottes, die Mond- und Todesgöttin. Ihr wurden, nach dem Berichte des Erzbischofs Adelgott, die gefangenen Christen geopfert; daher rührt der schreckliche Zuruf: „Christenblot will unser Got.“ Von dem guten Gotte der Sorben-Wenden Jutrobog, dem Gotte der Morgenröthe, soll die Stadt ihren Namen erhalten haben. — Hannemann, einst Diakon daselbst, giebt in seiner, 1619 zu Wittenberg gedruckten Jubelpredigt folgende Nachricht von einem slavischen Tempel zu Jüterbogk: „Noch jetzt findet man auf dem Neumarkte hieselbst einen runden Hügel, auf welchem die Bewohner dieser Vorstadt, nach einer alten Sitte, bei feierlichen Veranlassungen und Hochzeiten Tänze halten. Dieser Hügel trug einst einen wendischen Götzentempel. Von einer solchen heidnischen Entstehung der Stadt hat auch Anzeige gegeben das uralte Templein, welches ohngefähr vor 40 und etlichen Jahren ist eingerissen worden, darin der heidnische Götzendienst der wendischen Morgengöttin (?) soll gehalten worden seyn. Dies Templein ist in der Länge, Breite und Höhe bis an das Dach viereckig von Mauersteinen aufgeführt gewesen, hat aber ein Kreuzgewölbe und darüber ein viereckig zugespitztes Dach gehabt. Die Thür von abendwärts ist niedrig gewesen, also, daß man im Eingehen sich hat bücken müssen. Es hat auch keine Fenster gehabt, sondern nur ein rundes

Loch, mit einem starken eisernen Gitter verwahrt, gegen Morgen, und zwar genau gegen den Sonnenaufgang zur Nachtgleiche, so groß, als der Boden einer Tonne ohngefähr, daß das Licht hat hineingehen können. Also hab' ich's von mehreren Personen, die noch am Leben sind, beschreiben hören." (Tezel's Ablaßkasten. Berlin 1817, Liebusch.)

Jul-Fest. — Bei den Skandinaviern und Germanen wurden in der Nacht der Wintersonnenwende (Julagalt hieß das Sonnenrad) am 21. und 22. December dem Sonnengotte Freyr freudige Opfer gebracht. Diese Feier dauerte 3 Nächte und begann mit der Hieb-, Schlacht- und Opfernacht, in welcher der König das große Sonnenopfer (Sonarblôt), einen großen Eber, darbrachte. Die Lehnsmänner legten dabei die Hände auf die Rückenborsten dieses Opferthiers, schwuren erneute Treue und thaten andere Gelübde. König Hakon, der Gute, von Norwegen — der Heidenverfolger — verordnete, daß das Julfest, zu der nämlichen Zeit, in welcher die Christen Weihnachten hatten, gefeiert werden und Jedermann so viel Bier haben sollte, als aus einem Scheffel Getreide gebraut wurde. Dieses Bier sollte das ganze Fest hindurch fröhlich getrunken werden. — Der Festname Weihnachten, die Wahrsagung aus der Witterung der 12 Tage, die Vermummungen des Knechts Ruprecht, der Umzug der 3 Könige, die Christbäume, die gegenseitigen Weihnachtsgeschenke und Schmausereien, das Einschlachten des Winterbedarfs um diese Zeit — das Alles sind ursprünglich heidnische, später christlich gewordene Gebräuche und Ueberbleibsel von der Julfeier, welche der Wiederkehr der Sonne galt. (Vollmer.)

Julin (Lubbin, Jomsburg), St. der Obotriten, wahrscheinlich auf der Insel Wollin, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pommern. — Sie zog den einträglichen slavisch-baltischen Handel der untergegangenen Stadt Wineta (s. d.) an sich und blühte im 10. bis 12. Jahrh. Die heidnischen Juliner wurden durch den Bamberger Bischof Otto zwar christlich getauft; die Unüberzeugten kehrten aber zum Glauben ihrer Väter zurück, worauf ihre St. eingeäschert ward. Man erbaute die Feste Jomsburg neben der hergestellten St. und den neuen Göttersitz, zum Schutze für sie und den Handel der zum Heidenthume zurückgekehrten Obotriten. König Waldemar von Dänemark aber, der, mit Hülfe der Pommerschen Fürsten, auch die großen Wendenstädte Ankona und Kamenz auf Rügen vernichtete, eroberte Julin und ihre Burg im J. 1170 und schleifte sie. Aus den Trümmern ging Lubbin hervor, das geschichtlich nicht mehr civitas, sondern vicus genannt wird, wo später das unbedeutende Städtchen Wollin auf der schwer geprüften Insel gleiches Namens in's Daseyn trat. Der Name Julin ist verschwunden, und seine Geschichte nicht ohne alles Dunkel; doch verbreitet das Auffinden Julinischer Alterth. einiges Licht über das Wahrschein-

liche. — Schiffer Reimer fand im J. 1821 auf Wollin's langer Wiese am Werder 90 Julinische und über 200 andere Münzen und allerlei werthvolle Schmucksachen, 30 Loth schwer. Diese Alterth. sind im kön. Antiken-Museum zu Berlin. (Jahresb. D.)

Julio (jetzt Zuglio), Prov. Udine, oder Friaul, Oesterr. — Sie hieß zur Römerzeit Forum Julii. Die bei dieser sehr alten Stadt gefundenen Vasen, Instrumente, Mosaiken, Statuen, Ornamente, Altäre und Inschriften bilden ein Museum, das sich mit den Alterth. von Pompeji und Herkulanum messen kann. (Stein.)

Juliobona, s. Windischgrätz.

Juliomagus (Colonia Julia), jetzt das Df. Blomegg oder Stühlingen a. d. Wutach, Baden. — Einst eine Station der Röm. von Windisch nach Rottweil. — Die Reste eines Götzentempels sind dem zu Belsen (s. d.) ähnlich. (Leichtlen.)

Julius Caesar, zu Rom 100 J. v. Chr. geboren, war der erste Römer, der mit den Deutschen Krieg führte. Als Statthalter über das röm. Gallien herrschend, wollte er auch die benachbarten, noch freien, Völker unterjochen. Er warb in seiner Provinz eine von ihm allein abhängige Armee. Eine Menge roher Volksstämme, germanischer und celtischer Abkunft, bewohnten jene Gegend. Unter ihnen wußte er fortdauernd Krieg zu unterhalten, um sie alle zu schwächen. Zuerst vertilgte er gänzlich die Helvetier, welche ihr Land verlassen hatten, um neue und weniger beschränkte Wohnsitze zu erobern. Dann schlug er die Sueven unter Ariovist bei Besançon, ging zweimal nach Germanien, zweimal nach Britannien und unterdrückte den gallischen Aufstand unter Vercingetorix. Im. J. 55 v. Chr. überschritt er bei Bonn — zwei J. später bei Neuwied — an der Spitze der kampfgeübten Legionen, den Rheinstrom, nachdem er in genannten beiden Gegenden in unglaublicher Eile kunstreiche Brücken hatte entstehen lassen, über welche die röm. Cohorten sich den Eingang in die h. Eichenhaine Germanien's eröffneten. Beide Züge waren indessen nicht auf eine bleibende Eroberung, sondern bloß darauf berechnet, die kriegerischen Bewohner des rechten Rheinufers von ihrer alten Gewohnheit zurückzuschrecken, die nunmehr der röm. Botmäßigkeit unterworfenen Gallier mit Streifzügen zu belästigen. — Cäsar's Entwürfe zur gänzlichen Unterjochung Deutschland's mochten der Ausführung nahe seyn, als der Tod den gewaltigen Dictator übereilte. Der Titel Imperator sagt, daß er durch das Recht der Faust beständiger Dictator geworden war. Als er jetzt offen aussprach, daß er König seyn wolle, ermordete sein Vetter Brutus und andere Verschworne ihn am 15. März 44 v. Chr. — So endete der Mann, welcher sich rühmte, bloß in auswärtigen Kriegen, die er alle zur Befriedigung seines ehrgeizigen Planes unternommen hatte, 1,192,000 Menschen getödtet zu haben,

23 *

ohne die Hunderttausende, die in Bürgerkriegen durch ihn den Tod gefunden hatten.

Julius Vindex, ein edler Gallier, wollte, nach dem Vorbilde Deutschland's, sein Vaterland von der röm. Herrschaft befreien, die unter dem Cäsar Nero doppelt drückend war. Es mißlang, weil die Belgier ihren Unterdrückern Beistand leisteten. Glücklicher waren bald nachher Andere, ursprünglich Deutsche, die Bataver, unter ihrem tapfern Anführer Claudius Civilis.

Jungfrau, ein Berg und eine schöne Teufelin in der Schweiz. — Vgl. Hörselberg.

Juno, nach griechischer Götterlehre eine Tochter der Rhea und Saturn's und Jupiter's Gattin. Sie ward in Deutschland von den Römern verehrt: zu Andernach, Cannstadt, Dalheim, Donsbrügge, Hert, Marbach, Nassenfeld, Radheim, Stockberg. — Juno hat eine Menge Beinamen und wird bildlich fast eben so verschieden dargestellt; Fig. 631 und 632 sind nur zwei ihrer Bilder. — Als Symbol waren Pfau, Kukkuk und Gans ihr geheiligt.

Jupiter, wird sehr verschieden abgebildet; s. Fig. 633, 150, 154. — Altäre dieses Gottes fand man in Deutschland zu Ainlingen, Alba-Julia, Andernach, Augsburg, Beckingen, Birten, Büderich, Cannstadt, Castell I., Donsbrügge, Eisenberg, Godramstein, Gundelsheim, Hadmersheim, Hädernheim, Heiligenberg, Kirchheim, Ladenburg, Mainz, Nassenfeld, Nierendorf, Stuttgart.

Jutrbog (Jutrobogus), der Gott der Morgenröthe. Die Sorben-Wenden in der Lausitz und Meißen verehrten ihn in unbekannter Gestalt. — Vgl. Jüterbogk. (Albinus.)

Juvavia und **Juvenae**, s. Salzburg.

Juvaco, s. Salze.

Juthungen, ein mächtiger germanischer Volksstamm in der Nähe der Quaden und Sarmaten, der unter diesem Namen im Strome der Völkerwanderung verschwand, aber wahrscheinlich mit den Markomannen synonym, oder doch eine Abtheilung derselben war.

K.

Kadolzburg, Flkn. am Farrenbache, Rezatkr., Baiern. — Bei dem Bergschlosse am Druidensteine Spuren vom ehemaligen Druiden-Götzendienste. (Pickel.)

Kaeduon, s. Erwitte.

Kaiserslautern, St. a. d. Lauter, Rheinkr., Baiern. — J. Cäsar soll, nach Eroberung von Gallien, bei dieser sehr alten St. zuerst ein Castell angelegt haben, welches Attila auf seinem verheerenden Zuge zerstörte. Im 12. Jahrh. erbaute Kaiser Friedr. Barbarossa hier abermals ein festes Schloß, von welchem nur noch Keller und Mauerreste vorhanden sind. (Schreiber.)

Kaiserstein (Belgica), die jetzt nur noch unter der Oberfläche befindliche Ruine eines großen röm. Militär=Etablissements, am Fuße der Vorberge der Eifel, zwischen den Dfrn. Billig und Rheder. Es führte dahin eine Seitenstraße der Röm. und von da, wo ihre Spuren von der Cultur verwischt sind, über Metternich und Fille in das Rheinthal. Bei Kaiserstein pflügen die Ackerleute viele Alterth. aus. (Nöggerath.)

Kalaegia, jetzt Halle in Sachs. — Die hiesigen Salzquellen verbürgen das hohe Alter des Orts.

Kalenhausen (Calo), Df. am Alten=Rhein, Reg. B. Düsseldorf, pr. Rheinprovinz. — Die hier zwischen Rumeln und Uerdingen am alten Rheinbette liegende alte Burg wird noch jetzt „das Schloß" genannt. Sie ist mit dichtem Gesträuche bewachsen; man findet bei'm Aufgraben feste Grundmauern und Münzen. Von hier aus ging die, durch öftere Veränderung des Rheinlaufs vorgefundene, Römerstraße, südlich gerade nach Gelb und nördlich nach Asberg, wo man sie, vor Mörs vorbei, bis nach Vetera hin, nachspüren kann. (Förstemann.)

Kalisch (Calisia), einst St. der zu den Lygiern gehörigen Diduner, in der Woiwodsch. Kalisch in Polen. (Wilhelm.)

Kalzig bei Züllichau, Dorf, Reg. B. Frankf., pr. Provinz Brandenb. — Hier ein gemauertes, mit einer Steinplatte bedecktes Steingrab mit einer Urne und Schüssel. (Beckmann.)

Kamenz, s. Camenz.

Kamese (Camese), Df., Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schlesien. — Viele Alterth. von feinem Thone, roth und schwarz bezeichnet. Fig. 637, ein mit drei Dreiecken bezeichnetes Weihrauch- oder Salben=Krüglein. — Ein Spindelstein von Kupfer, eine schön gearbeitete Nadel, ein Messerchen, und Fig. 638 eine Schnürnadel mit einem Oehr und eine Lampe. Die 8 Urnen und Gefäße von Thon standen in folgender Ordnung:

(2) (6)

(1) (4) (5) (9) (8)

(3) (7)

— Fig. 639 ist ein Räuchergefäß mit vielen Löchern. (Büsching A.)

Kammerforst, Df. bei Langensalze, Reg. B. Erfurt, pr. Prov. Sachs. — Auf der Bielshöhe des Klosters Ihlefeld ward Götze Bjel, Beschützer der Wälder, angebetet. Auf seinem Altare stand seine Abbildung. (Vollmer.)

Kaninefaten (Caninefates), ein Volksstamm, germanischer Herkunft, mit den Batavern von den Katten abstammend. Sie bewohnten den nordwestlichen Theil der batavischen Insel. Im J. 71 vernichteten sie die röm. Flotte und schlugen die Nervier, die den Röm. Beistand leisteten. Als eine Abtheilung der Bataver, verloren sie sich auch in der Folge wieder in den Hauptstamm.

Kapersburg, einst röm. Castell, in der Nähe des Pfahlgrabens am Taunusgebirge, nordöstlich von der Saaburg, in Hessen-Homb. Man sieht noch Wallgraben, Steintrümmer, Gußmauer- und Legionssteine von dieser Feste. (v. Gerning.)

Kappelberg, s. Wildbad.

Karenz, s. Garz.

Karevit, s. Garz und Rethra. Dieser siebenköpfige Götze der Naren wird, auch gesondert von den ihn begleitenden Gottheiten, dargestellt; dann erscheint er unbekleidet mit zwei Gesichtern, von Strahlen umgeben; die Brust trug einen Ochsenkopf, der Bauch einen Hahn. (Vollmer.)

Karivolkus, s. Ambiorix.

Karlsgraben in Baiern. — Im Sommer des J. 793 ließ Karl d. Gr. während des Avarenkrieges den Theil seines Kriegsheeres, welcher in Baiern cantonnirte, das Schwert mit der Schaufel vertauschen und an dem Canale arbeiten, welcher den Rhein mit der Donau verbinden sollte. Der Canal mußte an mancher Stelle 100′ tief ausgegraben werden, um das Niveau zu gewinnen. Er war in einem Sommer und Herbste bereits 2000 Schritte vollendet, als öftere Platzregen und widrige Nachrichten vom Abfalle der Sachsen die Vollendung des rühmlichen Unternehmens hinderten. Gleichwohl ward, nach Eginhard, die Wasserverbindung zwischen Altmühl und Rednitz (so heißt die fränkische und schwäbische Rezat von da an, wo sie bei Georgen-Gemünd zusammenfließen) wirklich eröffnet, und Karl genoß noch im Spätjahre 793 das Vergnügen einer Schifffahrt von Regensburg bis Kellheim auf der Donau, von hier bis zum Dse. Gestad auf der Altmühl, von da bis Weißenburg auf dem Canale, dann bis Georgen-Gemünd auf der schwäbischen Rezat, von hier bis Fürth auf der Rednitz, von Fürth bis Bamberg auf der Regnitz, und endlich von Bamberg bis Würzburg auf dem Main, eine Strecke von mehr, als 40 deutschen Meilen. (Buchner.)

Karlsruhe, Resid. des Großh. v. Baden. — Hier ein sehenswerthes Antiquitäten-Cabinet.

Karmine, Ort bei Militsch, Reg. B. Bresl., pr. Provinz Schles. — Ein gekrümmter steinerner Streithammer von eigenthüm-

licher Gestalt, weißlich-grün gefleckt. Fig. 640 zeigt ihn von zwei Seiten. — Eine kupferne Nadel. (Büsching A.)

Karstedt, Df., Kr. Salzwed., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Etwa 1000 Schritte südöstlich im Sande ein mit Feldsteinen und Topfscherben übersäetes Urnenlager. — Wo die Feldmark an Vienau gränzt, grub man im J. 1835 aus unfruchtbarem Boden über 300 Urnen, die, 2 bis 4′ tief im Sande stehend, zertrümmert waren. — An Masse, Form, Zierlichkeit und Mannigfaltigkeit glichen sie denen zu Cheine gegrabenen. — Von hier nach Altmersleben hin sieht man eine Menge Grabhügel. Einer der größten enthielt, 3′ tief, große Kohlenhaufen und scheint die Brand- und Opferstätte gewesen zu seyn. Die übrigen gaben viele Urnen zur Ausbeute. (v. Ledebur.)

Karzen, Df., ohnweit Nimptsch, Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schles. — Urnen mit mäandrischen Windungen; Pastor Oelsmüller zu Sehnitz besitzt sie. Diese Verzierungen, Fig. 641, deuten auf röm. oder etruscischen Ursprung hin, also eine Grabstätte, ganz von allen deutschen Gräbern verschieden. Auch ein Brustharnisch für Frauen, ähnlich dem bei Schweidnitz abgebildeten. (Böttiger. Kruse A.) — Eine 2″ hohe, aus 2, gegeneinander gestellten, abgestumpften Kegeln bestehende Urne. (v. Ledebur.)

Kasel, 3 Stunden nordwestlich von Luckau, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Dieser noch wohl erhaltene heidnische Opfertempel und Opferheerd liegt so, wie der bei Fresdorf, in einem Sumpfe, Fig. 642. Der ihn einschließende, oben 24′ im Durchmesser haltende, Wall hat einen Umkreis von 125 Schritten. (Wagner B.)

Katelbogen, bei der St. Bützow, Mecklenb. — Hier eines der größten Hünengräber mit 4 Decksteinen, deren jeder einen Umfang von ohngefähr 40′ und eine Dicke von 4 bis 5′ hat. Figur 634 zeigt seinen Aufriß. Er liegt bei dem Hofe Katelbogen, 1 Meile westlich von Bützow, in der Richtung von W. nach O. Zuerst ist auf dem Urboden eine Basis von Erde, ohngefähr 350′ im Umfange groß, aufgeschüttet. Auf dieser Basis stehen 25 große Steine in ovaler Richtung und ragen um den eigentlichen Grabhügel 3 bis 4′ hoch aus der Erde hervor. Der Längendurchschnitt dieses Ovals beträgt ohngefähr 80′. Innerhalb dieses Steinringes ist der große abgerundete Grabhügel aufgeschüttet. Oben auf demselbe liegen nebeneinander 4 gewaltige Decksteine, welche zusammen durch einen Raum von 25′ reichen. Der größte dieser Decksteine ist 10′ lang, 7′ breit, 4′ dick. Jeder ruht auf breiten, auf die hohe Kante gesetzten Tragsteinen, welche aus der Tiefe des Grabes hervorragen und mit der ebenen Seite nach der innern gewandt sind. Hierdurch bildet die eigentliche Grabstätte eine ziemlich regelmäßige Steinkiste, welche in der Länge 8′, in der Breite 5′ Weite hat und

fast ganz mit Erde angefüllt ist. Die Decksteine stehen noch 1 bis 1½' hoch auf den Tragsteinen frei über der Erde und bilden eine eben so große Höhlung unter sich. (Lisch.)

Katten (Catti, Chathi, später Hessen). Vorzüglich dies große germanische, zu den Hermionen gehörige, Volk war es, welches Cäsar immer Sueven nannte. Erst zu Drusus Zeiten ward der Name Katten gewöhnlich. Ihre Wohnsitze, Hessen und einige Nachbarländer, umfaßte wahrscheinlich das Land zwischen dem Rhein, Main und dem Harze, jedoch so, daß die Katten westlich an die Decumater-Colonia gränzten und an die Sikambrer, bevor Tiber sie verpflanzt hatte, an die Usipeter und Teuchterer; nördlich auf beide Seiten der Weser an die Chaucen und Cherusker; östlich an die fränkische Saale, in der Nachbarschaft der Hermunduren, und auch an die Cherusker; südlich wieder an decumatische Ländereien und an den hercynischen Wald. — Wahrscheinlich hatten sie zur Zeit Cäsar's den höchsten Gipfel der Macht errungen und Cherusker, Hermunduren und andere geringere Völker aus einem Theile ihrer Sitze verdrängt. Obgleich selbst Hermionen, rissen doch die Katten sich ganz von diesen los und traten in den Bund der istävonischen Stämme, oder in den Frankenbund, in welchem sie auch eins der vornehmsten Völker waren. Ihr König Markomer war sogar Anführer jenes Bundes. — Vereint mit den Cheruskern und andern Germanen, vernichteten sie im J. 9 n. Chr. das Heer des Varus. Sechs J. später aber überfiel Germanicus sie, wüthete gegen ihre Greise, Frauen und Kinder barbarisch und steckte ihre Hptst. Mattium in Brand.— Im J. 58 fiel eine blutige Schlacht zwischen den Katten und Hermunduren, wegen der Salzquelle ihres Gränzflusses, vor. Im J. 152 gingen sie über den Rhein, fielen in Rhätien ein und wurden von Mark-Aurel's Feldherrn zurückgetrieben. — Die Katten ließen Haare und Bart wachsen, und das Gelübde der Tapferkeit war erst gelöst, wenn sie einen Feind erlegt hatten. (Vgl. Blutring.) Ihre Ringträger waren in Schlachten an der Spitze. Der Katten Name verlor sich in ihrem Bunde mit den Hermionen.

Katwyk op Zee, Df. am Meere, Gouvernement Südholland. — Mit einem von Caligula erbauten Castell, Huis de Britten, auch Brittenburg, genannt. Was die Normänner davon nicht verwüsteten, ist von der See weggespült worden. Selbst die Ruinen liegen jetzt unter Wasser. Die bei niedrigem Wasser gefundenen Steine mit röm. Inschriften und Münzen werden im Dorfe aufbewahrt. (Winkler im Pierer.)

Katwald, ein edler, durch Marbod aus seinem Vaterlande vertriebener, Jüngling unter den Gothonen. Er zog aber im J. 19 n. Chr. mit einem mächtigen Heere in das Reich der Markomannen, ward Meister des Königssitzes und festen Schlosses Marbod's, wo des Letztern Schätze aufgehäuft waren. Marbod floh hier-

auf zu den Röm. Bald darauf ward Katwald von den Hermunduren vertrieben. Tiber wies ihm **Forum Juliii** zum Aufenthaltsorte an. (Wachter im Pierer.)

Katza, Df. im ehemaligen Gau Grabfeld, ohnweit Meiningen. — Bei Oberkatza liegen acht, im „Eichigt" bei Unterkatza 4 große Grabhügel im Angesichte des Geba, auf dessen Gipfel die Altäre der Deutschen rauchten und der große Basaltring theilweise noch jetzt zu sehen ist, der um seinen Scheitel herum das Heiligthum schützte. Weiterhin finden sich in dem nämlichen Eichigt noch sechs Grabhügel und am Fuße des isolirten Henneberges drei große Hünengräber. (Wilhelm.)

Katzow, Df. bei Stralf., pr. Prov. Pomm. — Hier ein Burgwall. (Jahresb. D.)

Kaufbeuern, St. a. d. Wertach, Oberdonaukr., Baiern. — Am Flußufer bei der Papiermühle ein zierlicher Streithammer, Figur 643, aus sehr harter Steinart, der dem Antiquarium zu Augsburg zu Theil ward. (v. Raiser C.)

Keile von Stein, waren, fast ohne Ausnahme, bestimmt, in Holz eingeätzt zu werden, und wurden gebraucht, theils als Beile, theils um hölzerne Keile zu noch furchtbareren Waffen zu machen. Sie sind sehr verschieden und oft ohne Bahn (Rückenfläche). Figur 644 ist ein Keil mit Bahn, d. h., dem obersten der Schneide entgegengesetzten Ende ist die Form eines geebneten Vierecks gegeben, um ihn tiefer in das Holz, in welches er eingesetzt worden, eindringen zu lassen. Diese Art Keile wurden gewöhnlich von Feuerstein bereitet. Man findet sie 12 bis 2½" lang. (Mittheilungen C.)

Kelbra, Flkn. bei Sangerh., Reg. B. Merseb., pr. Provinz Sachs. — Schon lange vor Erbauung des wüsten Schlosses Rothenburg ward der Thüringer Abgott Püstrich von den Sachsen (Sorben, Slaven, Wenden) hier verehrt, nach Bonifacius's, im J. 724, Ankunft aber sein Tempel zerstört. Die gewaltsam Bekehrten setzten ihr Heidenthum heimlich fort, bis Karl d. Gr., um das J. 773, alle ihre Götzenbilder zertrümmern ließ. Damals versteckte man den Püstrich in einer Vertiefung des Berges, auf welchem später Rothenburg erbaut ward, und wo Bar. v. Tütcherode ihn unter vielen Steinen wiederfand. Der 2' hohe Götze, Fig. 1138, hat im Umfange 3' in seiner Bauchgegend. Sein hohles Innere faßt einen Eimer Wasser, welches durch ein Loch auf seinem Scheitel eingetrichtert und dann fest verschlossen ward. Ein zweites rundes Loch im Munde war weniger fest verkorkt. Wenn nun das Wasser durch ein unsichtbares, unter den Götzen hin geleitetes Feuer stark erhitzt ward, so preßten die Wasserdämpfe den Stöpsel aus dem Munde mit einem donnerähnlichen Knall hinaus, sprühten 20 bis 25' weit glühende Dämpfe vor sich hin und, gleich einer Wolke,

um sich her, wie neuere damit angestellte Versuche nachgewiesen haben. Der „Thüringisch-Sächsische Verein" besitzt eine broncirte getreue Gypsnachbildung dieses jetzt zu Sondershausen aufbewahrten Originalgötzenbildes. (Helbach. Falkenstein B. Curiositäten.) — Noch findet sich in hiesiger Nähe ein alterthümlicher „Denkstein."

Keldenich, Df. bei Bonn, Reg. B. Cöln, pr. Rheinprovinz. — Auf hiesiger Feldflur ein röm. Etablissement, wo noch immer viele Grundmauern, Münzen ꝛc. gefunden werden. Von hier geht, in fast ganz gerader Richtung, eine noch durchaus sichtbare Römerstraße nach Zülpich, die von hier weiter nach Cöln führte. (Nöggerath.)

Kellheim (Celeusum, bei den Celten Celtege), St. innerhalb der Mündung der Altmühl in die Donau, Baiern. — Den ganzen Landstrich, eine Meile oberhalb des rechten Altmühlufers, bis an das röm. vallum wandelten die Röm. in eine ungeheuere Festung um, deren Spuren 1500 J. nicht haben vertilgen können. Es war das erste und Hauptbollwerk gegen die Deutschen. Der äußerste, aus Steinen erbaute, Wall dieser Festung läuft heut zu Tage noch in beträchtlicher Höhe und in gerader Richtung, längs dem rechten Ufer der Altmühl bis in die Gegend von Essing fort. Südlich zieht sich über den Berg hin zum gegenüberstehenden Donauufer eine landeinwärts gehende Schanze. In einiger Entfernung von hier folgt eine zweite. Bei dem Dorfe Granstorf kommen Spuren einer dritten zum Vorschein. Bei der Mühle Oberau macht der Wall eine weite bogenartige Krümmung. Die Höhe, auf der man hier steht und in die tief liegenden Wiesen und Felder hinblickt, und das Mauerwerk des Hügels in der Mitte einer Ebene, verrathen, daß man auf den Ruinen eines runden Castells sich befindet.— Wo der Wall das neben der Altmühl fortlaufende Gebirge und den Wald erreicht, ist er 50, auch 60′ über der Erdoberfläche erhaben. Wandert man auf seinem 20, oft 40′ breiten Rücken ½ Stunde fort, so sieht man 23 noch uneröffnete Grabhügel. Hat man ein Stündchen, noch immer auf der Bewallung fortwandernd, zurückgelegt, so gelangt man auf die Höhen, wo aus schauerlicher Tiefe die Mauern des Klst. Welkenburg heraufblicken und man die zwischen Felsenwänden eingeengte Donau sich hinwinden sieht. Gegenüber zeigen sich die Trümmer des Castells Valentia und ihm zur Seite Grabhügel. (Buchner.) Die hiesige Brücke über die Donau ward zuerst von den Röm. erbaut und ist jetzt 787′ lang. Hier wird das vallum, die Teufelsmauer und später der Pfahl, die Pfahlhecke und der Pfahlgraben genannt. Spurlos verliert sich erst Köln gegenüber die ganze, 80 Meilen lange, Verschanzungslinie.

Kellmünz (Celius mons), war einst eine Römerstation auf der Via Claudia aus Tyrol nach Augsburg.

Kelten, s. Celten.

Kemel, Ort auf den Höhen des Taunusgebirges, Nassau. — In dem Walddistricte Forst, südwestlich von dem Pfahlgraben eine bedeutende Anzahl Grabhügel, in deren Nähe eine Wiese „der Römergrund" genannt wird. — In einem der Grabhügel des Forstbezirks Igelskerl eine Urne. (Annalen B.)

Kempten (**Campi, Campe, Cambi** und **Cambodunum**), a. d. Iller, Oberdonaukr., Baiern. — Eine der ältesten St. der Hestionen (s. d.) im alten Vindelicien auf der **Via Claudia**. Das Römercastell lag auf dem Illerberge, wo jetzt der Begräbnißplatz ist. Spuren des röm. Lagers an der Litzelburg, an der Burghalde und Engelhalde sind noch unverkennbar. Die beiden letztern waren durch eine Brücke verbunden. Am Rande der Wälder, bei der nahen Sulzburg, Leichenhügel und eine röm. Leichenbrandstätte. Bei derselben vorbei, längs den Gebirgen hin, ist die Straße von hier nach Sulzburg noch sichtbar. Bei dem Bade am rechten Illerufer, ohnweit Kempten, fand man einige consularische Münzen und die von allen röm. Kaisern. (Buchner.) — Die nach anderthalbtausend J. noch sogenannte Hochstraße von Augsburg hierher lief über Schwabmünchen nach **Rapis**, dem reißenden Wertachübergange bei Sibnach (Siebeneich), wo, dem Dfe. Ettringen zur Seite, Grabhügel, bei der nahen Stadt Türkheim aber eine beträchtliche Schanze liegen und ein röm. Meilenstein sich fand. (v. Raiser.) — Eine alte Steinschrift lautet: „**Imperator Caesar L. Septimius Severus, Pius Pertinax Aug. Arabic. Adiab. Particus Maximus Pontifex Max. Trib. pat. VIII. Imp. XII. Cos. II. p. p. Procos. et Imp. Caesar Marcus Aurel. Antoninus Pius Aug. Trib. pat. IIII. Procos. vias et pontes vestita Cambid. M. p. XI.**" — Einst soll Göttin Cisa auf der „Burghalde" hieselbst einen Tempel gehabt haben. (Kesel.)

Kerpen und Bergenhausen, ohnweit Düren, Reg. Bez. Aachen, pr. Rheinprovinz. — Bei Anlegung der Chaussee von Köln nach Düren fanden die Arbeiter, 4' tief unter der Oberfläche, gemauerte Canäle, Heizungsröhren von röm. Bädern, röm. Münzen, eiserne Waffen und etwas Mosaik. (Nöggerath.)

Kesmark (Kaisersmark; zur Zeit der Quaden **Setuga, Segovia**), St. a. d. Popper, Oberungarn. — **Celmantia, Singone, Arsicua, Parienna** und **Segovia** sind die Stationen eines Handelsweges, welcher einst von **Bregaetium** in Pannonien nach Krakau und von da nordwärts in die Nähe der Bernsteinküste hinführte.

Kessel (**Castellum Menapiorum**), s. Menapier.

Kesselheine, Df. am Rhein, Engers gegenüber, Reg. Bez. Cobl., pr. Rheinprovinz. — An beiden Ufern viel altes Mauerwerk, das erst wenig untersucht worden ist. War auch hier ein fe-

stes Lager? Die Nähe der Römerbrücke läßt es vermuthen. (Dorow B.)

Kesselstadt („Castellstätte"), a. d. Mündung der Kinzig in den Main, Hanau gegenüber. — Von diesem Castelle findet man dicht bei dem Df. viele röm. Mauerüberreste. (Steiner.)

Kessir, s. Prag.

Kesterburg, s. Christenberg.

Keuschberg, Df., Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Ein Grabhügel von 150' Umfang, mit spiralförmigem Kupferdrahte, und Steingräber, mit platten Feldsteinen gepflastert, und ganz davon zusammengesetzt. Eins enthielt das Skelett eines Mannes und an dessen Kopfende eine kleine Urne von roher Form mit Knochenüberresten und Asche. In einem 64' langen Hügel waren, nebst vielen Thierknochen, die Gebeine von 6 Menschen und eine Menge Scherben von Urnen und Opfergefäßen. — Bei den Hügeln des Glockenberges ein Opferaltar, von Feldsteinen zusammengesetzt und von Holzkohlen und einer großen Menge Thierknochen umgeben. Bei dem Baue des letzten Gradirhauses fand man viele Menschenskelette, einen goldenen und einen silbernen Ohrring und mehrere metallene Henkel. Jene sind jetzt im Besitze des Thüring-Sächsischen Vereins. — Merkwürdig ist auch ein aus rohen Steinplatten geformter Opferheerd, eine Stunde von Keuschberg, an der Straße nach Zeitz; auf 8 lothrecht aufgerichteten Steinplatten von 3½' Höhe ruht eine 7' lange, 3½' breite rohe Steinplatte horizontal und deutet, da auch nicht die geringste technische Bearbeitung daran sichtbar ist, auf ein sehr hohes Alter. Die von gedachter Straße nach Zeitz hin liegenden Felder heißen das Leichenfeld und ein anstoßendes Gebüsch der Leichengarten. Bei später fortgesetzter Durchgrabung des Leichenhügels erbeutete man noch 3 Urnen, Fig. 645—647. — Die vielen Schanzen um Keuschberg, die hier an die Saale sich anschließen, hält man für ein Werk K. Heinrich's des Voglers, der sie im J. 933 gegen die Hunnen angelegt haben soll und 934 die Ungarn hier schlug. (Jahresb. A. Stein. Kruse B.)

Kiekindemark, Gut bei Parchim, Mecklenb. — Bei Aufdeckung eines wohl schon früher einmal geöffneten Kegelgrabes fand sich die Steinkiste bald, aber in und bei derselben lagen nur Knochenreste und Urnenscherben. Ein zweiter Hügel bestand durchweg aus Steinen, welche mit starken Wurzeln der nahen Buchen fast undurchdringlich durchwachsen waren; daher gab er auch keine Ausbeute. — Von noch einem steinbekränzten Hügel war die Kiste schon früher enthüllt. Ihren Boden bildete die flache Seite eines mächtigen gespaltenen Felsblocks. Um diese auf dem Urboden ruhende Grundlage standen auf hoher Kante andere, gleichfalls gespaltene große Steine, von denen jedoch der vierte, wie auch der Deckstein, bereits aus ihrer Lage gebracht waren. (Bartsch.)

Kiel, St. a. d. Ostsee, Holstein, Dänem. — Hier die durch Warnstedtsche und Kopenhagensche Schenkungen begründete Sammlung von Alterth. und die „k. Schleßwig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für Erhaltung vaterländischer Alterth.", die ihren Cyclus im J. 1835 mit 386 Mitgliedern begann und eine starke Bereicherung jener Sammlung verspricht.

Kimbern, s. Cimbern.

Kinzigthal, das, der im Schwarzwalde des Großh. Baden entspringenden, bei Kehl in den Rhein mündenden Kinzig. Man fand hier einen Opferstein mit der Inschrift: „**In Honorem Domus Divinae Abnobae Cassianus Cassatius et Attianus frater Falcon et Clavo Cos. etc.**" Dieser Altar stammt also aus dem J. 199 n. Chr. Der Beiname der Göttin scheint anzudeuten, daß die Röm. in dem nördlichen Theile des Schwarzwaldes, um die Quellen des Neckars, der Donau, des Kinzig- und Murgflusses, welchen Theil sie **Abnoba** nannten, entweder eine schon vorhandene germanische Waldgottheit romanisirt, oder ihre Diana hier germanisirt haben. Im Bette der Kinzig mag noch manches Denkmal früherer Jahrh. verborgen liegen. (Preuschen, Creuzer, Leichtlen.)

Kirchehrenbach, Df., nordöstlich von Erlangen, wo die baierische Schweiz beginnt. Hier der Walberten, Walberts, Wahlberg, auf welchem die alten deutschen Völker ihre Versammlungen hielten. Noch jetzt wird hier am 1. Mai, nach altem Herkommen, ein Volksfest gefeiert. Aus Erlangen, Nürnberg und Ansbach, aus Forchheim, Bamberg und Baireuth finden sich Jung und Alt, Vornehme und Geringe ein, die alterth. Feier fröhlich zu begehen. Der ganze breite Rücken dieses Gebirges ist mit Menschen angefüllt. Ueberall lagern sich Haufen von Männern und Frauen, Jünglingen und Jungfrauen um die Flammen und genießen, was jedem behagt; denn es wird zugleich ein Jahrmarkt hier gehalten, auf welchem man, nach seinen Bedürfnissen, Speise, Trank und Sachen auswählt und sich mit künstlichen Blumen bekränzt, die an diesem Tage in ungeheurer Menge verkauft werden. Merkwürdig aber ist es, daß dieses Fest, welches mit Tagesanbruch beginnt, nur bis zum Mittage hier dauert. Gewiß geschieht dies nach dem alten Gebrauche, mit dem ersten Morgenstrahle die Gerichts- und Volksversammlung zu beginnen und gegen Mittag zu beschließen. Und wahrscheinlich hing dieser Gebrauch wieder mit den älteren religiösen Feierlichkeiten zusammen, welche urzeitlich auf dem Brocken, oder auf so vielen anderen Berghöhen stattfanden. (Alberti.)

Kirchheim-Leiningen, Rheinkr., Baiern. — Ein, jetzt zu Manheim befindlicher, Altar hat die Inschrift: „**Jovi Optimo Maximo L. Septumius Florentinus V. (otum) S. (olvit.) L. (ibens) L. (ubentissime) M. (erito).**" Auf der rechten Seite

des viereckigen Steines befindet sich ein Viergespann, auf der linken der Theil eines Wagens mit einem Pferde und Fuhrmanne. (Gräff.)

Kirchhofen, s. Elbringen.

Kirch-Mulsow, Df., Mecklenb. — Ein Feuersteinmesser, mit einem Handgriffe. (Bartsch.)

Kissenbrück, Df. a. d. Ocker, Kr. Wolfenb., Braunschw., wo Karl d. Gr. die überwundenen Sachsen in den Fluß treiben und gewaltsam taufen ließ.

Kissingen, St. a. d. fränk. Saale, Untermainkr., Baiern. — Wegen ihrer Salzwerke führten die Hermunduren mit den Katten im J. 59 n. Chr. den Vernichtungskrieg. (Wenk, Kirchmaier.)

Kladow, Df., Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Im J. 1733 fand man hier steinerne Alterth., Urnen, kupferne Nadeln und Griffel.

Kläden, Df. bei Stendal, Reg. B. Magdeb., pr. Provinz Sachs. — Am Wege von hier nach Steinfeld 3 nahe bei einander liegende Steingräber, von welchen nur noch 2 einfache Steinkreise übrig sind. Ein dritter hat noch Spuren seiner ursprünglichen Doppelreihe großer Feldsteine, deren Inneres einen Grabaltar von 7' Länge und Breite hatte. (Beckmann.)

Kleestadt, im Kreise Driburg, Großh. Hessen. — In der Feldmark fand man im J. 1832 Bruchstücke eines säulenartig bearbeiteten Sandsteins mit der Inschrift: „**Imp. (eratori) Caes (ari) Julio Vero Maximo pio felici Aug. (usto) et C (aio) Julio Vero Maximo Caes. (ari) nobilissimo. . (ab) Mo. (guntiaco . . . . L. (eugae) . . . .**“ — Da des Maximinus Sohn, Maximus, hier schon Cäsar genannt wird, zu welcher Ehre derselbe im Jahr 988 nach Rom's Erbauung erhoben ward, der Kaiser selbst aber noch des Ehrentitels Germanicus entbehrte, welchen er im darauf folgenden Jahre annahm, so stellt sich die Zeit der Errichtung dieses Meilen- oder vielmehr Leugensteins ziemlich genau heraus. (Zimmermann.)

Kleidung der Germanen, J. Cäsar traf die Germanen in Thierfellen an. Ein über die Schulter geworfenes, an der Brust mit einer Nadel von Dorn oder Knochen, oder einer Art Schnalle, oder Spange, verbundenes Fell genügte als Schutz gegen rauhe Witterung. Als die Deutschen später näher mit den Römern bekannt wurden, nahmen wenigstens die Edlen der Nation schon Einiges von der röm. Tracht an. Was aber Vornehme und Geringe, Männer, Frauen und Kinder immer trugen, war das Wamms, wovon Tacitus redet. Dieses Kleidungsstück legten sie auch in spätern Zeiten noch nicht ab; selbst Karl d. Gr. trug es noch. Die Tracht der Weiber war von der männlichen wenig verschieden. Sie trugen selbstverfertigte, leinene Kleider ohne Aermel, aber mit eingetauschtem Purpur besetzt; die Brust blieb unbedeckt. (Hachenberg.) —

Nach Sidonius Apollinarius trugen vornehme Germanen schon im 6. Jahrh. Röcke, die bis an die Kniee fest anschlossen, und kostbare, mit Gold verzierte Mäntel und Schuhe von Fellen, deren Außenseite noch das ursprüngliche Haar hatte. Vgl. Burgscheidungen, Petersberg, Friedeburg II.

Klagenfurt, St., Kärnthen, Gubern. Laibach, Oesterr. — In N. W. der dem norischen Nationalgotte Belenus geweihter Altar mit der Inschrift: **Belino. Aug. Sacr. C. Marius Severus D. D.**" (Eichhorn.)

Klein-Füllen, Df. im Emslande, Reg. B. Münster, pr. Prov. Westph. — Außer vielen schönen Urnen, steinernen und metallenen, altgermanischen und röm. Werkzeugen im Münsterlande gefunden und in Münster's Alterth.-Cabinett aufbewahrt, kam bei dem Fällen einer Eiche auch die Bronzefigur des Pan mit der Flöte an's Tageslicht. (Wigand.)

Klein-Gaglow, Df. bei Cottbus, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — An der Chaussee von Cottbus nach Spremberg eine wohlerhaltene Urne mit Knochen und einer Bronzenadel mit flachem Knopfe; ein becherförmiges Henkelgefäß; ein 3" hohes, mit einem Schälchen bedecktes Töpfchen; und ein Schmalmeißel von Feuerstein. (v. Ledebur.)

Klein-Görnow, Df. zwischen Sternberg und Bützow, Mecklenb. — Auf der Kuppe eines Berges ein gewaltiges Hünengrab, welches das zu Katelbogen noch übertrifft. Es besteht aus vielen mächtigen Granitpfeilern. Am westlichen Ende des Grabes ruhen, auf 5 — 6 Pfeilern, 2 Granitplatten von so ungewöhnlicher Größe, daß man nicht begreift, wie dieselben, ohne Anwendung mechanischer Hülfsmittel, auf ihre Unterlage gebracht worden seyn mögen. Diese Steine bilden eine geräumige Höhle von 4 — 5' Höhe. Dicht neben diesem Alterth. im N. des Berges befindet sich eine Vertiefung von einigen 100 Schritten Umfang und vielleicht 60' Tiefe. Hier in der Niederung ist ein Teich und in dessen Mitte eine kleine Insel. Sollte das Ganze dieses Hünengrabes vielleicht ein Altar, ein Ort religiöser Verehrung gewesen seyn? Glaublich wird dies, unter Anderm, auch durch den Umstand, daß an der niedrigern Seite der ungeheuern Deckplatte eine Art Stufe zur Erleichterung des Ersteigens eingehauen ist. Auch die Nähe des Teiches spricht sehr für diese Ansicht. (Schwerdtfeger im Lisch.)

Klein-Katz, D. a. d. linken Weichsel, unfern Danzig, Prov. Westpr. — Im J. 1836 fand man bei'm Graben nach Steinen zum Chausseebau einen flach behauenen Stein, der einen 4 bis 5' im Gevierte haltenden, mit platten Feldsteinen besetzten, innern Raum verschloß. In demselben befanden sich 9 Urnen, bronzene Ringe, Ketten, Pincetten, Nadeln, und 3 wohlerhaltene Urnen wanderten in das Museum Berlin's. Letztere, Fig. 648 — 650, gehören zu den

merkwürdigsten der ganzen Sammlung. Sie haben Flaschenform und sind mit kasketähnlichen Deckeln versehen. Nahe an dem Halse haben sie Umrisse eines menschlichen Gesichts; darunter auch eingeritzte Zeichen, die man für thierische, planetarische und andere Gestalten erkennt. Sämmtliche Urnen sind mit verbrannten Knochenresten gefüllt. (v. Ledebur.)

Klein-Kreuz, Df. bei Altbrandenb. — Hier ein reichhaltiges Urnenlager. (D. H.)

Klein-Loitz, Df. bei Spremberg, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Ein Brustharnisch für Frauen von einem zweifachen Spiraldrahtgewinde, gleich dem bei Schweidnitz (s. d.).

Klein-Methling, Df. bei Gnoien, Herrsch. Rostock, Mecklenburg. — Als man hier im J. 1832 ein mit großen Steinpfeilern umstelltes Hünengrab abtrug, fand man im Innern ein etwas gebogenes Messer aus durchsichtigem braunrothem Carneol und einen Schmalmeißel aus grauem Feuersteine. (Bartsch.)

Klein-Ostheim (in Urkunde vom J. 900 Ossenheim genannt), am linken Main, unterhalb Aschaffenburg, ein Römerort mit alten Grundmauern. Zwei tumuli gaben folgende Ausbeute: Urnen von schwarzgrauer Farbe, die große 2′, die kleine 2″ hoch; ein Armring, eine kleine Zange und Schreibgriffel, sämmtlich von Erz. Drei große Steine bedeckten im Innern des einen Hügels jene Gegenstände, und angebrannte Knochenreste lagen zerstreut, mit Asche und Kohlen vermischt, darunter. Ein anderer Hügel enthielt eine 4″ hohe Urne von 1′ Durchmesser; 6′ davon entfernt lagen Kopf, Rückgrat und Rippen ohne Brandspuren. (Steiner.)

Klein-Pötschau, Df. bei Leipzig, Königr. Sachs. — Der uralte Kirchhof, dessen Südseite jüngst noch regelmäßig aufgerichtete Steine umgaben, war ursprünglich eine heidnische Wahlstätte (Opferplatz und Gerichtsstätte) mit Steinsitzen. (Thorlacius, Sander.)

Klein-Rössen (Reußen), Df. bei Uebigau, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachs. — Die Falkenberger Flur bis zum Laubholze „Schweinert" enthält 435 Beerdigungshügel, deren, 10 Ellen hoher, größter mit einem Walle umkreis't ist. Eine Riesenurne enthielt 4 kleinere Urnen. Fig. 651 ist ein, in 2 Theile getheilter Napf, Fig. 652 ein Grabgefäß von feiner schwarzbrauner Masse, deren innerer Raum durch zwei in gleicher Richtung laufende Scheidewände in 3 Theile getheilt ist, und die eine sehr fette Erde ohne alle Knochenbeimischung enthielt; Fig. 653 — 655 sind Ringe von Bronze; Fig. 656 ein 10″ langes, wohl erhaltenes Messer, welches zwischen zwei Aschenurnen gefunden wurde; Fig. 657 eine 9″ hohe Kanne; Fig. 658 ein ganz schwarzes, zierlich gearbeitetes Kännchen; Fig. 659 eine zierliche, 5″ lange Nadel von Bronze, mit verschiedenartigen Knöpfen; Fig. 660, eine fast 5″ hohe Urne, war mit Mergel ange-

füllt. — Fig. 661, ein einseitig gehenkelter, 4½" hoher Napf. — Fig. 662, ein ganz kleines Näpfchen. — Fig. 663, eine zierliche, 5½" hohe Kanne. — Vier übereinander liegende Schalen, Fig. 664, von 3 bis 4" im Durchmesser, deren zwei untere Knochentheile zarter Kinder enthielten, während die beiden obern jene verdeckten. — Fig. 665, eine 6" hohe, sehr feste, niedliche Kanne. — Ein Topf, in welchem die drei kleinen Gefäßchen, Fig. 666 — 668, lagen. — Fig. 669, ein 6" hohes Henkelgefäß, hatte eine ähnliche Bestimmung. — Fig. 670, ein festgebranntes, rothbraunes, irdenes Trinkhorn, dessen Mündung etwas über 3" im Durchmesser hat und 7" lang ist. — Fig. 671, eine Kinderklapper, aus Thon gebrannt. — Fig. 672, eine kleinere Klapper, die des Kindes Hand besser umfassen kann. — Fig. 673, ein thönerner Löffel, mit dem Stiele 4" lang. — Fig. 674, ein Beigefäß, 4" hoch, 5" breit. — Fig. 675, eine schwarze, 6" hohe Urne von schöner Politur. — Eine vierschneidige, sehr große, aber gebogene Lanzenspitze. — Eine Nadel, die unter calcinirten Knochen eines kleinen Kindes, das unmöglich schon eine Haarnadel gebrauchte, lag. — Fig. 676, eine zierliche, sehr feste Schale, welche äußerlich schwarz, grau und roth marmorirt ist. — Fig. 677, ein Näpfchen. — Ein kupferner Speer. — Fig. 678, ein kelchartiger Becher. (Wagner B, Kruse B.) — Ein im hiesigen „Schweinert" geöffneter Grabhügel enthielt, 8' tief, einen Steinkranz, worin viele verbrannte Knochen und zwei Handmühlen waren. Diesen Hügel umzog ein drei Schritt breiter Graben, der von einem Aufgange unterbrochen war. Auch in zehn anderen untersuchten Hügeln daselbst fand man, statt der Urnen, nur Steine, Knochenreste, Nadeln, ein 2" hohes, roh gearbeitetes Pferdchen und einen Ring. Nur einer von mehreren Grabhügeln gab zur Ausbeute Urnen, durchlöcherte, irdene Thonperlen, kupferne Pfeilspitzen, ein krummes Messer von Kupfer, Schlagsteine und einen Reibestein von feiner Masse. (Jahresb. C.)

Klein-Romstedt, Df. bei Jena, Großherzogth. Sachsen-Weimar-Eisenach. — Altgermanische Grabhügel mit Skeletten. (Alberti, Kruse.)

Klein-Steinbach, Df. a. d. Pfinz, Murg- und Pfinzkr., Baden. — Bei dem Abbrechen der alten Kirche fand man in den Grundmauern röm. Steine, die auf Verehrung der Minerva hindeuten und deren fünf jetzt im Fasanengarten zu Karlsruhe sich befinden: a) Ein Bruchstück mit einer Eule; b) ein vierseitiger, oben durchschnittener Block, auf dessen vier Seiten ein Krieger mit rundem Schilde, noch zwei einzelne Männer und wieder eine Eule zu sehen sind; c) zwei Brustbilder auf zwei Seiten eines Steines ꝛc. (Leichtlen.)

Klenow, Df. bei Ludwigslust, Meklenburg. — Vielleicht einzig in seiner Art ist das, auf dem hiesigen Grundstücke des Oberst-

lieuten. v. Eldenhorst gefundene Nest von vielen hohlgetriebenen Handringen von Bronzeblech. Diese Ringe, welche einige Fuß tief im Sande, ohne Hügel, auf dem Boden einer zerbrochenen Urne lagen, sind so künstlich ineinander gelegt und gewissermaaßen verflochten, daß sie eine Art Halbkugel bilden. Jeder dieser offenen Ringe hat 3″ im Durchmesser und ist im Bleche gegen 1″ breit. — In der Höhlung der aus diesen Handringen gebildeten Halbkugel lagen zwei Schichten kleiner Ringe nebeneinander, jede Schicht zu sechs Ringen. Diese sind sämmtlich geschlossen, massiv und rund im Drahte, aber ungleich groß; der größte hat $1\frac{3}{8}$″, der kleinste $1\frac{1}{8}$″ im Durchmesser. Ueber dem Ganzen lag ein bronzener Pfriemen. Alle diese Sachen sind von einem helleren Metall, als die gewöhnliche antike Bronze ist. (Bartsch.)

Klein-Wieblitz, Df. bei Salzwedel, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Ein heidnischer Beerdigungsplatz voller Urnen und antiker Ausbeute; als Ohrringe aus Erz in Menge, bis 6″ lange Nadeln und Haken-Fibuln von Eisen (s. Lohne, wo man sie auch fand), massive Knöpfe, Löffel, Ringe, Kettchen und Spindelsteine von Quarz. Viele Urnen hatten Einsatz-Gefäße, verschieden an Form, Größe und Masse. Die Meinung, daß, wo kleine Gefäße in größeren gefunden werden, Mutter und Kind zugleich darin beigesetzt seyn mögen, wird hier durch das öftere Vorkommen solcher Funde (etwa 15 unter 100 Urnen) insofern unwahrscheinlich, als man nicht füglich annehmen kann, daß von 100 Müttern 15 mit ihren Neugebornen zugleich gestorben wären. — Man schreibt diese Gräber nicht den Wenden zu, sondern hält sie eher für Grabstätten der Sachsen, welche, gemeinschaftlich mit den Wenden, diese Gegend bewohnten. (Danneil.)

Klingenberg I., Flkn. am rechten Mainufer (Trennfurth gegenüber), Untermainkr., Baiern. — An dieser Furth über den Main und der Straße aus dem Odenwalde erhebt sich, nahe am Ufer, die Ruine der röm. Klingenburg. — An ihrem Gemäuer befindet sich ein 2′ hoher Stein, worauf eine gut erhaltene, männliche Figur in sitzender Stellung, die Beine übereinander geschlagen und mit der Toga bekleidet, ausgehauen ist. — Diese röm. Ruine liegt merklich niedriger, als eine andere ältere Befestigung auf dem Gipfel des nämlichen Berges. Letztere zeigt noch die kranzförmige Umgebung eines bedeutend hohen, altgermanischer Steinwalles, dessen Durchmesser 60 Schritte beträgt. Von Außen zieht um diesen Wall ein Graben, besonders tief da, wo der Berg nicht sehr steil ist. (Steiner.)

Klingenberg II., Bergschloß a. d. Moldau, Königr. Böhmen. — Der sogenannte Markomannenthurm, an welchem ein Stein, wegen seiner noch ungedeuteten, scheinbaren Runen-Inschrift, merkwürdig ist. Neuere Forscher wollen sie nicht als Buchstaben-

schrift anerkennen. Die Wiener Zeitschrift für Kunst und Literatur giebt Abbildung davon. (Grimm A, Legis.)

Kink, Gut bei Mähren, Wendenkr., Meklenb. — Die Feldmark am Ausflusse zwischen dem Müritz- und Kölpinsee bietet, in geognostischer Hinsicht, manche Merkwürdigkeit: Bernstein in vielen kleinen Stücken, Schwefelkies in größeren Massen und in zwei steilen Sandhügeln eine Menge Feuersteine. Letztere wurden hier einst ebenso, wie zu Semper (s. d.) auf Jasmund, fabrikmäßig zu Keilen, prismatischen Messern und Dolchen bearbeitet, wie dergleichen in den ältesten mit Granitblöcken umgebenen Hünengräbern oft vorkommen. — Am Kölpinsee stand ein aufgethürmtes Steinkegelgrab, das im J .1838 abgetragen wurde. Im Innern des Grabes lagen die Bruchstücke einer 4½" hohen Urne und eine Menge kleiner Geräthschaften aus Bronze. Der Gutsherr Kähler übersandte davon dem meklenb. Vereine für Alterth. zwei lange Haarnadeln mit zwei übereinander stehenden Knöpfen, eine Brustheftel, mehrere Arm- und Fingerringe und kleine Zangen. (Bartsch.)

Klinkow, Df. bei Prenzlau, Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenb. — Ein metallenes, geschlängeltes Kunstwerk (Serpentine), dessen vier Windungen aber nicht aus rundem Drahte, sondern aus breiten, bandähnlichen Metallstreifen besteht. — In einer Urne ein schöner Dolch, mit Blumenwerk ausgelegt. (Beckmann.)

Kloster-ter-Appel, Prov. Drenthe, Niederlande. — Ueber dem großen Moraste, zwischen hier, Erloo und Valter, hat man in dem trockenen Herbste des J. 1818 eine große Sumpfbrücke oder eigentlich einen Holzdamm, 12' breit und 3 Meilen lang, entdeckt. In einer Tiefe von 2 bis 3' des jetzigen Morastes liegt Stein an Stein, die an mehreren Stellen unten mit Riegelhölzern versehen sind; Alles wohl behauen, aber ohne eiserne Nägel, bloß mit hölzernen Pflöcken verbunden. Diese Kunststraße führte zu der kleinen Erhabenheit, worauf Appel erbaut ist.

Knäufe, auch Spindelsteine genannt, wegen ihrer Aehnlichkeit mit solchen Geräthschaften. — In Gräbern findet man sie aus Stein, bald abgerundet auf der obern Seite und flach auf der untern, bald zugespitzt auf beiden Seiten, bald unten und oben abgerundet; Fig 679 bis 681. Mit Sicherheit kennt man die Bestimmung dieser oft künstlich bearbeiteten, durchlöcherten Alterth., von höchstens 1½" Durchmesser, noch nicht. (Mittheil. C.)

Knechte der Deutschen waren von Sclaven und Leibeigenen sehr verschieden. Sie hatten ihre eigene Wohnung und Wirthschaft und wurden menschlich und gut behandelt. Man kann sie daher nur Leibeigene nennen, wenn ihre Gebieter ein Recht über Leben und Tod über sie hatten. Sie gehörten zu dem Vermögen ihrer Herren und hatten ihnen eine Abgabe an Getreide, Vieh und Kleidungsstücken zu liefern. Sie scheinen Ackerbau und Viehzucht ge-

trieben zu haben. Gefangene Röm. scheinen die ältesten Handwerker unter den Germanen gewesen zu seyn. (Gebauer.)

Knodsheim, Df. ohnweit Gunzenhausen, Rezatkr., Baiern. — Auf dem „Weinberge" viele Münzen von Trajan, Hadrian und den Antoninen, Bruchstücke schöner Gefäße aus terra sigillata und eine goldene Halskette, die eine Beute des Schmelztiegels ward. (v. Ledebur.)

Kobelwitz, Df. bei Massel, ohnweit Oels, Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schlesien. — Auf dem heidnischen Begräbnißhügel, nahe am Töpelberge, eröffnete man zwei Steingräber, über welchen eine Menge großer Feldsteine aufgethürmt war. Das eine verbarg, unter Gebeinen, Asche und Kohlen, einen eisernen Spieß, das andere eine Schafsscheere von Eisen. Ferner lagen in Urnen Bronze-Nadeln und, Fig. 635 u. 636, die den Mond und die Sonne bezeichnenden Amulette von weißem Metall; beide lagen getrennt, jedes in einer eigenen Urne. (Kruse A.) — Die in der Nachbarschaft gefundenen zwei, eines Fingers langen, Schwerter von Bronze sind Sinnbilder des Gottes Mars und wurden auch in vielen prächtigen Grabhügeln bei Rethra in Säbelgestalt gefunden. (Hermann, Maschen.)

Kobold (Kobal), s. Poltergeist.

Kölleda, St. bei Eckartsberga, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — In der Nähe ein germanischer Denkstein.

Köln I., St. am Rheine, Reg. B. gl. N., pr. Rheinprov. — Einst und noch immer eine der blühendsten Städte Deutschland's. Sie bildet am linken Ufer einen Halbzirkel und hat 2½ Stunde im Umfange. Die Sehne desselben, längs dem Strome, ist beinahe eine Stunde lang. — Ihren Ursprung verdankt sie dem röm. Standlager, welches M. Agrippa auf dem Saume des Hügels aufschlug. — Hierauf ward sie die Hauptst. der Ubier, welche früher an der Ostseite des Rheins wohnten und durch Agrippa auf das linke Ufer versetzt wurden. Dies **Oppidum Ubiorum** wurde im J. 50 n. Chr. durch eine röm. Colonie vergrößert, welche Claudius, seiner Gemahlin Agrippina zu Liebe, hierher führte und von ihr den Namen **Colonia Agrippina** erhielt. Sie war während der Feldzüge ihres Vaters Germanicus in der Stadt der Ubier geboren worden. Ueberhaupt erscheint das alte Köln öfters in der röm. Geschichte. Vitellius wurde hier zum Kaiser ausgerufen; Trajan war hier k. Legat, als Nerva ihn zum Mitregenten ernannte; von den sogenannten Tyrannen hielten mehrere sich in Köln auf; auch Sylvan wurde in dieser St. zum K. erklärt, in der Severinskirche aber ermordet. — Schon als Sitz der Ubier hatte der Ort Mauern, die später sehr erweitert und in der Gestalt eines ungeregelten Vierecks abgeschlossen wurden. Das Thor der Pfaffenpforte trägt noch jetzt die Inschrift: „C. C. A. A.", d. h., **Colonia Claudia Agrip-**

pina Augusta. — Ein Marmor-Grabstein aus Köln, jetzt zu Mannheim, hat die Inschrift: „(Diis) M. (anibus) et b. M. (d. h., beatae memoriae) Appie (st. ae) verine Apius Severus et Vereccundina Quieta Patres (st. parentes) Filie Dulcis.“ Offenbar gehört dieser Stein schon einer spätern Zeit an. (Acta A.) — Constantin d. Gr. erbaute bei Köln eine Brücke mit steinernen Pfeilern über den Rhein. Sie stand an der jetzigen Salzgasse, fing am sogenannten Gappstock an, führte auf die ehemalige Martinsinsel und ging von da, in der größten Weite, bis Deutz, wo das röm. Castell (Castrum divitense) sie deckte. In den trockenen J. 1750 und 1800 zeigten sich noch Ueberbleibsel der Pfeiler dieser Brücke. Zu Anfange des 10. Jahrh. war sie noch in gutem Stande. Erzbischof Bruno zu Köln mußte sie, auf Geheiß seines Bruders, des K. Otto I., abbrechen, um den Ostfranken hier den Weg nach Gallien zu versperren. Damals ward auch das Castell Deutz gesprengt. Die riesenhafte Brücke soll so breit gewesen seyn, daß sieben Wagen nebeneinander darauf fahren konnten. (Minola, Fiedler.) — Sehr hart war das Schicksal Köln's fast in allen Jahrh. Schon im J. 356 wurde es belagert und zerstört, aber gleich darauf durch K. Julian wieder an das röm. Reich gebracht. Unter Valentinian III. ward es von dem Franken Merowig erobert und bald nachher durch Attila abermals zerstört. Im J. 475 eroberten die Ufer-Franken (Ripuarii), unter ihrem Könige Childerich, diese Stadt. Letzterer machte sie zu seiner Residenz. Durch die Theilung des Frankenreichs kam sie endlich an Deutschland. Im J. 881 ward sie von den Normannen erobert und arg mitgenommen. K. Otto d. Gr. gab der St. viele Freiheiten und seinem Bruder, dem Erzbischof Bruno, die Schutzgerechtigkeit über sie. Ungeachtet immerwährender Drangsale, welche die Bürger unter den Erzbischöfen zu erleiden hatten, wuchs die St. durch den Handel und Betriebsamkeit zu einer der größten und mächtigsten Städte des deutschen Reiches an. Im J. 1064 empörte Erzbischof Arno die Bürger so, daß sie ihn aus der St. jagten. Er eroberte sie wieder und verfuhr nun gegen die Einwohner höchst grausam. K. Heinrich V. belagerte sie vergebens. Erzbischof Konrad eroberte sie. Dessen Nachfolger, Engelbrecht, erbaute zwei Schlösser in der St., aber die Bürger rissen sie bald nieder. Jetzt that der Papst die St. in den Bann. Im J. 1201 trat Köln in den Hansabund. Der Bau der prächtigen Cathedrale begann im J. 1248. Die Zänkereien der Bischöfe dauerten fort und kamen zur Entscheidung des K. Rudolph von Habsburg. Im J. 1293 kam es zwar zu einem Vergleiche; die gegenseitige Eifersucht brach aber schon 1296 auf's Neue aus. Die Städter unterlagen; die Vornehmsten aus dem Stadtrathe wurden enthauptet, die Uebrigen verjagt. Eben so brach die alte Feindschaft auch später immer wieder auf's Neue aus. — Unter solchen Stürmen der Zeit sind nur wenig Denkmäler von

den ehemaligen Weltbeherrschern übrig geblieben. Der Burgho scheint die Stelle zu bezeichnen, wo die röm. K. ihren Palast hatten und wo später auch fränkische Könige wohnten. Von den Statuen, Säulen, Inschriften wanderte Manches nach Ingelheim, um dort die Pfalz Karl's d. Gr. auszuschmücken. Vieles kam in die Kirche nach Aachen, oder ging in dem Hunnenzuge zu Grunde. — An der Marktpforte stand einst der Tempel des Mars. Das alte Marsfeld der Röm. heißt jetzt Martinsfeld. Der Reliquienkasten des Doms enthält noch einen Rest geschnittener Steine. Auch die Franzosen verschleppten eine Menge alterth. Schalen, Vasen, Urnen, Götterbilder und 1400 Münzen. Vernichtend ging man mit dem altdeutschen Streitwagen im Zeughause um. Dessen Kasten bestand aus dicken, eichenen Bohlen mit eingeschnittenen Zinnen, hinter welchen acht bis zehn Pfeilschützen stehen konnten. An der Deichsel konnten Spieße, an den Seiten Sensen angebracht werden. — Eine viereckige Säule (Cippus) mit der Inschrift: „L. Nasidienus. Agripp. Tribun. Leg. XIII, Gem." ward weggeführt. — Ein Steinsarg mit Inschriften und Basreliefs, nebst einem ungeheuern Harnisch und gewaltigen Waffen, sind wieder in dem Gebäude des Collegiums aufgestellt, seitdem der Magistrat sie aus der Sammlung des Baron v. Hübsch zurückerhielt. (Schreiber.) — Bei dem Graben des Fundamentes zur Pfarrschule der St. Columba-Kirche fand man ein schüsselartiges, rundes Becken, an dessen äußerem Rande Köpfe von sehr roher Arbeit hervorstehen. Auf dem Becken sind Ungeheuer angebracht, z. B., zwei Drachen, ein Löwenkopf und noch ein Ungeheuer, das halb Fisch, halb Drache ist. Das Ganze ist schwerlich ein christliches Taufbecken, vielmehr sehr wahrscheinlich ein Opfergefäß aus heidnischer Zeit. Es ist in Wallraff's Alterthumssammlung hierselbst aufgestellt worden. (Morgenbl.) — Die Inschrift eines Grabsteins besagt zu Deutsch: „Den Todesgöttern heilig. Dem Marius Lisius Mutilus, dem Sohne des Lucius, Veteran der Ulpischen, siegreichen XXX. Legion haben die Söhne des Marius und Titus Lisius Cäso, als Erben nach dem Testamente, dieses Grabmal errichtet und 900 Sesterzien (300 Thaler) dazu verwendet." (v. Nuenaar.) — Was das k. Museum zu Berlin an Wallraff'schen Alterth. aus Köln und der Umgebung hat, rührt aus der Minutoli'schen Sammlung her, als: zahlreiche Urnen und andere Thongefäße von dem Character der Cleve'schen und Mainzer, jedoch auch einige germanische, wie wir sie in der Altmark finden; Krüge, ähnlich der fast glasirten Krukenmasse von Selters, trichterförmige Becher mit abgerundetem Fuße, Schalen, unten mit ovalen Vertiefungen, eine Flasche mit plattgedrücktem Bauche, Thränenfläschchen, ein Streitkeil von Thonstein, ein bronzener Nagel und ein 4½" hoher Merkur aus einem Grabe ꝛc. (v. Ledebur.) — Köln gegenüber sind die „Haiden", im Bergi-

schen, meilenweit mit tausend kleineren und größeren Hügeln bedeckt, von welchen die neuesten Nachgrabungen die volle Ueberzeugung gegeben haben, daß sie wirkliche altdeutsche Grabhügel sind; sie enthalten Aschenkrüge, Schwerter und kupferne Armringe. (Leipz. allgem. Ztg. 1840.)

Köln II., Df., Grafschaft Ranzau, Holstein. — Im J. 1701 fand man zwei Messer mit einander entgegengekehrten Spitzen. Das 1' lange, größere, ziemlich wohlerhaltene, war wohl ein Opfermesser.

Köln III., Df. im Elbthale, bei Meißen, Königr. Sachs. — Zwischen hier und Zscheila, längs einem Bache, zwei Reihen Steinblöcke, die sogenannten Riesensteine. Der schönste derselben war mit eingehauenen Zeichen versehen, ist aber zum Denkmale des Generals Moreau bei Recknitz verbraucht worden. Auch in der Oberfläche des noch vorhandenen ist ein länglichrundes Loch eingehauen, um welches sich acht kleinere Vertiefungen befinden. Unstreitig dienten sie zu den Opfern der Urbewohner. Nahe dabei fand man im J. 1834 Urnen. (Klemm.)

Köngen (Cuningen), Df., Neckarkr., Württemberg. — Zwischen hier und Pfahausen stieß man im J. 1783 bei dem Baue der Neckarbrücke auf die Grundmauern röm. Gebäude, auf eine gepflasterte Straße und eine Wasserleitung; auch fand man Münzen, Bildsäulen und antike Gefäße. Ein nach Stuttgard gebrachter Altar hat die Inschrift: „**Deo Mercurio Visucio et sanctae Visuciae Povantionius Secundinus decu (rio) (c) ivi (tatis) Suma (locenae** bei Rottenburg) **Votum s. l. m.**"

König, Df. an der Mümling, zwischen Erbach u. Neustadt, Odenwald. — An dem Kirchthurm ein Stein mit der Inschrift: „**Diis Manibus. Lucii Sextii. Vale.**" — Bei dem Fürstengrunde fängt eine enge Thalschlucht, der „Römergrund" an. Ohnweit Rimhorn, wo diese Schlucht endet, liegen Ruinen, das Steinhaus genannt. Im Deichelwalde fand man zwei steinerne, ungestaltete Bildsäulen, deren eine den Merkur vorstellt; die andere macht sich durch ihr Füllhorn und die Sichel als Ceres erkennbar. (Knapp.)

Königingrätz, Kreisst. im Königr. Böhmen. — Unter den hier entdeckten Alterth. findet sich a) ein, 5" hohes, ehernes Idol, Fig. 682, das in dem Schlosse von Dux aufbewahrt wird; b) ein Thiergebilde von Bronze, Fig. 683, das vielleicht als Gießgefäß bei dem heidnischen Opferdienste gebraucht worden. Es hat Löwengestalt und war sichtbar zur Aufbewahrung einer Flüssigkeit bestimmt; denn es hat, gleich allen ähnlichen Alterth., eine Oeffnung auf dem Kopfe, durch welche man in den hohlen Raum des Thieres die Flüssigkeit goß, und eine Röhre im Munde zum Ausgießen derselben, oben auf dem Rücken auch einen Henkel. Es wurde im Stadt-

felde, an der Straße nach Prag, 8′ tief unter der Erde, gefunden, ist 10″ hoch, eben so lang, wiegt 4½ Pfund und befindet sich jetzt im böhmischen Landes-Museum. (v. Hanke, v. B..., Kruse B.)

Königsbach, Flkn., Murg- und Pfinzkr., Baden. — Neben der Kirchthür sah Leichtlen einen, drei Spannen hohen, rothen Sandstein eingemauert, welcher in erhabener Arbeit eine zu Pferde sitzende Person vorstellt. Die Einwohner möchten sie gern zur h. Dorothea machen; sie trägt aber unverkennbar den Stempel röm. Arbeit an sich.

Königsberg, St., Reg. B. gl. N., Prov. Ostpr. — Hier die Sammlung von Alterth. im Archive.

Königsbrück, St. des Grafen v. Hohenthal an der die Lausitz von Meißen trennenden Pulsnitz. — Röm. Grablampen. — Eine Stunde von hier der Augustus- (Säulen-) Berg, ein Granitkegel, auf dessen Spitze ein Obelisk steht.

Königshain, Df. bei Görlitz, Reg. B. Liegn., pr. Prov. Schlesien. — Hier der Todtenstein, eine Felsengruppe mit Gipfeln, deren einer einem großen Altare gleicht, in welchem Löcher eingemeißelt sind. Die Fläche des andern Felsens ist mit Erde bedeckt, in welcher man zahlreiche Urnenscherben und ein kleines Götzenbild, Fig. 684, von Bronze fand, das die Antikensammlung von Dresden bewahrt. Ein ganz ähnliches befindet sich im Museum zu Wiesbaden. Es scheint einen Wenden darzustellen, wie man ihn im 16. Jahrh. abzubilden pflegte. Ein höheres Alterth. des Gusses ist zu bezweifeln. — Uebrigens fand hier, bis in die christliche Zeit hinein, ein Ueberrest des altheidnischen Fest-Umganges statt, den man das Todaustreiben nannte. (v. Schachmann.)

Königsschmuck (Diadem, Krone, Scepter) fand man zu Herlitz, Rostock, Viborg.

Königstein (Nuring, Nöring, Neu-Ring), St. im Herzogth. Nassau, mit einem verwüsteten Bergschlosse. — Ueber den Namen dieser uralten Veste und den Berg Altkönig sagt Pfarrer Drahl zu Gernsheim: „Der alten Burg Nuring sehr beträchtliche, doppelte Ringmauern sind ganz unstreitig deutschen Ursprungs. Der jetzige Name Altkönig, Altking, kann aber vorzugsweise diesem Berge nicht gegeben worden seyn, da der nahe dabei liegende Feldberg höher und merkwürdiger ist. Ich glaube daher, daß der Altking nichts weiter ist, als der Altring, der, zum Unterschiede des Neurings (oder der nach dem Verfalle der alten Befestigung erneuerten Veste), so genannt worden ist. Leicht wurden die Namen alter Zeiten verdreht, und hier bestand die Verfälschung nur in einem Schriftzeichen. Man betrachte das Wort ALTRING und ALTKING und man wird sich nicht wundern, daß aus dem Ersten das Letzte entstand." — Bei dem Baue der Straße von Soden

nach Königstein stieß man auf einen Platz, welcher mit Asche und Knochen bedeckt war. Man hält ihn für eine Opferstätte der Deutschen vor Gründung des Pfahlgrabens, indem diese röm. Befestigung den Opferplatz in sich schließt. (Dorow.) — Die, bei Anlegung der Kunststraße gefundenen Münzen und andere Denkwürdigkeiten wanderten meist in Frankfurt's Sammlungen.

Königswinter (Hiberna regia), St. am rechten Rheinufer, Reg. B. Köln, pr. Rheinprov. — Hier endet das Rheinthal, welches bei Bingen seinen Anfang nimmt, indem die Berge zu beiden Seiten tiefer zurückweichen. Die Erbauung der Castelle auf dem Löwen- und Stromberge fällt wahrscheinlich in die Zeit des K. Valentinian. Als um das J. 446 der Frankenkönig die Röm. von da verdrängte, ohne sogleich über den Rhein gehen zu können, soll er einige Wintermonate sich hier aufgehalten haben; daher die Ortsbenennung **Hiberna regia**. Der St. gegenüber liegt der Norderberg, einer der interessantesten ausgebrannten Vulkane des Niederrheins.

Körnerbau und Cultur-Zunahme in Germanien. — Schon 320 J. v. Chr. verstanden, nach Pytheas, die nördlichen Germanen sich auf den Getreidebau und die Bienenzucht und benutzten, was ihnen Wald und Meer darboten. — Cäsar schildert die Bewohner der Rheinlande zwar als ein wildes Volk, gesteht ihnen aber Kenntniß des Ackerbaues, der Viehzucht, des Schiffbaues und anderer Kunstfertigkeiten zu. Auch nach dem Bilde, welches Tacitus von den Germanen entwirft, war ihnen Ackerbau, Viehzucht, Verarbeitung des Flachses, Errichtung der Wagen, der Schiffe und Benutzung des Thons zu Gefäßen nicht fremd. Sie zeigten schon früh regen Sinn für Religion und Gottesdienst, Musik und Gesang, so wie für Gesetzlichkeit und Ordnung in Familien- und Volksverhältnissen. Auch wußten sie bald die Benutzung der Metalle und die ausgebildetern Fertigkeiten der Nachbaren, womit sie in Handelsverbindung traten, sich eigen zu machen. Schon früh entrichteten die Friesen ihren Tribut an die Röm. in Rinderhäuten. — Zur gewalkten Bekleidung war ihnen die Schafwolle Bedürfniß. — Die Schinken von ihren mit Eicheln und Buchnüssen gemästeten Schweinen waren selbst röm. Leckermäulern sehr schätzbar. — Der gelehrige Hund war den jagenden, das Pferd den kriegliebenden Germanen viel werth. — Nach den Hufeisen, die später aufgefunden worden sind, waren ihre Pferde zwar nur klein, aber sehr brauchbar. — Nach den, bei Klst. Bergen und Schlieben gefundenen, gerösteten Körnern wurden Weizen und Erbsen schon früh angebaut, wenn auch der Roggen, dessen Vaterland am kaspischen Meere ist, erst mit der Völkerwanderung nach Deutschland gekommen seyn mag. (Jacobi.) — Besonders ward seit Drusus Zeiten die Cultur überhaupt längs dem Rhein und der Donau auch

mittelbar gefördert. Die Eroberer dieser Gränzländer bauten Straßen und Castelle, lichteten die dicken Waldungen, trockneten Sümpfe aus und wandelten frühere Wüsteneien allgemach in mildere und angenehme Landschaften um, wodurch denn mittelbar auch der Körnerbau gewann. — Als Plinius Deutschland beschrieb, sah man in Gegenden des Rheins, an der Stelle ehemaliger saftloser Holzäpfel, schon Kirschbäume wachsen. An Plätzen, wo die Röm. Militairposten hatten, erblickte man bald Paläste, Bäder, Amphitheater und Kunstwerke verschiedener Art. An den Tafeln der Röm. herrschte Ueppigkeit und Schwelgerei; in ihren Wohnungen und Geräthschaften, in ihrer Kleidung und ganzer Lebensweise zeigte sich Bequemlichkeit und Pracht. Alles dieses sahen die benachbarten Deutschen, und unvermerkt erwachte auch in ihnen der Hang zu einer gemächlicheren Lebensart. Selbst an der Weser fing man schon zu Hermann's Zeit an, röm. Weine zu trinken. Der nähere Umgang der Deutschen mit den Röm. wurde besonders dadurch gefördert, daß die Letztern mehrere Deutsche von entschiedenem Waffenruhm in ihre Kriegsdienste nahmen. Hier gewöhnten sie sich bald an ausländische Lebensart und Sitten, kehrten dann gebildeter, als zuvor, in ihr Vaterland zurück und verbreiteten, nach und nach, auch unter ihren Landsleuten Kenntnisse, besseren Geschmack und den Hang zu einer weniger rauhen Lebensart. — K. Probus ließ im J. 281 am Rhein und an der Mosel Weinberge anlegen. Der fränkische Weinbau stammt erst aus dem 6. Jahrh. Was aber den Körnerbau in Germania magna betrifft, so ist er, in seiner Allgemeinheit, das Werk der vorrückenden Colonien im Zehntlande. (Schmidt, Maskow, Klemm.)

Körperbildung der alten Germanen. — Auffallend war die Aehnlichkeit in der Nationalbildung der Germanen, so wie ihre Größe, Stärke und Festigkeit selbst bei dem weiblichen Geschlechte. Unverkennbar waren diese Eigenschaften eine Wirkung ihrer Lebensweise, harten Erziehung, einfachen Lebensmittel und der Reinheit ihrer Sitten und Ehen. Was sie übrigens noch von andern Völkern unterschied, waren ihre wilden, fast durchgehends blauen Augen, deren Anblick Andere kaum ertragen konnten, ihr goldgelbes Haar und eine sehr weiße Haut. (Conring, Grupen.) — Die Röm. erstaunten über die Größe und Stärke der Germanen. Gewöhnlich ragte auch der Kleinste unter ihnen um Kopfshöhe über die Röm. hinaus. Der beständige Aufenthalt in freier Luft, in einem so rauhen Lande voller Wälder, Sümpfe und austretender Flüsse härteten ihre Körper und befähigten sie, jedes Ungemach zu ertragen; denn Krieg, Jagd und Viehzucht waren ihre Hauptbeschäftigung. Den Anbau mußten ihre Knechte besorgen, und die Aufsicht über die Landwirthschaft überhaupt lag den Greisen und Schwächlingen ob. Die zur Landwirthschaft und zum häuslichen Gebrauche

nöthigen Geräthschaften, Wagen, Pflüge, Aexte und Gefäße aus Holz, Stein und Thon verfertigten sie. Der Weiber Beschäftigung im Frieden war das Spinnen und Weben, mit dessen Erzeugnissen sie sich schmückten. Im Kriege aber zogen sie mit in das Feld, vertheidigten die Wagenburg und ermuthigten die Ihrigen vor der Schlacht durch begeisternde Lieder, welche die tapfern Thaten ihrer Voreltern priesen. Sie lebten vom Wilde, welches im Ueberflusse da war, von Fischen, von Hafer, woraus sie eine Art Brei, und von Gerste, woraus sie ihr Getränk bereiteten, von frischer oder geronnener Milch, oder einer Art Käse. Wild wuchsen: schlechtes Obst, Rettige, Pastinaken, Spargel, Preißel-, Heidel-, Erd- und Brombeeren. Im Winter waren ihre Wohnungen unterirdische Höhlen, im Sommer einfache Hütten, aus Pfählen bereitet und cementirt.

Kösching (Caesarea Germanicum), Castell oder Winterlager, Rezatkr., Baiern. — Nicht fern von der Teufelsmauer entdeckte man Trümmern eines Merkur-Tempels, zwei Grabsteine und ein im J. 145 dem Antoninus Pius errichtetes Ehrendenkmal mit der Inschrift: „Pii Caes. divi Hadriani — fil. divi Trajani nepoti divi Nervae pronepoti Aurel. Hadriano Antonin. Aug. pio P. P. pontif. M. Trib. Pot. IIII. Cos. IV. Ael. Fl. c.“ — Auch eine Denksäule auf ihn fand man neben der Römerstraße von Wolkershausen hierher. (Wilhelm.)

Köthen, Hauptst. des Herzogth. Anhalt-Köthen. — Im J. 1692 fand man hier die außerordentlich große, länglich runde Urne, Fig. 685, welche durch eine Scheidewand getheilt und bei dieser Wand etwas nach Innen gebogen war. (Beckmann.)

Kötschau, Salzwerk, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Reich an Alterth. (Kessel.)

Kötschenbroda, Df. im Elbthale, bei Meißen, Kgr. Sachs. — Ein seltener Streithammer (Donnerkeil) von rothem Jaspis, der sich durch regelmäßige Bearbeitung auszeichnet, aber unvollendet ist, da ihm das Bohrloch für den Stiel noch fehlt. (Klemm.)

Kötting, St. bei Ingolstadt, Unterdonaukr., Baiern. — Am röm. Pfahlrain ein Denkstein aus dem J. 140 n. Chr. mit folgender Inschrift: „Pii Caes. divi Hadriani Fil. divi Trajani Nepoti divi Nervae Pronepoti F. Aurel Hadriano Antonino Aug. Pio P. P. Pontif. M. Trib. Pot. III. Cos. III. Ael. F. L. C. c.“ (Aventin.)

Kogel bei Wittenburg, Meklenburg. — Von mehreren Kegelgräbern hat der größte Hügel 16' Höhe, über 100' Durchmesser und das Eigenthümliche, daß oben auf demselben noch ein kleiner Hügel von 3' Höhe und 20' Durchmesser sich erhebt. (Ritter im Lisch.)

Kolbatz, Vorwerk bei Greifenhagen, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pommern. — Im Giebel des alten Abteihauses war bis zum J. 1745 ein wendisches Sonnenbild, Fig. 686, befestigt. Es ist eine kupferne, getriebene Platte, worauf der Götze mit dickem Bauche, erhabenen Brüsten und starkem, umstrahltem Kopfe steht, dessen Gesicht und Strahlen vergoldet sind. Das Bild ist jetzt im k. Museum zu Berlin. (Oelrich A.)

Kolberg, St. und Festung, Reg. B. Cöslin, pr. Prov. Pomm. — In der Buggentiner Feldmark fand ein Lohnarbeiter bei'm Chausseebau einen Topf mit silbernen Schmucksachen und geprägten Alterth. Die Münzen sind theils deutsche aus dem 10. bis 12. Jahrh., theils arabische von den Califen der J. 157 bis 365 der Flucht, und zwar von den östlich und südlich vom Caspischen Meere herrschenden Fürsten, den Samaniden, Bujiden und Sijaniden. Sie gehören dem Zeitraume des 8. bis 11. Jahrh. an, also der Zeit, in welcher der arabische Verkehr mit den Chasaren und Bulgharen bestand. (Jahresb. D.)

Konitz, St. a. d. Brahe, Reg. B. Marienw., pr. Prov. Westpr. — Im Wäldchen „Roßgarten" und bei Dreiberge viele Grabhügel, steinerne Streitärte, Messer und Urnen, deren eine von Metall ist. Bei den Schlangenbergen finden sich 18 Grabhügel, deren größter 31 Schritte im Durchmesser hat. Auf einer Anhöhe daselbst lagen zwei Steinkreise und auch im flachen Felde ein Steingrab. Die meisten Denksteine der hiesigen Gegend sind zur Kunststraße verbraucht worden. Dahin gehört auch der merkwürdige, 5' lange und eben so lange Denkstein, in welchem die, Fig. 687 gezeichneten, drei Reihen Vierecke eingemeißelt waren. Die sogenannten Burgwälle dieser Umgegend (Verwallungen mit Ueberresten von Mauern) mögen schon dem Mittelalter angehören. (Jahresb. D.)

Konz, Df. a. d. Saar bei Trier, pr. Rheinprov. — Ueber die hiesige Brücke, welche die Röm. von Stein erbauten und die Franzosen im J. 1675 sprengten, ging die Militairstraße von Trier nach Metz. (Nöggerath.) — Die Oertlichkeit und Nähe von Trier und einige Reste des Constantinischen Sommerpalastes berechtigen zu Erwartungen, welche eine zweckmäßige Ausgrabung wünschenswerth machen. (Quednow.)

Kopenhagen, Hauptst. von Dänemark. — Hier das im Schlosse Christiansburg aufbewahrte, vom Rath Thomsen gestiftete und beaufsichtigte „Museum nordischer Alterth." Es ist in seiner Art einzig und musterhaft, durch Reichthum, Ordnung, Sauberkeit, zweckmäßiges und erfreuliches Local, wie durch gründliche Erklärungen des Aufsehers. Den frühesten Zeitabschnitt stellt hier der Reichthum der Waffen und Geräthe aus Stein dar; den nachfolgenden die Bronze, den dritten das Eisen. Man kann den ersten

Vorceltisch, den andern Celtisch und den dritten Normannisch nennen. Von den gewaltigen, steinernen Kornquetschern und großen, gewundenen, starkschallenden Kriegshörnern an, bis zu den kleinsten Nadeln und Splittern herab, ist hier viel Anziehendes wohlgeordnet zu übersehen. Der Anblick der Steingeräthe in'sbesondere eröffnet dem Auge eine längst versunkene Welt, ein Kindesalter der Menschheit. (Studien.) — Bei Ausschlemmung des hiesigen Kallebod-Strandes fand man unter andern steinernen Alterth. aus heidnischer Vorzeit auch einen, 18″ im Durchmesser starken, Anker, Fig. 688. Er kann wohl nur einem kleinen Fahrzeuge gedient haben und ist aus einer mäßig harten Steinart ausgearbeitet. Dies Alterth. ist so selten, daß man im Norden nur dieses einzige Exemplar kennt. (Mittheilungen C.)

Kopidlm, Df., Kr. Bidschow, Königr. Böhmen. — Zwischen hier und Dimokur fand man, in dem Walde Berna, 50 Leichen, je 3′ voneinander entfernt, mit dem Gesichte gegen S.O. gewandt. Die meisten lagen in Särgen von ausgehöhlten Eichstämmen, deren vermoderte Ueberreste fest an den weißlichen Letten anklebte, so daß man dadurch die Gewißheit von der vorhanden gewesenen Sargform und Holzart erhielt. Die Länge dieser Skelette betrug 5′ 6″ bis 6′ 4″. Zu den Füßen der meisten Leichen lagen unverrostete Messingringe. Deren einer ist stark vergoldet und im Besitze des Grafen Sternberg. — So wie hier, findet man auch zu Lochowitz, Hörin und Gezówitz unverbrannte Leichen. Entweder war bei den heidnischen Böhmen, neben dem Verbrennen, auch das Begraben unverbrannter Leichen üblich, oder diese Beerdigungen gehören schon der Zeitperiode an, wo das Christenthum mit dem Heidenthume kämpfte und die böhmisch-christlichen Herzöge das Bestatten der Todten außerhalb der Kirchhöfe, in den Wäldern, schwer verpönt hatten. (v. Jäthenstein.)

Kossirz, s. Prag.

Kostheim, s. Gustavsburg.

Kothendorf, A. Schwerin, Meklenb. — Eine Urkunde des Sachsenherzogs Heinrich des Löwen vom J. 1170 nennt diesen alten Ort Chotendorp. Der hiesige „Wendenkirchhof" auf dem „Brüggeberge" ist gegen 110′ lang, 45′ breit und hat sehr zahlreiche Alterth. hergegeben. Unter den Urnen zeichnet sich die eine durch ein eigenes Kreuz, die vasenartige, Fig. 689, und der Blumentopf, Fig. 690, aus. — Man fand ferner Schleifsteine, mancherlei Geräth aus Metall, sechs Messer mit geradem Rücken, ein Rasirmesser, eine Streitaxt, eine an drei Stellen zusammengebogene Schwertklinge, viele Lanzen-, Pfeil- und Speerspitzen, Schnallen, Alles aus Eisen, die Reste eines Schildbeschlages, fünf Nadeln von Silber, eine Nähnadel mit langem Oehr und sechs Brustheftel von Erz, wie sie oft in Wendengräbern gefunden wurden und fast alle

der Abbildung Fig. 691 gleichend, als wenn sie in derselben Form gegossen wären. (Lisch.)

Krakow, Df., Wendischer Kreis, Meklenburg. — In hiesiger Feldmark, 14′ tief, eine fossile Schildkröte und ein Opferstein. (Jahresb.)

Krane, Df. bei Alt-Brandenb. — Hier der „Blaustein", ein ungeheurer Opferstein. (D. H.)

Krasopanz, die Göttin, s. Brünn und Olmütz.

Krausenbach, Df. im Spessart, über welches der röm. **limes** dem Maine zueilt. Nahe am Wege steht ein altgermanischer „Denkstein", von seiner Aehnlichkeit mit einem Pflugschaar auch „Schaarstein" genannt. Im Thale findet sich die Grundmauer eines alten Thurms von bedeutendem Umfange. In dieser Gegend bestand eine röm. Thal-Clausur, die in einer Urkunde vom J. 1473 der „eiserne Pohl" genannt wird. (Steiner.)

Krawaito, s. Kriwe.

Kremlin, Df. bei Soldin, Reg. B. Frankfurt, pr. Prov. Brandenb. — Hier ein sehr großer Heidenstein, auch Näpfchenstein genannt, mit räthselhaften Löchern. (Beckmann.)

Kremmen, St., Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Die hiesigen Sandberge, „Knochenberge" genannt, sind die Grabstätte unserer heidnischen Vorfahren. — Bürger Busse sammelte im J. 1684 hier Feldsteine zu seinem Bau und fuhr von einem einzigen Haufen mehrere Fuhren weg. Sie bildeten einen Hügel über ein Steingrab, welches, zwischen Steinplatten, ein metallenes Gefäß von 4″ im Durchmesser enthielt, das grün angelaufen war, einen Stiel gehabt hatte und ein Räucherungs- oder ein Opfergefäß gewesen zu seyn schien. (Grübel.)

Krenzlin, A. Hagenow, Meklenb. — Hier eine eirunde Urne; Fig. 692. (Lisch.)

Kreuznach, St. a. d. Nahe, Reg. B. Cobl., pr. Rheinprov. — Die alte röm. Grundmauer eines über 1000′ langen und fast eben so breiten Vierecks schützte einst ein Castell. Der am besten erhaltene Theil dieser Mauer ist 8′ dick, gegen 20′ hoch. An den vier Ecken dieser Befestigung, die noch jetzt „Heidenmauer" heißt, standen runde Vertheidungsthürme. Dieses feste Winterlager in der nämlichen großen, fruchtbaren Pläne, auf welcher auch das uralte Df. Planich (**Planities**) steht, soll, bevor die Nahe ihren Lauf änderte, ganz mit deren Wasser umgeben gewesen seyn. Hier sind viele Münzen und mancherlei Metallgeräth, z. B., höchst geschmackvolle Verzierungen eines Prachtstuhls, gefunden worden. (Schreiber, Annalen B.)

Kricko, ein wendischer Götze, Beschützer der Feldfrüchte, vielleicht Eins mit Churcho oder Kurcho, dem Fruchtgotte der

Preußen. Mit ihm zugleich verehrte man auch die Göttin Zilsbog zu Rethra.

Kriescht, Df. bei Sternberg, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Zwischen hier und Manskow eine Doppelurne, nur 2½″ hoch und durch ein Mittelstück vereint, Fg. 693. — Eine Haarnadel mit ausgehöhltem Knopfe, gleich der bei Groß-Czetteritz abgebildeten. (v. Ledebur.)

Kritzow, A. Lübz, Meklenb. — Ein Hünengrab mit einem menschlichen Gerippe. (Lisch.)

Kriwe (Krawanto), der nordische Blotmadur. — Name des obersten Priesters der preußischen Völker. Bei Vertheilung des Landes in Landschaften war Einer der Oberpriester, der Kriwe, auch oberster Richter, Verkündiger des Gotteswillens. Der erste Weissager, welcher zu Romowe den drei höchsten Göttern ein ewiges Feuer bei der h. Eiche unterhielt, versammelte hier, in besonders wichtigen Angelegenheiten, das Volk, um ihnen die Beschlüsse der Götter kund zu thun. Er lebte, von allen Menschen zurückgezogen, in einem geheimnißvollen Dunkel. Selbst fremde Gesandte mußten an einem Orte im h. Walde verweilen und dort die Antwort erwarten, welche seine Boten, mit der Kriwule (dem Stabe der Macht) in der Hand, ihnen überbrachten. Die Würde eines Kriwe war lebenslänglich. Die Priester wählten ihn. Zuweilen opferte er sich den Göttern durch den Feuertod für das Heil des Volks. Von den Unterpriestern, den „Weidelotten", umgab ihn zunächst ein Rath von zwölf ehelos lebenden Männern, die „Kriwailen" hießen und in hoher Verehrung standen. (Richter im Pierer.)

Krodo (Wodan), s. Sater.

Kromnitz, Df. bei Bunzlau, Reg. B. Liegnitz, pr. Prov. Schlesien. — In einer Torfgrube drei Abhäute-Messer. (Kruse A.)

Kronenburg (Trajaniburgum), Schl. ohnweit Frankf. a. M. — Einst Castell am Pfahlgraben, von Trajan erbaut.

Krottau, Flkn. a. d. Neiße, Kgr. Böhmen. — Diacon Pessek zu Zittau berichtet über hier gegrabene Urnen von weißem Thone, daß deren eine fast die gefällige Gestalt einer schlanken, etrurischen Vase habe. Neben ihnen lagen Gebeine und ein bronzenes, stark mit Rost überzogenes Beil. (Neumann.)

Krotzingen, s. Elbringen.

Krumbach, a. d. Kamlach, Kr. Schwaben und Neub., Baiern, alter Badeort in der Mitte mehrerer Römerlager, Viaca (s. d.) genannt, und wahrscheinlich der Sitz des Prätoriums und Legions- oder Cohortenchefs sämmtlicher Lager des Günz- und Kamlachthales. Um Krumbach herum waren noch sechs Lager bei den jetzigen Oertern Hohnenraunen, Tobel, Waltenberg, Olgishofen, Breitenthal und Diesenhausen. Besonders deutlich zeigen sich im Forstreviere Tobel zu Raunau die Reste eines castrum: zwei quadratförmige, 24′ hohe Erdaufwürfe, der klei-

nere von 120′ und der größere von 360′ im Umfange. Beide sind von einem tiefen Graben umgeben. An der Nordseite zieht die alte Augsburger Hochstraße vorüber. Die Sage, Tobel sey einst eine Römerst. gewesen, wird durch die Menge Grabhügel auf dem Bergrücken von Hohenrainen bis Neuburg glaublich. Auch im nahen Waltenberg und zu Bleichen finden sich zwei ähnliche wohlerhaltene Schanzen. (Buchner.) — Zu Krumbach entdeckte man im J. 1816 neben dem Rathhause, 10′ tief, ein eigenthümliches Grabmal. Es bildete den Kranz, Fig. 694, von 20 besonders geformten, leeren Aschenkrügen, von denen die obersten Vasen, Fig. 695, die größeren waren. Zwischen den Urnen standen Bei- und Thränengefäße; Fig. 696 und 697. Die innere Kreisfläche war voller Asche, Kohlen und halbverbrannten Knochen; im Mittelpuncte lag eine deutsche Streitaxt, Fig. 698. — In einem der benachbarten 14 röm. Grabhügel fand man eine 4″ hohe, 6″ breite, mit punctirten Querlinien verzierte Urne, Fig. 699. (v. Raiser C.)

Krutzmann, s. Trier und Straßburg.

Kudii. — Mit diesen Sylben ist ein kleiner, zolllanger, nur ¼ Loth schwerer, eherner Hirsch bezeichnet, dessen Geweih von drei Enden den Rücken berührt. Er ist halb erhaben und hat eine platte Hinterseite, auf welcher „Kudii" steht. Da sie unter den Bildern des Tunderhorns mit vorkommt, so scheint sie zum obotritischen Götzendienste zu gehören. (Wogen.)

Kuffelde, Df. bei Salzwedel, Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachsen. — Bei der Urne eines Grabhügels ein fast 4″ langer, scharf geschliffener Keil von weißem Feuersteine. (v. Ledebur.)

Kuhnern, Df. bei Striegau, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schles. — In sandigen Grabhügeln Urnen, Streitäxte, Beile und Münzen. (Kruse A.)

Kummer, A. Grabow, Meklenb. — Die hier gewonnenen Alterth. von Erz in der Schweriner Sammlung sind: Kopfring, Schwert mit ausgeschweifter Griffzunge und drei Nietlöchern, Speer, Pfeilspitze, ein zweischneidiges Messer mit erhabenem Mittelrücken, Scheermesser und eine gebogene Nadel. (Lisch.)

Kupferberg, Flkn. an der Teufelsmauer und Altmühl, Rezatkr., Baiern. — Am hiesigen Schloßberge stand ein röm. Castell, gegenüber der befestigte Michelsberg; weiter rückwärts deuten vier Schanzen ein Lager an. Der Schloßthurm ist aus Buckelsteinen erbaut. Ihm gegenüber ein ähnliches Schloß am hohen Arnsberge. Diese verschiedenen Befestigungen, deren Spuren überall noch sichtbar sind, bildeten hier einen der haltbarsten Römerpuncte zur Vertheidigung des Altmühlthals. (Buchner.)

Kurcho (Churcho, Gurcho), Gott der heidnischen Preußen, verehrt, als Spender der Nahrungsmittel, besonders unter der

mächtigen Eiche zu Heiligenbeil. Uebrigens lagen die Opfersteine dieses Gottes, auf welchen man die Erstlinge aller Früchte, Milch, Honig, Bier, Fische, Fleisch, Mehl rc. opfernd darbrachte, im ganzen Lande zerstreut. Des Gottes Bild ward an den, ihm geweihten, Plätzen jährlich von Neuem verfertigt, aus Holz, mit einem Ziegenfelle bekleidet, mit Kräutern und Kornähren bekränzt. Man trug dasselbe auf einer hohen Stange umher; das Volk jubelte dann und überließ sich der ausgelassensten Freude, und die Priester machten dem Volke, das ihnen reichlich opferte, ein Gegengeschenk mit heilsamen Kräutern. (Vollmer.)

Kyritz, St., Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — In einer Urne lagen 36 Silbermünzen mit einfachem Kreuze. Zwei darunter sind vom König Andreas von Ungarn, und eine von dem deutschen Könige Heinrich II. oder III. (Jahresb.)

Kyzinen (Kytzer, Fischer), s. Rethra.

L.

Labbuhn, Df., Kr. Regenwalde, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Viele Hünengräber.

Laciburgium, Es ist ungewiß, ob die Alten unter diesem Namen Wismar an d. Ostsee im Mecklenburgischen, oder Lübeck, die Stadt der Variner, verstanden.

Lacus ad Cybalim, s. Plattensee.

Ladenburg (Lupodunum), St. am Neckar, Neckarkr., Baden. — Im J. 292 ließen die Röm. in dieser ehemaligen Kattenstadt, dem Kaiserstuhle zu Ehren, allen Reichsgöttern und Göttinnen einen Altar von Marmor setzen. Ergänzt, hatte die zerbrochene Hälfte folgende Inschrift: „In Honorem Domus Divinae. Jovi et Junoni Reginae Minervae Diis Deabusque Imperii, pro Salute et Incolumitate Dominorum nostrorum Diocletiani et Maximiani Caesarum Civitas Moguntiacensium Aurelia et Anniballiano consulibus.“ — Das Daseyn eines ehemaligen röm. Castells daselbst beurkunden das Schloß, die vielen, in den Weinbergen ausgegrabenen, Alterth. und die Grundmauern auf den Aeckern. (Dielheim B.) — Das Bruchstück eines Thongefäßes, Fig. 700, enthält die Maske des Pan. — Der hier aufgefundene, jetzt zu Mannheim befindliche, Sonnen- und Mithrasstein, mit erhabenen Figuren, Fig. 701, stellt die Religion der Perser und Phönizier in einer sonderbaren Vermischung dar. „Mithras opfert den Stier; Sa-

bos, der Mond in den phrygischen Mysterien — denn beide sollen hier vereinigt vorgestellt seyn — schlägt ihn mit dem Stabe; also eine göttliche Opferhandlung. Daneben Löwe und Vogel, als Andeutung der beiden Mithrasg' ide, der Leontica und Coratia." (Kreuzer A., Müller, Acta A., Annalen B., Mithras-Denkmäler.) Vgl. Heddersheim und Schrießheim.

Lagnus, der große Meerbusen der alten Germanen, an welchem die Cimbern haus'ten, das jetzige Kattegat.

Laibach (Aemona), Hptst. in Krain, jetzt Illyrien, Oesterreich. — Bei dem Grundbaue des Cassino fand man, im J. 1836, eine stark vergoldete männliche Kupferstatue. Sie befindet sich jetzt im Johanneum zu Gräz. (Morgenbl.) — Schon im J. 1647 entdeckte man ein altes Gemäuer mit Mosaikboden, Inschriften und dem Votivsteine: „Neptuno. Aug. Sax. Hostilius Sergino Ex Voto." — Ein Zubehör dieses Neptunstempels war auch wohl der, später im benachbarten Freudenthal bei Laibach gefundene, Altar mit der Weihschrift: „Neptuno Aug. Sac. L. Servilius I. F. I. Vel. Sabinus. Aedem. Et Porticum. Fecit Pecunia Sua." — Auf die Neptunsverehrung in der alten Stadt Aemona bezog sich auch der, im J. 1714 entdeckte, Leichenstein, an welchem zu beiden Seiten der Inschrift: „L. Cantius L. F. Vel Proculus. V. F. Sibi et. L. Cantio L. L. Probato Patri. Cantiae. L. L. C. F. Beatae Matri," Opferbrecher, Rauchgefäße, Opfermesser, Stierkopf rc. in erhabener Arbeit zu sehen waren. — Auf welche Götterverehrung ein zweites Denkmal mit der Inschrift: Laburo. Ex. Voto. Sacr. M. Marcelli. Fil. Et. M. Vibius. Marcellus. F. F." hinweis't, ist schwer zu entziffern. (Muchar.) — Nach Herodian standen in Aemona verschiedenen Gottheiten geweihte Tempel. So erinnert an die Verehrung der Ceres — Fig. 702 — und die Steinschrift: „Cereri. Sacr. Vibius Frumentarius Leg. XV. Voto. Suscepto, F. C." — und an den Herkules die Inschrift: „Herculi. Aug. Sacr. L. Clodius. C. F. Vel. Alpinus. C. Clodius. L. F. Cba. Clemens. D." — Hier, wie zu Schiffka, zu Igg, Auersperg, Rattmannsdorf rc., viele, den Diis Manibus geweihte, Votivsteine. (Valvasor.)

Laima (Laimela), die Geburtshelferin der heidnischen Preußen, Beschützerin treuer Liebenden und Bewahrerin des Ehegelübdes. (Vollmer.)

Landmauer, die altdeutsche, s. Heidweiler.

Landshut, St. mit einer alterth. Schloßruine, a. d. Isar, Isarkr., Baiern. — Unter Grabhügeln, von 5 bis 10' Höhe und 20 bis 60' Durchmesser, fand man zwar nicht eigentliche Steinkammern, aber die Leichname waren mit Steinen umsetzt und bildeten einen festen Wall. In diesen Hügeln lagen die Todten in Schichten von 3 bis 4' aufeinander. (v. Braunmühl, Pickel.) Aehn-

liche Erscheinungen fanden sich zu Sinsheim und Eichstadt (s. d.). — Auch eine Gießform für metallene Pfeilspitzen fand man. (Klemm.)

Landstuhl, St. bei Zweibrücken, Rheinkr., Baiern. — Hier die, theilweise, in Felsen gehauene Burg des mannhaften Franz von Sickingen, mit 24' dicken Mauern. Nahe dabei die Sickinger-Würfel, große behauene Steine mit Abbildungen und schwer zu entziffernden Inschriften; Denkmale der spätern röm. Periode. Auf einem nahen Berge eine in Stein gehauene Priesterfigur, mit dem Füllhorne in der Hand; sie ist in die dasige Mühle eingemauert. Ein anderer Stein zeigte einen Widderkopf, und ein dritter ein Weib mit 2 Kindern. (Schreiber A.)

Langeleben, Df. bei Wolfenb., Braunschw. — Im hiesigen Elmwalde finden sich noch kesselförmige Gruben und Erdhöhlen, welche Einige für Reste der Wohnungen alter Germanen halten. Diese uralten Keller können jedoch auch Aufbewahrungsörter ihrer Früchte- und Getreidevorräthe seyn, um sie gegen Frost und beutesüchtige Feinde zu sichern. (Dünnhaupt.) — Den Gebrauch des Kalkes und der gebrannten Steine scheint man bei Erbauung dieser unterirdischen Gemächer noch nicht gekannt zu haben, und das würde freilich ein ziemlich hohes Alter wahrscheinlich machen. Von den 11 verschieden geformten, hier gegrabenen Urnen zeichnen sich nur Fig. 703 und 704 vor den gewöhnlichen aus.

Langendorf I., Df. ohnweit Weißenf., Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Ein angeblich hier gefundenes Medaillon von Erz von Constantin d. Gr. soll zum Andenken an den am 20. April des J. 332 erfochtenen Sieg über die Gothen geprägt worden seyn. (Jahresb. A.)

Langendorf II., Kr. Wendenland, Lüneb., Hannov. — Im Sandfelde nach Gisborn lagen die Scherben von Urnen, vom Winde entblößt, fuderweise. (Hannover B.)

Langensee, Df. bei Bützow, Mecklenb. — Halbmondförmige Feuersteinmesser lagen paarweise neben Asche, Kohlen und Hirschgeweihen; Fig. 513 bis 516. (Lisch.)

Langen-Trechow bei Bützow, Mecklenb. — Die im J. 1823 im hiesigen Felde gefundene Krone von Gold, Fig. 705, ist eine Hauptzierde der reichen Alterth.-Sammlung zu Ludwigslust. Die antike, mit glänzend dunkelgrünem Rost überzogene Krone, voll gegossen, wiegt 2 Pfund 8 Loth, während eine, ihr sehr ähnliche, des Antiken-Cabinets zu Kopenhagen, hohl und sehr leicht ist. Das Ganze besteht aus einem Reife, der oben in 16 Zacken ausgeschnitten ist. Der Reif hat 5½" im Durchmesser, ½" Metalldicke und ist, die hervorstehenden Metallspitzen mitgerechnet, 1½" hoch. Vom Ringe ist ein Theil ausgeschnitten und durch ein Charnier im rechten Winkel, zum Oeffnen und Schließen des Ringes, wieder zu-

25 *

sammengesetzt. Das Niet des Charniers ragt oben hervor und hat, sowie die Krone zu Kopenhagen, noch einen Schmuck getragen, der nicht mehr vorhanden ist. (Lisch.)

Langenzenn, Flkn., Kr. Mittelfranken, Baiern. — Zwischen hier und dem Weiler Beberndorf, am Rücken des Dillenberges, der heidnische Altar, welchen man in der ganzen Gegend Trudenstein nennt. Er ist 18′ hoch, hat eine länglichrunde Auflage, welche 22′ lang, 19′ breit ist und 2′ über den Unterlagfelsen hervorspringt. Die 6′ lange Blutrinne auf derselben ist deutlich zu erkennen. Rund um den Altar liegen, 10 Schritte von demselben, „Halistani" (heilige Steine), deren Kreis bei blutigen Opfern das Volk nicht übertreten durfte. Also ein wirklicher altgermanischer Opferstein, auf welchem die Truden (Druiden) den Göttern blutige Menschenopfer brachten. Im Rezatkreise finden sich mehr solche Schlachtsteine. (Alberti.)

Langwaid, Dorf, Landgericht Göggingen, Niederdonaukreis, Baiern. — Aus dem Walddistricte Asspeck bewahrt das Antiquarium zu Augsburg eine große Urne, welches vielleicht Eins der ältesten Alterthümer der Umgegend ist. Wegen der Größe dieser Vase und ihrer geschmacklosen und unverhältnißmäßigen Form muß man sie für die Graburne eines Urbewohners und eingebornen Vindeliciers halten, welcher mit seinen Stammgenossen sich den Aufenthalt in dieser Waldung wählte, von der die „Rauheforst" noch ein Ueberbleibsel ist. Grablampe, Dolch, Messer, Glas, Kinderspielwerk und Münzen waren die Ausbeute hiesiger Grabhügel. (v. Raiser.)

Lanzingen, Df. im Bibergrunde des Spessarts, unfern vom linken Ufer der Kinzig. — Westlich von hier, am Bergabhange, der Anfang eines Walles mit Doppelgräben und auf der Höhe ein 10′ hoher Wall von Rasen, Erde und Steinen, mit seitwärts laufenden Gräben von gleicher Tiefe, der später durch Feldcultur eingeebnet war und zur ursprünglich germanischen Landwehr gehörte; später von den Röm. benutzt, bei Begründung des östlicheren **limes** durch den Spessart aber wieder aufgegeben ward. (Steiner.)

Laren. — Die Deutschen hatten diese Hausgötter, Fig. 706, 707 von den Röm. angenommen, deren Laren Söhne Mercur's und der Lara, ähnlich den griechischen Heroen, aber geringer, als Penaten, waren. Sie standen im Innern der Häuser, hatten Knabengestalt, waren von Wachs gebildet und mit einem Hundsfelle angethan, oder hatten einen Hund als Sinnbild ihrer schützenden Macht zur Seite. Sie wurden in kleinen Behältnissen (lararium) verehrt, wo man täglich Wein vor ihnen ausgoß, Weihrauch anzündete, ihnen Speisen vorsetzte und Erstlingsfrüchte. Die Röm. weiheten auch wohlthätige Menschen zu Laren. Alex. Severus hatte zwei Lararien, eins für höhere, wozu er auch Abraham und Christus rechnete und eins für niedere Laren, wie Plato, Cicero.

(Richter im Pierer.) — Man hat die Laren besonders in die Reihe der Gottheiten Thüringen's gestellt. (Falkenstein.)

Laserwitz, bei Stroppen, Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schlesien. — Ein Brustharnisch für das weibliche Geschlecht, aus Drahtgewinde bereitet. (Vgl. Schweidnitz.)

Laskowitz, Df. ohnweit Breslau, Schles. — Der Oder seitwärts sind Münzen von Trajan, Ant. Pius, M. Antonin. Aug. und Faustina Augusta gefunden. (Kruse A.)

Laubenheim, Df. oberhalb Mainz. — Wo die röm. Heerstraße den Berg hinabging, ein Grabstein mit der Inschrift: „Capito, des Arrius Freigelassener, ein Silberschmidt, von Geburt Pannonier. Alt 35 J. Diomedes, des Arrius Knecht, setzte dieses Denkmal."

Laudenbach, bei Karlstadt, Kr. Unterfrkn, Baiern. — Ein Bergrücken, an dessen Fuße der Main vorüberfließt, war, bei seiner Lage gegen Sonnenaufgang, ganz zu einem heidnischen Opferplatze geeignet und gab eben dadurch Veranlassung, auf dieser Höhe Nachgrabungen anzustellen. Man fand viele Trümmer von Kacheln, Urnen, Henkelgefäßen, Stürzen, Ziegeln, halb viereckigen, halb runden Gefäßen von Thon; desgleichen gläserne Trinkgeschirre, eiserne Nägel, Sägen, Pfeile, Hufeisen, Mundharmoniken, Messer, Löffel und Piken. An dem thönernen Gefäße, Fig. 708, war der obere Theil eine Schaale, in welcher eine Flüssigkeit durch eine in den hohlen Untertheil gesetzte Lampe warm erhalten werden kann. — In dem Büchschen, Fig. 709, befand sich noch eine talgige Substanz. — Fig. 710ª ist die Ansicht eines Gefäßes mit 4 zugespitzten Ausgängen, welche, von oben gesehen, die Gestalt wie Fig. 710ᵇ haben und sowohl von Außen, als auch im Bruche, schwarz und sauber gearbeitet sind. Porzellanartig ist auch Fig. 711. — Der Pocal, Figur 712, ist von Glas. — Die Gestalt des Geschirrs, Fig. 713, findet sich öfter. In der Nähe dieser Alterth. stehen noch 2 viereckige Thürme mit eingestürzten Dächern, und eine Viertelstunde davon die schöne Ruine Karlsberg. (Panzer.)

Laufdorf, s. Braunfels.

Lauffen am Neckar (**Augusta Nicri**), St., Neckarkr., Würtemb. — Das von Valerius Probus angelegte Castell und nachherige Schloß stand mitten im Neckar auf einem Felsen.

Lauingen (**Pomone**), St. an d. Donau, Oberdonaukreis, Baiern. — Von Augsburg aus führte eine schöne, mit Quadersteinen gepflasterte, röm. Straße hierher. Von dem hierneben gestandenen Castell Faininingen sieht man nur noch die eine Hälfte; die andere haben Donaufluthen weggerissen. Die Trümmer der Mauer, große Quadersteine der Nord- und Westseite, reichen bis in's Wasser hinein. Auf den Feldern hier und bei Druisheim sind Münzen von Augustus, Agrippa, Trajan, Hadrian, Antoninus Pius, Faustina,

Mark Aurel, Commodus, Sept. Severus, Julia Mösa, Maximilian und Constantin gefunden. Castell und Stadt müssen also wenigstens bis zu Ende des 4. Jahrh. im Besitze der Römer gewesen seyn. An beiden Orten fand man 9 Steine, von welchen 3 Inschriften dem Mercur und 6 dem Apollo Granus geweiht waren. Letzterem war hier ein Badehaus gewidmet. M. Ulpius Secundus machte ihm eine Stiftung mit einem silbernen Bilde. (**Buchner**, **Leichtlen**.)

Laureacum, Lauriacum, s. **Lorch I.** und **II.**

Lausitz; besonders in der Oberlausitz giebt es noch manche Ueberbleibsel aus der heidnischen Vorzeit der Sorben und Deutschen. Ihre Altäre auf dem höchsten Berge **Karzna** daselbst sind jetzt Haufen ungeheurer Steine; ihre Bethäuser bestanden in hervorragenden Felsen und zusammengebauten Steinen. Noch immer heißt ein Theil dieses Berges **Praschiwa** oder **Praschwiza** (Weissagung). An diesem Orte standen 5 Felsen, 3 davon waren dicke und hohe Mauern. Nahe dabei war auf einem andern Berge, der Große Stein genannt, ein Opferaltar, welchen ein Steinkreis von 83′ umgab. Auch die Gräberstadt **Koseln** (Kozlen-, Grab- und Opferhügel) bei **Bauzen** scheint eine alterth.-religiöse Bedeutung gehabt zu haben. (**Mone**.) — Allgemein verehrten die Slaven der Lausitz und Schlesien's auch zu Leipzig (s. d.) den Schlachten-Gott **Flins** oder **Flynt**. — Die Oberlausitz — sagt der unermüdete Alterthumsforscher **Preußker** — enthält auf einem Flächenraume von nur 16 Meilen (von Lauban bis Königsbrück) und von 11 Meilen in größter Breite (von Zittau bis Muskau) 6 Orte, wo Götzenbilder entdeckt wurden, 21 Orte mit muthmaßlich heidnischen Altären, 39 Orte mit uralten sogenannten „Schweden- (**Sueven**- oder **Sachsen**-) Schanzen", zum Theil auch Opfer- oder Begräbnißplätze; 52 Orte, wo Urnen und andere Grabgefäße, 18, wo Metallwerkzeuge und andere Gegenstände, 6 Orte, wo röm. Münzen und 15, wo Brakteaten gefunden worden sind.

Lavalde, Df. bei Grünberg, Reg. B. Liegn., pr. Provinz Schles. — Von 30 einzelnen, nahe aneinander liegenden, flachen Hügeln war jeder mit einem Kranze von Steinen eingefaßt, in welchem Aschenkrüge standen, in größern Gefäßen, von einer schwärzlichen festen Masse. In ihrem Innern war Asche, Sand, Knochen, 8 bronzene Nadeln mit Knöpfen und eine Lanzenspitze. (**Kruse B.**)

Lebus, St. a. d. Oder, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Dieser alte, zwischen Anhöhen tief liegende Ort war früher eine, zu ihrer Zeit nicht unbedeutende, Veste der **Wenden**. Von den 3 Thürmen des Schloßberges sind nur noch die Grundlagen zu erkennen und unterirdische Keller übrig. Seitdem die hiesigen Heiden zum Christenthume übertraten (seit 965), ward hier ein Bisthum gestiftet. Die ehemalige, nun **bischöfliche**, Burg

brannte, sammt dem Commandanten-Hause, im Dec. 1631 ab, und mit ihr das Archiv und alle alterth. Nachrichten. Ein, durch Adam von Bremen namhaft gemachtes, Völkchen — die Leubussi oder Liubuzzi — soll einst hier gehaus't haben. (Büsching D.) Vgl. Leubus und Libussa.

Lebusa, Df. zwischen Schlieben und Dahme, Reg. B. Frankfurt, pr. Prov. Brandenb. — Die 20 Grabhügel in hiesiger Forst, gleich am Hohlwege, enthielten durchgängig aufgelös'te Gegenstände. Gleiches gilt auch von den 13 Hügeln am Wege nach Dahme.

Lechen, s. Sorben.

Led (Leda), ein slavischer Gott des Krieges, gewaffnet mit Harnisch und Helm, Speer und Schild, das Schwert an der Seite. (Vulpius.)

Legefeld, Df. bei Weimar. — Hier mehrere eiserne Sicheln in Gräbern. (Vulpius.)

Legionstempel, s. Ziegelstempel.

Leibenstadt (Leibisch), Df. zwischen Keschah und Brücken in Franken. — Zwei Berge in der Nähe des röm. vallum werden noch jetzt der untere und obere Römerberg genannt. (Hanselmann.)

Leibnitz, Df. bei Dresden. — Der, auf dem Felde nach Koppeln und Kausche gelegene, „Kaninchenhügel" voller Feldsteine, war eine heidnische Begräbnißstätte. (Schulze.)

Leichenbrandgruben (Ustria Bustum.), entdeckte man zu Bottendorf, Bruckberg, Bombeck, Camenz, Eilenburg, Ellwangen, Garz II., Gramschatz, Hallheim, Heiligenthal, Hemerten, Herkuleswald, Hornburg, Jeggeleben, Kempten, Keuschberg, Königshain, Königsstein, Klein-Ostheim, Mainz, Quenstedt, Rockendorf, Robschütz, Schlieben, Seben, Sinsheim, Skopau, Seckow, Wiesbaden, Zahlbach.

Leipzig, St. a. d. Weißen Elster, Pleiße und Parthe. — Die jetzt so bekannte Handelsstadt war ursprünglich wohl nur ein Df. — Das Luphurdum des Ptolemäus aber, eine St. im Innern Germanien's, in der Gegend von Meißen, zwischen zwei Flüssen (Saale und Elbe?) und auf Domitian's Zuge zur Elbe gelegen, paßt dies auf Leipzig (zwischen Luppe und Elbe?) besser, als auf Meißen? — (Wilhelm.) — Den Namen Leipzig, „Lindenstadt," leitet man von dem wendischen Lipz (Linde) und Zig (Stadt) ab, nach Art der Wortbildung: Belzig, Gröbzig, Zilenzig. — „Im Dorfe Lipz — so berichten die Alten — verehrten die Sachsen den Götzen Flynz. Er stand unter einer Linde, in der Gestalt eines Leichnams, behangen mit einem langen Mantel, in der Hand einen Stab; auch spie er Blasefeuer. Auf seine linke Schulter stützte sich ein Löwe. Wer dieses Löwenbild anbetete, hoffte, vom Tode erweckt zu werden. Bonifacius vernichtete diesen Götzen im J. 728 und

erbaute mit den Geistlichen von Menz (Mainz?) hier ein christliches Gotteshaus." (Arnkiel, Schedius, Pomarius.) — „Anno 724 oder 728 soll Bonifacius, der h. Apostel Thüringen's, da er dies- und jenseits der Saale das Evangelium gepredigt und viele Heiden zum christlichen Glauben bekehrt, auch nach Leipzig gekommen und den Abgott Flynz, welcher auf einem Flynzsteine gestanden und die Gestalt eines Todtengerippes vorgestellt, vor dem Ranstädter Thore auf dem Graben, dem Gasthofe zur Laute gegenüber, zerstört und an dessen Stelle das Kirchlein St. Jacob gestiftet und erbaut haben." (Vogel.) — Wollte man dies auch nur als Sage ansehen, so verdient sie doch, besonders wegen eines, genau in der von Vogel bezeichneten Gegend, ausgegrabenen Steinbildes, Beachtung, weil der Maurer Moser zu Leipzig Folgendes darüber mittheilt: „Um das J. 1804 fand ich mit dem Prof. Carus, der damals mein Nachbar war, auf dessen Hofe, bei Anlegung einer Grube, behauene Granitblöcke. Unsere, nun darauf gerichtete, Aufmerksamkeit wurde belohnt, als wir 4' unter der Oberfläche einen, aus rothem Rochlitzer Granit ziemlich gut und anatomisch richtig gearbeiteten, Todtenkopf von kolossaler Form, mit einem Eichenkranze um die Schläfe, ausgruben (Fig. 714). Dieses heidnische Alterth. steht jetzt in meinem Garten auf einer steinernen, mit Epheu umwachsenen, Säule, nahe an dem Orte, wo er gefunden, und ist einst vielleicht als Götzenbild verehrt worden." (Jahresb. A.) — Götze Flynz, mit dem Blutgotte Pya verwandt, wird verschieden abgebildet. Fig. 715 stellt ihn unter dem Bilde eines bärtigen, hagern Greises dar, auf einem Feuersteine stehend, die Fackel in der Hand und einen Löwen auf der Schulter. Dieses reißende Thier soll den gewaltsamen Schlachttod, der leicht neu erweckte Funke des Feuersteins aber des Menschen Fortdauer andeuten. Vollmer giebt die abermals abweichende Abbildung, Fig. 716, und hält sie für die richtige. Indeß sind alle diese Formen wohl nicht ganz sicher, denn der mächtige Heidenbekehrer, K. Lothar, die Bischöfe Adelgod zu Magdeburg und Bonifacius, ließen in ihrem Eifer diese Götzenbilder zertrümmern. — In der Lausitz und in Schlesien stand dem Flynz gewöhnlich Czernebog zur Seite. (Nerreter, Scheller.) — Außer den Antiken der städtischen Rathsbibliothek, giebt es hier „eine deutsche Gesellschaft zur Förderung der vaterländischen Sprache und Alterthümer," deren Sammlung besonders an Urnen aus verschiedenen Gegenden Deutschland's reich ist (Jahresb. C.) und „einen sächsischen Verein für Erforschung vaterländischer Alterthümer." (Beiträge.)

Lel, der Slaven Liebesgott; Lela — Polela aber die Gegenliebe. Gott der Freundschaft und der Ehe. Ein Symbol voll tiefen Sinnes. (Vulpius.)

Lelkendorf, ohnweit Schwerin, Mecklenb. — Von den hier paarweise nebeneinander liegenden Hügelgruppen ließ sich der Gutsherr, v. Levezow, 3, äußerlich nur von Erde aufgeworfene, runde Grabhügel aufgraben. Einer von ihnen hatte noch einen Steinkranz. In seiner viereckigen Kiste von roh behauenen Steinplatten standen 3 Urnen, deren größere Knochen, Asche, Scheermesser und Zangen enthielten. — In zwei andern Gräbern, mit steinbedeckten Urnen, lagen 3 kleine Ringe, eine lange Nadel, ein überall geschliffener Keil von Feuerstein und eine Streitaxt von Hornblende. (Bartsch.)

Lemanischer See, **Lemanus** oder **Lausanius lacus,** jetzt Genfer-See.

Lemovier (**Lemovii**), nach Tacitus ein, neben den Rugiern, nahe der Weichsel, wohnendes Völkchen. (Sickler.)

Lentia, s. Linz.

Leopoldskron, Lustschloß des Gr. v. Firmian bei Salzburg. — Hier eine schöne „Sammlung von Kunst- und Naturmerkwürdigkeiten." Auch Schloß Hellebrun (Hohenems mit einem Felsentheater) und Schloß Kleßheim mit dem nahen Loiger-Felde sind voller Trümmer der **Juvavia** und röm. Alterth.

Lethra's Opferplatz, s. Aalborg.

Lettin, Df. ohnweit Wettin, Reg. B. Merseb., pr. Provinz Sachsen. — Ein länglicher Hügel mit einem heidnischen Steingrabe, dessen 17' langes, 7' breites Viereck mit großen Platten von Sandstein ausgesetzt und überdeckt war. An der einen Seite geöffnet, zeigte sich der innere Raum des Grabes, in welchem man herumkriechen konnte. Der Boden desselben war mit einem Gemisch von Asche und Erde bedeckt. Darauf stand frei eine große Urne mit Asche und Knochenresten. Kleinere Urnen, Schüsseln, Streitärte und Feuersteinmesser lagen zerstreut in der Asche umher. Die ungewöhnliche Größe dieses Steingrabes abgerechnet, glich dasselbe dem bei Brachwitz. (Kruse B.)

Leubus, Flkn. a. d. Oder bei Wohlau, Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schles. — Das Ueberbleibsel eines, aus Stein erbauten, heidnischen Tempels ward in die älteste christliche Kirche des hiesigen Klosters hineingebaut. Der Theil desselben, wo der Altar stand, war mit einem Tonnengewölbe versehen und bildete den Chor, welcher jedoch keine Fenster hatte. Der Fußboden war mit schieferartig glasirten Ziegelplatten bedeckt. Noch zu Ende des 17. Jahrh. waren die Mauern aus heidnischer Zeit so fest, daß sie mit Pulver gesprengt werden mußten. Bei Stiftung des Klosters Leubus, im J. 1052, soll das hier angebetete Götzenbild — Mars — unter der Treppe des Wirthschaftsgebäudes vermauert worden seyn. (Büsching.) Der veränderten Bestimmung des ehemaligen Götzentempels gab man die Inschrift: „**Daemonis ara pius tua transit in atria Christi.**" — Vielleicht war dieser vermeinte Tempel des

Mars die nach 1201 erbaute Grabcapelle des Gottfr. v. Bouillon. (Kruse A.) — Hier ein bronzener Streitmeißel mit Schaftloch und Ring, jetzt zu Berlin. (v. Ledebur.)

Leudesdorf, bei Uexheim und Daun, Reg. B. Aachen, pr. Rheinprov. — Auf der Flur Pampilweiler (Pampili villa) finden sich massive Unterbauten (Substructionen) aus der Römerzeit. Alles ist hier mit Ziegelfragmenten bedeckt. Aus dem nahen Walde war eine Quelle in steinernen Röhren hierher geleitet. Gallische und röm. Münzen vom August und 9 tumuli fordern zur Nachforschung auf. (Nöggerath.)

Leugen, s. Meilen.

Leuphana, ein Ort der Chaucen, nicht ganz am westlichen Ufer der Elbe, bei Lüneburg.

Lex salica, s. Salisches Gesetz.

Lewalde, bei Grünberg, Reg. B. Liegn., pr. Prov. Schlesien. — Ein Urnenhügel, mit 30 Steinen umsetzt, enthielt becherartige Gefäße, kupferne Nadeln, Fibuln mit Knöpfen und einen Spieß. (Schlesien B.)

Leyden a. Rhein (Lugudunum, später Lugdunum Batavorum), St. in Südholland. — Ihre Mauern wurden viermal erweitert. Ihr Canal führt, tiefer, als das Meer, gehend, nach Haarlem.

Libussa, eine berühmte Königin und gerechte Beherrscherin in Böhmen. Ihr (der Tochter eines Herzogs) fiel, bei dem Loosen um die Herrschaft, das Reich zu. Genöthigt, einen Gatten zu wählen, hieß sie Abgeordnete durch das Land ziehen und den Mann, den sie am eisernen Tische speisen sehen würden, mit dem Königsmantel zu schmücken. Der Libussa Lieblingsroß, auf welchem sie täglich auszureiten pflegte, sollte sie führen. Das edle Roß lief weit hinaus auf das Feld, und ließ sich vor einem Landmanne, der am umgestürzten Pfluge auf dem eisernen Pflugschaar sein Mittagsmahl verzehrte, auf die Kniee nieder. Die erstaunten Abgesandten ahmten des Rosses Beispiel nach und verkündigten dem Landmanne, der Prschemischl (Przemysl) hieß, sein Glück. Man will dieses scheinbare Wunder so erklären, daß Prschemischl ein Geliebter der Libussa gewesen, daß sie ihn von dem Bevorstehenden benachrichtigt habe, ihr Roß aber, welches sie schon oft zu demselben getragen, gewohnt gewesen sey, auf die Kniee zu sinken, um ihr das Auf- und Absitzen zu erleichtern, und das Gewohnte auch diesmal vor dem Manne gethan habe. (Vollmer.)

Licates, ein Volksstamm der Vindelicier am östlichen Licusufer im N. von Füssen in Baiern.

Lichtenberg I., Df. ohnweit Müllrose und Frankfurt, pr. Prov. Brandenb. — Voller Heldenhügel und Opfersteine, darunter ein „Näpfchenstein," Granitfels von besonderer Größe, mit 12,

in gerader Linie von O. nach W. tief eingegrabenen Löchern und 5 ähnlichen geringern Vertiefungen. Unfern davon ein ähnlicher „Näpfchenstein", fast in der Gestalt eines großen, von N. nach S. liegenden Thieres, in dessen 2 Löcher ein Standbild befestigt worden zu seyn scheint. An 2 andern Steinen sind die Löcher in gerader Linie von O. nach W. parallel nebeneinander eingehauen. (Beckmann A.)

Lichtenberg II., Df., Kr. Barnim, pr. Prov. Brandenburg. — Hier die röm. Antike Jupiter Imperator. (Levezow B., v. Ledebur.)

Lichtgott, s. Swantewit.

Liegnitz, St. an d. Katzbach, Reg. B. gl. N., pr. Prov. Schlesien. — Einst hieß sie Lugidunum, im alten Gebiete der Diduner. Sie ist, nächst Massel, die reichste Fundgrube heidnischer Denkmäler. Zwei Begräbnißplätze daselbst sollen Tausende von Urnen geliefert haben. Der nördliche heißt „Töpferberg" und erinnert an den Töppelberg bei Massel; der andere liegt auf der Carthause. — Die Urnen zeichnen sich, zum Theil, durch röm. Form aus, laufen unten spitz zu und enthielten mehrere Ringe, Griffel und Spitzpfeile. (Hermann.) Ueber einen hier gestandenen Heidentempel berichtet (Kundmann.)

Ligitsch, bei den Slaven ein Gott der Versöhnung. Zu ihm beteten die Weiber nach Zwistigkeiten mit ihren Gatten, um deren Aussöhnung mit ihnen zu bewirken. (Vollmer.)

Limes Romanorum, (Pfahlgraben, vallum). — Drusus Germanicus soll diese röm. Befestigungslinie von N. nach S., sowie die Vormauer um Vetera und Wesel am rechten Rheinufer, begonnen haben; Tiber und der junge Germanicus führte sie über den Taunus fort; Trajan zog sie über den Main; Hadrian, Antoninus Pius, Septimius Severus, Maximus Posthumus, Aurelius und Probus leiteten sie bis zur Donau, oder besserten sie hier und da aus. — Man erstaunt, wenn man diese befestigten Römerwälle (s. d.), vom Nieder-Rhein an bis zur fernen Donau, verfolgt, über den beharrlichen Fleiß der Röm., welcher, im Angesichte eines stets unruhigen Feindes und ungeachtet der vielen Hindernisse des Klima's und Beschaffenheit des Bodens, ein solches Werk zu vollenden im Stande war. Allein größere Bewunderung noch zollt man dem deutschen Volke, das Muth und Freiheitsliebe genug besaß, um den geübtesten, hinter dieser kolossalen Vertheidigungslinie postirten, Armeen nur seine tapfere Brust entgegenzusetzen, und welches aus einem Kampfe von drittehalbhundert J., worin es nie der gänzlich überwundene Theil war, endlich als Sieger hervorging. (Knapp.)

Limes transdanubianus, die röm. Gränz- und Vertheidigungslinie, welche ungefähr 40 Meilen von der Donau bis

zum Mainstrome durch das südwestliche Deutschland lief und unter der Ueberschrift: „Römerwall Nr. 4" näher beschrieben ist.

Limes transrhenanus, s. Spessart.

Limiosaleum, Ort im Lande der alten Omaner, bei Crossen an d. Oder. Ueber diesen Ort führte eine Straße von Calisia (Kalisch) nach Viritium (Wriezen), und von da weiter nach Wismar. (Wilhelm.)

Linchenfeld, s. Braunfels.

Linda, Df. ohnweit Schönewalde, Reg. Bez. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Alle 60 heidnischen Gräber, die hier und in dem k. Forste beieinander lagen, sind durch geldgierige Schatzgräber zerstört.

Lindau (Castrum Tiberii im alten Rhätien), St. auf Inseln des Bodensees, Oberdonaukr., Baiern. — Nach Strabo sammelte Tiber hier die Schiffe, mit welchen er zur See gegen die Vindeliker zog und ihnen in den Rücken fiel, während sein Bruder, Drusus, von der Landseite her (von Rhätien aus) sie bei Bregenz angriff. Der damaligen Zeit mag das Schloß sein Daseyn verdanken, von welchem noch jetzt die, 10' dicke, „Heidenmauer" steht. Der dazu gehörige Rest des, aus bucklichen Quadersteinen erbauten, Thurms ist 20' hoch und 40' an jeder seiner Seiten breit; — diese Befestigung an der nordöstlichen Seite der Insel beschützte zugleich die Brücke, welche sie hier mit dem Festlande verband. — Die älteste Kirche, St. Jacob, heißt noch immer die Burg. (Buchner.)

Linde, die heilige, s. Leipzig, Massel, Preußen und Baumverehrung.

Linden, bei Wolfenbüttel, Braunschw. — Eine 4½" lange, meißelartige Waffe mit scharfer Schneide. (v. Ledebur.)

Lingonen, ein sehr altes celtisches Volk neben Belgien, an den Quellen der Maas. Sie wurden 70 J. n. Chr. von den Sequanern geschlagen. Ihre Hptst. war Andematunum. (Schneider im Pierer.)

Linn, Flkn., Reg. B. Düsseld., pr. Rheinpr. — Bei dem Abtragen eines Hügels an der alten Landstraße nach Crefeld fand man ein eingemauertes Viereck von 25 Schritten im Gevierte, und in dessen Mitte 2 Todtenkisten von Tuffstein. Die größere, 3' lang und fast eben so breit, war von 2 großen Platten verdeckt. Sie enthielt Asche, Knochen und 2 Lampen, die eine von Metall, die andere von Thon. In jeder Ecke stand eine vierkantige, schmale, aber fußhohe Flasche von grünem Glase. Daneben lag ein metallenes Löffelchen. Der kleine Sarg enthielt nur ein Gemisch von Knochen und Asche. Es war mit gebrannten rothen Ziegeln bedeckt, von denen 2 den Stempel des Ziegelmeisters Miarano hatten. (Förstemann.)

Linz, St. a. d. Donau, im Lande ob d. Ens, Oesterr. — Sie hieß einst Lentia oder Lentium in Noricum, wo die italienische Legion

der Bogenschützen zu Pferde stand. — Hier ein Altar mit der Inschrift: „**Apollini. Aug. In Memoriam. M. Modesti M. F. Repentini M. Modestius Rentenus. Pater. Veter. Dec. Alae Jeravacorum.**“ (Gruter, Schreiber C.)

Lippe (Luppia, Lupia); längs der Ufer dieses Nebenflusses des Rheins, der, vom Teutoburger Walde kommend, mit der Ruhr fast parallel läuft, hatten die Röm. eine befestigte Heerstraße angelegt (s. Römerstraße II.). Die Brücke des Drusus über die Lippe bei der Steeger-Burgwart, am linken Lippeufer, war nur einen Marsch von Vetera entfernt. Es gab keine andere Verbindungsstraße vom Niederrh. nach Aliso, als diese. Die Röm. zogen eine Straße, auf der sie einmal marschirt waren und dann nicht wieder neue Schanzen aufzuwerfen hatten, jeder neuen, selbst nähern und bessern, vor. Sie liebten aber, ihre Straßen auf Höhenzügen anzulegen. — Die Marschgegend zwischen der Lippe und Ems ist seit dem J. 14 n. Chr. von den Römern nie wieder betreten worden. (Steiner.)

Lippehne, St. am Mandelsee bei Soldin, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Auf einer Insel ein gemauertes heidnisches Steingrab mit einem bronzenen, 6″ hohen Gefäße, 3 daran geschweißten Füßen und 2 Henkeln. Die Nebenhügel dieses Grabes enthielten Urnen von röthlich gebranntem Thone. (Studien.)

Liptingen, Df. bei Stockach, Seekr., Baden. — Auf dem im J. 743 hier gehaltenen Concil ward für die damaligen Heiden in Deutschland, welche zum Christenthume übergehen wollten oder mußten, eine Abschwörungsformel und ein Glaubensbekenntniß verordnet, welche in der fränkischen Sprache — der deutschen Mundart damaliger Zeit — also lautete:

Frage: „Forsachistu Diabolá?“ (Entsagest Du dem Teufel?)
Antw.: „Ec forsacho Diabola.“ (Ich entsage dem Teufel.)
Frage: „End allum Diabol Gelde?“ (Und aller teuflischen Gesellschaft?)
„End allum Diaboles Wordum end Werkum?“ (Und allen Teufels Worten und Werken?)
Antw.: „End ec forsacho allum Diaboles Wordum end Werkum, Thunáer ende Woden.“ (Den sächsischen Göttern Thor und Wodan.)
„End Saxe-Ote.“ (Dem Othin der Sachsen.)
„Ende allum them Unholdum.“ (Und allen Unholden und bösen Geistern.)
„The hira Genotas sint.“ (Die ihre Genossen sind.)
Frage: „Gelobistu in Gott allmechtigen Fadáer?“ (Glaubst du an Gott, den allmächtigen Vater?)
„Gelobistu in Christ Godes Suno?“ (Glaubst du an Christum, den Sohn Gottes?)

„Gelobistu in halogam Gast?" (Glaubst du an den heiligen Geist?)

Antw.: „Ec gelobo in halogam Gast." (Ich glaube an den heiligen Geist.)

Liriminis, nach Ptolemäus ein Ort an der Unterelbe, vielleicht Oldenfelde, ohnweit Hamburg.

Lissa, St., Kr. Fraustadt, pr. Prov. Posen. — Zwischen hier und Schmiegel wurden im J. 1674 Alterth. gegraben, welche Olearius sammelte, von Mellen abbildete und jetzt, theilweise, im k. Museum zu Berlin sich befinden. Von mehreren Urnen war die eine ganz mit Zähnen einer sehr kleinen Pferderace angefüllt. (v. Mellen, v. Ledebur.)

Lobenfeld, Df. bei Neckargemünd, Neckarkreis, Baden. — Laut Acten 2 Gelübdesteine, durch welche 2 Bewohner dieses Thales ihre Dankbarkeit für die, von dem vergötterten Gestirn empfangenen, Wohlthaten also bezeugen: a) „Der Gottheit Sonne. Vital. Serer. Vermöge Gelübdes;" b) „dem unüberwindlichen Sonnengotte. L. Vituarius Q. Vermöge Gelübdes. (Creuzer B., Leichtlen.)

Locoriton, s. Lohr.

Löbejün (in Urkunden von 1127 Lobechuna), St., Saalkr., Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Auf dem Sixberge ein Grabhügel mit dem kupfernen breiten Schwerte, Fig. 717. Amtsrath Bartels zu Giebichenstein besitzt es.

Löffingen, St., Seekr., Baden. — Einst die Station **Losodica** an der röm. Heerstraße.

Lörrach, St. am Wiesenflusse, Treisamkr., Baden, — entstand wahrscheinlich aus einem röm. **castrum**. Auf dem nahen Hünenberge lagerten die Hunnen einst. (Preuschen.)

Lösau, s. Weißenfels.

Löwenberg (das Luphurdum des Ptolemäus?). Nachrichten von heidnischen Alterth. auf dem jetzt christlichen Kirchhofe giebt (Gräter B.)

Lohm, bei Havelb., Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Im Umfange dieses Dfs. einige Hünengräber von eigenthümlicher Art; die Urne stand in einer runden, ausgemauerten Höhle.

Lohma, a. d. Leina, Fürstenth. Altenb. — Die Ausbeute hiesiger Hünengräber waren Urnen, von einer hier unbekannten Thonart, aus freier Hand geformt; Töpfe, mit und ohne Henkel; Streitärte und Opfermesser von Stein; Gebeine, Asche und Kohlen; aber keine Metallgegenstände; also einem frühen Zeitalter angehörig. Sämmtliche Alterth. sind theils in der Rüstkammer des Residenzschlosses, theils im Museum der naturforschenden Gesellschaft niedergelegt worden. (Morgenbl.)

Lohne, Df., Kr. Osterburg, Reg. B. Magdeb., pr. Provinz Sachs. — Mitten in einem Grabhügel von 24' Durchmesser ein, gegen 6' weiter, runder Raum, dessen einzelne Feldsteine mit Lehm ausgemauert waren. Nur am Fuße des Hügels fanden sich mit Deckeln versehene Urnen: Fig. 718, $10\frac{1}{2}$" hoch, 9" weit, ist von glänzend schwarzem Thone und sorgfältig geformt; die vierhenkligte Urne, Fig. 719, aber abwechselnd in glatte und rauhe Felder abgetheilt. Viele eiserne Geräthschaften in den Aschenkrügen deuten darauf hin, daß die Gräber der spätern Periode des Heidenthumes angehören. Auffallend war hier die Menge der Haken-Fibuln. (v. Ledebur.)

Lohr (Locoriton), St., Untermainkr., Baiern, — südwestlich vom Einflusse der fränkischen Saale in den Main. Sie war schon dem Ptolemäus bekannt.

Lohra, Df. bei Nordhausen, Reg. Bez. Erfurt, pr. Provinz Sachs. — Der Ort soll seinen Namen von der thüringischen Göttin Liehra erhalten haben, die hier verehrt und später durch Bonifacius vernichtet ward. (Falkenstein, Sagittar A.)

Loitz, a. d. Peene, St., Kr. Grimme, Reg. Bez. Stralf., pr. Prov. Pomm. — Hier der Bar. v. Hagenow, der durch seine vortreffliche antiquarische Charte, in 4 Blatt, von der Insel Rügen sich großes Verdienst um die Alterthumskunde erwarb. Sie bietet eine Grundlage für Forschungen dar, wie schwerlich irgend ein anderes Land aufzuweisen hat. Außer den vielen Opfersteinen, Steinkreisen und Burgwällen sind allein 1869 Hünengräber in jene Charte eingetragen. — Die hiesige Hagenow'sche Sammlung, meist Rügenscher Alterth., zeichnet sich durch ihren Reichthum an Steingeräthschaften aus. (Prov. Blätt. C., v. Ledebur.)

Loll (Loel, Lollus, Lullus), s. Schweinfurt.

Lommatzsch, St., Kr. Dir. Bez. Dresd., Königr. Sachs. — Hier die von ihren heidnischen Bewohnern verehrte Quelle Glamuzi, die den Polnitzer-See bildet, und 8 slavische Urnen.

Longobarden. — Der Sage nach, kamen sie ursprünglich aus Skandinavien. Sie wurden erst Winiler genannt. Den Röm. wurden sie im W. der Elbe bekannt. Als sie unter Tiber, im J. 5, eine Niederlage erlitten, zogen sie sich über die Elbe zurück. Sie gehörten zu den Sueven und machten eine Zeit lang einen Theil des Reichs Marbod's aus, fielen dann aber von ihm ab und gaben durch ihren Uebertritt Hermann das Uebergewicht. Im 2. Jahrh. scheinen sie ihre Herrschaft bis an den Rhein erstreckt zu haben. Unter ihrem Könige Daffo zogen sie gegen die Donau. Ihr König Audwin führte sie über die Donau nach Pannonien, welches Land ihnen Justinian einräumte, um es gegen die Gepiden und Heruler zu schützen. So entspann sich die Bundesgenossenschaft mit den röm. K. In Folge derselben sandten sie Hülfstruppen nach

Italien, gegen die Ostgothen, besiegten und vernichteten im J. 568 die Gepiden gänzlich. Alboin rief nun 20,000 seiner alten Freunde, Sachsen, zu sich und führte sie und die Longobarden, im J. 568, nach Italien, welches, nach Zerstörung des ostgothischen Reichs, von Ravenna aus, durch Exarchen (Statthalter der byzantinischen K.) verwaltet ward. Der Exarch suchte sich gegen die wachsende Macht der Longobarden durch Hülfe der Franken zu retten. Diese kamen dreimal mit Heeresmacht über die Alpen. Aber Autharich schlug die Franken, und die Longobarden herrschten lange fast über ganz Italien, bis endlich Karl d. Gr., im J. 774, durch Gefangennehmung des Desiderius dem Reiche der Longobarden, unter Königen aus ihrer Mitte, ein Ende machte und seinen Sohn Pipin, im J. 781, zum Könige der Lombardei wählen ließ. (Abel.) — Die Longobarden in Italien, obschon christlich getauft, verehrten Anfangs noch den Blut- (Opfer-) baum, die goldene Schlange, einen Ziegenbock &c., hatten noch Hausgötter und liebten das Looswerfen. Als aber Autharich, im J. 590, starb, wählte seine Wittwe, Theodelinde von Baiern, Agilmund zu ihrem Gemahl und zum König und bewog ihn, den katholischen Glauben anzunehmen. (Wachter im Pierer.) — Irrthümlich hat man den Namen des Volks von ihren langen Bärten abgeleitet, während er sich von ihrem Stammsitze, der noch jetzt sogenannten Langen-Börde, einem äußerst fruchtbaren Landstriche am linken Ufer der Elbe, den sie inne hatten, herschreibt. (Wilhelm.)

Lonsee, Df. ohnweit Ulm, Donaukr., Württemb. — Der viereckige Kirchthurm, aus Quadersteinen erbaut, hat 8′ dicke Mauern, an deren Süd- und Westseite, in einer Höhe von 40′, 2 Köpfe aus Steinen herausgehauen sind. Der größere, an des Thurmes Südseite, ist gekrönt und scheint das Haupt des Jupiter's zu seyn, der kleinere, gen Westen, hat einen Spitzbart und ist mit einer Mütze bedeckt. Das Innere der Kirche hat viele Aehnlichkeit mit andern Götzentempeln, ist aber größer. Vielleicht war sie das Götterhaus (fanum) der Colonie, welche auf dieser Höhe der Alpen sich ansiedeln mußte, um die, hier sich einander durchkreuzenden, Straßen zu decken. Die eine dieser Römerstraßen kam von Aalen (**ex Castris Aquileis**), vom Pfahlgraben her und zog über die Alpen, gegen Ehingen (**ad Castra Clarenna**); die andere durch den „Steig," vom Neckar herauf, und lief neben der Lontel und Brenz fort, bis Feiningen (**Castra Febiana**) an der Donau, wo sie sich an die große rhätische Heerstraße anschloß, dieselbe aber bald wieder verließ und sich, über **Pomone**, gegen Augsburg wendete. (Buchner.)

Lorankwitz, Df., Reg. Bez. Bresl., pr. Prov. Schles. — Maler Thilo besitzt eine, im J. 1804 hier gefundene, sehr schöne, schwarze, sechseckige Urne. (Kruse A.)

Lorch I. (Lorich, Laurach, **Lauriacum**), a. d. Ens und Donau, Land ob der Ens, Oesterr. — Einst eine sehr starke Festung und Mark Aurel's Colonialstadt im alten Noricum. Sie war der Sitz des Statthalters der Provinz und Station dreier Römer-Legionen. Noch sind hier große Trümmern an der Stelle sichtbar, wo im J. 450 die, von den Hunnen zerstörte, Hauptstadt der Bojer stand. Um das J. 737 erfuhr sie auf's Neue eine Verwüstung, galt aber im 8. Jahrh. wieder für eine wichtige Gränzfestung; ihr Bisthum ward später nach Passau verlegt. (Winkler im Pierer.)

Lorch II., Flkn. a. d. Rems bei Welzheim, Jaxtkr., Württemb. — Auch dieser Ort wird **Lauriacum** genannt. Der röm. Gränzwall bog hier so stark gegen N., daß er fast einen rechten Winkel bildete. Das hiesige Castell war, bevor die Röm. bis zu dem **vallum Probi** zurückgedrängt waren, von den Cohorten der 8. und 22. Legion besetzt. Der Thurm des auf dem Berge jetzt in Trümmern liegenden Klosters, mit Begräbnissen einiger Hohenstaufen, ist noch von röm. Buckelsteinen erbaut. In beiden Lorchs sind röm. Münzen gefunden worden. (Buchner.)

Lorch III., Flkn. am rechten Ufer des Rheines, unterhalb Bingen, Herzogth. Nassau. — Ursprünglich unbezweifelt ein röm. Anbau.

Lorchhausen, Df. am Rheine bei und unterhalb Lorch III. — Auf der nahen Anhöhe die alte Burg Nollig mit einem stattlichen Römerthurme, dem Ueberbleibsel des ehemaligen Castells. (Schreiber A.)

Lorsch a. d. Weschnitz, Prov. Starkenb., Hessen. — Die alte Abtei war aus Trümmern röm. Bauten und heidnischer Altäre hervorgegangen. Davon zeugen noch einige alterth. Ueberbleibsel; z. B., die ganz runden Capitäle auf den Säulen der Vorhalle des Klosters, die noch bis zum Giebel wohl erhalten ist, und der im Klostergarten ausgegrabene Marmorblock, mit dem Reste der Aufschrift: — „**Et Trib. Qua. Cas.**“ —

Losodica, s. Löffingen.

Lossow, Df., Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Aus hiesigem Berge ist manches Alterthum ausgebeutet und in die Hut'sche Sammlung geflossen, die dann mit der Kunstsammlung zu Berlin vereinigt ward. Dahin gehören unter Anderm die kupfernen Messer, Fig. 720, welche auch am Rheine nicht selten vorkommen. Da viele derselben, welche man schleift, einen goldartigen Glanz annehmen, so halten mehrere Alterthumsforscher sie für sichelförmige goldene Messer(?), womit die Druiden von der h. Eiche die Mispel ablös'ten, und deren sie sich zu ihren Opfern bedienten. (Büsching A.)

Luasarik, ein als höchster Rathgeber verehrter Götze der Wenden. (Frank B.)

Lubbin, s. Julin.

Luckau, St., Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — In hiesiger Gegend der achtseitige Spindelstein aus röthlich-grauem Thone, Fig. 721; vgl. Dortmund. — In den „Höllenbergen" fand Dr. Wagner eine wohlerhaltene, 8½" lange, eiserne Scheere, zwei Messer, deren eins gekrümmt ist, einen eisernen Stift, dessen eine Seite mit einer, einem Aderlaßschnepper ähnlichen, Ausbiegung versehen ist. Da letztere fast einer sogenannten Fliete, deren Thierärzte sich zum Aderlassen bedienen, gleicht, so veranlaßte dies Sachverständige, sämmtliche obige Werkzeuge für einen chirurgischen Apparat zu halten. Sie sind dem k. Museum zu Berlin einverleibt. (v. Ledebur.)

Ludwigslust, Residenz des Großherz. von Meklenburg-Schwerin. — Im hiesigen Schlosse ist durch die Neigung und den Eifer des jüngst verstorbenen Großherzogs eine Sammlung von mehr, als 1800 Alterth. aus altgermanischer und slavischer Zeit Meklenburg's zusammengebracht, mittelst des Professors Dr. Schröter fortgeführt, durch den Archivar Lisch aber, als Direct. dieser Alterth., vollendet und in dem Prachtwerke: „Friderico-Francisceum" beschrieben. Es wurden im Meklenburgischen acht verschiedene Arten von Gräbern gefunden, als: Steinkisten, Erdkegel, Steinkegel, Hünengräber, Kistenhügel, Steinringe, Erdhügel und Leichenhöfe (Todtenäcker ganzer Gemeinden). Wem einige dieser acht Klassen ineinander zu fließen scheinen, der wird den Lisch'schen Andeutungen lieber beistimmen, nach welchen Meklenburg's Grabalterth. nur in Ur- oder Hünengräber, Germanen- und Slavengräber gesondert werden. Wohlbegründet ist gewiß die Annahme, daß in der vorchristlichen Zeit in den deutschen Ostsee-Provinzen bis in das 7. Jahrh. germanische, und von da an bis in das 12. Jahrh., und noch später hinab, slavische Völkerschaften wohnten. — Zu den vorzüglichsten Gegenständen obiger, in ihrer Art einzigen, vaterländischen Alterth.-Sammlung gehören unter andern: der Anführer-Schmuck, eine Regentenkrone aus Louisd'or-Golde, Arm- und Fußringe, massive, hohle und spiralcylindrische aus Erz, Aexte und Axthammer aus Stein, Erz und Eisen, Becher und Büchsen aus Erz, Cylinder aus Kupferdraht und Platten in allerlei Größen, zu Ringen verarbeitet, Diadem und Dolche aus Erz, ein eiserner Eimer, Fingerringe aus Gold und Erz, ein Götzenbild aus Erz, Haarzangen, Halsringe, Heftnadeln, ein Heerhorn und Hütchen, Kopfringe, deren einer vergoldet ist, Knöpfe, Alles aus Erz, Keile aus Stein, Erz und Bernstein, ein Löffel aus Erz, Meißel aus Stein, Erz und Eisen, Messer aus Eisen, Nadeln, auch Nähnadeln aus Erz, Ohrringe

aus Gold, Pferdegebiß aus Erz, Pfeil-, Speer- und Lanzenspitzen aus Erz und Eisen; der Rasirmesser sind nicht weniger, als 47 in hiesigen Kegelgräbern gefunden worden. Auch zählt die Ludwigsluster Sammlung 33 Pincetten (Haarzangen), hohlgegossene Stachelköpfe aus Erz, Schnallen aus Erz und Eisen, Schwerter aus Erz, Spindelsteine, Streitärte und Streitmeißel. Eine Erderhöhung hinter dem hiesigen englischen Garten ward 1810 aufgedeckt, enthielt 14 Urnen, deren größte 9″ hoch ist und 13½″ Bauchweite hat. In ihr lagen, außer der Asche und Knochen, ein Ring mit röm. Stempel von Erz, dessen Platte **AV. IT.** überschrieben ist. Abweichend von allen hier gefundenen ist die einförmige, 9½″ hohe, Urne Fig. 722. — Die beiden Schalen haben 12″ Durchmesser am Rande und sind 3½″ und 4½″ hoch. — Die übrigen Gegenstände sind Schmucksachen von Erz, als: vier goldgelbe Kopfringe, wie Fig. 723; acht andere Ringe dieser Art, mit glänzendem, edlem Roste überzogen, sind an beiden Enden umgebogen, die Arbeit ihrer Windung ist meisterhaft; zwei Handringe aus geradem Erzblech, sieben halbrunde Handringe, sechs Fingerringe, vier platte Erzreifen, vielleicht Belege um eine Rundung und eine Menge dünner Spiralcylinder aus Erzblech zum Aufreihen. — Die hier vereinigten Alterth. sind an wenigstens 40 verschiedenen Orten der meklenburgischen Lande gefunden. Dahin gehört unter Anderm auch ein platter Ring von Erz, dessen Inschrift und Schriftzüge: „**Ave Maria**“ vom Heidenthum zum Christenthum erinnern. (Lisch.) — Tausend Schritte vom Orte, am Wege nach Neustadt, fand Baucondukteur v. Motz, 6′ tief in einer Lehmgrube, eine versteinerte Auster. (Bartsch.)

Lübbau, ein hannoverisches Df., nahe bei Salzwedel, in der Altmark. — Neben der Urne lag die eherne Axt, Fig. 724. (Kruse B.)

Lübbersdorf, A. Neuklst., Meklenb. — M. Simssen zu Rostock fand hier und lieferte der Sammlung zu Ludwigslust ein sichelförmiges Messer, eine Armschiene und einen Armring aus rundem Erz und eine Spiralplatte von einer Handberge. (Lisch.)

Lübeck, freie Stadt an der Trave, welche schon Ptolemäus kennt und **Marionis altera** nennt. — Man grub hier eine Menge Brakteaten von wenigstens 100 verschiedenen Stempeln aus.

Lüben, St. am Kaltenbach, Reg. B. Liegnitz, pr. Prov. Schlesien. — Eine thönerne Kinderklapper mit dem Halse eines Vogels. (Büsching A.)

Lübow, bei Wismar, Meklenburg. — Auf dem Pfarracker ein großes mit Steinen umstelltes Hünengrab, in dessen Mitte bildeten platte, gespaltene Sandsteine von rother Farbe die Unterlage, auf welcher Scherben von fünf zerfallenen Thongefäßen lagen. Neben den Urnen und Bechern lag eine Menge Asche

und Knochen, zwei Keile und die Reste eines Pferdeschädels. (Bartsch.)

Lübstorf, bei Schwerin, Meklenb. — Der ganze Hügel eines Kegelgrabes in hiesigem Forste bestand aus Pflastersteinen. Bei deren Wegräumung im O. stand, 3' tief, eine kleine Steinkiste, und weiter hin, 5' tief, eine zweite, beide aus flachen Grund-, Seiten- und Decksteinen und, theilweise, aus röthlichen Sandsteinplatten erbaut. In der ersten eine Henkelurne, in der zweiten zwei Urnen, deren größere viel angebrannte Knochen und ein wohlerhaltenes Scheermesser von Bronze enthielt. (Bartsch.)

Lübz (Lübitz), Flkn. a. d. Elde, Meklenb. — Bei der Kritzower Brücke lag, in einem Hünengrabe mit großem Denksteine, eine vollständiges Menschengerippe. Hauptmann Zink fand dasselbe mit dem Haupte gegen O., mit den Füßen nach W. liegend. — Zwei andere Hünengräber zu Gischow, ohnweit Lübz, gaben keine Ausbeute. (Lisch.)

Lübzin, bei Sternberg, Meklenb. — Das hier ausgepflügte, 5' lange Heerhorn von Erz, im Besitze des „Vereins für Geschichte und Alterth.", ist vollständiger, als das zu Ludwigslust und mit einer Kette versehen. Beide sind den Hörnern in der Kopenhagener Sammlung ähnlich. (Lisch.)

Lüchau, a. d. Jeetze, Landdr. Läneb., Hannov. — Im J. 1691 wurden hier viele Urnen gefunden. (Mithof.)

Lüde (Lüdge), Flkn. a. d. großen Emme, Reg. B. Minden, pr. Prov. Westphalen. — In der Nähe lag die Arminiusburg, wovon ein ziemlich wohlerhaltener altgermanischer Ringwall übrig ist.

Lüderitz, Df. bei Stendal, Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachsen. — Zwischen hier und Wittemoor der wahrscheinlich wendische Begräbnißhügel „Todtenberg", der sein Entstehen den blutigen Schlachten des Mistevojus, im J. 796, verdanken mag. (Kruse B.)

Lüdersdorf, bei Wriezen, Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenb. — Auf dem Wege nach Oderberg ragt in der Haide ein viereckiger „Altarstein" mehr als 6' aus der Erde hervor, auf welchem unleserliche Schriftzüge stehen.

Lüneburg, a. d. Ilmenau, Hptst. der Landdr. gl. N., Hannov. — Wahrscheinlich empfing der Ort seinen Namen von der Mondverehrung, wenigstens fand man im 17. Jahrh. hier, bei Ausgrabung einer Mauer, eine alte bronzene, wohlerhaltene Büste, welche die Mondgottheit, den männlichen **Deus Lunus**, vorstellte. Er trägt auf dem Haupte einen Helm mit langen Ohren, die unstreitig die beiden Spitzen des Neuenlichts andeuten sollten. Ein ähnliches Bild, wie Fig. 725, kam in die Sammlung des Dr. Baireis zu

Helmstädt. — Das Geschlecht dieses Götzen ist zweifelhaft, denn oft ist die Rede von einer **Dea Luna.** (Hummel E.)

Lützelbach, Df. im Odenwalde. — In der Nähe lag auf der Höhe ein Castell mit 290' und 230' langen Seiten und einer verkleideten, 14' dicken Mauer, die noch jetzt über dem 4' hohen Schutt eben so hoch hervorragt. Es hat nur ein Thor und zwar gegen W. Nicht weit davon befinden sich die Grundmauern eines Bades und zweier Gebäude, deren eins auf der einen Seite gerundet ist und ein Tempel gewesen zu seyn scheint. Eine hiesige Quelle heißt noch jetzt die Römerquelle, und der Grund, welcher sich von dem Castelle zur Mündung der Mümling hinzieht, der Römergrund. Eine halbe Stunde zurück, auf der hohen Straße nach dem Hainhause bei Vielbrunn hin, Spuren eines Postirungsorts zur Beobachtung des Haingrundes. (Knapp.)

Lützen (Lützow), einst Df., jetzt mit Charlottenburg bei Berlin vereinigt. — Im J. 1696 fand man bei demselben, in einer Tiefe von 12 Ellen, ein heidnisches Steingrab und Urnen. (Hummel B.)

Lugdunum Batavorum, s. Leyden.

Lugidunum, s. Liegnitz.

Lukadnitza, a. d. Donau, hier Trajan's zweite Schiffbrücke nach Dacien; vgl. Trajan's-Brücken.

Lullus, s. Schweinfurth.

Luna Dea, s. Maane, Kobelwitz, Lüneburg rc.

Luna sylva. — Der Lunawald scheidet Deutschland von Ungarn. Sein Hauptbestandtheil war wohl der waldige Berg Manhard, dessen Name eine Uebersetzung von **Luna sylva** zu seyn scheint, von dem altdeutschen Man, Mond und Hard, Wald.

Luphurdum, s. Leipzig und Senftenberg.

Lupia oder **Lupta,** ein Ort auf dem nordwestlichen Abhange des Harzes im Cheruskergebiete bei Eimbeck.

Lupodunum, s. Ladenburg.

Lupow, Df. bei Stolpe, Reg. B. Cöslin, pr. Prov. Pommern. — Drei merkwürdige Stein-Dreiecke an der, von Stolpe nach Lauenburg führenden Straße. Sie liegen so aneinander, daß die Spitze des einen jedesmal ungefähr die Mitte von der Grundlinie des andern berührt: ◁◁◁. (Studien.)

Luppia, s. Lippe.

Lusitzen (Lusizi, Ludizi), ein Sorbischer Gau. Er umfaßte den größten Theil der jetzigen Niederlausitz.

Lustebuhr, s. Belgardt.

Lutherstädt, bei Burgscheidungen, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachsen. — Neben der Leichenbrandstätte ein Beerdigungsplatz. Der Ortspfarrer fand hier einige und 60 Urnen, Haken von Bronze, Spangen, Buckeln, Kettchen und Ringe. (Büttner.)

Lutizer, s. Wenden.

Lutzhorn, Df. bei Ranzau, Herzogth. Holstein. — Hier ein ausgezeichnet großer Grabhügel, der einen zerbrochenen Dolch und einen Degen enthielt. Noch in drei andern Grabhügeln im Holstein'schen fand man einen 2' langen Degen und zwei Dolche, deren Griff und Knopf gegossen und zierlich ausgearbeitet war. In diesen Wohnsitzen der alten Cimbern herrschte der Wahn, daß sie auch in Walhalla, zum Zeitvertreibe, sich in den Waffen üben würden. (Rhode.)

Lygier, germanisches Volk, das östlich an die Weichsel, bei Bromberg, nördlich an die Netze, westlich an die Neiße gränzte und dessen südliche Gränzlinie die Städte: Görlitz, Greifenberg, Waldenburg, Münsterberg, Neiße, Grabnitz, Groß-Strelitz, Zarki und Sandomirz berührte, folglich in der Lausitz, Schlesien und dem ehemaligen Polen einheimisch waren. Nach Tacitus begriffen die Lygier auch noch die Arier, Burier, Elysier, Helvekoner, Manimer und Naharvalen in sich. Nach Strabo standen sie unter Marbod. Als sie mit den Burgundionen über den Rhein gegangen waren, besiegte K. Probus sie im J. 280. Sie scheinen sich unter den Gothen verloren zu haben. (Schneider im Pierer.) — Einer ihrer Haupthandelsplätze war Carrhodunum (s. d.) bei Danzig.

M.

Maane, Man. — Nach der Mythologie Skandinavien's ein Bruder der Son (Sunna). Wie Fig. 725 bei Lüneburg männlich dargestellt, lenkt er den Gang des Mondes oder ist der Deus Lunus selbst. Wie alle Götter des nordischen Heidenthums hat auch er mit dem bösen Prinzipe zu ringen. Ihn verfolgt der Wolf Hate, der ihn zu verschlingen sucht. Angst vor ihm macht ihn oft schwinden (abnehmen); ist der Wolf entfernt genug, so nimmt er wieder zu. (Vollmer.) — Als Dea Luna — denn sie wurde auch weiblich von den Germanen verehrt — bezeichnet sie die fruchtempfangende Erde und den, von der Sonne befruchteten, die Erde wieder befruchtenden Mond; überhaupt die weibliche Urkraft bei Erzeugung der Dinge.

Maas (Mosa), der mitten durch das belgische Gallien nördlich strömende, dann nach Insula Batavorum sich wendende Fluß, der sich bei Workum mit dem Rheinarme der Waal vereinigt, sich

wieder trennt und dann, von Löwenstein an, Merwe heißt und in vielen Armen in das deutsche Meer sich ergießt.

Mastricht (**Trajectum ad Mosam**), Hptst. d. Prov. Limburg, u. Festung a. d. Maas. — Die Steinbrüche des hiesigen Petersberges mit seinen mehr als 20,000 sich durchkreuzenden Wegen bilden eine Art Labyrinth und sollen sich bis Lüttich hinziehen. Einige, nach oben zu ausgehauene, Löcher lassen hier und da Licht und Luft hineinfallen. Im Innern sind, für den Fall eines Krieges, Wasserbehälter, Höhlen und Stallungen für Menschen und Vieh zubereitet. Der hier gewonnene Sandstein enthält ganze Lager von Muscheln und andern Versteinerungen, welche in mehreren Cabinetten aufbewahrt werden. Merkwürdig ist unter Anderm das Skelett des Riesen-Elenns und der fossile Kopf eines Riesen-Krokodills der Vorwelt. Die republikanischen Franzosen schafften dieses in seiner Art einzige Alterth. nach dem Museum zu Paris

Maden, Df. a. Ederflusse im Hessen'schen. — Einst die Hauptst. **Mattium** (s. d.) der Katten. In der Mader Haide sind viele Steinwaffen der alten Katten und deren Urnen ausgegraben worden. (Schmink.)

Mähren, Markgrafsch., Oesterr., zwischen Böhmen, Schlesien, Gallizien, Ungarn und Oesterr., durchzogen von dem Riesengebirge und den Karpathen, in frühester Zeit von Bojern und Quaden, später von Sciren, Rugiern und Herulern bewohnt, denen sich noch die Markomannen beigesellten. Diese wanderten im 5. und 6. Jahrh. aus und überließen das Land den Slaven, deren König Samoslaw durch Karl d. Gr. überwunden und gezwungen ward, im Jahre 791 sich taufen zu lassen.

Magdeburg, St. a. d. Elbe, Reg. B. gl. N., pr. Prov. Sachs. — Nach Ptolemäus's Gradangaben lag hier das, den Alten wohlbekannte **Mesuium** im Stammgebiete der Longobarden. Lehrreich ist's, daß sich hier, am linken Elbufer, auf den Grabstätten geordnete Granitblöcke finden, während ganz nahe dabei, in der östlichen Elbgegend, nur die gewöhnlichen Grabhügel der, von O. her vorgedrungenen, Wenden angetroffen werden. — Ob Göttin Venus hier verehrt worden sey, untersuchten Hummel **D**, Treuer **B** u. Sagittarius; sie behaupten es. Daß die heidnischen Sachsen die deutsche Venus, Freia, verehrten, ist nicht zu bezweifeln; vergl. Freienwalde. Indessen scheint ihr Cultus in anderer Form von den Röm. nach Magdeburg verpflanzt worden zu seyn. — Eine Venus auf niedrigem Wagen, von Tauben und Schwänen gezogen, unbekleidet, den Myrthenkranz um die Schläfe, in ihrer Rechten die Erdkugel und in der Linken einen goldenen Apfel haltend, war es, an welchem die alten Deutschen ihre Freia erkannten. Daß es aber die röm. Göttin war, deren Tempel Karl d. Gr. zu Magdeburg

zerstörte, beweis't der „Hurenkarren-Thaler", eine alte silberne Denkmünze, welche die Venus auf ihrem Wagen vorstellt und die Aufschrift hat:

„Venus, die heidnische Göttin zart:
So bloß hier angebetet ward."

Sie ist zum Andenken des ehemaligen Götzendienstes und des hier an der Stelle des Tempels im J. 971 durch K. Otto begründeten Erzbisthums geprägt worden. (Nerreter.) — In der Gegend der Festungswerke, wo früher Klosterberge stand, grub man eine silberne Faustina aus, welche der Tuchfabrikant Eugling zu Halle besitzt; ferner viele Urnenscherben, Todtenköpfe und einen Schädel, in welchem noch die tödtende Waffe, die Spitze einer Streitart von Feuerstein, saß. (Wiggert.) — Merkwürdig ist auch der Fund einer Masse kleinkörnigen Weizens, der, nach dem Rande zu, sich schon in Humus zu verwandeln angefangen hatte. Unter dem besser erhaltenen Getreide — etwa ¼ Scheffel — wie auch an den Seiten desselben lag ein handdicker Lehmschlag, der es von dem Kiessande absonderte. An Farbe und Festigkeit glich dieser Theil der Körner dem bei Schlieben aus der Erde gegrabenen Getreide. (Förstemann.) — Hier die Alterth.-Sammlung des Geheimen Raths v. Werder.

Magyaren, ein, in Ungarn eingewandertes, zu den Hunnen gehöriges, wohlberittenes Volk, das sich in Pannonien, an beiden Seiten der Donau und der Theis festsetzte, bei Merseburg vom König Heinrich aber geschlagen und im J. 955, auf dem Lechfelde bei Augsburg, von Kaiser Otto I. überwunden ward, so, daß 60,000 Magyaren auf dem Schlachtfelde blieben. (Pierer.)

Main (Moenus, Menus, Menis). — Dieser Haupt-Nebenfluß bildet sich im Obermainkr. Baiern's aus dem weißen und rothen Maine, welche unterhalb Kulmbach sich vereinigen und mündete nicht immer, wie jetzt, Mainz gegenüber, in den Rhein, sondern trat früher zwischen Rüsselsheim und Raunheim aus und wandte sich zum Theil nach dem Schönauerhof, zum Theil nach Königsstätten. Deutliche Spuren davon liegen noch in den tiefen Flußbetten vor, in welche, bei Hochgewässern, des Maines Fluthen noch jetzt eindringen. Der Strom, welcher am Schönauerhofe vorbeilief, zog in einer starken Ausdehnung, woraus mehrere Inseln entstanden, nach Bauschheim zu. Hier vereinigte sich mit ihm der, von Astheim kommende, Neckar, so daß beide Flüsse bei Ginsheim in den Rhein strömten. — Man darf annehmen, daß diese Mündung noch zur Römerzeit bestanden habe. (Steiner.)

Main-Bullau, Df. bei Michelstadt und Miltenberg, Grafschaft Erbach, Odenwald. — Westlich von der röm. Landwehr, die von Schlossau nach Obernburg zog, läuft über den Krehberg eine Römerstraße vom Neckar zum Main hin. Hier, auf der Höhe

des „Eselsweges", war ein Pfahlwerk angelegt und stand ein Castell, in welchem eine Abtheilung der 8. Legion, laut der hier gefundenen Steinschrift: „**Fortunae L. Favonius Seccianus 7 Leg. VIII. Aug.**" lag. (Steiner.) — Am Abhange des Gebirges hierselbst, nach dem Mainthale hin, liegen 14 röthliche Sandsteine, die man Hainsäulen nennt. Alle haben 4' Durchmesser; ihre Länge aber steigt von 13 bis 27½'. An einigen bemerkt man viereckige, nicht ganz einen Fuß lange, aus der Rundung hervorstehende, würfelartige Zapfen, woran man vermuthlich Maschinen zum Wenden der Säulen befestigte. Bergabwärts liegt noch ein 24' breiter, 5 bis 6' dicker Stein, dessen Bearbeitung kaum angefangen. Sie alle waren wohl zu irgend einem Tempel- oder sonstigen Kunstbau bestimmt, bevor muthige Alemannen die röm. Wehren überstiegen. — In der Nähe dieser Hainsäulen fand man im J. 1825 einen Münzschatz, besonders Trajane, Hadriane, Antonine und einen goldenen Nero. (Knapp, Steiner.)

Mainhard, Flkn. im Fürstenth. Hohenlohe. — In der Nähe sind starke Ueberbleibsel der röm. Gränzlinie (Teufelsmauer), namentlich drei Castelle mit abgerundeten Ecken. Das größte, von 4½' dicken Quadersteinen erbaut, ist noch 5 bis 8' hoch. Im Innern war ein Schloß, dessen zwei Wälle mit ihren Zwischenräumen und Gräben man noch sieht. Gegen N. zeigen sich die Spuren eines zweiten und südwärts die eines dritten Castells. Man fand hier Geschirrtrümmer, Münzen, Götzen, Steinschriften, einen Becher von schwarzgrauem Marmor, Fig. 726, eine röm. Doppelurne von feiner rother Erde mit Laubwerk, auch eine graue Urne, mit einem Menschengesichte verziert. Wahrscheinlich liegt hier noch manches Alterth. vergraben. (Hanßelmann.)

Mainz (**Moguntiacum, Monconicum, Monguntia**). — Diese uralte St. der Mediomatiker, der jetzigen Mainmündung gegenüber, ward im J. 72 v. Chr. von den Vangionen, die zugleich mit den Tribokern und andern deutschen Volksstämmen auf das linke Rheinufer übergegangen waren, in Besitz genommen. Die Deutschen hatten den ganzen Landstrich bei Straßburg besetzt, als im J. 57 v. Chr. J. Cäsar hier eintraf und diesen deutschen Volksstamm sich unterwarf. Später erbaute Drusus, um den Germanen die fernern Uebergänge über den Rhein zu erschweren, eine Menge Castelle und verwandelte das alte **Moguntiacum** in eine Hauptfestung. K. Augustus theilte die Rheinuferlande in Ober- und Unter-Germanien, und erhob Mainz und Köln zu obersten Gerichtshöfen für den langgestreckten Landstrich. Im J. 406 ward Mainz von den Vandalen völlig zerstört. Erst nachdem es Jahrh. lang in Trümmern gelegen hatte, baute der fränkische König Dagobert diese St. wieder auf und erweiterte sie bis an den Rhein, der sich nach und nach ein neues Bette, mehr rechts, gebildet

hatte. Zu Karl's d. Gr. Zeit (im J. 751) entstand hier aus der kleinen Christengemeinde, welche schon im J. 80 n. Chr. aus Christen der hiesigen Legionen sich bildete, ein Bisthum, welches bald, in ein Erzbisthum verwandelt, dem h. Bonifacius übergeben, im J. 998 aber zu einem Kurfürstenthum erhoben ward ꝛc. — Das Museum röm. Denkmäler in der Stadtbibliothek enthält die größte Sammlung von Local-Monumenten, welche eine deutsche St. besitzt. Sie besteht aus 27 Altären und Votivsteinen, aus mehr als 60 Legionssteinen ꝛc. Vorzüglich reich an röm. und Mainzer-Geprägen ist das Münzcabinet. Nicht minder wichtig sind des Prof. Lehne Sammlung röm. Gefäße aller Gattungen und sonstige Alterth. Desgleichen die des Aichcommissärs With. — Von Drusus, dem Hauptbegründer von Mainz, sind nur noch Spuren merkwürdiger Denkmäler geblieben. Um die Katten zu bekriegen, erbaute der Held über den 2,000′ breiten Rhein eine massive Brücke, von der man unter dem Wasser noch Ueberbleibsel findet. Doch erhält Drusus noch immer sein Andenken durch die Wasserleitungsreste, mittelst welcher er gesundes Quellwasser vom Df. Finten über Berge und Thäler in verschlossenem Raume herleitete. Dieses Werk der Kunst und Ausdauer (s. die Zeichnung bei Zahlbach) gab an Pracht ähnlichen Leitungen zu Rom ꝛc. nichts nach. Während letztere nur von gebrannten Steinen erbaut waren, hatte diese auswendig überall eine Bekleidung von behauenen Quadersteinen; inwendig aber war sie mit Gußmauern erfüllt, die nur mit großer Gewalt zertrümmert werden können. Der obere verschlossene Raum, worin das Wasser floß, war 6′ hoch, so daß ein Mann aufrecht in demselben gehen konnte. Der größte Bogen dieser Wasserleitung war 120′ hoch. Die Entfernung der Quellen auf den Bergen, zwischen Finten und Heidenheim bis zum Wassersammler (Bassin) am Gauthore vor Mainz, beträgt 5730 Schritte — Der tumulus, auf welchem die von Augustus verfaßte Grabschrift des N. Claudius Drusus in Stein gehauen wurde, ist nicht die Augusteische Gruft, das Mausoleum zu Rom, sondern der einst prachtvolle, sehr große tumulus honorarius, das Cenotaph zu Mainz, Fig. 727; der Ueberrest dieser Steinmasse ist der noch bestehende sogenannte „Eichelstein". Dieses Ehrendenkmal war es, wo, nach Sueton's Berichte, die Legionen jährliche Wettläufe und die gallischen Städte außerordentliche Feierlichkeiten, zu Ehren ihrer Götter, hielten. Jener Steinklumpen, auf einer Bastion der jetzigen Citadelle, ist in den vielen Belagerungen und Kriegsunruhen seiner kostbaren Marmorbekleidung von Quadersteinen ganz beraubt. Noch im 17. Jahrh. soll dieser tumulus Drusi 100′ Höhe, 182′ Umfang und oben eine Breite von 8′ gehabt haben. — Ein zweites, von dem röm. Kriegsheere dem Drusus errichtetes, Denkmal stand außerhalb der Festung, neben dem Bassin seiner

Wasserleitung, Fig. 728. Es ruhten drei hocherhabene Säulen auf einer dreieckigen Grundlage, einem Opfersteine; denn auch bei den Gräbern der Kaiser pflegte geopfert zu werden. Eine Inschrift fehlt ihm ganz. — Das dritte schöne Denkmal ist des Drusus Bildniß in Heldengröße auf einer Steintafel, umschrieben: „In Memoriam Drusi Germanici", Fig. 729. Es ward im 8. J. v. Chr. gestiftet und war bis zum J. 1688 an der Mauer des Zollhauses am Rheinufer noch vorhanden. Leider zertrümmerten vandalische Franzosen dies herrliche Alterth. — Das Kästrich (castrum) bei Mainz war ein Lager des Drusus, dessen Spuren mit jedem J. mehr verwischt werden. Es befand sich fast am Ende des „Attacherfeldes" bei Gosenheim, nahe an der Straße, die von Mainz nach Bingen führt. Nach Ausweis der Grundmauern, die nach und nach ausgepflügt werden, bildete es ein Quadrat von 12 Morgen Landes. — Von dem Amphitheater vor Mainz ist wenig Nachricht auf uns gekommen. Es lag dem Df. Zahlbach gegen Mittag, da, wo der reißende Wasserstrom eines im J. 1767 gefallenen Wolkenbruchs starke, massive Pfeiler in Form eines Halbzirkels von der Erde, die sie bedeckt hatte, entblößt hat. — Von mehreren kleinen Alterth. hier nur folgende: Fig. 730, ein, am Rheinufer, der Hartmühle gegenüber, gefundenes, 4½" hohes, Opfergefäß (patera). Es kann aber auch eine acetabula, ein Gefäß seyn, worin die Röm. bei dem Speisen Essig auf den Tisch setzten. — Am Rheine fand Prof. Braun eine Art Vorhängeschloß, Fig. 731, welches einem viereckigen Kästchen von Bronze gleicht, dessen hinterer Haken in eine Klammer der Thür eingreift. — Ein Kopf Jupiter Ammon's ward auf dem Albansberge bei Mainz gefunden. — Ein in Emele's Cabinet gewandertes Phallus-Amulet fand sich im Gartenfelde. — Ein anderes besitzt Bürger With hierselbst. — Noch ein vierfaches und ein dreifaches Phallus-Amulet, jenes von Bronze mit Silber plattirt, befindet sich unter den Alterth. des Prof. Lehne. — Die amphora, Fig. 732, ein bei den Röm. gebräuchlicher Weinbehälter, den man in ein Gefäß mit frischem Wasser stellte, um den Wein kühl zu erhalten, ist von Thon, 4' hoch, hat 15" im Durchmesser und wiegt 44 Pfd. — Fig. 733, ein bei einer hiesigen Brandgrube gefundener, eigenthümlich gestalteter Schlüssel. (Fuchs.) — Die 5' hohe Bildsäule eines röm. Soldaten, dem beide Füße fehlen, kam in das Museum zu Mannheim. (Gräff.) — Als man im J. 1772 die Philippsschanze neben dem dreieckigen Drusus-Denkmal ausbesserte, fand man einen, 7½" im Durchmesser großen, Teller von rother, sehr feiner Erde, eine Schüssel von 19" Durchmesser mit einem 5" hohen Rande, auf welchem 16 Badende abgebildet sind, und die mit Blättern geschmückte Urne, Fig. 734. — In einem hiesigen Garten lag der Fingerring von Erz, dessen

1½" im Durchmesser großes Petschaft eine Inschrift hat, deren Schriftzüge weder celtisch, noch römisch, noch griechisch, noch etruscisch sind. (Fuchs.) — Unter den zahllosen, in und bei Mainz ausgegrabenen, röm. Münzen sind auch einige auf Drusus geprägte. Die Vorderseite der einen mit dem Drususkopfe und der Randschrift: „**Nero Claudius Imperator**", hat auf der Kehrseite den Rhein, in Gestalt eines Greises, der in der Rechten ein Rohr, im linken Arme eine Urne hält, die einen Wasserstrom entläßt.

Altäre und Götterbilder wurden zu Mainz gefunden: a) Das Bildniß der Göttin Diana in sehr weißem Alabaster mit dem halben Monde auf dem Haupte. Die Göttin ging verloren. Auf ihrem Grundsteine, der jetzt zu Mannheim sich befindet, steht: „**Deae Dianae. C. Lucilius Messor miles legionis XXII. primigeniae fidelis custos Basilicae Dextro et Prisco Consulibus.**" Der Bau dieser Basilika (Handlungsbörse und Gerichtslocal) fiel also in das J. 96 n. Chr. Die Erbauer der Philippsschanze fanden auch ein dazugehöriges Gewölbe von gegossenen Mauern, 24' im Gevierte, tief in der Erde, ferner in demselben ein völlig zerschlagenes Götzenbild und einen kleinen Kessel, welcher bei dem Aufgießen der Flüssigkeiten auf die Opferteller gebraucht ward. — b) Das jetzt zu Mannheim befindliche marmorne Fußgestell des Altars einer Fortuna hat die ergänzte Inschrift: „**Pro salute Imperatoris Marci Aurelii Commodi Antonini Pii fidelis fortunae reduci legio XXII. primigenia pia fidelis Cajus Gentilius victor veteranus legionis XXII. P. P. F., missus honesta missione negotiator gladiarius testamento suo fieri jussit adjectis sestertiorum numerorum octo millibus.**" Hiernach erfüllte der Schwerthändler das Gelübde der Legion, wegen glücklicher Heimkehr von den zurückgedrängten Friesen im J. 182 und fügte noch 8000 Sesterzien (400 Fl.) hinzu. — Nach einem Senatsbeschlusse sollte der Name des unwürdigen K. Commodus überall, wo er sich auch vorfinden möge, vertilgt werden. Obiges, 5' hohe, 3' breite, herrliche Monument ist vielleicht das Einzige, wo diesem Befehle ganz nachzuleben unterlassen ward. (**Acta A.**) — c) Der helfenden Glücksgöttin drückte Proclian, Oberst einer Cohorte Helvetier, seinen religiösen Dank durch Erbauung eines Altars mit folgender Steinschrift aus: „**Fortunae Respicienti Sacr. Naselius. Proclianus. Leg. VIII. Aug. Praepositus. Chor. Helveticum Torquato et Juliano. Cos.**" (Fuchs.) — d) Ein vierseitiger Altar ohne Schrift; vorn Apoll mit der Leier; links Vulkan, rechts eine männliche Gestalt, die ihre Linke auf das Haupt eines sitzenden Knaben legt und die Rechte emporhebt. Die vierte Seite ist ausgehöhlt. Dieser Stein aus Mainz ist jetzt zu Mannheim. (Gräff.) — e) Den Altar des Zosimus, mit der kurzen Inschrift: „**I. O. M. Zosimus Papiri Libro Patr. ST.**"

ließ der genannte Freigelassene des Hauptmanns Papirus, bei dessen gefahrvoller Sendung zum Wohle des Vaterlandes, errichten. Er ist neben der Thüre der Gartentreppe an der Jungenfeld'schen Aue eingemauert. Die zwischen der Lapidarschrift dieses Steines angebrachten conturirten Baumblätter sind, nach dem Zusammenhange, bald Compagnie (Centuria), bald Hauptmann (Centurio) zu lesen. — f) Der, dem Jupiter und der Juno geweihte, am Drusus- (jetzigen Bock-) Thore ausgegrabene Altar mit seiner stark abgekürzten Inschrift besagt zu Deutsch: „Jupiter, dem besten, höchsten Gott und der Königin Juno gewidmet von Titus Albanius Primanus, Fähndrich der XXII. Legion, der beständigen, frommen und getreuen, und Aufseher über das Schiffswesen, der diesen Gelübde-Altar, zur Zeit der Consuln Maternus und Bradua, für sich und die Seinigen willig und freudig errichtete." — Von den vier Seiten dieses Opferaltars enthielt die erste jene Inschrift, die zweite, in halberhabener Arbeit, ein h. Opfergefäß, mit einem großen Ringe zum Schöpfen des Flußwassers, einen Opferteller mit seinem Handgriff und ein Panzerhemde; auf der dritten stand ein Schlachthammer und drei Opfermesser in der Scheide ꝛc. — Dieser schöne Altar ward im J. 1688 mit vielen andern damals hier gegrabenen Alterth. in's Ausland geschleppt. — g) Um die nämliche Zeit fand man am alten Zollhause unter Anderm auch den Altar Fig. 735, welchen Julius, Fähndrich der XXII. Legion und Unteraufseher über das Schiffsgeräth, dem Jupiter und dem Genius von Mainz im J. 198 n. Chr. setzte. — h) Der sechseckige, oben ausgehöhlte Altar, Fig. 736, welchen C. S. Taurus mit den ersparten Geldern der Freigelassenen des K. zu Ehren Jupiter's und der Juno errichten ließ, war auf der Capelle, vor der Citadelle, ausgegraben. Daß dieser Stein oben eine Vertiefung hatte, war bei Opferaltären, auf welche man auch Blut und andere Flüssigkeiten schüttete, nicht ungewöhnlich. — i) Die Inschrift eines Altars in der Mauer des Stockhausthurmes besagt zu Deutsch: „Für das Wohl unserer Herren, der geheiligten K. Valerian und Gallien (also 257 n. Chr.), dem Gotte des guten Erfolgs (bono eventui), das Kriegsheer von Oberdeutschland. Maternius Perletus, Soldat der 7. Legion, besorgte mit gemeinen Geldern die Errichtung dieses Altars." — k) Ein ähnlicher Altar, in die alte Stadtmauer zwischen dem Gauthor und der Caserne eingemauert, war „der Minerva, der zurückführenden Fortuna, dem Schutzgeiste des Orts und den übrigen unsterblichen Göttern und Göttinnen" gewidmet. An der Spitze der hier genannten Gottheiten stand Minerva, als Göttin der Künste und Wissenschaften. — l) Ein am Pulvermagazine gefundener Altar hatte, laut Inschrift, Faustinus der Göttin Pallas geweiht, als derselbe mit seinem Gehülfen Martinus das Kriegsarchiv der Legionen auf

Säulen neu erbaut hatte. — m) Die 22. Legion stand einst in Aegypten; als sie später nach Mainz verlegt ward, verpflanzte sie die ägyptische Gottheit Canopus (Fig. 737) hierher. Daher die oben auf der sogenannten Capelle in den Festungswerken gefundene Nachbildung desselben, Fig. 738. — Eben so ward im J. 1772 an der Philippischanze unter vielem irdenen Hausgeschirr auch die Figur eines kleinen Ochsen von korinthischem Erze ausgegraben, an dessen Kopfe und linken Seite man Merkmale wahrnahm, daß er eine Nachbildung des Aegyptischen Apis, Fig. 739, seyn soll. (Fuchs.) — n) In der Gegend einer hiesigen Brandgrube fand man, unter Kohlen, Asche und Knochen, ein Bild aus weißem Thone, Fig. 740, welches Fig. 441, der Isis in altägyptischem Kostüme, mit einem Lotusblatte in der Hand und dem kleinen Apis auf dem Schooße, nachgebildet zu seyn scheint. Das Ganze ist 6" lang. (Dorow.)— Auch Hausgötter verehrten die Römer. Die der Männer hießen Genien und Laren, die der Frauen Junoen. Der Anstand erforderte, daß die Frauen keinen männlichen Hausgott hatten. Die Hausgöttin, Fig. 742, ist eine kleine, am Linsenberge ausgegrabene Juno; Fig. 743 hingegen ein in der Philippsschanze gefundener Lar; als Herme war das Steinbild Merkurs in die Festungsmauer der Karlsschanze, bis zum J. 1722, wo noch neue Werke angelegt wurden, eingemauert. Es bestand, wie alle Hermen, bloß aus einem großen Kopfe auf einem langen, viereckigen Steine, ohne Brust und Hände. (Fuchs.)

Zu den hier gefundenen Grabsteinen und Särgen gehören: a) Der 6' hohe Grabstein mit dem Bilde eines Reiters aus Thracien, aus dessen Aufschrift: „**C. Mitius Manf. dans eq. ex Col. IIII. Thrac. an. XXV. stip. V. h. s. e. pos. ex testamento**" hervorgeht, daß dieser Reiter 5 Feldzüge mitgemacht hatte und, 25 J. alt, hier beigesetzt wurde. Dieser Denkstein befindet sich jetzt zu Mannheim. — b) Der vor dem Gauthore ausgegrabene Grabstein eines Helvetiers in der spanischen Ala, auch jetzt zu Mannheim, hat die Inschrift: „**Rufus Curtus, Viti filius, natione Helvetius eques alae Hispaniae Stipendiorum XVIII. annorum XXXVI. Heredes posuerunt. H. S. E.**" (**Hic situs est.**) (Gräff.) — c) Ebendaselbst grub man aus und eben dahin brachte man einen Grabstein, dessen Inschrift besagt: „Albogius, des Coniagus Sohn, ein geborner Petrucorier, Reiter im Geschwader des Rufo, 28 J. alt, 10 J. im Dienste. Ihm errichtete sein Freigelassener, nach dem Testamente, diesen Denkstein." Albog und Coniag sind zwei gallische Namen aus der gallischen Prov. Petrucorium, jetzt Perigueux. (**Acta A.**) — d) Das Grab eines Soldaten der 1. Legion hat die Inschrift: „**Marcus Aemilius Marci filius Claudia Fuscus, Sava miles legionis I. adjutricis, annorum 25, stipendiorum 8. Hic situs est. Frater**

ejus poni jussit." Sava, eine Municipalstadt, bezeichnete sein Vaterland; Fuscus war sein Beiname. Die erste Legion, mit dem Beinamen Adjutrix (die Helfende), richtete Galba in Niederpannonien oder Ungarn auf. (Acta A.) — Auh dieser Grabstein und die folgenden, Nr. 5 bis 12 bezeichnet, befinden sich sämmtlich im Museum zu Mannheim. — e) Vor dem Grabstein eines Soldaten der 13. Legion besagt die Inschrift. „M. Brätius, des Markus Sohn, aus der Stellatinischen Zunft, aus Turin, Soldat der 13. Legion, die doppelte (gemina) genannt, 35 J. alt, mit 13 Feldzügen, liegt hier." — Die Zunft (tribus) mußte angegeben werden, weil nach der Eintheilung in tribus urbanas und rusticas die Schätzung und Abgaben bestimmt wurden. Die Stellatinische Zunft ward zu den ländlichen gerechnet. (Gräff.) — f) Der Stein eines Soldaten der 14. Legion lautet: „Secundus Metilius Marci filius, Stellatrina tribu Taurinus Miles legionis 14 Geminae, annorum 30, stipendiorum 7, hic situs est. Amici posuerunt." Die 14. Legion war eine der berühmtesten, diente schon unter J. Cäsar, eben so in den bürgerlichen Kriegen in drei Welttheilen und trug das Meiste zu Augustus Siegen bei. Germanicus sandte sie an die Weser. Nach dem Siege in Britannien hieß sie Martia, Felix. (Steiner.) — g) Ein anderer Grabstein eines Soldaten eben dieser Legion ist überschrieben: „Sex. Naevius Sex. F. Trom. Aquis. miles Leg. XIIII. Geminae Ann. XXXV. Stipend. XI. h. s. e. T. Licinius ex testamenti formula pos." Zur Errichtung dieses Denkmals waren 8000 Sestertien (450 Fl.) ausgesetzt. (Wieland.) — h) Der Grabstein eines Soldaten der 16. Legion lautet: „L. Antestius Caji filius, Veturia tribu Placentia, miles legionis XVI, annorum XXVI, stipendiorum II, hic situs est. Titus Antestius, frater, posuit." (Gräff.) — i) Der Denkstein eines Officiers der 22. Legion, mit der Inschrift: „P. Solius, Publii filius, Vol. (aus Voltinischem Tribus) Suavis Viana (genannt Suavis und gebürtig aus Viana, im Lande Noricum — Kärnthen), miles leg. XXII Primigenia an. XXXVII. stip." Den Beinamen der Ursprünglichen erhielt sie von dem Tempel der Fortuna primigenia zu Rom (Acta A.) — k) Ein 6½' hoher Grabstein eines Soldaten der ersten Cohorte der Ituräer hat oben das Bild eines Trompeters mit einer Doppeltrompete, unten die Inschrift: „Sibbaeus, Eronis filius, Tubicens ex cohorte I Ituraeorum miles ann. XXIV, stipendiorum VIII. H. S. E." — l) Der Grabstein eines alten deutschen Decurio, der um die Zeit Mark Aurel's in der rhätisch-vindelicischen Cohorte 20 J. gedient hatte, mit der Inschrift: „Cuses Sugent. F. Regus. ex coh. Rhaet. et Vin. annos XL. H. S. E." (Steiner.) — m) Ein anderer Stein hatte die kurze Inschrift: „D. M. Tarentio Losunio patri D. F.", d. h., de-

dicavit filius. (Gräff.) — n) Im J. 1734 grub man im jetzigen Abensberge einen steinernen Sarg aus, mit der verdeutschten Inschrift: „Den Schattengöttern. Der Geniä Lineä Gratä, der gütigsten Frau, die nur 35 J. und 4 Monate alt ward, ließ Lucius Bäbius, ein Tribunus militum der XXII. Legion, diesen Sarg verfertigen." — o) Ein eben da gefundener Steinsarg hatte die Inschrift: „Seiner ehrwürdigsten, geliebtesten Gattin, der Sequentia Faustina, welche 37 J. lebte, ließ diesen Sarg anfertigen Flavius Flavianus Aventinus, Rittmeister der Ala Indiana." Dieses Reitergeschwader hatte seinen Namen nicht aus Indien, sondern vom Könige Indus empfangen, der im Kriege J. Cäsar's mit Pompejus in Spanien umkam. — p) Schon im J. 1714 fand man daselbst einen Grabstein, der mit einem eigenthümlichen Wunsche schließt. Die übersetzte Inschrift lautet: „Cajus Ritius. Des Cajus Sohn. Von der Valtinischen Zunft. Mit dem Beinamen Paulus. Aus Vienne (in Frankreich, wo die Legion früher stand) gebürtig. Soldat der XXII. Legion. Alt 38 J., Dienstzeit 18 J., ist hier begraben. Sey gegrüßt! Es gehe Dir wohl!" — q) Auf einem Steinsarge vom Stephansberge steht: „Peregrinio Heliodor. Consummatae Peritiae Medico (dem höchst erfahrnen Arzte) et Mirae Pietatis Juveni (dem bewundernswürdig frommen Jünglinge) Cominia Faustinia Mater Infelicissima F. C." — Einer gefühlvollen Römerin ist es wohl zu verzeihen, wenn sie die ärztlichen Erfahrungen eines Jünglings, ihres zärtlich geliebten Sohnes, zu hoch anschlägt und sich, wegen seines Verlustes, kreuzunglücklich nennt. — r) Der überaus schöne Grabstein eines röm. Generals, Fig. 743, ward im J. 1683 im hiesigen Jacobsberge gefunden; er hat die verdeutschte Inschrift: „Den Schattengöttern. Dem Titus Natilius Taurus, Obersten über die Handwerker und über die erste Augustinische Cohorte der Ituräer und über die sechste der Thracier; Tribun der Soldaten der 22. Legion; alt 35 J.; errichtet von Satilius Fortunatus, dem Freigelassenen." — s) Die schwer erklärliche Schrift des Grabmals, Fig. 744, war unten, in der alten Stadtmauer, vor dem Petersthore, eingemauert und befindet sich jetzt unter der Steinsammlung am Schlosse. — t) An einem durch Verstümmlung namenlosen Grabsteine von feinem weißen Alabaster ist nur noch lesbar: „... Soldat der XXI. Legion mit dem Beinamen die Räuberische, 35 Lebens- und 14 Dienstjahre. Die Erben setzten dies Grabmal." Die sehr zierlichen röm. Lettern sind, einzig in ihrer Art, hochroth gefärbt. (Fuchs.) — u) In die hintere Mauer des Jesuiter-Collegiums war jenes merkwürdige Alterth., Fig. 745, eingemauert, welches einen Ritter vorstellt, der mit dem Wurfspieße auf einen, neben dem Pferde liegenden Deutschen zielt. Die sehr verstümmelte Unterschrift scheint zu besagen: „Anneuso, des Sebavionis Sohn, Bürger aus Betosien (holländisch

Nimwegen ist die Hauptstadt in Betau, oder Betuwe), Reiter der XI. Flavischen Legion. — v) Der sehr schöne marmorne Grabstein des Attius von der Cohorte der Rhätier, dieses berühmten und streitbaren Volksstammes, der den Römern viel zu schaffen machte, Fig. 746, ward im J. 1632, als die Schweden Mainz eingenommen hatten, an einen Franzosen verkauft. Merkwürdig ist die Sitte, das Schwert auf der rechten Seite zu tragen. — w) Im J. 1633 grub man auf dem Jacobsberge einen überaus schönen Grabstein eines ungenannten röm. Generals aus, Fig. 747, dessen Unterschrift großentheils unlesbar gemacht worden ist. Er war ein vornehmer Herr aus Ober-Mösien (jetzt Servien), nahm als Volontair in der 7. Legion, unter K. Galba, Dienste, kam dann unter die Leibtruppen des K. als Prätorianer und zuletzt unter die Equites Promotos. (Fuchs.) — x) Nicht fern von dem Eichelsteine fand man einen Grabstein, dessen Aufschrift besagte: „Den Schattengöttern des T. U. Julian's, des Eisenhändlers aus der Pontischen Provinz Bithynien, gebürtig aus Tion (am Schwarzen Meere), 45 J. alt. Seine Brüder ließen ihm dies Grabmal setzen. Die Errichtung besorgte der Freigelassene Chrisogonus." Auf der einen Seite des Denkmals ist ein entwurzelter Baum abgebildet. — y) Aus den hier gefundenen Legionssteinen ergiebt sich, daß um das Pestjahr 169, außer der 22. Legion, noch 4 Cohorten, die der Rhätier, Vindelicier, Thracier und die 5. Cohorte der Dalmatier in und um Mainz in Besatzung lagen. (Fuchs.) — z) Noch ein, jetzt zu Mannheim befindlicher, Grabstein hat die Inschrift: „C. Vibius C. F. Volti (nia, die voltinische Tribus) Luco (ist wahrscheinlich Lucus Augusti in Spanien) anno XXVI. stip. III. H. S. E. frater (ejus) pos." Gräff. — aa) Der, in Fig. 748 sehr verjüngte, Steinsarg mit seiner Inschrift macht die Form eines offenen röm. Sarges anschaulich. — bb) Das röm. Alterth., Fig. 749, gehört zu den schwer zu enträthselnden. — Die Gräber gemeiner röm. Soldaten unter 2 gestempelten Legionssteinen sind unter „Zahlbach" nachgewiesen worden. — cc) Noch 2 Grabsteine, wovon der eine dem Adlerträger Cn. Musius aus Valeia in Oberitalien gewidmet ist und die Inschrift hat: „Cn. Marius T. F. Gal. Valaias An. XXXII. Stip. XV. Aquilif. Leg. XIIII. Gem. M. Musius Ↄ Frater posuit." und dd) „D. (iis) M. (anibus) Togio Statuto militi numeri exploratorum Divitiensium Antoninianorum, stipendiorum XVIIII. Togia Faventina soror et heres ..... (frat) ri (carissi) mo ... F.", sind beide in dasiger Stadtbibliothek befindlich." (Zimmermann.) — Im J. 1827 fand man bei dem neuen Werke der Kreuzschanze, neben der Straße nach Hechtsheim, 14' tief, eine Stelle mit Knochen und einer eisernen Maske in der natürlichen Größe eines Menschengesichtes. — Die Bürger Stell und Mellinger fanden am Guttenbergsplatze,

27

bei dem Fundamentgraben, die Mauer eines großen Gebäudes mit Bruchstücken von Granitsäulen, eine Goldmünze vom K. Leo, eine Bulla, einen kleinen Herkules von Bronze, die unterirdischen Gänge eines heizbaren Zimmers, eine goldene Kette, ein Gefäß von weißem Marmor, Röhren von Knochen mit Löchern, vielleicht Theile einer Flöte, Griffel, Haarnadeln, Schlüssel, silberne Haken zum Befestigen des Kleides und über 150 Münzen, worunter seltene, von Valentinian, waren. Das Meiste bewahrt das With'sche Cabinet. Die verschiedenen Schuttlagen, bis gegen 8′ unter der Erde, sprechen die Geschichte mehrerer Hauptzerstörungen im Laufe der Jahrh. klar aus. — Zu den Gottheiten ist nachträglich noch zu bemerken, daß die hiesige Lehnesche Sammlung röm. Alterth. eine bronzene Juno enthält, unter welcher eine unklare, schwer zu deutende Weihschrift steht. — Die neuesten Forschungen der Topographie des röm. Magontiacum sind in Malten's Bibliothek der neuesten Weltkunde (Jahrg. 1842) enthalten und überschrieben: Mainz und seine nächsten Umgebungen.

Makola, eine slavische Göttin der Böhmen, zu welcher man um Regen flehte. (Vollmer.)

Malchen (Malschenberg an der Bergstraße), Starkenburg, Hessen. — Dieser Berg, an dessen Fuße die St. Zwingenberg liegt, wird irrig mit dem Melibocus verwechselt, mit welchem Namen Ptolemäus schon im 2. Jahrh. den Brocken im Harze bezeichnete, indem er sagt: „er liegt zwischen der Ems und der Elbe, an welchen einerseits die Cherusker, andererseits die Katten gränzen.“ Der Malchen hingegen heißt schon in Urkunden vom J. 1012 Mons Malchus, wie denn auch der Wald um ihn her nie anders, als der Malchenwald, genannt wird. Auf Malchen's Spitze ließ Landgraf Ernst Ludwig einen Thurm erbauen, den man aus großer Ferne sieht, und von welchem herab man die ganze herrliche Umgegend dies- und jenseits des Rheins überschaut.

Malchin, St. a. d. Peene, Wendenkr., Mecklenb. — Auf Anlaß des Baues der hiesigen Kunststraße kamen, außer einem zerbrochenen Schwerte, in den Besitz des „Vereins für Mecklenburg's Geschichte“ mehrere Arm- und Fingerringe, cylindrisch gewundene Armschienen von 12 Windungen, Handbergen und ein Diadem. — Noch fand man im hiesigen „Hainholze“, am Wege nach Basedow, eine, mit einem Steine zugedeckte, 7″ hohe, 10″ im Bauche weite Urne von brauner Farbe. Unter ihren Menschengebeinen lagen ein zierlicher Spindelstein, Fig. 750. — Reste eines feinen Kammes. — Drei Stücke braunen Harzes, wie Stücke von Mumien, welche, brennend, wohlriechen. Aehnliches ward auf dem Wendenkirchhofe bei Cheine und Sanne gefunden. (Bartsch.)

Malchow, Df. bei Schlawe, Reg. B. Cöslin, pr. Provinz Pomm. — Als man den, im J. 1825 gesprengten, über 5′ lan-

gen, 3' breiten, fast 4' hohen Opferstein im ehemaligen Eichenhaine ausgrub, fand man diesen Granit versandet und auf 3 regelmäßig liegenden Unterlagsteinen ruhend. Einige Fuß tief unter demselben lagen 3 Goldmünzen von den Kn. Theodosius, Zeno und Anastasius, und ein Ring von Golddraht. Auf dem Wege nach Parpart, hundert Schritte von jenem Opfersteine, gegen O., liegen 5 hohe Hünengräber, und näher an Parpart, am Wege nach Grabow, finden sich gegen 100 ähnliche Begräbnisse. (Jahresb.)

Malitzschkendorf, bei Schlieben, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Den, über 600 Schritte im Umfange haltenden, ganz sumpfigen Landstrich umgiebt, von Außen, ein, 18 bis 24' hoher, Burgwall. Die obere, 1 bis 2' mächtige, Schicht des Erdreichs, im innern Raume der Umwallung, besteht aus Moorerde; dann folgt eine eben so starke, mit Holzkohlen und Asche untermischte, Lage. Die dritte Schicht besteht aus einem festen Gemenge von Asche, Thon und Lehm. Endlich folgt eine Lage von weißem Mergel und gelbem Sande. Schon in der obern Moorschicht stößt man auf Scherben von mannigfaltig gestalteten Thongefäßen. Diese Trümmer nehmen in der zweiten Schicht zu. Unter ihnen gewahrt man Knochen von sehr verschiedenen Thieren; aber keine Menschengebeine und sehr wenig Eisen; vgl. Schlieben. — Die Behauptung der Schrift: „Tempel und Pyramiden," daß Menschenopfer hier nicht stattgefunden hätten," wird in dem Nachtrage dahin berichtigt, daß bei einer Nachgrabung, im J. 1828, allerdings auch ein Menschenschädel gefunden sey. (Wagner A., v. Ledebur.)

Manarmanis, Hafen im Meerbusen zwischen Gröningen und Westfriesland.

Manching, Df. am Paarflusse, ohnweit Ingolstadt, Regenkreis, Baiern. — Hier das röm. Lager Vallatum. — Der Wall dieses Lagers umgiebt das ganze Dorf. Auch bei dem Schloßhofe, auf den Trümmern des Castells, sind die Schanzgräben, welche das Schloß umgaben, und die Stellen noch sichtbar, wo die beiden Thürme standen. Vom Schloßhofe läuft ein, gegen 20' hoher, Wall, eine Viertelstunde südöstlich, auf Greisenfeld; von da wird die Richtung östlich, am Saume des Forstes hin; dann nördlich, bis er zuletzt westlich sich wieder an den hier in die Donau mündenden Paarfluß anschließt. Der Durchmesser dieser, fast kreisförmigen, Linie des befestigten Lagerplatzes hat die Länge einer kleinen halben Stunde. An manchen Stellen ist der, meistens noch gut erhaltene, Wall mit Eichen bewachsen. Nur gegen N. ist eine, 500 Schritte lange, geschleifte Stelle. Der Platz heißt noch immer die Burg. Der behauenen Quadersteine sind viele gerodet. Auch die Grundlage der Kirche und das erste Stockwerk ihres Thurmes haben behauene große Steine von der Art, worunter sich mehrere Kraussteine befinden. Der Choraltar und die Sakristei ist unter dem Thurme, wie man

27 *

dies bei mehreren Kirchen, deren Ursprung auf die Römerzeit zurückweis't, bemerkt hat. — Die 2, einseitig geprägten, hier und zu Ingolstadt gefundenen, goldenen Schüsselmünzen haben 2 Vögel und 6 Buckeln zum Gepräge. (Buchner.)

Mandragora, eine Wurzel, welche man zu Heckemännchen umgestaltete und dann als Laren und Penaten betrachtete; vgl. Allraune.

Manimer (Manimi), ein zu den Lygiern gehöriger, ostgermanischer Volksstamm, zwischen der Weichsel und Oder, auf beiden Seiten der Warthe.

Mankwitz, Df. bei Bütow, Reg. B. Cöslin, pr. Provinz Pomm. — In der Feldmark viele länglich gebaute und runde Grabmäler der Vorzeit, die großentheils bei dem Chausseebaue zerstört sind. In den Urnen fanden sich nur Knochen und Asche. (Studien.)

Mann (Mannus), nach deutscher Heldensage ein Sohn des von den Germanen fast vergötterten Thuisko, und Vater dreier Söhne, welche die Stammväter der, nach ihren Namen genannten, Hauptäste der Deutschen, der Ingävonen, Istävonen und Hermionen, wurden. Diese Stammsage von Thuisko und Mann scheint eine mikrokosmische Sage vom Ursprunge der Welt, angewandt auf das deutsche Volk, zu seyn. Thuisko, Mann und seine Söhne wurden geschichtlich aufgefaßt und in Liedern besungen, waren aber bloße Ideen, die sich erst im Glauben des Volks in Personen verwandelten.

Mannheim, St. am Neckar u. Rh., Neckarkr., Baden. — Schon früh hatten die Röm. hier ein Castell, das von den Deutschen zerstört und um das J. 369 vom K. Valentinian wieder erneut ward. — Das hiesige Antiquitäten-Cabinet ist reich an Alterth., die großentheils in der umliegenden Gegend aufgefunden worden sind. Es enthält Abbildungen von Kaisern, ägyptischen, griechischen und röm. Götterbildern und hetrurischen Gefäßen, namentlich viel Urnen, Grablampen, Gläser, Dolche, Speere, Scheeren, Messer, Spangen, Mosaikreste, Opferaltäre und Grabschriften. (Acta A., Fladt.) — Zu den, in der Nachbarschaft gefundenen, Steinschriften, deren Fundort unbekannt ist, gehören: a) ein schön gearbeiteter Altar mit 2 sehr verstümmelten Opferpriestern, ähnlich dem, auf dem h. Berge bei Heidelberg gefundenen Denkmale. — b) Ein höchst einfacher Grabstein mit der Inschrift: „D. (iis) M. (anibus) Tarotio Losunio patri D. (edicavit.) F. (ilius)." — c) Ein Merkur mit dem Stabe und Widder; Hygea hält mit der Rechten eine Schlange, die von dem Obste des Körbchens in der Linken ißt. — d) Noch eine Grabschrift, bezeichnet: „D. M. L. Tuto alae eq. (uitum) Tro (virorum) F. F. p. p. p., d. h., fortissimo fe-

licissimo pro pietate posuit." — Mit den, im geschlossenen Gange vor dem Naturaliencabinette aufgestellten, Gegenständen ist eine andere Sammlung verbunden, welche dem hiesigen Lyceum zur Benutzung übergeben. Sie enthält 14 Sarkophage, Grabsteine, sehr viele Urnen, Lampen, Gefäße, Waffen und verschiedene Gottheiten. (Gräff.)

Mansfeld, St., Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachsen. — In hiesiger Umgegend wurden vergoldete bronzene Schalen von sehr gefälliger Form, mit angenietetem Henkel, ausgegraben. Deren Eine, mit ihrem Rande 6" im Durchmesser, besitzt der „thüringisch-sächsische Verein."

Marbach (**Ara Martis**), St. am Murr und Neckar, Neckarkr., Würtemb. — Sie ward von Valerius Probus im J. 278 befestigt. — Zwischen hier und Bimlingen fand man, auf dem Ackerfelde, Ueberbleibsel eines Castells und einen, laut Inschrift, den Feldgöttern geweihten Altar: „**Campestribus sacrum P. Quintius L. F. L. Quir. Terminus. Domo Sicca veneria trib. Coh. XXIIII. Vol. C. F.**" — Man sieht daraus, daß hier ein Terminus Quiritium, eine Station war, wo Quiriten (röm. Bürger, Ehrenmänner) Opfer für das Wohl des Staates darbrachten. — Von der Grundmauer des, 80' breiten und 120' langen, Gebäudes führt eine, 110' lange, unterirdische Wasserleitung zum Neckar. — Studion, der um das J. 1583 Rector der Stadtschule war, berichtet von einem Schweißbade unter dem dortigen Weinbergshügel, „**Collis Peregrinorum**" genannt. Hier stand ein Altarstein, welcher die damit correspondirende Inschrift hat: „**In H. D. D. Genio Peregrinorum Severus Mil... Dat. D S. D. D.**" — Die Röm. legten allen ausländischen, besonders den deutschen, Gliedern ihrer Provinz den Namen Peregrinus bei, weil sie das Bürgerrecht nicht gewinnen, d. h., nicht Quiriten werden konnten. — Das schöne und deutliche Bild Merkur's auf dem, bei Marbach gefundenen, platten Tafelsteine, Fig. 751, zeigt diesen Gott mit Flügeln, Mantel, Stab und Beutel, an seinen Seiten der, ihm geheiligte, Bock und Hahn, und umgeben von vielen Gottheiten. Diese Steinplatte war, ehe sie, mit andern Alterth., nach Stuttgart gebracht ward, in der Mauer neben dem Rathhause aufgerichtet. Man erkennt darunter Apoll mit dem Wahrsagerstabe; Juno mit ihrem Schleier und Scepter in der Hand; das Horn des Ueberflusses erinnert an Fortuna; Herkules mit seiner Keule und den hesperischen Aepfeln. — Noch fand man zu Marbach das ganze Obertheil der Bildsäule eines röm. K., der, Fig. 752, als Brustbild, mit dem Horne des Ueberflusses, im weiten Ehrengewande und mit einer Laubkrone, dargestellt ist. (Sattler.) — Schon zur Zeit der Römerkriege in dieser Gegend muß die Neckarschifffahrt hier im Gange gewesen seyn; wenigstens

fand sich ein Altarstein, welchen die Schiffer ihrem Schutzgotte (**Nautae Genio Nautarum**) geweiht hatten. (v. Memminger.)

Marbod. — Dieser Fürst, aus dem Geschlechte der markomannischen Könige vom suevischen Hauptvolke, verlebte seine Jünglingsjahre zu Rom, wo Augustus ihn mit Gnaden überhäufte, lernte hier röm. Luxus, röm. Kriegszucht und Eroberungssucht kennen. Bei der Zurückkunft zu den Seinigen ging er entweder mit dem Gedanken um, die benachbarten Völker zu unterjochen und sich zum Herrscher eines neuen mächtigen Staates aufzuwerfen, oder fühlte vielleicht, daß es schwer sey, seine Unabhängigkeit von den Röm. in ihrer Nähe zu behaupten. Er führte deshalb die Markomannen und Andere nach dem entfernteren, durch Gebirge gesicherten, Böhmen (**Bojohemum**), dem ehemaligen Lande der Bojer, vertrieb dies Volk, unterwarf sich viele benachbarte Völker und stiftete ein festes, fast auf röm. Fuß geordnetes, Reich. Furchtbar auch selbst den Röm., mit denen er bald in höherm Tone sprach, bereitete er sein Heer, welches er auf 70,000 Mann zu Fuß und 4000 Reiter brachte, zu größeren Zwecken vor. Zwar brach Tiber mit 12 Legionen gegen ihn auf (ein Heer, wie noch keins zu Felde erschienen war); aber er schloß dennoch Friede, bevor er eine Schlacht lieferte. Es war vorauszusehen, daß auch den übrigen Völkern Germanien's Unterjochung bevorstehe. In dieser Gefahr stand der Cherusker-Bund, unter Hermann's Anführung, gegen ihn auf und überzog ihn mit Krieg. In einem blutigen Treffen, im J. 17 n. Chr., wurde Marbod geschlagen und genöthigt, sich mit dem Besitze Bojenheims zu begnügen. Aber seine Herrschsucht machte ihn bald auch seinen eigenen Landsleuten verhaßt. Ein Aufstand nöthigte ihn, aus seinem Lande zu fliehen. Er sah keine andere Zuflucht, als bei den Röm., ging über die Donau und schrieb an Tiber, der ihm einen Ruhesitz zu Ravenna in Italien anbot, wo er, getrennt von seinem Anhange und wenig mehr geschätzt, im J. 37 n. Chr. starb.

Marburg (Marchburg), St. an d. Drau, Untersteiermark, Oesterr. — Hier die Steinschrift: „**Nutrici Aug. Sacr. Pro. Salute. Marulli. Fal. F. . . . Riae Marullae . . . VIII. Satern.**“ (Gruter.)

Marcianawald, der südliche Theil des Schwarzwaldes zwischen Basel und den Donauquellen. Den nördlichen Theil nannten die Römer **Abnoba**.

Maria-Saal, Probstei des Saal- und Zollfeldes, im Gebiete von Salzburg. — Man grub hier einige Götzenbilder und andere Alterth. aus der Erde. (Büsching D.)

Marienberg, St., Erzgebirgskreis, Königr. Sachs. — Der hier aufbewahrte, muthmaßliche Hausgötze mit sehr langem Barte, Fig. 753, kann ein deutsches und slavisches Bild seyn. (Schmidt A.)

Marienborn, Schl., Grafsch. Isenburg-Meerholz, Großh. Hessen. — Fig. 754, eine Lampe von Bronze, ¾" hoch; Fig. 755, der dazu gehörige Dochtschieber von Metall, der zu seinem Zwecke unten gespaltet ist; Fig. 756, der bronzene Henkel eines Schmuckkästchens; Fig. 757, ein runder, platter Ring von Bronze, mit in einandergelegten Händen, ein Amulet. — Noch 2 Phallus-Amulette, beide zu Emele's Cabinette gehörig; Fig. 758, eine zierliche Heftnadel; Fig. 759, ein Löwe von Bronze, so groß, wie die Abbildung.

Marienfels, (im Mittelalter Marvels), Df. bei Ems, Grafsch. Katzenel., Nassau. — Dieser Ort, in einem schönen Thale, dessen Kirche aus einem röm. Mars-Tempel entstanden zu seyn scheint, war vermuthlich der Winterlagerplatz der 22 Legionen. — Es finden sich hier viele Legionssteine, Gefäße, Waffen, Münzen und andere röm. Alterth., nebst Reticularmauern, auch die Reste eines Bades. (v. Gerning.) In Trümmern aus Siegelerde: Löwen, ein Siegeswagen mit 2 Pferden ꝛc. (Annalen B.)

Marienhausen, Df. im Rheingau, Nass. — Im Kreuzgange der Kirche war ein röm. Altarstein eingemauert, dessen Inschrift besagte: „Jupiter dem Besten und Größten, dem himmlischen Serapis, der Fortuna und dem Schutzgeiste des Ortes weiht Publius Licinius, aus der Palatinischen Bürgerclasse, Centurio der 4 Legion, der Macedonischen, diese Ara für sich und die Seinen nach glücklicher Erfüllung seines Gebetes." (Annalen B.)

Marionis, ein Seehandlungsort der alten Anglen, nach Einigen Hamburg; nach Andern Wismar.

Marionis altera, s. Lübeck.

Mark, s. Braunfels.

Marklo, bei Lose, A. Stolzenau, Hannov., — ein altsächsischer Gerichtsort, wo einst heidnische Landtage unter freiem Himmel gehalten wurden. (Grupen B.)

Markomannen (Markmänner, Gränzbewahrer).— Die ersten Nachrichten von ihnen giebt uns Cäsar. Sie kämpften mit den Harudern, Sedusiern, Tribokkern, Vangionen und Nemetern, unter Ariovist, gegen ihn, waren aus mehreren Abtheilungen suevischer Stämme gebildet und bestimmt, zwischen dem Rhein, Main und der Donau nach Vertreibung der Helvetier, die Gränze Germanien's gegen die Anfälle gallischer Völker zu sichern. Diese Gränzwächter benutzten aber bald auch günstige Gelegenheiten, im Lande ihrer Feinde Eroberungen zu machen. Nach der Niederlage, die sie, unter Ariovist, durch Cäsar erlitten hatten, blieben nur Einige um Worms und Speier; die Uebrigen zogen sich in die Länder zwischen dem Main und Neckar zurück und dehnten ihre Sitze ostwärts bis in die Gegend aus, die damals das gallische Volk der Bojer inne hatte. — Als Drusus die Markomannen an der

fränkischen Saale geschlagen und in die Enge getrieben hatte, griffen sie, unter Marbod (s. d.), die Bojer selbst an. Nach der Besitznahme Böhmen's, im Anfange der christlichen Zeitrechnung, gewann Marbod auch die Semnonen und Longobarden als Verbündete und war nun im Stande, selbst den röm. Staat in seiner höchsten Blüthe in Furcht und Schrecken zu setzen und die Eifersucht des Cheruskerbundes, der in der Macht der Markomannen die kaum erst wiedererrungene Freiheit der Deutschen gefährdet sah, zu blutiger Gegenwehr zu reizen. Die Semnonen und Longobarden verabscheuten, als freie deutsche Völker, bald Marbod's despotische Maaßregeln, wurden zuerst dem Bunde ungetreu, vereinigten sich mit den Cheruskern und schlugen, unter Arminius, dem Besieger des Varus, die Markomannen, die sich, unter Marbod, nach Böhmen zurückzogen. Später, im J. 166 n. Chr., rückte der Markomannenbund, nachdem derselbe Domitian's Heer auf das Haupt geschlagen und zur Flucht genöthigt hatte, selbst bis an die Gränze von Italien vor. Der Krieg war hartnäckig und dauerte 14 J. Mehrere röm. Feldherren und ein großer Theil des Adels fanden ihren Tod auf den Schlachtfeldern. Endlich erfocht Mark-Aurel einen entscheidenden Sieg und trieb die Deutschen über die Donau zurück. Doch wurde der Krieg dadurch nicht geendigt. Der Tod Mark-Aurel's zu Wien, im J. 180, begünstigte die Deutschen. Die Verbundenen erhoben sich immer wieder mit neuer Macht, bis endlich K. Commodus den Frieden von den Markomannen und Quaden, die ihm einige Kriegsvölker versprachen, mit Gelde erkaufte. Erst die Völkerwanderung zerstreuete endlich die Markomannen, und ihre Ueberreste verloren sich unter den Bojoariern. (Schneider im Pierer, Wilhelm.)

Markopeten, dämonische Wesen der Preußen, den Erdgeistern und Gnomen verwandt. (Vollmer.)

Markoppel, Gott der Wenden in Preußen.

Markröhlitz, Df. bei Naumb., Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Nordöstlich von hier, wo der Wald Namens Sengewein oder Staareneck beginnt, liegen 3 heidnische Todtenhügel, deren größter, von 100′ Umfang und 12′ Höhe, ausgegraben ward. Man kam bald auf die Mahlplatten eines, von Stein zusammengesetzten Grabes, mit den Knochen eines Mannes, fand einen spiralförmig gewundenen goldenen Ring, jetzt im Besitze des voigtländischen Vereins, und mehrere Urnen von schwarzer Farbe, die aber von den Wurzeln einer Eiche in Scherben verwandelt waren. Nahe dabei deckten zwei Steinplatten ein 5′ tiefer liegendes Grab in dem dortigen Lehmboden. Es enthielt zwei menschliche Skelette, die von O. nach W. nebeneinander lagen. Neben ihnen lag ein Streithammer und ein steinernes Kästchen, das mit Goldsand angefüllt war. (Alberti.)

„**Markt-Zeuln**," Ort in Oberfrank., Baiern. — Pfarrer Peter daselbst ließ von den zu „Lettenreuth" gehörigen 30 bis 40 slavischen Grabhügeln einen von 3' und einen andern von 8' Höhe aufgraben und fand Zeichen einer Brandstätte, ist aber der Meinung, man irre, wenn man von ihnen sogleich auf Verbrennung der in dem Hügel beigesetzten Todten schließe; es konnten ja auch Holzstöße seyn, die nur zur Feier des Begräbnisses angezündet worden wären. Er beruft sich dabei auf Stellen des A. Test. 2. Chron. 16, 14, 21, 19. Jer. 34, 5. (E. C. v. Hagen.)

Marnitz, Df., Mecklenb. — Zwischen hier und Suckow ein 13' hohes Steinkegelgrab, das nur mit wenig Erde bedeckt war. In der Nähe zerstörter Gräber lag eine außerordentliche Menge Urnenscherben, in jenem Grabe aber ein gegen 2' langes Schwert mit Griff und Knopf von Erz, eine Framee und ein Messer. In 8 ganz ähnlichen Gräbern fand Hauptmann Zink nur zerdrückte Urnen. — Auf dem Heidemoore bei Marnitz liegt eine Flugsandscholle von 100 Schritt Länge und 15 bis 30 Schritt Breite, „die kleine Mooster," einst Wendenkirchhof, dessen Urnen durch Windstürme nach und nach entblößt waren. Noch im J. 1804 fand man hier, unter zahllosen Topfscherben, einzelne Urnen, Glasperlen, Schnallen, Nägel, Messer, Pfeilspitzen, einen Ring von Bernstein, Nadeln, Brustheftel und Eimerchen von Eisen mit Henkel, wie Fig. 760. Das Kettchen daran scheint Ohrringe anzudeuten. (Lisch.)

Marobudum, die ehemalige Residenz des Cheruskerfürsten Marbod in Südgermanien, ein fester Ort, den auch Ptolemäus nennt. Man glaubte ihn wieder zu finden in Budweis an der Moldau, der Kreisst. Böhmen's. (Wilhelm.)

Marovit, bei den Wenden einer der bösen Hausgeister. Man bildet ihn mit einem Löwenkopfe, abgestumpften Armen, bedeckt mit Schuppen, Federn und einem blutigen Rocke, ab. Vielleicht unser Alp, der im Schwedischen Mara und bei dem Landvolke die Marthe heißt. Ihm fast gleich ist Gasto. (Mone.)

Mars, der furchtbare Griechen- und Römergott, der an Mord und Schlachten Wohlgefallen fand, Fig. 761. In Deutschland hatte derselbe Altäre zu Andernach, Augsburg, Binningen, Blankenheim (s. d.), Castell I., Marburg, Murhard, Neuwied, Ostrova, Ottmarsheim, Pilgramsdorf, Reutlingen, Rhynern.

Marsaten (weniger richtig **Marsaci**), ein südholländisches Volk, dessen bei der Empörung der Bataver unter Civilis im J. 70 gedacht wird. (Adelung.)

Marsberg oder **Stadtberg**, a. d. Diemel, Reg. B. Arnsberg, pr. Prov. Westphalen. — Einst stand auf dem „Obermarsberge" jene sächsische Festung Heresburg (Eresburg), die Karl der Gr. im J. 777 zum drittenmal eroberte.

Marsen (Marsi), ein zum Istävonenstamme gehöriges Volk im nordwestlichen Germanien. Sie gehörten zu dem Cheruskerbunde und wohnten anfangs an beiden Ufern der Lippe. Ihren Tempel der Tanfana zerstörte Germanicus. Nach der Schlacht des Drusus, im J. 11 v. Chr., vereinigten sie sich mit den Brukterern. Ihr späterer Wohnsitz wird daher auch verschieden angegeben. Einige versetzen sie in die Gegend von Münster; Andere lassen sie zwischen den Flüssen Lippe, Ruhr und Main wohnen; noch Andere finden sie um Marburg wieder, begränzt von dem bacenischen Walde im N., von den Katten im O. (Gatterer.) — Den in der Schlacht gegen Varus erbeuteten Legionsadler hatten sie in ihrem Haine vergraben. Germanicus kam, durch Verrath ihres eigenen Fürsten Malovend, wieder in Besitz desselben. Ptolemäus kennt ein Land der Marsen mit den Städten: Stereontium, vielleicht Wahrendorf, und Bogadium, wahrscheinlich Münster. (Wilhelm.) — Da man unter Marschland niedriges, in der Nähe des Meeres, oder auch großer Flüsse, gelegenes Land versteht, das entweder oft überschwemmt oder durch Dämme vor Ueberschwemmungen geschützt wird, aus fettem Boden besteht und die Viehzucht besonders begünstigt, so ist es noch zweifelhaft, ob die Marsen ein eigenes Volk waren, oder überhaupt nur Bewohner eines Marschlandes andeuten. Wären sie ein für sich bestehender Volksstamm gewesen, so hätte Tacitus in seiner „Germania“ denselben nicht bloß genannt, sondern sie auch, wie alle übrigen, ihm bekannten Volksstämme, näher beschrieben. Vielleicht gehörten die Bewohner der Marschländer zum Volksstamme der Brukterer und waren die kleinen Brukterer. (v. Müffling.)

Marsigner (Marsigni), ein germanischer Volksstamm in Südosten Germanien's. Er gränzte nördlich an die Semnonen, östlich an die Burier, westlich an die Markomannen, südlich an die Quaden (den Lunawald); sie wohnten also längs den Gebirgen zwischen Schlesien und Mähren, in den Landstrichen von Neiße, Oppeln und Glatz; nach Andern im Marschfelde bis an die Nordseite der Donau. An Sprache und Sitten ähnlich den Sueven, gehörten sie doch nicht zu ihnen. (Schneider im Pierer.)

Marßel, Ort in der Landdrostei Stade, Hanov. — Zwischen Osterholz und Ritterhude fand man im J. 1821 bei dem Baue der Kunststraße, 2′ unter der Oberfläche, eine sehr alte Urne. Kaufm. Misegans zu Bremen ist Besitzer derselben. Sie gleicht, der Gestalt nach, unsern jetzigen Milchnäpfen, ist etwas über 5″ hoch und hat 9″ im Durchmesser. Von der dunkelrothen Thonerde der türkischen Pfeifenköpfe bereitet, ist ihre Glasur fein und schön. Auf dieser Urne befinden sich 9 richtig gezeichnete Figuren in halb erhabener Arbeit, und jede in einem gewölbten Felde. Die nackten menschlichen Gestalten in diesen Feldern sind Fischer,

Ackerleute, tanzende Bachanten, ein Jäger, der auf seinen Schultern, am Jagdspieße, einen Hasen trägt ꝛc. Die übrigen Verzierungen bestehen in Blumen und Rosetten. — Da, nach Strabo, der griechische Kaufm. Pytheas aus Marseille lange vor Christus, außer seiner Reise von Gades (Cadix) aus, nach Tanais (Azow am Don im schwarzen Meere) auch von Marseille aus nach Britannien und Thule (Thile in Norwegen) und durch das Kattegat nach Danzig und Memel schiffte, so kann auch wohl einmal ein Schiff der Massilier, welche den Bernstein der Insel Norderney einkauften, in die Weser eingelaufen und daselbst die Gebeine eines auf dem Schiffe gestorbenen Griechen in jener Urne beerdigt haben. Ein deutsches und ein röm. Erzeugniß ist jene Urne nicht, viel wahrscheinlicher ist sie griechischen oder phönizischen Ursprungs. (Spangenberg.) — Indessen bereiteten doch auch röm. Töpfer am Oberrhein ähnliche Kunsterzeugnisse aus sämischer Erde, deren mehrere bei Wiesbaden und Castell abgebildet worden sind. (D. H.)

Marvinger (Merovinger), ein altgermanisches Volk in der jetzigen Grafschaft Hanau und einem Theile von Franken a. d. Saale, neben den Turonern (s. d.), welchen Tacitus sie beizählte. — Sie gränzten östlich an das Fichtelgebirge, nördlich an den Main, westlich an die Regnitz und wohnten südlich vielleicht bis Großweinstein und Pegnitz. (Kruse.) — Früher gehörten sie wohl zu den Cheruskern und vereinigten sich mit den Katten, als die Cherusker sich dem Frankenbunde anschlossen. Die erste fränkische Dynastie bestand aus Marvingern. (Schneider im Pierer.)

Marxheim, Flkn. an der Donau, der Mündung des Lech's gegenüber, oberhalb Donauwörth, Baiern. — Noch vor etwa 200 J. stand hier eine röm. Brücke nahe bei **Vetorianae**. (Schreiber C.)

Marzana (Marzanna), s. Meißen.

Massel (**Hegetmatia, Massilia**), Df. bei Trebnitz und Oels, Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schles. — Der reichste Fundort slavischer Urnen und sonstiger Allerth. in Schlesien. Der Töpelberg (Topfberg) mit seinen 2 Hügeln, auf deren einem die Kirche von Massel steht, und aus deren anderm eine Quelle entspringt, die fast nie gefriert, immer grünende Pflanzen nährt und im Frühjahr eine Menge Baumblätter, die sie aus der Gegend von Trebnitz unter der Erde mit fortführt, wieder zu Tage fördert, sind Umstände, die im Heidenthume nie unbeachtet blieben und ganz mit den Oertlichkeiten anderer heidnischen Opferplätze übereinstimmen. (Mone.) — Als man im J. 1705 einen sehr großen, fast ovalen Opferaltar von einem Acker entfernte, fand man hier und in der Nähe viele Geräthschaften der Alten, besonders Ringe, Schnallen, Griffel ꝛc. Die meisten, 9'' langen, mannigfaltigen Nadeln, Fi-

gur 762 — 776, sind, zum Theil, von Silber. In einer Urne fand man den ehernen Säbel, Fig. 777, von der Länge eines kleinen Fingers. Man erklärt ihn für ein Zeichen der Diener des Kriegsgottes. Die Quaden, die Alanen, die scythischen Völkerschaften beschworen einen Friedensbeschluß bei ihren Schwertern. Noch fand man bei Massel eine kleine Gießform von Thon, für Pfeilspitzen, den, als Waffe unvollendeten, kleinen, rothen Jaspiskeil, Fig. 778; eine eiserne Schafscheere, gleich der bei Gnewiko, und eine Silbermünze mit „Q. CVRT." und auf der Kehrseite einen Triumphwagen, unten „Roma" und daneben „M S I A." — Ein werthvolles, aber schwer zu deutendes, Alterth. war das Körbchen, Fig. 779, von feinem Golde, das in einem verdeckten Gefäße in einem Grabe des Töppelberges gefunden ward. (Sinapius.) — Dieses Körbchen von vortrefflicher Arbeit, einen Dukaten schwer, gleicht einem Fingerhute, dessen Mündung ein breiter Henkel umspannte. Noch fand man hier ein bronzenes Ohrgehänge, Fingerdraht, Ringe zum Gürten, Knöpfe mit einem Oehr und Heftel; ein schwarzes rundes Steinchen mit einem Loche, Spindelbeschwerer, Wörtel von blauem Glase und Schreibgriffel. Urnen sind bei Massel in einer fast unglaublichen Menge gehoben worden. Die merkwürdigste darunter ist in einem pyramidalisch aufgethürmten Steingrabe gefunden, mit der Aufschrift: „D. MART. OSSA IIII. OLL. LIBA," welche man also lies't: „Divo Marti ossa (seu ossium) quatuor ollarum libationum." Hermann entdeckte dieses Grab im J. 1704 und über demselben noch 4 andere schwarze Urnen und eine Schale dabei. Er schenkte diese Ausbeute, nebst einem ganzen Schranke voll seiner gesammelten Alterth., der Neustädter-Bibliothek zu Breslau. Die Urne mit der Inschrift ist schwarz und die Inschrift weiß punctirt. Sie scheint also mit Farbe aufgetragen, läßt sich nicht abwaschen und ist so eins mit der übrigen Zeichnung der Urne, daß man ihre Gleichzeitigkeit mit dem Gefäße deutlich erkennt. — Die Urne, Fig. 780, von wegdwoodähnlicher, rothgelber Masse und seltener Form, hat schwarze Keilstriche im Mittelfelde und dazwischen eine rothe Verzierung. — Neben den 3 hier gefundenen goldenen Münzen (ein Drachengroschen aus Trajan's Zeit, ein Aurelian und ein Constantin) ist die Zahl der silbernen und kupfernen bedeutend größer. Die gefundenen Geräthe sind von Eisen, Bronze und Gold, als Griffel, Fingerringe, Knöpfe, Brust- oder Ohrringe, Pfeilspitzen, Messer, Scheeren, kleine Schwerter (signa Martis) und Beile und Hammer von Stein. Noch lagen in einer Urne 5 Rädchen von Thon. — In einem Kreise um Massel von $1\frac{1}{2}$ Meile im Durchmesser ist fast kein Dorf ohne Alterthümer. (Kruse A., Hermann.)

Mateln oder **Midlaren**, St. der Friesen. — Zur Zeit der hier hausenden Röm. hieß sie **Modiolarium** und **Ad tres Lares.**

Matergabia, eine slavische Göttin der Schlesier, welche dem Haushalte vorstand. In allen, auch den kleinsten, Wirthschaften weihte man ihr das erste Brod bei jedem Backen, und nur der Hausvater durfte dies Brod essen. (Vollmer.)

Matschdorf, Df. bei Sternberg, Reg. Bez. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Im J. 1683 zählte man auf dem hiesigen „Heidenkirchhofe" noch gegen 20 Steinkreise von etwa 20′ Durchmesser. (Beckmann.)

Mattiaker. — Dieser germanische Volksstamm, ein Zweig der Katten, erscheint, nachdem Germanicus im J. 15 n. Chr. seine Hauptst. **Mattiacum** zerstört hatte, als besonderes Volk zwischen der Lahn und dem Rhein im heutigen Rheingau, in dem südlichen Theile von Hessen und den nassauischen Ländern, in dem vom Rhein gebildeten Halbkreise zwischen Main, Taunus und Rhein. Nach ihnen ward Wiesbaden **Aquae Mattiacae** genannt. Später scheinen sie sich unter den Alemannen und röm. Colonisten verloren zu haben. Ptolemäus setzt nun an ihre Stelle die Ingrionen. (Schneider im Pierer.)

Mattium, die Hptst. der Katten, jetzt das Df. Maden, an der nördlichen Eder (Eider) bei Gudensberg in der Gegend von Fritzlar im Hess. — Die Ufer der Schwalm und Eder zwischen Gruningen und Gudensberg sind unstreitig Zeugen der ersten Waffenthaten des Drusus, im J. 9 v. Chr., zur Unterjochung der Katten. Dieses **Mattium** des Tacitus oder **Mattiacon** des Ptolemäus ward zuerst von Drusus, später noch einmal von Germanicus zerstört. (Wilhelm.) — Mannert hält Marburg für die durch Drusus verwüstete Hptst. der Katten.

Matzdorf am Pogrimsee, ohnweit Naugard, Reg. B. Stett., pr. Prov. Pomm. — Von der hiesigen, erst Wilsen'schen, später Flemming'schen Burg, in einer höchst reizenden Lage, sind noch jetzt die Wälle und Gräben der Burg aus heidnischer Zeit vorhanden. Als man im J. 1797 die gewölbte Zugbrücke niederriß, fand man in deren Gewölbe eine Urne mit Sporen und anderen Zeichen eines alten Kriegers. (Studien.)

Maulbronn, Klstr. am Salzbach, Neckarkr., Württemb. — In hiesiger Kirchmauer befand sich einst ein Altarstein, Fig. 781, mit 4 Gottheiten; er befindet sich jetzt zu Stuttgart. Herkules ist halb nackt; seine Löwenhaut hängt ihm über die Schulter. In seiner Rechten hält er die Keule, in der Linken ein Henkelgeschirr mit den geraubten Aepfeln; ihm zur Seite Pallas, Fig. 782; an seiner Kehrseite Vesta, Fig. 783. — Die vierte Steinseite scheint Apoll einzunehmen, Fig. 784. Auf einem zweiten, schon ziemlich verwitterten, hier gefundenen, Steine ist Vesta, Fig. 787, und Pallas, Fig. 788, noch erkennbar.

Mauls in Tyrol. — Das hier gefundene, wohlerhaltene, schöne Mithras-Denkmal, Fig. 789, befindet sich jetzt im Museum zu Wien. Das Hauptbild gleicht dem bei Heddersheim und Nauenheim (s. d.) entdeckten. Die Opferscene des Stiertödters ist auch hier von Seitenleisten — sechszölligen Quadrattäfelchen — mit 12 Monatsarbeiten des Sonnenhelden umgeben. Oben sieht man zwischen **Sol** und **Luna** Widder, Stier, Löwe und den Raben, unten Schlange, Scorpion und Hund; dem Opferer zu beiden Seiten Fackelträger. (Seel.)

Meadia (Mehadia), St. an der Herna, ohnweit Alt-Orsova, Dacien, Oesterr. — Die berühmten Herkules-Bäder in der Nachbarschaft wurden schon zu Trajan's Zeit gebraucht. Diese Thalgegend nannten die Röm. **Ad aquas.** — Ein schöner Grabstein von weißem Marmor, im Bade selbst gefunden, ist jetzt in das alte Verwaltershaus zu Karansebes im Bannate eingemauert. Die ächte Inschrift desselben (die jetzige ist von einem Steinmetzen verfälschend aufgefrischt) besagt, laut einer frühern Copie des Originals, Folgendes: „Publius Aelius Ulpius, einst Decurio, widmet diesen Sitz seiner vieljährigen Bemühungen zur Ruhestätte, die einst seine matten Glieder bergen soll. Er selbst sorgte am Ende seiner langen Dienstzeit für die Aufschrift dieses Grabmals und bereitete diese Wohnung seinem Andenken und dem Verhängnisse." — Zu beiden Seiten dieser Inschrift steht in trauernder Stellung ein auf seinen Hirtenstab Gelehnter. (v. Hohenhausen.) — Von der Römerstraße sind noch Rückstände sichtbar. Viele Alterth. hiesiger Gegend wanderten nach Wien. (Schreiber C.)

Mechernich, Df. bei dem Bleiberge, ohnweit Rheinbach und Zülpich, Reg. Bez. Köln, pr. Rheinprov. — Von hier über die Feiermühle gelangt man in den Wald, an dessen Eingange man ein Stück der Wasserleitung (s. d.) aufgebrochen findet, die über das Eifelgebirge führte. Dieser räthselhafte Canal ist inwendig 3' breit, 4 bis 5' hoch. Der Boden desselben ist da, wo er nicht von Natur wasserdicht war, mit verkitteten Steinen ausgelegt. Das Gewölbe ruht auf einem, über 2' hohen, Gemäuer und ist 14" dick. Die Arbeit ist überaus regelmäßig und gleichsam aus einem Stücke, so daß es Mühe kostet, etwas davon loszubrechen. Der Canal läuft unter einer Decke von 2 bis $2\frac{1}{2}$' Dammerde fort. Auf und neben ihm grünen mächtige Eichen und Buchen. Ununterbrochen zieht er an den Bergen hin, durch Wiesen und Felder, in gleicher Höhe nach der Wasserwaage gemessen. Wo die Bergkette einen Einschnitt macht, folgt er diesem, oder setzt auch da, wo der Umweg zu lang war, seinen Weg über Pfeiler und Brücken nach dem gegenüberstehenden Berge fort. Weiterhin soll er sich in 2 Arme theilen und bis nach Wasserbillig, über Trier hinaus, laufen. Jetzt ist er ein

Aufenthalt der Füchse, der Dachse und bisweilen auch der Wölfe, die hier ihre Jungen verbergen. (Schreiber A.)

Mecklenburg, das Großherzogth. in Norddeutschland. — Geschichtlich bewohnten einst die Vandalen dasselbe. Nach deren Abzug aus den Gegenden an der Ostsee nahmen wendische Völker ihre Wohnsitze ein, unter welchen die Obotriten mit ihren Städten Mecklenburg und Wismar (s. d.) das ansehnlichste waren. Vereint mit ihnen waren die Wagrier (s. d.) um Stargard und die Polaben um Ratzeburg. Im J. 789 drang Karl d. Gr. in das Land der Obotriten ein und zwang die dortigen Wenden zur Taufe. Sie erkannten die fränkische Oberherrschaft an; sächsische Herzöge regierten das wendische Land; aber das Christenthum wollte keinen Boden gewinnen. Sie befreiten sich wieder von der deutschen Unterthänigkeit; aber Otto I. nöthigte sie um das Jahr 931 von Neuem, sich zu unterwerfen. Ihr eigener König Gottschalk ließ sich nun die Verbreitung der christlichen Religion unter den wendischen Nationen mit Eifer angelegen seyn. Erst im J. 1105 gelang es Heinrich, dem Sohne Gottschalk's, mit Hülfe der Dänen, den Wendenfürsten der Insel Rügen, Kruko, zu besiegen und alle Slaven längs der Ostsee, von der Elbe bis zur Oder, zu unterjochen. Aber auch später (1131 und 1147) riß sich noch manches Volk wieder los und hemmte den Fortgang des Christenthums, bis endlich (1161) Heinrich der Löwe das obotritische Land von Mecklenburg eroberte und, wie sein Eigenthum, unter seine Feldherren und Ritter theilte. Dem Stifter des Klosters Dobberan, Pribislav II., gab er einen Theil seines väterlichen Erbes unter dem Titel eines Fürsten von Mecklenburg zurück. Deutsche Colonisten nahmen sofort die Wohnsitze der erschlagenen Wenden ein, eine Menge adliger Güter und Rittersitze nahmen ihren Ursprung daselbst, und die Landessprache ward allmälig durch die deutsche verdrängt. (Pierer.)

Mecklenburg, das jetzige Df., $\frac{3}{4}$ M. von der St. Wismar. — Im S., 400 Schritte vom Dfe., am Wege nach Mödentin, der Sandrücken „Pingelberg," von W. nach O. 83 Schritte lang und 75 Schritte breit; auf demselben liegen 25, großentheils noch ungeöffnete, Grabhügel, deren einige bedeutend groß sind. (Lisch.) — Kanzler v. Both fand, bei Aufdeckung des einen Hügels, nachdem er eine, mit Mörtel verbundene, Ringmauer des Grabes durchbrochen hatte, in einer sehr geschmackvoll verzierten, aber zerbrechenden Urne, bei andern Knochen, auch ein Stück vom Unterkiefer, einen Kamm, vergoldete Spangen von Kupfer und eine Heftel von Silber, welche Putzsachen, bei dem gänzlichen Fehlen aller Waffen, auf ein weibliches Grab schließen lassen. (Schröter, Lisch.)

Meda, eine friesische und sächsische Göttin, ähnlich der Foseta und einer verschleierten Bäuerin der Vorzeit, die einen Bündel Pfeile in der einen und Kornähren in der andern Hand hielt. (Vulpius B.)

Mediolanum, jetzt Metelen bei Steinfurt, Reg. Bez. Münster.

Mediomatriker, ein Volk celtisch-germanischer Abkunft im belgischen Gallien an der Mosel und Saar, südlich von den Trevirern. Cäsar nennt die Sequanen ihre Nachbarn, und Strabo dehnt ihre Wohnsitze bis an den Rh. aus. (Rössig.)

Medostanium, altgermanischer Ort, einige Meilen nördlich von Vindobona, jetzt Zwine oder auch Meißau a. d. Donau.

Megingen, Ort bei Dinkelsbühl, Rezatkr., Baiern.— Hier eine alte Inschrift mit griechischen Lautzeichen, deren die Gallier sich bedient hatten, bevor die röm. Sprache und Schrift am Rheine herrschend ward. (Leichtlen.)

Mehadia, s. Meadia.

Meilen. — Was die Gleichung der Meilen-Maaße in Bezug auf Deutschland betrifft, so gehen auf einen Breitengrad 15 geographische oder deutsche Meilen, $50\frac{55}{100}$ gallische oder celtische Leugen, $75\frac{44}{100}$ röm. Millien, $500\frac{85}{100}$ Stadien des Ptolemäus und $698\frac{55}{100}$ Stadien des Strabo.

Meilen- oder **Leugen-Steine** (Straßensäulen, Wegweiser) fand man bei Alsheim, Attenfeld, Baden, Bitburg, Cippus, Durlach, Steinbach, Töll, Unkel, Wilten rc.

Meiningen, St. im Herzogth. Sachsen-Meiningen.— Hier der „Verein zur Erforschung der hennebergischen Alterth.“ Den hiesigen und hildburghäusischen Ortschaften Römhild, Römershofen und die Ebene Römersbach hält man für röm. Lagerplätze und Trostadt im Amte Themar (in Urkunden Dossestadt genannt) für den Ort, wo des Drusus Legionen den Fluß Werra (im Alterth. Weser, vom Dio daher Visurgis genannt) überschritten. Hier folgte Drusus dem Laufe desselben abwärts, weil das thüringische Waldgebirge auf dieser Seite noch zu bedeutende Schwierigkeiten zu einem Uebergange darbot. Erst in der Thalschlucht des, von dem Inselsberge nach Herrenbreitungen zur Werra herabströmenden Flüßchens Druse scheint der Heerführer seinen Römern den Weg durch die alte Hercynia geöffnet zu haben. In dieser Schlucht liegt noch jetzt das Df. Drusen (in Urkunden vom J. 1058 Drusenrode genannt). Ferner finden wir nach dem Inselsberge zu, schon auf der nordöstlichen Abdachung des Gebirges, in alten Urkunden die wüste Mark Drusinrod angeführt; Namen die kaum noch einen Zweifel übrig lassen, daß der Zug des Drusus zur Elbe hin diese Gegenden berührte. Die röm. Legionen stiegen demnach über den Trockenberg, die südliche Kuppe des In-

felsberges in das Lauchathal hinab und überschwemmten von hieraus die ebneren Gegenden Thüringen's. Diese Hochebenen waren wahrscheinlich der Schauplatz der Siege des Drusus über die Cherusker, den Strabo ausdrücklich zwischen die Saale und den Rhein setzt. Hier dürfte auch jenes Sommerlager zu suchen seyn, in welchem der kühne Feldherr, auf dem Rückwege, seinen Heldengeist aushauchte. (Vgl. Römstädt, Dornburg, Neumark und Vogelsburg.) Aber nicht ohne Kampf scheint Drusus diese Gebirgspässe der Finne und Hainleite gewonnen zu haben, denn bei Burgwenden (s. d.) hatte derselbe zwei gewaltige germanische Ringwälle zu überwältigen. — Im hiesigen Alterth.=Vereine befinden sich unter Anderm das im Fluthgraben des Df. Schwallungen gefundene, 2" hohe, Bildchen, Fig. 790; die aus Feuerstein gebildete, in einem Grabe bei Waizenbach gelegene, Pfeilspitze, Fig. 791, und der Stern von blauem Glase, Fig. 792, einem Grabhügel zwischen den nahen Dörfern Einhausen und Behlrieth entnommen, in welchem sich auch eine, nur 4" hohe, Urne von schwärzlicher Masse fand. (Gensler, Wilhelm, Gutgesell.)

Meinsheim, Df. bei Brakenheim, Neckarkr., Württemb. — Eine, in die Kirchwand eingemauerte Steinschrift, mit Bezug auf Caracalla (dessen Namen man nach seinem Tode überall vernichtete) und auf dessen Mutter, Julia Donna, lautet: „**Imp. M. A . . . . . . Pio. Fel . . . Germ. Pon. Maxim. et Juliae Aug. Matri Castrorum ob victoriam germanicam.**" Sie fällt zwischen das J. 213 und 217 n. Chr. (Morgenblatt und dessen Kunstbl. 1838.)

Meisenthal, ein, vom Bache eben dieses Namens durchflossener, südlich von der St. Ingweiler im Elsaß, in der Hauptkette des Wasgaugebirges (der Vogesen) gelegener, schmaler Landstrich. Er ist beinahe eine Stunde tief und herrlich bewaldet. Zwei Dörfer, Sparsbach und Eckhartsweiler, reizend durch ihre Umgebung, beleben es, und einzelne Gehöfte gruppiren sich am Saume der Waldung. In diesem Thale findet man eine Menge regelmäßiger, in den Felsen gehauener Grotten, die schon im höchsten Alterth., vielleicht auch später, in Kriegszeiten, zu menschlichen Wohnungen gedient haben. An einer Stelle des Thales, wo sich dasselbe in zwei Arme sondert, ist der ganze Felsen bearbeitet und vom Meißel geglättet. Von hier an sind die künstlichen Grotten sehr zahlreich. Einige davon werden von Zigeunern bewohnt, die in ihnen gewissermaaßen eine bleibende Niederlassung haben. Aber nicht allein die sich hier beurkundenden Arbeiten von Menschenhänden sind auffallend, sondern auch die sinnbildlichen Zeichen, welche man in und über mehreren dieser eigenthümlichen Wohnungen bemerkt. Die Grotten an und für sich haben Aehnlichkeit mit denen im

Kraufthale und in den Thälern von Fix und St. Michael bei Elsaß-Zabern. Die Hieroglyphen des Meisenthals haben keine Aehnlichkeit mit irgend einer Schrift unserer Tage. Sie bestehen in 2″ langen, halb so breiten, ziemlich tief in den Felsen gemeißelten, Vierecken, die sehr regelmäßig gebildet und ebenso regelmäßig nebeneinander gestellt sind. Eine dieser Inschriften von Ingweiler s. Fig. 619.

Meißel. — Die alterth. Meißel sind entweder schlichte Schmalmeißel, wie Fig. 793, ähnlich den Keilen mit Bahn, und gewiß ein Arbeitsgeräth, keine Waffe, oder, wie Fig. 794, oben sechseckig oder Meißel mit hohlgeschliffener Schneide, um damit in Holz arbeiten zu können, wie Fig. 795; oder endlich flache Hohlmeißel, wie Fig. 796. Sie sind immer aus Feuerstein gearbeitet, 3½″ bis 9″ lang und oben abgerundet. Die mit einem Handgriffe versehenen, wie Fig. 797, gehören zu den selteneren. (Mittheilungen C.)

Meißen, St. a. d. Elbe, Königr. Sachs. — Die, auf dem „Martinsberge" gelegene, muthmaßlich auf heidnischem Fundamente erbaute Begräbnißkirche hält man für einen ehemaligen Göttersitz. Die ganze Lage, gegenüber den Riesensteinen, auf so ansehnlicher Höhe in der Nähe eines Brunnens und die merkwürdige Bauart begründen diese Vermuthung. — In der Nähe der Riesensteine fand man ein hohes, schmales Gefäß mit Doppelhenkeln, gleich einer amphora. — Auf der Oberyller Flur fand Preusker eigenthümlich gestaltete Ohrringe, deren einen Fig. 798 in natürlicher Größe darstellt. (Klemm.) — Das hier gefundene wendische Götzenbild von Bronze, ein bärtiger Mann mit ausgebreiteten Armen, dessen rechte Faust in der Aushöhlung vielleicht einen Hammer hielt, ist vom Scheitel bis zum Schenkel durchbohrt, scheint daher, als Feldzeichen, einem Heerhaufen auf einer Stange vorgetragen worden zu seyn. Aehnliche Götzenbilder wurden am Rhein und auch in Schlesien ausgegraben. Büsching erklärt dasselbe für den Gott Tyr. — Die Marzana (s. d. und Todaustreiben) war den Slaven die Göttin des Schlafes, des Winters und des Todes. Nach ihrer Bekehrung zum Christenthume pflegte man hier am 4. Fastensonntage die Bildnisse der Marzana und Zivonia, als Strohpuppen auf Stangen gesteckt, mit traurigem Gesange und kläglicher Stimme im Gefolge umherzutragen und zuletzt in ein Wasser zu werfen. (Frenzel, Schneider.) Das Urbild dieser Gottheiten wurde im J. 965, als Mierzislaw Christ ward, vernichtet. (Vulpius B.)

Meißner, der, ein Berg in Hessen, mit dem „Teiche der Frau Holla", in welchem diese Halbgöttin, nach deutscher Mythe, in der Mittagsstunde badet, die Aecker befruchtet, die Guten

und Fleißigen belohnt, die Faulen neckt und, in Thüringen dem „wüthenden Heere" vorausziehend, vor demselben warnt.

Meldorp, s. Nordalbingien.

Melibokosgebirge. — Nach Ptolemäus befindet sich, nördlich von seinem Sudetagebirge, eine bedeutende Waldung, die er **Semana** nennt, und noch weiter gegen N., zwischen der Weser und Elbe, im Cheruskerlande, ein, von W. nach O. sich ausdehnender, Bergrücken, mit Namen Melibokos. Ohne Zweifel meint er das Harzgebirge mit dem Hauptstamme desselben, dem Blocksberge.

Meliodunum; dieser Ort der Quaden, in der Nähe von Freudenthal, westlich von Troppau, lag auf dem Handelswege, der von **Carnuntum** in das Innere des Landes führte.

Mellen, Df. bei Lenzen, Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenb. — Vor diesem Orte ein Heldenbette mit einem auf gespaltenen Steinen ruhenden Grabaltare zwischen zwei Steinreihen und umgeben von vielen Erdhügeln, die der Pflug vermindert. (Beckmann.)

Mellendorf, Df. bei Reichenbach, Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schlef. — Auf dem Windmühlenberge ward eine, nach den Seiten ablaufende, Scheibe von röthlichem Stein ausgepflügt. Sie hat ½' Durchmesser, wiegt 31 Pfd. und war wahrscheinlich ein röm. discus. (Kruse **A.**)

Melletele, eine Blumengöttin der heidnischen Preußen. Sie lockte Gräser aus dem erstarrt gewesnen Boden und gab den Blumen prangende Farben. (Vollmer.)

Melocavus, ein Ort der alten Katten, in der Nähe von Fulda.

Melrichstadt, Klingenberg und Brückenau, 3 Städte im Untermainkr., Baiern, deren Ausgrabungsergebnisse niedergelegt sind in den (Verhandlungen **B.**)

Melsow, Df. bei Angermünde, Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb., mit einem großen Hünengrabe.

Memleben, Df., Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachs. — In einem Garten fand sich der Schlüssel Fig. 799, der eine auffallende Aehnlichkeit mit röm. Schlüsseln hat. (Jahresbericht **A.**)

Menapier, ein germanisches Volk. Anfangs an beiden Seiten des Rheins, später im belgischen Gallien, zwischen der Maas und dem Rheine, bis in die Gegend an den Küsten von Flandern. Noch zu Cäsar's Zeit war dies Land voller Brüche und Wälder. Ihr **Castellum Menapiorum** (s. Kessel) entstand erst später. (Rössig.

Menosgada, ein Ort der alten Hermunduren in der Gegend von Baireuth.

Meppen, St. a. d. Hase und Ems, Landdr. Osnabrück, Hannov. — Im Börgerwalde das große, aus übereinander gethürmten Granitblöcken erbaute Hünenhaus, unter welchem eine kleine Heerde Schafe Schutz finden konnte. Es ist, nach der Volkssage, das ehrwürdige Denkmal des Friesenkönigs Sorbold. Der Vandalismus unseres Jahrh. hat es leider gesprengt. Man findet nur noch eine, ziemlich regelmäßig aus unförmlichen Steinen gemauerte Grundlage. (Wigand.) — In der Umgegend giebt es mehrere Druidenaltäre, in welchen stets drei Felsenstücke von einem vierten bedeckt sind. (Stein.)

Mercurius (**Hermes**). — Im Allgemeinen das Symbol des Verstandes und der Klugheit. Abgebildet wird er als Bote der Götter im Olymp, und selbst Pluto machte ihn zum Boten der Unterwelt, wohin derselbe die Seelen der Abgeschiedenen aus der Oberwelt führte. In der letzten Eigenschaft zeigte er sich als **Psychopompos** in Fig. 800. Auf seinen Altären in Deutschland erscheint er gewöhnlich als schlanker, junger Mann mit einem Stabe, welchen zwei Schlangen — die Sinnbilder der Klugheit — umwinden, mit geflügeltem Hute, auch wohl mit zwei kleinen Flügeln an den Füßen, zum Zeichen seiner Schnelligkeit. Als Gott des Handels und der Kaufleute trägt er in seiner Hand einen Geldbeutel. So ist er bei Blankenheim, Fig. 155, abgebildet. — Ueberbleibsel seiner Tempel in Deutschland fand man zu Baden, Bierstadt II., Binningen, Bischofsheim I., Castell I., Cleve, Dünzlau, Godramstein, Heddernheim, Heidelberg, Iffingheim, Köngen, König, Kösching, Maulbronn, Michelstadt, Nöttingen, Obrigheim, Pliezhausen, Radheim, Remchingen, Speier, Steinfurt, Steinheim I., Stettfeld, Wöring ꝛc.

Merovig (**Merovicus.**) — Um das J. 448 König der Franken, Clodius's Nachfolger und Childerich's Vater. Von ihm stammen die Merovinger. Er scheint der Frankenkönig zu seyn, welcher die Hunnen unter Atilla bei Chalons im J. 451 besiegen half. (Schneider im Pierer.)

Merovinger, s. Merovig und Marvinger.

Merschwitz, Df. bei Wittenberg, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Unter großen, mit Rasen bewachsenen Steinhaufen, fand man bei'm Urbarmachen, außer zwei Urnen, ein kupfernes Messer mit verziertem, dickem Rücken, einen Ring, der das vermoderte Heft befestigt hatte und einen Dolch. (Beiträge A.)

Merseburg, St. a. d. Saale, Reg. B. gl. N., pr. Prov. Sachs. — Thüringische Chronisten nennen sie Marsburg und geben ihr einen röm. Ursprung. Bischof Diethmar sagt bei Gelegenheit der Befestigung dieser St. durch König Heinrich den Vogler im J. 922: „Der König ließ das **Antiquum opus Romanorum**

in Mersburg mit einer steinernen Mauer umgeben." Vorher umgaben den Ort nur Rasenschanzen, wie es bei Sommerlagern der Röm. immer der Fall war.— Das, im hiesigen Schloßgarten aufgestellte Steingrab verbarg ursprünglich ein Todtenhügel auf dem Felde zwischen den nahen Dörfern Galitzsch und Daspig, wo es im J. 1750 entdeckt ward. Drei große Steine deckten ein geräumiges Grabgewölbe, das eine gelbgraue, mit einem Deckel versehene Urne, einen glatten Hammer und eine geschärfte Streitaxt von schwarzgrauem Marmor und einen scharfen Feuerstein enthielt. Die Einfassung des über 7' langen und 2' breiten Urnenhäuschens bestand aus sechs Steinen, auf welchen drei Deckelsteine lagen. Schon im J. 1750 wurden, auf hohen Befehl, durch Hoppenhaupt Zeichnungen von dem Grabsteine angefertigt und mit großer Pünctlichkeit ausgeführt. (Rosenkranz I.) Diese Zeichnungen können als ächte Quellen gelten. Die Charactere auf den Seitensteinen des Grabmals nennt Dr. Dorow durch nicht zu entschuldigende Spielereien unserer Zeit entstellt. Eingeätzt sind in des Grabes Seitensteine: ein Köcher mit Pfeilen, ein Bogen mit seiner Sehne, eine gestielte Streitaxt und vergitterte Linien, Fig. 801 u. 802. Vielleicht Schriftzeichen des Namens des Verstorbenen; aber welchem Alphabete gehören sie an? Mit Runen haben sie nicht die geringste Aehnlichkeit. (Alberti, Hoffmann.) — In dem h. Walde bei Merseburg opferten die Sorbenwenden einst ihrem Waldgott Zuttiber. Bischof Wigbert ließ zu Anfange des 11. Jahrh. diesen Wald umhauen und das Bild des Götzen, der auch Zuttibur und Cuttiber genannt wird, verbrennen und an die Stelle seines Opferplatzes eine, dem Romanus geheiligte, Capelle erbauen. (Schulz.) — Bei Gelegenheit des Schleusenbaues am Rischmühlenwehre fand man, 4' unter der Dammerde, unter Knochen verschiedener Thiere das kleine bronzene Männchen, Fig. 803, im enganschließenden Gewande. Seine linke Hand liegt am Griffe des kurzen Schwertes. Mit beiden Füßen steht die Figur auf einem durchbohrten Fußgestell. Am Rücken befindet sich ein Haken vom Halse bis zu den Füßen hinab. Das Bildchen scheint daher als Schmuck oder Amulet am Gewande getragen worden zu seyn. — Bei dem Chausseebaue von hier nach Lauchstädt mußte ein Brandhügel abgetragen werden. Man fand hier Reste von verbrannten Menschen und viele Urnen. In einigen der letzten lagen schneidende Werkzeuge von Flint- und Feuersteinen. Von den hier und auf der Feldflur des nahen Df. Zscherba gefundenen Urnen, sämmtlich von schwarzbrauner Masse, wurden 22 Stück an den Thüringisch-Sächsischen Verein übergeben. Fig. 804 ist eine derselben. Mit ihnen zugleich auch andere Alterth., welche die Domschulbibliothek gesammelt hatte, deren Fundörter aber leider zweifelhaft wurden. Dar-

unter waren Flaschen mit Henkeln, Fig. 805 u. 806, Trinkgeschirre, Fig. 807, Lampen, Fig. 808, Schüsseln oder napfähnliche Gefäße, Fig. 809 rc. (Jahresb. A.)

Mertesdorf, Dorf im Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — In hiesigen Feldern und in den Wäldern zwischen dem Df. Fell und Mähring hat der röm. Straßenbau sich vorzüglich gut erhalten. (Quednow.)

Merz, Df., Kr. Lübben, Reg. R. Frankfurt, pr. Prov. Brandenb. — In einer Urne zwischen Müllrose und Beskow eine Lanzenspitze mit Schaftloch. — In einem Garten eine andere Urne mit einer Lampe von rothem Thone mit Laubgewinde. (v. Ledebur.)

Merzdorf, Df., Kr. Osterb., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — In einer Urne lagen zwei 3" lange, bronzene Nadeln, deren eine, gleich unsern Stopfnadeln, mit langem Oehre versehen ist. (v. Ledebur.)

Merzhausen, s. Elbringen.

Merzkirchen (**Fanum Martis**, Martiskirchen), Weiler bei Saarburg, Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Den röm. Ursprung dieses Ortes beweisen die hiesigen Straßen, Münzen, Waffen und die Mauern, welche auf beiden Seiten der Straße unter der Erde sich befinden. (Nöggerath.)

Messer. — Alle bei den älteren Germanen gebräuchlichen Messer und Schneidewerkzeuge waren aus Feuersteinen gehauen; jene hatten unter Anderm die Gestalt, wie Fig. 812 bis 816. Auf beide ist bei ihren Fundörtern hingewiesen.

Meßkirch (Möskirch), St., Seekr., Großherzogth. Baden. — Bei den von hier auslaufenden Straßen aus der Römerzeit zählt man 46 deutsche Grabhügel, hier Bücke oder Bühel genannt, und bei Laiz, ohnweit Sigmaringen, an dem Hochgesträß nach Ebingen, liegen deren abermals 18. (Schreiber D.)

Mesugium, s. Magdeburg.

Meteln, A. Schwerin, Meklenb. — In einem Teiche fand man an Grabgeräthen aus Erz: vier Armschienen, zum Theil mit 16 Wendungen, ein Paar offene Armringe, zwei sichelförmige Messer und zehn Hütchen, ähnlich den bei Steinbeck gefundenen. (Lisch.)

Meteorsteine (ursprüngliche Götterhammer), s. Odense.

Michelstadt, Residenzst. des Gr. v. Erbach, a. d. Mümling, Großherzogth. Hessen. — In der inneren Kirchwand war lange ein, dem Herkules und der Pallas geweihter Altarstein eingemauert, der ausgebrochen und dem jetzt ein schicklicher Platz angewiesen ist. (Hanßelmann.) — An dem „Diebesthurme"

findet man die sehr mißgestaltete Steinfigur eines Merkurs. (Steiner.)

Midlaren, s. Mateln.

Miklenborg, jetzt das Df. Mecklenburg ohnweit Wismar, einst eine große Stadt der Obotriten, die dem Lande den Namen gab.

Militsch, St., Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schlesien. — Hier, und in der Herrschaft dieses Namens, sind aus heidnischen Gräbern Urnen, Sporen, Buckel von Streitgürteln, Wurfspießspitzen, Meißel und Messer ausgebeutet worden. Zu Wembitz (Wembowitz) heißt ein Berg noch jetzt der Heidentempel. (Kruse A.)

Millien, röm., s. Meilen.

Miltenberg, St. a. d. Mündung der Mula in den linken Main, Untermainkr., Baiern. — Auf dem Gipfel des hiesigen Kreinberges lag ursprünglich ein deutscher Doppelringwall von Steinen mit tiefem Graben. Als später die Röm. bis hierher vorgedrungen waren, benutzten sie den Berg, nach ihrer Weise, zur Wehre an der Flußmündung. Der alte Thurm, von schön behauenen, mit Buckeln versehenen, Quadersteinen erbaut, läßt vermuthen, daß zuletzt ein Castell daraus entstand. Auf dem höchsten Gipfel des, von der Burg an steil hinaufgehenden, Schloßberges liegen Denkmäler vorröm. Zeit. Der 1600′ über der Meeresfläche erhabene kegelförmige Berg ist nur in östlicher Richtung durch eine sanfte Abdachung mit dem Landzuge verbunden, nach S.W. und N. aber durch steile Abdachungen von den Thälern der Mund, Erf und des Main getrennt. Rüstige Germanen ersahen sich diesen Punct zur Anlage eines Doppelwalles, vielleicht, als Drusus durch das Main= und Kinzigthal zog. Der elliptische Ring hat 1524 Schritte im Umfang und erhebt sich östlich, als starker Steinwall, noch jetzt 15′ von Außen. In den übrigen steilern Himmelsgegenden ist er äußerlich nur 8′ hoch. Den ganzen Ring umgiebt ein Graben. Oestlich führt ein Eingang zum Innern, wo sich ein zweiter Ringwall befindet. An diese germanische Wehre nun fügt sich das röm. vallum. Die Röm. benutzten diese höchst wahrscheinlich von ihnen eroberte deutsche Wehre, als sie ihre Gränzlinie aus dem Odenwalde, von Vielbrunn her, nach dem Main hin, anlegten, um den Odenwald mit dem Spessart in Verbindung zu bringen. (Steiner.)

Mimring, ein Waldgötze (Sylvan) der Cimbern. (Arnkiel.)

Minde, bei den Wenden und Friesen die Geister der Abgeschiedenen. (Zickermann.)

Minden, St. a. d. Weser, Reg. B. gl. N., pr. Prov. Westphalen. — Hier ein „Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalen's".

Minerva. — Diese bei Griechen und Röm. allverehrte Göttin hatte auch in Deutschland Altäre zu Alzey, Augsburg, Bingen, Birten, Bischofsheim I., Blankenheim, Dietlingen, Donsbrügge, Düsseldorf, Enning, Godramstein, Hattenheim, Klein-Steinbach, Ladenburg, Mainz, Nassenfeld, Neuwied, Ostrova, Radheim, Speier, Stettfeld, Stockberg. Man vergötterte in ihr das Bild der Weisheit und Tugend; gleichwohl beging sie auch arge Thorheiten und trat die ersten Tugenden mit Füßen. Daher auch ihre sie widersprechenden Sinnbilder. Sie erscheint kriegerisch mit Lanze, Helm und Panzer, auf dem Brustharnisch oder auf dem Schilde das versteinernde Medusenhaupt tragend. Als Attribute gehören ihr, außer dem Gorgonen-Antlitze, die Nachteule, die Sphinx, der Oelbaum und der Drache. Fig. 817 u. 818 sind nur zwei Arten, wie sie in Holz, Marmor, Gold und Elfenbein dargestellt ward. (Vollmer.)

Miölnir, s. Feuerstein und Thor.

Mirow, Flkn., Meklenburg. — Ein Landmann fand bei'm Hacken des hiesigen Ackers eine seltene röm. Agat-Gemme, die oval und etwas größer, als ein Thaler ist. Sie stellt ein Schlachtfeld dar, auf welchem vier röm. Krieger auf scheuen und stürzenden Rossen ihre Waffen verlieren; vom Himmel regnet Feuer; oben, rechts, steht eine dicke Wolke, links ein kräftiger Baum, dessen Aeste herabstürzen, rechts strömt ein Fluß. Die Scene ist schön gruppirt. Die Arbeit hat das Eigenthümliche, daß die Finger und Zehen der Krieger fächerförmig gespreizt erscheinen. Nach Prof. Schröter zu Rostock stellt diese Gemme die Rettung Antonin's im Quadenkriege dar, welche, nach Dio Cassius, der heidnische Merkur, nach Xiphilin, der Christengott, beide durch ein Wunder, bewirkten. Daher die Legende von der legio christiana fulminatrix. — Jedenfalls ist das Vorkommen dieser röm. Antiquität in Meklenburg, auch abgesehen von ihrem Kunstwerthe, von Bedeutung. Besitzer derselben ist Pastor Rudolphi zu Friedland bei Neu-Brandenburg. Ueberhaupt ist dessen Privatsammlung großentheils in Meklenburg gefundener Alterth. hier wohl die beträchtlichste. (Bartsch.)

Misch-Völker in Deutschland. — Ein Volk mit gemeinsamer Sprache macht einen Stamm aus; denn die Sprache ist das Zeugniß ihres gemeinschaftlichen Ursprungs. Solche alte Völker haben daher in den Hauptzügen auch dieselbe Religion. Misch-Völker hingegen sind solche, deren Sprache, aus mehreren Stämmen, sich zu einem besondern ausbildeten. — Die Stamm- und Völkersitze in Deutschland wurden, in verschiedenen Jahrh., durch

Kriege und Völkerwanderungen oft verändert. Völkerbündnisse und Kriegserfolge wandelten oder verschlangen sogar oft selbst die früheren Namen der betheiligten Völkerstämme.

Misizlav (Mitislav), ein vergötterter Stammheld der westslavischen Völker, hochgestellt als Rathgeber und Zauberer. Mit dem Waldgeiste Sicksa verbunden, scheint er auch Schutzgeist gewesen zu seyn. (Masch, Mone.)

Mistel (Viscum), eine Art immergrüner Schmarotzerpflanze auf den Zweigen, besonders der Eichen. Sie war im Alterth. ein bedeutendes Symbol in der Druidenlehre. Man schreibt ihr besondere Heilkräfte zu, und die Götzenpriester machten sie zu einer heil. Pflanze, weil sie nicht unmittelbar aus der Erde entsprossen, daher in ihren Augen ein ganz mystisches Gewächs war. Sie bekränzten damit die Tempel, die Opfer und sich selbst bei ihren Amtsverrichtungen. Der Druide schnitt sie, unter großen Opferfeierlichkeiten, mit goldener Sichel ab. Die mit klebrigem Schleim erfüllten Beeren verwandelte man in einen Trank, der jedem lebenden Geschöpfe Fruchtbarkeit verleihen und ein allgemeines Gegengift seyn sollte. (Keyßler.)

Mistelgau, Df., Obermainkr., Baiern. — Hier 30 Grabhügel auf einem Platze. Einer von ihnen war mit sehr bindendem Lehme bedeckt, unter demselben war ein Gewölbe, das gegen 15' im Durchschnitte hatte. Von Feldsteinen erbaut, die durch diesen Lehm verbunden waren, hatte es die Form eines Backofens. Der 5' breite Eingang in dieses Gewölbe war auf der Morgenseite. Vor demselben bezeichnete eine Lage von Kohlenstaub einen bedeutenden Umfang. In des Gewölbes Mitte war ein Schlußstein eigenthümlicher Art. Unter demselben stand eine große Urne mit Asche, Knochen und Kohlenstaub angefüllt. Rund um sie her 20 kleinere Urnen innerhalb der Seitenwände. Neben ihnen Waffen, Arm- und Leibringe von einem, dem Tomback ähnlichen, Metalle. (Hummel.)

Mita, ein böser Götze der Slaven, der unter der Gestalt eines Hundes, Fig. 819, verehrt wurde. Zirnitra zeigt ein ähnliches Gebilde. Man vermuthet, daß Mita mit dem skandinavischen Höllenhunde Gram identisch sey. (Vollmer.)

Mithodin (Mitodis), ein Untergott der Gothen und Cimbern, auch Zauberer Holler genannt; ein Bischof der Götter und Odin's Mitgesell, spielte er eine Zeitlang Odin's Rolle und trug eine Strahlenkrone, Fig. 819. Verjagt von den Dänen ward er erschlagen. (Nerreter, Falkenstein, Arnkiel.)

Mithras-Denkmäler. — Der ursprünglich persische und später römisch-germanische Dienst der Sonne ist eine weit verbreitete, sehr alte Benennung des Urfeuers und Urlichts. Im Wesentlichen stimmen alle Mithrasbilder, welche in Deutschland gefunden wurden,

fast ganz miteinander überein. Bei Beckingen, **Carnuntum**, Fehlbach, Heddernheim, Ladenburg, Mauls, Murhard, Neuenheim, Schwarzerde, Thorenburg sind genaue Abbildungen von ihnen gegeben. (Vgl. auch Pesth, Rohitsch und **Ulpia Trajana.**) — Auf allen Bildern sehen wir einen Jüngling mit phrygischer Mütze, fliegendem Mantel und morgenländischem Leibrock, wie er einem niedergeworfenen Ochsen, dessen Schweif in Kornähren ausläuft, auf ihm knieend, die Nüstern zuhält und ihm einen Dolch in die Brust oder in den Hals stößt. Dabei trifft man allerlei Symbole an, die den Lauf der Sonne bezeichnen. So kneipt, z. B., ein Scorpion den Ochsen in die Zeugungsglieder; ein Hund springt von vorn an ihn hinan, um das Blut seiner Wunde zu lecken; eine Schlange beißt ihn in den Vorderfuß. An der Seite sieht man zwei männliche Gestalten, einen Jüngling mit aufgerichteter und einen Greis mit gesenkter Fackel; vorwärts einen sprossenden Baum und darunter einen Stierkopf mit aufgerichteter Fackel, rückwärts einen andern mit Früchten, dem Scorpion und der umgekehrten Fackel; oben sieben Feueraltäre und an der einen Seite die Sonne mit dem Viergespann; an der andern den Mond mit zwei Rossen. Doch fehlen einige Embleme hier und da. — An des Geh. Rathes Creuzer geistreiche Erklärung dieser Hieroglyphen schließt sich hier natürlich die philosophische Beziehung auf die Lehre des Alterth. von der Rückkehr der Seele zu ihrer himmlischen Heimath und auf das Beginnen des seligen, unvergänglichen Lichtreiches an. Auch in dem Zeno'schen (Lafrer'schen) Mithriacum, Fig. 820, erblickte man den Frühling und Herbst in dem, einander entgegenstehenden, Jünglinge und bärtigen Greise. Jener, welcher die Fackeln aufschwingt, ist zugleich Frühlingsbaum mit Fackel und Stierkopf, die Sonne im Zeichen des Stiers; der Greis dagegen ist analog dem welkenden Fruchtbaume mit reifen Herbstfrüchten, an welchen die umgekehrte Fackel angelehnt und welchem der Scorpion feindlich eingeklemmt ist; beide sind die Sonne im Zeichen des Scorpions, die Zeit der versiegenden Zeugungskraft der Erde. Die oben überstehenden Symbole der Sonne und des Mondes auf ihren auf- und abfahrenden Wagengespannen erklären sich von selbst und sind ganz übereinstimmend in den Stellungen, wie wir sie auf dem Steine zu Heddernheim und dem berühmten Pariser Steine finden. Auch dieser Zeno'sche Stein hat zwischen den Planetengespannen die sieben Feueraltäre und Aeonen, diese schlangenumwundenen Ewigkeitsbilder. (Creuzer, Müller.)

Mödentin, im Amte Meklenburg. — Am Wege nach Hohen-Vicheln, auf einer Anhöhe, die den höchsten Punct der Gegend bildet, ein mit Steinen umgebenes Grabmal von 107' Umfang, mit mehreren nebeneinander, auf Unterlagsteinen liegenden Granitblöcken. Direct. v. Both fand bei dem Aufgraben eine Art

Steingrab mit Trümmern einer Urne, Knochenreste und ein Feuerstein-Messerchen.

Mögglingen, Df. bei Gmünd, a. d. Rems, Jaxtkr., Württemb. — An der Chaussee im Remsthale macht die Teufelshecke einen stumpfen Winkel und läuft bis Lorch in gerader Richtung fort. Bei dem Walde Eyholz zeigen sich Grabhügel. Deren einer ist von ungewöhnlicher Größe (180′ Umfang), unter dem Schatten regelmäßig auf und neben ihm gepflanzter Hagebuchen, die ihm ein ehrwürdiges Ansehen geben. Sollten vielleicht deutsche Helden, welche den röm. Gränzwall stürmend durchbrachen und als Opfer germanischer Freiheit fielen, hier ruhen? — Wurden die Röm. etwa hier gezwungen, das nördlicher liegende vallum Hadrianum zu verlassen, den zweiten und mittleren Gränzwall des Römerreichs gegen Deutschland, das vallum Probi, bei Kaiserstuhl am Oberrheine zu erbauen? — Sollte die Kattenbrücke im Walde Taubenthal, die Viele für ein Römerwerk halten, zwar von diesen erbaut, aber von den Katten stürmend erobert und ihnen zu Ehren dann Kattenbrücke genannt worden seyn? — Daß die Bauern der Umgegend die fragliche Brücke jetzt Katzenbrücke nennen, kann wenigstens dieser Andeutung nicht entgegen seyn. — Merkwürdig ist es auch, daß gerade hier, in der Nähe des Dorfes Muthlangen, an einem sehr hohen Platze, wo die Pfahlhecke, klar anschaulich zu seyn, aufhört, zwei große Marksteine stehen, wo ein Arm des Walles plötzlich unter einem fast rechten Winkel eine Richtung gegen S. nimmt, Anfangs als Feldrain, welcher aber bald in einer Hecke und in dem dann folgenden Walde zu einem Wall erwächst.

Mölk (Melk), Flkn. a. d. Donau, Kr. ober-dem-Wienerwalde, Oesterr. — Einst stand über dem Orte, auf einem Felsen, Comagenae und das Römerschloß castrum ferreum, das im 10. Jahrh. zerstört ward. (Büsching D.) — Nach Andern stand dies castrum auf dem Berge Chaumberg bei der St. Tuln. (Pierer.)

Möllenborn, Df. bei Ranis, Reg. B. Erfurt, pr. Prov. Sachs. — Hier fand sich unter Anderm ein bronzener Pfeil mit abgerundetem Widerhaken.

Moen, dänische Ostsee-Insel. — Von hier stammt der große, 5″ im Lichten weite, bronzene Kopfring, der, aus einem Stücke bestehend, künstlich, in dünnen Blechen, gewunden ist. — Einen ähnlichen fand man bei Groß-Jena. (Kruse, v. Ledebur.)

Mölsen (Hohenmölsen), St. bei Weißenfels, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — Hier ein, mit Kreislinien versehener Riesenstein, ein heidnischer Opferaltar. (Jahresber. C.)

Mönchberg, Ort nahe am röm. limes im Spessart, Untermainkr., Baiern. — Am Bergabhange der „Eselshöhe" im Forstreviere, der „Flößer", liegen mehr, als 200 Grabhügel, die aus aufgethürmten Steinhaufen bestehen und in ihrer Mitte ganz einfache Urnen haben. Ob aber röm. oder deutsche? — Die alte Burg Mengeburen war wahrscheinlich das limes-Castell, denn von hieraus konnte die Höhe bewacht und zugleich den Castellen Signale gegeben werden. — Der Gasthalter Scholl hierselbst entdeckte auf seinem Grundgebiete, 9' tief unter der Erde, ein Grab und, neben einer Urne, zwei kreuzweise liegende Schwerter, auch einen großen Knopf von Erz, mit einer Hülse versehen, in welche eine zolldicke Stange gesteckt werden konnte. Etwa der Ueberrest eines militairischen Zeichens, worauf ein Adler stand? — Fünf andere Urnen fand man in Pulverich, einem alten Thurme. — Im Walde der Gemeinde Mönchberg befindet sich das „Reizenloch", eine länglich-verwallte Vertiefung von 30 und 24' Seitenlängen. Sie liegt auf der Westseite des Eselspfades und gehört offenbar zu einem militairischen Lager an dem limes. Ueberhaupt ist die Umgegend reich an historischen Reminiscenzen röm. Zeit. Auch der Roßhof, zwischen Mönchberg und Großheubach, zeigt Befestigungsreste, welche in der übriggebliebenen Verwallung von 200 Schritten im Umfange deutlich erkennbar sind. Innerhalb derselben fand man alte Grundmauern, farbige Gefäßtrümmer und Waffenreste; lauter Hinweisungen auf ein röm. Castell. (Steiner.)

Mönkeloch, s. Barmstedt.

Moenus (**Menus, Menis**), s. Main.

Mörs (Meurs), St., Reg. B. Düsseld., pr. Rheinprov. — Die vor dem Stadthause liegenden zwei antiken Löwen aus Stein wurden bei Asberg (s. d.) gefunden. — Da, wo eine halbe Stunde von hier, die Wege nach Eich und Bornheim sich scheiden, fand man in einer Sandgrube das berühmte röm. Steingrab, welches mit seinem Inhalte nach Cleve und von da nach Bonn wanderte. Es enthieit drei Urnen vom feinsten weißen Thone verschiedener Größe, engem Halse und unten spitz zulaufend, eine Kupfermünze vom K. Trajan, das metallene Gefäß Fig. 821, dessen Deckel mit saubern Kettchen daran befestigt war. Dieses schöne Alterth. ward leider aus Cleve entwendet, als einst aus Holland kommende Fremde die Antiken des Schlosses besuchten. (v. Nuenar, v. Bugenhagen.) — Fig. 822 ist ein metallener Badestriegel. — Der, neben dem Steingrabe gefundene, 6' hohe, Gedächtnißstein ist noch jetzt im Garten des Baron v. Narsfeld aufgerichtet. Die ergänzte, nur noch zum Theil lesbare Inschrift, lautete übersetzt: „Den Todesgöttern des Tiberius Julius Cares, des Sohnes des Secundus, heilig. Dosippus Missicus, gebürtig aus Tours, von der IV. Cohorte der Silaucienser, errichtete dies, Namens der Kinder Tiberius,

Julius, Antus, dreier Söhne des Cares und der Primogenia." — Der Kreisphysicus, Dr. Heymann, ist im Besitz von Grabmälern, Urnen, Waffen, Münzen, Lampen, Opferkrügen und vielen andern in hiesiger Gegend so häufig gefundenen röm. Alterth. (Förstemann.)

Mörsbach, Df., Landgericht Greding, Rezatkr., Baiern. — Unter dem Leichenacker fand sich ein unterirdischer Gang, dem der Verein des Rezatkreises jetzt nachspüren läßt. (Jahresbericht F.)

Moesia superior, eine der, von den Röm. unterjochten, Süd-Donauprovinzen. Ihre Gränzen waren nördlich die Donau östlich die Ischia (der Fluß Cebrus), südlich das Gebirge Scardus oder Scodrus, und westlich Pannonien. Ihre Hauptstädte sind Semlin (Singidunum) und Nissa (Naissus).

Mösogothen (Moesogothoni), ein von den Gothen abgezweigtes Volk an der Donau, in Niedermösien und Dacien wohnhaft.

Mössingen, Flkn. im Oberamte Rothenb., Schwarzwald, Württemb. — Reich an röm. Alterth.

Mövium, ein altgermanischer Ort im Gebiete der Longobarden. Ob Merseburg oder Magdeburg oder, nach Reichard, Alt-Medingen?

Moguntiacum, s. Mainz.

Molitz, Df. bei Salzwedel, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Auf der Breite, „Vor-der-Eulenhorst", ein unbeackerter, sandiger Raum mit einem, wahrscheinlich wendischen, Begräbnißplatze, den eine Menge Urnenscherben bezeichnen. Der Ackermann Schernikau zu Thüritz fand hier, bei seinem Nachgraben, angebrannte Knochenreste, Kohlen und Asche, doch keine Urnen mehr, die, vom Winde entblößt, zertrümmert sind. (Danneil.)

Monatsnamen der alten Deutschen. — Die Angelsachsen nannten den Monat Januar Wolfsmonat, weil dann die Wölfe am meisten gefürchtet wurden; den Februar Sproutkeln, wegen des Sprossens der Kelewurzel, des gewöhnlichen Gemüses der Angelsachsen; den März Lenckmonat, weil die Tage dann länger werden; den April Ostarmonat, weil ihr Ostar- (Mond-) Fest in denselben fiel; den Mai Trimilki, weil man anfing, die Kühe dreimal zu melken; den Junius Weydmonat, weil die Heerden jetzt die fetteste Weide fanden; den Julius Heumonat, von der Heuernte; den August Barmmonat, von dem angelsächsischen Barm (Scheuer), weil jetzt die Ernte eingescheuert ward; den September Berstmonat, d. h., Bier- oder Gerstenmonat; den October Wynmonat, von der Weinernte; den November Windmonat, von den gewöhnlichen Novemberstürmen, und den December Wintermonat, mit dessen 21. Nacht ihr Jahr ab-

schloß. — Bei den übrigen Deutschen hingegen hieß der Januar Thor- und Eismonat; der Februar Goye- und Thanmonat, auch Hornung; der März Blide- und Lenzmonat; der April Ostra- und Ostermonat; der Mai Moje- und Wonnemonat; der Junius Freya- und Brachmonat; der Julius Rod- und Heumonat; der August Weide- und Erntemonat; der September Haleg- und Herbstmonat; der October Blota- und Weinmonat, der November Wintermonat und der December Juel- oder Christmonat. — Nach Tacitus hatten die Germanen nur drei Jahreszeiten: Winter, Lenz und Sommer.

Monconium, s. Mainz.

Mondschütz, Df. bei Wolau, Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schles. — Fig. 823 und 824 Gefäße von Thon, je drei Näpfchen nebeneinander (dreifache Näpfchen fand man auch bei Petschkendorf und in der Lausitz). — Fig. 825 eine thönerne Lampe; Fig. 826 eine Art Rad von Thon. (Büsching A.) — Ein Steinkranz umstellte ein Grab, das zwischen Steinlagen mehrere Urnen enthielt. (v. Ledebur.)

Monheim, St., Rezatkr., Baiern. — Alles Acker- und Wiesenland im Umkreise einer Stunde ist hier voller röm. Ziegeltrümmern, zerbrochener Glasgeschirre, Messer, anderer Geräthschaften und Münzen aus dem Zeitalter der Antonine. Derselbe Fall ist auch um den Nachbarort Wittesheim. Es scheint, daß die Röm. hier eine bedeutende Colonie, zu Wembdingen ein Bad und da, wo jetzt die Wallfahrtskirche steht, ein Castell hatten.

Monotheismus der Deutschen. — Spuren davon sind hier und da kaum zu verkennen. Man staunt über die Menge ihrer Gottheiten und namentlich war die Zahl der slavisch-wendischen Götzen groß. Zu Hunderten hatten sie Beschützer für Feld und Wald, Bildnisse für Trauer und Freude und nahmen zu guten und bösen Wesen ihre Zuflucht. So unterschieden sie einen weißen (guten) und einen schwarzen (bösen) Bog. Der Eine ihrer Götter, Swantewit, vereinte sogar beide entgegengesetzte Eigenschaften in sich, als ob sie im Sinne Christi damit hätten andeuten wollen: „Alles, was wir nach menschlichen Begriffen gut und böse nennen, kommt von Gott, dem Weltregenten, welcher durch dies Alles unser Heil erzielt." Der Allmächtige (Hlawaraze) war ihnen ein Gott des Himmels und der Erde. Das große All, auch das Himmlische und Ewige, war ein Gegenstand seines Wirkens, und sämmtliche Untergötter besorgten gleichsam nur die einzelnen Geschäfte, welche ihnen angewiesen waren. — Diese wenigen Züge enthalten das ganze System des wendischen Glaubens. Sichtbar beruhte es ursprünglich auf Monotheismus und beweis't, daß man die Denker unter unsern Vorfahren in'sgesammt mit großem Unrecht nur des

Fetismus und Wahnglaubens beschuldigt, während die Leiter unter ihnen vielleicht im Besitze ziemlich geläuterter religiöser Kenntnisse waren.

Mons, die St. Bergen im Hennegau, s. **Castrilocus.**

Mons brisiacus, s. Breisach.

Mons Coelius, ein röm. **castrum a.** d. Iller, Oberdonaukr., Baiern.

Mons Jovis, s. Donnersberg.

Mons Piri, Berg am rechten Neckarufer bei Heidelberg, Neckarkr., Baden. — **Pyrn** bezeichnet im Celtischen einen Berg.

Mons Serenus, s. Petersberg.

Mooster, s. Marnitz.

Morana (Morena), die Göttin des Todes bei den alten Böhmen. — Nach slavischer Mythe singt sie mit sanfter, wehmüthiger Stimme die Menschen in den Schlummer des Todesschlafes. Die Seele entweicht als Vogel, setzt sich auf den nächsten Baum, und ist daran zu erkennen, daß kein anderer Vogel diesem Wesen naht. Die Schwester dieser, das Leben entwendenden Morana, war die, das Leben beginnende Wesna. Beide, im Zusammenhange, symbolisiren also das erwachende und endende Erdenleben. (Vollmer, Frenzel.) Vgl. Meißen und Todaustreiben.

Morgengabe, s. Frauengabe.

Morgenitz, s. Suckow.

Moriner, ein Volksstamm der Belgier (s. d.), neben den Menapiern in Flandern. An ihrer Küste schiffte sich Cäsar nach Britannien ein.

Mosa, s. Maas.

Mosaik-Fußböden, aus farbigen eckigen Steinchen zusammengesetzt. Man fand dergleichen zu **Arae-Flaviae**, Fließen, Julio, Nette, Rottweil, Trier rc.

Mosel (**Mosella, Mosula**). — Dieser, auf den Vogesen entspringende, bei Coblenz in den Rhein mündende Strom zeigt noch oberhalb Metz, auf beiden Ufern, die Trümmern jener großen röm. Wasserleitung, welche das Volk jetzt **le pont du diable** nennt. Wirklich sind diese gewaltigen Pfeiler Ueberreste röm. Größe, die, mitten in der Mosel, noch immer sich erhalten. (Nöggerath.)

Mosula (**Mosella**), s. Mosel.

Moyland, zwischen Kalkar und Cleve, Reg. B. Düsseld., pr. Rheinprov. — Drei, nur 2½" hohe, Bildwerke von weißem Thone, „Penaten", nackte, weibliche Figuren, die mit beiden Händen einen Vogel vor der Brust halten. Aus dem reichen Alterth.-Cabinet des Notars Houben zu Xanten, jetzt im Museum zu Berlin. (v. Ledebur.)

Mühlbach, Df. im Kinzigthale bei Donaueschingen, am Hauptquell der Donau. Das Gebirge von Triberg mit den Nebenquellen dieses Stromes wird für das **Mons Abnoba** des Plinius gehalten. Auf der Höhe desselben stand wahrscheinlich der Altar der abnobischen Diana, welcher, nach der Ueberschwemmung vom J. 1778, hier gefunden wurde. Die Inschrift lautet: „**In honorem domus Deae Dianae Abnobae Cassianus Cassati filius votum solvit lubens lubenter merito, et Attianus frater, Falconio et Claro consulibus.**“ Es wird hieraus klar, daß die Röm. um das J. 193 n. Chr. auf einer Höhe des abnobischen Gebirges der Diana, als Beschützerin der Wälder und Gebirge, einen Tempel erbaut hatten. Auch fand man zu Hufingen röm. Münzen und Grundmauern von ansehnlichen Gebäuden, eine Badewanne, Reste des Lagers oder Castells **Brigobannis**. (Buchner.)

Mühlberg, St., Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Zwischen den nahen Dörfern Cröbeln, Cosilenzihen und Oschätzchen liegt ein verschanzter Burgwall in einer morastigen und bruchigen Gegend, welche von zwei Armen der Röder bewässert wird. Man kann fast nie anders, als im Kahne dahin gelangen. Die Größe dieses abgerundeten Vierecks beträgt, von O. nach W., etwa 460′; der Durchmesser, von N. nach S., etwas über 300′, und zwar, ohne den rings herumlaufenden Aufwurf, der einen Umkreis von 1350′ beschreibt. Der Aufwurf selbst ist gegen 40′ hoch. Die von dem Walle umschlossene Fläche liegt bedeutend höher, als die der Umgebung. Sie scheint mit dem nahen Teufelsgraben in Verbindung gestanden zu haben. Es ist ein überraschender Anblick, wenn man nach dem Durchdringen einer ausgebreiteten buschreichen Umgebung plötzlich einen freien und trockenen Platz findet und vor sich diesen Zeugen eines gigantischen Unternehmens der Altgermanen erblickt. In Kriegszeiten war er ein guter Zufluchtsort für obige drei Gemeinen und deren Habe. (Kruse **B.**)

Mühlen, s. **Samulocenae**.

Mühlhausen I., Df. zwischen drei Bergen bei Zatzenhausen, Neckarkr., Württemb. — Auf den westlichen zwei Bergen findet sich gewaltiges Mauerwerk altröm. Ursprungs. Auf dem Freiberge gegen Cannstadt ist nur noch die Ruine mit einem Thore übrig. Durch den gewölbten Bogen der südöstlichen Ansicht, Fig. 827, gelangt man noch zu einem großen Gemach unter der Mauer. Eben so beträchtliche Ruinen sieht man auf dem gegenüberliegenden Bisangberge. Die obere Ebene, gegen Zatzenhausen zu, ist überall voller Grundgemäuer und Gemächer. Man verfolgte sie in einer Länge von 160′, ohne ihr Ende zu erreichen. Die Tiefe dieses Gebäudes war 65′. In diesem Raume wurden im J. 1816 noch 11 Gemächer aufgedeckt, die fast alle mit einem bemalten Gypsanwurfe bekleidet waren. In einem Zimmer fand man die vollkommene

Einrichtung einer, von unten erwärmten Stube, eines Hypokaustums, dessen Canäle in den Ecken des Gemaches hinabliefen. Dies und das nahe dabeiliegende Römerbad zu Zatzenhausen lassen keine Zweifel übrig, daß gegen Mühlhausen zu eine röm. **civitas** war. Von den dortigen Verschanzungen aus übersehen die Erbauer einen bedeutenden Theil des Neckarthales. — Bei Mühlhausen wurden mehrere Münzen von Trajan, ein Merkur von Erz, eine Tuchnadel und viele Urnen gefunden. (Sattler, v. Memminger.)

Mühlhausen II., St. a. d. Unstrut und Schwemmotte, Reg. B. Erf., pr. Prov. Sachs. — Südwestlich liegt zwischen Felchta und dem Waldhause, das, durch seine h. Eiche hochberühmte Df. Eichen. — Bonifacius ließ aus dem Holze dieses Baumes von ausgezeichneter Höhe und erstaunlichem Umfange einen sehr breiten und großen Altarkasten anfertigen, welcher in dem westlicher gelegenen Df. Eigenrieden bis in den 30jährigen Krieg hinein sich erhielt. (Erhard.) — Berühmt war im Mittelalter das hiesige „Landding", die hohe Gerichtsbarkeit der Markgrafen von Thüringen. (Dünnhaupt.)

Müllerdorf, Df. im Seekr., Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Nördlich, an der hochliegenden, sehr alten Kirche, in der Nähe des „Knochenberges" bei Hohnstädt, sind neben der Kirchthüre zwei steinerne Bilder eingemauert, deren Armuth an Kunst und Seltsamkeit der Ideen auf ein heidnisches Zeitalter hinweis't. Das Eine von beiden ist eine, $4\frac{1}{2}$' hohe, in einer Nische stehende, nackte, menschliche Figur, die auf einem Thiere steht, das Esel und Wolf seyn kann. Die Arme sind dünn und dicht an den unförmlichen Leib angeschmiegt; die Hand bedeckt die Geschlechtstheile. Der Kopf der Figur ist ohne Haare; Nase und Augen sind nur angedeutet. Die ganze Arbeit ist, platt und unbeholfen, halb erhaben in festen Sandstein eingehauen. Ueber dieser nackten Figur stehen, auf einen vertieften Stein eingemauert, noch zwei Figuren, ebenfalls nackt und noch unförmlicher. Die eine hält in der rechten Hand ein sich sträubendes Thier an der Kette. (Kruse B.)

Müllheim, St. a. d. Rheinbache, Treisamkr., Baden. — Einst Hauptst. der Ubier. Man findet hier noch Ruinen von Mauerwerk für eine Brücke, welche man dem J. Cäsar zuschreibt. (Preuschen.)

Mümlingen (Pflaumen und Wenigenumstadt). — In den Waldungen dieser Oerter, auf der Spitze des äußersten Gebirges des Odenwaldes, sieht man nördlich gegen 50 runde, bis 7' hohe Grabhügel von 25 bis 70 Schritten Umfang. Die untersuchten gaben nur Scherben, Stücke eines kupfernen Ringes und ein irdenes Trinkgeschirre zur Ausbeute. Oberhalb Schlierbach führt der Weg von Höchst nach Babenhausen an ähnlichen Gräbern vor-

bei. — Im Oberwalde der Gemeinde Brensbach liegen acht Grabhügel, welche eine Untersuchung verdienen. (Knapp.)

München, Residenzst., Baiern. — Im Erdgeschosse der Schatzkammer des k. Schlosses das sehenswerthe Antiquarium voller Kunstgegenstände der röm. und germanischen Vorzeit; namentlich Statuen, Büsten, Vasen. Manches davon ist jetzt nach der Glyptothek versetzt worden. (Schreiber B.) — „Der historische Verein von Oberbaiern" verspricht reiche Ausbeute für die röm.-germanische Alterth.-Wissenschaft. — Auch die bei Salzburg namhaft gemachten, mannichfaltigen Alterth. aus Salzburg's Vorstadt Stein wurden nach München verpflanzt.

Münchholzhausen, Df. bei Wetzl., Reg. B. Cobl., pr. Rheinprov. — Am Abhange des Taunusgebirges, zur Lahn hin, zählt man noch über 70 kreisrunde, 20 bis 30' im Durchmesser große, theilweise noch mit Steinen umkreis'te Grabhügel. In den eröffneten lagen metallene Knöpfe, Armillen, verrostetes Eisen, Schalen und Fibuln. Der, im Mittelpuncte des Hügels gestandene, große, bauchige Aschenkrug von schwarzem Thone war von kleineren Urnen, schönen Bechern und spitz zulaufenden Töpfen umgeben. (Wigand.)

Münchsroth, Fürstlich Oettingisches Df. a. d. Baierischen Gränze. — Im Süden der röm. Gränzwall, welcher in der Feldmark „Teufelsweiher" geebnet ist, im Tannenwäldchen wieder zum Vorscheine kommt und dann die Höhe von 4' erreicht. Auch Reste eines Thurmes auf der Mauer finden sich hier wieder und bilden einen mit grünem Rasen überzogenen, 6' hohen Hügel, den ein Graben umgiebt. (Buchner.)

Münder, St. a. d. Hamel im Fürstenth. Calenberg, Hannover. — Im nahen Thale, zwischen Süntel und Deister, besiegte Wittekind im J. 782 den Adalgis und Geilo. Noch jetzt heißt dieses Thal „in den alten Lägern". Neben dem Reste des Sachsenwalles liegen Grabhügel.

Münster, St., Reg. B. gl. N., pr. Prov. Westphalen. — Als die Römer hier kriegten, Bogadium genannt, und im Lande der Marser, zwischen der Ems und dem Vrigus, gelegen. — Hier ein „Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalen's". — Vergl. Bonn. — Fig. 828, eine 2½" hohe, mit S gezeichnete Urne des Münsterlandes im Museum zu Berlin. (v. Ledebur.)

Münsterwalde, Df., Reg. B. Marienwerder, pr. Prov. Westpr. — Am westlichen Ufer der Weichsel, eine flache Anhöhe, zwischen zwei, in tiefen Schluchten sich ergießenden Bächen, ein von Gräbern umgebener, 12' langer, 10' breiter Opferstein. Unter demselben fand man in einem Topfe: a) Fünf metallene Streitärte: deren zwei haben das Loch für die Handhabe nicht, wie jede andere, in der Quermitte, sondern an einem Ende, daneben eine Oese und vorn eine axtähnliche Schneide. Mit langem Stiele versehen,

scheinen sie lanzenartig gebraucht worden zu seyn. Die Arbeit daran ist sehr vollendet; man nimmt an ihnen noch die Reifen von der Form wahr, worin sie gegossen wurden. — b) Eine silberne, spiralförmig gewundene, 19 Loth schwere, höchst zierlich gearbeitete Schlange, deren Kopf und Schwanz abgebrochen war, aber wieder gefunden wurde. Man hält sie für ein Armband und Zeichen der Würde eines wendischen Heerführers. — c) Eine große Menge arabischer Dirhems, d. h., Silbermünzen aus dem 1. und 2. Jahrh. des Chalifats, dem 8. und 9. Jahrh. nach Chr. (Vergl. Görlitz.) Viele Münzen waren, des Tauschhandels wegen, zerschnitten. Die Zahl der unbeschnittenen belief sich auf 570. Nach dem Prof. v. Bohlen zu Königsberg haben die ältern Münzexemplare der Omayaden und Abassiden auf der einen Seite gewöhnlich die Worte des Korans: „Gott ist einig, ewig, er hat nicht gezeugt, ihm gleich ist Keiner!" und als Randschrift die Worte: „Mahomed ist der Prophet Gottes, den er mit der Religion der Wahrheit gesandt hat, damit er sie gegen den Willen der Vielgötterei über jeden Glauben erhebe." Auf der Kehrseite befindet sich unwandelbar das Symbol der Moslems: „Es ist kein Gott, außer Allah, der Einige, der keinen Genossen hat." — d) Allerlei Bruchstücke von silbernem Schmuck, als Ohrgehänge, Drahtringe, Knöpfe, Schleifen ꝛc. — Unstreitig kamen diese Kostbarkeiten und das arabische Geld durch den früheren Handel zwischen dem Morgen- und Abendlande, des Bernsteins wegen, an die preußischen Küsten, und so nahm dann ein vornehmer Krieger diesen Schatz, der in seiner Familie oder, als Beute, gesammelt worden, nach Art vornehmer Wenden, als seinen Nachlaß, mit in's Grab. (Studien.)

Münzen. — Eigenes Gepräge hatten die älteren Deutschen nicht; was sie ursprünglich besaßen, war fremdes Geld. Nach Livius hatten sie 234,000 Biganten (röm. Silbermünzen mit zweispännigem Wagen — bigae — bezeichnet) weggeführt. Auch besaßen sie viele Seraten, eine Münze, deren Ursprung und Präger nicht bekannt sind. Als deutsche Gränzländer mit Römerprovinzen einen Handelsverkehr eröffnet hatten, verwandelte sich der anfängliche Tauschhandel bald auch in ein Einkaufen des Geldes. Zuletzt beförderten die röm. Kaiser einen stärkeren Geldumlauf in Deutschland noch dadurch, daß sie an einige Germanen sogar Jahrgelder bezahlten, um sie nur von weiteren Einfällen in das röm. Gebiet abzuhalten. (Dorow.) — Die ältesten Münzen der Germanen sind die Brakteaten, Blechmünzen mit einseitigem Gepräge in Kupfer-, Silber-, dünnem Goldblech. Die werthvollsten sind celtischen Ursprungs. — Deutsche Blechmünzen von dem verschiedenartigsten Gepräge fand man zu Affing, Annaburg, Anclam, Artol, **Artobriga**, Aschaffenburg, Asberg, Augsburg, Augst, Ausleben, Belgrad,

Bergen, Binswangen, Braunsdorf, Breitenthal, Buch, Büderich, Burken, Burheim, Domslaw, Druisheim, Elsenfeld, Emmerich, Erlenbach, Giebichenstein, Gnotzenheim, Göcking, Göritz, Goldbeck, Grimm, Großballhausen, Großkrotzenburg, Grünstadt, Günzburg, Grundremingen, Henneberg, Jarthausen, Julin, Kempten, Köngen, Kreuznach, Kyritz, Lauingen, Langendorf I., Leudesdorf, Mainz, Malchow, Miltenberg, Münsterwalde, Mulsum, Nackel, Neuburg, Neumark II., Niederburg, Notzkow, Oberwinter, Oettingen, Plattensee, Rheinmagen, Roßleben, Rottenburg, Seligenstadt, Stettin, Stockstadt, Stuttgard, Tilleda, Tribchen, Trier, Unterhorgen, Usedom, Welzheim, Wiesbaden und Wittelshof.

Münzenberg, s. Braunfels.

Mürow, Df. der Uckerm., Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Der Grabaltar auf einem Hügel der Kirchäcker besteht aus fünf sehr großen und so nebeneinander gestellten Steinen, daß füglich zwei Personen darunter sitzen können. (Beckmann.)

Muggendorf, a. d. Wisent, Flkn., Obermainkr., Baiern. — Rund umher 24 merkwürdige unterirdische Höhlen voller Tropfsteingestalten, fossilen Vorweltthiere. In einer der hiesigen Felsengrotten waren auch Urnen beigesetzt. — In der Witzer-Höhle befand sich ein heidnischer Opfertisch, ein ungeheurer Stein, und um ihn her Trümmern von Opferschalen, viel Asche. mit Knochenresten und Kohlen vermischt und ein großer Haufe brennbarer thierischer Erde von überaus widrigem, hornartigem Geruche, wenn man sie anzündete. (Goldfuß, Hummel.)

Mulsum, Ort im Lande Wursten, Landdr. Stade, Hannov. — In hiesiger Haide (Moore) befindet sich eine sogenannte Heidenstadt, die man für eine alte Burg der Friesen oder Sachsen hielt; nicht weit davon die Pipinsburg, welche Pipin v. Heristall gegen die Friesen erbaute. Von letzterer 4000 und von der Heidenstadt 1000 Schritte entfernt, mehrere Begräbnißhügel mit Urnen. In der Mitte dieser Grabhügel befindet sich ein großer Aufwurf, eine künstliche Anhöhe, auf welcher man sich vor Ueberschwemmung schützte und Häuser erbaute. Im J. 1823 entdeckte ein Torfstecher hier unter dem abgestochenen Rasen: a) einen großen goldenen Halsring, 7¼ Loth schwer. Er besteht aus zwei Halbkreisen, die sich durch zwei Schieber zu einem Ringe verbinden lassen. b) Eine Goldmünze von Valentinian, der 364 bis 375 regierte. c) Eine dergleichen von Valentinian III., deren Inschrift sich auf den Sieg über Attila bei Chalons, im J. 451, zu beziehen scheint. d) Dergleichen mit dem vom J. 457 an regierenden Leo I. und der Siegesgöttin, die ein Kreuz hielt. e) Münzen von Anastasius I. (regierte 491 bis 518). Allen diesen Münzen war ein goldener Henkel angelöthet. (Spangenberg, Kruse B.)

Munimentum Trajani, das jetzige Höchst (s. d.). Die Deutschen zerstörten dasselbe; Julian stellte es wieder her. Ein anderes Castell legte Trajan da an, wo später die Gustavsburg lag, und jetzt Kostheim, Mainz gegenüber, liegt. (H. Franke.)

Munition, s. Bielefeld.

Murrhard, St. a. d. Murr, Neckarkr., Württemb. — Die Besatzung dieses Ortes errichtete hier einen Altar mit der Inschrift: „**In H. D. D. Vulcano sacrum Vicani Murrenses. V. S. L. M.**“ — Auch dem **Marti Caturigi** errichtete Jul. Quietus hier einen Altarstein. Die Caturiger waren ein Volk in Gallien. Dem Streithammer und Dolche am Altare dieses Mars gegenüber steht ein bestielter Opferteller und ein Henkelgefäß. — Nachdem die Deutschen die Röm. zurückgetrieben und den Tempel zerstört, Letztere aber dieses Standquartier auf's Neue in Besitz genommen hatten, ward der Sonne, „dem unbesiegbaren Mithras“, ein neuer Tempel errichtet. Da die 22. Legion, deren 24. Cohorte wahrscheinlich das Murrthal zu bewachen hatte, größtentheils aus Orientalen bestand, so ist es leicht erklärlich, warum nicht nur hier, sondern auch an andern Orten, längs dem Neckar bis Mainz hinunter, mehrere dem Mithras geweihte Denkmäler, gleich dem bei Fellbach (s. d.), zum Vorscheine kommen. (Sattler.)— Nahe bei Murrhard, gegen O., lagen auf Bergen, wo auch der Pfahlgraben vorbeilief, zwei, den Eingang in das Murrthal vertheidigende, Burgen. — Ein Stündchen davon liegt der Steinberg, mit deutlichen Spuren des darüber fortlaufenden Gränzwalles, dessen Fortsetzung, nach Mainhard, sich auch noch durch Ueberbleibsel eines Wachtthurmes bezeichnet. (Buchner.) — Auch dem Jupiter weiheten Sex. Julius und Horaz Florus Victorinus hier einen Altar.

Muttenz, a. Rheine, ein Baseler Flkn. ohnweit Lichstall. — Auf dem nahen Berge sind die Grundmauern des Schlosses Wartenberg und des früheren Castells **Robur** von dem K. Valentinian I. (Dielhelm.)

Mythen, nordische, und volksthümliche Sagen von Wesen des vorchristlichen Deutschland's, welche die Kluft zwischen Göttern und Menschen ausfüllten und in den Zeiten der Unbekanntschaft mit der Naturlehre wohl durchgehends ihr Daseyn durch physische Erscheinungen erhielten, die einst unerklärlich waren. Dahin gehören das wüthende Heer, Frau Holla, die Hauskobolde, die Riesen und Zwerge, die Alp- und Berggeister, die Nebelbilder, die Irrlichter, Moosleute und Wassernixen. — Nixen waren die Elementargeister, welche das Wasser bewohnten; Sylphen hingegen schwebten in der Luft; Salamander lebten im Feuer und Gnomen in der Erde. (Merbitz, Grimm.)

N.

Nabalia (Navalia), nach Ptolemäus ein Ort an der Mündung der Drusiana fossa (Yssel) in den Flevussee im heutigen Friesland (das Flevum castellum der Röm.?), das jetzige Fliedorp?

Nackel, s. Domslaw.

Nacken (Nackenheim?), Weiler bei Solingen, Reg. B. Düsseld., pr. Rheinprov. — Fig. 829, ein auf einem Delphine reitender Amor von Bronze.

Nadeln (Haar-, Kleider-, Nähnadeln) fand man unter Anderm zu Alzey, Barmstadt, Braunfels, Castell, Cöslin, Collis, Düben, Dienstädt, Eilenburg, Eschenbach, Geißmannsdorf, Hochbach, Kladow, Kleinreußen, Kamese, Karmina, Massel, Neuwied, Premslin, Schlieben, Schwarza, Stanowitz, Tollwitz, Zahlbach ꝛc.

Näpfchensteine: so nannte man mehrere in der Mark Brandenburg, namentlich um Frankfurt, in Pommern und Meklenburg, gefundene, 8 bis 10′ lange Felswacken mit eingemeißelten Löchern auf der unebenen Steinfläche. Beides, der Ursprung dieser Benennung und der Zweck der Löcher, ist zur Zeit noch unklar. Vielleicht dienten die Vertiefungen zur Befestigung der auf solchen Altären geschlachteten Opfer oder auch der Götzenbilder. Vergl. Wismar.

Naharvalen, ein germanisches, zu den Lygiern gehöriges Völkchen, welches die Zwillingsgottheit Alcis, nach Anleitung eines Priesters in weiblicher Tracht, im h. Haine, zwischen Oder und Weichsel, verehrte.

Nahe (Nava), Nebenfluß des linken Rheins, der im Birkenfeldschen entspringt und bei Bingen in den Rhein mündet. Irrig hat man ihn Obringa genannt und für das Gränzflüßchen zwischen dem Ober- und Unterrheine gehalten, weil Ptolemäus das deutsche Wort Obrin (Oberrhein) in den Obringafluß verwandelte, welcher dann fast nur die Nahe seyn konnte, da Augustus die beiden germanischen Provinzen am westlichen Rheine (die er, nach der Abstammung ihrer Bewohner, Germanien nannte) in die obere und untere Rheinprovinz (Germania superior und inferior) eintheilte, und deren Gränze dann in die Gegend von Bingen fiel. (Wilhelm.)

Nahelennia, Göttin, s. Walcheren.

Nahrungsmittel der Germanen waren einfach, jedoch mehr dem Thierreiche, als der Pflanzenwelt entnommen. Auch genossen sie weniger zahmes Vieh, woraus ihr Reichthum bestand, als wildes. Die Wälder lieferten ihnen Hasen, Rehe, Hirsche, Schweine, Auerochsen, Elennthiere ꝛc. Das Pferdefleisch ward noch im 8. Jahrh. bei Opfermahlzeiten von den Germanen verzehrt, so daß der Genuß desselben von den bekehrenden Ueberwindern erst untersagt werden mußte. — Wo der Kornbau eingeführt war, bereiteten sie, vermittelst der Handmühlen, den Stoff zum Pumpernickel und braueten ein Getränk daraus. Sie liebten aber auch das Quellwasser und die Milch. Fische gab's überall in Menge, namentlich waren die Küstenbewohner, z. B., die Chauchen, auf sie angewiesen. Den Wein lernten sie erst von den Röm. kennen.

Nackel (Naklo), St. a. d. Netze, Reg. B. Bromberg, pr. Prov. Posen. — Am Anfange des Bromberger Canales wurden griechische Münzen gefunden; also an demselben Orte, wohin früher, von Kalisch (Calisia) aus, des Bernsteins wegen, die Straße zur Ostsee ging, und wo unter Anderm eine Münze der Athener gefunden ward. (Kruse B, Wilhelm.)

Namen-Ableitungen. — Die Herleitung deutscher und slavischer Völkernamen und die Neigung, nach späteren slavischen Flußnamen altgermanische Völkergränzen zu bezeichnen, veranlaßte die lächerlichsten Mißgriffe. Alle Natur-Localitäten im N.O. von Deutschland, bis auf die großen Stromnamen, deren altgermanische oder celtische Benennung die Slaven beibehielten und nur nach ihrer Mundart umschufen (Elbe, Labe, Viadrus, Jadua, Oder), sind slavischen Ursprungs; selten wurde ein deutscher Stamm nach so rein sächlichem Principe genannt; bei fast Allen hat ihr Name eine, auf Uraltes gehende Beziehung, und darum blieben sie Burgunder, Franken, Gothen, wohin sie auch ziehen mochten. Die Slaven dagegen entnahmen ihre Bezeichnung mehr von Localitäten. (Barthold.)

Narisker (Narisci, Naristae), ein tapferes Volk Südgermanien's, in dem Bergwalde, der sich an die Sudeten anschließt, nordwestlich von den Markomannen (mit denen sie später wahrscheinlich verschmolzen); also in den Gegenden des Fichtelgebirges, neben den Hermunduren.

Nartum, Ort im A. Ottersberg, Landdr. Stade, Hannover. — Hier das sogenannte Hünen- oder Kellergrab. (Rodde.)

Naschendorf, bei Grevismühlen, Meklenburg. — Zwischen hier und Barendorf, an der Straße nach Wismar, liegt ein wohlerhaltenes Normalgrab der Hünen, deren in der Altmark, im Meklenburg'schen ꝛc. so viele vorkommen. Auf ebener Erde sind

50 große Granitpfeiler aufgerichtet. Innerhalb derselben ist ein großer Grabhügel von Erde aufgeschüttet, der nur wenig über die Ringpfeiler hervorragt. Das Ganze bildet ein regelmäßiges längliches Viereck von 150′ Länge und 36′ Breite, dessen Umfang ungefähr 370′ beträgt. Die 50 Setzsteine im Umringe ragen 6′ über der Erde hervor; die umgesunkenen sind 9′ lang, die Richtung des Grabes ist von S.O. nach N.W. Am südlichsten Ende liegen, auf Tragsteinen, vier Decksteine von Granit, deren jeder 9 bis 10′ in der Länge und 7′ in der Breite mißt. Der Raum dieser Steinlagen hat eine Länge von 28′. Im Uebrigen gleicht das Grab an und für sich dem Hünengrabe, welches bei Katelbogen ausführlich beschrieben ist. (Lisch.) — Vgl. Dinsdorf.

Nassenfeld, Flkn. bei Eichstädt, Regenkr., Baiern. — Einst war hier die **Colonia Aurelia** im alten Rhätien, welche Daseyn und Namen dem K. Mark Aurel verdankt. (Reichard.) — Die röm. Colonie in der Ebene der Donau, etwa bis Lechsgemünd hinauf, hatte hier ihrem Schutzgotte Merkur einen Tempel erbaut. Das Alter, den Umfang und die Wichtigkeit der Anlage beurkunden die hier und in der Umgegend, bei Bergen, zu Burkmannshofen, zu Lechsend und in den nahen Schlössern Kaiserburg und Altburg gefundenen Votiv- und Grabsteine, Münzen, Götzenbilder, besonders auch die drei, hier zusammenlaufenden, alten Heerstraßen. In der Inschrift eines Gelübdesteins: „**J. O. M. Diis Deabusque Pub. Constitutianus**“ erscheint Jupiter, wie zu Augsburg (s. d.), in dem höhern Begriffe eines höchsten Wesens; in seinem Gefolge als **Capitolinus** ist er immer der Ehe Vorbild, seine Gemahlin und erste Göttin Juno, und seine Tochter, die Göttin der Weisheit, Minerva. (v. Raiser.) — Das ursprüngliche Schloß ist jetzt neu erbaut. Nur die röm. Thürme stehen noch und nehmen sich, da sie ganz isolirt stehen, sonderbar aus. Der größere ist ganz von Buckelsteinen erbaut, und seine Mauern sind 9′ dick. An seinem Eingange stand das Bildniß der Diana mit dem Jagdhunde und das der Europa, wie Jupiter, in Gestalt eines Stiers, sie entführt. Vor dem kleineren, aber eben so dicken Thurme, den man den Hexenthurm nennt, stand ein 9′ hoher und fast 3′ breiter Stein mit der darauf befindlichen herrlichen Zeichnung des Jupiter-Ammon und der Lapidarschrift: „**M. D. P. Primit. Montanus civ. Nem. vixit an...**“ S. Grassegger's Alterth. zu Neuburg. (Buchner.)

Natangen, Df., Reg. B. Königsb., pr. Prov. Ostpr. — Einst ein Göttersitz im h. Haine, bei der immergrünen Eiche von ungeheurer Größe. Man schrieb das hohe Alter und ununterbrochene Grünen solcher Bäume dem Opferblute zu, womit die Priester sie fleißig begossen. Nirgend ging wohl die Verehrung h. Bäume weiter, als unter den alten Deutschen und Wenden der Ostsee, von

Dänemark an, bis nach Litthauen. Es gab hier Bäume von 27 Ellen Umfang und hohem Alter. (Vollmer.)

Naumachien, s. Trier's Amphitheater.

Naumburg I., St. a. d. Bober, Reg. Bez. Liegn., pr. Prov. Schles. — Hier mehrere Grabhügel mit Steinkreisen, gleich den cimbrischen Gräbern. (Kruse A.) — Ein halbkugelförmiges, gehenkeltes Näpfchen und einige an den Ufern der Bober gefundene Urnen der Minutolischen Sammlung. (v. Ledebur.)

Naumburg II., St. a. d. Saale, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Hier der „Thüringisch-Sächsische Verein zur Erforschung vaterländischer Alterth." Ein hoher Hügel lieferte Urnen zu Hunderten, sowie Messer, Hefte, Nadeln, Ketten, Bleche, Ringe und andere Geräthschaften. Eine ausgezeichnet große „Mutterurne" verschloß vielleicht die Asche einer ganzen Familie. (Bidermann.) — Die ausgezeichnet schöne Kette besitzt das k. Museum zu Berlin; sie gleicht der bei Uelzen gefundenen. (Zimmermann, v. Ledebur.)

Naundorf, Kr. Schweinitz, Reg. Bez. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Die 7" hohe Urne, mit 2 Henkeln unten am hohen Cylinderhalse, Fig. 831, hat am halbkugelförmigen Bauche 4 weit vorstehende Buckeln. — Daneben lag ein obertassenartiges Henkelgefäß und ein Bronzestift. (v. Ledebur.)

Nauroth, Df. ohnweit Wiesbaden, Nassau. — Auf einer bedeutenden Höhe 4 große Grabhügel. Das Steingrab des höchsten verschloß einen Donnerkeil und die Urnenform Fig. 832. Die Urne hat 1' 8" Höhe, und ihre Ausbauchung ist im Durchmesser noch etwas größer. (Dorow.) — Auch finden sich Spuren eines, unstreitig röm., Bergwerks hier. Schon Curtius Rufus fing an, im Gebiete der Mattiaker ein Silberbergwerk zu errichten, das man aber, wahrscheinlich wegen nicht belohnender Ausbeute, bald wieder liegen ließ.

Nava, s. Nahe.

Nebelin, Df. bei Perleb., Reg. Bez. Potsd., pr. Provinz Brandenb. — Grabhügel mit Steinkreisen von 20' Durchmesser. (Beckmann.)

Nechlau, Df. bei Gurau, Reg. Bez. Bresl., pr. Provinz Schles. — Ein Sandberg enthielt Urnen in gemauerten Columbarien, die fast auf einen röm. Ursprung hinweisen. Es war ein Bogengebäude mit Nischen, worin die Urnen standen. (Kruse A.)

Neckar (**Nicar, Nicarus**). — Dieser, im Schwarzwalde, neben den Donauquellen entspringende Fl., der jetzt bei Mannheim in den Rhein fällt, lief zur Zeit der Römer von Ladenburg aus, längs der Bergstraße, viel weiter hinab und vereinigte sich erst bei Triburg, wo man sein ursprüngliches Bette noch deutlich sehen kann,

mit dem Rheine. K. Valentinian ließ ihn, unterhalb Heidelberg, nach Neckarau hin ausgraben. (Dahl.)

Neckarburken, Ort am Neckar. — Bücherabschreiber errichteten hier der Minerva einen schönen Altar: „**Minervae pro Salute n (ostri) librari.**“ — Auch von einem Tempel sollen noch Trümmer daselbst seyn. (Schreiber A.)

Neckargemünd, St., Unterrheinkr., Baden. — Ein, wegen seiner schwerfälligen Schreibart und ungewöhnlichen Lautzeichen und fremdartigen Namen merkwürdiger, Grabstein, jetzt zu Mannheim, scheint in das 4. oder 5. Jahrh. zu gehören. Die Inschrift besagt: „**D. M. Petoatici annorum LXXX. et Medilao conjugi annorum LXF. filius F. C.**“ (**faciendum curavit.**) (**Acta A.**)

Nedlitz, s. Fahrland und Potsdam.

Nehalennia, s. Walcheren.

Neilingen, Df. bei Arendsee, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Hier ein, ohne Zweifel dem suevischen Volke der Angeln zuzuschreibendes, Grab mit doppelter Steinumsetzung im länglichen Vierecke. Quer über das innere Grab selbst lagen 3 große längliche Steine in gleichen Zwischenräumen. Es enthielt eine merkwürdige kupferne Urne, dergleichen Opfergeräthe und silberne hohle Halbkugeln mit Oehren, oder solche Knöpfe, wie noch jetzt die Halloren zu Halle sie tragen. (Keysler A., Kelpe.)

Nemeter, Bewohner des Speier-Gaues, ein aus Deutschland stammendes Volk, welches die Sequaner gegen die Römer nach Gallien riefen. Nach Ariovist's Niederlage blieben sie am Rhein in **Gallia belgica**, indem sie entweder mit den Tribokern und Vangionen, ebenfalls nach Gallien gerufenen deutschen Völkern, durcheinander, oder zwischen beiden, in der Gegend von Speier (**Noviomagus** und **Civitas Nemetum**) wohnten. (Cluver.)

Nemisia, die Göttin, s. Arkona.

Neomagum, s. Neustadt IV. und Nimwegen.

Nephalennia, s. Walcheren.

Neptunus, hatte Altäre zu Binningen, Ettlingen, Günzburg und Wifflisburg.

Nerigon, die alte Benennung Norwegen's.

Nervier, ein germanisches, nach Andern ein, von den Cimbern und Teutonen abstammendes, Volk im belgischen Gallien, in dem jetzigen Hennegau; also Nachbarn der Trierer. Sie stellten zum belgischen Bunde gegen Cäsar 50,000 Mann. Ihre Hauptst. war **Bajanum** (Doornik) in Flandern. (Schneider im Pierer.)

Nette, Reg. Bez. Cobl., pr. Rheinprov. — Am Einflusse dieses, in der Eifel entspringenden, Baches in den Rhein, oberhalb Andernach, fand man, bei dem Graben eines Fundaments, 2 Klaf-

ter tief, Reste eines marmornen Fußbodens. Fortgesetztes Nachgraben dürfte belohnend seyn. (Schreiber.)

Nettowitz, s. Schlan.

Netzeband, Df. bei Greifswald, Reg. B. Stralf., pr. Prov. Pomm. — In der Heide Steinkreise, „Fürsten- oder Herrensteine." (Jahresb. D.)

Neubrandenburg, s. Rethra.

Neuburg I., St. a. d. Donau, Oberdonaukr., Baiern. — Der ganze Bergrücken von hier bis über Stettberg, an beiden Ufern der Donau hinauf (über 2 Stunden Weges), ist eine von Natur gebildete, große Gränzfestung. Es konnte von den Römern, die mit einigen Castellen zu Hülfe kamen, von einer geringen Besatzung jahrelang gegen zahlreiche Heere vertheidigt werden. Hier möchten die Lager und Castelle, **Summontorium** und **Ripa prima**, zu suchen seyn. Am rechten Ufer fingen ihre befestigten Berge bei Neuburg an; am linken bei Joshofen (**Jovis villa**). Den Aufenthalt der Welteroberer an beiden Orten bezeugen die Münzen von Constantin d. Gr. und andere Alterth., deren viele Kaufm. Grassegger sammelte. — Ein hart am Strome befindlicher, kegelförmiger Berg, auf welchem Neuburg liegt, ist von Gräbern in Hufeisenform umgeben. — Steine mit Lapidarschrift: a) ein Grabdenkmal, welches Publ. Aelius Saturninus einem Bürger der Veteranen-Colonie setzte. — b) Ein am obern Thore eingemauerter Grabstein; Tib. Claud. Constantinus ließ ihn seinem gleichnamigen Sohne, seiner Gattin, Cassia Vera, und seinen zwei freigelassenen Dienern und lieben Freunden, Cajus und Modestus, setzen. Beide Steine wanderten in das Museum zu Mannheim, nebst den Geschmeiden, Hausgöttern, Münzen und andern röm. Alterth., welche im Dfe. Feldkirchen, bei Anlegung der Augsburger Chaussee, gefunden wurden. — c) Ein dritter Grabstein ist dem Sextus Nanticus Secundus, einem Bürger aus Trier, von seinem Freigelassenen und Erben Nanticus Namavo gesetzt worden. — d) Das Bruchstück einer Meilensäule, welches hier an der Donau gefunden und jetzt zu Mannheim aufbewahrt wird, hat die (ergänzte) Lapidarschrift: „**(Imp. Cae) sar Severus Pius (Au.) g. Arab. (Brita) nnicus maximus trib. pot. VIII. imp. (erator), proconsul et Mar (cus) Aurel (ius) Antoninus (f.) el (ix).**" Dieser Denkstein fällt in das J. 204. Severus starb zu York, im J. 211. (Gräff.) — e) Noch einen, jetzt zu Mannheim befindlichen, Grabstein ließ der Vater Tib. Cl. Constantinus seinem, 3 Jahre alten, Sohne, der Mutter desselben, Cassia Vera, seinen 3 noch lebenden Freigelassenen Claudius Januarius, Victor und Marcellinus und seinen verstorbenen Sclaven, Fidelis, Cajus und Modestus, setzen. Auf der rechten Seite des Grabsteines ist ein halb erhabener Genius. (**Acta A.**) — Von hier stromaufwärts folgen Altenburg's Trümmer auf einem

Hügel, von welchem man die ganze Gegend übersieht. Ihre Wälle, Gräben und Vorwerke weisen auf eine starke Befestigung hin, die aber in Schutt liegt; westlich und nördlich sieht man noch Ueberreste ihrer 8' dicken, unten von Posagen (Buckelsteinen) erbauten Mauern. — Eine Stunde weiter hinauf liegt auf einem ähnlichen, die Gegend beherrschenden, Hügel an der Donau Kaisersburg, ein altes röm. Schloß, dessen Wälle und Mauergrundlagen mit dichtem Gesträuche überwachsen sind. Bei Neuburg a. d. Kamlach fand man im J. 1819 eine sehr seltene Goldmünze mit dem Lorbeeren-gekrönten Haupte des K. Maximilian und der Inschrift: „**Virtus Militum.**" (Buchner.)

Neuburg II., Klstr. nahe bei Wien, einst die röm. Station **Citium.**

Neuenburg (**Neufchatel**), am Jura. — Zur Zeit der Röm. eine der 5 Städte des Volksstammes der Sequaner, der in diesem Theile der Schweiz angesiedelt war. Im 5. Jahrh. wurde hier ein fester Thurm erbaut, die neue Burg genannt, wovon die, im 12. Jahrh. aus ihren Trümmern wieder erstandene St. ihren Namen erhielt.

Neuenheim, Df. bei Heidelberg, Neckarkr., Baden. — Am südwestlichen Abhange des Heiligenberges entdeckte man im J. 1838 ein Denkmal der Mithras-Verehrung nahe am Neckar, neben einer Quelle, welche daselbst hervorbricht. Die durch letztere verursachte Versumpfung des Bodens scheint den Umsturz dieses Mithräums, wovon Fig. 833 der Grundriß ist, verursacht zu haben. Die Bildwerke wurden nach unten gekehrt angetroffen. Das Dachwerk dieser, 12' im Gevierte haltenden Capelle war im Hintergrunde auf eine Mauer gestützt, am Eingange aber von 2 Säulen getragen. — Dies Denkmal tritt durch den Reichthum des Bildwerks in seinem Mittelfelde und in den, dasselbe oben und seitwärts einschließenden, Seitenleisten, den großartigsten Mithras-Monumenten, dem aus Mauls in Tyrol (jetzt im k. k. Antiken-Cabinete zu Wien) und dem Heddersheimer (jetzt im Museum zu Wiesbaden) zunächst an die Seite. — Mithras war im Religionssysteme der baktrischen, medischen und persischen Völker unter den, vom Schöpfer Ormuzd geschaffenen, guten Geistern der höchste. Er heißt der Glanzreichste, war aber nicht die Sonne, mit der er zugleich angerufen ward, und zwischen welcher und dem Monde er in beständiger Bewegung erscheint. Von ihm heißt es: „Er hebt seine Hände auf zum Ormuzd, dem Könige der Welt, ist mit tausend Ohren und tausend Augen aller Menschen Schutzwächter und Segenbringer. Er giebt der Erde Licht und Sonne, vertreibt die Geister der Finsterniß und segnet mit Frieden und Glück." — Im **Izeschne**, einem der kanonischen Bücher dieses Cultus, heißt es unter Anderm: „Ich rufe an und preise Mithra, der die Paare

der Stiere vervielfältigt; Mithra erhält die Fülle des Segens in Iran; auf den erhabenen Bergen seines Thrones sind Weiden in Ueberfluß; er giebt das Gewässer, über welches Schiffe gehen und welches Samen bringt an diese Oerter, die nach ihm mit Sehnsucht lechzen." — Feuer- und Wasserdienst, oder vielmehr die Verehrung der Elemente in'sgesammt, war in dieser Religion die Grundlage eines practischen Systems der agrarischen Cultur. Vertilgung der schädlichen Thiere und Pflanzen, Pflege der nützlichen — u. Fleiß in ländlicher Arbeit war das erste Gebot des Persergesetzes und hochgeehrt der Feldbauer. — Mithras steht zwischen Ormuzd und Ahriman in der Mitte und ist das Sinnbild des Lichts, aus der Finsterniß geboren. Daher umgiebt ihn auch auf dem Bildwerke eine dunkle Höhle. Er ist, als Licht, der Vermittler der Schöpfung. Indem er den Weltstier opfert, vollendet er einen Schöpfungsact, welcher durch Zerlegung der Materie die darin enthaltenen Keime des Thier- und Pflanzenreichs zum Daseyn bringt. — Die sinnbildlichen Vorstellungen des hiesigen Mithrasdenkmals enthalten ein großes Mittelbild und 14, dasselbe umgebende, Seitenbilder, welche dem bei Heddernheim ausgegrabenen sehr ähnlich sind. Die Hauptgestalt ist Mithras, ein jugendlich kräftiger Heros; seinen Kopf bedeckt die vorwärts umgebogene phrygische Mütze (Mitra Tiare), aus Goldstoff, der Farbe der Sonne, bereitet; Brust und Leib umgiebt ein, mit dem Gürtel befestigter, Leibrock (tunica); ein medisch-persischer Mantel bildet, zurückgeschlagen und vom Winde getragen, einen faltigen Bogen; Schenkel und Beine sind mit persischen Beinkleidern, die Füße mit leichten Stiefeln bekleidet. Das gebogene linke Knie stützt sich auf den Rücken des Stiers; das rechte Bein ist über den rechten Schenkel und Fuß des Thiers ausgestreckt. Mit der linken Hand hält er des Stiers Maul aufwärts gerichtet; mit der rechten stößt er ihm den Dolch in den Nacken. Die Handlung des Opfers geht am Eingange einer Höhle vor. — Zu den, zum Theil vieldeutigen, Hieroglyphen des Mithrasbildes gehören namentlich: 1) der, an den Testikeln des sterbenden Stieres nagende, Molch; 2) die 7 Kornähren, womit der Schweif des Thieres endet; 3) die große Schlange, welche den ganzen untern Raum des Mittelbildes einnimmt; 4) das Milchgefäß, aus welchem die Schlange, der man Kenntnisse der Heilkraft zuschreibt, zu trinken im Begriffe ist; 5) der wachthabende Löwe, in seiner Höhle, dessen Kopf allein neben der Schlange sichtbar ist; 6) der Hund, welcher gegen die Brust des sterbenden Stieres hinanspringt und aufwärts schaut; 7) das Bild des himmlischen Raben, dieses heiligen Vogels, das sonst in keinem Mithrasdenkmale vermißt wird, fehlt in dem Neuenheimer. Es scheint über dem Mantel des Mithras gestanden zu haben, aber verwischt, ver-

wittert oder absichtlich beschädigt zu seyn; 8) zwei fackeltragende Jünglinge in phrygischer Tracht, zu beiden Seiten des Stieropfers, der eine mit erhabener, der andere mit gesenkter Fackel; 9) in den obern Ecken des Mittelfeldes die Büsten der Sonne und des Mondes, jene durch 7 Strahlen, dieser durch die auf dem Vorderhaupte schwebende Mondssichel kenntlich; und endlich 10) zwischen beiden 7 Bäume. — Diese große Mithras-Vorstellung wird von folgenden Seitenbildern umgeben: Figur 834, Mithras begleitet in hastiger Bewegung den, auf vierspännigem Wagen über Berggipfel aufwärts fahrenden Sonnengott, während, Fig. 835, die Mondgöttin ihr Zweigespann bergabwärts lenkt. — Auf Fig. 836 und 837 schießen knieende Bogenschützen ihre Pfeile auf die, ihnen gegenüber schwebenden, Wolken ab, weil sie durch ihre Schatten der Erde das Sonnenlicht entziehen. — Den beiden geflügelten Köpfen, Fig. 838 u. 839, geht ein belebender Hauch aus dem Munde. Dieser Lebenshauch in seiner Wirkung deutet einmal auf Entstehung des thierischen Lebens — hier auf den Menschen — hin, der bereits bis an die Brust aus dem Wipfel eines Baumes hervorgewachsen ist; und in dem nackten Jünglinge, welcher seine Hände nach einem, vor ihm stehenden, Baume ausstreckt und ihn zu pflegen scheint, zeigt er das Wachsthum der Pflanzen an. — Fig. 840 zeigt den, aus dem Felsen gebornen, Mithras selbst; bis zum Unterleibe aus Klippen hervorragend, hält er mit der einen Hand die Weltkugel (Sonnenscheibe?) empor und mit der andern den goldnen Dolch, womit er den Erdstier tödtet. — In Fig. 841 hält ein, am Hinterhaupte priesterlich beschleierter, Mann, in der einen Hand einen Hirtenstab und über einen Altar einen Blitz, welchen er — um die Alles belebende electrische Kraft anzudeuten — einem, mit einer Lanze gerüsteten, bärtigen Manne, dessen Kopf ein Turban deckt, überreicht. — In Fig. 842 schläft, auf Felsengrunde, jener, mit electrischen Kräften ausgerüstete, bärtige Mann, mit dem empfangenen Blitze in seiner Hand. — Fig. 843 zeigt einen jugendlichen, mit einer phrygischen Mütze bedeckten, Mann, der bemüht ist, eine große Scheibe auf seine Schulter zu nehmen und aus der halb knieenden Stellung sich aufzurichten (den Himmelsträger Atlas?). — Endlich versinnlichen noch 4 Felder die Bändigung und Zähmung des Stiers, Behufs der Acker-Cultur, indem, Fig. 844, ein Mithrasdiener den Stier, dessen Hinterfüße über seinen Schultern, rückwärts mit sich fortschleppt. — Fig. 845 zeigt, wie der Stier, der sich losgerissen hat, seinen Bändiger, der ihn halten will, im eiligen Laufe auf seinem Rücken mit sich fortschleppt. — In Fig. 846 trägt der Diener den ermatteten Stier, dessen er wieder mächtig geworden, auf seinen Schultern fort; in Fig. 847 geht das endlich gezähmte Thier frei und ruhig auf der

Weide. Noch fand man in der Gegend dieses Mithräums einige Bruchstücke, z. B., einen 2' 7" hohen und 11" breiten Altar mit: „Jovi O. M. Sacrum. Candidus Quartus. V. (otum) S. (olvit) L. (aetus) L. (ibens oder lubens) M. (erito).“ — Das 3' 2" hohe, 1' dicke Bruchstück eines Säulenschaftes, in Basrelief mit Laubwerk umgeben, worin Vögel sitzen, deren Einer an Weintrauben pickt. — Ein röm. Säulen-Capitäl, oben mit 4 Köpfen verziert. — Ein künstlich gebildetes Felsenstück, aus welchem eine Menschengestalt hervorragt, die abgebrochen ist. — Ein Herkules mit Keule und Löwenhaut in halb erhabener Steinfigur. Auch der davon getrennte bärtige Kopf hat sich vorgefunden. — Eine schmale, vermuthlich weibliche, Hand mit einer Kugel. — Ein Schlüssel, eine kleine Lampe von Erz u. s. w. (Creuzer C.)

Neuenkirchen, Df. bei Anklam, Reg. B. Stett., pr. Prov. Pomm. — Im hiesigen Bruche fand man einen metallenen und einen steinernen Streithammer.

Neuenstadt a. Kocher od. a. d. gr. Linde, bei Neckarsulm, Neckarkr., Württemb. — Hier die tausendjährige Linde, die, schon 1392 von 62 Pfeilern gestützt, im J. 1819 in einem Gewittersturme stark beschädigt ward. — Ein, jetzt zu Heilbronn aufbewahrter, Stein, Fig. 848, mit halb erhabener Darstellung zweier Männer und einem nackten, zwischen ihnen stehenden Kinde; die nicht mehr ganz leserliche Inschrift darunter lautet: „Varuncius portio acv. Aquinus Natalius Victorinius Visia Maternius aeterna . . . . juventut . . . sv. .“ — Auf einem ähnlichen Steine, Fig. 849, reichen zwei Bärtige sich die Hand. Ueber ihnen steht Concordia. Man hält sie für M. Aurel und L. Verus, oder auch für obrigkeitliche Personen (consulares provinciarum). Ein Opferstein mit der Inschrift: „IN. H. D. D. Apollini Granno. Hullius Viglonus D. (edit) L. (ocum) C. (um) C. (ippo) A. (rae) G. (ratus) Sab (er) pro filio Hul (lio) Lepido V. S. L. L. M.“ — Dem Apoll ist hier der Beiname Grannus gegeben, wahrscheinlich weil der Scotische Schutzgott Grannus ebenso, wie Apoll, die Kranken gesund machte. (Schöpflin.) — Die hier gefundenen Münzen sind von Heliogabal und Trajan. — Ein Ehrendenkmal gilt dem Septimius Severus und dessen Sohne Caracalla. (Hanßelmann.)

Neuhaldensleben, St., Reg. Bez. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — Im J. 1823 entdeckte man 4' unter dem jetzigen Boden ein Urnenlager. Es stand auf einer Grundlage von gegossenem, versteinertem Kalke und war an den Seiten mit Gemäuer eingefaßt. Etwa 45 große und kleine Urnen, eisenfarbig, einfach geformt, unten gerundet und mit einer geränderten breiten Oeffnung, standen hier reihenweise und umgekehrt, d. h., mit der Oeffnung

nach unten. Die Zwischenräume waren mit beinahe verhärtetem Kalke ausgegossen und das Ganze deckte ein Pflaster von Backsteinen. Die Urnen enthielten Kiessand, nur eine auch Spuren von Asche. Ein wohlerhaltenes Exemplar derselben ist auf dem Rathhause niedergelegt. Die kugelartige Form dieser Urnen, der Kalkgebrauch und ähnliche räthselhafte Urnenlager vor Helmstädt und zu Stendal (s. d.) erinnern an neuere Jahrh. und machen dergleichen Funde räthselhaft, wenn man es nicht wahrscheinlich finden will, daß hier Dynasten von Haldensleben nach der Annahme des Christenthums, die Asche ihrer, noch als Heiden beigesetzten, Angehörigen so auf eine, ihren Zeitansichten gemäße Art besonders dann ehren zu müssen glaubten, wann Neubauten eine Menge Aschenkrüge zu Tage förderten. (Alberti, Förstemann.)

Neukirchen, A. Buckow, ohnweit Bützow, Mecklenb. — Bar. v. Langen ließ bei dasiger Windmühle den „Köppenberg," ein 16′ hohes Kegelgrab, aufdecken. Man fand an seiner Abdachung Urnenscherben und Todtengebeine; im Innern des Hügels eine fußbreite Erdschicht fetter, widerlich riechender, Erde; unter dieser Erdschicht Feldsteine, mit einem Fingerringe von Golddraht und ein zerbrochenes, 2½′ langes Schwert von Erz. (Lisch.)

Neulingen, Df., Kr. Osterb., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Eine, 14½″ hohe, ausgezeichnet schöne Urne, mit 18″ Bauchweite. Ihr Obertheil ist ein 7″ hoher, abgestumpfter Kegel; der hervorstehende Bauch aber in gleichmäßigen Zwischenräumen abwechselnd glatt und senkrecht cannelirt. (v. Ledebur.) — Im J. 1719 ward hier auch eine metallene Urne gefunden. (Kelpe, Küster.) Und neben derselben auch 7 Teller und 60, theils silberne, theils messingene Buckel; erstere in der Größe einer Haselnuß. (Hummel, Beckmann.)

Neumagen, Flkn. an d. Mosel (Noviodunum, Noviomagum), Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Die Römer hatten hier ein festes Lager, Castell und Schl., dessen Grundmauern noch sichtbar sind. (Quednow.) — Der runde Thurm, ein aus Quaderstücken auf einem Felsen erbautes Werk, ist umgeben von dauerhaften kleinen Thürmen. Die Inschrift und Basreliefs an den Thurm-Quadern sind erloschen. Die schön gearbeiteten Särge von feinem Sandstein, voller Basreliefs und andern Bildhauereien und Inschriften, ließ Gr. v. Mansfeld meistens nach Luxemburg bringen. (Dielheim B.) Geblieben ist nur noch ein Soldat mit einem kurzen runden Schilde, in Marmor ausgehauen, und die Steinschrift: „M. D. Varusio Attoni filio defuncto Acceptius Varusius et totia lal. la. patres et sibi vivi fecerunt." In Mannheim's Museum befindet sich von hiesigen Alterth. noch: a) eine 4½′ hohe Meilensäule mit der Inschrift: „I. M. P. Caes. M. Aurel. Antonino. Aug. Pont. Max. Tr. Pot. XVI. Cos. III.

et Imp. Caes. L. Aurel. Veroaug. Tr. Potest. Cos II. a. Col. Agripp. M. P. XXX." — b) Ein, nur 1' hoher Altar mit der Inschrift: „Deo Herculi et Genio loci Bellanco Gimonis (sc. filius) V. S. L. M." — c) Ein unter Mark Aurel errichteter Denkstein mit der Aufschrift: „C—ius Secundus dec. (urio) col. (legii) Aug. (ustalium) ex evoc. (atis) Aug. (usti) cum pertic (a) viatoria di (cavit.) V. S. L. M." — Augustus ist in dieser Steinschrift Titel des Kaisers. (Creuzer.) — d) Der Altar eines Beneficiarius des Consuls: „Herculi L. Jucundinius Maximus B. Cos. V. S. L. M." — e) Noch ein Herkules-Altar, gezeichnet: „Herculi Octavius Curtavius B. Cos." — f) Ein vierseitiger kleiner Altar, bezeichnet: „A. Volini V. S. L. M. pro se et suis F." (Acta A., Gräff, Dielheim B.)

Neumark I., St., Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schles. — Das hiesige Rathhaus enthält sehenswerthe, bei Schlaupe (s. d) und in der Nachbarschaft gegrabene Alterth. (Stein.)

Neumark II., Flkn., Großherzogth. Weimar. — Zwischen hier und Buttelstädt und Brembach sind auf einer großen Strecke Landes oft röm. Münzen und andere Alterth. ausgepflügt, die uns von kriegerischen Begebenheiten der Röm., von dem Drususzuge durch diese Gegend, sichere Kunde geben. Im sogenannten Siegesthale zwischen Rettgenstädt und Bachra wurde ein goldener Augustus, auf der Kehrseite die Themis mit der Waage, gefunden. — Bei dem Abholzen eines nahen Forstreviers fand man unzählige, ganz oxydirte, Hufeisen seltsamer Form zwischen den Baumwurzeln. (Wilhelm.)

Neunheiligen, Df. bei Langensalza, Reg. B. Erfurt, pr. Prov. Sachs. — Man fand hier: a) den Hammer und Stab von Erz, Fig. 850 und 851, welcher, dem bei Welbsleben beschriebenen ähnlich, auch ehern, hohl, aus mehreren Stücken zusammensetzbar und ein Herrscherschmuck ist. (Klemm.) — b) Sechszig Streitmeißel und Dolche, wie Fig. 852 bis 854.

Neu-Polchow, bei Laage, ohnweit Rostock, Mecklenb. — Neben einem großen, gehenkelten Aschenkruge, aus bräunlicher Masse mit eingemischten Glimmerfünkchen, lag eine Speerklinge von Erz und eine undurchbohrte Scheibe von Stein. (Bartsch.)

Neustadt I., in Schles. — Die Orts-Bibliothek mit ihrer Alterth.-Sammlung. (Budorgis.)

Neustadt II., Flkn. an d. Abens und Donau, Regenkr., Baiern. — Sichtbare Spuren der alten Römerstraße. — Ein, dem wohlthätigen Elemente des Lichts und der Wärme gewidmeter, Tempel. — Eine, dem Apollo Grannus durch Hullius Viglonius geweihte Stiftung. (Leichtlen.)

Neustadt III., a. d. Mümling, Prov. Starkenb., Grhztb

Hess., ohnweit der Pfahlhecke im Odenwalde. — Laut Steinschrift, erbaute Alex. Severus ein röm. Bad auf dem Breuberge. (Knapp.)

Neustadt IV. (**Neomagum**), St. am Fuße des Hardtgebirges und dem Speierbache, mit dem Bergschlosse Hardt, Rheinkr., Baiern. — Vom zerstörten Wolfsberger Schlosse führt ein unterirdischer Gang durch das Thal unter dem Speierbache zu dem gegenüberliegenden Königsberg, wo sich röm. Ruinen finden. Auch ist noch ein verdeckter Weg von der St. durch den Ziegelberg auf das Schl. Hardt vorhanden und Spuren einer Römerstraße, die nach dem Hambacher Walde führt. (Schreiber.)

Neustadt V., a. d. Orla, im Großherzogth. Weimar. — In hiesiger Stadtflur eine Waldgegend, der Ilgenhain genannt. Sollte dieser Name aus Heiligen-Hain entstanden seyn, da man früher hier oft metallene Werkzeuge fand? (Alberti.)

Neustadt VI., a. d. Dosse, Reg. Bez. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Zwei Streitkeile von Feuerstein. — Zwischen Koritz und Seglitz eine, nach oben und unten gleichmäßig sich verengende, 9″ hohe Urne. (v. Ledebur.)

Neustrelitz, im Großherzogth. Mecklenb. — Hier die Bibliothek mit der bekannten Sammlung prilwitzer (obotritisch-wilzischer) Alterth. (v. Hagenow, Hummel **B.**, Mone.) Ringe aus doppeltem Golddrahte. (Lisch.)

Neustrier, s. Ostfranken.

Neuß (Nuys, **Novesium, Nova Castra**), St., einst dicht am Rhein, Reg. B. Düsseld., pr. Rheinprov. — Der Strom nahm schon seit dem 5. Jahrh. seinen jetzigen Lauf eine halbe Stunde davon. Jetzt ist sie eine von der Erft und Kruse umgebene Inselstadt. Von dem Stifter des Ortes giebt es noch ein Drusus-Castell und ein Drusus-Thor. Ob Drusus hier einst eine Brücke über den Rhein schlug, bezweifelt (Wilhelm.) Unter Antonin stand hier ein Flügel der V. Legion. Auch von den Legionen **XVI.** und **XX.** hat man Streitmeißel gefunden. Bis zum J. 690 erhielt sich hier der Tempel des Bacchus, wo dann das Chorherrn-Kloster errichtet ward. Als Napoleon die Wasserstraße zwischen dem Rhein und der Maas herstellen wollte und oberhalb Neus den sogenannten Nordcanal zu graben anfangen ließ, wurden Urnen, Münzen und andere Alterth. gefunden. Das im J. 1671 vor dem Orte ausgegrabene Sarkophag mit einer röm. Inschrift kam damals auf das alte Schloß Benrath bei Jülich. (Fiedler, v. Hüpsch, Förstemann.)

Neu-Wangelin, Gut im Mecklenb. — Zwei Feuerstein-Keile.

Neuwied, Residenz des Fürsten, Reg. B. Cobl., pr. Rheinprov. — Viele Alterth., sämmtlich im Umfange des hier gestandenen röm. Lagers, Fig. 855, gefunden. Die zahlreiche Samm-

lung derselben kann im eigentlichsten Sinne vaterländisch genannt werden. Sie wird in einem großen Seitengebäude des Schlosses aufbewahrt. Vor demselben liegt ein Sarkophag von Sandstein, ein Paar große Tuff-Quadern mit den Nummern der Cohorten, welche sie verfertigten, und einige Pfeiler eines gewölbten, von unten geheizten, Zimmers. Im Cabinette selbst sieht man mehrere Schutzgeister, deren einer, von Bronze, bei Niederbiber (s. d.) gefunden ward. Ihn und noch einen Genius haben die Veteranen zu Victoria im J. 240 gesetzt. Ein dritter trägt die Ueberschrift von Hornbrittonen.— Alterth. aus edlem Metall: Der Schild eines röm. Feldzeichens aus reinem Silber: die hocherhabene Arbeit zeigt einen Röm. in kaiserlichem Kriegskleide, der in seiner Rechten das, am Gürtel getragene, kurze Schwert, den Spieß in der Linken hält und den, als bärtigen Greis personificirten, Rh. mit Füßen tritt; germanische und gallische Waffen liegen dem Greise zur Seite, und hinter ihm ergießen sich, um ihn als Strom zu bezeichnen, Wasserfluthen. — Ein gut gearbeitetes Silberblech, worauf Mars und Mercur und eine Fortuna mit ihren Sinnbildern ausgetrieben sind. — Ein großer Siegelring mit einer Gemme, den Harpokrates darstellend. — Ein goldener Ring, dessen Gemme einen Löwen abbildet.— Ringe mit kleinen Schlüsseln rc. — Zu den Sachen aus Bronze gehört, unter Anderm, ein Genius mit einer Mauerkrone, ein trefflich gearbeiteter Minervakopf, eine geschmackvoll verzierte Ring-Paste, Kleiderspangen, zum Theil Emaille auf Kupfer, deren eine ein grünfarbiges Thier auf blauem Grunde zeigt, Nadeln in allen Größen, mit und ohne Oehr, chirurgische Werkzeuge, Henkel, Opferkanne, Dreifuß, Handglocken, Amulette, Agraffen, Kettchen, Knöpfe, Schreibgriffel, Vorhängeschlösser und Ohrverzierungen.— Aus Eisen sind die verschiedenartigsten Werkzeuge für Handwerker, Krieger, Militärpolizei und religiösen Cultus, z. B., eine Kette mit Halseisen und Haken, womit dieselbe an einen Pfahl befestigt gewesen, eine Fußfessel, Gewichte, Nägel und Niete in großer Menge und Verschiedenheit, Schuhnägel (da diese noch in zusammenhängenden Reihen, unter den Fußknochen der Menschengerippe gefunden wurden, so mögen die Träger derselben in ihren hölzernen Schuhsohlen erschlagen und so liegen geblieben seyn), Schlösser und Schlüssel, Schloßriegel und Riegelschlösser, Charnierbänder, Fallriegel oder Klinke, Schloßfedern, Thürhaken und Gehänge, Spaten, Hacken, Messer, Amboße, Schnellwaage, Helme, Schwerter, Speere, Pfeile mit Widerhaken, Sporen, Zaumzeug, Pferdegebiß und Striegel, Sensen, Ziegelstampfen, Werkzeuge der Straßenpflasterer, Riemer, Fleischer, Schuhmacher, Schreiner, als Pflasterhammer, Fleischer-

beile, Zirkel, Säge, Schusterkneipen, Meißel, Bohrer, Pfrieme, Schafscheere, Fingerringe und Hüte, römisches Pflugschaar und Opferwerkzeuge. — Verschiedene Töpferarbeiten, als Götzenbilder (eine Minerva), Verzierungen in erhabener Arbeit, Schalen, Teller, Schüssel, Becher, Krüge, Gefäßbruststücke mit verschiedenen Stempel-Eindrücken, ein Schmelz- und ein Probirtiegel, Lampen, Wasserleitungsröhren. — Glasscherben in großer Menge, aber kein ganzes Gefäß. Große, zusammengeschmolzene Glasmassen und Fensterscheiben, die beweisen, daß das Castell Victoria durch Feuer zerstört worden ist. — Aus einem Grabe bei Victoria ein wohlerhaltener Schädel, womit man dem Naturforscher Blumenbach ein Geschenk machte, der von demselben urtheilte, daß er, im Vergleiche mit einem Römerschädel, einem Deutschen angehört habe. — Im Hofe des Prätoriums des Castells entdeckte man ein Gerippe mit dem Spieße an seiner Seite. Ein anderes Skelett auf einem Fahnenschilde fand man in einem Zimmer des Prätoriums in sitzender Stellung. — Thierknochen: Hahnenbeine mit außerordentlich großen Sporen, Fangzähne von Ebern, Schädel von Rindern, Hunden, Wölfen, Hirschgeweihe (deren ungeheuere Menge auf die Werkstätte eines Horndrechslers hinzudeuten scheint). — Steinerne Denkmäler: ein Votivstein mit der Inschrift: „In honorem divinae domus Deo Marti (a) Praestanti Ulmionis filio dono d (atum);" dessen Rückseite zeigt einen Genius. — Ein zweifarbiger Onyx mit den sich ansehenden Köpfen des Septimius Severus und Caracalla. — Das Bruchstück eines Mithras-Denkmals in Marmor, ähnlich dem bei Neuenheim (s. d.) beschriebenen. Lehrreich sind 2 poröse Menniger-Mahlsteine von 1′ 5″ Durchmesser und 2½″ Dicke, deren Flächen parallel sind; ihre Concavität und Convexität beträgt 1½″. Unten lag die convexe Seite des einen Steins nach oben gekehrt; auf ihm lag die concave Seite des andern Steins, dessen obere Fläche auf 3″ Randbreite waagerecht ist; von da an vertieft sich die innere Fläche bis zu dem 1½″ breiten runden Loche im Mittelpuncte allmälig um 1″. In der obern Vertiefung des oben liegenden Steines zeigen sich Spuren eines über die Oeffnung gelegten Eisens, welches an beiden Seiten eingelassen und in Blei gelegt war. Dasselbe diente unstreitig dem eisernen Bolzen, um welchen die Steinschrift sich drehte. Die Art Mahlsteine scheinen bei den Röm. am Rheine allgemein gewesen zu seyn; man fand sie auch zu Bonn, Cleve und Xanten. — Seltener vorkommend ist dagegen die in Victoria entdeckte Reibschüssel aus dem sehr harten, schwarzgrauen Mennigersteine. — Auch Schleifsteine fanden sich. — Unter den, zwischen dem, ganz in der Nähe gelegenen Dfe. Heddesdorf und Neuwied aufgedeckten Gräbern waren 10 weibliche Körper. Sie lagen in reinem Flußsande in Reihen auf dem Rük-

ken nebeneinander, die Füße nach W., der Kopf nach O. Merkwürdig ist's, daß die Röm. in und um **Victoria** ihre Todten unverbrannt begruben; denn von Asche und angebrannten Knochen fand sich in keinem Grabe eine Spur. Die Grabgefäße waren mit Erde und Flußsand angefüllt. An den Schädeln lagen Haarnadeln, in der Ohrgegend Ohrringe, um den Halswirbel Perlen, vor der Brust die Fibul, gewöhnlich auf jeder der Brüste Eine. — Gürtelhaken (Agraffen) in der Bauchgegend; Armspangen um die Armknochen. In einigen Gräbern standen zwischen den Beinen kleine, thönerne Schaalen, Krüge dagegen stets zur Seite der Gerippe. — Auf einem der Gerippe lag ein aus weißem Thon gebranntes, zierlich gearbeitetes Täubchen. — Dergleichen Tauben wurden in und um Mainz in den Urnen, besonders der Soldaten von der **XXII.** Legion, oft gefunden. Fuchs erklärt diese Mitgabe für ächte Kennzeichen beerdigter Christen aus heidnischer Zeit. In dem Grabe, in welchem bei **Victoria** jene Taube lag, fanden sich in der Gegend der Ohren 10 Perlen. — Noch fand man in Gräbern Näpfchen, Bronzeringe, Bruchstücke von kleinen, eisernen Messern, welche stets am Beckenknochen lagen, große Nadeln von Bronze und von Silber, bis 7″ lang, mit runden und viereckigen Knöpfen. — Eine Stunde von diesem Begräbnißplatze, in der Richtung nach Egern zu, ward ein Grab entdeckt, welches, nach den ungebrannten Urnen und Schaalen zu urtheilen, deutschen Ursprungs war. In diesen Gefäßen lagen Armringe, Nadeln und ein künstlich verschlungener Kopfring von Bronzeblech. Die k. Antikensammlung zu Berlin bewahrt einen ähnlichen Ring, welcher auf der Insel Mön gefunden war. Zu den seltenen Alterth. gehört ein 6½ Loth schweres Stück braunrothes Siegelwachs, das, angezündet, noch den vollkommenen Wachsgeruch hat. — Auch an Arbeiten aus Elfenbein, Knochen und Hirschhorn fanden sich Durchzieh- und Schnürnadeln, Ohrlöffel, Knöpfe, Ringe, Scheiben und ein Zithersteg für 8 Saiten. — Zur Neuwieder reichen Münzsammlung werden noch immer neue Beiträge geliefert. — Als die hiesige Mennonitenkirche gebaut ward, fand man in einer Tiefe von 10′ ein dreifach übereinander liegendes, festes Steinpflaster einer ehemaligen Römerstraße. Sollte der Rhein einst weniger hoch und breit gewesen seyn, als jetzt? — Die Straße läuft jetzt 40 Schritte von seinem Ufer entfernt fort, bis nach Heddesdorf, wo man es im J. 1793 theilweise aufdeckte. Auch unter den Feldern in der „Schlöte bei der Sandgrube" finden sich die Ueberbleibsel einer alten Straße. — Zwischen Heddesdorf und Gladbach ist ein anderer verschütteter Weg auf eine lange Strecke sichtbar. (Dorow **B.**, Schreiber **A.**)

Nibelungen, (Wölfinger und Hegelinger). — Unter allen deutschen Volksstämmen, deren in den Völkerwanderungen

gedacht wird, behaupten Franken, Gothen und Sachsen das Uebergewicht. Sie stehen in heftiger Stammfeindschaft einander gegenüber. Dieser Haß der Brudervölker spiegelt sich in unserer alten Heldensage wieder, in welcher nach den Völkerwanderungen die Franken Nibelungen, die Gothen Wölfinger, die Sachsen Hegelinger hießen. (Menzel.)

Nidda, St. a. d. Nidda bei Hanau, Pr. Oberhess., Großh. Hess. — Nördlich zwischen Rupertshausen und Stornfels finden sich vom Main her die ersten Spuren des „Pohl= oder Pfahlgrabens," im Rücken dieses Walles aber eine Linie von Castellen. (Wilhelm.)

Niederbiber, Df., etwas abwärts vom rechten Rheinufer, eine Stunde nördlich von Neuwied. — Hier ist die röm. Veteranenst. Victoria am Abhange einer großen, erhabenen, jetzt mit Korn bebauten Fläche. Sie hängt mit einem höhern Berge zusammen, wo das Castell stand; aus den Vorstädten hatte sich eine Römerstadt gebildet, von welcher man im J. 1791 die Vertheidigungsmauer, Spuren mehrerer Gebäude fand, auch die ganze Grundlage eines Bades, dessen Canäle das Wasser nach dem Wiedbache ableiteten. 6 Badezimmer mit Doppelböden, deren oberer von mehr, als 100 Pfeilern getragen ward. Die Backsteine haben den Stempel der 8., 21. und 23. Legion und der 4. Cohorte der Vindelicier. — Hier lagen auch im Schutte: der Schutzgeist der Stadt, von Bronze, mit einer Mauerkrone. Nach seiner Unterschrift war dies Standbild am 23. Sept. des J. 246, unter dem K. Philippus errichtet worden, ein Jupiter von Bronze, welchen der Kaufmann Remy zu Neuwied besitzt, eine Victoria, eine Diana Venatrix, ein Mercur mit der Querflöte, Münzen vom Tiber an, und eine Menge Scherben von Urnen und irdenem Hausgeräthe. Die 5' dicke Grundmauer des Castells, Fig. 855, bildet ein 840' langes und 631' breites Viereck mit abgerundeten Ecken, vor deren jeder ein Thurm hervorsprang; auch die Seiten hatten mehrere Vertheidigungsthürme. Außerhalb des Castells liegen Grundmauern vieler Gebäude. Eins derselben scheint ein Tempel gewesen zu seyn. (Minola.)

Niederbronn, Flkn. im Dep. Niederrhein, Frankreich. — Im J. 1592 entdeckte man hier die Reste eines röm. Bades, dessen Erbauung man dem K. Hadrian zuschreibt. Gr. Philipp zu Hanau ließ es wiederherstellen. Auf dem Grunde des Brunnens wurden viele röm. Münzen gefunden. (Rößlin.)

Nieder=Ingelheim, Prov. Rheinhess., Landgr. Hessen=Homb. — Hier der sogenannte Saal von Ingelheim oder die ehrwürdigen Ueberbleibsel des Palastes von Karl d. Gr. Die hohen Mauern sind von einem tiefen Graben umgeben, der auf einer Seite fast ganz verfallen ist. Auf der andern Seite sind noch alte, tiefe

Gewölbe, deren Mauerwerk so fest ist, als wäre es zusammengegossen. Auf einer Stelle des alten Palastes hat ein Beamter seine Wohnung; die übrigen weitläufigen Ruinen bewohnen arme Taglöhner.

Niedernburg, a. Main, ursprünglich ein wichtiger Römerort, Untermainkr., Baiern. — Dieses Castell lag zwischen den Castellen Aschaffenburg und Obernburg. Bei dem Pfarrhause brachte ein starker Regenguß im J. 1822 eine Goldmünze Domitian's mit der Gegenschrift „**Germanicus Cos. X.**“ zum Vorschein. Von den Grabhügeln enthielt das im J. 1831 geöffnete Grabgewölbe 4 Urnen, Knochen, eiserne Schaalen und Nägel. (Steiner.)

Nieder-Wallsee, Schloß a. d. Donau, Oesterreich, unter der Ens, — (**Locus Felix?**) ist voll röm. Alterth. (Schreiber C.)

Niederweinheim, Df. bei Mergenth., Jaxtkr., Württemb. — Die zwei Heftnadeln Fig. 866 und 867.

Nieder- und **Oberwetz,** s. Braunfels.

Niedleben, Df. bei Halle, Reg. B. Merseb., pr. Provinz Sachs. — Hier das merkwürdige Steingrab, Fig. 856, dessen 10" dicke Decke eine sehr große Sandsteinplatte war. In dem Grababschnitte **A** lagen neben einem Tische, worauf 10 Beigefäße standen, die Schädel und Knochenreste von den Gerippen zweier Menschen, die großentheils dem Zahne der Zeit und des Lemmings zur Beute geworden waren. Gefäße von ungewöhnlicher Form waren Figg. 857 bis 860. In der mit Sand vermengten Asche lagen ein Paar Bernstein-Amulette, Feuersteinmeißel, Messer und durchbohrte Hundezähne. — Die Vorhalle des Grabmals **B** war durch eine 6" hohe Steinwand von **A** abgesondert. Auf ihren Boden lag eine Schicht, mit fest zusammengestampften Menschenknochen vermengte, Erde. In ihrer Mitte ruhte die 8" hohe Urne Fig. 861. — Der gepflasterte Eingang **C** stieg mit seiner Sohle jäher an, als die Vorhalle und war mit Steinen und Erde verschüttet. Die 15" hohe Urne, Fig. 862, sowie das becherartige, 10" hohe Gefäß, Fig. 863, sind leider nicht ganz gerettet. Jene diente vielleicht zum Speise-, dieses zum Trankopfer. Die nördliche Wand **D** bestand aus einer einzigen Platte. Die mittelste Platte der Abendseite **E** hatte die eingehauene Zeichnung Fig. 864. In einen Seitenstein der Kammer war ein regelmäßiges Kreuz eingehauen. Das ganze Grabmal, in welchem auch das Werkzeug Fig. 865 gefunden ward, hat viele Aehnlichkeit mit dem bei Oberfarrenstädt (s. d.) beschriebenen und gehört wahrscheinlich demselben Volksstamme an. (Kruse B.)

Nielebock, Df. bei Genthin, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Bei dem Erbauen der Kirche fand man unter der Grundmauer des Thurmes ein metallenes Götzenbild der heidnischen Wenden. Das Bild ward dem Hausarchive derer v. Plotho zu

Parei überliefert. Ob der Name Nielebog (Bock), wie Jüterbogk (s. d.), von dem wendischen Götzen Bogk seine Zusammensetzung erhalten haben mag? (D. H.)

Nienburg, St. a. d. Weser, Grafsch. Hoya, Hannov. — Auf dem hiesigen Osterberge ward einst die Göttin Costa verehrt. (Rathleff.)

Nierendorf, Df. bei Ahrweiler, Reg. B. Cobl., pr. Rheinprov. — Der hiesige Taufstein war ursprünglich eine **ara Jovis.** Das Taufbecken oben war einst die Vertiefung, in welchem dem Jupiter geopfert ward. Der Stein ist viereckig, 2½' hoch und 2' breit. Auf 3 Seiten sind Nischen mit heidnischen und in Basreliefs ausgehauenen Gottheiten. Die vierte Seite hat die Inschrift: „**J. (ovi) O. (ptimo) M. (aximo) L. (ucius) Pisinius Cel. (sus) S. (acrum) V. (otum) S. (olvit).**“ Auf der, dieser Inschrift gegenüber befindlichen Seite steht ein nackter, kräftiger Mann mit krausem Haar um Kopf und Kinn; er hält die rechte Hand auf dem Rücken und die linke ausgestreckt an einer unter dem Arme stehenden Keule. Die beiden andern Seiten des Steines enthalten 2 weibliche Figuren. Beider Haupt ist mit einer turbanähnlichen Kopfbedeckung geziert. Die eine ist eine Vesta, die andere scheint eine Roma vorzustellen. (Nöggerath.)

Nija (Niam), Todesgott, s. Nimptsch und Gnesen.

Nimes, St. a. d. Polzen in Böhmen. — Einst das **Nomisterium** der Markomannen, deren westlicher Handelsweg von hier über **Lupphurdum** (Leipzig) nach Halle ging.

Nimptsch, St. a. d. Lohe, Reg. Bez. Bresl., pr. Provinz Schles. — Auch hier, wie zu Gnesen, war einst ein Tempel des Nija (Niam), des slavischen Gottes, welcher die Seelen, nach dem Tode des Leibes, in ein besseres Land einführte. Gnesen heißt Nest, weil die Seelen der Gestorbenen, gleich den jungen Vögeln, in eine andere Welt kommen, wenn sie die Schaalen des irdischen Leibes gesprengt und abgeworfen haben. Die Polen betrachteten daher den Nija-Tempel zu Gnesen als ein Nest der Seelen ihrer Verstorbenen. Eben so war Nimptsch in Schlesien den Slaven einst ein solches Nest, von wo aus die Seelen ihrer Verstorbenen an den Ort ihrer künftigen Bestimmung übergeführt würden. Daher beteten sie auch hier in Niam's Tempel diesen Todesgott an. (Mone.)

Nimwegen, a. d. Waal (**Batavodurum** und **Noviomagum**), Prov. Geldern, Niederl. — Die alte Burg dieser ehemaligen Hauptfestung der Bataver war ursprünglich ein, von J. Cäsar erbautes Castell. Karl d. Gr. erneuete die Ruinen desselben, nannte sie Falkenburg (**Arx Falconia**) und machte sie zu einem Palatium. Jetzt liegt sie, durch französischen Vandalismus, abermals in Trümmern. Ein sehenswerthes Denkmal ist die Ruine eines röm. Hercules-Tempels. Lange hatte die 10. Legion hier ihr Stand-

quartier; daher haben die meisten Ziegel den Stempel: „Leg. X. G. P. F." (Germania, Pia, Fidelis). — Das jetzige schöne Rathhaus enthält eine Sammlung röm. Alterth., besonders viele Arten Schnallen. (Smith.)

Nipmeroh, s. Quoltitz.

Nixe, s. Mythen.

Nizahn, Df. bei Altbrandenb. — Pastor Schäfer fand auf seinem Pfarracker ein Urnenlager. (D. H.)

Noa-Grab, das, s. Schwarzerde.

Nördlingen, St. a. d. Eger, Rezatkr., Baiern. — Auf dem „Gollberge" bei den „Malsteinen" waren Volksversammlungen der heidnischen Vorzeit, gleich denen auf den Walberten bei Kirchehrenbach (s. d.). Auf dem hintern Gollberge ward jährlich Gericht gehalten. Man hält die St. für einen ursprünglich deutschen Ort. Andere wollen, sie sey von Vespasian, als Arae Vespasianae, begründet, oder gar schon von Nero erbaut. (Winkler im Pierer.)

Nörenberg, St. bei Saazig, Reg. Bez. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Am Wege von hier nach Temnick eine heidnische Grabstätte. Die Gräber sind sämmtlich erhaben, mit Steinen umfaßt und belegt. Das größte Grabmal ist 60 Q. F. groß. Nicht weit vom See liegen noch 6 unverletzte Gräber. Auch nahe dabei, auf den Feldern des Gutes Kleingrünow, finden sich dergleichen, und in deren Nähe hohe, mit Steinen bedeckte, Grabhügel. (Studien.)

Nöttingen, Df., Pfinzkr., Baden. — Hier wurden 2 von K. Antonin dem Weisen errichtete Meilenzeiger an der Straße gefunden. In die christliche Kirche ist ein 3' 2" hoher, nackter, heidnischer Gott Mercur mit seinem Beizeichen, dem Schlangenstabe und Geldbeutel, eingemauert. Ein zweiter, ebenfalls in der Kirchwand verkehrt stehender, rother Sandstein enthält 2 Thiere mit gespaltenen Klauen. Beiden fehlt aber der Kopf, weil der Stein da ausgebrochen ist. Hinter ihnen steht ein Hirte, welcher auf einem Horne bläs't, während er sich auf seinem Stabe stützt. (Leichtlen.)

Nomisterium, s. Nimes.

Nonnenmattweiher, ein See auf dem Gipfel des hohen Bölerberges bei Neuenweg in der obern Markgrafschaft Baden-Baden, mit einer schwimmenden Insel. Die Ufer dieses Sees von beträchtlicher Tiefe haben ganz die Gestalt eines vorlängst erloschenen vulcanischen Kraters. Rund um ihn her erblickt man eine verwitterte, durch Luftsäure großentheils aufgelös'te Lava. (Preuschen.)

Nordalbinger. — Man begreift darunter Leute, welche der Elbe nördlich wohnen. Dieser Gesammtname umfaßt aber mehrere Völkerschaften im hiesigen Holstein, Schleswig und dem Lauenburgischen, namentlich die Dithmarsen, Holsteiner und Nomaren. Diese ehemaligen, sehr eifrigen Heiden machten einst Karl d. Gr. viel zu schaffen. Nordalbingia ist noch jetzt reich an heidnischen Denkmä-

lern: — Altären, Gräbern und Hainen. So finden sich von O. nach W. zwischen Schrum und Arkebeck in Dithmarsen drei hintereinander liegende Altäre, die vermuthlich auf die deutsche Götterdreiheit Bezug haben. Der größte Altar dem Thor, der mittlere dem Othin und der westliche der Freja geweiht. Der erste liegt im „Brutkamp" des h. Hains bei Alversdorf (s. d.). — Hundert Schritte westlicher liegt der zweite Altar auf einem runden Hügel. Dann folgt noch ein dritter, dessen Opferstein, 8' lang, 5' breit, 3' dick, auf 5 Unterlagssteinen ruht. — Merkwürdig ist auch diese Anspielung auf obige Dreiheit bei Meldorp, und noch 3 andere Hügel finden sich bei Frestädt. Eben so sind drei Hügel in einem Dreieck, bei Gudendorf, in sehr hoher Lage vereint. (Bolten.) — Aeltere Schriftsteller berichten, daß Sonne und Mond im h. Haine des „Riesewolds" bei Nordhadstedt, bei Osterwold und im Glüsingerwalde bei Tellingstedt, Altäre hatten, wovon nur noch Bruchstücke umherliegen. Ihre Heiligthümer sollen rund gewesen seyn und der Altar im Riesewold 12 Steine zur Einfassung gehabt haben. Er glich also dem Wodans-Tempel, dessen Heiligthum allerdings der Berg „Wohnschlag" (Wodanslag?) zu verrathen scheint. — Zu den daselbst merkwürdigen Alterthümern gehört die h. Eiche mit ihrem Altare bei Meldorp, der Wunderbaum neben Süderheidstedt (s. d.), die berühmte hohe Buche, die dem Schlosse Hochbuchen den Namen gab, und der Riesenopferstein zu Wedel in Stormarn.

Nord-Deutschland. — Griechen und Römer nannten die Bewohner des nördlichen Deutschland's Barbaren, scythische, nomadische, celtische, hyperboräische, nordländische Völker. Schon zu Herodot's Zeiten waren den Griechen besonders die pommerschen und preußischen Bernsteinküstenländer bekannt. Alte Dichter erwähnen des Electrons dieser Länder. Laut Pytheas Zeugniß im Plinius wohnten schon vor 19 Jahrh. Deutsche daselbst. — Cäsar gedenkt ihrer unter dem Namen der suevischen Nation. — Dem Strabo sind die damaligen Bewohner von Pommern unter dem Namen der Gottoner, Lemobier und Sidiner bekannt gewesen. Pomponius Mela nennt die Pommern Teutoner, oder Deutsche, und die Holsteiner und Jütländer Cimbern. — Plinius theilt die ganze deutsche Nation in 5 Völker. Zu den Wandaliern rechnet er die Cariner und Gottoner, ehemalige Bewohner von Vor- und Hinterpommern. Sie waren nicht Wenden, oder slavonische, sondern deutsche Völker. — Tacitus zählt die alten Pommern zu der suevischen Nation; er macht 7 zu ihnen gehörige Volksstämme namhaft, welche gemeinschaftlich die Erdmutter Hertha auf Rügen verehrten. — Die suevischen Semnonen und Langbärter haus'ten zur Zeit des Tacitus in der, damals noch zu Pommern gehörigen Neu- und Mittelmark. — Die Angeln und Reutinger (Rutikler) bewohnten zu seiner Zeit Vorpom-

mern, die Gottoner aber Pommerellen, bis an die Weichsel; die Lemovier die Gegend um Lebenburg in Cassuben, die Rugioner weiter hinauf bis an Stargard, von wo sie sich nach der Insel Rügen begaben. — Ptolemäus, 150 J. n. Chr., nennt die Sidiner, Rutikler und Burgunder als Bewohner dieser Länder.

Norderöe, im Schleswigschen. Hier des Gerichtshalters Jaspersen Privatsammlung von Alterth.

Nordhadstedt, s. Nordalbingia und Avensdorf.

Nordhausen, St. a. d. Zorge, am südlichen Fuße des Harzes, Reg. B. Erfurt, pr. Pr. Sachs. — Die Sage läßt sie im J. 410 vom K. Theodosius, oder im J. 347 von Merowig erbaut werden. Geschichtlich bestätigte K. Otto I. ihre Freiheiten. Dessen Gemahlin Adelheid legte im J. 943 daselbst ein Kloster an.

Nordische Mythologie. — Im weitern Sinne versteht man darunter die Geschichte der Religion des europäischen Nordens vor Einführung des Christenthums, und zwar: 1) der finnischen Volksstämme, und rechnet zu ihnen die Finnen, Lappen, Esthen, Liven, Kuren, Litthauer, Preußen und Ungarn; 2) der slavischen Stämme, namentlich der Russen, Polen, Schlesier, Böhmen, Mähren, Sorben, Pommern und Wenden; 3) der deutschen Völker, namentlich der Normänner, Scandinavier (Isländer), Sachsen, Franken und Gothen; endlich 4) der celtischen und iberischen Volksstämme, zu welchen die Celten, Gallier und Briten gehören. — Die nordische Mythologie ist fast so sehr, wie die griechische, eine häufig verkannte Wahrheit. Und doch muß die Mythologie scandinavischer Abkunft uns Deutschen interessanter, als eine andere seyn, weil sie die ältesten dunklen Spuren unserer vaterländischen Geschichte enthält: Haß jeglicher Feigheit, Freundschaft mit dem Freunde bis in den Tod, Tapferkeit mit Todesverachtung, Redlichkeit, Treue, Hochachtung gegen das weibliche Geschlecht, Sittsamkeit, Keuschheit, sind Züge, die in den verschiedenen Mythen unverkennbar sich ausprägen. (Gräter, Herder, Mone, Creuzer.)

Noreja I., Hptst. der Taurisker im südlichen Noricum, dem jetzigen Kärnthen. — Hier erlitten die Römer von den Cimbern eine Niederlage. Unter Cäsar belagerten die Bojer sie vergebens. In spätern Kriegen mit den Römern wurde die Stadt zerstört. Sie lag im heutigen Steiermark und ist wahrscheinlich das jetzige Friesach (Freisach) im Kr. Klagenfurt Unterkärnthen's. (Schneider im Pierer.)

Noreja II., die Localgottheit der Stadt ihres Namens.

Noricum, eine der altröm. Süd-Donauprovinzen, deren Bewohner, die Noriker, ein Zweig der frühern Taurisker waren: Die Donau, von der Mündung des Oenus (Inn), bis an den Cetius, begränzte sie gegen N. Ihr östlich lag eben dies Gebirge und Pan-

nonien; im S. floß der Savus (die Sau) und gegen W. der Inn, Vindelicien und Rhätien. Jetzt heißt dieser Landstrich Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Kärnthen und ein Theil von Krain, Baiern, Tyrol, Salzburg, Trident und Brixen. Noricum hatte eigene Könige. Erst unter K. Claudius ward es röm. Provinz. Die Römer theilten es in Noricum ripense (das Donauküstenland) und N. mediterraneum (das südliche). Letzteres gränzte südlich an die danach genannten norischen Alpen, östlich an das Gebirge „Trojanerberg." Hauptörter waren hier Lentia (Linz), Lauriacum (Lorch) und Joviacum (Salzach, Salzburg). Die ältere Stadt Noreja im südlichen Noricum bei Aquileja (s. d.) hatten die Bojer erobert. — Diese Provinz war den Römern, als Vorland, eine Vormauer gegen die Barbaren und litt sehr durch die Markomannenkriege und besonders im 5. Jahrh. durch die Anfälle der Sueven und Alemannen, sowie durch Attila's Züge nach Gallien und Italien. Als Odoaker, ein zu Rom erzogener Heruler und Befehlshaber der, in röm. Solde stehenden Heruler und Rugier, alle röm. Besatzung aus Noricum vertrieben und sich selbst zum Beherrscher Italien's gemacht hatte, gab er die Provinz ihrem Schicksale Preis, wo sie dann bald einer großen Wüste glich. (Cellarius.)

Noricum Castrum od. **Castellum**, s. Nürnberg.

Nornen, nach nordischer Götterlehre die Göttinnen der Zeit und des Schicksals. Auch Schutzgeister und Wahrsagerinnen sind sie. Die Hauptnornen sind 3 Mädchen, welche die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darstellen. (Wachter im Pierer.)

Norfinger, s. Elbringen.

Norweger sind zwar, gleich den Dänen und Schweden, ursprünglich Deutsche, wie aus ihren Stammsagen klar wird; die Alten hatten aber keinen gemeinschaftlichen Gottesdienst. Ihre Könige waren zugleich die Oberpriester ihrer dreifachen Religion. Sie opferten Pferde und verehrten Stiere.

Nothfeuer, s. Johannisfeuer.

Notzkow, Gut im Kr. Schlave, Reg. B. Cösl., pr. Prov. Pomm. — Im hiesigen Forste eine Menge Silbermünzen rohen Gepräges, mit Kreuzen, und bei dem nahen Besow die sogenannten „Wendenwege" oder die mit Feldsteinen bezeichneten, bei einem großen Steine zusammentreffenden Linien. Zu beiden Seiten derselben eine große Anzahl Hünengräber auf einem Raume von etwa 40 Morgen. (Jahresb.)

Novalia, ein röm. Hafencastell bei Campen, am Ausflusse der Yssel, oder des durch die fossa Drusiana abgeleiteten Rheinarmes. Auch trug der ganze östliche Arm des Rheins diesen Namen. (Wilhelm.)

Novesium, s. Neuß.

Noviodunum, s. Neumagen und Gurkfeld.

Noviomagum, s. Nimwegen.

Nuaesium, ein Ort im Lande der Katten, nordöstlich von Marburg in Hessen, vielleicht a. d. Fulda, oder bei Fritzlar an der Eder, jetzt Nienhus in Westphalen a. d. Mönne. (Reichard.)

Nürnberg, St. a. d. Pegnitz, Rezatkr., Baiern. — Hier von Gemming's merkwürdige Sammlung von Antiquitäten und das städtische Conservatorium für Alterth. im Templersaale des Klosters. — Schwerlich ist diese so berühmt gewordene deutsche Reichsstadt das alte **Bergium** des Ptolemäus. Ihr Ursprung verliert sich in Dunkelheiten. Wahrscheinlich verdankt sie ihren Anbau einer Colonie aus **Noricum**. Vor ihrer gänzlichen Zerstörung unter Heinrich V., im J. 1105, war sie ein ansehnlicher Ort. Den Grund zu ihrem neuen Aufblühen legte sie im 13. Jahrh. durch Fabriken und Handlung. — Der „Druidenaltar" (s. d.) auf der nahen „Druтenwiese."

Nuithones. — Nach Tacitus, ein Volk in Untergermanien, das, nach Einigen, im Süden von Mecklenburg an der Nuthe in der Mittelmark gelebt haben soll. (Buchholz.)

Nuys, s. Neuß.

Nymphen (Nymphae, Najaden, Russalky.) — Diese jugendlichen Göttinnen bewohnen theils den Ocean, alle Landgewässer und solche Gegenstände, welche Wasser geben (wie Berge), oder nicht ohne Wasser bestehen können (wie Wiesen, Bäume). Man unterschied daher Najaden oder Quell-, Potamiden oder Fluß-, Limniaden oder Wiesen-, Oreaden und Orestraden oder Berg-, Napää oder Thal-, Dryaden und Hamadryaden oder Wald- und Baum-Nymphen. (Richter im Pierer.) — Ihre Denksteine fand man zu Alzey, Amorbach, Gustavsburg, Jülich, Unterhaimbach und Steinheim.

O.

Ober-Bohlen (Bohlheim), Df. bei Düren, Reg. Bez. Aachen, pr. Rheinprov. — Hier führt die röm. Militärstraße von Zülpich nach Neuß (**Novesium**) durch Ueberbleibsel eines Römeretablissements mit vielen Alterth. (Nöggerath.)

Oberehnheim, St. im Bezirke Schlettstadt, franz. Depart. Niederrhein. — Hier das Kloster Ottilienberg (Odilienberg);

ursprünglich eine, dem Odin geheiligte große Opferstätte und Feste der Celten. Später hielten die Römer hier eine Besatzung. Die „Heidenmauer" daselbst ist theils celtischen, theils römischen Ursprungs. Die Römer nannten den, von ihnen besetzten, Berg Altitona. Im 7. Jahrh. bewohnte der elssäsische Herzog Eticho das Schloß Hohenburg. Die Aussicht, von dieser Spitze der Vogesen herab, ist entzückend. Man übersieht von da den ganzen Elsaß, die Pfalz, die Ortenau, das Breisgau, das Jurtengebirge, die Schweizeralpen, den Schwarzwald, 12 Städte und mehr als 200 Dörfer mit ihren Gefilden. (Schweighäuser, Silbermain.)

Ober=Farrenstädt, Df. bei Querfurt, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachsen. — Man fand im J. 1825 in einem der vielen germanischen Grabhügel des hiesigen Forstreviers „Unterweden" das geräumige Steingrab Fig. 868, welches 12' lang, 5' breit, an jeder langen Seite mit 7 Stück Kalksteinplatten ausgesetzt und an jeder Stirnseite mit einer einzigen breiten Platte geschlossen war. An den, das Grab deckenden, colossalen, zum Theil 4½' breiten, Steinplatten war an der untern Seite, auf den Stellen, welche die Einfassungswände des Grabes berührten, ein 4" breiter und 1' tiefer Falz eingehauen. Diese und alle übrigen Fugen waren mit Thon verstrichen, so, daß überall keine Nässe eindringen konnte. Das Innere des Grabes war 11' lang, gegen O. 3', gegen W. 4' breit und etwas über 3' hoch. Der untere Raum war mit schwarzer Erde angefüllt und fast der ganze Boden des Grabes mit irdenen Gefäßen und zerstreut liegenden Knochen bedeckt. Fig. 869 bis 885 sind Formen dieser Gefäße. Die wenigsten sind eigentliche Urnen. Die übrigen gleichen unsern Suppennäpfen, Kochtöpfen, Obertassen und Unterschaalen, worauf und worin die Alten ihren Verstorbenen Getränke und Speisen von dem Opfermahle mit in das Grab gaben. Da nun an dem Westende des Grabes, wo das Skelett des Beigesetzten oft sitzend gefunden ward, ein ganzer Haufen Knochenasche lag, aber in keinem Gefäße etwas davon sichtbar war, auch schon in früher geöffneten Gräbern dieser Art Leichenasche auf bloßem Boden lag, man auch in der Mitte des eben beschriebenen Steingrabes Knochenreste einer unverbrannten, von dem Lemming (der Wander- oder Springmaus) zernagten Leiche, vorfand, die Arbeiter auch sonst schon Köpfe und Kiefern, ja ganze Gerippe dieser Thiere in Gräbern gefunden hatten: so wäre es möglich, selbst wahrscheinlich, daß alle feste Steingräber der Vorfahren ursprünglich ganz unverbrannte Leichname enthielten und der Zahn der Zeit und des Lemmings allein Schuld waren, wenn wir oft kein Skelett mehr darin finden. Der „thüringisch=sächsische Verein" bewahrt dergleichen Lemmings=Gebeine für die Alterthumskunde. Durch die reiche Ausbeute dieser, durch den Major v. Geusau bewerkstelligten, Ausgrabung ermuthigt, ließ derselbe noch einen Hügel untersuchen und fand das, von

dünnen Sandsteinplatten nett zusammengesetzte, im Lichten 11' lange, Steingrab Fig. 886. Es ist durch eine von S. nach N. gerichtete Steinplatte in eine kleinere und größere Hälfte getheilt. Beide waren, wie das vorige, bis 5' unter der Decke mit klarer Erde angefüllt. In der kleinen Grabeshälfte waren die Ueberreste einer ganzen, in sitzender Stellung beerdigten, Leiche. In der größern standen das irdene Henkelgefäß Fig. 887 und die auf 6 Füßen stehende Schaale Fig. 888. — Das ovale Gefäß Fig. 889 ähnelt fast einem Blumenkörbchen. — Nachdem auch aus der östlichen Kammer die Erde vorsichtig entfernt worden war, fand man unten auf dem, mit Platten ausgelegten, Boden die Knochenreste einer erwachsenen ganzen Leiche. Nach dem Knochenbaue war es ein weiblicher Körper gewesen, den man hier (aber schwerlich in der Lage, in welcher man ihn fand) dem Grabe übergeben hatte. Anschaulich gemacht ist die Lage dieses Skeletts in Fig. 890. Sollte der Scheintod schon vor so vielen Jahrhunderten seine Opfer verlangt haben? (D. H.) — Neben der Hand dieses Gerippes lag eine Art Messer von Flintstein, und nahe dabei standen die Gefäße Fig. 891—893 und in einem der Winkel noch ein ovaler Blumenkorb, Fig. 894. — Ein dritter Hügel verbarg wieder ein 10' langes, 5' breites, 3½' hohes, mit Platten ausgelegtes Steinhaus, das aber nicht, wie die andern Gräber, von W. nach O. lief, sondern von S. nach N., auch nicht mit großen Steinplatten überdeckt war; es lagen vielmehr bloß Steine ohne Ordnung auf der Erde, womit der innere Grabesraum angefüllt war. In dieser Erde selbst aber lagen Trümmer von irdenen Gefäßen und Ueberbleibsel von einem Paar Menschenschädel. Ganz unten in dem, mit Steinplatten ausgelegten, Boden fand man Leichenbrandknochen, mit Asche und Kohlen vermischt. — Noch ward in einem vierten Hügel ein Grab gefunden, welches Wände und einen Boden von Steinplatten hatte und mit großen platten Sandsteinen verdeckt war. Die 3' breite, 2½' hohe Höhlung hielt, in der Richtung von W. nach O., 6½'. Aus den Knochenresten, welche der Lemming übrig gelassen hatte, ergab sich, daß auch hier eine unverbrannte Leiche beigesetzt worden war. Mehrere von jenen Gefäßen befinden sich im Alterth.-Cabinette des Hauptm. Krug von Nidda. (Kruse B.) — Auch fand sich in hiesiger Gegend der Denkstein Fig. 895 mit vielen Bohrlöchern.

Obergeißlau, Df. bei Naumburg, Reg. Bez. Merseburg., pr. Prov. Sachs. — Zwischen hier und Leisling, an der Straße von Weißenfels nach Naumburg, lag ein dichter Wald, „das Frauenholz," mit deutlichen Spuren eines Opferaltars von etwa 9' im Gevierte. Im J. 1831, als der Wald gerodet ward, fand man bei dem Altare eine Lanzenspitze, ein Hufeisen mit 4 eingerosteten Nägeln, eine Streitaxt von schwarzgrauer Steinmasse, 4 Keile oder Abhäutungs- und Spindelsteine. (Förstemann.)

Oberhausen, Df. bei Augsb. — Bei Grabung eines Kellers fand sich, 10' unter der Erde, ein, 15' hohes, röm. Denkmal, das jetzt eine Zierde des Antiquariums zu Augsburg ist. Der Fuß, von Tuffstein und übrigens ganz von weißgrauem Marmor, enthält an der Hauptseite in einer Nische mit 2 Wölbungen halb erhaben die Eltern **Primanus** und **Clementina**, zwischen ihren beiden Söhnen **Martialis** und **Clemens**. — Der Vater und **Clemens** tragen die Toga und, zum Zeichen ihrer im Leben bekleideten Würde, Pergamentrollen in der Hand; die Mutter trägt ein Körbchen; **Martialis** ist nur in einer Tunika, jedoch auch mit einer Rolle in der Hand, dargestellt. In der Seitennische opfert die Familie auf einem Altare. Die stumpflaufende Pyramide ruht auf einem dreifachen Friese, in deren dreieckigen Giebelfeldern eine Vase mit 2 Tauben, ein Korb mit Früchten und eine große Traube, von der ein knieendes Kind und ein Hase essen. Unter den Bildern der Hauptseite steht: „**D. (iis) M. (anibus) F. Fl. Primano Patri et Trajanae Clementinae Matri et F. Fl. Clementi Fratri militi Legionis III. italicae, exacto consulatu, qui vixit annis XXIV. F. Fl. Martialis sibi et parentibus suis vivus fecit.**"

Oberhochstadt, Df. a. d. Teufelsmauer, Rezatkr., Baiern. — Trümmer einer gepflasterten röm. Straße, die, von Kösching her, über Pfinz in gerader Linie sich dem Pfahlrain nähett. In Herlach, einem Buchenhaine, läßt sie die Grundmauern eines Schl. seitwärts liegen, führt dann zu den Trümmern eines Castells und biegt hier nach Weißenburg ein. (Buchner.) — Zwischen hier und Wilzburg fand Consist.-Rath Redenbacher im J. 1799 die Ruinen eines röm. Castrums, das alle, die er untersucht hatte, an Größe übertraf. Es ist besonders in Hinsicht auf die großen übermoos'ten Wallthüren und Gräben sehr gut erhalten. Die Straße, an welcher diese Ruinen liegen und die überall zerstreuten röm. Münzen und Vasentrümmer von samischer Erde machen diesen Ort beachtenswerth. Er ist groß genug, daß eine ganze Legion innerhalb der Umwallung Winterquartier halten konnte. In einem tumulus lag ein Skelett und auf dessen Brust 20, an einen Faden gereihte, conisch geformte Buckeln von grün oxydirtem Bronzebleche. Einen Fuß tiefer fand man ebendaselbst ein weibliches Skelett mit Fibula, Fingerring und Haarnadel. — Auch bronzene Pfeilspitzen mit Widerhaken lagen im Lagerplatze. (v. Ledebur.)

Oberkinzig, s. Humertrodt.

Obernburg, St. am linken Main und d. Mümling, Untermainkr., Baiern. — Auf der, ihr gegenüber liegenden Seite des Mains endete der Pfahlrain, der sich von der Jaxt durch den Obernburger Wald hierher zog und diese Gränzlinie mit dem Flusse verknüpfte. K. Hadrian legte hier um das J. 122 eine wehrhafte Festung an und besetzte diese Gegend mit einer berittenen Co-

horte von 1000 Pferden und noch einmal so viel Fußvolk. So besagen es 2 Gelübdesteine: a) des Feldarztes Zosimus: „Dem Apoll, dem Aesculap und der heiligen Fortuna! Für die Heilung des Generals Lucius Petronius Florentinus, des Präfecten der 4. Cohorte der Aequenser, erfüllte, nach vollendeter Cur, sein Gelübde der Feldarzt dieser Cohorte Marcus Rubrius Zosimus;" — b) des Generals selbst: „Jupiter dem Besten, dem Größten der Götter, erfüllt nach seiner Genesung vergnügt und pflichtmäßig sein Gelübde C. P. Florentinus aus der Colonie Salda, Präfect der 4. Cohorte der berittenen Aequenser." (Fuchs.) — Im J. 213 schlug sich Caracalla in der Gegend zwischen hier und Großwallstadt mit den Alemannen. — Im J. 1826 entdeckte man nahe an dem Stadtthore, welches nach Rostock weis't, 3 Urnen, deren eine mit aufgetragenen Farben verziert war, ein grünes Thränengläschen, 2 Lampen, Nägel, an deren einigen noch Knochenreste hängen und 3 Münzen. Die eine mit einem Triumphator und der Umschrift: „Germanicus Caesar," und auf der Gegenseite: „Signis receptis de victis Germanis." Dies bezieht sich auf den Feldherrn Germanicus, den Sohn des Drusus, der, laut Dio Cassius, den letzten, in der Teutoburger Schlacht verlornen, Adler wiedererlangte. (Knapp, Steiner.)

Obernick I. (Oborniki), St. ohnweit Saalfeld, im Fürstenth. gl. Namens. — Auf dem abgestumpften Kegel des Berges Glautsch, an dessen Fuße die Saale sich hinschlängelt, ist ein heidnischer Opferplatz, der durch einen künstlichen Erdaufwurf und Steinkranz in's Auge fällt. Man fand bei dem Aufgraben im J. 1831 schwarze Erde, Asche, Kohlen, Thierknochen, vorzüglich von Pferden und Ebern, aber keine Menschengebeine; Bruchstücke von steinernen Waffen und Geräthen, zerbrochene Handmühlen und andere Geräthe. (Adler.)

Obernick II., Df. bei Trebnitz, Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schles. — Viel Urnen und Alterth., die der Gutsherr Schreiber gesammelt hat. (Kruse A.)

Oberquembach, s. Braunfels.

Ober- und Unter-Ostern, Df. bei Weschnitz zwischen dem nördlichen und südlichen Odenwalde. Ihr Name stammt ohne Zweifel von der deutschen Frühlingsgöttin Ostar, deren kleine Capelle auf dem „Wallburgisberge" bei Weschnitz liegt. Bedeutungsvoll fällt der Wallburgistag aus altdeutscher Zeit immer noch auf den ersten Mai. Alles leitet auf die Vermuthung, daß dieser Ort schon vor Ausbreitung des Christenthums, vielleicht schon ehe die Römer ihre Altäre in den Hainen des Odenwaldes aufstellten, heilig geachtet ward. In Mannheim's Antiquitätenhalle befindet sich ein römischer Opferstein, der einer Gottheit Visutius geweiht war. Er kam aus dem Odenwalde dahin, ohne daß man seinen Fundort genauer

angeben kann. Vielleicht gehörte er an die Quelle der Weschnitz, die früher unter dem Namen Wisgotz vorkommt, und Visutius ist der Flußgott der Weschnitz, deren Name sich bei den Römern vielleicht so umwandelte. (Grimm B.)

Oberwetz, s. Braunfels.

Ober-Wiederstedt, Df., Reg. Bez. Merseb., pr. Prov. Sachsen. — Zwei Urnen, deren eine in der andern stand. (v. Ledebur.)

Ober-Winter, Df., Reg. Bez. Cobl., pr. Rheinprov. — Im J. 1768 fand man hier einige und 50 röm. Münzen, auch 5 Krüge, deren einer gegen 50 Maas Wasser hielt. Sie kamen nach Mannheim. (Hanßelmann.)

Obotriten, ein wendischer Stamm der Vandalen, oder Slaven an der Oder, in der Mark Brandenburg, Pommern und Meklenburg (mit der St. Mekilenborg, s. d.). Zu Anfange des 10ten Jahrh. wurden deren Mehrere Christen. K. Otto stiftete für die Obotriten, Wagrier, Polaber, Kyssiner und Andere zu Aldenburg (Oldenburg) ein Bisthum. Später nahm aber das Christenthum durch Rücktritte der Wenden zum Heidenthume wieder ab. Im J. 1020 unterjochte Herzog Bernhard jene slavischen Völker wieder, verhalf Gottschalk, der Christ geworden und ein Sohn des obotritischen Fürsten Uto war, zu seinen väterlichen Landen, stiftete 1047 das wendische Reich und führte das Christenthum ein; aber 1066 ging sein Reich durch heidnische Slaven wieder unter. Von obotritischen Alterthümern verdienen, außer den schon bei ihren Fundorten namhaft gemachten, noch folgende besondere Erwähnung: a) ein eherner, nackter Knabe, der die Flöte bläs't; — b) ein dergleichen Satyr, dessen stark vorgestreckter Kopf eine spitzige Schnauze hat; er trägt, gleich einem Lastträger, ein Päckchen auf dem Rücken. Der eine Fuß ist ein Pferdefuß. Die Arme sind abgebrochen. Diese schön gearbeitete Figur hat allerhand Schriftzeichen (ob runische?). (Wogen.)

Obrigheim, Df. am Neckar, unterhalb Mosbach, Neckarkr., Baiern. — Hier ein dem Mercur gewidmeter Tempel. Die Inschrift lautet: „**In honorem domus divinae, Mercurio aedem, signum agrum** (abgesteckter Platz um den Tempel) . . **Centurio quartae legionis Bellonius Marcus Amerinus jussus** (in Auftrag) **faciendum curavit Lucio Flavio Constantio Caes. Consule II.**“ — Hinter **Constantius** ergänzt der gelehrte Lamey: **Chlorus**, dessen Consulat in das J. 296 fällt, in welcher Zeit dieser Tempel, wegen des wahrscheinlich glücklich getriebenen Handels mit den Germanen, errichtet wurde. Das Mercurbild befindet sich links, auf der rechten Seite ein Kaufmann in einem langen Gewande. (Gräff.)

Obringa, d. h. Obrin (Oberrhein), — kein Gränzfluß. — s. Nahe.

Occopio, Gott des Himmels und der Erde bei den Wenden im Preußen.

Odense, Hptst. der Insel Fünen (Fyen), Dänem. — Im J. 1690 fand man hier bei einer Eiche in einem Graben einen Streithammer seltener Art. Die ganz eigene Masse desselben war mit glänzenden, gleichsam goldenen Körnern übersäet. Sie schien eine Mischung von Stein und Metallen zu seyn, und es erfolgte eine Aufwallung, wenn sie mit Salpeter bestreut ward. (Hummel.) — Sollten die Streithammer aus Meteorsteinen verfertigt, den Anführern und Helden unter unsern Vorfahren vorzüglich werth gewesen seyn und mit ihrer Verehrung des Götzen Thor, der sie ihnen vom Himmel herabschleuderte, im Zusammenhange gestanden haben? — Sollte die nordische Mythologie aus Griechenland stammen, wo man bekanntlich die Bätylien, als Göttergeschenke und Heiligthümer, in dem Tempel aufhing? — Auch ein, im J. 1698 in Jütland gefundener Streithammer war so hart, daß er harte Hammerschläge aushielt, ohne verletzt zu werden. Die gemeinern Streithammer, deren man ebenfalls auf Fünen und auf der Insel Taasing in Grabhügeln gefunden, waren bei weitem nicht so hart, als jene; durch alle aber war ein rundes Loch gebohrt. (Rhoden.)

Odenwald-Gebirge, in Baden und Hessen. — Dieses vulcanische Mittelgebirge zwischen dem Spessart und Schwarzwalde wird vom Main und Neckar bespült. Es war neben der Bergstraße, als die Römer diese Straße anlegten, noch ganz Wald. Bekanntlich heiligten die alten Deutschen ihre Wälder und Haine den Göttern und nannten sie nach ihnen. So erhielt dann wahrscheinlich auch der Odenwald (Odinswald) seinen Namen von dem in ihm verehrten Odin. Seine höchsten Berge, der Fels-, Kräh- und Malchenberg (Melibokus), erheben sich 1600 bis 1800′ über den Rhein. Den ersten Anlaß zur Cultur des Odenwaldes scheinen zwar die Römer, deren Pfahlgraben (vallum) sich durch die Grafschaft Erbach und Herrschaft Breuberg hindurch zog, gegeben zu haben. Doch erinnern die mit Ostern zusammengesetzten Namen vieler Oerter auch an altdeutschen Götzendienst und frühern Anbau. — Von den fast zahllosen Quellen des Odenwaldes sind die vorzüglichsten die Mümling, Gersprenz und Weschnitz.

Oder (Viadrus, Viadus, Viader), einer der Hauptströme Deutschland's und der wichtigste des preuß. Staates, indem sie durch die Warthe, die Netze, den Bromberger Canal und die Brahe mit der Weichsel, durch den Friedrich-Wilhelms-Canal mit der Havel in schiffbarer Verbindung steht, wie mit den wichtigsten Handelsstädten der Monarchie, mit Breslau, Frankfurt und Stettin. Sie entspringt bei Olmütz in Mähren. Ihre Ausflüsse, die Dievenow, Swine und

Peene, ergießen sich in die Ostsee. — Das Odergefälle berechnet man auf 1200′.

Oderberg, St. in d. Uckermark, Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Auf dem Schloßberge und einem davor liegenden Hügel zeichnen sich heidnische Grabaltäre aus. In der Haide, nahe bei dem Krummensee, liegt ein Steinkreis von 18′ Durchmesser, mit seinem Grabsteine im Mittelpuncte und um denselben noch 3 kleinere Steinringe, die ein Dreieck bilden. — In einem nahen Eichwalde findet sich noch ein, etwa 300 Ruthen langes, Mauerwerk, welches die Grundmauer eines wendischen Dorfes, gleich dem bei Prötzel (s. d.), gewesen zu seyn scheint. Gegen O. bestehen diese Bauten noch aus einer, 2 Ruthen von einander fortlaufenden, etwa 100 Ruthen langen Doppelmauer, welche die Dorfstraße bildete. Das Ganze ist mit betagten Eichen be= und umwachsen. Oestlich liegen einige große, mit Steinen umsetzte Heldenhügel und kleinere Steinkreise, mit größern in ihrer Mitte. (Beckmann.)

Odin (Othin), der höchste Gott des nordischen Göttergeschlechts, der älteste unter den Asen. Die übrigen nordischen Völker nennen ihn Wodan, auch Krodo. Er ist nicht mit Allvadur zu verwechseln, wiewohl er diesen Titel als Beinamen führt; denn Allvadur (Allvater) ist der ewige, unerschaffene Gott; Odin aber ein erdgeborner König. Er zeugte mehrere Söhne: den Baldur mit seiner Hauptgemahlin Frigga, den Thor mit der Hertha ꝛc. Man hielt ihn für den Gott, welcher den Kampfmuth verlieh, wie er denn auch noch um das J. 1076 zu Upsala als Mars abgebildet war, Fig. 896. Bei Einführung des Christenthums hieß der erste Monat des nordischen Kalenders Odinsmonat; der Wochentag Mittwoch hieß Odinstag. — Spuren seiner Verehrung finden sich bei den Angeln zu Görlitz, Grabfeld, Harzburg, zu Rheinau im Odenwalde ꝛc. Man schreibt ihm die Erfindung der Runen, hohe Weisheit und Dichtergaben zu. Wie die Germanen und Celten im Herkules einen ihrer Helden verehrten, so huldigten die Gothen ihrem Odin und die Sachsen ihrem Wodan, und später in der Irmensäule (s. d.) dem Helden Armin. Bildsäulen von Odin sind nicht mehr vorhanden; doch zeigt man einen schönen antiken Kopf von Sandstein, Fig. 897, in Frankreich gefunden, den man für einen Odinskopf hält. (Arnkiel, Vollmer.)

Odilien= (Ottilien) berg, s. Oberehnheim.

Odoaker, ein zu Rom erzogener Heruler und Befehlshaber der im röm. Solde stehenden Scyrer, Heruler und Rugier, der den K. Romulus Augustulus verdrängte, sich zum Beherrscher Italien's machte, rühmlich regierte, aber im J. 493 der Ueberlegenheit Theodorich's, Königs der Ostgothen, weichen mußte und bei einem Gastmale erstochen ward. (Schneider im Pierer.)

Oehringen (Oringowe), St. an d. Ohra, Fürstenthum Hohenlohe. — Einst die St. **Arae Flaviae.** Im Acker fand man eine weibliche Figur von feiner Erde; sie hält in der linken Hand 2 Blumenkränze, vielleicht **Flora.** In der Feldmark „Randelstein" umschließt die Grundmauer eines Castells einen Raum von 45° Länge und 30° Breite, und die Ueberbleibsel eines Schweißbades von behauenen Steinen. — In einiger Entfernung davon finden sich Spuren eines zweiten Castells und in demselben eine 6° lange und 4° breite Grundmauer eines Prätoriums. — An den Seiten beider Castelle laufen unverkennbare Reste von der alten Befestigungslinie (dem Pfahlgraben) hin. — In der hiesigen „Unterburg" ein Grabmal mit einem etwas über 6' langen Skelett. Der Boden dieser Grabhöhle war mit hartgebrannten, 1½' im Quadrat messenden, zolldicken Platten fest ineinander gefügt; die 4 eben so eingefaßten Seiten waren mit einem Dache von solchen Ziegelplatten belegt. Neben dem Schädel des Gerippes lag ein, in Gold gefaßtes, mit einem Oehre versehenes Angehänge. Zwischen den Zähnen des Skelettes befand sich ein Siegelring mit einer in Gold gefaßten Gemme, in den ein Genius neben einem Altare eingegraben war. Die vier Lautzeichen daselbst, **V. S. T. I.**, deutet man **Vivus Suo Testamento Iussit.** — Unter dem Schutte des obigen Bades wurde unter Anderm auch noch ein metallenes Bruchstück gefunden, das einen Knaben mit lockigem Haar auf der Hand einer großen Person vorstellt. Wegen der daran befindlichen Schraube mag es zu einem gegossenen Wandleuchter gehört haben, oder vielleicht ein Lar (Hausgötze) gewesen seyn. Die Inschrift des Bruchstücks eines hier gefundenen Denksteins des K. Maximinus und seines Sohnes lautet ergänzt:

(Imp. Caj. Jul. Verus) Maximinus.
(P. F. Aug. Germ. m.) x. trib. pot. III.
(P. M. Pat. Patr. Cos. Pro.) Cos. et.
(C. Jul. Verus Maximus no.) b. Caes.

Ob der daneben gefundene, von einem Standbilde abgebrochene, steinerne Kopf, Fig. 898, mit dem Kopfschmucke aller römischen Kaiserinnen, die Gemahlin des Kaisers gewesen seyn mag? — In den hiesigen Burgen und in der Umgegend fand man überall Bruchstücke von überaus schönen Gefäßen aus feiner rother Erde mit Zeichnungen von Laubwerk, Jagden und allerlei Thieren; desgleichen Münzen, Gräber und Urnen. — Auf Steinen eines zertrümmerten Grabmales stand das Legionszeichen: „**Leg. VIII. Aug.**" — Unter den Trümmern des Daches dieses ovalen Grabmals Scherben einer lichtgelben Urne. Das Dach hatte auf einer 9" dicken Mauer geruht. Zwischen diesem Grabmale und einem benachbarten ähnlichen war ein gepflasterter Weg. Achtzig Schritte davon ein drittes Grab mit einem becherartigen, in Gyps gehüllten

Gefäße von Bronze, 2 eiserne Ringe, ein Messer, eine Münze von K. Hadrian, vermischt mit angebrannten Gebeinen, Kohlen und coagulirter Asche. — Die Stadt Oehringen war, nach Ausweis der in der Erde verborgenen Grundmauer, doppelt so groß, als die jetzige, die alemannischen Ursprungs ist. — Unfern von dem Castell Unterburg die runde, 5' im Durchmesser haltende, Grundmauer einer Leichenbrandstätte (ustuarium) von Quadersteinen, die von der Hitze blau gebrannt sind. Die Steinumgebung war zertrümmert. Auf dem Heerde lag noch gebranntes Gebein und Asche. Scherben von kostbarem Geschirre, aus feiner Siegelerde, wie Fig. 899 und 900, geformt, finden sich genug; nur die beiden Vasen, wie Fig. 891 und 892, sind fast unverletzt auf uns gekommen. (Hanßelmann.)

Oels, St. an d. Oels, Reg. Bez. Bresl., pr. Prov. Schlesien. — Keine der hiesigen Provinzen bot mehr und schönere Alterth. dar, als dieses Fürstenthum, besonders im N. der Berge von Trebnitz und Glauche. Man hält sie für den Sitz der Elysischen Lygier des Tacitus, die, nach Herodot, Helysiker heißen und bei den Lygiern in der Gegend von **Massilia Graecorum** wohnten, so daß das nahe Dorf Massel (s. d.) das **Massilia** der Lygier, oder das **Hegetmatia** des Ptolemäus seyn dürfte.. Pastor Hermann zu Massel grub und sammelte sorgfältig die Alterth. seines Pfarrsprengels und der umliegenden Gegend. Nach seinem Tode kam die herrliche Sammlung nach Oels an das Antiken-Cabinet des Herzogs von Braunschw.-Oels, der sie im J. 1809 dem Juden Beerel verkaufte. Jetzt besitzt Kaufm. Selbstherr den größten Theil dieses Cabinetts, jedoch mit Ausschluß der Urnen. (Kruse A.)

Oelsnitz, St. a. d. Elster, Voigtland, Sachsen. — Das daneben liegende Schloß Voigtsberg war schwerlich ein röm. Castell, obgleich man die Erbauung dem Drusus zuschreibt. Erst im 6. Jahrh. bauten Vandalen sich in dieser Gegend an. (Deer.)

Oenipons, s. Innspruck.

Oenus, Fluß zwischen dem röm. **Noricum** und Vindelicien oder Rhätien, jetzt Tyrol's Inn.

Oepitz, Df. bei Rahnis, Reg. B. Erfurt, pr. Prov. Sachsen. — Leimsieder Weber wollte einen Hügel seines Gartens abtragen und fand darunter ein steinernes Gewölbe, ein unterirdisches Behältniß von 8' Tiefe, 4' Breite und 10' Länge. An Alterth. fanden sich in dem Behältnisse eine Art Grabspaten von Eisen, eine großartige Sichel, ein sehr oxydirter Schlüssel, eine große eiserne Schnalle, ein eisernes Werkzeug, wie die Bäcker es zum Reinigen des Backtroges gebrauchen. An dem einen Ende des unterirdischen Gewölbes, das an einen Schuppen des Eigenthümers stieß, entdeckte man eine niedere Thür, unmittelbar unter der Grundlage dieses Schuppens. Sie bestand aus zugehauenen Sandsteinen, deren 2 den

spitzigen Schluß derselben bildeten. Als man diese Thür hinweggenommen hatte, eröffnete sich hinter derselben ein zweites Gewölbe, welches unter dem Schuppen noch 8' in der nämlichen Richtung sich fortsetzte. In dieser Abtheilung fand man unverkennbare Spuren von Brand, Asche, Kohlen, Eisenschlacken rc. Man verfolgte diesen Gang bis zur entgegengesetzten Seite des Schuppens. Der Eigenthümer des Hauses wagte aber nicht, fortzugraben, aus Furcht, sein Wohnhaus könne dadurch leiden. Unter dem Schuppen lag ein kurzer, dicker Nagel, ein Steigbügel, ein Sporn und viele Scherben von irdenen Gefäßen. Darunter war ein sonderbar geformtes Bruchstück aus einer Masse, wie die der Selterfslaschen, Fig. 906; ein unbeschädigter Krug, Fig. 907; ein gereifter Topf mit Henkeln, Fig. 908; ein großartiges Bruchstück von einem schüsselförmigen Gefäße mit Löwenklauen; der Boden eines gläsernen Gefäßes. An der Stelle, wo diese Scherbenhaufen lagen, entdeckte man zuletzt noch 3 in den Felsen gehauene Stufen, welche in dieses geheime Gemach hinabführten. Wollte man auch annehmen, daß dieser Bau vielleicht im 10. oder 11. Jahrh., wo das Christenthum hier bereits eingeführt seyn mochte, einer zum Christenthume bekehrten Familie dazu gedient haben kann, nach einem ihnen lieb gebliebenen heidnischen Gebrauche im Geheim ihren Verstorbenen Todtenopfer zu bringen, wodurch dann die Brandspuren zugleich erklärt wären: so erinnert doch die ganze Localität zu lebhaft an Tacitus, der von den Bewohnern Germanien's behauptet, sie hätten unterirdische Wohnungen und oben gegen die Kälte mit Dünger bedeckt. Zugleich wären sie ihnen bei Annäherung des plündernden Feindes ein Zufluchtsort gewesen. Plinius fügt sogar hinzu, daß die germanischen Frauen unter der Erde gewebt hätten. Warum sollten im vorliegenden Falle die Sorben nicht gleiche Vorsicht von den Germanen gelernt haben, zumal da sie in dem Lande an der Saale den feindlichen Ueberfällen vorzugsweise ausgesetzt waren? Daß solche unterirdische Bauten wirklich bewohnt waren, beweisen die gefundenen Spuren von Brand und die auf häuslichen Gebrauch und häusliche Ordnung hindeutenden Geräthschaften, als Sichel, Spaten und anderes Feldgeräthe, Sattel, Reitzeug rc.; also ein sorbischer Winteraufenthalt, gleich dem zu Rusitz. (Alberti.) — Aus den Fruchtfeldern des Dorfes erhebt sich der Eris- oder Eritzberg mit seinen Begräbnissen. Oben auf seiner Ebene finden sich Spuren eines heidnischen Opferplatzes: ein länglichrunder Rasenkranz und innerhalb desselben eine Menge Scherben, Asche, Kohlen, angebrannte Knochen, Zähne und bronzene Ringe. (Adler.)

Oesel, esthländische Insel, ein offener Armring, Fig. 909, und der cylindrische Fingerring, Fig. 910, zierlich gearbeitet und bezeichnet. (v. Ledebur.)

Oesterreich. — Als in der großen Völkerwanderung auch die nordischen Vindilen, nämlich die Gothen, Vandalen, Burgunder, Alanen, Gepiden, Heruler, Rugier ꝛc. nach S. vordrangen, entblößten sie hinter sich das alte Suithiod, von der Elbe bis zur Weichsel, und überließen diese weiten Länderstrecken neuen slavischen Ansiedlern. Der Rest der in Oberdeutschland zurückgebliebenen Sueven erhielt den Namen der Alemannen, zu deren Ueberreste auch die Baiern, Hessen und ein Theil der Thüringer gehörten. Oesterreich wurde von ihnen den slavischen Ansiedlern abgenommen und wieder deutsch gemacht. Daher ist das ganze jetzige Süddeutschland suevisch und hat noch die gemeinschaftlich oberdeutsche Mundart, die freilich durch die lange Trennung jetzt von der nordisch-suevischen, mit der sie einst näher verwandt war, sehr abweicht. (Menzel.)

Oettingen, St. a. d. Wernitz, Rezatkr., Baiern. — Auf hiesigem Felde fand man eine sehr seltene Goldmünze vom K. Commodus. Sein Brustbild ist umschrieben: „**Imp. L. Aurel. Commodus Aug. Germ. Sarm.**" (Jahresb. F.)

Ofen, Hptst. a. d. südlichen Donau, Ungarn. — Meistens deutsche Bewohner, ursprünglich eine Colonie der Römer, die hier auch öffentliche Bäder anlegten. Attila nannte die Stadt Etelvar, was Einige für Etzelburg halten. Sehenswerth sind die 10 Römersteine im Hause Almásy. Die Türken unterhielten jene Bäder, deren vorzüglichstes das Kaiser- oder Türkenbad ist; das Vollbad, an d. Donau, ein vollkommen gut erhaltener türkischer Tempel, ruht auf 8 Säulen. (Schreiber C.) — Auf der zwischen hier und Pesth liegenden Margaretheninsel hat man einen Sarg mit einem weiblichen Leichname, nebst einer goldenen Krone, kostbaren Ringen und anderem Schmucke, gefunden. Vielleicht der Leichnam der heiligen Margarethe, Tochter des ungarischen Königs Bela IV., von welcher die Insel ihren Namen führt. (Morgenblatt.)

Offenbach, St. a. Main, Grhzgth. Hess. — Hier des Hofr. Becker Sammlung röm. Alterth. des Maingebiets. (Seiner.)

Ohrenbach, Df. zwischen Mainbullau und der Römerstraße im Odenwalde. — Ueber dem Thale dieses Dorfes lag ein röm. Vorposten-Castell, „die alte Schanze." Dieses Viereck war 90 Schritte lang und 80 breit. Es hatte einen Ziehbrunnen. Ein noch jetzt 8' tiefer Graben und ein, oben 5' breiter, Wall umgiebt dasselbe und schließt sich an das einzige, 12' breite, Thor an. Zugleich durchschneidet ein anderer Graben innerhalb der Befestigung, 29 Schritte vom Thore entfernt, den innern Raum. Seine Tiefe beträgt über 5', die Breite 13'. Wahrscheinlich zog sich die Besatzung, wenn der Feind den Eingang des Castells erstürmt und überwältigt hatte, hin-

ter diesen Graben zurück, um sich noch Einmal zur Wehre zu sezzen. (Knapp.)

Ohrringe oder **Ohrgehänge** fand man zu Alsheim, Alzey, Castell, Eibringen, Großenhain, Groß-Jena, Helmstädt, Klein-Rössen, Massel, Meißen, Okrylla und Rahnis.

Oitzen, Df. bei Oldenstadt, Lüneb., Hannover. — Im J. 1823 fand man auf einer in Ackerland verwandelten Hofstelle in einem bauchigen Topfe über 47,000 alte Münzen von feinem Silberblech. Nach ihrem Gepräge und der lateinischen Umschrift ohne Jahrzahl sind es Bracteaten der Städte Hamburg, Lübeck, Lüneburg, Wismar, Rostock, Kiel und Stralsund. (Spangenberg.)

Okopirn, ein Gott der alten Preußen und Litthauer, der am Himmel, wie auf der Erde, wirkt, Wolken zusammenjagt, Stürme erregt, Regen und Schnee sendet. (Vollmer.)

Okrylla, Df. zwischen Großenhain und Meißen, Königreich Sachsen. — Auf der hiesigen „Mark" lag unter den Urnenscherben und Knochenresten eines Grabhügels ein Ohrgehänge von silberhaltigem Kupferblech. (Jahresb. C.)

Oldenburg, St. a. d. Hunte, Landschaft Wagrien, Herzogthum Oldenburg. — Hörner dienten den Alten als Trinkgeschirr. Graf Otto von Oldenburg soll um das J. 989 auf einer Jagd in den Besitz eines silbernen und vergoldeten Wunderhorns gekommen seyn. Dieses Horn, Fig. 911, enthält aber Zeichnungen, die das J. 989 verdächtig machen, z. B., einen doppelten Adler, die 3 Löwen des dänischen Wappens, die beiden alten oldenburgischen Wappen, die Balken und das Kreuz; die Schrift am Mundstücke: „Drinc al uit" (Trink Alles aus), die 4 Querzeilen: „**Auo maria ic beghero in himeleu migo hinob ghen.**" (Maria ich begehre in den Himmel einzugehen.) Hieraus geht deutlich hervor, daß es ein bloßes Trinkhorn und kein Opferhorn der Cimbern war. (Worm, Meyer.) — Nach Bothe's Chronik ward Götze Prono, Fig. 912, in seinem, der Stadt östlich gelegenen, h. Haine verehrt; wie auch zu Jüterbogk (s. d.). Er stand auf einer Säule, hatte in der Hand ein rundes Probeeisen (Schild von Eisen zur Feuerprobe) nebst einem Bannerstabe, 2 lange Ohren mit einer Krone, ein Paar Stiefeln und unter einem Fuße eine Schelle." Außer den Stiefeln war er ganz nackt. Angebetet ward Prove, besonders zu Stargard (s. d.) (Schedius, Frank B, Arnkiel, Scheller.) — Dem Museum zu Oldenburg ist jetzt auch die Alterth.-Sammlung des Past. Witzenhausen einverleibt worden.

Oldenstadt, Df. bei Uelzen, Landdr. Lüneb., Hannover. — Im J. 1820 fand man, unter mehreren Urnen, auch eine 2' hohe, von besonders fester schwarzer Masse, Fig. 913. Sie enthielt nur noch wenige Knochenreste, aber ein mürbes, topfartiges Henkelgefäß und ein mit grüner Masse überzogenes, spitzes Werkzeug mit ge-

krümmtem Handgriffe, Fig. 914. — Eine sehr merkwürdige, aus Metall gegossene, menschliche Gestalt, die in beiden Händen ein Dreieck vor dem Schamtheile hält und hinter dem Kopfe ein zweites Dreieck hat, Fig. 915. Die aneinander geschlossenen Beine dieser Gestalt enden ohne Füße mit 2 Halbkugeln. Ueber den Füßen ist durch die Beine ein Loch gebohrt, worin ein Stift, Fig. 916, steckt, der herausgezogen werden kann und einen Kopf hat. (Spangenberg.) — Ein, im Wesentlichen ähnliches, Bildchen, wendischen Ursprungs, ward bei Görlitz in der Lausitz gefunden. (Kundmann.)

Oldisleben, Flkn. an d. Unstrut, Grßhztb. Sachs.-Weimar. — Im J. 1136 fiel hier ein Meteorstein von der Größe eines Menschenkopfes aus der Atmosphäre. (Spangenberg.) — Der Ort ist reich an Graburnen. (Schammel.)

Olgishofen, bei Babenhausen, Oberdonaukr., Baiern. — Wo die von Kellheim (**Coelio monte**) kommende Straße mit den hier zusammentreffenden Römerstraßen sich vereinigt, war einst ein **castrum**, 260′ breit, 320′ lang. Der Graben hatte mit dem Walle bis 20′ Tiefe. Ein pflügender Bauer fand im Umfange des Lagerplatzes einen Topf mit röm. Silbermünzen. (v. Raiser C.)

Olmütz, Hptst. a. d. March (**Philecia**), Mrkgrth. Mähren, Oesterreich. — Sehr alt, schon von den Quaden erbaut; die vornehmste Gottheit ihrer frühen Bewohner war, wie zu Brünn, die Gottheit der Liebe Krasopani, die auch hier einen prächtigen Tempel hatte. (Tkany.)

Olxhausen, Df. bei Jaxthausen, Neckarkr., Württemb. — In der Kirche ist in einem Bogen des Chors ein Legionsstein, gezeichnet: „**Leg. XXII. P. R. P. F.**“ eingemauert. In den innern und äußern Wänden dieser Kirche sieht man noch 3, dem Jupiter und der Juno im J. 186 gewidmete, Opfersteine. Auch das Andenken an den röm. Krieger Gratian von der 8. Legion hat sich an der Morgenwand erhalten. (Hanßelmann.)

Ooß, Df. im Kr. Prüm, Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — In hiesiger Gegend endet die an der Mosel beginnende große Landwehr von Heidweiler (s. d.).

Opfer-Gegenstände. — Die Deutschen opferten bei den feierlichen Volksversammlungen unter Bäumen. Daß sie zur Zeit auch Menschenopfer brachten, berichtet nicht bloß Tacitus an mehr, als einem Orte, sondern auch spätere Schriftsteller. Diese barbarische Sitte pflanzte sich bei einigen Volksstämmen noch fort, als sie schon Christen hießen. Wenn unsere Voreltern nach des Varus Niederlage viele vornehme Röm. (**tribunos ac primorum ordinum centuriones**) schlachteten, so geschah es, weil man die Deutschen durch das ihnen hinterlistig auferlegte Joch auf's Aeußerste, ja bis zur Wuth, aufgebracht hatte. Auch wurden gewiß nur einige von ihnen im eigentlichen Sinne geopfert, die Uebrigen anderweitig mit

dem Tode bestraft. (Schütz.) — Ihre Opfer waren großartiger, wie bei allen andern Nationen. Ungeheure Feuer wurden auf eigens dazu bestimmten und eingerichteten Plätzen angezündet. Während die Flamme an der Zerstörung des Opfers zehrte, verschüttete man die Gluth mit frischer Erde. Daher die gewaltigen Schlacken mit eingeschmolzenen Stücken Granit, Geräthschaften, Thierknochen, die sich auf Opferplätzen zu mehreren Centnern an Gewicht zusammenballten. Die Gegenstände der Opferung waren, wie die Opferheerde bei Schlieben erwiesen haben, Elennthiere, Hirsche, Wölfe, Eber, Biber, Pferde, Rinder, Fische, Vögel, Getreide, namentlich Waizen, Hirse, Erbsen, Eicheln, Geräthschaften und Schmucksachen aller Art. (Klemm.)

Opfergeräthe sind in den Marken Brandenb., Pommern, Sachsen, Thüringen, Westph. ꝛc. bei den Altären der h. Haine und in Heldengräbern oft gefunden worden, namentlich Beile und Messer von Stein, Trinkhörner von Silber, Räuchergefäße von Metall, Teller, Schaalen, Löffel, Kannen, Krüge, Becken, Wasserbehälter, Opfertische. Die vorzüglichsten Fundörter des Opfergeräthes sind: Alsheim, Alzey, Annheim, Augsburg, Boitin, Braunschweig, Cartemunde, Castell I., Chemnitz, Cloten, Cöln I., II., Cöslin, Collis, Cremmen, Darsekow, Dienstädt, Dyhrenfurth, Eichstädt, Gnewiko, Goslar, Grabwürfel, Großsärchen, Halberstadt, Heimershain, Kamese, Laudenbach, Lossow, Mainz, Massel, Neulingen, Neuwied, Petschkendorf, Prag, Rahnis, Reckendorf, Regensburg, Rockendorf, Röbschütz, Scherbitz, Schiefelbein, Schlaupe, Schweidnitz, Stabelwitz, Stolpe, Trier, Tondern, Uelzen, Weisenau, Weißenburg.

Opie, s. Bopfingen.

Opora, der Herbstgott bei den Wenden, den sie als einen nackten Knaben mit Früchten, Laubwerk und einem Vogel abbildeten. (Pierer.)

Oppenheim (**Bauconica, Bonconia**), St. a. Rhein, Großherzogth. Hess. — Ursprünglich eine Anlage der Römer. Fig. 918 ist ein 3'' hohes, metallenes Büchschen mit Schraubengewinde.

Oranienburg, St. an d. Havel, Reg. Bez. Potsdam, pr. Prov. Brandenb. — Eine 3'' hohe Urne, welche nach oben und unten sich gleichmäßig verengte. (v. Ledebur.)

Orb, St. mit Salinen, Spessart, Untermainkr., Baiern. — Hier beginnt der röm. limes.

Ordalien, s. Gottesurtheile.

Orgetorix, ein Anführer der Helvetier, der gleichzeitig mit J. Cäsar, eben so, wie dieser, Gallien erobern wollte, aber vor der Ausführung seines Planes als ein Opfer desselben starb.

Orkynischer Bergwald, das Klokatzgebirge, welchem die Weichsel entströmt.

Orla-Gau, a. d. Saale und Orla, Sachs.-Gotha. — Die trianguläre Form der Grabstätte am Freysnitzberge, die Beschaffenheit der Gräber bei Rahnis, ohne Mörtelverbindung, mit Steinen ausgesetzt, die großen Steinblöcke, welche über den Skeletten liegen, die Richtung der letzten nach W., die schönen metallenen Waffen, die hohe Drudenkoppe, ein Berg bei Loquitz, der Drudenbaum bei Rahnis, der Trujabach bei Wurzbach, die Truja, eine Gegend bei Gramsdorf, die Drude, abgebildet auf dem Schlosse zu Rahnis, die Sage von der Drude in den Clythenfelsen bei Oelsen, das Opfermesser mit Triangeln bei Röbschütz (s. d.). — Alles dieses erinnert lebhaft an ein hier einst hausendes, großes, ausgebildetes Volk, an die in den Orlagau hineingedrückten Celten und Druiden. Daß die Alten in der ächtdeutschen, mystischen Triangularzeichnung und dem Pentagon des Alfenfußes (s. d.) etwas Geheimnißvolles suchten, ist keinem Zweifel unterworfen. (Kruse, Adler.) Vgl. Celten und Urbewohner.

Oschatz, St. a. d. Döllnitz, ohnw. Meißen, Königr. Sachsen. — Hier eine 5″ hohe, thönerne, mit einem Henkel versehene Kinderklapper, ähnlich der bei Bautzen im Grabe gefundenen.

Osen (Osi), ein, nur von Tacitus erwähntes, germanisches Volk zwischen der Oder und Weichsel, in dem Gebirgslande, von den Quellen der Oder bis zu den Quellen der Gran; verwandt mit den Gothinern (s. d.) im Norden der Quaden. (Wilhelm.)

Osiris, einer der wichtigsten Götter Aegypten's, dessen Mythus sehr verwickelt ist. Einstimmig sagt man von ihm, daß er sich mit der, auch in Deutschland verehrten Isis vermählte und mit ihr zunächst Aegypten beherrschte. Ihnen gemeinschaftlich wird die Abschaffung der Menschenfresserei zugeschrieben, desgleichen die Erfindung des Pfluges und Ackerbaues; die Bereitung pflanzlicher Nahrungsmittel, die Obstzucht, vornehmlich der Weinbau, die Gründung der Städte, die Einführung der Gesetze, namentlich des Eigenthumsrechts. Ihnen, im Verein mit Theut, verdankt man ferner die Ausbildung der Rede, der Schrift, der Musik, der Kenntniß der Gestirne und des aus dem Sternenlaufe hervorgehenden Gesetzes der Zeit. Um wohlthätige Einrichtungen auch außerhalb Aegypten zu verbreiten, brachte er ein Heer zusammen und erreichte sein Ziel auch ohne blutige Kämpfe durch Ueberredung. Fig. 919 — 921 sind Arten der verschiedenen Abbildung dieses Gottes. Die Verehrung dieser Gottheit in Deutschland s. Isis und Ostera.

Osnabrück, Hauptst. a. d. Hase, im Fürstenth. gl. Nam., Hannov. — Hier war der Hauptsitz der Sachsen. Zwischen hier und Wallenhorst, auf einer waldigen Höhe, sieht man noch jetzt einen tischförmigen, 3″ dicken, 27′ langen Felsstein, welcher auf 9 Steinen ruht. Auf diesem Altare Weda's opferte Hermann die in der Völker- und Varusschlacht im Teutoburger Walde gefange-

nen Römer. (Lodtmann.) — Im J. 772 wurde hier die erste christliche Missionsanstalt zur Bekehrung der Sachsen errichtet. — Schon zur Zeit Karl's des Gr. war Osnabrück ein ansehnlicher Flecken, mit einem Königshofe, im J. 1082 schon mit Mauern umgeben.

Ostera (Ostra, Ostar, Eostera), die Frühlings- und Mondgöttin der alten Sachsen, überhaupt und in'sbesondere der Angelsachsen. Erinnerungen an diese Göttin haben sich zu Elstera, Nienburg, auch durch eine Menge Ortsnamen in allen Gegenden Deutschland's, durch unsern Ostermonat (April), in welchen ihr Fest fiel, und durch das christliche Opferfest, das an die Stelle des heidnischen gesetzt ward, erhalten. Ostar scheint der alte Name der Mondgöttin zu seyn, die im Oriente den ähnlichen Namen **Astarte** führte. Bei allen nordischen Völkern verehrte man den Erleuchter ihrer langen Winternächte nnd opferte an ihrem jährlichen großen Feste einen Stier. Nach Cluver soll auch die Isis der Sueven keine andere Gottheit, als der Mond, gewesen seyn. Bei Einführung des Christenthums hob König Kanut in Dänem. und Karl der Gr. in Sachsen die Verehrung des Mondes auf, z. B., zu Lüneburg (s. d.). Die an einigen Orten gefundenen „goldenen Hörner" sollen bei der Mondverehrung gebraucht worden seyn. (Hummel E., Vulpius A.)

Osterburg I., St. an d. Biese und Uchte, Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachsen. — Die Frühlingsgöttin der Angelsachsen, Ostera (s. d.), gab dieser Stadt den deutschen Namen. Ob aber die Römer bei ihren Zügen zur Elbe hier zuerst ein Castell anlegten, oder später die Deutschen eine Burg hier erbauten, ist geschichtlich nicht erwiesen. Denken wir uns aber in dem röm. Feldherrn einen um- und vorsichtigen Helden, so wird er, als er zu Lande und zu Wasser in diese, fern vom Rheine gelegenen, deutschen Provinzen eingedrungen war, zur Sicherstellung seines Heeres und zur Erhaltung seines eigenen Kriegsruhmes gewiß ungesäumt die erforderlichen militärischen Maaßregeln getroffen haben. Dies geschah in seiner Fronte vielleicht durch Anlegung von Castellen am linken Elbufer, von denen uns zu Werben, Arneburg, Tangermünde rc. geringe Spuren verblieben sind. Zur Deckung seines Rückens bildeten, unter Anderm bei Gardelegen, die „Isernschnibbe," dann das undurchdringliche Moorbruch „Drömling" und die starke Feldsteinmauer um Osterburg, mit ihrem Doppelwalle und drei tiefen Gräben, die Trophäen, welche, nach Versicherung der röm. Schriftsteller, in der Elbgegend zurückgelassen worden seyn sollen. (D. H.) — Im J. 1709 fand ein Hirte hier auf einem Werder der Biese unter einem Eichstamme 6 verschlossene Ringe (Serpentine), 3 Keile und einen dicken, an beiden Enden mit

Haken versehenen Kesselring. Alle diese Sachen waren von Metall. (Beckmann.)

Osterburg II., bei Hameln, Hannover. — In einem hiesigen Kohlenflötze fand man einen, vielleicht vorweltlichen, eisernen Hammer, der eine Zierde der v. Strombeck'schen Mineraliensammlung zu Wolfenbüttel ist und von hohem Alter seyn muß, da das Holz seines Stieles schon in Eisenstein übergegangen ist.

Osterfeuer, s. Nothfeuer.

Ostergaard, Gut im A. Flensburg, Schleswig. — Hier die nicht unbedeutende Privatsammlung germanischer Alterth. des Justizr. Jaspersen, z. B., das krumme Feuersteinmesser aus einem Hünenbette, Fig. 922. — Ein gleichseitiger, unvollendeter Keil aus Flintenstein von seltener Form. — Fig. 923 a, b, Art, Hammer oder Donnerkeil aus feinkörnigem Stein. — Das meißelartige Werkzeug Fig. 925. — Die viel besprochene beöhrte Waffe Fig. 924 fand man einigemal mit dem Holzreste ihres Schaftes oder Stieles. Sie scheint auf den Feind geworfen und dann mittelst eines Strickes in ihrem Oehr zurückgezogen worden zu seyn. — Fig. 926 würde man unbedenklich für einen Spindelstein halten können, wenn die Fundörter derselben weibliche Gräber wären. (Kruse B.)

Osterholz, Df., Fallingbostel, Küneb. — Zwischen hier und der Dorfmark ist auf der großen Haide, in den sieben Steinhäusern, an der Morgenseite eines Hügels ein schönes Hünenbette wohl erhalten. Das größte der Häuser ist so hoch, daß ein Mann darunter fast aufrecht stehen kann. Die einzige Deckplatte ist ein, 16' langer, 15' breiter, gegen 2' dicker Granit. Die andern 6 Steinhäuser sind minder regelmäßig. (Klemm.)

Osterland, das nach Osten gelegene Land hieß einst bei den Germanen das Land, von der Saale an ostwärts, selbst die Lausitz und Brandenburg mit eingeschlossen. Später verstand man darunter oft das Land von der Saale bis ungefähr zur Mulde und vom Erzgebirge bis Leipzig. (Pierer.)

Osterode, St. an d. Söse und Apenke, Fürstenth. Grubenhagen, Königr. Hannov. — Hier scheint ein Hauptsitz des Ostardienstes gewesen zu seyn. Der h. Hain und der Altar, mit dem Götzenbilde, soll bei dem Dfe. Göddenhausen seinen Platz gehabt haben. (Klemm.)

Ost-erspach (Ost-erspähe), Df. ohnweit Coblenz, mit einer altröm. Warte (Spähethurm) in der Gegend. wo J. Cäsar den Sikambern den ersten Besuch zugedacht haben soll. Gegenüber liegt ein Ort, „Westerspäh." (Preuschen.)

Osterwald, s. Nordalbingia und Alvensdorf.

Osterwitz, altes Felsenschl. bei Klagenfurth, Gubern. Laibach, Oesterr. — Die sehenswerthen Alterth. daselbst.

Ostfalen, die Bewohner des östlichen Theiles von Sachsen. Sie hatten im O. die Slaven, im W. die andern sächsischen Stämme, im S. die Thüringer und im N. die Nordsachsen zu Nachbarn. Ihre Hauptsitze an d. Oker verlieren sich in ihren Kriegen, die sie gegen die Franken führten, unter dem allgemeinen Namen Sachsen. Sie werden besonders genannt im J. 775, wo sie, nach der allgemeinen unglücklichen Schlacht der Sachsen an d. Weser, unter ihrem Herzoge Hessi, in der Oker getauft wurden. Mit den Slaven hatten sie ewige Kriege, und diese ihre Feinde drangen, seit die Macht der Ostfalen durch Karl d. Gr. gebrochen war, immer weiter vor.

Ostfranken nannte man zunächst sämmtliche östlich wohnende Franken, also die Austrasier (s. d.), im Gegensatze zu den Neustriern. Später, als unter den Karolingern das deutsche Reich entstand, hieß dieses das ostfränkische, im Gegensatze des westfränkischen in Frankreich. Zuletzt, als diese Benennung sich verlor, wurden wieder bloß die eigentlichen Franken in Deutschland Ostfranken genannt. Das alte Herzogth. Franken dehnte sich aber bis nach Oberhessen, bis zum Rhein aus. Worms und Speier waren Residenzstädte der Herzöge. Die Ostfranken waren vorzugsweise durch ihre Tapferkeit berühmt. Schon früh kam das Christenthum zu ihnen, aber dem röm. Kirchenthume wurden sie erst durch Bonifacius unterworfen. (Wachter im Pierer.)

Ostpreußen. — Aus einem hiesigen Torf-Moore, dessen Ort näher nicht bezeichnet worden, übergab der Geh. O. Baurath Cochius dem Cabinette zu Berlin mehrere Alterth., namentlich eine 11" lange, zu beiden Seiten mit Blutrinnen versehene Lanzenspitze. Zwei dünne, an beiden Enden spitz zulaufende Scheiden, mit einer gleich hohen Reihe scharf geschliffener, in Kitt gelegter Feuersteinsplitter. Die Scheiden dieser Waffen sind aus fossilen Röhrknochen eines Elennthieres. Direct. Levezow nannte sie s in ihrer Art einzige Denkmäler der Vorzeit Preußen's. (v. Ledebur.)

Ostrova, Df. a. d. Donau, im Hadzeckerthale, österreichisch Dacien. — Voll röm. Alterth.: Ein Huldigungsstein der röm. Pflanzstadt, hat die Aufschrift: „Imp. (eratori) Caes. (ari) Antonino Pio Aug. (usto) Colonia Sarmizaegethusa." — Zwei Opfersteine des Bacchus, beide mit Weinreben, Fig. 927 u. 928, verziert. Ein anderer Altarstein, voller Oelblätter, ist dem Apoll und der Minerva gewidmet. — Fig. 929, das Sinnbild der Gedanken, dargestellt durch einen geflügelten Jüngling auf einem ungezügelten, in die uferlosen Lüfte springenden Pferde. Vermuthlich stand dies, jetzt in das Kirchhofsgehege eingemauerte Steinbild über dem Eingange einer Schule der Weltweisheit (Akademie). — Von den 3 röm. Wege- oder Mercursäulen (Hermen), sämmt-

lich in und bei dem Dfe. Demsus im Hadzeckerthale, sind die mit **I. M. P. (Julius Marti Posuit?)** bezeichnet. Auf Fig. 930 ist ein Velitenschild eingehauen und dem Kriegsgotte gewidmet. Neben der Thüre der Halle des Marstempels in Demsus ließ ein Römer seiner liebenswürdigen Gattin einen Grabstein mit der Inschrift einmauern: „**D. (iis) B. (onis) M. (anibus) A. (ulae) Candidae vix ann. (is) XXVI. Sev. (erus) Charisius Conjugi (ben) e merenti P. (osuit).**" — Fig. 931 ist die Nordseite des, oben mit mehreren Löwen verzierten, Marstempels; Fig. 932 der Grundriß desselben; Fig. 933 die Einsicht in denselben von der Südseite. In Fig. 932 ist **A** ein Nebeneingang, **B** die Wohnung des Götzen, **E** der Opferaltar, **C** das Sanctorium des Marspriesters, der ein weißes, mit Purpur besetztes, Kleid, Degen und Spießgehänge trug und in der Rechten eine Lampe, in der Linken das h. Schild hielt. Die 4 Säulen **D D**, die den Altar umgeben, tragen das Gewölbe, welches den Opferrauch sammelte und mittelst einer Ableitungsröhre zur Oberluft führte. An ihnen sind 6 Pferde mit gehobenem Vorderfuße, jedes einzeln, im Steine abgebildet. Drei Vertiefungen haben Inschriften, welche an geliebte Verstorbene erinnern. Eine derselben widmet Julia Valentia dem C. Octavius Nepos, ihrem Gatten, der 70 Jahre alt ward. — Eine andere gilt der vielgeliebten Gattin Valeria Cara, die nur 29 J. lebte, von Titus Flavius Aper, Schreiber der Sarminer Pflanzstadt. — Eine dritte weiht Julia Aphrodisia ihrem theuern Gatten, dem Longinus Maximus, der 57 Jahre lebte. Die Oberseite eines auf dem hiesigen griechischen Kirchhofe liegenden röm. Opferaltars von weißem Bruchsteine zeigt noch die eirunde Vertiefung und die Rinne zur Hinleitung des Blutes geopferter Thiere in das Feuer. — Ein quer durchbrochener Grabstein mit einem Ehepaare, deren Brustbilder nur noch vorhanden sind, mit den gewöhnlichen Sinnbildern der Kreislinie, dem Dreiecke, den Krähen und der Amaranthenblüthe. — Ein ähnliches Grabmonument mit den Brustbildern eines Ehepaares, dreier Kinder und den eben namhaft gemachten Hieroglyphen, welche bei **Ulpia** (s. d.) erklärt worden sind. — Ein Alterth. mit sehr beschädigter Steinschrift, zu deutsch: „Dem K. Marcus Aelius Antoninus, Pius Augustus, dem höchsten Priester, sechszehnmaligen Zunftmeister und Vater des Vaterlandes, durch dessen Wink und Schutz die Provinz Dacien beherrscht wird, weiht der Statthalter Marcus Surrianus dies Denkmal seiner Verehrung." — Ein ähnlicher Denkstein, welcher besagt: „Dem Marcus Papirius, Sohn des Unterofficiers Marcus, dem Obersten der ersten pannonischen Cohorte in Dacien, dem Vorsteher an den Ufern der Theis und Donau, Besorger der kaiserlichen Brücke in Mösien, einem Zweiherrn, errichteten die Hohen und Niedern aus der sarmisch-ulpisch-trajanischen Pflanzstadt ihrem Schutzherrn dies Denk-

mal." — Noch ein Stein mit der Inschrift: „Imp. (erator) Caes. (ari) Antonino Pio Aug. (usto) Colonia Sarmizaegethusa." (v. Hohenhausen.)

Ostsee (Sinus Germaniae, suevisches oder baltisches Meer, auch codanischer Meerbusen). — Man vernimmt auf derselben, längs der Küste, zuweilen eine eigenthümliche Naturerscheinung, die man in Pommern den Seebären und Pokol (s. d.) nennt, aber eher ein unterseeisches Gewitter, eine Art Springfluth nennen könnte. Seefahrer, die dem Ursprunge derselben nahe sind, werden dann urplötzlich von Stürmen überfallen, die ihnen große Gefahr bringen. Die Strandbewohner aber vernehmen bei klarem Himmel einen rollenden Donner, und tobende Wellen, die plötzlich, ohne atmosphärischen Sturm, daherbrausen, werfen halbtodte Strandfische an's Land. So ward am 23. April 1757, Mittags, bei stillem Wetter, die Ostsee bei Treptow a. d. Rega plötzlich so stürmisch, daß hohe Wellen weit auf den Strand getrieben wurden und einen großen Prahmen, der im Hafen lag, weit auf das Land warfen. Erst nach dreimaliger Wiederholung des Wellenandranges ward das Meer wieder ruhig. — Am 1. März 1779 trat eine ähnliche räthselhafte Fluth bei Leba a. d. Ostsee ein. Sie überstieg an mehreren Orten den Strand und richtete Zerstörungen an. Dagegen hatte man zu der nämlichen Zeit bei Colberg eine außerordentliche Ebbe, in welcher die See so stark zurücktrat, wie man es noch nicht erlebt hatte. (Brüggemann.) — Ein erfahrener Seemann aus Colberg schreibt: „Auch ich habe zweimal etwas erlebt, wodurch es sich zu bestätigen scheint, daß unter dem Bette der Ostsee zu Zeiten Revolutionen stattfinden, welche, je nachdem sie stärker oder schwächer sind, auch jene Erscheinungen mehr oder minder auffallend hervorbringen. Einst reis'te ich in Amtsgeschäften mit Vorspann von Colberg nach Casimirburg bei Cöslin. Wir nahmen den Weg, längs der Ostsee, auf deren flachem Strande. Da entstand unerwartet ein heftiger, fernher rollender, widerlich knarrender Schall, der wenigstens zwei Minuten anhielt und mit dem Getöse eines starken, über eine weite Eisfläche nachdröhnenden Kanonenschlages zu vergleichen war. Indem wir, noch nachdenkend über das Vernommene und unentschlossen, was zu thun sey, den Weg fortsetzten, rief uns ein alter Mann, oben, vom Lehmufer herab, zu: „„Nun, werdet ihr nicht machen, daß ihr herauf kommt? ihr habt ihn (den Seebären) doch wohl mächtig genug brummen gehört!"" — Auf diese Warnung kehrten meine Vorspänner ohne Anstand um und benutzten, einige hundert Schritte rückwärts, einen Einschnitt zur Auffahrt. Der Himmel war heiter, wir hatten kaum eine frische Seeluft und nichts weniger, als scharfen Wind. Gleichwohl fing die See bald an, mit Geräusch zu steigen, und in hohen und immer höheren Wellen zu gehen, so, daß der flache Strand,

den wir eben verlassen hatten, mehrere Fuß hoch von ihnen überströmt ward. Weiter vorwärts sahen wir ein einzelnes Pferd stehen und hörten ängstlichen Hülferuf. Er kam von einem Pächter dortiger Gegend, der, nicht so gewarnt, wie wir, von der rasch anschwellenden See übereilt worden, und da er weder vor, noch hinter sich eine Auffahrt bemerkte, so war ihm nichts übrig geblieben, als die Pferde loszuschneiden, wovon er das eine bereits geborgen hatte, mit der Richtung des andern aber an der steilen und schlüpfrigen Lehmwand hinauf erst mit Beihülfe meiner Vorspänner zu Stande kam. Der preisgegebene Wagen mit der Ladung ward indeß ein Spiel der immer wilder tobenden Wellen." (Haken A.)

Ostsee-Inseln. — Eine in den Eilanden des baltischen Meeres, wie in Dänemark, Norwegen und Schweden häufig vorkommende Form von Alterth. sind die sogenannten Gold-Brakteaten. Diese Art Hohlmünzen sind einseitig geprägte Goldbleche, mit filigranartig umsponnener Einfassung versehen und im k. Museum zu Berlin vorhanden. Mehrere ähnliche gehören zu dem großen Funde, der im J. 1833 zu Broholm auf Fünen gemacht wurde, dessen Werth auf 1120 Thlr. sich belief. (v. Ledebur.)

Othin, s. Odin.

Ottenstein, Schl. bei Wittlich, Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Nahe bei den Mineralquellen entdeckte man im J. 1819 Ueberbleibsel von röm. Bädern, die zum Theil in ihrer ganzen Form, mit den dabei angebrachten Feuerleitungen, noch zu erkennen sind.

Ottilien- (Odilien-) **berg,** s. Oberehnheim.

Ottmarsheim (Ottmarsen), Df. im Elsaß, vier Stunden von Basel. — Man hält den runden und sehr dauerhaft erbauten Theil des hiesigen Klst. für den ehemaligen Marstempel. Dieses kostbare Ueberbleibsel der alten Röm. mochte im Elsaß das einzige seyn, welches sich so lange Zeit ganz und unversehrt erhalten hat. Bis in's 16. Jahrh. hinein wurde im Orte auch das Marsbild noch aufbewahrt. (Geschichte, Dielhelm.)

Ottmarsinsel, im Rheine, bei Zellersee und zur schweizerischen Abtei Einsiedeln gehörig. — Was man hier die Heidenbrücke nennt, sind die Reste einer gewaltigen Brücke der Röm., von welchen bei niedrigem Wasserstande im Rheine noch ganze Joche gesehen werden.

Ovilabis, s. Wels.

Oybin, s. Zittau.

P.

Paalstave, eine Waffenart, die noch im frühesten Mittelalter von den Nordländern zum Durchbrechen der Schilder im Gebrauche war. So der anerkannte Archäolog Staatsr. Thorlacius aus Copenhagen, der bei seiner Ansicht der Alterth. zu Halle versicherte, er finde hier im Allgemeinen ganz das wieder, was man in Dänemark finde.

Packebusch, Df., Kr. Salzwedel, Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachsen. — Ein Sandhügel mit Urnenscherben und ein, mit Lehm aneinander gefügtes, Gemäuer von Feldsteinen, auf welchem noch eine Menge Asche lag. — Von zwei walzenförmigen Gefäßen ist das eine am Boden siebartig durchlöchert. — Ein Schälchen und ein bronzener Cylinderring. (v. Ledebur.)

Paderborn, Kreisstadt, Reg. B. Minden, pr. Prov. Westphalen. — Hier der „Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westph.“

Pael (Urusa), Ort auf der Römerstraße von Salzburg nach Augsburg.

Pämanen, ein germanischer Volksstamm, der schon vor J. Cäsar auswanderte und im Luxemburgischen Landstriche Famene sich niederließ. (Pierer.)

Paeonii, die Bewohner der ehemals röm. Prov. Pannonien (s. d.). Von Oesterreich begreift sie jetzt den Unter-Wienerwald, die Landschaften an der Süddonau, ganz Nieder-Ungarn, Slavonien bis zur Sau, einen Theil von Bosnien, Krain und Kroatien in sich.

Palas (Capellatium), ein röm. Ort am Gränzwalde zwischen den Alemannen und Burgundionen; nach Mannert nahe bei Schwäbisch-Hall; nach v. Müller aber Ziegenhain.

Pallas. — Diese Göttin hatte Altäre zu Godramstein, Mainz, Maulbronn, Steinheim I., Stuttgard ꝛc.

Pallien, Df. a. d. Mosel bei Trier, pr. Rheinprov. — An der Landstraße, längs dem linken Moselufer, fand man tief in der Erde, in röm. Gräbern, das Trinkgefäß, Fig. 934, von rother Erde, mit der Aufforderung: „BIBE“, welche mit weißer Glasur auf halb rothem, halb schwarzem Lackgrund aufgetragen ist. Das Geschirr Fig. 935, von schwarzer Erde, ist außerordentlich leicht.

Die Flasche Fig. 936, von rother Erde, die vier Gefäße Fig. 937 bis 940, von weißem Glase, Fig. 941, ein räthselhaftes Henkelgefäß, welches ganz unten seine Ausgußröhre hat, Fig. 942 und 943 Schalen von rother Erde; diese Abbildungen sind alle viermal verkleinert. (Quednow.)

Pampow, bei Schwerin, Meklenburg. — Im Hoffelde ein länglicher Hügel, an dessen Fuße man bei'm Ackern auf eine, nur fußhohe Steinkiste mit zwei Urnen stieß. — Nahe dabei, in einem, mit großen Steinpfeilern umstellten Hünengrabe, eben dieser Feldflur, Bruchstücke einer schön verzierten Urne. (Bartsch.)

Pan. — Des Feldgottes Altar stand zu Remchingen (s. d.)

Pannonien, Provinz a. d. Süddonau. — Sie ward mit den dortigen Landstrichen Rhätien, Vindelicien und Noricum schon unter K. Augustus röm. Sie insgesammt hießen die Illyrischen Provinzen des röm. Reiches. K. Hadrian theilte sie in Ober- (superior) und Unter- (inferior) Pannonien. Der ersteren Gränzen waren östlich und nördlich die Donau, westlich der Berg Cetius und südlich die Raab (Arabo). Ihre Hauptstädte waren Wien (Vindobona) und Carnuntum (s. d.). Die Gränzen von Unter-Pannonien hingegen waren nördlich die Raab, östlich die Donau, südlich der Savus (die Sau) und ihre Hauptst. Taurunum (Belgrad), Mursa (Essek) und Sirmium bei Mitrowitz im jetzigen Bannat Slavonien. (Cellarius.)

Pansin, Df. bei Saazig, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pommern. — Mancherlei Alterth. fanden sich im J. 1770 in einem Hünengrabe zwischen den Dörfern Drahlow und Zarnikow nordöstlich von Pansin. Im Schl. des Gutsbesitzers wurden verwahrt: außer zwei sehr alten goldenen Ringen, Urnen, Näpfen, eine große flache Schale, ein unten zugespitztes Gefäß, Becher, glockenförmige Deckel, ein, auf beiden Seiten spitz zulaufender Hammer mit dem Stielloche. (Oelrich, Studien.)

Pappenheim, gräfliche St. im Reichswalde an der Altmühl. — Aus des Consistorialraths Redenbacher Alterth.-Sammlung Haarnadeln, wie Fig. 944 u. 945, Armringe, Fibuln, Hütchen ꝛc. (v. Ledebur.)

Parum, bei Güstrow, Meklenb. — Pastor Rättig hierselbst fand im J. 1826 in einem Kegelgrabe und sandte nach Ludwigsluſt an Grabüberresten aus Erz: eine framea mit Schaftkerbe, zwei Armringe, einen Halsring und einen Kopfring, eine 12″ lange Nadel, zwei Hütchen und ein wohlerhaltenes, 2′ 9″ langes Schwert. (Lisch.)

Parzen: diesen, Jedem sein Schicksal zumessenden Göttinnen war unter Anderm zu Augsburg ein Tempel und Altar gewidmet.

Parevit, Götze, s. Garz.

Partenkirchen (Parthanum), Ort in Tyrol, auf der röm. Heerstraße von Botzen nach Augsburg.

Paschoit, s. Puskatis.

Pasewalk, a. d. Ucker und Randow, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Auf einem Berge fand man eine Kupfermünze von Nero. (Jahresb.)

Passau, St. a. d. Donau und Inn, im alten Noricum, Unterdonaukr., Baiern. — Eine Innbrücke verbindet Passau mit der Innstadt und eine Donaubrücke (die auf sieben Granitpfeilern ruht) mit der, an der nördlichen Donau liegenden Ilzstadt, die aus zwei befestigten Bergsch. an der hier mündenden Ilz besteht. Die Röm. legten hier eine starke Schutzwehr gegen die aus N. herandringenden Völker an und nannten sie **castra Batavorum,** weil die Besatzung aus batavischen Soldaten bestand. Die jetzige Innstadt war das alte **Bojodurum.** (Schreiber C.) — Mitten in Passau steht noch ein Theil der alten Mauer, das „Römerwehr", welche, nach einem nassen Graben, auf der Landseite das Lager umschloß. — Ein Denkstein, jetzt Weihwasserkessel in der St. Severinskirche, hat die Inschrift: „**Diis Manibus Faustiniano, veterano cohortis Illyricae. Vil. Ingenus filius et Felix Centurio sumptu communi. Ex voto VI. Cal. Ejus beatae memoriae posuerunt.**" — Eine Silbermünze, die man in der Wehr zu Passau ausgrub, führt das Bildniß Attila's mit der Umschrift: „**Attila Rex**" und auf der Kehrseite: „**Aquileja**". (Buchner, Pierer.)

Patellus (Patollus, Petullus). — Dieser Gott der Luft ward zu Romove und Heiligenbeil bei den Preußen und Liefländern verehrt. (Scheller.)

Patera, ein flaches, heidnisches Trink- und Opfergeschirr oder Schale.

Patensen, Df., A. Winsen, Landdr. Lüneb., Hannov. — Eine künstliche Mantelspange und Brustzier, jetzt in der Wächter'schen Alterth.-Sammlung zu Hannover; vergl. Schweidnitz, wo eine ähnliche abgebildet ist. (Förstemann.)

Paulsdorf, bei Namslau, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schles. — Gutsbesitzer Posadowsky fand im J. 1816 hier eine Menge Urnen. (Kruse A.)

Pavelau (Pawellau), Df. bei Trebnitz, Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schles. — Auf dem hiesigen Begräbnißplatze am nahen Walde, Fig. 946, eine große bronzene Nadel mit seitwärts gebogenem Kopfe. — Fig. 947, eine braune, kaum 3" hohe, zweihenkliche Urne. — Haar- und Fingerringe von Bronzedraht und Metallknöpfe. (Büsching A.)

Pegelow, Df. bei Saazig, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Auf einer Wiese ein sorgfältig ausgearbeiteter Streithammer. (Studien.)

Pekullus (Pikullos), s. Patellus.

Pelm, Df. bei Daun, Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Der mit mehreren Alterth. hier gefundene Altar der Venus hat folgende ergänzte Inschrift: „Calvae (Beinamen der Venus) Deae aedem omni sua impensa donavit M. Victorius Valentin. et ob perpetuam tutelam ejusd. aedis dedit. H. S. S. (estertius) N. (ovies) C. (entum) dedicatum III. nom. O. S. Glabrione et Torquato Cos. V. S. L. M." (Nöggerath.)

Pelwitte, der gute Ernten und Reichthum spendende Gott der heidnischen Preußen. (Arnkiel.)

Penenska, ein Weingarten vor Prag, Böhmen. — Der Garteninhaber Bachofen v. Echt fand mehrere menschliche Skelette mit dem Gesichte gegen O., die in Zwischenräumen von 2′ in gerader Richtung, ohne alle Spur von Särgen, ausgestreckt lagen. Ihr Kopfende hingegen war von Steinen umgeben. Zwischen den Füßen des einen Skeletts lagen die Gebeine eines 3′ langen Kindes. Von Allem, was man christlich Verstorbenen mitzugeben pflegte, fand sich nichts; wohl aber durchlochte Bernsteinperlen, Steine in Birngestalt, mit edlem Rost überzogene, nicht ganz geschlossene Ringe und, zwischen den Skeletten, Thierknochen, Pferdeschädel, Schweinsrüssel. Auf einem andern Platze lagen viele Kohlen, welche es wahrscheinlich machen, daß hier für den zur Erde Bestatteten unter Anderm auch Pferde geopfert wurden. — In dem nämlichen Weingarten sind mehrere, noch nicht untersuchte, grabförmige Hügel. (v. Jäthenstein.)

Pennekow, Ort im Kreise Schlawe, Reg. B. Cöslin, pr. Prov. Pomm. — Ein hiesiger Grabhügel mit einem starken goldenen Ringe und einem roh aus Knochen gearbeiteten Kamm am Kopfende des Gerippes. (Jahresb.)

Penninus, ein Gott der alten Gallier, der auf den höchsten Alpen verehrt wurde, die, nach ihm, die Penninischen hießen. Auf dem **Penninus mons**, dem jetzigen großen Bernhardsberge, fand man die Bildsäule jenes Gottes mit einer Inschrift: ein nackter Jüngling mit offenem Munde und erhabener Rechte. (Pierer.)

Penz, Df. bei Demmin, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pommern. — In einer Koppel ein Grabhügel, von drei Reihen Feldsteinen so eingeschlossen, daß durch sie ein Dreieck gebildet wird. Ob die Steinblöcke gegen Morgen, zufällig oder absichtlich, die größten seyn mögen? — Einige derselben enthalten 30 bis 40 CFuß. (Studien.)

Perdoitos, bei den alten Preußen ein Schutzgott des Handels, der Fischer und Seefahrer. (Hartknoch.)

Peregrini, s. Marbach.

Pergrub (Pergrubrius), Gott des Frühlings bei den Preußen, Celten und Litthauern, von welchem sie Gedeihen und reichen Segen für die Ernte, dreimal im Jahre, am 22. März, kurz vor und bald nach der Ernte erflehten. (Scheller, Vollmer.)

Perkun (Perkunos, Perkunuß), s. Heiligenbeil, Romove.

Perun, Götze, s. Gnesen.

Pesth, Hauptort der Gespannschaft gl. N., a. d. Donau, Ungarn. — Das National-Museum der Universität, die berühmteste Anstalt dieser Art in der Monarchie, mit einer großen Menge röm. Alterth., als Vasen, Hausgeräth, Münzen (allein 12,000 silberne) und andere merkwürdige Gegenstände. Das Naturalien-Cabinet umfaßt, unter mehreren Stücken aus den drei Reichen der Natur, auch die Specialsammlungen der einzelnen Ungarischen Comitate. Unter den zahlreichen röm. Denkmälern, die im Garten aufgestellt sind, zeichnet sich ein besonders schöner Neptuns-Altar aus. Die Gänge des Museums enthalten alterth. Geschütz. (Schreiber C.) — Ein 8'' langes Mithras-Bild in Bronze befindet sich in der Sammlung des Baron v. Jankovich. (Annalen B.)

Petersberg (Lutterberg, Mons Serenus), Df. ohnweit Halle, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Auf dem westlichen Fuße des Berges liegt die angebliche Ruine eines heidnischen Götzentempels. Was man jetzt dafür ausgiebt, ist ein rundes Gemäuer ohne Fenster, der Hintertheil der später erbauten kleinen Kirche daselbst. — Die Lage des Berges, in der Mitte einer großen Ebene, von dessen Gipfel man beinahe 60 Meilen in der Runde mit bloßen Augen übersehen kann, eignete ihn ganz zum Mittelpuncte des heidnischen Götzendienstes der Landschaft. Die auf und an demselben gefundenen Aschenkrüge beweisen auch, daß er einst stark bewohnt war. Amtsrath Bartels zu Giebichenstein sammelte für sein Alterth.-Cabinet Urnen, Streitäxte, Feuersteinmesser 2c. — Bergner entdeckte hier oben eine heidnische Grabstätte und 300 durchbohrte Perlmutter-Scheibchen, womit wahrscheinlich das Todtenkleid des darin gefundenen Gerippes bekleidet war. Die Bilder des angelsächsischen Calenders, der aus dem 11. Jahrh. herstammt, ziert eine ähnliche Besatzung. (Hendel, Bothe.) — Im J. 1826 ließ Amtm. Harmening auf der Mittagsseite des Berges eine kleine Erhöhung abfahren und fand ein, aus vier Porphyrplatten zusammengesetztes, Grab, das, mit einer Steinplatte bedeckt, Urnen in sich schloß. — Später entdeckte Feldm. Berger eine andere, 4' lange, 3' breite und $\frac{3}{4}$' dicke Porphyrplatte. Nachdem sie freigemacht und aufgehoben war, fand man das $3\frac{1}{2}$' lange, $1\frac{1}{4}$' breite, eben so tiefe, von Porphyrplatten zusammengesetzte, Grab, Fig. 948. Es war bis an den Rand mit klarer, schwarzer Erde angefüllt.

Unter derselben lag, von N. nach S., ein menschliches Gerippe; in der Nähe desselben über 250 durchbohrte Perlmutter-Scheiben, von welchen die 36 guterhaltenen die Größe zwischen Fig. 949 u. 950 hatten. Gegen 20 Amulette von Perlmutter waren wie Zähne zugespitzt, Fig. 951 bis 953. — Ferner 15 Amulette von Schweinszähnen; endlich mehrere Röllchen von schmalen Kupferstreifen und ein Amulet von Stein. Nach solcher Ausschmückung der Leiche zu urtheilen, war sie vielleicht von fürstlichem Range; nach der Zartheit und Kleinheit ihres Körpers starb sie jung. (Kruse B.)

Petersbuch, Df. bei der „Teufelsmauer", Rezatkr., Baiern. — Am Eingange in den hiesigen Wald bedeutende Ruinen eines Castells.

Peterwardein (einst Acumincum), St. und Festung a. d. Donau, Militairgränze, Oesterr. — Eine 430 Schritte lange Schiffbrücke führt zur gegenüberliegenden St. Neusatz, von welcher röm. Schanzen bis zur Theiß, dann bis Apathin an der Donau sich hinziehen. (Schreiber C.)

Petrikau, Df., Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schlesien. — Heidengräber, deren Zahl sich auf 271 beläuft. (Studien.)

Petronell, Schl. a. d. Donau, Kr. Unter dem Wienerwalde, Oesterr. — Reste eines röm. Bades. Die hier gefundenen Alterth. bewahrt das Schl. (Büsching D.)

Petschau, Groß- und Klein-, bei Leipzig; die Theklakirche in derselben Gegend und die heidnischen Begräbnißplätze waren reiche Fundgruben von Alterth. (Klemm.)

Petschkendorf, Reg. B. Liegn., pr. Prov. Schlesien. — Die Breslauer Sammlung besitzt unter Anderm den kupfernen Ring Fig. 954, der viel getragen und an einer Stelle schon etwas ausgelaufen ist. — Fig. 955, eine mit edlem Rost überzogene kupferne Zange. Zwei Drillings-Gefäße von feinem, gelben Thone, gleich denen, die bei Mondschütz abgebildet sind. — Fig. 956, ein kelchartig geformtes, thönernes Räuchergefäß mit einem durchlöcherten Deckel. — Fig. 957, ein verjüngtes, irdenes Gefäß, unseren Schmortöpfen ähnlich, mit einer, aus der Bauchgegend vorstehenden Ausgußröhre. — Fig. 958, eine schöne Opferschale von gelblichem Thone mit Malerei. — Drei verschieden bemalte Gefäße, die eine Gans nachzubilden scheinen. — Die hiesigen Gräberreihen, in gleichen Abständen, lagen zum Theil übereinander. Von hier ist zu Berlin eine Schale und ein Urnendeckel.

Pettau (Poetavia, Petovium), St. a. d. Donau, Untersteiermark, Oesterr. — Dieser uralte Ort enthielt Tempel der vorzüglichsten röm. Götter, worunter ein prachtvoller Isistempel war. Dessen Inschriften: 1) „I. O. M. Pro. Salute Et. Incolumitate. Pro. Val. Tip. Marciani Junior. P. Val. Marcianus Mil. Dupl. Leg. X. Gem. Antoninianae Adjut. Praetor. Et. Greci-

nia. P. Fil. Priscilla Parent. V. S." — 2) „I. O. M. Et Genio. Imp. Aug. P. F. Vationius... Finus. Proc. P. P. S. V. S." — 3) „I. O. M. Depulsor Aul. P. Ceionius Dec.. Poc. Sacerdote. Ve. Pro. Salute. sua. Et. Vespeciatiae. Cassiae. Uxoris Heredumque Suorum Omnium. V. S. L. M." — 4) „Isidi Aug. Signum. Cum. Bas. Victor In Ex Voto Posuit." — 5) „Seraqui Aug. Sacr. Epaphroditus. Alexandri. Aug. Disp. Et Tubul. V. S. L. M." (Gruter.)

Peutiker (Peukiner), s. Bastarnen.

Peutinger's Römerstraßen (Itinerarium Antonini). — Vor dem J. 1547 brachte C. Peutinger zu Augsburg 20′ lange Pergamentstreifen aus dem Staube einer Klosterbibliothek an das Licht, worauf ein Mönch im J. 1265 die durch Deutschland erbauten Römerstraßen gezeichnet hatte, denen die Zahl der röm. Millien (s. d.) beigefügt waren. Die, auf kaiserl. Befehl gefertigte Charte des röm. Reiches, wie es unter Theodosius II. bestand, war ein bildliches Verzeichniß der Hauptstädte, Festungen, Colonien, Bäder, Berge, Flüsse und Brücken, mit dem Vermerk, welche barbarische Völker in der Nähe wohnten. Indessen war dabei bloß auf die Richtung, in welcher die Wege zusammentreffen, Rücksicht genommen, nicht auf Länge und Breite der Oerter oder Gestalt des Landes. (v. Scheyb, Schlett.)

Phäten, Ober= und Unter= (Brandzoll). — Einst röm. Hauptzollstätte, unfern von Trient, wo der Präfect der italischen Legion seinen Sitz hatte und für die Sicherheit der Heerstraße, besonders des Handels, sorgte.

Pfahlbronn, Df. nördlich von Lorch, Jaxtkr., Württemb. — Fünfhundert Schritte von hier beginnt der röm. Gränzwall, dessen Spur verschwunden war, auf's Neue. Hier war dieser „Pfahldamm" 4′ hoch, ziemlich breit, mit Gebüsch und Bäumen bewachsen, und sein Graben läuft sichtbar neben ihm hin. Ein halbes Stündchen weiter die Ueberbleibsel eines viereckigen Walles, 270 Schritte lang. Nicht weit von dem Weiler Kaiserbach die Ruinen eines, hart am Damme liegenden, röm. Wachtthurmes, von 70′ Durchmesser. (Buchner.)

Pfahldorf, a. d. Teufelsmauer, Fürstenth. Eichstädt. — Ein hiesiger Familien=Grabhügel war theilweise schon geebnet und von seiner obern Steindecke entblößt. Die untere Steinschrift war, als man die Grabstätte eröffnete, noch 1½′ hoch. Die Steine waren ohne Ordnung auf= und durcheinander hingeworfen, jedoch alle auf eine runde Tenne eingeengt, deren Umkreis 73 Schritte betrug. Nach ihrer Wegräumung fand man die Bruchstücke dreier menschlicher Gerippe. Sie ruhten auf waagerechter Erdfläche. — An einem Fingerbeine steckte noch ein Ring aus Erz mit zwei schneckenförmig gewundenen Scheiben, Fig. 959. Einen ähnlichen Ring

fand man bei Amberg (s. d.). — Eine bronzene Pfeilspitze. — Fig. 960, einer der vielen Metallbeschläge von deutschen Wurfspießen. — In der Schädelgegend lagen zwei cylindrische Rollen aus Bronzedraht gefertigt; vielleicht der Haarschmuck eines Druiden. — Am Arme ein rundes Schildchen von Bronzeblech, mit einem, noch daransitzenden, Niete. — Ein halbmondförmiger Metallbogen, Fig. 961. — Ein tellerartiges, irdenes Gefäß und viele Scherben und Kohlen. — Fig. 962, ein durchlochter Thierzahn mit einem Ringe, ein Amulet. — Die Reste einer Halskette. — Im ganzen Grabe war auch nicht die kleinste Spur von Eisen zu finden, wodurch sich ein hohes Alter begründet. (Mayer E.)

Pfahlgraben, s. Römerwälle.

Pfahlheim, s. Hallheim.

Pfalz (von **Palatium**) heißt das, unterhalb Bacharach bei Caub, auf einer Rheininsel liegende, „Schlößchen". — Kaisers Pfalze und Königsstühle waren zu Alzbach, Dornburg, Erwitte, Heppenheim, Rheims rc.

Pfalzfeld, Df. bei St. Goar am Rheine, Reg. B. Cobl., pr. Rheinprov. — Auf dem Kirchhofe stand früher eine, von den ersten Bewohnern des Rheinthales herrührende Säule. Da man sie für das Grabmal eines Röm. hielt, so grub man sie aus der Erde, fand aber an ihrer Stätte nichts, was sich über sie ausgesprochen hätte. Man hält sie daher mit Recht für eine Reliquie aus dem celtischen Heidenthume, für ein Heiligthum, welches eben so, wie bei den ältesten Griechen, die Stelle geformter Gottheiten vertrat, und diese vormals waldige Gegend für den Ort, an welchem die Heiden in einem Tempel, der, vermuthlich, aus dem nahe dabei stehenden runden und an das Schiff der jetzigen Kirche angesetzten Chore bestand, ihren Götzendienst verrichteten. (Preußen.)

Pfaueninsel bei Potsdam. — Die Terrassirung einer, in der Nähe des Torfschuppens befindlichen, Anhöhe brachte im J. 1837 folgende, dem k. Museum zu Berlin einverleibte, Funde an's Licht. Scharf begränzt durch schwarze Erdschichten, welche die Wände eines vermorschten Holzkästchens zu seyn schienen, lagen, 2′ unter der Oberfläche, dicht aufeinander gepackt, zehn Ringe und zwei Spiralbänder von Bronze und, zehn Schritte davon, eine, durch darüber gewachsene Bäume völlig zerstörte, große Urne. — Die sechs größeren, offenen, $5\frac{1}{4}''$ im Lichten weiten Ringe, wie Fig. 963 mit umgebogenen Enden auslaufend, sind wohl zu enge, um dem Zweck eines Kopf- oder Halsringes zu entsprechen. Eher könnte man sie Schulterringe nennen, da sie weit genug geöffnet sind, um den ganzen Arm, bis zur Schulter, hindurch zu lassen. Zwei ovale, 4″ im Lichten große, geöffnete, massive Ringe scheinen als Schmuck

des Oberarms gedient zu haben. Die kleineren, 2¼" im Lichten weiten Ringe sind zu enge, um ein Schmuck der Handwurzel gewesen zu seyn; Dr. Major giebt in seinem „bevölkerten Cimbrien" ihnen die Bestimmung, die geflochtenen Haare auf oder hinter dem Scheitel in Zwang zu halten. Zum Zusammenhalten der Haare haben dann auch wohl die obigen Cylinder von siebenfach gewundenen Bronzebändern gedient, da man dergleichen in Gräbern mit Skeletten immer in der Nähe des Kopfes findet. (Klemm, v. Ledebur.)

Pfersee, Df. bei Augsburg, Niederdonaukr., Baiern. — An der, über Stadtbergen nach Viana und Guntia führenden Römerstraße, der weißliche Rumpf eines Laren, der einen nackten Vertumnus mit Baumfrüchten in beiden Händen hält.

Pfin, s. Ad-fines.

Pfinz (Pinß, Pons), a. d. Altmühl, Rezatkr., Baiern. — Von dem Schl., am rechten Ufer der Altmühl, sind noch die Thurmtrümmern dieses Römerwerkes übrig. Es deckte einst die hiesige Brücke und Heerstraße von Kösching nach Ober-Hochstädt. Man sieht noch den Brunnen der Röm., die, 200 Schritte im Umfange haltende, runde Burg und ein 300 Schritt langes, halb so breites, Viereck. Die hier ausgepflügten Münzen und Urnen beurkunden hinreichend die Herkunft des castrum Vetonianis. Dieses Schl. stand mit dem von Kupfenberg in genauer Verbindung. (Buchner.)

Pflaumen, s. Mümlingen.

Pflofeld (Pflohefelden?), Df. bei Ansbach, Oberamt Gunzenhausen, Baiern. — Am hiesigen Pfahlgraben erhebt sich die Grundmauer eines der größten röm. Befestigungsthürme.

Pförten, St. bei Sorau, Reg. B. Frankfurt, pr. Prov. Brandenburg. — In der Marianen-Vorstadt fand man ein kugelförmiges Fläschchen von feinem Thone, 5" Höhe und Weite und sehr engem Halse. — Eine Urne von grauem Thone, grünlicher Glasur und im Innern mit einer Scheidewand. Die Henkel scheinen nicht sowohl zum Anfassen, als vielmehr zum Durchziehen einer Schnur bestimmt zu seyn. — Doppelurnen, wie Fig. 964 bis 966, vielleicht für zugleich gestorbene Ehegatten oder Geschwister bestimmt, fanden sich auch im Köthen'schen, bei Xanten, Schlieben, Zilmsdorf rc. in den Jahren 1831 bis 1834. (Jahresb. A.) — Aus zwei Grabhügeln und dem Dalten'schen Töpferberge enthob Maj. v. Maltitz gegen 300 Grabalterth., großentheils wohlerhaltene Thongefäße, jetzt im Museum zu Berlin. Die Urnen standen nicht einzeln, sondern in Gruppen zu 6 bis 15 gelagert. Ihre Formen, Fig. 967 bis 972, sind mannigfaltig und ihre Größen von der eines Fingerhutes bis zur Fußhöhe. — Fig. 971 ist ein Räuchergefäß. — Fig. 972 eine tonnenförmige Kinderklapper. (v. Ledebur.)

Pforzheim (**Porca**), St. a. d. Enz, Murg- und Pfinzkr., Baden. — Hier ein „Verein für Geschichte und Alterthumskunde". — Bei der, mit unförmlichen Thierbildern bezeichneten, Kirche der Altstadt steht ein 3′ langer und über 2′ hoher Bildstock mit einem Ehepaar und ein hier ausgegrabener röm. Denkstein. — Von einem hier gefundenen, jetzt zu Durlach befindlichen, Steine mit sieben Figuren, ist nur noch ein, am Kopfe geflügelter, Mercur und eine Minerva mit rundem Schilde erkennbar. — Vor Kurzem entdeckte man ein Paar antike Köpfe und einen Grabstein. Oberhalb der St. sieht man im Sommer, bei niedrigem Wasserstande der Enz, behauene Steine von der Grundmauer einer alten Brücke. Schon den Röm. war dieser uralte Ort als St. bekannt. Nicht ohne einigen Grund hat man Griechen für ihre Erbauer und jene merkwürdige Kirche für ein heidnisches **fanum** gehalten. Eine Stunde von der St. grub man unter den Trümmern des „Hardheimer Schlößchens" im Walde „Hagenschieß", unweit der Römerstraße, einen heidnischen Altarstein aus. — Von dem Schl. sind nur noch 3′ breite Grundmauern, die ein vollkommenes Viereck bilden, übrig. In den gegen W. gelegenen Ecken des Vorhofes fand man die Grundlage zweier Behältnisse, jedes 24′ lang und 16′ breit; in deren einem lagen Menschenknochen. Die Inschrift des Altars möchte „**Mercurio Genio sc. loci**" zu lesen seyn. (Leichtlen, Preuschen.)

Pfronten, Df. bei Nesselwang, Oberdonaukr., Baiern. — Das altröm. **Frons Rhaetiae secundae**; daher auch die Reste röm. Befestigungen, Geräthschaften, Münzen und anderer Alterth. (Schreiber B.)

Phabiranum, ein Ort der alten Chaucen, zwischen der Unterelbe und Wesermündung; aber schwerlich Bremen. (Wilhelm.)

Phallos, s. Amulette.

Pheugaron, das der Röm., s. Detmold.

Philecia, s. Olmütz.

Phöring, Df. bei der Teufelsmauer, dem röm. **Celeusum** am Donauufer gegenüber, Regenkr., Baiern. — M. Cornelius erbaute hier dem Mercur einen Tempel. (Leichtlen.)

Phurgisatis, ein Ort der Quaden, in der Gegend von Znaim in Mähren.

Pikullos (Patollos, Petollos), s. Romove.

Pilgramsdorf, Df. zwischen Glogau und Wohlau, Reg. B. Liegnitz, pr. Prov. Schlesien. — Im hiesigen „Schmierse- oder Mars-Berge" fand man Urnen und mancherlei Alterth. (Hermann.) — Laut Volkssage war hier ein großes Heiligthum und das berühmte Götzenbild des Hees, Esus oder Mars. (Stieff, Kundmann.)

Pilsnitz, Df., Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schlesien. — Unter mehreren Alterth. ein metallenes Becken und unförmliche Urnen. (Kundmann.)

Pinnow, Df. bei Angermünde, Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Grabhügel mit großen Feldsteinen belegt, auch Steingräber aus Platten bereitet und damit bedeckt; zum Theil dem Vorbau unserer Kellerhälse ähnlich. In einem Grabe lagen drei große Keile von Kieselsteinen und eben so viele steinerne Streithämmer. (Beckmann.)

Pirna, St. ohnweit Dresden, Königr. Sachs. — Hier die „Erlepeter", ein Brunnen an der einst göttlich verehrten heiligen Erle im Elbthale. Zur Zeit der Baumverehrung (s. d.) hatten sie vielen Zulauf. (Falkenstein.)

Pittersdorf, Df., Obermainkr., Baiern. — Ein Urnen-Gewölbe für einen ganzen Volksstamm oder eine Familie(?); vergl. Mistelgau.

Planken, hannov. Forstrevier zwischen den altmärkischen Dörfern Zümersdorf, Kaulitz und Mechau. In dieser sumpfigen Forst ist nur ein schmaler Strich, von 100 Ruthen Breite, trocken. Durch ihn führt der Weg von Schletau nach Arendsee. Dieser Theil der Forst ist mit 23 parallel laufenden Erdwällen und Gräben durchschnitten, die sich theils in längeren und kürzeren Abständen, theils unmittelbar hintereinander gegen N. und S. an den unpassirbaren Sumpf anlehnen. Diese Gräben sind an den meisten Stellen noch 10' tief und waren früher wahrscheinlich mit Wasser angefüllt. Jeder einzelne Graben ist etwa 100 Ruthen lang. — Von Nordwest her führt noch ein schmaler Weg aus dem Df. Lomitz in den Eingang des Hauptweges von den Wällen zu den Planken. Der Anfang des Weges bei Lomitz ist ebenfalls mit vier Erdwällen und drei Gräben durchschnitten, die sich mit beiden Enden an Sümpfe anlehnen. Außerdem läuft in einer beträchtlichen Entfernung gegen Nordwest, bis zum Df. Simander hin, ein etwa 1000 Ruthen langer Vorwall, der, von der Westseite her, beinahe den ganzen Sumpf der Planken einschließt. Südlich, wo, der Sümpfe wegen, kein Feind vordringen konnte, verliert sich dieser Vorwall. Die Entfernung vom ersten bis zum letzten jener 23 Parallelwälle beträgt 1650 Schritte. Ihr Zweck und Ursprung ist geschichtlich nicht erweislich. (Kruse B.)

Plattenburg, Df. bei Kletzke, Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenb.— Längs dem Wege von hier nach Glöwen liegen mehr als 50 Hünengräber beieinander, deren einige 12 bis 8' hoch sind. Vielleicht decken sie die in einer Schlacht gefallenen Kriegsopfer. Die ganze Umgegend gleicht einem verschanzt gewesenen Lager. (Beckmann.)

Plattensee, der, (Balaton und Ungarisch Meer), ein See in Ungarn, zwischen den Gespannschaften Schymegh, Szalad und Wesprim, mit naturhistorischen Eigenthümlichkeiten. Bei vollkommener Windstille wirft er oft versteinerte Ziegenklauen, besonders bei der Abtei Tihany, an's Land; er schäumt stark und ist immerwährend in scheinbar kochender Bewegung. — Von den 57 Ortschaften, welche den See umgeben, findet man auf dem Erbgute Terrekvar, auf der dortigen Landzunge, die Ueberreste einer röm. St., welche, nach Ptolemäus, die St. Cybalis gewesen seyn kann, zumal da derselbe den Plattensee Lacus ad Cybalim nennt; wie denn auch wirklich viele röm. Alterth., als Tempel, Bäder, Opfergefäße, Urnen und Münzen, ausgegraben worden sind. (Ausland 1836.)

Plauen, Df. bei Dresden, Königr. Sachsen. — Auf der Spitze der dortigen Höhe waren noch um das J. 1750 Spuren eines heidnischen Opfersteines und Begräbnißplatzes sichtbar. (Schulze.)

Plauenhagen, A. Plau, Meklenb. — Im Torfmoore lag, 6' tief, ohne allen Rost und völlig wie neu, eine Brustheftel (fibula) von Erz, aus zwei Spiralplatten und einer daran beweglichen langen Nadel. (Lisch.) — Sehr ähnliche Mantelspangen fanden sich zu Braunfels und in Schlesien. (Klemm, Büsching, Schaum.)

Plavit, der Wendengott des Reichthums in Preußen.

Plestlin, Gut bei Demmin und Loitz, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Der Pflug brachte hier 150 meißelartige Waffen von Bronze mit halbmondförmiger Schneide zu Tage, nebst zwei Metallkuchen von Königskupfer, die das k. Museum zu Berlin besitzt. Man nennt jene Waffe (die framea des Tacitus) auch Celt, Abhäutungsmesser, Feuerpfeil und Streitkeil ꝛc. (v. Ledebur.)

Pliezhausen, Df. bei Nürtingen, Schwarzwald, Württemb. — Am Giebel der Kirche ist ein Mercurbild eingemauert, das man deutlich an seinen Flügeln und an dem neben ihm stehenden Bock erkennt, obgleich er schon sehr verwittert ist.

Plön, St. zwischen zwei See'n in der Landschaft Wagrien im Herzogth. Holstein. — Hier stand der Haupttempel des Podaga, dieser vornehmsten Gottheit der Wagrier oder Wenden, der bei ihnen galt, was Radagast den Obotriten war. — Auch zu Lütjenburg, in eben dieser Landschaft, hatte Podaga, als Verleiher günstiger Witterung für Ackerbau, Viehzucht und Fischerei, einen Tempel. Ueberhaupt war er bei den Sorben und Wenden in Polen und Böhmen sehr in Ehren. Man nannte ihn auch Pogoda und Dogoda. Er trug eine spitze Mütze auf dem mit Strahlen umgebenen Haupte, aus welchem zwei Hörner hervorragen. Auf der

Brust symbolisirt ihn bald ein Pflugschaar, bald ein Füllhorn. In der Linken hält er einen Stab. (Masch, Kaysarow, Mone.)

Plötzki, s. Egeln.

Plusso, ein gewaltiger Vorfechter und Fürst der heidnischen Wenden und Slaven, berühmt unter den Seinigen, weil er eigenhändig den Bischof Johannes von Meklenburg dem Götzen Radagast zu Rethra opferte. Man hat ein ganz unzweifelhaftes Basrelief, auf welchem dieser Mord verewigt wurde. Es stellt den Fürsten in der gewöhnlichen wendischen Tracht dar, den Bischof unter seinen Füßen, in der Rechten ein Schwert, in der Linken das abgehauene Haupt. (Vollmer.)

Pluto, seine Altäre standen zu Augsburg und Stuttgard.

Plynisus, der Götze, s. Flins.

Pochwist, bei den Slaven ein Gott der Stürme. — Im großen slavischen Pantheon zu Kiew soll dieser Luftgott einen besondern Tempel gehabt haben. (Vollmer.)

Podaga (Pogoda, Dogoda), s. Plön, Rethra und Slaven-Mythologie.

Podmokl, Df., Kr. Rakonitz, Böhmen. — Im J. 1771 fand der Arbeiter Janota 1000 Schritte vom Df., in einem namenlosen flachen Bache, der dem Flusse Beraun zueilt, einen kupfernen, schon vom Zahne der Zeit benagten Kessel mit vielen goldenen Brakteaten, deren inneren Werth die Obrigkeit, Fürst von Fürstenberg, Karl Egon, auf 12,800 Ducaten berechnete. Man nennt die Podmokler Hohlmünzen auch Regenbogenschüsseln. — Unter diesen Goldstücken fand sich auch ein goldenes, 4½ Loth schweres Armband, wie vornehme Röm. es trugen. (Biener v. Bienenberg.) — Gewicht und Größe dieser Münzen in Halbkugelform mit unverständlichen Zeichen ist verschieden. Einzelne sind ¼ bis 2¼ Ducaten schwer; andere wiegen nur 12 Gran. Das Volk, welchem sie angehören, ist noch nicht ermittelt; v. Bienenberg hält sie für markomannische Münzen von Marbod oder für gothische von Catuald; A. Voigt schreibt sie den böhmisch-heidnischen Herzogen zu. Einzelne ähnliche Brakteaten in Gold fand man auch zu Purglitz, Nischburg und Welitz, in dreistündiger Entfernung von Podmokl; desgleichen bei den Gold- und Silberbergstätten Eule und Kuttenberg in Böhmen. Auch in Silber fand man sie zu Nischburg. — Darin stimmt Alles überein, daß diese Münzen, wie es auch nach Gußform, die der Prägungsform voranging und nach der höchst unverständlichen rohen Zeichnung nicht anders seyn kann, einem in Künsten und Wissenschaften noch ungebildeten Zeitalter angehören. — Podmokl's alterth. Wichtigkeit beweisen die, im vaterländischen Museum verwahrten, hier ausgegrabenen, von unsern Nägeln ganz abweichenden Nagelformen, verschiedene Heftnadeln und Fibuln, und

namentlich auch die besondere Festigkeit des Ortes. Auf einer beträchtlichen Anhöhe liegend, ist er süd- und westlich von einer jähen Vertiefung umgeben; auch von der Ostseite mit einer tiefen Bergschlucht begränzt, die an den Bach Mies sich anschließt. Eben diese Schlucht ist auch der Fundort jenes Schatzes. Beide Bergschluchten gewähren durch steile Felsenwände, durch eine schmale, mit rauhen Felsen bedeckte, Grundfläche einen sehr wilden Anblick und einen höchst beschwerlichen, nur durch Klettern möglichen Durchgang. Der nördliche Theil des Df., von welchem die steile Anhöhe in die östliche Schlucht sich herabzieht, zeigt noch Spuren von Erdwällen. Auch große, unterirdische Grundmauern sind entdeckt worden, so wie ein von Erde künstlich aufgeworfener Kegel, dessen Fläche einst ein großer Stein deckte. Eine Klafter tief unter dieser ehemaligen Lage fand man, bei'm Nachgraben, verbrannte Knochen, Kohlen und Urnentrümmern. Dieser Hügel kann ein Opferplatz, aber auch eine Leichenbrandstätte gewesen seyn. (v. Jäthenstein.)

Pögelwitz, Df., Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schlesien. — Baron v. Riemberg fand hier Urnen, ein Mannsskelett und viele kleine, zu einem Panzerhemde gehörige, Ringe. (Kundmann.)

Poetavia (Potovium), s. Pettau.

Pokol (Poklum), der unter der Ostsee (s. d.) wohnende Höllengott. Die Küstenbewohner nennen ihn jetzt den Seelöwen und Seebär, der sich von Zeit zu Zeit auf und unter der Ostsee äußert. (Haken B.)

Pola, St. bei Triest, Oesterr. — Voll merkwürdiger röm. Alterth.; z. B., die schöne goldene Pforte, der Dianentempel, das Amphitheater, welches 18,000 Mann faßte.

Polaben, ein wendischer Volksstamm, der um Ratzeburg in Meklenburg (s. d.) wohnte.

Polchow, Df. ohnweit Randow, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Im Tanger, am Wege nach Seese, viele Hünengräber, die aus runden Steinhügeln bestanden, deren sehr viele zu Bauten in Polchow verwendet worden sind.

Polela (Polelja), nach slavischer Mythologie ein Gott des Verlangens, der sehnsüchtigen Liebe, bei den Russen der Ehegott. (Vollmer.)

Polgsen (Polsen), Df. bei Wohlau, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schlesien. — Fig. 973, eine sehr flache, nur 4½" hohe, Schale. — Fig. 974, eine ganz schwarze, zierlich gearbeitete, Urne ohne Henkel. — Fig. 975, ein gehenkeltes, obertassenartiges, innerhalb ganz schwarzes Gefäß von Thon. — Ein schöner Hammer von Syenit. — Fig. 976, ein oben rechts und links gebogener, kupferner Griffel. — Ein großes kupfernes Messer. — Fig. 977, ein Kinder-Spielzeug mit durchlochten Vorragungen in den vier

Ecken. (Büsching A.) Im J. 1818 fand man hier über 100 Urnen, die nach Breslau wanderten.

Polkan (Polkran), bei den Slaven ein Halbmensch und Waldgeist, der unten in einen Hund oder Pferdekörper auslief und den jungen Mädchen gefährlich war. (Vollmer.)

Polkern, Df., Kr. Osterb., Reg. B. Magdeb., pr. Provinz Sachsen. — Zwischen hier und Dequede eine keilförmige Streitaxt von Grünsteinporphyr und 2 sorgfältig geschliffene Keile von Feuerstein. (v. Ledebur.)

Poltergeister (Coltky, Kobal, Kobold), mythische Erzeugnisse eines ausgebreiteten Sagenkreises, kleine flinke Männchen, welche die Hausgenossen auf alle Weise necken, werden im Hildesheimischen Hütchen, im Lüneburgischen Heinzelmänner, in Franken Klopfer, im Schl. Calenberg Stiefel, in Cleve Ekerken und in Dänemark Wolterken und Pucken genannt; vgl. Mythen. — Verwandt mit solchem Wahnglauben ist die Sage vom Wilden Jäger, die in Thüringen Dietrich Bernhard (s. d.) genannt wird. — Es kann nicht befremden, daß der Glaube an Hauskobolde sehr allgemein verbreitet war und zum Theil noch ist, denn in welchem Hause würde nicht von Zeit zu Zeit irgend etwas gehört oder anderweitig wahrgenommen, dessen ganz natürliches Entstehen die Wahnbefangenen, die wissenschaftlich Ungebildeten, zur Stelle sich nicht erklären können. Auch in Deutschland finden sich noch Wundersüchtige dieser Art genug. Und wenn auch meine 6 Bände der, vor einem halben Jahrh. bei Fr. Maurer zu Berlin erschienenen, wiederholt aufgelegten „Gespenster aus dem Reiche der Wahrheit" dem Geisterwahne das Garaus zu machen glaubten, so wird er doch jetzt planmäßig auf's Neue in's Daseyn zurückgerufen. (D. H.)

Pomone: dieser Römerort war nicht das heutige Ulm, wo sich gar keine röm. Alterthümer finden, sondern lag wahrscheinlich bei Lauingen (s. d.)

Pons Drusi, s. Botzen.

Pons Oeni (Alt-Oettingen), s. Punzen.

Pontes longi. — Nördlich von der Römerstraße, die am linken Lippeufer von **Vetera** nach der, mitten in Westphalen gelegenen röm. Festung **Aliso** führte, begründete Domitius eine neue Communication dahin, mittelst der Kunststraße, durch den, eine Meile breiten, Bruch zwischen den Coesfelder Bergen und der Lippe, sowie zwischen der hohen Mark und dem Sand- und Marschlande. Von diesem, durch sumpfige Brüche erbauten „Langen Damm" berichten die röm. Schriftsteller, er sey ringsum von Hügeln umgeben. Und wirklich liegen in diesen weit ausgedehnten Sümpfen, durch welche die Straße führte, nördlich von Ballow das weiße Veen und südlich der große Bruch an beiden Ufern der Hallappe.

Auch Hügel liegen hier in Menge, namentlich die Baumberge zwischen Darup und Cette und zunächst alle die Kuppen vom Hünsberge und von den Hombergen. In den Charten von Lecoq und von Reymann wird dieser Bruchweg noch heute der Hellweg genannt, welches gleichbedeutend mit Heerstraße ist. Als Germanicus im J. 15 n. Chr. mit 4 Legionen und 10 Cohorten bei **Vetera** sich eingeschifft hatte, um in die Ems einzulaufen, sandte er die Reiterei durch das Land der befreundeten Friesen und Cäcina mit 45 Cohorten von **Vetera** aus durch das Land der Brukterer an die Ems. Fußvolk, Reiterei und Flotte trafen, nach Tacitus's Berichte, an dem genannten Flusse zusammen. Vom Ausschiffungsorte marschirte Germanicus nach der äußersten Gränze der Brukterer. Von hier traf er in das Lager ein, welches Varus vor seiner Niederlage genommen hatte, in welchem man die Umwallung für 3 Legionen erkannte. Weiterhin kam er in das Lager, wo der Ueberrest der 3 Legionen sich umwallt hatte, und endlich auf das Schlachtfeld, kenntlich durch die gebleichten Knochen der, in der Hermannsschlacht gebliebenen Römer. Nachdem er die Gebeine feierlich beerdigt hatte, folgte er dem ausweichenden Arminius in die unwegsamen Gebirge, wohin dieser die Römer zu locken beschlossen hatte. Aber plötzlich wendete Arminius um und es kam zu einem ernsten Reitergefechte, worauf Germanicus den allgemeinen Rückzug nach **Vetera** antrat. Gewiß ist, daß dieser Punct zwischen dem Schlachtfelde der Hermannsschlacht und der Weser lag, wahrscheinlich aber, daß Germanicus auf demselben Wege zurückging, auf welchem er gekommen war. Er führte das Heer wieder nach der Ems und brachte die Legionen auf seine Flotte wieder zurück. Einen Theil der Reiterei befehligte er, längs der Küste des Oceans nach dem Rheine zu ziehen. Cäcina mit seinen Cohorten erhielt die Weisung, den Uebergang über die in Rede stehende „Lange Brücke" zu beschleunigen. „Dieser Feldherr — berichtet Tacitus weiter — war aber mit sich selbst nicht einig, wie er die, durch Alter verfallene, Brücke herstellen und den Feind abhalten sollte; er entschloß sich, auf der Stelle zu lagern, damit, während ein Theil arbeitete, der andere kämpfen könne." Cäcina verlor hier seine ganze Bagage, auch Menschen genug. (v. Müffling.)

Porenuth, identisch mit Porevit, wird mit 5 Gesichtern vorgestellt, wovon 4 auf einem Halse und eins auf der Brust stand. Ursprünglich Herrscher auf Rugard, einem Hügel bei Bergen auf der Insel Rügen, wo er später als Gott des Raubes verehrt ward. (Vollmer.) — Dieser Gott bedeckte mit der linken Hand die Stirn und stützte seine Rechte auf das Knie. Man hielt ihn auch für den Gott der Ungebornen, **Deus embryonis**. (Falkenstein.)

Porevit, s. Porenuth und Garz.

Posen, Hptst. dieses Großherzogth. im preuß. Staate. — Am 13. Sept. 1824 fand man unter einer noch unberührten, 6' dicken Lehmlage, welche mit dem Beile geöffnet werden mußte, in lockerem Seesande mehrere Gruppen Steinkröten. Ihrer waren 30 bis 40. Anfangs hielt man sie für todt. Sie wurden aber an der freien Luft und im Strahle der Sonne zu einem zweistündigen Leben erweckt. Einige davon, welche man sogleich in die Erde verscharrte, lebten etwas länger. — Alle lagen in kleinen Höhlungen, von der Lehmkruste völlig eingeschlossen. Sie scheinen, von der einst weichen Lehmmasse eingehüllt, für ihren langen Winterschlaf, lebendig begraben worden zu seyn, und erinnern an eine Redensart der Araber, die, wenn sie das höchste Alter der Erde bezeichnen wollen, zu sagen pflegen: „als die Steine noch weich waren."

Posenhain, Df. bei Naumb., Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Zwischen hier und Leisling, auf der Rothen Laithe, wie auch im nahen Rothen Holze, eine Menge heidnischer Grabhügel; die Ausbeute einiger derselben war eine Streitaxt, oder ein Hammer von Stein, eine Lanzenspitze und ein Kopfring von Metall.

Postberga, Df., Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachsen. — Südlich von der in der schwarzen Elster gelegenen St. Herzberg finden sich gegen 200 Riesengräber. Man glaubt hier, besonders in dem Hochwalde „Schweinert," ein Gebirgsland im verjüngten Maaßstabe vor sich zu haben. Tausendjährige Eichen und Buchen stehen auf und neben den Hügeln, deren Urgestalt hier kein Sturm und kein Pflug verändert hat. Diese Grabhügel sind, mit Ausnahme des höchsten, sämmtlich ohne jene Vertiefung obenauf, welche die Schatzgräber so oft hinterließen. Dieser Einzige ist 30' hoch und unter dem Namen „Kesselberg" bekannt. Die übrigen haben von der ebenen Erde 3 bis 20' senkrechte Höhe. Viele sind von 4' tiefen und 7' breiten Gräben umgeben; einige dieser Gräben enthalten das ganze Jahr über Wasser. Alle diese Gräben sind von 4 bis 6' breiten Erdwällen durchschnitten, so, daß die Hügel als Halbinseln erscheinen, die nur an einem Puncte, der jedesmal gegen O. gerichtet ist, mit dem festen Lande zusammenhängen. — Sollte hierbei eine religiöse Idee zu Grunde liegen, da man bemerkt hat, daß bei den Opferplätzen auch die Opfersteine gegen O. gekehrt, auch die Eingänge der Pyramiden Aegyptens nur nach einer Gegend hin gerichtet sind und der betende Muhamedaner sein Gesicht immer der h. Kaaba zuwendet? — Die Ausbeute aus mehr, als 10 aufgegrabenen Mittelpuncten der Grabhügel waren: Urnen, deren Höhe 14" nicht überstieg, und deren größter Durchmesser nur einige Zoll kleiner war; Gefäße, wie Fig. 978, mit sehr langem Halse, 2 kleinen Henkeln zum Durchziehen einer Schnur und starkem Bauche; ferner Flaschen, Schüsseln, Becher, kleine Näpfchen mit einem Reib-

steine, Finger- und Ohrringe, Pfeilspitzen, Dolch und Messer. (Beiträge A.)

Potrimp. — Dieser Gott der Brunnen und Ströme ward bei den Wenden in Preußen, namentlich zu Romove und Heiligenbeil, verehrt.

Potsdam, Residenz und Reg. B. gl. Namens, St. an d. Havel, pr. Prov. Brandenb. — Ihr Ursprung liegt im Dunkel. Historisch gewiß ist nur, daß sie aus dem Fischerdfe. (Kietze), der Nuthe-Mündung und Tornow gegenüber, in's Leben trat, bis zum J. 926 unter wendischer Herrschaft stand, dann an das Haus Sachsen, später an Anhalt (Askanien) kam, endlich baierische und luxemburgische Kurfürsten hatte und seit Friedrich I. auf das Haus Hohenzollern überging. Wie rasch Potsdam's Erweiterung und Verschönerung unter den neuern Regenten vorschritt, wird daraus anschaulich, daß die nämliche St., welche zu Ende des 14. Jahrh. einem Richard v. Rochow für 400 Schock Groschen verpfändet ward, später mit 1½ Million Thalern in der Brandcasse versichert worden ist. — Zu den hiesigen Alterthümern aus heidnischer Zeit gehören: a) die neben dem Krampnitz- und Jungfernsee, bei der Nedlitzer Fähre, nördlich von der Stadt gelegene „Römerschanze," Fig. 979, ein uralter Befestigungsbau, auf einem isolirten Berge, der von Natur an drei Seiten mit Wasser umgeben ist und auf der vierten von einem oft überschwemmten Elbbruche und Sumpfe geschützt wird. Die länglich viereckige Verschanzung hat 3 Eingänge und, gleich allen Römerlagern am Rheine, deren Grundmauern sich erhalten haben, abgerundete Ecken. Man vergleiche nur das größte aller uns bekannt gewordenen Lager zu Niederbieber bei Neuwied, Fig. 855. — Die längere Seite der Nedlitzer Schanze beträgt unten 280 Schritte. Die Höhe des sehr steilen, an der Wasserseite fast noch vollkommen erhaltenen Erdwalles ist beträchtlich. Der märkische Geschichtsforscher Gerlach sah hier noch um die Mitte des vorigen Jahrh. achthundertjährige Eichen. Diese Bewallung ist unbezweifelt das älteste und wohlerhaltendste historische Denkmal der ganzen Mittelmark. Ihre Deutung war von jeher verschieden. Eine h. Befriedigung Behufs des heidnischen Opferdienstes, gleich der Verwallung bei Grabfeld (s. d.), ist sie gewiß nicht. — Auch ist sie schwerlich ein Werk der Buschklepper oder „Stellmeiser," dieser furchtbaren Räuberhorde, die bekanntlich die Mittelmark weit und breit verwüstete. Dieses Raubgesindel mag aber diesen großen militärischen Bau als Schlupfwinkel benutzt haben; daher dann die zweite plattdeutsche Benennung: „Röber- und Röwer- oder Räuwer-Schanze. — Eine dritte Benennung derselben ist „Königsschanze." Man leitet diese von dem Wendenkönige Pribislav her, welcher sich hier noch einmal gegen den, ihn bekriegenden, Markgrafen Albrecht I. gesetzt haben soll. Für die Ansicht, daß

die fragliche Schanze ein Ueberbleibsel aus den vieljährigen Kämpfen der Wenden mit den Christen sey, spricht sich Dr. C. Seidel in seinem „Kreuz in der Mark" aus. — Was ihre wahrscheinlich ursprüngliche Benennung „Römerschanze" betrifft, so bemerkt Dr. Seidel, daß sie in einer geschichtlichen Thatsache begründet sey, denn nach dem röm. Geschichtsschreiber Strabo*) gingen in den Jahren 6 bis 1 vor Christus wirklich einige röm. Truppen über den Elbstrom, als des Drusus Unterfeldherr, Domitius Ahenobarbus, mitten im Frieden mit den Germanen, von der Donau aus mit einem Kriegsheere bis an die Elbe (wahrscheinlich zwischen Wittenberg und Barby) vorgedrungen war. Wie leicht kann von hier aus der, sicher nicht zwecklos und ohne höhern Auftrag, Deutschland durchforschende Feldherr ein zureichend starkes Späh-Commando über die Elbe gesandt haben, welches mit der, den kühnen Römern eigenen, Vorsicht bis in hiesige Gegend vordrang und das Sicherheit gewährende Plätzchen bei Redlitz in aller Geschwindigkeit nach Römerweise befestigte. Die ganze Construction dieser Schanze, sowie ihre Lage zwischen mehrseitig befahrbaren Gewässern, für welche sie gewiß alle Fahrzeuge, die sie auftreiben konnten, in Beschlag nahmen, macht es in der That sehr wahrscheinlich, daß das, auf Ueberfälle gefaßte, Späh-Commando diesen Befestigungsbau für die kurze Zeit seines hiesigen Aufenthalts zum Stützpuncte gemacht haben werde. (D. H.) b) Eine andere Antiquität entdeckte der Packhofs-Insp. Oetzel auf dem, in hiesiger Nähe gelegenen, Ravensberge. Sie besteht in einer 4" hohen Urne von klingendem Thone. — c) Bei Anlegung der Chaussee, unfern des Neuen Palais, fand man Bruchstücke von einer vergoldeten Spange, an deren Bügel eine Nadel sich bewegt, und von einer mit Arabesken verzierten Degenklinge, beides von Bronze; desgleichen einen hohlgegossenen Messergriff, dessen mittlerer Theil ein reich verziertes, achteckiges Prisma bildet und an einem Ende in einen Widderkopf ausläuft. Dies schenkte Direct. Klöden dem Museum zu Berlin. — d) In der hiesigen „Pirschheide" kamen auch Urnen zum Vorschein und mit ihnen ein Thränengefäß von grünlichem Glase, ein 5¼" langer, dicker Keil von braunem Feuerstein, an der Schneide scharf geschliffen, Schaalen von schwärzlichem und rothem Thone, ein mit Handhaben verzierter Napf und gehenkelte Urnen. — e) Diesseits der Römerschanze, auf halbem Wege dahin, nahe am Jungfernsee, im Holze, liegen mehrere, gegen 10' hohe, heidnische Grabhügel.

Potzlow, Df. bei Prenzlau, Reg. B. Potsd., pr. Provinz Brandenb. — Mehrere Grabhügel, vorzüglich an der Gränze des Dorfes Fergitz. (Beckmann.)

---

*) Tacit. Ann. Lib. IV. Cap. XLIV.

Prag, (einst Witzegrad, oder Wischehrad), Hptst. in Böhmen. — Hier die Alterth. des National-Museums und der Ritter v. Neuberg und v. Jäthenstein. — Einst die Hauptstadt der Sonnen- und Feuerverehrung. — Im J. 1817 fand man im nahen Dfe. Kossirz das heidnische Opfergefäß, Fig. 980, ein Gegenstück des, bei Königingrätz gefundenen. Es hat die Gestalt eines aufgezäumten Pferdes, ist von Bronze gegossen, inwendig hohl und kann durch eine Oeffnung im Kopfe mit Flüssigkeit angefüllt werden. Es ist 3 Pfd. 10 Loth schwer, 10'' hoch, 3'' breit und faßt etwa 2 Maas Wasser. Um das Innere reinigen zu können, ist auch vor der Brust eine verschließbare Oeffnung. Um es bequem zum Entlassen der Flüssigkeit bringen zu können, ist der Zaum über den Rücken hin, bis nach hinten, als Henkel verlängert. Eigenthümer desselben ist Ritter v. Neuberg zu Prag. Vergleiche Scherbitz. (Kruse B.)

Pragsdorf, ohnweit Friedland, Mecklenb.-Str. — Von einer Menge hier gefundener arabischer Münzen (Dirhems) kamen mehrere in das großherzogl. Münzcabinet nach Neustrelitz. Ganz neuerlich (1835) wurden wieder zwischen hier und Warlin dergleichen Dirhems, mehrere angelsächsische Münzen, silberne Ringe und Ketten gefunden. (Bartsch.)

Prausnitz, (Nieder-), Df. bei Jauer, Reg. B. Liegnitz, pr. Prov. Schles. — Bei dem hiesigen „Characterstollen" fand man im J. 1768 einen Runenstein, welchen das Bergamt der Academie d. W. zu Berlin übergab. (Büsching A.)

Premslin, Df. bei Perleb., Reg. B. Potsd., pr. Provinz Brandenb. — Man fand in hiesigen Urnen silberne Nadeln, Schnallen und einen Haarschmuck, auch einen goldenen Ring mit 2 Gewinden. (Beckmann.)

Prenzlau, St. an d. Ucker, Reg. Bez. Potsd., pr. Provinz Brandenb. — Ursprünglich von heidnischen Wenden erbaut, hatte deren Götze Triglaff hier einen Tempel, von welchem noch Ueberbleibsel vorhanden sind. Im J. 934 bekriegte und vertrieb K. Heinrich I. und im J. 955 Otto I. diese Bewohner. Der Wenden-König Primislaw kehrte indeß um das J. 1122 zurück und vertrieb die christlichen Anbauer wieder. Später, als die Wenden auf's Neue überwunden und christlich getauft worden waren, erbaute Bischof Otto von Bamberg die erste christliche Kirche, vereinigte sie mit dem Triglafftempel und weihte sie dem h. Jacob. Man hält den mittlern Theil dieser Jacobskirche für das einst heidnische Tempelgebäude. Wirklich ist derselbe ganz einfach, aus lauter gleichgroßen, viereckig gehauenen, Feldsteinen, ohne allen Zierrath und ungewölbt bis unter das Dach, erbaut, während der Anbau von gebackenen Steinen im bunten gothischen Geschmacke aufgeführt ist. In einem Schranke in der Mauer bei dem Altare

findet man eine vergoldete Sonne, Mond und Sterne, welche man den Neubekehrten, die nicht mit einem Male von ihrem frühern Glauben abzubringen waren, für das Erste noch lassen zu müssen glaubte, indem man die Idole als Darstellungen der christlichen Dreieinigkeit deutete. (Sekt.) — Bei dem nahen Suckow fand man einen, über 3'' langen, geglätteten Keil von Feuerstein, desgleichen einen parabolisch zugespitzten von Grünstein. (v. Ledebur.)

Prerow, Df. bei Franzburg, Reg. B. Stralf., pr. Provinz Pommern. — Hier ein vorchristlicher Burgwall auf dem Draß. (v. Wehr.)

Presek-Hülseburg, bei Wittenburg, Mecklenb.-Schw. — Hier ein Wendenkirchhof.

Preußen, das heidnische, und die Ostküstenbewohner von Pommern bis Riga und hoch an die Weichsel hinauf, beteten in den ältesten Zeiten Sonne, Mond und Gestirne und überhaupt die Naturkräfte an. Ihre 3 obersten Gottheiten waren Perkunos, Potrimpos und Pikollos. — Als das Geschlecht der Helden und Seekönige, die skandinavischen Gothen, ein in den Künsten des Kriegs und Friedens schon erfahrenes Volk, zu ihnen herüberkamen, brachten sie den Ureinwohnern neue Götter mit. Feld und Wald, Luft und Meer wurden mit Göttern bevölkert. Deren heiligster Sitz im Lande war Romove (s. d.). Auf große Entfernung war der dortige Hain dem Gotte, dessen Wohnsitz er war, geheiligt. Solche h. Waldungen und Wohnsitze der Priester, die kein Ungeweihter betreten durfte, gab es von einem Ende des baltischen Meeres bis zum andern in Menge bei den Preußen, Angeln und Angelsachsen, Rugiern und Holsteinern. Nicht bloß Wälder, auch einzelne Eichen und Linden, waren die Wohnsitze ihrer Götter. Unter den letztern aber zeichneten sich die zu Heiligenbeil (s. d.) aus, die das geheiligte Beil des christl. Bekehrers endlich zerstörte. Es gab aber auch heilige Seen und Quellen, aus welchen nur Priester schöpfen durften, h. Aecker der Priester und h. Berge, z. B., bei Potsdam und bei Brandenburg, am Frischen Haff in Preußen. — Selbst als schon Christen im Lande wohnten, durften sie sich den h. Orten nicht nähern, ohne dafür mit dem Leben zu büßen. — Außer den oben genannten Hauptgöttern verehrten die Preußen noch den Okopirn, Swaixtix, Bankputtis, Antrimpos, Wurskeit, Gardetis, Perdoitos, Puskatis, Pergubrius, Zemberis, Pelvite, Auswaikis. — Auch gute weibliche Wesen in Göttergestalt, z. B., Jawinna, Melletele, Guze, Swaigsdunoka und Laima (s. d. a.) und weibliche Unholde, z. B. Giltene, Launawater, hatten die Preußen. Endlich fehlte es ihnen auch nicht an Wald-, Wasser- und Erdgeistern, unter denen die zahlreichsten als Diener des Gottes Puskatis genannt werden, z. B., die Bar-

stuken. Ihnen ähnlich sind die Nachtgeister (Markopeten). — Selbst in das Thierreich trug der rohe Sohn der Natur, in der Kindheit seiner Bildung, eine Ahnung des Heiligen über. So ward bei den Preußen vor Allem die Schlange, das Roß und die Eule verehrt. (Voigt.) — Fig. 1295 eine westpreußische Waffe.

Priapos, die Naturgottheit, welche ursprünglich den mächtigen Hebel des Werdens alles dessen symbolisirte, was nicht vom Uranfange an geschaffen ist. Bei zunehmendem Sittenverderben der Römer war sie tief unter diese ihre ehrwürdige Urbedeutung hinabgesunken, wie noch jetzt ihre schmutzige Abbildung oben an der Säulenverzierung des Götzentempels zu Eger (s. d.) beweis't. Auch zu Emenzheim ward Priap verehrt.

Priebslaf, Df. bei Schiefelbein, Reg. B. Cöslin, pr. Prov. Pommern. — Viele mit Feldwacken umgebene Todtenhügel und Steinreihen. Eine der letzten, Fig. 981, mißt in der Länge 180′ und in der Breite an einem Ende 32′, am andern Ende 20′. (Beckmann.)

Priemern, Df. bei Osterb., Reg. Bez. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — Auf dem Wege von Seehausen hierher liegt zwischen langen Steinreihen ein Grabmal, dessen sehr großer Altarstein von einem Unterlagsteine hinabgestürzt ist, und dessen begränzende Steine überhaupt sich durch außerordentliche Größe auszeichnen. (Beckmann.)

Prieschendorf, bei Lütgenhof und Dassow, Mecklenburg-Schwerin. — Hier ein von O. nach W. 30′ langes, 18′ breites Hünengrab, umgeben von 15, zum Theil 7′ hohen, nur noch mit der Spitze aus der Erde hervorragenden, Granitblöcken. Den in diesem Steinringe umgekehrt-muldenförmigen, 5′ über dem Urboden sich erhebenden Grabhügel aus Lehm umgab, 30′ vom Mittelpuncte, noch ein zweiter Steinkranz. Im O. seines Ringes lagen, 4′ tief, eine Schicht Kohlen, Urnenscherben und Bernsteinschmuck. In der des Hügels fand man eine Steinkiste ohne Deckstein. Ihr innerer Raum war 7½′ lang, 3½′ breit. Eine zweite größere Begräbnißstelle, im westlichen Theile des Grabes, war mit kleinen flachen Steinen noch besonders eingefaßt, und in deren, von Feuersteinen gepflasterten, Mitte fand sich eine Brandstelle, voller Kohlen und Urnenscherben. Auch diese Ausgrabung bestätigte die Seltenheit unversehrter Urnen in Hünengräbern. Aus den Scherben war deutlich zu erkennen, daß sie sieben verschiedenen thönernen Gefäßen angehörten. In beiden Gräbern fanden sich keine Menschengebeine, auch keine Spur von Metall. Die gefundenen Geräthschaften, als Keile, geschliffene Schmalmeißel und Messer, waren, ohne Ausnahme, aus Feuerstein. — Später entdeckte man im O. des Grabes bei den großen Ringsteinen noch eine dritte, der obigen sehr ähnliche Begräbnißstelle. — Näher an Dassow fand man auf einer Wiese, einige Fuß tief, noch

eine **framea** und einen Dolch bei einander, in einiger Entfernung einen vom Roste stark angegriffenen Halsring, vielleicht das Eigenthum eines hier versunkenen Kriegers. (Bartsch.) — Nach einem spätern Berichte wurden bei dem Beackern der beschriebenen Begräbnißstelle noch Scherben gefunden, welche eine Urne zur Hälfte im senkrechten Durchschnitte vollständig darstellen, so daß zum ersten Male die Gestalt einer Urne aus einem Hünengrabe erkannt werden kann. Sie ist ein bauchiges, blumentopfähnliches Gefäß von 6½" Höhe, im Bauche schwarz gebrannt und mit hellbrauner Thondecke bekleidet. (Lisch.)

Priester. — Die Germanen hatten Priester und Priesterinnen, öffentlichen und Haus-Gottesdienst. Jedoch gab es keinen besondern Priesterstand, keine Priesterkaste, keine Hierarchie. Alle Würde und aller Vorzug des Priesters beruhte auf seinem Amte, nicht auf seiner Person. So war in jedem Gaue, der eine Volksversammlung hatte, ein besonderer Gottesdienst. Doch ist anzunehmen, daß die Sage und Gottesverehrung unter den, zu einer Eidgenossenschaft gehörigen, Völkern eine Uebereinstimmung in den Hauptsachen hatte und eben dadurch von der Religion der Völker in den andern Eidgenossenschaften sich merklich unterschied. Fränkische Völker hatten also übereinstimmende Religion, eben so die sächsischen und schwäbischen. Diese 3 Eidgenossenschaften waren in der Religion 3 Secten, die, wie ihre Stammsage beweis't, sich des gemeinsamen Ursprungs bewußt, aber in Besonderheiten getrennt waren. Hieraus erklärt es sich, warum das alte Deutschland weder in eine politische, noch kirchliche Monarchie geeinigt werden konnte. (Mone.) — Nach den Zeiten des Tacitus finden wir Priester. Bei den Burgundern hieß deren Oberpriester **Sinistus**. Er stand noch über dem Könige, war wenigstens nicht, wie dieser, verantwortlich für öffentliches Unglück. Priester, welche dem Jupiter Opfer brachten, fand Bonifacius bei den Thüringern, Altsachsen, Friesen und Franken. Die letzten bezeichnet Hunibal, als auf der höchsten Culturstufe stehend, als Sänger, Lehrer des Adels und als diejenigen, welche im Jupiters-Tempel zum Nimwegen wohnten und opferten. Als Auszeichnung unter dem Volke trugen sie einen Hut, woraus später vielleicht die Krone, als Zeichen der Königs- und Richterwürde, entstand. Ob mit diesem Kopfschmucke die, bei Welbsleben (s. d.) aufgefundenen, den Kopf umhüllenden, goldenen Blechstreifen in Verbindung gestanden haben mögen? (Klemm.) — Bei den alten Preußen hieß der Oberpriester Griwe, deren zahlreiche Götter auch eine zahlreichere Priesterschaft erheischten. Der an ihrer Spitze stehende Griwe gränzte gleichsam an die Gottheit. Unter ihm bildeten die Waidloten, Griwaiten, Siggonen, Wurskaiti, Pustonen, Saitonen, Burtonen und Swakonen zahlreiche Glieder einer mächtigen Hierarchie und übten eine unbeschreibliche Gewalt über das rohe

Volk. Der Griwe und alle Priester lebten im ehelosen Stande. Das Uebertreten dieses Gebots ward mit dem Tode bestraft. Der Unterhalt der Priester ward allein vom Volke bestritten. Es brachte ihnen Opfer, um den Göttern wohlgefällig zu werden. (Voigt B, Vollmer.)

Priesterinnen, heidnische, — waren den weiblichen Gottheiten vorgesetzt und scheinen sich vorzüglich der Weissagung gewidmet zu haben. Ihr Priesterthum lag tief in den Glaubenssätzen und der Verfassung der alten Deutschen. Daher war bei ihnen eine Verehrung der Frauen eigener Art, die sich vor allen Völkern auszeichnete. Die lange Keuschheit der Jugend, die strenge Ehe und die schonungslose Bestrafung der Unzucht hatten fast einzig ihren Grund in der religiösen Frauenachtung. Dazu kam die hohe Wichtigkeit der Frauen im Kriege, wo sie als Wundärzte und Wächterinnen der Freiheit und Ehre bedeutend wirkten, wodurch halb verlorne Schlachten wieder gewonnen wurden; das Zusammenstehen der Verwandtschaften in der Schlacht; der Umstand, daß ein Friede heiliger gehalten wurde, wenn er mit weiblichen Geiseln erkauft war; die bedeutungsvollen deutschen Ehegebräuche, dies Alles zeigte einen innigen Zusammenhang mit der tiefen Bedeutung des Weibes in der nordischen Religion. Tacitus hatte daher wohl recht, wenn er sagt, die Deutschen glauben, daß etwas Heiliges und Vorahnendes in den Weibern sey. Sie verachten deswegen ihre Rathschläge nicht, nehmen sie vielmehr zu Herzen. Wir haben unter Vespasian erfahren, erzählt er weiter, daß die Veleda von den meisten göttlich verehrt worden ist, sowie früher Aurinia und andere, aber nicht aus Schmeichelei, auch nicht, als wollten sie jene Frauen zu Göttinnen machen. Wirklich theilte auch die Wahrsagerin Veleda Leid und Freude mit ihrem Volke, den Brukterern und stand weit und breit in hohem Ansehen. Sie hatte in dem schweren Kriege des Civilis gegen die Römer den Deutschen Heil, den röm. Legionen Untergang vorhergesagt. Als dies bei Eroberung von Castra vetera eintraf, wuchs ihr Ansehen noch mehr. (Mone.)

Prilwitz, Df. a. d. Tollense, Mecklenb. — Einst die alte Götterstadt Rethra (s. d.). Hier 14 Grabhügel in Kegelform, deren nächstgelegene die höchsten in ihrer Art sind. (Bartsch.)

Pripegala, ein slavischer Götze, dessen fanatische Priester in der Empörung der Slaven in Schlesien, zu Anfange des 12. Jahrh., das Volk zum Zertrümmern der christlichen Kirchen ermuthigten und den Wahn verbreiteten, ihr Götze begehre Menschenköpfe, daher die gefangenen Christen vor den heidnischen Altären enthauptet und der Sieg des Pripegala über den Christengott gefeiert wurde. Die damalige Christenheit nannte diesen Götzen den wollüstigen Priapus. (Mone.)

Prömnitz, Df. bei Klstr. Owinsko (Lowinsk), pr. Provinz Posen. — Der Fischer Hoffmann enthob hier aus einem Grabhügel eine 3″ hohe, 12″ im Durchmesser haltende, runde Schaale von Bronzeblech und ein menschliches Skelett neben einer Brandstätte mit Kohlen und Asche. (v. Ledebur.)

Pröſſel, Df. ohnweit Düben, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachsen. — Gegen 30 Hünengräber.

Prötzel, Df. bei Straußberg, Reg. B. Potsd., pr. Provinz Brandenb. — In der Gemeindeforst sieht man die seltene Spur eines wendischen Dorfes. Die Dorfstelle heißt noch jetzt „Blumenthal,“ ist ganz mit Waldbäumen be- und umwachsen und hat auf den Wald selbst, worin sie liegt, ihren Namen übertragen. Das Ganze, ein Nachlaß von Mauerwerk und gereihten Feldsteinen, hat einen solchen Umfang, daß man Abtheilungen der Straßen des Wohnplatzes deutlich erkennen kann. Die südliche Seite ist 190, die nördliche 160, die westliche 80, die östliche 60 Ruthen lang. Man nimmt 4 Ausgänge wahr; der Weg nach Straußberg schlängelt sich durch die Rudera hin und bildet die Hauptstraße. Ihr zur Seite zählt man mehrere Quergassen und 4 ummauerte Plätze und Brunnen. Ob die verschiedenen Gruben dieser Dorfstelle Keller oder unterirdische Wohnungen gewesen seyn mögen? — Auch liegen in der Begränzung selbst noch 3 große Begräbnißhügel; denn bekanntlich setzten die Alten willkührlich in Wäldern, Aeckern, Weideplätzen und Gärten die Aschenkrüge der Ihrigen bei. Wie es scheint, sind schon viele der hiesigen Steine vielleicht zu den Bauten der nahen Städte Straußberg und Wrietzen weggefahren. Als Bürgermeister Grüvel aus Cremmen diese alte Wohnstätte im J. 1689 untersuchte, hatten die Mauern, die aus lauter Feldsteinen bestanden, über der Erde noch Mannshöhe. (Beckmann.) — Möchte Bar. v. Eckartstein, Inhaber des Schlosses, Gartens und Waldes, dies ehrwürdige Denkmal aus alter Zeit in seinen besondern Schutz nehmen und, als fast einzig in seiner Art, vor fernerer Zerstörung bewahren!

Pronenberg, Erzgeb., Sachsen. — Hier verehrten die Wenden den Götzen Prono. (Lehmann B.)

Prono (Prone, Prove, Prons). Dieser Wendengott ward zu Jüterbogk, Oldenburg, Pronenberg, Stargard II. rc. verehrt.

Prorovit, s. Rethra.

Proseken, bei Wismar, Mecklenb.-Schw. — Hier ein großes, uneröffnetes Kegelgrab.

Proserpina — hatte einen Altar zu Augsburg.

Protzen, Df. bei Ruppin, Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — In hiesigen Urnen kleine Metallbänder zur Befestigung eines übergeworfenen Kleidungsstücks, zu welchem Behufe die beiden Enden ineinander gehakt wurden.

Prützen, bei Güstrow, Mecklenb. — Der Eigenthümer dieses Gutes, Geh. Finanz-Rath Satow, ließ hier ein Steinkegelgrab (von Erde, ohne äußere Steine) aufdecken. In seinem Innern fand sich ein Gewölbe, welches den Inhalt des Grabes schützte. Unter den Steinen stand eine zertrümmerte Urne neben Asche, Knochen, Zähnen, ein ehernes, zweischneidiges, in 4 Stücken zerbrochenes Schwert, mit einem rhombisch gestaltetem Schwertknopfe; ein Kopfring in 2 Stücken, Handringe, Heftel und Bügel einer Handberge, alles aus Erz und im Bauche oxydirt. Die Domschule zu Güstrow besitzt den ganzen Fund. In der Nähe dieses Hügels stehen 2 ähnliche. (Lisch.)

Pruten, Götter der Preußen, unter den Namen Schweibart oder Schwarzbart von ihnen verehrt, als Beschützer ihres Federviehs. (Hartknoch.)

Pschiederwitz, Df. am Zobtenberge, Schles. — Fig. 982: Eine durchbohrte Kugel von Granit; zu Berlin finden sich ähnliche, aus Thon geformt. (Büsching A.)

Püsterich, s. Kelbra.

Punzen (**Ad-Oenum, Pons Oeni**), Ort an d. ehemal. röm. Heerstraße von Salzburg nach Augsburg, mit einer Brücke über den Inn.

Puschanz (Pschanz), Df. an d. Oder, ohnweit Leubus, Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schles. — Fig. 983: Eine sechsfach verkleinerte, in ihrer Form höchst seltene Urne von bräunlicher Thonmasse. Ihr Rand ist geschacht, die Kante der Bauchgegend an 4 Stellen mit kleinen Warzen versehen und das Ganze voller punctirten, Drei- und Vierecke bildenden Linien. Die innere Höhlung der Urne geht nur bis an den Fuß, und dieser ist, gegen alle sonstige Gewohnheit, hohl. (Büsching A.)

Puschot, Waldgötze der Slaven und Wenden. (Scheller.)

Puskatis (Puskait, Paschoit, Pusket). — Diesem Waldgotte der heidnischen Preußen war der Hollunderbaum geheiligt. Wer diesen beschädigte, mußte dafür mit dem Tode büßen. Man erflehte von ihm, daß er den Markopol, den Gott der Magnaten und Edlen, im Lande versöhnen und bewegen möchte, sie nicht zu strenge zu beherrschen. (Hartknoch.)

Pustar, bei Treptow, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Ein 9″ langes Messer von Feuerstein. (v. Ledebur.)

Putbus, St. auf Rügen, Reg. Bez. Stralſ., pr. Provinz Pomm. — Hier werthvolle Alterth. des Fürsten. — Bei Aufdeckung eines Grabhügels von 48′ Länge und 15′ Breite im Lichten, fand man das Grabmal selbst von 20 Steinen gebildet. Ueber dem Grabe lag ein ungeheurer Deckstein. Jede der Längenseiten der aufgedeckten Steinkiste bestand aus 2 sehr großen Steinen und jede der schmalen Seiten aus einem Steine, der, vom Boden des Grabes an

gerechnet, 5' und, ganz aus der Erde gebracht, 10' Höhe hatte. Die glatte innere Grabseite war behauen. Die Größe der Kiste betrug im Lichten 15' in der Länge und 6' in der Breite. Der innere Raum war mittelst behauener Steinplatten auf folgende Art in 8 Kammern getheilt:

1	2	3	4
5	6	7	8

Auch der Fußboden war mit Steinen belegt. Die Kammer Nr. 1 enthielt mehrere ganze und zerbrochene Urnen. Sie standen in verschiedenen Tiefen mitten in einer Lehmumgebung; unzerbrochen konnte daher auch nicht eine herausgehoben werden. In der zweiten Kammer waren großentheils vermoderte Reste menschlicher Beinknochen und Schädel. Die dritte war außerdem noch mit kleinen Steinmassen und Aexten angefüllt. Die Urne der vierten Kammer enthielt einen einzigen Menschenzahn. Der Inhalt der fünften glich ganz der ersten. In der sechsten befanden sich 2 aufrecht sitzende menschliche Skelette. Die siebente war leer. In der achten wurden Bernsteinzierrathen und Medaillen gefunden. Es schien, als ob der Lehm, welcher das ganze Steingrab anfüllte, wie ein Brei hineingegossen war, so fest verschloß er Alles. (Jahresb. D.)

Puttonen, Wenden, welche in die vorgebliche Wissenschaft, aus Wasserwirbeln und Blasenschäumen zu weissagen, eingeweiht waren. (Arnkiel.)

Pya (oder Blutgott Zernebog). — Der erste unter den Schwarzgöttern bei den Wenden. Sein Name wird von Pya (was aus Blut bereitet ist) abgeleitet. Sein Bild ist ein blutdürstiger, stehender Löwe, wie der des Flins bei Leipzig (s. d.) abgebildete und bei Nimptsch (s. d.) beschriebene. (Frenzel, Mone.)

Pyritz, St., Reg. Bez. Stett., pr. Prov. Pomm. — Bei dem Gründen eines Hauses fand man einen, dick mit Grünspan belegten, aus Erz geformten Hahn von 1½" Höhe. — In dem Gefäße einer Lehmgrube waren 10 gewundene Ringe, 2 größere, an welchen 3 kleinere hingen; noch 3 Ringe mit 3 geöhrten Kupferblättchen, 35 spiralförmig gewundene Enden Kupferdraht, 4 Metallstücke mit Oehren, 5 Metallstücke in Schildform, 12 trompetenartige Geräthe, 83 Buckeln mit Oehren auf der Hinterseite. Die Masse aller dieser Stücke ist eine Mischung von Kupfer und Zinn. — Der Pyritzer Kreis ist reich an heidnischem Nachlaß, vorzüglich die Umgebung von Augusthof, Falkenberg, Isinger, Replin, Sabow und Wartenberg. (Jahresb.)



Quaden, Deutsche an der südöstlichen Gränze Germanien's, Verbündete der Markomannen, im heutigen Mähren und Oesterreich. Ihr Thron war erblich. Sie waren ihren Nachbarn fürchterlich und kriegten vom 2. Jahrh. an mit den Römern in dem angränzenden **Noricum**. Besonders war Pannonien der Gegenstand ihrer Verwüstungs- und Eroberungslust. K. Marc. Antonin drängte sie zurück; auch Rom's Verbündete schwächten sie sehr. Gegen das 5. Jahrh. verlieren sie sich. Sie scheinen in der damaligen Völkerbewegung mit nach Spanien gezogen zu seyn. (Pierer.)

Quaden-Dambeck, Df. bei Salzw., in der Altmark. — Hier ein mit Granitblöcken bedeckter Grabhügel, in welchem ein Steinpflaster, Urnen und geschliffene Feuersteine sich fanden. (v. Ledebur.)

Quadriburgum, s. Schenkenschanz.

Qualburg (Qualberg), Df. ohnweit Cleve, pr. Rheinprov. — Viele röm. Alterth. In hiesiger Gegend scheint das **Arenacum** der Römer (s. d.) gelegen zu haben. (Fiedler.)

Qualitz und **Katelbogen**, bei Bützow, Mecklenb. — Eine Menge großer Steingräber. Ueberhaupt kann das Land um die Mitte des Laufs der Warnow im Dreieck zwischen und bei den nahe beieinander gelegenen Städten Bützow, Warin und Sternberg ein classischer Boden der Vorzeit Mecklenburg's genannt werden. (Lisch.)

Quedlinburg, St. an d. Bode, Reg. Bez. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Unter der großen, nach Berlin gewanderten, Petrefactensammlung des Landbaumeister Krüger waren folgende hier gefundene Alterth.: a) am Walle der St. eine gehenkelte Urne mit umgebogenem Rande und mit Silberglanz bestreut; b) am Lieben-Frauenberge ein, ihr an Form und Masse ähnliches, aber größeres Gefäß; c) mehrere eiserne Pfeilspitzen; d) ein undurchbohrtes Beil von Grünstein; e) neben einer mit Asche gefüllten Urne eine 7" lange, mit vierkantigem Schaftloche versehene Streitart von Elfenbein (eine der größten Seltenheiten); f) im Stadtgraben ein fast 6" langer Cylinder von Grünstein; g) im Schlösserberge der Altenburg ein Schiefersteinkeil; h) auf der Ritterbreite und im Sande am Eselsstalle Streitärte von Thonschiefer. (v. Ledebur.) — Schon im J. 1663 fand man im Kalksteinbruche des „Zeunikenberges" die

größere Hälfte des zweifelhaften vierfüßigen Einhorns, wie Figur 984 dasselbe, ohne Hintersüße, darstellt. (Wallmann.)

Quellen-, See- und Fluß-Verehrung der Deutschen. — Schon Plutarch macht aufmerksam darauf, wenn er auf die Wasserschau der Weissagerinnen des Ariovist hinweis't, welche die Wirbel der Flüsse genau beobachteten und aus dem Laufe und Geräusche der Wellen auf die Zukunft schlossen. Nach ihm sind Weib, Wasser und Neumond die 3 Wesen, auf welchen ihre Weissagung beruhte. Sie hing auch wohl mit dem Bade der Hertha zusammen und mit der Wasserprobe, womit die Alemannen die Abkunft ihres Kindes erforschten, indem sie das Neugeborne auf einem Schilde auf den Rhein legten: sank es unter, so war es unehelich erzeugt; blieb es oben, ehelich. Dies ist eine Spur von Flußverehrung, welche durch die Versicherung des Tacitus zur Gewißheit erhoben wird. Besonders heilig waren ihnen die Salzbäche. Einst ward ihr Besitz der Anlaß zu einem religiösen Kriege zwischen den Katten und Hermunduren, in welchem Letztere, die Roß und Mann ihren Göttern zum Opfer gelobt hatten, den Sieg davontrugen. Durch der Götter Gnade, lehrten sie, quillt Salz aus der Erde, welches nicht, wie bei andern Völkern, durch Verdünstung des Meerwassers, sondern durch Götterkräfte — durch Feuer und Wasser — erzeugt wird. Auch die Heilquellen müssen ihnen wichtig gewesen seyn. Tacitus sagt: die Deutschen wohnen getrennt und zerstreut, je nachdem ihnen eine Quelle (vgl. Lommatzsch) oder ein Wald behagte. (Mone.) — Auch die Landseen waren den Alten heilig. An denen in Baiern besonders finden sich mehrere Spuren celtischer Religionssitze; daher siedelten sich, bei der Bekehrung zum Christenthume, so viele Klöster an den Seen an. So am Tegernsee (Tegrinseo), am Monsee (Maninseo, **lunae lacus**), am Mattsee, Abersee rc., lauter Namen, die man sonst nicht zu rechtfertigen weiß.

Quenstedt, Df. bei Mansfeld, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachsen. — Man findet hier Spuren 3 verschiedener Leichenbrandstellen und Beerdigungsarten nahe bei einander. Eine Art Urnen ist von grober Thonmasse, hoher Form, weitem Bauche und verziert; es stehen immer mehrere beisammen und auf Anhöhen. Dammerde bildet über ihnen einen flachen Hügel. In der Nähe ist gewöhnlich die von Steinen zusammengesetzte, mit Holzkohlen und Asche überdeckte Brandstätte. In dieser finden sich Bronzesachen, Nadeln, Ringe, Gehenke, kleine Schaalen und Gefäße. — Die dritte Art sind die Steingräber, die unter förmlichen Hügeln längliche, mit Steinplatten ausgesetzte und bedeckte Kammern enthalten, worin feine verzierte Urnen stehen. Die Erddecke solcher Hügel ist mit zahlreichen Scherben von irdenen Gefäßen vermischt. — Auch fehlten selbst Steinkammern mit Gerippen in der Nähe nicht. — Hier,

wie bei Magdeburg (s. d.), fand man einen Schädel, in welchem die tödtende Waffe, eine Streitaxt von Feuerstein, noch festsaß. (Rosenkranz.)

Querfurt, St., Reg. Bez. Merseb., pr. Prov. Sachsen. — Das Reinholz, zwischen hier und Eisleben gelegen, soll in Deutschland der h. Hain (**Castrum Nemus Deae Herthae**) seyn, welcher die Hertha aufnahm, wenn sie auf die Erde zu den Sterblichen niederstieg. (J. C. Krause, Vulpius B.)

Querse, Df. bei Großenhain, Königr. Sachsen. — Im „Bauernbusche" entdeckte man 2′ tief unter einer unregelmäßigen Steinumgebung und Bedeckung die heidnische Grabstätte, Fig. 985, mit der Schaale, Fig. 987, und dem 6″ hohen Kruge, Fig. 988. — In dem angebauten Nachbargrabe fand sich das bauchige Henkelgefäß, Fig. 989. — Die ineinander liegenden Näpfchen, Fig. 990 und eine Urne, Fig. 986. Sämmtliche Urnen und Beigefäße sind von gehärtetem, aber nicht gebranntem Thone und ohne Glasur. (Kruse B.)

Questenburg, Df. bei Sangerh., Reg. Bez. Merseb., pr. Prov. Sachsen. — Der hier um Pfingsten gehaltene Questentanz ist die Fortsetzung eines heidnischen Festtanzes und gleichen Ursprungs mit dem Johannisfeuer der Alten.

Quintiliana Castra, s. Wischelburg.

Quirites, s. Marbach.

Quoltitz, Gut auf Jasmund, Rügen, Reg. B. Stralf., pr. Prov. Pomm. — Etwa 250 Schritte gegen O. ein vorzüglich ausdrucksvoller Opferstein auf dem Abhange eines Hügels. Dieser Altar ist 15′ lang, 12′ breit und ragt 4½′ aus der Erde hervor. Ueber die ziemlich ebene Fläche des Steines läuft eine Rinne hin, die das Blut des Geopferten seitwärts ableitete. An der Westseite des Altars sind 3 und an der östlichen 2 runde Vertiefungen in den Stein gehauen, über deren Bestimmung man nicht einig ist. — Etwa 485 Ruthen davon noch 2 andere große Granitblöcke und Opferaltäre mit eingehauenen Blutrinnen. Der eine liegt 70 Ruthen vom Dfe. Gummanz auf einer Wiese, ist 7½′ lang, 6½′ breit, und seine obere glatte Fläche ragt 2′ aus der Erde hervor. Der andere befindet sich auf der Feldmark des Dorfes Nipmerow an der Landstraße nach Wittow, wo er in einem Hohlwege aufgerichtet ist. Früher lag er auf der Höhe eines Hügelrückens, von wo er hinabsank, als die Bauern von Nipmerow die unter dem Steine vergrabenen Schätze suchen mochten und den Sand an seiner Seite zum Wegebessern weggruben. Er ist 7½′ lang, 6′ breit und 4′ hoch. Der benachbarte Grabhügel mit einem Steinringe mag die Asche eines, diesem Opfersteine vorgesetzten, Oberpriesters enthalten; so etwas scheint wenigstens der Umstand anzudeuten, daß in der Nähe der Opfersteine fast immer auch ein von Steinen umgebenes Grabmal gefunden wird.



Rabland, Ort a. d. Via Claudia, bei der Bergveste Tyrol, Oesterr. — Ein röm. Denkstein mit der Inschrift: „Ti. (berius) Claudius. Caesar. Augustus Germanicus Pont. Max. Trib. Pot. VI. Cos. Desig. III. Imp. XI. P. P. Viam Claudiam Augustam. Quam. Drusus. Pator. Alpibus. Bello. Patefactis. Derexerat. Munit. A. Flumine Pado. At (ad) VV flumen Danuvium Per. (M.) P... C. C... (v. Raiser.)

Radagais (Radogais), Anführer mehrerer celtischen und germanischen Völker, der im J. 405 mit 200,000 Mann in Italien einfiel, Florenz belagerte und Rom in Schrecken setzte. Aber Stilico (von Geburt ein, durch Muth und kriegerisches Talent ausgezeichneter, Vandale und Fürstensohn aus dem Heere des K. Valens) verstärkte die damals geschwächten röm. Heere durch Barbaren und Slaven, entsetzte, unterstützt von Hunnen und Alanen, das bedrängte Florenz, griff den, in ein dürres Gebiet gedrängten, durch Hunger und Krankheit geschwächten Feind an und vernichtete dessen Heer und Anführer.

Radeburg, St., A. Großenhain, Kgr. Sachs. — Auf dem Schloßberge ein gemauertes Gewölbe mit Nischen, in welchen sich Urnen, eine amphora und einige Münzen fanden. Bei dem Graben der Stufen zum Berge hinauf fand man eine viereckige Münze von der Größe eines Guldens. Eine andere stammte aus dem ersten christlichen Jahrh. Die übrigen Gepräge waren von röm. Regenten bis in die Mitte des 4. Jahrh., namentlich von Augustus, Claudius, Commodus und Constantin. Von den beiden 8 bis 9" hohen Urnen mit Characteren ist die eine, Fig. 991, von zwei Seiten gezeichnet und mit Deckeln versehen. Ueber eine, auf der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen aufgestellte, Vase mit ähnlichen Zeichen, desgleichen über eine Anzahl gleicher Gefäße, die, von Meiningen aus, dem Museum zu Gotha übergeben wurde, berichtet Prof. Heyne in den Verhandl. der Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen im J. 1810. — Preusker zu Großenhain spricht sich über den Ursprung dieser Gruft also aus: „Bekannt ist, daß germanische Grabstätten höchst selten, die slavischen nie in ähnlichen gewölbten Behältnissen gefunden werden, und daß die Nischen in den Wänden zur Aufstellung der Urnen den röm. Gräbern eigenthümlich sind. Man könnte daher hier wohl ein röm.

Grabmal vermuthen, welches bei einem Kriegszuge gefallenen tapferen Heerführern errichtet und wobei die Fertigung der Urnen weniger geschickten Künstlern unter den Soldaten übertragen werden mußte, die sich höchstens auf das technische Drehen und Brennen der Gefäße, nicht aber auf bessere Verzierung desselben verstanden. Die Schriftzüge konnten daher nicht verständlicher ausfallen, und statt der sonst vielleicht gewöhnlichen Figuren, bildeten sie bloß die Kriegswaffe feindlicher Germanen, Pfeil und Bogen, ab, welche ihnen die Anführer geraubt hatten. (Kruse B, Muthard.)

Radegais, s. Rethra.

Raden, Klein-, Df. bei Leobschütz, Reg. B. Oppeln, pr. Prov. Schles. — Ein Götzenaltar, 15' lang, 3' dick, ruht auf vier starken Steinen, deren jeder über 4' lang und eben so hoch ist. Etwas nördlicher findet sich noch ein solcher Altar von 6' Länge und 3' Breite, und vier Schritte weiter abermals ein treppenweise liegendes Gestein. (Hermann A.)

Radheim, Ort zwischen Dieburg und dem westlichen Main, Prov. Starkenb., Großherzogth. Hessen. — In der Halle des Rathhauses ein gut erhaltener röm. Opferaltar ohne Inschrift. Auf seinen vier Seiten sind Hercules, Minerva, Juno und Mercur abgebildet. In der Mauer des Röhrenbrunnens drei unleserliche röm. Inschriften. — Auf dem „Kranichberge" viele Grabhügel, deren Ausbeute sieben Armillen von Erz, Fibuln, Frameen, ein Spieß mit Widerhaken, Feuersteine, ein Armring von Eisen, kurz, lauter Gegenstände waren, die auf alemannische oder fränkische Gräber hinweisen. (Steiner.)

Radhorst, ein, über der Quelle des Flusses Betschera liegender, Berg, der die Herrschaften Hochwald und Meseritsch in Mähren, an der Gränze von Ungarn und Schlesien, scheidet. — Auf demselben verehrten die Mähren einst ihr Götzenbild Radgost. (Büsching D.)

Radziunz, Df. bei Militsch, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schles. — Eine Streitaxt von grünschwarzem Gesteine mit verkehrt eingebohrtem Loche. (Büsching A.)

Rahden, Df., Reg. B. Minden, pr. Prov. Westph. — In einem hiesigen Baumgarten ein 10' langer, schöner Opferstein, der nur noch mit einem Ende auf zwei Unterlag-Graniten ruht, daher mit seinem andern Ende schräg abläuft; die beiden andern Unterlagen sind aus ihrer früheren Lage gewichen. (D. H.)

Raitenbuch, Df. bei Landsberg a. d. Lech, Kr. Mittelfranken, Baiern. — Ueberbleibsel eines röm. Castells.

Rakater, ein germanisches Volk a. d. Donau, neben den Cerakatriern. (Pierer.)

Rakow, Gut bei Neu-Buckow, Mecklenb. — In einem Sandberge lag, neben einer großen, ganz mit Parallellinien von

oben nach unten bezeichneten Urne, ein Schwert mit Griffzunge, eine Lanzenspitze, eine 2' lange Nadel mit großem, plattem Knopfe, dessen Oberfläche mit concentrischen Reifen und in deren Mitte mit einer Goldplatte verziert ist ꝛc. Diese Ausbeute eines Kegelgrabes besitzt die Hochschule zu Rostock. (Lisch.)

Rampitz, Df. a. d. Oder, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Ein Hirte fand hier ein geflügeltes, auf einer Kugel frei sitzendes, bronzenes, männliches Götzenbild, Fig. 992. Dieser kassubische Hausgötze scheint mit der einen Hand auf die Erde, mit der andern zum Himmel hinzuweisen. Die größte der Urnen enthielt einen fußlangen Dolch. (Richter A.)

Randow, s. Tantow.

Ranis (Rahnis), St. an der Kolschau, Reg. B. Erf., pr. Prov. Sachsen. — Im J. 1826 fand man im Garten des hiesigen Schießhauses, 6' tief, eine Urne, Menschenknochen und ein stählernes, elastisches Werkzeug in der Gestalt einer Schafschere; die Kleiderheftel, Fig. 993, aus Eisen, ist in der Mitte erhaben und mit einer Art Email überzogen. Die Erhabenheit endet mit eine Email-Perle, von welcher aus, nach dem Rande zu, Blattverzierungen laufen. Auch rings um den Rand herum sind dergleichen Perlen mit Stiften von Messing befestigt. Der untere Theil hatte an zwei Seiten die abgebrochenen Haken zum Festhalten der Kleidung. — Bei einem mit den Füßen nach N. liegenden weiblichen Gerippe unter Steinen lagen zwei starke metallene Armringe und mehrere bronzene Kleiderheftel, deren einige noch so viel Elasticität hatten, daß man die Nadel auf und zu machen konnte. — Zwei runde Amulette, eins ein geglätteter Knochen mit drei Löchern, das andere von Eisen mit einem Loche. — Ein kleiner offener Fingerring von Gold. Unter den vielen Menschenknochen zeichneten einige durch ihre ungewöhnliche Stärke sich aus, und ein Schädel mit Ober- und Unterkinnlade, denen auch nicht ein einziger Zahn fehlte. — Noch reicher fielen die fortgesetzten Nachgrabungen aus: Eine runde, mit einem Dorn versehene, Schnalle, Fig. 994. — In einem, mit Kalksteinen überwölbten, Grabe ruhte ein weibliches Gerippe, welches im rechten Arme ein Opfer- oder Räuchergefäß, Fig. 995, hielt, dessen schwarzbraune Thonmasse einen metallisch glänzenden Ueberzug hat. Das Skelett trug zwei bronzene Armringe, in der Halsgegend zwei Kleiderheftel und eine Perlenschnur. — Andere Gräber enthielten saubere metallene Kettchen, eine Schnalle mit der Nadel, einen eigenthümlich geformten Nagel, eine kleine, von Metalldraht gewundene, Haft, unsern jetzigen Kleiderschlingen ähnlich. — In noch andern Gräbern lag ein Halsschmuck von Bernstein-Perlen, ein starkes, hohles, aber bodenloses, metallenes Büchschen, mit einem Kopf von Email, Fig. 996, vielleicht ein Lampenauslöscher? die

schöne Kleiderhaft Fig. 997; einige verschlungene Ringe, Fig. 998; mancherlei Hals- und Armringe, deren einige mit ihren gleichförmigen Enden eine Kugel umfassen und elastisch sich schließen, z. B., Fig. 999, ein Ohrring mit einem Carneol, Fig. 1000, ein goldener Fingerring. — Neben noch andern Skeletten lagen eine große Nestel- oder Vorstecknadel, das Bild eines 2" langen, gegossenen, eisernen Wasservogels, Fig. 1001, ein vierkantiger Pfeil (framea), metallene, übereinander gebogene Fußringe, ein eiserner, achteckiger Bolzen, und Scherben mit erhaben gebildeten Sternen, die auf Thor's Verehrung hinweisen, ein vollständig erhaltenes Messer mit eisernem, nach Innen gebogenen Griffe, Fig. 1003, ein vierkantiges, stählernes, zweischneidiges Schwert, dessen 24" lange Klinge in der Mitte zusammengebogen ist, Fig. 1004. — Bei einem Dolche lagen eine Menge, in Versteinerung übergegangener, Pferdezähne. — Neben einem männlichen Gerippe ein spitziger, krumm gebogener Pfeil, ein vorzüglich großer Bernstein. — In einem der 40 verschiedenen Gräber lag das Gerippe eines Mannes, dessen Schädel noch Spuren von dem Hiebe einer Streitaxt zeigte. — Eins der Gräber gab, als es ganz aufgedeckt war, einen auffallenden Anblick. Drei Gerippe lagen in demselben auf- und übereinander. Das unterste, ein männliches, lag in einer Tiefe von 8' und ruhte auf der Seite, mit dem Gesichte gegen O. gewandt. Das zweite, ebenfalls ein männliches, war mit dem Gesichte nach W. gekehrt. Ueber diesem lag ein weibliches Skelett, welches mit dem Gesicht auf der Brust des zweiten ruhte und beide Arme um dasselbe herumgeschlagen hatte. Daneben lag ein metallener Ohrring, eine zerbrochene Kleiderhaft und, zwischen den Füßen des untersten Gerippes, eine mit mehreren Wulsten verzierte Urne von schwarzer Masse. An der Seite entdeckte man noch zwei große, durchlöcherte Kugeln von Thon, die von Metalldraht zierlich gewundene Damenkleiderhaft, Fig. 1002, und zwei eiserne Armringe. — Den eisernen Wurfspieß, gezeichnet, wie Fig. 1007, fand man auf der Wüstung „Osterdorf". — Etwas nördlicher von den 40 Gräbern, am Fuße des „Preisnitzberges", entdeckte man das Urnenlager des Eritzberges am Wege nach Pößneck. Dieser Berg ist ein runder Hügel von 200 Schritten Umfang und 50' Höhe. Seine nicht tief und im Kreise stehenden Urnen, von verschiedener Masse und Form, waren schwarzgrau, mit Quarzkörnern vermischt, hell- und dunkelroth, mit Parallel- und Dreiecklinien und kleinen Kreisen, je drei und drei zusammengestellt, verziert. Schieferartige Kalksteinplatten dienten ihm zur Unterlage und Bedeckung. Die Urnen waren mit Asche angefüllt, unter welcher sich Pferdezähne und Vogelknochen befanden. Leider konnte auch nicht ein Gefäß ganz gewonnen werden. Die hier vorgefundenen Menschenknochen trugen unverkennbare Brandspuren an sich. Me-

tallgegenstände, zwei kleine Ringe von Bronze ausgenommen, fehlten ganz. Merkwürdig ist die gänzliche Verschiedenheit zweier so nahe beieinander liegenden Beerdigungsplätze.

Noch liegt am Wege von Ranis nach Crölp am Semtitzbache, kaum 200 Schritte von der Teufelskanzel und dem Herthloche, ein merkwürdiges Dreieck mit drei hügelförmigen Erhabenheiten. Nicht fern von hier stand der einst so verrufene Drachenbaum. Die westliche Seite des bezeichneten Platzes zeigte schwarze Branderde. Bei dem Nachgraben fand man Pferdeknochen und Scherben von Gefäßen und bald auch den vollständigen heidnischen Opferheerd, umlagert und bedeckt von unzähligen Theilen zerbrochener Opfergefäße, gemischt mit Thierknochen und abgenutzten Steinen, die zum Zerreiben unblutiger Opfer gedient haben mögen. Die Masse dieses Heerdes war ein Gemisch von mehrfarbigem Thone, Asche und Glimmer. Ueber die ganze Oberfläche liefen parallele Furchen nach S. hin. Einige noch tiefere Querfurchen zogen sich nach O., dem Bache zu. Außerdem hatte der Heerd einen erhabenen Rand und nach dem Bache hin einige thönerne, oben offene, Rinnchen, als ob sie das Opferblut in den Bach geleitet hätten. Noch fand man in der Nähe des Heerdes einen eisernen, vierkantigen Nagel mit breitem Kopfe, eine Eisenschlacke, gebrannte Gerste und im Feuer gelegene Haselnußschalen. Einer der ihn umgebenden Hügel bestand aus grobem Kies, im Gemenge von Scherben und Knochen von Geflügeln und Vierfüßlern. Den Opferplatz umgab ein Steinkranz. (Alberti.)

Im J. 1827 ließ Dr. Adler unfern der Ziegelhütte, auf der Saibiche, auf freiem Felde, drei flachklingende Kalksteinplatten aufdecken. Sie lagen in einer Linie hintereinander, jede etwa 100 Schritte von der folgenden entfernt. Der erste war 6 Ellen lang, halb so breit und verhältnißmäßig dick. Man stieß bei dem Umgraben der ersten Platte auf eine Menge Kohlen, Asche und Scherben von schwarzen Beisatzgefäßen und fand unter dem Steine und einer Erdbedeckung ein männliches Skelett, das mit dem Gesichte nach W. gekehrt und von sechs kleinen, blauen Kugeln umgeben war. Auf der Brust lag ein gewundener, metallener Halsring und an demselben das Amulet, Fig. 1005, welches inwendig hohl war und unten einen Thierzahn umschloß. Neben ihm lagen ein zusammengebogenes, zweischneidiges Schwert, zwei schöne Armringe und die fibula, Fig. 1006, in Form einer Sturmhaube. — Unter dem zweiten Grabsteine fanden sich, neben dem Skelette, die Trümmern einer großen Urne, der Freßzahn eines vorweltlichen Vierfüßlers, eine fibula, ein Schwert und ein schöner, keilförmiger, sehr scharfer Stein von 6″ Länge und halb so breit, der sorgfältig zwischen vier blauen Platten verwahrt war. — Die dritte Steinplatte hatte nur 4 Ellen in der Länge, auf ihr lag ein kleinerer Stein; beide waren

regelmäßig viereckig bearbeitet. Das sehr beschädigte Skelett lag tief und neben ihm ein meißelartig geformtes Kriegswerkzeug mit einem Oehre. — Die ganze hiesige Umgegend ist voller Spuren, welche den Opferungen und Gebräuchen heidnischer Frühvölker ihren Ursprung verdanken; z. B., der mit Wasser umgebene Rundwall bei Knau, die großen Steine auf dem Lasterberge bei Ziegenrück, die aufrecht stehenden Felsen bei der Doberitzer Kirche, die Teufelsmauer bei Ranis, bei dem Klettighammer a. d. Sorbitz, im Trilloche bei Schleiz, die Höhe von Bockendorf, die Käsesteine bei Obernitz, die Teufelslöcher bei Preilipp, die künstlich aufgebauten Felsen an der Ostseite des Gemsenberges bei Oppurg, die auf dem Berge gefundenen Alterth. neben der Opferstätte, die jetzt verschüttete Höhle in diesem Berge u. s. w. (Adler.)

Rappin, Df. bei Bergen auf der Insel Rügen, Reg. B. Strals., pr. Prov. Pomm. — Die Runen-Inschrift des hiesigen Abendmahlskelches erklärte Schahan von Schirbied, ein geborener Armenier aus Edessa, für armenisch und übersetzte sie also: „Ein Geschenk ist dieser Kelch von des Herrn Awedik Sohn, dem Pan Chadeskod Majirakenz und von der Gattin desselben, der Pan Warwar, der Tochter des Herrn Helo Biniaskoenz, welche ihn gaben wegen ihrer und ihrer Eltern Seelen. Im J. 1097, Julius 20." Dieser Kelch, der Kirche zu Rappin von einem dänischen Bischofe geschenkt, ward ursprünglich wahrscheinlich einer armenischen Kirche überwiesen.

Rarvin, Df. bei Cörlin a. d. Persante, Reg. B. Cöslin, pr. Prov. Pomm. — Im J. 1732 grub man hier, unter einer sehr alten Linde, ein metallenes Opfergefäß aus, welches, in der Form eines Löwen, eine Gießkanne darstellte. Mehrere Fundörter ähnlicher Wasserbehälter, wie sie ursprünglich bei dem heidnischen Götzendienste und, in späterer Zeit, auch als Hausgeräth gebraucht wurden, sind unter „Gießkannen" namhaft gemacht worden. (Oelrich A.)

Rasirmesser. — Der alterth. Werkzeuge dieser Art aus Erz und aus Eisen besitzt die Sammlung zu Ludwigslust allein 47 Stück, die großentheils in mecklenburgischen Kegelgräbern gefunden wurden. Vergl. Spornitz, Stolpe, Steinbeck, Wangelin 2c.

Rastadt, Stadt an der Murg, Mittelrheinkreis, Baden. — Schon unter den Röm. ein militairisches Standquartier, aus welcher Zeit sich noch ein Altar mit Abbildungen von vier Gottheiten vorfindet. Der Thurm an der Gottesacker-Kirche ist röm. Ursprungs und aus einer Zeit, als der Rhein noch dicht vorbeifloß, wie die Schiffsringe an demselben anzudeuten scheinen. (Preuschen.)

Ratibor (Budorigum, Budorgis), die alte Hauptst. der Burier in Schlesien.

Ratzeburg, St. a. d. Trave, Meklenb.-Strelitz. — Hier hatte die Göttin der Polabier Siba (Siewa, Siwa, Schiwa), die gebährende und nährende Erdkraft, einen Tempel. Ihr Gemahl war ohne Zweifel Siebog (bei den Polen Zywie). Ihre materielle Ehe steht eine Stufe niedriger, als die geistig-planetarische des Radegást. (Mone.) — Nach Thunmann ist sie Eins mit der Krasopani in Mähren, der nordischen Freya und der röm. Venus. — Von dieser Göttin der Liebe und Siebog, dem Beschützer der Ehen, sind Fig. 1008 bis 1010 plumpe Abbildungen aus Rethra. Fig. 1011 und 1012 aber Bildnisse aus neuerer Zeit. Bischof Wicelin zu Lübeck oder Heinrich der Löwe im 12. Jahrh. zerstörten den Tempel und das Bildniß der Göttin. (Masch, Falkenstein, Hummel.)

Rauenthal, Gut bei Hagen, Reg. B. Arnsberg, pr. Prov. Westph. — Die an der Ruhr gelegenen Schloßtrümmern waren es, wo die Priesterin Veleda gewohnt haben soll. Ohnweit dieser Trümmern und der Bauernschaft Winz liegt das kleine Gebüsch Horkenstein (wahrscheinlich einst Gurchostein); denn hier wurde Gurcho, der Deutschen Bacchus, verehrt, dessen Altar hier noch zu sehen ist.

Rauhe-Alp. — Diese, dem Schwarzwalde östlich gelegene, Gebirgsgegend Württembergs hat von Sulz am Neckar an, bis nach Ulm hin, einige in den Felsen gesprengte Wege der alten Römer. (Wilhelm.)

Rauhenlechsberg, s. Epfach.

Rauraker (Rauraci, Rauriker), ein Volk am südlichen Ufer des Oberrh. Sie entrissen diesen Landstrich den Sequanern, machten sich selbstständig und dehnten sich über Breisach aus; also die jetzigen Bewohner der Umgegend von Basel. Ihre Hauptstadt nennt Ptolemäus Augusta Rauracorum. Sie fand ihren Untergang in den Einfällen der Barbaren. Für Ueberbleibsel derselben hält man Augst (Baselaugst) und das österreichische Kaiseraugst.

Ravensburg, dieser bei Neu-Brandenburg im Mecklenb., in einem sumpfigen Erlenbruche gelegene, alterth. Burgplatz in einer, von Eichen bewachsenen, Horst, besteht aus drei, ineinander verschlungenen, Bewallungen mit nassen Gräben. Die mittlere ist 16′ hoch und 562 Schritte lang. Die innerste hat nur 147 Schritte Umfang. Die äußere umgiebt jene beiden Wälle nur einseitig und mißt daher auch nur 513 Schritte. Die Erde jener beiden Wälle ist von beiden Seiten aufgeworfen, die Erde des äußeren hingegen nur von der Sumpfseite, jedoch so, daß dadurch ein breiter und tiefer Graben entstand. Während der Raum der

mittleren und inneren Umwallung 885 □R. groß ist, umschließt die äußere 706 □R. Durch die Wälle führt, in fast gerader Linie, ein Weg in das Innerste. Hier wurden am Walle zweimal Nachgrabungen veranstaltet und sechs Urnen, viele Topfscherben, bearbeitete Granit- und Sandsteine, Menschen- und Thierknochen, Ziegel- und Feuersteine, auch Holzkohlen und Asche in großer Menge und vom Roste zerfressenes Eisen, in Sichelform, ausgebeutet. (Lisch.)

Ravenstein, Df. bei Saazig, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Tausend Schritte von hier, am Wege nach Jakobsdorf, eine Grabstätte der Vorzeit im länglichen Viereck auf dem „Lütken-Mittagsberg", der zwar noch unbeackert ist; aber die Steine sind fast alle zu Bauten verbraucht. (Studien.)

Razivia, bei den Slaven und Wenden die Göttin der geistig-planetarischen Kraft, die, als Untergöttin, zu den drei weiblichen Planetenkräften der Liebe des Mondes und der Erde gehörte. (Mone, Vulpius.)

Rebensdorf, ein hannöv. Df. zwischen Lüchow und Salza, Landdr. Füneb. — Ein Landmann fand hier mehrere Urnen und in denselben allerlei nicht geachtete Metallsachen, von welchen der 8" weite, bronzene Armring, Fig. 1013, das Einzige war, was Prof. Danneil für seine Alterth.-Sammlung retten konnte. (Kruse B.)

Reckenthin (Reckenzin), Df. bei Lenzen, Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Ein zweischneidiges Schwert, dessen Klinge 20" lang ist. — In allen größeren Grabhügeln enthielten hier die Urnen Messer von schönem Erze; Klinge und Griff waren zusammengegossen. Sie wurden am Gürtel der Opferpriester getragen. (Beckmann.)

Redaren oder **Redurier**, ein Wilzen-Volksstamm, welcher die Gegend um Rethra, bei Neu-Brandenburg, bewohnte.

Redintuinum, Ort der Markomannen, südwestlich von den Quellen der Elbe, bei Gitschin a. d. Czidlina in Böhmen.

Regenbogenschüsselchen, s. Brakteaten.

Regensburg, St. a. d. Regenflusse und der Donau, Baiern. — Eine der ältesten Städte Deutschland's, an Rhätien's Gränzen, gegen die Einfälle der Deutschen, angelegt. Der vor Alter zerfallene Tempel Mercur's, welcher im J. 204 schon erneuert ward, macht es wahrscheinlich, daß Röm., des Handels wegen, schon v. Chr. hier gewohnt haben. Die Eroberer gaben dem Orte, nach den festen Lagern, womit sie ihn umgaben, verschiedene Namen; z. B., **Castellum Reginum**, **Regina Castra**, **Augusta Tiberii**, **Colonia Tiberia Augusta**, **Metropolis Ripariorum** und **Quartana**. Beweise für die nicht geringe Ansiedelung der Röm. an diesem Orte liefern 20 antike Inschriften, viele Münzen, Opfer-Geräthschaften, Urnen und Plätze, wo die Gestorbenen verbrannt wurden. Bald nach Chr. Geb. bekriegte Tiber hier die Marko-

mannen. — Nach Vertreibung der Röm. aus dieser Gegend durch die Franken nannten die Sieger den Ort **Ratisbona**, **Regnoburgum** und **Urbs regia**, weil K. Karl d. Gr. einige Zeit hier residirte. Die Stadtbibliothek bewahrt viele röm. Altäre und andere Alterth. Für sie ist der „Verein des Regenkreises" rühmlich wirksam, und hat bereits manches werthvolle röm. und deutsche Alterth. gesammelt. (Schreiber C.) — Dahin gehören: Urnen, Lampen, Schüsseln, Messer, Nadeln, Ringe für den Arm, die Ohren und Finger, worunter auch ein goldener, durchbrochener, mit dem Namen **Severina** sich befindet. Die Münzen, welche man in und bei der Stadt oft fand, sind großentheils von August, Antonin, Nero und ihren Nachfolgern bis auf Valentinian und Valens. — Apoth. Popp stieß, bei Anlegung eines Brunnens in seinem Garten, auf mehrere Ziegelquadrate, mit dem Stempel der hier einquartiert gewesenen röm. „Leg. III.", und ferner auf ein Gewölbe von rauhen Steinen mit Urnenscherben, Eisen-, Glas- und Knochentheilen. — Zu den in und bei der Stadt aufgefundenen röm. Denksteinen gehören unter Anderm: a) Das jetzt zu München befindliche Denkmal, laut dessen Aufschrift „Verax und andere röm. Kaufleute 204 J. n. Chr. einen dem **Mercurio censuali** gewidmeten Tempel mit seinen Zeichen und Zierrathen wiederherstellen ließen." — b) Zu Niedermünster (in der alten Römerstadt) hatte Hauptmann Claudius Justus seiner Tochter Januaria und seiner unvergleichlichen Hausfrau (**conjugi carissimae**) zur Zeit der Consuln Albinus und Aemilius ein Denkmal gesetzt. c) In der Kirche zur alten Capelle fand sich ein, jetzt im alten Dom aufbewahrter Stein, welchen Surinus (von einer, zu Trajan's Zeit berühmten Römerfamilie) etwa 100 J. n. Chr. zum ewigen Gedächtniß der Legion und den Kriegern, welche bei einem Ueberfall der Deutschen erbärmlich umkamen, so wie dem Hauptmanne der St. Motzing und seinen beiden Söhnen, Victor und Aurelius, gesetzt hatte; Surinus drückte seinen Schmerz hinsichtlich der Letzten mit den Worten: „**Pater infelix**" aus. — d) Einen andern Stein daselbst errichtete, aus gleicher Trauer, Tullia ihren Söhnen, Jungatus und Severinus, zum Andenken. — e) Im J. 1678 grub man innerhalb des Kreuzganges des Domes einen Sarkophag aus, den zwei Ehegatten, Marselinus und Ursa, sich selbst für eine gemeinschaftliche Grabstätte bereiten ließen. — f) Ein ähnlicher Sarg befand sich in dem Kreuzgange bei der St. Emmeran's-Capelle. — g) In einem Keller, neben dem Petersthore, ein Stein, aus dessen beschädigter Inschrift noch zu ersehen ist, daß ein vornehmer röm. Krieger ihn seiner Gattin und seinen Söhnen, Septimius und Priscianus, setzen ließ. — h) In eben diesem Keller befand sich noch ein anderes Denkmal, in Altarform und mit Basreliefs verziert. Die Hauptseite enthält die vier Personen,

Fig. 1014. Ein röm. Officier reicht seiner Gemahlin die Hand und nimmt auf ewig Abschied von ihr und ihren beiden Kindern, welche er zurückläßt und die die trauernde Frau mit einem Arme zu umfangen scheint. Die Kinder haben Körbe in der Hand und das kleinste zugleich eine bulla als Spielzeug. Das Ganze ist von röm. Meisterhand. Die Nebenbilder an des Altars Seiten scheinen zur Dienerschaft der Familie zu gehören: die männliche mit einem Wasserkruge und Handtuche und eine weibliche, die in beiden Händen etwas trägt. (Aventin, Gruter, Zirngibl, Gumpelzheimer.)

Regenwalde (Rhugium), a. d. Rega, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Ursprünglich ein Ort der Rhutiklier, dieses Hauptstammes der Rugischen Völker im Küstenstriche zwischen Oder und Weichsel. Die spätern Rugier sind offenbar Wenden, die jetzigen Pomm. also slavischen Stammes. (Wilhelm.)

Regina castra, s. Regensburg.

Rehehausen, Df. bei Pforta, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — Man fand hier am Abhange des Berges, Sonna genannt, einen Hammer von Stein, meißelförmige Werkzeuge, ein menschliches, kleines, steinernes Gebilde und die bleierne Scheibe mit Gestirnzeichen in rohen Umrissen, Fig. 1015. Sie scheint als Amulet getragen worden zu seyn. Auf der Kehrseite unleserliche Schriftzüge. (Jahresb. A.)

Rehfeld, Df., Kr. Torgau, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Viele Urnen, in deren einer, zwischen Knochenresten, vier erbsengroße Thonkugeln und zwei flache Bronzeringe lagen. (v. Ledebur.)

Reichenau, s. Alemann.

Reichenbach, Df., Prov. Starkenb., Großherzogth. Hessen. — In einer Vertiefung des nahen Felsberges liegt die, von den Röm. an eben dem Orte, wo man sie jetzt findet, behauene Riesensäule, ein schöner, grauer, mit weißen und grünen Körnern vermischter Granit. Ihr Durchmesser unten ist 4½', oben nicht ganz 4' und ihre Höhe fast 31'. Nicht weit davon liegt ein Granitblock von 40' im Umfange, der „Riesenaltar", der vielleicht zum Fußgestelle jener Säule bestimmt war. Man findet beide, Altar und Säule, in dem sogenannten Felsenmeere, unter unzähligen Blöcken, die hier wild umherliegen. In Deutschland giebt es wohl keine höhere Granitsäule, als die in Rede stehende, deren Gewicht auf 61,000 Pfd. berechnet ist. Sie gehört daher zu den größten Seltenheiten ihrer Art. Was sie aber noch merkwürdig macht, ist die Steinart, aus der sie besteht; derselbe Granit, aus welchem die ungeheuern Obelisken in Aegypten und zu Rom gehauen sind, und den man sonst nicht in Deutschland, sondern nur in Afrika und Asien einheimisch glaubte. Er nimmt die schönste Politur an, denn

eine kleine Stelle an dem Riesenaltar ist wirklich polirt und von fast unzerstörbarer Härte. Daß die Röm. am Rheine mit den hiesigen Granitbrüchen bekannt gewesen seyn müssen, beweis't ein, zu Mainz aufgefundenes, Fußgestell mit röm. Inschrift von demselben Granit, wie ihn der Felsberg liefert; da man doch nicht annehmen kann, daß sie jenes Fußgestell aus Aegypten oder Italien nach Mainz geholt haben werden. Vielleicht wollte man mit der Riesensäule dem K. Commodus ein Denkmal errichten und ward, nach der Ermordung dieses grausamen Röm., daran verhindert. Auch war der Haß des röm. Volkes gegen Commodus so groß, daß man seinen Namen auf allen Denkmälern vernichtete. So blieb dann die Säule unvollendet. (Stein, Knapp.)

Reichling, Oberdonaukr., Baiern. — Hier läuft in schnurgerader Richtung eine wohlerhaltene Römerstraße durch den Wald nach Epsach. (Buchner.)

Reinheim, Df. bei dem Flkn. Bliescastell, Rheinkr., Baiern. — Zwischen hier und Bliesbrück grub man, um das J. 1780, im „Allermannslande" einen verschütteten röm. Venustempel, mit dem metallenen Bilde der Göttin, aus. Nahe dabei sind Grundbauten von Wohnungen und Ringmauern in Menge sichtbar. Unter den gefundenen kupfernen und silbernen Münzen, aus den Zeiten Diocletian's, Maximilian's und August's, war eine goldene mit der Inschrift: „Fortuna Audaces juvat." Nero's Bildniß auf der Kehrseite ist unterschrieben: „Imperator. Nero. Caesar. Augustus." — Ein Wolkenbruch brachte hier 30, am Abhange eines Berges beigesetzte Urnen an's Tageslicht, die sämmtlich in steinernen Behältern verschlossen waren. Jede dieser Urnen enthielt ein Glas, das von einer schmalzartigen Fettigkeit halb angefüllt und oben verschlossen war. — Noch steht zu Reinheim ein dauerhaft gebauter steinerner Thurm, ohne Thür und Fenster, dessen Dach spitz zugemauert ist.

Reinsfeld, Df., Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — An der röm. Nebenstraße durch den Hochwald, zwischen hier und Polert, ohnweit Guisenburg, finden sich Reste eines festen Lagers, der „Ring" genannt. (Quednow.)

Reinstorf, bei Bützow, Mecklenb. — In einer Mergelgrube, 500 Schritte östlich von den „Vietzer Tannen", fand man, 4' tief bei einer zerbrochenen Urne, folgende bronzene Alterth.: Ein Hütchen, einen Armring, einen verzierten großen Kopf- oder Halsring und noch fünf Armringe; Alles mit edlem Rost überzogen, aber theilweise beschädigt. (Bartsch.)

Reiterei. — Die vorzüglichste Macht der Deutschen bestand zwar in dem Fußvolke, doch lernte schon Cäsar ihre Reiterei von so vortheilhaften Seiten kennen, daß er einmal über den Rhein schickte und deutsche Reiter kommen ließ. Sie saßen im Gefecht auf

und ab, hatten gewöhnlich nur Schild und Lanze und ritten ohne Sattel und Steigbügel. Wie das Fußvolk der Katten sich vortheilhaft auszeichnete, so war die Reiterei der Teuchterer am berühmtesten. (Cluver.)

Religion der älteren Germanen. — Nach Allem, was davon zu unserer Kenntniß gekommen ist, begann sie mit der Bergreligion. Die Götter waren ihnen unsichtbare Wesen und viel zu groß, um in menschlichen Bildern dargestellt werden zu können. Sonne, Mond und Gestirne verehrten sie nicht sowohl als Göttergestalten, sondern als sichtbare Aeußerungen und Zeichen der unsichtbaren Gottheit. Die späteren Götterbilder im Norden Deutschland's, an der ganzen Ostküste, in der Lausitz, in Böhmen, gehörten den eingewanderten slavischen Völkern, nicht den Germanen, an. Die ältesten Bewohner Böhmen's, die wir kennen, waren Gallier, d. h., Bojer. Diese wurden von den Markomannen verdrängt. Aber seit der Völkerwanderung sind Slaven, die ihre Götterbilder aus Asien mitbrachten, Böhmen's Bewohner gewesen. Dieses Land ward also von den Germanen, die zur Zeit des Tacitus keine Idole hatten, nur den kleinsten Zeitraum bewohnt. Am längsten wohnten Gallier und Slaven darin. Die Götzenbilder im Norden Deutschland's gehören also einer späteren Zeit an. Zwar scheint der Herthadienst schon ein Götzenbild vorauszusetzen; aber auch Tacitus bringt den Herthadienst nicht in die allgemeine Beschreibung der Germanen, sondern unter die Rubrik, worin er davon handelt, was gewisse Völkerschaften Eigenthümliches hatten. Reich an Götzenbildern waren bekanntlich alle slavischen Völkerschaften. Wir werden daher die Bildnisse, welche wir in den von ihnen bewohnten Ländern vorfinden, aus überwiegenden Gründen eher den Slaven, als den Germanen, zuschreiben können. (Wachter.) — Bis auf Tacitus und nach ihm waren also unsere früheren Vorfahren keine eigentlichen Götzendiener. Sie hatten vielmehr eine Religion, wie man sie einfach und patriarchalisch in früheren Zeiten auch bei andern Völkern findet. Gleichwohl kann man die Germanen von der Vielgötterei nicht ganz freisprechen; denn wie einfach ihre Religion auch war, so betrachteten sie doch die Sonne, den Mond, das Feuer, die Erde als göttliche Wesen. Heilig war ihnen jede Quelle, jede Eiche. Das Himmelszelt in Hainen war ihr Tempel; Berghöhen und Steine, auf welchen sie mächtige Feuer auflodern ließen und opferten, waren ihre Altäre. Wer empfand wohl inniger, von Freude und Dank durchdrungen, die wohlthätige, belebende Wirkung der Sonne bei ihrem prachtvollen Aufgang und hellem Glanz, als der Deutsche in seinen kalten und finstern Wäldern? Daß sie, ungeachtet dieser ihrer Abgötterei, den allmächtigen, ihnen näher nicht bekannten, Gott verehrten, berichtet Tacitus mit ausdrücklichen Worten, freilich nur von den suevischen Semnonen.

Aber was er da von den feierlichen Gebräuchen dieses Volkes erzählt, geht auch andere deutsche Völker an. Sie hatten keine Idole und keine Tempel; in Wäldern beteten sie an bis auf die Zeit des Todes Markomir's. (Anton, Fulda, Gebauer.) — Heilige Haine hatten die Deutschen unter andern in der Lausitz, und bekannt sind die **Caesia-**, **Hercules-**, **Baduhenna-**, **Marciana-** und **Luna-**Haine. — Aber in späteren Jahrh., als die Germanen mit den Röm. und den Göttern anderer Völker bekannter wurden, nahmen sie bald diesen, bald jenen Götzen von ihnen an oder vereinigten sie mit den ihrigen. Dies macht besonders die Verehrung des deutschen Hercules (s. d.) recht anschaulich. Merkwürdig ist in dieser Hinsicht der Ausspruch Cäsar's, daß die Deutschen nur die Gottheiten verehrt hätten, durch deren Einfluß ihnen sichtbar geholfen wurde. Cäsar spricht daher von drei Lichtgöttern; er nennt den **Sol** Othin, den **Vulcanus** Thor und die **Luna** Frigg: so hat man die Dreiheit der Lichtgötter, wie sie in Schweden vorkam. — Auch Nachrichten des Tacitus widersprechen dem nicht. Uebersetzt man seinen **Mercur** durch Wodan, seinen **Hercules** durch Thor und seinen **Mars** durch Othin, so hat man die fränkischen Dreigötter: Wodan, Thunaer und Saxnote. — Schwierig ist allerdings die Darstellung des altgermanischen Religionswesens, theils weil sich Römisches, Wälisches, Skandinavisches, Slavisches und Christliches in dasselbe einmischte, theils weil es an einer gleichzeitigen, unpartheiischen Quelle fehlt. Auch lassen sich sogar unter den religiösen Denkmalen unverkennbare Spuren ägyptischen, persischen und etrurischen Ursprungs nachweisen. Daher kam es, daß Glaube und Gottesdienst der Germanen zu verschiedenen Zeiten ein verschiedener war. Cäsar fand bei ihnen den Glauben an Götter und einen Götterdienst fast wie bei den Galliern. Tacitus kennt bereits Tempel; seitdem die Röm. mit den Germanen in Berührung kamen, finden sich Idole bei ihnen ein. Seit dem Markomannenkriege ging dann selbst das, was sich aus Aegypten in die röm. Religion eingeschlichen hatte, auch nach Deutschland über. Als das Christenthum im röm. Reiche Wurzel zu fassen begann und bevor noch der h. Severin in **Noricum** lehrte, waren Christen am Rheine, von deren religiösen Ansichten Manches bis in **Germania magna** eindrang. Zu gleicher Zeit kamen Hunnen und Alanen aus Asien. Während endlich die Franken sich dem Kreuze zuwendeten und dasselbe ihren Landsleuten aufdrangen, kam von Osten her, mit den Slaven, eine andere Religion, welche vielleicht mehr von der germanischen annahm, als sie Einfluß auf diese übte. Wie wir auf dem jetzt deutschen, ehedem celtischen, Boden genug Denkmale alt-celtischen Lebens und Glaubens finden, so auch im Norden (Mecklenb., Brandenb., Pomm.) slavische, in Holstein aber skandinavische Ueberreste. Die Rhein- und Donaulande sind voll von röm. Reli-

gions-Denkmälern; in Schlesien, Mähren und Böhmen aber, und selbst im tiefen Norden Deutschland's, kam Aegyptisches vor. (Klemm.)

Remchingen, Ort a. d. Pfinz, Mittelrheinkr., Baden. — In der Kirchenmauer standen früher zwei, jetzt zu Durlach bewahrte röm. Bildsteine. Der 3' hohe zeigt den wohlgebildeten Mercur; der andere, ein vierseitiger Block, zeigt vorn drei Waldgötter, von welchen Pan die Schalmei bläs't; rechts ein bärtiger Mann, zu dessen Füßen ein Satyr, mit der Maske in der Hand, kauert, und links ein Schiff mit zwei rudernden Männern und einer an den Mast gebundenen weiblichen Person. Schade, daß die Köpfe abgeschlagen sind. (Leichtlen.)

Remptendorf, bei Burg im Reußischen, ein Grabhügel, der sich durch seine Größe, unter einer Menge kleiner Hügel, auszeichnet. Nach der sich erhaltenen Volkssage ruht unter demselben ein Wohlthäter der Gegend, der im nahen Wahlholze erschlagen ward. (Alberti.)

Remshardt, Ort bei Günzburg, Oberdonaukr., Baiern. — In einem Grabgewölbe eine große gläserne Flasche, welche mit dem Niederschlag eines mit Blut gemischten Opfers der Liebe für einen Verstorbenen angefüllt war. Dabei lag eine durchlöcherte Silbermünze vom K. Severus Alex. vom J. 228. (v. Raiser.)

Rentrisch, Gut bei Saarbrück, Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Im hiesigen Thale besteht eine 12' hohe, viereckige Spitzsäule aus einem einzigen Steine, der noch tief in die Erde hineinreicht. Professor Kiefer zu Saarbrück ließ sie tief umgraben, um vielleicht eine Inschrift oder irgend etwas vorzufinden, was über ihr Alter und ihre Bestimmung Licht verbreiten könnte, täuschte sich aber in dieser Hoffnung. Bei Elsheim (s. d.) findet sich ein Aufschluß darüber.

Retgendorf, am Schweriner See, Mecklenburg. — Hier mehrere Kegelgräber.

Rethra (Rhetra, jetzt Neubrandenburg oder das Df. Prilwitz a. d. Tollense), Mecklenb.-Strel. — Man hält diese Götterstätte mit dem nahen Gadebusch (Gotteshain), dem Hügel Rethraberg und dem Flüßchen Radegast für das Pantheon aller Völker a. d. Ostsee, der Skandinavier, Finnen und Slaven, und namentlich auch der vier Völkerstämme der Wilzen: Redaren, Tholosanten, Kizinen und Cirzipanen, die im Mecklenburgischen und in den angränzenden Marken wohnten. Rethra scheint der Hauptsitz Radegast's, mit dem Beinamen Hlawaraze (der Allmächtige), gewesen zu seyn. Ihm wurden daselbst unzählige Menschenopfer gebracht. Eine Brücke führte zu seinem künstlich gezimmerten Tempel, der auf den Hörnern wilder Thiere (dem Sinnbilde der Stärke) ruhte. Auf die Außenseite desselben waren Götzen-

bilder eingeschnitzt. Im Innern befand sich die Götzensäule beharnischt und gepanzert mit ihren Namens Inschriften. Vor dem Ausbruche eines Krieges wurde zu Rethra (Orakelspruch) der Kriegsgott befragt und man weissagte, d. h., man entschied die Frage mittelst eines weißen Tempel-Pferdes und der Loose. Nach der späteren sächsischen Chronik hielt die goldene Bildsäule des Radegast in der einen Hand eine Streitaxt, in der andern einen über die Brust hängenden Schild, auf welchem ein schwarzer Büffelkopf abgebildet war. Auf dem Haupte hatte er einen mächtig großen Helm mit dem Bilde eines Schwanes mit ausgebreiteten Flügeln. Ob Fig. 1017 vielleicht das bei der Entkleidung von seinem Goldblech-Ueberzuge verstümmelte Bildniß, Fig. 1016 hingegen das vollständiger erhaltene war? Fig. 1018 ist der neuer ausgeschmückte. Nach Mone's Deutung war Radegast der Gott der Sonne, der Zeugung und des Lebens. Da aber sein Tempel der Aufbewahrungsort der Kriegsfahnen und der Geschenke der aus dem Kriege glücklich heimkehrenden Wilzen war, so läßt sich daraus und aus obigen Berathungen und Weissagungen vielmehr schließen, daß er der Kriegsgott gewesen sey. Die Verbrennung des ersten Rethra-Tempels, der, nach Dithmar von Merseburg, am Meere lag, geschah im J. 955 durch K. Otto I. Die nur theilweise überwundenen, nicht mit Ueberzeugung zum Christenthume bekehrten Wilzen, oder vielmehr die heidnisch gebliebenen, nur zurückgedrängten, obotritischen Völker erbauten einen zweiten Tempel, setzten ihre Menschenopfer fort und brachten im J. 1063, nachdem sie die christlichen Eroberer von Stettin, Altbrandenburg rc. geschlagen und zurückgetrieben hatten, das Haupt des Bischofs Johann ihrem Gaugötzen zum Opfer. — Wegen des Besitzes des Radegast's maßten sich die Redaren und Tholosanten die Herrschaft über die Kyziner und Cirzipaner an. Es kam zu einem verderblichen Bürgerkriege. Jene wurden zur Zeit des obotritischen Königs Godoschalk geschlagen. Heinrich der Löwe zerstörte endlich im J. 1150 ihren auf drei Inseln erbauten neuen Tempel so gänzlich, daß nur ein geringes Df., Prilwitz bei Neubrandenburg oder vielleicht beide Oerter, die Stelle der einst so verehrten Götterstadt noch bezeichnen. (Mone, Masch, Falkenstein, Gebhardi.)

In den J. 1637 bis 1697 fand Past. Sponholz in seinem Pfarrgarten allerlei metallene Götzenbilder und Alterth. So berichtete wenigstens ein Goldschmidt zu Neubrandenb., der sie nach des Past. Tode besaß und sie seinem Schwiegersohne Sponholz, der auch Goldschmidt und ein Nachkomme jenes Pastors war, überließ. Endlich kam Dr. Hempel zu Neubrandenburg in den Besitz von 46 Alterth. dieses Fundes; die übrigen gelangten an den Hofmaler D. Woge. Probst Genzmer zu Stargard gab hierauf eine Be-

schreibung derselben im „Altonaer Mercur und in „Rostock's gemeinnützlichen Anzeigen". Pastor Sense zu Warlin äußerte nun in den „Nützlichen Beiträgen zu den Strelitzer Anzeigen" allerlei Zweifel dagegen und hielt sie für keine Originalgötzen der alten Wenden. Wider ihn suchte Dr. Taddel zu Rostock in den „Gemeinnützl. Aufsätzen" die Aechtheit jener Alterth. abermals zu beweisen. (Genzmer.) — Jetzt erschienen die Abbildungen dieser Alterth. durch Woge. Der Dom zu Ratzeburg kaufte die metallenen Götzen an sich und bewahrt sie in der Domschule. — Andere eigneten diese Alterth. den Rhedariern zu. (Thunmann.) — Die Lage von Rethra ward abermals untersucht; man bezweifelte auf's Neue, daß die fraglichen Götzenbilder jemals im Tempel zu Rethra gestanden. (Buchholz.) — Auch nach späteren Behauptungen sollen diese zweifelhaften Alterth. in jenem Tempel niemals aufgestellt gewesen seyn, vielmehr zu dem Privat-Pantheon einer reichen wendischen Familie gehört haben, welche sie, behufs ihrer Hausandacht, durch einen Künstler anfertigen ließ, und bei den Fortschritten des Christenthumes vergrub. (Liebusch.) — Zu diesen plumpen Abbildungen gehören unter Anderm noch:

a) Der, besonders im Holsteinischen verehrte, Slavengötze Podaga, welcher ein Gönner der Jäger, Fischer, Viehzüchter und der Ackerleute war und das Wetter leitete. Auf Fig. 1019, dem Woge'schen Erzbilde von ihm, steht der Fundort Rethra.

b) Czernebog (Tschernebog), der schwarze, d. h., böse Gott; die nordischen Wenden und Slaven leerten, theils um ihn zu ehren, theils aus Furcht vor ihm, bei jedem Gastmahle einen Becher, weil sie glaubten, in seiner Gewalt stehe alles Böse. Er stand dem Bjelbog (dem weißen, d. h., guten Gott), dem Triglaw und Swantewit entgegen und ist das böse Princip in der nordischen Götterlehre, eben darum auch der Beiname mehrerer bösen Gottheiten. Fig. 1020 a b zeigen diesen Götzen von zwei entgegengesetzten Seiten. Die Arbeit ist höchst roh. Die Vorderseite zeigt einen Bart mit zwei langen Zöpfen; die Hinterseite einen Kinderkopf und einen Zopf, der mit einer Pfeilspitze endet. Ein Wort der Inschrift zeigt den Fundort Rethra an; die übrigen Runenschriftzüge sind nicht zu deuten. Aber auch ein anderes, aus Erz gegossenes Gebilde mit raubthierähnlichen Füßen und aus dem Munde ragenden Eberzähnen und einem sitzenden Manne ähnlich, Fig. 1021, ist Tschernebog unterschrieben. (Vollmer.)

c) Swaixtix ist der nordische Gott der Sterne und des Sonnenlichtes. Er ward in reicher Kleidung vorgestellt, hatte Strahlen um das Haupt und auf dem Scheitel einen Haarbusch, der flammenähnlich aufstieg. An Fig. 1022, einem höchst unvollkommenen Erzgebilde aus Rethra, sieht man hiervon nichts, denn die Kunst

war, bei seiner Bereitung, noch nicht so weit, um einem Erzgusse ein freundliches Aeußere geben zu können, und die Inschrift an demselben: „Belbog" (Biali bog, weißer oder guter Gott) soll ersetzen, was ihm an Gefälligkeit abgeht. Diese Inschrift ist übrigens kein Eigenname, sondern nur Titel, oder Gattungsname. Wir finden daher viele Götter verschiedener Völker so bezeichnet. Der gütige Gott Swaixtix leuchtete die Nacht hindurch mit Sternenschimmer, durch Nord- und Schneelicht, und schenkte, als Sonnengott, den Saaten Gedeihen, dem Lande Wärme und Fruchtbarkeit. (Vollmer.)

d) Prorovit, ein slavischer Götze mit 4 Köpfen auf dem gemeinschaftlichen Rumpfe und einem fünften Kopfe auf der Brust. Vor dem letzten hielt er die Hand so, daß seine Augen durch die Spalten der Finger sehen. Man hat vielfache Deutungen dieser Figur, doch keine, welche dem Sinne der slavischen Götterlehre entspräche; denn alle Schlüsse sind auf die Aehnlichkeit des Bildes mit dem Janus quadrifrons gebaut. — Prorovit, der nur den fünften langbärtigen Kopf auf der Brust vor dem Swantewit auf Arkona (s. d.) voraus hat und gewiß einen und denselben wendischen Gott darstellt, war, nach alten Chroniken, sowie nach Runen-Inschriften, ein guter und ein böser Gott zugleich. Bogen und Schwert deuten auf Krieg und Gerechtigkeitspflege, das Füllhorn auf die Segnung des Friedens. (Vollmer.)

e) Karevit, ein Wendengott, der mit Rugiävit vereint verehrt ward. Man beschreibt ihn mit 4 männlichen und 2 weiblichen Gesichtern und einem Wolfs- (nicht Löwen-) kopfe auf der Brust. Karevit wird auch, gesondert von den ihn begleitenden Gottheiten, mit 2 von Strahlen umgebenen Gesichtern am Kopfe, unbekleidet, mit einem Ochsenkopfe auf der Brust und einem Hahnenkopfe auf dem Bauche vorgestellt. Da aber die Slaven keine nackten Gottheiten haben, so ist's möglich, daß man ein phönicisches Götzenbild für ein slavisches hielt. Rugevit, Karevit und Hirovit (s. d.) bildeten eine Art göttlicher Trias und wurden als gute Götter verehrt. Auch außerhalb Rethra finden wir sie zu Karenz (Garz) wieder, unter den wenig veränderten Namen: Rugiävit, Perovit und Porenut. (Vollmer.)

f) Zirnitra, ein slavisches Zauberbild und h. Geräthe des Tempels zu Rethra. Es scheint in Schlachten als Feldzeichen, gleich dem Adler der Römer, vorgetragen und in Friedenszeit im Tempel verwahrt, vielleicht auch göttlich verehrt worden zu seyn. Es ist in Fig. 1023 a, b von 2 Seiten dargestellt: ein Hundekopf mit gewundenem Schlangenleibe, der in einer Pfeilspitze endet; an den plumpen, mit einem Untergestelle verbundenen Vorderfüßen steht auf a ein Weiberkopf, auf b ein Käfer, oder eine Biene. (Vollmer.) — Wie die Alten, bevor sie Tempel hatten, ihr Feldzeichen

in h. Hainen aufbewahrten, so später in dem Tempel zu Rethra. — Ein seltenes Alterth. ist ein metallener, von einer stachelreichen Schlange umwundener, abgebrochener, nur noch 6" langer, Stab, auf dessen Spitze eine Figur sich befindet, welche viel Aehnlichkeit mit dem Kopfe des Zirnitra hat. Auf der Kehrseite gleicht diese Figur einem Hunde, der die Vorderfüße auf eine Kugel legt. Unter der Schlange kriecht ein vierfüßiges Thier mit rundem Kopfe und langem Schwanze an der Stange in die Höhe. Es scheint ein Affe zu seyn. (Wogen.)

g) Zilsbog. — Die von den Wenden verehrte Göttin des Mondes (der Jagd?) und der Fruchtbarkeit der Felder. Die beiden Arme, Fig. 1024, scheinen den Mond zu bezeichnen. Auf dem, was man an der Vorderseite für einen Köcher hält, steht Krikki, auf der Kehrseite: Rethra und Zilsbog. Dieser Götze ward mit Krikki oder Kurcho gemeinschaftlich verehrt. (Vollmer.)

h) Ipabog. — Dies nordische Götzenbild der Sachsen und Wenden, welches durch die obotritischen Alterth. von Rethra bekannt geworden, ist wahrscheinlich als Jagdgott auf Rügen verehrt. Es hat, wie Fig. 1025 zeigt, einen, mit zackiger Sturmhaube umgebenen, unverhältnißmäßig großen Kopf, einen starken Knebelbart und darunter hervorquellenden langen Bart. (Vollmer.)

Reudinger, ein deutsches Volk, welches Tacitus mit den Avionen, Eudosen, Varinern und Suardonen namhaft macht, ohne die Wohnsitze dieser kleinen Volksstämme näher zu bezeichnen. Bei den Bewegungen der deutschen Völker wurden sie mit ihnen vereint und gingen spurlos unter. Einige lassen sie im Lauenburgischen, in der Priegnitz und um Ruppin wohnen. Daß sie im äußersten Norden verweilten, scheint ihre Hertha-Verehrung zu beweisen.

Retzin, Df., Priegn., Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Neben einer Urne 2 Bruchstücke von bronzenen Armringen; der eine ist verziert, der andere glatt. (v. Ledebur.)

Retzow, bei Gnevsdorf, A. Lübz, Mecklenb. — Auf dem „Damerower Berge" mehrere Steinkegelgräber; auf deren Boden standen Urnen mit Decksteinen. (Lisch.) — Der mecklenb. Verein für Alterth. erhielt von hier einen mit edlem Rost bedeckten Armring, eine Heftel mit zwei Spiralplatten und einen Handring, Alles aus Bronze. (Bartsch.)

Reutlingen, St. an d. Echatz, Schwarzwaldkr., Württemb. — Zur Römerzeit ward Mars hier verehrt, dessen Bildniß im Hospitale bewahrt wird. (Dielhelm B.)

Rezatkreis, in Baiern. — Hier ein „Verein für Alterthumskunde." (Jahresb. F.)

Rhadagais, s. Völkerwanderung.

Rheder, Df. bei Weingarten, Reg. Bez. Köln, pr. Rheinpr. — Ein Landmann fand hier röm. Urnen, Lampen, Salbflaschen, eine Fibul von seltener Form mit eingelegter feiner Mosaik und Münzen von Valens, Valentinian, Crispus und Theodosius, ein Fingerzeig, daß der Anbau dieser Gegend großentheils in die Zeit des 3. und 4. Jahrh. fällt. Von den Münzen lagen fast 50 auf Einem Grundstücke. Die Inschrift eines hier gefundenen Steines lautet, wie man die gewöhnlichen Abkürzungen ergänzte: „**Jovi optimo maximo et genio loci Marcus Ulpius Maternus beneficiarius consulis pro se et suis votum solvit lubens merito.**" (Prov. Blätt. F.)

Rhaetico, s. Rhetico.

Rhätien (**Rhaetia, Rhaeticum**), der Landstrich zwischen der südlichen Donau und dem nördlichen Italien, welchen Drusus und Tiber bezwangen und zur röm. Provinz machten. Man unterschied **Rhaetia** in ein östliches und westliches (**prima** und **secunda**). Auch theilte man es durch den Lech in 2 Theile. Verbunden mit Vindelicien, umfaßte Rhätien das unter der Donau liegende Schwaben und Baiern, mehrere Theile der Schweiz und die nördliche Hälfte von Tyrol. Als die Römer diese Provinz noch durch Landstriche zwischen der Donau und dem Rheine erweiterten, erbaute Caracalla daselbst viele Oerter und Straßen, welche von den Alemannen wieder vernichtet wurden. Ueberhaupt ging diese Provinz im 5. Jahrh., nebst **Noricum**, für die Römer wieder verloren. Die Verwüstungen in den Völkerwanderungen verwandelten sie in eine Steppe. Nur eine Stadt, **Augusta Vindelicorum** (Augsburg), erhielt sich.

Rhein (**Rhenus**). — Die Ufer dieses nächstgrößten Stromes in Deutschland waren schon lange der Tummelplatz der Römer. Er entspringt vielquellig auf dem St. Gotthard, vereinigt 18 Bäche und die Albula, bildet dann den Vorder-, Mittel- und Hinterrhein, trennt die Schweiz von Tyrol, welches Land ihm die Ill sendet, und wo er, vor Jahrh., sich in den Wallensee ergoß, bis er einst bei Luciensteig die Gebirge durchbrach und seinen jetzigen Weg nach dem Bodensee nahm. Er begränzt ferner die Schweiz (die ihm die Thur, Aar und Birs zuführt, wird bei Basel 750' breit, trennt Frankreich von Deutschland, scheidet Rheinbaiern, wo er die Lauter und Queich empfängt, von Baden, das ihm die Nebenflüsse Wutach, Treisam, Kinzig, Murch, Pfinz und Neckar zuführt, nimmt dann in Rhein-Hessen den Main, in Nassau die Lahn, in Rhein-Preußen die Mosel, Wied, Sieg, Erft, Ruhr und Lippe auf und bekommt unterhalb Emmerich, 2300' breit, bei seinem Eintritte in das flache Holland, Gelegenheit zu vielfacher Theilung. Sein südlicher Arm nimmt den Namen Waal an, vereinigt sich mit der Maas und fällt, unter dem Namen Merve, in das deutsche Meer. Ein

nördlicher Rheinarm geht nach Arnheim. Vor dieser St. theilt sich der Rhein abermals, und dieser sein nördlicher Arm ward in den Unterjochungskriegen der Römer gegen die Germanen durch den Drusus-Canal bei Doesburg mit der Alten Yssel und durch sie mit dem heutigen Zuydersee und dem Deutschen Meere vereinigt. Die Strecke, welche der Rhein durchströmt, beträgt 140 Meilen. (Winkler im Pierer.)

Rheinau, am Rheine, — bei diesem Kloster, ohnweit Schaffhausen, wurden, unter Anderm, die hermenartigen Bronzegebilde, Fig. 1026 a b c, ausgegraben. Wegen der gehörnten Häupter dieser Idole hält man sie für Bildnisse des Thor (Thunar), obgleich Einige auch Mondgottheiten darin erkennen wollen. Hermenartig wird aber Thor (s. d.) auch schon bei den Wenden dargestellt, Fig. 1026 d.

Rheinbach (Rynbach), St. ohnweit Bonn, pr. Rheinpr. — Man sieht hier die Ueberreste einer röm. Wasserleitung und findet deren Canal bei Mechernich wieder.

Rheinbrücken, röm. — Cäsar schlug die zwei ersten im Lande der Trierer, dem Lande der Ubier gegenüber. Jede dieser Brücken ward innerhalb 10 Tagen vollendet. Sie ruhten auf hölzernen, ungeheuern Pfählen aus den überall nahen Wäldern. Er drang mittelst seiner zwischen Coblenz und Andernach erbauten ersten Rheinbrücke durch das Land der Ubier in die Wohnsitze der Sikambrer vor, zündete einige Dörfer an, ging nach 18 Tagen, weil Unruhen, die ihn in Gallien bedrohten, ihn abriesen, zurück auf das linke Rheinufer und brach seine Brücke wieder ab. Seine zweite Rheinbrücke legte Cäsar nicht weit von dem Orte der ersten an. Er überschritt auch diesmal den Strom nur auf eine kurze Zeit und drang bis zu den Sueven (Katten) vor. Da aber die letztern auch diesmal wieder durch ungeheure Wälder sich zurückzogen, so ließ er bloß durch seine Freunde, die Ubier, ihrem Rückzuge nachspüren, kehrte auf das linke Rheinufer zurück und brach die Brücke auf der Seite der Ubier 200' lang ab; an dem linken Ufer aber ließ er einen vierstöckigen Thurm erbauen und 12 Cohorten zur Bedeckung desselben zurück. (Vgl. Rheineck II.)

Rhein-Castell (Buruncum), Df. am Rhein, in alten Gebiete der Ubier.

Rheineck I., St. im Rheinthale des Schweizer-Cantons St. Gallen, nicht weit von der Mündung des Rheins in den Bodensee. — Die Römer nannten sie, oder einen Ort in der Nachbarschaft gegen Bregenz, der Hauptst. im alten Rhätien, Ad Rhenum. — Auf dem Berge südlich verrathen gewaltige Ruinen ein röm. Castell.

Rheineck II., am linken Rhein, unterhalb Andernach, Reg. Bez. Cobl., pr. Rheinprov. — Von diesem ehemaligen Burgschl.

ist wenig mehr übrig, als ein 180' hoher Thurm, von dessen Platte man noch Castellaun im Hundsrück erblickt. Der Thurm, aus Basaltquadern erbaut, ist wahrscheinlich der Rest eines Römercastells und offenbar viel älter, als Alles, was ihn umgiebt. (Schreiber A.) Vielleicht ist dieser Thurm, Behufs der Deckung der Rheinbrücke, schon von Cäsar erbaut.

Rheinfelden, St. a. Rhein, Schweizer-Canton Aargau, — mit einem Römerschl. auf einem, aus dem Rheine hervorragenden, Felsen.

Rheinfels, die jetzt gesprengte Veste auf einem Felsen über St. Goar (Sandgewer), am Rheine, Reg. Bez. Cobl., pr. Rheinprov. — Einst war hier die Burg der Mattiaker. Die St. soll ursprünglich Tricherium geheißen haben. Man fand hier eine Münze von Tiber. (Preuschen.)

Rheinmagen (Remagen, **Rigomagum**), Reg. B. Coblenz, pr. Rheinprovinz. — Als Kurf. Carl Theodor von der Pfalz im Jahre 1768 die alte Straße von Coblenz nach Bonn herstellte und die Franzosen im J. 1801 diesen Bau vollendeten, entdeckte man hier eine Menge Denkmäler aus der Zeit der alten Welteroberer: röm. Meilensteine, Münzen und Säulen mit Inschriften, aus denen sich ergab, daß Mark Aurel und Lucius Verus die Straße zuerst erbaut hatten. Diese Alterth. werden zu **Bonn** und **Mannheim** aufbewahrt. (Lamey.)

Rheinsberg, St. am Rhin, Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Man brachte bei einer Räumung des hiesigen Sees unter Anderm zwei Steine zu Tage, auf denen 6 Vögel eingehauen und nur noch das Wort „**Raemes**" lesbar war. (Miscellen V.)

Rheinstein, Ritterburg am linken Rheinufer bei Aßmannshausen. — Im 12. Jahrh. zu Bingen gehörig; als Ruine von dem Prinzen Friedrich von Preußen K. H. in ihrer alterthüml. Form wiederhergestellt und mit einer **Antiquitätensammlung** verbunden. Das Innere dieser Restauration bringt mit Eleganz und Geschmack Vergangenheit und Gegenwart in ungemein freundliche Uebereinstimmung.

Rheinzabern (**Tabernae**), St. a. Rhein, 3 Meilen oberhalb Speier, Baiern. — Dieser Ort bestand ursprünglich aus einigen Wirthshäusern auf der röm. Militärstraße, wie auch sein in Zabern verwandelter Name besagt.

Rhense, St., Reg. B. Cobl., pr. Rheinprov. — Hier der 300 Schritte vom linken Rheinufer entfernte Königsstuhl, Figur 1027. Dies auf 8 Säulen ruhende Achteck von Quadersteinen hatte 13 Ellen im Durchschnitte und 7 steinerne Sitze für die Kurfürsten, zu welchen 18 Stufen hinaufführen. Im J. 1338 ward auf demselben der erste Kurverein geschlossen. Auch wurden hier mehrere Kurfürsten-Versammlungen gehalten. Im J. 1347 ward hier

Karl IV. und zuletzt Maximilian I. als K. bestätigt. Die Stadt Rhens mußte dieses Denkmal im baulichen Stande erhalten. Die Franzosen, welche so gern jede Spur, daß das linke Rheinufer zu Deutschland gehört, vertilgen möchten, zerstörten dies ächte deutsche Denkmal im J. 1814. Vier Steine bezeichnen noch die merkwürdige Stelle desselben. Die k. Eisenhütte zu Sayn bei Cobl. hat es in Basrelief aus Gußeisen angefertigt und der Vergessenheit entrissen. (Nöggerath.) — Jetzt ist man im Begriff, es wiederherzustellen.

Rhetico (Mons Rhetico). Dieses germanische Gebirge ist kein einzelner Berg, sondern das, Bonn gegenüberliegende, Siebengebirge. Es bezeichnet den ganzen Gebirgsstrich, welcher sich von da durch einen Theil des Westerwaldes und durch das Rothhaargebirge bis zu den Quellen der Lahn, Eder und Ruhr erstreckt. (Mannert.) Einige verstehen die rhätischen Alpen darunter, namentlich deren höchste Spitze, den Orteles.

Rhetra, die Götterstadt, — s. Rethra.

Rhynern (Rindern), Df., nördlich von Cleve. — Ursprünglech stand auf dem Kirchhofe ein Tempel des Mars. Figur 1028 ist dessen Altarstein mit der Inschrift: „Marti Camulo Sacrum Pro Saluto Tiberii Claudii Caesaris Aug. Germanici Imp. Cives Remi qui Templum constituerunt." Auf beiden Seiten ein dicht belaubter Lorbeerzweig und hinten eine Bürgerkrone, ein Kranz von Eichenlaub, mit der gewöhnlichen Bezeichnung O. C. S. (Ob Cives Servatos). Dieser merkwürdige Götzenaltar diente viele Jahre in hiesiger Dorfkirche als christlicher Altarstein, kam erst im J. 1793 nach Cleve und blieb wegen seiner Schwere (er ist 8' hoch, 2½' breit und über 2' tief) im dortigen Schl. zurück, obgleich er für das Museum zu Bonn bestimmt ist. Bei dem Neubau der sehr alten Kirche zu Rhynern fand man mehrere Steine mit röm. Inschriften und Figuren, vermauerte sie aber wieder. (v. Buggenhagen, Fiedler.)

Ridebeck, Df., südlich von Luckau, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Der hiesige Tempel und Opferheerd, in einer sumpfigen Gegend, Fig. 1029, hat 2, seinen 212 Schritte langen Wall durchschneidende, Eingänge. Der Wall ist oben 8 Schritte breit und 14 bis 18' hoch. Die kleinere und die größere Durchschnittslinie beträgt 64 und 70 Schritte. Der innere Raum dieses Tempels steht mit der äußern Erdfläche fast gleich, ist jedoch auch schon sehr mit gebranntem, oder geröstetem Getreide, Knochen, Urnenscherben ꝛc. belastet. (Wagner B.)

Riesenbetten, s. Hünengräber.

Riesengebirge, das. — Ptolemäus nennt es das Askiburgische Gebirge, setzt es zwar richtig in den N. von Böhmen, giebt ihm aber eine viel zu große Ausdehnung. Erhielt es den letz-

ten Namen vielleicht von der Askeburg, oder richtiger Asenburg, welche, nach Naso's **Phoenix redivivus**, auf dem Zobtenberge gestanden haben soll? — Wenigstens scheint hier der Centralpunct des Gottesdienstes aller angränzenden Völker gewesen zu seyn. Dio Cassius nennt das Riesengebirge das Vandalische, weil die Römer die Stammsitze der Vandalen hier gefunden hatten. (Wilhelm.) Eine der höchsten Spitzen des Riesengebirges, der „Reifträger," ist mit einem regelmäßigen Ringe von großen Steinen umlegt. (Menzel.)

Riesensäule, s. Reichenbach.

Riesen und Zwerge. — Beide waren im nordischen Heidenthume mächtige, felsenbewohnende Wesen. Ohne den Gegensatz des gutartigen und bösartigen Wesens zu machen, wirkten jene mehr durch Gewalt (bildeten Riesenbauten), diese mehr durch List und Klugheit (fertigten Kostbarkeiten an). So die Volkssagen. Erst das christliche Zeitalter machte sie zu eigentlichen bösen Wesen und schrieb ihnen die Teufelsmauer 2c. zu. Dem Heidenthume war der Begriff „Teufel" ganz fremd, und erst nach dem Sturze desselben mußte der Teufel in den Sagen jene Rolle übernehmen, welche früher die unholden Wesen spielten. (Wachter B.)

Rieth, Df. bei Uckermünde, Reg. B. Stettin, pr. Provinz Pomm. — Nördlich im Warper-See liegt ein, gegen 300 Ruthen langer und 100 Ruthen breiter „Werder," auf welchem der Götzentempel von Rethra gestanden haben soll. Die hügelige Holzgegend von Rieth, da, wo der Abzugsgraben aus dem Ahlbecker-See dieselbe durchschneidet, wird der „Götscherort" (Götzenort?) genannt. (Studien.)

Rigodulum, s. Riol.

Rigomagum, s. Rheinmagen.

Rindsberger Haide, Landdr. Osnabr., Hannov. — Aus einem Grabe der Bauersch. Döten eine 18" hohe, 16" weite Urne, die größte des ganzen k. Museums zu Berlin. In dieser Urne lag ein keilförmiger Streithammer und im Grabe eine Streitaxt, Nadel, Scheermesser von Bronze, dessen eines Ende in einem spiralförmigen Bügel ausläuft und viele rohgearbeitete Thongefäße. (v. Ledebur.)

Ringe von Eisen, Bronze, Kupfer, Silber und Gold — waren eine gewöhnliche Zierde der Germanen und, nach Schreiber, nicht bloß Schmuck, sondern auch Austauschungsmittel bei den Celten. Außer den Fundörtern derselben, welche schon bei den Artikeln: Arm-, Blut-, Finger-, Oehr- und Siegel-Ringe namhaft gemacht worden sind, fand man auch verschiedene andere Ringe zu und bei Bamberg, Braunfels, Cöslin, Collis, Dalmin, Dienstedt, Drausnitz, Eichstädt, Gambach, Giebichenstein, Gnewiko, Goldschau, Harksheim, Heßloch, Hildburghausen, Jarthausen, Kattelbogen, Katz, Keuschberg, Markrolitz, Mulsum, Neuwied, Oehringen, Osterburg, Pavelau,

Penneckow, Petschkendorf, Premslin, Pyritz, Rebendorf, Rosenthal, Schönermark I., Seligenstadt, Treptow I., Trier, Varzmin, Vogelgesang, Waltershausen, Weisenau, Wohlau, Xanten.

Ringwälle in Deutschland. — Die ältern gehörten ursprünglich den Urbewohnern, den Altgermanen, an. Viele derselben wurden bei dem Vordringen der Römer auch von Letztern als Wehre benutzt. Am Main und Rhein war ihr nächster Zweck, Gebirgsrücken und enge Thalpässe zu vertheidigen. Man findet dergleichen starke Wehre auf dem Hochrücken des Taunus, von Homburg an, bis hinab in den Rheingau; in den Engpässen des Mainthales bei Miltenberg und Klingenberg, des Kinzigthales bei Wertheim, des Niddathales bei Schotten und überhaupt im Spessart. Auch der Otzberg war einst mit einem Steinring-Walle bekrönt. Röm. Kriegsbauwerke fügen sich an sie, und Römer benutzten sie gegen die Bewohner des Landes. So viel hat die Forschung bis jetzt gewonnen; aber noch bleibt die Frage, welches deutsche Volk ursprünglich diese Wehren angelegt und gegen welchen Feind sie, vor der Römerzeit, errichtet worden seyen, unbeantwortet. Die genannten Engpässe und der Taunus konnten vor der Römerzeit so gut gegen einen von W., als von O. her, erwarteten Feind bewehrt worden seyn. Aehnliche Wehren finden wir ja auch jenseits des Rheins auf den Vogesen. (Steiner.)

Riöl, Df. bei Longwich, Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Hier das von Bergen umringte Schl. Riegelsburg, welches man für das Castell **Rigodulum** hält, dessen die römischen Schriftsteller gedenken. Außer einem Brunnen ist keine Spur mehr davon vorhanden. (Schreiber.) — Bei der hiesigen Mühle im Kammerwalde wird die wohlerhaltene Römerstraße bis zum Stumpfen Thurme (über 1000 Ruthen) noch immer als Weg benutzt. (Quednow.)

Ripa prima, s. Neuburg I.

Ripuarier (Uferbewohner), — der gemeinschaftliche Name aller Rheinfranken, d. h. Rheinbewohner auf dem Striche zwischen der Lahn und **Fossa Drusiana**. Später wurden auch die Völker so genannt, welche zwischen dem Rheine und der Mosel wohnten.

Ripuarisches Gesetz — hieß ein, vor dem J. 534 verfaßtes deutsches Gesetzbuch, das seine jetzige Gestalt erst zwischen 622 und 638 unter dem fränkischen König Dagobert I. erhielt.

Rißtissen, Df. an d. Donau rechts, Oberschw., Württemb. — Mehrere der Quadersteine der baufällig gewordenen, alten, im J. 1784 neu erbauten Pfarrkirche hier sind mit Reliefs oder Inschriften geziert, welche Württemb. Jahrb. 1824 (Heft I. S. 70 rc.) beschreiben und darstellen. Auf einem der Grabsteine erblickt man die von Apoll verfolgte Jungfrau Daphne, an deren Händen

bereits die Lorbeerblätter sprossen. Nach v. Bonotti's Erklärung ist dies Kind von der verfolgenden Gottheit seinen Eltern für dieses Erdenleben entrissen; dafür aber wandelt es bereits seiner höhern Bestimmung, der Vergötterung, entgegen.

Ritterburgen. — Die Burgen scheinen im 7. und 8. Jahrh. entstanden zu seyn, wo Raubsüchtige überall eindrangen, überfielen, verheerten und plünderten. Die Muster dazu fand man in den Castellen der Römer an den Ufern des Rheins und der Donau. Burgen waren in Zeiten, wo es noch keine St. gab, der Sitz der Schirmgerechtigkeit und der Schutz der Landbewohner gegen Ueberfälle. Aber aus schützenden Burgen wurden adelige Räuberhöhlen. Schon Karl der Kahle ließ (864) mehrere Burgen, die ohne königliche Erlaubniß erbaut waren, niederreißen; die Päpste kamen mit Bann und Interdict; aber bei der Wildheit der Zeiten und der Ohnmacht der Regenten, was vermochten Gesetze gegen rohe Sitten? Ihr Bau erdrückte das arme Volk, wie die Ziegelbrennereien Aegypten's die Kinder Israel; das Volk mußte sie nicht bloß bauen, sondern auch noch die Besatzung füttern. Man mußte neue Schutzburgen gegen die Räuberburgen anlegen; sie wurden zerstört und wieder aufgebaut, wie zur Zeit Heinrich IV. Man sieht, z. B., um Quedlinburg, gegen 20 Burgruinen in einem Bezirke von 2 bis 3 Meilen. So baute ein fränkischer Ritter, Schott, (1230) seine Schottenau dem Kloster Banz vor die Nase; der Schirmvogt, Herzog von Meran, baute nun eine Schutzburg gegenüber, und so kam Banz zwischen zwei Feuer, bis der Bannstrahl beide Burgen niederschmetterte. — In einem Nu waren die Helden der Räuberburgen auf ihren Rossen, wenn der Wächter in sein Horn stieß; wie ein Blitz fuhren sie in's Thal über die Beute und dann wieder hinauf hinter die sichern Mauern. — In großen und geschlossenen Ländern, wie in Oesterreich, Böhmen, Baiern, Brandenb. rc., war des Jammers über Burgfrevel weniger, als in Franken, Schwaben, Hessen und am Rhein. Selbst aus Wohnhäusern und Residenzen mitten in den St., wurden Burgen. Niemand war bei diesen Raubrittern übler daran, als die Städte, theils aus Haß, theils aus Gier nach ihren Reichthümern. So drangsalte die Burg Falkenstein die St. Frankfurt nicht wenig, nach deren Ruinen die freien Bürger jetzt fröhlich wallfahrten und des Lebens genießen. So quälte die Burg Solms nicht wenig die St. Wetzlar, und selbst die Reichsburg Nürnberg, womit der K. im J. 1273 den Grafen Friedrich von Zollern belehnte, wurde der größte Jammer der Reichsstadt und der Nachbarn. — So viele Burgen es in Thüringen, Oesterreich, Franken, Schwaben und am Rheine gab, eben so viele auch in den ritterlichen Nachbarländern. Erst in den Jahrh. der wachsenden Cultur in Europa hörte nach und nach das Elend der Burg-Räubereien — der sogenannten guten alten Zeit —

auf; denn, sowie es immer Ritter gab, edel, wie die Grundsätze des Ritterthums, so mehrten sich auch die Burgen zum wirklichen Schutze und die Regenten, die ihres erhabenen Berufes eingedenk waren. Hierzu mitwirkend war die ganz veränderte Art, Krieg zu führen, welche die Erfindung des Schießpulvers hervorbrachte. Man weiß nicht genau, durch wen und in welchem Jahre dasselbe erfunden worden. Aber so viel ist gewiß, daß Herzog Albrecht von Braunschweig schon im J. 1365 in seinem Kriege gegen den Markgrafen Friedrich von Meißen sich einer sogenannten Doppelbüchse (Kanone?) bediente. Einzelne Fürsten und St. ahmten hierauf dies Beispiel nach, und, als im 15. Jahrh. der Hussitenkrieg ausbrach, wurde schon ein Reichsgesetz verordnet, wieviel jeder Fürst und jede Reichsstadt an Büchsen und Munition in das Feld mitbringen sollte. Sobald aber der Gebrauch der Kanonen und Schießgewehre im Kriege eingeführt war, konnte das Faustrecht sich nicht mehr erhalten. Ritterburgen, die bisher jedem feindlichen Angriffe getrotzt hatten, hörten jetzt auf, unüberwindlich zu seyn.

Robodunum, Ort der Quaden in Mähren, jetzt Hradisch an d. March, oder vielleicht Brünn.

Robur, röm. Castell, das Valentinian I. im J. 374 im Lande der Rauraker gegen die Alemannen am linken Rheinufer, in oder bei Basel, bei dem jetzigen Dfe. Eichen anlegte. (Preuschen.)

Rockendorf, bei Rhanis, Reg. B. Erfurt, pr. Prov. Sachsen. — In dem gemeinschaftlichen Garten zweier hiesigen Bauern gränzt an deren Wohnungen ein ganz runder Erdhügel von 170 Schritten Umfang, der oben flach und mit einem ziemlich breiten Graben umgeben ist. Ein Alterthumsfreund ließ in der Richtung von N. O. nach S. W. in den Hügel einschlagen, fand eine 3′ dicke Mauer von behauenen Sandsteinen, die sich von W. nach O. hinzog; ferner einen Heerd aus gebranntem Lehm und in dessen Nähe Scherben, Thierknochen, eiserne Nägel, Pferde- und Schweinszähne, eine Leiste von Eisen, ein Stück mit edlem Roste überzogenes Metall und einen eisernen Schlüssel. In der Mitte des Hügels stieß man auf ein 18′ tiefes Loch und in dessen Tiefe auf mächtig große Quadersteine. — Wegen Indolenz des Besitzers der einen Hälfte des Gartens wurden die Nachgrabungen für diesmal eingestellt. Der andere Gartenbesitzer erklärte jetzt, daß er schon früher von N. her in den Hügel eingeschlagen, eine starke Lehmwand nach der Mitte des Hügels zu und gut bearbeitete Quadersteine übereinander liegend vorgefunden habe, deren jeder, nach der Tiefe zu, um 1′ stärker, als der zunächst darauf liegende, gewesen. Die untersten Werkstücke ruhten auf eichenen Pfählen von 3′ Länge, welche durch das Alter zum schönsten Ebenholze umgewandelt waren. Bei seinem fortgesetzten Aufsuchen so schöner Werkstücke, die er verbaut und

verkauft habe, fand er den metallenen Kopf eines Nagels. Auch in ein durchbrechendes Gewölbe sey er einst hinabgesunken und habe dort unten Töpfe gefunden, die er zerschlug, weil nichts von Bedeutung darin war. — Im J. 1832 wurden die Nachgrabungen in dieser Hügelhälfte fortgesetzt. Man schlug 14′ tief ein, durchbohrte dann noch 6′ Erde. Deren erste Schicht bestand aus einem röthlichen, festgeschlagenen Thone, auf welchem unverkennbar geopfert worden war; denn es fanden sich hier Kohlen von Eichenholz, eine Menge Scherben von thönernen und gläsernen Gefäßen, gebrannten und angehauenen Knochen, Schlacken und Nägel und andere Stücke von Eisen, auch einige gebrannte Haselnüsse. Die Thonlage war mit Sand überstreut; auf diesem Sande lag eine Decke von Kies, und dann kam eine ähnliche Lage von Thon, mit Zeichen, daß auch hier geopfert worden war. — Ein halbes Hufeisen, ein Sporn, ein Mörtel von Gypsstein, Kugeln von Thon, ein durchbohrter Backenknochen, Scherben von weißem Thone, ein schaufelförmiges Werkzeug, eine knöcherne Nadel, ein aus Amethyst geschnittener, aber zerbrochener Ring, mehrere Nägel mit sehr dicken Köpfen, ein Stück Kohle, das von Eisen ganz durchdrungen und fast zu Eisen geworden ist, ein Pfeil, dessen hohes Alter ihn fast ganz aufgelös't hatte; Scherben feiner Urnen, von buntem und grünem Glase und eine große Schlacke waren die Ausbeute dieser Nachgrabungen. Noch fand sich ein Quaderstein mit eingehauenen Figuren, zwei Sicheln und einer Blume. Nahe bei diesen Steinen, in der Tiefe von 10′, entdeckte man ein in Thon gebildetes Loch, von dem Umfange eines Tellers, das 4′ tief hinabging und unten ein Gewölbe, das einem kleinen Backofen glich. Unstreitig würde es der Mühe lohnen, auch die andere Hügelhälfte ganz zu untersuchen. (Alberti.)

Rockenthin, Df. bei Salzw., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Eine große Anzahl Hünengräber nahe bei einander.

Roderberg, bei Bonn, Reg. B. Köln, pr. Rheinprov. — Der vulcanische Krater, einer der jüngsten Vulcane des Rheingebiets, dessen Thätigkeit in eine Periode fällt, wo der Rhein, wenn auch bei bedeutend höherem Wasserstande, sich schon sein heutiges Bette gegraben hatte. (Thomä.)

Röbel, St. am Müritzsee, Mecklenb.-Schw. — Hier ein Kegelgrab von 8′ Höhe, dessen Feldsteingewölbe unter dicker Erddecke eine auf dem Urboden stehende Steinkiste bedeckte. In derselben lagen a) eine große, kraterförmige, sehr beschädigte Urne von dünner Bronze, deren Mündung 16″ Durchmesser hatte. — b) Eine silberne Schöpfkelle, 2¼″ hoch, 7″ im Durchmesser des Randes und 1 Pfd. 14 Loth schwer. Ihr Stiel oder Handgriff ist mit ciselirten Reliefs verziert; an seiner Spitze sieht man einen Menschen- und 2 Widderköpfe, an seiner Mitte eine gekrönte Göttin, die in ihrer Rechten einen Mercurstab, in der linken

Hand 2 Füllhörner und einen langen Stab hält, an welcher oben Etwas in der Form eines Quadrats angeschraubt und unten neben einem Todtenkopfe gestützt ist; rechts hinter der Göttin blicken zwei Schafe hervor. Der zunächst an die Kelle gränzende Raum des Griffs zeigt einen liegenden Löwen mit einem Widderkopfe vor sich; was sich zu beiden Seiten an die Stelle anschmiegt, ist mit einem langgestreckten Vogel und einem Schlangenkopfe verziert. — Ferner ist aus Bronze: c) eine Schöpfkelle, 2" hoch und 5" im Durchmesser. — d) der Griff einer ähnlichen Kelle. — e) ein Messer und eine Scheere. — Aus Elfenbein waren f) ein Griffel. — g) drei Würfel (tali) mit 0, 3, 4 und 6 Augen gezeichnet, und h) fünf Bretsteine eines röm. Kriegsspiels. (Lisch.)

Röbschütz, Df., bei Altenb., Sachs.-Gotha. — Im „Herenthale," wo am „Teufelsgraben" 2 Wege sich durchschneiden, fand man Heidengräber, Urnen, Leichenbrandspuren und Steinkränze. Ausgebeutet sind hier unter Andern: Fig. 1031, ein Metallgebilde, vielleicht ein Idol, und das mit 2 Triangeln bezeichnete Messer, Fig. 1030. (Adler.)

Rödelheim, s. Vilbel.

Röhlingen, s. Ellwangen.

Römergrab (tumulus). — Die meisten Privatgräber waren an den Seiten der Heerstraßen. Viele hatten Decksteine mit Inschriften. Einige begannen mit dem Zurufe: Wanderer, verweile ein Wenig! („Siste gradum, viator!") Für Andere wählte man ein Feld, einen Garten, eine Villa oder die Nähe des Lagers zur Ruhestätte. Einzelne, besonders unterirdische Grabmäler wurden nach altgermanischer Weise behügelt. Ein solcher stattlicher Hügel oder tumulus wurde bei Tholei (s. d.) aufgedeckt. Sein Inneres war sehr dauerhaft von Quadersteinen erbauet. Die Gräber waren allen ältern Völkern heilig. Wer an ihnen frevelte, den traf der Zorn der Götter. Vergl. Heidengräber.

Römerpforte, s. Trajans-Thor.

Römerbach, Römershofen und Römhild, s. Hildburghausen.

Römerschanze I., s. Potsdam.

Römerschanze II., vertheidigte einen Landstrich zwischen der Donau und Theiß in der Gespannschaft Barsch in Ungarn.

Römerstraßen. — Die in Deutschland von den alten Römern erbaueten waren ein, nach mathematischen Abmessungen angelegtes Bogengewölbe, gleichfalls ein converer Steindamm, worauf eine, nach bestimmtem Maaße ausgebreitete Fläche ruht, welche sich wieder an beiden Seiten in gleichem Verhältnisse zur Erdfläche, worauf sie steht, hinabsenkt; Fläche und Abneigung sind in gleiche Theile eingetheilt und in gleicher Breite und Höhe in gerader Richtung fortgeführt. Begegnet man einer solchen Straße, so ist schon

von ferne die gerade Linie auffallend; ist man ihr aber nahe, so führen mehrere Schritte zu dem Damme hinauf. Man sieht dann die beiden sanften Abhänge oder Senkungen, die sich in gleicher Ausdehnung, ohne Graben, mit der Erdfläche beider Seiten vereinen. So waren diese Straßen wenigstens um München und in ganz Vindelicien gebauet. Indessen sind sie jetzt überall nur in kleinern, oft unterbrochenen Bruchstücken sichtbar, selten noch in ihrer vollen Größe, durch weite Strecken hin, fortgesetzt. Zwei Furchen mit der Meßkette in gerader Linie gezogen, bezeichneten, parallel hinauflaufend, die Breite derselben. Arbeiter gruben sonach den Boden, wie einen Canal und füllten den Grund mit Meer-, Fluß- oder anderem Sande aus. Auf dem so mit Sand ausgefüllten Canale ward nun das Straßengebäude aufgeführt, welches 8 bis 10' über der Erdfläche, in gerader Linie von einem Flusse zum andern, fortzog. Diese Grundlage übergoß man mit einem zolldicken Kitte von Kalk und Sand, auf welchem die erste Lage des Baues — breite und platte Steine 10' hoch — wieder mit Kitt fest verbunden ward. Die zweite Lage besteht aus kleinen Steinen, aus Stücken von zerbrochenen Töpfen, Ziegeln und Dachplatten, die stampfend in den Kitt hineingeschlagen wurden, um alles miteinander zu verbinden. Diese zweite Lage erhebt sich über die vorige um 8" an Dicke. Die dritte Lage ist ein zolldicker Kitt aus einem klebrigen, mergelartigen, weichen Stoffe. Die vierte, 6" dicke, Schicht endlich ist ein unbestimmtes Material. Der ganze Kunstbau des Innern über der Sandlage war also 3' hoch. — Um den Einsturz dieser Straßen zu verhindern, wurden sie in der Mitte und an beiden Rändern mit Steinen von unten her eingefaßt und unterstützt. Diese Steine sind nach der Schnur aneinander gereihet und keiner ragte über den andern hervor. Sie binden die erste und zweite Schicht fest zusammen und sind es eben, was diese Straße so lange erhalten hat. — In sumpfiger Gegend (denn die Römerstraße durfte keine Art Hinderniß scheuen) wurden Baumstämme, auch Pfähle mit Eisenspitzen, in dem Grunde befestigt und darauf eine Lage von Backsteinen, auch förmliche Mauern, große Strecken fortlaufend, angebracht, worauf erst der oben beschriebene Bau ruhete. (Schöpflin, Schlett, Bergier.) — Die vorzüglichsten, durch Deutschland ziehenden Römerstraßen sind:

1) Die Straße von Trier nach Köln. — Auf derselben liegen die Etappenörter Bittburg, Jünkerath, Marmagen und Zülpich.

2) Ein anderer Anfang dieser Straße führte den linken Thalrand der Mosel hinunter, war bei Pallien auf beiden Seiten des Baches, wo jetzt die Napoleonsbrücke steht, durch Felsen gebrochen, geht, von hier an, wohlerhalten, an einer tiefen Schlucht aufwärts und vereinigt sich mit der zuvor beschriebenen Straße auf

der Höhe bei Röwel. Eine halbe Stunde von diesem Orte nimmt die neu angelegte Chaussee die Richtung der Römerstraße.

3) Eine fernere Straße von Trier nach Köln führt von Pfalzell, eine Stunde unterhalb Trier, in einem großen Bogen und durch Felsen gebrochen, den linken Thalrand der Mosel aufwärts, und in dem Pfalzer-Walde in Krümmungen um die Schluchten herum, die nach dem Kyllthale hinabgehen. Von der Höhe oberhalb Larich geht sie, zwischen Beselich und Butzweiler, in die Chaussee, welche bis Bittburg in der Richtung der Römerstraße geführt und in der ganzen Entfernung noch sichtbar ist. Es laufen hier zwei Straßen in einem Zwischenraume von 25 Schritten gegen zwei Stunden weit parallel nebeneinander fort. Südlich von dem Wirthshause Warborn verläßt die Römerstraße die Richtung der Chaussee und wendet sich rechts nach der Höhe, zwischen Neidenbach und Balesfeld, wo ihre Spur sich verliert und erst westlich der Baracken von Weißenseifen wieder sichtbar wird. Von hier geht ihre Richtung über Büdersheim bis zur Brücke bei Dos. Auf der Höhe südlich von Büdersheim, scheint Ausava, wo man viel Münzen fand, gelegen zu haben. Von der Brücke bei Dos bis zur nächsten Station Jünkerath ist das Land durch Thaleinschnitte sehr zerrissen. Oberhalb dieses Orts geht die Straße links ab über Hillesheim nach Blankenheim und macht sich durch viele an ihr liegende Grabhügel bemerklich. Auf dem Heidenkopfe, einer hohen freiliegenden Ebene, wendet sie sich rechts in einem 10' hohen Bogen. Nördlich theilt sie sich in zwei Arme. Der links gehende führt abermals vor hohen Grabhügeln vorbei und verschwindet dann. Wo er wieder zum Vorscheine kommt, geht er durch Hochwald auf der Wasserscheide fort, nach dem letzten Etappenorte Marnagen. Auf der Höhe des Thalrandes der Urft geht der rechte Arm in 2 Richtungen nach Köln. (Nöggerath.)

4) Von Trier nach Rheims lief die röm. Heerstraße über Igel, Wasserbillung, Luxemburg und Arnon.

5) Von Trier nach Mainz über Büdlich und Kirchberg.

6) Von Trier nach Bingen über Neumagen zum stumpfen Thurme Demsen und vor Kirchberg vorbei.

7) Ueber die Straße vom Niederrh. nach Aliso, dem Castell im Herzen Deutschland's, ist jetzt mit vieler Orts- und Sachkenntniß neues Licht verbreitet worden. Als Drusus, ihr Erbauer, die Usipeter an der südlichen Lippe unterjocht hatte, schlug oder erneuerte derselbe zwischen dem Cäsars-Lager bei Gahlen und der Steeger-Burgwart bei Schermbek (s. d.) eine Brücke über diesen Fluß, so daß die Röm. von Vetera aus, das Cäsarslager in einem Marsche erreichen und am zweiten Marschtage bis Castrop (Castrum?) eintreffen konnten. Ebenso gelangte das Armeecorps aus Asciburgum, ohnweit Mörs (s. Asberg), welches mit jenem zusammentreffen sollte und am ersten Marschtage, zwischen der Ruhr und Embscher,

bis in die Gegend von Essen vorrückte, schon am zweiten Tage in Castrop an, wo röm. Münzen und Waffen ausgegraben wurden. Die, zu Castrop, vereinte Heerstraße nach Aliso führte nun durch die Gegend, welche noch heute der Hellweg (Heerweg) heißt. Der dritte Marsch ging dann bis Unna; der vierte bis Soest, der fünfte bis Geseke und der sechste bis Aliso. Geschah der Marsch vor dem Feinde, so vermieden die vorsichtigen Röm. wahrscheinlich den Thalweg und zogen es vor, auf der Höhe zu marschiren, wo sich noch heute ein fahrbarer Weg, der „Haarweg," befindet. — Später, nachdem das Römerbündniß mit den Friesen sich auch auf die Chaucen und die Niederweser ausgedehnt hatte, legten die Röm.

8) die neue Straße von Vetera in gerader Richtung zur Niederweser an, indem sie die Baumberge und den Silva Caesia links liegen ließen, vermuthlich über Telgte. Diese ward von Domitius Ahenobarbus (wegen des schweren Bodens von Dülmen bis Münster) durch Anlegung der nöthigen Dämme verbessert. Von Telgte ab waren die Bewegungen rechts gegen die Schluchten von Bielefeld und die Dören frei, so wie gegen Osnabrück und Lemförde an die Hunte. (v. Müffling.)

9) Von Pannonien (längs dem rechten Ufer der Donau) nach Helvetien's Gränze. — Nach Peutinger's Tafel lagen 38 feste Plätze, welche bloß an dieser Straße, von den Quellen der Donau bis zur Einmündung der March in dieselbe, einander die Hände reichten. Die wahre Zeit ihrer Entstehung, sowie ihre Erbauer, sind großentheils unbekannt; aber sicher sind viele der St. Noricum's, von Wien bis Regensburg herauf, schon unter August und Tiber entstanden; denn dieser führte schon i. J. 6 n. Chr. den Krieg mit den Markomannen.

10) Die Straße von Windisch nach Regensburg ging bei Thiengen, ohnweit Waldshut, über den Rhein, von da nach Stühlingen, Bräunlingen, Rottweil, Sulz u. Rothenburg a. Neckar, Canstadt, Ad-Lunam a. d. Leine, Aalen, Bopfingen, Septimianae (Baldern a. d. Sechtach?), Löbsingen, Mündling, Itzing, Burgmannshofen, Nassenfels, Kösching, Kellheim und Abensberg. (v. Stichaner.)

11) Von Augsburg nach Windisch lief eine Straße über Günzburg, Kellmünz, Kempten, Wangen, Bregenz, Arbon, Pfinn und Winterthur.

12) Die Straße von Augsburg nach Regensburg ging über Mühlhausen, Affing, Aichach, Kühbach, Schrobenhausen, Hohenwart, Pfahl bei Greisenfels und Abensberg.

13) Von Enningen nach Ellingen. — Eine halbe Stunde oberhalb des a. d. Donau beginnenden Römerwalles zeigt sich bei Enningen ein ähnlicher Wall, der eine Militärstraße gewesen zu seyn scheint. Sie zieht sich über Oettling, Theising, Kösching,

Heberg, Bemfeld und Pfünz über die Altmühl, bis in die Gegend von Weißenburg, schließt sich bei Ellingen an den Pfahl an und läuft einige Zeit neben demselben fort. Am deutlichsten zeigen sich die Spuren nördlich von Ellingen längs der Berge, selbst an der Landstraße, die von Augsburg nach Nürnberg führt, wo die Trümmer eine Höhe von 6′ erreichen. (v. Raiser.)

14) Eine Straße im Rezatkr. beginnt bei der „Teufelsmauer" zu Abenberg, führt nach Enningen über die dortige Donaubrücke nach den schauerlichen Ruinen des Dorfes Detting. Ein schnurgerader, 22 bis 24′ breiter und 2′ hoher Kunstweg bringt von da über Theising nach Kösching. Von hier gehen zwei Straßen, die eine in der bisherigen Richtung nach Nassenfels, die andere rechts ab, über Bennfeld und Hofstetten nach Pfinz und von hier über Breit, ohnweit Eichstädt, zwischen der Erzgrube und Petersbuch hin, nach Oberhochstedt und längs der Teufelsmauer nach Weißenburg, Emenzheim, Theilenhofen, in die Gegend des Hesselbergs hin. Die Straße verließ dann den Rezatkr. und berührte im jetzigen Württembergischen die festen Lager oder Castelle **Aquileia** und **Ad-Lunam**, von wo aus sie fast im rechten Winkel nach Lauingen zur Donau zurückkehrte und jenseits der Donaubrücke in die Heerstraße nach Augsburg einfiel, oder auch, längs dem linken Donauufer, über Dillingen, Hochstädt nach Nassenfeld und Kösching bei Abensberg mit der Heerstraße am rechten Ufer zusammentraf. (Buchner.)

15) Von der St. Lorch im Jaxtkr., Württemb., laufen drei noch erkennbare Straßen durch das heutige Baiern. Die erste ging nach Augsburg; die zweite führte auch dahin, aber durch das **Noricum ripense** (die am rechten Donauufer hinlaufende Landschaft), im Gegensatze von dem noch südlichern **Noricum mediterraneum**, welches an die, danach benannten, norischen Alpen stieß; die dritte ging von Lorch nach Wiltau bei Innsbruck.

16) Die Straße von Regio zur Donau und nach Rottweil führte nach **Ad-Rhenum**, oberhalb des Bodensees, über Arbon und Pfinz, nach Windisch. Hier theilte sie sich und lief theils gerade aus über Basel, dem linken Rheinufer entlang, nach Straßburg; theils bog sie rechts ab über den Rhein hinüber nach **Tenedo**, über Pfüllendorf, nach **Brigobannis**, an den Donauquellen und nach Rottweil.

17) Vor Canstatt lassen sich noch sechs röm. Straßen deutlich erkennen: a. über Waiblingen nach Aalen bis zur Teufelsmauer; b. über die Höhe von Rotenberg nach Hohenstaufen, Geislingen und Altenstadt a. d. Lone; c. über Weil nach Köngen; d. über Altenburg's Höhe und die Solitüde durch den Hagenschieß, wo die Straße nach Pforzheim in gerader Linie fortlief; e. über Zatzenhausen und Besigheim und f. über Münster und Mühlhausen nach Marbach. Dazu kommt wahrscheinlich noch die sie-

dente Straße, deren Spuren man in dem Schönbuch gefunden hat und die Cannstatt mit Rotenburg verband. Uebrigens finden sich an vielen Orten Deutschland's noch Bruchstücke von röm. Straßen, z. B., bei Bullau, Castell, Domitsch, Enkirch, Epfach, Erfurt, Eupen, Frankfurt a. M., Geißlingen, Günzburg, Haderich, Hagenschießwald, Hattenhofen, Heidenheim, Heidweiler, Homburg, Hüfingen, Innsbruck, Kalenhausen, Kellmünz, Kempten, Kosmark, Köngen, Kösching, Merseburg, Mertesdorf, Merzkirchen, Neustadt IV., Neuwied, Oberbolen, Oberhöchstädt, Rauhealp, Reichling, Rheinmagen, Riöl, Rettingen, Via-Julia; Weißenburg rc.

Römerwälle in Deutschland. — Die Gränzwälle der Röm. im Innern Deutschland's werden, nach Verschiedenheit der Landstriche, Pfahl- (Pohl-) graben, Pfahl- und Teufelshecke, Pfahl- und Teufelsmauer, **Vallum-Hadriani, Probi** und **Honorii** genannt. Wir unterschieden, nach der Zeit ihrer Erbauung, in den ersten christlichen Jahrh. sechs verschiedene Wälle dieser Art:

a. Der Wall Nr. 1, im Lande der Katten, begann bei dem Castell Braubach (jetzt Marburg) am Rhein, umzog den heutigen Rheingau im Nassauischen und Hessischen und schloß sich an den Main an. Schon Tiber und Drusus hatten den Wall zu bauen angefangen, und Hadrian vollendete ihn. Er ruhete auf einer Grundmauer von großen Steinen. Auswärts war er mit tief eingerammten und ineinander greifenden Pfählen verpallisadirt. Röm. Schriftsteller nennen ihn daher: „**Fossae palis sudibusque munitae**" (Pfahlgraben). Später wurden diese Wälle noch in halbstündigen Entfernungen mit massiven Wartethürmen und vermehrten Castellen verbunden. Die innere Rundung des Gemäuers solcher Spähthürme betrug 60 — 80'. Von außen umgab diese Warten und Castelle noch ein breiter, tiefer Graben. Selbst viele anliegenden Ortschaften, Wiesen, Felder, Brunnen, Bäche, Wälder rc. haben von dem Pfahl den Namen entlehnt und fangen mit dieser Sylbe an, oder enden mit derselben. Die Bewallung geht großentheils über Höhen, welche die umliegende Gegend beherrschen, aber nicht über hohe Berge, auch nicht durch tiefe Gegenden. Wo sie durch gutes Ackerfeld hinzog, haben die Landleute sie geebnet; aber in vielen Wäldern sind Wall und Graben noch deutlich zu sehen. Durch den Pfahlgraben war übrigens nicht aller Umgang und Handel mit den Deutschen abgeschnitten. Es gab vielmehr einige verschanzte Oerter und Pässe mit doppelten Gräben, durch welche die Röm. in Deutschl. eindringen und deutsche Handelsleute zu ihnen gelangen konnten. Solche Pässe befanden sich, z. B., zwischen Kehmel und der Höhe bei Ulft; zwischen Mainbullau und Obernburg (die Furth ging unterhalb, zu Trennfurt, über den Main) und zwischen Waldüren und Bodiegheim. Vom Castell Brau-

86

bach zog der Graben nach dem Dfe. Pohl gegen Katzenellenbogen, oberhalb Laufenseil, über den Hossenberg im Walde, dessen Ruine noch jetzt die Alte Burg genannt wird. Von da lief er durch die Heide auf Kehmel (Kemmel). Hier zeigt er sich doppelt, indem die Spuren des einen Pfahlgrabens sich nordwärts nach Köln hinwenden, während der andere über die Höhe, vor Bleibenstädt vorbei, nach Langen-Schwalbach zieht. Von hier abwärts läuft er in einer Krümmung hinter Hohenstein über die Aar; dann, ohnweit Adolphseck, den Berg hinan. Jetzt nimmt er die Richtung nach dem Taunusgebirge durch den Frauenwald, ohnweit Idstein, nach Lensheim gegen Riesenberg, ferner nach dem Trajans-Castelle, jetzt Kronenburg (s. d.). Es steht im Verbande mit dem Winterlager Hadrian's bei Hedderkheim (s. d.). — Von hier zieht der Pfahlgraben am Altkönig vorbei über das rechte Taunusgebirge oder „die Höhe," ohnweit Roßbach, auf der Höhe fort, zwischen Ziegenbach und Langenhain, ohnweit Faurbach, gegen die Butzbacher Warte, bei dem Dfe. Pohlgönz bis in die Gegend der St. Grüningen. Von da wendet er sich gegen Arnsburg und Lich nach Hungen und Ulst, neben dem Dfe. Hütten in die Nachbarschaft von Wächtersbach bei Wertheim und Cassel vorbei, gegen Wiesen, Jakobsthal, durch den Michelbacher Wald, bei Volkersbrunn und Eichelbach, oben vorbei bis zum Maine hin. — Da man einige Meilen oberhalb der St. Nidda, im Darmstädtischen, Isenburgischen, Hanauischen und vor Aschaffenburg nur schwache Spuren des fraglichen Walles entdeckt, so scheint diese Befestigungslinie hier ebenso, wie im Odenwalde, dem Maine zur Linken, bloß aus einer Pfahlhecke bestanden zu haben. Doch finden sich selbst in diesen Gegenden noch Merkmale genug, um die röm. Gränze mit ziemlicher Gewißheit verfolgen zu können. Das Gebiet östlich von Hanau heißt noch jetzt die Pohlaue, zum sichern Beweise, daß die Gränzlinie diese Gegend berührte. Auch im Osten von Aschaffenb., auf dem Dammfelde, an dessen Ende ein starker Graben (wahrscheinlich von blutigen Angriffen) noch jetzt der Blutgraben genannt wird, stoßen wir auf Andeutungen von röm. Schanzen, und wenn auch die Ueberreste von einem Main-Castelle nahe bei der St. nur unbedeutend sind, so verrathen doch die aufgefundenen röm. Münzen und mancherlei Geräthsch. zureichend, wer hier einst sein Wesen trieb.

b. Der Wall Nr. 2, vom Unterrhein zur Lippe, begann, als Vormauer für **Vetera Castra**, am rechten Rheinufer, unterhalb **Vetera**, bei dem Dfe. Meer, lief im Halbkreise neben dem Cäsiawalde hin, schloß sich oberhalb Wesel an die Lippe an und stand in Verbindung mit der befestigten Landwehr, oder bewallten Straße, welche längs der Lippe aufwärts nach dem Castell **Aliso** führte. Mit keinem Strome, aus dem innern Germanien bis zur Quelle hinauf, waren die Legionen der Röm. so bekannt ge-

worden, als mit der Lippe. Ihre Feldherren hatten die Gegenden an den Ufern der Lippe durch befestigte Heerwege für die Armee zugänglich gemacht und durch Castelle gesichert; so, daß Tiber seine Legionen im 3. J. n. Chr. da, wo jetzt die St. Lippspring steht, sogar in Winterquartiere legen konnte. — Uebrigens gereichten diese Wälle, Wegebesserungen und Befestigungsbauten auch zur Vorhut für die Winterlager und Standquartiere **Inferiora hyberna** (jetzt Wesel) und **Castra Ulpia** (jetzt Büderich). Vielleicht standen die Gränzwälle in den Gegenden der Ruhr auch mit den Taunus-Befestigungen in Verbindung? Nach dem Berichte über die Niederlage der Römer, unter Q. Varus, zog Asprenas mit dem Reste seiner zwei Legionen sich nach **Inferiora hyberna** zurück; dies kann daher Wesel gewesen seyn. — Die röm. Herrschaft auf dem rechten Ufer des Niederrheins hatte sich indessen nur auf kurze Zeit und unter blutigen Kämpfen behauptet. Der Befehl des K. Claudius, die röm. Truppen aus Germanien über den Rhein zurückzuziehen, vereitelte die unsäglichen Anstrengungen eines Drusus, Tiber, Germanicus und anderer Feldherren. Die Länder zwischen der Lippe, dem Rhein und der Weser blieben von dieser Zeit an frei von der röm. Obergewalt. Als Denkmäler aus der Zeit der röm. Herrschaft sind von der Vertheidigungslinie und der Landwehr bei Wesel und längs der Lippe, nach dem Castell **Aliso** hin, nur geringe Spuren übrig geblieben. Besonders ist in den Fruchtfeldern von den Germanen Alles der Erde gleich gemacht. Wo die alte Befestigung, z. B., zwischen Mosel und Schermbeck, noch sichtbar ist, da hat sie drei Gräben, jeder 9' breit, und zwei Auswürfe von 12' Breite. So sieht man sie noch auf der Heide bei Obringhofen und Drevenak. Hier scheint sie jedoch mehr Militärstraße zu seyn, als ein Gränzwall. Von Uefte zieht sich die Landwehr in's Münstersche, nach Dülmen zu. — Röm. Münzen sind in verschiedenen Gegenden hierselbst gegraben worden. Bei Meer, unterhalb **Vetera**, aber am rechten Rheinufer, fand man eine ganze Rolle Münzen mit dem Gepräge von Trajan, Faustina, Domitian, Nero, Aurel, Antonin, Vespasian, Nerva und Hadrian. (Fiedler.)

c. Der Wall Nr. 3, nördlich von Köln. Er schloß sich, südlich bei Kehmel, an den Wall Nr. 1 im Lande der Katten und nördlich, irgendwo, an die Lippe an. Nach dem Befund eines umsichtigen Alterthumsforschers, des Geh. Raths v. Gerning, zog dieser Wall vom Niederrh. heran, hinter den Siebenbergen bis nach Rheinbreitbach über Hammerstein und die Wied bis Rengsdorf, sodann an der alten Heerstraße und dem Castell Alteck, hinter den Renneberg nach Gränzhausen, Hör und Kattenbach, ferner, als Heidengraben, an der Emser Silberschmelze vorbei, woselbst ein doppelter Aufwurf sichtbar ist. Wahrscheinlich standen die Straße und Verwallung bei Neuwied (s. d.) hiermit im Zusammenhange.

Weiter läuft der fragliche Gränzwall in einer Bogenlinie durch die Gebirge nach der Waldung von Montabaur, Lippersberg genannt; von da gegen Oberilbert, Welschneudorf und Kemmenau, zwei Stunden lang, oben durch den Hochwald; an der Spitze desselben den Forst vorbei, wundersam als eine Himmelsleiter erscheinend, windet er sich dann in der, noch jetzt Pfahlgraben genannten, Bergschlucht, hinter Bad Ems, hinab und umschließt daselbst, dicht an dem Badehause, die Emser Heilquellen. Hier, nahe an dem kleinen Feldberge, am obern Taunus, war dieser Gränzgraben, als eine Hauptposition gegen die den Röm. furchtbaren Sikambern, am stärksten gezogen, und die beiderseitige Lage beherrschte zugleich den ganzen Gebirgsraum. Von Ems geht der Pfahlgraben über die Lahn und den Spieß (den ehemaligen Standort einer Römerwache) durch das Braubacher Gebirgsthal auf der Höhe der Oberlahnsteiner Gemeindewaldung, fast in einer halben Kreislinie, oberhalb Becheln, Schweighausen, Dornholzhausen, Marienfels, dicht an dem Dfe. Pohl, bei Tiefenbach, Laufenfelden, Holzhausen an der Haide (wo man das Castell im schauerlichen Haine am Hasselberge nach seinem ganzen Umkreise mit dem Wallgraben sieht) und läuft über das Feld nach Kehmel fort, wo der von Braubach heraufziehende Pfahlgraben mit dem aus Köln's Umgegend herkommenden zusammentrifft. — Ob dieser, aus der Gegend kommende, Römerwall auch jenseits des Siebengebirgs gegen Norden bis zur Lippe und zum Cäsia-Walde hin von Tiber erbauet ward, darüber ist die Gewißheit von fortgesetzten Untersuchungen zu erwarten. (v. Gerning, Wilhelm.)

d. Der Wall Hadrian's, Nr. 4, reichte von Kehlheim a. d. Donau, bis zum Main. Er wird das **Vallum Hadriani** genannt, obgleich K. Hadrian ihn nicht ursprünglich erbauet, sondern nur verstärkt hat. Schon lange vor ihm hatten die Röm. angefangen, das nicht unbedeutende Vorland am linken Donau- und rechten Rheinufer sich zu sichern und den ganzen südwestlichen Winkel von **Germania Magna**, als gute Prise, in Beschlag zu nehmen. Die deutschen Urbewohner hatten sich aus diesen Gegenden theils freiwillig zurückgezogen, theils waren vielleicht ganze Districte nicht von Germanen, sondern von einzelnen Gallierhaufen bewohnt gewesen, die noch von den frühesten Streifzügen des celtischen Volkes, zwischen der Donau und dem Main, sitzen geblieben waren. Ohne Blutvergießen nahmen die Röm. Besitz von diesen Gegenden, nannten die, wohl großentheils gallischen, Einwohner ihre Colonisten, oder verpflanzten dergleichen erst dahin, nahmen sie in ihren Schutz und ließen sich von dem Ertrage ihres Anbaues den zehnten Theil entrichten. Daher der Name Zehntland (**Decumates agri**). Die Sicherstellung dieser Ansiedelung geschah durch Schirmcorps und durch Gränzwälle. Die beträchtlichsten Spuren von den letzten finden wir in den Verschanzungen 3 Meilen südwestlich von

Regensburg, 1 Meile oberhalb Kellheim, bei der wüsten Mark Haderfleck, in dem Winkel, welchen die Altmühl mit der Donau bildet. Eben da beginnt der, unter dem Namen der Teufelsmauer, des Pfahls und Pfahlgrabens bekannte Römerwall, dessen äußerstes Ende, dem Dfe. Weltenburg gegenüber, von den Wellen der Donau benetzt wird. Er läuft in nordwestlicher Richtung, oft 3—4' über die Erdfläche erhaben, bis nach dem Dfe. Klein-Löllenfeld, 12 Meilen in schnurgerader Richtung fort. Kein Berg ist so hoch, kein Abgrund so jähe, kein Wald so dicht, kein Fluß oder See so tief, daß er von seiner einmaligen Richtung hätte abweichen müssen. Er berührt auf diesem Wege die Ortschaften Laimersdorf, Altmanstein, Sandersdorf, Zandt und Kupferberg. Hier überschreitet er die Altmühl und setzt dann seinen Weg über Pfahldorf, Aeckershofen, Railenbuch, Ottmannsfeld, nördlich von Weißenburg, Gündersbach, Dorfbronn, Piofeld (s. d.), Gundelshalm und Gunzenhausen bis Klein-Löllenfeld fort. Hier, 2 Stunden von Gunzenhausen, bildet er, in südwestlicher Richtung, einen Winkel und trifft dann auf die Dörfer Dannelohe und Ehingen, geht an dem Heselberge vorüber, auf Mönchsroth zu und nimmt seine Richtung auf Pfahlheim. Alle halbe Stunde trifft man, besonders in den Wäldern, auf Trümmer runder, über der Mauer erbaueter, Thürme, zuweilen von bedeutendem Umfange. Landeinwärts aber findet sich eine Menge germanischer Grabhügel. — Von Pfahlheim geht der Römerwall, an einzelnen Stellen mehr oder weniger unterbrochen, durch das Elwangensche bis zur Einigung der schwäbischen Leine mit dem Kocher. Er berührt auf diesem Wege die Ortschaften Röhlingen, Dalkingen und Wasseralfingen. Zwischen den zuletzt genannten Oertern wird der Kocher überschritten und der fernere Lauf über die Dörfer Fahrenfeld und Dewanz und über den Sixenhof, hier unter dem Namen Teufelshecke, fortgesetzt, bis derselbe bei dem Dfe. Möglingen, im Remsthale, 7 Meilen in derselben Richtung zurückgelegt hat. — Hier verläßt der Gränzwall seine Richtung abermals, macht, rechts abgehend, einen stumpfen Winkel, geht, in der Nähe der Ortschaften Iggingen und Herrligkofen in die Gegend der St. Gmünd und von hier über den Höfleberg, Muthlangen und Wetzgau nach dem alten Castell und nachherigen Klstr. Lorch. Hier macht der Wall, durch die Richtung nach N. W., fast einen rechten Winkel und geht, in Gestalt eines fast 8' hohen Dammes, nach der St. Welzheim (s. d.), im Württembergischen, auf der erhabensten Fläche zwischen dem Kocher- und Rems-Thale. Er ist hier, besonders auf Weideplätzen und im Walde, sehr sichtbar, hat die Leine, als einen natürlichen Graben, vor sich, geht nun ostwärts an Seiboldsweiler vorüber, auf Eckartsweiler zu, wo er mit einem bedeutenden Römercastelle in Verbindung steht. Zwischen Gausmannsweiler und Kaisersbach ist er am schönsten erhalten, oft noch bis 10' hoch und oben verhältniß-

mäßig breit. Er zieht sich hierauf immer in der Richtung gegen Mitternacht nach dem Hohenloheschen, zunächst nach dem Orte Weidenhof, am nördlichen Abhange des Gebirges, wo man ihn den Schweingraben nennt. Von Weidenhof geht der Wall durch Holz und von dem Schloßhofe in ein tiefes Thal hinab, worin der Weiler Klingen liegt. Auf dem Kocherberge verschwindet seine Spur; aber bei Murrhard (s. d.) findet sie sich wieder. Im O. dieser St. läuft der Wall in gerader Richtung über den Burrberg, Klingenbach und Grab bis Mainhard. Auch hier macht der „Schweingraben" auf des Walles Ostseite noch Fronte gegen das freie Germanien. — Zwischen Grab und Mainhard ist die befestigte Linie eine doppelte; beide laufen, meistens parallel, nebeneinander. Von Mainhard zieht sich der Wall fast genau von S. nach N. durch das Hohenlohesche und wird besonders bei der St. Oehringen sehr sichtbar. Er überschreitet den Kocher und dann die Jaxt bei Jaxthausen. — Von hier an fehlen genaue Nachspürungen; wir wissen nur, daß die Befestigunglinie sich nordwestlich über Hausen und Mudau oder Oberscheidenthal in den Odenwald hinzieht. Aber sobald der Gränzwall die Höhen berührt, ändert er seine Beschaffenheit gänzlich. Nur wechselnd finden sich hier Theile von Wall und Graben. Aber eine Linie von Castellen, in der Richtung von S. O. nach N. W., bilden eine fast unüberwindliche Stellung. Hier scheint die Befestigungslinie aus einer Pfahlhecke bestanden zu haben, wozu die nahen Waldungen den Stoff in Ueberfluß darboten. Im Rücken der Linie zieht sich eine fast ununterbrochene Reihe von halb zerstörten Grabmälern hin. — Das erste Castell finden wir bei Schlossau, wo, nach einer hier gefundenen Steinschrift, eine Cohorte Britonen stationirt war; das zweite bei Hesselbach; das dritte in der Gegend von Würzberg; das vierte bei Eulbach; das fünfte bei dem Hainhause, ohnweit Vielbrunn in der Herrschaft Breuberg; das sechste zwischen Lützelbach und Seckmauern. — Von hier lief die befestigte Linie in einem Grunde, der noch jetzt der „Römergrund" heißt, bis zur Mündung der Mümling nach Obernburg, diesem sehr festen Standorte der Röm. am linken Mainufer oberhalb der Mainfurth (Hadriani vadum s. d.). Hier schloß sich die Pfahlhecke des Odenwaldes an den Pfahlgraben, den Römerwall Nr. 1, an. (Knapp, Wilhelm.)

e. Der Wall des Probus, Nr. 5, entstand, als die Alemannen im Laufe des 3. Jahrh. das vallum Hadriani oberwärts durchbrochen und sich schnell in dem Lande zwischen Donau, Rhein und Main ausgebreitet hatten. Vergebens waren die Anstrengungen Caracalla's, Alex. Sever's und Valerian's, sie wieder daraus zu vertreiben. Während der Anarchie, unter Gallienus, drangen sie sogar über den Rhein nach Gallien und über die Donau tief in Rhätien ein. Als das röm. Reich sich endlich wieder ein Wenig er-

holt hatte, siegten Aurelian und Probus zwar mehrmals; ungeachtet dieser Siege aber konnte man die Alemannen nicht mehr ganz zurückdrängen. Geschichtlich wissen wir, daß K. Probus sie nur hinter die Oberdonau, den Neckarfluß und die Alb zurückdrückte. Er gab daher den Theil des Gränzwalles, welchen die heidnischen Milizen ehedem besetzt hielten, auf, behielt nur den Limes transdanubius bis Lorch an der Rems bei und legte die neue befestigte Gränzlinie in den J. 276—281 so zurück, daß sie sich auf einmal in der Richtung über den Schirenhof auf Hohen-Rechberg (s. d.) wandte. Aus jener Zeit sind der 2 Stunden lange Wall zwischen den Schl. Rechberg und Hohenstaufen (s. d.), ferner das Castell Staufeneck, die Bergschl. Ramsberg, Scharpfenberg, Hohenstein und Helfenstein (s. d.), sämmtlich an der nördlichen Gebirgskette der Fils gelegen; dann die Castelle auf der südlichen Bergkette, welche bis zum Neckar hinunter reichten und von denen hier und da die Ringwälle sich noch erhalten haben; auch die Grundbauten zwischen Pfahausen und Köngen (s. d.) gehören hierher, so, daß es fast scheint, als habe K. Probus die Fils und den Neckar zur Gränze des Reichs bestimmt. (Buchner.)

f. Der Wall des Honorius, Nr. 6, entstand erst, nachdem die eben beschriebene Gränzlinie des K. Probus aufgegeben worden und das Römerreich, durch die Theilung um die Hälfte geschwächt, nicht mehr im Stande war, dem Andrange der mit Gewalt aus ihren Wohnsitzen verdrängten nordischen Völker zu widerstehen. Jetzt, zu Anfange des 5. Jahrh., legte K. Honorius die Gränze des Römerreichs in Deutschland abermals hinter die Linie des Donau- und Illerstromes so zurück, daß sie nur das Alpgebirge mit dem Schwarzwaldkr., Württemb., in sich schloß. Dies vallum Honorii lief von der Donau bis zum Neckar über den Rücken der Alp bis an die beiden Lauterfl. hin. Hier reichte eine Burg gleichsam der andern die Hand. Es muß für die Deutschen kein geringes Stück Arbeit gewesen seyn, diese feste Linie an der Secht, am Kocher, an der Lone oder an den beiden Lautern zu durchbrechen. (Buchner.)

Römerzüge sind jene alterth. Reisen, welche Deutschland's neugewählte Kaiser nach Italien machten, um daselbst vom Papste anerkannt und von italienischen Vasallen gehuldigt zu werden. Im J. 962 ward zuerst Otto I. vom Papste Johann zum röm. K. gekrönt. Die Kosten eines solchen Zuges trug das deutsche Reich, welches auch eine Begleitung stellen mußte, die aus Grafen, Rittern, Bischöfen und den Reisigen und Knappen der St. bestand. Fast 300 J. hatten die K. diese Züge unternommen, bis endlich der Zwiespalt mit den Päpsten und die sehr bedeutenden Kosten sie einschlafen ließen.

Röttingen, Df. a. d. Tauber, ohnweit Baldern, Untermainkr., Baiern. — Die hiesigen Ruinen eines röm. Castells zeigen

sich in Form eines kleinen und eines großen Quadrats, ganz denen bei Druisheim ähnlich. Der sogenannte Hartweg ist ein Ueberbleibsel der alten Straße. Auf den Höhen, besonders längs dieser Straße, liegen mehrere alte Burgställe. In der Umgegend von Westhausen, Kampfenburg, Lauchheim, Unterscheidheim fand man goldene, silberne und kupferne Römermünzen. (Buchner.)

Rohitsch, Flkn., Unter-Steierm., Oesterr. — In der Nähe bestand ein, der Sonne geweiheter, Tempel, welchen Aurel Justinian wiederherstellen ließ, laut Steinschrift: „Templum. Dei. Sol. Inv. Mit. Aurel. Justinianus. V. P. Dux. Labefactum. Restituit. (Gruter.)

Rohrberg, Df. bei Salzw., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Der Grabaltar auf dem Pfarracker, 12′ lang, 9′ breit, ruhet auf 3 hohen Grundsteinen. (Beckmann.) — Nahe dabei eine keilförmige Streitaxt und ein Streithammer. (v. Ledebur.)

Roitzsch, Df. bei Torgau, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — In einem, 18′ hohen, mit 2 Steinkränzen umgebenen Grabhügel, eine vom Zahne der Zeit stark benagte Urne von Bronzeblech, mit hochgetriebener Perlenreihe in ihrer Bauchgegend. (Jahresbericht C.)

Roland (Rolandssäulen). — Diese colossalen Bildsäulen eines geharnischten Mannes werden in Ortschaften des nordwestlichen Deutschland's, a. d. Weser, Elbe und Saale, angetroffen. So finden wir sie unter andern zu Belgern (Meißen), Brandenburg, Braunschweig, Bremen, Buch (bei Tangermünde), Finsterwald (Lausitz), Halberstadt, Halle (Sachs.), Hamburg, Kinsbergen (Mark), Magdeburg, Neuhaldensleben, Neustadt (Köln), Nordhausen, Ordratz (Df. im ehem. Meißnischen Kr.), Perleberg, Polzin (Hinterpom.), Stendal, Reichenwald (Lausitz), Wedel (Hamburgisch), Zerbst ꝛc. Fast Alles — Namen, Zeit, Held, Ort und Zweck der Rolande — ist dunkel. Nach der Volkssage sollen sie den fabelhaften Ritter Roland aus den Zeiten Karl's d. Gr. darstellen. K. Heinrich V. gab den Bremern in ihrem Freiheitsbriefe vom J. 1111 die Erlaubniß, ihren 18½′ hohen Roland mit einem Schilde und dem kaiserl. Wappen zu zieren. Die frühesten Rolande waren plump und von Holz. An die Stelle des hölzernen zu Magdeburg kam i. J. 1459 ein steinerner. Möglich, daß diese Sinnbilder, mit dem Schwerdte der Gerechtigkeit, die höhere Gerichtsbarkeit eines Gerichtssprengels andeuten und der Name Rügeland, wo man Verbrechen rüget, bezeichnen sollte. Wirklich wurden vor solchen Säulen hier und da die Todesurtheile vollzogen und alljährlich öffentliche Tänze gehalten.

Rommersdorf, Abtei bei Engers, Reg. B. Cobl., pr. Prov. Niederrh. — Von dem hiesigen Pfahlgraben streicht eine röm. Mi-

litairstraße nach Biber hin. Rückwärts liegt noch eine runde Schanze, die „Alte-Burg“, von welcher aus man den „Heidengraben“, über den höchsten Bergrücken bis zur Straße über „Alteck“ ununterbrochen verfolgen kann. Dieser Alteck ist ein, etwa 600 Schritte vom Pfahlgraben stehender, fester, runder Thurm von 120 Schritten Umfang. Die Vertiefung, welche von hier in die Ebene hinabführt, scheint die alte Auffahrt gewesen zu seyn. Jener Heidengraben, welcher auch zwischen Oberbiber und Braunsberg noch sichtbar ist, scheint ein Stück der ersten militairischen Linie zu seyn, welche Drusus gegen die Anfälle der Deutschen ziehen ließ, und wovon man auf Bergrücken und in Wäldern, längs dem Rheine, hier und da noch Theile findet. (Dorow.) — Die Erbauer der Abtei Rommersdorf nahmen ihr Baumaterial von dem nahen, zerstörten Victoria bei Biber, wie aus den Resten des Klosters und den Granitsäulen der Capitelsstube erhellet. (Steiner.)

Rommerskirchen, Df., Reg. B. Düsseld., pr. Rheinprov. — Zwischen hier und Zill fand man Spuren eines röm. Lagers, Steinsärge und Urnen.

Romove, Reg. B. Königsb., pr. Prov. Ostpr. — Auf anmuthiger Aue dieses alten Göttersitzes grünte eine, im Stammdurchschnitte 6 Ellen starke Eiche. In drei Nischen oder Blenden ihres Stammes standen drei Götterbilder, das Haupt der göttlichen Trias: Perkunos, Potrimpos und Pikullos. Die heilige Eiche, Fig. 1032, war unten mit hohen Tuchvorhängen verhüllt. Rund um den Göttersitz war in meilenweiter Ausdehnung der h. Wald, den, bei Todesstrafe, kein Ungeweihter betreten und in welchem kein Baum gefällt werden durfte. Fig. 1033 bis 1035 giebt diese Götter vergrößert. Ob Romove vielleicht das jetzige Gut Romehnen bei dem Df. Lengniethen, im Kr. Fischhausen, seyn mag? (Voigt.) — Später vermehrten sich dergleichen Göttersitze in Litthauen und Preußen. Nicht leicht gab es hier einen h. Wald, wo nicht das Bild des Donnerers verehrt worden wäre; noch jetzt sagt man in Litthauen bei einem Gewitter: „Percunos granja“ (Perkunos donnert). Einzelne Namen von Orten, wo ihm geopfert ward, haben sich bis jetzt erhalten; z. B., das Df. Perkunten zwischen Tapiau und Labiau und noch drei andere gleiches Namens, desgleichen Perkunischken und Perkunlanken, unfern Gumbinnen. — Vor der h. Eiche zu Romove brannte ein ewiges Feuer, für dessen Erlöschen der wachhaltende Priester mit dem Tode büßen mußte. Aus Stein lockte man dann das h. Feuer auf's Neue hervor. Die Priester krochen auf den Knieen zu dem Baume hin, entzündeten die Flamme und verbrannten in ihr den Schuldigen. Der Donner war die Sprache, in welcher der Angebetete den Priestern seinen Willen verkündigte. Man opferte ihm Rosse, Rinder und gefangene Feinde. Traf der Blitzstrahl einen Menschen, so

hatte Perkunos ihn in die Gemeinschaft der Götter gerufen. Von ihm kam Sonnenschein und Regen, denn er war auch der Sonnengott und sein Haupt deßhalb von zwölf Strahlen umgeben. Allen, welchen er Gesundheit verlieh, war er Hülfsgott. Die Asche seines h. Feuers diente den Kranken als Heilmittel, und die Genesenen brachten ihm Dankopfer und Gelübde. Bei einem Gewitter fiel alles Volk auf die Knie, schlug mit der Stirn den Boden und rief: „Gott Perkunos, erbarme dich unser!“ — Hatte derselbe dem Griwe (Oberpriester) Glück verkündigt, so erfolgten fröhliche Gelage. — Perkunos scheint dem skandinavischen Gotte Thor nahe zu stehen. Fig. 1036 ist eine neuere Abbildung von ihm; Fig. 1038 und 1039 sind ältere Bilder. (Falkenstein, Mone.)

Die zweite Gottheit in der nordischen Trias, Potrimpos, brachte Glück im Kriege, wie im Frieden, spendete Fruchtbarkeit, den Segen des Feldes und der Häuslichkeit. Wie Perkunos ein Gott des erwärmenden und vernichtenden Feuers war, so Potrimpos ein Gott des befruchtenden und zerstörenden Wassers. Getreidegarben und Weihrauch wurden ihm, dessen Haupt mit Aehren geschmückt war, geopfert, doch nicht immer war er mit unblutigen Opfern zufrieden; denn auch Kinder wurden ihm geschlachtet und in brennendem Wachse zu Asche verbrannt. In einer großen Urne ward zu seiner Ehre eine Schlange — den Preußen ein h. Thier — gefüttert und unter Aehren verborgen. Vielleicht war Potrimpos eine weibliche Gottheit und des Donnerers Gattin; denn sein Bildniß glich einem freundlichen Jünglinge ohne Bart, der dem Perkunos anlächelte. Einige neuere Geschichtforscher finden daher in diesem Mannweibe die Mutter der Götter, deren Tacitus, als bei den Aestiern hochverehrt, gedenkt. — Vielleicht war sie die skandinavische Frigga oder der Friggo in Upsala und später der slavische Pripegala. (Richter im Pierer.)

Die dritte Person der göttlichen Trias im heidnischen Litthauen und Preußen, Pikullos (Pikollos, Potollos, Perkullus), war der Gott des Todes und der Unterwelt oder das vernichtende Wesen, wie denn durch die Trias das Erschaffen, Erhalten und Zerstören personificirt ward. Der Zerstörer ward als alter, bärtiger Mann mit todtbleichem Gesichte, das Haupt mit einem weißen Tuche umwunden, dargestellt. Drei Todtenköpfe, der eines Menschen, eines Pferdes und eines Stiers, waren seine Sinnbilder. Ihm wurden Menschen, Schafe, Pferde, Rinder und Böcke geopfert und das Blut derselben am Fuße der h. Eiche ausgegossen. An seine vielen Opferstätten im Lande erinnern die auf uns gekommenen Namen Polenken, Pachollen, Patullen, Potollen, Pachullen 2c. (Hartknoch, Vollmer.) — Lucas David, Rath des Herzogs zu Preußen, berichtet über die spätere Einfüh-

rung der Götterbilder in menschlicher Gestalt: „Als die Bildnisse der drei spätern preußischen Hauptgötter in den Blenden des dicken Stammes der h. Eiche an der Romove zuerst von den Priestern aufgestellt wurden, wunderten sich die alten Landeseinwohner darüber, weil sie früher noch kein Bildniß eines Gottes gesehen, sondern nur Sonne und Mond angebetet und für ihre Götter gehalten hatten." (Voigt.)

Romula, St. bei der Mündung der Alt in die Donau, da, wo Trajan einst die steinerne Brücke über die Donau baute.

Roomberg (Agrippae praetorium forum), eine ehemalige Römerstadt der Bataver, nahe bei Leiden.

Rosenberg, A. Gadebusch, Mecklenb.-Schwerin. — Zwei Steinsetzungen, deren eine das Landvolk „Riesencapelle", die andere „Reesen-Heege" oder auch „Steen-Reege" (Steinreihe) nennt. Jene ist ein 30′ im Durchmesser großer Kreis von Steinen, die nur mit den Köpfen aus der Erde hervorragen. In diesem Grabe wurden, innerhalb des Steinkreises, nur Urnenscherben, Kohlen und Asche gefunden. — Das Hünengrab „Steen-Reege" hingegen, von N. nach S. 24′ lang und 12′ breit, von großen Steinen errichtet, mit Erde angefüllt, gab dem Hauptmann Zink reiche Beute; 16 Messer und 4 Keile, alle aus Stein, und in Urnen noch 2, nur 1″ lange und ½″ breite, nicht geschliffene, aber regelmäßig und glatt behauene Keile von grauem Feuerstein; ferner ein großer eiserner Streithammer und einige und 20 Korallen von braunem Bernstein. In andern Hünenbetten dieser Gegend lagen klare Korallen von blauem Glase. (Lisch.

Rosenthal, am Zobtenberge bei Schweidnitz, Reg. B. Liegnitz, pr. Prov. Schlesien. — Bei Grundlegung des Schl. fand man Ringe, Armbänder, Thongefäße, Geräthe von Bronze und eine vortrefflich gearbeitete Streitaxt, wie Fig. 1040 sie von zwei Seiten zeigt. (Büsching A.) Vgl. Fünen.

Rositz (Rusitz), Df. a. d. Elster, ohnweit Köstritz, Herrschaft Reuß Gera. — Um das J. 1824 wollte der Ortsrichter seine Wohnung erweitern. Bei der Grundlegung traf man auf ein zur Hälfte eingestürztes Gewölbe. In dem noch bestehenden Theile desselben fand man ein irdenes Gefäß mit Salzglasur, drei eiserne Schlüssel und einen zerbrochenen Schlüsselring. Die Schlüsselgestalt und der völlig aufgelös'te Zustand des Eisens, an welchem der Magnet keine Wirkung mehr äußerte, deuten auf ein hohes Alter. (Alberti.)

Rossitten, Df., a. d. kurischen Nehrung, pr. Prov. Ostpr. — Im J. 1803 fand man im Acker zwei Silberrollen (zusammen 2 Pfd. 13 Loth schwer), deren mehrfaches Gewinde, Fig. 1041, gestempelte Knöpfe haben, welche ein zum Umtausche des Bernsteins bestimmtes edles Metall erkennen lassen. Aehnliches fand sich auch

in andern deutschen Ostseeländern, z. B., zu Göritz und Grahlow. (v. Ledebur.)

Roßdorf, i. d. Wetterau, Grßh. Hess. — Eine in der Nähe gefundene röm. Münze aus den J. 161 bis 180 n. Chr. hat die Umschrift: „Lucillae Aug. Antonius A." und auf der Kehrseite eine stehende weibliche Figur mit ausgestreckter Rechte und einem Stab in der Hand. (Steiner.)

Roßhof, Df. zwischen der röm. Gränzwehr und dem rechten Mainufer, Untermainkr., Baiern. — Einst röm. Castell. (Steiner.)

Roßleben, Klst., Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Am Wege nach Ziegelsdorf fand man im J. 1821 die Bronzeplatte Fig. 1042, mit der Devotion des M. Curtius. — Dergleichen Alterth., die ihre röm. Herkunft nicht verläugnen können, fanden sich auch bei Alzey und zu Teuditz. Sie dienten als Verzierung des Brustriemens röm. Ritterpferde. — Im J. 1826 ließ der Schulze Herbst ein vor seinem Hofthore, mitten im Fahrwege, liegendes, längliches Steinquadrat aufheben. Es fand sich unter demselben ein 4' langes, von S. nach N. laufendes, aus Kalksteinplatten zusammengesetztes Steingrab, Fig. 1043, worin ein gekrümmtes, menschliches Skelett auf Steinpflaster lag. Neben ihm stand der Becher, Fig. 1044, von hartgebranntem Thone. Der Körper scheint einem Frauenzimmer anzugehören, welches, nach den sehr gut erhaltenen Zähnen zu urtheilen, nicht alt gewesen seyn kann. (Kruse B.)

Rostock, St. a. d. Warnow, Mecklenb.-Schwer. — Auf hiesiger Universitäts-Bibliothek wird eine Königskrone aus dem germanischen Heldenthum aufbewahrt, welche, nebst der im dänischen A. Viborg gefundenen Krone und dem goldenen Diadem aus dem Teiche bei Herlitz, bis jetzt die einzigen auf uns gekommenen Kostbarkeiten dieser Art sind. Vergl. die Abbildung bei Langen-Trechow.

Roteberg, ein Weiler bei Zatzenhausen u. Cannstadt, Neckarkr., Württemb. — Ein Grabhügel mit zwei Menschenskeletten, Ringen und gegossenen, 1 bis 2" hohen, metallenen Gefäßen, worauf Menschen und Thiere nachgebildet sind. Die Fuß- und Armknochen des einen Gerippes hatten noch ihre Ringe; auch lagen an beiden Seiten des Kopfes goldene Ringe. Daneben stand ein verdeckter Aschenkrug. Das zweite Gerippe, ganz mit Steinen umgeben, war auch mit einer Steinplatte zugedeckt. (Sattler, v. Memminger.)

Rothenburg, mit der Altst. Ehingen, a. d. Neckar, Schwarzwaldkr., Württemb. — Bei dem Aufgraben der Sauerquelle, am Eingange zu den Sieben Thälern, fand man in einer Tiefe von 20' gegen 300 röm. Münzen, von allen Größen, aus einer Art Mes-

sing (aurichalcum). Die älteste war aus dem 4. Consulate Vespasian's (J. 72 n. Chr.), die jüngste von Valentinian (J. 364), bei dessen letztem Zuge gegen die Alemannen sie in der Quelle verborgen worden seyn mögen. Noch merkwürdiger ist die Auffindung des $1\frac{1}{2}'$ hohen Denksteines mit dem gelockten Apollo (Grannus), der sich an eine Urne anlehnt. Diese, dem Apollo geweihte Heilquelle ward also schon von den Röm. benutzt. Auch wurden um Rottenburg her röm. Alterth. gefunden, z. B., Gefäße aus Siegelerde mit erhabener Darstellung des Kampfes der Pygmäen mit den Kranichen rc. Einige hatten den Stempel: „Sumlocen", welcher Rothenburg als die Römerstadt dieses Namens beurkundet. (Morgenbl.)

Rottenburg, Bergfestung bei Gräfenberg, Obermainkr., Baiern. — Der hiesige „Heiling" oder h. Hain ist ein seltenes Ueberbleibsel aus den Zeiten des deutschen Heidenthums. Im Umfange des Waldes, nahe bei der Straße von Nürnberg nach Baireuth, liegen auf drei Begräbnißplätzen gegen 40 Hügel von 5 bis 10' Höhe. (Kruse B.)

Rottweil (Samulocenae), St. a. Neckar, Schwarzwaldkr., Württemb. — Aus der Erforschung der röm. Straße von Regio nach Vindonissa hat man die Ueberzeugung gewonnen, daß die Arae flaviae im alten Rhätien hier (nicht zu Nördlingen) zu suchen sind. (Zapf, Jahresb. F.) — Das röm. castrum lag am rechten Neckarufer, Rottweil gegenüber. Auf den Feldern weit umher, bis zum Zusammenflusse des Neckars und der Prim hinunter, wurden röm. Alterth. in Menge gefunden: Gefäße und deren Scherben, Trümmern von Mosaikböden und Röhren von ehemaligen Bädern rc. Aus dem Stempel eines Legionssteines „L. III." (Legio tertia) sieht man, daß eine Abtheilung der dritten Legion dieses Lager besetzt hielt. Ein anderer Stein mit der Inschrift: „D. Bives Trivis Sacrum" war den Schutzgöttern der Wege geweiht und scheint auf der großen Heerstraße, welche, von Dittingen her, zu dem Lager führte und noch die alte Hochgesträß heißt, gestanden zu haben. (Buchner.)

Rotzsch, Df. bei Torgau, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — Hier und bei dem nahen Df. Sulpitz viele Hünengräber. S. auch Roitzsch.

Ruchow, Fürstl. Schaumb.-Lippe'sches Gut im Mecklenb. — Rechts, an der Landstraße von Sternberg nach Güstrow, ward in den J. 1820 und 1821 der „Königsberg" ein Erdkegelgrab von 20' Höhe und 200' Umfang, ohne äußerlich sichtbare Ringsteine, aufgegraben, dessen frühere Gestalt, Fig. 1045, punctirt bezeichnet. In der Mitte des Grabes stieß man, nach Abräumung einer Erdschicht von 5' Dicke, auf eine Wölbung von Feldsteinen, deren Durchmesser am Boden 14' betrug. Darunter lag in der

Richtung von O. nach W. auf einem Steinpflaster ein ausgehöhlter Eichenstamm von 12' Länge und 6' Breite, in welchem die Leiche unverbrannt beigesetzt war. Der Eichenstamm war größtentheils vergangen, jedoch nach seiner ganzen Ausdehnung noch erkennbar. In der Höhlung dieses Stammes lag das Gerippe eines männlichen Körpers. Die Gebeine der Leiche waren, bis auf die Hirnschale, welche fehlte, fast alle gut erhalten und deuteten auf einen männlichen Körper von 7' Länge. Die Zähne waren gesund, die Arme lagen ausgestreckt neben dem Körper. — Dies Grab gab eine der reichsten Ausbeuten. Dem Gerippe zur Linken lag ein Schwert von Bronze, das, wie die oxydirten Bruchenden beweisen, zerbrochen in's Grab gelegt war. Es mißt mit der nur 3" langen Griffzunge 2' 4". Rechts lag ein Scheermesser und daneben ein viereckiger Griffbeschlag, beides von Bronze. An jeder Hand lag, bei den Fingerknochen, ein Fingerring von doppeltem Golddrahte. In der Brustgegend fand sich eine Heftel mit zwei Spiralplatten und eine Nadel. Zu den Füßen der Leiche standen eine schwarze Urne von feiner Masse, 5" hoch, ohne Verzierung und eine zweite, fast 4" hohe, dunkelbraune Urne von sehr feiner Masse, mit senkrecht gekerbtem Bauchrande. Dieser Steinsetzung zur Seite fand man eine zweite Wölbung von 10' Durchmesser, aber ohne Sarg; auf dem Steinpflaster derselben lag eine Masse übelriechender Erde. Zu diesem Begräbnisse war offenbar schon Leichenbrand angewandt. Die hier auf kleinen Raum zusammengedrängten Alterth. waren: zwei spiral-cylindrisch gewundene Fingerringe von doppeltem Golddrahte; aus Bronze bereitet fanden sich zwei gewundene Halsringe, zwei Paar massive Handgelenkringe, zwei Nadeln, deren eine einen platten und die andere einen Doppelknopf hatte, ein gekrümmtes Messer mit Griffzunge, eine runde Büchse mit Henkeln zum Durchschieben eines Ringes, ein Paar Handbergen und eine Urne. — Oestlich fand sich eine dritte Steinanhäufung mit vier zertrümmerten Urnen, verbrannten Kinderknochen, einem kleinen Fingerringe von Bronzedraht, dergleichen Bruchstücken und Resten eines Halsbandes. — Zur linken Seite des einen Begräbnisses stand, zwischen Steinen, noch eine große Urne; sie enthielt einen goldenen Fingerring, einen Doppelknopf aus Bronze, der bei der Ausgrabung noch Reste von Leder enthielt, ein bronzener, viereckiger Beschlag (Scepterring?), dergleichen auch in dem Königsgrabe von Lehsen gefunden ward. — Der Königsberg genannte Grabhügel scheint einer ganzen Krieger- oder Fürstenfamilie angehört zu haben. — Da aus Vorstehendem klar hervorgeht, daß in Erdkegelgräbern mehrere Todte beigesetzt wurden, so scheint der Hügel durch die später angesetzten Begräbnisse seine längliche Gestalt und mehr Umfang gewonnen zu haben. (Lisch.) — Vgl. die altdeutsche Opferstätte bei Halber-

stadt, wo die Grabstätte vieler Beerdigten auf die nämliche Weise sich verlängerte. (D. H.)

Rudimora, s. Ulpia-Trajana.

Rudisleben, Df. bei Arnstadt a. d. Gera, Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen. — Im J. 1701 sind hier ausgegraben: In einer oben parabolisch gespitzten Urne ein gewundener Fingerring und eine mit Draht umwundene bronzene Nadel. (Olearius.)

Rübeland, a. d. Bode, Hüttenort im Harze bei Blankenburg, Braunschw. — Hier die Baumanns- und Bjelshöhle, beide voller Tropfsteingebilde. — Bei Bjelstein verehrten die Harzer den guten Gott des Lichts Bjel, Bjelbog. Die Diener desselben bewohnten wahrscheinlich die Tropfstein-Höhle, vor deren Eingange das Götzenbild stand. Es ward, so wie das ähnliche bei Blankenburg, durch Bonifacius zertrümmert. Vielleicht verschloß man damals den Eingang zur Höhle durch Steinmassen, denn man entdeckte sie auf's Neue erst im J. 1672. — Auf dem Bjelsteine sieht man, der dortigen Schießhütte östlich, noch eine Ebene mit einem länglichen Viereck und altem Mauerwerke. — Muthmaßlich stand hier das Wohnhaus des Götzenpriesters, und 60 Schritte weiter, nach O., war auf einem, vom Blitze beschädigten, Felsen wahrscheinlich der Standort des Götzen, denn die eine Seite des Felsens ist sichtbar behauen, die andere durch Mauerwerk ihr gleich gemacht und unter den Trümmern liegen viele behauene Steine. Auch die noch erhaltene Volkssage und das nach O. gelegene Walhalla sprechen dafür. Daß der Harz vorzugsweise den Waldgott der alten Sachsen verehrte, scheinen auch noch mehrere hiesige, nach den Bjelstempeln benamte Ortschaften anzudeuten, z. B., der Dornen-Biel, Eichen-Biel, Espen-Biel, Stein-Biel ꝛc. (Sagittarius, Stübner.)

Rückingen, Df. a. d. Nordseite der Kinzig, Prov. Hanau, Großherzogth. Hessen. — Westlich vom Orte und südlich von der Chaussee liegt eine sanfte Erhebung des flachen Landes, die jetzt Isenburgische Alte-Burg, welche schon lange eine Fundgrube von röm. Münzen und andern Alterth. war. Das bedeutende Mauerwerk des ehemaligen Castells, welches bei'm Pflügen des Feldes zum Vorscheine kam, veranlaßte regelmäßige Nachgrabungen, die ein vereinigtes Schwitz- und Wasserbad zu Tage brachten, das jetzt mit Pappelbäumen umgeben ist und in zwölf Abtheilungen, durch 2 bis 3' hohes Mauerwerk getrennt, vor Augen liegt. Eine reine Quelle kommt aus den Ruinen dieses Gebäudes hervor und fließt nach den nahen Wiesen ab. Man sieht noch, daß sie überwölbt gewesen ist. Der Name „Altenburg" bezieht sich auf das hier gestandene röm. Castell, in dessen Ringmauern das Badehaus stand. Das Castell scheint einen Raum von 30 bis 40 Morgen

eingenommen zu haben. Die hier gefundenen Münzen haben das Gepräge der K. Trajan und Hadrian. Die Fürstl. Schl. zu Langenselbold und Birstein bewahren die Ausbeute. (Steiner.)

Rüdenau, Df. im Odenwalde. — Zwischen hier und Ohrenbach, bis in den Weilbacher Grund, bei der Abtei Amorbach, zieht sich der wohlerhaltene röm. Pfahlrain hin.

Rüdesheim, Flkn. a. Rheine, Bingen gegenüber, Herzogth. Nassau. — Das hiesige, wahrscheinlich zu den ersten Röm. hinaufreichende, ursprüngliche Römerwerk diente dem Drusus-Castelle zu Bingen als Brückenkopf am rechten Rheinufer. Erst neuerlich entdeckte man in dieser viereckigen Burg ein unterirdisches Gewölbe mit röm. Gefäßen, Urnen und Gläsern. (Schreiber A.)

Rügen, Ostsee-Insel, Reg. B. Stralf., pr. Prov. Pomm. — Sie ist reich an Alterth.; ihre ältesten Bewohner waren Germanen, denen Hertha angehörte. Später ward sie Religionssitz der Wenden-Slaven und berühmt durch die Götzentempel zu Arkona und Garz (s. d.). — Auf ihrem östlichen Theile, den Stubbenitzer Bergen der Halbinsel Jasmund (s. d.), hatte Hertha ihren Wohnsitz. In den ältesten Zeiten hing die Insel mit Pomm. zusammen; eine alte Sage behauptet, daß ein Sturm die Insel losgerissen habe. Die späteren slavischen Bewohner wurden von Fürsten regiert, die ihren Wohnsitz im Schl. Rugigard auf Rugard, einem Hügel bei Bergen, hatten. Schon im J. 813 sollen die Bewohner die christliche Lehre angenommen haben. Später fielen sie wieder in's Heidenthum zurück. Im J. 1168 bekehrte König Waldemar von Dänemark sie abermals durch das Schwert. In den Sturmfluthen von 1309 und 1317 ward die Insel sehr verwüstet und die Insel Ruden von ihr abgerissen. — An Burgringen und Befestigungen aus heidnischer Vorzeit finden sich noch: der Rugard, der Wall bei Wenz („Tunwall"), der Schloßwall bei dem Werder in der Stubbenitz, der Wall der Uferspitze Hengst in der Stubbenitz, der große Wall bei Röwenhagen an einem Sumpfe, die Wälle um den Landsitz Balow, die Wälle bei dem Df. Pudnim und der runde Wall auf der Weide bei Garz. Die Granitz der Insel scheint ein undurchdringlicher Urwald gewesen zu seyn; man findet kein einziges Denkmal des Alterth. darin, während die übrige Insel damit angefüllt ist. (Jahresbericht, Grumke, Vollmer.) — Unter allerlei Grabhügeln auch Fig. 1046 und 1047 hier und in ganz Pommern.

Rühn, A. Marnitz, Mecklenburg. — Hauptmann Zink fand hier im J. 1804, in sonderbarer Zusammenstellung, einen ehernen Degenknopf in Rhombusform, eine Anzahl blauer Glasperlen und den hohlgegossenen, zum Beschlag eines Stabes bestimmt gewesenen Otterkopf aus Erz, mit Spuren der Vergoldung. Die

noch daran befindlichen eisernen Heftnägel und die moderne Arbeit machen aber das hohe Alter dieses Kopfes verdächtig. (Lisch.)

Rüsselsheim und **Raumheim,** am linken Main, unfern der jetzigen Mündung dieses Stromes. — Oberhalb des ersten und unterhalb des letzten dieser Of. finden sich deutliche Spuren des ehemaligen Flußbettes, in welches noch jetzt die Hochgewässer des Mains dringen. Dieser Strom nahm damals seine Richtung nach Schonau und Bauschheim, vereinigte sich hier mit dem von Astheim kommenden Neckar vor der Abgrabung seines ehemaligen Laufes. Die vereinigten Flüsse mündeten dann bei Giensheim in den Rhein. Der Umstand, daß Kostheim, das alte Trajan's-Castell, welches jetzt am linken Main liegt, seine Gemarkung noch immer an beiden Ufern des Mains hat, machen es wahrscheinlich, daß diese alte Mainmündung noch zur Zeit der hier hausenden Röm. stattgefunden habe. (v. Raiser.)

Rüst, A. Goldberg, Mecklenb.-Schwer. — Ein Axthammer von seltener Schönheit aus grünlicher Hornblende, mit dem Stielloch in der Mitte, nach beiden Seiten hin abgebreitet und zugeschärft, mit eingeschliffenen, hochstehenden Rändern an der schmalen Seite. (Bartsch.)

Rützenhagen, bei Schiefelbein, Reg. B. Cöslin, pr. Prov. Pomm. — Auf den Aeckern zwei so eigenthümlich lange Steingrabkreise, wie der bei Schlönwitz beschriebene.

Rugowit (Rugiawit), s. Garz I.

Rugier (**Ruticlei**), germanisches Volk, welches den westlichen Theil der Nordküste Deutschland's und die Insel Rügen bewohnte. Ihre Hauptstadt war **Rugium**, jetzt Camin in Pommern. Sie verehrten die Hertha, hatten Könige und bedienten sich im Kriege runder Schilder und kurzer Schwerter. Im 5. Jahrh. erscheinen sie unter Attila's Heer in Italien. Nachdem die Gothen in Pannonien die Skyrer von der Nordseite der Donau vertrieben hatten, nahmen die Rugier deren Wohnsitze im heutigen Oesterreich und Ober-Ungarn ein. Nach ihnen wurde das Land Rugiland genannt. Durch die italischen Gothen unter Odoaker an der Donau geschlagen, schlossen sie sich mit ihrem damaligen Könige Feletheus an die Gothen an und zogen mit nach Italien. Daher verlor sich auch ihr Name unter dem der Sieger. (Vergl. Ulmerugier.)

Rugium, s. Regenwalde.

Ruhenthal, s. Bochum.

Runen, Schriftzeichen, deren die nordischen und nordgermanischen Völker Anfangs zur Bezeichnung ihrer Begriffe, später als Lautzeichen sich bedienten und welche aus einzelnen geraden Strichen bestehen. So bezeichnet, z. B., ᛁ i, ᛚ l, ᛏ oder ↑ t, ᛘ k, X a, λ o, γ f, ᚦ d, ᛘ m, ᚱ r, ᛉ g, ᛯ v. — Man hat zu München ein Runen-Alphabeth aus dem 8. Jahrh. und ein anderes in

St. Gallen aus dem 10. Jahrh. Man schrieb bald von der Linken zur Rechten, bald in der entgegengesetzten Richtung, bald von oben nach unten. Hinsichtlich der Form unterscheidet man von den gewöhnlichen Runen, deren jede ihren Stab hat, diejenigen, wo alle Runen einer Zeile einen gemeinschaftlichen langen Stab haben und solche, welche ohne Stab geschrieben sind und nur aus einzelnen Strichen bestehen. Nach der nordischen Mythe sind die Runen von Odin erfunden, auf welchen sich überhaupt Alles zurückführt, was auf Cultur des bürgerlichen Lebens Bezug hat. Der Gebrauch der Runen verbreitete sich auch weiter nach W. und S. Bei den Angelsachsen, Schweden, Normännern und Isländern findet man sie in der Mysterienlehre. Ob sie auch den Germanen zuzuschreiben sind, ist deßhalb zweifelhaft, weil man es aus den in Rethra gefundenen Alterth. schließen müßte, welche Ausgrabungen man sicher nicht unverfälscht ließ. Das an Runensteinen reichste Land ist unstreitig Schweden. Noch in der Mitte des 18. Jahrh. bedienten sich die Dalekarlier daselbst eines mit lateinischen Lettern vermehrten Runen-Alphabeths. Noch im J. 1831 fand man selbst in Grönland, unter dem 73. Breitengrade, ein Denkmal in alter nordischer Sprache, mit der Jahreszahl 1135. (Löbe im Pierer.) — Eine besondere Art Denkmäler mit Runen sind die Runensteine, welche man in Gräbern findet. Die Einfassung solcher Steine bildet gewöhnlich eine oder einige Schlangen, in deren Körper die Runen gegraben sind. Fig. 1048 giebt, Beispiels halber, einen nordischen Grabstein mit Runenschrift. Dieses Bild besteht aus drei Drachen. Auf dem größten von ihnen steht die Schrift. Die zwei kleineren umwinden den großen. Zwischen seinem Schwanze und dem Kopfe des kleineren steht ein künstliches Kreuz, welches auf Runensteinen sehr häufig vorkommt. Ueber die Erklärung der Inschrift ist viel gestritten, aber wenig zur Gewißheit gebracht. (Weltgesch. 31. Thl.) Von den Runensteinen bei Windbergen, Braken und Tellingstede in Dithmarsen will man den skandinavischen Ursprung bezweifeln; sie sollen deutsche Inschriften enthalten. (Grimm.) — „Da noch kein ächt-germanisches Denkmal aus heidnischer Zeit einen einzigen Buchstaben zeigte, so halte ich mich berechtigt, zu glauben, daß die heidnischen vorslavischen Bewohner der **Germania magna** weder eine eigenthümliche, noch überhaupt irgend eine allgemein verbreitete Schrift gehabt haben." (Klemm D.) — Uebrigens versteht man unter Runen nicht bloß Schriftzeichen, sondern auch die Wissenschaft selbst, deren Besitzer Runo-Mestare genannt wurden. — Es gab auch mit Runen bezeichnete Runenmünzen bei den Dänen, Schweden und Angelsachsen. Wie Runen zu Runenstab-Kalendern benutzt wurden, ist bei Zibelle (s. d.) nachgewiesen. (Abhandlungen.) — Vgl. Bruckberg, Heltborg, Festerburg, Klingenberg, Rappin und Ruhenthal.

Runow, Df. bei Stolpe, Reg. B. Cöslin, pr. Prov. Pommern. — Eine bedeutende Anzahl noch unverletzter Hünengräber. (Studien.)

Russalky (Rusalki), sind Wassernymphen, Najaden, Dryaden bei den Slaven und Russen. Sie wohnten in Bächen, Flüssen und See'n, schaukelten sich auf den Zweigen der Uferbäume und hatten grüne Haare. Das Wasserweib, die Nixe Rusalka, hatte ihren Gegensatz in der schrecklichen Kikimara, deren Kinder, als Gespenster, die Plage der Menschen waren. (Mone, Vulpius.)

Rykajoth, bei den alten Preußen der Platz unter Eichen, Linden und Hollunderbäumen, auf welchen die Götter niedern Ranges wohnten und verehrt wurden; die den höhern Gottheiten geweihten Plätze hingegen hießen Romove. (Mone, Vollmer.)

S.

Saalburg, eine Stunde von Homburg v. d. Höhe, Hessen-Homb. — Dieses sehr merkwürdige röm. Castell im Taunus deckte die äußerste Flanke der Linie an der Nidda. Um das J. 212 lag hier die vierte Cohorte der Vindelicier, von welcher man viele Backsteine fand, in Besatzung. (Annalen B.) — Im J. 1723 fand man hier den, jetzt am Eingange zum Weißen-Thurme zu Homburg eingemauerten Votivstein aus der Zeit des Antoninus Pius mit der Inschrift: „**Imperatori Caesari Marco Antonino Pio Felici Augusto Pontifici Maximo Britannico Maximo Parthico Maximo Tribuniciae Potestatis XV. Consuli posuit Proconsul Coloniae Antoniniarum devotarum numini ejus.**"

Saale. — Drei Flüsse dieses Namens sind wohl zu unterscheiden. Von der sächsischen oder thüringischen Saale, die auf dem Fichtelgebirge entspringt und unweit Barby in die Elbe fällt, redet Strabo, der sie aus dem letzten kühnen Feldzuge des Drusus kennt, welcher bei Merseburg und Halle über diesen Fluß ging und diese Uebergangspuncte gewiß befestigte, da Florus sogar von Castellen an den Ufern der Elbe spricht. (Wilhelm.) — Die fränkische Saale veranlaßte den Salzquellenkrieg (s. d.), entspringt aus dem Schwarzbrunnen, auf der Gränze von Baiern, und fällt bei Gemünden in den Main. — Die Salzburger Saale fällt unterhalb Salzburg in die Salza.

Saarbrück, St. a. d. Saar, Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Nahe an der Straße, die nach Mainz führt, befindet sich am Hallberge eine Felsengrotte, welche das Volk den „Heidentempel" nennt. Man ist bei'm Nachgraben auf Spuren gestoßen, welche vermuthen lassen, daß hier einst ein Opferheerd war. Frühe Bewohner dieser Gegend waren die Mediomatriker von dem Hauptstamme der Celten; wahrscheinlich opferten hier Druiden. Sollten die wohlerhaltenen Nischen in den Felsenwänden Urnen verwahrt haben? — Das nahe Df. Arnual soll von dem h. Arnualdus, der hier in jener Felsengrotte ein beschauliches Einsiedlerleben führte, seinen Namen haben. — In der umliegenden Gegend fand man oft röm. Münzen und am Ufer der Saar, bei dem Hallberge, gut erhaltene Zugröhren von Bädern.

Saarburg, St. a. d. Saar, Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Hieß einst **castra Sarrae**, besage der hier gefundenen Steinschrift: „**Caes. Ro. Exer. Imp. P. P. S. C. Av. Treve. Ingressum H. Castra Sarrae Flu. Pro. Mil. Custodia bienn. posit. est.**" Vgl. Castell a. d. Saar.

Sablones, s. Wankum.

Sabot, die Gottheit der heidnischen Schlesier, welche auf dem ihr geheiligten Zobtenberge (s. d.) verehrt wurde. (Burghard.)

Sachsen. — Erst gegen die Mitte des 2. Jahrh. wird dieses, in späterer Zeit so hochberühmten Volkes gedacht. Ptolemäus setzt dasselbe in den südlichen Theil der Jütländischen Halbinsel, zwischen Elbe, Ostsee und Trave. Sie bewohnten also in der frühesten Zeit das jetzige Herzogthum Holstein und zeichneten sich unter den Küstenvölkern als kundige Schiffer aus. Tacitus und Plinius belegen die sämmtlichen Bewohner der Halbinsel Jütland, von denen Ptolemäus mehrere Specialbenennungen angiebt, mit einem einzigen, aber durch die Geschichte hochgefeierten, Namen der Cimbern. Plinius nennt sie ein Hauptvolk vom Stamme der Ingävonen. In diesen Cimbern scheinen die Sachsen des Ptolemäus mit verborgen zu liegen. — An beiden Küsten dieses Landes erheben sich riesige Denkmale der grauen Vorzeit, die Grabhügel uralter Helden, welche weit heraus in den Ocean den Vorüberschiffenden sichtbar sind. Zur Zeit des Ptolemäus scheinen die Sachsen mit ihren westlichen Nachbaren, den Chaucen, sich näher verbunden zu haben, um die, in die nördlichen Gebiete zwischen Elbe und Rhein eingedrungenen, Longobarden wieder in ihre frühere Heimath zurückzuweisen. Dies mächtige Zusammenwirken der Sachsen, Chaucen und Angrivarier, welche später in'sgesammt den Bundesnamen Sachsen annahmen, veranlaßte, nach der Vertreibung der Longobarden, einen sehr bedeutenden Zuwachs an Macht, die auch den Westvölkern Germa-

nien's Verderben drohte. Ihnen entgegen trat der große Gegenbund der Franken. (Wilhelm.) — Einst verstand man unter dem Lande Sachsen: a) Im weitesten Sinne das Land vom Niederrhein bis an die Elbe oder auch wohl bis an die Oder; b) im engern aber den Ober- und Niedersächsischen Kreis (Ober- und Niedersachsen); c) das Königr. Sachsen vor und nach seiner Theilung.

Sachsenburg, a. d. Hainleite, Df. bei Weißenfels, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Einer der untersuchten Hügel im „Götzenhaine" bekundete sich durch viele Kohlen und Thierknochen als ein Opferheerd. Er ist ringsum von einer Mauer aus unbehauenen Steinen umgeben und hat 123′ im Umfange. In einem andern Hügel fand man das Skelett eines Mannes und um dasselbe über 200 kleine thönerne, der Länge nach durchbohrte Kegel, Fig. 1051. — Die Beute anderer Hügel waren zwei Pfeilspitzen aus Feuerstein, ein, 17″ langer, bronzener Dolch mit Nietnägeln am Griffende, ein Keil von schwarzem Kiesel, Aehnliches von einem grüngefleckten Steine, ein Hammer von Basalt, noch ein kleiner Dolch und die 5″ langen kupfernen Nadeln mit radförmigem Kopfe. Daß den Waffen von Stein und Kupfer keine eisernen beigefügt waren, deuten auf ein hohes Alter dieser Grabstätte. — In einem nahen, gegen 12′ tiefen, Bassin liegen eine Menge Urnenscherben und Knochen von allerlei Thieren. — Als man im J. 1761 den Damm der Unstrut erhöhte, fand man eine Urne mit Kinderknochen, ein nur 5″ langes Thier und eine menschliche Gestalt; beides verstümmelte thönerne Bildungen, schwerlich Hausgötzen, wohl nur Kinderspielzeug. (Schwabe B, Jahresb. A.)

Sachsenhausen, St. am Main, Frankfurt gegenüber. — Auf dem Lerchen- („Lerchus-") Berge Spuren eines röm. Sommerlagers. Gegen W., im Walde bei Niederrad, Grabhügel mit Aschenkrügen. Andere befinden sich im Gehölze bei Offenbach. (v. Gerning.) — Karl d. Gr. hatte kaum erst die Avaren in Ungarn gedemüthigt und seinen wahrhaft großartigen Durchstich des Landes zwischen der Rednitz, die in den Main fließt und der Altmühl, die sich in die Donau ergießt, durch seine zahlreiche Armee noch nicht vollendet, da hofften die überwundenen Sachsen von den Avaren unterstützt zu werden und ihr Landsturm brach plötzlich auf allen Puncten los. Als sie aber sahen, daß Karl mit ungeheurer Macht gegen sie zog und die Avaren sich still verhielten, gingen sie eben so plötzlich wieder auseinander. Karl fand ihr Land still und friedlich, ohne zu wissen, wen er als den Schuldigen anklagen sollte. Er begnügte sich daher, Geiseln von ihnen zu nehmen und seinen Sitz zu Aachen aufzuschlagen. Von hier aus hatte er nun die Sachsen sorgsamer im Auge und ließ beständig ihr Land durchstreifen. Nur die Nordalbingier, im heutigen Holstein, verweigerten ihm

hartnäckig den Gehorsam und schlugen sich unablässig mit seinen Streifern herum. Tausende von ihnen wurden aus ihrem Lande entführt und unter Anderm auch hierher nach Sachsenhausen verpflanzt; daher der Name dieser Stadt.

Sachsenrecht. — Die Rechtsvorschriften, welche in Sachsen, Westphalen, Friesland, Hessen, Brandenburg, Pommern, Lausitz, Schlesien, Böhmen und Mähren üblich waren, standen dem Rechte entgegen, welches im südlichen Deutschland galt. Das Sachsenrecht wurde besonders durch das Magdeburgische Recht repräsentirt, welches später in das Kölnische überging. (Kebenburg im Pierer.)

Säckingen, eine der Waldstädte am Rhein, Großhrztth. Baden. — Der Ort ist classisch für die Geschichte des Oberrheins. Um das J. 520 kam Fridolin, ein edler Ire, an den Rhein, um das Christenthum zu predigen. Eine Alemannenfamilie, die hier eine, später Säckingen genannte, Insel bewohnte, nahm ihn gastfreundlich auf. Fridolin (Friedhold) erbaute die Hilariuskirche und ein Kloster — vielleicht das älteste in Deutschland. In der Kirche ruht noch in einem schönen Sarkophage ein Theil seiner Gebeine. (Schreiber A.)

Sagan, St., Reg. B. Liegn., pr. Prov. Schles. — Auf der Stelle des Altkircher Kirchleins hieselbst soll ein sehr besuchter Heidentempel gestanden haben. Die Opferschaale, Fig. 1049, und das tassenartige Gefäß, Fig. 1050, wurden ohnweit Sagan gefunden.

Sagard, St. bei Bergen, auf Rügen, Reg. B. Stralsund, pr. Prov. Pomm. — Hier des Gastwirths Schepler Alterth.-Sammlung.

Saitonen, — diejenigen bei den heidnischen Preußen, welche in h. Hainen sich selbst verwundeten, um durch ihr vergossenes Blut die Götter für die Sünden Anderer zu versöhnen. (Vollmer.)

Salamander, s. Mythen.

Saletio, s. Selz.

Salicinium, s. Sulz.

Salier, die Franken, welche hinter der Saale (Yssel) wohnten und auch salische Franken hießen, zum Unterschiede von den am See wohnenden Ripuariern. Beide zusammen bildeten den Stamm der eigentlichen oder Altfranken, im Gegensatze zu den Ostfranken (Hessen, Rugiern ꝛc.). Zu den Saliern gehörten die Ansibarier, Attuarier, Tubanten, Ursipier ꝛc. Sie waren wohl der mächtigere Stamm, denn sie unterdrückten ihre Stammgenossen, die Ripuarier und Hessen, mußten jedoch den ihnen überlegenen Sachsen weichen. Im 4. Jahrh. gingen sie über den Rhein und setzten sich hinter der Maas, bis Julian ihnen endlich, gegen die ihm entrichteten Schutzgelder, die Gegend von **Toxandria** (ein wal-

diger und sumpfiger Landstrich, zwischen Tongern und dem Zusammenflusse der Waal und des Rheins) zum Wohnsitz anwies und die mannhaftesten in die röm. Legionen aufnahm. Aber im J. 435 kämpften sie schon wieder im burgundischen Kriege gegen die Römer. Sie blieben von jetzt an den fränkischen Königen ergeben und standen unter den übrigen Franken in großer Achtung, weil sie die ersten gewesen waren, welche durch Waffen und feste Gesetze ihre gallischen Besitzungen gesichert und so den Grund zur fränkischen Monarchie gelegt hatten.

Salisches Gesetz (**Lex salica**), das bei den Saliern oder salischen Franken geltende Recht, welches 4 Oberhäupter: Aro-, Bodo-, Salo- und Windogast im 5. Jahrh. entwarfen und vom Volke gewürdigt und gebilligt ward. In diesem Gesetze herrschte, wie von einem rohen Volke nicht anders zu erwarten war, Feudalstolz und aristocratische Tyrannei, doch unterschied es auch Personen- und Sachenrecht: in jenem waren die Priester bevorzugt. Die Güter der Salier sollten nur Mannslehn seyn können. König Chlodwig änderte, nach seiner Taufe, in diesem Rechte, was sich mit dem Geiste des Christenthums nicht vertrug. (Löbe im Pierer.)

Salisso, röm. St. mit einer Wasserleitung in Germanien, zwischen Trier und Straßburg, jetzt Sulzbach, am Flusse gleiches Namens.

Sallenthin I., Df., Kr. Salzwed., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Mehrere Steinbetten und Grabaltäre, in der Heide nach Mesenthin hin. — Ein Grabhügel von 60′ Durchmesser, im J. 1835 geöffnet, hatte am Fuße im Innern einen Steinkranz, einen schönen Armring, 8 Urnen, ein rohes Töpfchen und eine bronzene Pincette. (Beckmann, v. Ledebur.)

Sallenthin II., Df. bei Usedom, Reg. Bez. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Am Wege nach Collin, auf den Bergen, 3 sorgfältig gearbeitete, völlig unversehrte, steinerne Streitärte: die größte durch ein rundes Loch in derselben vollendet, die beiden andern sind noch sogenannte „Donnerkeile," d. h. noch undurchbohrt. Sie waren von einem großen flachen Steine überdeckt und lagen nahe bei einander. (Studien.)

Salodurum, s. Solothurn.

Saltus teutoburgicus, s. Teutoburger Wald.

Salzburg, St. an d. Salzach, Oesterreich, mit dem befestigten Schl. Hohensalzburg und einer 370′ langen Brücke. Sie liegt im alten **Noricum**, welche Provinz 12 bis 15 J. vor der christlichen Zeitrechnung durch Eroberung den Römern anheimfiel. Diese nannten sie **Juvavia, Juvavum** und **Juvense**, und, seitdem K. Hadrian sie zur Colonial- und Präsidialstadt erhob und ihren Bewohnern das röm. Bürgerrecht ertheilte, auch **Urbs Hadriana**. Sie zählte Legaten, Aedilen, Decurionen und Duumvire unter ihren

obrigkeitlichen Personen, und selbst die Procuratoren des Noricum schlugen hier ihre Sitze auf. Unter K. Constantin hielt der Präfect der ersten röm. Legion Juvavia sie mit seiner Abtheilung der liburnischen Cohorte besetzt. Daher hier und in der Umgegend manches röm. Alterth. Unter Anderm fand der Besitzer des Landguts Birtelstein, in der Vorstadt Stein, in seinem Garten an der Salza, Urnen, Vasen, Schaalen und andere Gefäße, die aus Stein, Glas und feinem Thone in der mannigfaltigsten Form bereitet waren. Merkwürdig sind unter Anderm ein Paar Urnenbehälter von Stein, innerhalb welcher gläserne Urnen dermaßen eingeschlossen sind, daß es scheinen möchte, als wären sie darin erst geblasen. Von sämischer Erde (terra sigillata) trifft man in dieser Sammlung eine Menge Bruchstücke von Gefäßen und Schaalen an, die theilweise mit den interessantesten Darstellungen verziert sind. Ferner Salbengefäße aus Thon und Glas, und von letztem Material auch Flaschen, Schaalen und sogenannte Thränengläser von verschiedener Größe, Form und Farbe. Desgleichen Lampen von den mannichfaltigsten Formen und Verzierungen mit dem Namen ihrer Verfertiger, als: Aprio, Sextus, Festus, Octavius, Atius, Fortius Communis, Felix, Capuo, Murus, Miceus — OHUGUN. — An Prätiosen: ein Halsschmuck von Gold und Silber, ein silberner Spiegel, Ringe, Edelsteine, Perlen. — Abbildungen von Gottheiten, Hausgöttern, röm. K., Feldherren, Weltweisen, vornehmen Römern und Römerinnen, in ganzen Figuren und Büsten, oder in Reliefs, von den verschiedenartigsten Stein- und Thonarten; mancherlei Abbildungen von Thieren und andere Gegenstände, als: Messer, Aexte, Schwerter, Dolche, Pfeilspitzen, Fibuln, Haarnadeln, Schlüssel, Handhaben und andere Geräthe. Münzen fand man von Trajan, Hadrian, Nero, Vespasian, Nerva, Caracalla, von der Agrippina, der Claudia, besonders viele aus den Zeiten der K. von Augustus bis auf Constantin. Vorzüglich bemerkenswerth ist das Medaillon von Erz mit dem Bildnisse Homer's. Diese Sammlung hat der König von Baiern an sich gekauft und nach München versetzt. In den J. 1825 bis 1835 ließ der spätere Eigenthümer des Grundstücks, Bar. Rosenegger, Nachgrabungen mit günstigem Erfolge daselbst vornehmen und in mehreren Sälen seines Hauses aufstellen. Diese neuerdings aufgefundenen Alterth. bestehen ebenfalls aus Aschenurnen, Gefäßen und Schaalen von Metall, Stein, Glas und Thon; aus Figuren, Büsten und Reliefs, welche Gottheiten, Hausgötzen, Imperatoren, Krieger, Gelehrte rc. vorstellen. Ferner aus Waffen, Werkzeugen und Hausgeräthe, aus Lampen und Münzen. Unter diesen befinden sich zwei Denare aus röm. Familien, eine Münze des Posthumus, eine der Salonina, Gattin des Galienus, von Vespasian, Titus und ein Me-

daillon mit dem wohlgetroffenen Brustbilde des Antoninus Pius. — Zu den besonders bemerkenswerthen Stücken dieser Sammlung gehört eine Figur von **terra cotta**, die nackt auf einem Baumstamme sitzt, das linke Bein über das rechte gelegt hat und die Sohle des aufgelegten Fußes zu untersuchen scheint. Wahrscheinlich ist es eine Copie des berühmten Dornausziehers im Palaste der Conservatoren auf dem Capitole zu Rom. Desgleichen eine meisterhafte, kleine Figur aus ähnlicher Masse, die einen zu Boden gestreckten, sterbenden Krieger darstellt. Eine dritte kleine Bildsäule aus weißem Thon, von gleicher Musterhaftigkeit, stellt die, mit dem linken Fuße an einen Felsen geschmiedete Andromeda vor. Man findet auf ihrem lieblichen Gesichte alle Spuren des Schreckens und der Angst bei'm Erblicken des Ungeheuers, das sie mit aufgesperrtem Rachen zu verschlingen droht, ausgedrückt. Eine andere Figur von gebrannter Erde ist die, auf einem Sessel ruhende, weibliche Figur, welche zwei Kinder an die Brust hält und säugt; vielleicht die Amme des Romulus und Remus. Aufmerksamkeit verdient auch die, auf einem Lehnsessel thronende, weibliche Figur, deren Haupt mit einem zurückgeschlagenen Schleier bedeckt ist; sie hält in ihrer Rechten eine brennende Fackel und ist vielleicht eine Vestalin. — Unter den Figuren von **terra cotta** zeichnen sich noch aus: eine Leda, mit dem sie noch liebkosenden Schwan, ein, mit einer Katze spielender Knabe und eine unbekleidete weibliche Figur, welche ihre Hand auf den Kopf eines ihr zur Seite stehenden Hundes legt, dagegen mit ihrer linken ihr herabfallendes Haar aufnimmt, während auf derselben Seite ein Adler zu ihren Füßen ruht und mit langgestrecktem Halse zu ihr hinaufblickt; desgleichen mehrere Büsten, Haut- und Basreliefs, z. B., das Brustbild einer reizenden Medusa, deren Haupt mit Schlangenhaaren bedeckt ist; ein junger Hercules, ein lächelnder Kinderkopf von äthiopischer Gesichtsbildung aus schwarzer Erde. Ferner zwei weibliche Köpfe mit verschiedenartigem Kopfputze, eine Maske; Lampen, in der Gestalt einer ausgestreckten Hand oder Menschenköpfen und abentheuerlichen Thieren ähnlich, desgleichen ein Paar Eulen und ein Monstrum, welches aus zwei übereinander stehenden Eulenköpfen besteht, die ein lächelnder Menschenkopf überragt. — Besonders beachtenswerthe Stücke dieser Sammlung sind: a) die bronzene Figur eines auf ein Knie niedergelassenen bärtigen Mannes, der den Kopf und die eine Hand emporhebt, als erflehte derselbe etwas von oben; b) der nur 5″ hohe Kopf eines Homer's mit der Stirnbinde aus Serpentinstein, auf einem Sockel ruhend; c) ein aus weißem Marmor gefertigtes Crocodill, auf dessen Rükken man eine nackte weibliche Figur erblickt — eine Darstellung, die dem ägyptischen Cultus entlehnt zu seyn scheint; d) die bronzirte Büste eines mit Lorbeer bekränzten Feldherrn in Lebensgröße. Sie scheint Jul. Cäsar darzustellen. — Ueber den Zeitpunct, wo Ju-

vavia sich zur Würde einer röm. Colonie erhob, spricht sich folgende Steinschrift aus, welche in der alten Domkirche stand und Gruter aufbewahrt hat: „Imp. Caes. L. Septimii Severi Pii Pertinatio Aug. Arab. Adiab. Parthici Max. et Imp. Caes. M. Aurel. Antonini Aug. Parthici Maximi Col. Hadr. Juvav. D. D." — Daß K. Hadrian dieser seiner Colonie auch Priester übersandte, beweiset, unter Anderm, die Steinschrift: „I. O. M. Arubino L. Caminius. Celer. Sacerdos urbis Romae Aeternae et Julia Honorata pro se et suis V. S. L. M." — Im Berghammer Pfarrsprengel fand man das Standbild der Minerva und in und bei Salzburg mehr als einmal Altäre des Mercur, Hercules, Mars und Neptun. (v. Kleinmayr, Zauner.) — Sobald das Christenthum anfing, sich im röm. Reiche zu verbreiten, fand dasselbe auch hier Eingang. Aber, gleich andern röm. Niederlassungen in Deutschland, wurde Salzburg schon im 5. Jahrh. von den aus D. vordringenden Völkern verwüstet, später wieder erbaut, zum Sitze eines Bischofs erwählt und im J. 798 zum Erzbisthume erhoben. — Am Eingange zur Peterskirche hieselbst ist ein Grabstein eingemauert, mit der Inschrift: „Statuti filio dulciss. O. An. XXXI. Albi Leonas et Statuta Conjug. cariss. et sibi posterisque suis fecerunt." — Im Nonnenberge, bei der Sacristei, stehen auf einem Steinsarge die Worte: „Bennius Firmius Samianta vivent urso filio obit annorum XXX. vivi fecerunt." — Desgleichen in der Außenmauer der dortigen Klosterkirche: „Jul. Hilariae Con. O. A. XL. E. Cornelius Marcellinus F. Paternia Florina Con. viv. sibi fec." — Nach Schlachtner's handschriftlicher Chronik Salzburg's, vom J. 1730, bestand vor Jahren noch ein, auf dem Rietenburgberge erbauter, Triumphbogen, der mit allerlei Bildern geziert war, aber, mit Ausnahme einiger nackten Genien mit Lorbeerkränzen in den Händen, alle zerschlagen. Der obere Theil wäre schon zu seiner Zeit herabgefallen, der Durchgang aber noch vorhanden gewesen. Zu Ende des 16. Jahrh. habe man im Schutte noch entdeckt: a) halbe Marmorpferde von außerordentlicher Größe, die in der Stadt verarbeitet wurden; b) der ungeheure Kopf eines riesenartigen Standbildes; c) ein unterirdisches Gewölbe; d) eine Opferschaale; e) zerbrochene Wassertröge von weißem Marmor; und f) ein 6' langes und halb so breites Basrelief mit der Glücksgöttin in der Mitte, ihr zur Seite fliehende Furien und auf der entgegengesetzten Seite einen gewaffneten röm. Helden und Männer mit Schwertern. (v. Kleinmayr.) — Im J. 1841 fand man bei Ausgrabung für den Unterbau des Mozart-Denkmals in der Nähe des Doms, 6' tief, einen röm. Mosaikboden der schönsten Art, mit Arabesken, ähnlich der Mosaik, welche Fürst von Schwarzenberg im J. 1817 zu Glas bei Aigen, ohnweit Salzburg, aufdeckte, deren Alter, nach andern dort aufgefundenen

Alterth., in das Zeitalter August's hinaufreichte. (Leipz. Allg. Zeitung.)

Salzquellenkrieg. — Als Caligula es rühmlich fand, Besieger der Deutschen zu heißen, ohne den Muth, es zu werden, ging er über den Rhein, kehrte schnell zurück, ohne den Feind gesehen zu haben und hielt zu Rom einen Triumph, welchen einige Gallier zieren mußten, die wie Deutsche gekleidet wurden und deutsche Namen hatten. Um diese Zeit (J. 38 n. Chr.) führten die Katten Krieg mit den Hermunduren wegen Salzquellen der fränkischen Saale und wurden gänzlich geschlagen. Die Katten hatten das Gelübde gethan, ihre Gefangenen den Göttern zu opfern, wodurch die Hermunduren veranlaßt wurden, sich die nämliche Grausamkeit gegen ihre Gefangenen zu erlauben. Um diese Zeit versuchten der Gallier Julius Vindex und der Bataver Claudius Civilis das röm. Joch abzuschütteln.

Salzwedel (Soltwedel), Stadt an der Jeetze, Reg. Bez. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Die oft wechselnden Bewohner der Altmark veranlaßten ganz verschiedene Heidengräber und Opferplätze. Auch Wenden haus'ten hier und in dem angränzenden Landstriche des Lennegau's im Hannöv., welches viele ihrer in das Plattdeutsche übergegangenen Wörter noch jetzt bezeugen. Das, in der Jeetze gefundene, männliche, sehr verstümmelte Bild, Fig. 1052, mag ein Hausgötze der Wenden gewesen seyn. Die Steinkreisgräber, welche man in den Sitzen der suevischen Angeln und in Westphalen bis an den Rhein findet, hinterließen viel frühere Bewohner. — Zu Soltwedel soll einst in einem der Sonne geweihten Tempel das Bild der Sonne, in der halb nackten Gestalt eines Mannes, verehrt worden seyn, dessen Antlitz mit Feuerstrahlen leuchtete, während die Arme vor der Brust ein brennendes Rad hielten. (Arnold.) — Hiesige Grabhügel mit einer kraterartigen Vertiefung hält man irrthümlich für ursprüngliche Hügelformen. Sie sind gewiß nichts, als Grabhügel, in welche man vorlängst von oben einschlug, entweder, um Alterth. daselbst zu finden, oder um Schätze zu graben. (D. H.) — Sicher waren die Wenden in der Altmark — zu welcher früher auch die jetzigen hannöver'schen Aemter Wustrow, Lüchow, Danneberg und Hitzacker gehörten — niemals die herrschende Nation, sondern nur als Colonisten in's Land gezogen. Dies erhellt nicht bloß aus der Verschiedenheit der Grabhügel und Urnen um Salzwedel, sondern auch daraus, daß die Dörfer, welche einen sandigen und wenig fruchtbaren Boden haben, mehr oder weniger nachweislich, wendischen Ursprungs sind. So besitzt, z. B., die eine Seite des Dorfes Ristedt ohnweit Salzwedel, die der Gutsherrschaft des Ortes gehört, sehr guten und wenig belasteten Boden, während die andere sandige und magere, einst wendische, Seite unverhältnißmäßig hoch besteuert

ist. (Pohlmann, Danneil.) — Als im J. 1822 ein alter Festungswall der St. in einen Kirchhof umgewandelt ward, fand man einen schön geschliffenen, 6½" langen Feiersteinkeil. (Kruse.)

Samulocenae, jetzt die St. Mühlheim an d. Oberdonau, die zur Römerzeit hier durch eine Brücke mit Rottweil am Neckar verbunden war. (Wilhelm.)

Sancta Troja, s. Xanten.

St. Daniel, im Möllthale, Oberkärnth., Oesterr. — Hier ward einst ein verfallener Herculestempel hergestellt, laut Steinschrift: „Herculi. Invicto. Sacr. G. Donnitius. Rusinus. Et Valeria. Attica. Cum Suis. Templum. Vetustate Conlapsum. Restituerunt. Ex Voto." (Muchar.)

St. Georg, am Walde und in dem, an Böhmen gränzenden Theile von Oberösterreich. — Bei dem Baue der Budweiser Eisenbahn fand man einen Opfer= und Beerdigungsplatz, Asche und gebrannte Gebeine, mit einem antiken, grünen Cylinderglase, das im vaterländischen Museum bewahrt wird. (v. Jäthenstein.) — An eine hohe Felsenwand der Choralpen in Kärnthen haben norische Alpenhirten ihrem Silvanus Saxanus eine Steinschrift von mehr, als fußhohen Buchstaben eingehauen: „S. Saxano Aug. Sac. Adjutor. Et Secundinus." (Mucher.) — Auch fand man hier, unweit Laufen, einen Grabstein mit der Inschrift: „C. L. Seneca ob ann. LXV. Senecio Terentius Honoratae Serviae matri et fratri et sibi et suis V. F." (v. Kleinmayr.)

St. Leon, bei Wiesloch, Neckarkr., Baden. — Ein hier gefundener Opferaltar hat die röm. Inschrift: „Der Minerva und dem Hercules. Jul. Anton. Maternus, Hauptmann der 24. Cohorte freiwilliger röm. Bürger."

St. Paul, Ort im Lavantthale, Kärnth., Oesterr. — Hier 2 röm., dem Apollo geweihte Denkmäler: a) „Latobio. Aug. Sacr. L. Caesarinus Avitus V. S. I. L. M." — b) „Latobio Sacr. Pro Salute. Nam. Sabiniani. Et Juliae . . . Babillae Vindona. Mater V. S. L. I. M." (Gruter.)

St. Pölten (Cetium), in Noricum, St. an d. Trasen, Wienerwald, Oesterr. — Von diesem ehemaligen Municipium Hadrian's hat das Cezische Gebirge seinen Namen, welches Oesterreich von Steiermark (Noricum von Pannonien) trennt. — Durch eine große Ueberschwemmung erschreckt, setzten die Einwohner dem Neptun ein Votivdenkmal, daß er nicht wieder die verheerende Fluth der angeschwollenen Tragisa ihre Felder und Häuser verwüsten lassen wollte: „Divo Neptuno Aquarum Potenti ob Inductum. E. Tragisa Flumen. Muris ejus Accolae Votum posuerunt. Libentissime Merito."

St. Veit I., an d. Salza. — Der röm. Commandant des pannonischen Gränzwalles weihte hier, unter der Regierung des K.

Tiberius, ein h. Denkmal aus feindlicher Beute dem: „Herculi Olympio. M. Vellejus Praef. Pann. Limitis de manu Hostium Tiber. Caes. Imp. Opt. P. M. P. P. Ab urbe condita DCCLXIX." (Gruter.)

St. Veit II., Mittelkärnthen, Oesterr. — Hier im norischen Hochlande 2 Altäre: a) „D. D. O. Sacr. M. Ulp. Servatus. Et. Pecci. Primitiva Ex Visu. Pro. Se. Et. Suis. Omnibus Posuerunt." — b) „Victoriae. Aug. Sacr. M. Bellicus. Saturninus. Trib. Cohor. I. Fl. Brit. Et. Finit. Urbit. Cuv. Belli Saturnina. Bell. Finit. Annio Filiis Votum. Susc. Sol. L. L. M." (Gruter.)

St. Veit III., St. an d. Glan (Fanum St. Viti), Unterkärnth., Oesterr. — Zwischen hier und Klagenfurth finden sich Spuren von der röm. St. Solla oder Tiburnia, auf dem Zollfelde (Soliensis campus). Hier von weißem Marmor ein antiker Brunnen aus einem Stücke, das 5 Klafter im Umfange hat. — Im Zollfelde, auch „Saalermoos" genannt, einer etwas sumpfigen Ebene, fand man röm. Münzen und im J. 1502 eine metallene Bildsäule in Kriegergestalt, die nach Salzburg gebracht wurde. Auf einem hier noch vorhandenen Steine, in Gestalt eines Lehnstuhls, saßen einst die neuen Beherrscher der Provinz, wenn das versammelte Volk sie huldigte. (Büsching D.)

St. Wilten, Stift bei Innspruck in Tyrol. — Hier ein, zum Andenken des K. Decius und seiner beiden Söhne aufbewahrter Meilenstein. (Stark.)

St. Wendel, St. a. d. Blies, Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Hier der „Verein für Erforschung der Sammlung von Alterth. in den Kreisen St. Wendel und Ottweiler." — Außer einigen gallischen und mehreren celtischen Münzen zählt der Verein bereits mehrere hundert Stück röm.; unter ihnen auch eine schöne goldene von Titus.

Sandau, St. an d. Elbe, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Im J. 1752 fand der Zolleinnehmer Wagener im Garten hinter seinem Wohnhause eine heidnische Opfer- und Leichenbrandstätte und daneben, 4' tief, eine steinhart gebrannte zweihenkelige, schwarze Urne, welche in ihrer Bauchgegend 1' 3" maß; durch einen Deckel fest verschlossen, zeichnete sich ihr Inhalt, Fig. 1053 — Asche, Knochentheile und verrostetes Metall — durch einen starken Geruch aus. Sie hatte ½" starke Wände und stand neben einer 6' breiten Grundmauer, und es schien hier einst ein heidnischer Beerdigungsplatz gewesen zu seyn. — Auch der Elbstrom hieselbst ist, in alterth. Hinsicht, durch sein urzeitiges Bette und dessen verborgene, fast versteinerte, tausendjährige Eichstämme bemerkenswerth; denn früher lag das schönste Grundgebiet der St. Sandau am rechten Ufer der Elbe. Jetzt hingegen durchströmt dieser Fluß dasselbe

und theilt es fast in 2 Hälften. Erst durch die in einer Reihe von Jahrhunderten allmälig vollendeten Elbdeiche oder Bewallungen an beiden Stromseiten ward diesseits die Stadt, jenseits die benachbarte fruchtbare „Wische" der Altmark und deren Nachbarschaft in Schutz genommen und vor alljährlicher Ueberschwemmung und öfterer Versandung so ziemlich geschützt. Früher war das Elbthal bei und unterhalb Sandau meilenbreit mit tausendjährigen Eichen bewachsen, zwischen welchen die Elbe, bei jedem Austritte derselben, ihren Abfluß suchte. Nach Umständen und bei schweren Eisgängen veränderte sich dann das alte Strombette oft. Die am Ufer stehenden Eichen wurden unterwaschen und stürzten in die Tiefe des Stromes. Die Aeste und Wurzeln solcher Bäume wurden durch Witterung, Eis und Strömung nach und nach zerstört; die härteren Stammmassen hingegen senkten sich mehr und mehr in die Tiefe, und viele derselben brachten der Elbschifffahrt schon oft Gefahr und Unglück. Seitdem der preuß. Staat Elbreinigungsmaschinen erbauen ließ und hier, wie bei Torgau, stromauf- und abwärts, jene alterth. Stämme, deren viele gegen 1500 Cubikfuß hatten, an das Licht förderte, sind jene Gefahren beseitigt. (D. H.)

Sanne, Df. bei Stendal, Reg. B. Magdeb., pr. Provinz Sachsen. — Der mit dem Sande einer Anhöhe spielende Wind und des Geh. Raths v. Werder Nachgrabungen brachten hier eine große Anzahl Urnen an das Licht. Fig. 1054 und 1055 sind die vorzüglichsten. Zugleich wurden Finger-, Arm- und Ohrringe, Spangen, Nadeln, Glasperlen und etwas Bernstein gefunden. (Jahresb. C.)

Sarmaten (**Sarmatia, Sauromatia**). — Darunter begriffen die Römer das Ostseeküstenland zwischen der Weichsel und dem Don (**Tanais**). Die Sarmaten bewohnten also Polen, Litthauen, Ostpreußen, Curland, Liefland und das europäische Rußland.

Sarmatengebirge, das, bildet die von den Sarmaten bewohnte Südostgränze von Germanien, zieht sich von der Donau an den Ufern des Granflusses, bis zu dessen Quellen und den Carpathen, oder Bastarnischen Alpen, welche letztere von dem hier seßhaften Völkchen, den Bastarnen den Namen erhielten.

Sarmizegethusa, s. Ulpia Trajana.

Sater. — Dieser angebliche Götze der Sachsen ist Eins mit dem fabelhaften Krodo, der leicht aus Grote (dem Beinamen Sater's) entstanden seyn kann. Nach ihm nannte ein Theil der Sachsen den Sonnabend Satertag. Die Holländer nennen ihn noch so; die Angelsachsen Säterndäg, Saternesdäg (im jetzigen Englischen **Saturday**). Sollte diese Benennung des Sonnabends dem lateinischen **Dies Saturni** entlehnt seyn? — Daß aber Saturn von den Sachsen verehrt worden, ist bloß Vermuthung. Witekind erzählt nur, daß Billung ein ehernes Bildniß des Sa-

turn's aus dem Lande der Slaven als Beute mit heimgeführt habe, zu einer Zeit (im J. 967), wo die Sachsen längst Christen waren (Wachter im Pierer.) — Andere halten Sater für den deutschen Saturnus, weil die griechische Götterlehre selbst den Saturn aus N. herführt, und weil Dionys von Harlikarnaß sagt: daß Saturn von den Celten verehrt worden sey und dieser Schriftsteller die Germanen fast immer Celten nennt. Auch bei den cimbrischen Friesen kommt ein Saturn vor. (Arnkiel, Hummel B.)

Saterland, Theil des Kreises Kloppenburg im Großhzgth. Oldenb. — Dieses Ländchen, nur aus 6 Bauernschaften bestehend, liegt erhöht zwischen tiefen Mooren, an d. Fl. Marke und Ohe, die, nach ihrer Vereinigung, Sater-Ems heißen und in die Ems sich ergießen. Der Boden ist an vielen Orten so schwankend, daß man sich nur leichter Wagen bedienen kann, die breite Felgen haben und deren Pferde große hölzerne Schuhe tragen. Einige halten die Bewohner für eine Colonie aus den Zeiten des Germanicus. Vielleicht kamen ihre Vorfahren aus der Bourtange hierher, d. h., aus dem eigentlichen Friesland, deren Bewohner Tacitus **Frisici minores** nannte, also aus dem jetzigen Oberyssel. — Mit den Ostfriesen haben sie nur das gemein, was man bei alten nördlichen Westphalen, die allesammt ächte Nachkommen der allen Deutschen sind, antrifft. Nach ihrer sehr unverständlichen altsächsischen Sprache, sowie nach ihren Sitten und ihrer Verfassung zu urtheilen, ist dies abgesonderte eigenthümliche Völkchen mit den Angeln näher verwandt, als mit irgend einem andern Volksstamme, denn die 3 Kirchspiele ihrer 6 Gemeinden werden von 12 Bürgermeistern regiert, die jährlich zur Hälfte ausscheiden. Dies ist ganz eingerichtet nach dem Asengerichte der ältesten Deutschen, die von Odin und dessen 12 Asen herkommen, sowie noch jetzt die Jury, das Zwölf-Männer-Gericht in England, von den, aus Deutschland dahin gewanderten Angeln.

Satyr, s. Remchingen.

Saubach, Df. bei Eckartsberga, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — Auf einer Anhöhe der, unter dem sehr bezeichnenden Namen des „Hermannfriedsteins" bekannte Denkstein.

Saulburg (Seulburg), im Nassauischen. — Man hält sie für das Castell, welches Drusus hier erbaute, Arminius zerstörte und Germanicus wiederherstellte. Noch sieht man in einem Viereck, 280' lang und 180' breit, die gemauerten Grundlagen desselben und die nebenher laufenden Wälle. Auch ein Schweißbad ist nahe dabei entdeckt, und andere daselbst gefundenen Geräthschaften lassen auf das Daseyn eines der größten Heerlager schließen. Die, eine Stunde davon gelegene, Kapersburg hält man ebenfalls für ein röm. Castell. (Buchner.)

Saulheim, Ober- und Nieder-, — pfälzische Dfr., ohnweit Mainz, die von der dortigen Spitzsäule, deren Tendenz bei Elsheim angegeben ist, ihren Namen haben.

Saurenkrug, Oberförsterei bei Uckermünde, Reg. B. Stett., pr. Prov. Pomm. — Auf der höchsten Bergspitze hiesiger Forst liegen zwei 4′ lange Steine so nebeneinander, daß zwischen beiden ein Mensch bequem liegen kann. Sie ragen 2½′ aus der Erde hervor, und ihre innern Seitenwände scheinen senkrecht bearbeitet zu seyn. Lägen dabei noch die Schlußsteine, so würde man sie für eine Steinkiste halten können. — Der Burgwall in hiesiger Forst ist einer der größten in Pommern. Die höchste Spitze des Walles kann 300′ betragen. Um die obere gewölbte Platte der Burg laufen in eirunder Richtung 2 Wälle und eben so viele 16′ breite, 8′ tiefe Gräben. Der innere Wall ragt über den äußern hervor. Oestlich, gegen 50′ tiefer, ist eine zweite bedeutend große, waagerechte Bergplatte. Um dieselbe geht abermals Wall und Graben. Etwas tiefer findet sich eine dritte Ebene, auf welcher ein Granitblock von 4 bis 5′ im Quadrat liegt. Das Ganze schließt endlich in einer Höhe von 120′ noch 2 Wälle und 2 Gräben ein. Südöstlich ist der Eingang zu diesen, die Moskowiter-Schanze genannten Burgwällen, in welchen 10,000 Mann bequem Platz finden können. (Studien.)

Sauromatia, s. Sarmaten.

Saxnote (Schwert-Odin), eine unbekannte nordische Gottheit mit einem Schwerte, in welcher man den Sachsen-Odin oder scandinavischen Frigge erkennen will. (Vollmer.)

Scaldis, s. Schelde.

Scarabäen, s. Stargard III.

Scarbia, s. Scharnitz.

Schabemesser, s. Halbmonde.

Schafscheeren: Man kann nicht mit Gewißheit behaupten, daß die Volksstämme Schafzucht trieben, welche bei Armsheim, Dobra, Gnewiko, Kobelwitz, Massel, Würzburg rc. wohnten, wo man Scheeren, in Gestalt unserer Schafscheeren, fand; denn diese Gestalt kann auch die einzige, einst bekannte Form dieses Handwerkszeuges gewesen seyn. Sie kommen schon in den ältesten cymbrischen Gräbern vor. (Adler.)

Schakaniken (Schmalleniken), ein preuß. Df. a. Ruß, einem in das curische Haf sich ergießenden Memelarme. — Hier stand die heilige, in ihrer Art einzige Linde, unter welcher die Alten ihre Götter verehrten und wo gegen Ende des 16. Jahrb. abergläubige Preußen zur Nachtzeit noch heidnisch opferten.

Schapow, Df. bei Prenzl., Reg. B. Potsd., pr. Provinz Brandenb. — In hiesiger Feldmark der Altar eines Steingrabes, dessen 4 auf die Kante gesetzte Steinplatten ein längliches Viereck bildeten und eine große, geebnete Altarplatte über sich hatten. 60

Schritte davon ein ähnliches Steinquadrat, zwischen welchem man viele Knochentheile und eine Urne mit einem Schieferdeckel fand. (Arnkiel.)

Scharnitz (**Scarbia**), Ort in Tyrol, auf der röm. Heerstraße des Drusus von Botzen nach Augsburg.

Schauenburg, a. d. Saar, bei Ottweiler, Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Einst röm. Castell auf steilem Berge, zu dessen Füßen die St. Tholei liegt. Eine Viertelstunde davon jenes Winterlager des Varus, wovon noch jetzt der Varuswald den Namen hat. Von hier aus finden sich noch überall Spuren ursprünglicher Römerstraßen zwischen dem Lager, dem Castell, Tholei und Saarlouis. Viele hier gefundene Gelübdesteine, Altäre und Alterth. aller Art sammelte man auf dem Karlsberge, ohnweit Zweibrücken.

Schelde (**Scaldia, Scaldis**). — J. Cäsar verwechselte diesen Fluß des belgischen Gallien's irrthümlich mit der Maas (**Masa**) und läßt ihn in diese münden, obgleich er sich in den Ocean ergießt.

Schelfwerder, Försterei, bei Schwerin, Mecklenb.-Schw. — Ein regelmäßiger Streitkeil aus Feuerstein.

Schenkenschanz (**Burginatium, Quadriburgum**), fester Ort der Römer, eine Meile oberhalb **Arenacum** (s. d.), ohnweit Cleve, da, wo der Rhein sich in zwei Arme theilt. Hier das Standquartier eines Flügels der 6. Legion.

Scherbitz, Df. bei Skeuditz, zwischen Halle und Leipzig, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Bar. v. Wolfersdorf fand vor seinem Gute Alt-Scherbitz, neben mehreren Urnen, unter welchen die Figg. 1054 u. 1055 waren, auch ein irdenes Gefäß, worin Theile einer gegossenen hohlen Vierfüßlergestalt lagen, die, zusammengesetzt und in Fig. 1056 **a, b** ergänzt, jetzt Eigenthum des „thüringisch-sächs. Vereins für Erforschung vaterländischer Alterth." sind. Das Gefäß, worin die Theile dieser, mit Flüssigkeit anfüllbaren, ursprünglichen Thiergestalt lagen, war von schwarzem Thone, mit Quarzkörnchen und Kohle vermischt. (Kruse **B.**) Dergleichen Gießgefäße in allerlei Formen wurden in Deutschland auch unzerstückelt oft gefunden. Sie waren ein, zum Opferdienste unentbehrliches Geräth. Auch in Norwegen kommen dergleichen vor und zwar: **a**) in der Gestalt eines Vierfüßlers, mit Schnabel und Flügeln, in der Nähe von Drontheim; es ist von Messing, hohl, oberwärts mit Oeffnungen versehen und 5½ Pfd. schwer; **b**) als Einhorn, dessen Schweif eine aufgerichtete Schlange ist, die zugleich als Griff dient. Es hat zwei Oeffnungen, die eine im Rücken, die andere am Horne und ward zu Molde gefunden; **c**) als Reiter in vollem Ringharnisch mit gezogenem Schwerte auf einem gescheckten Pferde; **d**) im antiquarischen Kunstmuseum zu Kopenhagen befindet

sich ein kupferner Löwe. Er trägt auf der Brust einen Schild mit Runenschrift, nach welcher das Gefäß „Gott und dem h. Oloff„ gewidmet ist.

Schermbeck, Flkn. unweit der nördlichen Lippe, Reg. Bez. Düsseld., pr. Rheinprov. — Münzen, Idole und andere Spuren vom Aufenthalte der Römer finden sich auch bei den Ofrn. Erle und Damm an der Landwehr, bei Dülmen und Haltern. Näher an der Lippe, bei Schermbeck, sind die Steger-Burgwälle, Fig. 1058, unstreitig Ueberreste eines röm. Lagers mit Gräben und Wällen theils noch zu sehen. — Bei Hünxe, auf der Südseite der Lippe, zwischen Krudenburg und Gartow, liegen künstlich aufgeworfene hohe Hügel, deren größere — „die Hünxer Bergwart" — von einem Graben umgeben ist und um so wahrscheinlicher für röm. Vorposten bestimmt waren, da etwas mehr aufwärts, an der Lippe, kaum eine Stunde von Dorsten, eine steinigte Ebene noch jetzt Cäsars-Lager heißt. Aber schwerlich kam Julius Cäsar hierher; eher möchte das Lager sich von Cäsar Tiberius oder Germanicus herschreiben. (Westphalen's Anz.)

Schernikau, Df., Kr. Osterb., Reg. Bez. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — In den hiesigen „Kühlen" wurde im Sande das reich verzierte Exemplar des, aus einem Bügel und 2 in einer Fläche liegenden Spiralen bestehenden Armringes gefunden, welches zu Berlin aufbewahrt wird. (v. Ledebur.)

Scherzingen, s. Elbringen.

Schiebog hieß bei den Slaven und Wenden jede böse Gottheit; Gilbog hingegen bezeichnet die guten Götter. (Vulpius.)

Schiefelbein, St. an d. Rega, Reg. B. Cöslin, pr. Prov. Pomm. — In Torfgruben einige lange steinerne Opfermesser und eine 3" lange, metallene Figur, allem Ansehen nach das Bild einer heidnischen Gottheit. Nach Aussage des Kaufm. Nathusius, der sie besaß, war sie versilbert. Der Verlust dieses merkwürdigen Fundes ist sehr zu bedauern. (Studien.)

Schierstein, Ort im Spessart. — Hier eine Alterth.-Sammlung des Gutsbesitzers Habel.

Schifffahrt. — Nur die an den Meeresküsten wohnenden Deutschen trieben Schifffahrt. Namentlich waren die Chaucen und Friesen gute Seeleute. Nach Tacitus sollen die Suionen sogar mächtig zur See gewesen seyn, und doch verstanden sie sich nur auf den Gebrauch der Segel und Ruderbänke. Man trieb fast nur Schifffahrt des Kriegs und der Seeräuberei wegen. Doch trieb man im Norden auch Handel. (Huet.)

Schildbrecher (framea), eine Art Speer, womit man auf feindliche Schilde stieß, um sie zu durchbrechen. Von Bronze bereitet und mit einem Oehre versehen, war dieser Streitmeißel vielleicht auch eine Brandwurfwaffe, wenn man entzündete Brandstoffe an

das Oehr befestigte und sie auf den Feind schleuderte. Man findet sie in Deutschland, der ganzen Ostseeküste entlang, in Holland, Belgien, Frankreich, Großbritannien, kurz überall, wo Hünenbetten sind.

Schilde gehörten zu den germanischen Schutzwaffen, von welchen nur geringe Bruchstücke auf uns gekommen sind. Des im Lippe-Detmold'schen ausgegrabenen Schildes Länge beträgt 1' 4". Er besteht aus zusammengeflochtenen Wurzeln, über welche Rindshaut gezogen ist, die einen weißen und rothen Anstrich hat. (Dorow C.) — Die Schilde bei Darsekow (s. d.) sind merkwürdig. Auch im Eichstädtischen fand man Rückstände von Schilden, verfaulte Holztafeln mit kleinen Messingbeschlägen und Eisenschienen, 8½' lang, 1½' breit. (Mayer A.) — Zu Sinsheim waren die Skelette der Kriegsmänner bewaffnet beerdigt worden. — In den Grabhügeln zu Sülza fand man die Gerippe mit Arm- und Halsringen, Schwertern und Frameen; neben einem vollständigen Schädel lagen Ueberreste von Holz, Leder und Kupfer, die fast nur einem Schilde angehört haben können. (Klemm.)

Schildfesseln. — Dieser Name wird den, in Grabhügeln oft gefundenen, ungeschlossenen Ringen beigelegt, welche man auch Armspangen nennt, obgleich sie für solche Armillen zu klein sind. Dorow hält sie daher mit mehrerem Rechte für Handhaben der Schilde. (v. Raiser C.)

Schimischow, Df. bei Himmelwitz, Reg. B. Oppeln, pr. Prov. Schles. — Zwischen hier und Groß-Strelitz eine nie gefrierende Quelle neben einer Grabstätte, deren Urnen durch Masse und Zeichnung sich auszeichnen. Einige sind von milchweißem Glase, andere von einer graugelben Thonmasse. Einige haben ringsum tiefe, sich durchkreuzende Einschnitte, andere einen Ueberzug von brauner, grauer und rother Farbe; wieder andere sind kalkartig weiß, wie Fayence ohne Glasur, noch andere haben auf grünlich gefärbtem, glänzendem Grunde zarte Verzierungen. Auch Silbermünzen sind hier gefunden. Was man an eisernen Scheeren, halbrunden Becken mit Löchern zum Annageln, Messern, Nägeln und Nadeln von ungewissem Metall hier gesammelt, ist jetzt mit den Breslauer Alterth. vereint. (Kruse A.) Viele von den Münzen besitzt der Kaufm. Scotti zu Ratibor.

Schkopau, s. Skopau.

Schlachtentod. — Groß war die Vorliebe der Germanen für den Schlachtentod. — In den ältesten Zeiten finden wir Spuren, daß sie kränkliche oder krüppelhafte Kinder tödteten, und daß die Alten, wenn sie nicht mehr bei Kräften waren, das Krankenlager ärger, als den Tod selbst, fürchteten und sich freiwillig umbrachten. Ein Leben ohne Kraft schien ihnen ein verfehltes. Dem entsprach auch ihr Glaube: daß Keiner der Freuden des Himmels theilhaftig werden könne, der nicht durch eine ritterliche Waffe um-

gekommen sey. Valerius Maximus sagt: sie weinten, wenn sie auf dem Krankenlager sterben sollten, und jauchzten, wenn sie dem Tode in der Schlacht entgegengingen. Im Norden ließen sich die Ohnmächtigen auch durch eine Lanze tödten, um nicht an einer Krankheit, sondern an einer Wunde, zu sterben. In Norwegen gab es einen Felsen, von welchem hinab die Alten sich in's Meer stürzten, nachdem sie ihr Erbe an die Kinder vertheilt und bei heiterem Mahle von ihnen Abschied genommen hatten. — Ein nordischer Held, den man, tödtlich verwundet, an das Ufer brachte, befahl, daß man ihn in die Mitte seines Schiffes auf allerlei Beute und den Leichen seiner Getreuen obenauf setze, alle Segel aufziehe und das Schiff anzünde. So fuhr er mit schwellenden Segeln von dannen und verbrannte auf hoher See. (Menzel.)

Schlammin, bei Katelbogen und dem Teufelssee, ohnweit Bützow, Mecklenb.-Schw. — Hier ein zweiter großer Opferplatz, ähnlich dem im Walde bei Boitin. (Lisch.)

Schlan, ohnweit Prag, Böhmen. — Der „Kreuzberg," ein 24 Klafter hoher Basaltberg, welcher im N. O. und S. in abhängigen Feldern sich allmälig verflacht, ist an der uralten, gleichnamigen St. gelegen und gewährt in dieser seiner ganz isolirten Lage nach allen Seiten hin eine freie, besonders aber gegen Sonnenaufgang weite Aussicht und war, eben darum, so ganz zu einem heidnischen religiösen Opferplatze geeignet. Dies scheint auch durch manche Alterth. sich zu bestätigen, die man an der Kreuzsäule, am Wege nach dem nahen Dfe. Nettowitz in Opferheerden und Gefäßen und in einer Menge Geschirrscherben wahrnimmt. So fand, z. B., Oberamtm. Miltner das Fig. 1059 a, b bezeichnete irdene, etwas über 3" hohe und breite Gefäß, wovon vielleicht noch kein gleichartiges gefunden ward. Seine ganze Oberfläche ist mit Löchern von außen nach innen besetzt, hat an seiner Spitze eine enge, am Boden eine weitere runde Oeffnung, und scheint die Bestimmung gehabt zu haben, über die Oeffnung einer Räucherpfanne gestellt zu werden. Auch die schönen Opferschaalen, Fig. 1060 und 1061, fanden sich in der Umgegend. — Bei der in unglaublicher Menge (stellenweis 2 Klafter tief) hier gefundenen Asche, bei zahllosen Schweins-, Schaf-, Rinds- und andern Thierknochen, mit wenig Menschenknochen vermischt, liegt das Walten unserer heidnischen Vorfahren wohl unbestreitbar vor unsern Augen. Kein Begräbnißplatz, sondern ein religiöser Versammlungsort war hier, wo vielleicht dem Gotte Peron, oder, nach der östlichen Lage der großen Aschenmasse, der Gottheit der Morgenröthe — „Getruj Büch" — ein ewiges Feuer brannte; wobei dann zu bestimmten Zeiten auch Opfer gebracht, religiöse Mahlzeiten und Feste begangen wurden. Ihnen gehören dann auch wohl die gefundenen ungewöhnlichen Geschirrformen, Fig. 1062 bis 1065, an. — Auf den Feldern längs dem,

aus Schlan nach Nettowitz führenden Hohlwege fanden sich Kohlen, Urnenscherben und sonstige Spuren von Begräbnissen. (v. Jäthenstein.)

Schlangen galten bei den alten Preußen für Lieblinge ihres Gottes Potrimpos, für Hausgottheiten und Segenspenderinnen. Man betrachtete die Schlange als Symbol der Unsterblichkeit und glaubte, sie gewinne mit jedem Wechsel ihrer Haut eine verjüngende Kraft. Daher ward sie in alten, ausgehöhlten Eichen mit Sorgfalt gepflegt, in ihren Wohnungen gern aufgenommen und mit Milch gefüttert. Auch dem Schlangenei schrieb die Druidenlehre eine besondere magische Kraft zu. Bei den Preußen erhielt sich der Glaube an die Heiligkeit der Schlange noch, als das Christenth. den Götzendienst längst verdrängt hatte. (Vollmer.)

Schlaupe, Df. bei Neumark, Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schles. — In Begräbnißhügeln schön geformte, zum Theil den etrurischen ähnliche, Gefäße; Fig. 1066, ein, gegen den Boden in gerader Linie enger zulaufendes Gefäß, einem kleinen Wassereimer ähnlich; Fig. 1067, eine gehenkelte Opferschale, deren Wand nach außen gebogen ist; Fig. 1068, ein gehenkeltes, mit schwarzem Wasserblei überzogenes Thongefäß mit 3 Buckeln in der Bauchgegend; eine Kinderklapper. Vergl. Neumark I. (Büsching A.)

Schlesien. — In dieser Provinz, pr. Antheils, erkennt man die Deutschen schon an ihren Beerdigungen wieder; ganz Schlesien ist ein großes Gräberland. Man schätzt die Zahl der hier gefundenen Urnen über 20,000. Welche Bevölkerung und welchen langen Aufenthalt setzt das voraus! Mit feindlicher Heeresmacht sind die Röm. niemals nach Schles. gekommen. Zwar gehen die, in den Gräbern gefundenen, röm. Münzen auf die ersten Jahrh. unserer Zeitrechnung zurück, wo noch keine Slaven das Land bewohnten; aber diese Münzen, Urnen und sonstigen Geräthschaften bekamen die Deutschen durch Handel; denn röm. Kaufleute hatten sich im nahen Bojoheim schon früh unter Marobot angesiedelt. Manches kann auch erbeutet seyn; denn an der Donau hörte der Krieg mit den Röm. fast nie auf. (Büsching A.) — Die vorzüglichsten Fundörter von Alterth. aus heidnischer Zeit sind im Glogauischen zu Altschau, Boyadel, Carolath, Glogau, Güntersdorf, Jastersheim, Lawalde, Necheln und Rettkau; im Saganschen zu Bergsdorf, Greiß, Naumburg, Neuwalde und Sagan; im Wohlauischen zu Akresch-Fronze, Bäschine, Großendorf, Herrnstadt, Klein-Reudichen, Leubus, Merschwitz, Polgsen, Schmirseberg, Seyferdaun, Winzig und Wohlau; im Delsischen zu Bottendorf, Bruschwitz, Comrowe, Dammer, Dombrave, Ellgut, Groß-Zauche, Guttwohne, Hujeschütz, Hundesfeld, Klein-Schweinern, Klein-Weigelsdorf, Kobelwitz, Malnschütz, Massel, Neuwalde, Obernick, Pavelau, Polnisch-Hammer, Redzewitz, Tarkenmühle, Werrendorf,

Wüldschütz und Wülpen; daselbst im Militschschen zu Dammer, Freihahn, Militsch, Nesselwitz, Protsch und Wembowitz; im Breslauischen zu Auras, Bleischwitz, Gandau, Groß-Mochbar, Guhrowitz, Jeschkowitz, Klein-Mochbar, Lissa, Lorankwitz, Ransern, Schöbekirchen und Strachwitz; im Liegnitzischen zu Cran (Grain), Grabisch, Groß-Bandis, Liegnitz, Lüben, Pilgramsdorf, Rothkirch, Romnitz und Simbsdorf; im Jauerschen zu Fliesberg, Groß-Rackwitz, Jauer, Krannitz, Lasnick, Löwenberg, Plagwitz, Prausnitz, Stein und Weiß-Flinsberg; im Schweidnitzischen zu Arnsdorf, Kehnern, Mellendorf, Reichenbach, auf dem Ruhberge zu Schweidnitz u. auf dem Zobtenberge; im Brieg'schen zu Bankau, Diersdorf, Gunschwitz, Jordansmühl, Karzen, Kreisewitz, Laskowitz, Langmols, Priskerau, Priesterwitz, Quanzendorf, Sackerau, Schwenting, Stennowitz, Steindorf, Tschepelwitz und Zedlitz; im Oppelschen zu Himmelwitz, Leeswitz, Schimischow, Tost und Turawa; im Jägerndorfschen zu Bieskau; im Ratiborschen zu Ratibor, und im Teschenschen zu Teschen.

Im Allgemeinen erhellet aus Vorstehendem: das ursprünglich der mittlere Theil der Provinz, die Gegend um Massel, am bewohntesten war. — In der Nähe der höchsten, isolirt stehenden, Vorgebirge, des Zobtenberges bei Schweidnitz und des St. Annenberges und bei Himmelwitz wurden bronzene Idole gefunden. Auf den Höhen waren die Wohnsitze des alten lygisch-deutschen oder celtischen Volkes, während die slavischen Völker späterer Zeit vorzugsweise die Nähe der Flüsse suchten. (Kruse A.)

Schlettstadt, ein alter Ort und Festung a. d. Ill, Elsaß. — Hier feierte Karl d. Gr. im J. 775 das Weihnachtsfest; in dessen Nähe soll ein Mercurtempel, in welchem J. Cäsar opferte, gestanden haben. Gewisser ist's, daß Maternus, der Deutschen Apostel, diesen Tempel zerstörte. (Preuscher.)

Schleuder, die. — Diese Waffe gebrauchte man wohl nur im Beginne des Gefechtes, oder aus dem Hinterhalte. Die runden Steine, welche man in mehreren Grabhügeln fand, sind vielleicht der Asche vorzüglich geschickter Schleuderer beigelegt worden.

Schlieben, St. a. d. Schwarzen Elster, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Aus den zahlreichen großen Opferhainen und 13 Beerdigungsplätzen, in der Umgegend wird es sehr glaublich, daß der, von Tacitus erwähnte, große Opferhain der Semnonen hier zu suchen seyn möchte. Der Hain, welcher der St. zunächst liegt, am Wege nach Malitzschendorf, hat 639 Schritte im Umfange. Die Nachgrabungen hier und in den benachbarten Heiligthümern gewähren Aufschlüsse über das häusliche Leben unserer Altvordern. Was man ausgräbt, gehört nicht selten zu dem Ausgesuchtesten und Seltensten der damaligen Zeit. Man findet Urnen

der verschiedensten Art, thönerne, aber leider stets zerbrochene, Siebe, stark gerösteten Weizen, grob geschrotetes Haferbrod, Erbsen, Hirse, Handmühlen, Messer, Beile, Hacken, Nadeln, Spangen, Gußformen, Spindelsteine, Knochen von Hirschen, Schweinen, Pferden, Ziegen, Ochsen, Rehen, Elennthieren, Hunden, Bibern, Pfeil- und Lanzenspitzen, Streitäxte, Schlagkugeln, Schleudersteine und anderes Kriegsgeräth. — Die Alterth., welche der hiesige Burgwall und nahe gelegene große Opferhain bei Schlieben ausbeutete, waren unter Anderm, Fig. 1070 und 1071, Urnen, deren Inneres durch Scheidewände getheilt ist; Fig. 1072, eine Handmühle von Granit, bestehend aus dem abgeflachten Unterlagsteine, 15″ lang, 9″ breit und 2″ dick und dem dazu gehörigen Reibsteine, der verhältnißmäßig kleiner ist; Fig. 1073, eine zierliche Holzaxt von Eisen; Fig. 1074, eine knöcherne Nähnadel; Fig. 1075, ein knöchernes Bohrwerkzeug, Haarnadeln; Fig. 1076, ein, an beiden Enden zugespitztes, unbekanntes Werkzeug von Knochen; Fig. 1077, ein kurzer, dicker, von unten nach oben durchbohrter, Kegel; Fig. 1078, eine 3″ hohe, schwarze Schale; Fig. 1080 a, eine knöcherne Scheibe mit zwei Löchern; der Handgriff eines Werkzeuges von Hirschhorn; Fig. 1079, eine kleine, schwarze Kanne von 4″ Bauchweite; ein Spindelstein; Fig. 1080 b, ein kleiner Pfeil von Knochen; ein thönerner, mit einem Loche versehener, abgerundeter, dreieckiger, schwarzer Stein; Fig. 1081, ein Werkzeug aus Bronze, dessen Zweck ebenfalls unbekannt ist; Fig. 1082, ein Meißel von hartem Gestein, mit scharfer Schneide; Fig. 1084, eine 15 Loth schwere, meißelartige Waffe von Bronze; Fig. 1085, ein, oben geebneter, an den Ecken abgerundeter Knochen mit zwei Löchern; Fig. 1083, eine, mit Schalllöchern versehene, helltönende Kinderklapper in Vogelgestalt; das halb versteinerte Hirschgeweihe, Fig. 1086, lag, tief in der Erde, unter Urnenscherben, Asche und geröstetem Getreide: Weizen, Hirse und Erbsen, worunter einzelne Haselnüsse waren; Fig. 1087, ein Fingerring von Banddraht; Fig. 1088, ein 2 Pfd. 10 Loth schwerer Granit, der dazu bearbeitet zu seyn scheint, um mit seinem spitzen Ende als Laufstein zum Lochbohren gebraucht zu werden; Fig. 1089, eine Schale von hellgelber Erde, von 8″ Durchmesser und 3″ Höhe. Fig. 1090 u. 1091, die beiden Näpfe fanden sich in benachbarten Gräbern an der Schwarzen Elster, auch Fig. 1092, ein 2″ hohes, massives Pferdchen, lag daselbst unter calcinirten Knochenresten eines Kindes; Fig. 1093, die 9″ hohe Urne von gelbbrauner Masse. (Jahresb. C.) — Fig. 1094, ein thönerner Löffel mit kurzem Stiele; Fig. 1095, das seltene Horn von rothbrauner fester Erdmasse scheint ein Trinkgefäß zu seyn. (Wagner A, B.) — Noch wurden eigenthümliche Urnen und Beigefäße, Fig. 1096 bis 1101, entdeckt.

Fig. 1102, ein Ring; Fig. 1103, prismatisch gestaltete Metallperlen; Fig. 1104, ein Griffel; Fig. 1105, ein spießartiges Werkzeug; Fig. 1106 bis 1108, Thongebilde, zum Theil Fischergeräth zur Erschwerung der Netze. (Kruse B.) — Fig. 1109 bis 1111, zierliche Gefäße, die Dr. Wagner der „Gesellschaft der Alterth. zu Leipzig" schenkte. (Jahresb. C.) — Fig. 1112 ist nicht sowohl Doppelurne, als Doppelnapf für zwei verschiedene Speisen; Fig. 1114, ein zierliches Kämmchen; Fig. 1113 scheint eine Art Verschluß zu seyn. — Zahlreich sind übrigens die gefundenen Schlag- oder Schleuder- und sonstige Steine von Granit, verschiedene Hämmer, Geweihe und Hörner, Messer, spitziges Geräthe, Zähne von großen und kleinen Thieren, calcinirte Rückenwirbel von Fischen rc. — Einer der hiesigen Brandhügel enthielt eine aus Steinplatten erbaute Kammer voller Scherben von Urnen und Beigefäßen. 6' tief stieß man in zusammengekittetem Gemenge von Sand und Mergel auf eine Urne und 17 Beigefäße. In dem Aschentopfe lagen Kinderzähnchen, der kupferne Ring, Fig. 1115, von einem Kinderarme, vier geschliffene Steine, eine Kinderklapper, Kupferdrahtringe rc. Neben der kleinen Urne stand eine größere voller Menschengebeine, unter welchen ein eherner Griffel war und 12 andere Urnen mit einem Armringe. Diese Gefäße waren von Sand umgeben und bedeckt. (Wagner B.) — Was man in hiesiger Gegend für röm. Verschanzungen hält, sind wahrscheinlich sorbenwendische oder germanische Verwallungen, theils für Oerter, theils für Opferstätten. Eben so irrthümlich machte die Volkssage hier und da aus Suevenwällen auch Schwedenwälle.

Schliebog, s. Zlebog.

Schlierbach, s. Mümlingen.

Schlochau, St., Reg. B. Marienwerder, Westpr. — Die ehemalige Ordensburg, ein Theil ihres Walles und der noch vorhandene achteckige Thurm gehören der heidnischen Vorzeit an. Der Burgwall, auf der Spitze einer Landzunge im Kramsker- und Warschau-See, hat 50' senkrechte Höhe. Südlich, 700 Schritte davon, befindet sich ein ganz runder Steinkreis. (Studien.)

Schlönwitz, bei Schiefelbein, Reg. B. Cöslin, pr. Prov. Pommern. — Am Wege nach Labes liegt ein langes, sehr schmales Quadrat von Feldsteinen, Fig. 1116, unstreitig die Bezeichnung einer Grabstätte, die sich an den Enden abrundet. (Beckmann.)

Schlossau, Df. im Odenwalde, a. d. Quellen der Muldau. — Der Grundbau eines Castells in der Nähe der Pfahlhecke. — Die hier geflasterte röm. Straße scheint von Oberscheidenthal herzukommen. Auch lief ein mit Dammerde bedeckter Steinweg nach dem nahen Bache. Von den vier Seiten des Castells, hier noch immer „Schloß" genannt, ist jede etwa 100 Schritte lang. An dreien sind

die Mauern zerstört und Wall und Graben vom Pfluge fast geebnet. Die vierte ist in sich selbst zusammengestürzt, aber man sieht noch die Spuren des Grabens und eines Thores. In der Grundmauer einer hier stehenden Scheune befindet sich eine röm. Steinschrift; Leichtlen verdeutscht sie: „Der Fortuna heilig. Die triputiensischen Britten vollendeten dies Werk unter dem Hauptm. der XXII. Leg. Titus Manilius, dem Sohne des Titus aus der Pollischen Zunft, mit dem Zunamen Magnus von Sinope." — Nahe bei Schlossau, an der Straße nach Hesselbach, stand ein röm. Signalthurm, von welchem ein tiefer Graben mit einem Aufwurf quer hinwegzieht und in abwärts gebogenen Linien auf beiden Seiten des Bergrückens sich da verliert, wo der Abfall der Bergwände sehr steil wird. Er ist 512 Schritte lang, rauh ausgemauert und wird von der hohen Straße durchschnitten, deren Durchgang durch ein Thor gesperrt werden konnte. Die Lage des Bades, das fast keinem Castelle des Odenwaldes fehlte, ist hier noch nicht aufgefunden worden. (Knapp.)

Schloß und **Schlüssel**, altröm., verschiedener Art, fand man zu Alzey, Castell I., Gambach, Giebichenstein, Heddernheim, Heiligenthal, Memleben, Neuwied, Rositz, Sinsheim, Wiesbaden, Würzburg, Xanten.

Schluchssee, dieser, auf dem Feldberge in Baden befindliche, wunderbare Bergsee liegt 2,789′ über dem Meeresspiegel, ist oft Jahre lang trocken, füllt sich aber auch zuweilen in einem Jahre mehrmals an, oft sogar, wenn die Gegend ganz trocken ist. (Stein.)

Schlüchtern, a. d. Kinzig, Prov. Hanau, Kurfürstenth. Hess. — Der hiesige Drususberg, der die Straße beherrscht, welche aus dem Thale der Kinzig in das des Fliederbaches und der Fulda führt, ward von Drusus auf seinem Marsche zur Elbe benutzt. (Steiner.) — Einige meinen, Drusus sey auf seinem Rückzuge aus dem Innern Deutschland's hier, auf dem noch jetzt sogenannten Drususfelde, also nicht in **Castra scelerata** (s. d.), verunglückt. Vielleicht geschah sein Sturz mit dem Pferde bei dem Unglückslager, während sein dadurch herbeigeführtes Lebensende erst zu Schlüchtern erfolgte? (D. H.)

Schmirseberg, s. Pilgramsdorf und Liegnitz.

Schmölen, Kist. bei Dömitz a. d. Elbe und Elde, Mecklenb.-Schwer. — Fig. 1117, die einzige Darstellung eines lebendigen Wesens in der Alterth.-Sammlung zu Ludwigslust ward in der Urne eines hiesigen Grabes gefunden. Dieses Bild eines knieenden Mannes ist aus Erz gegossen und fast überall mit edlem Rost überzogen. Die Arme sind kreisförmig vorgestreckt und, statt der Hände, mit einem platten Ringe verbunden. Bekleidet ist das Bild mit Halbstiefeln, einem, nur bis an die Hüften gehenden, Gewande

und einer Mütze, die in eine, nach vorn gebogene, Spitze ausläuft. Das Götzenbild mißt vom Fuße bis zur Mützenspitze 4'' 1'''. (Lisch.)

Schmöllen, Df. bei Prenzlau, Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Ein hiesiger Bauer berührte im J. 1731 mit dem Pfluge auf seinem Acker eine Steinplatte, grub sie aus und fand eine Steinkiste, die auf vier Seiten mit 5'' dicken Steinplatten ausgesetzt, auch so fundamentirt war. Vielleicht war sie früher mit einem nach und nach geebneten Grabhügel bedeckt. Der Pflüger wollte nichts als Erde darin gefunden haben. (Beckmann.) — Sie kann freilich auch ein geheimer Keller seyn, in welchem man im Kriege sein Hab und Gut sichern wollte.

Schnellert, Ort zwischen Bellstein und Oberkeinsbach, Grafschaft Erbach, Odenwald. — Das, in der Geistergeschichte so berühmte, Schloß dieses Namens, hält Reg.-Rath Knapp eben so für ein Raubschl., wie das benachbarte bei Kirchbeerfurth; wenigstens ergiebt sich deren röm. Ursprung durch Nichts.

Schöbekirch, Df. bei Neumark, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schlesien. — Auf dem hiesigen Beerdigungsberge kamen viele Urnen und mancherlei Alterth. an's Licht. (Hermann.)

Schönberg, Df. bei Adorf, Voigtland, Königr. Sachsen. — Bei Aufräumung des hier bei Römersreuth gelegenen Opferplatzes fand sich ein Opferaltar; die ovale Platte mit einer Rinne hatte auf einer kegelförmigen, großen Stein-Unterlage geruht. Der daneben liegende große Steinkessel, ziemlich gut gearbeitet, mochte vier Eimer halten. Man fand Ringe und andere eiserne Gegenstände daselbst. Es haben sich viele Volkssagen von diesem Opferplatze erhalten. (Alberti.)

Schönermark I., Df. bei Prenzl., Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenburg. — Zwischen hier und Golmitz Grabhügel mit einem metallenen Armringe, Fig. 1118. — Auch fand man hier achtzehn Kesselringe und eine Nadel mit zwei Knöpfen. (Beckmann.)

Schönermark II., Df. bei Angermünde, Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Auf dem Pfarracker ein Todtenhügel, mit Feldwacken umkreis't.

Schönfeld, Df., Kr. Perleb., Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Ein, in hiesiger Feldmark gefundenes, zweischneidiges, bronzenes Schwert, 2' 8½'' lang und in drei Stücke gebrochen. (v. Ledebur.)

Schöngeißling, Ort a. d. Ammer, Kr. Oberbaiern, Baiern. — Trümmern eines mit drei Gräbern umgebenen Castells.

Schönhausen, Df. a. d. Elbe, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — In der Forst, zwischen Elbe und Havel, eine Menge zerstreuter Grabhügel wendischen Ursprungs.

Schönow, Df., Kr. Teltow, Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Einer der schönsten Streithämmer von Stein, 7″ lang, die Sehne der Schneide 3″. — Fig. 1119a ähnelt ganz dem, in „Mittheilungen C″ beschriebenen, Streithammer zu Kopenhagen.

Scholläne (Alt-), Df. a. d. Havel, ohnweit Sandau, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Am Wege nach Nierow eine große Zahl Grabhügel der Wenden, die einer Schlacht ihr Entstehen zu verdanken scheinen. Der aufgegrabene gab keinerlei der Rede werthe Ausbeute. (D. H.)

Schorndorf, St. a. d. Rems, Jaxtkr., Württemb. — Trümmern eines Tempels des Mercur und zwei Votivsteine, auf welchen das Bildniß dieses Gottes mit den gewöhnlichen Kennzeichen seiner Mutter, der Maja und des Neptun. — Ein Platz oberhalb des Waldes heißt noch die Römerhaide. — Spuren der röm. Heerstraße von Marbach über Winnenden hierher und von hier nach Göppingen. Alles läßt auf eine bedeutende Colonie im Remsthale schließen. (Buchner.)

Schraplau, Df. im Mansfelder Seekreise, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachs. — Mehrere Grabhügel und viele Urnen. (Grundling.)

Schrießheim, Flkn. a. d. Kanzelbach, ohnweit Ladenburg, Neckarkr., Baden. — Im J. 1766 entdeckte man im hiesigen Felde, nahe am Rosenhofe, ein röm. columbarium von 84′ Länge und 64′ Breite, das dem 2. oder 3. Jahrh. seine Erbauung verdankt. Diese unterirdische Gruft enthielt eine Menge Nischen mit Aschenkrügen; auch ein Opferbeil. Aus den Grundmauern erkannte man noch das dazu gehörige Speisezimmer (coenaculum) und eine Opfercapelle (sacellum). An ihrer Stelle ließ Churfürst Karl Theodor in freiem Felde eine Säule mit der Ueberschrift errichten: „Sepulchri Romani columbarium, sacellum, coenaculum continentis fundamenta anno MDCCLXVI detecta locus hic tegit.“ — Nicht weit davon, näher gegen Ladenburg, entdeckte man in demselben Jahre auch die Reste eines röm. Bades, welches der Landesherr wiederherstellen, einfassen und durch einen Ueberbau schützen ließ. (Acta B, Creuzer B.)

Schrum, s. Nordalbingia.

Schuaixbog, s. Schwaxtix.

Schüttlau, Df. bei Guhrau, Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schles. — Eine 6″ hohe Urne mit langem Halse, fast 8″ breitem Bauche und fünf starken Buckeln auf einer flachen Schale mit Henkeln. (Neumann.)

Schutzgott der Wege, s. Rottweil.

Schwaben, s. Istävonen.

Schwabenheim, Df. bei Creuznach, Prov. Rheinhessen, Großh. Hess. — Einst eine Art Citadelle, deren dicke Ringmauer Schießscharten und einen, die Vertheidiger schützenden, Gang hatte. Einer ihrer massiven Thürme ist noch jetzt vorhanden. Diese Befestigung bildete ein Viereck und diente der Gemeinde zu Sicherung ihrer Habe, als die Pfalz vor und in dem Mittelalter unaufhörlich von Plünderungen kriegerischer Streifpartheien heimgesucht ward.

Schwallungen, s. Meiningen.

Schwan, St. und A., Kr. Wenden, Mecklenb.-Schwer. — Im hiesigen Lindenbruche, von welchem die ehemaligen Lindenalleen noch jetzt zu erkennen sind und wo früher Opfersteine lagen, ward einst Göttin Siwa verehrt. (Frank B.)

Schwaningen, ohnweit Gunzenhausen, Rezatkr., Baiern. — Bei „Tennelohe" lag, 5' tief, neben einer Urne, ein 5" langes Prisma aus feinkörniger Grauwacke mit einem Loche am Oberende, ein Wetz- oder Probirstein. (v. Ledebur.)

Schwantowit, s. Arkona.

Schwarza, Flkn., Reg. B. Erfurt, pr. Prov. Sachs. — Auf der Osterkuppe des Homers, dieses Theiles des von Suhl nach Dillstädt sich hinziehenden Vorgebirgs des Thüringerwaldes, liegen viele Grabhügel bis zu 180' Umfang und 12' Höhe. Der erste aufgegrabene hatte eine dünne Erddecke; dann folgte ein starke Lage von Sandstein, die Anfangs klein waren, aber tiefer bis zu 4' kubischen Inhaltes anwuchsen. Man fand, gegen 5' tief, eine dolchartige metallene Waffe mit zwei Nieten, die den verwes'ten Griff derselben gehalten hatten; einen Fuß tiefer einen Bronzering und in der Tiefe von 7' einen Streitmeißel von Bronze. — Andere Hügel enthielten ein unvollständiges, ovales Medaillon von Bronze und eine lange metallene Nestel- oder Haarnadel. — Unter der schmalen Steinlage eines der Hügel folgte 3' tiefer fester Lehm, dann eine über das ganze Grab sich ausbreitende Lage großer Steine. Darunter lagen drei Bernsteinperlen und der gitterartige Kopf einer Nadel von Bronze, Fig. 1119b. Unter einem vierten Hügel, als man 2' Erde abgeräumt hatte, ein regelmäßiger Steinkranz von 20' Umfang, aber kein Alterth.; auch in keinem dieser Grabhügel Spuren von Knochen. (Alberti.)

Schwarzawa, s. Brünn.

Schwarzerd, Df. im Bezirk Zweibrücken, Rheinkr., Baiern. — Zwischen hier und Pfeffelbach, unfern Lichtenberg, der von den Landleuten das Grab Nero genannte, senkrecht aus der Erde hervorragende Felsen, auf dessen glatter Oberfläche eine Art Nische mit halberhabener Bildhauerarbeit, Fig. 1121, eingehauen ist. Der Gegenstand dieses sinnbildlichen Kunstwerks ist ein muthiger Stier, auf welchem ein Knabe reitet. Rund umher stehen Hieroglyphen, als Adler, Crocodille 2c. Die drei noch lesbaren Schriftzeichen C.

A. P. und das Sinnbild erinnert an Aegypten's Apis und an ein Mithräum. Wahrscheinlich hatte die Thebaische Römerlegion, die um die Zeit der Geburt Christi in diesen Gegenden cantonnirt, hier ihren Opferplatz. (Schöpflin.) — Dies mithräische Relief, mit dem gewöhnlichen Stieropfer auf verticaler Fläche des Felsens ausgehauen, ist von einer doppelten Reihe Löcher umgeben, welche zur Befestigung der Seitenwände dieses kleinen Tempels dienten. Man unterscheidet auch hier, wie zu Heddernheim, drei Zellen, in deren mittlerer das 3' 7'' hohe und 4' 4'' breite Felsenrelief, Fig. 1120, sich befindet. Die ganze Breite des kleinen Gebäudes betrug nur $10\frac{1}{2}'$. Die mittlere Zelle war 6' 4'' breit und 9' 3'' hoch bis zur gewölbten Decke. Die beiden Nebenzellen waren kaum 2' breit. Ein stumpfwinkliches Dach deckte das Ganze. Nur die Verhältnisse der Höhe und Breite lassen sich aus den Oeffnungen in den Felsen erkennen; aber nicht die Länge dieses Gebäudes. (Annalen B.) Vgl. Beckingen.

Schwayrtix (Schuaixbog, Zuicz), der alten Preußen strahlender Licht- und Feuergott, der hülfreiche Gott der Slaven, die Sonne in ihren segenvollen Wirkungen: Fackel, goldene Krone und Strahlen deuten diesen Lichtgott an, dem ein Opferfeuer unterhalten wurde. Wer erkennt hierin nicht die Emanation des Perkunos, dessen Sinnbild — die auf den Berggipfeln angezündeten Opferfeuer des Harzes, Thüringen's, Preußen's, Litthauen's, Samogitien's — hier und da noch jetzt emporlodert? (Hartknoch.)

Schweden (**Suiones, Suoones**).— Dies Volk im äußersten Norden von Europa ist, besage seiner Stammsagen, Götter-Dreiheit (zu Upsal), Menschenopfer und heiligen Zahlen, ein deutsches, möchte nur seine älteste Geschichte, bis zur allgemeinen Einführung des Christenthums (bis 994), nicht fast ganz unbeglaubigt seyn! — Den Alten war die scandinavische Halbinsel beinahe völlig unbekannt. Selbst noch in dem ersten Jahrh. des Mittelalters hielt man **Scandia** noch für eine Insel. Nach Tacitus wohnten in ihrem Norden finnische, im Süden germanische Volksstämme. Er nennt die Sueven ein seefahrendes, im südlichen Theile des Landes wohnendes Volk. Daß Schweden das Stammland der Gothen sey, ist wahrscheinlich, doch nicht unwidersprechlich bewiesen. Der Sage nach, sollen die Gothen, als sie von Südosten hereinwanderten, ein Volk mit einer geordneten Verfassung, einem bestimmten Herrscherstamme und einem in sich abgeschlossenen Glaubenssysteme vorgefunden haben. — Als Odin und seine Begleiter sich darin niederließen, führten sie mit der Asalehre einen neuen Götterdienst ein, und so begann auch ein neuer Herrscherstamm. Das Land war in viele Stämme getheilt, deren Stammhäupter Tylkiskönige hießen und neben welchen es noch Wald- und Seekönige gab. Alle Stämme, die sich noch in Schweden und Gothen

schieden, erkannten aber noch einen erblichen Oberkönig (Thiodkönig) des Gesammtvolkes an, der, dem Volksglauben nach, von den Göttern abstammte und dessen Ansehen besonders auf seiner Würde, als oberster Priester, beruhte. Er hatte seinen Sitz zu Upsala, wo auch sein Haupttempel war. — Im J. 930 machte Erzbischof Unno von Bremen den Anfang mit der Bekehrung zum Christenthume. Vollständiger gelang sie unter dem Schooßkönig Olaf III., der um das J. 995 noch als Kind zur Regierung gelangt war und, zur Belehrung seiner Unterthanen, christliche Priester aus England kommen ließ; doch wurde wenig Zwang zur Einführung der neuen Lehre angewandt. Vgl. Skandinavien. (Raumer im Pierer.) — Pytheas fand, 320 J. v. Chr., auf der Küste von Norwegen die Thylier oder Thulier und nannte, nach diesem Volke, die ganze Küste Thule. (Adelung.)

Schwedenschanzen. Die unter diesem Namen bei dem Volke bekannten Verwallungen in Thüringen, in der Oberlausitz, wie in Sachsen und Baiern, sind von verschiedenem Umfange, gewöhnlich lang gestreckt, hier und da auch kreis- und eirund, oft bedeutend hoch; aber ihr Ursprung und muthmaßlicher Zusammenhang ist noch keineswegs genügend erforscht und von den übrigen Wällen (s. d.) und Ringen wohl zu unterscheiden. Die bei Camenz beginnenden erstrecken sich in dreifachen Reihen bei Lauban. Preusker nimmt sie für Ueberreste der Sueven; Reichard für Römerwerke. Letzteres konnten wenigstens die zwischen der Elbe und Oder sich befindenden, ihrer geographischen Lage wegen, nicht seyn. Vielleicht wurden sie von den Sueven gegen andere germanische Stämme oder zum Schutze jenes großen h. Opferheerdes errichtet, welcher die Gegend von Schlieben und um den Ausfluß der Schwarzen Elster in die Elbe zu einer der interessantesten macht. — Auch hat man diese Schanzenreihe für slavische Befestigungen gegen die christianisirenden Sachsen gehalten. Daß sie Hussitenschanzen seyn sollten, ist am wenigsten wahrscheinlich. — Im Leipziger Kreise finden sich noch räthselhafte Schanzen bei Groß-Petschau, bei Cöllmischen, Nauberg, Ziegra und Forchheim; im Meißener Kreise bei Zschoche, Metelwitz, Elssing, Alt-Oschatz, Hohenwussen, Ziegenhein, Hoffgen, Mertitz. Auch mögen der Teufelsgraben bei Mühlberg und die Schanzen von Gröbeln, Leckwitz, Seußlitz und Stauda hierher zu rechnen seyn. Fast scheint es, als habe ein Schanzenzug von der Saale aus, in der Richtung von Grimma, Oschatz, Mühlberg, Hain und Camenz bestanden, der sich an den der Lausitz angeschlossen. (Preusker B, Klemm.)

Schweibrat, s. Heiligenbeil.

Schweidnitz, St., Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schles. — Auf dem Ruhberge ein heidnischer Tempel, von welchem noch eine

kleine halbrunde Mauer übrig ist, deren Gestalt auf ein slavisches Heidenthum, wie es aus dem nahen Zobtenberge sich deutlicher ausspricht, hinweis't. — Die im Boden eingedrückte Opferschale Fig. 1121. — Eine schöne Mantelspange mit 13" langer Nadel. — In einem Stollen vor der Stadt, Fig. 1122ab, der Brustpanzer einer kriegerischen Frau, gegen 2½ Pfd. schwer. (Vgl. Braunfels, Cottbus, Kartzen, Kobelwitz.) — Bei Grundlegung der evangelischen Kirche: eine röm. Münze mit dem Bilde der Faustina, L. Aurelian's Gemahlin, und auf der Kehrseite die Isis. — Zwischen der Jesuiterkirche und der Stadtmauer wurden einige Idole und Amulette: Fig. 1123, ein Apoll von Bronze, der röm. oder griechische Kunst verräth, ausgegraben; ein kleiner Ueberwurf hängt, statt des größeren Mantels, über den linken Arm herab. — Fig. 1124, ein ägyptisches oder alt-etruskisches Idol; beide Abbildungen haben die Größe des Originals. — Fig. 1125, eine bronzene, menschliche Oberhälfte mit finsterem Blick, über dem Kopf ein Ring zum Anhängen; um Brust und Leib erhebt sich eine schilfartige Hülle. Besitzer dieser Alterth. ist Baron v. Canitz. — Auch mehrere priapische Bronzen sind hier gefunden. (Büsching A, Kruse A.)

Schweina, Flkn., Unterland, Sachs.-Meiningen. — Am Abend des h. Christfestes wird hier noch ein Fest gefeiert, das ächt heidnischen Ursprungs sein dürfte. Die Schuljugend zieht mit ihrem Lehrer an der Spitze bei Fackelerleuchtung auf den Antoniusberg und zündet daselbst bei einer vorher zubereiteten Steinpyramide ein Feuer an und singt dabei Weihnachtlieder. Unsere heidnischen Vorfahren feierten um Weihnachten das Fest der Wintersonnenwende. Bonifacius soll über Schweina eine Kapelle — die älteste nach der zu Altenberga — erbauet haben. Er war so billig, dem Volke seine Lieblingsgebräuche zu lassen; denn sobald er das Volk getauft hatte, taufte dieses seine Feste um. So entstand aus dem Feuer des Juelfestes das Christnachtfeuer; aus dem Feste der Ostera das Osterfeuer. Anfangs wollten die über den Zweck des Christenthums wenig belehrten Heiden nicht recht an das Neue, flüchteten vermummt mit ihren Festgebräuchen auf die höchsten Berge und umtanzten als Schreckgestalten ihre Opferflammen (die Walpurgisnacht). — So leuchten bedeutungsvolle Feuer aus fernen Zeiten des germanischen Alterthums zu uns herüber. Elementardienst war der erste Cult, bevor Göttermythen sich ausbildeten. (Gutgesell.) — Wir lassen dahin gestellt seyn, ob später die fürchterliche Krankheit, die man Antoniusfeuer nannte, und um deren Abwendung und Heilung man in der katholischen Kirche den h. Antonius anrief, mit dem Gebrauche zu Schweina später in Verbindung gesetzt seyn mag. So viel ist gewiß, daß jene Pestart im Mittelal-

ter lange furchtbar wüthete, die Glieder verzehrte, als wären sie vom Feuer verbrannt, und den hülflos Leidenden den schmerzhaftesten Tod zuzog *).

Schweinfurth (Suevenfurth, **Devona**), St. a. Main, Untermainkr. Baiern. — Hier insbesondere und überhaupt im südlichen Deutschland verehrte man den Götzen Loll oder Lullus in seinem h. Haine. Man stellte ihn als Jüngling mit krausem Haare vor; mit der rechten Hand wies er nach seiner ausgestreckten Zunge hin; mit der Linken hielt er einen Becher, von Kornähren und einem Mohnkranze umgeben. (Falkenstein, **B.**)

Schweinitz, St. a. d. Schwarzen Elster, Reg. B. Merseb. pr. Prov. Sachs. — Ist Fundort mancher Alterth., z. B. einer Streitaxt und eines Streithammers, dessen Schneide ausnahmsweise horizontal liegt. (v. Ledebur.)

Schwerin, Residenz des Großh. v. Mecklenb.-Schwer. — Viele Alterth. aus alt-germanischer und slavischer Zeit.

Schwerter findet man in Grabstätten von Kupfer und Eisen. Sie wurden in Scheiden, an Ketten oder Riemen von der linken Schulter herabgetragen und sind meist zweischneidig. Bei einigen ist Klinge und Heft aus einem Gusse und endet dann in ein plattes Heft, das von beiden Seiten mit einem Handgriffe umgeben ward. Schwerlich fertigten die Germanen selbst alle Schwerter an; die meisten dürften im Kriege oder durch röm. Handelsleute im Frieden erworben seyn. Fundörter der Grabschwerter sind unter andern: Barmstedt, Cöslin, Elbringen, Enzen, Eschau, Gunzenhausen, Hainhausen, Harbke, Hemerten, Holstein, Jüterbogk, Katelbogen, Massel, Sachsenburg rc.

Schwert- und Spillmagen, s. Edeling.

Schwetzingen (**Solicinum**), St. am Leimbach und Rhein, Unterrheinkr., Baden. — Im Bezirk des berühmten Gartens unter einem Hügel eine wohlgeordnete Reihe nebeneinander liegender Gerippe, allerlei Waffen, Geräthe, über 60, mit Gebeinen und Asche angefüllte, Urnen von Thon; nur eine war von Bronze. Vielleicht die friedliche Grabstätte einer Colonie, da es erweislich ist, daß die Sitte der Verbrennung der Leichname bei den Röm., neben dem Beerdigen, bis zu Anfange des 5. Jahrh. fortdauerte. — Im J. 1777 zeigten sich an der entgegengesetzten Seite dieses Gartens Urnen und Gebeine, vermengt mit mancherlei Geschirr und Waffen-

*) Die heimliche Krankheit trat besonders im spätern Mittelalter schnell und mit einer furchtbaren Heftigkeit auf. Noch kein Arzt verstand es gründlich, dieß sogenannte persische Feuer (die Syphilis) zu heilen. Im Auslande betete man ihretwegen zum h. Minus. So lehrt es ein alter Holzschnitt in der, von R. Z. Becker herausgegebenen v. Derschauschen Sammlung (Gotha 1810). Darunter steht: „Der heilig Beichtiger Sanctus Minus wird im welische Lande angerufft vnd gebeten für die grausamlich Krankheit der Blattern, in welisch genant: „Mala frantzosa.“

stücken. Eins der Gerippe war ohne Kopf; ein anderes hatte in der rechten Hand ein Schwert, in der linken einen Schild; ein drittes Kugeln von Erde und farbigem Glase um Hals und Brust. — Eine Münze mit dem Bilde der jüngeren Faustina. — Dieses unordentliche Mancherlei läßt auf das Getümmel eines blutigen Kampfes schließen. (Creuzer B.)

Schwibratus oder **Vorschkeitus**, s. Heiligenbeil.

Scordisker, die östliche der drei celtischen Hauptvölkerschaften, welche den Strich zwischen der Save und Drave besetzt hielten; die Taurisker gränzten mit ihnen an pannonische Völker, unter welchen sie spurlos verschwanden.

Scyrer (Skirer), dies germanische Volk, zwischen Donau und Weichsel, war Anfangs mit den Gothen befreundet, bekriegte sie aber zur Zeit des Valerius, wurde geschlagen und vereinigte sich mit Sueven und Rugiern, um sich an den Gothen zu rächen. Es glückte ihnen aber nicht, und ihr Name verschwand seitdem aus der Geschichte. Aus ihrer Mitte stammte der Fürst Odoaker. (Löbe im Pierer.)

Scythen, s. Skythen.

Seben (**Sublavio**), alter Ort in Tyrol auf der Heerstraße nach Augsburg, zwischen Botzen und Sterzing.

Sedusier, germanisches Volk zwischen der Donau, dem Rhein und Neckar, gewöhnlich im Verein mit den Markomannen genannt. Sie gehörten zu den Völkerschwärmen, welche unter Ariovist über den Rhein gegangen waren und im Lande der Sequaner sich niedergelassen hatten.

Seeben und **Cheine**, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Zwischen beiden Dörfern sieht man eine solche Menge Grabhügel aus heidnischer Zeit, daß man unwillkürlich an ein Schlachtfeld denkt. (Beckmann.)

Seeland (**Latris**), Insel, Dänemark. — Daß Göttin Hertha hier verehrt ward, davon zeugt noch ein Herthedal (Herthadal), **Vithe Söe** (Heiligen-See) und ein h. Wald, in welchem die Sage noch den Ort nachweis't, wo der große Opferaltar gewesen. Wirklich findet man auch noch einen großen Stein daselbst, der von einem Kreise vieler kleineren Steine umgeben ist. (Mone.) — Diese Oertlichkeit und der Umstand, daß früher das Wasser in Seeland höher gestanden, als jetzt und ein großer Theil des Thales See gewesen, geben der Vermuthung, daß zu Lethra die Hertha verehrt worden, alle Wahrscheinlichkeit. Auch ist aus Tacitus bekannt, daß diese Verehrung bei sieben Völkern in Norddeutschland angetroffen wurde. (Vulpius B.) — In der Feldmark des Stiftes Seeland, **Thissae ager** genannt, steht, auf freier Flur, ein Altar mit der Inschrift: „**Diis diis**". Dis oder Disa war aber der allgemeine Name jeder nordischen Göttin. Die Disa, als

einzelne Göttin betrachtet, ward, als Göttin der Gerechtigkeit, bald mit Frigga, bald mit Freya verwechselt. Auch dachte man sich darunter besondere Schutzgeister der Menschen. (Vollmer.)

Seetz, Df. bei Lenzen, Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenb. — In einer Mergelgrube fand man im J. 1839, zwischen Steinen verpackt, 3' tief, 20 Urnen, die Asche und Knochen enthielten und zerfielen. Nur eine kam unzertrümmert in den Besitz des Landraths v. Saldern. Sie ist von gebranntem Thone, hat 8" Durchmesser und schloß einen kleinen irdenen Becher und eine eiserne Nadel in sich. — Neben jenen Urnen lag ein 6" langes Skelett. (Berl. Ztg.)

Segestes, ein Sohn Segimer's und Thusnelda's Vater. Er selbst brachte diese, sein eigenes Kind, Hermann's edle Gattin, in röm. Gefangenschaft. Dieser geborene Deutsche trug viel dazu bei, daß die Römer gegen die Germanen manchen Sieg erfochten; denn, uneinig mit Hermann, der ihm seine Tochter entführt hatte, war er ganz Römling geworden, diente im Römerheere und zwang auch seinen Sohn Sigismund, ein Gleiches zu thun.

Segner, germanische Völkerschaft im belgischen Gallien, zwischen den Eburonen und Trevirern. Sie wurden von Cäsar mit den Condrusern, Cäräsern und Pämanen unter dem allgemeinen Namen der Germanen mit begriffen, weil sie aus Germanien eingewandert waren und sich hier niedergelassen hatten. Sie wohnten in der Gegend von Namur. (Löbe im Pierer.)

Segodunon, nach Einigen das ummauerte, sehr alte Df. Segnitz am Main, im Oberamte Creglingen, bei Ansbach in Baiern; nach Wilhelm und Steiner aber Würzburg.

Segovia, s. Käsmark.

Seguacatum, St. der Narisker, nordöstlich von **Brodentia**, bei dem jetzigen Waldmünchen a. d. Schwarzach, zwischen Baiern und Böhmen. (Wilhelm.)

Seiferdau, Df. bei Schweidn., Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schles. — Auf dem Todtenberge werden sehr viele Urnen ausgepflügt. (Kruse A.)

Sekau (Sekauberg), Bergschl., Untersteierm., Oesterr. — In dem Schl. ist ein fester Thurm, fast aus lauter Steinen mit röm. Aufschriften von der zerstörten St. **Murocla** erbaut. Leider sind viele verkehrt eingemauert oder verstümmelt worden. (Büsching D.)

Seligenstadt, St. am linken Main, Prov. Starkenb., Großh. Hess. — Einst röm. Castell oder **castrum**. In dem Innern des Thurmes am Mainthore, unten im Gefängnisse, ist ein röm. Gelübdestein eingemauert, dessen Schrift vom J. 204 besagt: „daß der, in der 22. Legion stehende Centurio Luc. Gallius aus

Lera, im Gebiete der St. Nimes, diesen Altar zu Ehren der Diana, für das Heil der röm. K. Severus und Antonin, unter den Consuln Chilo und Libo, gesetzt habe." — Drei verschiedene Ziegelstempel des hiesigen Castells, wie auch eine Lagerstätte, weisen auf die Zeit Mark Aurel's zurück. — Am Mainthore der St. viele Grundmauern eines Heilbades, zu welchem man die nahe Quelle eines vorzüglich guten Wassers benutzte. — Merkwürdig sind die vielen Münzen von Trajan, Vespasian und Hadrian, ein Fingerring mit einem Stein, ein Schlüssel und Schreibgriffel von Erz, der Leichenstein mit einer seitwärts abgebildeten Cypresse und ein, dem Jupiter geweihter Opferaltar, der mit Opferschale und Schlachtbeil verziert war. Viele dieser Alterth. sammelte der Orts-Bürgermeister Goi. (Steiner, Gerning.)

Selz (Saletio), St. am Rheine, vier Meilen von Rhein-Zabern und von Straßburg, einst eine Station auf der röm. Militairstraße.

Semanawald (der Sämer), — der, dem Harze südlich gelegene Theil des Thüringer-Waldes, welchen die Unstrut und Wipper durchströmte und jetzt auch Kiffhäuser, Hainleite und Finngebirge genannt wird.

Semno, Häuptling der Logionen oder Lygier. K. Probus nahm im J. 280 den Besiegten und dessen Sohn gefangen, gab ihn jedoch, nebst allem Eroberten, wieder frei, als Semno sich dem K. unterworfen und Treue geschworen hatte.

Semnonen, Volk im Innern Germanien's, am östlichen Ufer der Elbe, bis zum Suebusfluß. Im N. lagen ihnen die Marsinger und Selinger, im S. die Longobarden und Nuithonen, im W. die Burgunder. Sie waren in 100 Gauen ausgebreitet und hielten sich deshalb und wegen ihres großen Körperbaues für das Haupt der Sueven. Wegen ihrer Ausgebreitetheit und weil ihr Name nie im Einzelnen vorkommt, hält man sie nicht sowohl für ein einzelnes Volk, als vielmehr für einen großen Volksstamm, den die nördlichen Völker an der östlichen Elbe bildeten. Zu ihnen gehören dann Longobarden, Angeln, Warner (Rugier und Scyrer), so wie auch die später erst erscheinenden Thüringer, Heruler und Turcilinger. (Löbe im Pierer.)

Semnonen-Hain. — Man glaubt nicht ohne Grund, diesen h. Hain, dessen Tacitus gedenkt und wo die Hertha so hoch verehrt ward, in den dichten Waldungen zwischen der Elster und Spree bei Sonnewald und Finsterwald aufgefunden zu haben.

Semper, Df. auf Jasmund, Insel Rügen, Reg. B. Stralsund, pr. Prov. Pomm. — Außer vielen Grabmälern ist hier auch die Stätte, wo die Feuersteinwaffen und Messer der Wenden gehauen wurden. Noch jetzt findet man in einer sandigen Gegend eine Menge Feuerstein-Ueberbleibsel, oder mißlungene, oder unvollen-

dete, schneidende oder prismatisch gebildete Werkzeuge, als Messer, Streitäxte. Die sichelförmigen Opfermesser scheinen den Fabrikanten am seltensten gerathen zu seyn. An vielen Stücken ist der Schlag, wodurch man der rohen Masse die gewünschte Form zu geben suchte, an den Strahlen des getroffenen Punctes noch erkennbar. Diese Sternchen sind denen ähnlich, welche entstehen, wenn man mit einer Picke auf eine klare Eisfläche stößt. Jedenfalls sind also die Flächen der aus dem Feuerstein gebildeten schneidenden Werkzeuge nicht geschliffen, sondern eben so gehauen, wie man noch jetzt unsere Flintensteine schlägt. (Jahresb.) Vgl. Klink.

Senftenberg, St. a. d. Schwarzen Elster, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Eine Stunde nördlich von hier fängt bei dem Df. Saue der räthselhafte Wall an, der nach Meuro, der Hentschelmühle, durch die Pommel'sche Haide, durch Costelbraun, Gohra und Grünhaus bis Schlieben fortgeführt ist. Er ist an einigen Orten gegen 60′ hoch, besteht aus aufgeworfener Erde, hat von beiden Seiten Böschung und ist hier und da mit Kiefern bewachsen. Die Bauern nennen ihn den Römerwall. Da er durch die genannten Dfr. streicht, so bildet er keine gerade Linie, sondern hat ein- und ausspringende Winkel. Sollte diese Verschanzung sich wirklich aus den Zeiten der Röm. herschreiben, die unter Drusus und Domitius bis zur Elbe mit zahlreichen Heeren vordrangen, so müßte er sowohl gegen O., als gegen W. fortgesetzt worden seyn. Und wirklich findet man von Schlieben den Lauf der Elster verfolgt, und hinunter nach Schweinitz hinter dem Fließ, zwischen den Dfrn. Neuenstädt und Kleinkorga, einen geraden, von N.O. nach S.W. laufenden Damm, und dann im N.O. von Kleinkorga eine Schanzruine, Burgwall genannt. — Verfolgt man von Seyda (vielleicht das Susedeta des Ptolemäus, das hier liegen soll) den Lauf der Elbe, so erscheint bei Wittenberg ein Df. mit ganz röm. Namen, Apollendorf (jetzt Pollesdorf), das sich durch seine alte Bauart von allen übrigen unterscheiden soll. Sollte nicht auch hier der Zug des Walles zu erforschen seyn? Und so fort über Groß-Lübs und Dornburg an der Alten Elbe bei Gommern. Die Elbe hat bekanntlich hier ihr Strombette ganz geändert. An der dortigen großen Elbkrümmung findet sich die Ruine eines Castells und ihm gegenüber, innerhalb dieser Stromkrümmung, also auf einer Halbinsel, liegt ein zweites altes Castell und hinter demselben, südlich, ein hoher Damm. Sollte derselbe zum Schutz dieses „Alten Saulschlosses" (so nennt man es jetzt) die Krümmung von Ufer zu Ufer schließen(?), so wären diese Befestigungen ein röm. Damm und diese Castell-Ruinen das Luphurdum (s. d.), welches Ptolemäus mitten auf die Elbe setzt und wahrscheinlich schon von Drusus abzuleiten. — Zwischen Gommern und Magdeburg läuft ein langer Damm vom Ehle-

flusse bis Krakau. Sollte dieser, unser jetzige Klusdamm, ursprünglich auch eine röm. Anlage seyn? — Hofrath Reichard ermuntert zu fortgesetztem Nachspüren, um diese seine Ansichten zu ergänzen, oder zu berichtigen und fügt hinzu: Sollte man nicht in dieser Befestigungslinie längs der Elbe einen großen röm. limes wahrnehmen, wie wir ihn am linken Donau- und rechten Rheinufer, im Pfahlgraben, vorfinden? — Sollte diese Bewallung diese Castelle längs der Elbe und das Universitätsdorf Apollendorf der dem K. Augustus an der Elbe errichtete Altar seyn, worauf Prof. Wilhelm auf seiner Alterthumskarte hinweis't? — Könnte nicht auch Domitius die Wälle der Niederlausitz angelegt haben? — Oder M. Aurel, als er durch Schlesien bis an die Ostsee verdrang? (Jahresb. A.) — Ein hiesiger Grabhügel enthielt die $4\frac{1}{2}''$ hohe Urne von sehr feiner Masse mit langspitzigen Buckeln, Fig. 1126, und den 7'' hohen Becher aus Thon, Fig. 1127. (Wagner B.)

Senne (die Sennerhaide), eine waldige Bergstrecke im Fürstenth. Lippe-Detmold; bekannt durch ihr großes halbwildes Gestüte und merkwürdig durch eine bedeutende Anzahl nahe zusammenliegender germanischer Grabhügel, die an die Hermannsschlacht erinnern, da diese Grabhügel in der wüsten, unfruchtbaren und menschenleeren Senne sehr auffallend sind. (v. Müffling, Tappe, Clostermeier.)

Sentiacum, s. Sinzig.

Septemiacis, Ort im Zehntlande, zwischen Opie und Losidiaca, dem heutigen Dillingen und nach Andern Hochstädt gegenüber oder vielleicht das jetzige Memmingen bei Nördlingen; jedenfalls an der Gränze von Rhaetia, wo der Pfahlgraben in das Württembergische übergeht.

Sequaner, ein gallisch-germanischer Volksstamm, am Rheine hinab, im südlichen Elsaß, neben den Helvetiern, von welchen nur das Juragebirge sie trennte. Ihre Hauptst. waren Besançon und Neuburg II. (s. d.)

Serbi, s. Sorben.

Serrig, Ort bei Castell a. d. Saar, Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Ihm gegenüber, auf einer Wiese, ein röm. Beerdigungsplatz. Eins der Grabmäler enthielt, unter einem Erdaufwurfe, einen Steinsarg, dessen eine Seite durchbrochen war, um die Urnen aus dem Innern herausnehmen zu können. Auf ihm ruht, 7' hoch, ein viereckiger Sandstein. Er ist stumpf zugespitzt und bietet so von jeder Seite eine Fläche, auf deren einer folgende Inschrift eingehauen ist: „D. (iis) M. (anibus) M. (arcus) Restionius Restitutus et M. (arcus) Restitutus Auronianus et Restituta Auro (niana) vivi sibi fec. (erunt)."

Serviodurum, s. Straubing.

Setuacatum, s. Seguacatum.

Setuja oder **Segovia**, s. Käsmark.

Severinum, ein alt-röm. Ort mit einem Thurme; jetzt steht an seiner Stelle das Df. Sozorceny, ohnweit Kladova. (Schreiber C.)

Sevo, nach der alten Geographie ein Gebirge an der Nordküste Germanien's, das man für das Kjölengebirge, zwischen Schweden und Norwegen, ausgiebt, welches theilweise noch jetzt Seve-Ruggen heißt. (Wilhelm.)

Siatutanda, a. d. Ems, ein Ort der Chaucen, wahrscheinlich in der Gegend von Aschendorf bei dem Saterlande.

Siba (Siwa), Götze der Sorben-Wenden, an der Küste der Ostsee. Man hält die Siba für die Frigga der Scandinavier, für die Foseta der Cimbern und für die Hertha der Sueven. Ratzeburg (s. d.) war ihr Hauptsitz. (Arnkiel.)

Sibiner, ein germanischer Volksstamm, der den Markomannen unterwürfig und nur durch sie bekannt war.

Sibog (Zywie), Gemahl der Göttin Sibà, s. Sorben. und Siebog.

Siburg (Syburg), Df. bei Dortmund, Reg. B. Arnsb., pr. Prov. Westph. — Diese ehemalige Sachsenfestung wurde von Karl d. Gr. zweimal, in den J. 772 und 775, erobert.

Sibyllen, begeisterte Frauen der heidnischen Vorzeit, welche auch den Deutschen, Nordländern und Slaven den Rathschluß der Götter offenbarten; entweder selbstständig oder als Werkzeuge schlauer Priester. (Vollmer.)

Sicambri, s. Sigambern.

Sicheln hatten eine doppelte Bestimmung. Sie dienten theils zum Einsammeln der Früchte und bei dem Fourragiren; theils als Stangenwaffe zum Herabreißen des Feindes vom Pferde und zum Zerschneiden der Pferdefuß-Sehnen. Erntesicheln mit Knöpfen oder mit Löchern zum Befestigen der Handhabe fand man zu Konnewitz, Freistadt, Groitzsch, Zeitz und in Mecklenburg.

Sickfa, ein slavischer Waldgeist neckender Art, welcher allerlei Gestalten annahm und sich in den abentheuerlichsten gefiel. Er scheint in der sogenannten Wilden-Jagd sein Wesen getrieben zu haben. (Döderlein, Mone, Vollmer.)

Sidener (Sideni), eine germanische Völkerschaft, an der Küste der Ostsee von der Warne (Suevus) bis zur Oder (Viadrus), also im östlichen Mecklenburg, nördlichen Brandenburg und in Vorpommern.

Sidones, s. Bastarnae.

Siebengebirge, das, ein Basalt-, Porphyr- u. Sandsteingebirge bei Königswinter, zwischen den Dfn. Hennef und Dollendorf, dem

Rheine rechts, Reg. B. Köln, pr. Rheinprov. — Die sieben hohen Kuppeln, die aus der Bergreihe weit hervorragen, geben diesem Gebirge den Namen, dessen Masse die Gebirgskette endet, die durch Thüringen, Fulda und die Wetterau bis an den Rhein streicht. Der steilste von diesen Bergen ist der Drachenfels, welcher vom Ufer wie eine Wand sich erhebt und dessen Burgruinen wie Werke der Sculptur dastehen. Sie war höchst wahrscheinlich, gleich dem Drachenfels bei Dürkheim (s. d.), eine Opferstätte der Druiden. (Wurzer, Schreiber A.)

Siebog, ein zweifelhafter männlicher Götze der Wenden. — Auf den unächten Denkmälern Rethra's wird er bekränzt, mit Hörnern und an der Kehrseite mit einem Katzenkopfe dargestellt. Es werden ihm die Eigenschaften der Siwa beigelegt, deren Gemahl er war. (Mone.)

Siegelringe, s. Fingerringe.

Siepe, Df., Kr. Salzwedel, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — An der Straße von Güssefeld nach Osterburg ein Urnenlager, „Töpferberg", von welchem im J. 1835 ein Hügel mit einem äußeren Steinkranze, dem der innere fehlte, geöffnet ward. Man fand zwei Steinkisten, aber nur zerbrochene Urnen. — Mehrere Urnen mit Bronzedraht standen in der daran stoßenden Ebene. — Am Wege nach Jetze wurden acht Hügel untersucht, welchen der äußere Steinkranz fehlte, während der innere vorhanden war. (v. Ledebur.)

Sievern, s. Bederkesa.

Sigambern (Sicambri, Sygambri), ein mächtiges germanisches Volk, das zwischen dem Rheine, der Sieg und der Lippe, also im jetzigen Jülich, Cleve und Bergischen wohnte. Als Cäsar zum ersten Mal über den Rhein ging, blieb er einige Tage bei ihnen. Ihre früheren Einfälle wiederholten sie auch nachher noch, indem sie mit 3,000 Mann über den Rhein setzten und das Castell Atuatuca (s. d.), wo röm. Besatzung stand, einnahmen. Auch die Katten bekriegten sie, weil sie sich mit ihnen nicht gegen die Röm. verbinden wollten. So wenig auch die Röm. Anfangs gegen sie ausrichten konnten, so bezwangen doch des Drusus wiederholte Angriffe sie endlich. Als Tiber sich ihretwegen ganz sichern wollte, verpflanzte er sie auf das linke Rheinufer, wo sie unter dem Namen der Gugerner erscheinen. Ihre frühern Länder besetzten nachher die Römer. Aber viele von ihnen hatten sich doch in ihren alten Sitzen erhalten; auch bei dem Triumphe des Germanicus wurden Sicambrer und selbst ein Fürst derselben aufgeführt. Wahrscheinlich hatten sie sich mit den benachbarten Brukterern verbunden. Später aber scheinen sie wieder in das, auf Befehl des Claudius verlassene Land vorgerückt zu seyn; denn sie wohnten nachmals wieder zwischen dem Rhein und der Lippe und gehörten zu dem großen Bunde der Fran-

ken. Dann aber verliert sich ihr Name in der Geschichte. (Löbe im Pierer.)

Siggelkow, A. Marwitz, Mecklenburg. — Das hiesige, mit großen Steinen umsetzte, Hünenbette, das Schimoter-Grab genannt, bestand aus zwei Theilen, die durch eine doppelte Querreihe von Steinen geschieden waren. Das südliche, 100 Schritte lange, in der Mitte 8 Schritte breite Grab verengte sich an den Enden bis auf 4 Schritte. Das nur 30 Schritte lange nördliche enthielt viele Urnenscherben und zwei geschliffene Keile aus Feuerstein. — Eine ähnliches Grab daselbst, mit einer Urne, ist in zwei fast gleiche Hälften getheilt. (Lisch.)

Sigimer, Hermann's Vater, Cherusker-Fürst. — Lange ein tapferer Vorfechter seines Volks, wußte er, auch noch, als seine Jahre ihm dies nicht mehr erlaubten, den Haß gegen fremde Knechtschaft mit Muth zu nähren.

Silinger (Sylinger), mächtiger Vandalenstamm, der seinen Sitz nördlich vom Riesengebirge, im jetzigen Niederschlesien, und in der Niederlausitz, bis zur Elbe, hatte.

Siliniez, slavischer Waldgott der Polen, dem das Moos heilig war, und auf dessen Altare nur Feuer von Moos brannte.

Silnoy-Bog (Silnybog, Krepkoybog), der starke Gott der Slaven. Er hielt in der Rechten eine Lanze, in der Linken eine silberne Kugel. Zu seinen Füßen lag ein Menschen- und ein Löwenkopf. (Kaysarow, Mone.)

Silphen, s. Mythen.

Silva Marciana, s. Wildbad.

Silvan. — Dieser Gott, dessen verfallenen Tempel man zu Augsburg erneute, ward daselbst als Beschützer der Wälder, der Viehzucht und der Gränzen verehrt, und keineswegs als Satyr, sondern als ein schlichter Landmann mit einem Stabe, den oben ein Tannenzapfen ziert, und einer Sichel, abgebildet; zu seinen Füßen stand eine Fackel. (v. Raiser.) — Silvan hatte auch zu Xanten einen Altar.

Simsdorf, Df. bei Neustadt, Reg. B. Oppeln, pr. Prov. Schlesien. — Im Sandberge fand man Urnen mit Ringen, Griffel und Kupferrollen. (Volkmann.)

Simzerla (Simsterla), bei den Slaven die Göttin der Morgenröthe, eine schöne, weißgekleidete Jungfrau mit Riesengürtel und Rosenkranz. Podaga, ihr Geliebter, ward zu Plön (s. d.) und überhaupt bei den westlichen Slaven verehrt. (Mone.)

Singidunum, s. Belgrad.

Singone, s. Trentsin.

Sinnbilder röm. Inschriften, s. Ulpia Trajana.

Sinngrünaltar, s. Herculeswald.

Sinsheim, St. an d. Elsenz, Neckarkr., Baden. — Hier die vom Pfarrer Wilhelmi gründlich beschriebenen 14 Todtenhügel. Zu deren reicher, hier aufbewahrter, Ausbeute gehören: eine Menge Hals-, Arm-, Fuß-, Ohr-, Handwurzel- und Fingerringe von Erz; — mehr, als ein Skelett, lag ehrenvoll mit 5 Ringen im Grabe. — Heftnadeln (Mantelschließen) von sehr verschiedener Form, Schwerter und Speere mit den Nieten ihrer Handgriffe, Opferdolch von Hornstein, Bernsteincorallen, Wörtel, Kettchen von Eisen, Gürtelschlösser, Amulette, Kugeln, Kinderspielzeug, Schlüssel mit muschelartigem Rande und andere Thongefäße. — Die Grabhügel hatten 40 bis 60' im Umkreise, aber wenig, oder gar keine Steine im Innern. Ihre Todten waren in längliche, in die Erde eingehauene Vierecke gelegt, mit Erde bedeckt, und diese ihre Decke enthielt oft abermals Todtenreste. Von 79 vorgefundenen Todten stellte man mit 24 Skeletten genaue Längenmessungen an. Die kleinsten hatten 5' 10'', die größten 6' 10'' Länge. — Einer von den Grabhügeln, Fig. 1128, ist vielleicht einzig in seiner Art, wegen des Kranzes, welcher in seiner Mitte die Brandgrube umgiebt. Unter 8' hoch erhob sich dieser völlig runde Hügel von 61' Durchmesser. In einiger Ferne von seinem Mittelpuncte deckte man die 5 Gräber a — e und deren Skelette auf. Innerhalb derselben, 9' unter dem Gipfel, also tiefer, als die Skelette, und völlig in dem gewachsenen Boden, ganz in der Mitte des Hügels, zog sich der runde, 1' breite und eben so tiefe Kreis i i. Derselbe war 20' weit, sichtbar in den Boden eingegraben, er gab sich durch seine schwärzliche Farbe in dem hellgelben Grunde kund und war mit kleinen, calcinirten Knochenresten, Asche und Kohlen angefüllt. Innerhalb dieses Kreises gingen 2 runde kesselartige Aushöhlungen k k in den Boden. Jede hatte 9'' im Durchmesser und 18'' Tiefe. Sie waren mit kleinen runden Steingebilden, wie sie sich in dem Mergelboden finden und mit calcinirten Menschenknochen angefüllt. Zwischen ihnen und den 4 hohen Steinen l l war eine Brand- und Opferstätte, wie die vielen Kohlen andeuten. Nördlich von derselben zog sich eine, 3' lange, gewölbte Lage Menschenknochen hin. So einigen sich diese letzten auf das Räthselhafteste mit so vielen unverbrannten Skeletten!? — Das Fig. 1130 war vorzugsweise gut erhalten. Sein linker Arm trägt an der Handwurzel einen ovalen Ring von Erz. Sein Schwert, dessen Handgriff vermodert ist, ruht ihm zur Seite, sein Dolch am Fuße, eiserne Ringe mit dem Einhängehaken der Schwertkuppel liegen in der Bauchgegend. — Der andere Grabhügel, Fig. 1129, hat 3 Schichten übereinander erbaut gewesener Gräber. Die in der Zeichnung dunklen befanden sich in dem gewachsenen Boden; die hellern über demselben; das ganz helle Grab war oben, kaum 1' unter dem Gipfel. In dem Winkel, welchen 2 Gräber bildeten, stand ein thönernes Gefäß. Die Spitzen

der Pfeile in den Zeichnungen dieser Gräber deuten das Fußende der Skelette an. — Im Hause Nr. 42 zu Sinsheim befindet sich ein, auf der Feldmark Bühn ausgegrabener Stein, der einen, als Jäger bekleideten Mann mit der Jagdtasche und einem an ihm heranspringenden Hunde, dem sein Herr Speise reicht, vorstellt; unstreitig ein röm. Kunstwerk. Auch auf der Höhe von Sinsheim fand man in den Weingärten Trümmer eines Gemäuers, die Altenburg genannt. — Es bildete sich hier ein „Verein für vaterländische Denkmäler der Vorzeit," dessen Bemühungen jene Alterth. an das Licht förderten. — Den rühmlichen Sinn für das Ehrwürdige unserer Altvordern legte die hiesige Bürgerschaft auch schon dadurch an den Tag, daß sie den, in seiner Art einzigen, durch seine ungleich gefiederten Blätter vor allen Nachbarbäumen sich auszeichnenden, aus undenklicher Zeit abstammenden Sperberbaum bei seinem Absterben immer wieder durch einen neu angepflanzten ersetzt. (Wilhelm, Leichtlen, Stein.)

Sinus Germaniae, s. Ostsee.

Sinzig (Sentiacum), St. am Rhein, oberhalb Remagen, Reg. B. Cobl., pr. Rheinprov. — Ein von Sentius, dem Feldherrn August's erbautes und nach ihm genanntes Römercastell. (Minole.)

Sinzlow, Df. bei Greifenhagen, Reg. B. Stralf., pr. Prov. Pomm. — Verschanzungen und Burgwälle.

Sippe, Sippschaft, s. Edeling.

Sirona, s. Großbottwar.

Sissek (Siscia), St. an d. Kulpa und Save, Croatien, Oesterr. — Strabo's Siscia im alten Pannonien war durch Handel, Industrie, Bevölkerung und Tapferkeit seiner Einwohner eine der vorzüglichsten Städte des röm. Reichs. Sie konnte Constantinopel, Carthago, Nicomedia und Rom zur Seite gestellt werden. Im J. 388 fiel hier die Schlacht vor, welche Theodosius siegend dem Unterjocher Maximus lieferte. (Pierer.) — Im J. 1838 fand man hier bei Eröffnung mehrerer steinerner Särge röm. Krieger Theile eines Kästchens von Cedernholz, dessen Außenseite erhabenes Schnitzwerk zierte, welches von grünem Roste bedeckt war. Gerade unter dem Verschlusse sitzt die gepanzerte Roma, in der Rechten eine Lanze, in der Linken einen Schild haltend. Rechts überreicht ein Geniuspaar derselben einen Siegeskranz; über den Genien lies't man: „Constantinopolis und Carthago." Ein zweites Geniuspaar zur Linken hat die Ueberschrift: Nicomedia und Siscia. Der obere Raum ist in 3 Felder getheilt: in dem ersten sieht man die Liebesgöttin in reizender Lage; zwei Cupido's nähern sich ihr. Das 2. und 3. Feld ist beschädigt. — Auf einer andern Seite sind die Symbole des Weingottes dargestellt, nämlich Trauben und Weinranken, dann Löwen und Leoparden, welche andere Thiere zerflei-

schen, der Kampf mit den Centauren und mit einem halb menschlichen und halb vierfüßigen Thiere. (v. Jenkovich im Zimmermann.)

Sitonen bewohnten wahrscheinlich das heutige Norwegen. Der Berg Sevo trennte sie von den Suionen. Diese, wie jene, begriffen mehrere Völker unter sich. (Ernesti B.)

Sittenwandel der Germanen. — Die vieljährigen Kriege und das allmälige Bekanntwerden der Deutschen mit den Römern mußten nothwendig großen Einfluß auf ihre Gebräuche und Verfassung haben. Gallien, Belgien, das obere und untere Germanien am westlichen Rheine, Rhätien, Vindelicien, Noricum und die von den Markomannen verlassenen Länder in den Gegenden von Heidelberg, Stuttgart und Durlach, und Alle, die der Pfahlgraben für Römergenossen erklärte, gehorchten ganz den Römern. Hier hatten die Letztern St., Dfr., Schl., Landstraßen, Schulen, Fabriken, Landgüter, Tempel, Altäre, Meilenzeiger, Bäder und Schauplätze, wie in Italien, errichtet, röm. Gesetze eingeführt und selbst die Religionsgebräuche (z. B., das Opfern der Gefangenen) gemildert. Deutsche und Römer waren gemeinschaftliche Bewohner und Bürger desselben röm. Magistrats. So mancher Deutsche nahm röm. Kriegsdienste. Der deutsche Freiheitssinn verminderte sich, und selbst die röm. Sprache ward, wo nicht zur Landessprache, doch zu einer aus beiden Sprachen zusammengesetzten Mundart. Viele Deutsche besuchten die röm. Schl. an ihren Gränzen, Andere hielten sich eine Zeit lang in Italien auf. So lernten sie, mit den Künsten, auch manche Bequemlichkeit des Lebens liebgewinnen. Einige nahmen röm. Würden an und kehrten, mit Einsichten und Gelde bereichert, in ihr Vaterland zurück. In Straßburg und Trier legte man Fabriken aller Waffenarten, Bekleidungen und große Fruchtmagazine an. Röm. Kaufleute brachten ihre Waaren nach dem Innern Deutschland's und tauschten dagegen Bernstein, gelbe Menschenhaare (zum Kopfputze der Italienerinnen), Federn, Felle und Kriegsgefangene ein. So ward in Deutschland das Geld gemeiner, die Cultur verbreiteter; aber mit Abnahme der alten Einfalt deutscher Sitten wuchs leider auch die Gleichgültigkeit gegen Zusage und Pflichten, die Neigung zum Reichthume und zur Wollust.

Skalden (Bragurmenen). — Bei den nordischen Völkern das, was die Barden bei den Celten waren: Dichter und Sänger, die mit begeisterndem Schlachtrufe den Helden voran in die Schlacht gingen, ihre Thaten beobachteten und in Liedern der Nachwelt aufbewahrten. Die Sagen der Edda sind Werke der Skalden. Sie bildeten einen eigenen Stand, beschrieben das Leben und die Thaten ihrer Könige, brachten die Geschlechtsregister ihrer Fürsten in Verse, würzten mit ihren Liedern die Tafeln, verfertigten Opfergesänge, feuerten durch ihre Lieder zum Kampfe an, waren

auch selbst Helden, die ihre eigenen Thaten in Liedern besangen. Sie standen bei ihren Fürsten, wie bei'm Volke, in hohem Ansehen. Aus den Skaldenliedern gingen die Sagen hervor. Selbst christliche Könige behielten die Skalden bis in das 12. Jahrh. bei. — Es gab auch, von Dichterbegeisterung ergriffene, singende Jungfrauen. Die Skaldensprache ist eine merkwürdige Erscheinung des Alterth., die nicht Allen, sondern nur den Gebildetsten, den Königen und Edlen, verständlich war. Ueberaus reich an Bildern, war diese Sprache vielleicht ein Erzeugniß der heidnischen Mysterienlehre; zumal da sie sich auch durch eine gewisse religiöse Räthselhaftigkeit auszeichnet. Ihr Ursprung scheint daher in die graue Vorzeit zurückzugeben. (Hummel, Vollmer.)

Skandinavien, Gesammtname der 3 nordischen Reiche, Dänemark, Schweden und Norwegen. Ihrer Abkunft und gemeinschaftlichen Grundbildung nach sind sie den Deutschen am nächsten verwandt. Bei der ersten germanisch-gothischen Einwanderung zogen sich die Einwohner tiefer nach Norden, gen Finnmarken und Lappland, wo noch jetzt ihre Abkömmlinge zu finden sind. Aus D. wanderten, unter Odin's Anführung, Asen ein und verbreiteten sich um den Mälarsee. Auswärts erschienen die Skandinavier oder Normannen nur als Seeräuber, Plünderer und Verwüster in Deutschland. Besonders hart trafen ihre Raub- und Verheerungszüge Frankreich, wo die schöne Provinz Normandie noch jetzt ihren Namen trägt. Ihr Heerführer Rollo ließ sich christlich taufen, und nun erst — im 10. Jahrh.— ward das Christenthum in Skandinavien bekannt und milderte dort die Sitten.

Sköhlen (Schköhlen), Df. bei Merseb., pr. Prov. Sachs. — In den hiesigen großen viereckigen Verschanzungen sind römische Münzen, aber auch reingermanische Alterth. gegraben worden.

Skopau (Schkopau), Df. bei Halle, der Saale rechts, Reg. Bez. Merseb., pr. Prov. Sachsen. — In den Grabhügeln (Schwedenhügel, Suevenhock) fand man Urnen, wie Figur 1131 u. 1132, mit eiserner Nadel, Lanzenspitze und Schwerttheilen — von Bronze war die geschlossene, äußerst fein gearbeitete Fibul, Fig. 1133. — Der, Fig. 1134 a u. b durchschnittlich und in der Vogelperspective gezeichnete, 29' hohe Hügel liegt auf dem höchsten Puncte der Gegend, 95' über der Saale, 250 Ruthen nördlich vom Dfe. Er scheint als Opferheerd gedient zu haben. Des Hügels Durchschnitt hat in seiner Grundfläche 16 Ruthen, und oben, wo er einen wallähnlichen, erhabenen Rand bildet, 5 Ruthen. Der 7' tiefe Kessel hat 2 Abstufungen und einen offenen Eingang zu seiner Mitte hin, wo die, im Kessel angehäufte Asche außer Zweifel setzt, daß hier Opfer- oder Leichenbrandfeuer brannte. Der ringsum erhöhte Rand mag den Theilnehmern zum Standpuncte gedient haben. Als ein Theil des Hügels abgetragen ward, kamen

noch große Feldsteine zum Vorscheine, die ihn umkreisten. — Bei der ersten Landbrücke der Chaussee von Merseburg fand man über 120 eherne Streitmeißel, wie Fig. 1136. Diese Aertchen standen im Kreise auf der hohen Kante und mit der Schneide nach dem Mittelpuncte zu. Dr. Wilhelm hält sie für die Wurfwaffe (**securis missilis**), welche, an einem hölzernen, mit Brandstoffe umwickelten Schaft befestigt, aus einer Wurfmaschine gegen den Feind, oder gegen hölzerne Belagerungswerke, die in Brand gesteckt werden sollten, abgeschossen wurden. Die große Masse der hier gefundenen eisernen, vom Roste noch nicht verzehrten, Waffen erinnern an jene breiten röm. Schwerter und Speerspitzen, wie die **Hastati** und **Triarii** der röm. Legionen sie führten. Emele fand sie oft in röm. Gräbern am Rheine. Möge nun dieser eiserne Waffenvorrath ein an h. Stätte von den Germanen niedergelegtes Siegesdenkmal — möge er die kriegerische Mitgabe eines in diesem Hügel bestatteten deutschen Heerführers seyn, immer wird er die Meinung über die Richtung des letzten Zuges des C. Drusus zur Elbe hin unterstützen. (Wilhelm, Jahresb. A.)

Skortleben, Df., Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Auf Anlaß eines Stollenbaues fand man einen Fingerschmuck von Golddraht und 2 kupferne Armzierden, von grünem Roste überzogen; desgleichen meißelartige Werkzeuge von Bronze. (Kruse B, Jahresb. A.)

Skurgum, die alte Hauptst. der Aelváonen in der Gegend von Deutsch-Krona in Westpreußen.

Skythen im Allgemeinen. — Der Name eines sehr ausgebreiteten Volkes im Norden von Europa und Asien, zu welchem, außer den Alanen, noch eine große Menge anderer Volksstämme gehörten. Gewöhnlich aber verstand man darunter besonders die, nördlich und nordöstlich über der Donau und dem Schwarzen und Kaspischen Meere, bis tief in das östliche Asien hinein, wohnenden Nomadenvölker, denen die Sarmaten und Celten westlich wohnten; oder man meinte damit auch ein einzelnes Volk (die Skoloten), deren Land, Skythien, eben so unbestimmte Gränzen hatte. (Löbe im Pierer.)

Slaven (Slawen) bildeten einen der ausgebreitetsten Völkerstämme des östlichen Europa's. Ursprünglich wurden sie unter Skythen und Sarmaten mit einbegriffen. Polen, Preußen, Litthauen und das südliche Rußland waren wohl ihre frühern Sitze. Seit dem 3. Jahrhundert verbreiteten sie sich über Mecklenb., Pommern, Brandenb., Sachsen, Lausitz, Schlesien, Böhmen, Mähren und Polen bis zur Ostsee. Auch jenseits der Karpathen, wo sie schon früher in der Wallachei und Moldau saßen, zogen sie immer weiter, bis K. Heraklius sie zu Anfange des 7. Jahrh. in Dalmatien aufnahm und durch sie die Reiche Slavonien, Bosnien, Serbien und

Dalmatien begründete. Ferner zogen sie nach Pannonien, und ihre Besitzungen erstreckten sich bis Steiermark, Kärnthen und Krain. — Die Wenden, die zu den westlichen Slaven gehörten, errichteten mit den Slaven in Schlesien, um das J. 490, einen Staat in Böhmen und Mähren, wohin auch die Czechen (s. d.) schon eingewandert waren. Die Slaven in Böhmen, Schlesien und Lodomirien, sowie die in Meißen, Westböhmen und Mähren, bildeten die beiden großen Freistätten Großcroatien und Großserbien. Die Pommern und Lutizer, vom Stamme der Liachen, zogen, nachdem sie von der Donau zurückgekehrt waren, nach dem östlichen Deutschland. Die Wilzen und Loizer, d. h. die Tollenzer, Rederer, oder Redarier, Circipaner und Cyciner, besetzten die Länder von der Oder bis zur Elbe; die Sorben hingegen Meißen und die Mark bis an die Havel; die Obotriten setzten sich im Mecklenburgischen. Diese wendischen Stämme zerfielen wieder in mehrere kleinere Völkerschaften, die bis nach Thüringen und an den Rhein hin wohnten und fortwährend Kämpfe mit den Franken zu bestehen hatten. — Auch die gewaltigen Züge verschiedener deutscher Völker in die Provinzen der Römer zur Zeit der großen Völkerwanderung konnten nicht geschehen, ohne daß auch Deutschland selbst dadurch Erschütterungen erlitt. Mancher deutsche Völkerstamm wurde von einem herandrängenden mächtigen Völkerbunde unwillkürlich mit fortgerissen, und sein Name verschwand, weil gewöhnlich nur der Name des mächtigeren Bundes genannt wurde. Mancher Stamm zog freiwillig mit und verlor sich gleichfalls unter dem größern Haufen. Andere kleine Völker vermischten während des Gedränges in Deutschland sich selbst mit andern Völkern und erschienen seitdem unter anderen Namen. Man hörte daher nicht mehr von Cheruskern, Katten, Chauzen :c. Dafür kamen jetzt Völker mit anderen Namen zum Vorschein, die man zuvor wenig, oder gar nicht, gekannt hatte, und wurden nun deutsche Hauptvölker, z. B., Friesen, Sachsen, Thüringer, Franken, Alemannen und Baiern. — Wenn auch die mächtigsten Völkerstämme ganz oder theilweise in Deutschland zurückblieben, so rückten doch, vorzüglich im nördlichen Deutschland, die damals tiefer im Nordosten wohnenden Slaven und Wenden nach und nach in die theilweise verlassenen Wohnsitze ein. Jene besetzten Böhmen und andere südliche Nachbarländer; diese hingegen breiteten sich im nördlichen Deutschland bis an die Ufer der Elbe und weiterhin, bis an die Saale, aus. Seit dieser Zeit hat Deutschland bis zum heutigen Tage zwei Hauptnationen zu Bewohnern: Deutsche und Slaven. Diese und die Wenden sind die Sarmaten der Alten. — Hinsichtlich der Sprache versteht man unter dem ostslavischen Stamme die Sprache der Russen, Serben und Croaten; unter dem westslavischen hingegen die der Polen, Böhmen und Wenden. (Winkler im Pierer.)

Nicht ohne Grund hält man jetzt allgemein dafür, daß der kräftige Menschenstamm der Slaven (mithin auch der Wenden) aus den Gebirgsgegenden des nordwestlichen Hindostan's herstamme und bei der nördlichen Spitze des caspischen See's vorbei, zunächst an die Wolga, den Don und die Weichsel, und von hier aus nach und nach nordwestlich bis an die Elbe und Saale, südwestlich aber bis an die Lagunen von Venedig, vorgedrungen sey. Man unterstützt die Meinung, daß die Slaven aus Indien herstammen, durch Hinweisung auf den Character der Slaven, auf ihre eigenthümliche Landesverfassung, auf ihre tiefe indische Religiosität, auf ihre Verehrung der Sonne und des Mondes, vielleicht auch auf ihre Vorliebe für den Gebrauch der Löwenbilder in ihren religiösen Idolen und auf die Aehnlichkeit, welche zwischen der Materie und Form des Sanscrit und der slavischen Sprache stattfindet. (Liebusch.)

Slavenmythologie war in der ältern Zeit die der Skythen. In den neuern Sitzen der Slaven wurden jedoch viele fremde Elemente beigemischt, besonders deutsche. Bei den Slaven herrscht der Dualismus. Sie haben einen guten (weißen) und einen bösen (schwarzen) Gott, welche beide eine große Menge Untergottheiten haben. Man hält für den Hauptsitz der Religion des östlichen Slavenstammes Kiew und Nowgorod; des westlichen hingegen Arcona und Rethra. Der weiße große Gott zu Kiew war der Blitzschleuderer und Feuergott Perun (s. d.); zu Nowgorod die ätherische, unsichtbare Lebenswärme Znitzsch (s. d.); zu Arcona das Lichtwesen Swantevit oder Triglaf; zu Rethra das geistige Vernunftlicht Radegast (s. d.). — Die Reihe der bösen Principe eröffnet Zernebog oder Tschernebog (s. d.). Die östlichen Slaven verehrten Götter des Volks (die des Kriegs und Friedens); Götter des Menschen (die für Liebe und Leid); Götter des thierischen Lebens (die sich kund thaten im Gedeihen und Absterben, in Segen und Mangel) und Götter der leblosen Natur, wo dann Land- und Wasser-, Haus- und Feldgötter sich gegenüber stehen. — Zu den Hauptfesten der Slaven gehörte das Erndtefest, das die östlichen sogar zweimal (vor und nach der Erndte) feierten. (Löbe im Pierer.) — Unverkennbar ist bei den Slaven eine verschmelzende Aufnahme nachbarlicher Religionen. Mit Ausnahme der deutschen und stammverwandten scandinavischen Götterlehre umfaßte die slavische Mythologie sämmtliche Gottheiten der Preußen, Litthauer, Polen, Wenden, Sorben, Böhmen, Mähren, Schlesier &c. Nehmen wir Arcona als den Hauptgöttersitz der westlichen Slaven, an, so stammen ihre sämmtlichen Untergottheiten von dem Gotte Swantewit ab. Die ihm untergeordneten Gottheiten waren entweder gute, beglückende, oder böse, bestrafende Götter. Die rathgebenden unter beiden hießen Zirnitra's; die zauberischen, irreleitenden hingegen Razi's. In einer

Stammtafel hat Vollmer die Abstammung aller dieser Götter in folgender Art versinnlicht:

Gott (Bog) Swantewit (Triglaf.)

Belbog, der Gute. — Tschernebog (Zernebog), der Böse.

Radegast = Zirnitra. Raziwia = Razi. — Flins-Zirnitra. Hela. Nemisa-Zirnitra.

Prowe. Podaja. — Mita-Razi.

Hierowit. Slebog. Siawa. Zilsbog. — Berstuck-Razi. Gasko-Razi.

Gilbog. Jutrbog. Rugiewit. Karewit. — Siska Gudji. Marowit.

Perkun. Swairtir.

Slehobog, s. Zlebog.

Slota-baba, (goldene Frau), eine wendische Schutzgöttin der Gebärenden, in Gestalt eines Weibes, die auf ihrem Schooße ein Kind hält. Sie ward besonders in Polen, auch bei den Moskowitern (Russen) verehrt. Ihre goldene Bildsäule (daher ihr Name) soll in einem Tempel am Obiflusse gestanden haben. Ihr wurden viele Opfer gebracht, wofür sie den Fragenden Orakel ertheilte.

Sölden, s. Elbringen.

Soest, St., Reg. B. Arnsb., pr. Prov. Westph. — Sie war den Römern, die sie **Amaseia** nannten, ein militärischer Ruhepunct auf ihren Märschen.

Solicinium, s. Schwetzingen.

Solispurgum, s. Sulzburg.

Solla, s. St. Veit III.

Solms-Laubach, gräfl. Residenz, Oberhess., Großh. Hess. — Eine Brustzier aus Metalldraht mit doppeltem Spiralgewinde, Fig. 1137.

Sondershausen, Hptst. a. d. Bebra u. Wipper, Fürstenth. Schwarzb.-Sondersh. — Im fürstl. Alterth.-Cabinette sieht man den Götzen Püstrich, Fig. 1138, gefunden zu Kelbra (s. d.). In der nahen Jechaburg und dem h. Haine war das Bild der Jagdgöttin Jecha, aber im J. 714 durch Bonifacius's h. Eifer zerstört. (Klemm.) — Auch berichtet A. Richter von einem in der Nähe des Sülzenbornes, im J. 1632 ausgepflügten, bronzenen, geharnischten Ritter auf einem ungesattelten Pferde, das hohl war und worein Flüssigkeiten gegossen werden konnten. Es soll nach Arnstadt gebracht, vom Fürsten Günther aber im J. 1731 der Dresdner Kunstkammer verehrt worden seyn. War dieses Pferd ohne Sattel und sein Ritter ein altgermanisches oder röm. Erzeugniß? (Kruse B.) — Unfern von hier der auf einem Berge errichtete Denkstein, wo, der Sage nach, im J. 933 die Hunnen besiegt und ihr Heerführer erschlagen ward.

Sonne (Sunna, **Sol**, **Helvios**, Bel, Mithras). — Dieses wohlthätigste Gestirn, diese uralte Gottheit orientalischen Ur-

sprungs, erzeugte in Deutschland, wie überall, die ersten religiösen Keime, wie sie die vegetabilischen und animalischen hervorruft. Diese Schöpferin des Lichts, der Wärme und des Lebens verbreitete bei allen Nationen eine göttliche Verehrung (den Gestirndienst) und war in Germanien die Quelle der Bergreligion (s. d.). Schon Parsen und Guebern verehrten die Sonne als Mithras und unterhielten, zu Ehren dieses allgütigen Wesens mit dem Füllhorne des Segens, Sonnenpferde und Sonnenwagen. Der phönicische Baal, der ammonitische Moloch, der ägyptische Osiris, der griechische Helios (Apollon), der glänzendste, in der neuern Zeit kund gewordene, Sonnendienst der Inka-Peruaner, Alles zeugt von Anbetung dieses wohlthätigen Gestirns. Selbst der Mondtheismus der Juden war nicht ganz rein vom Sonnendienste, wie der zu Jerusalem errichtete Sonnenwagen und die Sitte, auf den Dächern zu räuchern, bezeugen. Am wenigsten machten die Völker im N. eine Ausnahme von der Allgemeinheit dieses Dienstes. Auch die Germanen, besonders die nördlichen Sachsen, zündeten dankbar dem Schöpfer jedes neuen Frühlingserwachens auf Berggipfeln ein heil. Feuer an. Sie verehrten die Sonne als halb nackten Mann, dessen Brust mit dem Flammenrade versehen, dessen Antlitz von Sonnenstrahlen umhüllt war, Fig. 1139. Dieser Gottheit zu Ehren hielten sie, gleich den Persern, ein ihr geheiligtes, weißes Sonnenpferd. Vielleicht gehört auch Götze Krodo, mit dem Rade des Zeitenumschwunges in der Hand, und das bei Rehhausen (s. d.) gefundene Amulet — die Aechtheit beider Alterth. vorausgesetzt — hierher. (Vgl. Swantewit.) — Schon J. Cäsar sagte: „die Sonne sey bei den Germanen allgemein verehrt worden, deren Dienst sie aus Asien mitgebracht und mit den Scythen gemein hätten." — Später, seit Unterjochung der Noriker, denen Bel (Belenus) Nationalgott war, breitete sich der Sonnendienst — die Verehrung **Dei Solis, Solis aeternae, Solis divini, Solis sanctissimi, Solis Mithrae, Dei Solis invicti Mithrae** — auch in Rhätien und Pannonien sehr aus. (Muchar.) — Als eine andere Gottheit der Germanen nennt Cäsar das Feuer und giebt ihr den röm. Namen Vulkan; aber vielleicht war eben dieser Feuerdienst, der sich im Johannis- und Osterfeuer ausspricht, ein Sonnendienst? (Rössig, Mone.) — Spuren von Verehrung der Sonne finden sich in Deutschland bei den Anglen, zu Attenfeld, Belsen, Bergelau, Felbach, Freisach, Grinarion, Kobelwitz, Königingrätz, Kolbatz, Ladenburg, Lobenfeld, Murhard, Speier, Ullersdorf und Wiesbaden. Vgl. Mithradienst.

Sonnenburg, St. im Kr. Sternberg, östlich von Posen. — Ein offener Handring. (v. Ledebur.)

Sorau, St. in der Lausitz. — Fundort der 4 — 5" hohen

Flaschen, Fig. 1140 und 1141, und der 3″ hohen röthlichbraunen Schaale, Fig. 1142.

Sorben (Sorben-Wenden) waren, mit den wendischen Völkern, Stammgenossen der Slaven aus dem nordöstlichen Europa. Im 5. Jahrh. drangen sie bis an die Oder und Elbe vor und eroberten nach und nach das ganze Markgrafthum Meißen, das Osterland (Altenburg) und einen Theil des niedersächsischen Kreises. Gegen Thüringen, Sachsen und Franken, mit welchen sie oft im Kampfe lebten, hatten sie an ihren ursprünglichen Landsleuten, den Lusitzen in der Lausitz, den Lechen in Polen, den Czechen in Böhmen ꝛc., rüstige Helfer. Ihre Götzen waren Prono und Triglaf. Ihr, dem Saturn nachgebildeter Krodo ward besonders von den Wenden des Harzes verehrt. (Grosser.) — Die Sorben in der Lausitz und in Meißen hatten (nach Masch) eine Dreiheit von Obergöttern — den Radegast, den Czernebog und den Swantewit. Daneben verehrten sie noch die Volksgötter Siwa, Ciza (s. Zeiz), Juthrbog, Zievonia, Marzana, Honidlo, (Hennulus), Triglaf, Zuttiber (Swiatibor) und das Sinnbild des geistigen Fortlebens, Flins.

Spaa, (s. Tongern); wenn das Tungri der Römer das heutige Tongern im Lüttich'schen ist, so war diese Heilquelle schon dem Tacitus unter dem Namen des Tungrischen Wassers bekannt. (v. Nöggerath.)

Spaadisen sind, nach nordischer Götterlehre, eine Art Nornen (s. d.), weissagende Göttinnen, welche dem Menschen seine Schicksale vorhersagen. (Gräter.)

Spangen (Kleiderhefte, Mantelschließen, Heftnadeln, Schnallen, Fibulae). — Die einfachste Art, seine Bekleidung am Leibe festzuhalten, waren freilich die Nadeln. Ursprünglich bereitete man sie aus Dornspitzen und Knochen, später aus Erz. Dann vereinten sie die Nadel mit der Schnalle oder Spange. Die fibula der Römer hielt die Toga auf der linken Schulter, auch das Degengehenke zusammen. In Deutschland's Gräbern findet man Nadeln von verschiedener Größe. Viele verzieren das Haar. Die größten haben zuweilen 11″ Länge und Knöpfe von der Größe einer Büchsenkugel. Einige dienen zum Schließen des Mantels. Denselben Zweck hatten die übrigen schnallenartig geformten Spangen. Viele vereinigen mit ihrer Nadel einen elastischen Metalldraht, der an den Enden zusammengewunden ist, die elastisch gespannte Nadel in eine Höhlung einspringen läßt und so die Spange schließt. (Büsching A, Förstemann, Mayer, Wilhelmi, Emele.)— Man fand Spangen zu Alsheim, Altenplatho, Annaberg, Arendsee II., Arnsheim, Bingen, Castell, Eichstedt, Einhausen, Emmerich, Eschau, Flonheim, Flurstadt, Görlitz, Hainhausen, Heidenheim, Hei-

mersheim, Helmstedt, Marienborn, Niederweinheim, Plattensee, Protzen, Rahnis, Schweidnitz, Sinsheim und Wernberg.

Sparow, A. Plau, Mecklenb.-Schw. — Aus verschiedenen Gräbern enthob Hptm. Zink mehrere Urnen. Eine derselben, Fig. 1143, zeichnet sich durch ihre eirunde Gestalt aus (s. Ludwigslust). Sie ist 8′ hoch, schwarz und voll eingesprengter Glimmerblättchen. In einem Kegelgrabe war ein Diadem von Erz, ein Paar Handbergen, 2 Armringe und 2 eigenthümlich gestaltete Nadeln. Fig. 1144 läuft in eine große Scheibe aus, und ihr beschädigter Rand ist oben mit vielen Knötchen verziert. — Ein zweites Kegelgrab enthielt 5 Urnen, deren eine immer in die andere eingeschachtelt war, so daß die äußerste fast einen Scheffel Getreide faßte. — Ein drittes Grab auf der Feldscheide von Sparow, Altschwerin und Malchow war mit 8 Steinen im Kreise umstellt, die fast 5′ aus der Erde hervorragten. Die Urne in diesem Kreise enthielt vom Roste verunstaltete eiserne Ringe und ein Brustheftel von Eisen. Auch fand sich bei Sparow ein ganz verrostetes eisernes Messer, woraus deutlich erhellt, daß die hiesigen Gräber ganz verschiedenen Zeiten angehören. — Ein Hünengrab am Drewitzer See nennt man hier das Grab des Wendenkönigs. (Lisch.)

Speier (Noviomagus, Augusta Nemetum), St. a. Rhein, Rheinbaiern. — Sie fiel 47 J. v. Chr. in die Gewalt Cäsar's, als derselbe Ariovist besiegt hatte. Die Römer befestigten in ihr einen wichtigen Gränzplatz gegen die Deutschen. Es lag hier ein **Praefectus militum vindicum.** Im 4. Jahrh. kam sie in die Gewalt der Franken und ging dann an die deutschen K. über, die hier ein palatium hatten. Im J. 1030 gründete Conrad II. den Dom, worin er und seine Gemahlin Bertha, Heinrich V., Philipp von Schweden, Adolph von Nassau, Albrecht I. und die K. Beatrix, Friedrich's I. Gemahlin, begraben liegen. Als die Pfalz, auf Ludwig's XIV. Befehl, im J. 1689 ächt vandalisch verwüstet ward, beraubte man sogar diese Gräber, warf sie untereinander und schob mit den Kaiserköpfen Kegel. Vor diesen französischen Barbareien waren noch Reste von den Tempeln Mercur's und der Diana vorhanden. Da, wo einst der Venustempel stand, erbaute Karl d. Gr. die St. Stephans-Capelle. Als sie baufällig ward, ließ K. Conrad II. eine Kirche an ihre Stelle setzen. — Bei Grundlegung der Dreifaltigkeitskirche fand man eine Minerva. — In einer Urne lag ein aus Thon gebranntes, ein Halsband tragendes Hündchen. — Eine andere, glasirte, 20″ hohe Urne war von einem Ringe mit einer lateinischen Inschrift umgeben. (Litzel.) — Noch im J. 1662 befand sich in der Mauer des Schulhauses folgende, mit Laubwerk verzierte, Inschrift: „D. M. Constantio Valentino fratri et Lunae matri Constantius Maximus F. C.“ — und das in Stein gehauene Bild eines röm. Reiters, der sich und

40 *

sein Pferd von seinem Vorgesetzten mustern läßt. Ferner fand man hier einen großen Stein im Quadrat, dessen vier Seiten Mercur, Pallas, Hercules und Juno, sammt ihren Sinnbildern, darstellen. — Im J. 1600 fand man in der Sandgrube vor dem Neuburgerthore einen Stein, dessen Inschrift besagte, daß zur Zeit August's die vierte legio flavia ihr Standquartier zu Speier hatte: „D. M. Aur. Vitali Mil. Leg. IIII. Fl. Stip. VII. vixit an. XXV. agens expeditione Germaniae Flavius Proclius Mil. Leg. S. S. Secundus heres contubernali bene meren. F. C." — Merkwürdig sind die Spuren vom persischen Sonnendienste zu Speier. Fig. 1145 ist eine treue Abbildung des rohen Mithrasbildes im Kreuzchore. Ob auch die Grundzüge der Gestalten an der Wandsäule außer dem Chore, Fig. 1146, mit diesem Mithrasdienste im Zusammenhange stehen mögen? — Mithras ist bekanntlich ein Ized der Sonne; der Ized's Erster ist der thätigste, siegreichste, erhabenste Schützer aller Geschöpfe, der König der Todten und Lebenden. Er zeigt dem Wasser den Weg, giebt den Menschen Nahrung und Kinder, wacht über das Gesetz des Ormuz, geht aus dem Kampfe mit Ahriman immer als Sieger hervor, schützt die Seele der Verstorbenen gegen die Angriffe unreiner Geister und ertheilt den Gerechten die ewige Seligkeit. Vgl. das Mithräum zu Heddernheim. (Creuzer.) — Das hiesige Regierungsgebäude enthält die k. baierische antiquarische Sammlung der bis 1830 entdeckten röm. Denkmäler. (König.) — Schon im J. 1572 ward vor dem Weidenthore ein Steinsarg ausgegraben, der mit einem Steindeckel verschlossen war und schöne Opferschaalen, Asche und Gebeine enthielt. Auch hier, wie überall, wo das röm. Kriegsheer verweilte, findet man Münzen aus verschiedenen Zeiten und stößt oft auf alte Mauern, porzellanartige Geschirrscherben, Säulen, Durchgänge u. s. w. — Die in Fig. 1146 genau nachgebildeten Schriftzüge scheinen einer neuern Zeit anzugehören. (Lehmann A.) — In der Mitte des 18. Jahrh. ward abermals in einer Sandgrube, nahe bei dem Egydithore, ein Steinsarg ausgegraben, in welchem ein menschlicher Körper, von einer unbekannten Art Kalk umgeben, lag. Zu seinen Füßen ein Kranz von einer Art Harz und auf demselben eine verschlossene, mit demselben Stoffe angefüllte Flasche. (Dielhelm.) — Eine bei Speier gefundene, schöne Kanne, mit dem Kopfe Cäsar's, besitzt die Familie Ackermann zu Mannheim. (Creuzer B.)

Sperberbaum, der heilige, s. Baumverehrung und Sinsheim.

Spessart, der, Gebirge am Main. — Bisher kannte man die Verbindung des Pfahlgrabens an der nördlichen Mainseite mit dem, welcher von Jaxthausen bis zur Teufelsmauer bei Lorch führt, nur unvollkommen. Dem Hofrath Dr. Steiner verdanken wir die nä-

here Kunde von diesem Theile des **limes transrhenanus.** Er zieht vom Kinzigthale oberhalb Wertheim über den höchsten Bergrücken des Spessart bis zum Main bei Freudenberg, in einer Bogenlinie, welche die östliche Gegend des Gebirges von der südwestlichen trennt. Letztere, mild und fruchtbar, ist mit Ofn. überfüllt, während in den einsamen Hochwaldungen des östlichen Theiles der Auerhahn und das Hochwild wohnen. Diese röm. Hochstraße durch den Spessart, von Orb und Wächtersbach an der Kinzig bis zum Klstr. Engelberg am Main, läßt im O. die Oerter: Wiesen, Heinrichsthal, Jacobsthal, Rohrbrunn, mit Kaltengrund und Rothenburg, liegen, läuft auf der Höhe über Krausenbach und Hundsrücken nach den Kirschhöfen, jenseits des Mains aber zwischen Freudenberg und Burgstadt nach Walthüren fort. Es findet sich auf solchem Wege kein fortlaufendes vallum. Die Höhe wurde vielmehr einst durch Pallisaden, Verhaue und Thalwälle gesichert. Einzelne Castelle lagen in gleicher Entfernung westlich von der Höhe und wurden durch Wachen in Lägern und Thürmen signalisirt. Eine Straße zog neben der Wehre auf der Höhe hin und verließ jene in der Gegend von Mönchberg, indem sie gerade nach dem Engelsberge am Main zog. (Steiner.)

Sphinx, s. Xanten.

Spillmagen, s. Edeling.

Spiralgewinde (Arm-, Fuß- und Fingerringe). — Diese Schmucksachen von 2 bis 24 Gewinden wurden in ganz Deutschland, besonders häufig in Mecklenb., gefunden; auch Spiralplatten, bis zu dem Durchmesser von 5'' 4''', und bilden Kopf-, Hals-, Arm-, Fuß- und Fingerringe. (Lisch.)

Spornitz, A. Neustadt, Mecklenb.-Schw. — Die Schweriner Sammlung enthält einige hier gegrabene Urnen, eine Pfeilspitze, ein Ledermesser; (auch bei Alzey, Fig. 63, und bei Castell, Fig. 320, fand man röm. Ledermesser); eine Säge; 2 Zangen; 2 Rasirmesser; eine Büchse; ein Kopfring und 5 Fingerringe; alles von Erz. (Lisch.) — Ob die Ludwigsluster Sammlung das räthselhafte Machwerk, Fig. 1148, mit Recht zu den Zangen zählen mag?

Sprache. — Die germanische Sprache hat wahrscheinlich mit der celtischen und scythischen einen gemeinschaftlichen Ursprung, ist aber von ihnen verschieden, obgleich mehrere Wörter aus der celtischen und scythischen Sprache in derselben sich befinden, welche theils von ihrem gemeinschaftlichen Ursprunge, theils von den in Germanien sich einmischenden Colonien jener Völker herrühren. — Indessen finden wir in Germanien schon in früher Zeit einige Völker mit verschiedenen Sprachen. Die ästische näherte sich der britischen; die Osen hatten die pannonische, die Gothiner die gallische Sprache; bald kam auch noch die sarmatische hinzu. Diese Verschiedenheiten

rührten einzig von den eingewanderten Völkern her, die keine eigentlichen Germanen waren. — Das Suevisch-Germanische ist wahrscheinlich die älteste deutsche Sprache oder Mundart derselben, weil es, wie es scheint, der Hauptstamm ist und ein vorzügliches Ansehen bei den Germanen hatte. Wir wissen aber von der alt-suevischen Sprache nur wenig und wurden erst mittelst Verbreitung des Christenthums in dem größten Theile Germanien's durch die Franken einigermaaßen mit dem Alemannisch-Neusuevischen bekannt. — Die älteste eigentliche deutsche Schriftsprache findet sich bei den Gothen. Die Sprache der Angeln und Sachsen, die wirkliche Deutsche waren, wurde, bald nach dem Uebergange dieser Völker nach Britannien, Schriftsprache mit lateinischen Lautzeichen. Auch hiervon war wohl die Veranlassung das Christenthum, welches in England und Schottland sich zeitig ausbreitete. — Das Fränkisch-Deutsche legte den Grund zu dem nachherigen Oberdeutsch. Das Niederdeutsche gehört aber zu den ältesten Mundarten, war mit dem Angelsächsisch-Friesischen und Niedersächsischen fast Eins, und wurde einst von der cimbrischen Halbinsel bis zur flandrischen Küste gesprochen. Als später die Sachsen von den Franken überwunden waren, wurden jene veranlaßt, mit der christlichen Religion auch das Alphabet und die Mundart der Franken anzunehmen. — Nach dem Abgange der Frankenkönige in Deutschland, wo dann die Kaiser aus dem sächsischen Hause folgten, blieb die fränkische Sprache immer noch die deutsche Schriftsprache, bis endlich die Minnesänger die schwäbische und alemannische Mundart in Aufnahme brachten, an deren Stelle dann, seit der Reformation, die sogenannte hochdeutsche trat. — Hoffentlich werden folgende Proben der verschiedenen deutschen Mundarten manchem Leser willkommen seyn. (Meister, Rößel, Kinderling, Creuzer, Mone.) —

Sprache und Mundart der Deutschen und einiger ihnen verwandten Völker waren das Werk verschiedener Jahrhunderte und der Völker- und Volksstämme-Mischungen. Man kann sich hiervon einigermaaßen durch nachstehende „Vater-Unser" überzeugen:

1) Plattdeutsch:

„Unse Fober, de du bist im Himmel, geheiligt währ dien Nohm, to uns kohm dien Riek, dien Will gescheh wi im Himmel, also ok up Erden, unse täglich Brod gew uns hüt, un vergew uns unse Schuld, as wi vergewen unse Schuldigern, un föhr uns nich in Versökung, sunnern erlös' uns van den Dewel, denn dien is det Riek, de Kraft un de Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen."

2) Alt-Gothisch:

„Atta vnsar, thu in Himina. Weihnai namo thein. Vimaj thiudinassus theins. Wairthai wilga theins, swe in Himina, gah ana airthaj. Hlaif vnsarana thanasinteman giff uns Himmadaga. Gah aflet uns thatei skulanssigajina, suaswe gah weis afletam thaim skulami unsarajm. Gah ni briggais uns in fraistubugaj. Ak lausei vns aff thamma ubilin. Vnte theina ist thiudangardi, gah machs, gah Wulthus, in ajwins, Amen."

3) Schwedisch:

„Fadher wår som est i Himmelen. Helghat warde titt Nampn. Tillkomme titt Rike. Skee tin Wilje, så på Jordenna som i Himmelen. Wårt dagligha Brödh giff oß i Dagh. Och forlåt oß wara Skulder, såsom ock wy forlåtom them oß skyldighe åro. Och inleedh oß icke i Frestelse. Uthan frels oß ifrå Ondo. Ty Riket år titt, och Machten, och Herligheten i Ewigheet, Amen."

4) Dänisch:

„Fader vor, du som est i Himmelen. Helligt vorde dit Naffn. Till komme dit Rige. Vorde din Wille saa paa Jorden, som hand er i Himmelen. Giff oß i dag vort daglige Broed. Oc forlad oß vor Skult, som wie forlade vore Skuldener. Oc leed oß icke udi fristelse. Men frels oß fra Ont. Thi dit er Rigit oc Kraft oc Herlighed i Ewighed, Amen."

5) Norwegisch:

„Wor Fader du som est y Himmelen. Gehailliget worde dit Nafn. Tilkomma os Riga dit. Din wilia geseia paa Jorden, som handt er udi Himmelen. Giff os y Tag wort dagliga Brouta. Och forlaet os wort Skioldt, som wy forlata wora Skioldonar. Och lad os icke komma voj fristelse. Man frals os fra onet. Thy Rigit er dit, Macht och Kracht fra Evighait til Evighait, Amen."

6) Englisch:

„Ovr Father, whiche arte in Heaven. Halowed be thy Name. Thy kyngdome come. Thy will be done even in earthe, as it in Heaven. Geve vs thys Day ovr daily Bread. And forgive vs our Trespasses, as we forgive ovr Trespassers. And leade vs not into temptation. Butt deliver vs from evyll. For thine is the kyngdome, and the power, and the glory for ever, Amen."

7) Friesisch:

„Ws Haita dw dersiu biste ine Hymil. Dyn Name wird heiligt. Dyn Ryck tokomme. Dyn Wille moet schoe opt yrtryck

as yne Hymil. Ws deilip Broe jow ws iwed. In verjou ws ws Schylden, as wy verjae ws Schyldnirs. In lied ws naet in versieking. Din fry ws uin it qwád. Din dyn is it Ryke, de Macht, in de Herrlickheit in Yewicheit. So moettet wese."

8) Alemannisch (Schwaben):

„Fatter unseer, thu pist im himile; wihi namur din an; queme rihi din; werde willo din so in himile, so sa in erdu; proot unseer emezhic kip uns hiutu; oblaz uns sculdi unseero, so wir oblazen uns sculdiken; enti ni junsih firletti in khorunka; uz erlosi unsih fona ubili u. s. w."

9) Angelsächsisch:

„Faeder ure, thu the eart on heofenum; si thiu nama gehalgod; to beeume thin rice; gewurthe thin willa on eorthan swa swa on heofenum; urne dághwamlican hlaf syle us todág; and forgyf us ure gyltas swa swa we forgyfa the urum gylterdum; and ne gelädde thu us on costnunge, ac alys us of yfell u. s. w."

10) Fränkisch.

a) Vom J. 870 (Karl d. Gr.):

„Fater unser tu in Himilon; wihi si Namo thiner; biqueme uns thinaz Richi; si Willo thin hiar nidare, so ser ist ufan Himile; thia dagalichun Zuhti gib hiut uns; Schuld bilaz uns allen, so wir ouh duan wollen; in Filarze unsih thin wara in thes Widerwerten faro; la si unsih io thanana then Wewon io bimiden u. s. w."

b) Vom J. 1020:

„Uater unser, du in Himile bist; din Namo werde geheiliget; din Riche chome; din Willo gesechе in Erdo, also in Himile; unser tagelicha Brot kip uns hiuto; unde unsere Sculde belaz uns, also ouh wir belazen unseren Sculdigen; unde in dia Chorunga ne leist du unsih, suntir irlose unsih fona dem Ubile u. s. w."

11) Die sieben deutschen Gemeinden in Italien:

„Unsar Vatar, dear vume Himmele; Say dork annet eur halgar Namen; Kemme eur Raich; Schai was jart wellt, wia in Himmele, as sbo at Erda; Gebbt us heite unser Proat ufen allen Tagbe; Un vorghet us unsara Schulle, wia wiar vorgheben den

da salnt us schullek; Un lasset us net fallen in pose Dink; Un boutet us vun Sunten un vume Teifele. A sa sais*)!"

12) Wendisch:

„Eyta nossi tang toy bist en Neby; Sienta werde tija geyny; kommoja tija Ritge; tija Wilja blyoye koick en Neby, koick en Simea; nossi wisse danneisna stjeiba; dogeyra nôss dâns, un schenkôs nossi weineck, kock wy schenkôt nossi weinecker; un bringoye nos en wienick wersôcke, sseze die sôlva nôs de ggrêck; wyltiya blift to Ritje, ti Môcht un warchene Bûsatz nigangka un nigugnissa; Amen."

13) Finnisch:

„Isa meiden jocat olet taiwaisa. Pyhitetty stolcon sinum nymes. La he stulcon sinum Waldacunda. Olcon sinum tahtos nyen maasa cujnon taiwas, annu meïlle tana paiwan. Meiden jo capaiwainen leipam. Ja anna meidan welcamme anderi, Ninquin me anderi annamme meiden welgolisten. Ja ala iohdata mei ta kin sauren. Mutta paasta meita paastha. Silla etta sinum on waldacunda, wojma, ia cunnia, yancaickisesto nyn yancaickisehen. Amen."

14) Holländisch:

„Onze Vader die in de Hemelen zijt. Uwen Naam werde geheiligt. Uw' Koningrijke kome. Uwen Wille geschiede gelijk in den Hemel alzor ook op der aarden. Ons dagelijks brood geeft ons heden. Eñ vergeeft ons onze schulden, gelijk ook wij vergevẽ onze schuldenarẽ. Ende en leidt ons niet in verzoekinge, maar verlost ons van den boozen. Want uw' is het Koningrijke, ende de kracht, ende de heerlijkheid in der eeuwigheid, Amen."

---

*) Der Wohnsitz dieser 7 deutschen Gemeinden sind die Thäler Val d'Assa, Val di Noas, Val Gadena und Val Stagna, zwischen den Flüssen Brenta und Astego. Ihr Hauptstädtchen Asiago mit 4,000 Einw. liegt 2 deutsche Meilen von Bassano entfernt. Sie nennen sich Cimbern, gehören aber mit den Tyrolern Einem Volksstamme an. Sie bilden wenigstens schon seit dem 11. Jahrh. gleichsam eine sprachliche Oase mitten zwischen Italienern. Merkwürdig ist in ihrem „Unser Vater" die Abweichung vom griechischen Grundtexte in der 4., 6. und 7. Bitte, die Anrede an Gott mit „Ihr" und die Uebersetzung des Amen in „Also sey es!" (v. Strombeck's Darstellung aus meinem Leben und meiner Zeit, Theil 3.)

Noch füge ich, der Vergleichung wegen, den Anfang von Maria's Lobgesang (Luc. 1, 46 bis 50) hinzu:

15) Hochdeutsch:

V. 46, „Meine Seele erhebet den Herrn; V. 47, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; V. 48, denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskind; V. 49, denn er hat Großes an mir gethan, der da mächtig und deß Name heilig ist; V. 50, und seine Barmherzigkeit währet immer für und für, bei denen, die ihn fürchten."

16) Alt-Gothisch:

V. 46, „Mikileidsai wala meina Fan; V. 47, Gah schweigneid ahma meins du Goth a nasgand meinamma; V. 48, Unte insack an hnatwenaj thinges seinazos. Sai allis framhimman uaudaggan mik alla kunga; V. 49, Unte gatawida misi mckeleim, sa mahtiga: Gah weih nam ois; V. 50, Gah armahair thei is in alldins alde thei mogandam ina."

17) Teutonisch:

V. 46, „Mikkiloso min Sela Truchtin; V. 47, Inti gifah min Geest in Gote, minemo Heilante; V. 48, Bithiuwantha her geschowota odmuoti sinero thiuni. Seno nuson thiu saliga mih quedent alla cunnu; V. 49, Bithiuwantha mir teta mikilu, thie thar mathig ist; inti heilag sin Namo; V. 50, Inti sin miltida in cunnu inti in cunnu, juan forchtant en." (Micrál.)

Spree, s. Suevus.

Stabelwitz, Df. bei Lissa, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schles. — Aus dem hiesigen Urnenlager kamen gegen 100 Thongefäße nach Breslau; unter andern eine schöne schwarze Opferschale von feinem Thone, die sich durch ihre zierliche und geschmackvolle Gestalt auszeichnet und bis jetzt einzig in ihrer Art ist; Fig. 1150 zeigt sie verkleinert. — Fig. 1149 eine schwarz überstrichene Urne von eigenthümlicher Form in ihrer natürlichen Größe. (Büsching A.) — Eine schwarze, zwiebelförmige Kinderklapper ist im königl. Museum zu Berlin. (v. Ledebur.)

Stablewitz, Df., Kr. Culm, Reg. B. Marienw., pr. Prov. Westpr. — Gegen 3' tief, unter der Erde, fand Gutsbesitzer Paskal unter einer Granitplatte ein von Feldsteinen erbautes Grabmal mit Urnen. Eine derselben, mit gewölbtem Deckel, hat oben die, einem Ordenskreuze ähnliche Zeichnung. (v. Ledebur.)

Stade, St. in der Landdr. gl. N., Hannov. — Mehrere Alterthumsforscher halten sie für eine der Stationen, welche die Röm., nach des Florus Berichte, an den Ufern der Elbe hielten, als Tacitus in die Mündung der Elbe einlief. Gewiß ist, daß der Ursprung dieser Stadt sich im hohen Alterth. verliert. Schon Heinrich, erster Kaiser des sächsischen Stammes, stiftete hier ein Markgrafthum. (Wilhelm.)

Stadien, s. Meilen.

Städte der Deutschen. — Tacitus sagt nur, daß die Deutschen nicht in Städten gewohnt, nicht, daß sie keine Städte gehabt hätten. Feste Oerter hatten sie, aber nicht als gewöhnliche Wohnplätze, sondern, um sich bei Einbrüchen des Feindes dahin zu ziehen. Tacitus selbst nennt ja auch **Mattium** (s. d.) schon als Stadt. In einem so stark bewohnten Lande, wie **Germania magna**, und bei einer Bevölkerung, die in der Cultur bereits so weit vorgeschritten war, konnten Städte wohl nicht fehlen, wenn sie auch in unserm Sinne nicht vorhanden waren. An Orten, wo die Straßen sich kreuzten, wo ein vorzüglich besuchter Göttersitz war, wo ein Volksführer, wie Marbod, seinen Sitz hatte, oder wo regelmäßige Volksversammlungen stattfanden, mußten die Wohnungen wohl gedrängter zusammenstehen. Man sollte daher König Heinrich I. nicht sowohl den Gründer, als vielmehr den Wiederhersteller der deutschen Städte nennen. (Wachter C.)

Stände der Germanen. — Ursprünglich hatten die Germanen nur Freie und Knechte. Aus jenen bildete sich später ein Adel heraus; aus diesen machten die Freigelassenen den Uebergang zu den Freien. Später, als bei den Franken das Salische Gesetz abgefaßt wurde, enthielten die Stände schon neun Classen. — Die vier Hauptclassen waren: a) Der Adel, d. h., die vornehmsten Freien, aus deren Geschlechtern der König gewählt wurde. b) Die Freien oder der Kern der Bevölkerung. Nächst dem Adel, der ohnehin nur die höchste Stufe der Freien war, besaßen nur sie erblichen Grund und Boden, und konnten ihn veräußern und den Wohnsitz ändern. Die Freien trugen langes Haar und Waffen, hatten Stimmrecht in den Berathungen der Volksversammlung, dienten im Heerbann und steuerten zu öffentlichen Lasten. c) Der dritte Stand, die Leute, hatten Haus und Feld inne, doch nicht als Eigenthum, sondern pachtweise. Erwarben sie durch Fleiß Vermögen, so konnten sie ihre Freiheit erkaufen und, mit ihren Kindern, in die Reihe der Freien übertreten. Sie waren zu Kriegsdiensten verpflichtet. d) Die Knechte waren willenloses Eigenthum ihrer Herren. Was sie erwarben, gehörte dem Herrn, ohne dessen Willen sie sich nicht verheirathen durften. Sie trugen geschorenes Haar, aber nie Waffen. (Klemm.)

Staffort, Df., Murg- u. Pfinzkr., Baden. — Man fand hier, bei Weingarten, vier Teller von rother Siegelerde, die mit den Töpfernamen Domitian und Jucundus gestempelt sind. (Leichtlen.)

Stammsagen der Deutschen. — Sie enthalten die wichtigsten Nachrichten von unsern Voreltern, die keine schriftliche Geschichte hinterließen. „Die Deutschen," sagt Tacitus, „preisen in Liedern, welche die einzige Art ihrer Erinnerung und Geschichtschreibung sind, ihren aus der Erde geborenen Gott Tuisco und dessen Sohn Mann als Begründer ihrer Nation. Dem Mann geben ihre Volkssagen drei Söhne, den Inga, Hermin und Ista, nach welchen die Anwohner des Meeres Ingäven, Herminen und Istäven heißen. Nach Einigen sind jenem Gotte noch mehr Söhne entsprossen, von denen die Marsen, Gambrivjen, Sueven, Wandaljen abstammen rc." — Das alte Deutschland vereinigte sich so wenig in kirchlicher, als in politischer Monarchie; denn in jedem Gaue, der eine Volksversammlung unter Aeltesten (Priestern) hatte, war ein besonderer Gottesdienst. Jedoch ist anzunehmen, daß die Stammsage und Gottesverehrung unter den, zu Einer Eidgenossenschaft gehörigen Völkern eine Uebereinstimmung in den Hauptsachen hatte und sich eben dadurch von der Religion der Völker in andern Eidgenossenschaften unterschied. Fränkische Völker hatten hiernach übereinstimmende Religion; eben so die sächsischen und schwäbischen. Diese drei Eidgenossenschaften waren drei religiöse Secten, welche, wie eine Stammsage beweis't, sich des gemeinsamen Ursprungs wohl bewußt, aber in Besonderheiten getrennt waren. Eben so findet sich's im Nordlande. — Die suevische Eidgenossenschaft trat bereits unter Cäsar mit großem Uebergewichte unter den Deutschen auf. Einige Jahrhunderte kommt sie unter dem Namen der gothischen zum Vorschein und hat das röm. Reich von den Mündungen der Donau, bis an den Tajo, stärker erschüttert, als jede andere. (Beide Eidgenossenschaften als gleichbedeutend nehmen, ist daher an und für sich richtig, nur muß man nicht vergessen, daß sie in der Geschichte nacheinander auftreten.) Gegen das 12. und 13. Jahrh. zeigt sich nun in den europäischen Südländern, wo sich Gothen niedergelassen hatten oder übrig geblieben waren, vorzugsweise ein Geist des Gesanges und der Dichtung unter diesem Volke. Der größte Theil des deutschen Heldenbuches enthielt gothische Sagen, und fast alle diese Lieder sind von Schwaben gedichtet; und als die gebildetsten Völker traten die Gothen auch in der Geschichte auf. (Mone.)

Standbilder. — Dergleichen aus Stein und Erz von Nichtgöttern fand man unter andern bei Asberg, zu Augsburg, Barmstädt, Bylssil, Großkrotzenburg, Haldensleben, Helmsdorf, Kleinfüllen, Königshain, Kudii, Laibach, Landstuhl, Magdeburg,

Mainz, Obotriten, Straßburg, Streitberg, Sulzbach, Trier, Ulpia-Trajana, Wopernow und Worms ꝛc.

Stanowitz, Df. bei Ohlau, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schlesien. — Die Ausbeute eines 700 □Ruthen großen sandigen Beerdigungsplatzes waren: eine gut erhaltene, bläulich-grüne Metallnadel, ein schmaler, kupferner Ring, eine Menge Urnen, wovon die kleinste nur 1⅝" hoch und im Bauche 2" weit ist und deren viele, nebst der 15" langen Nadel, Fig. 1151, nach Berlin gesandt wurden. Einen Götzen von schwarzem Thone, in Gestalt eines Bockes ohne Schwanz, aber mit Bart und Hörnern, fand Major v. Rathenau in einer Urne. (Kruse A, v. Ledebur.)

Stargard I., St., Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Hier einer der sogenannten Näpfchen- oder Opfersteine mit eingemeißelten, zolltiefen, länglichen Löchern. (Beckmann.)

Stargard II., in Wagrien, a. d. Ostsee, im Holstein'schen. — Hier ward der Provo verehrt als Gott der Wenden und nordischen Slaven und als Gaugott der Wagrier. Er war ein gehörnter und gekrönter Gerechtigkeitspfleger und sein h. Hain eine Freistätte für Verbrecher. Das jeden Montag versammelte Volk opferte ihm Rinder, Schafe, Vögel und später auch gefangene Christen. So erzählt der Priester und Chronist Helmold, der mit dem Bischof Geroldus nach Stargard kam und seine Bekehrung damit anfing, daß er das Gehege des Götzentempels zerstörte und den h. Wald niederbrannte. (Vollmer.)

Stargard III., Df. bei Guben, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Die Gubener Schulbibliothek bewahrt die hier gefundenen Münzen von Hadrian, nebst Gemmen, und unter diesen einen **scarabaeus** mit der Abbildung des h. Käfers, der sich auf ägyptischen Gemmen, Münzen, Mumien, Talismanen, Obelisken und andern Kunstwerken findet. (Magazin.) — Der Grund, warum die Aegypter gerade dies Thier eine so bedeutende Rolle spielen ließen, war seine vermeinte Entstehung und schnelle Vermehrung im Kothe nach eingetretener Wärme und im Schlamme nach dem Rücktritte des Nils; denn die Nichtbeachtung seiner Entstehungsweise veranlaßte den Wahn, als entstehe er ohne Fortpflanzung und sey männlichen Geschlechts. Man erhob ihn daher zum Sinnbilde der eigenthümlichen Schöpferkraft und verglich ihn der Gottheit, die den Grund ihres Daseyns in sich selbst hat. — Die bei einem der drei Stargard's gefundene, von dem Prof. Lichtenstein dem Museum zu Berlin verehrte, über 11" hohe, eigenthümlich verzierte, Urne, Fig. 1152, hat einen trichterförmigen Hals und besteht aus zwei, mit der Basis gegeneinander gekehrten, abgekürzten Kegeln. Die Zeichnung auf ihrer Oberfläche scheint mittelst eines Borstenpinsels in den noch weichen Thon eingedrückt zu seyn. (v. Ledebur.)

Staufeneck, zwischen Rechberg, Göppingen und Hohenstaufen, Donaukr., Württemb. — Diese auf der Ecke eines hohen, in das Filsthal drohend hineinragenden Berges erbaute Burg ist, hinsichtlich ihrer Bauart, eine der merkwürdigsten aus der Römerzeit. Gleich der zu Hohen-Rechberg hat auch sie die achteckige Form, ist aber viel besser erhalten und im Gesteine noch weit stärker. Besonders übertrifft der Thurm an Masse und Festigkeit Alles, was man in dieser Art aufzuweisen hat. Die rohen, riesenmäßigen Buckelsteine sind bis zu 140' Höhe übereinander gestellt. Unten sind die Mauern bei 12' und selbst ganz oben noch 8' dick. Aus ähnlichen Mauern besteht auch das Schloß, bis zu einer Höhe von 22'. Der obere Aufsatz gehört der neuern Zeit an. (Buchner.)

Steeger-Burgwart, a. d. Lippe (s. Schermbeck), eine röm. Verschanzung, welche die Brücke am rechten Ufer der Lippe und ihre Verbindung mit dem Brückenkopfe des Lagers in Vetera sicherte. (v. Müffling.)

Steesow, Vorwerk bei Deisow, nordöstlich von Lenzen, Reg. B. Potsdam, pr. Prov. Brandenb. — Im Gutsacker ein zweischneidiges, 1' 6" langes Schwert und, Fig. 1153, ein mörserähnliches Gefäß von gebrannter, grobkörniger, rother Ziegelerde, welches Oberamtmann Mayer zu Chorin dem Professor Danneil zu Salzwedel schenkte. Es ist sehr roh und uneben, aus freier Hand geformt, an den Seiten mit 2" dicken Henkeln versehen, hat eine Höhe von 16½", in der Mündung eine Weite von 15½", unten von 11"; dabei sind die Wände 2" stark, und das ganze Gefäß wiegt nahe an 100 Pfund. Das Ungewöhnliche der Form und des Stoffes kann nicht als genügender Grund betrachtet werden, die Aechtheit des Stückes, als eines in die heidnische Zeit zurückreichenden Alterth., in Zweifel zu ziehen. Vergl. Wiedenthal. (v. Ledebur.)

Stein I., am Anger, St. a. d. Donau rechts, Nieder-Ungarn, Oesterr. — Fortwährend gräbt man hier röm. Alterth. aus, welche Zeugniß ablegen von der Größe der alten Sabaria. Die, im J. 1838 im Weinberge gefundene, Alabaster-Büchse, mit einer Epheukrone, scheint einem Imperator angehört zu haben. (Morgenbl.)

Stein II., s. Salzburg.

Steinbach, St., Murg- und Pfinzkr., Baden. — Drei röm. Meilenzeiger; den einen hatte K. Bossianus Caracalla um das Jahr 212 errichten lassen; der andere war unter Aurel Heliogabal und der dritte unter Alex. Severus aufgestellt worden. (Schöpflin.)

Steinbeck, A. Gadebusch, Mecklenb.-Schw. — Aus der Schweriner Sammlung zwei eherne Hütchen zum Schmuck der Pferde, wie Fig. 1154, ein Rasirmesser, Fig. 1155, eine Zange und fünf Armringe. (Lisch.)

Steindorf, s. Braunfels.

Steinfeld, Df. bei Stendal, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Die steinreiche Feldmark hat hier längliche Grabstätten mit 50 bis 60 Feldwacken umkreis't. Jedes der Vierecke hat einen großen Grabaltar. Das dazu gehörige Steinbette auf dem Pfarracker, zwischen Steinfeld und Klöden, besteht aus drei erhabenen, unterwärts flachen Steinen, deren nächster immer größer ist, als der vorhergehende. Jeder derselben ruht auf drei Unterlagen. Diese Bauart gleicht der, welche in der Niederländischen Prov. Drenthe oft vorkommt. (Beckmann, Kayßler.)

Steinfurt, bei Sinsheim, a. d. Elsenz, Neckarkr., Baden. — Ein 5' hoher Bildstock, mit einer runden Opferhöhlung. Auf den vier Seiten sieht man Hercules, Mercur, Diana und Cybele. (Leichtlen.)

Steinheim I., Ort a. Murr und Neckar, Neckarkr., Württemb. — Der von Studion hier entdeckte schöne Opferstein mit vier Vorstellungen wird jetzt unter den Alterth. zu Stuttgard aufbewahrt. Fig. 1156, das Bad der, von zwei Nymphen (Najaden) bedienten, Diana, scheint den Zusammenfluß der Murr und des Neckars an hiesigem Fundorte zu versinnlichen. — Auf Fig. 1157 hebt Hercules den Riesen Anthemion mit Gewalt in die Höhe, und Pallas, mit dem Finger an der Nase, scheint dem Letzten einen Verweis zu geben, der vielleicht seine Zudringlichkeit gegen die Unbekannte zu ihren Füßen zum Gegenstande hat. — Ob die unleserliche Aufschrift auf Fig. 1158 der Juno gewidmet seyn mag? Diese Inschrift wird durch zwei Personen unterstützt; in deren Mitte hält eine Göttin das Horn des Ueberflusses im Arme. — Die nämliche Göttin mit dem Füllhorn steht auf Fig. 1159 neben dem Mercur, in einer ganz ungewöhnlichen Stellung desselben.

Steinheim II., am Main, ohnweit Hanau. — Die erhöhte Lage dieses Ortes, in der gewöhnlichen Entfernung von den übrigen Main-Castellen am linken Mainufer (nicht aber der alte runde Thurm, der deutsches Bauwerk ist), sprechen für den röm. Ursprung des Orts. (Steiner.)

Steinhöfel, Df. bei Dramburg, Reg. B. Frankfurt, pr. Prov. Brandenb. — Mehrere runde Steinkreise um heidnische Beerdigungsplätze.

Steinkirch, Df. bei Zußmarshausen, Oberdonaukr., Baiern. — Der Schloßthurm der Burgruine Wolfsberg ist ein Spähthurm der alten Röm. (v. Raiser C.)

Stendal, St. a. d. Ucht, Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachs. — Im J. 1826 entdeckte man unter dem Wohnhause des Tischlermeisters Lua ein mit Kalk verbundenes Gewölbe, auf welchem auf Bohlen von Eichenholz, regelmäßig nebeneinander, mehr als 79 Gefäße von schwarzgrauem Thone, unten kugelicht, und mit

der Mündung nach unten in Sand eingedrückt, standen. Der obere Rand der Gefäße ist stark gekrämpt, Fig. 1160. Daneben lag ein messingener Ring und ein Hahn zum Zapfen. Im Gewölbe war ein Feuerheerd, dessen Steine vom Feuer geschwärzt waren und oben, im Giebel, ein Gitter. Auf den Urnen lag ein eisernes Kreuz. Dies Alles macht das vorchristliche Zeitalter dieses Fundes zweifelhaft. (Minutoli.) — Eine schwarzbraune Urne von 6$\frac{3}{8}$" Höhe und 9$\frac{1}{2}$" Bauchweite, ist vom Director Crassow in den Sandbergen bei Stendal ausgegraben und gehört zur Gattung der bei Cheine aufgefundenen. (v. Ledebur.) — Noch ackerte man in hiesiger Feldflur drei große metallene Ringe aus. (Entzelt und Kirchmann.)

Stendalchen, Df. bei Angermünde, Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Steinringe um Heidengräber.

Stereontion, s. Warendorf.

Sterzing (Vipitenum), Ort in Tyrol auf der röm. Heerstraße von Botzen nach Augsburg.

Stettberg, Df. a. d. Donau im Oberdonaukr., Baiern. — Eine von Natur sehr feste Position, wodurch die Röm. einst, von der, zwei Stunden unterwärts gelegenen, St. Neuburg an, die Donau beherrschten. Noch sind hier bedeutende Ruinen von Gebäuden, Mauern, Wällen und Gräbern. Der dumpfe Schall, den man an einer Stelle bei jedem Fußtritte vernimmt, läßt vermuthen, daß noch ein Gewölbe daselbst unaufgedeckt ist. — Jenseits der Donau liegt der Antonsberg mit Ueberresten der beiden Castelle, welche die hiesige Brücke beschützten. Hier fand man eine röm. Lampe von Erz und andere Alterthümer. Die Brücke führte zur jenseitigen Hochstraße. Das nahe Df. Decemacker und mehr, als 100 Grabhügel, zum Theil von 200' Umfang und 12' Höhe, weisen auf starke Bevölkerung durch römische Colonisten hin. (Buchner.)

Stettenhofen, Df. bei Augsb., Landger. Göppingen, Baiern. — In einer Kiesgrube gegen den Lech zu, bei dem noch sichtbaren Viereck, eine Schanze und die Grundmauer eines röm. Wartethurms an der Landstraße über Donauwörth nach Nürnberg. — Auf der runden Grablampe von weißlichem Thone, Fig. 1161, spielt ein Genius mit Seifenblasen, dem schönen Sinnbilde der Vergänglichkeit aller menschlichen Herrlichkeit. — Ein bronzenes Zänglein zum Herausziehen und Putzen des Lampendochtes. (v. Raiser.)

Stettfeld, Ort im Würzburg., Baiern. — Auf dem Kirchhofe wurde aus einem tiefen Gewölbe eine Steinplatte, 1$\frac{1}{4}$' lang, 1' breit, ausgegraben, worauf im Flachbilde Apollo, Minerva und Mercur von einer geübten Hand ausgehauen sind. Pfarrer Breuning zu Odenheim besitzt sie. (Leichtlen.)

Stettin, Stadt a. d. Oder, Reg. B. gl. N., preuß. Prov. Pomm. — Einst der Hauptsitz der slavisch-wendischen Dreieinigkeit, oder des dreiköpfigen Gottes Trschiglow (von Trschi — drei, und Glowa — der Kopf), gewöhnlich Trigla, Triglaff, Triglow, Triglawa genannt. Dies Abbild des höchsten unsichtbaren Gottes der Sorben, Wenden, Polen, der Rugen, Pommern, Preußen und Lithauer ward auch zu Alt-Brandenburg (s. d.), Julin, Grimma und, als Swantewit, zu Arkona verehrt. — Nach Kaisarow war Triglawa weiblich; sie hielt einen halben Mond in der Hand, und ihr war ein schwarzes Pferd geweihet, dem Swantewit hingegen ein weißes; beide wurden in mißlichen Angelegenheiten befragt; die Antworten erfolgten durch das Scharren des Pferdes mit dem Fuße. Mone sieht in dem, bis auf die Lippen verdeckten, Bilde dieser pannonischen Dreiheit einen Herrn des Himmels, der Erde und der Unterwelt, der, nach der Lehre seiner Priester, sein Gesicht verhüllte, weil er der Menschen Sünden langmüthig übersehe und verzeihe. Die Holzwände seines Tempels waren von innen und außen mit erhabenen Bildern von Menschen, Vögeln und andern Thieren verziert. Man bewahrte in demselben reiche Kriegsbeute: goldene und silberne Gefäße zum Wahrsagen, Opfern und Schmausen, Thierhörner zum Trinken und Blasen, Dolche, Messer und Opfergeräthe aller Art. Der Tempel stand auf dem mittlern der 3 Hügel, auf welchen Stettin erbauet ist. — Daß dieser Gott aus Asien, von der braminischen Dreiheit, dem Trimurti, d. h., dem Dreigestalteten, Fig. 1162, abstammt, ist unverkennbar. Auch die Hindus bezeichneten mit dieser ihrer Gottheit 3 große Offenbarungen: Brama, Wischnu und Schiwa, als schöpferische, erhaltende und regierende, die auflösende und wiedererzeugende Kraft (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft). Nach der ausdrücklichen indischen Lehre waren Brama, Wischnu und Schiwa Offenbarungen des höchsten ewigen Urgeistes. „Dieser Ewig-Eine ist Eins mit dem All, würde, äußerlich betrachtet, unendliche Gestalten haben; dessen Selbst aber hat keine Gestalt, sondern ist das Schauen, das Organ und das Object des Schauens zugleich, kleiner, als ein Atom, größer, als die Welt, seinem Wesen nach unaussprechlich und undarstellbar; er ist das ewige, allein wahrhaft bestehende, in Seligkeit und Freude sich offenbarende Wesen, die Welt ist nur sein Name, sein Bild, wahrhaftig bestehend ist nur dieses erste, Alles in sich begreifende Seyn, in ihm haben alle Erscheinungen ihren Grund, aber er ist weder den Bedingungen der Zeit, noch denen des Raums, unterworfen, unvergänglich ist er die Seele der Welt und jedes einzelnen Wesens und offenbaret sich in der Schöpfung, Erhaltung und Regierung." (Creuzer.) — Nach der Zerstörung des Stettiner Triglaf-Tempels durch Otto, Bischof von Bamberg, nahm dieser eins der goldenen Götzenbilder

mit sich, und sandte dasselbe, als sein werthvollstes Siegeszeichen, an den Papst Honorius II. nach Rom. (Albin Schedius.) — Bei der Bestellung einer zur St. gehörigen Feldmark fand man einen metallenen Streitkeil. — Im Hofe des hiesigen Schl. eine ostindische Kupfermünze von dem Großmogul Schahalem, auf deren einer Seite steht: „Schah alem 1195," auf der Kehrseite, „im J. 22 der Thronbesteigung." — Ueber ein, durch unwissende Maurer leider zerschlagenes, Alterth. berichtet Kaufm. Schulz der „Gesellschaft für pomm. Geschichte und Alterth." „Im J. 1805 fand man in einer Wand meines Hauses, die ich durchbrechen ließ, ein 12" hohes Götzenbild aus grauem Sandsteine. Es befand sich in einer Nische, hatte ein jugendliches Menschengesicht, war nackt, hielt die geballten Hände vor beide Augenhöhlen und saß, gleich einem dienenden Bologneser Hunde, auf den Hinterpfoten." (Jahresbericht D.) — Bei dem Graben eines Brunnens fand ein hiesiger Ackerbürger eine steinerne Streitaxt, durch deren Stielloch eine Baumwurzel ihren Weg verfolgt hatte. (Studien.)

Steyer, St., Land ob der Ens, Oesterr. — Hier ein röm. Stein mit der Inschrift: „Jovi Statori Q. Aburnus Caedicianus Leg. Aug." (Muchar.)

Stilico (Stilicho), s. Radagais.

Stinzendorf, Df. zwischen Langenzenn und Oeberndorf bei Anspach, Baiern. — Im hiesigen Walde liegt ein 18' hoher, 22' langer und 19' breiter heidnischer Altar, Thruten= (Druiden=?) stein genannt. Er hat auf seiner Oberfläche eine 9' lange eingehauene Blutrinne. Seine Unterlage besteht aus weißem Sandsteine. Um ihn her stehen noch 7 Steine. Er liegt auf einer solchen Höhe, daß er auf 14 Stunden weit umher gesehen werden kann. (Falkenstein.)

Stockheim I., Df. bei Kronach, Obermainkr., Baiern. — In der Schloßmauer steht Göttin Vesta, die Anbetung des Feuers versinnlichend. Sie trägt einen Handaltar mit lodernder Flamme, zwei Sterne auf der Brust und die Gans zu ihren Füßen, Fig. 1164. Schade, daß die beiden Seiten dieses Altars vermauert sind! (Sattler.)

Stockheim II., Df. bei Michelstadt, Grafschaft Erbach, Odenwald. — Die Grundmauern des Mümlingsthales, bei der Walkmühle auf der Anhöhe am Wege nach Mossau, scheinen röm. Ursprungs zu seyn. Im Schutte fand man eine Münze mit dem Kopfe Hadrian's und der Spes Augusti. (Knapp.)

Stocksberg, Schl. bei Mergentheim, Jartkr., Württemb. — Ein vierseitiger, jetzt zu Mannheim befindlicher Altar. Auf demselben Minerva mit Speer, Schild, Aegide; Hercules mit Keule, Aepfeln und Köcher; Vulcan mit Hammer, Ambos und Zange; Juno mit Pfau und Kistchen. Die mythologischen Vor-

stellungen und selbst röm.-gallische und germanische Begriffe sind hier vermischt. (Acta A.)

Stockstadt, Flkn. a. d. Gersprenz und dem Main: einst Castell zwischen jenen Fl. und einem tiefen und breiten Graben, längs dem alten Uferwege und der Mauer des jetzigen Fleckens. Zu beiden Seiten jenes Grabens fanden sich sehr viele Münzen und andere Alterth. Gasthalter Hock hat schon manches schöne Alterth. gesammelt und fing an auf seinem Acker ein Römerbad aufzudecken, nach dessen Ziegelstempeln eine Abtheilung der 22. Legion und der 3ten antiquarischen Reiter-Cohorte die Erbauer des Bades waren. Uebrigens fand man Urnen, Lampen, Opferschalen, Amphoren aus rothem und weißem Thone, das Standbild einer Gottheit, chirurgische Werkzeuge, Phallus-Amulette, Schreibegriffel, einen länglichen Maurersenkel aus polirtem Steine, und einen schön gezierten, mit hellen Farben bemalten Krug. Pfarrer Schubert besitzt eine Münzsammlung und Stempel von etwa 28 verschiedenen röm. Münzen. In der Baumschule der Gemeinde mögen noch viele Alterth. verschüttet liegen. Einst befand sich bei Stockstadt noch ein eiserner Pfahl, eine Thorsperre (Clausur), wie deren im Spessart, im Odenwalde und auf dem Taunus mehrere waren, um die Binnenwege der Röm. beliebig sperren zu können. (Steiner.)

Stöllen, Df., 2 Meilen nördlich von Rathenow, Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Am Fuße des Gollenbergs fand man ein vortrefflich erhaltenes, antikes, 1' 8½" langes Schwert, Fig. 1163, welches der Landr. v. Hagen dem königl. Museum zu Berlin schenkte. (v. Ledebur.)

Störpke, Df., Kr. Salzw., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Im W. liegen wüste Aecker und mit Steinen bekränzte Grabhügel, welche Steinkisten bergen. Man grub hier 2 eiserne kugelichte Urnen mit trichterförmig geöffnetem Halse aus. (v. Ledebur.)

Stolpe I., Reg. B. Cösl., pr. Prov. Pomm. — Man fand hier 2 Silbermünzen mit dem Bildnisse Antonius und Julius Philippus.

Stolpe II., A. Neustadt, Mecklenb.-Schwerin. — Hiesige Alterth., jetzt in der Sammlung zu Schwerin, sind 4 verschiedene Thongefäße und Urnen; von Erz waren 2 Rasirmesser, Fig. 1165; ein Ring; 2 gebogene Nadeln und ein Paar Hütchen, ähnlich denen bei Steinbeck; drei nebeneinander stehende zusammengegossene Ringe scheinen ein Amulet zu seyn. (Lisch.)

Stolpe III. — In der Nähe dieses holsteinischen Df. hat man auf einer Wiese, bei einem großen Steine, einen Fuß tief in der Erde zwei goldene Opferschalen von getriebener Arbeit und einen goldenen Ring von 20 bis 21karätigem Gehalte gefunden. Alles zusammen wiegt 14½ Loth.

Stolzenburg, Df. bei Uckermünde, Reg. B. Stett., pr. Prov. Pomm. — Am Wege nach Dargitz, rechts und links, 2 durch Steinblöcke bezeichnete Hünengräber. In der Nähe am Darskow-See ein Opferstein mit eingegrabenen Zeichen. Dieser See umgiebt an 3 Seiten den Schloßberg mit seiner ehemaligen Stolzenb. Die vierte Seite deckt ein Bruch, der einst auch überschwemmt gewesen seyn mag. Der Berg ist jetzt beackert, und sein Eigenthümer pflügte hier eine Stange Gold (einen Leuchterarm) aus. Dies ist actenmäßig auf dem Amte Ferdinandshof verhandelt worden. (Studien.)

Stolzenfels a. Rh., Reg. B. Cobl., pr. Rheinprovinz. — Ursprünglich ein Castell der Römer für deren hiesige militärische Niederlassung. Im J. 1242 ließ Erzbischof Arnold sie auf's Neue befestigen. Im J. 1688 sprengten die Franzosen sie, wie viele andere a. Rh. Seit 1836 ließ des Königs v. Preuß. Maj. Friedrich Wilh. IV. sie prächtig wiederherstellen und zu einem Lustschl. umwandeln.

Stolzenhagen, Df. bei Angermünde, Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — In der Feldmark „Silberkiste" fand man unter der Erdoberfläche ein Steingrab von 16' Länge und fast 5' Breite. Es war mit großen Feldwacken ohne Kalk ausgesetzt, also gewiß schon in einem fernen Jahrh. erbaut und seines ursprünglichen Inhalts bereits beraubt. (Beckmann.)

Stonehenge. — Diese uralte heidnische Ruine auf der Ebene von Salisbury, in der Grafsch. Wilt, mag ausnahmsweise hier Platz finden, weil Viele sie für einen noch einigermaaßen erhaltenen Tempel der Druiden und einzig in seiner Art halten. Wirklich läßt sie auch sämmtliche Steinringe und Opferaltäre in Deutschl. weit hinter sich zurück. Man kennt dies Denkmal der britischen Vorzeit in England seit einem Jahrtausend. Es besteht aus ungeheuern voneinander gesonderten Steinmassen, welche, je zwei und zwei, zusammenstehen und oben durch einen dritten zu einem Dreisteine verbunden sind. Sie bilden in einer weiten Ebene 4 concentrische Kreise und sind zum Theil noch jetzt durch Architrave miteinander verbunden. Daher der Name Stonehenge (Steine, die überhängen). Der äußerste Bau, 108 Londoner Fuß im Durchmesser, besteht aus 30 achtzehnfüßigen, oben verbundenen Säulen. Der zweite Kreis zählt 40 nur 7' hohe verbundene Steine, von welchen noch 11 stehen. Dann folgt ein Kreis von zehn 21' hohen Steinen, welche, je zwei und zwei, mittelst Architraven verbunden sind. Den vierten innern Kreis endlich bildeten 30 Steine, von welchen noch 17 stehen, und deren jeder 18' hoch war. Im Mittelpuncte umgeben kleinere Steine einen blauen Marmorstein, worauf geopfert ward. Die übergelegten Steine, welche das Architrave bildeten, waren auf den senkrecht stehenden Steinen, mittelst ausgemeißelter Zapfen, verbunden, und mehrere haben sich bis jetzt noch

in ihrer ursprünglichen Stellung wohl erhalten. In einigen sind große Löcher eingewittert. Größern Schaden aber haben Schatzgräber und Neugierige ihnen gethan. Die Steine, woraus das Ganze gebildet ist, rühren aus einem 16 englische Meilen entfernten Steinbruche, bei Marlborough, her. Die Ebene, worauf dies Denkmal steht, ist nach demselben benannt. Sie ist 2 Meilen lang und von 3 Gräben umschlossen. Rings um Stonehenge liegen jene, britische Alterthümer enthaltenden, Grabhügel, die man in Deutschland Hünengräber nennt. (Löbe im Pierer.) Einige halten dies Denkmal heidnischer Zeit für ein ausgezeichnetes, angelsächsisches Grabmal, verbunden mit einer Opferstätte und einem Versammlungsplatze. Sie unterstützen diese Meinung durch das ähnliche Grabmal bei Bederkesa. Andere glauben, dasselbe sey ein Herthatempel; denn nicht bloß ganz Deutschland opferte dieser Göttin, sondern auch die Angeln. (Vulpius.)

Strachwitz, Df. bei Breslau, pr. Prov. Schles. — Im Anfange des 18. Jahrh. fand man hier in einem Grunde ein sehr großes heidnisches **ossarium** und viele, von Weidevieh, zertretene Urnen. (Hermann.)

Strahlendorf, bei Parchim, Mecklenb.-Schwerin. — Ein zum Stadtgute gehöriger großer Berg ward hier abgetragen. Sein Inneres enthielt ein Gewölbe von Feldsteinen. Nach Wegräumung derselben und Vollendung eines 24' langen und 16' breiten Einschnittes fand sich die Grabstätte. Sie war von 7 behauenen Platten von rosenrothem schwedischen Marmor umstellt. Da dies in Mecklenburg das einzige Beispiel eines Grabes von behauenen und fremden Steinarten seyn möchte, so erschien der Großherzog selbst bei der Aufdeckung desselben. In der Mitte stand eine Urne mit Asche, in welcher folgende Sachen aus Erz, mit edlem Rost bedeckt, gefunden wurden: eine Speerklinge mit Zunge zum Einlassen in einen Schaft, eine schön verzierte Pincette, eine Nadel mit doppeltem Kopfe, daneben 4 Urnen mit Asche und Nadeln. (Lisch.)

Straßburg (**Argentoratum, Argentora, Argentina**), St. a. d. Ill und Breusch, ohnweit des Rh., im Elsaß. — Diese, im Gebiete der Triboker, von den Vangionen, um das J. 150 n. Chr., bewohnte St. war ein Waffenplatz der Röm., deren **VIII.** Legion hier lag. Sie war um so mehr dazu geeignet, da hier viele Straßen zusammentreffen und sie der Mittelpunct Aller war, die aus Pannonien, Rhätien und Italien nach Ober- und Nieder-Gallien und Germanien gingen. — Hier der h. Hain der Triboker, Behufs ihres Götzendienstes. Er nahm ursprünglich die Stelle ein, wo jetzt der Straßburger Münster steht. Später errichteten auch die Röm. hier ihr Pantheon und opferten vorzugsweise ihrem Hercules. — Auch die Deutschen errichteten den germanischen oder celtischen tapfern Kriegern ein Standbild und hatten, wie andere Völker, ihren deut-

schen Hercules, den sie zuletzt vergötterten. Sie besangen ihre vorzüglichsten Helden in Kriegsliedern und ehrten sie nach ihrem Tode durch die, ihnen dargebrachten, Opfer. Bei ihrer spätern nähern Bekanntschaft mit den Römern, nahmen sie von ihnen auch religiöse Vorstellungsarten an und bildeten selbst ihre Gottheiten, gleichsam in deutschem Gewande, nach. Nicht bloß Nachrichten, selbst Originale, sind von solcher Nachbildung auf uns gekommen, Fig. 1166a — 1166b. Es giebt in Straßburg mehrere Sammlungen von Alterth. — Schöpflin's Museum ist mit der Stadtbibliothek vereint. Es enthält einen Hercules, der auf einer Schraube kniet, Fig. 1168. Sollte er, den röm. Adlern ähnlich, in Schlachten als Fahne oder Feldzeichen gedient haben? (Dorow A.) — Das, 6' hohe, eherne Standbild des deutschen Hercules zu Straßburg, welches man hier unter dem Namen Kruzmann (Gruosmann, Großmann) verehrte, ist höchst merkwürdig. Dies deutsche, oder, um bestimmter zu reden, röm.-tribokische Kunstwerk (welches nach Issy, ohnweit Paris, wanderte) trug, außer der Keule, dem Schilde und der über den Kopf gezogenen Löwenhaut, ein aufgeschürztes Gewand ohne Aermel, welches an griechisch-röm. Bildern des Hercules nicht gefunden wird. — Eine andere eherne, 4' 7'' hohe, Bildsäule dieser Art zu Straßburg ist ganz nackt, hält in der rechten Hand eine sehr lange Keule und in der linken, statt des Schildes, die Löwenhaut, welche die Schaam bedeckt. — Ein dritter römisch-tribokischer Hercules ist von Stein, fast eben so groß wie jene und noch auf dem Münster zu Straßburg. Er ist nur darin von der zweiten verschieden, daß er Keule und Haut zugleich mit der Rechten hält, die linke Hand aber frei ist und ein Schurz die Schaam bedeckt. So einigten unsere Vorfahren mit ihren Grundsätzen röm. Religionsgebräuche und fingen an, sich Götterstatuen zu bilden, welches dann in der Folge auch in dem innern Deutschland üblich ward. (Schwabe, Keysler, Schöpflin, Jahresb. A.) — Wenn auch Kruzmann den Germanen und Galliern gemeinschaftlich angehörte, so reichte doch seine Verehrung nicht bis zum eigentlichen Norden (zur Odinsreligion) hinauf. Im Süden aber war diese Verehrung desto allgemeiner. Cäsar beschreibt die furchtbare Art, in welcher grausame Priester solchen Göttern Opfer brachten. Ein riesiges, 30 bis 40' hohes, Bild, von hohen Stangen roh aufgerichtet, wurde durch Flechtwerk verbunden. Einige Thüren führten in das geräumige Innere. Dort hinein wurden die kriegsgefangenen Männer, Weiber, Greise und Kinder gebracht, dann Holz um das Götzenbild gehäuft und Alles angezündet. Fig. 1169 giebt eine, dem Cäsar treu nachgebildete, Anschauung von einem solchen schaudererregenden Kruzmannsopfer. Ein ächt antikes Bild dieses Gottes, das bei Trier ausgegraben seyn soll, befindet sich zu Weimar. (Vollmer.) — Im J. 356 überwand Cäsar Julian bei Straßburg den König der

Alemannen, Chonodomar, und die 6 mit ihm verbündeten Fürsten. Die St. ward durch die Alemannen sehr mitgenommen und im 5. Jahrh. durch die Sueven ganz zerstört, die Einwohner aber gefangen weggeführt. Es fanden sich bald neue Ansiedler, worauf Attila die St. gänzlich zertrümmerte. Sie blieb nun lange wüste liegen, bis endlich, unter dem Sohne Chlodwig's, sich wieder Anbauer fanden. — Fig. 1167, ein Herculeskopf. — Im J. 1663 fand man vor dem Spitalthore 8' tief das Gerippe eines, vermuthlich, röm. Officiers. Es war mit 8 Platten mit rothgebrannter Erde umgeben und noch wohl erhalten. Auf diesen Platten stand: „Leg. VIII. Aug.“ (Hummel.)

Straßengötter, s. Bischofsheim II., Cannstadt, Dalheim.

Straßlach, ein Ort a. d. Isar, oberhalb München, Baiern. — Man entdeckte hier in der Nähe gegen Grünwald zu, am Rande einer Anhöhe, an welcher die Isar vorbeifließt, Spuren eines runden Castells, welches mit 3 Wällen und 4 Gräben umringt ist. Wahrscheinlich diente es den Röm. zur Deckung ihrer über die Isar geschlagenen Brücke. Daß hier eine Brücke von ihnen erbauet war, verrathen die, in die Seitenwand des Felsens eingemeißelten, Löcher, worin die Brückenträger befestigt waren, die ein, aus dem Flusse hervorragender, Felsen tragen half. (Westenrieder.)

Straubing, St. a. d. Donau, Unterdonaukr., Baiern, erbaut auf den Grundmauern der röm. Feste **Serviodurum**, einem Zubehör des dortigen Römerlagers **Augusta**, zwischen Regensb. und Passau.

Streitäxte, durchbohrte steinerne Keile, ähnlich dem, vom Gotte Thor geführten beilartigen Hammer, findet man in Deutschland in großer Menge. Die eherne und steinerne, spätere Streitart — **Francisca** — war bei den Franken sehr beliebt. Eine der ersten, welche man ausgrub, war die 8" lange und 4" breite Streitart des Königs Childerich. Eine zierliche kleinere fand Büsching bei dem Dorfe Puschanz; eine andere Preusker und Wagner im Hannöverischen. — Vergl. Aexte und deren verschiedene Abbildungen.

Streitberg, Schl. und Df. im Bambergischen, Rezatkr., Baiern. — Das bleierne Götzenbild, Fig. 1170, fand man bei einer merkwürdigen, natürlichen Felsgrotte und dem Platze „Heidenstadt.“ (Jahresb. F.)

Streith, Df. ohnweit Eschau im Spessart, zwischen hier und Neuhof mehrere tumuli, die um das Jahr 1809 geöffnet wurden. In einem derselben, der einem 7' hohen zugespitzten Köhlermeiler glich und mit einer Steinbedeckung, über welcher Erde lag, versehen war, fand der Justizr. Hensler zu Klingenberg ein Schwert, welches inwendig hohl und mit einer gelben Flüssigkeit angefüllt war, ferner Armillen, Grablampen und Trümmer einer schwarzen Urne. Nahe

dabei ein 2' hoher Hügel, der inwendig mit Steinen umstellt war. Bei Eröffnung desselben überfiel die Arbeiter ein sehr übler Geruch, welcher aus einem schwarzen Ballen fettiger Haare kam. Die übrige Ausbeute war ein Schwert und eine umgestürzte Schale, unter welcher Asche lag. (Steiner.)

Streitmeißel (Celt, Schildspalter). — Ursprünglich ward der Kampf von den Germanen mit dem steinernen Streithammer, von den Celten mit dem ehernen Streitmeißel geführt. Später wandelten sich dergleichen Waffen in gleichförmiges Eisen um. Doch behielt der Celte mit Vorliebe sein Erz bei. Bei den Römern war jedes meißelartige Kriegswerkzeug „Celt" — Wer den Streitmeißel „Schildspalter" nennt, bezeichnet dadurch zugleich die Hauptbestimmung dieser Waffe. Ursprünglich bildete der Celt eine aus Erz (Bronze) dicht gegossene Angriffswaffe mit beilförmiger Schneide, unten eine Oeffnung zum Einlassen des Stiels. Noch später ging die Beilschneide in eine Lanzenspitze über. (Schreiber D.) — Die in mecklenb. Gräbern gefundenen hatten eichene Schäfte von 3 — 4' Länge, und ein Oehr mit einem ledernen Riemen zum Zurückziehen nach dem Fortschleudern. (Lisch.) — Die **framea**, von welcher Tacitus spricht, ist von Eisen, der Celt von Bronze; jene spitz, leicht und dünn, dieser schwer und dick. Schon das Wort **framea** (Pfrieme) deutet auf eine spitze Waffe (Lanze) hin. (Schreiber, D.) — Der erzene Streitmeißel mit seiner beilförmigen breiten Schneide ist also nicht, wie oft geschieht, mit der kurzen und spitzen eisernen **hasta** oder **framea** zu verwechseln, welche in ganz Deutschland in Gräbern oft gefunden wird und die vorzüglichste und furchtbarste Waffe der Germanen war. Tacitus beschreibt sie ausdrücklich als ein „**angustum et breve ferrum.**" (Wilhelmi.)

Strevinta, alter Ort im Lande der Marsinger, in der Gegend der St. Neiße, Reg. B. Oppeln, pr. Pr. Schlesien.

Striesow, Df., Reg. B. Frankf., pr. Pr. Brandenburg. — Neben der Straße von Werchau nach Wippersdorf liegen am westlichen Feldrande des Bauerholzes 29 alterthüml. Grabhügel.

Strifa (Striba), s. Coburg.

Strobjehne, Df., Kr. Fischhausen, Reg. B. Königsbg., Pr. Ostpr. — Bauer Rodde fand beim Ackern ein, wie ein Degenbügel gestaltetes, massives Stück des feinsten Goldes zu 97 Dukaten Gewicht, Fig. 1171: zwei Bewaffnete zu Pferde, ein knieender Bogenschütze, Hirsche und andre Figuren in Reliefs, liegende Menschengestalt, Hunde, Drachen und Vögel einander verfolgend, und arabeskenartig verschlungen, bilden die Verzierung desselben; Perlenschnüre umgürten die Mitte und die beiden Enden. Dieß kostbare Alterth. der k. Sammlung zu Berlin scheint der Zeit der Kämpfe zwischen den deutschen Rittern und den heidnischen

Preußen anzugehören und wirklich ein Degenbügel gewesen zu seyn. (v. Ledebur.)

Stromberg, St. a. Güldenbache, bei Creuzn., Regb. Cobl., pr. Rheinprovinz. — Reste eines ehemal. röm. Castells. (Zeiler.)

Strussow, Df., A. Bütow, pr. Pr. Pomm. — In einem Hünengrabe 12 Silbermünzen von Vespasian, Hadrian, Antonin. Pius, Commodus und Septimius Severus.

Stubbenkammer (Stubbenitz, Friedr. Wilhelmsstuhl), Halbinsel Jasmund, Reg. B. Stralf., pr. Pr. Pomm. — Im N. O. der Insel Rügen erhebt sich aus den Fluthen der Ostsee ein waldiges Kreidegebirge mit dem Buchenwalde „Stubbenitz". Am finstersten ist hier die berühmte Herthaburg, hochbewallt, bis in eine steile Tiefe hinab verfinstert und wahrhaft schauerlich mit ihrem schwarzen See. Bei den nahen Dfrn. Quoltiz, Gummanz und Nipmerow liegen 3, mit Blutrinnen versehene Opferaltäre, auf welchen so manche Kriegsgefangene ausbluteten.

Stubenbrock, Dorf im Fürstenthum Lippe-Detmold. — Zwischen hier und Wistingshausen, in der Nähe des Teutoburger Waldes, war es, wo Carl d. Gr. den Wittekind schlug.

Stuer, Df. bei Dobberan, Mecklenb.-Schwer. — Hier ist das Delbrück'sche Cabinet von schönen Naturspielen des benachbarten wunderbaren Steinwalles.

Stuhlingen, s. Juliomajus.

Stuffo, s. Gernrode, Heiligenstadt.

Sturm- oder **Bickelhauben.** — Die bei Ehingen (s. d.) gefundene eines vindelizischen Kriegers ist von Bronze. Die Deutschen pflegten sich mit der Kopfhaut eines wilden Thieres zu überziehen, um dadurch das Martialische des Kriegers zu erhöhen. So ist unter den röm. Alterth. zu Augsburg Hercules mit der Kopfhaut eines Löwen abgebildet. (v. Raiser, C.)

Stuttgard, Residenzst., Königr. Württemb. — Die hiesige Sammlung röm. Alterth. ist eine der reichsten. Die 18 Steine mit lateinischer Inschrift im großen Lusthause sind fast alle von Studion zu Marbach vor dem J. 1583 im Württemb. gefunden und bei den Fundörtern Cannstadt, Beckingen, Felbach, Marbach, Murhard, Neuenstadt, Weiler, Wildberg und Zatzenhausen näher beschrieben worden. Uebrigens befinden sich zu Stuttgard noch: ein Altarstein Apoll's mit seiner Harfe; die Erdgöttin Maja, auch Vesta und Bona Dea genannt. In der Regel pflegt sie mit dem Horne des Ueberflusses abgebildet zu werden, weil sie für Alles sorgt, was zum Gedeihen der Lebenden erforderlich ist; hier aber steht sie im langen Gewande und Oberkleide, schüttet mit dem Opferteller Weihrauch auf den Altar und hält in der Linken ein Kästchen mit den, zum Opfern erforderlichen Stoffen. Sie trägt einen Schleier, weil sie die einzige Jungfrau unter den röm. Gottheiten war. Da-

her gingen auch ihre Priesterinnen verschleiert. Der ihr geheiligte Vogel neben ihr ist ein Storch. — Eine seltene Weihe spricht der Altar aus, welchen Julia Flora dem **Diti Patri (Dis Pater** war Pluto, des Reichthums Gott) und seinem Weibe, der Proserpina, widmete. — Fig. 1172, ein stark beschädigter Mercur. — Noch ein Mercur ohne Kopf. — Fig. 1173—1176, auf einem gemeinschaftlichen Opfersteine, sind: Vesta, Pallas, Mercur und Hercules. — Fig. 1177 ein alter Mann im Lehnsessel, der schwer zu deuten ist. — Fig. 1178, ein übelgestalteter Körper mit einem großen Ochsenkopfe und zwei Armen, die von den Hüften zu den Hörnern sich erheben und fast zwei Henkeln gleichen. Man hat dieß Alterth. einen Waldgott (Faunus) genannt; es kann aber auch ein ägyptischer Götze seyn, da die, vom K. Augustus in Aegypten errichtete **XXII.** Legion, welche die **VIII.** in hiesiger Gegend gestandene Legion ablösen mußte, nachdem sie Jerusalem belagert hatte, hierher verlegt und dann erst nach Mainz versetzt ward. — Noch berichtet Sattler von einem sogenannten Götzenbilde, welches die Gestalt einer Gans mit ausgebreiteten Flügeln und einen Kopf hatte, der halb Menschen= halb Ochsenkopf war und von zwei Jünglingen knieend angebetet ward. Es scheint indeß das spätere Machwerk eines Künstlers zu seyn, der den Götzendienst des Heidenthums verächtlich machen wollte. (Studion. Reisel.) — Röm. Münzen aus den ersten christlichen Jahrh. sind im Württembergischen überall gefunden worden. — Dem syrischen Jupiter wurden folgende Inschriften gewidmet: a) **I. O. M. Dolugeno** (richtiger **Dolicheno**, denn er erhielt seinen Namen von der St. **Doliche** im N. Syriens) **L. Veratius Paternus Miles Legionis VIII. Augustae V. S. L. M.** — und b) **Deo Dolichenio Oct. Paternus. Ex Jusu Eius. Pro. Salute. Sua. Et. Suorum.** (Creuzer, B.)

Suardonen (Swardonen). Eins von den vereinigten Völkern, die mit zu dem Suevenstamme gerechnet werden und an der Warthe gewohnt haben sollen.

Sublavio, s. Seben.

Suckow, Df., Insel Usedom, R.B. Stettin, pr. Pr. Pommern. — Zwei heidnische Grabstätten im O. des Df. Sie werden bemerkbar durch regelmäßig, in Form eines Rechtecks, an einander gereihete Steine, um welche 10 Schritte davon, einzelne Steine einen Kreis bilden, beide an der nördlichen und südlichen Abdachung zweier, nahe an einander liegenden Anhöhen. Das erste Grab ist 36 Schritte lang und 10 breit. Es liegen an 2 Stellen auf Unterlagsteinen mächtige Opferaltäre. Das zweite Grab hat nur einen Opferstein. Als man im J. 1826 die Erddecke wegnahm, fand man darunter eine Steinkiste von 10′ Länge, 6′ Breite und 3′ Tiefe, von W. nach O. gerichtet. Der untere Boden war mit zer-

schlagenen Kieselsteinen bedeckt. Neben mehrern kleinen, in Sand gepackten Urnen lagen messerartige, 3 bis 4'' lange, weißliche Feuersteine und ein größerer ganz glatter keilförmiger Feuerstein, den der Gutsherr v. Borke zu Annendorf besitzt. — Ein anderes, dreißig Schritte langes Hünengrab auf der südlichen Abdachung des Bergrückens liegt auf dem Acker des Pfarrers Strecker zu Morgenitz. Im N. dieses schon lange beackerten Bergrückens entdeckte man im J. 1830 ein, von diesen Gräbern in der Form und Bauart ganz abweichendes Denkmal. Man fand unter dem Acker eine 30' lange Reihe aufgeschichteter Steine von N. nach S. An ihrem Südende zog sich diese Steinreihe ohne Bindemittel im rechten Winkel nach O. Die Steine lagen hier in größerer Breite, zuweilen 3 bis 4 gegen- und übereinander. Diese Linie ward 30' verfolgt, ohne daß sie endete. Sie senkte sich wieder östlich über 3' unter der Erddecke. Auch der nördliche Anfangspunct ward aufgegraben. Hier lief sie unter einem spitzen Winkel nach Südost fort. Dann schien senkrecht eine Mauer nach abwärts zu gehen. — Auch in der Mitte des Umfangs ward eingeschlagen, bis zu der bedeutenden Tiefe von 10 Fuß. Nirgends fand man eine Urne. Jedenfalls ist das vermuthliche große Viereck eigenthümlich und bis jetzt in Pomm. einzig. Sollte man vielleicht die Asche der verbrannten Todten in dieser gemeinschaftlichen Grabstätte ohne Urnen beigesetzt haben? — Ob eine andere Vorrichtung, die sich 200 Schritt von hier, am Fuße des Berges, im Acker vorfand, mit dem Obigen in Verbindung gestanden haben mag? — Es wurde nämlich bei'm Ackern ein Steinkreis von 4' im Durchmesser angetroffen, dessen Inneres man 3' tief ausgrub. Es zeigte sich eine zirkelrunde Grube, deren Steine, wie die eines Brunnens, zusammengefügt und mit Lehm verbunden waren. Der vom Feuer geröthete Lehm und die ganz mürbe gebrannten Steine erinnern an eine Brandgrube für die nahe Grabstätte. (Studien.)

Sudeten (**Suditi Montes**), war bei den Alten der gemeinschaftliche Name des Fichtel- und Erzgebirgs mit dem thüringischen Walde und dem Lausitzer-Gebirge. Im engeren Sinne und in neuerer Zeit versteht man darunter das Glatzer- und schlesisch-mährische Gebirge, oder auch wohl dieß letztere allein. (Cannabich, im Pierer.)

Sudice, eine slavische Schicksalsgöttin, ähnlich den Parzen der Römer. (Vollmer.)

Süd-Donau-Länder, darunter begriffen die Römer, welche Deutschland unterjochen wollten: 1) **Vindelicia**, 2) **Rhaetia**, 3) **Noricum**, 4) **Pannonia superior**, 5) **Moesia superior** und 6) **Moesia inferior**.

Süderheidstett, in Dithmarsen, Holstein. — An hiesiger Aubrücke der Wunderbaum, mit welchem die Sage verknüpft

war, daß mit seinem Verdorren die Freiheit der Dithmarsen zu Grunde gehe. Dieser Baum war sehr groß, grünte auch im Winter, die Zweige waren kreisweis in einander gewachsen, und er stand in einem von einem Graben umgebenen Hofe. (Bolten.)

Sülze, St., Mecklenb.-Schwer. — Hier eine framea mit den Ueberresten ihrer Scheide, des hölzernen Stiels und des ledernen Riemens noch ziemlich wohl erhalten. (Spiel.)

Sündfluth. — Lebhaft erinnert uns dieß große Ereigniß, wovon unsere h. Urkunden berichten, 1) an die Springfluthen der J. 182$\frac{4}{5}$, von welchen unter der Ueberschrift: „Vorgeschichtliches, Nr. 7" die Rede ist; 2) an die Spuren eines Palmenwaldes, den gewaltige Wasserströmungen hinstreckten und hoch mit Schlamm, der im Laufe von Jahrtausenden sich zu Stein verwandelte, bedeckten (s. Cannstadt); 3) an die unterirdischen Verkohlungen meilengroßer Wälder des Westerwaldgebirges (s. d.); 4) an dergleichen Steinkohlenlager, deren ursprüngliche Wälder, einer über den andern, in entgegengesetzter Fluth-Richtung, also zu verschiedenen Zeiten, hingestreckt seyn müssen, z. B. bei Herrnhausen; 5) an die, mit der biblischen „allgemeinen" Sündfluth in manchem Stücke übereinstimmenden Sagen vieler alten Völker von theilweisen Ueberströmungen ihrer Länder, wie aus den, von ihnen gefeierten Sündfluthfesten (Hydrophorien) erhellet, nach welchen entweder mehre Erdumwälzungen dieser Art stattgehabt, oder, noch außer der Noah-Arche, einzelne Volksstämme sich gerettet haben müssen. (Boulanger.) Unter allen ist die assyrische Sage von der, unter Sisuthros stattgehabten Ueberschwemmung der mosaischen am ähnlichsten. In der That muß auch der Durchbruch großer Landseen, z. B. des kaspischen Meeres, oder in Deutschland der Seen, die urzeitlich Böhmen, oder auch das Land oberhalb des westphälischen Wasserthors bedeckten, wenn sie einst ihre Schranken durchbrachen, partiell alles tiefer liegende Land überschwemmt haben. — In der ägyptischen Mythe erinnern die dort gefeierten Hydrophorien an den Tod des Osyris durch Typhon, der ein Symbol des Meeres ist. Die persische Sage der Hindus läßt den frommen König Satiavrata und die 7 Raschis, als die einzig Frommen auf der Erde, gerettet, alle übrigen Menschen aber durch die Fluth vertilgt werden. — In der Buddalehre versteckt sich die Sage von der Sündfluth in dem allgemeinen Glauben, daß die Welt mehre Male, unter andern auch durch Wasser, untergehen werde, und schon untergegangen sey. — Zur griechischen bildet den Uebergang eine phrygische Tradition, die auf Münzen der St. Apamea aufbewahrt ist, welche einen auf den Fluthen schwimmenden Kasten darstellen, worin ein Mann und eine Frau sitzen; oben auf dem Schiffe sitzt ein Vogel, und ein zweiter kommt mit einem Zweige geflogen. Die In-

schrift lautet: „No" (Noah?). — In dieser Rettung nur Eines Menschenpaares hat sie Aehnlichkeit mit der griechischen Mythe, welche Deukalion und Pyrrha als die Geretteten nennt. — Bei den Skandinaviern haben sich die Sagen von der Sündfluth mit denen von der Schöpfung vermischt. — Die Sagen der celtischen Völker lassen den Durchbruch des Sees Llion die große Wasserfluth verursachen, welche die Erde überschwemmte und alle Menschen vertilgte, nur nicht den Dwyvan und die Dwyvach, die in einem Schiffe sich retteten und Britannien wieder bevölkerten. — Auch die mexicanische Tradition erwähnt einer Ueberschwemmung, welche das Land von Californien bis zur Landenge von Panama unter Wasser setzte; gerettet wurde nur ein Jüngling Korkox und ein Mädchen Kikequitzel. (Sack; Richter im Pierer.) — Merkwürdig ist es, daß mehre Hydrophorien-Gebräuche der Alten auf den Abfluß der Local-Ueberschwemmung in die Unterwelt hindeuten. So gossen die Athener am Tage ihres Sündfluthfestes, mit feierlichem Aufzuge, ihr, in Krügen geschöpftes Wasser in einen Abgrund nahe bei einem, von Deukalion errichteten Altar (dem nachherigen Tempel des Jupiter Olympius) und warfen einen Kuchen von Mehl und Honig, als ein Opfer, in diesen Schlund, um die unterirdischen Götter, welche die große Wassermasse hatten hervorspringen lassen, zu versöhnen. — Ganz Aehnliches geschah bei dem Sündfluthfeste zu Hierapolis in Syrien, wohin die Araber und die Völker jenseit des Euphrat wanderten, um in den Erdenschlund neben dem Tempel der Rhea, dieser Mutter der Erde und Ernährerin der Menschen, Wasser zu gießen. — Das Nämliche fand auch bei dem Sündfluthfeste des Inachus in der Landschaft Argolis statt, wo sich ein Abgrund nahe bei einem Tempel befand, welcher dem Neptun geheiligt war, der die Landschaft von einer großen Wasserfluth befreit hatte. — Auch die Israeliten feierten ein siebentägiges Sündfluthfest; das sogenannte Laubhüttenfest der Hebräer sollte zwar das Gedächtniß ihres Umherschweifens in den Wüsten Arabiens, ihren Durchgang durch das Rothe Meer und das Elend ihrer ägyptischen Dienstbarkeit erneuen; aber weniger bekannt blieb es, daß das, mit dieser Feier verbundene Verschütten des Siloah-Quellenwassers am Fuße des Brandopferaltars des Tempels zu Jerusalem zum Andenken an die überstandene Sündfluth geschah. Der ihnen näher liegende Durchgang durch das Rothe Meer hatte das Andenken an die viel frühere Begebenheit fast ganz verwischt, obgleich die beiden Priester, welche vor Aufgang der Sonne am siebenten Festtage mit, gegen Morgen gewandtem Gesichte, unter Trompetenschall und geräuschvoller Volks-Begleitung, der ihnen freundlich wiederkehrenden, neuaufgehenden Sonne (die während der Sündfluth ihr Antlitz der Erde entzogen hatte), dem Brunnen Siloah zuwanderten, um Wasser aus demsel-

den zu schöpfen — die symbolische Deutung dieser Handlung deutlich genug aussprechen. (Dähnert.)

Suessionen (Suessonen), ein Volksstamm der Belgier (s. d.). Sie gränzten an die Veromanduer, Remer und Bellovaker.

Sueven, der Gesammtname der, zwischen der Oberelbe, Weichsel und Donau wohnenden germanischen Völkerschaften, welche später sich zu einem Ganzen — zum Suevenbunde — vereinigten. Schon Cäsar sagt von ihnen: „Der Stamm der Sueven ist der größte und kriegerischste unter den Germanen. Sie haben 100 Gaue, deren jeder jährlich 1000 Bewaffnete, um Krieg zu führen, aussendet, während die Zurückbleibenden das Feld bauen müssen, und jährlich wechseln tausend Ackerleute mit jenen ab." — Eigentliche Grundstücke hatte Keiner, und auch der Wohnplatz wurde nach Jahresfrist gewechselt. Als ihnen die Römer in Pannonien und Noricum zu nahe kamen, gingen sie unter Marbod über die Donau und besetzten die dortigen Länder. Seitdem blieb der Name Sueven den südöstlichen Bundesvölkern. Später im 4. Jahrh. hingegen benannte man die suevischen Völkerschaften nach ihren einzelnen Namen, und Sueven waren nur noch die im jetzigen Schwaben wohnenden Germanen (vielleicht Hermunduren). Nun erst ward der Name Sueven ein Volksname und ihr Land Suevia genannt. Die Sueven im östlichen Franken und Schwaben erscheinen nur immer als Verbündete der Alemannen. Mit ihnen verwüsten und erobern sie Theile des Römergebiets, Vindelicien und die rhätischen Alpen bis an Italien's Gränzen. Der beständige Verein dieser beiden Völkerschaften machte, daß man sie zuletzt als Ein Volk ansah und bald mit diesem, bald mit jenem Namen bezeichnete. Im J. 407 fielen die Sueven mit Alanen und Vandalen in Gallien ein, gingen 409 auch nach Spanien über und ließen sich an beiden Seiten der Pyrenäen nieder. Ihr Reich bestand bis zu Ende des 6. Jahrh., wo die Sueven von den siegreichen Gothen abhängig gemacht wurden. (Löbe in Pierer.) — Die suevischen Völker unterschieden sich durch ihre Haartracht von den übrigen Deutschen und ihren Knechten, indem sie alles Kopfhaar auf dem Scheitel sammelten und zu einem Zopfe vereinigten. Auch bei den Kindern der übrigen Germanen ward dieser Gebrauch nachgeahmt. — Die Semnonen, dieß älteste und edelste Volk im großen Suevenbunde, verdanken ihren Vorzug der Religion. Zu bestimmter Zeit kamen Botschaften aus den 100 Gauen der Semnonen in einem Walde zusammen, welcher durch Weihsagung der Voreltern und alte Ehrfurcht geheiligt war. Niemand ging anders, als gebunden, hinein, um sich dadurch vor den Göttern zu demüthigen. Aller Augen waren auf ihren h. Hain gerichtet, als wenn aus ihm das Volk seinen Ursprung hätte. In ihm war ihr Gott, der Lenker aller Dinge, dem

Alles unterwürfig war. (Mone.) — Zu den Sueven, als Hauptstamm der deutschen Völker, zählt man: 1) Gothen (nicht des Pytheas Guttonen, denn das sind die Jüten); 2) Aestier (von Pytheas Ostider oder Ostionen genannt und jetzt die Esthen in Liefland); 3) Markomannen; anfänglich im Schwarzwalde neben den Helvetiern wohnend, nennt Cäsar sie Sueven; 4) Haruder; 5) Sedusier; 6) Katten, die ebenfalls oft überhaupt Sueven und später Hessen genannt wurden, und deren abgesonderte Stämme die Bataver, Canifaten, Attuarier (Chatuarier und Chassuarier) und Mattiaker waren; 7) Longobarden; 8) Hermunduren und Thüringer; 9) Semnonen; 10) Quaden; 11) Vandalen; einen ihrer Stämme nennt Ptolemäus Sillinger oder Illinger; 12) Variner; 13) Sciri oder Hirri; 14) Avionen; 15) Reudigner (Reudiugi); 16) Angeln; 17) Eudosen; 18) Suardonen; 19) Nuithonen; 20) Nariskér; 21) Marsigner; 22) Rugier; 23) Lygier, bei Strabo Luri genannt; Tacitus rechnet zu ihnen die Arier, Helveconen, Maminer, Elysier und Naharvalen; 24) Lemovier; 25) Burgunder (Burier); 26) die spätern gothischen Völker der Möso-Gothen, Greuthungen, Therwinger, Taifalen und Victovalen; 27) Alemannen, mit den Völkchen der Cenni, Logionen, Lentienser und Lucinobanten; 28) Carpi; 29) Gepiden; 30) Heruler; 31) Vithungen (Virthungen, Juthungen); 32) Chaibones oder Caviones. (Adelung.)

Suevisches Meer, s. Ostsee.

Suevus (Suebus). Mit diesem ehemaligen Flußnamen zwischen der Elbe und Oder kann fast nur die Spree oder Havel gemeint seyn. Wahrscheinlich hieß die Spree einst Suevus, weil Ptolemäus die Semnonen, die von der Mitte der Elbe ostwärts wohnten, bis an den Suevus reichen läßt, und nur die Quellen der Spree (im Lausitzer Gebirge an der Gränze von Böhmen) so weit nach Süden hinauf sich erstrecken. Vielleicht nannte man die Spree Suevus nach dem Volke der Sueven, die an ihr wohnten. Irrthümlich halten daher wohl Einige die, im Suevenlande entspringende, zwischen Lübeck und Stralsund in die Ostsee mündende Warnow oder Warne für den Suevus.

Sulones, s. Schweden.

Sukau, Amt Marnitz, Mecklenb. — Eine Lanze und ein Messer. (Lisch.)

Sulau, (Zulauf), St. a. d. Bartsch, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schlesien. — Fig. 1179, eine an den Polen platte Kugel von einem fleckigen, schwarzen Steine. Der kleine Rand im übrigens scharf und platt durchbohrten Loche dieser Waffe, hatte wohl den Zweck, ihrer Handhabe eine um so haltbarere Festigkeit zu geben. (Büsching, A.)

Sulz (Salicinium Samulocenae), a. Neckar, Schwarzwald,

Württemb. Hier (an der Römerstraße von Windisch nach Regensburg) war es, wo Valentinian I. die Alemannen schlug.

Sulza, a. d. Ilm, St. in Sachs.-Weimar. — Das Salzwerk und vielfache Ausgrabungen in der Umgegend lassen auf eine frühe Bevölkerung derselben schließen. Auf dem hiesigen Sonnenberge grub man einen scheibenrunden, gelblichen Stein von der Größe eines Tellers aus, auf welchem das Bild der Sonne eingegraben, und dessen Rand durchlöchert war. Leider ist dieß Denkmal der Vorzeit verloren. (Jahresb. A.)

Sulzbach (Sulzbächlein), ein Weiler bei Ettlingen am Albfl., Murch- und Pfinzkr. Baden. — Auf einem 2′ 9″ hohen und fast eben so breiten antiken Lehnstuhl von Stein sitzt ein Römer, der auf seinem Schooße etwas mit beiden Händen hält; neben ihm hält ein Mann in kurzer Tunica eine entwickelte Rolle. Darunter steht halb erloschen: „Zu Ehren des göttlichen Hauses der Kriegszahlmeister . . . . Asinius und Aulus Paternus." Die Männer scheinen in ihrer Amtsverrichtung für das Geschäft dargestellt zu seyn, wo die Wehrmänner herzutreten, um ihren Sold zu empfangen. (Leichtlen.)

Sulzburg, Flkn., Treisamkr., Baden. — Das Bad legte wahrscheinlich K. Hadrian im J. 123 an. Nahe dabei auf dem Castellberge das röm. Solispurgum. (Preuschen.)

Sumlocen, s. Rottenburg.

Summontorium, s. Hohenwart und Neuburg I.

Sunna, s. Sonne und Kolbatz, beide mit Abbildungen.

Sunnarblut (Sonnenblut). — So heißen die 3 heidnischen hohen Feste, an welchen man alljährlich bei zahlreicher Volksversammlung die Sonnenopfer verrichtete. Die heiligste Zeit war Weihnachten, gleichsam die Mitternacht des ganzen Jahres, die 12 dunkelsten Nächte während des Winter-Solstitiums, von wo an die Tageslänge wieder zunimmt. Im Norden hieß dies Fest Juulfest. — Das zweite Fest feierte man im Frühjahre, im Norden zu Ostern, im Süden zu Pfingsten, oder am Johannistage. Dieß war gleichsam ein Blumenfest, dessen Vorsteher in Schweden Blumengraf, in Dänemark Maigraf hieß. Man trug im feierlichen Aufzuge das Bild des Todes, oder Winters in den Fluß. — Das dritte Jahresfest fiel in den Herbst und ist unsere jetzige Kirchweihe. Es scheint besonders dem Gotte Thor heilig gewesen zu seyn, dessen Horn nachahmend man hornförmige Semmeln (Martinshörner) backte. Der Name Sonnenblut bezeichnet die blutigen Opfer der Priester, welche im ganzen Norden nicht anders, als Blutmänner hießen. (Menzel.)

Süntelgebirge, s. Herkuleswald.

Susdal, Df. a. d. Oder bei Ratibor, Reg. B. Oppeln, pr. Prov. Schlesien. — Unter mehr als 10 Pfund kupfernen Geräth-

schaften und Armringen war auch eine Art Abhäutemesser, womit das Fell des Opferthiers vom Fleische getrennt ward; desgleichen 2 Schildbrecher oder Brandschleuderer. (**Büsching A.**) — Vergl. Streitmeißel und Dornburg.

Swaixdunoka, eine nordische Göttin, welche die Preußen als leuchtende Braut des Sternengottes anbeteten. (Vollmer.).

Swaixtix, s. Rethra und Slaven-Mythologie.

Swakonen, Wahrsager der alten Preußen, welche im heidnischen Preußen aus den Flammen und dem Rauche die Zukunft enthüllten. (Vollmer.)

Swatgonen, heidnische Priester in Preußen, welche den zu schließenden Ehen und Hochzeitsgebräuchen vorstanden und Segen oder Fluch über das Brautpaar aussprachen. (Vollmer.)

Swantewit (Swajatowit, Triglaf), s. Arkona und Slaven-Mythologie.

Swantibold, s. Rampitz.

Swasudes, nach nordischer Mythologie ein Sonnengott, der mit erwärmenden Frühlingsstrahlen den Sommer herbeiführt. Er soll von Wenden und Slaven als eine Gottheit zweiten Ranges angebetet worden seyn. (Vollmer.)

Sylt, dänische Insel. Hier und zu Eiderstedt in Schleswig hatte der Kriegsgötze Weda (s. d.) Götzenbilder und Tempel. Sein Kopf war ein befiederter Helm, die Brust durch einen Schild gedeckt; die Schultern trugen Flügel. (Scheller.) — Die Kriegsgötter der Friesen werden unter dem Namen Weda und Freda (als Zwillingspaare, gleich Kastor und Pollux) immer zusammen abgebildet und verehrt. (Vollmer.)

Sylva (Silva) **Caesia,** s. Coesfeld.

Sylva Herculi sacra s. Herkuleswald.

Sylve, eine Fee zweideutigen Rufes, s. Hörselberg.

Szekfalva; im Hunyader Comitate, an der noch sichtbaren Straße Trajan's im alten Dacien, steht hier die fast ganz aus Quadersteinen erbauete heidnische Capelle, Fig. 1180. Sie ist das Werk eines röm. Bürgermeisters und Befehlshabers unter Hadrian. Er errichtete dies Denkmal seiner Gattin A. Lucilla zu Ehren, deren Asche er, besage des Grundsteins der Capelle, in einer Urne beisetzte. Die ergänzte Inschrift desselben lautet: „**D. (iis) M. (anibus) Aureliae (Lu) cillae vix. (it.) ann. (is) XXXVIII. C. (aius) Clod. (ius) Secundinus Duumvir. (alis) Coll. (egii) conjugi pietissimae p. (osuit.)**" Dieser Inschrift zu beiden Seiten steht, auf einem Stabe gestützt, ein Jüngling in Stein gehauen, dessen ganze Stellung deutlich tiefen Schmerz verräth. (v. Hohenhausen.)

T.

Tabernae, s. Rheinzabern und Berncastell.

Tabernae montanae, s. Bergzabern.

Tageszeitmaaß. — Das Zeitmaaß des Tages bestimmten die Ostfriesen einst, und die Holländer noch jetzt, nach der Essenszeit (Aetenstid). Ein Aetemal sind 24 Stunden, ein halbes Aetemal 12 Stunden und ein Viertel-Aetemal 6 Stunden. (Hoche.)

Taifalae (Taivalen), ein an der Donau wohnender Zweig des gothischen Volks.

Talisman, s. Amulette.

Tambach, Df. an d. Teufelsmauer, Rezatkr., Baiern. — Auf einer Fläche von 6 — 7 Quadratmorgen finden sich hier eine Menge Grundbauten und Gewölbe, z. B., ein 500 Schritte langer Wall, Reste eines Lagers, die am Kreithofe aus dem Wasser des, über 1200' breiten Weihers hervorsteigende Mauer, Münzen vom K. Antonin, Gräber, Urnen, Trümmer von Gefäßen aus sámischer Erde &c., Alles deutet auf ein röm. Castrum hin. (Buchner.)

Tammendorf, Df., Kr. Crossen, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — An dem Wege nach Kurtschow fand sich zwischen den Scherben einer Urne: ein ovaler, geschnittener Stein, worauf 2 Priester und ein knieender Mann zu sehen sind; das Bruchstück einer spiralförmig gedrehten Stange feinen Goldes, deren eines Ende mit einer hufeisenförmigen Platte ausläuft; ein goldener Fingerhut; drei Bruchstücke Goldes, deren eins die Gestalt eines Armes hat, zusammen 136 Thaler Goldwerth; ein Theil von einem silbernen Verschlusse und eine Schafscheere. (v. Ledebur.)

Tanfana templum, ein von Germanicus zerstörter h. Hain im alten Marserlande an d. Lippe, ohnweit Münster in Westphalen. — Einige halten das Klstr. Corvey, Andere Borgholzhausen für den Ort des Tempels. Tanfana mag Name der daselbst verehrten Gottheit gewesen seyn. Tacitus scheint sie nicht zu kennen, und doch enthält vielleicht die Stelle, in welcher er von „Templum Tan-fana" spricht, eine Spur der nähern Nachweisung dieser Gottheit. Bekanntlich verehrten die Germanen die Sunna (Sonne). Nun heißt in der celtischen Sprache **Tan** so viel, als Feuer, **Fan** aber so viel, als mächtig, oder Herr. So würde also **Tan-Fan**, als Ort oder Hain genommen, heißen: Der Hain der Feuergottheit; und die Marsen feierten in der Nacht, in welcher

Germanicus sie überfiel, ihr Feuerfest. (Rössig.) — Eigentliche Tempel gab es nur im hohen Norden, und auch erst in späterer Zeit; z. B., die großen Tempel zu Upsala in Schweden und zu Lethra in Dänemark. — Götzenbilder sind ebenfalls spätern Ursprungs und selten. Doch kommen sie auch am Bodensee vor.

Tangermünde, St. an d. Elbe, Reg. Bez. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Die Lage des ehemals festen Schl., hart am steilen und hohen linken Elbufer, ist ganz geeignet, einer von den Puncten zu seyn, an welchem wahrscheinlich die Römer einst längs der linken Elbe Castelle anlegten. Auch hält die Volkssage den viereckigen Thurm der uralten, einseitig noch jetzt mit steilen Wällen und tiefen Gräben umgebenen Burg für ein röm. Ueberbleibsel. Später soll Karl d. Gr. auf seinem Kriegszuge Besitz davon genommen, auch einige Zeit hier residirt haben. Als es wandelbar zu werden anfing, erneuerte K. Karl IV. dasselbe im J. 1374. (Küster.) — Das Museum zu Berlin besitzt den 3″ hohen Bleiabguß einer weiblichen Gestalt, Fig. 1181, deren Original unter dem Hause des Kaufm. Hübner gefunden ist und von demselben aufbewahrt wird. Sie steht auf einem Tragsteine, der in einem seitwärts durchbohrten Thierkopfe endet. Büsching fand hierin das Bild der Ostera. Wegen eines ähnlichen Bildwerks vergl. Merseburg. (v. Ledebur.)

Tangnitz, s. Greifswalde.

Tantow, Vorwerk bei Randow, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Von den 5 nahe bei einander liegenden Steingrabhügeln ward der größte, 10′ hoch und von einem Steinringe, 60 Schritte im Umfange, umkränzt, enthüllt. Die äußere Umgebung dieses Hügels war eine fußdicke Erddecke. Dann folgte eine Lehmlage, in welche centnerschwere Feldsteine wie eingemauert waren. Fig. 1182 ist dieser Steinhügel im Durchschnitte. Unter derselben fand sich gleichsam ein Grabkasten von platten Steinen. Die Wände des Urnenbehältnisses waren fest ineinander gefugt, und wo sie nicht ganz dicht anschlossen, waren kleine Steine eingefugt. — „Decke und Boden waren (mit Kalk?) befestigt; nur der Schlußstein scheint zu fehlen.“ Diese Grabstätte ist mit Vorsicht ausgegraben worden, um die Urne unverletzt zu bekommen; aber dennoch gelang dies nicht; denn nur in Stücken kam sie zum Vorschein mit ihren Knochenresten. Diese Urne unterscheidet sich von den gewöhnlichen, denn ihre Bruchstücke sind inwendig glänzend schwarz, äußerlich kraus und bunt von allerlei Linien und Figuren von unbestimmtem Character und versehen mit einem Oehre am Halse. Uebrigens fand man in dem $3\frac{1}{2}'$ langen, 2′ breiten und fast 2′ tiefen Kasten nur einen zum Messer geformten, 4″ langen Stein mit scharfer, doch schartiger Schneide, dessen Griff abgebrochen war. (Voigt, Jahresb. D.)

Taranunknus, s. Beckingen, Godramstein, Heilsbronn.

Tarapyha, in Kurland einst ein Donnergott, der in mächtigen Eichen seinen Sitz hatte, dem man in h. Wäldern Menschenopfer brachte, und welcher der Erde Fruchtbarkeit und den Thieren Gedeihen verlieh. (Vollmer.)

Tarnow, A. Bützow, Mecklenb.-Schw. — Ein Fingerring aus Golddraht. (Lisch.)

Tarodunum, s. Zarten.

Tassanji, slavische Rachegöttinnen der Böhmen und Mähren, welche die vom Gerichte nicht ereilten Verbrecher mit knotigen Geißeln so verfolgten, daß man sie an ihren bleichen Gesichtern erkennen konnte. (Vollmer.)

Taunusgebirge, das. — Diese Gebirgskette in Hessen und Nassau erstreckt sich, von Friedberg in der Wetterau bis Wiesbaden und vom Rheingau bis Oberlahnstein, über 24 Stunden weit. Ihre 3 waldigen Höhenreihen und furchtbaren Uebergangs- und Vorgebirge schließen über 40 bekannte Mineralquellen in sich, und Hunderte sprudeln, noch ungekannt, in einsamen Thälern. Seine höchsten Gipfel sind der Feldberg und der, von altgermanischen Ueberbleibseln umgebene, Altkönig (s. d.).

Taurisker (Taurisci, Taurusci und Noriker), ein Volk in Steiermark, von der Save bis zu den Bojern, von dem See Peiso bis an die Rhätier und Vindelicier (also bei Wien und Grätz zwischen dem Inn und Kahlenberg). Nach ihrer Hauptst. Noreia nannten die Römer sie Norici.

Taurunum, s. Belgrad.

Taut, s. Thuisko.

Tautenburg, ein altes Bergschloß bei Jena, wo man einst 5 röm. Denarien, von der Familie Claudia, von Tiber, Claudius, Antoninus Pius und Verus, fand. (Jahresb. A.)

Tawern (Tabernae), bei Saarburg, Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Oberhalb dieses Dorfes ist die alte Straße von Trier nach Metz am Dalbache überall gut erhalten und wird jetzt noch als Weg benutzt. Am Abhange des Meterberges ist sie durch Felsen gebrochen. (Nöggerath)

Tecelia, ein alter Ort im Lande der Chaucen, dem jetzigen Grhrzgth. Oldenburg, bei Oldenbrook oder Elsfleth.

Teck, Trümmer des Schl. auf der 2300′ hohen Bergspitze der Alp bei der St. Kirchheim im Lauterthale des Donaukr., Württemb. — Dies uralte Bergschloß soll seinen Namen von den celtischen Tektosagen erhalten haben, die 600 J. v. Chr. mit den Bojern aus Gallien in diese Gegend gekommen waren. Laut J. Cäsar hatten sie zu seiner Zeit hier noch ihren Sitz. Auf der Westseite des Berges befindet sich eine geräumige Höhle, die tief in

das Innere des Felsens fortläuft. Der Sage nach, war sie die Wohnung einer weissagenden Frau; daher ihr Name Sibyllenloch. Der Thurm auf dem Teckerschlosse hatte Mauern von ungeheurer Dicke, von rohen Steinen, ganz nach röm. Art bearbeitet. Sie haben bis jetzt Wind und Wetter und den gewaltigen Stürmen der Menschen getrotzt. (Buchner.)

Teißendorf, s. Artobriga.

Tellin, Df. bei Demmin, Reg. B. Stett., pr. Prov. Pomm. — Der Hohe Stein (von einer hier verbrannten Hexe auch Hexenstein genannt), auf einer nahen Anhöhe gelegen, ist von 2 Reihen Steinen, die ein, von W. nach O. 104′ langes, 24′ breites, längliches Viereck bilden, eingeschlossen. Seine Höhe beträgt 5′, sein Umfang 18′. Ein zweiter Stein von 25′ Umfang außerhalb des Steinkreises scheint aus seiner frühern Lage gebracht zu seyn. In der Mitte zwischen den Steinreihen liegen noch ein Paar große Steine. (Studien.)

Tellingstedt, s. Nordalbingia und Alvensdorf.

Telonium, s. Töll.

Teltow, St. zwischen Potsdam und Berlin. — Auf dem „Stollenberge" lagen in Urnen, Fig. 1184 u. 1185, Kleiderhaken von verschiedener Gestalt; eine zweischneidige kupferne Lanze, deren Handgriff darangegossen war (Beckmann); eine Zange, ein bronzener Fingerring und eine Halsring. (v. Ledebur.)

Tempelburg, St. bei Neustettin, Reg. B. Cösl., pr. Prov. Pomm. — Von den Steinkreisen im Hünenbrück, einem Buchwalde in den Umgebungen des Dolgen-See's, sind einige geöffnet worden. Man fand unter mehreren flachen Steinen, deren 2 sehr groß waren, Knochen, aber keine Urnen. (Studien.)

Tenchterer (Tenkterer), ein germanisches Volk am Unterrhein. Vorzüglich gut beritten, fielen sie im J. 46 v. Chr. mit den Usipetern in Gallien ein. Cäsar rächte die Schmach und besiegte sie. Sie suchten jetzt Schutz und Unterkommen bei den Sygambern, daher sie in der Folge um Köln und Bonn gefunden werden. Gleich nach Varus's Niederlage besetzten sie wieder ihre frühern Sitze: die südlichen Theile von Cleve und Mark, Essen und Berg. (Löbe im Pierer.)

Tenedo, s. Thiengen.

Tenkitten, Df. bei Fischhausen, Reg. Bez. Königsb., pr. Prov. Ostpr. — Hier die Ueberreste der ältesten christlichen Kirche des Königreichs.

Teplitz, St. in Böhmen. — Oestlich von diesem Badeorte, auf dem sogenannten Schloßberge, sieht man, besonders bei dem Eingange in die später erbauten Verschanzungen, Aschenlager mit Kohlen, Urnenstücken und Knochen offen zu Tage liegen, indem sie bei der Grundgrabung aus ihrer alten friedlichen Ruhe an die Ober-

fläche befördert wurden. Das herrliche Bilathal der Teplitzer Umgebung gehört zu den fruchtbarsten. Auch war die abgesonderte Lage des Schloßberges in einer bedeutenden Höhe ganz dazu geeignet, die in der freundlichen Thalgegend wohnenden Heiden einzuladen, ihn zu ihrem religiösen Versammlungsorte zu wählen, hier ihre Todten dem Schooße der Erde zu übergeben und ihre Leichenbestattung mit gemeinschaftlichen Grabmälern zu beschließen. (v. Jäthenstein.)

Terakatriae, ein im Lande der Quaden a. d. Donau in Böhmen wohnendes Volk.

Termstedt, Ort in Niedersachsen. — Hier bronzene Ringe, die Forstr. Wächter beschreibt und für Halsringe hält. (v. Spilcker.)

Teschendorf, bei Dramburg, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenburg. — Mehrere runde Steinkreise auf „Heidenkirchhöfen.“

Teudberg, der; an seinem Fuße d. St. Detmold a. d. Werre. Der höchste Berg der zweiten dortigen Bergreihe. In seiner Nähe der durch Varus's Niederlage berühmt gewordene Teutoburger Wald.

Teuderium, eine alte St. in Ostfriesland, Hannov., jetzt der Flkn. Detern.

Teuditz, Df. bei Merseb., pr. Prov. Sachsen. — Bei der Grundlegung eines Hauses fand man eine zierliche Bronzeplatte, die auf ihrem gewölbten Mittelfelde den freiwilligen Opfertod des M. Curtius darstellt. Aehnliches bei Alzey und Roßleben, Figur 1042.

Teuriochaemae, ein altgermanisches Volk im Voigtlande und Erzgebirge.

Teuristae, ein germanisches Volk zwischen der Donau und den Alpen.

Teurnia, eine St. in Noricum, jetzt Villach, oder auch Larnfeld.

Teut, s. Thuisko.

Teutates, ein celtischer Gott, s. Ebernheim.

Teutehof, s. Teutoburgium.

Teutisci, s. Teutonen.

Teutoboch (Teutebod), der Amtsname des Befehlshabers und Häuptlings der Teutonen, eines deutschen Volksstammes, der im J. 113 bis 101 v. Chr., in Gemeinschaft mit den Cimbern, in das Römerland einfiel und in der Schlacht bei Aquae Sextiae, wo die Deutschen geschlagen wurden, auf seiner Flucht in die Gebirge in die Hände der Römer fiel. Er war sehr groß und so gewandt, daß er über 6 nebeneinander stehende Pferde hinwegspringen konnte, wie selbst die Römer von ihm berichten. Er mußte den Triumphwagen des Marius zieren. (Lobe im Pierer.)

Teutoburger Waldgebirge, das, im Lippe-Detmold'schen, begreift das ganze südliche Westphalen in sich. Es ward durch die

Schlacht berühmt, welche hier die Germanen unter Hermann und Segimer gegen K. Augustus's 3 schönste Legionen unter Varus am 9. bis 11. September des J. 9 n. Chr. lieferten. Varus hatte sich durch jene Häuptlinge vom Rheine nach der Weser locken lassen, vorgeblich, um mit ihm gegen rebellisch gewordene Völker zu kämpfen. Nachdem Hermann und Segimer, unter dem Vorwande, Hülfsvölker zusammenzuziehen, sich von ihm entfernt hatten, trafen sie mitten im Teutoburger Walde, wo von allen Seiten Berge und enge Thäler waren, auf ihn und stellten sich ihm als Feind entgegen. Auf dem durch Regengüsse schlüpfrig gewordenen Boden, beschäftigt mit dem Umhauen hindernder Bäume und Gesträuche, mit Ausfüllen der Gräben und Moräste, gehindert vom Gepäck, konnten die Römer sich nicht halten. Die Deutschen griffen zuerst aus der Ferne mit Wurfspießen an; dann rückten sie ihnen kämpfend näher. Die Römer bezogen am Abend des ersten Schlachttages, nachdem sie großen Verlust erlitten hatten, auf einem freien Platze ein befestigtes Lager. Am nächsten Morgen hatten die Römer ihr entbehrliches Gepäck verbrannt und zogen weiter, wurden aber von den kühner andringenden Deutschen heftig verfolgt und verloren abermals eine große Anzahl Leute. Als am Abend die Angriffe der Deutschen noch immer nicht nachließen, sank der Muth der Römer. Varus stürzte sich in sein Schwert. Diesem Beispiele der Verzweiflung folgten mehrere Anführer. Nur wenige Römer entgingen dem deutschen Racheschwerte. Auch diese Wenigen verdankten ihr Leben einzig der Beutewuth, womit die Sieger über die Habe der Fremdlinge herfielen. An das Feld dieser römischen Niederlage (wahrscheinlich zwischen Horn und Lippspringe an der Südgränze des lippe-detmold'schen Landes) erinnern noch lebhaft die dort liegenden Extersteine, der Teutehof und Teutoberg, das Winnfeld bei dem Dfe. Schlangen, die Römerstadt und der Kohlstädter Todtengrund.

Teutonen. — Dies scheint nicht ein für sich bestehender einzelner deutscher Volksstamm, sondern Collectivname deutscher Stämme zu seyn. Auch jene Teutonen, die mit den Cimbern ausgezogen waren, um sich mit den Schätzen des Südens, die ihnen durch den Bernsteinhandel nach Pannonien bekannt geworden waren, zu bereichern, drängten sich unter ihrem Häuptlinge Teutoboch, und in Verbindung mit den Cimbern, nach der Nordostgränze Italien's, wo sie zwei verschiedene Römerheere schlugen. Verheerend durchzogen sie hierauf Gallien, wollten über die Alpen in Italien eindringen, wurden aber durch den Römer Marius bei Aix in der Provence fast ganz vernichtet. Nur wenige Tausend entkamen. Spuren von Teutonen kommen noch später längs der gallischen Gränze vor; ihr Name aber verschwand seitdem gänzlich aus der Geschichte; denn wahrscheinlich waren sie kein einzelnes, für sich bestehendes

Volk, sondern Auswanderer mehrerer Völker zwischen der Elbe und Weichsel. (Wilhelm.) — Schon aus des Pytheas Reise kennen wir die Teutonen als die Bewohner des nördlichen Theiles Deutschland's, von Jütland's östlicher Küste an, bis zur Weichsel.

Teutonoaren, ein germanisches Volk, welches mit Virunen, zwischen den Saxonen und Semnonen, im Lauenburgischen und Mecklenburgischen wohnte. Sowie die Virunen ein Zweig der Variner waren, so zweifelt man auch an der Volksthümlichkeit der Teutonoaren und der Teutonen. (Wilhelm.)

Teutsburg (Teutiburgum), der Teuteberg und Teutehof bei Detmold im Fürstenthume Lippe-Detmold. — Die Germanen hatten hier auf dem Grunde und Boden der Cherusker im südlichen Westphalen, der röm. Festung Aliso gegenüber, eine Gegenfeste erbaut, um die röm. Besatzung im Auge zu behalten. Noch jetzt findet man auf dem 600 — 700' über das Flußbette der Werre aufsteigenden Berge Staunen erregende, zum Theil fast unversehrte Steinwälle. Der Teuteberg selbst besteht aus Sandsteinmassen; der südliche Abhang derselben ist ganz mit größeren und kleineren, übereinander liegenden Steingeschieben bedeckt, die mit einer handdicken Mooskruste überzogen sind. Dies war gleichsam ein natürliches, schwer zu übersteigendes Vorwerk. Die Befestigung selbst bestand aus einer Steinmauer und zwei Steinwällen, „Hünenringe" genannt. Die Steinmauer befindet sich auf der sanft ansteigenden Bergseite und besteht aus theils senkrecht, theils der Länge nach, dicht nebeneinander eingetriebenen, oft mannshohen Steinblöcken, mit darüber gelegten Felsstücken. Hinter dieser Mauer läuft ein Graben, den die Zeit ziemlich ausgefüllt hat. Die von 2 Hohlwegen durchschnittene Mauer ist 500 Schritte lang. Gerade über, in der Höhe, liegt der kleine Hünenring, dessen Wall ein längliches Viereck bildet, das mit einem Graben umgeben ist. Der Wall ist, vom Graben aus, 18 — 20' hoch, sein Umfang beträgt 500, seine Länge 170 Schritte. Dieser kleine Hünenring selbst besteht aus großen, übereinander aufgethürmten, durch keinen Mörtel verbundenen Steinblöcken. Hundert Fuß höher, auf dem Gipfel des Berges, liegt der große Hünenring und begränzt den Rand der Ebene auf den beiden Gipfeln. (Clostermeier.)

Theilenhofen, Ort in der Gewanne (Feldflur) „Weil," Rezatkr. Baiern. — Hier an der Straße von Weißenburg nach Gunzenhausen entdeckte man ein röm. Bad mit vielen Alterth., unter anderen einen sehr schönen Krug, der nach München abgeliefert ward (Jahresb. F.); und eine eiserne Pfeilspitze mit Widerhaken. (v. Ledebur.)

Theot, s. Thuisko.

Therwinger, ein Hauptstamm der Westgothen in Dacien, die später nach Spanien zogen.

Thiede, Df. bei Wolfenbüttel, Braunschweig. — Im J. 1816 fand man hier in einem Gypsberge 9 große Stoßzähne und mehrere Schädel und colossale Knochen von Vorweltthieren, wie durch Kunst ineinander gefügt. Mitten in diesen Stein- und Gypsbrüchen fand man Schmelzlöffel mit Schlacken und Kuchen geschmolzenen Erzes. Wie kamen diese Werkzeuge zum Gießen der Pfeilspitzen und Frameen unter die Fossilien der Vorwelt?

Thiengen, St. a. d. Wutach, Treisamkr., Baden, — war einst das röm. Standquartier **Tenedona.**

Thierhaupten, bei Rhein, Oberdonaukr., Baiern. — Aus einem hiesigen Grabe, Fig. 1186, eine bronzene Ringfläche mit 4 Querlöchern, durch welche ein kreuzweis verschlungenes Band den röm. Adler auf seiner Stange befestigen und verzieren half. Nach Cluver brachten die Deutschen ähnliche Verzierungen auch an ihren Lanzenschäften an. Einige halten diese Ringe für Steigbügel, Andere für Handhaben und Vorrichtungen zum Tragen schwerer Lasten; Emele, Dorow, Brewer nennen sie ein Zubehör am Wehrgehänge für das Schwert. (v. Raiser C.)

Tholei, St. a. d. Saar, Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Unfern von hier ließ Major v. Heugel im J. 1792, in der Nähe des ehemaligen „Varuslagers," einen röm. **tumulus** am Abhange eines Berges aufgraben. Nach Wegräumung des bedeutend hohen Erdhügels fand sich eine Fläche von 8′ im Quadrat. Diese Fläche bestand aus behauenen Quadersteinen, welche ohne Mörtel fest aneinander gefügt waren. Sie deckte ein regelmäßiges Römergrab. In dem freien Raume, den die Steinwände umschlossen, fanden sich 2 große Urnenbehälter von grobem Sandsteine. Beide hatten Deckel mit Metallringen zum Abheben derselben. Nur in einem fand sich eine Urne von feiner rother Erde. Sie war mit Knochentheilen und einer schwarzen fettigen Asche angefüllt. Des Grabmals innerer Raum bildete ein Kreuz, dessen Seiten Nischen hatten, wie die **columbaria** röm. Familiengräber. Die Vasen oder Urnen, für welche sie bestimmt zu seyn schienen, fehlen aber. Nirgends fand sich eine Steinschrift zu näherer Auskunft über das Grabmal. Eine Armspange, Speerspitzen, Nägel, Hufeisen waren die geringe Ausbeute. Die sogenannten Heidenköpfe, welche die Lohnarbeiter, als in dem Varuswalde und Lager gefunden, zum Kaufe darboten, hatten großentheils das Gepräge: **Lucilla Imperatrix,** woraus wenigstens zu sehen ist, daß nicht Quintilius Varus, sondern Riccio Varus hier im Lager stand. (D. H.) — Später veranstaltete ein im Kreise St. Wendel und Ottweiler bestehender „Verein zur Erforschung dortiger Alterth." in dem Varuswalde bedeutendere Nachgrabungen, bei welcher Gelegenheit man die Trümmer eines unverkennbar durch Brand zerstörten röm. Gebäudes entdeckte, in welchem namentlich eine Waagschaale mit ihren

Gewichten, Handmühlen und gegen 100 alte Münzen aufgefunden wurden. (Morgenbl.)

Tholosanten, ein Volksstamm der Wilzen, s. Rethra.

Thor (Thunar), nächst Odin der oberste und gefürchtetste nordische Gott. Spuren seiner Verehrung fanden sich zu Alttrier, Cartemunde, Dornburg, Gnesen, Lethra (Nordalbingien's Opferplätze), Rheinau, Upsala 2c. Wenn die Gottheiten Thuisko, Irmin, Wodan aus Sagen hervorgingen und auf historischem Grunde beruhten, so ist Thor dagegen ein Naturgott, der Herr des Himmels, der im Gewitter erscheint, die Blitze sendet und die Donnerkeile schleudert. (Einzelne Streithämmer der Cimbern haben eine außerordentliche Härte und Schwere; sollten daher die ursprünglichen sogenannten Donnerkeile aus Meteorstein gebildet worden seyn? — Den Sohn Odin's [Othin's] und der Frigga erzeugte ja Sonne und Erde, und sind nicht beider Atmosphären die Werkstätte der Aërolithen?) (D. H.) — Im Ganzen möchte ohnehin sein ganzes Wesen mit dem classischen Jupiter übereinstimmen. Thor scheint auch gemeint zu seyn, wenn die alten Heidenbekehrer vom Jupiter und seiner Verehrung bei den Germanen reden. Von dem gewaltigen Hammer in der Hand, womit man ihn abbildete, hieß er auch Miölnir (Zermalmer), Fig. 1190. Wenn Thor auf seinem Wagen im Gewitter über das Himmelszelt dahinrollt, Fig. 1191, vernimmt man im Donner das Rasseln seines Wagens; Funken (Blitze) sprühen aus den Rädern hervor, und er schleudert in Wettern Donnerkeile. Da dem Thor der Hollunderbaum geheiligt war, so fragt es sich: Sollte man urzeitlich schon an dieses Baumes Verwandtschaft mit der Electricität geglaubt haben, wie man neuerdings, während gänzlicher Windstille, bei einem ganz nahen Gewitter bemerkt zu haben gemeint, indem die Blätter des Hollunderbaumes sich sanft bewegten, obgleich das Laub anderer, in seiner Nähe stehenden, Bäume beweglos blieb? Und hängt hiermit vielleicht auch die außerordentliche Zeugungskraft der jungen Ausschößlinge des deutschen Hollunders zusammen, an welchem Schmarotzerthierchen zu Hunderten leben und sich vermehren? (D. H.)

Thorenburg (Thorda), Flkn. am Fl. Aranyosch, Siebenb., Oesterr. — Diese ehemalige Colonia Salinarum der Römer hinterließ uns ein Relief von weißem Marmor, 1½' lang, mit dem Stierbezwinger Mithras, neben welchem zwei Jünglinge mit brennender und gesenkter Fackel stehen. Die Aufschrift lautet: „Julius Julianus ex voto posuit." Es wird verwahrt im Museum des reformirten Collegiums hieselbst. (v. Koppen.)

Thorn, St. an d. Weichsel, Reg. B. Marienw., pr. Prov. Westpr. — Auf einem Hügel stand einst die h. Eiche von ungeheurer Größe und Dicke. (Mone.) — Auf dem Jacobsberge fand

man bei dem Graben eines Brunnens, 80' unter der Erde, eine große eiserne Gabel. (Studien.)

Thorslöw (Thors Laub), s. Aalborg.

„Thränengläschen." — So nennt man kleine längliche Gläschen von weißem und grünem Glase, auch von feinem Thone, die nicht selten in röm. Gräbern am Rheine gefunden werden. Man war früher der Meinung, Leidtragende, oder gemiethete Klageweiber hätten bei Beerdigungen ihre Thränen darin gesammelt. Griechische und lateinische Schriftsteller schweigen aber ganz über diesen Gebrauch. Nach Monjez ist es wahrscheinlicher, daß dergleichen Gläschen flüssigen Balsam und wohlriechende Oele enthielten und von Leidtragenden theils über den Leichnam ausgegossen, theils den Scheiterhaufen und der Asche in den Urnen beigefügt worden wären. Wirklich findet man sie auch zuweilen halbgeschmolzen in den Aschenbehältern. (Schulze.)

Thüringen. — Seine Bewohner bildeten früher ein mächtiges Reich zwischen der Saale und der Fulda, das von dem Thüringer Waldgebirge bis zum Harze sich erstreckte. Thüringen ward anfangs von Cheruskern (Sueven), dann von Katten, seit dem 2. und 3. Jahrh. von Hermunduren bewohnt. Der Name Thüringer kommt erst seit dem 5. Jahrh. vor. Deren Unterwerfung durch die Franken fiel in die J. 523 — 531. Das älteste Thüringen, namentlich die Gegend um die Unstrut, ist reich an deutschen Alterth. Es ist nicht genau nachzuweisen, wann die ersten Völkerstämme aus Asien in das nördliche waldbegränzte Thüringen einwanderten; aber ihre Grabhügel liegen allenthalben auf den höchsten Bergen zerstreut und deuten auf eine Zeit hin, die weit über das Zeitalter des Tacitus hinaus liegt. — Der Inhalt dieser Grabhügel ist immer sehr armselig; Steine, Streithämmer, Pfeilspitzen von Flintstein, Dolche, Opfermesser von Stein und gegossenem Kupfer, Nadeln und Verzierungsringe, sind die Kleinodien, welche sich neben vielen Leichen finden, deren Gesicht gewöhnlich nach dem Aufgange der Sonne gekehrt ist. Selten fehlen thönerne Aschenkrüge, Eß- und Trinkgeschirre. Eisen kömmt bei diesen Leichen niemals vor; ein Beweis, daß sie es nicht hatten. Keine Spur eines Idols, wie sie sich später bei dem Leichenbrande finden, wird angetroffen, reiner Naturdienst, wie sie ihn aus dem Oriente mitbrachten. Alles deutet auf Sonnendienst hin. Die höchsten Berge an der Saale, die Röthelerde bei Schöneberg, der Rödchen bei Naumburg, der Hügel im Freiberger Walde, die ganze mitternächtliche Berglehne, welche sich bei Sangerhausen mit dem Unterharze vereinigt, auch der östliche Märzberg hinter Schniplitz, — Alles ist mit Grabhügeln überdeckt. Auf der höchsten Kuppe, am Ufer der Unstrut, steht ein sehr hoher Opferhügel. Auf den Hügeln des Thales bei Burgscheidungen umgeben bemoos'te Steinkreise die Gräber. Auf den Schmückebergen

vor und hinter Steigrach und den Jülen sieht man sie allenthalben emporragen. Ebenso gehen die Züge dieser uralten Gräber über den Harz, über die Berge des Eichsfeldes und über den Zug des Thüringerwaldes und Rhöngebirges. — Nicht minder findet man die Anhöhen in der Mitte Thüringens mit Gräbern; z. B., die Berge hinter Eßleben, bei Rastenberg, die Schmücke bei Gorsleben, die Hageleide, bis nach Sondershausen, der Gipfel des Kyffhäuser Gebirges, der Berg bei Bottendorf; über 80 sehr alte Gräber kommen in 3 Zügen auf dem Waldrücken bei Wendelstein vor; ebenso viele auf dem Runeberge hinter Zwingst, und viele derselben sind auch hier mit großen Steinkreisen eingefaßt und mit regellosen Steinen überdeckt. (Erhard.)

Thüritz, Df., Kr. Salzwed., Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Prof. Danneil untersuchte in den J. 1834—1835 in verschiedenen Feldern dieses Orts die Grabhügel, wovon ausführliche Berichte in dem k. Museum zu Berlin vorliegen. Von etwa 70 Gräbern in den „Gehren," wo nur ein geringer Zwischenraum das eine von dem andern trennte, fand man in den 30 aufgegrabenen eine große Anzahl Feldsteine in 2 bis 3 verschiedenen Lagen. Jeder Hügel enthielt nur Eine Urne. Nur einmal waren 2 besondere Urnenbehälter in Einem Hügel. Alle Urnen verschloß ein napfförmiger Deckel, der meistens bis zum Bauche der Urne übergriff. — Neben dem „Holzbrücken-Felde" waren gegen 40 Hügel, wie Kugelabschnitte geformt, mit einem Durchmesser von 20 bis 50′ und ähnlich denen auf den Gehren; aber die Urnen unterschieden sich sehr von jenen. Nicht alle hatten Deckel, und fand man deren, so waren sie anders gestaltet; die Urnen selbst aber bauchiger, größer und von gröberer Masse. — Die gewonnenen Alterth. waren: oben kegel-, unten birnförmige Urnen; oben enghälsige und unten trichterförmige; Henkeltöpfe und obertassenartige Schalen, Näpfe mit und ohne Henkel, Ringe mancher Art von Kupferblech und Bronzedraht, Hakenfibuln, Nadeln und ein Scheermesser von Bronze. (v. Ledebur.) — Auf den „Achterruthen" deckte Schernikau ein Kegelgrab auf, dessen Durchmesser $1\frac{1}{2}^{\circ}$ betrug und das in der Erde einen Steinkranz hatte, der äußerlich nicht sichtbar war. Auf dem Urboden lag ein vollständiges Steinpflaster aus centnerschweren Steinmassen. Ueber demselben waren kleinere Steine aufgehäuft und oben mit Sand bedeckt. Im Innern fanden sich weder Gefäße, noch Asche, noch Kohlen. (Danneil.)

Thuisko (Taut, Teut, Theot, Thuiskon, Tot, Twisko, Tyr.) — Der Stammgott, erstgeborner Stammheld und Gründer des Volks der Germanen. Er ward mit seinem, mit Hertha erzeugten, Sohne Man hoch verehrt. Ihm wurden von den Druiden Menschenopfer geschlachtet, welches, nach Cäsar's Versicherung, in Deutschland und ganz Gallien geschah. Sein Bild

war das eines starken Mannes mit grauem Barte, gehüllt in die rauhe Haut eines wilden Thieres und in seiner Hand eine Keule haltend, denn so lernten Röm. die Germanen kennen. — Als Hermann's Tugendbund an den Altären bei den Extersteinen der Teutoburg die Teutonen religiös vereinigte, um dem Uebermuthe der Röm. und der Hab- und Herrschsucht des Varus Schranken zu setzen, legten sie den ersten Grundstein deutscher Unabhängigkeit und Freiheit. Den zweiten, zu gleichem heiligen Zwecke, legte ein ähnlicher Bund der neuesten Zeit. — Altäre hatte Teut unter andern auch zu Horn, Rheinau ꝛc. (Nerreter, Hummel.)

Thuiskon, s. Thuisko.

Thule. — Pytheas fand schon 320 J. v. Chr. auf Norwegen's Küste ein Volk, die Thulier oder Thylier, welches ihm Veranlassung ward, die ganze Küste Thule zu nennen. Von welchem Stamme dies Volk war, erfahren wir nicht von ihm. (Adelung.)

Thusnelde (die Erhabene). — Tochter des Cherusker Segest und Gattin Hermann's. Sie war einem andern deutschen Fürsten versprochen; Hermann, damit unzufrieden, entführte Thusnelden. Später gerieth sie in Gefangenschaft der Römer, wo ihr Vater und Strabo sie dem Triumphwagen des Germanicus folgen sahen. Thusnelde gebar in ihrer Gefangenschaft einen Sohn, der in Ravenna erzogen wurde. Sie ertrug standhaft ihr hartes Loos und vergoß keine Thräne.

Tiber. Claudius Nero, Sohn des Tiber. Nero und der Livia Drusilla, und Stiefsohn des K. August's, der diese Livia heirathete und die Erziehung ihrer Söhne, des Tiber. und Drusus, übernahm. Er stritt mit seinem Bruder Drusus glücklich gegen die Rhätier und Vindelicier und mit Q. Varus gegen die Pannonier. Nach Drusus Tode bekam er das Commando in Deutschland; besiegte die Sigambern und Sueven mehr durch Ueberlistung, als durch Waffengewalt, und vertrieb die Markomannen aus ihrem Wohnsitze an der fränkischen Saale. — Später (J. 3 n. Chr.) unterdrückte er den Aufruhr der Niederdeutschen, überwinterte im Herzen Deutschl. und sandte von Vetera aus eine Flotte mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen längs der Ostseeküste in die Elbmündung. Während dessen setzte er selbst bei Tuliphurdum über die Weser, ging über Leuphana (Garda legionum, Gardelegen?) zur Elbe, traf irgendwo mit seiner Flotte zusammen, um stromaufwärts die Longobarden aufzusuchen und errichtete längs der Elbe Trophäen (s. d.). — Aber wo anders wären Spuren von diesen Trophäen zu finden, als in seinen, nach Römerweise erbaueten, festen Lagerplätzen und Castellen? — Zwar nicht ganz erweislich, aber sehr wahrscheinlich, ist es dem Herausgeber dieses Handbuchs, daß die kriegerfahrnen, vorsichtigen Röm. hier, während ihres Verweilens in der Altmark und an der Unterelbe, nichts weniger, als

unthätig, waren, vielmehr längs des Elbstroms an mehreren Orten sich verschanzt haben werden. Vielleicht geschah dies unter Anderm, der Havelmündung gegenüber, bei der jetzigen St. Werben, höher hinauf an den steilen Ufern bei Arneburg und unterhalb der Mündung des Tangerflusses bei Tangermünde, wie man denn auch an beiden Oertern noch Spuren dieser Römerwerke findet und Arneburg (s. d.) zur Hälfte sogar noch den röm. Castellnamen behalten hat. Noch höher hinauf scheint das Df. Rogätz (Ragusi), am Einflusse der Ohre in die Elbe, zur Einrichtung eines röm. Standquartiers Veranlassung gegeben zu haben; lauter Hinweisungen auf jene röm. Trophäen, in Bezug auf welche der Schriftsteller Florus selbst einen röm. Feldherrn an den Ufern der Elbe Denkmäler errichten läßt. Die Spuren davon sind keineswegs schon ganz verschwunden. Möge daher Prof. Danneil mir verzeihen, wenn dies seiner Ansicht einigermaaßen widerspricht! — Immerhin mögen die in Rede stehenden, ursprünglich röm., Kriegsbauten in viel späterer Zeit, als erneuete germanische Befestigungspuncte, gegen die vordringenden Wenden gedient haben und benutzt worden seyn; aber dadurch wird es doch keineswegs glaubwürdiger, daß ein umsichtiger röm. Feldherr mit einem gewiß bedeutenden Kriegsheere in der Altmark Brandenburg, also tief im feindlichen Lande, verweilt haben sollte, ohne nach ihrer alten Gewohnheit mehrere feste Vertheidigungspuncte zu errichten nnd namentlich den sie schützenden Hauptstrom durch ihre sogenannten Trophäen noch mehr zu befestigen, zumal da sie auch ihre Flotte zu beschützen hatten. — Bei dem Anblicke der damals noch nicht mit Schutzwällen (Elbdeichen) versehenen sogenannten „Wische," wo der Fluß fast meilenbreit austrat, mußte den Röm. freilich alle Lust vergehen, diesen Strom hier zu überschreiten; indessen deckten Flüsse und befestigte Puncte zureichend ihre Fronte; ihren Rücken aber schützte die Ohre, ihre Garda legionum bei Isenschnibbe, der langgedehnte und undurchdringliche Drömlingssumpf und das verschanzte Osterburg. (D. H.)

Um später die Niederlage des Varus zu rächen und das Verlorne vielleicht wieder zu erobern, brach Tiber. in größter Eile nach dem Niederrhein auf. Aber das schreckliche Schicksal seiner Landsleute im Teutoburger Walde machte einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er jedes Treffen sorgfältig vermied und schon im Frühjahre 10 n. Chr. nach Rom zurückging. — Sein Nachfolger Germanicus II., Sohn des Drusus, richtete nicht viel mehr aus. Was er auch gegen die Germanen unternahm, bestand in Streifereien, die keine Folgen hatten, und in Beerdigung der unbegrabenen Knochen seiner gebliebenen Kriegsgefährten. Germanien war und blieb frei und unabhängig. K. Tiber. dachte nun nicht weiter daran, in diesem Lande Eroberungen zu machen.

Tiburnia, s. St. Veit III.

Tiguriner, ein helvetisches Volk, das, im Vereine mit den Cimbern, in das Land der Allobroger einfiel und den Consul L. Cassius schlug. Nachdem sie ferner, als Bundesgenossen der Teutonen und Ambronen, die Röm. besiegt hatten, durchzogen sie das westliche Europa und wurden endlich von den Belgiern zurückgetrieben. Später erlagen sie mit den Cimbern dem Marius und kehrten in ihre Heimath zurück.

Tigurum, einst die vorzüglichste St. des Gaues der Tiguriner, s. Zürich.

Tilleda, Df. bei Kelbra, Grafsch. Schwarzb. — Hier sind häufig röm. Münzen, sogar goldene, gefunden worden. Bei dem Vorwerke Costädt ziehen sehr weitläuftige geradlinigte Verschanzungen hin, über deren Zweck und Entstehung die Urkunden schweigen. (Wilhelm.)

Tinkenberg, Amt, Mecklenb.-Schwerin. — Hier die größte aller Urnen zu Ludwigslust. Ueber ihrem Bauche stehen vier kleine Oehren. Ihre Höhe beträgt 18″, der Durchmesser ihres Bauches 14″, des Randes 6½″, der Grundfläche 5½″. (Lisch.)

Tod-Austreiben, das, an einigen Orten im Voigtlande, Franken, Schlesien, Meißen, Böhmen, ist die Feier des ursprünglich slavischen Festes der Morana (s. d.) noch üblich. Man trägt am Lätare-Sonntage eine angezündete Strohpuppe umher, singt dabei ein Volkslied vom vertriebenen Tode (Winter) und herbeigeführtem Leben (Frühlinge) und wirft endlich das Todes-Symbol in's Wasser. (Hilscher, Vulpius A, Schmidtbauer.)

Toddin, Df. bei Hagenow, Mecklenb.-Schwerin. — In der Schweriner Sammlung: ein Speer, ein Messer mit geschweiftem Hefte, eine Framee, Zange und Brustnadel, alles von Erz. (Lisch.)

Todtenäcker. — So lange die ersten Christen in Deutschland noch einzeln und unter heidnischen Priestern lebten, gab es keine Todtenäcker im jetzigen Sinne. Die Beerdigungsplätze der ersten Christen wurden erst eingeführt, als die Christen nicht mehr verfolgt wurden, wie früher. Damals waren aber die Todtenäcker auf dem Felde vor dem Wohnorte. Erst später ward es allgemeine Sitte, bei den Kirchen seine Grabstätte zu suchen. So entstanden Kirchhöfe. Aber nicht bloß vor der Kirche, auch in deren Innern begrub man die Todten.

Todtengrund, s. Teutoburger Wald.

Todtenopfer. — So nannten die Germanen die, bei den Begräbnissen, oder nach denselben angestellten, Opfermahlzeiten. Die erste christliche Kirche nannte Anfangs auch das, nach einem Begräbniß gehaltene, Abendmahl ein Todtenopfer.

Töll (Telonium), zwischen Rabland und der alten Bergfeste Tyrol. — Ein hier ausgegrabener Denkstein, welcher die zuerst

von Drusus, dem Eroberer Vindeliciens, durch die Tyroler Alpen eröffnete Römerstraße betrifft und nach Mareth gebracht ward, hat folgende Inschrift: „Ti. Claudius. Caesar. Augustus. Germ. Pont. Max. Trib. Potest. Cos. Desig. IIII. Imp. XI. PP. Viam Claudiam Augustam. Quam. Drusus. Caesar. Prius. obicib. (us) Patefactis. Iter (um) Exsi. (ccato) Flumine. Purgav. (it) M. (uniendum. (ac) Rest. (ituendam) S. (ua) P. (ecunia) (per) M. P. Cu. (ravit)" (v. Raiser.)

Töndering, im dänischen Amte Viborg. — Im Torfstiche fand man einen Hauptschmuck 6" im Durchmesser. Er gleicht den Kronen auf den ältesten fränkisch-merovingischen Denkmälern und ist aus einem schönen, dem Golde ähnlichen Metallgemische bereitet. Ein Seitenstück, zu Langen-Trechow (s. d.) gefunden, ist daselbst abgebildet. Es befindet sich zu Rostock. (Mittheilung C.)

Töpferberg, Df. bei Liegn., pr. Prov. Schles. — Der heidnische Begräbnißplatz beutete zu Anfange des 18. Jahrh. manches Alterth. aus. (Volkmann.)

Töppliwode, Dorf bei Münsterberg, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schles. — Eine Axt aus Serpentin von 8" Länge und 2¼" Breite. Von der Form, wie Fig. 1187, fand man sie auch zu Großenhain, Merseburg und am Rheine. Die Schwere solcher Alterth. wechselt zwischen wenigen Lothen und 8 Pfunden. (Klemm.)

Tollwitz, Dorf, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachs. — Grabhügel mit der seltenen Urnenform, Fig. 1188. Ihre Höhe ist 9", ihr Durchmesser 12", die Farbe gelbbraun. Der obere Rand ist mit Puncten verziert. Sie nähert sich den geschmackvolleren Formen, welche bei Skopau gefunden wurden. In einem heidnischen Grabe lag die Nadel, welche sich durch den Hohlspiegel auszeichnet, der die Stelle des Nadelkopfes einnimmt, ähnlich der Masselschen, Fig. 766.

Tolpiacum castrum, s. Zülpich.

Tondern (Tundern), St. a. d. Widaue, Schleswig, Dänemark. — Nahe dabei fand eine Bauerdirne, Cathar. Schwen, aus Osterby, im J. 1639 ein goldenes Horn, von unschätzbar hohem Alterth.- und Kunstwerthe. Christian IV. von Dänem. kaufte es für's Cabinet zu Kopenhagen. Um dasselbe als Trinkgeschirr gebrauchen zu können, ließ der Kronprinz das untere Ende mit einer goldenen Schraube verschließen. Es verschwand bald nachher aus der königl. Kunstsammlung und ist wahrscheinlich entwendet und verschmolzen. Das Horn war, in seiner Krümmung gemessen, ¾ Ellen, in gerader Linie von einem Ende zum andern 1 Elle lang. Der Umfang der großen Oeffnung betrug einen geometrischen Fuß, der der kleinen 4 Daumen. Der Rauminhalt faßte 2⅓ Nösel Wein. Das innere Horn selbst war ein Ganzes, aus starkem Goldbleche geformt, das äußere aber bestand aus 7 breiten goldenen Ringen, die

sich über den kleinsten zusammenschieben ließen. Beides zusammen wog beinahe 100 Unzen des feinsten Goldes. Jeder Ring hatte einen erhabenen Wulst, so daß er nicht über seinen engern Nachbar hinwegging. Die Zeichnungen der Vorderseite des Horns und dessen beiden Kehrseiten enthielten, was Fig. 1192 nachweis't. Außer diesen deutlichen Bildern waren da, wo ein leerer Raum es verstattete, noch 17 Schlangen in allerlei Stellungen, mehrere Herzen und einige vierblätterige, bloß punctirt angedeutete Blüthen ohne Stiel. — Das Ganze scheint sich auf Gegenstände der nordischen Mythologie zu beziehen. Das Horn selbst war (unverstümmelt) unstreitig das Trinkgeschirr, woraus scandinavische Priester bei dem Opfern ihren Göttern zutranken. Daher trägt es hier ein Oberpriester (Barde) im Opferkleide in beiden Händen. Schlangen, die in jedem Frühlinge aus ihrem Winterschlafe erwachen, waren den nordischen Völkern ein Sinnbild der Wiederbelebung. Der Dolchbewaffnete und das Thier, auf welches sein Vordermann den gespannten Bogen richtet, so wie das übrige Wild, welches der Jäger mit Keule und Beil vor sich forttreibt, weis't hin auf ein Hauptgeschäft in dichten Waldgegenden, so wie die Fische den zweiten Hauptnahrungszweig der Uferbewohner andeuten. Grausen erregt die an Menschenopfer mahnende Priesterin mit dem Opfermesser in der Hand und dem Kinde mit aufgeschlitztem Bauche auf ihrem Schooße, um aus dessen Eingeweide zu weissagen. Das von Swantewit geweihete Pferd, welches der Opferpriester ohne Sattel geritten, zeigt klar, daß das Horn von Tondern kein Werk neuerer Zeit seyn kann, weil Constantin's des Gr. Söhne im Jahre 340 in gegenseitiger Bekriegung zuerst gesattelte Pferde ritten. Die knieend angebeteten Hausgötzen waren, unter andern, Schlangen; die dem Satyr und Centaur ähnlicher Bildung hingegen, Feld- und Waldgötter. Der von 2 Zauberern gehaltene Spiegel ist ein zu Priesterkünsten und Volksverkleidungen gemißbrauchtes Zauberwerkzeug zum Weissagen. Der gehörnte Kopf mit geschlossenen Augen ist Anspielung auf Orakel, das die Person nicht ansieht. Mehrere Hyänenbilder sind wohl Schutzgeister-Versinnlichungen, Todtenknochen Sinnbilder der Unsterblichkeit. Ob Sterne, die den Cimbern Götter waren, an Walhalla erinnern sollten und die egyptische Anubis mit dem Hundekopfe an Abstammung nordischer Priester aus mittäglichen Gegenden erinnern, muß man dahingestellt seyn lassen. (Hommel.)

Ein zweites goldenes Opferhorn ward nordöstlich von Tondern, wenig Schritte von dem Fundorte des eben beschriebenen, am 21. April 1734 von dem Bauer J. Lassen aus Gallenus gefunden und seinem Grundherrn, dem Gr. v. Schach und, durch diesen, dem Landesherrn überliefert. Es war jenem Horne sehr ähnlich, bestand aber nur aus 6 ringartigen Abtheilungen. Auf dem obersten standen 30 Runen-Schriftzüge. Die übrigen Räume sind

fast überall bezeichnet, wie das vorher beschriebene Horn. Abweichend davon waren 2, einander ähnliche, Menschengestalten, die in der Rechten einen Dolch, in der Linken einen Reif mit dem Bilde der Sonne hielten. Der eine Ring ist verletzt und nur Bruchstück. Des Horns Gewicht war 7 Pfund 11 Loth. — In der Grafsch. Tyrone (Tirowen), im Königr. Ireland, hat man mehrere metallene Trinkhörner für die Feier der Mysterien gefunden, die bei der Verfolgung des Heidenthums von den Druiden vergraben worden sind. Fig. 1193 ist die Abbildung eines dieser Hörner. (Pauli, Gutacker, Lackmann, Müller.)

Tongern, St. a. d. Jaar, Limburg, Niederlande. — Die hiesigen großen eisernen Ringe, zur Befestigung der Hafenschiffe, mittelst der Schiffstaue, weisen auf die urzeitliche Nahe des Meeres vor dessen Zurückziehung und auf einen Seehafen hin. — Die, im J. 1779 entdeckte Grabstätte enthielt das Skelett eines Aduatikers. Es war von rothen Siegelplatten umgeben. In einer Urne, am Kopfende, lagen Ringe, Gemmen und röm. Münzen aus Cäsar's und spätern Zeiten, nebst 3 kleinen Laren, deren 2 von Erz, der dritte von gebrannter Erde, waren. Sie scheinen der Gott der Heilkunde, ein Schutzgott und eine Isis zu seyn. Baron v. Muysen hierselbst besitzt sie. (Preuschen, Esprit.)

Topfberge, s. Heidengräber.

Torbiaker, einst ein germanisches Volk am Rhein.

Torfbrücke, s. Corbulonis munimentum.

Tornacum, s. Doornik.

Tot, s. Thuisko.

Tournay, s. Doornik.

Toxandrier, ein Volk im belgischen Gallien, in Nordflandern, der Schelde westlich.

Trajan, röm. K., der in den J. 98 bis 117 regierte. Seine ersten Kriegsdienste that er unter seinem Vater am Rhein und zeigte damals schon Muth, Ausdauer und eine leidenschaftliche Liebe zum Kriege. Er ward Prätor, Consul und befehligte dann, als Cäsar, die Armee in Niederdeutschland. Später rief K. Nerva ihn nach Rom und erklärte ihn zum Mitregenten und Nachfolger in der Regierung. Trajan's erste Unternehmungen waren im J. 101 gegen die tapfern Dacier am linken Donauufer gerichtet, um sie wegen der Kränkung, die das röm. Volk von ihnen erlitten hatte, zu züchtigen. Er begann mit dem unerhörten Baue seiner Brücken über die reißende Donau; s. Trajansbrücke.

Trajana castra, Ort in Dacien, jetzt Rybnick.

Trajana colonia, jetzt Xanten am Rheine, bei **Vetera**, an der Straße von hier nach Cleve. — Aus der Verfälschung des Namens **Trajana** und **Trojana** entstand der noch bis in das 15. Jahrh. auf Münzen und in sehr alten Schriften gebräuchliche Name

Xanten's: Troja Sanctorum (von der hier geschehenen heidnischen Niedermetzelung der Christenschaar des h. Victors). Aus Sancta bildete man Santen und hieraus Xanten (s. d.).

Trajani munimentum, s. Höchst.

Trajansberg (Adransberg), ein Berg, der Noricum von Krain trennt, nahe bei der Gränze zwischen Krain und Steiermark.

Trajansbrücken. — K. Trajan ließ, zur Unterjochung der Dacier, über die Donau erst 2 Schiffbrücken schlagen und in den J. 101 bis 104, durch den Griechen Apollodor von Damascus, sogar eine Brücke von Quadersteinen erbauen, welchen Wunderbau Dio Cassius das größte aller Werke Trajan's nennt. Trajan schlug die obere Schiffbrücke bei Gradiska, die untere bei Columbina, dem jetzigen Lukadnitza. Daß sie hier standen, erhellet nicht bloß aus den noch vorhandenen Spuren ihrer Brückenköpfe, sondern vorzüglich auch daraus, daß diese beiden Stellen im ganzen Laufe der Unterdonau die einzigen sind, welche die Möglichkeit eines solchen Uebergangs verbürgen. Die eigenthümliche Art, wie die Römer Schiffbrücken über einen so reißenden Strom bewerkstelligten, ist folgende: „Die Schiffe wurden auf ein gegebenes Zeichen, mit dem Hintertheile voran und stromaufwärts rudernd, aus der Gegend über der beabsichtigten Brücke langsam von der Strömung hinabgetrieben, bis sie auf die ihnen bestimmte Stelle angekommen waren, wo dann pyramidenförmig aus Weiden geflochtene, mit Steinen angefüllte und mit dem Vordertheile des Schiffs verbundene Körbe auf das Strombette in solcher Menge hinabgesenkt wurden, daß sie der Strömung Widerstand leisten und das Schiff in dem heftigen Strome gleichsam vor Anker legen konnten. War hierauf das nächstfolgende Schiff, in verhältnißmäßigem Abstande von dem ersten, angelangt, so wurden beide durch Balken miteinander vereinigt und diese mit Bohlen belegt. Dies ward dann mit so viel Schiffen wiederholt, als zur Verbindung des einen Ufers mit dem andern erforderlich waren. An beiden Seiten der Brückenwand wurde hierauf ein wohlbefestigtes Geländer angebracht, um zugleich dem Ganzen mehr Haltung zu geben." — Trajan hatte das Römerheer getheilt, um es über die beiden Schiffbrücken nach Dacien zu führen. Er selbst ging über die obere Brücke. Die andere Heeresabtheilung führte ein Legat bei Columbina über die untere Brücke. — Was Trajan's dritte Donaubrücke aus Quadersteinen betrifft, so war man früher über ihren Standort nicht zweifelhaft, sondern behauptete einstimmig, daß sie unterhalb Orsowa bei dem auf beiden Seiten liegenden Dorfe, dem ungarischen Severin und Fetislav, oberhalb der Stadt Czernetz, gestanden habe. Man hielt nämlich die 2 großen Pfeiler, deren jeder 3 Klafter breit ist, und welche nahe am Ufer sich erheben, für die Trümmer dieser Brücke und die dabei liegenden Spuren von Befestigungen für die Brückenköpfe. Aber die Bauart die-

ser Pfeiler stimmt mit Dio's Beschreibung der Trajansbrücke nicht überein. Auch findet sich von diesem Orte landeinwärts nur geringe, oder gar keine, Spur einer röm. Militärstraße, welche sich doch eben so gut hätte erhalten können, als die Ueberreste der Brücke selbst. Dagegen zeigen sich 5 Stunden oberhalb des jetzigen Dorfes, wo der Alt (Aluta) in die Donau mündet, die röm. St. **Romula** an dem linken und **Castra nova** an dem rechten Donauufer, wo jetzt Silei (Tzchelleh oder Gieli) liegt. An beiden Ufern daselbst befinden sich Befestigungs-Ueberbleibsel, die offenbar einst Brückenköpfe waren, und ungeheure Pfeiler, die bei niedrigem Wasserstande aus der Tiefe hervortreten. Dazu kommt, daß bei Gieli und dem gegenüberliegenden Dacien eine große, stellenweise noch ganz erhaltene Römerstraße beginnt, welche, mit der Aluta gleichlaufend, nach dem „Rothen Thurme" gegen Hermannstadt hinzieht und noch jetzt der „Trajanische Weg" heißt. — Die Brücke selbst hatte, nach Dio's Beschreibung, 20 Pfeiler aus Quadersteinen; jeder war, das Fundament nicht mit gerechnet, 150′ hoch und 70′ breit. Sie standen 170′ voneinander ab und waren durch Schwibbögen verbunden. Die Länge der Brücke scheint, nach dem gegebenen Maaßstabe, von einer Citadelle bis zur andern 4770 röm. Fuß gewesen zu seyn. Wer sollte nicht — sagt Dio — über die darauf verwandten Kosten erstaunen? wer nicht die Kunst bewundern, womit die Pfeiler in einem so breiten, oft wirbelnden Strome, dessen Ableitung unmöglich war, angebracht werden mußten? — Trajan errichtete diese Brücke, um sein Heer, im Fall die Donau zufrieren sollte, desto sicherer zurückziehen zu können. Hadrian zerstörte den obern Theil derselben wieder, damit die Barbaren nicht um so leichter in Mösien einfallen könnten, wenn ihnen etwa die Ueberrumpelung der Besatzung in den Citadellen gelungen wäre." — Daß die Beschreibung Dio's von dieser massiven Brücke wahr ist, erhellet aus einer, 2 steinerne Bogen zeigenden, Abbildung der Brücke auf Trajan's Säule, wie aus Münzen mit der Inschrift: „**Pons Trajani Danuvius.**" (H. Franke.) — Die Trajansbrücke zwischen Orsowa und Nicopolis, welche aus Mösien nach Dacien führte, heißt jetzt „das eiserne Thor auf der Donau," weil der Einsturz der 19 Brückenbogen den Strom fast gesperrt hat und für die Schifffahrt gefährlich macht. „Das eiserne Thor auf dem Lande" (s. Trajans-Thor) muß daher von ihm wohl unterschieden werden. (v. Hohenhausen.)

Trajan's-Canal, von Rassova bis Kostendil. — Er verkürzte die Donaufahrt um beinahe 150 Meilen; auch ward die Sulina-Mündung der Donau durch ihn vermieden. Es heißt, Oesterr. wolle, im Einverständnisse mit der Pforte, diesen versandeten Canal wiederherstellen. — Wenn neuerdings Einige die Erbauung dieses Canals nicht ganz ohne Grund Einem von Trajan's

Nachfolgern in der Regierung zuschreiben, so stützen sie ihre Behauptung, daß Hadrian der Erbauer desselben seyn dürfte, darauf, weil auch dieser Regent in vielen seiner Inschriften Trajan genannt wird. (Burmeister.)

Trajan's Landwehr. — Diese, der röm. St. Nicopolis a. d. südl. Donau gegenüber gelegene, altröm. Verschanzung beginnt bei dem Dorfe Turnul am linken Donauufer und an der Mündung der aus Siebenbürgen kommenden Aluta. Sie zieht sich mehrere Meilen längs dieses Flusses nach Norden. (Schreiber C.)

Trajan's=Tafel. — Diese Steinschrift, am Felsen des rechten Ufers der Donau, dem Dorfe Ogradena im einst röm. Dacien gegenüber (zwischen Alt= und Neu=Orsowa), bildet eine, etwa 20' lange, terrassenförmige Abdachung, die zur zweiten berühmten Trajan's=Tafel führt, durch welche der Imperator seinen ersten Feldzug in Dacien, um das J. 103, verewigen wollte. Die Inschrift steht auf einer gerollten Tafel, welche 2 geflügelte Genien halten. Auf beiden Seiten erblickt man Delphine, deren Schweife in ein Gewölbe endigen; in der Mitte ist ein röm. Adler mit ausgebreiteten Flügeln eingehauen. Man hat die Inschrift dieses beschädigten Denkmals unleserlich gemacht. In den 2 ersten Zeilen aber lies't man noch deutlich: „**Imp. Caes. D. Nervae. Filius. Nerva Trajanus Germ. Pont. Max.**" ... — In der Umgegend sind noch Spuren von der Römerstraße, welche König Trajan in den Felsen hauen ließ. (Schreiber C.)

Trajan's=Thor auf dem Lande, von den Wallachen noch Römer=Pforte genannt. Hier ging die Trajanische Heerstraße durch den Rothen Thurm auf Ziridava und Apulum. Die Errichtung dieses Thurmes, zum Angriffe Siebenbürgens, fällt in die letzten Zeiten der röm. Herrschaft über Dacien. Vergl. Trajan's=Brücke.

Trajectum, s. Utrecht und Mastricht.

Transdorf, ohnweit Bonn, Reg. B. Köln, pr. Rheinprovinz. — Der Name ward aus **Castrum Trajani** verdeutscht. Diese Feste lag ursprünglich, bevor der Rhein seinen Lauf änderte, nahe an diesem Strome; jetzt liegt der nach ihm genannte Ort ½ Stunde davon entfernt.

Trarbach, St. a. d. Mosel, Reg. B. Cobl., pr. Rheinprovinz. — Dieser von allen Seiten mit Bergen, Thälern und Bächen umgebene, sehr alte Ort, wo ein guter Wein wächs't, war schon den Röm. bekannt, und hieß damals **Thronus Bacchi.** Sein Name wird davon abgeleitet, wie Bacharach von **Bachi ara.** (Hoffmann.)

Trasing, s. **Eburodunum.**

Trebbus, Df., Kr. Luckau, Reg. B. Frankf., pr. Provinz Brandenb. — Hier die räthselhaften Wälle aus rohem Alterthume.

Auf der Flur an der Stechauer Ziegelei 38 germanisch=slavische Gräber. — Zwischen Sonnenwalde und Schlieben eine gehenkelte Schale. (v. Ledebur.)

Trebur (Tribur), Flkn., Großh. Hessen. — Einst kaiserliche Residenz. Die, in Form eines Kreuzes gebaute, Lorenzkirche soll von Constantin d. Gr. herrühren; wie denn auch die Constantinische Bauart von Sachverständigen anerkannt wird. Im J. 887 schon ward auf hiesigem Reichstage König Karl d. Dicke seiner Würde entsetzt und Arnulphus zum Könige von Deutschland und Lotharingen erwählt. (Preuschen.)

Treffurt, St. a. d. Werra, bei Mühlhausen, Reg. B. Erfurt, pr. Provinz Sachsen. — Bei dem hiesigen Normannstein fand Hofrath Tilesius einen sehr sorgsam bearbeiteten, 4½" langen, Streithammer aus grünem, rothgefleckten Serpentin. (Klemm.)

Trenfurth, Df. am Main und Mümling, Untermainkr., Baiern. — Das, in hiesiger Kirche befindliche, Neptunsbild mag in heidnischer Zeit angefleht worden seyn, den Uebergang über den Main zu schützen. — Die Inschrift eines Steines, der von der Dachtraufe, unter welcher er lag, stark beschädigt ist, besagt: „Im J. 212 setzten Verillaren (Fahnenträger) und Zimmerleute der Leg XXII., zu Ehren Diana's und des schützenden Silvan's, im Castell oder vicus hier einen Votivaltar; der Stellvertreter Mamertin Justus sorgte für die Errichtung dieses Denkmals zur Zeit der beiden Consuln Asper I. und II." (Steiner.)

Trentsin, St. am Flusse Gran, Niederungarn, im Lande der Quaden, einst Singone.

Treptow I., a. d. Rega, ohnweit Greifenb., Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Eine halbe Stunde östlich von der Stadt fanden Torfstecher in einem zerfallenen, irdenen Gefäße, drei Armringe, Gewinde von Golddraht, fast 7 Ducaten schwer, und noch zwei dergleichen von weniger edlem Metall, eine kleine Metallscheibe und ein gekrümmtes Messer mit einem Knopfe. (Jahresb D.)

Treptow II., a. d. Tollense, bei Demmin, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Auf der, gewöhnlich der „Wall" genannten, Insel des großen See's, der die Gränze zwischen Pommern und Mecklenburg bildet, soll eine Burg gestanden haben. Diesseits bilden drei, mit hohen Buchen bewachsene, Schanzen Circumvallationslinien. Mecklenburgischerseits ist noch eine 20' hohe Schanze. An dieser Stelle des See's ist augenscheinlich eine Brücke gewesen. (Studien.)

Tres insulae Alociae (Moors, Thye und Vendyssel), liegen im baltischen Meere.

Tres insulae Saxonum wurden die Inseln Strand, Busen, Heiligland (Helgoland) genannt.

Treuchlingen, St. a. d. Altmühl, ohnweit Weißenb., Rezatkr., Baiern. — Am Portal des vor 100 J. noch vorhandenen alten Schl. hatte ein Stein die Inschrift: „C. Aurelianum emeritae conjugi Sabinae filiae verecundae Marti Sabineius Sabinus carissimis.“ ((Buchner.)

Treuenbriezen, St. a. d. Nieplitz, Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Mehrere aus Stein geformte Messer und Lanzenspitzen in Urnen altgermanischen Ursprungs.

Trevirer, s. Trierer.

Tribohm, Df. bei Franzburg, Reg. B. Stralf., pr. Prov. Pomm. — Einige wendische Silbermünzen von 7½" Durchmesser. (Studien.)

Triboker (die um die drei Buchen Wohnenden). — Sie waren gallische, wirkliche Germanen, die den größeren Theil des Elsaß, namentlich der Umgegend von Straßburg, inne hatten und mit andern Germanen, den Vangionen, Nemetern und Ubiern, den Rhein abwärts wohnten. Im 5. Jahrh. mußten sie den Einfällen der Alemannen weichen. (Ernesti B.)

Tridentum, eine der Hauptst. Rhätien's zur Römerzeit, jetzt Trient (Trident) in Tyrol.

Triebel, Flkn. ohnweit Sorau, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Die „Teufelssteine" haben dreimal fünf in Halbzirkeln eingemeißelte Löcher. (Kruse C.)

Trier, St. am rechten Moselufer, Reg. B. gl N., pr. Rheinprov. — Sie, die älteste St. Deutschland's, ist reich an Alterth. Mehrere derselben sammelte die hiesige „Gesellschaft von Freunden nützlicher Untersuchungen" für ihr Museum der Alterth. Seit J. Cäsar, 55. J. v. Chr., die Trevirer besiegte und ihre Stadt eroberte, wuchs sie unter den Röm. an Größe und Macht, war später fast immer der Sitz der in Gallien verweilenden Kaiser, erhielt den Namen **Augusta Trevirorum** und hieß mit Recht **Roma secunda.** Im J. 406 wurde sie von den Vandalen verheert; 415 von den Franken erobert. Vom J. 455 an nahmen die fränkischen Könige Theodorich, Theodobert, Chlotar, Siegbert rc. hier ihren Sitz. Als Ludwig der Fromme sein Reich theilte, kam sie an Lothringen und, als dessen Herrscher ausstarben, an Frankreich; um das J. 923 aber, mit Lothringen, wieder an Deutschland und nach 9 Jahrh. und mancherlei Schicksalen endlich im J. 1814 an Preußen. Dem hochseligen König Friedr. Wilhelm III. war es vorbehalten, viele ihrer verschütteten Alterth. an das Licht zu bringen. Zu den vorzüglichsten Merkwürdigkeiten gehören:

A. Das Schwarze-Thor, von den Röm. **Porta Martis** genannt. Dies uralte Gebäude, Fig. 1194, ist 115' lang, in dem

mitteren Theile 47′ und in den beiden vorspringenden Seitentheilen 67′ breit und 70′ hoch, mit Säulen und Pilastern geziert. Es hat zwei Bogengänge, durch welche man einst aus- und einging. Der ganze, gleichsam für die Ewigkeit errichtete Prachtbau ist von dauerhaften Steinblöcken, 4 bis 9′ lang, 2 bis 3′ breit und über 2′ hoch, aufgeführt und, ohne Cement, dergestalt miteinander verbunden, daß die Fugen zwischen denselben, ihrer Feinheit wegen, kaum bemerkt werden können. An der Mauer des Erdgeschosses dieses Thores findet man hier und dort Schriftzeichen, welche aber nicht mehr gut zu lesen sind. Quednow theilt davon Fig. 1195 mit. Es ist kein Grund vorhanden, diese Schriftzüge als ursprüngliche anzunehmen. Daß die Zeichen von der bardischen Schrift unterschieden sind, ist klar, daß lateinische, griechische und etrurische Buchstaben darin vorkommen, unläugbar, daß sie gehaltlose Spielerei seyn sollte, unglaublich; am wahrscheinlichsten hält man sie für eine gallische Inschrift. — Gallier benutzten die Säle des alterthüml. Prachtgebäudes zu ihren Volksversammlungen; Römer als Capitol. Erzbischof Poppo schuf dasselbe im J. 1035 in eine Kirche zum h. Simeon um. Zu dem Ende wurde das Erdgeschoß bis zur ersten Etage mit Erde aus- und angefüllt, außerhalb eine breite, massive Treppe angelegt, welche in die Kirche der zweiten Etage führte, aus welcher man, nach unten, in die Einsiedelei gelangte. Eine obere Kirche war von der untern zwar durch eine gewölbte Decke geschieden, aber man konnte durch eine Oeffnung in dieser Decke bei dem Gottesdienste die, in der obern Kirche gespielte, Orgel auch in der untern hören. Im Mittelalter wurde dies Alterth. sogar als Citadelle gebraucht, namentlich im J. 1377 von der Bürgerschaft gegen den Erzbischof Cuno, und im J. 1568 von dem Erzbischof Jacob von Elz gegen die Bürgerschaft. Die k. pr. Regierung kaufte mehrere Anbaue an sich und ließ diese Flickereien abbrechen, so daß dies herrliche Alterth. sich jetzt frei, in seiner ursprünglichen Form, dem Auge darstellt. Der im 11. Jahrh. aufgeführte Anbau auf der rechten Seite des Thores, worin sich der Chor mit dem Hochaltare befand, wurde jedoch, als ein schätzbares Bruchstück deutscher Baukunst, beibehalten. — Im J. 1817 hielten Seine verstorbene Maj. Friedr. Wilh. III., nebst Seiner Maj., dem jetzt regierenden König Friedr. Wilh. IV. (damal. Kronprinzen), durch dieses Thor ihren Einzug in die St., welches seit dem 11. Jahrh. zu seinem ursprünglichen Zwecke nicht mehr hatte gebraucht werden können.

B. Ein zweites Alterth. seltener Art ist die hiesige Brücke, die, 690′ lang und 24′ breit, über die Mosel führt. Sie hat überwölbte Oeffnungen und ist ganz von Quadersteinen aufgeführt. Die untern Theile ihrer, vorn spitzen, hinten abgerundeten Pfeiler,

im Durchschnitt 66' lang und 21' breit, hält man für Reste aus dem gallisch-belgischen Zeitalter; die Bogen aber sind, nachdem die Brücke im J. 1689 unter Ludwig XIV. bis an die Pfeiler gesprengt waren, im J. 1729 wieder aufgeführt worden. Die ursprünglichen Pfeiler, größtentheils schwarzblaue Lava-Quadern, 6 bis 9' lang, 3' breit und 3' hoch, sind, gleich dem Schwarzen-Thore, ohne Mörtel und Cement, die Bogen aber aus rothen Sandsteinen mit solchen Verbindungsmitteln zusammengesetzt. Daß diese Brücke bei ihrer ersten Anlage mit Bogen erbaut war, ist an den noch vorhandenen ursprünglichen Tragsteinen deutlich zu erkennen. Tacitus erwähnt schon im J. 71 n. Chr. einer Moselbrücke zu Trier, und zwar in solcher Art, daß daraus zu folgern ist, dieselbe müsse schon früher vorhanden gewesen seyn. Im Bette der Mosel bei dieser Brücke fand man Alterth., die sich im hiesigen Museum befinden; unter andern den halb erhabenen, in Stein gearbeiteten, Hercules, Fig. 1206, wie er den überwundenen dreiköpfigen Cerberus gefesselt aus der Unterwelt abführt und den Genius Fig. 1204.

C. Die Ueberreste des Bade-Palastes (vormals **Porta alba**, auch Altthor genannt) waren nur auf der Morgenseite noch erkennbar, indem das Meiste unter großen Schutthügeln vergraben war. Jetzt sind die dortigen Bäder verschiedener Art, jedoch kaum erst zur Hälfte, aufgegraben, aber auch dieser Theil derselben gab schon reiche Ausbeute. Zu bedauern ist, daß, bei Anlegung des kurfürstlichen Gartens, Alles, was mit dem jetzt 10' höhern Erdboden gleiche Höhe hatte, abgebrochen und geebnet worden ist; daher nur noch die Erwärmung der Fußböden und die mit Röhren umgebenen Badezimmer ziemlich vollkommen erhalten sind. Das benöthigte Wasser führte unstreitig die Wasserleitung aus der Ruwer hierher. — Das Meiste, was man in den Bädern und Gräbern fand, wird im hiesigen Museum verwahrt; z. B., die an Form und Bearbeitung vortrefflich genannte weibliche Figur in Lebensgröße. — Eine gläserne, ganz vergoldete, sehr künstlich verzierte Vase. Das Henkelgefäß mit eigenthümlicher hoher Bedeckung, Fig. 1196; die Grablampe Fig. 1197; die, dem Mercur geweihte, Vase, Fig. 1198; eine Buckel-Verzierung, Fig. 1199; eine Larve von Bronze, Fig. 1200; ein antiker Fuß, Fig. 1201; die Bruchstücke Fig. 1201 bis 1206; Opferlöffel zum Weihrauch-Ausschütten, Fig. 1207 bis 1208; verschiedene Pfeilspitzen und Wurfspieße; chirurgische Instrumente, Fig. 1209 bis 1211; der Schlüssel Fig. 1212; verschiedene Nadeln und Pfriemen, Fig. 1213 bis 1224; einfache und Doppelringe; der Kopf eines Standbildes aus weißem Marmor, Fig. 1225, seine freundliche, lachende Miene, das volle Gesicht und die Weinranken in seinem Haar verrathen den schelmischen Bacchus; der Herbst; ein, seines Kopfes Beraubter, der, in einem Lehnstuhle sitzend, auf sei-

nem Schooße einen Korb mit Früchten hält, Fig. 1226; das Pferd, Fig. 1227, ist ein Bruchstück von der, 6′ tief unter einem Bürgerhause gefundenen, noch nicht weiter ausgegrabenen, Mosaik. — Zu den, im Amphitheater gefundenen, Abbildungen in Kalkstein gehören die Chimäre, Fig. 1228, in welcher ein Drache mit einem Adlerkopfe den Vorderleib eines Löwen vereinigt und das andere Ungeheuer, Fig. 1229, halb Mensch, halb Seethier, welches eine Versinnlichung der Fabel vom Perseus und der Andromeda zu seyn scheint.

D. Bewundernswürdig ist der, seit mehr als 1600 J. der Zeit trotzende Ueberrest des ursprünglich Constantinischen, später kurfürstl. Palastes, Fig. 1234, wie er jetzt, um den Rest dieses Alterth. zu erhalten, zur Caserne eingerichtet ist. Nach den aufgefundenen Grundmauern betrug die Länge desselben 268′ und zwar beide halbrunde Thürme 86′, der mittlere Theil 182′ und seine Breite 108′. Das Mauerwerk in der ganzen Höhe des Gebäudes hat eine Stärke von 8′. Die Höhe des Gebäudes von der Erde, bis zum Gesims an der Attike, beträgt 89′, die der Attike, mit dem Gesimse, 8′, mithin die ganze Höhe 97′. Der halbrunde, noch erhabene Thurm steht, von unten bis oben, durch eine, 60′ weite, überwölbte Oeffnung mit dem mittleren Theile des Gebäudes in Verbindung. Diese außerordentliche Ueberwölbung bilden dreifache Bogen von 15″ langen und 1¼″ dicken Ziegelsteinen. Zwischen ihnen und dem darüber befindlichen Mauerwerke befinden sich flachliegende Ziegelsteine nach der Peripherie der Bogen mit starken Mörtelfugen, aber doch mit vieler Sorgfalt, gewölbt. Fig. 1230, ein Bruchstück dieses außerordentlich dauerhaften Gewölbes, macht die Eigenthümlichkeit dieser Wölbungsart anschaulich; das Dunkle stellt die Mörtelfugen, das Helle die Ziegeln vor.

E. Vertheidigungsthürme (propugnacula) finden sich nur noch auf dem Hofe des Regierungsgebäudes und in der Dietrichsstraße. Beide sind nicht mehr in ihrer ursprünglichen Höhe vorhanden, und der eine, Fig. 1231, ist 48′ lang, 28′ breit und dient jetzt seinem Eigenthümer als Scheune. Ihre Bauart gleicht der bei Wetzlar nachgewiesenen. — Daß bedeutende Vorstädte die St. umgeben haben, ist keinem Zweifel unterworfen, denn von dem Dfe. Conz ab, bis jenseits Maximin, finden sich noch Spuren von Befestigungen.

F. Das Amphitheater, am Fuße des Marsberges vor der St., neben der Straße nach Ohlewig, war in einer natürlichen Vertiefung eines niedrigeren Berges ringförmig ausgegraben, so, daß der Kampfplatz (arena) und die, sie umgebenden, Sitze der Zuschauer eine Ellipse bildeten. Die große Axe der arena betrug 235, die kleine 155′. Dieser Fußboden besteht aus dem gewachsenen, bloß waagerecht gehauenen, Schieferfelsen. Um diesen Platz befand

sich ein in Felsen gehauener, 3' breiter, 4' tiefer Graben, in welchem das Quell- und Regenwasser sich sammelt und von da durch einen, 385' langen, durch Felsen gehauenen, unterirdischen Canal in das Ohlewigthal abgeleitet ward. Der Kampfplatz für Thiergefechte war mit einer 5' starken, 10' hohen Mauer umgeben und konnte, durch die Zuflüsse der Wasserleitung aus der Ruwer, für die Naumachie (s. d.) so hoch, als es zur Darstellung eines Wassergefechtes (Seeschlacht im Kleinen) erforderlich war, unter Wasser gesetzt und durch jenen Canal bald wieder abgelassen werden. — Die Umgebung der arena war die Grundlage der Sitzstufen und bestand aus drei Abtheilungen, zu welchen man durch zwei verschiedene Eingänge gelangte. Der eine führte durch unterirdische Gewölbe zu den Sitzen der vornehmsten Staatsbeamten. Dies ist wahrscheinlich der überwölbte, noch vorhandene, aber jetzt vermauerte, Eingang unter den Weinbergen, im W. von Trier, welcher in der Volkssprache noch immer den Namen des Kas- (Cäsar's?) Kellers führt. Dieses Gewölbes Anfang ist in Fig. 1233 abgebildet. (Quednow, Wyttenbach.) — Die einzige, durch diesen Römerbau auf uns gekommene Steinschrift im Lapidarstyle besagt, nach Ergänzung und Auslegung des Prof. Dr. Heinrich zu Bonn, Folgendes: „Dem Genius der Kämpfer, die auf der arena des alten Triers den Kampf tapfer bestanden, im Namen dessen, der den Denkstein setzen ließ, Axillius Avitus. — Die antiken Inschriften aus der Umgegend sammelten Brover, Bertolet, Hontheim und Wyttenbach.

G. Die hiesige Wasserleitung empfing ihr Quellwasser aus der Ruwer, einem, hinter dem Dfe. Waldrach stark quellenden, Bache und ward, theils in einem überwölbten unterirdischen Canale, an dem Abhange der Berge, dem Ruwer- und Moselthale entlang, bei den Dörfern Ruwer und Kürenz vorbei, theils über Bogengewölben dem hiesigen Amphitheater zugeleitet. Diese 3115 Ruthen lange Wasserleitung hatte den doppelten Zweck, das Quellwasser nicht bloß dem Amphitheater, sondern, mittelst eines Seitenarmes, auch dem Bade-Palast und den übrigen zerstörten Bädern die benöthigten Zuflüsse zuzuführen. Da, wo diese Leitung unter der Erde fortläuft, ist sie großentheils noch wohl erhalten. Nur in den Thälern, wo das Wasser auf massiven Bogengewölben fortgeführt werden mußte, ist fast nichts übriggeblieben. Bloß bei der Villa Grünhaus, zwischen Ruwer und Kassel, sieht man im Thale noch Ueberbleibsel von den Pfeilern dieser Bogenstellung. Auch bei der, zu Kassel über die Ruwer führenden Brücke liegen noch große Quadersteine, welche, ohne Zweifel, zu der Wasserleitung durch das Thal gehört haben. Der Lauf dieser Leitung ist überall leicht aufzufinden, indem noch bis jetzt ein Fußsteig über denselben sich erhal-

ten hat, auf welchem an vielen Stellen ihre Gewölbsteine zu erkennen sind.

H. Zu den vorzüglichsten Bauten Trier's gehört auch der vordere Theil des Doms, der ein Rest des ehemaligen Palastes der K. Helena, Mutter Constantin's d. Gr., ist. Die Construction dieses Mauerwerks gleicht dem der übrigen ursprünglich röm. Gebäude; doch wollen Sachkundige schon Spuren des byzantinischen Styls an demselben wahrnehmen.

I. Fig. 1232 ist die Abbildung eines sehr merkwürdigen, fast 7' langen, antiken Sarges auf feinem Sandsteine. Die Vorderseite desselben ist mit einem schwer zu erklärenden Basrelief verziert und durch zwei Säulen in drei Theile getheilt. In dem Haupttheile sieht man einen Tisch, hinter welchem acht Personen in Mänteln und ohne Kopfbedeckung paarweise hintereinander stehen. Die eine von ihnen, eine weibliche, hat ihren Mantel über den Kopf geschlagen. Die beiden vordersten sind Kinder. Auf dem Tische stehen vier Vögel und fünf Vierfüßler; unter den ersten scheint eine Eule und ein Storch zu seyn. In den beiden Seiten-Abschnitten des Tisches sitzen zwei Personen, die aus den vor ihnen stehenden Körben mit Blumen Kränze winden. Ueber dem mittleren und Hauptabschnitte schwebt ein Vogel, nach welchem die vier vordern Personen die Augen richten und ihre Hände ausstrecken. — Dies kostbare und seltene Denkmal ward im J. 1814 am Matheiser Walde ausgegraben und scheint einer Auguren-Familie gesetzt zu seyn.

K. Von dem Triumphbogen Gratian's, zwischen der Moselbrücke und der Vorstadt Barbeln, sind fast alle Spuren verloren gegangen. Aufgrabungen daselbst würden noch manche merkwürdige Ausbeute geben.

L. Bei dem neuerlichen Baue der Festungswerke von Trier wurden 85 röm. Münzen ausgegraben. Es befindet sich darunter ein silberner Denar von J. Cäsar. Die meisten sind Kupfermünzen und reichen bis in das Zeitalter Constantin's I. (Jahresb. A.)

M. Noch soll ein ächtes, antikes Bild des deutschen Hercules (Kruzmann, jetzt zu Weimar), wovon bei Straßburg, nach Cäsar's Bericht, das Ausführlichere und die Abbildung einzusehen ist, bei Trier gefunden worden seyn.

N. Zwei christliche, lateinische Grabschriften, die eine auf eine 2' breite, 10'' hohe Marmorplatte, die andere eine im Gevierte. Der letzten Inschrift lautet: „**Hic quiescit Ursatius ustiarius** (statt **ustor**, der Leichenverbrenner) **qui vixit an. (nis) LXVI. cum dimidio cui exsuperius filius tetulum posuit.**" — Darunter steht ein Kreuz zwischen zwei Täubchen. Letztere befinden sich auch auf der Marmorplatte und sind ein häufig gebrauchtes

Symbol bei christlichen Grabschriften. Nach Styl, Inhalt und Schriftzeichen gehören beide der späteren Zeit an, nach dem J. 436. (Acta A.)

Trierer (Trevirer), ein großer germanischer Stamm am Rheine, bis zur Maas. Sie waren gute Krieger, besonders war ihre Reiterei den Röm. furchtbar. Daher sandte Cäsar, als er mit ihnen in Kampf kam, vier Legionen gegen sie. Später wanderten sie aus ihren alten Sitzen in das belgische Gallien. Daher dieser ursprünglich deutsche Volksstamm auch zu den Galliern gerechnet wird. Als sie mit C. Civilis gemeinschaftliche Sache gegen Rom's Oberherrschaft machten, wurden sie mit Jenem besiegt und verloren ihre Freiheit. (Löbe im Pierer.)

Trierweiler, Df., Reg. B. Trier, pr. Rheinprov. — Auf dem hiesigen Berge, bei dem Hospital am Helenerberge und im Walde bei Scharfbillig sind noch gut erhaltene röm. Straßenbauten vorhanden. (Quednow.)

Triest, Kreis- u. Hafenst. a. gleichn. Meerbusen, Kgr. Illyrien, Oesterr. — Merkwürdig sind hier vorzüglich die altröm. Trümmern des Theaters und der Wasserleitung.

Triglaf, Gott Swantewit, Triglawa, Trimurti, ward verehrt zu Altbrandenburg, Arkona, Grimma, Julin, Prenzlau, Stettin. Vgl. Slaven-Mythologie.

Trojanerberg, s. Noricum.

Trophäe (Tropaea); ein solches Siegesdenkmal soll im Lande der Cherusker an der Weser bei der Kreisst. Höxter, Reg. B. Minden, pr. Prov. Westph., gestanden haben. — Die Germanen verstanden unter Trophäen das Zeichen, welches der Sieger nach gewonnener Schlacht in der Nähe des Kampfplatzes errichtete. Anfangs benutzte man dazu einen seiner Zweige beraubten Baum, an welchen man die Waffen des Feindes aufhing. Man widmete denselben dem Zeus oder einem andern Gotte, und es galt für ein arges Verbrechen, eine Trophäe zu beschädigen. (Vgl. Hemerten.)

Trschibek, eine slavische Göttin, welche vorzüglich die Böhmen anflehten, daß sie die Pest von ihren Gränzen abhalten möge. (Vollmer.)

Trschiglow, die Dreinigkeit der Wenden, s. Stettin.

Trudenstein oder **Sinngrünaltar,** s. Herculeswald.

Truthenstein (Druidenaltar), s. Celten.

Tschart, der slavische Teufel, den einige wendische Stämme zwar nicht anbeteten, aber doch, gleich allen slavischen Stämmen wie ein böses Princip (den Tschernebog) fürchtend, verehrten. (Vollmer.)

Tschernebog, s. Rethra nnd Slaven-Mythologie.

Tschibatsch, einer der schwarzen, bösen Götter der Sorben und Wenden, welcher in Gestalt eines mit Schlangen umwundenen Hundes abgebildet wurde. (Vollmer.)

Tschoffig (Tschopitz), Df. bei Glogau, Reg. B. Liegn., pr. Prov. Schles. — Hier, wo mehrere heidnische Begräbnißplätze sind, fand man in einer Urne 15 bronzene, vorn geschärfte, Werkzeuge. (v. Jäthenstein, Jahresb. C.)

Tubanten. — Dieses germanische Volk bewohnte Anfangs das Uferland zwischen dem Rhein und der Yssel; dann auf der Südseite der Lippe, zwischen Paderborn und dem Arnsberger Walde; zuletzt zwischen der Werra und Fulda. Sie nahmen Theil an dem Cheruskerbunde gegen die Röm. Auch finden wir sie in dem großen Bunde der Franken wieder. (Wilhelm.)

Tuderium, a. d. Ems. — Ein Ort der Chaucen, in der Nähe der jetzigen St. Meppen, in der Gegend der Hasemündung. (Wilhelm.)

Tübingen, St. a. Neckar, Schwarzwaldkr., Württemb. — Die hiesige Bibliothek sammelte eine Anzahl Alterth. (Grüneisen.)

Tüllingen, Df., Dreisamkr., Baden. — Die hier auf einem hohen Berge, in der Kirchgegend, ausgegrabenen Mauern und mancherlei Ueberbleibsel aus früher Zeit, desgleichen ein Communicationswe , deuten auf ein Castell und einen Waffenplatz der Röm. hin. (Preuschen.)

Tugener, ein ursprünglich germanisches oder gallisches Volk in Helvetien, welches sich mit den Cimbern, auf deren Zuge nach Italien, verband.

Tuiscoburgum, s. Duisburg.

Tuitin, s. Deutz.

Tuliphurdum, s. Verden und Weser.

Tulisso, Priester des untern Ranges bei den Preußen. Die höhern Ranges hießen: Grivaiten, Siggonen und Wurskaiten. Jene waren eine Art Aerzte, denen die Sorge für die Kranken oblag. Sie wohnten daher nicht an h. Orten, z. B., zu Romove, sondern in den D.n., um den Kranken im Volke Beistand zu leisten. (Vollmer.)

Tulisurgion, s. Diepenau.

Tumulus, s. Tholei und Heidengräber.

Tundern, s. Tondern.

Tungrer, ein gallisch-germanisches Volk, welches mit den fünf Volksstämmen der Eburoner, Condruser, Segner, Pämaner und Caräser gemeinschaftlich ausgewandert war, zwischen dem Rheine, der Maas und Schelde sich niedergelassen hatte und von J. Cäsar Aduatiker genannt wird. Die St. **Fons Tungrorum** (Spaa),

deren Plinius gedenkt, und **Dispargum** (s. d.), des Frankenkönigs Chlodwig Residenz, lagen in ihrem Gebiete. (Löbe im Pierer.)

Tungrorum fons, das heutige Spaa.

Tunwall, s. Rügen.

Turawa, Df., Reg. B. Oppeln, pr. Prov. Schlesien. — Hier ein ausgeackertes Götzenbild von Erz, das im Schlosse des Grafen Gatschin (jetzt Garnier) aufbewahrt wird. (Büsching, Kruse A.)

Turcilinger, ein germanisches, mit den Rugiern engverbundenes, Volk, zwischen der Oder und Weichsel.

Turonen (Turoni), ein Volk in Germanien, welches neben den Marvingern wohnte und an dem Cheruskerbunde Theil nahm. Auch in Gallia Lugdunensis haus'ten Turones in und um deren Hauptst. Caesarodunum. (Pierer.)

Turris ad Lacum, s. Durlach.

Tuttlingen, St. a. d. Donau, Schwarzwaldkr., Württemb. — Im nahen Wurmlingen grub man bei dem Bauen mehrere alte Gräber auf; an beiden Seiten der Köpfe lagen große Ohrringe von Bronze, an der Seite Schwerter und Spieße. Am Hohenlupfen, wie auch bei Bottingen und Denkingen, fand man Römermünzen. (Morgenbl. 1838.) Ein ähnliches Grab ist in Bubsheim bei Spaichingen entdeckt worden.

Tyr, Thor's Bruder, Odin's und der Frigga Sohn, einer der obersten Götter des nordischen Alterth.; ein Gott der Kühnheit, Weisheit und Stärke, Fig. 1235. Mehrere Alterthumsforscher sind geneigt, ihn mit Thuisco zu identificiren. (Vollmer.) — Vergl. Himmelwitz, Magdeburg, Meißen, Pelm.

Tyrol's Mithreum, s. Mauls.

U.

Ubier (Agrippinenser); dies deutsche Volk am Rheine wohnte zur Zeit Cäsar's zwischen dem Main und der Lahn, den Trevirern gegenüber. Sie haus'ten in der heutigen Wetterau, konnten sich aber gegen die sie drängenden, übermächtigen Katten nicht behaupten und wurden denselben zinsbar. Um Ruhe vor ihren geschworenen Feinden zu haben, mußten sie zuletzt ihre Besitzungen ganz verlassen und unter K. August sich über den Rhein begeben. Agrippa wies ihnen die Umgegend der, ursprünglich durch sie erbauten, jetzigen St. Köln zum Wohnsitz an. Cäsar warb unter den Ubiern und andern Deutschen, die dem Rheine westlich wohn-

ten, Kriegsvölker an, gab Vielen von ihnen Pferde der röm. Reiter, besiegte und vernichtete durch sie den deutschen Volksstamm der Eburonen und befestigte so seine Herrschaft über Belgien und Gallien. Endlich ging er, bei dem Ausbruche der röm. Bürgerkriege, nach Italien zurück und nahm seine tapfern deutschen Krieger mit. Als sein Feind, der große Pompejus, ihn auf den pharsalischen Gefilden Griechenland's hart angriff, waren es abermals die Deutschen, welche durch ihren ungestümen Angriff in der lange unentschiedenen Schlacht die Flucht des Pompejus und seines ganzen Heeres bewirkten. So hatte nun Cäsar keinen Gegner mehr und ward Beherrscher des ganzen röm. Reiches. So begründeten Deutsche durch ihren Muth ein Kaiserthum, das sie nach 5 Jahrh. wieder zerstörten. — Außer dem berühmten Altar der Ubier, dessen bei Bonn gedacht ist, erwähnt Tacitus zweimal eines andern Altars dieses deutschen Volkes. Nach seinem Berichte verwaltete Segimund, ein Sohn Segest's, des Fürsten der Cherusker, eine Priesterstelle an demselben. Er stand bei der St. Duyts (Deutsch); nach Andern zu Köln selbst und zwar in der Gegend, welche noch jetzt Aar oder Ahr (von **ara**) genannt wird.

Ueberdonauische Völker (Halbdeutsche). — Diese, mit Galliern und andern Einwanderern vermischten, Deutschen bewohnten die röm. Provinzen Helvetien, Vindelicien, **Noricum** und Pannonien.

Uebermetzhofen, Df. a. d. Altmühl, Rezatkr., Baiern. — Die hiesige Capelle hat vor dem Eingange einen uralten Opferstein in Gestalt eines länglichen Würfels, aus gelbbraunem Kalkfelsen roh bearbeitet, auf dessen Oberfläche ein viereckiges Becken eingehauen ist. Auf der einen Seite desselben ist ein Dreieck (△), auf der Kehrseite aber (augenscheinlich später) ein Kreuz (†) eingehauen. Nach der allgemeinen Sage stand dieser Stein einst auf dem Hermuts („Hermunduren und Hermannsteine"), einem südöstlich gelegenen Felsen und heidnischen Opferplatze. Dieser ist eine vorspringende, durch einige Nachhülfe der Kunst geebnete Felsenplatte von vielleicht 10,000 □Fuß, die durch eine Erdzunge, nach hinten zu, mit der Bergfläche zusammenhängt. Er wird von den hohen Wänden der gegenüberliegenden steilen Berge in einem großen Halbkreise so bedeutend überragt, daß sie von einer gewaltigen Menschenmasse jenseits der engen Thalschluchten bequem übersehen werden kann. Das Ganze bildet daher ein natürliches Amphitheater von ungeheurem Umfange und rechtfertigt die Bestimmung zum Opferplatze und Versammlungsorte für die umliegenden Volksstämme, welche die Ueberlieferung ihm beilegt. — Jenes Dreieckzeichen erinnert an Druidenaltäre (s. d.). — Bei dem Dfe. sieht man eine erhöhte Erdlinie, wie eine röm. Heerstraße, die sich dem „Hermuts" nähert und Grundmauern von vielen, zum Theil

sehr großen Gebäuden, und in denselben nicht selten Vasenstücke aus sämischer Erde; am Wege nach Solenhofen aber und in dem Walde, der den Hermus umgiebt, mehr als hundert Grabhügel. (Jahresb. F.)

Ueberrheinische Deutsche: dahin gehören die Vangionen, Nemeter und Triboker am linken Rheine, von Breisach bis Bingen; von Bingen bis Uerdingen die Ubier; nördlich von ihnen die Gugerner; auf der **Insula Batavorum** die Bataver und Kanninefaten, beide kattischen Ursprungs; im Trierischen die Trevirer; zwischen der Maas und Schelde die Nervier.

Uedersdorf, s. Bertrich.

Uelzen, St. a. d. Ilmenau bei Celle, Landdr. Lüneb., Hannov. — Hier wurden viele Alterth., Urnen, eine Prachtkette und heidnische Geräthschaften ausgegraben. (Zimmermann.) Vergl. Oldenstadt und Neuenburg a. d. Saale.

Uerdingen, St. bei Crefeld, Reg. B. Düsseld., pr. Rheinprov. — Spuren eines röm. Lagers aus den Zeiten der Befreiung der Bataver durch Cl. Civilis. (Schreiber A.)

Uffkirchen, s. Cannstadt.

Ufnau, Insel im Züricher See. — Im J. 1839 fand man hier celtische und röm. Graburnen. (Kunstbl. d. Morgenbl.)

Uker, ein Wendenstamm, s. Wenden.

Ulfilas, s. Christenthums-Verbreitung.

Ullersdorf, Df., Reg. B. Liegn., pr. Prov. Schles. — Die Strahlen um das Haupt des hier gefundenen, 5" hohen, Götzenbildes, Fig. 1236, lassen fast nicht zweifeln, daß es ein Sinnbild der Sonne ist. Ein ähnliches fand man bei Königingrätz. Es ist sicher kein germanisches, sondern ein slavisches Götterbild. (Wachter, v. Schachmann, Lipsius.)

Ulmerugier, germanischer Volksstamm, zu den Rugiern gehörig. Ihr Hauptort war **Rugium** bei dem heutigen Cammin, am östlichen Arme der Oder.

Ulpia, s. Kellen.

Ulpia Trajana oder **Sarmizegethusa** (**Zarmigesedusa, Ulpianum Augusta Dacica**), Hauptst. der einst röm. Prov. Dacien, welche Trajan, nachdem er Decebal, den König derselben, besiegt und unterjocht hatte, zur Colonie erhob. — Die Trümmern der Ringmauer, die im Schutte gefundenen goldenen und silbernen Münzen, das Amphitheater, die Wasserleitung, Mosaik-Fußböden und Tempel, Alles beweis't noch jetzt die Pracht und Größe der ehemaligen Stadt. Sie befinden sich nahe bei dem Flkn. Varhely im Lazerer Thale, ohnweit des Eisernen-Thores. Zu den hiesigen Alterth. gehören ferner: a)

Ein Grabstein von weißem Marmor, der jetzt in dem Fußboden der griechischen Kirche zu Rudimora im Hadzeckerthale eingelegt ist. Seine ergänzte röm. Aufschrift besagt: „Dem großen Besieger der Parther, Verus, dem Bruder Mark Aurel's, des Ueberwinders der Armenier, Medier, Germanier und Parther, welcher 27 Mal Zunftmeister, 5 Mal Imperator, 3 Mal Consul und Proconsul und beständiger Vater des Vaterlandes war. Die kaiserlich-dacisch-sarmizegethusische Pflanzstadt Ulpia Trajana." — b) Ein anderer Grabstein der genannten Kirche ist ohne Inschrift und spricht sich in Fig. 1237 nur durch Sinnbilder aus. Er deckte die Grabstätte zweier Ehegatten und ihres Kindes, welche (laut der auf einem Zweige sitzenden Krähe) sich zärtlich lieben, (laut Dreieck) nach dem unerforschlichen Willen des Lenkers unserer Schicksale, (laut Amaranthenstrauch) in ihren jungen Jahren, (laut Meereswogen) nach stürmischen Lebenserfahrungen, (laut des Delphins, dieses Friedensboten für Schifffahrer) in das Land der Ruhe und (laut Kreislinie) des ewigen Friedens eingelaufen sind. — c) Ein wohlerhaltenes Kopfstück Trajan's von weißem Marmor, im hiesigen Amphitheater gefunden und über der Kirchthür von St. Petrus im Hadzeckerthale eingemauert. Der Kopf ist mit einem Lorbeerkranze, dem Zeichen der Cäsaren, geziert. — d) Eine dem Kaiser errichtete Säule mit der Inschrift: „Tib. (erius) Jul. (ius) Flacci (us) Leg. (atus) Aug. (ustae) provinc. (iae in) Col. (onia) Vlpi. (a) Trai. (ana) Aug. (usta) Dac. (ia) s (tatuit) colum (nam) A. (ugusto) Imperator (i)." — e) K. Trajan selbst sprach auf einem, im Lager gefundenen, Marmor „dem Schlachtenlenker Jupiter, dem Sieger Hercules für die Ueberwindung Decebal's und Unterwerfung Dacien's sein Dankgelübde mit folgenden Worten aus: „Jovi Statori Herculi Victori M... Vlp.. Nerva Trajanus Caesar victo Decebalo domita Dacia votum solvit." — f) Ein anderer, hier gefundener, Stein hat die Inschrift: „Imp. (eratori) Caes. (ari) Divo Nervae Trajano Hadriano Aug. (usto) Pont. (ifici) Max. (imo) Cons. (uli) tertium P. (atri) P. (atriae) cuius virtute Dacia imperio addita, felix est. M. (arcus) Arrius Quaestor Coloniae Vlpiae Trajanae Sarmiz. Devotus numini ejus ex voto p. (osuit)." (v. Hohenhausen.) — g) Ein Mithrasbild mit den Schriftzeichen D. S. J. M. (Deo Soli Invicto Mithrae), im Besitze des Baron v. Brukkenthal zu Hermannstadt. Ueber der Opferscene stehen hier sieben Altäre vor dem spelaeum und die Sinnbilder Sol und Luna ihnen zur Seite. Neben dem Jünglinge, der die Fackel mit beiden Händen hochhebt, hängt der Löwe kopfabwärts über dem Gefäße. — h) Noch ein Paar ähnliche Gottheiten. (v. Köppen.)

Umfang Germanien's, s. Gränzen.

Unentziffertes. — Theils verwischte, theils schwer zu deutende Schriftzüge sind die zu Bärenwalde, Burgchemnitz, Dransnitz, Ebersheim, Gambach, Heddernheim, Halberstadt, Helmstädt, Klingenberg, Konitz, Landstuhl, Megingen, Meisenthal, Neuhaldensleben, Radeberg, Rehehausen, Speier und Willingshausen.

Ungarn (Pannonier, Magyaren). — Die Geschichte der Ungarn in der vorröm. Zeit ist selbst nach Strabo's Geständnisse gänzlich unbekannt. Ihre Sprache aber hat die Spuren asiatischer Abkunft, der finnischen und türkischen, treu bewahrt. Sie waren noch wilde räuberische Horden, als J. Cäsar im J. 59 v. Chr. sie mit Krieg überzog und die ersten Waffenplätze, **Juliobona** und **Colonia Julia**, an der Donau begründete. Augustus vollendete die Besiegung ihres Landes im J. 35 v. Chr., nannte dasselbe nach seinen Einwohnern Pannonien und eroberte auch ihren ummauerten Ort **Segestia** oder **Siscia** (s. Sissek). Mitten unter den Kriegen mit den benachbarten Jazygen, Quaden, Daciern und Markomannen zwangen die Röm. die Bewohner der eroberten fruchtbaren Provinz doch zum Anbaue des Landes. Den erneueten Angriffen jener kriegerischen Völker folgten später (453) die Alles verwüstenden Hunnen unter Attila. — Ob die spätern Ungarn unter den Magyarenfürsten von Hunnen abstammen, ist ungewiß. (Jacobs im Pierer.)

Unkel, St. a. Rhein bei Neuwied, Reg. B. Coblenz, pr. Rheinpr. — Hier der übelberüchtigte, große Unkelstein (ein Basaltgebilde) und die Trümmern eines Denkmals, welches die Römer im J. 162 n. Chr. dem Erbauer der Aurel'sstraße längs dem linken Rheinufer setzten. Sie werden jetzt zu Mannheim aufbewahrt. An der Stelle, wo sie gefunden wurden, steht jetzt eine Spitzsäule mit der Inschrift: „**Viam sub M. Aurelio et L. Vero Impp. anno Christi CLXII. munitam Carolus Theodorus Elector Pal. Dux Bav. Jul. CLM. refecit et ampliavit anno MDCCLXVII.**“

Unseburg, Df. im Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachsen. — In einem hiesigen Leichenhügel lag, wie zu Harbke, bei der Urne ein 3' 8'' lang gewesenes, zerbrochenes Schwert. Dieses Schwertbrechen der Vorfahren scheint das Aussterben eines edlen Geschlechtsstammes anzudeuten.

Unsingis, s. Hunse.

Unter-Anspach, bei Anspach, Rezatkr., Baiern. — Bei dem Aufgraben hiesiger Heidengräber fand man, nach Wegräumung der Kohlen und kleinen Gebeine, einen Kranz von 15 Urnen, und neben der einen einen Spieß und zwei Ringe. Auch unter Gerippen folgten noch Urnen. Es scheint daher, daß man die Todten, auch nach dem Aufhören des Verbrennens, noch an den früheren Beerdigungsörtern begrub.

Unterhainbach, Df. bei Oehringen, Jaxtkr., Württemb. — Ein in die Kirche eingemauerter, 4′ hoher und 6′ breiter Stein, auf welchem drei weibliche Figuren stehen, die Laubwerk in den Händen tragen. Da dieses Kunstwerk, Fig. 1238, einst in dem nahen Walde aufgerichtet war, so mag dasselbe dreien Wald-Nymphen geweiht gewesen seyn. (Hanßelmann.)

Unterhorgen, Ort im Oberamte Wangen, Donaukr., Württemb. — In einem Wassergraben fand man im J. 1835 ein antikes Gefäß mit 600 silbernen Kaisermünzen, ein Schatz, der, abgesehen von seiner numerischen Beträchtlichkeit, auch dadurch sich auszeichnete, daß er in einer röm. Original-Vase sich vorfand, die jedoch, mit Ausnahme des bronzenen Henkels, zerfiel. Die Münzen sind von Kaisern aus der Blüthezeit und Abnahme der Römerherrschaft in diesen Gegenden, von Commodus († 192) bis auf Gallienus († 268). Letzterer ist auch der späteste Kaiser, von welchem in Württemberg ein öffentliches Steindenkmal sich erhalten hat. (Morgenbl.)

Unterkazza, Df. bei Wasungen a. d. Werra, Herzogth. Sachs.-Meiningen. — In dem Kiefernwalde des Wüstungsbesitzers zu Dörrensalz liegen in einer Reihe vier Grabhügel von ausgezeichneter Größe. Der aufgegrabene verschloß ein Steinlager von 4′ bis 5′ mächtigen Stücken. Als sie weggeräumt waren, fand man in einem, mit Kohlen untermischten, Aschenlager, in einer Tiefe von 10 bis 12′, die Trümmern einiger Urnen von vorzüglicher Schönheit und daneben den Armring Fig. 1239. (Beiträge B.)

Untertürkheim, Df. a. Neckar, Neckarkr., Württemb. — Im Weinberge zwei Reihen Gräber mit Todtengerippen von Erwachsenen und Kindern. Sie lagen zwischen hohen und langen unbehauenen Steinen, mit Resten von Degen, Spießen, Blechmünzen und einem silbernen, in sechs Felder getheilten, Stirnblatt um einen der Köpfe. (Dielhelm B.)

Upsala, in Schweden. — Unter Schweden's Regenten war Frey (Freir) Einer der edelsten Asen. Man opferte ihm, als dem Gott der Fruchtbarkeit, als Spender des Regens und Sonnenscheins; den Jungfrauen führte er Verlobte zu, den Weibern, deren Männer Kriegsgefangene wurden, gab er diese Männer zurück. Alles flehte zu ihm um Frieden und gute Zeiten. Nach Adam von Bremen stand im Tempel zu Upsala seine Bildsäule neben der des Odin's und Thor's. (Rössig, Gräter.)

Upstalboom, ein berühmter Hügel und Baum bei Aurich, Ostfriesland, Hannov. — Unter diesem Baume hielt man seit uralter Zeit Volksversammlungen. Später kamen die Abgeordneten der sieben friesischen Landschaften oder Seelande hier jährlich am Dinstage nach Pfingsten zusammen, um innern Frieden und Freiheit zu erhalten und gemeinsame Gesetze zu machen. So ent-

standen die sieben Küren, als die Grundlagen des allgemeinen Landrechts. In den Upstalboom-Gesetzen war verordnet, daß die Richter alljährlich auf Ostern verpflichtet werden sollten, welches die ursprüngliche Bedeutung der fränkischen März- und Maifelder in Erinnerung bringt. (Mone.)

Urach, St. a. d. Erms, am Fuße der Alp, Schwarzwaldkr., Württemb. — Schon der erste Stein am Thore verräth die röm. Abkunft der St., obgleich die Sage, daß Caracalla sie erbaut habe, unverbürgt ist. In der Nähe die Trümmern der erhabenen Veste Hohen-Urach. — An dem neuern Bergschlosse, von dessen Höhe man weithin in das schöne Neckarthal und auch den Hohenstaufen erblickt, erkennt man bald, daß es auf der alten Burghalle (Burgstall) steht. Hier viele Heidenköpfe und andere röm. Alterth. (Buchner.)

Urbewohner Germanien's. — Dichterische Ueberlieferungen leiten die ersten Bewohner Deutschland's von einem Gotte Thuisko ab, der aus der Erde geboren sey und auf seine Nachkommen den Namen vererbt habe; ein sicherer Beweis, daß man von seinem Ursprunge nichts wußte. Ueberlieferung und Geschichtsähnlichkeit weisen uns auf Asien hin. Dieses hat sich von jeher seiner Fülle in Europa entledigt. Wir können daher mit Gewißheit annehmen, daß auch die Germanen einmal ein Theil dieser Fülle waren. Die Röm. lernten erst spät etwas von Deutschland kennen und berichteten uns nur, was sie sahen oder, nach Erzählungen, halb oder falsch verstanden. Wenn Tacitus die Deutschen für Eingeborne, für ein reines, unvermischtes Volk hielt, so geschah es, weil er sich nicht denken konnte, daß Völker aus Asien ihr Vaterland mit dem rauhen, kalten, sumpfigen Deutschland vertauscht haben würden. Andere erkennen die Ursprünglichkeit der Deutschen in ihrem Vaterlande nicht an, halten sie für Einwanderer und lassen sie aus dem Lande kommen, woher alle Europäer ursprünglich gekommen sind. Man wies besonders auf Persien hin, mit dessen Landessprache die deutsche, in ihren Wurzeln, auffallende Aehnlichkeit hat. Jedenfalls sind die Deutschen, deren Muttersprache eine Tochter der Zend und Sanskrit ist, aus S.O. gekommen. Diese Abstammung erhellet zum Theil auch aus der Uebereinstimmung vieler Gebräuche der alten Griechen und unserer Altvordern. Die Bevölkerung von Asien aus geschah aber gewiß nur nach und nach, und es war wohl eine lange Reihe von Jahrhunderten erforderlich, bevor Europa von dem Don an, bis zu den Säulen des Hercules, seine nothdürftigen Einwohner erhalten konnte. Wir finden vornehmlich sechs, der Sprache und Abstammung nach, verschiedene Hauptvölker, welche, von W. nach O., in nachstehender Ordnung aufeinander folgen: Iberier, Celten, Germanier, Thracier, Finnen und Slaven. Die Iberier wohnen am westlich-

sten, sind also auch wohl am frühesten eingewandert. Sie machen zu der Zeit, da wir sie kennen lernen, nur noch ein kleines Häuflein aus, weil der größte Theil von ihnen bereits von den Celten unterdrückt und diesen einverleibt war. (Celt-Iberier.) Ihnen gehörten wahrscheinlich die vorröm. Alterth. an, auf welche in W. Deutschland's zuweilen hingewiesen wird (vergl. Altkönig), und die wir auch in Frankreich, an den Rhonemündungen, antreffen. Auch scheinen die Alterth. von Aix in die Zeiten vor der Eroberung Gallien's durch die Röm. hinaufzureichen. Es sind dies vier runde Einschließungen, die aus cyklopischem Mauerwerk mit ungeheuern, übereinander aufgethürmten Felsenstücken bestehen und einen Berg einschließen, welchen die Landesbewohner Pingouste nennen. — Viel zahlreicher ist die celtische Völkermasse, welche einen Theil von Spanien, ganz Gallien und die britischen Inseln besetzten und sich von hieraus nachmals über ganz Oberitalien und den südlichen Theil von Germanien, bis nach Pannonien und Thracien, verbreiteten. — An diese schließen sich im N. die Germanen, im S. die Thracier an. — Den Beschluß machen im N. die Slaven, diese Spätlinge der ausgewanderten Asiaten, die uns in den nördlicheren Theilen Europa's als ein eigener Volksstamm bekannt werden. — Auf welchem Wege die Iberier einwanderten, ist nicht genau bekannt; der Celtische und in dessen Rücken der Thracische Stamm kamen vermuthlich auf dem südlichen, so wie die Germanen, Slaven und Finnen auf dem nördlichen Wege. — Was die Germanen betrifft, so finden wir sie bereits in den frühesten Zeiten an der Nord- und Ostsee, und im O. bis tief in Polen hinein. Südwärts erstrecken sie sich in Germanien bis an die Donau. Später treffen wir sie auch in Scandinavien. — Geschichtlich ist, daß einige Celtenstämme schon 590 J. v. Chr. in Germanien einwanderten; s. Celten.

Urii, ein slavischer Götze, den besonders die wendischen Zauberer, die immer zugleich Aerzte waren, als ihren Schutzpatron verehrten. (Mone.)

Urmitz, Df. a. Rhein, Engers gegenüber, Reg. B. Cobl., pr. Rheinprov. — Sehr wahrscheinlich überschritt J. Cäsar hier den Rhein zum zweiten Mal, als es den Katten galt. Wenigstens bot der Rheinkessel von Neuwied sowohl für diesen Uebergang über den Strom, als auch für den früheren bei Weißenthurm (s. d.), in eben diesem Kessel dem röm. Feldherrn große Localvortheile dar. (Schreiber A.)

Urnen (Aschenkrüge, Todtenköpfe) werden die meist aus Thon geformten Grabgefäße genannt, welche man auf Ebenen und Bergen, in Waldungen und Feldern, vereinzelt und in Gruppen, unter künstlichen Steinkisten und einfachen Erdhügeln findet. Viele von ihnen wurden von Winden entblößt, oder zufällig ausgepflügt,

oder absichtlich ausgegraben. Sie finden sich in allen Gauen Deutschland's und, in der Regel, aus grauem, graugelbem, braunem, rothbraunem und ganz schwarzem Thone bereitet. Ihre theils glatte und einfache, theils mit Töpfereindrücken verzierte, äußere Form mit und ohne Deckel und Handgriffe ist höchst verschieden. Gewöhnlich haben sie 4 bis 12'' Höhe und 7 bis 11'' Durchmesser-Weite. Vielleicht sämmliche Urnen (wenigstens die im N. Deutschland's gefundenen) lassen es zur Zeit noch unentschieden, ob sie die Asche jener älteren gemeinschaftlichen Völker, deren Annahme hauptsächlich auf Tacitus Angabe beruht, enthalten oder den späteren, in der Geschichte hinlänglich nachgewiesenen, wendischen Völkerschaften oder beiden angehören. — Außer den, in Steinkisten und unter Erdhügeln bewahrten, Urnen findet man zahllose, welche nur ganz oberflächlich 1 bis 2' tief zwischen drei Kieselsteinen eingeklemmt sind, um sie in aufrechter Stellung zu erhalten. Ihre Mündung ist dann gewöhnlich, wie bei Burgscheidungen, mit einem über sie hinwegragenden Steine, der das Eindringen des Regenwassers verhindern soll, bedeckt. (Beschreibung A.) — Die Urnen-Begräbnisse in Schlesien, in der Mark, in den Lausitzen, in Sachsen und andern erst später slavisch gewordenen Provinzen Deutschland's sind altgermanischen Ursprungs und rühren nicht von Slaven her, sondern von den, vor ihnen hier wohnenden, Germanen. Dieses beweisen schon der Letzteren schneidende Werkzeuge, Streithämmer und Lanzenspitzen, aus Stein gehauen und noch mehr die, bei ihren Urnen zuweilen (z. B., zu Massel) gefundenen, röm. Münzen. Die Slaven kamen so spät in unsere Gegend und hatten so wenig Verkehr mit den Röm., daß wir schon darum die Urnen, in welchen Römermünzen aus den Zeiten des Q. Curt., J. Cäsar, Vespasian und der Antonine gefunden werden, ihnen nicht zuschreiben können. Von den Germanen dagegen ist es unbezweifelt gewiß, daß sie die Asche und Knochenreste ihrer Todten in Urnen beisetzten. Auch Tacitus nimmt dies für allbekannt an und sagt: „Die Deutschen zeigen bei den Leichenfeierlichkeiten keine Pracht. Die Vornehmen zeichnen sich dabei nicht weiter aus, als daß ihre Leichen mit gewissen Hölzern verbrannt werden. Nur seine Waffen erhält Jeder mit in's Grab und Einige auch das Pferd." — Da nun die Slaven ihre Todten nicht verbrannt haben und die Urnenbegräbnisse unserer Gegend aus Zeiten sind, in welchen noch kein Slave hier war, die Germanen aber ihre Todten gewiß verbrannten, mit den Röm. vielen Verkehr hatten und die aus unsern Gegenden, besonders im zweiten Jahrh., große Kriege mit ihnen führten, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß unsere Urnenbegräbnisse nicht slavischen, sondern altdeutschen Ursprungs sind. Vergleichen wir auch noch die an der Oder gefundenen Urnenbegräbnisse mit denen am Rheine, wo vor der Einführung des Christenthumes gewiß kein

Slave wohnte, so finden wir, daß beide von einer und derselben Art sind, folglich einer und derselben Nation angehören müssen. (Kruse B.)

Man muß also die Urnen der Germanen und die Beigefäße der Slaven, obgleich sie Aehnlichkeit miteinander haben, wohl unterscheiden. In jenen findet man die Asche und Knochenreste verbrannter Germanen; in diesen hingegen niemals dergleichen, denn sie wurden den unverbrannten Leichnamen in den Steinhäusern der Slaven, angefüllt mit Speise und Trank, beigefügt, standen immer dicht neben dem Kopfe der Todten, waren auch, gleich denen zu Bottendorf, Wendelstein ꝛc., gewöhnlich ohne Deckel. — Auf den meisten schlesischen Urnen findet sich in den einfachen Verzierungen oft die Fünfzahl. Die bei Himmelwitz mit 5 Halbmonden und mit eben so vielen Z. (Zeus?) bezeichneten scheinen weder deutschen noch slavischen Ursprungs zu seyn. Die deutsche Dreiheit (dreieckige Feuersteine) wird indessen auch in schlesischen Gräbern gefunden. Auch kommen sie im Hessischen und Mansfeldischen vor. — Die Fundörter vorzüglich merkwürdiger Aschenkrüge, Vasen und Prachturnen, zuweilen von Kupfer, sind unter andern: Alttrier, Arnheim, Bendeleben, Bendelin, Berlin, Borny, Bombeck, Braunfels, Burkla, Castell, Celle, Collis, Connewitz, Edersleben, Egeln, Eritzberg, Gießen, Gnewicko, Großjena, Großkreuz, Helmstedt, Hemerten, Katz, Konitz, Krumbach, Liegnitz, Lüchow, Massel, Mistelgau, Naumburg, Neubrandenburg, Neuhaldensleben, Oberpfarrstadt, Oepitz, Oehringen, Pförten, Puschanz, Ranis, Südesheim, Tollwitz, Trier und Zahlbach.

Urspring, Df. am Ursprunge des Contelfl., an der Straße von Ulm nach Stuttgart. — Ganz in der Nähe, am Steige, hatten die Röm. ein festes Lager, von der Contel (Luna) **Castra ad Lunam** genannt. Die Ueberreste dieses Lagers liegen noch jetzt dem Forscher vor. Wenn man, neben der Contel, auf dem Fußsteige etwa 300 Schritte zurückgelegt hat, zeigen sich auf der Berghänge gegen Westen beträchtliche Steinhaufen. Sie bilden einen viereckigen Wall. Auch Spuren des Grabens um den 450' langen Wall sind noch sichtbar. In einiger Entfernung von der östlichen Wallseite liegt ein vorzüglich großer Steinhaufen mit Grundmauern im Viereck. Aus diesen Trümmern des Prätoriums erbauete man später der h. Agatha eine Capelle. In der Nähe dieser ursprünglichen „Heidenschanze“ fanden sich häufig „Heidenköpfe.“ — Es durchkreuzten sich hier mehrere Heerstraßen. Die eine kam von Aalen (**ex Castris Aquileis**) und zog über die Alp gegen Ehingen (**ad Castra Clarenna**); die andere durch den Steig vom Neckar herauf und lief neben der Contel und Brenz fort, bis Feiningen (**Castra Tabiana**) a. d. Donau, wo sie sich an die große rhätische Straße anschloß, dieselbe aber bald wieder verließ und sich über **Pomono**

(Comone?) gegen Augsburg wendete. So stimmte es mit Peutinger's Wegetafeln überein. (Buchner.)

Urstämme der Germanen. — Unlängst hat Gaupp alle deutsche Stämme auf 2 Hauptstämme zurückgeführt, nämlich auf Sueven und Nichtsueven. Ihm zufolge sind jene die noch jetzt oberdeutsch, diese die noch jetzt niederdeutsch redenden Stämme. Unter den ersten versteht er Sueven, Alemannen, Baiern, Burgunder, Gothen, Alanen, Vandalen, Gepiden, die ursprünglich herumschweifende Hirtenvölker waren, vorzugsweise wanderten, in ihren, noch erhaltenen, Gesetzen unter einander genau übereinstimmten und von denen die Nichtsueven etwas mehr sich unterschieden. Zu diesen letzten rechnet er die Franken, Sachsen, Longobarden, Thüringer, Friesen, die zuerst Ackerbau und feste Wohnsitze hatten. Jene hatten Adeliche und Freie, aber nur Einen Sclavenstand, diese hingegen nur Einen Stand der Freien, aber Zwei Classen von Unfreien, **Lazzi** und **Slavi** oder **Servi**. (Menzel.)

Ursula, die Heilige. — Gewöhnlich warf man mehrere, in heidnischen Verfolgungen umgekommene Christen in ein gemeinsames Grab zusammen und setzte dann, ohne Namhaftmachung derselben, nur ihre Zahl darauf. Auf einem solchen Märtyrergrabe lautete diese Inschrift: „**Ursula et XI. MM. VV.**“ Diese Bezeichnung las man: „**Ursula et undecim millia virginum,**“ anstatt zu lesen: „**et undecim martyres virgines.**“ — So entstand dann die Legende von der h. Ursula: aus ihren elf Unglücksgefährtinnen wurden elftausend Jungfrauen. — Ebenso ging es mit der Deutung der Begräbnißformel: „**D. M. S.**“ (**Diis Manibus Sacrum**). Diese heidnische Formel ward vielleicht auf christliche Gräber übertragen und dann deutete man sie: **Deo Magno Sancto.**

Urusa, s. Pael.

Usbium, Ort der Markomannen a. d. nördlichen Donau, bei Marbach, Bachlarn gegenüber.

Usedom, Stadt und Insel, Reg. B. Stett., pr. Provinz Pomm. — Bei Coserow fand man eine arabische Silbermünze, einen Dirhem des Chalifen Elmamum **VII.**, aus dem 203. J. der Hedschra. (Jahresb. **D.**) S. auch Suckow.

Usipeter (Usipier), nach Ptolemäus: **Vispii**, in Peutinger's Karte: **Nuspii**. — Dies germanische Volk, fortwährend Nachbaren der Tenkterer, theilte mit ihnen gleiches Schicksal. Aus ihren frühern Wohnsitzen — der Wetterau? — verdrängt, erschienen sie um das J. 50 v. Chr. an dem Niederrhein und fielen durch die Besitzungen der Menapier in Gallien ein. Cäsar schlug oder mordete sie hier hauptsächlich durch eine, an ihren Gesandten verübte, Verrätherei, so daß Cato auf die empfangene Nachricht von diesem, auf eine so unedle Art errungenen, Siege im Senate darauf antrug: „man möchte Cäsar den ergrimmten Barbaren ausliefern, damit die

Strafe des verletzten Völkerrechts allein auf sein schuldiges Haupt fiele." — Cäsar drängte sie über den Rhein zurück. Von den Sigambern aufgenommen, wohnten sie später, zu Drusus Zeiten, nördlich von der Lippe, bis an den Rhein. Noch später finden sie sich a. d. Sieg und Lahn, und endlich ging ihr Name in dem allgemeinen der Franken, zu deren Völkervereinen sie gehörten, unter. (Wilhelm, Bernhard.)

Uslar, St. am Fuße des Solling, Fürstenthum Göttingen, Hannov. — Im Walde Solling ein ungeheurer, in dem Dickigt und dem wildverwachsenen Forstreviere schwer aufzufindender Felsblock, ein Druidenstein, an welchen die Volkssage manchen Aberglauben geknüpft hat. Einst Wodan's Opfertisch, soll er jetzt von höllischen Hunden bewacht und Ausgangspunct und Wohnsitz des nordischen Wilden Jägers seyn.

Utrecht, Stadt a. d. Vecht und dem alten Rheine, Niederlande. — Früher hieß sie **Vetus** oder **Ultra Trajectum**, auch **Trajectum ad Rhenum**, zum Unterschiede von **Trajectum ad Mosam** (Maastricht). Zu ihrer Erbauung gab die Schanze Anlaß, welche die Röm. wider die Friesen hier anlegten, wovon ein, im J. 1778, hier ausgegrabener Altar mit einem Füllhorne Nachricht giebt. Von ihrem Erbauer ward sie **Antonia** genannt. In einem Zimmer über der Martinskirche werden berühmte Götzenbilder von Erz und andere römische Alterth. aufbewahrt. (Preuschen, Wilhelm.)

V.

Vadum romanum, s. Frankfurt a. M.

Vagnoff (Wagnoff), ein Kriegsgötze der Dänen und Norweger. Er wird behelmt, mit gewappneten Leibe, einem zur Erde gesenkten Schwerte und Schilde, wie Fig. 1240, abgebildet. (Arnkiel, Scheller.)

Vahalis, die Waal oder der linke Arm des Unterrheins.

Valeriacum, s. Walen.

Valhalla, s. Walhalla.

Vallatum, s. Manching.

Vandalen, (Vindili), ein mit den Gothen stammverwandtes Volk, welches im nördlichen Theile des Riesen- oder vandalischen Gebirges und in der Lausitz wohnte. Sie hatten weiße Haut, gelbes Haar, einen schlanken Körper, ein offenes Gesicht. Man schei-

det sie geschichtlich in die westlichen und östlichen. Jene erscheinen zu Ende des 2. Jahrhunderts, mit Markomannen und Quaden im Bunde mit Röm. unter K. Commodus. Später führen sie mit K. Aurelian Krieg und wurden geschlagen. Im Jahre 280 kämpften sie, im Vereine mit Burgundern, gegen K. Probus an den Gränzen Gallien's. Besiegt und wortbrüchig gegen den Friedensschluß, wurden sie theils niedergehauen, theils nach Britannien zu den Legionen, oder als Landbauer, geschickt. — Berühmter wurden die östlichen Vandalen, als sie durch die Gothen, aus Siebenbürgen's Umgegend, vertrieben und von K. Constantin in Pannonien aufgenommen wurden. Die allgemeine Völkerwanderung veranlaßte auch die ruhigen Vandalen, verbunden mit einem Haufen Alanen, ihr Land zu verlassen. Sie wanderten im J. 406 geradezu nach Gallien. Verstärkt durch einen Schwarm Sueven, zogen sie, nachdem sie Straßburg, Worms, Mainz rc. verwüstet und die Franken geschlagen hatten, durch ganz Gallien und im Jahre 409, über die Pyrenäen, nach dem westlichen und südlichen Spanien. Ohne Ruhe vor den ihnen nachdringenden Gothen, beschlossen sie, Europa zu verlassen. Unter ihrem Anführer Geiserich (Genserich) gingen sie mit den Alanen, 50,000 streitbare Männer, im J. 429 nach Afrika über, eroberten von den Römern bis 439 die ganze Nordküste von Tanger bis Tripoli, drangen 455 sogar bis Rom vor und plünderten 10 Tage lang die Stadt. Carthago ward die Hptst. ihres neuen Reichs. (Mannert.)

Vangionen, ein deutsches Volk am linken Rhein, im ehemaligen Wormsgau. Ihr Hauptsitz war Worms.

Vannius, ein Quade von Geburt, der mit einer Menge Sueven da, wo früher Marbod und Catualda regiert hatten, mit Erlaubniß des Drusus im J. 19 n. Chr. ein Reich (Vannianum regnum) stiftete. Als sein Neffe Vangio ihn verdrängte, wies Claudius ihm in Pannonien Sitze an.

Variner, die Anwohner der Warne im heutigen Mecklenb. Nach Tacitus gehörten sie zu den suevischen Völkern a. d. Ostsee. Durch Einwanderung slavischer Völker aus ihren östlichern Sitzen verdrängt, vereinigten sie sich wahrscheinlich mit den westlicher wohnenden Sachsen und Angeln. Ein Theil derselben zog sich nach dem Rhein hin, wo die Franken sie besiegten. Ebenso finden sich Variner, als Hülfstruppen des Narses, in Italien und der Westgothen in Spanien. — Noch im 5. Jahrh. gab es Variner im alten Gebiete an der Ostseeküste. (Löbe im Pierer.)

Varunum, St. im alten Noricum, s. Klagenfurt.

Varus, P. Quintilius, Heerführer der Legionen am Unterrhein. — Die Röm. hatten in den eroberten deutschen Ländern allmälig Colonien angelegt, zu ihrer Sicherheit Castelle errichtet, sie mit ihren Truppen besetzt und ließen diesen Strich Landes durch Statt-

halter regieren. Einer von ihnen, Q. Varus, ging in seinen Anmaaßungen zu weit. Er wollte das Land auf röm. Art regieren, forderte Abgaben von freien Leuten, führte röm. Rechtspflege ein und wollte röm. Strafen vollziehen lassen. Dadurch ward Alles erbittert. Die Deutschen der ganzen Umgegend faßten den Entschluß, sich der verhaßten Fremdherrschaft mit Gewalt zu entziehen und verbanden sich zu diesem Zwecke. An ihrer Spitze stand, als Haupt des Bundes, Hermann. Man lockte den Varus aus seiner vortheilhaften Stellung am Niederrhein in das Land der Cherusker gegen die Weser hin. Kaum war er dort angekommen, so erregte ein, in einiger Entfernung wohnender Volksstamm, der zuvor getroffenen Verabredung gemäß, einen Aufstand. Varus eilte dahin, um das Uebel in der Geburt zu ersticken. Die unter Hermann's Anführung stehenden Deutschen sollten als Hülfsvölker ihn unterstützen. Sie folgten ihm gern, hieben aber zuvor die zurückgebliebene röm. Besatzung nieder, eilten ihm hierauf nach und griffen ihn, nachdem die, welche den Aufstand erregt hatten, nebst mehreren andern Völkern, von allen Seiten her gegen ihn angerückt waren, im Teutoburger Walde mit größter Heftigkeit an. Ringsum von ihnen eingeschlossen, wurden die Röm. fast ganz aufgerieben. — Ohnweit Detmold theilt sich das Egge-Gebirge und bildet die Dörenschlucht, deren nächster Berg noch jetzt Hermannsberg heißt. Dies muß allerdings zu der Vermuthung führen, daß Hermann sich bei dieser Schlucht dem Varus, bei dessen Rückzuge, vorlegte. Ob er sich durchschlug und bei weiterem Rückzuge, von neu angekommenen germanischen Völkerschaften aufgehalten und endlich umringt, allmälig zwischen der Dörenschlucht und Aliso erlag, oder ob Varus nicht vermochte, den Weg durch diese Schlucht sich zu öffnen, und, weiter aufwärts marschirend, bei dem Uebergange über das Gebirge vernichtet wurde, es sey auf dem Winnefelde (s. d.) oder bei Feldroom, oder bei Schlangen, das sind Fragen, welche unentschieden bleiben müssen. (v. Müffling.)

Varzmin, Df. bei Stolpe, Reg. B. Cösl., pr. Provinz Pomm. — Der, in einem Grabhügel, östlich von Lupow, gefundene goldene Ring mit 2 Windungen und einfacher Gravirung verziert, ist im Besitze des Rittm. v. Bonin. (Studien.)

Vegesak, s. Idistavisus und Germanicus.

Veldidena, s. Wilten.

Veleda, s. Velen.

Velen, Landhaus und Df. bei Borken, Reg. B. Münster, pr. Prov. Westph. — Hier lebte um das J. 70 n. Chr. ganz in Verborgenheit unter den Brukterern die weise Frau der Deutschen, Veleda, deren prophetische Andeutungen für Göttersprüche genommen wurden. Man kam weit und breit aus dem Lande, um ihren Rath zu hören. Dem Civilis sagte sie einen glücklichen Erfolg seines

Unternehmens gegen die Römer vorher; sie erschien selbst an der Spitze einer Schaar Brukterer und focht tapfer mit. Unter Domitian wurde sie gefangen und zu Rom im Triumph aufgeführt; jedoch von K. Vespasian mit vieler Auszeichnung behandelt. Nach ihrem Tode hat man sie fast göttlich verehrt. (Scheller, Schütz.)

Velmede, Df. ohnweit Eversberg, Reg. B. Arnsb., pr. Pr. Westph. — In der hiesigen Kalkfelsenhöhle soll die deutsche Veleda verehrt worden seyn.

Vemania, s. Wangen.

Vendhuil, Df. a. d. Schelde. Man hat hier wiederholentlich alterth. Särge aus Kalkstein aufgefunden, welche die Form von Badewannen haben; sie standen wenige Fuß unter der Oberfläche, in der Richtung von W. gegen O.

Veneder (Venedae), ein sarmatisches Volk jenseits der Weichsel, wo es einen Theil der Ostseeküsten bewohnte. (Die nachherigen Wenden?)

Venetus lacus (Zellersee), der untere Theil des Bodensees. Der ganze See hatte früher verschiedene Namen und hieß auch **Acronius**, **Moesius**, **Rheni**, **Suevicus**, **Bodamivus lacus**.

Venus, die römische Göttin, s. Cleve, Magdeburg, Speier. — Die deutsche Venus, s. Hörselberg, Freienwalde.

Venzvitz, Hof bei Bergen auf Rügen, Reg. B. Stralsund, pr. Prov. Pomm. — Eine Streitaxt von Feuerstein. (Studien.)

Verbiesterte, s. Edeling.

Verchen, Df. bei Demmin, Reg. B. Stett., pr. Provinz Pomm. — Nahe an dem Amtshofe ein, durch 6 Steine bezeichnetes Grab auf einem, neben 2 Teichen liegenden Hügel mit einer Urne. (Studien.)

Verchland, s. Belkow.

Verden, St. a. d. Aller, Landdr. Stade, Hannov., wahrscheinlich die ehemalige Römer-Station **Tuliphurdum** im Lande der Chaucen. (v. Müffling.)

Vereine für Geschichts- und Alterth.-Forschung zählt man schon über 40 in Deutschland, die gehörigen Orts nachgewiesen sind. Es ist in Anregung gekommen, daß die Mitglieder jährlich eine Generalversammlung halten möchten, wo manche schwierige Frage aufgehellt werden könnte. Da der Nassauische Verein schon 1821 gestiftet ward und einer der ältesten dieser Art ist, so wird für das Jahr 1840 Wiesbaden zum ersten Versammlungsorte vorgeschlagen.

Vertumnus, s. Pfersee.

Vesoncio, s. Besançon.

Vesta (**Hestia**). Diese Göttin der Griech. und Röm. ward als Symbol des Feuers verehrt und, wegen ihrer unbefleckten Rein-

heit, als Beschützerin der Keuschheit, Fig. 1241. In Deutschland hatte sie Tempel zu Nierendorf, Stockheim und Stuttgart.

Vesutia, s. Heiligenberg.

Vetera Castra, das älteste Winterlager und Castell der Röm. am Unterrhein bei der jetzigen St. Xanten in der pr. Rheinprovinz. — K. August selbst ließ es bei seiner Anwesenheit in Gallien, nach des Lollius erlittener Niederlage in den J. 17 und 18 v. Chr. auf einer etwas erhabenen Ebene gegen die überrh. Germanen anlegen und mit einer, durch Thürme verstärkten, Mauer umgeben. Diese ebene Anhöhe hieß auch Varusberg, heißt noch jetzt Fürstenberg und faßte 12,000 Mann Fußvolk und Reiter. Von hieraus zog Varus einst, zu seinem und seiner Legionen Untergange, in die Gegend des Teutoburger Waldes. Ueberhaupt gingen von hieraus alle Züge der Röm. am Niederrhein nach Germanien, und zwar entweder, an der Lippe aufwärts, zu den Brukterern und Cheruskern, oder, nach der Ems zu, in das Münstersche gegen die Marser, oder zu Wasser auf dem Rh., der Yssel, der Zuyder- und Nordsee in die Mündung der Ems und der Elbe. — Rühmlich wird in folgender Denkschrift der 19. Legion, als tapfere Vertheidigerin des Lagers Vetera, gedacht: **Fortissimis militibus veteranis undevigesimae Legionis, quorum opera fortiter vetera castra defensa sunt Polyandrion.**" (Cluver.) — Vor dem Lager hatten, in der langen Zeit des Friedens, eine Menge Gebäude sich erhoben und das Ansehen einer römischen Municipalst. gewonnen. Landsitze, Handwerker und Kaufleute bildeten gleichsam eine Lager-Vorstadt, aus deren Tempeln wahrscheinlich auch die Altäre und Votivsteine von Birten und Xanten herrührten.

Vetonianis, s. Pfinz.

Viaca, Castra Viaca, Castra ad Vias, Viana, sind Benennungen nicht einzelner Oerter, sondern mehrerer Römerläger, welche im Günz- und Kammelthale die in demselben zusammenlaufenden röm. Straßen und Brücken im jetzigen Oberdonaukr. Baierns, zwischen dem Lech, der Iller und Donau, beschützten. In ihrer Mitte lag die St. Krumbach (s. d.). (v. Raiser C.)

Viadrus (Viadus, Viader), s. Oder.

Via Julia. — Von dieser alten Römerstraße von Siebenbürgen nach der Wallachei, an der Aluta, sind bei dem Rothenthurmpasse noch stattliche Alterth. vorhanden.

Via strata nannten die Röm. in Deutschl. ihre künstlich erbauete Heerstraße.

Victoria, das heutige Heddesdorf, Reg. B. Cobl., pr. Pr. Niederrh. — Wahrscheinlich veranstaltete J. Cäsar hier, zwischen Rheinau und Neuwied, seinen zweiten Uebergang über den Rhein. Die an beiden Orten in Menge ausgegrabenen gebrannten Steine tragen den Stempel der 4., 8. und 22. Legion. Die ausgegrabenen

Münzen erstreckten sich in ununterbrochener Reihenfolge von Cäsar bis Gallienus. (Wilhelm.) — Die röm. Göttin dieses Namens ward in Deutschland zu Augsburg, Bingen, Castell I., Godramstein und Heiligenberg in Tempeln verehrt. Die Römer pflegten sie als geflügelte Jungfrau mit einem Palmzweige, oder Lorbeerkranze abzubilden, oder sie trägt eine Lanze, oder hat zu ihren Füßen einen Helm oder sonst eine Trophäe; Fig. 1243.

Victovalen, ein Zweig der Westgothen bei den Markomannen.

Vicus, das, den Druiden hochheilige Gewächs der Mistel (s. d.)

Vicus novus. — Diese röm. Municipalst. lag dicht neben dem jetzigen Dfe. Heddersheim (s. d.).

Vielbrunn, Df., Herrsch. Breuberg, Odenwald. — Eine Stunde von Eulbach lag das Castell Hainhaus mit einem röm. Bade. Die gepflasterte Straße nach dem Castell Eulbach hin ist hier vorzüglich sichtbar; es stehen uralte Eichen darauf. Das Castell, auf welchem jetzt ein Jagdhaus steht und das mit vielem Schutt überfüllt war, ist gegen 258′ lang und breit. Es war mit einer Zinne versehen, was aus dem hier gefundenen Deckelsteine, Fig. 1242, erhellt. — Außer einer Silbermünze von Septimius Severus fand man hier eine sehr große Menge abgerundeter Schleudersteine. — Oberhalb Ohrenbach (s. d.) befand sich ein zweites, zu Vielbrunn gehöriges Vorpostencastell. (Knapp.)

Vietlübben, A. Plau, Mecklenb.-Schw. — Ein großes und ein kleines Hünengrab. (Lisch.)

Vila, eine in Böhmen und Mähren verehrte Gottheit der Unterwelt, Beherrscherin der Nacht und des Todes. (Vollmer.)

Vilbel (**Villa bella**), an d. Nidda, Nassau. — Die Höhen dieses Ortes waren von den Römern befestigt und angebaut. Hier, wie dort, entdeckte man röm. Bäder, auch Urnen und Steine der 22. und 23. Legion und Reste eines Castells. — Die Steinsärge, welche man bei Vilbel, Breungesheim und Rödelheim an der Nidda fand, dürften wohl schon dem christlichen Zeitalter angehören, zumal da in den Sandstein des kunstlosen Sarkophags mit einem Todtengerippe am letztgenannten Orte ein Kreuz eingehauen ist. (v. Gerning.)

Villa bolluna, s. Bottendorf.

Villach, St. an d. Drau, Oberkärnthen, Oesterr. — Ein Altar: „**I. O. M. D. J. Vibius Fortunatus. Cum. Suis. Urb. J. L. J. M.**“ (Gruter.)

Vinci cella, s. Winkel.

Vindelicien, eine der, von den Römern unterjochten Süd-Donauprovinzen, in der Umgegend von Augsburg. Sie hat nördlich die Donau, östlich den Inn (**Aenus**), westlich Helvetien und südlich Rhätien zu Gränzen. Ihre Hauptvölker waren die Vinde-

licier, deren Hptst. Augsburg war, und die Brigantier mit der Hptst. Bregenz.

Vindili, s. Vandalen.

Vindobona, s. Wien.

Vindonissa, s. Windisch.

Vipitenum, s. Sterzing.

Virchow, Df. bei Dramburg, Reg. B. Cöslin, pr. Prov. Pomm. — Die in dem Wolfsbruche paarweise stehenden 14 Steine, der Adamstanz genannt, sind Reste eines heidnischen Steingrabes. (Beckmann.) — Der sehr große isolirte Granitblock in hiesiger Feldmark war vielleicht ein Opferstein. (Studien.)

Virdo, ein Flkn. in Rhätien, der sich bei Augsburg mit dem Lechfl. vereinigt und jetzt Wertach heißt.

Viritium, s. Wriezen.

Virunum, s. Freisach und Waren.

Vistula, polnisch Wisla, jetzt Weichsel genannt und einer der Hptfl. der polnischen und preußischen Lande.

Visurgis, s. Weser.

Vith, ein wendischer Götze, s. Garz.

Vithungen (Juthungen), ein gothischer Volksstamm.

Vitodurum, s. Winterthur.

Vodha, bei den Sorben und Wenden ein Kampf und Streit liebender Götze; also, gleich dem Radegast, ein Gott des Krieges. Er ward auch unter den Namen: Vodha, Woda und Wodan, verehrt; unter den Friesen als Weda; im tiefen Norden als Othin und Guden, und unter den östlichen Wenden als Waidawut, und war ein tapferer Anführer im Kriege und umsichtiger Vorsteher in Volksversammlungen. Als Kriegsgott erkennt man ihn am Panzer, Schilde und Schwerte, am Spieße, Löwen- und Menschenkopfe; als den Zauberer verrathen ihn die Inschrift Zirnitra, die Schlangen, der Rabenkopf und das Zaubergesicht auf der Rückseite. (Mone, Masch, Frank.)

Völkerbündnisse der alten Deutschen. — Zu den berühmtesten Bündnissen dieser Art gehörten der bekannte Sueven- und Cheruskerbund, der spätere Alemannenbund im S. Deutschland's, der Sachsenbund im N. und der Bund der Franken, oder Freien, mitten in Deutschland. Der letzte bildete sich aus verschiedenen Völkern, aus Sigambern, Teuchterern, Brukterern, Chamaven, Ansivariern, Cheruskern und Katten. Die Bezeichnungen Franken und Alemannen waren aber keine eigenthümlichen Volksnamen, sondern bloße Collectivbenennungen kriegerischer Bündnisse.

Völkerwanderung in Deutschland. — Jene merkwürdigen Züge der Ost- und Westgothen, der Vandalen, Alanen und Sueven, der Burgunder und Sachsen, unter dem Namen der großen Völkerwanderung bekannt, vereitel-

ten auf immer den Plan des röm. Reichs, Germanien zu unterjochen. Die Veranlassung dazu waren die Hunnen, ein wildes Volk aus Nordasien. Sie wurden von ihren mächtigern Nachbaren aus ihren Wohnungen vertrieben, stürzten zuerst auf die Alanen und mit ihnen im J. 376 auf die Ostgothen, wovon sie den größten Theil mit sich fortrissen. Hierauf ging der Strom auf die Westgothen hin, die sich dann, weil sie nicht widerstehen konnten, mit Bewilligung des K. Valens in Thracien niederließen. Aber durch die habsüchtige Behandlung der röm. Befehlshaber erbittert, empörten sie sich und setzten durch ihre Verwüstungen in dieser Gegend Alles in Schrecken. Im Jahre 400 brachen sie nach Italien auf, wurden aber endlich zurückgeschlagen, als die Röm., um dem fürchterlichen Heere der Westgothen gewachsen zu seyn, alle ihre Gränztruppen vom Rhein und der Donau abgerufen hatten. Ein ungeheurer Schwarm deutscher Völker benutzte diese Gränzentblößung und drang, unter seinem Anführer Rhadagais, gleichfalls in Italien ein. Doch gelang es den Römern auch diesmal noch, sich ihrer zu entledigen. Noch in demselben Jahre zogen die Vandalen, im Vereine mit den Alanen, von Pannonien aus, längs der Donau hinauf und brachen, nachdem auch die Sueven zu ihnen gestoßen waren, über den Rhein in Gallien und, 3 J. später, sogar in Spanien ein. Sie schifften mit den Alanen nach Africa hinüber. Die Sueven breiteten sich in Spanien aus. — Ferner waren die Burgundionen, auch ein deutsches Volk, im J. 407, unter ihrem Anführer Gundikar, über den Rhein gegangen. Um an ihnen eine Schutzwehr gegen die Westgothen zu haben, machte K. Honorius mit ihnen Frieden und räumte ihnen ein Stück Landes an der Rhone in Gallien ein. — Auch Britannien hatten die Römer geräumt und die Einwohner ihrem Schicksale überlassen. Letztere, von den Pikten und Skoten überfallen und geängstigt, schlossen einen Vertrag mit den Sachsen und nahmen deren Schutz in Anspruch. Hengist und Horst kamen ihnen auch, im J. 449, mit Angeln, Jüten und andern Völkern des sächsischen Bundes zu Hülfe und schlugen die Pikten und Skoten; aber die Sachsen behielten Britannien für sich und wurden hier die Stifter von 7 angelsächsischen Königr. — So ging die röm. Monarchie zu Grunde, die, mit alleiniger Ausnahme der Germanen, alle Völker der damals bekannten Welt sich unterwürfig gemacht hatte.

Vogelgesang, Df. bei Nimptsch, Reg. Bez. Bresl., pr. Prov. Schles. — Fig. 1244, ein breiter, goldener, hier im J. 1821 ausgepflügter Ring vom feinsten Golde, jetzt in der k. Kunstkammer zu Berlin, ist 227 Ducaten schwer und an beiden offenen Enden mit Löwen- und Drachenköpfen verziert. Er scheint mit den nordischen Schwurringen übereinzustimmen, von welchen in Dänemark ähnliche gefunden wurden. (Büsching A.)

Vogelsburg, Df. bei Neumark im Weimarischen. — Hier die aus großen Vierecken bestehenden Lagerwälle röm. Art, in welchen wohl 2 Legionen bequem Raum finden können. Auch lebt die Sage von dem röm. Ursprunge des Schlosses Beichlingen noch im Munde des Volks. „Bichlingium a Romanis conditum“ sagt die Inschrift des Gr. Fabricius, welche Wolf v. Werthern im J. 1558 an das sogenannte Hohe Haus setzen ließ. — Zufällig stieß ein Landmann in der Nähe dieser Verschanzung mit dem Pfluge auf eine Steinplatte und fand unter derselben einen leeren Raum, in demselben ein Schwert und Aschenkrüge. Man hält diese Befestigungen, in welchen Tiberius seinen unglücklichen Bruder Drusus noch lebend antraf, für die castra scelerata des Suetonius. Die germanische Benennung Vogelsburg mag dem Feldzeichen der Legionen, dem römischen Adler, ihre Entstehung verdanken. (Wilhelm.)

Voigtland, Königr. Sachs. — In einem hiesigen Grabhügel eine eiserne Lanzenspitze, auf welcher das Bild der Sonne und des Mondes eingeprägt ist. (Variscia.)

Voigtshagen, Df. bei Greifenberg, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pomm. — In einem Sandhügel fand man, 4′ tief, ein gänzlich verwittertes und zerfallenes Kästchen mit einer zusammengewickelten schwarzen Masse gewebten Zeuges. In dieser, wie Zunder mürbe, ein Halsband von Bernsteinkugeln und eine silberne Busennadel. Unter den Bernsteinkugeln war eine einzige grüne Glascoralle. (Jahresb. D.)

Volksstadt, bei Eisleben, Reg. Bez. Merseb., pr. Provinz Sachs. — Im J. 1660 fand man hier ein steinernes Grabdenkmal mit einer großen und 7 kleinen Urnen. (Büttner.)

Vorbedeutungen (Auspicien.) — Die der Germanen lehrten und deuteten deren Priester durch Vogelgesang und Vogelflug, durch das Plätschern der Bäche und Wiehern der h. Pferde Swantewit's. (Vulpius B.)

Vorbruch, Df. am Netzebruche, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Man entdeckte hier bei'm Pflügen eine von Feldsteinplatten zusammengefügte Steingrabkammer, welche 2 Urnen wohl verwahrte. (Beckmann.)

Vorgeschichtliches. — Die Deutschland betreffenden geologischen Merkwürdigkeiten, bis zu welchen die Geschichte nicht hinausreicht, sind viel zu zahlreich, um ihrer in diesem Handbuche der Alterth. mehr als flüchtig gedenken zu können. Daher aus der Vor- und Urzeit nur Folgendes:

1) Deutschland's Feuerspeier. — Unverkennbare Spuren ihrer urzeitigen Thätigkeit finden sich noch zu Badenweiler, Königswinter, Nonnenmattweiher, Roderberg rc.; aber sie alle sind scheinbar erloschen, keiner wirft, seit geschichtlicher Zeit, noch Flammengluth,

Steine, Asche und sichtbare Dämpfe aus; keiner ergießt sich noch im glühenden Lavastrome. Was wir, in Folge ehemaliger Vulcanität, jetzt wahrnehmen, sind: die überall fließenden gemeinen Spring- und die wohlthätigen Heilwasserquellen. Unsichtbare Ausströmungen entzündlicher Gase bemerkt man noch bei Bertrich, Ems, Pyrmont, Salzungen, Taschna. — Berg- oder Steinöl-Ergüsse sind im Elsaß und in benachbarten deutschen Ländern. — Voller vulcanischer Berge ist, z. B., das Eifelgebirge. — Kesselartige Kraterschlünde sind, in der Regel, mit fisch- und quellenreichen Kraterseen angefüllt. Ihr Inneres sendet zuweilen electrische Luftsäulen bis zum Gewölbe hinauf und bringt den ganzen See in Aufruhr, so, z. B., der Genfersee und die zuweilen bis zur Ueberschwemmung anschwellenden Kraterseen, z. B., der Laachersee bei Burgbröhl.

2) Erdbeben. — Diese Wirkungen der Lebensthätigkeit des Erdinnern äußerten sich in Deutschland's Urzeit ohne Zweifel viel öfter und heftiger, als jetzt. So lassen es wenigstens die vielen, fast über ganz Deutschland verbreiteten, ausgebrannten Vulcane vermuthen. In neuerer und neuester Zeit wiederholen sich geringere Erdstöße und Schwingungen vorzugsweise fast nur im südlichen Vaterlande und am Rheine, ja zuweilen, z. B., im J. 1841, auch im nördlichen Schweden.

3) Unterseeische Gewitter. — Am baltischen Meere, namentlich an der Küste von Pommern, wird das eigenthümliche Geräusch bei einem solchen Gewitter das Brummen des Seebären genannt. Im Gefolge desselben ist allemal, bei fast gänzlicher Windstille, ein ungestümes Daherbrausen und Anschwellen des Meeres. Wehe den Seefahrern, die zur Zeit solcher gewaltsamen Aeußerungen eines unterseeischen Vulcans gerade über demselben, oder auch nur in seiner Nähe sich befinden! — Sollte nicht auch die, noch unerklärte, Erscheinung des Dammes von mannichfaltig gefärbten Steinen bei Dobberan (s. d.) und die übrigen wunderbaren Wälle von riesigen Steinen im Mecklenburgischen eine Wirkung vorzeitiger gewaltsamer Auswürfe und Meeresströmungen der Ostsee seyn können? (D. H.)

4) Fundörter der Meteorsteine oder Aërolithen. — Steinmassen, die zuweilen mit Feuer und donnerähnlichem Geräusche (doch nicht im Gewitter) vom Himmel fallen und, nach Chladni, cosmischen Ursprungs sind, wurden zuweilen auch auf Deutschland's Boden herabgeschleudert, (z. B. zu Ensisheim, Oldisleben, Odense rc.

5) Magnetfelsen; ein solcher von beträchtlicher Größe findet sich bei Darmstadt.

6) Ebbe und Fluth, die täglich regelmäßig wiederkehrende zweimalige Fluth und Rückfluth im deutschen Meere, verursachte im

Vereine mit Sturmfluthen vorgeschichtlich, und selbst noch in neuerer Zeit, schon manche Küsten- und Inselverwüstung, z. B., die frühere Wegspülung der halben Insel Walcheren, die Trennung der Insel Rügen vom Festlande, die Verschlingung der St. Vineta, die Ueberschwemmung des Dollarts. — Auch im Festlande ist hier und da eine Art Fluth und Rückfluth bemerkt worden. Sie kehrt, z. B., zu Bocklet alle 24 Stunden, zu Bauergraben, Plattensee und Eichen in unbestimmter Zeit wieder.

7) Springfluthen. — Es giebt, laut Erfahrung, außer der geregelten täglichen, monatlichen und Jahres-Fluth und Ebbe, auch ein außerordentliches oder unregelmäßiges Hervorspringen unterirdischer Gewässer, die man recht eigentlich Springfluth nennen kann, denn sie springt zuweilen auf dem Festlande, auch wohl da, wo früher kein Quell sich ergoß, urplötzlich und gewaltsam aus der Erde hervor. Deutschland erlebte ein solches Naturereigniß in neuester Zeit, vom 25. Juni 1824 bis zum Februar 1825, und zwar an sehr verschiedenen Orten. So stieg damals die Moldau bei Prag bis zur Ueberschwemmung eines Theiles der innern Stadt; die Fluthen der Flüsse Böhmen's schwellten die Ufer der Elbe so an, daß sie in Sachsen, wo die Springfluthen längs der Mulde, Pleiße und Elster hinzukamen und in den preußischen Provinzen große Verwüstungen anrichteten, und bei Hamburg, wo im November noch wüthende Nordweststürme sich hinzugesellten, die Elbe eine Höhe von 19' 3" erreichte und nach der Sturmfluth im Februar sogar bis auf 20' 5" stieg. So wie hier die Elbe, so überschwemmten die Fluthen der Flüsse bis Nordholland hin die Felder weit und breit. Das ganze Küstenland von Husum in Schleßwig, bis zum Ausflusse der Schelde, glich einem offenen Meere, aus welchem die Dörfer, gleich Inseln, hervorragten. — Nicht minder reichlich strömten Springfluthen in weit voneinander gelegenen Landstrichen am Oberrheine links, wie rechts. — Am 29. Oct. stiegen die Flüsse Enz, Nagold und Würm zu einer solchen Höhe, daß sie die ganze Gegend um Pforzheim zu einem Landsee umwandelten. Die Schutter und Kinzig setzten Kehl und Sundheim unter Wasser und durchbrachen sämmtliche Dämme bei Offenburg. Der Abfluß und die Pfinz überschwemmten die Gegend von Ettlingen und Berghausen und die Murg das ganze Murgthal. — Am 30. Oct. ergoß sich der Neckar über seine Ufer, stieg über alle Dämme und breitete sich in wenig Stunden in der ganzen Mannheimer, Neckarauer und Freudenheimer Gemarkung aus. Der Rhein, durch die Fluthen des Neckars angeschwellt, überschwemmte einen großen Landstrich, so daß alle Markungen der Pfalz und die Strecke zwischen Mannheim, Heidelberg, Speier und Worms einen See bildeten und alle Niederungen längs des Rheins, bis Düsseldorf, unter Wasser gesetzt wurden. — Gleichzeitig traten in Baiern der Lech, die Wertach, die Schmutter,

der Inn, die Isar und die Donau aus, zerstörten fast alle Brücken über diese Flüsse und überschwemmten das Uierland. — Alle diese Vorgänge, wie auch die oft raschen Anschwellungen der Kraterseen (z. B. des Laachersee's und des Schluchsee's, das in wenig Minuten 8' hohe Steigen des Meeres bei Uddewalla in Schweden ꝛc.), erinnern lebhaft an die Erscheinung der vorweltlichen Sündfluth (s. d.) und zeigen deutlich, daß nicht alles Spring- oder Quellwasser vieler Tausend gemeiner Quellen auf den Höhen benachbarter Gebirge eingesogen worden seyn kann. (D. H.)

8) Gestein, durch Fluthen gebildet. — Wenn hochliegende Landseen ein Sandsteingebirge durchbrechen und die Bahn zum freien Abflusse machen, entstehen so wunderbar erscheinende Steinreste, wie der Steinwald bei Adersbach und Aichach, die Extersteine bei Horn und die Teufelsmauer zwischen Blankenburg und Ballenstädt.

9) Tropfsteingebilde, oder Stalaktithöhlen werden in sehr vielen bergigen Gegenden Deutschland's gefunden. So zählt man deren 24 bloß in der Nähe von Muggendorf. Viele laufen oft durch geräumige Säle, zuweilen meilenweit unter der Erdoberfläche fort; z. B. bei Adelsberg und Mastricht. Sie bilden oft die wunderbarsten Steingestalten. Bei Erdrevolutionen waren sie die Zufluchtsörter reißender und wehrloser Vorweltthiere, die nicht selten darin umkamen und deren Gerippe hier, nur scheinbar friedlich, bei einander gefunden wurden, z. B., bei Adelsheim, Eschenbach, Gailenreuth, Gevelsberg, Muggendorf, Schwarzfeld ꝛc. In Höhlen, die seit langer Zeit und oft von Reisenden besucht wurden, z. B., bei Rübeland, sind dergleichen Thierreste nicht mehr vorhanden. — Eine Menge Menschengebeine zeigt die Karlshöhle bei Erpfingen (s. d.).

10) Erdsenkungen. — Wenn die Decke unterirdischer Tropfstein- und anderer Höhlen zu schwach wird, oder bei Erderschütterungen einstürzt, so entsteht ein Erdfall, dessen Tiefe sich mit Sammelwasser der Unterwelt anfüllt. Dies war, z. B., der Fall, bei Arendsee, Bauergraben, Golitz, Langensalza, Langenstein ꝛc.

11) Pflanzenwelt. — In den Schieferbrüchen des Erzgebirges in Sachsen findet man 2½' breites Riesengras abgedruckt im gespaltenen Schiefer; das unterirdische, vorweltliche, 7 Meilen große Gehölz im Westerwalde ward in Braunkohlen verwandelt; — zwei verkohlte Wälder bei Herrenhausen liegen sogar übereinander und sind von zwei großen Fluthen in entgegengesetzten Richtungen hingestreckt; — der Tuffsteinfelsen bei Cannstadt zeigt waagerecht schnurgerade, bis 2½' im Durchmesser starke, oft 40' lange Röhren, die man für die versteinerte Umhüllung eines durch Fluthen im Schlamme vergrabenen Palmenwaldes hält.

12) Schalenthiere und fossile Thierknochen findet man fast überall in Steinen gehüllt und tief in der Erde vergraben. Die meisten gehörten Thieren an, welche jetzt in Deutschland nicht mehr

einheimisch, wohl gar bereits ganz ausgestorben sind. So, z. B., der gigantische Kopf eines Krokodills und das Riesen-Elenn zu Mastricht; — das ganz versteinerte vorweltliche Krokodill zu Daiting; — der Mammuthsknochen zu Darmstadt; — das Elephantengerippe zu Burgtonna und Osterode; — die fossilen Haifischzähne, mitten unter Fangzähnen fremder Vierfüßler, zu Flonheim; — die Fährten von einem Affengeschlechte bei Hildburghausen; — das Skelett eines Einhorns zu Quedlinburg; — eine ganze untergegangene Thierwelt bei Cannstadt; — das Geweihe eines vorweltlichen Elenns bei Cöslin; — der ungeheuere Kopf des Dinotheriums zu Eppelsheim; — die fossile Schildkröte im tiefen Erdinnern zu Krakau 2c.

13) Vorweltthiere, im Erwachen aus langem Winterschlafe. — Man hat scheintodte Frösche und andere Winterschläfer tief unter der Erde, in mächtigen Thonlagern und hartem Gesteine an zu vielen Orten in Deutschland gefunden, als daß man Thatsachen, die sich so oft wiederholen, mit haltbaren Gründen überall bezweifeln könnte, wenn auch einige dieser Entdeckungen nicht zureichend beglaubigt scheinen möchten. Hier mag es genügen, mit Uebergehung aller im Auslande gemachten, hierher gehörigen Erfahrungen, nur darauf hinzuweisen, daß man vor Jahrtausenden so begrabene lebende Kröten nach langem Schlafe noch auf kurze Zeit erwachen sah, im J. 1824 zu Posen, 1756 zu Gotha, 1822 zu Lüttich und zu Wiederstädt bei Mannsfeld, und daß in einem Braunkohlenlager bei Darmstadt sogar ein Inschnitt-Thier in einer Steinkohle lebend gefunden ward.

14) Spuren vorweltlicher Cultur fand man, z. B., zu Langensalza und Langenstein; tief im Kohlenflötz bei Osterburg lag ein eiserner Hammer und mitten in den Gypsbrüchen bei Thiede eine geschmolzene Metallmasse und ein Schmelzlöffel; zu Thorn, 80' tief, eine große eiserne Gabel 2c. — Man kann indessen hieraus nicht mit Sicherheit auf Menschen einer bewohnten Vorwelt schließen, denn die Erfahrung lehrt, daß auch durch Erdfälle menschliche Kunstwerkzeuge tief in die Erde versinken können. So stürzte erst neuerlich in der Nacht vom 10. zum 11. März 1817 ein Stück Wald von 80 Klaftern Länge unter dem Howeinerberge im badenschen Amte Eugen, 10 Klafter senkrecht in die Tiefe. — Sicherer ist der Schluß auf einen menschlichen Culturstand, bis zu welchem unsere Geschichte nicht hinaufreicht, wenn man hoch an Felsenwänden, z. B., zu Tongern und im Wasgaugebirge, eiserne Ringe zum Befestigen der Schiffstaue findet, wo jetzt alles schiffbare Gewässer fehlt. So ward in der Urzeit auch wohl Böhmen mittelst des Durchbruchs der, dies Land einschließenden, Gebirge trocken gelegt, die Gegend der Weser, oberhalb Porta Westphalica, entwässert, und auch der Rhein mußte einst, durch das ihn beengende Gebirge unterhalb Bingen, sich erst Bahn brechen.

Vorkow, zwischen Goldberg und Sternberg, Mecklenb.-Schw. Hier mehrere, nicht unbedeutende Kegelgräber. Zwei derselben ließ der Gutsherr Eggers aufgraben. In der Basis des Grabes auf dem Urboden lag ein Steinpflaster, mit Sand und Asche bedeckt; auf dessen Mitte standen zwei Urnen, die mit vielen Feldsteinen bedeckt waren. Auf diesem Steingewölbe lag eine Schicht von Erde und Rasen, welche das Grab äußerlich zur (Erd-) Kegelform abrundete. Unter den Knochenresten des einen Grabes lag in einer großen grobkörnigen Urne ein 2" langes, 1¼" breites Stück oxydirtes Erzblech. Das andere Grab enthielt 2 zertrümmerte Urnen mit einer Nadel von Erz. (Bartsch.)

Vorland, Df. bei Grimmen, Reg. B. Stralf., pr. Prov. Pomm. — Neben Urnenscherben im Sandboden, 3' tief, ein breites eisernes Schwert aus der Wendenzeit mit dem ganzen Gefäße und einem fußlangen Schwerttheile. (Studien.)

Vorschkeitus, s. Heiligenbeil.

Vulcanus. — Als Gott des Feuers wird er gewöhnlich mit dem Schmiedehammer, Fig. 1245, oder auch mit seinen Gesellen den (Cyklopen) in Erz arbeitend, vorgestellt. — In Deutschland verehrten die Römer ihn, unter Anderm, zu Bretzingen, Heddersheim, Heiligenberg, Mainz, Murhard und Stockberg.

W.

Waal (Vahalis), der westliche von den 3 Armen, in welche der Rhein in den Niederlanden sich theilt.

Wälle und Ringsel der Deutschen werden oft unrichtig Schwedenschanzen genannt. Wir finden sie zu Ainlingen, Authausen, Arminiusburg, Artobriga, Barth, Böcke, Bopfingen, Bublitz, Burgberg, Burgstadt, Burgwenden, Camenz, Castell II., Criwitz, Dannenfels, Darsin, Dürenberg, Dürkheim, Edersleben, Eggesin, Elstra, Gehren, Grünstadt, Hausberge, Heidweiler, Herzberg, Katzow, Keuschberg, Klingenberg, Königsstein, Konitz, Lanzingen, Lübe, Matzdorf, Meiningen, Mittenberg, Mühlberg, Münder, Mulsen, Netzeband, Planken, Potsdam, Prerow, Rügen, Saurenkrug, Schlieben, Schlochau, Schwabenheim, Senftenberg, Sinzlow, Stöhlen, Straßlach, Teutoburg, Tilleda, Trebbus, Treptow II., Wemdingen, Wertheim, Welkow und Zwochow.

Waffen der alten Germanen waren Keule, Bogen und Pfeile, Dolch und Schwert, Schildbrecher, Streitmeißel (fra-

mea) und Brandwurfwaffe, Ger oder Wurfspieß, Lanze oder Speer, (hasta), Schlagkugel und Schleuderstein, Streitaxt und Hammer. Ursprünglich wurden die letztern großentheils aus dem Feuerstein und andern harten Steinmassen bereitet; später aus Bronze gegossen und, als das Eisen bekannter ward, aus diesem Metall gefertigt. — Die Fundörter der ältesten oder Steinwaffen sind unter andern: Armheide, Altstädt, Bottendorf, Brachwitz, Buchelsdorf, Cöslin, Collis, Dessau, Domslaw, Drebitz, Düsseldorf, Elsheim, Friedeburg I., Gollnow, Greifswalde, Großenhain, Herzberg, Jätznick, Isedringen, Katelbogen, Kaufbeuern, Konitz, Kotzenbrode, Lettin, Lohma, Maden, Magdeburg, Meiningen, Neuenheiligen, Neuenkirchen, Niedleben, Obergeislau, Oberwitz, Odense, Ostergard, Pegelow, Petersberg, Pinnow, Posenhain, Quenstedt, Radziunz, Rehehausen, Rheinau, Rügen, Sachsenburg, Sallentin II., Schlieben, Semper, Stettin, Suckow, Sulau, Töpplimode, Treffurt, Treuenbrietzen, Venzwitz, Vielbaum, Waltershausen, Welbsleben, Wiesbaden, Ziegelrode, Zittau.

Wagrier, ein wendischer Volksstamm, der nach dem Abzuge der Vandalen aus den Ostseegegenden, den, jetzt zu Holstein gehörigen, Landstrich zwischen der Ostsee, Stormarn, Lauenburg und Mecklenb., also in Wagrien, seinen Wohnsitz nahm.

Wahmkow, ohnweit Bützow, Mecklenb.-Schw. — In der steilen Anhöhe am hiesigen See befinden sich 2, augenscheinlich von Menschenhänden angelegte, Gruben (urzeitig vielleicht Fischerwohnungen). In einer derselben entdeckte man eine Handmühle aus Granit. Sie besteht aus 2, äußerlich abgerundeten, in der Mitte durchbohrten Platten von 1½' im Durchmesser und zusammen 1' Höhe. (Bartsch.)

Wahrin, St. und A., Mecklenb.-Schw. (nicht mit der St. gleiches Namens in Mecklenb.-Güstrow zu verwechseln). — Im hiesigen Tannenwalde mehrere Kegelgräber.

Waiblingen, a. d. Rems, Neckarkr., Württemb. — Hier ein Opferstein „in honorem divinae domus" und andern röm. Alterth.

Waidewud (Widewad), ein vergöttertes Volksoberhaupt der alten Preußen und zugleich der Schutzgott aller vierfüßigen Thiere. Man brachte ihm Opfer unter Eichbäumen und betete sein Bild im ganzen Lande an. Er und sein Bruder Pruteno drangen mit einem alanischen Volksstamme um das J. 550 in das Land der friedlichen Aestier (s. d.), zwischen dem Niemen und der Weichsel, ein, ohne sie zu verdrängen, und führte einen neuen Gottesdienst und eine neue Verfassung ein. Pruteno ward ihr König, Waidewud ihr Oberpriester. Beide opferten im hohen Alter sich selbst den Göttern, nachdem Preußen von ihnen in einen Priesterstaat verwandelt worden war. (Pierer.)

Waizen (Watz), St. a. d. Donau, ohnweit Pest, Niederungarn, Oesterr. — Der bischöfliche Palast enthält viele Denkmäler aus der Römerzeit. (Schreiber C.)

Waizenburg, s. Meiningen.

Waizganthos, ein slavischer Gott der Fruchtbarkeit und des Ackerbaues, vorzüglich in Litthauen hoch verehrt. (Vollmer.)

Wakendorf, A. Buckow, Mecklenb.-Schw. — Ein Messer von Feuerstein, gefunden im Torfmoore, wo dasselbe aufrecht steckte und von 4 halbmondförmigen Steinwerkzeugen (Sägen) umgeben war. (Lisch.)

Walbsleben, Df. bei Mansfeld, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachsen. — Hier 7 verschiedene Streitäxte und Hämmer der Vorzeit — der schwerste, von grünlichem Basalt, war 10 Pfd. schwer, fast 1' lang und am Kopfe ausgearbeitet, als wenn eiserne Bänder um denselben hätten gelegt werden sollen — Deckelurnen und Pfeilspitzen von grauem Gestein, deren keine über 3" lang war. Die untere Seite war platt geschliffen; die obere hatte einen gerundeten Rücken. — Auch im Holsteinischen fand man in Gräbern ein Paar solche Pfeilspitzen. — Wie lange Bogen und Pfeile unter den Deutschen in Gebrauch waren, ist ungewiß. Zu Karl's des Gr. Zeiten findet man sie schon als ein Zubehör zur Kriegsrüstung, denn er befiehlt in seinen Capitularien vom J. 813: „Die Gaugrafen sollen darauf sehen, wie die Krieger gerüstet sind; Jedermann soll eine Lanze und Schild oder einen Bogen und 12 Pfeile haben." (Lehmann.)

Walcheren, eine seeländische Insel. — Als am 5. Januar 1647 am Strande dieses Eilandes bei der St. Domburg die Nordwestseite durch einen starken Ostwind sehr entblößt ward, kamen 16 Altäre der Göttin Nephalennia (Nahelennia) und Standbilder Neptun's und Jupiter's, nebst Opfergeräthe und Münzen, zum Vorscheine. Unter den letztern war eine silberne, mit dem Bildnisse jener Strandgöttin und Privatbeschützerin der See- und Handelsleute. Die Unterschrift, vielfach gedeutet, hat noch keine feststehende Erklärung gefunden. Man verehrte sie an mehreren Orten am Niederrhein. Sie wird immer in Gesellschaft eines Hundes dargestellt, entweder sitzend, mit einem Körbchen voll Obst, oder stehend, mit schlichtem, gescheiteltem Haare, einer Haube, im langen Unterkleide und mit einem Mantel darüber, der, auf der Brust geknöpft, vorn nirgends aufsteht, Fig. 1246. Auf ihrem Altare: Reben mit Trauben, das Vordertheil eines Schiffes, Genien und ausländische Pflanzen. — Bei den Friesen hieß eine Mondgöttin Nehalema. (Boxhorn, Keyßler, Guse.)

Waldaschaff, ein, nahe an der röm. Gränzwehr im Spessart gelegener, Ort mit einem Castell an den Quellen des Baches Aschaff, an dessen Mündung in den Main Aschaffenburg liegt.

Waldau (Neuwaldau), Df. bei Sagan, Reg. B. Liegnitz, pr. Prov. Schles. — Hier fand man 8′ unter dem Bette der Büstrich am Kupferhammer eine Münze von Severus Pius Aug. (Kruse A.)

Waldenberg, Schloß bei Ebershausen, Oberdonaukreis, Baiern. — Diese noch in ihrer Integrität vorhandene Schanze an der Poststraße von Krumbach nach Badenhausen bildet ein weites castrum ad vias, welches quadratförmig von O. nach W. 87, von S. nach N. 60 Schritte groß ist. Die Ecken ihres Walles sind erhöht; die eine Ecke ist etwas zerstört. Etwa 70 Schritte vom Walle entfernt, sind sogenannte Wolfsgruben, welche eine doppelte Befestigung und eine, das castrum gegen feindliche Anfälle zu Fuß und zu Pferde schützende, zweite Vertheidigungslinie bilden. Diese Wolfsgruben haben aber nicht die gewöhnliche runde Gestalt, sondern verschlingen sich, wie Fig. 1247 anschaulich macht, in der Gestalt des lateinischen S. Nach so vielen Jahrh. der Zerstörung sind einige dieser Gruben noch gegen 20′ tief, während die Gräben dieser Schanzen nur noch 4 — 9′ Tiefe haben. (v. Raiser C.)

Waldmoor, Df. zwischen den St. Kussel und Homburg, Rheinkr., Baiern. — Hier der, an die Ecke eines Bauernhauses eingemauerte Götze in Stein, dessen halb erhabenes Steinbild den Rücken zeigt und beide Hände vor das Gesicht hält. Ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, ist nicht zu erkennen. Ob diese eigenthümliche Stellung etwa den unbekannten Gott mag haben versinnlichen sollen, welchem man, nach Ap. Gesch. 17, 23. zu Athen einen Altar errichtet hatte? (Schauplatz.) — Noch entdeckte man in dem Waldgebirge des Dfs. die Grundmauern eines Tempels der Diana und viele Hirschgeweihe.

Waldmühlbach, Df. bei Mosbach, Neckarkr., Baden. — An der Südseite der Kirche 2 röm. Steine. Auf dem untern, der zugleich Grundstein ist, zeigt sich, halb erhaben, das Brustbild eines nackten, kraushaarigen, starkbärtigen Wehrmannes mit gezucktem, über dem Haupte gehaltenem Schwerte. Der etwas höher verkehrt eingemauerte Eckstein enthält nur noch die Namen „Victor, Victorinus Aetophilus." Beide Steine sind röthlich und scheinen zusammenzugehören. (Leichtlen.)

Waldmünchen, s. Seguacatum.

Waldow, Df. ohnweit Rummelsburg, Reg. B. Cöslin, pr. Prov. Pomm. — Die Anhöhe des Pfarrackers hinter der hiesigen Pfarrwohnung ist ein heidnischer Beerdigungsplatz, voller Grabhügel, die mit zerstreut liegenden Feldsteinen bedeckt sind. Im J. 1829 ließ Pastor Prochel, Behufs der Einhegung des christlichen Beerdigungsplatzes die Steine theilweise ausgraben, sprengen und wegfahren. Bei Aufdeckung des Bodens fand man viel Asche und Kohlen, wie auch große und kleine Urnen. Die kleinern waren einige-

mal in größern bewahrt und enthielten einige mit Grünspan überzogene Fingerringe. Etwa 1000 Schritte von dieser Grabstätte befindet sich links am Wege nach Puppendorf, hinter dem Pollacksberge, eine andere Zusammenhäufung von Felswacken, etwa 30' lang und 8' breit. Die größten, gegen 5' langen, Steine hatten mehrere künstlich eingegrabene Löcher von etwa 3" Durchmesser.

Waldrach's Wasserleitung, s. Trier.

Walen (Wahlheim), Df. am Neckar, bei Besigheim, Neckarkr., Württemb. — Das ehemalige, von Attila vernichtete, Castell **Valeriacum** scheint dem Orte den Namen gegeben zu haben.

Walgino, der besonders in Schlesien verehrte Schutzgott der Hausthiere. (Vollmer.)

Walhalla (Valhall, Walhaull, Valhöll). — a) Dieser nordisch-mythologische Ort der Seligen nahm nur die im offenen Kampfe gefallenen Helden von edler Abkunft auf; Knechte adelte der freiwillige Tod, welchen sie wählten, um ihren gebliebenen Herren zu folgen. Das sehr große Haus Valhall mit 450 Thoren war ganz mit Golde überzogen und lag in der heitern Welt, in dem glänzenden Gefilde „Gladsheim." Das Dach war mit goldenen Schildern bedeckt, an den Wänden hingen Speere, und die Sessel waren mit Panzerhemden belegt. Ehre und die höchsten Genüsse wurden den Auserwählten zu Theil, in Gemeinschaft mit den 12 Asen, an deren Spitze Gott Odin selbst sich befand.

b) Dieser heidnischen Dichtung nachgebildet ist der Ehrentempel für verdiente Deutsche, welchen König Ludwig von Baiern auf einer Anhöhe bei Donaustauff, unweit Regensburg, errichtet hat. Da derselbe auch dem antiken Deutschland gewidmet ist, so mag ihm, ausnahmsweise, hier ein Plätzchen gegönnt seyn: Das, dem Pantheon zu Athen ähnliche, Gebäude ist 70' hoch, 100' breit und 300' tief. Die von 2 mal 8 Säulen gebildete Vorhalle trägt den vordern Gipfel, an den Seiten stehen 17 Säulen und die Hinterseite wird wieder von 8 Säulen umschlossen. Das vordere Giebelfeld schmücken Embleme, die auf Deutschland Bezug haben, das hintere eine Darstellung der Hermannsschlacht. Die innern Wände sind mit Marmor verziert. Das reich geschmückte und fasettirte Tonnengewölbe wird von 2 Reihen ionischer Säulen getragen. Den, um den Saal herumlaufenden Fries schmücken Reliefs, die Urgeschichte der Deutschen, von ihren Wanderungen bis zur Ausbreitung des Christenthums, darstellend. An den Wänden stehen in Gruppen die Bilder der Gelehrten, sämmtlich in Hermenform. Die Auswahl der Aufzunehmenden hat der König auch auf Holländer und Niederländer, als germanische Stammverwandte, und sogar auf edle große Frauen (Maria Theresia, Katharina II., Amalie von Hessen) erstreckt. Selbst Luther hat dort von dem katholischen Kö-

nige seine Würdigung gefunden. Von den 140 vorhandenen Plätzen sind 90 besetzt. Im Hintertheile des Tempels ist eine Zelle, in welcher die Werke oder Biographien der im Tempel selbst Aufgestellten bewahrt werden. Im Souterrain ist eine Halle, in welcher die Büsten noch Lebender aufgestellt sind, die, nach ihrem Tode, in jenen Ehrentempel aufgenommen werden sollen. Der Bau, welcher in seiner ganzen Ausdehnung sich über 1000′ auf dem Bergrücken erstreckt, wird, nach dem vordern Abhange, von Terrassen aus cyklopischen Mauerwerken gestützt, welche sich siebenfach bis zu den Tempelstufen erheben. Der Grundstein zu diesem, wahrhaft großartigen Werke ward im J. 1830 gelegt. (Löbe im Pierer.)

Walkyren (Valkyren). — Nordische Göttinnen des untern Ranges: Göttinnen der Schlacht, Dienerinnen gefallener Helden in Walhalla, wo sie, als Mundschenkinnen, den Trank der Götter reichen. (Gräter, Arnkiel.)

Walldorf, Df., A. Kelsterbach, Großh. Hess. — Hier ein alterth. goldener Ohrring. (Wilhelmi.)

Waltershausen, bei Königshofen, Fürstenthum Coburg-Gotha. — Im Forstreviere, die „Blöße“, liegt, im Angesichte der geschichtlich wichtigen Gleichberge, eine merkwürdige Grabstätte. Um den kleinen Gleichberg herum läuft nämlich eine dreifache, riesenmäßige Befriedigung von außerordentlichen Steinwällen. — Noch betritt der Wanderer die rauhen Stufen auf die Höhe hinauf, von welcher der Blick über eine Reihe deutscher Staaten hingleitet. Auf dem Gipfel dieser h. Stätte fielen die ersten Strahlen der Morgensonne auf den Altar Odin's, des Allvaters der Natur. Hier war es, wo Priester im weißem Gewande die erzürnte Gottheit durch rauchende Schlachtopfer auszusöhnen suchten und wo, weiter zurück, auf der tiefer liegenden Anhöhe, der Hertha, deren Andenken sich noch in der Benennung des Hügels, „Herthaburg“, erhalten hat, Jünglinge zur Sühne geschlachtet wurden. In der tief liegenden Waldschlucht, am Fuße des Berges, befindet sich der h. See, aus welchem die Göttin jedes Jahr hinaufstieg, mit ihren weißen Stieren die Gegend durchzog und Jubel und Freude um sich verbreitete. — Von dieser geweihten Stätte gegen Abend liegt die Grabhügelreihe mit den vergänglichen Resten eines mächtigen, im Namen längst erloschenen Volkes. Man zählt auf 10 Morgen 24 bemoos'te Grabhügel. Die Ausbeute des einen derselben, bei dem Gute Irmelshausen, waren die, von sehr vielen Scherben umgebenen, Gefäße Fig. 1248 bis 1251, Messer und Streitaxt von Kalkstein und etwas oxydirtes Eisen, aber kein anderes Metall. Die angefangene Ausgrabung eines zweiten Hügels ließ ein Einwohner von Troppstadt fortsetzen. Nach Aussagen von Augenzeugen

fand derselbe bald ein Steingrab mit einer sehr großen Urne, deren weiter Bauch vier andere Gefäße in sich schloß; eine Anzahl großer Bernsteinkorallen, die, als Halsband, auf Draht gereihet waren, mehrere Platten Bronze und acht Armringe, deren einige mit edlem Rost überzogen waren. Ob die übrigen, die, ohne jenen Rost, sehr glänzend aus der Erde kamen, edleres Metall gewesen seyn mögen? — Der Hügel scheint die Ueberreste eines Anführers und Oberhauptes enthalten zu haben. (Hartmann.)

Wandalen, s. Vandalen.

Wangelin, A. Lübz, Mecklenb.-Schwerin. — Ein, mit Rasen bedecktes, Steinkegelgrab mit zwei Urnen. In denselben eine Nadel mit vierseitigem pyramidalischen Knopfe und, Fig. 1252, ein Rasirmesser von Bronze. (Lisch.)

Wangen, St. a. d. Argen, Donaukr., Württemb. — Einst **Vemania**, Stationsort in Vindelicien, auf der röm. Heerstraße nach Augsburg. (v. Raiser.)

Wankum, Df. zwischen Venloo und Geldern, Reg. B. Düsseld., pr. Rheinprov. — Hier und bei dem Kloster In't Sand (wovon **Sablones** eigentlich die Uebersetzung ist) finden sich Alterth. Das im J. 1793 hier entdeckte altröm. Familiengrab ist aus sieben behauenen Sandsteinplatten zusammengesetzt. Zwei davon sind jede 79" lang, 30" breit, 19" dick und lagen, von W. nach O., flach nebeneinander. Auf diesen ruhten die Seitenwände mit halb ovalen Urnenbehältern (Nischen). In dem Innern lagen ein, von der Finder Habsucht zertrümmerter, Aschenkrug, geschmolzenes Glas, Theile von metallenen Erzeugnissen, eine kupferne Lampe, ein, an drei Kettchen im Dreiecke hängender, runder Deckel, eine Kupfermünze der „..VSTI..“ (Faustina?) und der goldene Siegelring Fig. 1253, mit den Schriftzeichen „I. Q M.“ — Neben diesem gewiß mehr Merkwürdiges enthaltenen Steingrabe wollen die Finder noch einen kupfernen Topf gefunden haben, der etwa 30 Pfd. schwer war. Auch ihn zertrümmerten sie, ohne den vermutheten Schatz zu finden; denn es lagen nur Bruchstücke von Eisen und Kupfer, nebst einer Art Durchschlag mit sauber gearbeitetem Stiele in seiner compacten Masse, die ihn ganz anfüllte. (v. Buggenhagen.)

Wantewitz, Df. zwischen Meißen und Großenhain, Königreich Sachsen. — Nach allgemeiner Sage stand hier, auf der Höhe des, die Niederung begränzenden, Bergrückens ein Opferaltar des slavischen Götzen Swantewit; die wendischen Worte „**Swa'ta wjez**“ heißt „heiliges Wesen, (Beiträge B.)

Wara (Woera), die Göttin der Ehe und aller Gelübde; besonders bestraft sie alle Untreue in der Liebe. (Scheller, Gräter.)

Waren, alte St. der Sediner am Müritzsee, Mecklenburg-Schwerin. — Zur Zeit des Ptolemäus hieß sie Virunum. (Wilhelm.)

Warendorf, Stadt a. d. Ems, Reg. B. Münster, pr. Prov. Westphalen. — Zur Zeit der erobernden Römer hieß sie Stereontion.

Warlow, Df. bei Ludwigslust, Mecklenb.-Schwerin. — Kämmeirer Wendt fand hier unter einer kleinen Erderhöhung, zwischen Steinen von Baumwurzeln umrankt, eine Urne, die von einem maschenartig gebogenen Goldfaden umschlungen war. Die Arbeiter hielten ihn für eine Graswurzel, rissen ihn gewaltsam ab und die Urne zertrümmerte. Der Goldfaden befindet sich in der Sammlung zu Ludwigslust. — Eine ähnliche Entdeckung machte man im J. 1685 auf der Insel Monkoe, wo sechs Urnen gefunden wurden, von denen drei durch Goldfäden umwunden und durch Löcher in der Urne gezogen waren. In der Alterth.-Sammlung zu Kopenhagen ist eine von einem Goldreif umgebene Krystallurne. (Lisch.)

Warpulis, bei den Slaven ein Gott der Stürme im Gefolge des Donnergottes Perun. (Vollmer.)

Warten, Wacht- und Spähthürme, im Odenwalde auch Grabthürme (s. d.) genannt. — Diese Sicherheitsbauten der Röm. standen und stehen zum Theil noch zu Aerkershofen, Arbon, Badenhausen, Baldern, Hessenthal, Hohenossig, Hohenrechberg, Hohenstaufen, Hornsberge, Krausenbach, Lindau, Lonsee, Lorchhausen, Mannerhofen, Michelstadt, Miltenberg, Reinheim, Stettenhofen, Steinkirch, Trier, Wellheim, Wetzlar, Zusmarshausen.

Wasbüttel, Df. bei Gifhorn, Landdr. Lüneburg, Hannov. — Im S. ein Todtenacker, Urnen und Metallzierden. (Spangenberg.)

Waschow, im A. Wittenburg, Mecklenburg-Schwerin. — Am „Fuchsberge", ohnweit der Straße nach Kölzin, drei Kegelgräber.

Wasgau, auch an diesem, die Vogesen fortsetzenden, Gebirge, zwischen dem Elsaß, Lothringen und Trier, finden sich, wie zu Tongern, große eiserne Ringe in den Felsen, woran vor dem urzeitlichen Zurücktritte des Meeres, mittelst Schiffstauen, Seeschiffe befestigt worden seyn mögen. (Preuschen.)

Wasserbillig, a. d. Mosel bei Trier, pr. Rheinprov. — Von hier aus sieht man an verschiedenen Orten, über das Eifelgebirge hinüber, 17 Meilen lang, bis in die Nähe von Köln, abgerissene Bruchstücke einer Wasserleitung (s. d.), welche, wenn sie, nach der gewöhnlichen Meinung, das Moselwasser nach dem Rheine geleitet haben sollte, ein höchst mühsames und überflüssiges

Römerwerk genannt werden müßte. Indessen liegen ihre Canalreste fast auf der ganzen Linie unverkennbar zu Tage. (S. Mechernich.) Da aber die vermeinten Reste jener großen Wasserleitung besonders an solchen Orten bemerkt werden, wo die ehemalige Römerstraße zwischen Köln und Trier vorbeiging, so ist es wahrscheinlich, daß sie verschiedenen Wasserleitungen angehörten, welche den, an der Straße liegenden, Ortschaften, wo immerwährend röm. Soldaten marschirten, erquickendes Wasser zuführten. Hier und da mögen diese Canäle auch Theile der Heerstraße selbst gewesen seyn, welche in dieser unwegsamen Gegend oft über gewölbte Brücken führte. (Minola.) — Dagegen könnte man fragen, war dies möglich, da ihre innere Höhe nur 4 bis 5' betrug? (Schreiber A.)

Wasserleitungen der Römer. — Ueberbleibsel finden sich bei Augst, Finten, Hörd, Köngen, Lendesdorf, Mainz, Mechernich, in und a. d. Mosel, bei Rheinbach, Salisso, Trier, Triest, Ulpia-Trajana, Wiesbaden und Xanten. — Vorzüglich merkwürdig ist die eben erst bei Wasserbillig beschriebene, von Trier nach Köln über das Eifelgebirge führende, Wasserleitung. Unfern Köln findet man sie bei Schleifkotten; ferner bei Effern, Hermütheim, Fischenich, Bischofmoor, Löhemühl, Walberberg, Neudorf, Martinsdorf, Rößberg, Kadorf, Hemmerich, Waldorf, Brenig, Buschdorferhof, Hoverwaldhinter, Alster, Buschhoven, Morenhofen, Weingarten, Antweiler, Satzfey, Burgfey, Münstereifel, Eisenfey, Weier, Kall, Heisten, Kaldewig, Steinfeld, Marmagen, Schmithéim, Mitterwald, Bedburg, Wasserbillig und Trier. (Schreiber A.)

Wassertrüdingen, St. an der Wernitz und dem Haselberge, da, wo der Pfahlgraben den Rezatkreis und Baiern verläßt. — Die Colonisten, welche hier einst wohnten, scheinen keine Röm., sondern Celten gewesen zu seyn. Ihr gemeinschaftlicher Gott war Hesus. Dessen Priester hießen Druiden und von diesen die benachbarten Oerter Alttrüding, Wassertrüding, Hohentrüding, sowie der Hesselberg selbst, von der ihn bewohnenden Gottheit seinen Namen erhielt. Noch zeigt man an dem nördlichen Abhange des Berges eine Höhle, das Gottmannsloch genannt, vermuthlich, weil ein Mann-Gottes aus dieser Höhle die Orakel des Hesus erschallen ließ. Die Röm. haben entweder das hier wohnende deutsche Volk nicht ausgetrieben, oder die Krieger, welchen sie diese Gegend zur Bewachung anvertrauten, waren Celten, vielleicht Bojer. — Die riesenartigen Leiber, „Bojorum ingentia membra", welche unter den benachbarten Grabhügeln ruhen und der gänzliche Mangel an, mit röm. Inschriften versehenen Grab- und Votivsteinen in dieser ganzen, an alten Ruinen keineswegs leeren Gegend geben dieser Annahme viel Wahrscheinlichkeit. Die Ersteigung der Spitze dieses Hesselberges, des höchsten in ganz Franken, lohnt mit einem unbeschreiblich schönen Rundgemälde, in-

dem man bis 10 Meilen, in allen Richtungen hin, mehr als 100 Städte, Schlösser, Burgen, Dörfer, Weiler, Flecken ꝛc., wie eine Landkarte, zu seinen Füßen liegen sieht. (Buchner.)

Webessau, Df., 2 Stunden südlich von Töplitz, Böhmen. — In der nahen Feldmark fand Ritter v. Bienenberg viele irdene Schüsseln, Aschenkrüge, Thränengefäße. Die Urnen waren von einem Steinkreise eingeschlossen. Mehrere enthielten Nadeln, Kettenglieder, Ringtheile und andere bronzene Verzierungen. Die fürstliche Bibliothek zu Töplitz sammelt Manches davon. Im J. 1788 entdeckte man daselbst ein 6′ langes Grab von ungewöhnlich großen platten Steinen, sehr fest verschlossen. Es enthielt ein Skelett und zwei Urnen. (v. Jäthenstein.) — Im J. 1792 wiederholte sich ein solches Auffinden unter der Hausschwelle der Ortsrichter-Wohnung. Außer den beiden Urnen lagen, dem Gerippe zur Seite, noch drei Basalt- und Hornsteine. Zwei ganz durchbohrte haben die Form der sogenannten Thor- oder Donnersteine. (Archiv B.)

Weda und **Freda** (s. Sylt). Fig. 1254 ist das Bild dieses Götzen.

Weddingen, Df. im Baden'schen. — In dem hiesigen Kloster finden sich an dem Glockenthurme ein Isis-Altarstein mit folgender Inschrift: „**Deae Isidi templum a solo Lucius Anusii Magianus de suo posuit vis Aquensis B ad cujus templi ornamenta Alpina Alpinula Conjux et Peregrina filia XC. dederunt LD. Vicanorum.**“ (Rößig.)

Wedel, s. Nordalbingien.

Weende, s. Göttingen.

Wegeleben, St. bei Aschersleben, Reg. B. Magdeburg, pr. Prov. Sachsen. — Ein fast 7″ hohes, 4″ weites Thongefäß von seltener Form, mit weiter Mündung. An seinem Halse wechseln zwei glatte Wulste, mit drei Reihen verticaler Eindrücke. Auch der schlanke Bauch ist vertical cannelirt. Der Fuß des Gefäßes gleicht einer fünfblättrigen Rosette. (v. Ledebur.)

Weibertreu, Trümmern des Bergschlosses bei Weinsberg a. d. Sulm, Neckarkr., Württemberg. — Merkwürdig bei Conrad's III. Belagerung im J. 1140 durch die bekannte That der Weiber.

Weilburg, St. a. d. Lahn, im Nassauischen, mit einer 185′ langen Kettenbrücke. — In einem Felsen daselbst sind deutliche Spuren eines ausgebrannten Vulcans. Ueberhaupt sind Basalt und Lava die Hauptsteinart der ganzen Gebirgsgegend des Wester- (Nister-) Waldes.

Weiler, bei Neuenbürg, Schwarzwaldkr., Württemb. — Das schöne, durch Veit von Schonau hier entdeckte Alterth., Fig.

1255, ist jetzt zu Stuttgard. Die obern Hauptfiguren sind Mercur mit dem ihm geheiligten Hahn und Apollo, über dessen Haupt ein Rabe von einer Rose essen zu wollen scheint. Zwischen ihnen steht ein Priester. — Auf einem andern dazu gehörigen Steine steht in der Mitte ein Wahrsager (Augur) mit dem Wahrsagerstab und der Opferschüssel; ihm zur Seite, auf einem zugedeckten Opferkessel, ein Priester mit dem Beile. Darunter die von Apoll umgebrachte Schlange.

Weimar, Residenzst. des Großherzogth. Sachs.-Weim.-Eisen. — Das großherz. Alterth.-Cabinet besitzt seltene und kostbare Antiquitäten. — Die Idole, Bronzen und Steinwaffen der Bibliothek beschreibt (Vulpius).

Weingarten, Df., Reg. B. Köln, pr. Rheinprov. — Nahe bei diesem Dorfe fand man bei'm Chausseebaue, zwischen Enskirchen und Münstereifel, die Grundbauten der vollständigen Wohnung eines Römers von Range, wie aus dem schönen Mosaikboden erhellte. Sämmtliche Kunstarbeit ward umsichtig ausgegraben und sorgfältig in mehrere Kisten verpackt. Das vorzüglich Werthvolle wanderte in das königl. Museum zu Berlin, das Uebrige in sieben Kisten in das Museum zu Bonn. (v. Altenstein.) — Die ganze wilde Gebirgsgegend der Eifel ist reich an röm. Ueberbleibseln, welche durch höhere Unterstützung und planmäßige Beaufsichtigung für das „Museum rheinisch-westphälischer Alterth. zu Bonn" könnten gewonnen werden. Gegenwärtig schleppen Fremde und unberufene Sammler manches werthvolle Stück fort. (Zimmermann.)

Weinheim (Winnenheim), St. a. d. Weschnitz und Bergstraße, Neckarkr., Baden. — Die Trümmern des daneben liegenden Schl. Windeck waren einst ein Römercastell. Die, im Odenwalde entspringende, Weschnitz (Visutius), die bei Stein in den Rhein fällt, ist oft ein furchtbarer Waldstrom, dessen Ausbrüche in die Fluren man jetzt durch Dämme abhält. Die heidnischen Anwohner glaubten ihn durch Opfer und Altar zu versöhnen. Daher der hier gefundene Stein, welchen die Wittwe eines Kornhändlers dem Visutius heiligte. (Creuzer B.)

Weißenau, Df. a. Rheine, bei Mainz. — Fig. 1256, eine, 5" im Durchmesser haltende, Opferschale von Bronze, mit überworfenem Rande; Fig. 1257, ein Harpocrates (ägyptischer Götze, welchen Isis in den kürzesten Tagen, bei dem Blühen der Lotusblume, gebar) hinten mit einem Oehr, um ihn als Amulet tragen zu können; Fig. 1258 und 1259, Heftnadeln; Fig. 1260 und 1261, Schnallen oder Mantelhafte; Fig. 1263, Armspange von dünnem Bronzeblech; ein dicker Bronzering von unbekannter Bestimmung, Fig. 1264, seine Dreiecke sind mit grüner Emaille ausgefüllt, und ein kleiner, beweglicher Ring hängt in demselben; Fig.

1265, ein großer Pfeil, der, mittelst der Handballisten, auf den Feind abgeschossen, auch wohl mit Brennstoffen umwickelt und angezündet, durch Wurfmaschinen (**Ballistae**) fortgeschleudert wurde; Fig. 1266, der bronzene Knopf eines Schwertgriffes in der Größe der Abbildung; Fig. 1267, ein röm. Sporn von Bronze, der mit Riemen, um die beiden umgebogenen Enden geschlungen, befestigt ward und, statt unseres Rädchens, ganz so, wie ein bei Alzey gefundener, Sporn eine Spitze hatte; Fig. 1268 bis 1270, Verzierung am Pferdegeschirr von Bronzeblech.

Weißenburg, St., ohnweit Gunzenhausen und der Teufelsmauer, Rezatkr., Baiern. — Sie liegt an der alten Römerstraße und hat ein **castrum** von eigenthümlicher Bauart; denn es bildete ein rechtwinkliches Dreieck, dessen Hypothenuse eine dreihundert Schritte lange, 7′ dicke, jetzt noch 4′ hohe, Mauer ist. Bei dem Abtragen eines Thurmes der Martinskirche fand sich ein, dem Mercur geweihter Altar. (Preu.) — Von hieraus läuft jene Straße rechts ab, nach dem Dfe. Dellingen und vereinigt sich daselbst mit dem Gränzwall. — Ein röm. Gelübdestein mit der Inschrift: „N. N., Soldat der dritten italischen Legion, setzt dem Jupiter Strator, aus Dankbarkeit, diesen Votivstein für seine glückliche Rückkehr aus dem so eben beendeten Feldzuge gegen die Burier.“ — Auf eine zahlreiche Ansiedelung der Röm. in dieser Gegend lassen die Leichenhügel schließen, die man hier zu Hunderten findet. In einem der größeren Hügel bei dem Dfe. Kehl lagen die Skelette von zwölf Männern, deren jeder 7 bis 8′ maß. Ihr Angesicht war gegen Morgen gekehrt. Sie hatten Ringe um Arm und Wade und waren wahrscheinlich Celten. Neben dem Einen lag ein Bündel Pfeile von Bronze. — Ein hier gefundener Stein hatte die Inschrift: „**Siceoniae Paulinae Aelius Decius conjugi carissimae.**“ — Ganz nahe bei der Stadt, zu beiden Seiten des Walles, aus Hadrian's Zeiten (117 bis 138), fand man im Walde einige ausgezeichnet große Grabhügel, theilweise sogar auf dem bereits geebneten Pfahlgraben errichtet. Sowohl diese Lage, als auch der reiche Fund deutscher Alterth. in demselben, scheinen zu beweisen, daß die siegenden Deutschen erst nach Ueberwältigung und Vernichtung der röm. Gränzlinie ihre gefallenen Kämpfer hier beerdigten. Man darf daher das Alter dieser Grabmäler in das 5. christliche Jahrh. und schwerlich viel weiter zurücksetzen. In einem der drei aufgegrabenen Grabhügel lagen unverbrannt, vielleicht von einem Oberpriester, Reste eines Metallgürtels (Leibringes), vier Arm- und zwölf Fußringe, künstliche Schließen, Heftnadeln, Druiden-Fünfecke (✡) von rothem Erze, Messer und Scheere. Dies Alles wird im fürstbischöflichen Alterth.-Cabinette aufbewahrt. Vorzüglich reich an Merkwürdigkeiten war der nächstgrößte Grabhügel. Kaum hatte man 2′ Erde oben weggeräumt, so fand man das ziemlich

vollständige Gerippe eines Körpers, mit dem Angesichte auf der Erde!! In der Lendengegend lagen, Fig. 1271, ein 3' langes, kettenartiges Metallerzeugniß mit fünf Gelenken, ein Paar kupferne Ringe, zwei gleichseitige Dreiecke, Fig. 1272, wie man sie nur selten findet, Schließen und irdenes Geschirr, so schlecht geformt, als gebrannt. — Beinahe 4' tiefer hinab lag wieder ein einzelnes Gerippe, aber diesmal auf dem Rücken und in der Richtung gegen Sonnenaufgang, während alle übrigen in entgegengesetzter Richtung begraben waren. Dies Skelett schien einem Druiden angehört zu haben. Seine, mit kleinen Ringen verzierten, Hände lagen gefaltet in der Brustgegend. An jedem Fuße steckten, unter dem Kniee, sechs hohle, sauber gearbeitete Kupferringe. Der größte von allen Ringen umkreis'te den, wahrscheinlich mit Eichenlaub umwundenen, Oberkopf und hatte zur Unterlage eine große Schüssel. Waffen fanden sich bei diesem Gerippe nicht; wohl aber ein großes Opfermesser mit dem Reste eines beinernen Heftes, Fig. 1273, worauf mehrere Kreise, vielleicht Schlangeneier, als Sinnbilder des Druidenglaubens, gezeichnet sind. (Vergl. Eichstädt.) — Zwei Fuß tiefer lagen abermals drei Skelette, wieder mit dem Gesichte nach unten, aber weder gerade gegen Morgen, noch gegen Mittag gerichtet. Man fand neben ihnen vier Lanzen, drei Pferdegebisse, drei Ringe; die eigenthümliche kupferne Schließe mit sechs Knöpfen, Fig. 1274; daneben lag ein Ring, dessen Oeffnung genau in jene Knöpfe paßte. — Schließen mit Drahtgewinden fanden sich bei den andern Gerippen. (Pickel.) — In der Nachbarschaft sieht man Spuren vom Canale Karl's d. Gr.

Weißenfels, St., Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Man hat auf die Frage: „Wo sind die Röm. unter Drusus über die Saale gegangen?" geantwortet: „Bei Weißenfels und, vielleicht mit einer Heeresabtheilung, auch über Droißig, südwestlich von Zeitz." M. Kessel zu Kößlitz stützt diese seine Meinung theils auf Analogien (es giebt hier ein Df. Drusdorf, auch in der Zorbauer Flur eine Feldmark Castell und bei Kößlitz eine Feldmark Streitland); theils auch die, zum Ruhepuncte für ein großes Heer sehr günstige Mark der Dfr. Zorbau, Aupitz, Wernsdorf, Unter= und Obernesse, Prittitz und Kößlitz, die von sechs Hügeln umgeben ist; theils auf eine Münze vom J. 1546, welche den Drusus als Erbauer des Schlosses Weißfels nennen soll. (Keßler, Otto, Förstemann.) — Eine halbe Stunde von hier, gegen Abend, auf der größten Höhe an der Leipziger=Straße nach Losau, liegt der Zschörnhügel (wahrscheinlich vom schwarzen Gotte der Wenden Zschernebog so genannt) mit drei Grabhügeln. In deren Nachbarschaft ward im J. 1825 ein anderer Hügel, „der Wachhügel", aufgegraben. Man fand ein, von zehn Steinplatten umsetztes, längliches Grab von Morgen gegen

Abend, welches an einem Ende schmäler war, als an dem andern und in der Mitte. Außerhalb des schmalen Endes hatte diese Grabstätte noch eine dreieckige Vorkammer. Auf dem, mit einer Thonschicht ausgelegten, Boden fand man, nachdem die, das Grab ausfüllende, Erde daraus entfernt worden war, das schöne, aber gesprengte, fußhohe Gefäß Fig. 1275, die kleine Schale Fig. 1276, die kupferne Nadel Fig. 1277, die umgestürzte, gehenkelte Schüssel Fig. 1278, den Napf Fig. 1279, Alles irden, etliche Messer und Pfeilspitzen von Flintstein und viele von der großen Wandermaus, Lemming, benagte Knochen, welche mit den Beigefäßen klar genug andeuten, daß hier eine unverbrannte Leiche beigesetzt worden war. — Bei Wegräumung des Thonschlages des Grabbodens fanden sich eine Menge Urnenscherben von plumper Form. In der dreiseitigen Vorkammer war nichts bemerkenswerth. (Kruse B.)

Weißenthurm, Df. a. Rhein und a. d. Nette, Reg. B. Coblenz, pr. Rheinprov. — Hier, oberhalb Andernach, Neuwied gegenüber, lassen die Grundlagen großer Gebäude, gepflasterte Straßen, viele ausgepflügte röm. Münzen, Stücke von Wandbekleidungen mit Frescomalerei, geschliffene Marmorplatten, Wasser- und Wärmeleitungsröhren 2c. mit Recht auf großen Wohlstand der ehemaligen röm. Bewohner schließen. (Dorow B.)

Weitmar, Df. bei Bochum, Reg. B. Arnsb., pr. Prov. Westphalen. — Der Götze Lollus scheint unter Anderm auch hier verehrt worden zu seyn und ein Standbild gehabt zu haben. Vielleicht bedrohen darum die Mütter des Kirchsprengels ihre unartigen Kinder mit dem Lollekerl. (Vgl. Schweinfurth.)

Welau, St. a. d. Alle und Pregel, Reg. B. Königsberg, pr. Prov. Ostpr. — Die h. Eiche hierselbst hatte, nach Versicherung von Augenzeugen, eine solche Größe, daß in ihrem Innern (sie war hohl) ein Reiter sich tummeln konnte, wie auch ein Markgraf von Brandenburg gethan. Zu Ende des 16. Jahrh. fiel sie vor Alter um. (Mone.)

Welbsleben, Df. unweit Mansfeld, Reg. B. Merseburg, pr. Prov. Sachsen. — In einem Hügel des „Osterberges" fand man gegen 1000 Urnen, Streitäxte von Stein, metallene Werkzeuge, Hammer, zwölf länglich runde Scheiben und die hohlen Stäbe, Fig, 1280 bis 1282, die mit dem Kommandostabe bei Neunheiligen viel Aehnlichkeit haben. Jene Stäbe scheinen durch eingeschobenes Holz verlängert und vielleicht, als Feldzeichen, mit den beiden Scheiben verbunden worden zu seyn. (Curiositäten, Lehmann C, Schäffer.)

Wellheim, Df., Kr. Mittelfr., Baiern. — Der Thurm des hiesigen Schlosses, dem von Nassenfels ähnlich, ist fast ganz von Buckelsteinen erbaut. — Nach einer Zeichnung vom J. 1591 stand auf der Höhe, wo jetzt das schöne Schloß Bertolzheim prangt, ein

Spähethurm. — Auch die Kirche hat Spuren römischer Bauart. (Provinzial-Bl. E.)

Wels a. d. Traun, Hausruckkr., Oesterr. — Ursprünglich eine vom K. Marc. Aurel. gestiftete Colonialstadt, Ovilabis genannt.

Welzheim (Welzen), Df. a. Pfahlgraben, Jaxtkr., Würtemb. — In den ersten 2 Jahrh. war in dieser Gegend ein bedeutendes röm. castrum in der erhabensten Fläche zwischen dem Kocher- und Remsthale. Es wurden wiederholend goldene, silberne und bronzene Münzen von Trajan, Antonin, Titus, S. Severus, eine 6 Pfund schwere Lampe von Bronze, Steinschriften ꝛc. ausgegraben. Eins dieser Denkmäler, als Bruchstück zu Lorch befindlich, hat die Inschrift: „Jovi Optimo Maximo militi legionis XXII primigeniae piae fidelis.“ (Buchner.)

Wemding, St. im Kr. Schwaben u. Neub., Baiern. — Auf dem nahen Ziegelberge eine ringförmige Verschanzung. (Jahresb. F.)

Wendelstein, Df. a. d. Unstrut, bei Roßleben und Querfurt, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Fast zahllos sind die Grabhügel auf dem waldigen Bergrücken der hiesigen Forst, bis in die Nähe von Zingst hin. Am gedrängtesten aber finden sie sich an dem Wege, welcher vom Wendelsteine über das Gebirge führt, denn hier giebt es drei- und vierfache Hügel-Reihen hintereinander. Die meisten dieser Hügel sind mit Steinkreisen eingefaßt, deren bemoos'te Häupter über die Erddecke hervorragen. Der Hügel des Buchberges über einem Steinbruche enthielt ein Steinhaus von senkrecht stehenden Steinplatten, in welchem ein menschliches Gerippe von Westen nach Osten auf der rechten Seite lag. — Ein zweites Gerippe lag in derselben Richtung. In beiden befanden sich viele Scherben, zertrümmerte Beigefäße und eine steinerne Streitaxt. Neben einem dritten Gerippe fand sich ein aus Flintstein sauber gearbeitetes Abhäutungs-Werkzeug. — So wurden noch 6 andere Leichen mit vielen, ihnen beigesellten Gefäßen gefunden; nur die 2 kleinsten waren unverletzt. Der durchbohrte Stoßzahn eines Ebers war wohl Amulet. Aus den sorgfältig gesammelten Scherben der irdenen Gefäße ergaben sich die seltenen Formen Fig. 1283 und 1284. — In dem schönen, mit einer halbrunden Grabthür versehenen Steinhause bei dem Klapperborn-Wege in der Forst fand man neben den Knochengerippen ein 6" hohes Gefäß, ein anderes in Becherform, überhaupt die Beigefäße Fig. 1285—1286. — Eine eben so reichhaltige Begräbnißstätte ist die links am Wege von Wendelstein nach Roßleben, wo man wieder Skelette und Urnen mit Knochenresten in naher Berührung findet. Aber hier liegen die Leichen mit den Füßen gegen W. gekehrt. — Unter dem kupfernen Geräthe haben 2 große Ringe sich am besten erhalten. (Kruse, B. Jahresb. A.)

Wendelstorf, A. Buckow, Mecklenb. — Man fand hier ein sorgfältig gearbeitetes Steinmesser mit einem Stiel in Quadratform und 1' lang. (Lisch.)

Wenden, eine slavische Nation, sarmatischen Ursprungs, die in Böhmen, Schlesien, der Lausitz, Sachsen, Pommern, Brandenburg und Mecklenburg wohnte und theils von den deutschen Stämmen vertilgt, oder mit ihnen vermischt wurde, theils in der Lausitz und als Cassuben in Pomm. noch fortdauert. Man unterscheidet eigentliche Wenden, Slaven und Anten (s. d.), von denen die Wenden an den nördlichen Gränzen Deutschland's, die Slaven in den obern Weichselgegenden bis zum Dniestr, und die Anten den Slaven östlich bis zum Dniepr wohnten. Von ihren nördlichen Spitzen bewegten sich zuerst die Wenden nach dem nördlichen Deutschl. hinein und gründeten mehre wendische Reiche. Gegen Ende des 5. Jahrh. begründeten sich wendische und andre slavische Stämme in Ostböhmen, Schlesien und Lodomirien, in Westböhmen, Meißen und Mähren. Avaren und Franken zertrümmerten theilweise diese Reiche. Im nördlichen Deutschland blühten die Wendenstämme der Pomm., Uker und Lutizer in den noch jetzt nach ihnen genannten Wohnsitzen; desgleichen die Wilzen zwischen Elbe und Oder; die Sorben (s. d.) in Meißen, Osterland (s. d.) und Brandenb., und die Obotriten (s. d.) im Mecklenb. Aus dem nordöstl. Deutschland zogen sich Wendenschwärme nach Frankenland bis zum Rhein hin, unterlagen aber Karl d. Gr. meistens. Später fochten Sachsen's Herzöge gegen sie und errichteten die Markgrafschaften Meißen, Lausitz und Brandenburg. Auf ihre Unterwerfung folgte der Zwang zum Christenthum. Aber zu hoch besteuert und in einer, den Neubekehrten fremden Sprache schlecht unterrichtet, fielen sie bald zurück zu ihren Göttern. Zwar errichtete Otto d. Gr. die Bisth. Meißen, Brandenb., Havelberg, um die Aussaat des Christenthums zu pflegen, aber mit geringem Erfolge. Unter den Waffen ihres Anführers Mistewoi machten sie sich von deutscher Herrschaft frei und vertilgten alle Spuren des aufkeimenden Christenth. Endlich begründete der Christ gewordene Fürstensohn Gottschalk um das J. 1047 ein obotritisches, d. h. christlich-wendisches Reich. Aber auch er fiel als Opfer seines frommen Eifers. Sein Mörder und Nachfolger Kruko rottete das Christenth. abermals aus. Gottschalk's Reich eroberte zwar sein Sohn Heinrich wieder; aber seine Herrschaft über das Wendenreich von der Elbe bis jenseits der Oder endete mit seinem Tode (1126) wieder. Endlich unterwarf Heinrich der Löwe sich die Wenden und führte das Christenthum dauernd ein. Auch in den südlichern Provinzen wurden die Wenden nun allmälig durch die Deutschen besiegt und durch Waffengewalt dreier Jahrhunderte (des 10., 11. und 12.) zur Annahme des Christenthums gebracht. Ueberhaupt rechnet man in Deutschland über 800,000.

die, mehr oder weniger, wendische Tracht und Sitte beibehalten haben. Auch ihre Sprache ist noch nicht überall untergegangen und beweiset, daß man dieß Volk unbedingt zu den Sarmaten rechnen muß. (Wilhelm. Winkler im Pierer.) — Der Götterlehre der Slaven und Wenden gehören die 2 Ehestandsgötter an, deren Namen verloren sind; indeß kennt man ihre Bedeutung: der Knabe, auf dessen Kopf ein Taubenpaar sitzt, ist beinahe bei allen Völkern das Symbol ehelicher Liebe; der Ring hingegen ein Zeichen der zugesicherten treuen Liebe. (Vollmer) — Das urgeschichtliche Verhältniß slavischer Wenden, welches zur Zeit seiner Blüthe einen beträchtlichen Theil Europa's überdeckte, liegt noch im Dunkel. Plötzlich tauchte dasselbe auf, und zwar nicht in jugendlicher, dem Erwachen zur Selbstständigkeit entgegenstrebender Gestalt, sondern als ein erwachsener, und über die Länder von der Ostsee bis zum Schwarzen und Adriatischen Meere hin, verbreiteter Völkerstamm. Gleichwohl war der Character dieses Volkes ursprünglich milde und mehr den Freuden des Friedens, als kriegerischer Eroberungslust zugewandt. Der Theil von ihnen, welcher Veneden, Wenden, Winden oder Slaven hieß, hatte von Anfang an den N.O. von Europa inne. Schon Plinius bestimmte ihre Sitze östlich von den Ufern der Weichsel, als Grenznachbaren der Germanen und Anwohner der Bernsteinküste, welche von ihnen damals den Namen der Venedischen erhielt. Die Lage der wendischen Wohnsitze war es, was diesem Volke gestattete, daß der Sturm der Völkerwanderung lange, ohne es mit sich fortzureißen, vorüberzog, daß Rom's Eroberung sein Land nicht verwundet, und daß es länger als seine westlichen Nachbaren eines freiheidnischen friedlichen Lebens genoß.

Wendhof, A. Wredenhagen, Mecklenburg. — Eine Framee mit beilförmiger Schärfe; ein Paar cylindrische Armschienen, ein Halsring und 2 platte und offene Ringe. (Lisch.)

Wenigenumstadt, s. Mümlingen.

Wepernow, Df. bei Schiefelbein, Reg. B. Cöslin, preuß. Prov. Pomm. — Hier ein röm. Bronzebildniß. (Minutoli.)

Werben, St. a. d. Elbe, fast der Havelmündung gegenüber, Reg. B. Magdeb., preuß. Prov. Sachs. — Auch hier, wie zu Arneburg und Tangermünde, will man geringe Spuren von Befestigungen römischer Legionen entdeckt haben. Waren es einst Castelle, so stellte Kaiser Heinrich der Vogelsteller im J. 924 diese Römerburgen gegen die Wenden nur wieder her. Geschichtschreiber des 11. Jahrh. wenigstens nennen Werben eine, auf der Gränze von Sachsen gelegene Stadt und ein Castell.

Wernburg, Dorf bei Pößneck, Coburg-Saalfeld. — In einem Grabhügel an der Straße von eben genannter St. hierher lagen unter und zwischen vielen Steinen das Skelett eines Jüng-

lings — ein Dolch von Stahl, Fig. 1287 — einige Fingerringe, ein bronzenes Messer, Fig. 1288 — ein eiserner Sporn, Fig. 1289 — ein Wetzstein, Fig. 1290 — Armringe. — An einem weiblichen Leichname die sehr schön gearbeitete emaillirte Kleiderhafte, Fig. 1291 — eine Halsschnur, bestehend aus 18 Perlen von der Größe eines Kirschkerns — ein mit Eisen beschlagenes hölzernes Gefäß mit dem Bügel, Fig. 1292; — mehre Skelette, deren oberstes außerordentlich starke Knochen hatte, auf seiner Brust lag die Kleiderhafte, Fig. 1293, die stärkste bis jetzt gefundene — ein 3' langes zusammengebogenes Schwert — eine kleine bronzene Klammer, wahrscheinlich vom Wehrgehänge — eine messingene Lanze — ein kleineres männliches Skelett, und die umgekehrte Urne von schwarzer Masse, Fig. 1294. (Alberti.)

Wernighausen, Df., Thüringen. — Der Aufseher der „Riethe-Torfgrube," J. F. Gräser hieselbst, fand im J. 1824 in einer Tiefe von 8' ein Bild von Zinn, das einer Münze ähnlich ist und jetzt im Antiken-Cabinete des Fürsten zu Kirchberg sich befindet. Das erhabene Bild dieser, mit einem Oehre versehenen Münze von $1\frac{1}{2}''$ Durchmesser zeigt einen bejahrten Mannskopf mit glattem Scheitel und starkem Kinnbacken und den Buchstaben h. W. Auf der Kehrseite steht die Schrift: „Hilliario Weudano" (dem heiligen Wudan?) (Anzeiger 1839.)

Wertach, Flk., Kr. Schwaben u. Neub., Baiern, an dessen Ufer bei Augsburg im J. 1731 das merkwürdige röm. Grabmal aufgefunden ward, welches J. G. Richter (Leipz. 1739) beschreibt, laut (v. Raiser.)

Wertheim, Df. a. d. Kinzig im Spessart. — Hier ein Bergkegel, umgürtet von rauhen Steinen, die einen Ringsel, einen altgermanischen Wall von 400 Schritten im Durchmesser, bilden. In seiner Nähe auf dem Geiersberge liegen die Reste eines ähnlichen, kleinern Walles. — Zwischen hier und Wächtersbach, bei den alten Schanzen, ist die Stelle, die noch jetzt die "eiserne Hand" heißt, wo die Römer den Eingang in das Kinzigthal durch Thore und Schläge (Clausuren) gesperrt hatten. Hier begann im nördlichen Spessart der Römerlimes zum Main hin.

Weschnitz, s. Weinheim.

Wesel, St. a. d. Mündung der Lippe in den Rhein, Reg. B. Düsseld, pr. Rheinprovinz. — Ursprünglich eins der vielen Castelle, welche Drusus erbaute, und wahrscheinlich die Inferiora hyberna, welche die Castra Ulpia und Vetera zugleich decken mußte. Man ist daher auch der Meinung, daß Asprenas mit dem Reste seiner 2 Legionen sich hierher zurückzog, als Q. Varus geschlagen war. Als die Röm. hierauf sich ganz über den Rh. zurückziehen mußten, nahmen die Brukterer diesen Ort ein. Zur Zeit Karl's d. Gr. hieß das große Dorf Wesel noch Lippemünde und Lippen-

heim. Wahrscheinlich war es auch jetzt noch ein fester Ort; denn dieser K. hatte in den J. 779, 784 und 810 hier sein Hauptquartier, theils um die Sachsen zu bezwingen, theils auch um Gotrik, den König der Dänen, der mit einer großen Flotte nach Friesland gekommen war, zurückzutreiben. In einer Urkunde des Grafen Dietrich von Cleve ist die Rede von „Broedern dess Cloisters tho Wesel" und von „Borgern dess Dorpes Wesel." Wo aber Bürger sind, da war auch eine Burg und eine Stadt, wenigstens verlor die St. Wesel im J. 1354 in einer großen Feuersbrunst ihr Rathhaus und Archiv. Kaufmann Kühne hierselbst besitzt eine Sammlung in der Umgegend gefundener röm. Münzen. (Fiedler, Weddingen.)

Weser (Bisurgis, Visurgis). Schon v. Chr. gingen die Röm. unter Tiber bei Tuliphurdum (einem Orte zwischen der Wesermündung dieses Stroms und dem „Idistavisus-Felde") über die Weser, während seine Flotte, die Elbe aufwärts fahrend, ohnweit Leuphana (in oder unterhalb der Altmark?) mit der röm. Landarmee sich einigte. Auch durch die Feldzüge des Germanicus gegen die Cherusker und ihre Verbündeten hat die Weser für die Geschichte unsers Vaterlandes eine hohe Bedeutung bekommen. Drusus hatte diesen Fl. auf seinem letzten Feldzuge nach der Elbe überschritten; und da uns die Spuren dieses Zuges an die Werra führen, so scheint die Werra in der frühesten Zeit den Namen des Hauptstroms geführt, d. h. auch oberhalb der Werra- und Fulda-Einigung Weser geheißen zu haben. Dieß ist um so glaublicher, da die Weser im Mittelalter Wirrha genannt wird. (Wilhelm.)

Wesna, die Frühlingsgöttin, das beginnende Leben, den Eingang in das irdische Leben personificirend, im Gegensatze von Morana (s. d.), die dieß Leben beschloß. (Mone.)

Westerwald (richtiger Nisterwald, vom Fl. Nister), der, im Herzogth. Nassau u. d. pr. Rheinprov., zwischen den Fl. Rhein, Sieg u. Lahn. — In dem Theile desselben im Nassauischen, welcher der hohe Wald heißt, erhebt sich der Salzburger Kopf (Galgenberg) 2000' über den Meeresspiegel. In seinem Umkreise von wenigstens 9 Meilen wird eine Menge vorweltlichen Holzes (Braunkohlen) gewonnen. Fasern und Aeste der Kohlen zeigen deutlich ihre ursprüngliche Holznatur und streichen in einer Höhe von 20' unter der Erde fort. Das Gebirge besteht aus Basalt und Lava und enthält einen großen Reichthum an Mineralien. (Preuschen.) — Der Westerwald war ein Theil des germanischen Gebirges, welches sich von Frankfurt a. M. bis nach Elberfeld und Düsseldorf erstreckt. Theile desselben heißen auch Siebengebirg, Singgebirg, Rothhaar und Arnsberger Wald. Wahrscheinlich begriffen die Römer dieß Alles einst unter dem Namen Taunus.

Wettenhausen, Probstei an dem Flusse Kamlach in

Baiern. — In dem nahen Anhausen erhob man aus einer röm. Grabstätte die Urne Fig. 1296 u. a. alterth. Gegenst. (v. Raiser C.)

Wettin, St. a. d. Saale, Reg. B. Merseb., preuß. Prov. Sachs. — In einem hiesigen, mit einem Steinkreise umsetzten Grabhügel fand man ein, aus Steinplatten zusammengesetztes Grab, dessen Inneres Abtheilungen enthielt und gleich dem, bei Oberfarrenstädt und Niedleben abgezeichneten, mit einer sehr großen fußdicken Steinplatte bedeckt war. Man fand darin die Urne Fig. 1297 aus feinem schwarzen Thone. Ungewöhnlich war das, in eine der Giebelplatten eingehauene, runde Loch von dem Umfange, daß ein zehnjähriger Knabe bequem hindurchkriechen konnte. (Kruse, B.)

Wettingen, Df. ohnweit Baden. — In den hiesigen Kirchthurm ist eine die Göttin Isis betreffende Inschrift eingemauert. (Altmann.)

Wetzlar, Kreisst. a. d. Dill und Lahn, Reg. B. Cobl., pr. Rheinprovinz. — Die später von Karl d. Gr. veränderte Burg auf dem Karlsmund, einem Basaltberge oberhalb der St., war ursprünglich ein, von Drusus angelegtes, röm. Castell. Dieses Winterlagers ganzer Wallumfang ist noch zu erkennen. Die beiden Lager-Abtheilungen, die untere und die obere, in welcher letzteren das Praetorium mit den Wohnungen der höheren Officiere waren, wie auch die entgegengesetzten Hauptthore (Porta decumana und praetoriana), lassen sich noch deutlich unterscheiden, obgleich der spätere Burgbau den Grundriß des früheren Castell's sehr verändert zu haben scheint. — Die Lage des Castells am schroffen Abhange gegen das Lahnthal, dem Einflusse der Dill in die Lahn gegenüber, zeigt, daß dasselbe bestimmt war, die Thäler beider Flüsse zu beobachten, insbesondere das vom Westerwalde herabziehende Dillthal, wo die Germanen wahrscheinlich nie ganz besiegt worden sind. Man darf voraussetzen, daß auf den röm. Heerstraßen durch Germanien eine Kette von Castellen und Thürmen die Verbindung erhielten. — Der Thurm des Castells hatte die Bestimmung, als Wartthurm und als Magazin für die vorbeiziehenden Truppen selbst in dem Falle sich zu behaupten, wenn das Castell von der Besatzung verlassen und vom Feinde erobert war. Er hat eine Mauerstärke von 9'. Jede Seite des Thurmes ist außerhalb 34' lang; die Mauern sind von außen und innen mit Quadersteinen gefüttert; die noch 6—7' dicke Mitte aber ist mit einem steinfesten Mörtel und Basaltbruchsteinen ausgefüllt. Die äußern Quadersteine sind, an den Fugen herum, zwei Zoll breit vertieft und glatt behauen, sonst roh belassen, so daß diese Steine facettirt erscheinen. Wegen ihrer in der Mitte hervortretenden Erhabenheit heißen sie Buckelsteine. Auf allen vier Seiten des Thurms zeigt sich ein Fußgesimse von drei mächtigen Gliedern (halbrunden Wulsten). Das Kranzgesimse aber ist mit dem obern Theile des Thurmes hinabgestürzt.

Das Innere des Thurmes ist so gut erhalten, als wenn derselbe erst vor Kurzem erbauet wäre. Die innere Quaderstein-Bekleidung ist glatt behauen, mit scharfen Fugen. Es zeigen sich darin die Lagen der Balkenköpfe von drei Stockwerken, deren unterstes weder Thüre, noch Luftloch hatte, also nur als Keller dienen konnte. Das zweite Stockwerk hatte nur ein schmales Fensterchen, einer Schießscharte ähnlich, gegen N., und war wahrscheinlich ebenfalls Magazin, oder Schlafgemach der Mannschaft. Das dritte Stockwerk hat eine, 6' hohe, halbrundgewölbte Thüröffnung nach W., unterhalb welcher vier Balkenlöcher in der äußern Mauer sind; vermuthlich war hier ein Balkon, auf welchen die Mannschaft von unten hinaufgewunden wurde. In der Maueröffnung der Thüre, an welcher außerhalb der Rest einer säulenartigen Einfassung zu sehen ist, befindet sich ein rundes Loch, worin vielleicht die Winde befestigt war, durch welche das Hinaufziehen und Herablassen bewirkt wurde. Außer dieser Thür ist in demselben Stockwerke gegen N. noch eine mannshohe, gewölbte Oeffnung mit einem, ins Freie hinaustretenden, seitwärts gedeckten, steinernen Balken für den Wachtposten, der das Dillthal beobachten mußte; an derselben Seite ist noch ein schmales Fenster, gleich einer Schießscharte. Ein solches Fenster ist auch in dem dritten Stockwerke an der Ostseite, und daneben eine mit zwei Säulen eingefaßte flache Nische, wahrscheinlich das lavarium, in welchem der Genius des Orts zur Verehrung aufgestellt war. Im Innern der Gußmauern des Thurmes befinden sich ungefähr 1' im Quadrat weite Canäle, welche an einer Ecke, wo die Quadratstein-Bekleidung ausgebrochen ist, so wie an der, unten durchbrochenen Oeffnung beobachtet werden können. Diese Canäle führen dem Kellergeschosse von außen die Luft zu, um dasselbe trocken zu halten, und sind mit Mundlöchern dicht unter der Thüre im dritten Stockwerke versehen. Denn da das Kellergeschoß keine Luftlöcher quer durch die Mauer haben konnte, ohne dem Feinde dadurch Gelegenheit zum Einbrechen zu geben, so war kein anderes Mittel übrig, um die Vorräthe im Keller vor dem Verderben zu sichern, als die Luft durch solchen Canal von oben durch das Innere der Mauer in den Keller zu leiten und solche von unten so hoch hinaufzuführen, daß der Feind die Mundlöcher nicht erreichen konnte. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß, so wie bei Wetzlar und Gelnhausen, noch an mehreren Orten in Hessen und bis zur Elbe hin, ähnliche Spuren röm. Befestigungen aus jenem Zeitabschnitte vorhanden sind. Geheimerath Schulz macht daher mit Recht auf jenen Landstrich aufmerksam, namentlich auf das bei Gelnhausen gelegene Df. Castell, auf Saalmünster, Wächtersbach, Büdingen, Ortenberg, auf die Gegend zwischen Schlüchtern und Fulda und auf die, aus der Wetterau nordöstlich hinziehende Heerstraße bei Marburg, Fritzlar und Cassel, wo die Spuren von Römerbauten schwerlich schon ganz

verschwunden sind. Auch der römische Schriftsteller Florus läßt nicht daran zweifeln, daß in jener Zeit bis zur Elbe hin feste Plätze von den Eroberern angelegt wurden. Führte von Cassel aus eine röm. Heerstraße durch die goldene Aue, so dürfte auch der Thurm auf dem Kiffhäuser Berge seine Aehnlichkeit mit dem bei Wetzlar erklärlich machen. (Kruse B.) — Hier der „Verein zur Erforschung vaterländischer Alterth., besonders für die Wetterau."

Widem (Viden), Ort a. d. Save, der Stadt Gurkfeld in Krain gegenüber. — Am Pfarrhause ein Stein mit der Inschrift: „Invicto Deo Charto Noviodunorum Summo" (Deo). Aber man findet in der röm. Götterlehre keine Gottheit, der so ein Beiname beigelegt würde. (Muchar.)

Wiedenthal, unfern Harburg, Landdr. Düneb., Hannov. — Laut „Meusel's Geschichtforscher" fand man hier im J. 1775 in einer Steinkiste eine Urne, die 104 Pfd. wog und an ein ähnliches bei Stresow gefundenes Gefäß erinnert. (v. Ledebur.)

Wien (Vindobona), Hptstdt., Oesterr., an dem Canale der südlichen Donau und dem Fl. Wien. — Ursprünglich, und zwar schon v. Chr., sollen die Winden (Wenden) hier ein Df. angelegt haben. Als die Röm. sich an der Donau festsetzten, erbaueten sie daselbst ein Castell, das sie Vindobona nannten. Die am hiesigen Rennwege und anderswo ausgegrabenen Münzen und Legions-Ziegel beweisen, daß die 13. und später die 10. Legion ihr Standquartier in diesem castrum stativum hatten. Bald baueten sich nun viele Eingeborne hier an, und schnell trat die St. in's Daseyn. In Theodosius Reisetafeln vom J. 390 ist Vindobona mit 2 Thürmen, wie alle andere Römerst., geziert. Das Land, worin sie lag, wird indeß nicht Pannonien, sondern Noricum ripense (Nordreich) genannt. An Umfang gewann Wien sehr, als Carnuntum verheert, und das Schiffswesen von dort, namentlich von Haimburg, Deutsch-Altenburg und Petronell, nach Vindobona verlegt ward. — Nach einem zu Wien gefundenen Stein mit Lapidarschrift und den Schlußworten „Dec. Mun. Vindo" (Decurione Municipii Vindobonensis) soll Wien ein röm. Municipium gewesen seyn. (Scheyb.) — Unter Gallienus wurden die Röm. in Ober-Pannonien von den Markomannen angegriffen, diese von Probus aber wieder verjagt. Später gehörte Wien bald dieser, bald jener Parthei. Im 5. Jahrh. aber ward die St., bei den Einfällen der Heruler, Alanen, Gothen und Vandalen, den Rugiern überlassen, die sie Fabiana (nach dem röm. Prätor Fabianus?) oder Faviana (nach einer rugischen Königin Favia?) nannten. Aus dieser Benennung ward Viana, Viena, Wien. Die Rugier wurden von hier durch die Gothen, und diese wieder von den Avaren und Hunnen vertrieben. — Die christliche Religion ward schon zu Ende des 4. Jahrh. durch die im Heere befindlichen röm. Christen bekannt. — Karl d. Gr. endlich zog im J. 791 gegen

die Hunnen und Avaren, jagte sie über die Raab nach Ungarn und setzte in Oesterr. Markgrafen ein. Im J. 984 war Leopold von Babenberg Markgraf, und diese Stelle blieb seinem Hause erblich. (Scheyb, Winkler und Pierer.) — Von dem ehemaligen Götzendienste des alten Vindobona zeugen die hier gefundenen Götzen, z. B., Fig. 1298 ab und 4 Altäre mit folgenden Inschriften: a) „Deorum Prosperitati G. Ma... C. Martianus Dec. Mun. Vindo. Vates. Aedil. II. Vir. I... Praef. Co..... Fabi V. S. L. L. M.“ — b) „J. Q. M. Serapidi Idem Maximus.“ — c) „Fortunae Conser. Genioque hujus loci. In Memor. Jan. Tiberianiaci Tr. Mil. Leg. X. G. PP. Fec. T. Cl. Valentinus Cornicularius ex Voto Vic... V. Kal. Jun. Aemil. II. et Aquilin. Coss.“ (also vom J. 249.) — d) „Victoriae et Fortunae Augustae. Marcus Aurel. Maximus. J. J. A. V. P.“ (Gruter.) — Höchst wichtig für die eigentlich germanische Alterth.-Kunde ist die Ausbeute aus Böhmen und Mähren; aber nicht minder reichlich spenden die südlichen deutschen Provinzen röm. und walische Alterth. — Außer dem kostbaren Münz- und Antiken-Cabinette der k. k. Schatzkammer besitzt Wien die schönen und vollständigen Privatsammlungen von Alterth. derer v. Heß, v. Kettler, v. Freisleben, v. Hauer, v. Ideler, v. Bonn ꝛc.; zusammen nicht weniger, als 18 Antikensammlungen.

Wiesbaden (Fontes Mattiaci oder Aquae Mattiacae), St. im Rheingau, Nassau. — Dem hiesigen, an röm. und germanischen, so reichhaltigen „Museum des Vereins für Alterth.-Kunde und Geschichtsforschung“ sind Emele's Antiquitäten beigefügt. Das Ganze ist musterhaft geordnet. — Im nordöstlichen Forst-Revieren Geisbecke, Hebenkies ꝛc. viel Grabhügel deutscher Helden und manches Alterth. einer vorröm. Zeit; z. B., der Opfertisch (Druidenaltar), Fig. 1299, der ganz mit Erde überschüttet war. Neben demselben steckte ein verrostetes Schwert in der Erde. — In Gräbern bei dem Fasanerie-Gebäude die Opferschale von Kupferblech, Fig. 1301, und die kupferne, sehr geschmackvolle Opferkanne Fig. 1300 ab. In dem Steingrabe am Wege von Wiesbaden nach Bleibenstadt ein Menschengerippe und in dessen Brustgegend eine zierlich gearbeitete Nadel. Auf dem 7' langen, wohlbehauenen, über 4' dicken Deckstein eines andern Steingrabes lagen Bernstein-Corallen und die bronzene Halsband-Verzierung Fig. 1302. — An der Chaussee nach Schwalbach im Kohlbecke der Dotzhainer Forst wurden noch Steingräber eröffnet. Fast überall in der Umgegend vor der St. fanden sich Arm- und Kopfringe, Streithämmer, Dreiecksteine, Nadeln und Spangen, aber mehr Scherben, als Urnen. — Die Grundmauern eines von Tiber und Drusus erbaueten Jagdschlosses glaubt man auf dem „Neres- (Neros-) Berge, mit welchem die „Heidenmauer“ zu Wiesbaden in Verbindung stand, ge-

funden zu haben. Ziegelsteine hatten den Stempel „**Leg. XXIV.**“ Das übriggebliebene Mauerwerk heißt im Munde des Volkes noch das Neroschl. Seit dem J. 1839 hat der hiesige „Verein für Alterth.“ den Grundbau des Castells, welches auf dem Hügel lag, an dessen Fuße die heißen Quellen entspringen, vollkommen aufgedeckt. Von dem röm. Castelle, auf dem sogenannten Heidenberge, entdeckte man den Grundbau von 28 Thürmen, von einem dreifachen Graben umschlossen. — Dorow giebt Nachricht von dem geschmackvollen, vorlängst ausgegrabenen Gefäße Fig. 1303. Es war bei seiner Auffindung mit Asche und kleinen Knochen angefüllt. Die Thonmasse desselben ist steinhart, von weißgelblicher Farbe. Die Verzierungen sind vertieft und ganz im byzantinischen Geschmacke, vielleicht aus den letzten Zeiten, wo Leichen verbrannt wurden. — Die Brandhügel bestehen aus Kohlen, Asche und röthlicher Branderde. — Im Umfange der St. wurden viele und mancherlei Ueberreste der Vorzeit gefunden. Ganze Menschengerippe mit Schmuck und Waffen; von Backsteinen gemauerte röm. Gräber; flaschenförmige, irdene Krüge voller Asche und Knochen, z. B., Fig. 1304; Grablampen, Fig. 1305 bis 1307**ab**; eine wohlerhaltene Ober- und Unterschale von **terra sigillata**, Fig. 1308**ab**; Näpfe, wie Fig. 1309; ein mit Deckel versehener Aschentopf, Fig. 1310, worin die Münze der Gemahlin des Antoninus Pius, **diva Faustina** umschrieben, eine zu Trier geprägte goldene Münze mit der abgekürzten Umschrift: **Dominus Noster Magnus Maximus Pius Felix Augustus** um den Kopf dieses K., und auf der Kehrseite unter seinem Standbilde: **S. (ignata) M. (oneta) T. R. (everis).** — In den Gräbern fanden sich ferner Münzen mit den Namen: Augustus, Tiberius, Claudius, Maximian, Constantin, Mark-Aurel, Drusus, Germanicus, Hadrian, Gallien, Diocletian, Julius-Crispus, Commodus, Vespasian, Septimius-Severus, Livia-Mammäa, Marcus-Agrippa, Nero, Nerva und Gratian. — Eine vielfach verkleinert abgebildete schöne Glasvase, Fig. 1311, enthielt in sich die 2 Schlüssel von Bronze, Fig. 1312, 1313, und gläserne Thränen- und Salbfläschchen. — In das Badehaus zum Schützenhofe war ein Altar mit Inschrift eingemauert: „**In H. D. D. Apollini Toutiorigi L. Marinus Marinianus ⊙ Leg. VII. Gem. Pf. ex Aff. D. D. D. Fortunae viti compos.**“ (Zu Ehren des göttlichen Hauses dem Toutiorigischen Apollo [aus **Teut** und **Origo** zusammengesetzt, würde dieser Apoll deutschen Ursprungs seyn] hat Lucius Marinius Marinianus, Centurio der 7 gedoppelten, redlichen, getreuen, alexandrinischen Legion diesen Gelübdestein geweihet und zugleich der Glücksgöttin, die seine Wünsche erfüllt hat.) (Annalen **B.**) — Dem Hercules waren bei den Quellen 3 Altarsteine gewidmet. — Bei dem Baue des Badehauses „Zum Weißen Löwen“ fand sich ein Trinkgeschirr, Fig. 1317, mit ungedeuteten Schriftzeichen. — Die 19″ lange Röhre

einer röm. Wasserleitung, Fig. 1314. — Eine zu Trier geprägte K.-Münze mit der Umschrift: „Constantinus Pius Felix Augustus;“ auf ihrer Kehrseite steht: „Soli invicto comiti“ um eine nackte Figur. — Die Ziegeln des Mauerwerks sind oft: „Leg. VII. Gemina,“ zuweilen „Leg. XIIII.“ bezeichnet. — Ein, dem Mars geweihetet, Stein mit der röm. Inschrift: Dem Leucetischen Mars. Zum Heile des K., unseres Gebieters, August's des Frommen, ließ Quintus Voconius Vitulus, Centurio der 22. Legion, der erstgebildeten, redlich getreuen, diesen Stein setzen.“ — In den Gräbern des großen Begräbnißplatzes lagen die Gegenstände ungeschützt in der Erde. Wie es scheint, hat man hier, wie an vielen Orten, die Todten bald verbrannt, bald unverbrannt beerdigt. Trümmer von Aschenkrügen wechseln mit noch ganz daliegenden Gerippen. Die dabei liegenden Münzen, der oben mit einem Januskopfe verzierte elfenbeinerne Schreibgriffel, Fig. 1315 ꝛc., deuten auf Römergräber hin. — Die unten zugespitzte Urne, Fig. 1316, ist wohl deutschen Ursprungs, obgleich sie friedlich neben einem Römergrabe stand; denn bei Wetzlar und Braunfels wird diese Urnenform häufig gefunden. — Als das Badehaus „Zum Weißen Löwen“ im J. 1815 neu gebauet ward, fand man 8' tief, ein röm. Schwitzbad; und unter dem Schutte gezeichnete Ziegeln, zerbrochene irdene Gefäße, Münzen und 3 menschliche Gerippe, in deren Schädel längliche Stücke Blei entdeckt wurden, welche zu der Grausen erregenden Vermuthung führen, man habe, um diese Menschen zu tödten, ihnen geschmolzenes Blei in die Ohren gegossen. (Dorow, Schenk, Emele.) — Sehr selten sind die Cohortenzeichen der röm. Legionen, deren Eins erst neuerlich in hiesiger Gegend gefunden. Es besteht aus einem zierlichen metallenen Steinbocke, der auf einer Stange getragen ward. — Merkwürdig sind die Formen der größten Thongefäße, die noch vollständig erhalten sind. — Der Bauch einer sehr schönen bronzenen Gießkanne stellt einen Weiberkopf vor. — Unter den Bronzen zeichnet sich auch eine, gegen 12" hohe, Juno aus, deren Unterschrift an ihrem Fußgestelle sie eine Schutzgöttin der Wege nennt. — Das merkwürdigste Denkmal der Sammlung ist unstreitig der bei Heddernheim ausgegrabene Mithras-Tempel, welcher im hiesigen Museum umsichtig aufgestellt ist. Seine 7 Altäre und alle, darauf Bezug habende, dort aufgefundene Alterth. sind ihm vollständig beigefügt. Prof. Müller zu Mainz hat, mit Hinweisung auf seine Mithras-Gallerie in Steindruck, diesen Tempel erschöpfend und musterhaft beschrieben in (Annalen B.)

Wiesen, Df. im Spessart, am röm. limes, der hier zwischen Burgberg und Heinrichsthal die Eselshöhe (alte Straße) durchschneidet. — Ein tiefer, breiter, 60' langer Graben diente als Querschanze zur Deckung der Straße. Wahrscheinlich war da ein Thor zur Sperrung derselben angebracht, um den verfolgenden Feind vom

Thale her abzuhalten. Ein anderes Thal kommt vom Heinrichsthale herauf. Auch dieses mußte durch Verschanzung unschädlich gemacht werden. Daher erscheint hier, unweit jener Clausur, ein alter Graben von 5' Grundfläche, der gewiß röm. Ursprungs ist, obgleich das Volk ihn den Schweden zuschreibt. (Steiner.)

Wiesenthal, Df., Kr. Mittelrh., Baden. — Von den, am Zeitsberger und Feuerwege gelegenen, 13 Todtenhügeln waren die geöffneten zirkelrund und einige in abwechselnden Schichten von rothem Mergelboden, Flußkieseln, weißem Sande und Mörtel aufgeführt. Sie bedeckten ein länglich viereckiges Grab von W. nach O. in der Mitte und auf dem gewachsenen Boden des Grabes. Die Grabwände waren von rothem Mergel errichtet und innerhalb mit weißem Kalkmörtel bestrichen. In den 8 aufgedeckten Gräbern befanden sich Skelette von ansehnlicher Größe, mit dem Haupte gegen W. gerichtet. Man bemerkte an 2 Schädeln gewaltsame Verletzungen und fand bei dem einen Körper das Skelett eines Hundes. Dem männlichen Todten zur Seite lagen Schwert, Messer, Lanzenspitze und Reste eines eisenbeschlagenen Schildes, neben einem weiblichen Skelette Corallen von blauem Glase. In einigen Gräbern kamen deutliche Spuren von Brandstellen, Kohlen, Asche, Thierknochen und Thonscherben vor. Die Grabhügel dürften Alemannen des 3. Jahrh. angehört haben. (Wilhelmi.)

Wifliisburg (**Avenches**), einst berühmte St. ursprünglicher Germanen, am Murtener See, im Waadtlande Helvetien's. — Unter den Röm. prachtvoll, ward sie von den Hunnen, unter Attila, gänzlich verwüstet. Doch finden sich noch Trümmer ehemaliger Bäder, Mosaikböden, die beiden toscanischen Säulen des Neptunstempels von weißem Marmor und aus der Zeit der Regierung Vespasian's, als Zubehör einer Art von Börse, welche, laut im Giebel angebrachter Inschrift: „**In Honorem Domus Divinae Nautae Auranii Aramici Scolam De Suo Instruxerunt**,“ die Gesellschaft der Schiffer auf ihre Kosten bauen ließ. — In der Antikensammlung des Syndicus Toller: ein colossaler Kopf Apoll's, ein Jupiterkopf, ein Löwe von Marmor, Amphoren, Urnen, ein, den goldenen Apfel verschenkender, Paris, kleinere Statuen von Bronze und Schaumünzen. — Eine der Neptuns-Säulen heißt **le Cigonier**, weil ein Storchnest auf demselben erbauet ist, dessen Inhaber und Nachfolger obrigkeitlich gesichert sind, indem auf deren Nachstellung 70 Franken Geldstrafe gesetzt worden. (A. Dumas, (Stein.)

Wildbad, St. an der Enz, Schwarzwaldkr., Württemb. — Nahe bei den warmen Bädern, im O. der St., auf dem „Kappelberge“ mitten im Walde, ein ungeheurer flacher Stein, 55' lang und über 15' breit. Keißler nannte ihn den alemannischen Opferstein. Zwar gehörte der Schwarzwald schon zu dem, was die Röm. **sylva**

Martiana nannten, doch benutzten die Alemannen viele Plätze desselben zu ihrem Gottesdienste. (Sattler.)

Wildberg I., St. a. d. Nagold, Schwarzwaldkr., Würtemberg. — Hier ein röm. Opferstein, der auf seinen 4 Seiten folgende Gottheiten zeigt: Fig. 1318, eine geflügelte Victoria mit der Palme und dem Siegerkranze; Fig. 1319, der, auf seine Harfe gestützte, Apoll; Fig. 1320, die Diana mit dem Köcher und ihrem Hunde; Fig. 1321, ein wenig erkennbares Bild und zu dessen Füßen ein Schwein. (Sattler.)

Wildberg II., Df. bei Demmin, Reg. B. Stett., pr. Pr. Pomm. — Im Holze findet sich ein von einem Bruche umgebener Wendenkirchhof. — Auf der, zum Pfarrsprengel gehörigen, Feldmark des Dorfes Fouquette ein, mit aufrecht stehenden Steinen umgebener Grabhügel, auf dessen Unterlagsteinen auf unerklärliche Weise ein Deckelstein von ungeheurer Größe hinaufgehoben war. Der Besitzer sprengte ihn, will aber in dem ganz umgewühlten Hügel nichts gefunden haben. (Studien.)

Wilde Jagd, s. Dietrich Bernhard.

Wildenbruch, Df. ohnweit Greifenhagen, Reg. B. Stett., pr. Prov. Pomm. — Im Forstreviere Selchow: ein 9″ hohes, stark vergoldetes, durch den Spaten beschädigtes (Opfer-?) Gefäß mit einer Schraube am Fußgestelle. — Im Forstrevier am Gornow-See erheben sich einige Grabhügelreihen. Die am Ufer des Sees ist von einem, stellenweise 6′ hohen, Erdwalle eingefaßt, der nur östlich, wo der Hügel sanft ansteigt, durch eine Einfahrt unterbrochen wird. Die Gegend ist romantisch, und es ließe sich hier wohl das Daseyn eines ehemaligen Heiligthums vermuthen. Urnen sind in hiesiger Feldmark oft ausgepflügt worden, und jenseits der Mühle war wohl ein heidnischer Beerdigungsplatz; die Urnen dieses Sandfeldes waren ganz roh und mit Asche angefüllt. (Studien.)

Wildenburg, das Muda-Thal bei Amorbach, Odenwald, Untermainkr., Baiern. — Keilförmig behauene Steine, wie sie bei den Castellen des Odenwaldes häufig gefunden werden. Die Bruchstücke von Gefäßen aus Siegelerde in den Ruinen deuten auf ein hier gestandenes Castell hin. (Dahl, Steiner.)

Wildeshausen, St. an der Hunte, im Oldenb. — Die ganze Umgegend von Bremen ist voller Alterth. Man zählt in der Ortsnähe, außer 2 Burgwällen, über 20 Hünenbetten und mehrere hundert altgermanische Todtenhügel. Der Ort selbst ist einer der ältesten des Herzogth. Die eröffneten Gräber enthielten allerlei germanische, zum Theil auch röm. Alterth. (Oldenburg, Greverus.)

Wildfange, s. Edelinge.

Willingshausen, Ort im A. Ziegenhain a. d. Schwalm, Prov. Oberhess., Kursth. Hess. — Der Gutsbesitzer Rittm. v. Schwerzel ließ von einer Gruppe Grabhügel den größten untersuchen. Schon nach Ab-

nahme der obern Erde standen hier 2 ineinander gesetzte schwarze, mit Gefäßen bedeckte, Urnen, Knochen und Asche. Die äußere war mit einem schalartigen Gefäße bedeckt Gegen 4' tiefer fand man einen länglichen Raum, dessen Wände, eine Art Mauer, aus rothen Steinplatten zusammengesetzt waren, ohne durch Mörtel verbunden zu seyn. Da ein 17" langer, 7" hoher, 2" dicker rother Sandstein mit eingeritzten Zeichen bedeckt war, so sah man auch die übrigen, aus der Mauer gebrochenen, Steine genauer an und fand deren mehrere mit gleichen rohen Zeichnungen versehen. Sie standen über und unter den natürlichen Adern und Ritzen der ungeebneten Steine und waren gewiß nicht zufällig entstanden, sondern durch menschliche Hand eingegraben. Dies erhellet auch aus der Uebereinstimmung der Zeichen mehrerer Steine und aus einem ähnlichen Grabsteine, der mit gleichen Zeichen einige Meilen von diesem Orte in einem Walde gefunden ward. Laut Tacitus wurden bei den Germanen die Götter durch Loose befragt. Man zerschnitt Zweige eines fruchttragenden Baumes in Reiser, bezeichnete jedes dieser Reiser und streuete sie dann, wie der Zufall sie fallen ließ, auf ein weißes Gewand. Hierauf hob, bei einer, den Staat betreffenden Frage der Priester — in häuslichen Angelegenheiten aber, der Hausvater — gen Himmel blickend und die Götter bittend, dreimal einzelne Reiser auf und deutete aus den vorher darauf bemerkten Zeichen, welches Schicksal dem Staate oder dem Hause bevorstehe. Sollten obige Steinzeichnungen Nachbildungen solcher Reiser-Orakel seyn? — Die Gräber jener Gegend haben augenscheinlich ein hohes, in die vorgeschichtliche Zeit fallendes Alter, und es ist wohl für gewiß anzunehmen, daß hierbei der germanische Volkszweig der Katten in Betrachtung kommt, welchem die erste Anlage von Marburg (**Mattium**) und von Cassel (**Castellum Cattorum**) zugeschrieben werden muß, da sie Jahrhunderte hindurch ihre ursprünglichen Sitze behaupteten. (Grimm, Jahresb. C.)

Wilten (Wildau, **Veldidena**), Stift nahe bei Innsbruck am Wasserfalle der reißenden Sill in Tyrol. — Die Röm. überschritten hier den Inn. Das Stift steht auf röm. Grundmauern. Dem K. Decius war hier ein Meilenstein gewidmet. Viele von den in der Umgegend gesammelten Alterthümern wanderten nach Wien. (Schreiber B.)

Wilzburg, im Anspachschen, Baiern. — Im Walde „Laubbühl" sind mehr als 50 Grabhügel. Nahe dabei Ueberbleibsel von Wohnungen der Alten: 12 lange Vertiefungen in Gestalt eines Sterns. Von einigen Hügeln mußte man, nach Abtragung der Oberfläche, viele Fuhren Steine wegräumen, um zu den Gerippen zu gelangen, die nebeneinander lagen, doch so, daß zwischen ihnen jedesmal eine Lage Steine war. Neben den Gerippen lagen Waffen, Nadeln, Ringe rc. (Archiv.)

Wilzen, s. Wenden.

Wimpfen (Cornelia), Doppelst. am Jaxt und Neckar. — Hier unser Thermopylä, wo die Spartaner Deutschland's — 400 freiwillige Bürger aus Pforzheim — zur Deckung des Rückzugs ihres Herrn, des Markgr. Georg Friedrich von Baden, unter Anführung ihres Bürgermeisters Deimling in dem Kampfe vom 6. Mai 1622 gegen Tilly, den General der Ligue, bis auf den letzten Mann sich opferten. Von Thermopylä in Griechenland weiß fast jeder Schulknabe zu erzählen, aber auch von Wimpfen? — Daher wolle der gefällige Leser diese, zu vorchristlichen Alterth. nicht gehörige, Einschaltung zu Gute halten. (D. H.) — Das ursprüngliche röm. Castell zu Wimpfen ward vom K. Probus angelegt, als die Röm. ihr vorderes Vallum nicht mehr ganz behaupten konnten. (Hanßelmann.)

Windbergen, s. Nordalbingia.

Windesheim, Dorf am Guldenbache nahe bei dem Castell Stromberg, Reg. B. Cobl., pr. Rheinprov. — Im J. 1617 grub man hier ein röm. Bad auf und fand Münzen von den K. Philipp und Gallien. (Zeiler.)

Windisch (Vindonissa), die ehemalige Gaustadt der Helvetier im jetzigen Canton Aarau, bei welchem noch die Grundmauern eines röm. Castells und viele Alterth. gefunden werden. Hier war es, wo die Alemannen i. J. 297 von Constantius geschlagen wurden.

Windischfeistritz, Flkn. bei Cilly, Steiermark, Oesterr. — Ein Altar mit der Inschrift: I. O. M. Et. Marti. Aug. Et. Cet. D. D. Omnibus Immortalib. Ulp. Martinus Pro se Suisque. Liberis. Ex Voto P. V. S. L. M. (Gruter.)

Windischgrätz (Juliobona, Vindomana, Castra Flaviana in Oberpannonien a. d. Donau), St., Steierm., Oesterr. — Ein festes Lager deckte hier den Uebergang der Röm. über die Donau. Im J. 180 starb Marc Aurel hier. Im Kriege gegen die Marcomannen ward die Donauflotte von Carnuntum (s. d.) und eine röm. Legion hierher verlegt. Als die Röm. im 5. Jahrh. die Donaustädte verlassen hatten, fiel dieser bedeutende Ort in die Hände der später in Pannonien hausenden Gothen und Longobarden. Nach dem Abzuge der Letztern ward sie eine Beute der Avaren, die sie bis auf Karl d. Gr. behielten. (Pierer.)

Wineta, die ohnweit der Insel Wollin, Reg. B. Stett., pr. Prov. Pomm., ungefähr 5 St. von Wolgast gelegene, im 9. Jahrh. berühmte, slavisch-baltische Handels- und Küsten- oder Inselstadt der Ostsee. Dieser Ort soll von Sturmfluthen verschlungen worden seyn. (Kantzow.) — Die Volkssage beruhet schwerlich auf einem bloßen Vorgeben; denn wenn Sturmfluthen einst dem Dollart das Daseyn gaben und 40 Ortschaften verschlingen konnten, warum sollten hiesige Fluthen nicht auch eine Seehandelsstadt an der Küste der Ostsee haben wegspülen können? (D. H.) Bei Lebbin auf der Insel

Wollin fand man gut erhaltene arabische Münzen von der Größe eines Viergroschenstücks. (Studien.) Wineta scheint vor ihrem Verschwinden sehr volkreich und ein Ort gewesen zu seyn, wo Wenden, Nordländer, Sachsen, Griechen (Russen) mit völliger Religionsduldung sich niedergelassen hatten und friedlich bei einander wohnten. Der übergroße Reichthum führte aber Zwiespalt und Bürgerkrieg herbei. Man rief gegen Ende des 8. Jahrh. die Könige von Dänemark und Schweden zu Hülfe, welches zum Theil die Zerstörung der St. zur Folge hatte. Sturmfluthen vollendeten ihren Untergang. Die Einwohner erbaueten auf dem nahen Eilande Wollin in der Oder-Mündung die neue Handelsstadt Julin oder Jomsburg. (Mone.)

Winfried, genannt Bonifacius (s. d.).

Winkel (Vinci cella), Flkn. a. Rhein, Großh. Hessen. — Die Röm., denen der Ort seinen Ursprung verdankt, hatten hier ein Weinlager für ihre Truppen. (Schreiber A.)

Winnefeld, Winnfeld (Siegesfeld), im Teutoburger Walde. — Auf der Höhe zwischen Würgessen und Nienover, wo am Saume des Waldes ein einzelnes Forsthaus steht, war es, wo G. F. König, sowie sein Vater und Großvater, dortige Forstbeamte, Waffenreste aller Art, Lanzen, Wurfspieße, eiserne Keile und Streitäxte ausgegraben haben. (König.)

Winterfeld, Df. ohnweit Gardelegen, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs., gleich hinter der Wohnung des Pfarrers der Altar einen Hünengrabes. (Beckmann.)

Wintersonnenwende, deren Feste, s. Schweina.

Winterthur (Vitodurum), Stadt im Canton Zürich. — Unter Diocletian erbauet und von Alemannen geschleift, erhoben die K. Valerius und Constantius die St. wieder aus ihrem Schutte. Die Hunnen äscherten sie auf's Neue ein. Jetzt lag sie wüste, bis K. Arnulph sie wieder in's Daseyn rief. — Hier wurden 2 Mercure und verschiedene, den Gottheiten gewidmete, Thiere, ein Ochse, Schwein, Pferd rc. aufgefunden. (Dielhelm, Huber.)

Winzig, Stadt bei Wohlau, Reg. B. Bresl., pr. Provinz Schles. — Die Kirche auf dem höchsten Puncte der von W. nach O. streichenden Sandberge, soll den Ort des ehemaligen Götzentempels einnehmen. An einem Holzwege fand man eine Grabstätte mit 10 kleinen und einer großen Urne. Auch eine gläserne Urne war dabei; ein Stück geschmolzene Bronze, eine Goldmünze vom K. Nero besaß der Müller Günther. (Kruse A.)

Wischelburg, Df. a. rechten Donau- und Isarufer, Unterdonaukr. Baiern. — Hier die Quintiana Castra. Von der steinernen Brücke, welche die Röm. hier erbaueten, sind bei kleinem Wasserstande noch Grundpfeiler zu sehen. Die ehemalige St. muß bedeutend gewesen seyn. Die 400 Schritte langen und ebenso breiten

Wälle des römischen Lagers erhalten sich noch immer. Zwei andere Wälle von Lagerplätzen liegen in einiger Entfernung stromabwärts. (Buchner.)

Wismar, St. a. Meerbus. der Ostsee, Mecklenb.=Schwer. — Dies Laciburgum des Ptolemäus war schon zu seiner Zeit ein berühmter Handelsort. — Hier ein fast 9' langer „Näpfchenstein" mit 13 eingemeißelten Vertiefungen. (Oelrich, Denso.) In diese Löcher paßten vielleicht die Haken einer Unterlage, auf welche das Schlachtopfer befestigt war, damit das in seinem Blute schlüpfrig gewordene Opfer von der gewöhnlich etwas abhängigen Fläche des Altars nicht herabglitschen möchte. (D. H.) — In einer Torfmoor=Grube fand man, 6' tief, den bronzenen Beschlag eines großen Heer= oder Hifthorns. Es besteht aus 3 verschiedenen Stücken, ist mit Reifen und den gewöhnlichen Spiralwindungen reich verziert und ohne Rost, wie alle in Torfmooren gefundene Bronze. Das Mundstück ist merklich gekrümmt, 7" lang und hat in seiner Oeffnung 3" und an der Hornmündung 1¾" im Durchmesser. Der breite Mittelring des Horns hat 2½" im Durchmesser und ein Oehr zur Befestigung des Tragriemens. Die Schallmündung ist ein becherförmiges, 5¾" langes Erz, dessen Mündung 5" Durchmesser hat. Wie an dem Mundstücke, befinden sich auch hier mehrere Nietlöcher und das zweite Oehr für das Trageband. Das Ganze besitzt der mecklenb. Verein für Alterth. Fig. 1322 ist die Abbildung des muthmaaßlich ergänzten Hornes mit den 3 Beschlägen. (Bartsch.)

Wissem, Schl. zwischen Goch und Geldern, Reg. B. Düsseldorf, pr. Rheinprov. — Fig. 1323, eins der ältesten und schönsten röm. Denkmäler ist der, zuerst hier aufbewahrte, Gedächtnißstein des in der Herrmannschlacht gebliebenen Legaten M. Cälius bei der Leg. XVIII., die vorher zu Vetera stand, und zweier mit ihm erschlagenen Freigelassenen. Bar. v. Loe, zu Schl. Wissem, schenkte dasselbe dem Churf. Fr. Wilh. d. Gr., welcher es in das Schl zu Cleve bringen ließ. Jetzt ist das Cenotaphium eine besondere Zierde des k. Museums zu Bonn. Der obere Theil des Denkmals zeigt uns das Bild des Cälius in halber Gestalt mit Ehrenzeichen geschmückt. Den Kopf bedeckt ein Kranz mit Eichenlaub. Der Hals trug das Ehrenzeichen röm. Soldaten, die Kette; Armbänder zierten die Arme; um den linken Arm ist der Zipfel des Kriegsmantels geschlungen, in der Rechten hält er den Commandostab. Ueber dem kurzen Unterkleide trägt er den Harnisch. Von der Schulter hängen Ringketten herab, von 2 Löwenköpfen gehalten; zu jeder Seite ein großer Ring und 2 Medusenköpfe. In der Mitte der Brust hängt ein großer Schild, vielleicht mit der Gorgonen=Maske. Die Löwenköpfe halten zugleich die vordere und hintere Hälfte des Panzers zusammen. An den Seiten des Bildnisses stehen die Büsten seiner beiden Freigelassenen, M. L. Privatus und M. L. Thiaminus. —

Unter dem Bilde des Legaten selbst steht: „**Marco Caelio Titi Filius Lemovici Bono Concenturioni Legionis XIIX. Annorum LIII. cecid. bello Variano Ossa inferre licebit P. Caelius Titi Filius Lemovicis frater fecit.**“ (Die Lemovier waren ein gallisches Volk.) — Von diesem Denkmale, Fig. 1323, ist in der kön. Eisenhütte zu Sayn bei Coblenz ein Basrelief aus Gußeisen angefertigt. (Nöggerath.)

Wit, ein slavischer Rachegott und — sofern der sich rächende Slave Recht zu thun glaubte — zugleich der Gott der Gerechtigkeit. (Vollmer.)

Wittekind (Widekind, Wittichind), Fürst und Anführer der Sachsen (Ost- und Westphalen und Engern, zwischen Elbe, Nordsee und Rh.) und Zeitgenosse Karl's d. Gr., welcher beschloß, die heidnischen Deutschen zum Christenthume zu bekehren und friedliebender zu machen. Die Sachsen erlitten bei aller ihrer Tapferkeit, vom J. 772 an, bedeutende Niederlagen. Die Franken waren ihnen durch bessere Kriegskunst und Kriegszucht, sowie durch zweckmäßigere Waffen überlegen. Die Besiegten schlossen daher Frieden und versprachen Gehorsam; aber immer auf's Neue ergriffen sie die Waffen. Als Karl in den J. 779 und 780, vom Niederrheine her, tief in das Sachsenland eindrang, hob er 4500 Geiseln aus, erbauete Festungen und brachte Viele zur Taufe. Gleichwohl fing Wittekind auf's Neue Krieg an und rieb das ihm entgegengeschickte Heer der Franken im J. 781 fast gänzlich auf. Karl eilte auf diese Nachricht selbst herbei; ehe die Sachsen es sich versahen, stand er mit einem mächtigen Heere bei Verden a. d. Aller. Er behandelte die Bundbrüchigen diesmal nicht wie Feinde, sondern wie Aufrührer. Er rief die Edlen vor seinen Richterstuhl, und als sie sein Verlangen, ihm den Wittekind auszuliefern, der sich nach Dänemark geflüchtet hatte, nicht erfüllen konnten, rächte er sich dafür durch grausame Strenge, indem er an Einem Tage 4500 Bürgern den Kopf abschlagen ließ. Dadurch wurde das ganze Sachsenvolk zur Verzweiflung gebracht; es erhob sich jetzt aus seinen entferntesten Sitzen und schwur dem Feinde seiner Freiheit und seines Glaubens gemeinschaftliche Rache. Karl mußte sich nach der blutigen Schlacht des J. 783 bei Detmold, die jedoch nichts entschied, nach Paderborn zurückziehen und erst sein Heer wieder verstärken. Ein zweites, nicht minder blutiges, Treffen erfolgte darauf a. d. Hase im Osnabrückschen und zwar zum Nachtheile der Sachsen. Karl brachte nun die folgenden Jahre (784 und 785) in ihrem Lande zu und durchzog es bald drohend, bald gütige Versprechungen bietend. Endlich stellten sich die beiden furchtbarsten Anführer, Wittekind und Albion, nach vielen Aufforderungen bei Karl im J. 785 freiwillig ein, ließen sich taufen und hielten, von da an, unverbrüchlich Treue und Glauben. (Becker.)

Wittelshofen, Df. und Schloß a. d. Sulz und Wernitz, Kr. Mittelfrkn., Baiern. — Hier sind manche Alterth., namentlich röm. Münzen, gefunden worden.

Wittenberg, a. d. Elbe, Kreisst., Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Des Orts wird zuerst im J. 786 gedacht. Wittekind d. Gr. soll hier eine Feste erbaut haben. (Person, Kern.)

Wittenburg, Df., Mecklenb.-Schw. — Eine Stunde von hier, bei dem Dfe. Perdöhl, am Wege nach Körchow, liegen 2 Gruppen Kegelgräber. Von etwa 20 noch vorhandenen Hügeln untersuchte Pastor Ritter 11. Einer war mit Ringsteinen umsetzt und die ganze Höhe mit Steinen bedeckt. Die hier gefundene Steinkiste war 4' lang und 3' breit, auf einem flachen Steine errichtet und mit 2 flachen Steinen bedeckt. In ihr standen 3 mit Sand und Knochen angefüllte braune Urnen, in deren einer ein Scheermesser von Bronze lag. Nur 3' von dieser Kiste fand man eine kleinere auf dem Urboden, auch sie enthielt 3 Urnen, in deren einer sich eine Nähnadel aus Bronze fand; die andern waren zur Hälfte mit Kinderknochen angefüllt. Außerdem stand auf dem Urboden ein 2' hoher Steinring von 18' Durchmesser, der unter die erste Kiste fortlief und die zweite umschloß. Brandstellen und Kohlen fanden sich nirgends. — Auch die übrigen bloßgelegten Steinkisten beider Steinkegelgruppen lieferten dunkelbraune, gelbbraune und gelbe Urnen von verschiedenen Formen und Größe. (Bartsch.)

Wittenmoor, Df. zwischen Grabow und Neustadt, Mecklenb.-Schw. — Drei Armringe, Speerspitzen und ein Diadem von Erz. — Zwei Fingerringe aus Golddraht. (Lisch.)

Witteslingen, Df. bei Dillingen u. Augsb., Kr. Schwaben u. Neuburg, Baiern. — Ein dem Mercur von Q. Vitalis geweihter Altarstein. — Ein alter merkwürdiger Kirchthurm, 26' im Quadrat, mit 8½' dicken Grundmauern, bis zu einer Höhe von 12' aus Buckelsteinen (Posagen) erbaut. (Buchner.)

Wittlich, Kreisst., Reg. B. Aachen, pr. Rheinpr. — Hier das Schloß Ottenstein mit Mineralquellen, mit röm. Bädern, die zum Theil in ihrer ganzen Form mit den Feuerleitungen zu erkennen sind und Alles übertreffen, was in der Art zu Rom und Trier zu sehen ist.

Wittow, Halbinsel auf Rügen, Reg. B. Stralf., pr. Prov. Pomm. — Hier besonders ward Götze Vietold verehrt, dessen großer Kopf mit breitem Barte so dicht auf der Schulter saß, als hätte er keinen Hals, und dessen Füße so krumm waren, daß er einer Mißgeburt ähnlicher war, als einem Menschen. (Zickermann.)

Wochentagsnamen und Götzenbilder der alten Sachsen. — Der Sonntag ist nach dem Sonnengotte benannt, dessen Bild zu Salzwedel (s. d.) verehrt ward. — Von der, unter andern zu Lüneburg (s. d.), verehrten Mondgottheit

erhielt der Montag seinen Namen. — Der Dinstag wird vom Gott Thuisko abgeleitet. Da er mit dem Scepter in der einen Hand und mit den Fingern der andern so vorgestellt wird, als trage er seinem Volke, als Richter, einen Rechtsspruch vor, und da das Wort Ding später so viel, als Recht und Gericht bedeutete, so ging der Name des Wochentags in Dingstag über. — Der vierte Wochentag war dem Götzen Wodan geweiht; daher heißt der Mittwoch hier und da auch noch Wodenstag. — Der Donnerstag (Thundersday) war der Tag des Donnergottes Thor. Nordens Völker gaben ihm einen Hammer, der fernhin ertönte, wenn er damit, was er vernichten wollte, zerschmetterte. Auch der Wagen, womit er durch die Luft fuhr, rasselte dem Donner ähnlich. — Freia (Frigga), die Göttin der Liebenden und der Ehe, soll beides, dem Wochentage Freitag und dem Zeitworte freien (ehelichen), den Namen gegeben haben. — Der Sonnabend-Götze ist Sater, dessen Tag bei den Engländern noch jetzt Saturday, in den Niederlanden Saterday genannt wird. Das Rad, dies Sinnbild der dahinschwindenden Zeit, der Flüchtigkeit einer Woche, ist in seiner Hand. (Arnold, v. Stade.)

Wodan, s. Odin.

Wodnik, ein slavischer Wassernix, den die Böhmen und Mähren sich als einen in Flüssen und Seen wohnenden Mann mit grünen Haaren dachten, der den badenden Mädchen nachstelle. (Mone.)

Wodni-Muz, ein von den Wenden der Lausitz verehrter weiblicher Wassergeist, welchen man an Fl., Hemden waschend, gesehen haben will. (Monatschr.)

Wohlau, St., Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schlesien. — Reich an Alterth. ist hier der Todtenberg und das Kloster Leubus. Letzteres ward da gegründet, wo das Heidenthum der Slaven seinen Hauptsitz hatte. Das Schälchen, Fig. 1324, ist von sehr feiner, gelblich gefärbter Thonmasse. — Von den 4 Haken am Bauche des Thongefäßes, Fig. 1325, will der Zweck nicht recht einleuchten. Unter dem Rande sind rundum schwarze Punkte aufgetragen. Darunter stehen tief eingedrückte, jedoch offene Strichdreiecke. — Ein großes kupfernes Messer. — Um eine Urne lag ein hohler Kopfring von Kupfer. (Büsching A.)

Wohld, Gut bei Wittenburg, Mecklenb.-Schw. — Ein hier in Backofenform von Granitsteinen aufgehäufter, länglicher, vom Past. Ritter untersuchter Grabhügel war 14' lang, 10' breit und 7' hoch. Bei dem Abtragen zeigte sich, auf einer regelmäßig gelegten Fläche von Steinen eine Brandstätte mit Asche und Kohlen. Unmittelbar darunter, auf dem Urboden, eine zweite Steinschicht und Brandstätte, in deren Mitte eine von Westen nach Osten gestreckte, 6' lange und 2' breite Strecke von faustgroßen Steinen sorgfältig gelegt war. Im W. lag ein zweischneidiges, in 4 Stük-

ken zerbrochenes Schwert von Bronze, ein Haufen Asche und angebrannte Knochen. — Im nördlichen Theile des Hügels zeigte sich noch ein Steinhaufen von gleicher Breite und Länge, und, nach Abtragung der Steine in der untersten Lage, abermals Asche und Knochen. Auf dem Urboden war die Erde wie verbrannt und mit Kohlen vermischt. — Ein zweites Kegelgrab, südöstlich von dem eben beschriebenen, war 12' hoch und hatte 72' im Durchmesser. Als von seiner Mitte 5' Erde abgefahren wurden, fanden sich darin Kohlen und 2 Stücke eines harzigen Körpers, dem Bernstein ähnlich. Ueber dem Urboden noch 7' zeigte sich ein Steingewölbe. Bei dem Aufgraben des untern Theils des Grabes von O. her fand man den Rand mit Steinen umsetzt. Etwa 4' vom äußersten Rande nach innen erhob sich eine Steinmauer, welche im Kreise um das unten 8' im Durchschnitte breite Grab lief, oben aber, fast 2' überliegend, wie ein halbes Gewölbe den innern Theil des Grabes überragte. Die Erde zwischen der Steinmauer und dem innern Steingewölbe war hier und da stark mit Asche und Kohlen durchmischt, aber nirgends fand sich hier ein Alterthum. Gerade in der Mitte des Hügels stand ein ovales Steingewölbe, 32' lang, von O. nach W. 25' breit. In diesem Gewölbe, dessen ovale kesselförmige Vertiefung fast halb mit Sand angefüllt war, etwa 3' über dem Urboden, zeigten sich Modererde mit Bruchstücken einer Heftnadel von Bronzedraht, eine mit hellgrünem Rost überzogene bronzene Framee, und in Staub und Splitter zerfallende Knochen. — Ohne Zweifel enthielt dieser Hügel altgermanische Beerdigungen aus verschiedenen Zeitaltern. Der erste Todte war in dem in der Mitte des Grabes befindlichen Steinkegel beigesetzt. Die 6' lange, 2' breite, kesselförmige Vertiefung in demselben nahm den Leichnam auf. Dies Steingewölbe war in einem spätern Zeitraume mit Erde bedeckt und diese mit einem Steinwalle umgeben. Der Gipfel bildete die Brandstätte für die folgenden Geschlechter. Davon zeugen die Kohlen und Urnenscherben über und neben dem innern Kegel. Zum Schlusse ward der Hügel gewölbt, mit einer Rasendecke belegt und mit dem äußern Steinkranze umgeben. (Bartsch.)

Wohnsitze germanischer Volksstämme. — Die Germanen veränderten ihre Sitze zu verschiedenen Zeiten. Als Augustus regierte, wohnten im nördlichen Deutschland die **Batavi** in Holland; die **Frisii** in Friesland; die **Bructeri** in Westphalen; die **Chauci** im Oldenburgischen und Bremischen; die **Cherusci** im Braunschweigischen; die **Catti** in Hessen. Im südlichen und mittleren Deutschland: die **Hermunduri** in Franken; die **Marcomanni** in Böhmen. Auch die **Alemanni** bezeichneten kein einzelnes Volk, sondern einen Völkerbund des dritten Jahrh. Die Völkchen, welche man zur Zeit K. August's darunter begriff, und überhaupt die öst-

lichen Germanen, welche die Römer erst nach und nach kennen lernten, nannten sie Suevi.

Wohnungen der Germanen. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie mit den Bauerhäusern, wie wir sie noch jetzt in Westphalen finden, Aehnlichkeit hatten. Ein solches Haus ist nur Ein Stock hoch. Das Dach von Stroh liegt dicht auf den Fenstern und ist selten mehr, als 5' vom Boden entfernt. Der Schornstein fehlt ganz; Scheuern, Ställe, Camin und Kammern sind in Eins gebaut. Durch einen großen Thorweg in der Giebelfronte fährt man auf die geräumige Diele. Die Flügel des Thores stehen oft auf, aber ein 5 bis 6' hohes Gitter verschließt den Eingang, damit kein Vieh sich aus dem Hause entferne. Die Ställe für das Vieh sind auf der Diele rechts und links und am Ende derselben kleine Kammern zum Aufbewahren der Vorräthe. Hier ist eine Art Scheidungslinie, und es folgen auf beiden Seiten Thüren, die auf das Feuer führen, welches mitten auf einem freien Platze brennt, dessen Rauch im ganzen Hause herumzieht, und worin die Familie bei häuslichen Geschäften sich aufhält. Hinter diesem Theile des Hauses sind ein Paar Zimmerchen für den Webestuhl, den Koffer und das übrige Geräthe. Die Knechte schlafen über den Pferdeställen, die Magd über den Kühen, der Hausvater und seine Familie zu beiden Seiten des Feuers. — Ihre Vorräthe an Früchten und Getreide bewahrten sie im Keller und in Erdhöhlen. Vgl. Langeleben, Meisenthal, Oderberg, Depitz, Prötzel, Ruhsitz, Stolzenhagen, Wilzburg, Weddingen.

Wolen, eine Seherin, s. Allrune.

Wolfenbüttel, St. bei Braunschweig. — In einem der nächsten Dfr. fand man bei'm Sandgraben ein rund gewölbtes Grabmal mit aufrecht stehenden, 4' langen Steinen und eine zerbrochene Urne voller Asche und Kohlen. (Falke.)

Wolfstein, a. d. Lauter, ohnweit Kaiserslautern, Rheinkr., Baiern. — Der hier gefundene, nach Mannheim gebrachte, 1½' hohe Denkstein ohne Schrift. Seine vordere Seite zeigt ein Nilpferd mit einem Fischschwanze; die rechte ein, mit Schuppen bekleidetes, männliches Brustbild mit musterhaftem Haupte, und neben demselben eine halb so große weibliche Figur. — Ein anderer Denkstein hat die Inschrift: „**Ationia Salvani Cai. Salvani Ationis filius et Quinta filia et Saturnina ornati filio et fil.**" (Gräff.)

Wolgast (Halogast), St. an d. Peene und Ostsee, Reg. B. Stralf., pr. Prov. Pomm. — Hier vorzüglich ward Hierovit und Bardewitt mit 5 Köpfen, als Gott der 5 Sinne, des Friedens und des Handels, verehrt. (Delrich A, Nerreter.)

Wollin, St. und Ostseeinsel der pr. Prov. Pommern. — Die Münzcabinette Europa's verdanken ihre kufischen Münzen fast allein den Ostseeländern. Ganze Summen orientalischer Münzen

kamen hier in den Jahren 1654 bis 1824 an das Licht. (v. Ledebur.)

Wolterken, Hausgötzen der Wenden und Sorben, in Altpreußen Puken genannt. (Arnkiel.)

Woltersdorf, ohnweit Greifenhagen, Reg. B. Stettin, pr. Prov. Pommern. — In der Feldmark mehrere runde Steingräber; in einem derselben umschlossen 6 steinerne Platten, kistenförmig aneinander gelehnt, eine Urne voller Asche. (Studien.)

Worms (Borbetomagus), St. am Rhein, Pr. Rheinhess., Großhztb. Hessen. — Vor Ankunft der Römer war sie die Hptst. der Vangionen, eines aus dem innern Germanien über den Rhein gegangenen deutschen Volksstammes. Schon hieraus geht hervor, daß nicht alle hier gefundene Alterth. röm. Ursprungs sind. Ohnlängst ließ Prof. Michelsen aus Kiel bei der Stadt Hügel aufgraben, deren Ausbeute ganz mit den in den holsteinischen Hünengräbern enthaltenen übereinstimmen und denen jene Hügel auch im innern und äußern Baue gleichen. Da die Römer nie bis nach Holstein vorgedrungen sind, so ist dies um so bemerkenswerther, je öfter germanische Alterth. in antiquarischen Schriften und Sammlungen mit den röm. verwechselt werden. (Morgenbl.) — Im Hofe des Gemeindehauses sind in die Wände folgende Alterth. eingemauert: Ein Stein mit dem halberhabenen Bilde der Göttin der Mannhaftigkeit und Stärke. Sie stützt sich auf eine Säule; zu ihren Füßen ruht ein Löwe. Von der Unterschrift ist nur „TITVDO" (Fortitudo) noch lesbar. — Ein der Juno geweihter Stein hat die Inschrift: „I. O. M. et Junoni Reginae Victrinae Primitiva pos." — Eine aus edlerem Metall wohlgeformte Pomona, die mit ihrer Rechten einen Apfel vor der Brust hält und in der Linken mit einem Fruchtblatte den Unterleib bedeckt, besitzt der Amtsschreiber Hallungius. — Fig. 1326, eine 4' hohe, bronzene Glocke. — Fig. 1327, ein Siegelring von Bronze, in dessen Platte A. S. C. J. eingegraben ist. — Fig. 1328, eine, im Durchmesser 4" große Armspange, welche aneinander gereihten Perlen gleicht. — Fig. 1329, ein kleiner Amor von Bronze, in der Größe der Abbildung. Er scheint einen Pfeil abgeschossen zu haben; seine Verstümmelung ist um so mehr zu bedauern, da er aus Meisterhänden hervorging. — Ein Phallus-Amulet in dreifacher Gestalt, das Dr. Emele zu Mainz besitzt. — Ein dem Römer Marc. Sempron errichteter, schön verzierter Grabstein findet sich in der massiven Dossirung des Stadtwalles am Thore. — Ein Opferstein des Hercules mit der Löwenhaut und den, ihm sonst nicht eigenen, Sinnbildern, mit Köcher und Pfeilen, in der Stadtmauer und Gartenwand des Kaufmanns Lenze. — Innerhalb des Thores nach Mainz 2 hohe Steinplatten nebeneinander, mit 2 halb erhabenen röm. Rittern zu Pferde. Beide haben das Schwert auf der rechten

Seite. Der eine trägt eine Fahne und die Unterschrift: „**Argiotanus . . . S. Mertutitani F. Namnis. Equ. . . aian . . Diana. Stip. X. anno XXX. H. S. E. . . ered. pos.**“ Die Unterschrift des zweiten Ritters, der über einen, vor den Füßen seines Rosses liegenden, Krieger zu reiten im Begriff ist, steht: „**Licin . . oi . . osi . . F. Helvetius A. VV. XLVII. Eques Ala. Hisp. Stip. XXVI. H. S. I — I. Libiul. Capito. H.**“ — Mehrere hier gesammelte alterth. Steine haben hebräische Inschriften. — Ein 3' hoher Stein ohne Unterschrift zeigt ein ungestaltetes Götzenbild, weiblichen Geschlechts, deutschen Ursprungs. — Aus christlicher Zeit möchten wohl die halberhabenen Abbildungen großer Steine im Bürgerhofe seyn, auf welchen 2 Männer vor 2 Altären, auf welchen nur das Feuer des einen Altars in die Höhe lodert, knieend opfern. (Kain und Abel?) — Von 2 aus Sandsteinen gehauenen Särgen, die vor Worms tief in der Erde lagen, ist jeder 8' lang, 3' breit und eben so hoch. Den einen hatte, laut Inschrist, der Römer Servatius seiner Gattin Spectatia Peregrina zur Ruhestätte angewiesen. — Aus dem „Heidenkirchhofe“ gewann man: Urnen, Grablampen, Haarnadeln und gläserne Gefäße. — Ueber dem Speierthore stand in einem Steine: „**C. Lucius Victor. sor. C. Vang. omnibus honoribus functus Florent. et Victorinus F. F. ob amorem patriae et civium portam omni sumptu suo extructam D. D. D. D.**“ (Hanßelmann, Dielhelm, Frank, Emele.)

Worringen, St. am Rhein, links, Landkr. Köln, pr. Rheinprov. — Einst das röm. Rheincastell **Buruncum** mit dem Grabmale eines Ritters aus Trier. (Schreiber A.)

Wrechow, Df., Kr. Königsb., Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Ein, aus 6 Tafelsteinen zusammengesetztes, viereckiges Steingrab mit Kammern, die 2 Urnen bewahrten. (Beckmann, Eltester.)

Wriezen (Viritz), St. an d. Oder, Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Schon Ptolemäus, um 150 n. Chr., kannte einen Ort des germanischen Volksstammes der Sidener (s. d.), der **Verition** hieß und an einer alten Handelsstraße an der Spree lag. Nach der Topographie von Fürstenwalde, lag aber dieses untergegangene **Viritium** näher an Fürstenwalde und an der Spree, indem die Einwohner, als sie ihren Ort — sey es durch Fluthen der Spree, oder durch Feindes Hand — zerstört sahen, zur Hälfte nördlicher und etwas entfernter, in der Nähe des linken Oderufers (im jetzigen Wriezen), zur andern Hälfte aber in der Waldgegend an der Spree, wo Fürstenwalde (s. d.) liegt, sich wieder anbauten. (Golz.)

Wsserau (Wsserub), Flkn., Kr. Pilsen, Böhmen. — Auf der südlichen hiesigen Bergfläche Spuren heidnischer Vorzeit: etwa 3' tief, ganze Nester von Urnenscherben, Asche, Holzkohlen, Knochen

von Kühen, Schweinen, Schafen, zuweilen auch Menschen, und auf dem Kapelberge ein eisernes, löffelartiges Geräthe, dessen Schaufel zur Auffassung des Rauchwerks und Ausschüttung desselben auf die Opfergluth gedient zu haben scheint. (v. Jäthenstein.)

Wülfingen, Df., nördlich von Elze, dem Flkn. an d. Leine und Nette, Landdr. Hildesh., Hannov. — Zwischen hier und den Dörfern Alferde, Boizum, Sorsum und der Domäne Wittenburg erstreckt sich eine Reihe sanft aufsteigender Hügel (die „Vinie" genannt). Auf der äußersten Spitze im S. ein, 7' hohes, abgestumpftes Kegelgrab, welches unten 49', und dessen obere Fläche 8' Durchmesser hatte. Der ganze Hügel, besonders dessen oberer Theil, war mit einer, 2½' dicken, Steinlage bedeckt. Er sollte zur Ebenung des Bodens abgetragen werden. Als die obere Steinlage durchbrochen war, fand sich zuerst eine kleine Urne voll sehr weißer Asche und ein Menschenschädel. Man öffnete nun weiter. Der ganz innere Raum war in der Rundung von 48' mit großen Steinen abgegränzt. An der Westseite, innerhalb dieser Abgränzung, befand sich noch eine besondere Abtheilung von Feldsteinen, 7' lang, 3' breit. In derselben lag ein einzelnes Gerippe auf ebener Erde, ohne alle Beigabe und Bearbeitung des Bodens. In dem übrigen abgegränzten Raume hingegen fand man in 2 von O. nach W. laufenden Reihen 5 runde, 5" tiefe, 15" in der Rundung haltende Löcher, jedes bis an den Rand mit Asche und Kohlen gefüllt. An der Südseite lagen 3 dieser Löcher in einer Reihe und an der Nordseite 2. Die Löcher waren in den steinigen Boden hineingehauen. Jene Urne stand über dem mittelsten Loche der obersten Reihe, und neben ihr lag der Wörtel (die Kunkel, der Eiselstein). Ein Gerippe war hier nicht vorhanden, aber über jedem der übrigen 4 Aschenlöcher lag in der Richtung von N. nach S. ein Gerippe auf der rechten Seite, so daß der Kopf nach S. und das Gesicht nach O. gekehrt war. Die Begräbnißstelle lag auf dem felsigen Boden schräg von N. nach S. abhängend, so daß die Erde, in welcher die Gerippe lagen, außerordentlich trocken war. (Leipz. allg. Zeit. 1840. Nr. 270.)

Wültschütz, Df. bei Oels, Reg. B. Breslau, pr. Prov. Schles. — Der „Heidenkirchhof" liegt in einem Garten am nördlichen Ende des Dfs. Er scheint vom Flugsande der nahen Anhöhe verschüttet und einst reich mit Steinen bedeckt gewesen zu seyn, denn man findet, wo man auch einschlägt, Steine, als wäre damit 2 bis 3' unter der jetzigen Dammerde gepflastert gewesen. Unter den Steinen fand man eine Urne. (Kruse A.)

Würzberg, Df. im Erbach'schen, an der, durch den Odenwald ziehenden, röm. Landwehr, oder Hochstraße. — Oestlich von hier liegt das Castell „Hainhäusel," welches mit dem „Hainhause" bei Vielbrunn nicht zu verwechseln ist. Jenes ist ein längliches Viereck, 287' lang, 259' breit und hat einen 12' breiten, 7' tiefen Graben.

Ueber die gegen 8' hohe Mauer ragten, wie aus den herabgestürzten Steinen zu ersehen, Zinnen hervor, die mit Gesims- oder Sattelsteinen, Fig. 1330, belegt waren. Im Innern des Castells sieht man noch die Stelle, wo sich ein Ziehbrunnen befand. — Das hiesige Bad lag in einer kleinen Entfernung von dem südlichen Winkel des Walles. Im Bade war eine Inschrift, nach welcher die **Cohors XXIIII. Voluntariorum** hier in Besatzung gelegen haben muß. — Von Würzberg zieht eine befestigte Römerstraße über Bullau (s. d.) zum Neckar hin. (Knapp.)

Würzburg (**Segodunum**), St. am M., Untermainkreis, Baiern. — Im J. 650 ward dieser Ort **Castellum Virteburch** genannt und war damals die Hptst. der Ostfranken und ihrer Herzöge. Im J. 752 schenkte Pipin sie dem Bischofe. Die Festung oder das alte Schloß hat in der Mitte einen runden Tempel des Mars oder der Freya, welcher jetzt der Mutter Gottes geheiligt ist. — In späterer Zeit hielten die Deutschen hier ihr Landgericht. (Oberthür.) — Auf der Ebene eines Berges im hiesigen Guttenberger-Walde grub man bei einer Buche von 13' Umfang einen heidnischen Opfer- und Begräbnißplatz auf. Man fand hier Kohlen, Hohlziegel, Glastrümmer, Zähne und Knochen von Bären, Schweinen, Wiederkäuern, hundeartigen Thieren und Vögeln. Unter einer Steindecke war ein kreisrunder Heerd von 3' Durchmesser und eine große Menge Kohlen. Unter den Trümmern von Urnen mit und ohne Verzierungen waren auch die von einigen und 50 viereckigen irdenen Gefäßen mit kreisrunden Kannelirungen im Boden, gleich denen, welche bei Heiligenthal beschrieben und abgebildet sind. Zu der fernern Ausbeute gehören: Schafschere, Pfeile, Nägel, irdene Teller, die metallenen Verzierungen Fig. 1331 und 1332, und der lange Schlüssel Fig. 1333 a, b, mit der eigenthümlichen Bestimmung, daß er das Schloß, zu welchem er gehörte, schiebend, nicht drehend, eröffnete. Der hohe Cylinder, woraus dies Schloß bestand, hatte einen mit 8 Federn versehenen Kloben. Alle diese Federn sprangen zugleich auseinander, wenn der Bart des Schlüssels mit seinen 4 Einschnitten die 8 Federn zugleich erfaßte und den Kloben aus dem Cylinder schob, wo dann der Bügel geöffnet werden konnte. — Noch ward an diesem Opferplatze ein, an der Westseite offenes, Gemäuer mit seiner gewölbten Decke ausgegraben, dessen beide Stirnen glatt gemauert waren, so daß also das Gefundene ein Ganzes zu seyn schien. Sein Inneres war mit Erde, Wasentrümmern und Knochen angefüllt. (Panzer.) — Hier ein „Verein für Geschichte und Alterth."

Wüthendes Heer, s. Dietrich-Bernhard.

Wulffen, Df. bei Köthen. — Unter der Erdfläche, 6' tief, fand man im J. 1692 20 Fuder Feldsteine, und nach deren Wegräumung ein 4' lange, 3' breite Steinfläche, welche ein, mit 3 Fin-

ger dicken Bohlen ausgesetztes, viereckiges, wahrscheinlich sorben-wendisches Grab verschloß. In dem innern Raume standen in gerader Linie von W. nach O. 2 große Urnen, mit Asche angefüllt, Figur 1334 u. 1335 und 2 kleine, die leer waren. Die größte nannte man damals die Großmutter aller Urnen. Daneben lagen ein Schwert, 2 kleine bronzene Spieße und ledernes, ganz mit vergoldeten Buckeln besetztes Pferdezeug. (Olearius, Tenzel, v. Ledebur.)

Wulkow, Df. bei Saatzig, Reg. B. Stett., pr. Prov. Pomm. — Hier ein Burgwall der wendischen Vorzeit.

Wurskaiten, Priester der Preußen, deren höchstes Oberhaupt Griwe hieß. Ihm zunächst waren die Griwaiten und Siggonen, — diesen aber die Wurskaiten untergeordnet (Vollmer.)

Wust, Df., der Elbe rechts, ohnweit Tangermünde, Reg. B. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — In hiesiger Forst viele Mittelrücken von ehemaligen Aeckern und vereinzelte, noch nicht untersuchte Grabhügel. (D. H.)

Wustrau, Df. bei Neuruppin, Reg. B. Potsd., pr. Prov. Brandenb. — Hier des Landraths, Grafen v. Ziethen, sehr schätzbare Sammlung von Alterth.

X.

Xanten, St. a. Rhein, ohnweit Cleve, Reg. B. Düsseldorf, pr. Rheinprov. — In Urkunden Kleintroja, bei den Römern **Colonia Trajana**, in Peutinger's Tafeln **Trojana**, seit der h. Victor hier seinen Märtyrertod fand **Sancta Troja**, daher im gemeinen Leben auch Santen genannt. — Eine röm. Meile vom Orte lag das, mehrere Jahrh. lang gestandene, feste Lager **Vetera** auf einer erhöhten Ebene. Eine in Xanten gefundene Steinschrift hat die Inschrift: „**Marti sacrum ex visu Secundinius Martius L. L. P.**" — Es giebt hier auch ein Marsthor und eine Marsstraße. — Von einer Capelle der Fortuna spricht der, im Kreuzgange der Domkirche eingemauerte, Votivstein mit einem Löwen, Fig. 1336. — Ein der Fortuna geweihter, in die Probstei eingemauerter, Altar hat die Inschrift: „**Fortuna sacrum C. Sextilius Lepidus Vet. Leg. XXX. V. (lpia) V. (ictrix) pro se et suis V. S. L. L. M.**" — Auch **Colonia Trajana** und **Castra Ulpia** dürften einen und denselben Ort bezeichnen; indessen fand ein Unterschied statt zwischen dem eigentlichen Lager der **XXX.** Legion und der röm. Colonie oder

Stadt, worin Veteranen als Bürger und hierher geführte Colonisten wohnten. Daß aber diese Coloniestadt keine andere, als Xanten, bezeugen, außer dem Ziegelstempel der XXX. Legion, auch noch einige Inschriften, z. B., der, vor dem Cleverthore gefundene, Grabstein: „Diis Manibus Marci Vettii Saturnini Veterani legionis XXII. primigeniae piae, felicis, civi (s) Trajani (s) Marcus Antonius Honoratus.“ — Eine andere Steinschrift erwähnt die Wiederherstellung der abgebrannten Schule zu „Colonia Trajana Ulpia.“ — In das Wasel'sche Haus auf dem Domplatze ist der Votivstein Fig. 1337 eingemauert. — Im J. 1822 fand man in einem Garten vor dem „Clever-Port“ einen Votivstein, dessen Hinterwand unbehauen, daher ursprünglich wohl in die Wand eines Tempels eingemauert gewesen war. Nach seiner Aufschrift: „Alalo (ae) Liviae ex jussu Divos medicus“ scheint er einer Capelle des Aesculaps, des Schutzgottes der Aerzte, angehört zu haben. Er ist im Besitze des Pfarr. Spenrath. — Am Wege nach Cleve findet man das Fundament eines großen Gebäudes, die Alte Burg genannt. Er war vielleicht das Prätorium der Colonia Trajana. In einem dortigen Garten fand man einen verdeckten röm. Brunnen, der 20' tief und aus glatt behauenen Tuffsteinen, ohne Mörtel, zusammengesetzt ist. Der runde innere Raum hat 3' im Durchmesser. Auf seinem wasserleeren Grunde lag eine Münze von K. Vespasian. — Auch Ueberbleibsel einer Wasserleitung entdeckte man an mehreren Stellen. — Bei der Alten Burg eröffnete man im J. 1821 ein Grab, an dessen inneren Seiten 2 Menschengerippe so lagen, daß sie einen rechten Winkel bildeten. Das eine, übrigens vollständige, Skelett war ohne Kopf. Dies Begräbniß befand sich 8' tief in der Erdoberfläche. Die Gerippe lagen 1½' tiefer, als die Gefäße. Das Ganze war ummauert und bildete ein längliches Viereck. Auf dem 1½' tiefen Sande, welcher die beiden Skelette deckte, standen: eine große Urne, Fig. 1338, angefüllt mit Asche, angebrannten Gebeinen, eisernen Pfeilspitzen ꝛc. — Die Lampe Fig. 1339. — Das Riechfläschchen Fig. 1340. — Die mit Akanthusblättern verzierte Schaale, Fig. 1341. — Auf einer zweiten Lampe ist ein Altar mit lodernden Flammen abgebildet. — Ein kleiner Topf. — Figur 1342, ein Teller von Siegelerde, auf welchem ein schmales Gläschen und das Töpfchen mit Gießtülle, Fig. 1344, lagen. — 3 gehenkelte Krüge, wie Fig. 1345 gestaltet. — Fig. 1346, eine schwarze Kruke. — Fig. 1347, die mit geschlossenen Mohnblüthen umwundene Urne. — Der Doppelhenkeltopf Fig. 1348 ꝛc. Einige Grabstätten enthielten bloß Gerippe in regelloser Lage, als wären nach einem Gefechte mehrere Leichname ohne Ordnung hineingeworfen. Unter den Schädeln einiger von diesen Gerippen lag ein schwarzer durchbohrter Stein, gleich einer Schlagkugel. In einem der Gräber fand man, Fig. 1349, ein thierartig gestaltetes, hohles Gefäß von

gebranntem Thone, welches unstreitig eben so zum Aufbewahren von Flüssigkeiten diente, wie jene Thiere von Kupferblech, die bei Königingrätz, Braunschweig ꝛc. beschrieben sind. — Fig. 1350 ist eine der hier gefundenen Fibuln; Germanen und Römer gebrauchten sie, um das über die Schulter geworfene Fell oder den Mantel (die Toga) zu befestigen. — Eins der hiesigen Gräber enthielt unter einer starken Lehmdecke, Fig. 1351, einen Krug von weißem Thone und eine große, graufarbige Urne, welche zwischen Asche und Gebeinen einen, in grobe Leinwand eingehüllten, runden Metallspiegel von 4″ Durchmesser und eingefaßt mit edlem Metall, in sich schloß. Seine hohlgeschliffene Vorderseite ist polirt und stark glänzend. — In einem mit Tuffstein fest verschlossenen Grabe lag ein Opferlöffel, gleich dem bei Castell I. gefundenen, eine kleine Schaale Fig. 1352 und mehrere Elfenbeinstäbchen; — das Schminkbüchschen, Figur 1353, in dessen Elfenbeinfugen man noch deutlich die rothen Schminken erkennt. Zu Schminkbehältern nahm man hier auch Hohlkugeln von feinem Glase. Auch in diesen Glaskugeln sieht man noch Schminkreste von rother und weißer Farbe. — Zu den in hiesigen Gräbern gefundenen Alterth. gehört ferner das Amulet eines Phallus von Elfenbein, am silbernen Ringe, ein weißer Krug, eine wohl erhaltene Münze mit obscönen Sinnbildern, eine Lampe mit Figuren in unsittlicher Stellung, ein schwarzbraunes Töpfchen, das einen Glasvogel verbirgt, von welchem nur Kopf und Hals hervorragen, eine hohle gläserne Gans, Fig. 1354. — Fig. 1355, ein Salbtöpfchen von feiner Arbeit, ein schwarzer Teller, worauf 18 Glascorallen von blauer, weißer, grüner und brauner Farbe lagen; ein Ring mit eingelegter Mosaik, die schwarze, weiße und rothe Vierecke bildet, deren eins ein sauber eingelegtes Gesichtchen zeigt; zwei Schlüssel, Fig. 1356 und 1357, deren Schloß mit ganz eigener Einrichtung nicht leicht ein Nachschlüssel eröffnete; ein eiserner Spitzhammer, Fig. 1358, vielleicht das Werkzeug eines Steinhauers. (Fiedler.) — Obiges, bei der Alten Burg gelegene, Begrabniß aus J. Cäsar's Zeit, enthielt auch die Münze Fig. 1359 a b, das Confiturglas Fig. 1360, die Werkzeuge Fig. 1361 und 1362 und die Schüsseln Fig. 1363 u. 1364. — Das Antiquarium des Notars v. Houben zu Xanten, vielleicht das reichhaltigste und interessanteste am Rhein, verdient die Aufmerksamkeit der Alterthumskenner im hohen Grade. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß es mit den Schätzen zu Bonn vereinigt werden möchte. Prof. Fiedler zu Wesel machte vor Kurzem die Hoffnung, v. Houben's außerordentlich reiche Sammlung durch den Druck dem Publicum vorzulegen. — Auch Ortspfarrer Spenrath und Gasthalter Ingenlath zu Xanten besitzen mehrere Antiquitäten aus der Umgegend. Letzterer bewahrt, unter Anderm, eine Sphinx, ähnlich den

48

Figuren 1365 und 1366. Der Löwe, mit der Brust einer Jungfrau, war ursprünglich ägyptisches Symbol der Stärke und Weisheit; zugleich aber auch Sinnbild der Fruchtbarkeit des Landes. —

Viele Alterth. der Umgegend von Xanten, namentlich Urnen, Lampen, Altäre und Grabdenkmäler, sammelte Fürst Moritz von Nassau-Siegen, als Statthalter von Cleve, wo sie am Moritzgrabe zu Berg und Thal frei aufgestellt, im J. 1792 aber nach dem Antiquitätensaale des Schlosses zu Cleve gebracht wurden. Jetzt ist das Meiste davon dem Schutze des Museums zu Bonn übergeben; unter Anderm ein Votivaltar, den der röm. Adlerträger der XXX. Legion, M. Victor, unter dem K. Alexander Severus im J. 230 errichtete, mit der Inschrift: „Jovi Optimo Maximo Martius Victor Signifer Legionis XXX. Ulpiae Victricis Severianae Alexandri, Piae Fidelis Vota solvit merito Agricola et Clementiano Consulibus.“ — Ferner ein 18″ hoher, unter K. Alex. Severus im J. 223 gesetzter Altar mit der Inschrift: „In Honorem Domus Divinae. Pro salute Imperatoris Severi Alexandri Augusti, Deo Apollini, Diis propitiis Lunae Solique devoti milites legionis XXX. V. V. P. F., sub cura agentis Titi Flavii Apri Commodiani Legati augustalis, pro praetoris, et Cannuti Modesti Legati legionis Septimius Mucatra imaginifer et Sept. Callus et Sept. Deosporus et Sept. Samnus, Candidati, Vota solverunt lubentes merito Maximo iterum et Aeliano Consulibus.“ —

Y.

Yverdun, s. Eburodunum.

Z

Zabelsdorf, Vorwerk bei Randow, Reg. Bez. Stettin, pr. Prov. Pomm. — Am Wege von hier nach Warsow lag ein jetzt gesprengter Opferstein mit räthselhaften eingemeißelten Löchern; vgl. Münsterwalde, Wismar und Näpfchensteine. (Oelrich.)

Zabern (Taberna). — Als Drusus seine große Armee gegen die Deutschen vorrücken ließ, gaben Uebernachtungen und Winterläger den ersten Anlaß zu den 3 Ortschaften Elsaß-Zabern, Rhein-Zabern und Berg-Zabern.

Zadel, einst Klstr. bei Meißen, Königr. Sachs. — Der „Riesenstein" auf der hochgelegenen Feldflur, die Gose genannt, ist ein Granitblock, dessen senkrecht abgespaltete Seite 6' hoch, 7' breit ist. In Fig. 1367 ist derselbe von der Ostseite gezeichnet, weil man hier die zahlreichsten ovalen und runden Vertiefungen von verschiedener Größe und Tiefe bemerkt. Die obern sind länglichrund, 3" lang, 1 bis 1½" breit und ¼ bis ½" tief; die übrigen aber kreisrund und haben 2 bis 3½" im Durchschnitte. Sie müssen zu irgend einem Zwecke planmäßig und mühsam von Menschenhand bereitet seyn. Da dergleichen Steine in den scandinavischen Reichen in großer Anzahl gefunden werden, so läßt sich zugleich mit Sicherheit auf germanischen Ursprung schließen. (Preusker, Kruse B.)

Zahlbach, Ort vor Mainz, Großh. Hess. — Hier, wie im anliegenden Dalheim, sind die Grabtafeln von Soldaten der röm. Legionen sehr zahlreich. Jede derselben besteht, wie Fig. 1368 a aus 2 großen, vom Töpfer eigens mit übergreifendem Rande bereiteten, mit dem Legionsstempel versehenen Kacheln, welche so gegen einander gestellt wurden, daß die Feuchtigkeit von oben ablaufen mußte und kein Regen durchdringen konnte. Mehrere solcher einzelnen Grabdächer stehen nebeneinander. Ihr Inneres birgt den Aschenkrug, auch wohl ein Beigefäß. Am längsten muß die Leg. XXII. Primigenia Pia Fidelis hier im Standquartier gelegen haben, denn ihr gehören die meisten ihrer Ziegelplatten an. — Das Zeichen (7) auf Grabsteinen bedeutet bald Centurio, bald Centuria (den Hauptmann, unter welchem, oder die Compagnie, in welcher der Verstorbene diente). Der neben der Zugbrücke zur Citadelle eingemauerte Grabstein, Fig. 1368 b wäre, dem zu Folge, der Stein eines Soldaten der Abtheilung des Compagniechefs Lucius Flavius Pudens in der ersten Hülfslegion. — Von den Resten der 28,655' langen röm. Wasserleitung sah der Herausgeber vor beinahe 50 Jahren noch viele ihrer äußern Bekleidung beraubten Pfeiler. Die, zwischen welchen ein Bach hindurch fließt, Fig. 1369, haben noch ihren 123' hohen Bogen. — Dorow besitzt die beiden hier gefundenen Näpfe mit halb erhabenen Figuren, Fig. 1370 und 1371, aus terra sigillata. Die Hasen in der Zeichnung des einen kommen als Symbole in den Mysterien des Bacchusdienstes vor. — Ein 7' langer, jetzt zu Mainz befindlicher Grabstein, Fig. 1372, ward hinter dem Ofe. in den Lehmgruben gefunden. Seine verkürzte Inschrift lautet ergänzt: „Quintus Pompejus. Quinti Filius Publicia Tribu Severus Veronae natus. Miles Legionis

XIIII. Geminae Martiae Vixit annis XL. Stipendia XIX. Hic situs est. F. Testamenti Formula Ipsius Heredes Fieri Curaverunt." — Hinter diesem Grabmale stand eine große Urne, halb voll Asche und Knochen. In einigen der letzten saß noch der Nagel, womit die Leiche an den Pfahl der Brandgrube befestigt worden war, um sie aufrecht stehend zu erhalten, damit sie desto leichter von der Flamme verzehrt würde. — Ein ungewöhnlich großer, sehr schöner Grabstein, der hier eingemauert ist, besagt: „Hier liegt Lucius Valerius, des Cajus Sohn; aus der Voltinischen Zunft; Verecundus. . . . Veteran der XIIII. Gemina Martia Victrix; alt 50 Jahre. — Der Aschenkrug von feiner rother Erde, Fig. 1373, zeichnet sich, vor vielen, durch seinen großen verzierten Rand an der Mündung aus. — Fig. 1374, eine Heftnadel, in Gestalt eines Delphins. — Am Wege von Zahlbach zu den Ruinen des Amphitheaters sind der Grabstellen sehr viele. — Hier auch der von der Wasserleitung übrig gebliebene Bogen, wovon **Fuchs** die Zeichnung Fig. 1369 erhalten hat.

Zahrenstorf, Df. im Mecklenburgischen. — Laut Pastor Zarncke hat man in einer hiesigen Lehmgrube eine Gußform von Thonschiefer in der Gestalt eines 4" langen Schleifsteins gefunden, an deren 2 Seiten Formen zum Metallguß eingegraben sind. (Bartsch.)

Zalathna (Klein-Schlatten), Bergfl̄kn., Land der Magyaren (Ungarn) in Siebenbürgen, Oesterr. — Für den Alterth.-Forscher giebt's hier eine Menge röm. Aufschriften, welche Zamocius, Lazius und Käleser sammelten. (Büsching B.)

Zamina. — Diese slavische Göttin der Erde ward besonders in Schles. verehrt. (Vollmer.)

Zangen (Pincetten) sind gewöhnlich aus Bronze gefertigt und zuweilen mit kleinen Schiebern oder Ringen versehen und fast immer in Verbindung mit einer Pfrieme und einem Messerchen; Geräthschaften, deren man nicht entbehren konnte, so lange die Kleidung zum Theil noch aus Fellen bestand, die mit Sehnen genäht wurden. Pfriemen aus Bein waren schon sehr früh ein gewöhnliches Handwerkszeug; Nadeln mit Oehren hingegen gehörten schon zu den selteneren. (Leitfaden.)

Zarmigesedusa, s. Ulpia Trajana.

Zarnowitz, s. Charrhodunum.

Zarten, Df. im Breisgau. — Dieses römische **Tarodunum** war ein Paß, welcher durch den Schwarzwald an die Donau führte. (Leichtlen.)

Zastrow, s. Greifswalde.

Zatzenhausen, Weiler zwischen Cannstadt und Ludwigsburg, Neckarkr., Württemb. — Am Wege nach Kornwestheim entdeckte man um 1705 ein röm. Schweißbad in 5 unterirdischen

Zimmern. Das größte dieser Zimmer, 24' lang, halb so breit, 9' hoch, hatte Wände mit vielen Kacheln, Röhren und Caminen. In den übrigen fand man einen großen Kessel, eine von ihm aus durch die Wand geleitete Rinne, 5 treppenähnliche Absätze, jede 3' hoch. Ueber einer Thür ein Hirschkopf von Messing; Steine mit Bildern und Aufschriften und der herrliche runde Altarstein, um welchen herum die Gottheiten Fig. 1375 bis 1380 abgebildet sind, unter ihnen Apoll, dessen Haupt ein Heiligenschein umgiebt, und Pallas, die, statt der Sturmhaube, Unkenntliches auf dem Kopfe hat und halb nackt ist. (Sattler, Schöpflin.) — An einem hiesigen Wohnhause ist noch jetzt ein antiker Kopf und ein Basrelief mit 3 menschlichen Figuren eingemauert. — Am Wege hierher ward vorlängst eine Reihe gemauerter, mit Steinplatten bedeckter Gräber aufgedeckt. Es lagen ganze Todtengerippe darin. (v. Memminger.)

Zauche, Gut bei Polkwitz, Reg. B. Liegn. pr. Prov. Schlesien. — In einer Urne ein 6" langer, oben gebogener, römischer Schreibgriffel. (Büsching A.)

Zbecno, Df., Herrschaft Purglitz, Böhmen. — Oestlich ein wasserreicher Quell neben einer Anhöhe, auf welcher ein christliches Kreuz sich erhebt. Bruchstücke von Opferschaalen und anderem irdenen Geschirr in Menge, sowie 3' tief liegende Kohlen, deuten auf einen heidnisch-religiösen Opferplatz hin. (v. Jäthenstein.)

Zehden, Vorwerk bei Königsb., Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Auf den „Steinbergen" eine große Zahl runder Steinkreise, lauter Ueberbleibsel heidnischer Beerdigungsdenkmale. (Beckmann.)

Zehntland (**Agri decumates**). — Die röm. Zehntländer am Main und Neckar und namentlich den großen Landstrich zwischen der nördlichen Donau und dem Rhein, welchen die Markomannen vor ihrem Abzuge nach Böhmen bewohnten, nahmen die Römer in Beschlag und besetzten denselben mit Galliern und Veteranen, die ihnen von dem Ertrage des Grundgebietes den Zehnten (**decuma**) entrichten mußten. Zum Schutze dieser röm. Pflanzer erbauten die Schutzherren den großen **limes** von der Donau bis über den Taunus hin und sicherten dadurch einen großen Theil vom jetzigen Schwaben, Baden, Franken und Hessen. Zur Bewachung jenes **limes** bezogen die Cohorten verschiedener Legionen Standläger im Zehntlande. Man findet dergleichen Abtheilungen zu Thiengen an d. Wutach, zu Windisch und Breisach (**Leg. XXI.**); zu Baden, Bullau, Oehringen, Beckingen u. Tübingen (**Leg. VIII.**); zu Jarthausen, zu Cannstadt und auf dem Breuberge (**Leg. XXII.**); zu Lauingen und Donauwörth (**Leg. III.**). — Außer diesen Linientruppen rückten in das oberrhein. Zehntland auch Cohorten von freiwilligen röm. Bürgern (die 24. und 26.) und von britischen,

helvetischen und anderen Hülfsvölkern ein. Im Zehntlande selbst wurde eine Landwehr errichtet. Sogar von den freien Germanen, welche im röm. Solde gegen ihre Brüder stritten, lag die erste Cohorte zu Ohnhausen. — Uebrigens zeigten die Römer zur Sicherung der Zehntlande eine bewundernswürdige Benutzung der Ortsbeschaffenheit, sowohl in Anlegung der Pfahlraine und Gränzthürme, als auch der Winterläger und Castelle. Bis zur Zeit des K. Alex. Severus behaupteten die Römer ihre befestigten Linien in Deutschland. Gegen das Ende seiner Regierung wurden sie durch die Alemannen theilweise durchbrochen. Maximin, Sever's Nachfolger, schlug sie zurück, aber in den J. 237 bis 252 scheinen sie den Gränzwall abermals an verschiedenen Orten durchbrochen und in dem Zehntlande sich festgesetzt zu haben; denn Valerian sah sich genöthigt, den Posthumus zum Schirmvoigt des transrhenanischen Zehntwalles und zum Befehlshaber der gallischen Vorlande zu ernennen. Nachdem die Linien während 7 Jahren wiederhergestellt waren, durchbrachen die Deutschen sie auf's Neue. Posthumus's Nachfolger schlug die Deutschen mit Kraft zurück und setzte Alles wieder in den vorigen Stand. Aber nach Aurelian's Tode überschwemmten die Alemannen das Zehntland und einen Theil des benachbarten Gallien's. Erst dem tapfern Probus gelang es, sie aus Gallien zu vertreiben und über den Neckar, später auch über die rauhe Alp zurückzudrängen. Er richtete seine ganze Sorgfalt auf Wiederherstellung der befestigten Linie. Aber selbst seine kühne Ausdauer und erprobte Feldherrnklugheit konnte die drohenden Gefahren für den Römerstaat nicht abwenden. Gleich nach dem Tode desselben im J. 282 ging schon Alles wieder verloren. Weder die Wälle, noch die Castelle hemmten den Andrang der Deutschen, die nun einmal ihrer vereinten Kraft und Ueberlegenheit sich bewußt worden waren. Zu Ende des 3. und im Anfange des 4. Jahrh. spielte der Alemannen-Völkerbund den Meister in dem ehemaligen Zehntlande. Die Versuche eines Julian's und Valentinian's, die noch einige Male an der Spitze von Heeren das Zehntland betraten, änderten im Ganzen nichts in der Lage der Dinge. Mit Probus's Tode verlor das röm. Reich diese Besitzungen im südwestlichen Theile Germanien's für immer. (Hanßelmann, Leichtlen, Wilhelm.)

Zeitz, St. a. d. Weißen Elster, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Bei Abtragung des einen Schlosses und in Beiljan's Garten fanden sich eine Menge Urnen, nebst Ringen, Ketten, Messern, Nadeln und Heften. (Biedermann.) — Sorben-Wenden verehrten hier die Göttin der Ernährung Ciza (Cisa, Cisara, Zigilia) mit vollen Brüsten (dea mammosa, dea nutrix). Ihren Namen erhielt sie unstreitig von dem slavonischen Zyz (mammilla), welches Wort in das deutsche Ziza in gleicher Bedeutung überging. Das Bild der Göttin zerstörte Karl d. Gr. Zeitz erhielt

seinen Namen von ihr. (Pierer, Brottuff, Hummel.) — Als Cisara war sie bei den Vindeliciern eine Art Ceres und hatte bei Augsburg (s. d.) einen Altar. Ihr zu Ehren feierte man jährlich ein Fest, an welchem man Gefäße aufstellte, worein das dankbare Volk Korn schüttete. (Scheller.)

Zelle, St., Landdr. Lüneb., Hannov. — Im J. 1821 fand man hier in einer Grabstätte eine Urne, welche aus einer, von Harz durchdrungenen Thonart gefertigt war. Auf ihrer Außenseite sah man 3 menschenähnliche Gestalten. Dabei lagen 74 Kupferstücke, theils ganz, theils halbrund. Die ganz runden enthalten ein menschenähnliches Bildniß — beide vermuthlich Sinnbilder der Sonne und des Mondes. (Spangenberg B.)

Zellin, Flkn an d. Oder, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Ein mit vielen Steinen umgebenes Grab enthielt Schleif- und längliche Wetzsteine, auch einen schwarzen dreieckigen Probir- oder Polirstein. (Beckmann.)

Zelu (spr. Dscheliu). — So soll das slavische Götzenbild geheißen haben, welches Libussa, Böhmen's Herzogin, gießen ließ, und welchem sie, statt der durch sie abgeschafften Menschenopfer, die Abschnittsel von den Nägeln und Haaren darbrachte. (Vollmer.)

Zemargla. — So nannten die östlichen Slaven den Winter. Sie dachten sich diese Göttin in einem Mantel von Schnee mit einer Krone von Hagelkörnern; ihr Athem war Reif und Frost. (Mone.)

Zemberis, der Frühlingsbote der heidnischen Preußen, welcher die Erde mit Saamen bestreute und sie mit Blumen und Kräutern bekleidete. (Vollmer.)

Zemine, eine wendisch-polnische Göttin, die Erdmutter. (Mone.)

Zernebog, s. Rethra und Slaven-Mythologie.

Zethlingen, Df., Kr. Salzwedel, Reg. Bez. Magdeb., pr. Prov. Sachs. — Von mehr als 100 hier gefundenen Urnen, deren jede auf einem Steine stand, fand man nur Trümmer, welches um so mehr zu bedauern ist, da Form und Reichthum ihrer Zeichnungen viel Aehnlichkeit mit den schönen Gefäßen bei Güssefeld verräth. (v. Ledebur.)

Zewana, eine slavische Göttin der Jagd bei den Böhmen.

Zibelle, Dorf bei Muskau, Reg. B. Liegnitz, pr. Provinz Schles. — Im J. 1805 fanden Arbeiter, bei dem Baue des alten Schlosses Mittel-Zibelle, tief unter dem Schutte, einen Stab mit 6 Seiten voller Runenschrift. Die immer gleichförmig wiederkehrenden Schriftzeichen enthalten die Wochentage der Monate; vor jedem Monate steht eine waagerechte, in 2 Hälften getheilte Kreislinie mit dem Bilde der Sonne in der obern Hälfte und mit dem Mondviertel in der untern. Dort zeigen Striche die Stunden- und Halb-

stundenzahl der Tageslänge jedes Monats an; hier die Stundenzahl der Nacht. Hieroglyphen scheinen die katholischen Festtage auszudrücken, denn sie stehen bei deren Feiertagen, z. B., die Krone der Himmelskönigin an den 4 Festen der Maria; der Himmelsschlüssel an 2 Petritagen; die Bischofsmünze am Tage Gregor's; ein Rost am Tage des gebratenen Laurenz; ein Kreuz: Kreuzeserhöhung xc. Durch andere Angaben des Runenstabes (durch die climatische Nummer X. bis XI.) wird man in die Gegend des 54. bis 56. Grades nördlicher Breite (Jütland's, der dänischen Inseln und der südlichen Spitze von Schweden) versetzt. (Abhandlung.)

Zibog (Siebog), der slavische Götze, in welchem die Wenden und Slaven den Gemahl der Liebesgöttin — die zeugende Lebenskraft — verehrten. (Vollmer.)

Zickhausen, A. Schwerin, Mecklenb.-Schwerin. — Ein goldener Fingerring und Bernstein-Corallen. (Lisch.)

Ziegelrode, Df. bei Mannsfeld, Reg. B. Merseb., pr. Pr. Sachs. — Der steinerne, durch Schärfe der Bearbeitung und schöne Politur sich auszeichnende, Schlachthammer ist auch bei Töpplitwode gefunden und daselbst abgebildet.

Ziegelstempel röm. Legionen. — Ueberall, wo Röm. verweilten, um Deutschl. zu unterjochen, legten sie Ziegeleien an, in welchen ihre Legionen thätig waren. Wo Ziegeln röm. Wasserleitungen, Lagerplätze, Castelle, Heerstraßen, Vertheidigungslinien, Wohngebäude und Grabmäler sich vorfinden, da verrathen die Legionsstempel dieser Ziegeleien dem Geschichtsfreunde, welche Legion daselbst ihr Standquartier hatte und helfen die Geschichtsdunkelheiten früher Jahrh. aufhellen. Es ist daher nützlich, die abgekürzten Schriftzeichen und Namen der Legionen zu kennen, welche zu irgend einer Zeit, ganz oder theilweise, an dem Fundorte verweilten:

„Leg. I. A.," d. h., Adjutrix, zu Mainz.
„Leg. III. M. G.," d. h., Martia Gemina, zu Mainz.
„Leg. IV. M. V.," d. h., Martia Victrix, zu Vetera.
„Leg. V. P. F. M.," d. h., Pia Fidelis Macedonica, zu Cleve, Vetera.
„Leg. VI. V. P. F.," d. h., Victrix Pia Fidelis, zu Birten.
„Leg. VIII. AVG.," d. h., Augusta, zu Birten und Mainz.
„Leg. XII. F.," d. h., Fluminatrix (die einst Jerusalem erobernde) zu Mainz.
„Leg. XIII. G. M. V.," d. h., Gemina Martia Victrix, zu Mainz.
„Leg. XIV. transrhenana german.," zu Dormagen.
„Leg. XV. . . . . gegen Civilis.
„Leg. XVI. . . . . zu Neus.
„Leg. XVIII. F. P.," d. h., Firma Primigenia, zu Vetera.
„Leg. XIX. P.," d. h., Primigenia, zu Xanten.

„Leg. XX. Pr. P. F.,“ d. h., Primigenia Pia Fidelis, zu Cleve, Neus.
„Leg. XXI. Rapax,“ d. h., die Räuber-Legion zu Mainz und Vetera.
„Leg. XXII. P. P. F.,“ d. h., Primigenia Pia Fidelis, zu Vetera und Mainz.
„Leg. XXIIII.“ G. . . . . . zu Vetera.
„Leg. XXX. Val. S. A. A.,“ d. h., Valeriana Severiana Alexandrina Augusta. Vor Alex. Severus war ihr Stempel: „V. V. P. F.,“ d. h., Ulpia Victrix Pia Fidelis.
„Leg. XXXIX. P.,“ d. h., Primigenia, zu Vetera.
„Leg. Cisrhenana, zu Vetera.

Ziegenhain, Df. bei Jena, Großherz. Sachs.-Weimar. — Nicht ohne Grund hält man die hiesige Kirche für eine der ältesten in Thüringen, die aus dem Material eines früher hier gestandenen Götzentempels erbauet ward. Von dieser Kirche soll der Berg, unter welchem Ziegenhain liegt und das alte Schl., von welchem der sogenannte Fuchsthurm, als alleiniger Ueberrest, sich erhalten, den Namen Kirchberg bekommen haben; wie denn auch dieser Name, in Beziehung auf eine Kirche, schon im 10. Jahrh. vorkommt.

Zilmsdorf, Df. bei Sorau, Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — In den hiesigen Begräbnißplätzen kommen sorbenwendische Urnenlager in verschiedenen Höhen vor, so daß die untersten Schichten oft 10' tief liegen. Eins der Familiengräber war rund und bildete eine Art Gewölbe. Sorgfältig gewählte und geordnete Steine und zahlreiche Gefäße von sehr verschiedener Form deuten auf einigen Geschmack der Erbauer hin. Die Metallstücke darin sind schwer zu deuten. Bemerkenswerth ist es, daß mehrere Grabgefäße jene Triangulär-Verzierungen haben, die man nur bei germanischen Völkern bemerkt haben will, wie zu Königsheim. Auch die Grablampe, Fig. 1381, eine kreis- und eine eirunde glänzend schwarze Doppelurne, Fig. 1382 bis 1384, der zu Pförten entdeckten ähnlich, fand man hier. (Schneider B.)

Zilsbog, die Göttin des Mondes, s. Rethra; vergl. Krido.

Zilsdorf, bei Annaburg, Reg. B. Merseburg, pr. Provinz Sachs. — Der hiesige „Schlößchenberg“ mit seiner Erdverwallung, Fig. 1385, umkreis't von germanisch-slavischen Grabhügelgruppen, liegt in einer feuchten, wilden Gegend. Die innere Seite des Wallgrabens hat einen Umkreis von 168 Schritten. Die Umwallung ist 36' breit, 4' hoch und umgeben von einem 24' breiten und 4' tiefen Wassergraben. Beide umkreisen einen 12' über den Wasserspiegel erhabenen länglich-runden Hügel. Westlich schließt sich ein, über den Sumpf erhabener, waagerechter Vorplatz an. Die äußere

Umgebung dieses Alterth. ist ein mit Erlen bestandener Bruch. Es war ursprünglich wohl ein Opfer=Ringwall; doch fand man bei Ausgrabung der innern Anhöhe oxydirtes Eisen, z. B., einen Sporn, Zaumgebisse, einen Schlüssel ohne Höhlung, ein Hufeisen und die große Hacke Fig. 1886. — Am Wege von hier nach Deutschen bei „Kochsloch" liegen 60 Grabhügel. (Jahresb. C., Wagner B.)

Zingst, bei Querfurt, Reg. B. Merseb., pr. Pr. Sachs. — Auf dem Berge, am linken Ufer der Unstrut, fand man i. J. 1822 eine Menge Kriegswaffen, entweder aus den Zeiten der folgenreichen Schlacht Hermannfrieds, Königs von Thüringen, mit seinen Brüdern am Ronne= (Runen=) Berge, welche den Untergang seines Königreichs zur Folge hatte, oder aus der spätern Schlacht, welche Herzog Radulf um das Jahr 640 den Franken an der Unstrut lieferte. Die eisernen Waffen waren Streitäxte, Schwerdter, Sicheln, Hippen, Dolche und Messer. Mehrere Streitäxte sind sehr breit und haben unten und oben Partisanenzacken und Spitzen. Die theils eisernen, theils kupfernen Sicheln haben Zähne in der Schneide und am Ende breite Angeln. Sie scheinen an Stangen befestigt gewesen zu seyn. Diese Waffen, Ringe, Pferdebeschläge rc. hat der „Verein thüringisch=sächsischer Alterthumsforscher" gesammelt. (Erhard, v. Seckendorf.)

Zirnitra, Zir, der Zauberkräftige, ist die Beischrift einiger unächten rethraischen Götzenbilder und unter diesen untergeschobenen auch die Benennung eines geflügelten, auf dem Rücken mit einer Röhre versehenen Drachens aus Metall, der von den Wenden als Drache verehrt worden seyn soll. (Wachter im Pierer.) Vergl. Rethra und Slaven=Mythologie.

Zittau, am Altwasser, Oberlausitz, Königr. Sachs. — Hier der 1597' hohe kegelförmige Sandsteinfelsen Oybin, ein heidnisches Alterth., später Raubschl.; 1349 von Karl IV. zerstört; seit 1369 Klst.; jetzt reizend schöne Klosterruine. (Pescheck.) — Bei der St. wurden im J. 1778 auf Einem Flecke 50 kleine Steinmeißel gefunden. — In der Nähe lag der Markomannen=Ort Colancorum oder Calancorum, dessen Ptolemäus gedenkt. Die hiesige alte Heerstraße führte von Liegnitz nach Bauzen.

Ziwoina (Ziwina). — Die slavische Göttin des Getraidebaues und des Lebens, oder das personificirte Leben selbst (ziwo heißt lebendig). In Meißen (s. d.) feierten die Neubekehrten noch ihr Andenken.

Ziza, s. Zeitz und Cisara, die alte Celtenstadt.

Zlebog (spr. Schlihebog und Zernebog), der oberste unter den bösen Slavengöttern und zugleich Beiname aller schwarzen Götter, als Gegensatz zu Dobribog. (Vollmer.)

Zlota=baba, s. Slota.

Zobten, Stadt, 2 Meilen im O. N. O. von Schweidnitz, Reg. B. Bresl., pr. Prov. Schles. — Auch der Berg daneben heißt Zobten. Sein ältester Name war **Mons Asciburgius**, und bei schlesischen Historikern **Mons Zabothus**, dann **Zabotensis**, **Zobtensis** und **Sabotka**. Er ist voller Denkmäler altdeutschen Gottesdienstes. Die Spitze des, oben mit Wald bedeckten, Berges bildet eine runde, flache Wiese, aus welcher 2 Felsblöcke sich erheben. Auf deren einem steht jetzt die christliche Johannis-Capelle. Der andere, die Kanzel genannt, war ursprünglich der Opferaltar des schlesischen Götzen Saboth (**Zabothus**) mit der Blutrinne. Nahe dabei sprudelt ein, zum Opfern benutzter, wasserreicher Quell. Am Abhange, gegen die Stadt, liegt am Wege ein riesenartiges, gegen 9' langes, kunstlos aus Granit gehauenes Frauenbild auf dem Steingewölbe, Fig. 1387, und auf dem Schooße desselben befindet sich ein 6' langer Fisch. — Ihm zur Seite steht ein, aus dem Felsblocke nur roh behauener, 16' hoher Bär, Fig. 1388. Auf Weib, Fisch und Bär sind Kreuze (wohl erst von den spätern Christen) eingegraben. Die Zusammenstellung von Fisch, Weib und Bär ist eine Dreiheit, die dem finnischen und deutschen Glauben zugleich entspricht. Am Fuße des nördlichen Berges liegt, ohne Kopf, ein steinerner, 5' langer, Eber, den man als Schwein nur an seinem geringelten Schwanze erkennt. — Eine Stunde davon, am „Kiefendorfer Walde" findet sich ein 6' hohes Steinbild, Fig. 1389, der Mönch genannt. Es besteht in einer Säule, über deren Kopfe oben ebenfalls ein Kreuz eingehauen ist. Auf dem Zobtenberge unterhielten die Slaven einst ihr heiliges Feuer, von welchem das Johannisfeuer und der Gottesdienst, welchen die Christen noch immer am ersten Sonntage nach dem 2. Juli hier hielten, eine Nachahmung zu seyn scheint. — Da dieser fast in ganz Niederschlesien sichtbare Granitfelsen wie eine mächtige Pyramide zu einer Höhe von 2318', gleichsam mitten aus dem flachen Lande, emporsteigt, so ist die Aussicht von ihm herab über alle Beschreibung reizend. Nicht weit vom Gipfel ergießt jener Brunnquell ein krystallklares, wohlschmeckendes Wasser reichlich in ein künstlich gehauenes, großes Becken. Nahe dabei sind die Ueberbleibsel eines Grabens und Walles, welche den höhern Theil des Felsenberges mit einem Kranze umgeben. Nach den ältesten Chroniken stand noch im Jahr 755 das Schloß Asciburg. Sie war ohne Zweifel die Asenburg, die Burg der Asen oder Götter. Auch die Sagen der nordischen Edda erzählen von einer Asceburg, unter dem Namen Asgard, welche „mitten in der Welt" (im Stammlande der nordischen Völker?) von den Göttern und ihrem Geschlechte erbauet und bewohnt wurde. — Nach Hanke hatte **Mons Sabothus** (der Zobtenberg) vom **Jupiter Sabatius** seinen Namen. Dieser Sabatius war also der Sonnengott, wie Odin bei den

nordischen Völkerstämmen. (Büsching A., Kruse A., Burghardt.)

Zölkow (Zölchow), Ort zwischen Crivitz und Goldberg, Mecklenb.-Schwerin. — In der Asche der Urne eines mit Rasen bedeckten Steinkegelgrabes lag die Haar-Pinzette, Fig. 1390. — In 3 hiesigen Hünengräbern fanden sich nur Urnen-Scherben. (Lisch.)

Zörbig, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Ein großes ausgemauertes Grabmal mit mehreren Urnen und einem 8″ langen Keil von schwarzem Kieselschiefer. (Eltester.)

Zons (Sontium), Mfl., Reg. B. Düsseld., pr. Rheinprov. — Man fand hier eine Stunde vom linken Rheinufer Inschriften von Trajan und dessen Legion.

Zscherba, s. Merseburg.

Zudar, Dorf bei Bergen auf Rügen, Reg. B. Stralsund, pr. Prov. Pomm. — Ein Wall und Steinring um ein Grab. (Jahresb.)

Zülch, s. Zülpich.

Züllichau, St., Reg. B. Frankf., pr. Prov. Brandenb. — Hier eine Urne, deren Stoff ein mit Gold- und Silbersand vermischter Thon ist. (Nova.) Dieser Glanz entstand wahrscheinlich von zerstoßenen Glanzsteinen, die dem Thone beigemischt wurden.

Zülpich (Zülch, einst Tolbiacum), uralte Stadt zwischen Rhein und Maas, Reg. B. Köln, pr. Rheinprov., an der, von Agrippa gebauten Straße von Trier nach Köln. — Schon um das J. 70 gedenkt Tacitus dieses Castells „in Finibus Agrippinensium." Jetzt liegen Kirche und Schl. auf seiner Höhe. Außer jener Hauptstraße liefen von hier aus noch Militärstraßen nach Neus, Gemünd, Billig, Bonn und Düren. Der Ort war eine der wichtigsten Militärstationen. Höchst wahrscheinlich bildete derselbe mit mehreren kleinen Vesten: Marcodunum Juliacum etc., eine zweite Verschanzungslinie gegen die deutschen Stämme, während die erste Linie aus den Rhein-Vesten: Bacharac, Andernacum, Bonna, Colonia etc. bestand. Noch oft findet man röm. Münzen, Grabstätten, Urnen, Waffen rc. in der Umgegend, namentlich auch zu Enzen (s. d.). Große Wahrscheinlichkeit erhält hierdurch die, bis auf den heutigen Tag erhaltene Sage von einer bedeutenden Römerschlacht, unter Anführung eines Scävola, dessen Namen die „Schevelshaide" bei Zülpich verewigt zu haben scheint und dessen Heeresflügel bei dem heutigen Bürvenich und Wichterich gestanden haben soll. — Ueberhaupt ist Zülpich's Gegend von hoher Bedeutung in der deutschen Geschichte; denn auch nach der Röm. Vertreibung kämpften hier 2 Nationen um Sieg oder Vernichtung, indem der Frankenkönig Chlodwig (Ludwig) im J. 496 die Alemannen schlug und sich dann taufen ließ; hier ließ Austrasien's König Theodorich den Thüringer-König Hermannfried von der Mauer herabstürzen; hier

war im Jahr 612 der entscheidende Kampf zwischen den Brüdern Theudobert von Austrasien und Theuderich von Burgund. — Auch später erfuhr Zülpich noch mancherlei widrige Schicksale. (Schreiber A., Nöggerath.)

Zülsdorf, Kr. Torgau, Reg. B. Merseb., pr. Pr. Sachs. — In den Plauenbergen viele Urnen, Näpfe und Deckeldosen von hellgelbem Thone. (v Ledebur.)

Zürich (Zürch), Hptst. a. gleichn. See und dem Ausflusse Limmat, Helvetien. — Hiesige Alterth. gingen bisher nach allen Richtungen in Privathäuser über und waren da für die Wissenschaft großentheils verloren Jetzt bestehen mehrere antiquarische Gesellschaften, welche jene Reliquien in gemeinnützigem Sinne sammeln und aufbewahren. Die in der Schweiz vorkommenden Alterth. gehören 3 Hauptperioden an: die der Celten (aus Grabhügeln), der Röm. und der Alemannen, Burgunder ꝛc.

Zuglio, s. Julio.

Zusmarshausen, St., Kr. Schwaben u. Neuburg, Baiern. — In dem Gerichtsbezirke dieses Orts sind in den Ruinen der Ritterb. „Wolfsberg," auf dem Burghügel oberhalb Steinekirch, noch die Ueberreste eines viereckigen massiven Thurms und Denkmals röm. Oberherrschaft vorhanden. Die eine, noch vollkommen erhaltene, Seite ist ein Mauerwerk, aus gekröpften großen Quadern (Buckelsteinen) aufgeführt. Die Fugen derselben sind 4" tief eingefalzt und die Füllung rauh gepickt. Die Grundlinie der erhaltenen Seite beträgt 43', der Ausbau 39'; das Erdgeschoß ist 15' hoch. Von den zum Theil noch stehenden Seitenwänden sind nur noch 23' und 26' übrig. Die innern Wände sind glatt behauen und mit Mörtel überstrichen. In der Höhe von 8' läuft durch die ganze Mauer, so weit sie noch steht, eine Röhre von 1½ □'. (v. Raiser C.)

Zuttiber, Götze der Sorbenwenden, s. Merseburg.

Zweibrücken, St., Rheinkr., Baiern. — Man fand hier Pfeile von Bronze verschiedener Art in Menge, alle auf Einem Flecke. (Emele.)

Zwerg= und Erdtöpfe. — So nannte man noch im 16ten Jahrh. die Urnen und Beigefäße der Altgermanen und schrieb sie einem Zwergvolke zu. Mehrere Schriftsteller aus jener Zeit, Agricola, Matthesius, Fabricius, Cromerus und, hundert J. später noch, Valvasor äußern die albernsten Urtheile über solche Alterth. So sollen sie nur um Pfingsten 2' tief gefunden werden und im Mai sich selbst verrathen, indem die schwangere Erde dann einen Hügel bilde, in welchem diese von Gott und der Natur gewirkten Töpfe leicht sichtbar würden. (Schmidt, Alberti.)

Zwickau, St. a. d. Mulde, Erzgebirgskr., Königr. Sachs. — Schon der Name des hiesigen Schl. Osterstein erinnert an die Zeiten der Celten. Mehr noch eine, hier ausgegrabene, bleierne Tafel

mit der Inschrift in griechischer Sprache: „Verehrt den Gott Apollo! — Haltet an den väterlichen Gesetzen! Seyd verschwiegen! Was euch zu thun befohlen wird, das thut mit Fleiß!“ — Unterschrieben waren diese Worte: „Jurbaleis, der Druiden Größter.“ (Groschuf.)

Zwochow, Df. bei Delitzsch, Reg. B. Merseb., pr. Prov. Sachs. — Nördlich umfließt den Ort ein, aus Moorerde, Sand und Thon aufgetragener, 12 bis 40′ hoher alterth. Wall, in Form eines Ellipsen-Abschnitts von 300 Schritt im größten Durchmesser. Seine Höhe ist verschieden (12—40′). Die Breite seiner Sohle beträgt fast 40′, seine Firste etwa 2′, die Böschung nach innen 6 bis 8′, nach außen 14 bis 30′. Im N. ist dieser Wall von dem „Gloßliken-Bach“ umschlossen, der durch Aufdämmung zu Ueberschwemmungen benutzt werden kann. Man hält diesen Wall für einen Theil der Befestigung der deutschen Gränze gegen die Sorben, und Zörbig für den Sitz eines ihrer Fürsten. Er wäre also etwa in den J. 920 bis 930, unter Heinrich I., angelegt und stände im Verbande mit der ganzen Reihe ähnlicher Gränzsicherungen, von denen sich noch gut erhaltene Schanzen und sonstige Spuren von der Elster bei Reglitz an vorfinden und sich hinziehen über den Bornhöck (von den Leichenbränden auch Feuerhügel genannt); ferner über Großkugel, Rabutz, Glesien, Kölze, Grebchen ꝛc. nach der Mulde zu, auf Grimma los. (Förstemann.)

Vierte Abtheilung.

Die Fundörter, Umrisse und Abbildungen der, auf 145 lithographirten Blättern vereinigten alterthümlichen Gegenstände in Bildnissen.

NB. Die Beifügung dieser Abbildungen scheint unerläßlich für Alle, welche weder Zeit noch Lust haben, jene bändereiche Bibliothek deutscher Alterthümer zu durchblättern, noch die antiquarischen Fundörter und Museen in Deutschland zu bereisen, um die Originalien an Ort und Stelle aufzusuchen.

Fundörter der Alterthümer.

Figur	1	und	2	siehe	Alba-Julia.
—	3	bis	13	—	Aerte.
—	14	—	16	—	Alsheim.
—	17			—	Alsleben.
—	18	und	19	—	Alt=Brandenburg.
—	20			—	Altenbeck.
—	21			—	Altenberga.
—	22	—	23	—	Altenplatho.
—	24	bis	29	—	Alt=Trier.
—	30			—	Alversdorf.
—	31	bis	63	—	Alzey.
—	64	—	72	—	Angerburg.
—	73	—	75	—	Annaburg.
—	76	und	77	—	Apollo.
—	78	bis	80	—	Arendsee II.
—	81	und	82	—	Arensdorf.
—	83	—	84	—	Arkona.
—	85	bis	90	—	Arnsheim.
—	91			—	Aspiesheim.
—	92	bis	94	—	Aussee.
—	95	—	110	—	Augsburg.
—	111			—	Babenhausen.
—	112			—	Bacharach.
—	113			—	Badenweiler.
—	114			—	Bartelshagen.

Figur	462			siehe	Fro.
—	463	und	464	—	Fühnen.
—	465			—	Gägelow.
—	466	bis	470	—	Gambach.
—	471			—	Gardelegen.
—	472			—	Garz.
—	473			—	Gatterstedt.
—	474	bis	476	—	Giebelstadt.
—	477			—	Glesien.
—	478	bis	479	—	Gnevikow.
—	480			—	Godesberg.
—	481			—	Göhren.
—	482			—	Göhlen.
—	483	und	484	—	Göritz.
—	485			—	Goslar.
—	486			—	Grabow.
—	487			—	Gräfendorf.
—	488			—	Granow.
—	489			—	Graupzig.
—	490			—	Grese.
—	491			—	Greven.
—	492	bis	494	—	Groß-Czetteritz.
—	495			—	Großenhain.
—	496			—	Grünstadt.
—	497	bis	508	—	Güssefeld.
—	509	—	512	—	Gustavsburg.
—	513	—	516	—	Halbmonde.
—	517			—	Harzburg.
—	518	—	534	—	Heddersheim.
—	535	—	542	—	Heidengräber.
—	543			—	Heidenheim.
—	544	und	545	—	Heiligenthal.
—	546	bis	585	—	Heimersheim.
—	586			—	Hel.
—	587			—	Helgoland.
—	588	bis	595	—	Helmstedt.
—	596			—	Herlitz.
—	1391			—	Hermann.
—	597			—	Herzberg.
—	598	bis	600	—	Hildburghausen.
—	601	—	605	—	Hökericht.
—	606	und	607	—	Hörd.
—	608			—	Hohbach.
—	609			—	Hohen-Nauen.
—	610			—	Holzy.

Figur	898	bis	905	siehe	Oehringen.
—	906	—	908	—	Oepitz.
—	909	und	910	—	Oesel.
—	911	—	912	—	Oldenburg.
—	913	bis	916	—	Oldenstadt.
—	917			—	Olnhausen.
—	918			—	Oppenheim.
—	919	bis	921	—	Osiris.
—	922	—	926	—	Ostergard.
—	927	—	933	—	Ostrova.
—	934	—	943	—	Pallien.
—	944	und	945	—	Pappenheim.
—	946	—	947	—	Pavelau.
—	948	bis	953	—	Petersberg.
—	954	—	958	—	Petschkendorf.
—	959	—	962	—	Pfahldorf.
—	963			—	Pfaueninsel.
—	964	—	972	—	Pförten.
—	973	—	977	—	Polgsen.
—	978			—	Postberga.
—	979			—	Potsdam.
—	980			—	Prag.
—	981			—	Priebslaf.
—	982			—	Pschiederwitz.
—	983			—	Puschanz.
—	984			—	Quedlinburg.
—	985	bis	990	—	Querse.
—	991			—	Radeburg.
—	992			—	Rampitz.
—	993	bis	1007	—	Ranis.
—	1008	—	1012	—	Ratzeburg.
—	1013			—	Rebendorf.
—	1014			—	Regensburg.
—	1015			—	Rehehausen.
—	1016	bis	1025	—	Rethra.
—	1026abc			—	Rheinau.
—	1027			—	Rhense.
—	1028			—	Rhynern.
—	1029			—	Ridebeck.
—	1030	und	1031	—	Röbschütz.
—	1032	bis	1039	—	Romove.
—	1040			—	Rosenthal.
—	1041			—	Rossitten.
—	1042	bis	1044	—	Roßleben.
—	1045			—	Ruchow.

Figur 1172	bis 1178	siehe	Stuttgard.
— 1179		—	Sulau.
— 1180		—	Szeksalva.
— 1181		—	Tangermünde.
— 1182		—	Tantow.
— 1184	und 1185	—	Teltow.
— 1186		—	Thierhaupten.
— 1187		—	Töppliwode.
— 1188		—	Tollwitz.
— 1190	und 1191	—	Thor.
— 1192	und 1193	—	Tondern.
— 1194	bis 1234	—	Trier.
— 1235		—	Tyr.
— 1226		—	Ullersdorf.
— 1237		—	Ulpia-Trajana.
— 1238		—	Unter-Hainbach.
— 1239		—	Unter-Katza.
— 1240		—	Vagnoff.
— 1241		—	Vesta.
— 1242		—	Vielbrunn.
— 1243		—	Victoria.
— 1244		—	Vogelgesang.
— 1245		—	Vulcan.
— 1246		—	Walcheren.
— 1247		—	Waldenberg.
— 1248	bis 1251	—	Waltershausen.
— 1252		—	Wangelin.
— 1253		—	Wankum.
— 1254		—	Weda.
— 1255		—	Weiler.
— 1256	bis 1270	—	Weisenau.
— 1271	— 1274	—	Weißenburg.
— 1275	— 1279	—	Weißenfels.
— 1280	— 1282	—	Welbsleben.
— 1283	— 1286	—	Wendelstein.
— 1287	— 1294	—	Wernburg.
— 1296		—	Wetkenhausen.
— 1297		—	Wettin.
— 1298 a b		—	Wien.
— 1299	— 1317	—	Wiesbaden.
— 1318	— 1321	—	Wildberg.
— 1322		—	Wismar.
— 1323		—	Wissem.
— 1324	und 1325	—	Wohlau.

Bei'm Verleger dieses sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stuart und Revett, Alterthümer von Athen nebst andern Monumenten Griechenland's. Nach der englischen Original-Ausgabe deutsch bearbeitet und mit genauen Verkleinerungen der englischen Originalplatten versehen von Dr. Leo Bergmann (Baumeister). Taschenausgabe mit 84 lith. Tafeln. gr. 12. cartonnirt. 2 Rthl. oder 3 fl. 15 kr.

Die Dresdner Abendzeitung 1840 vom 17. Juni sagt: „Dem deutschen Herausgeber gebührt die vollste Anerkennung und der aufrichtigste Dank, daß er den minder begüterten Architecten in diesem hochwichtigen Werke die Ansichten und architectonische Zergliederung der herrlichen Ruinen Griechenland's durch diese im Preise so billig gestellte Ausgabe zugänglich gemacht hat. Dieselbe liegt — mit ungemeiner Sauberkeit und gutem Geschmacke ausgestattet — vor uns und umfaßt eine große Anzahl von Platten, welche einen vollständigen Inbegriff der griechischen Säulenordnung liefern. Sämmtliche im verkleinerten Maaßstabe vorliegenden Platten sind überaus trefflich gearbeitet und mit größter Genauigkeit ausgeführt. Der erklärende Theil (Text) des Buches entspricht allen Anforderungen, welche die Kritik nur irgend machen kann."

W. G. Bleichrodt (Bauinspector), architecton. Lexicon oder allgem. Realencyclopädie d. gesammten architect. u. dahin einschlagenden Hülfswissenschaften. Für Architecten und solche, dieses werden wollen, für Baugewerken, Staats- und Communalbehörden, Staatsbeamte, Land- und Hauswirthe &c. Zum richtigen Verstehen und Würdigen aller bauwissenschaftlichen Kunstausdrücke, Wörter u. Begriffe. Nach dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaften bearbeitet. Zweite umgearbeitete, mit mehreren Artikeln und Zusätzen vermehrte und vornehmlich zum Gebrauch der Bauhandwerker in Einen Band reducirte Auflage. Vollständig in Einem Bande. Mit Kupfern und erläuternden Holzschnitten. gr. 8. 3½ Rthl. oder 6 fl. 8 kr.

C. C. Clarke, die 100 Wunder der Welt und der drei Naturreiche. Nach den besten und neuesten Quellen beschrieben und durch Abbildungen versinnlicht. Nach der 8. engl. Originalauflage herausgegeben von G. H. Haumann. Mit 6 feinen Kupfertafeln. Vierte verbesserte und verm. Ausgabe durch L. v. Alvensleben. gr. 8. Sauber geb. 2½ Rthl. oder 4 fl. 28 kr.

J. A. F. Schmidt (Diaconus und Adjunctus in Ilmenau), Handbuch der Bibliothekswissenschaft, der Literatur- und Bücherkunde. Eine gedrängte Uebersicht der Handschriftenkunde, der Geschichte der Buchdruckerkunst und des Buchhan-

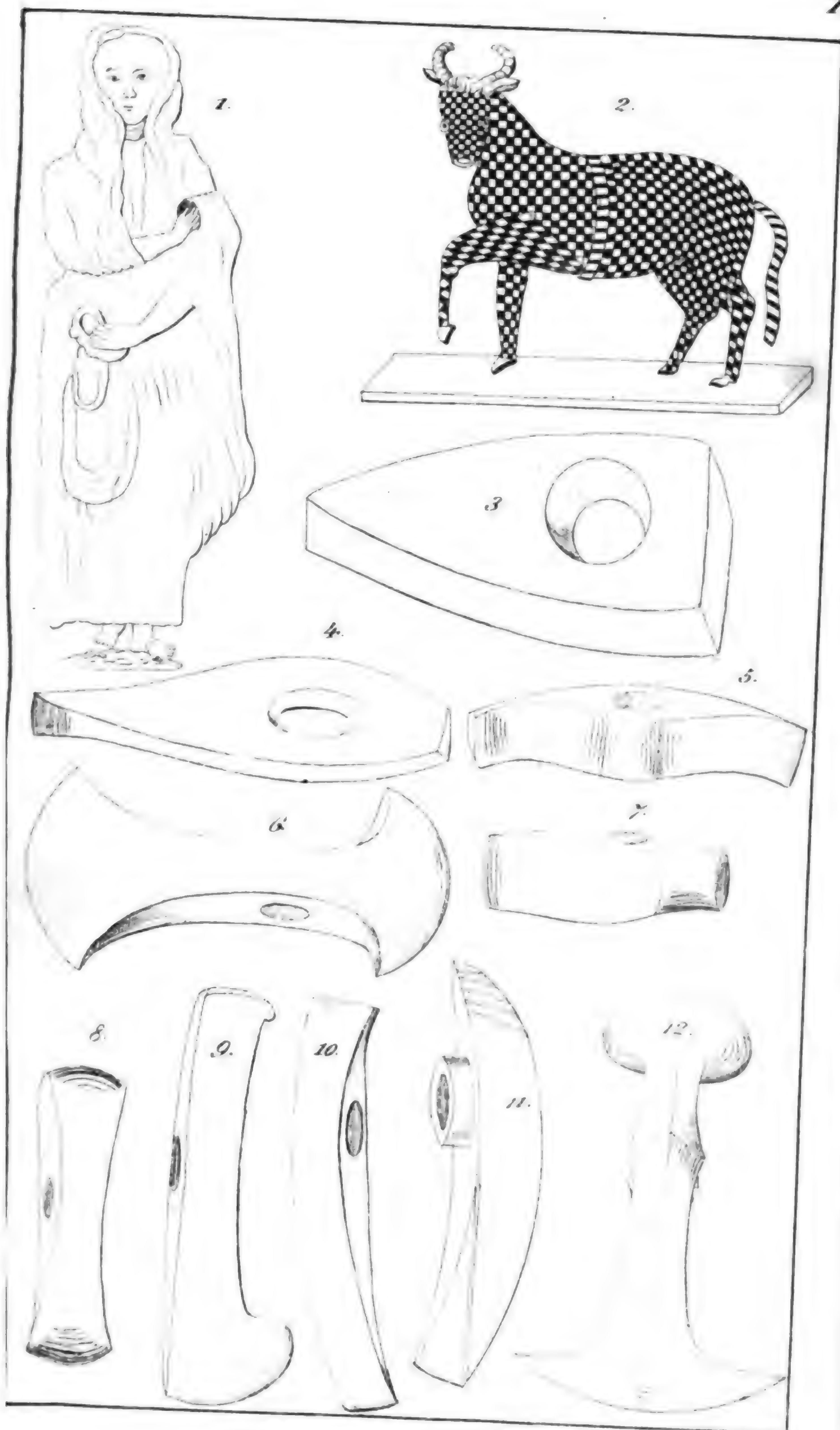
dels, der Bücherkenntniß (Bibliographie) im engern Sinne, der Bibliothekenkunde und Bibliothekonomie und der literärhistorischen und bibliographischen Schriften. Für Studirende und Freunde der Literatur überhaupt und für angehende Bibliothekare, Buchhändler, Antiquare und Buchdrucker insbesondere. gr. 8. 2 Rthl. oder 3 fl. 30 kr.

Der Herr D. F. L. in Hamburg sagt darüber in Nro. 254 des dortigen Correspondenten von 1840 Folgendes: „Den reichhaltigen Inhalt dieses Handbuches lernt man im Allgemeinen schon aus dem Titel kennen. Man sieht, der Herr Verfasser hat sich ein weites Feld zur Bearbeitung gewählt und ein Werk geliefert, wie es, wenigstens in deutscher Sprache, in diesem Umfange noch fehlte. Er ist bemüht gewesen, seine wirklich nicht leichte Aufgabe mit unverkennbarem Fleiße zu lösen und es sind von ihm größtentheils gute Quellen benutzt. Ueberall sind auch die neuesten Erzeugnisse im Fache der Bibliographen beachtet. Allen, denen das Werk vorzugsweise gewidmet ist, wird es vielfältige Belehrung gewähren. Druck und Papier sind ausgezeichnet gut und gereichen, so wie der verhältnißmäßig billige Preis (2 Rthlr.!! — Wie theuer würde dieses Buch, so ausgestattet, seyn, wenn es in England oder Frankreich erschienen wäre?? —), dem thätigen Verleger bei einer bibliographischen Unternehmung, die nur für einen beschränkteren Lesekreis bestimmt ist, zur Ehre.“ — Auch die süddeutsche Buchhändlerztg. 1840, Nr. 44 u. a. urtheilen sehr günstig.

Dr. A. v. Klipstein und Dr. J. J. Kaup, Beschreibung und Abbildungen von dem in Rheinhessen aufgefundenen Schädel des Dinotherii gigantei mit geognostischen Mittheilungen über die knochenführenden Bildungen des mittelrhein. Tertiärbeckens. Text in gr. 4 mit 7 Tafeln in Plano, enthaltend: petrographische Karten, Gebirgsprofile und Details der Schädelknochen, mit bildl. Umschlägen. (In Commission.) 4 Rthl. oder 7 fl.



DAS HERMANNSDENKMAL.


I.
1.
2.
3
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.

13.



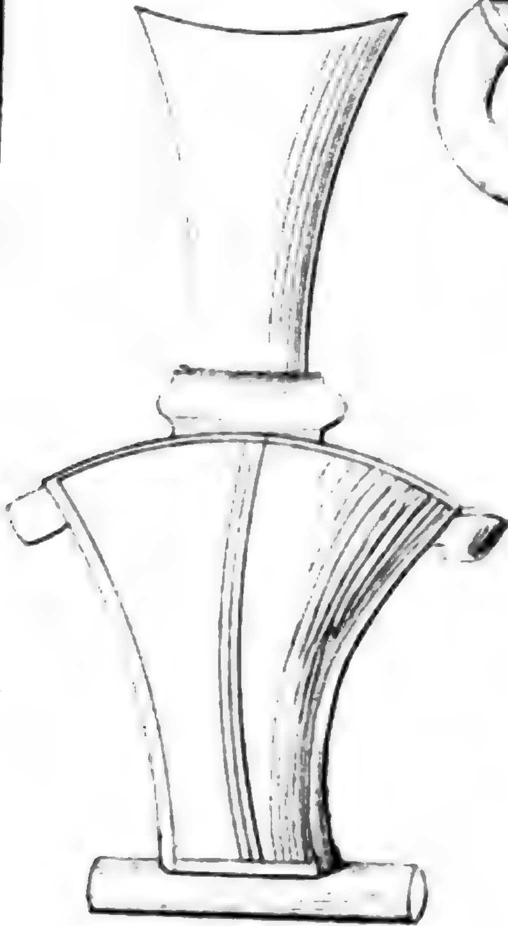
14.



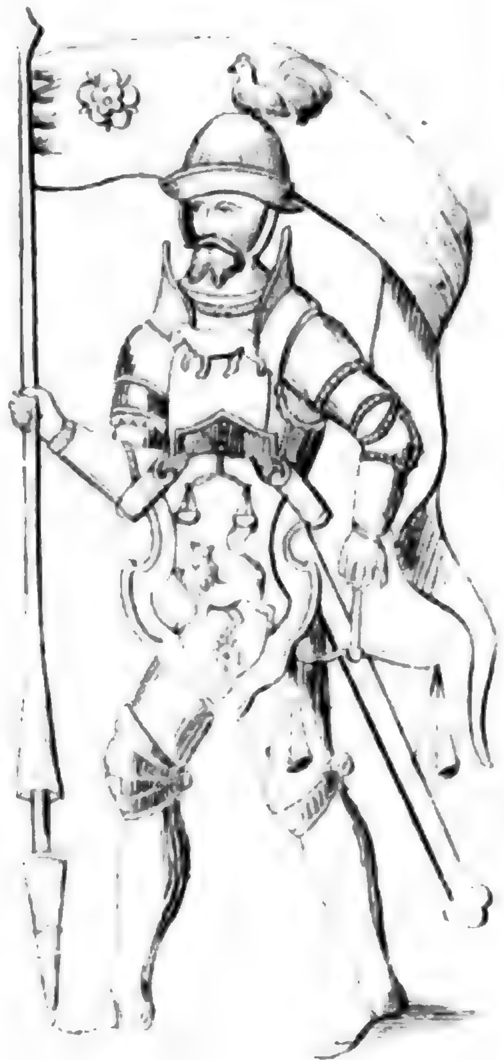
17.



16.



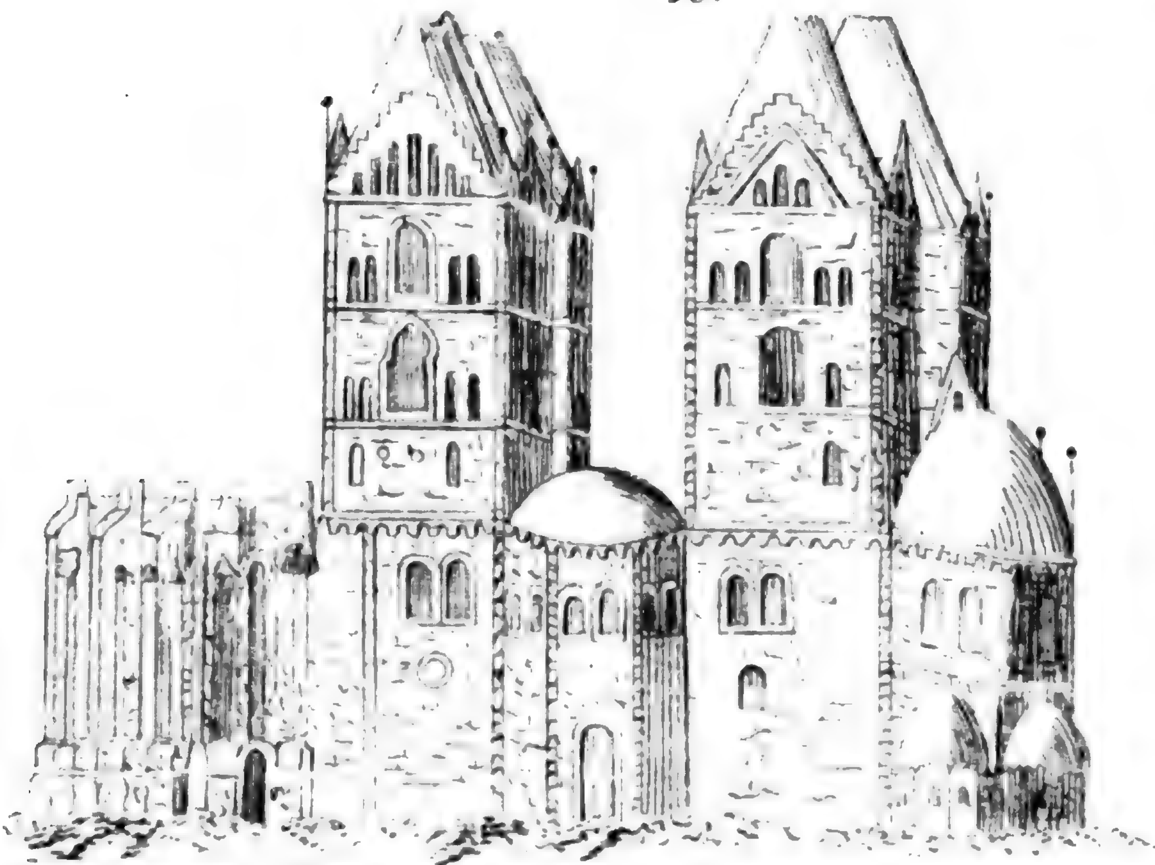
20.



15.



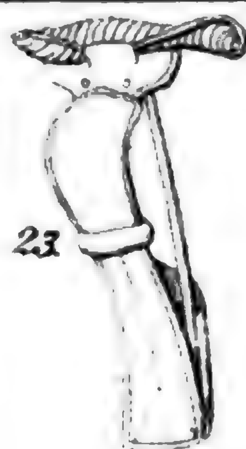
18.

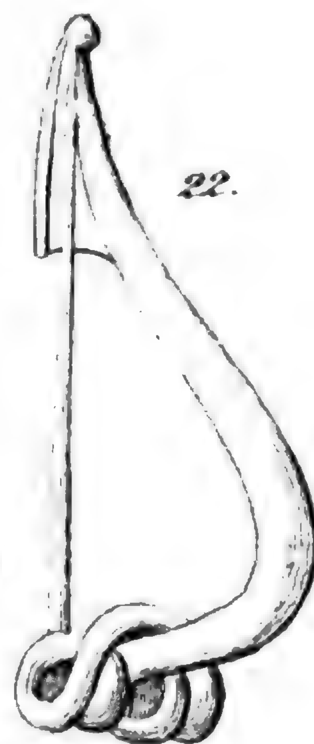


19.




21.

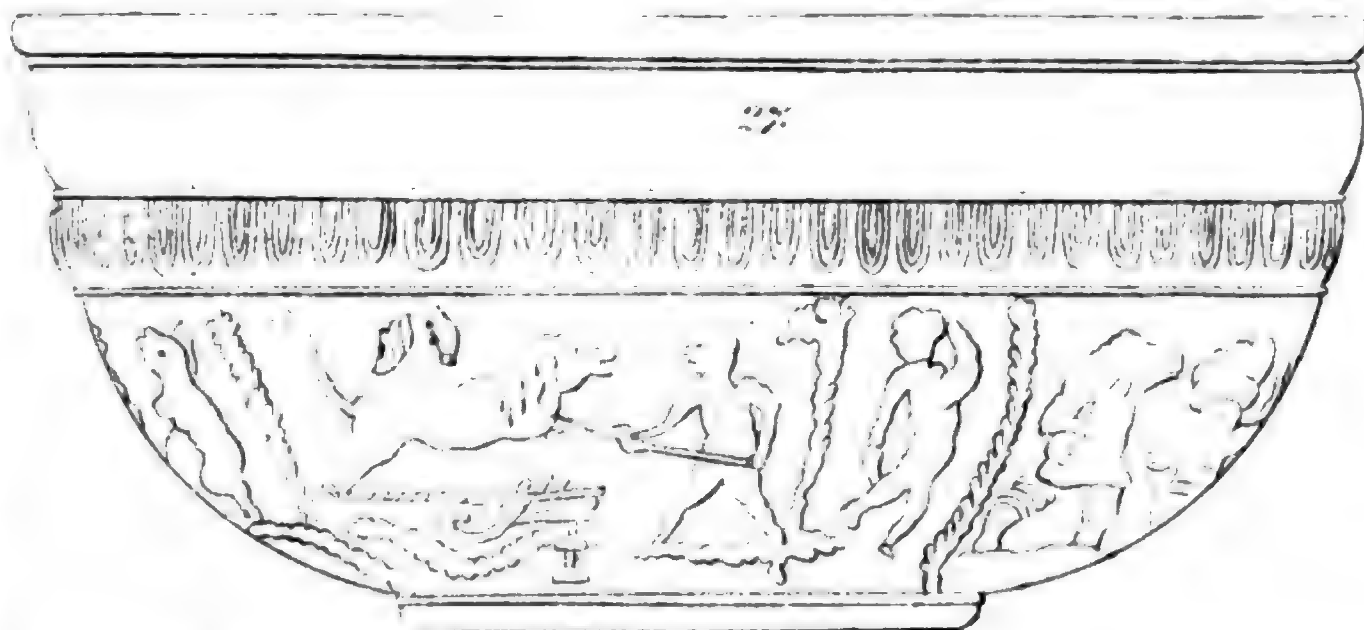

23.

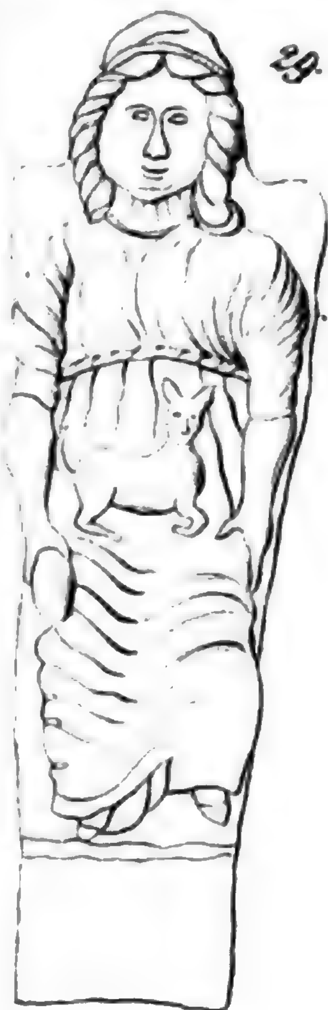

22.

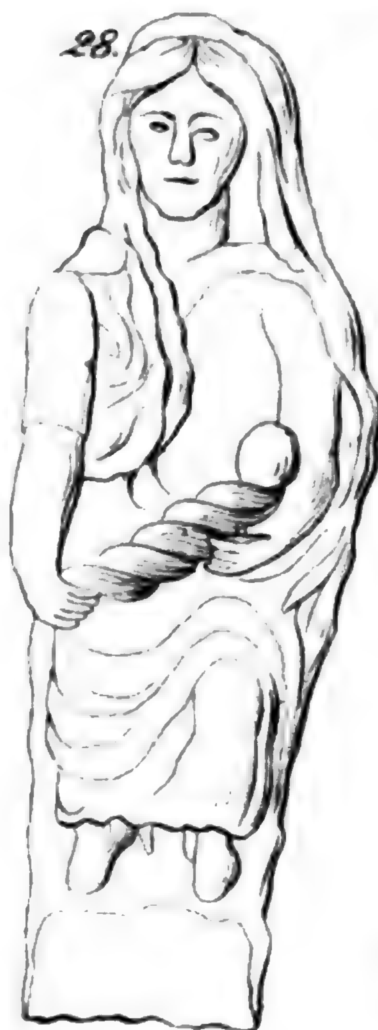

24.

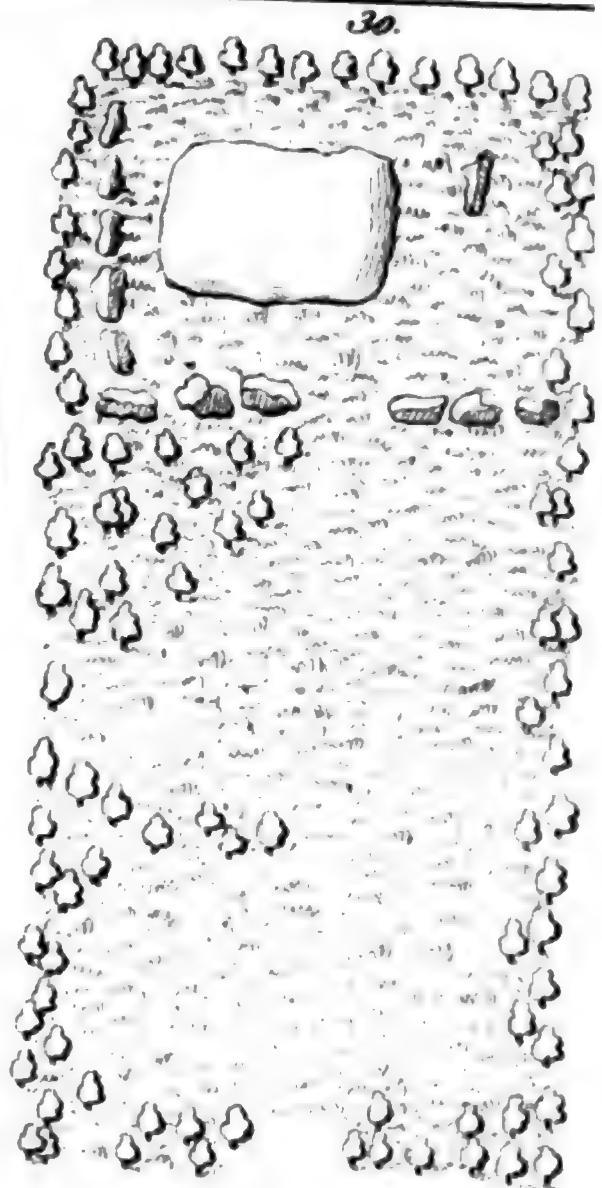

25.

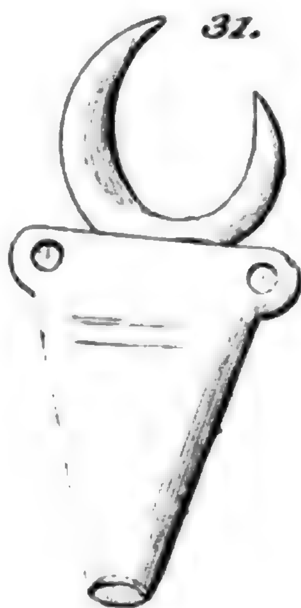

26.


27.

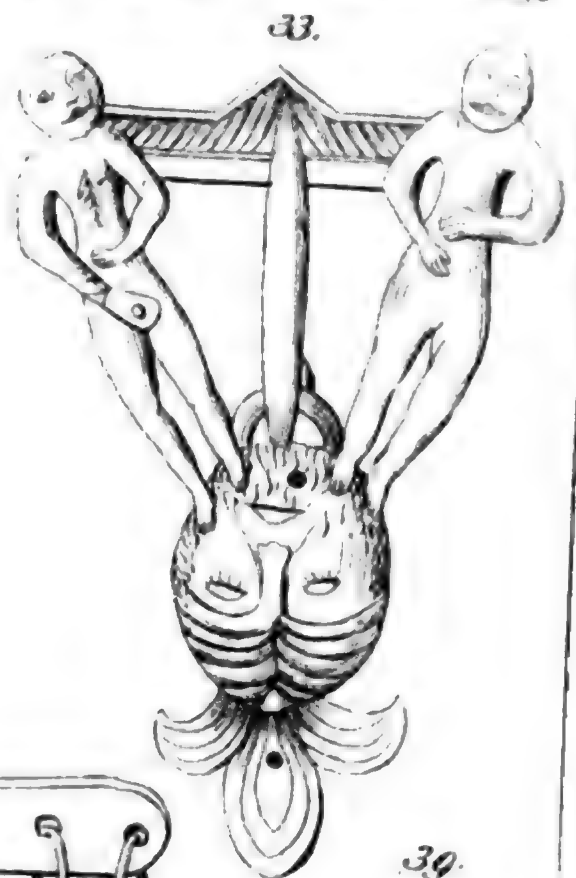


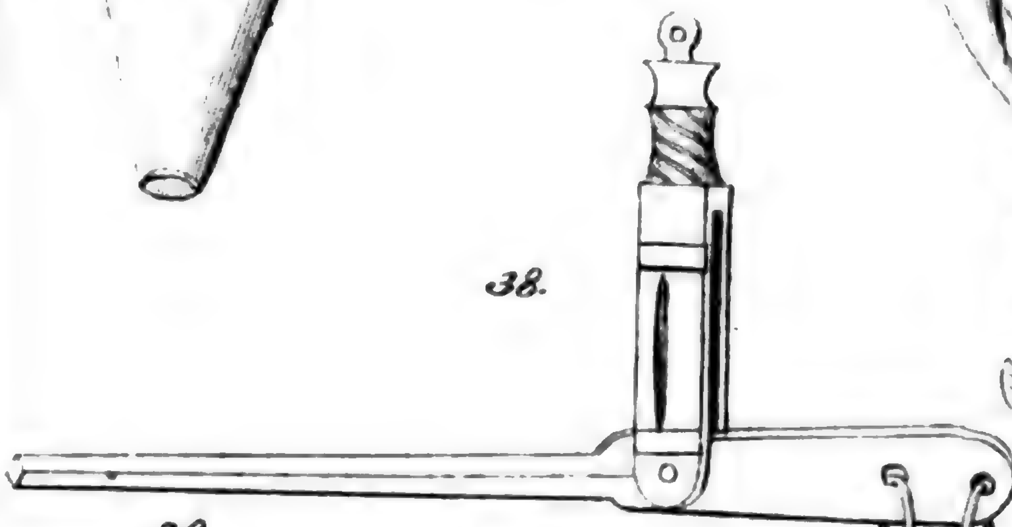






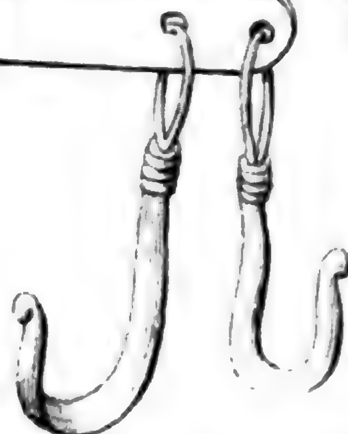






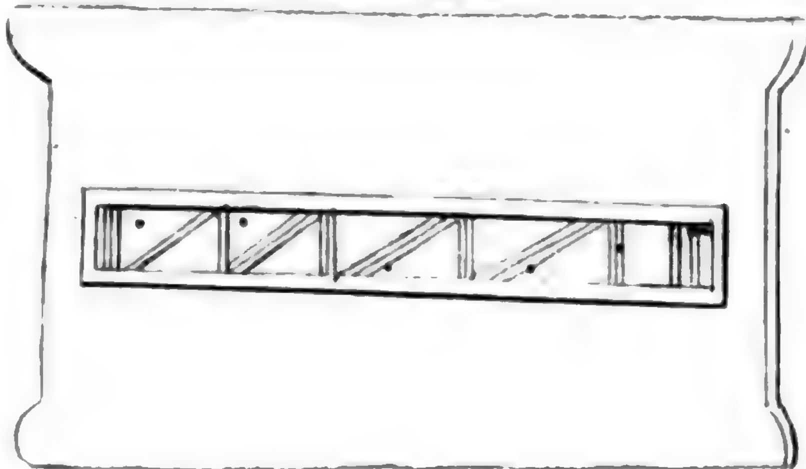




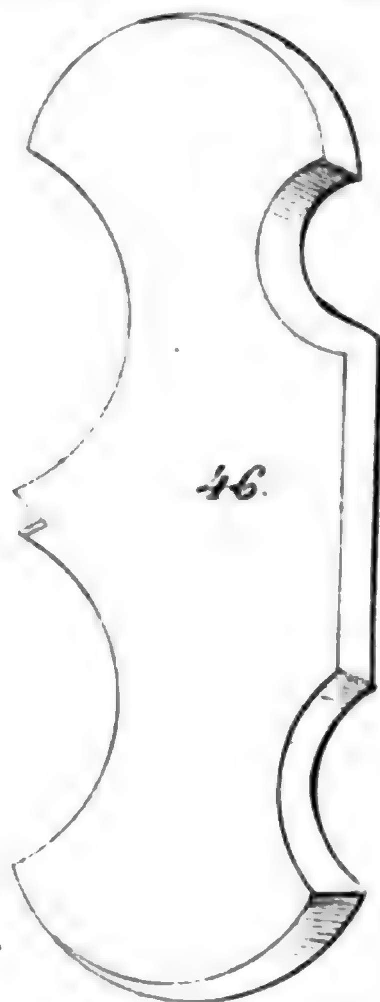




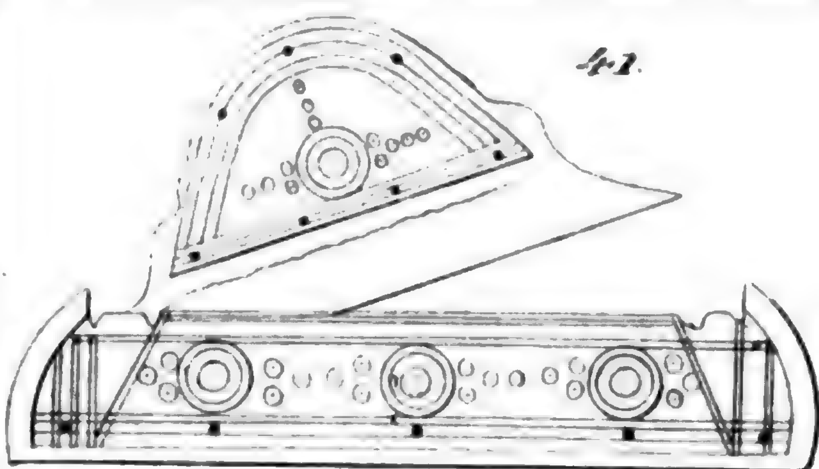
1.



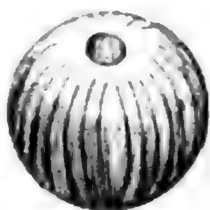
40.



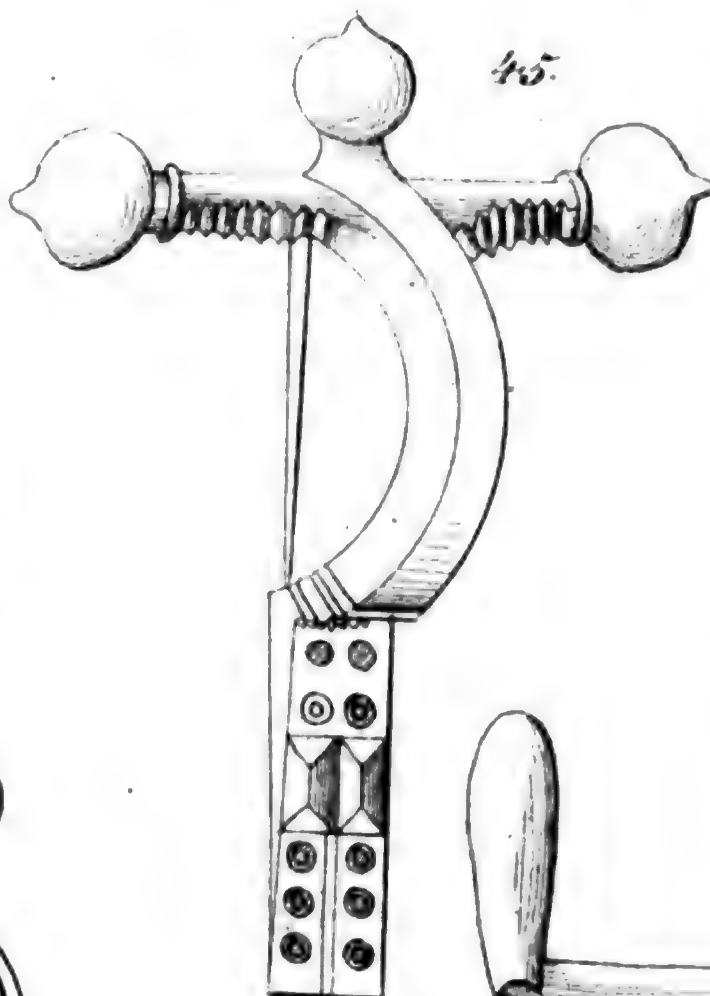
46.



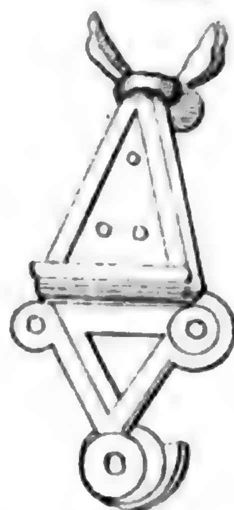
41.



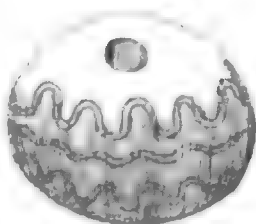
43.



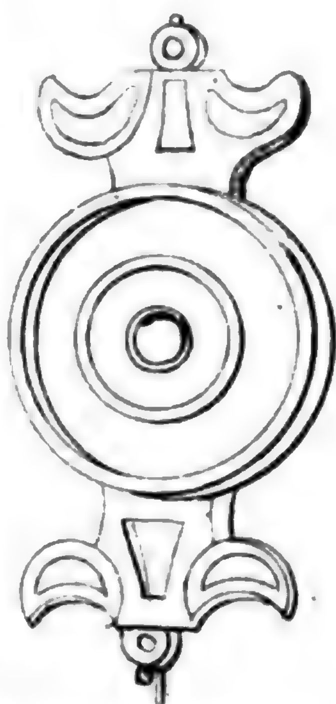
45.



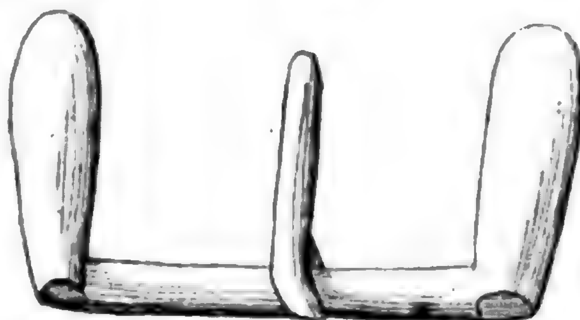
46.



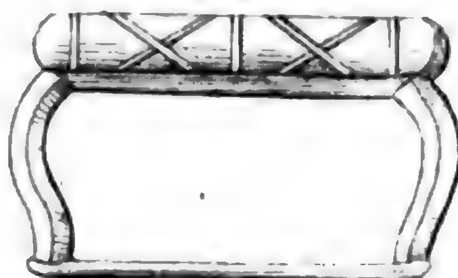
44.



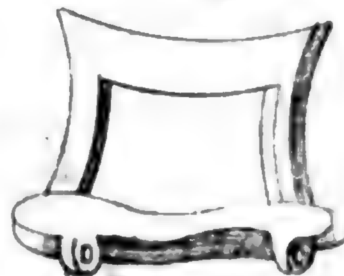
47.



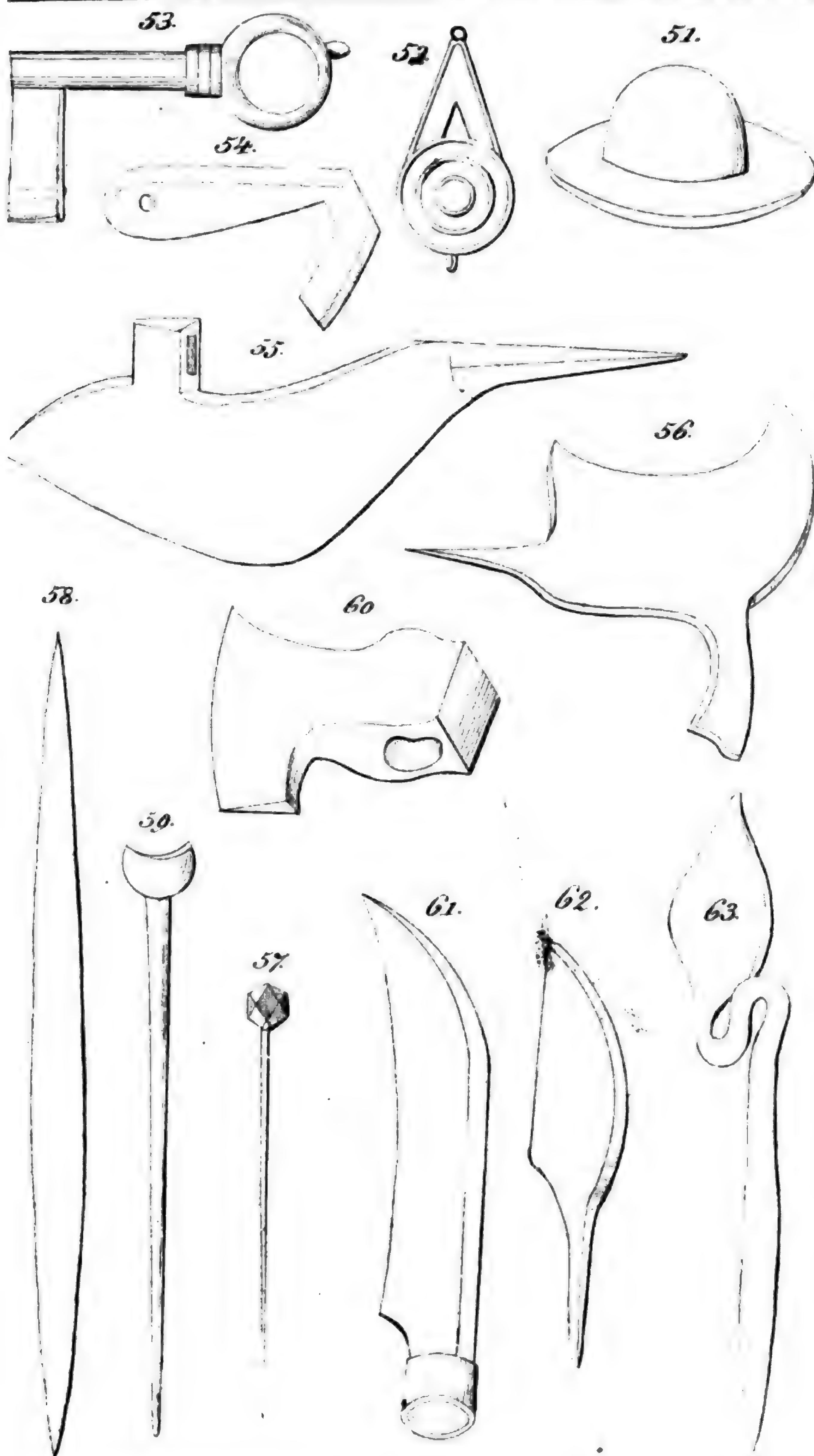
48.



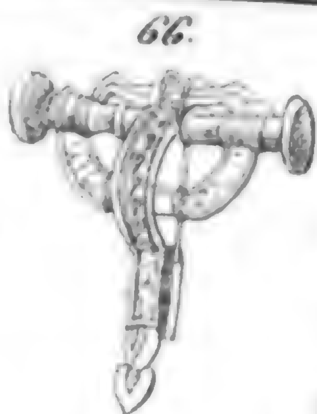
49.



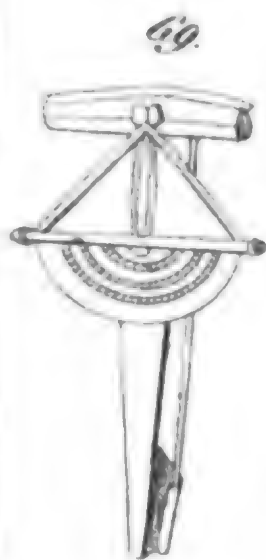
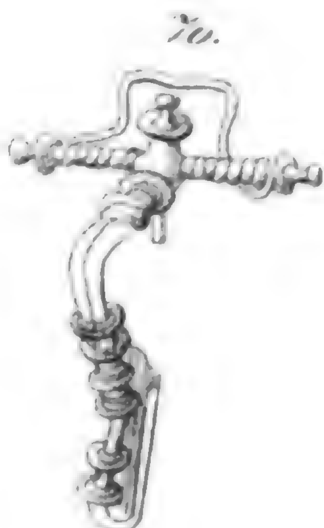
50.

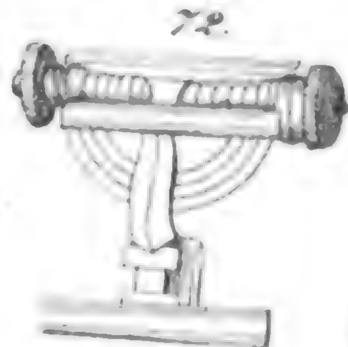

53.
52.
51.
54.
55.
56.
58.
60
59.
57.
61.
62.
63.


64.

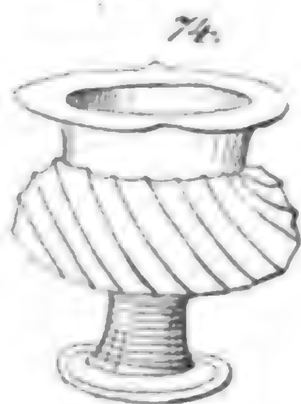
65.

66.

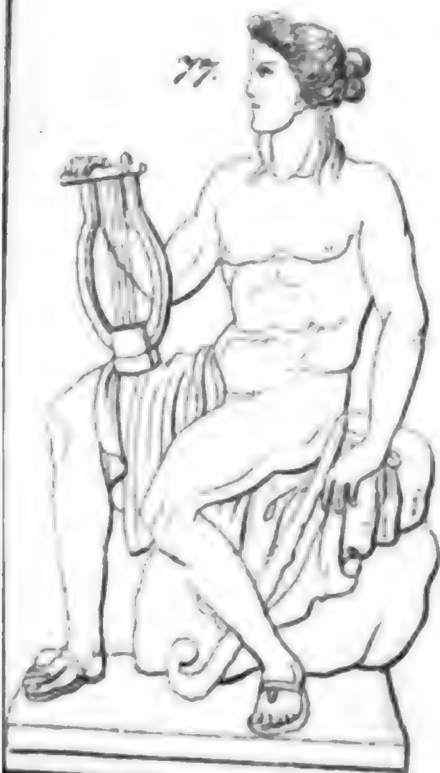
67.

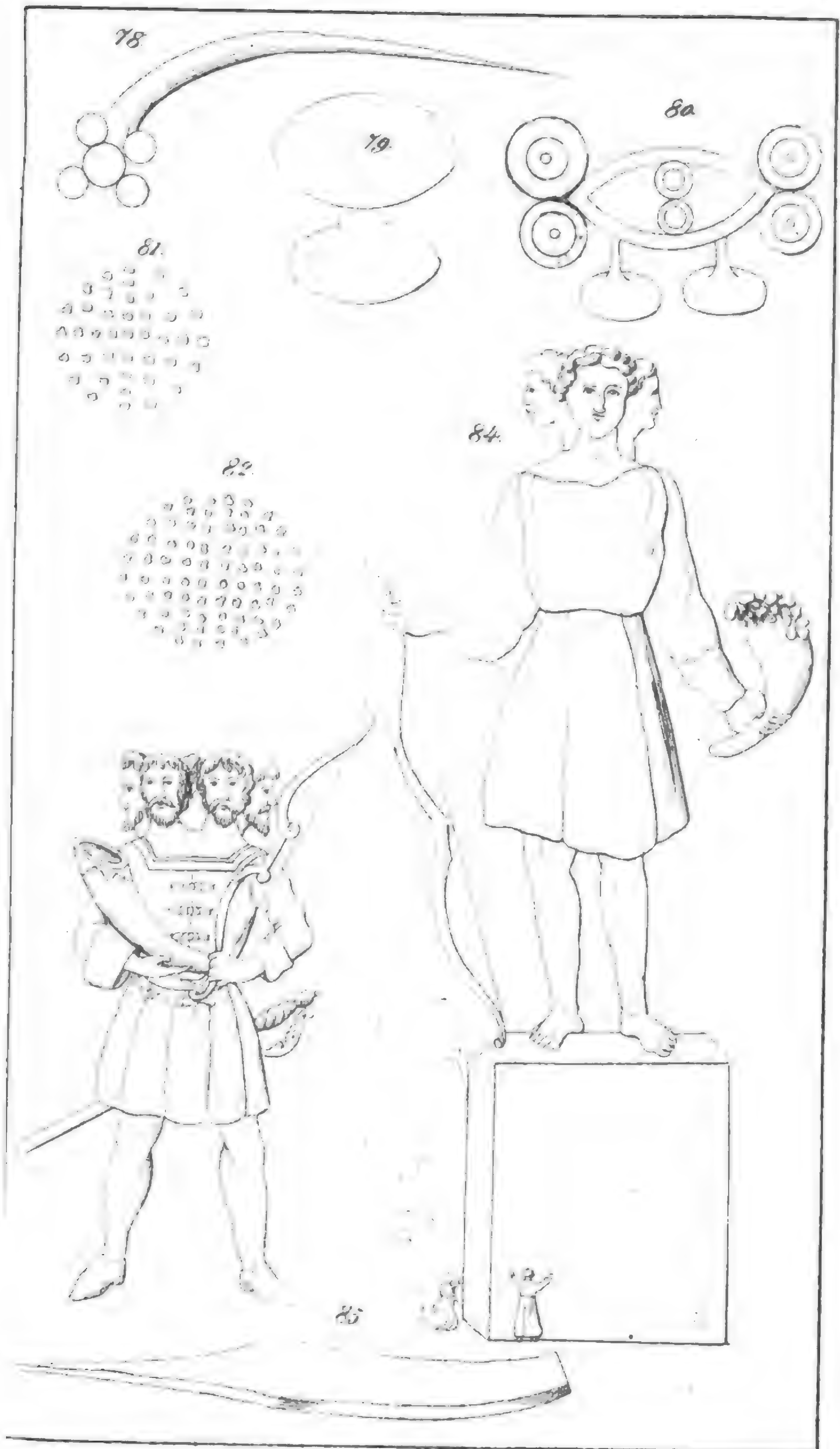
68.

69.

70.

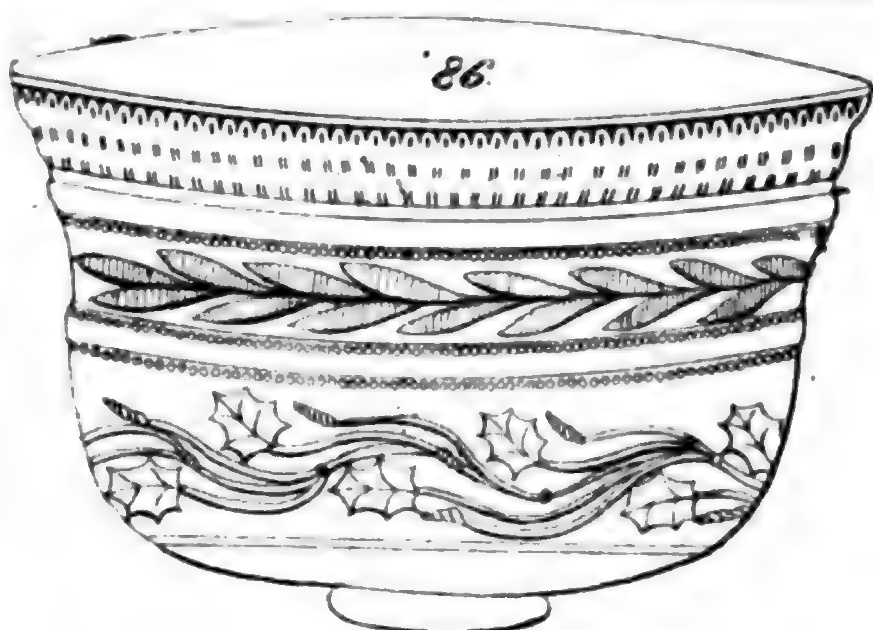
71.

72.

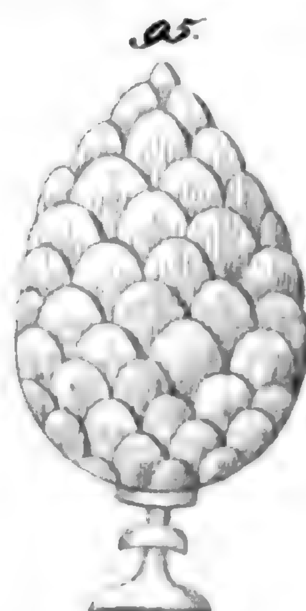
73.

75.

74.

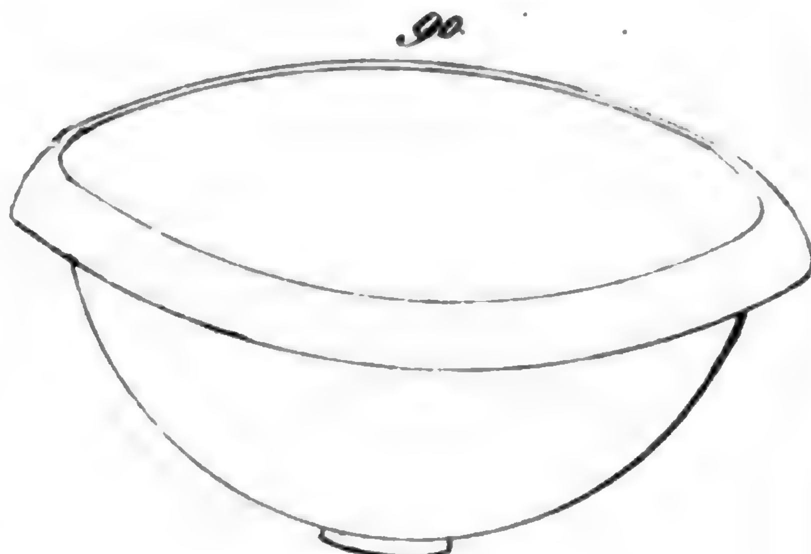
76.

77.

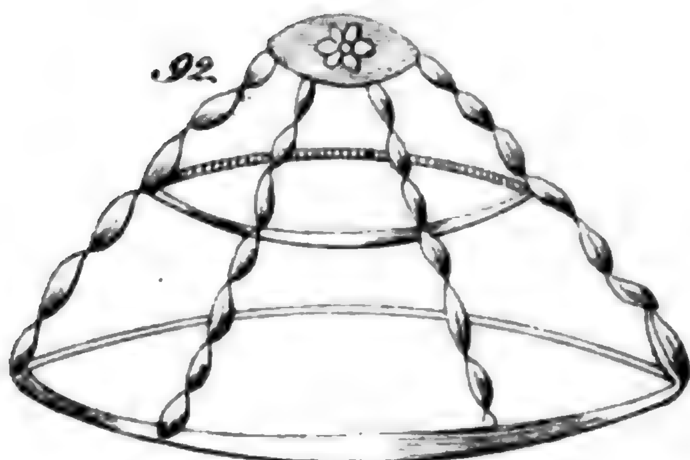

78.
79.
80.
81.
82.
84.
85.

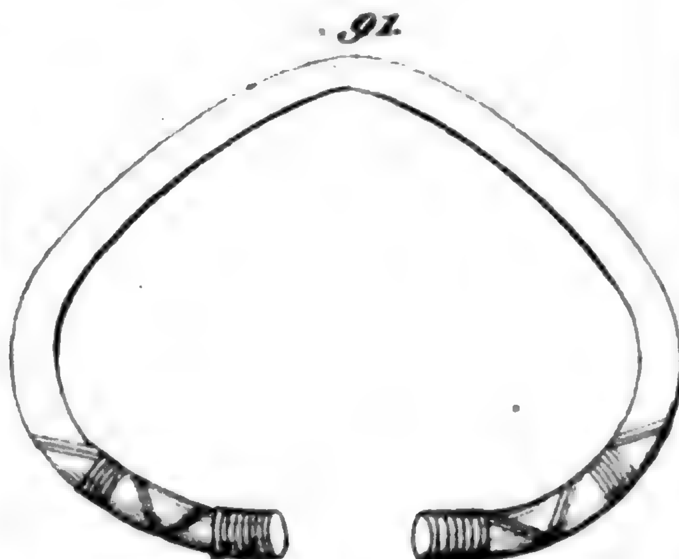

86.


95.


108.

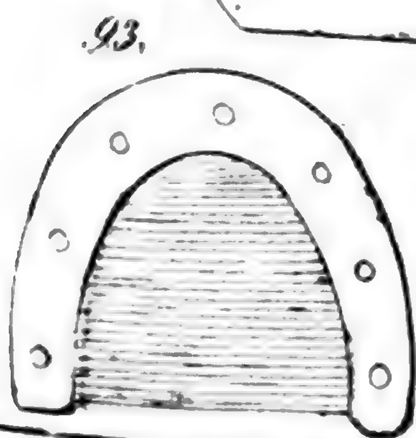

90.


92.


91.

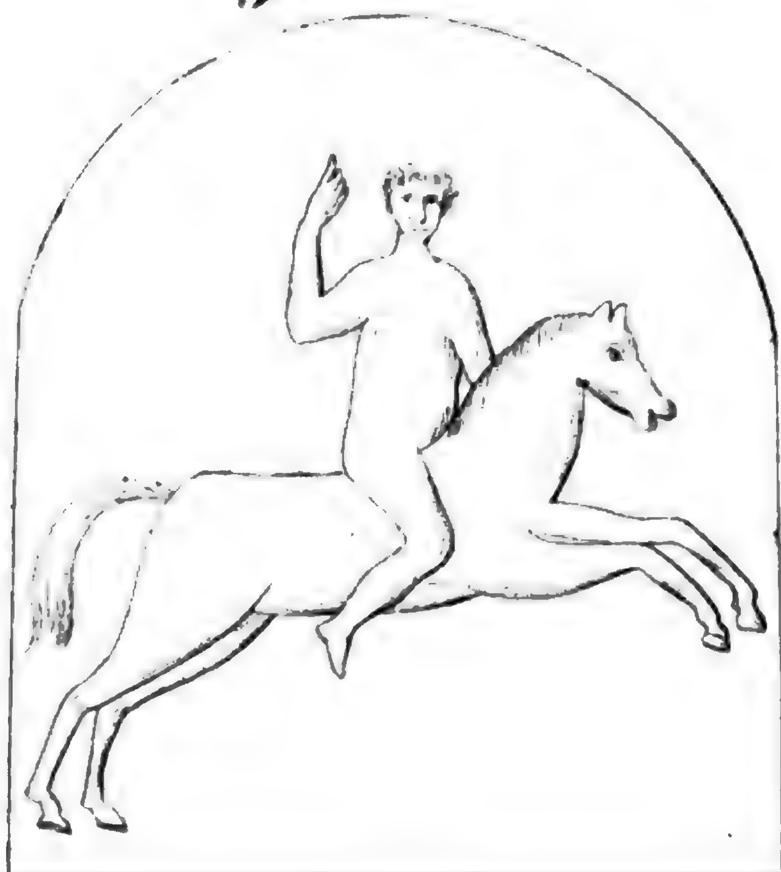

94.


89.

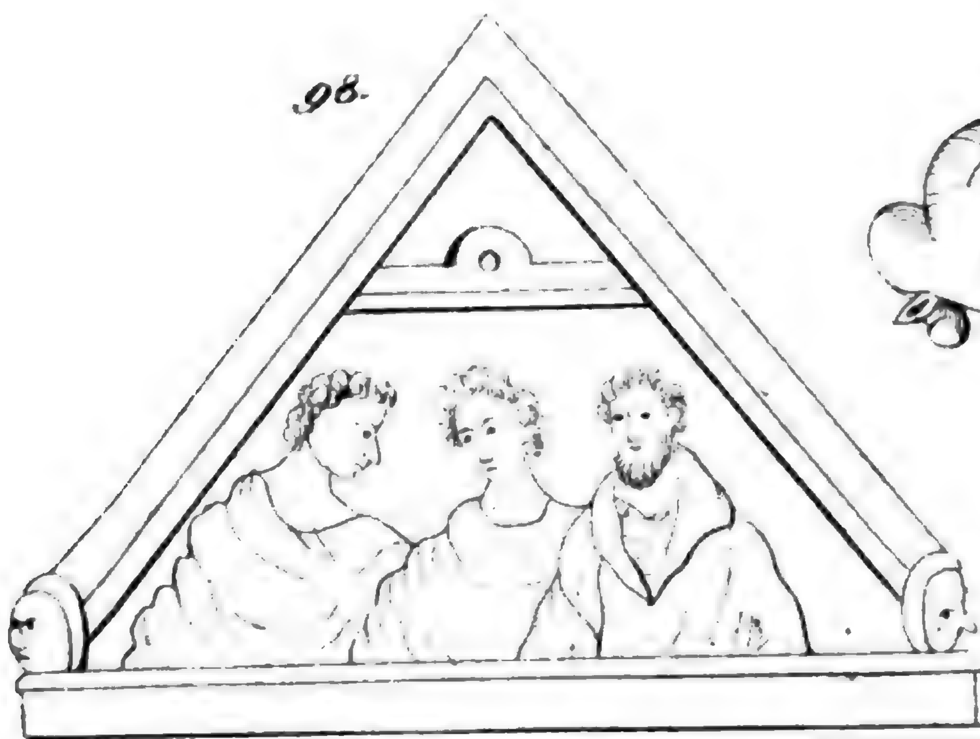

93.


87.


97.


96.


101.


98.

104.



105.



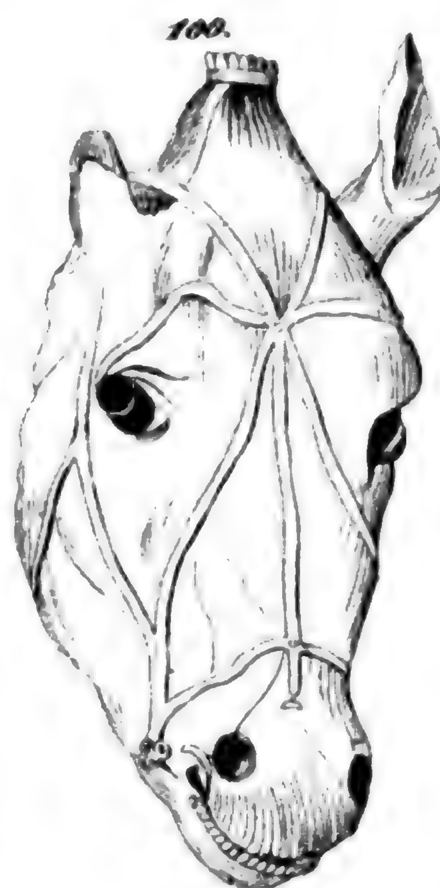
99.



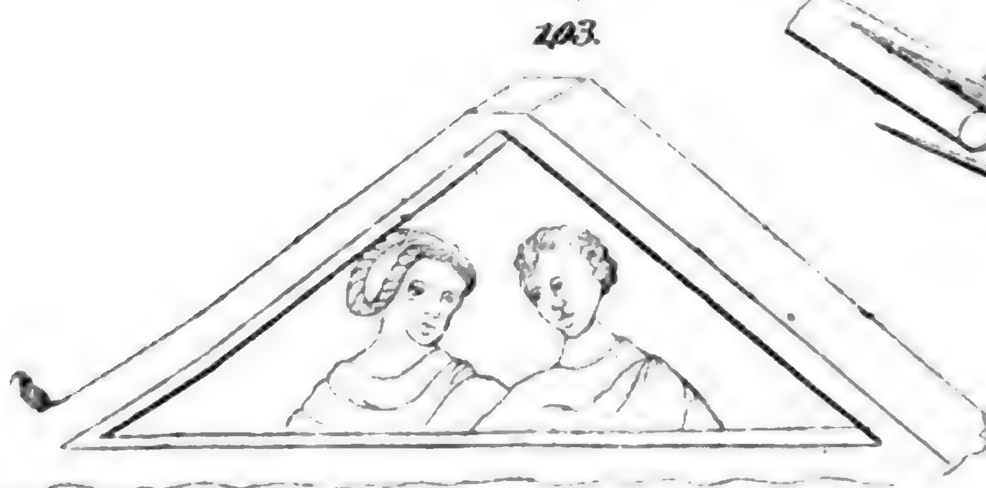
108.



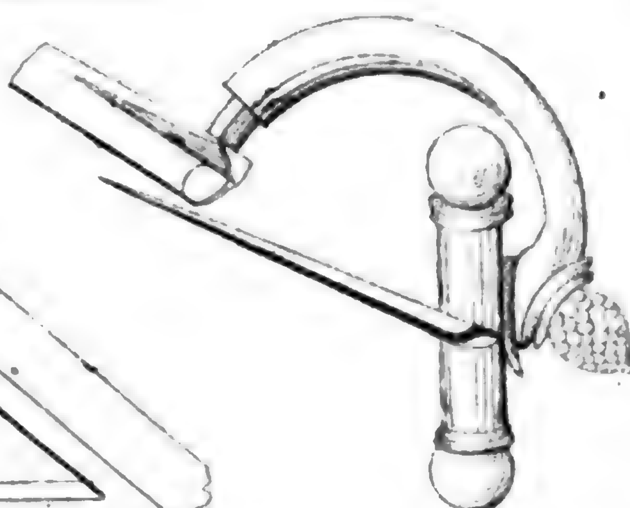
100.



103.

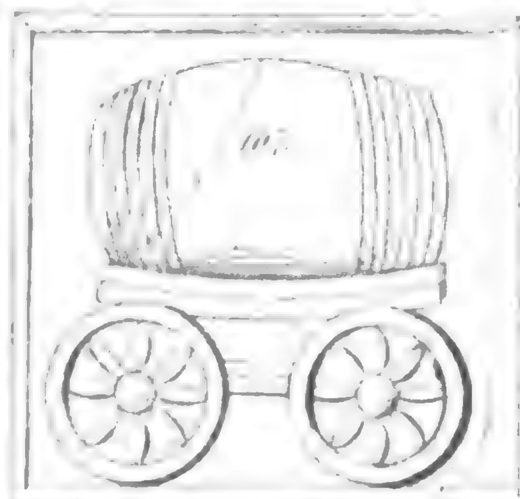


102.

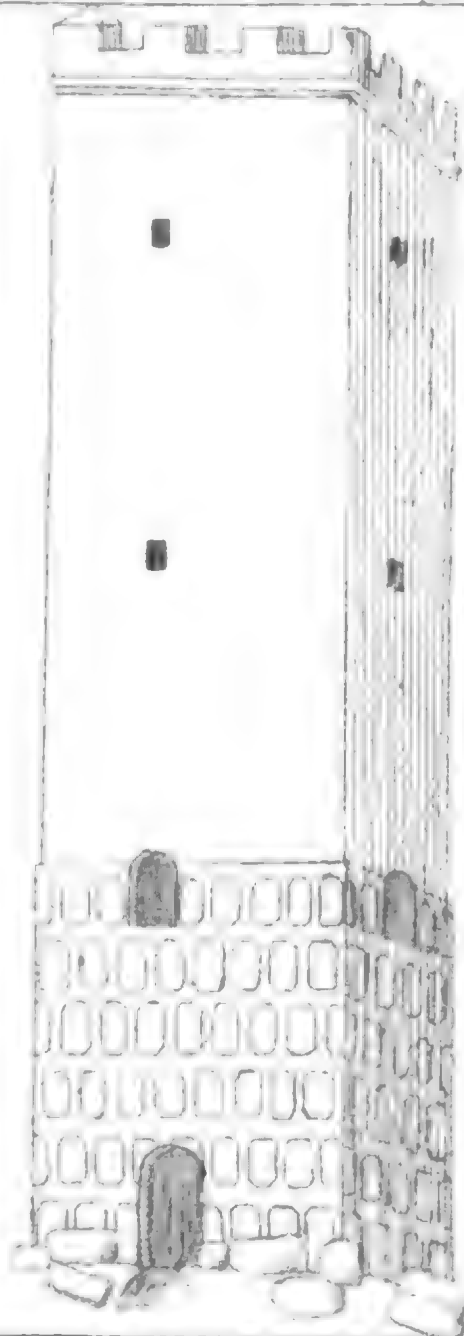


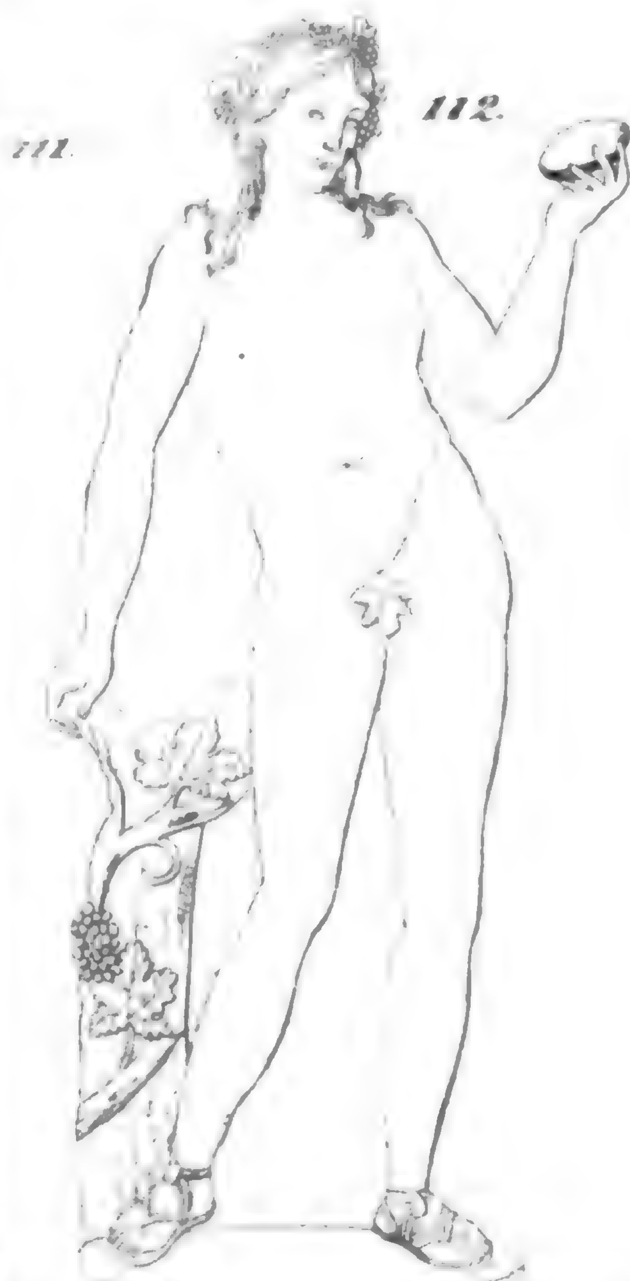

109.
D M
T·FLAVIO·EVTICHO
PATRI·OPTVM
FILII


110.

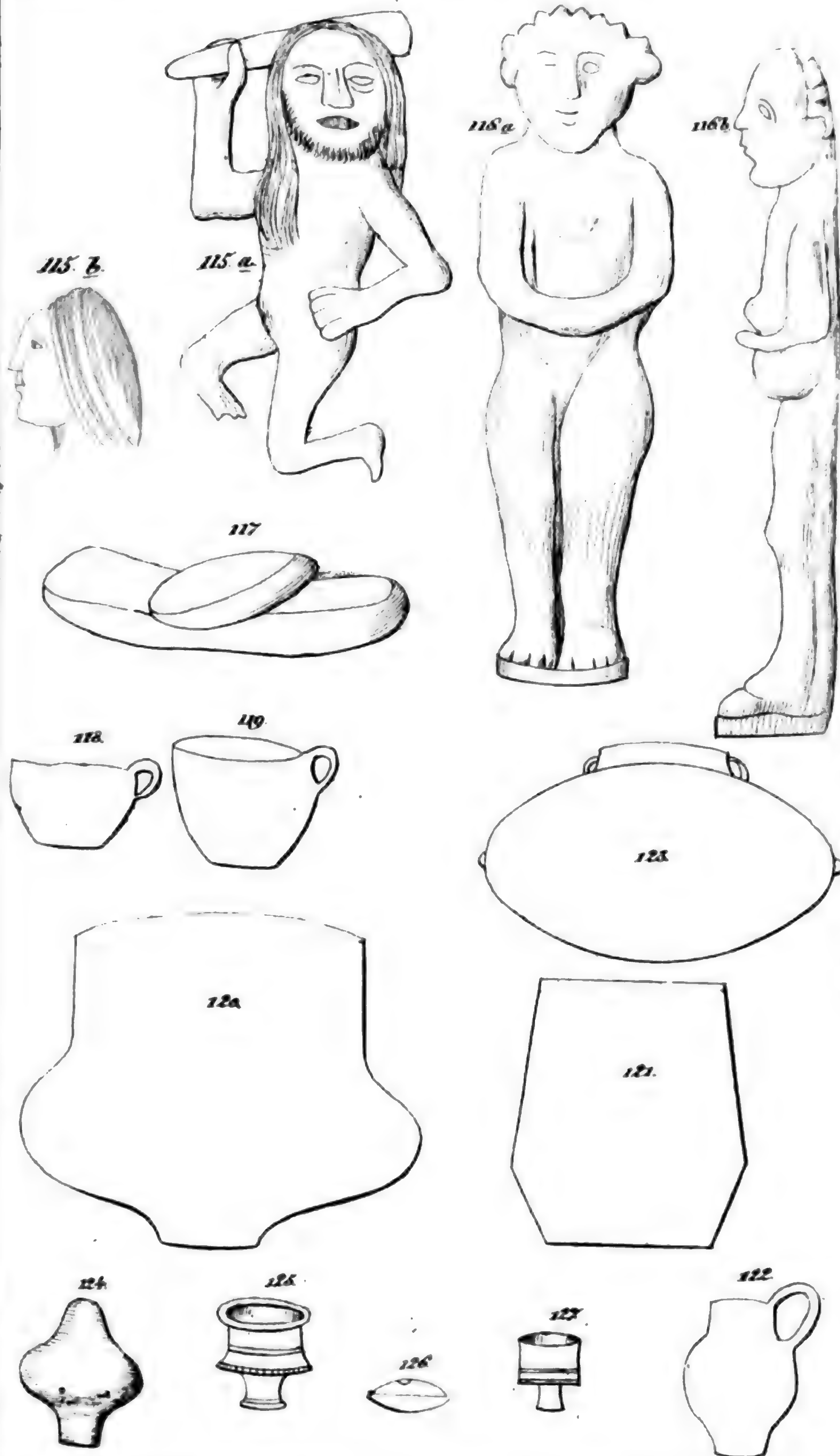



113.

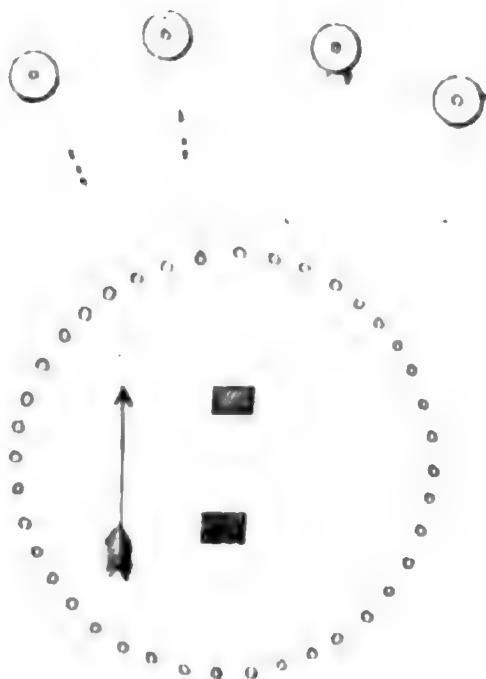

111.


112.

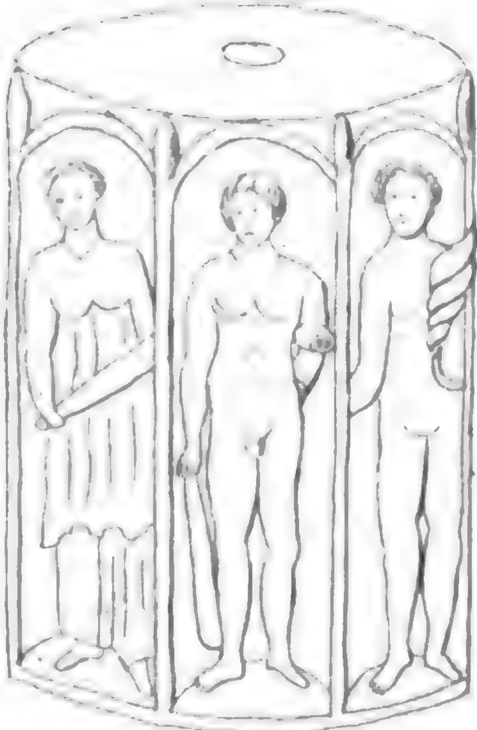

114

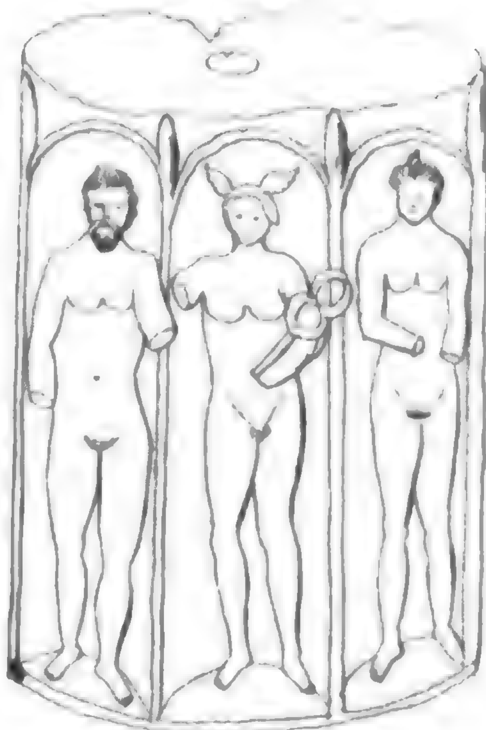

115. b.
115. a.
116 a
116 b
117
118.
119.
123.
120.
121.
124.
125.
126.
127.
122.


128. a.


129.

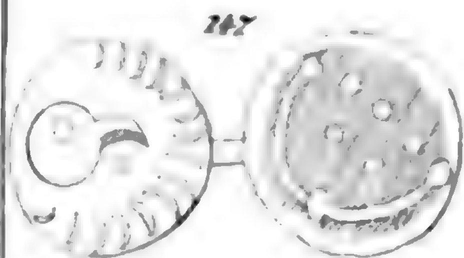

128. b.

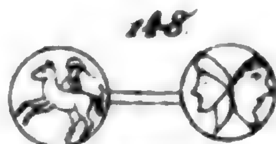

130. a.

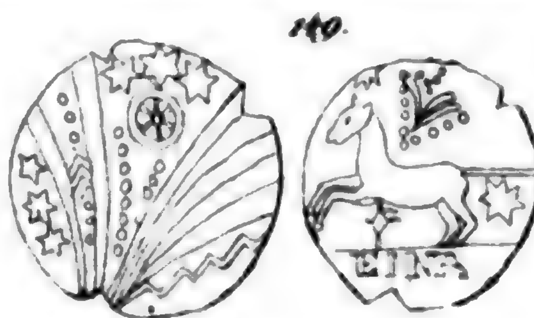

130. b.

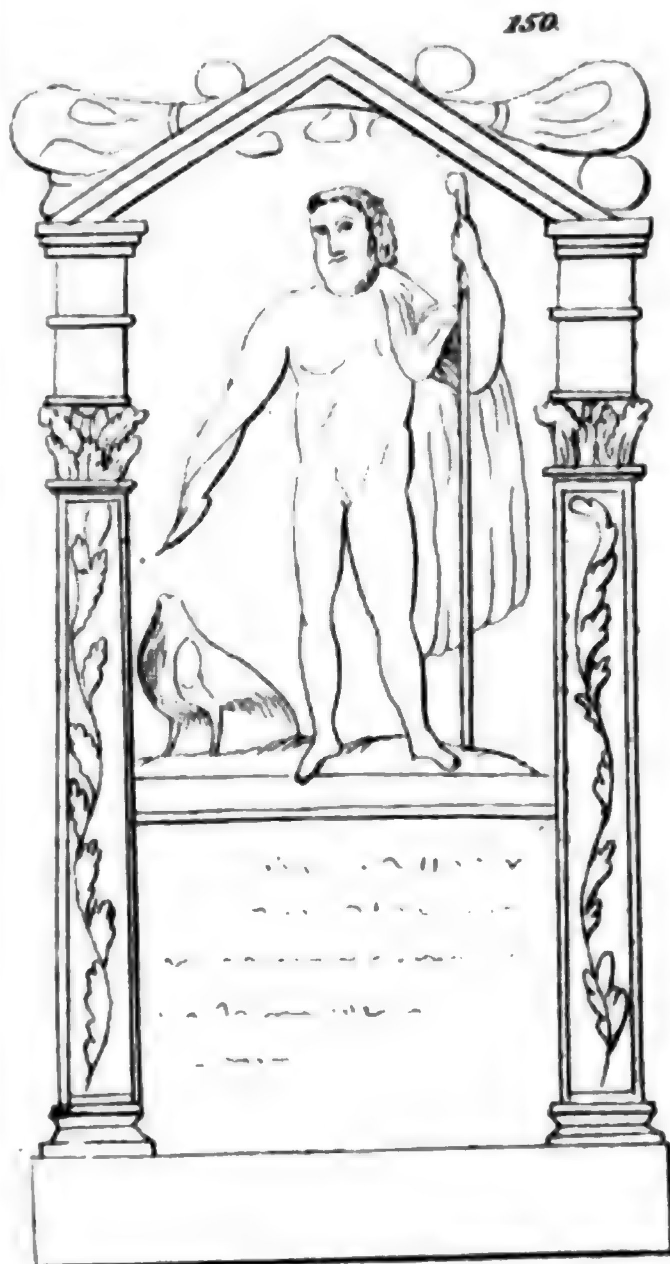

131.


132.
133.
141.
135.
139
140
134
137.
142.
a.
b.
136.
138.
145.
144.
146.
143.


147

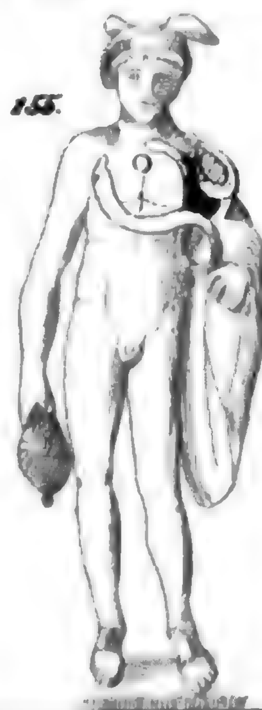

148


149


150


151


154

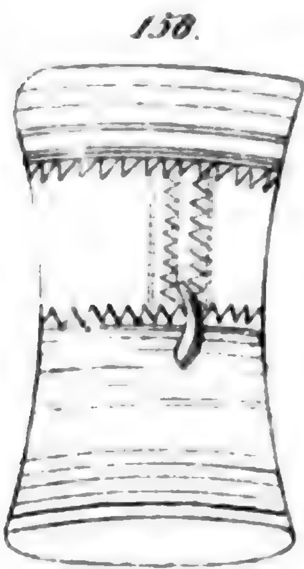

155

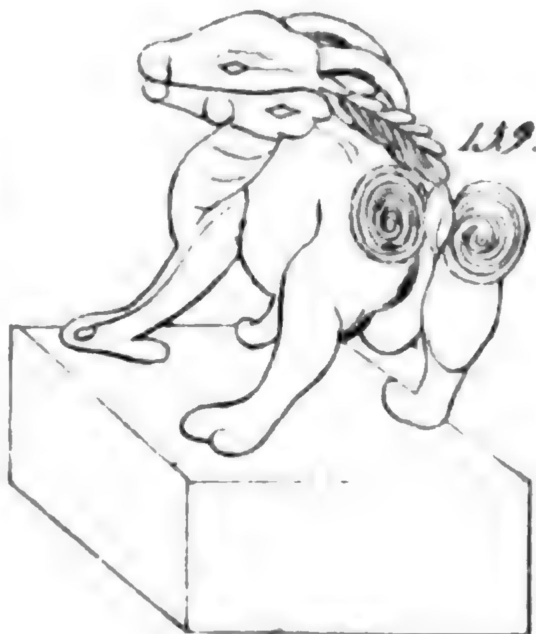


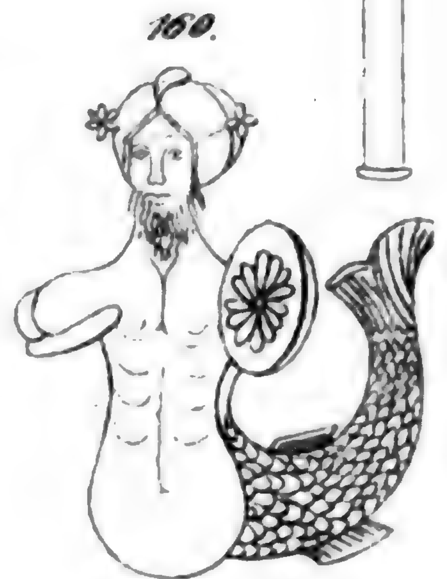

152.

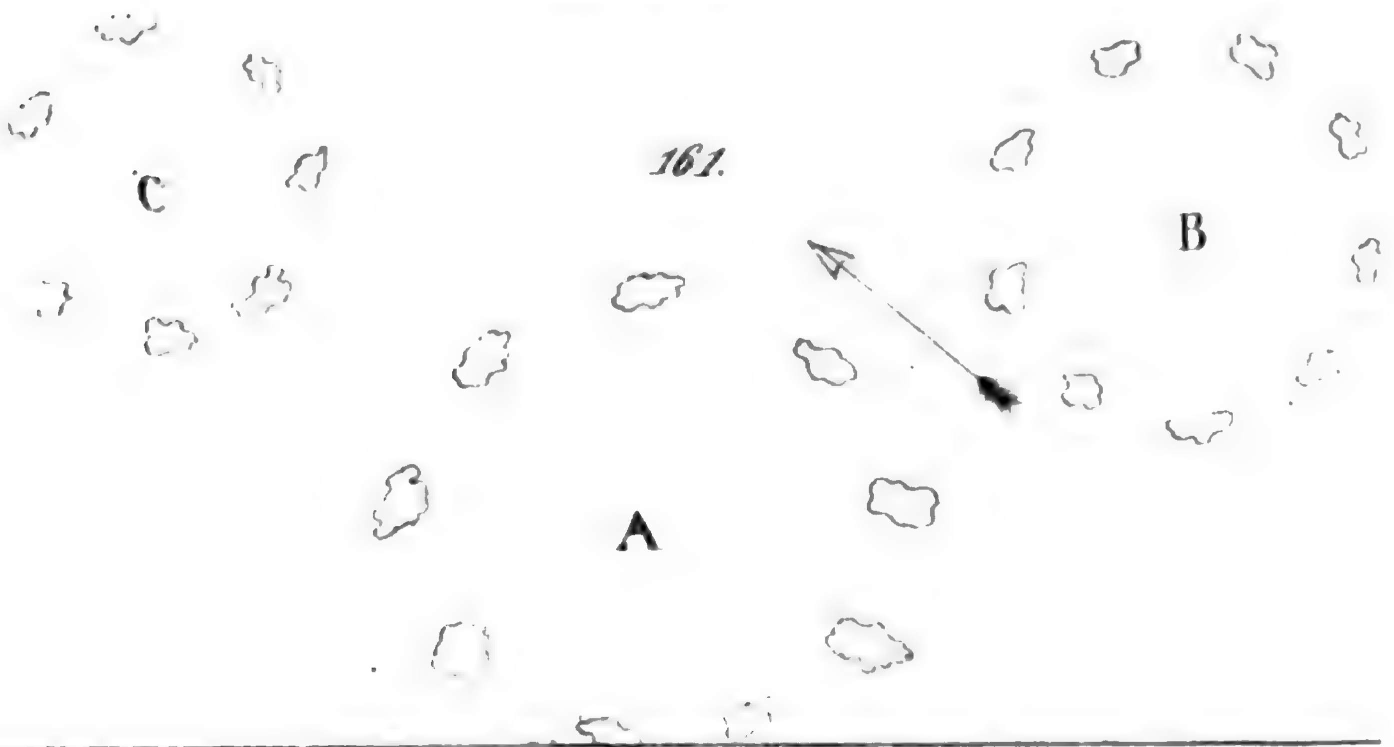

153.


157


158.

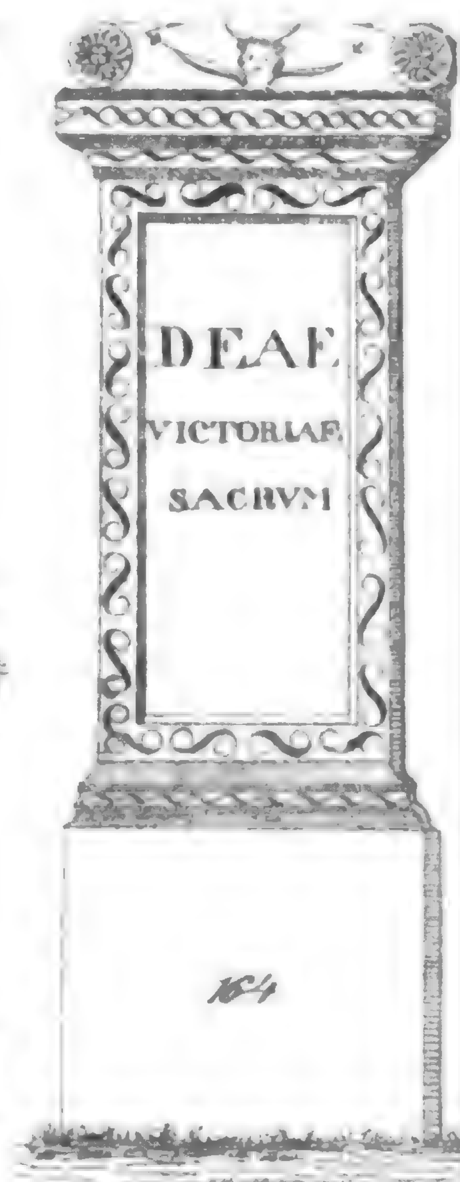

159.

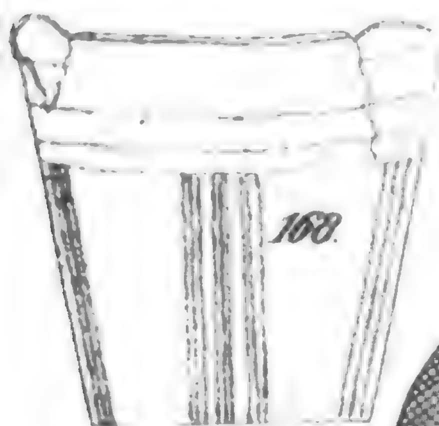

160.

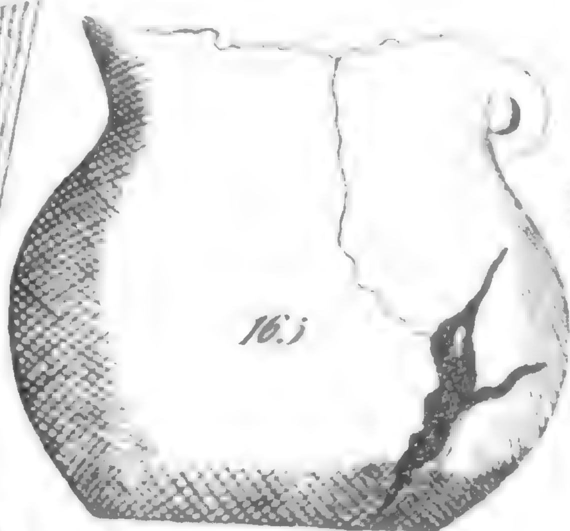

161.
C
B
A


162.


163.


DEAE
VICTORIAE
SACRVM
164.

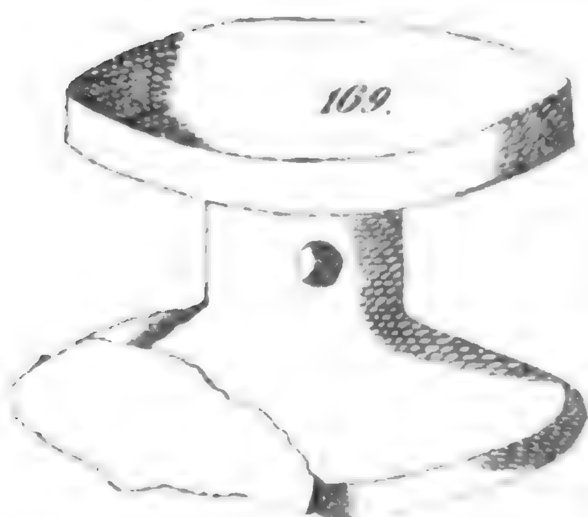

168.


165.


166.


167.

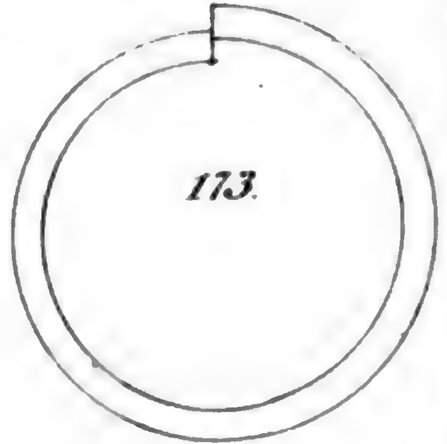

170.

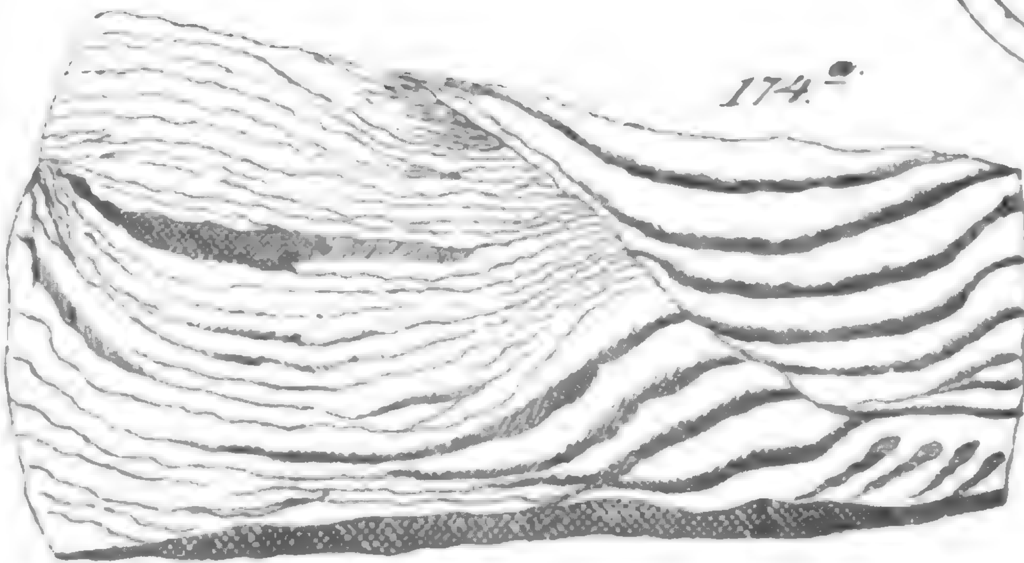

169.

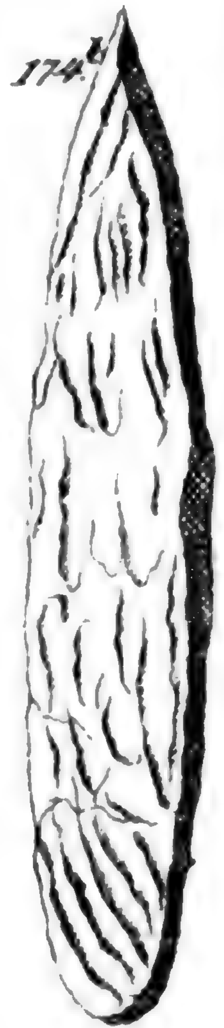

171.

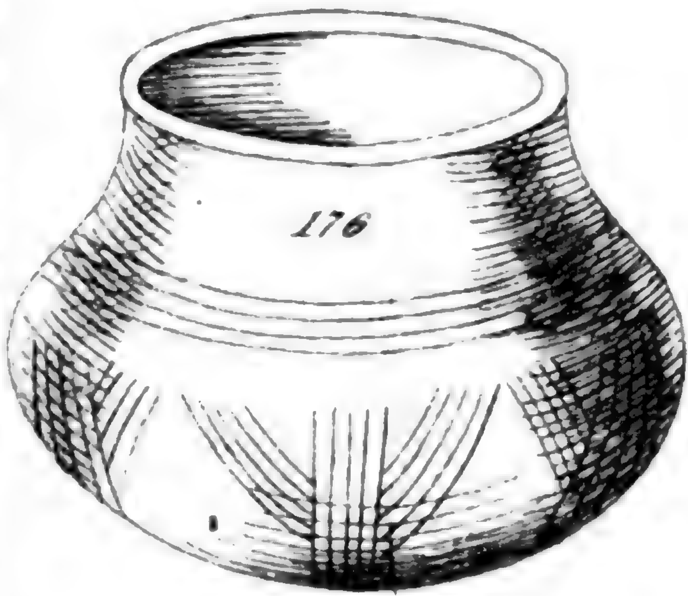

172.

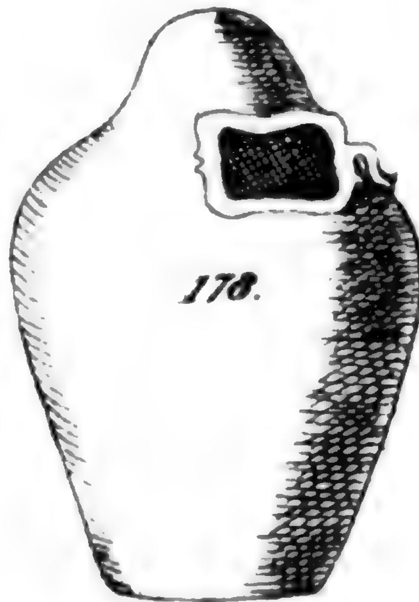

175.

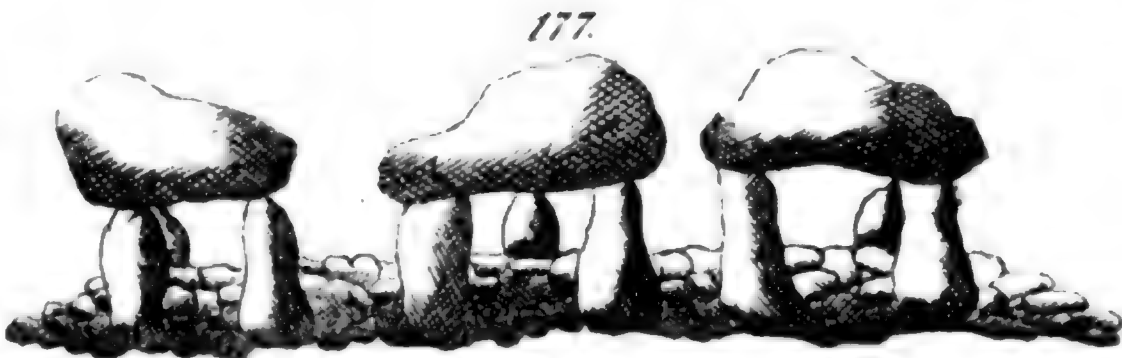

173.

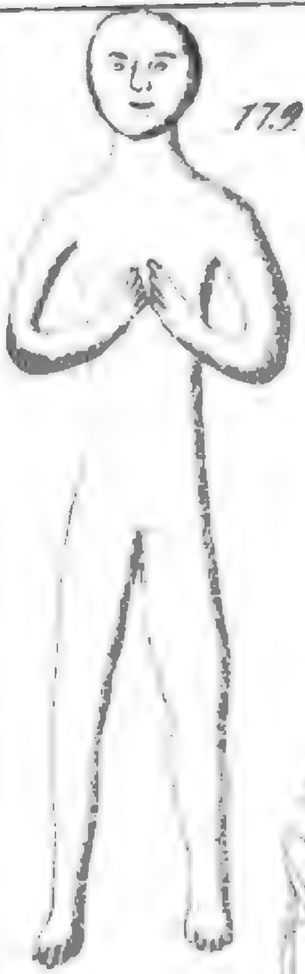

174.a


174.b


176

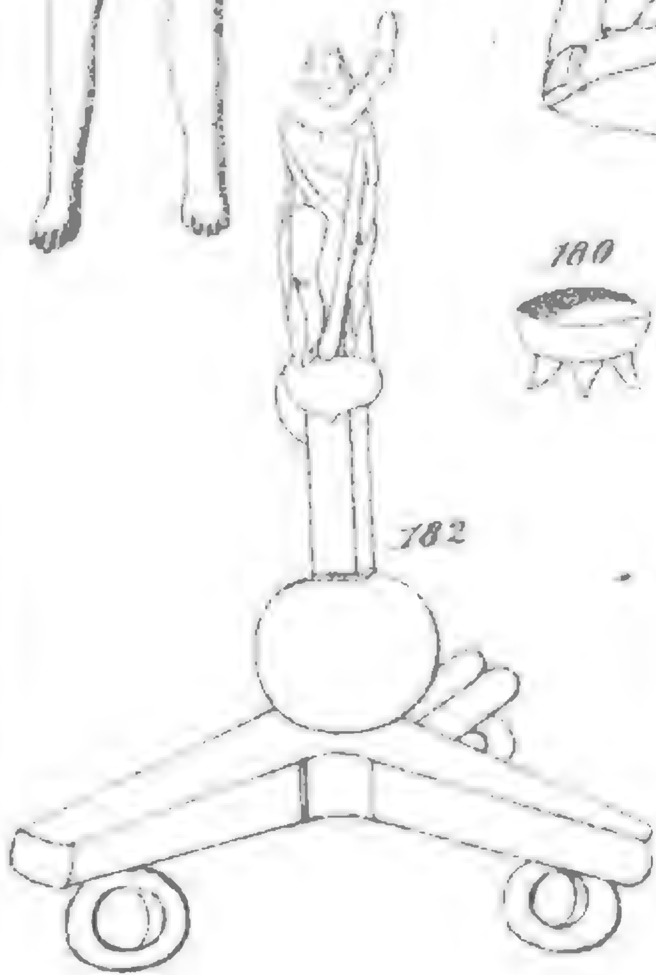

178.


177.


179.

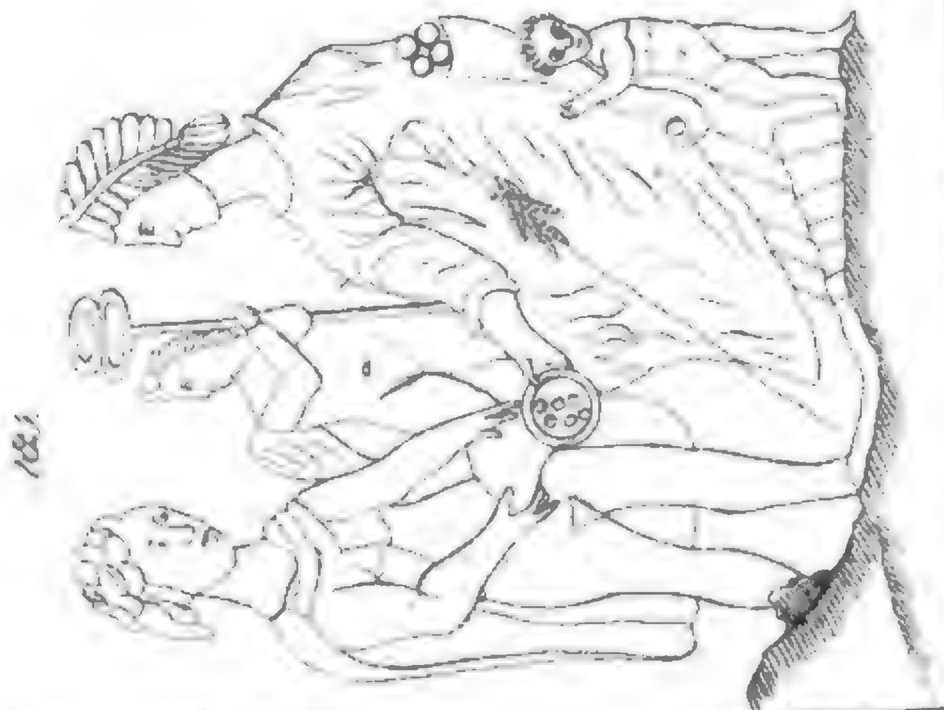

181.

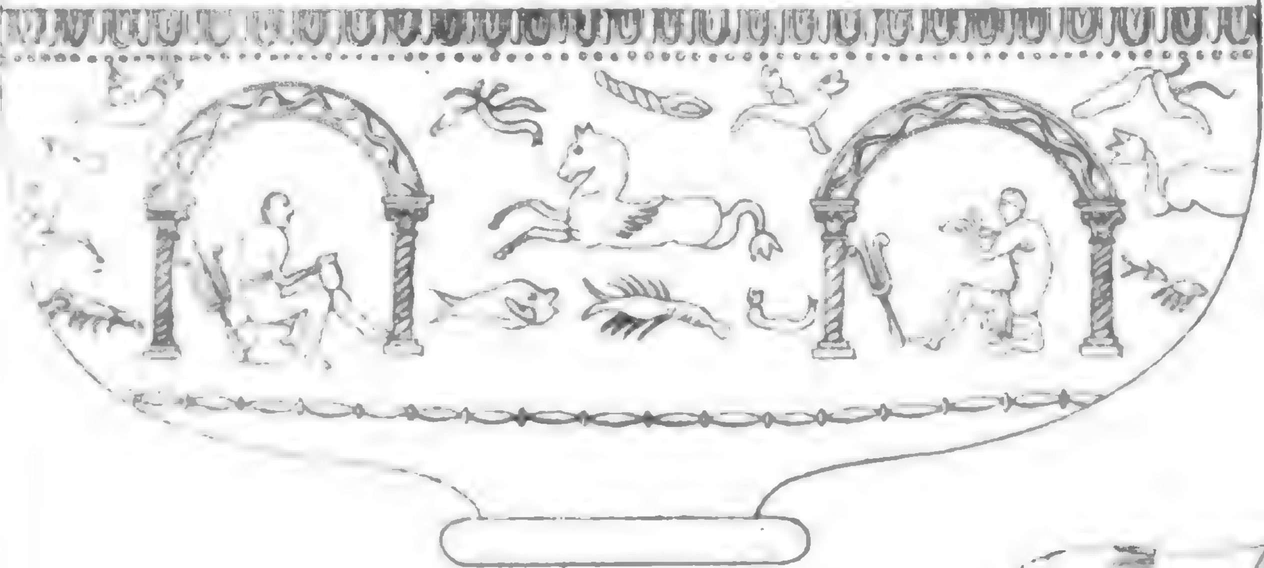

180.


182.


186.

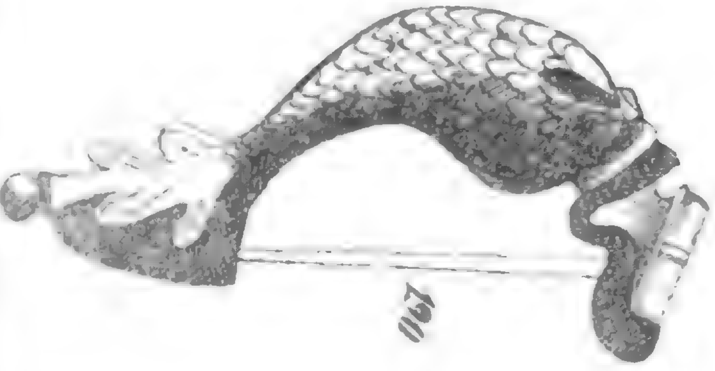

183.

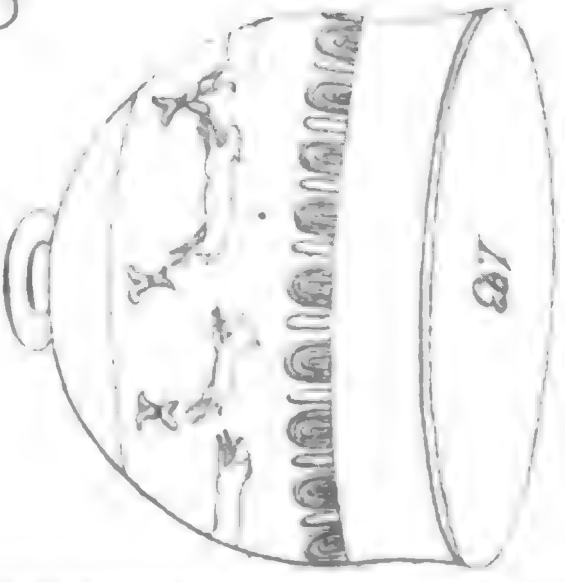


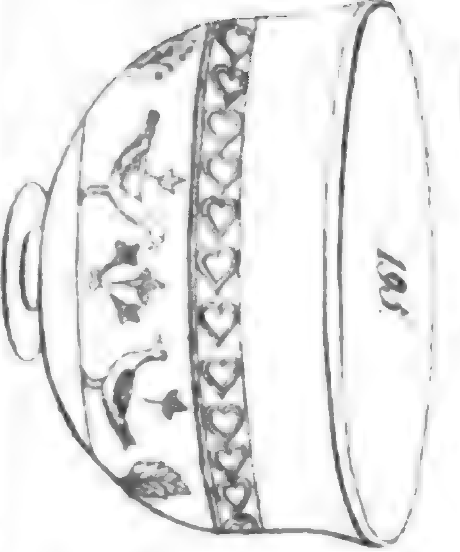

189.


184


187.


190

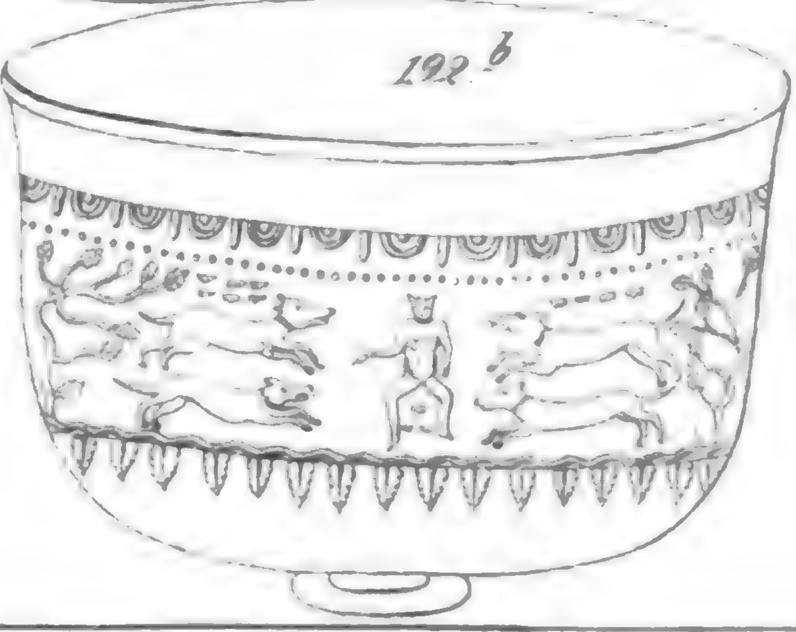

183

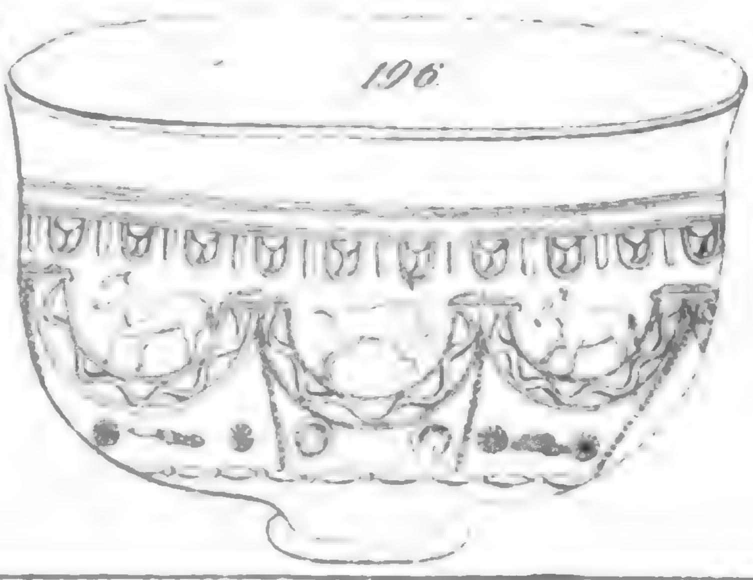

195.


191

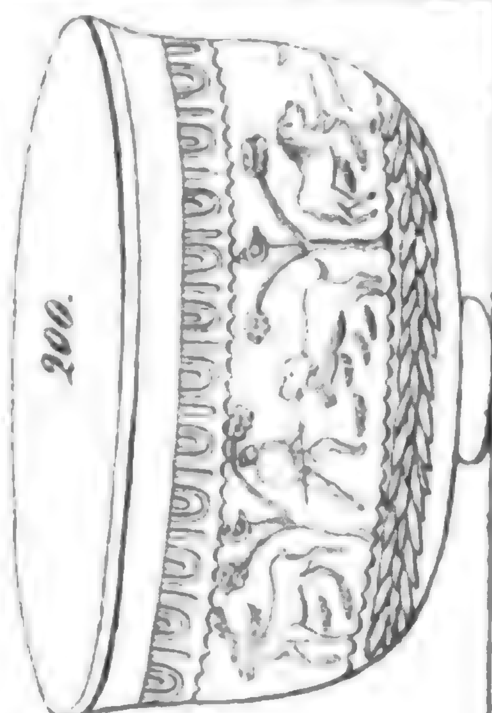

188.

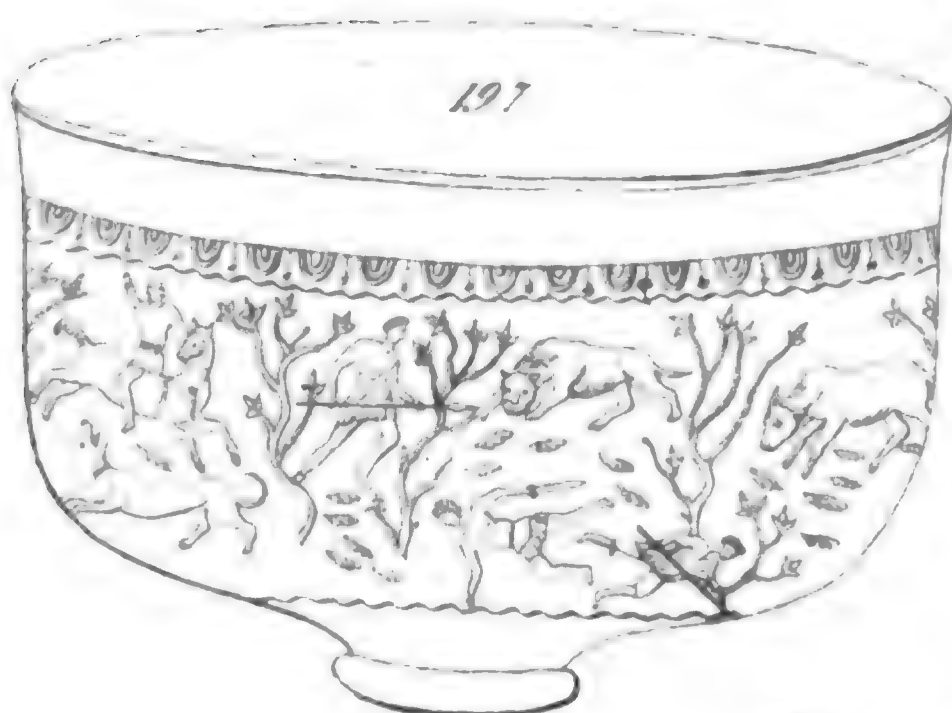

194.

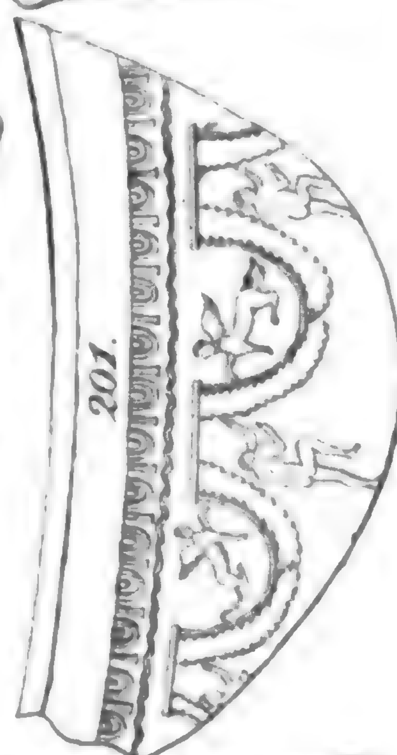

192. b


196.

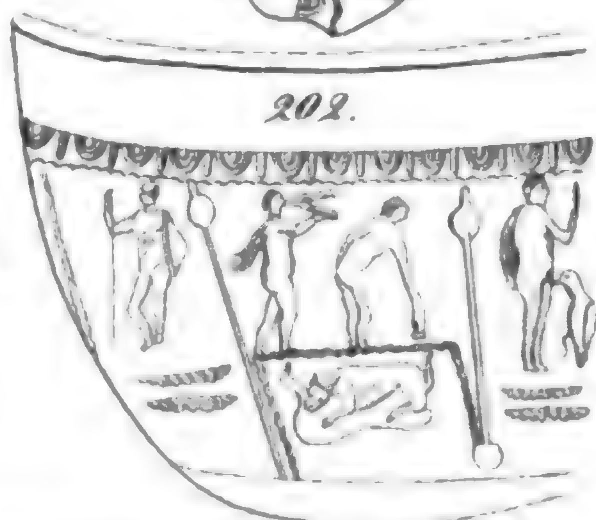

192.a


200.


197


201.


198

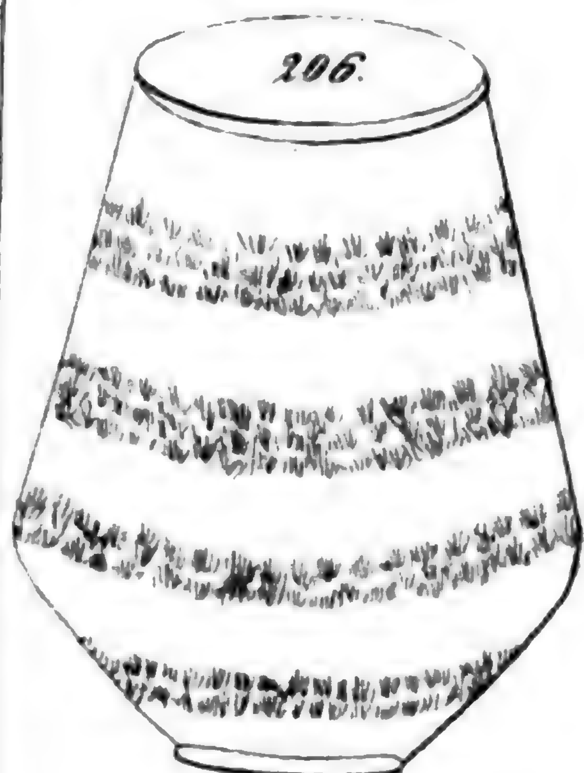

202.

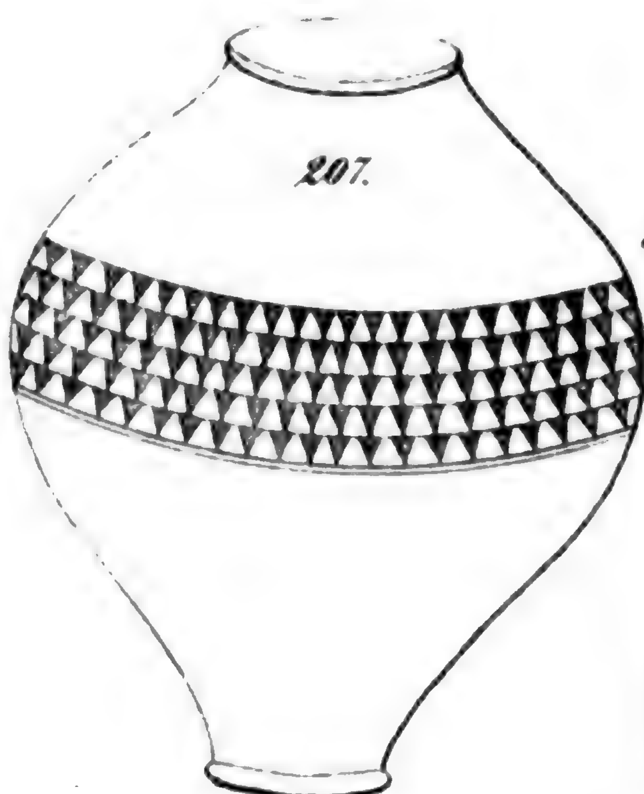

199.

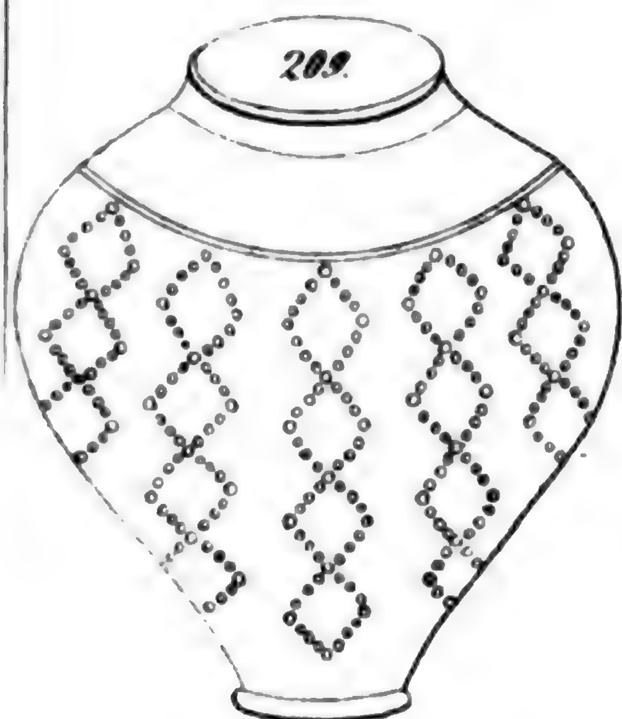

203.

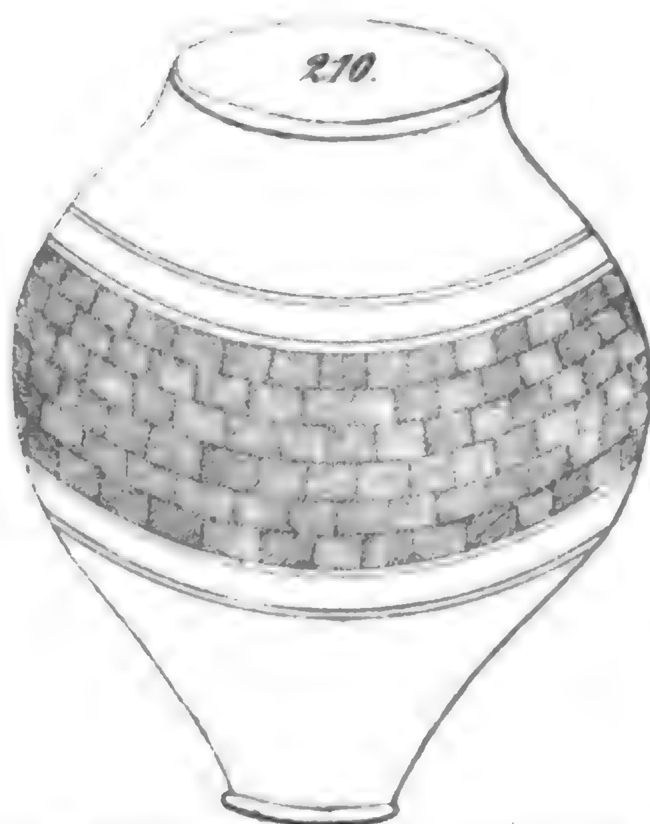

204.

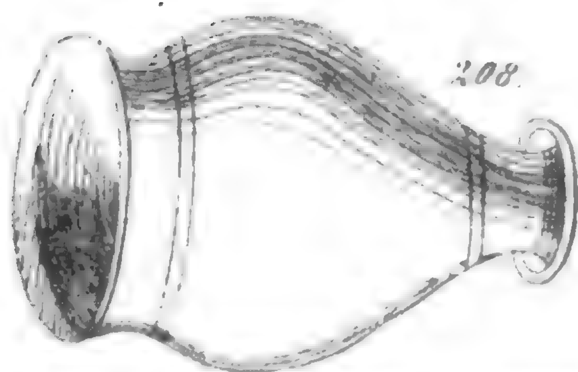


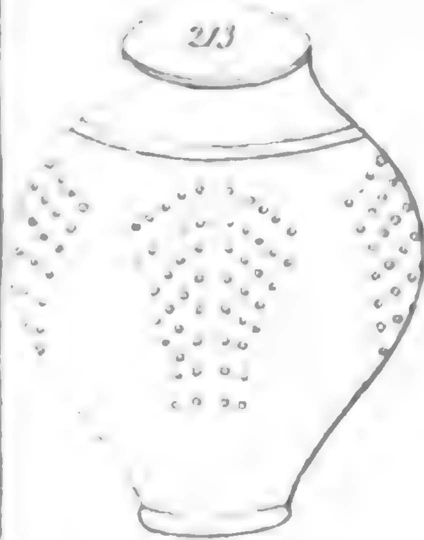

206.


207.


209.


210.


208.


213


212

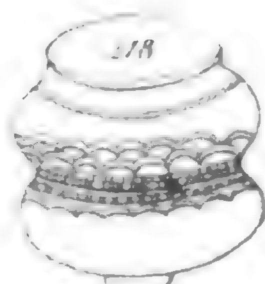

215

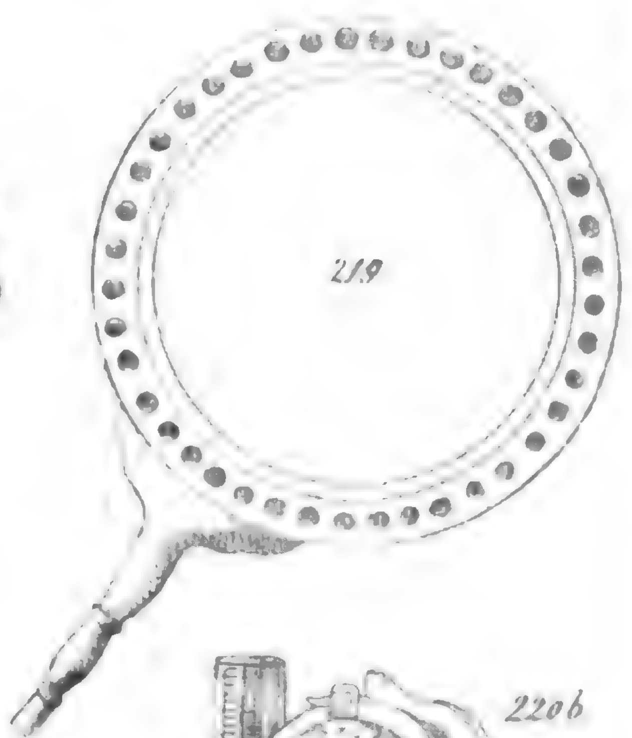

214

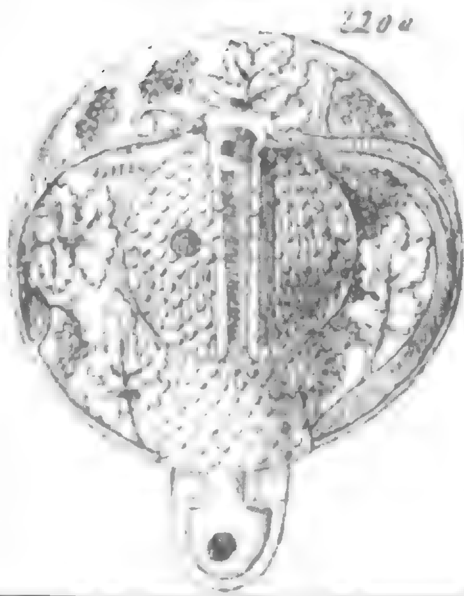

211

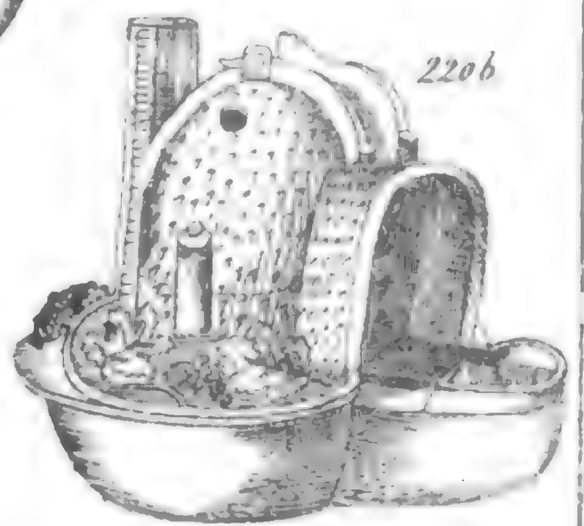

216

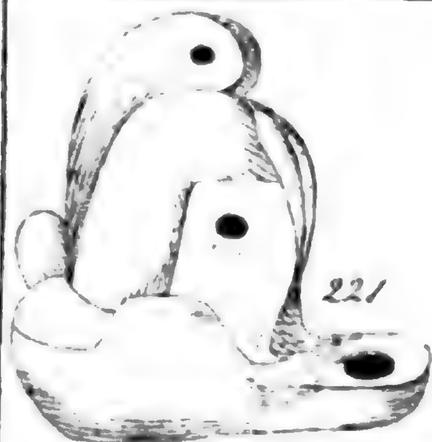

217

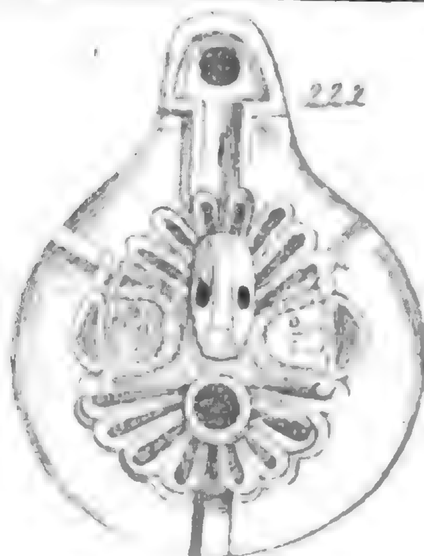

218


219


220a


220b


221

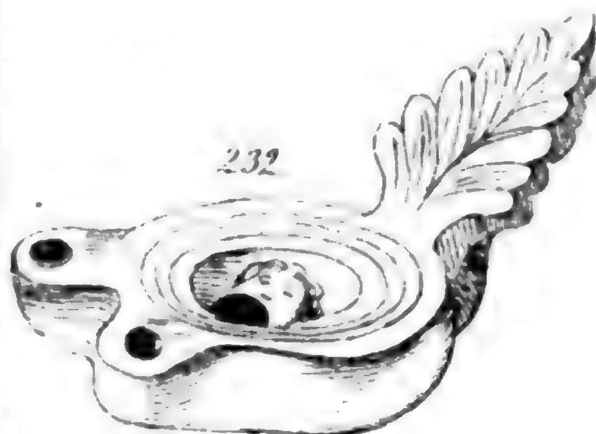

222


225


224

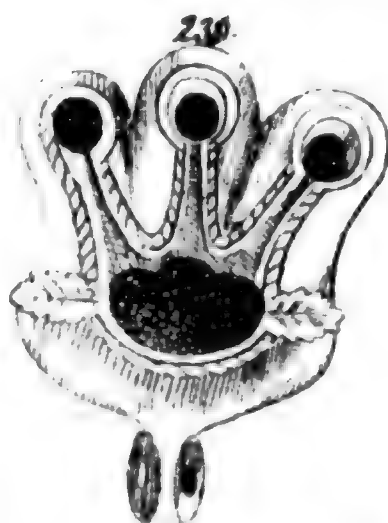

223


226

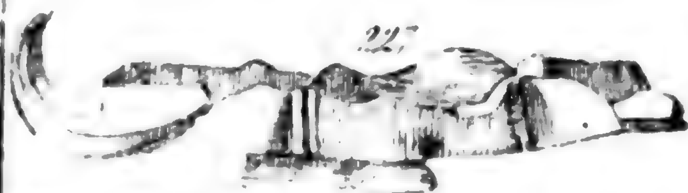

232

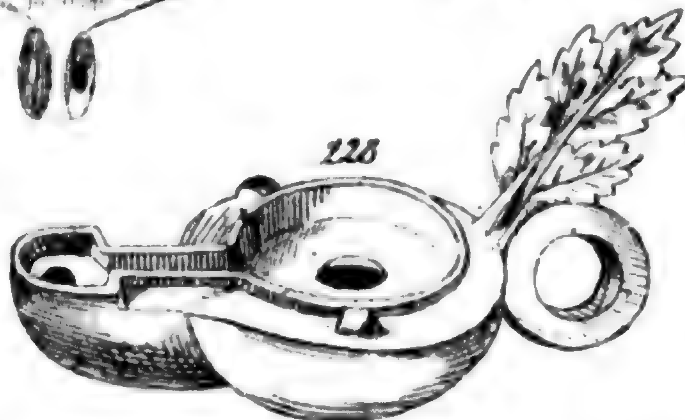

233

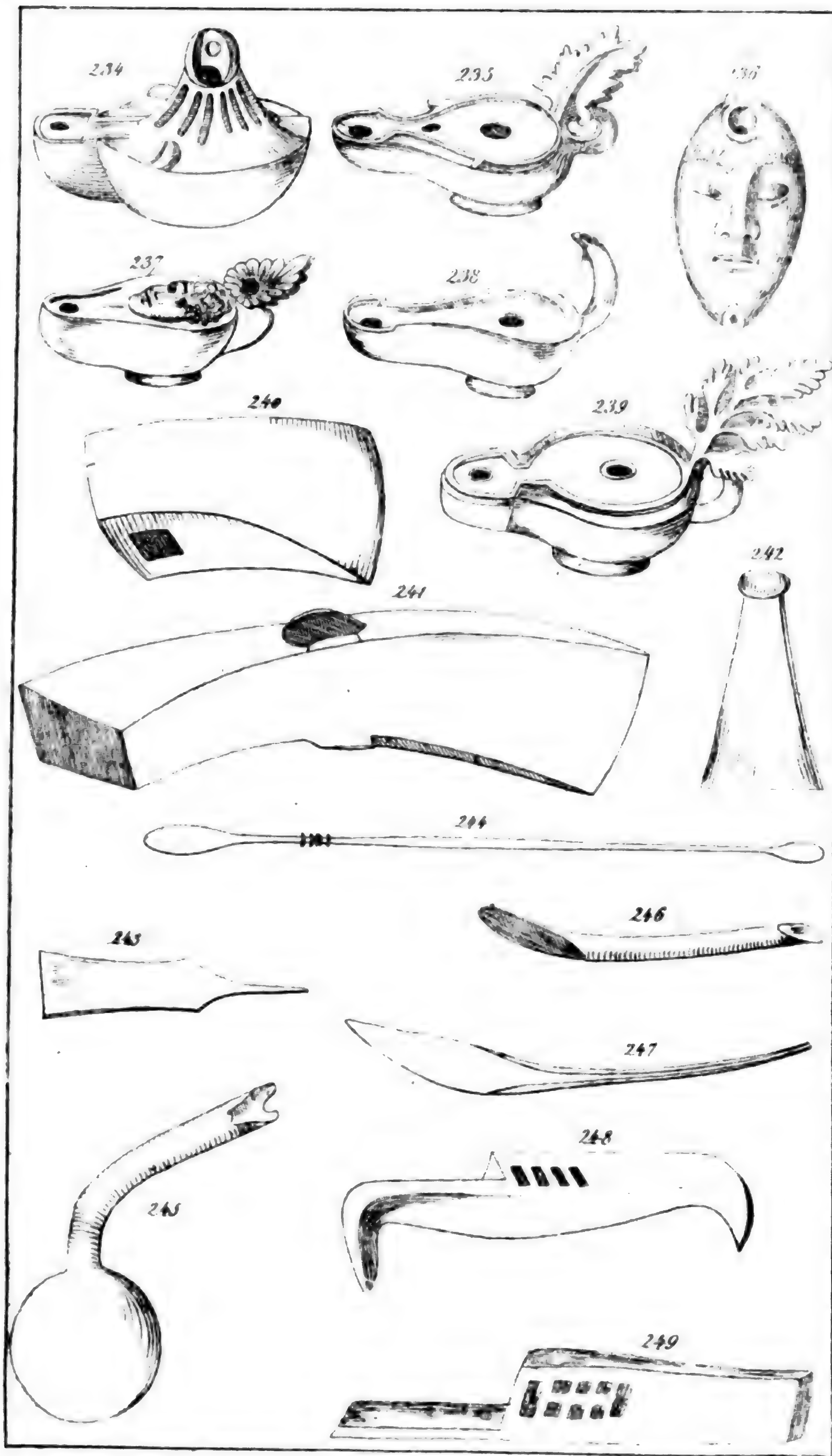

229

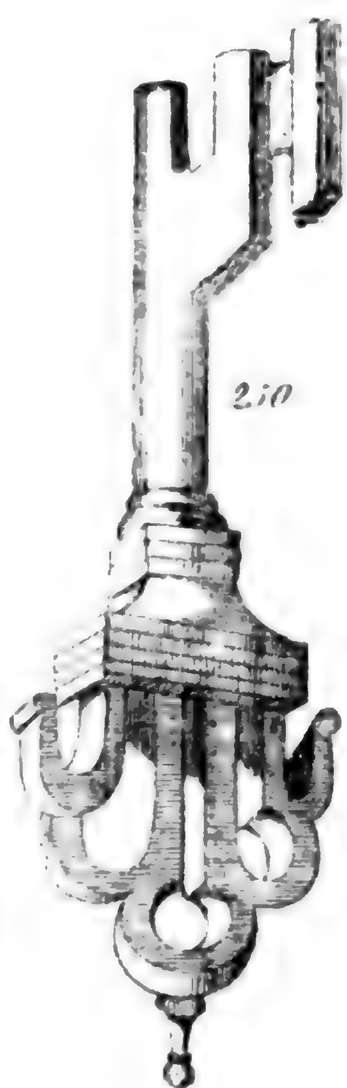

230.


231

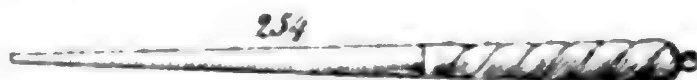

227


228


234
235
236
237
238
239
240
241
242
244
245
246
247
248
249


250


253


254

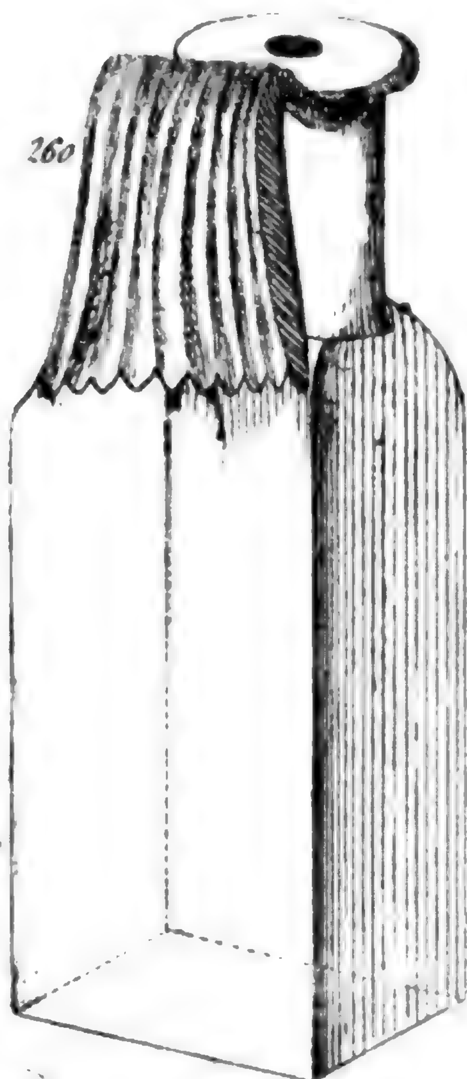

255


256


257


251.


261

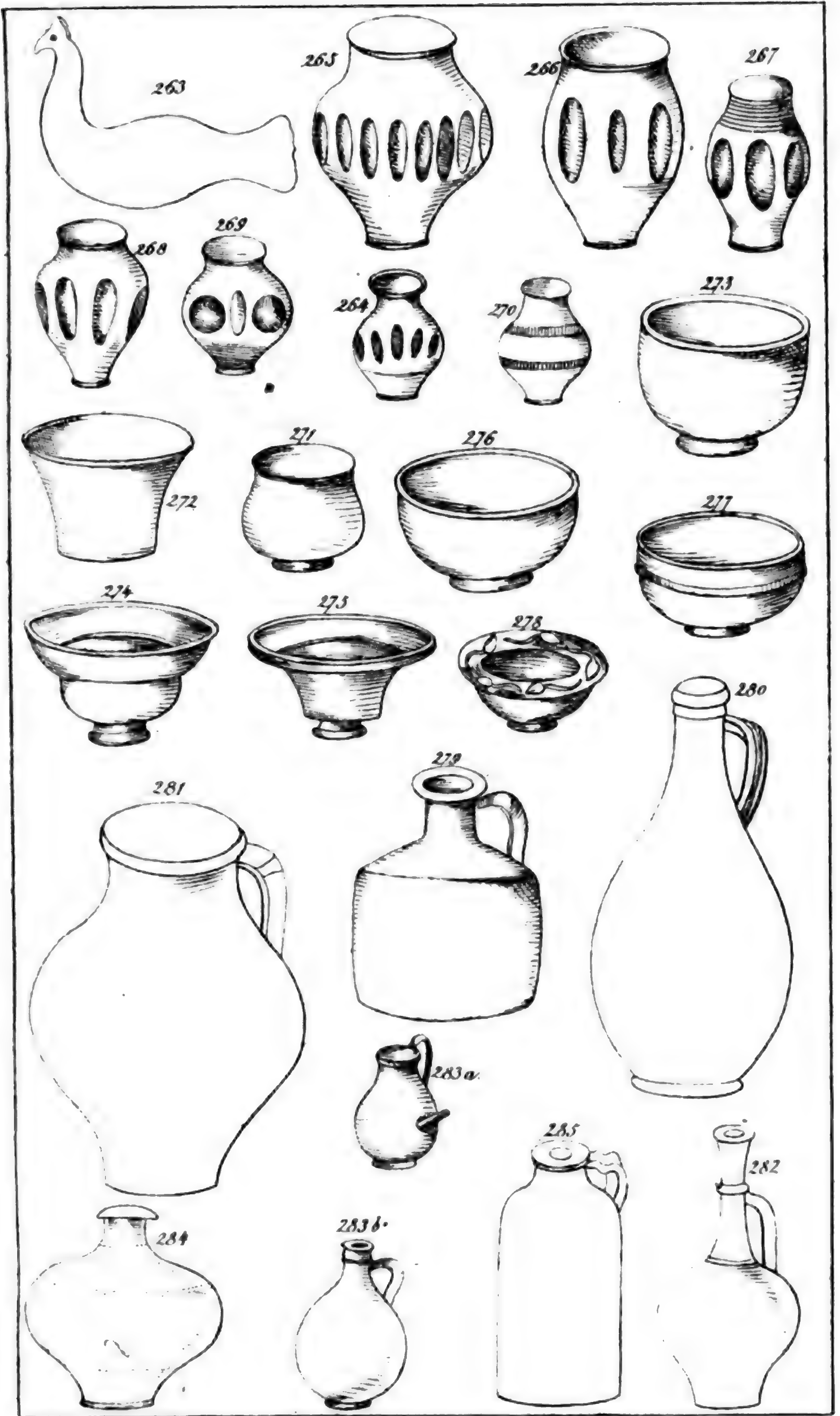

260


258


262

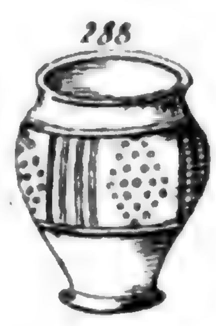

252


259


263
265
266
267
268
269
264
270
273
272
271
276
277
274
275
278
280
281
279
283 a.
285
282
284
283 b.


286


287

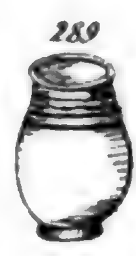

288


293


294

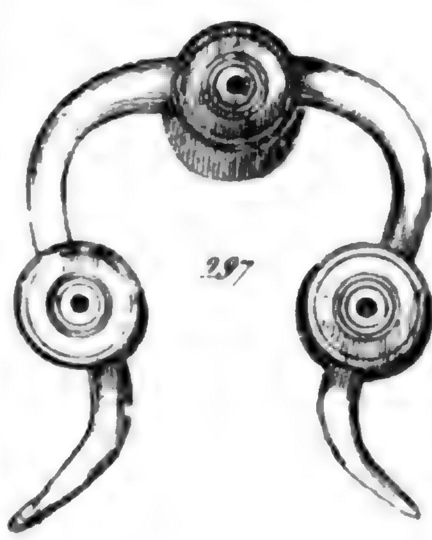

295

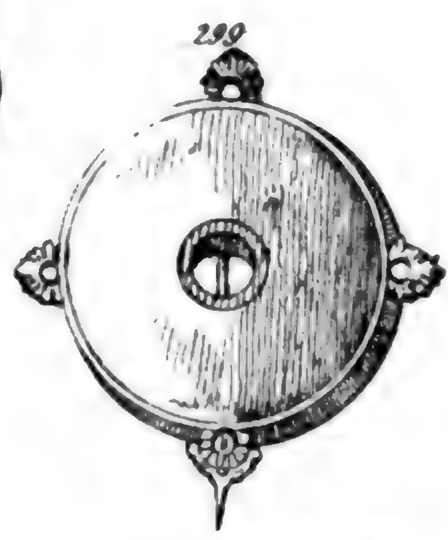

292


289

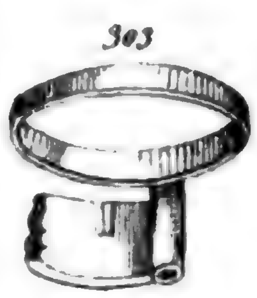

290

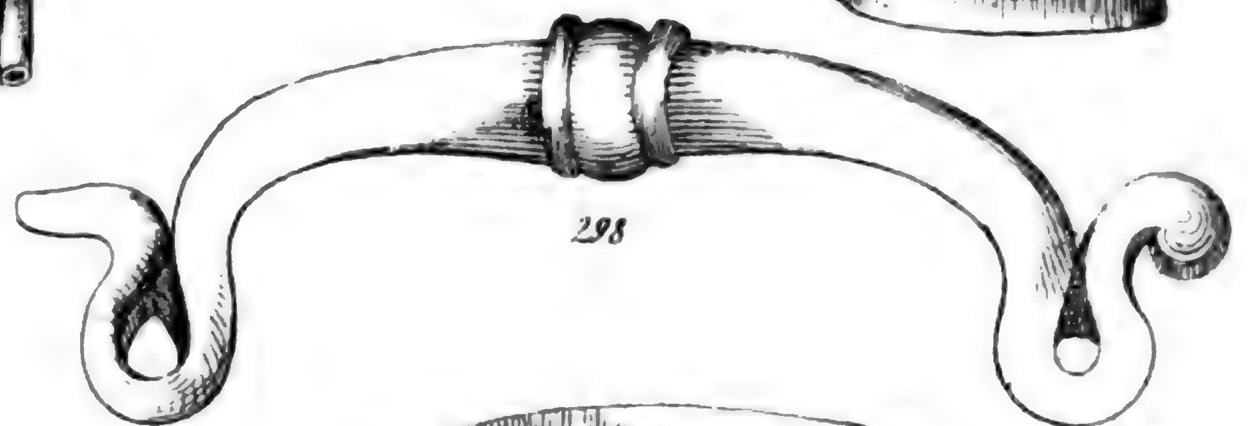

291

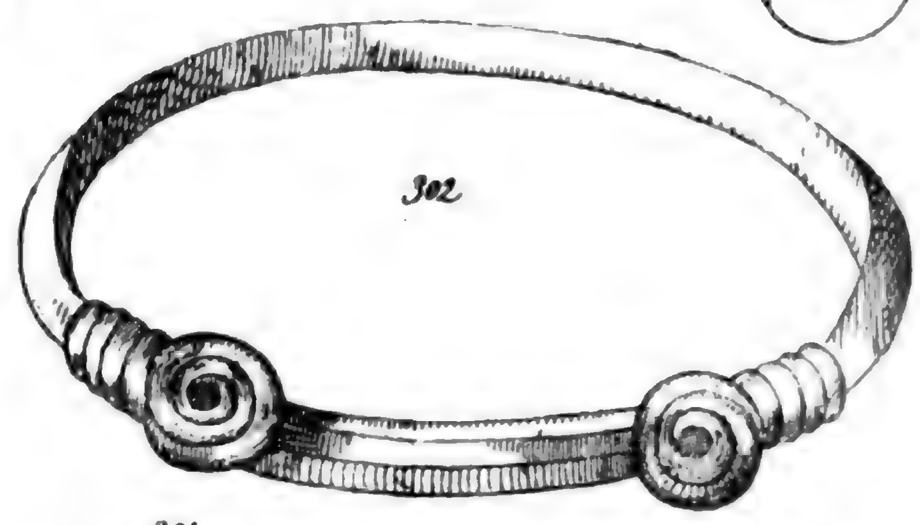

297


299

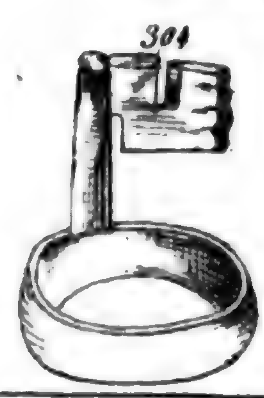

296

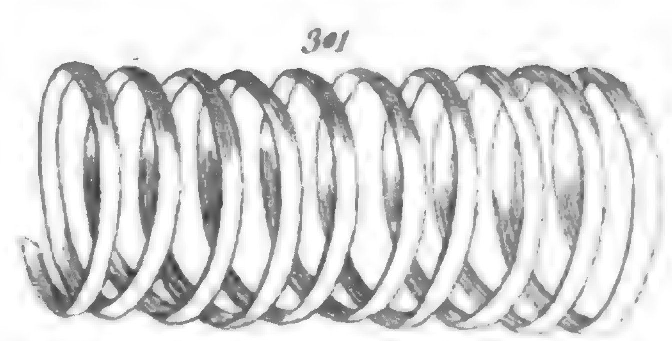

303


298


302


300

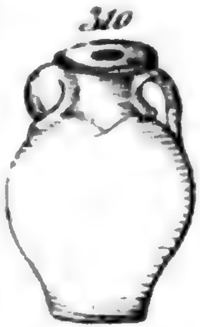

304

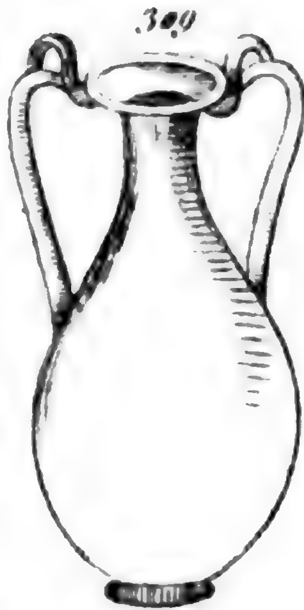

301


305


306


307


310

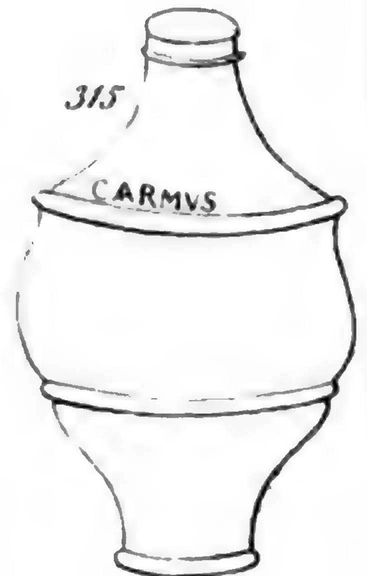

309


311

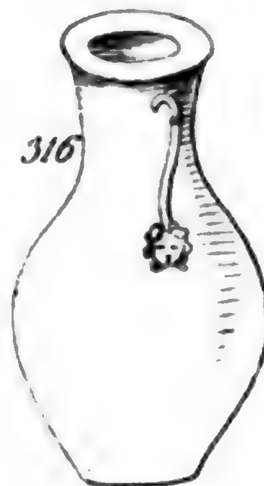

308


312


313

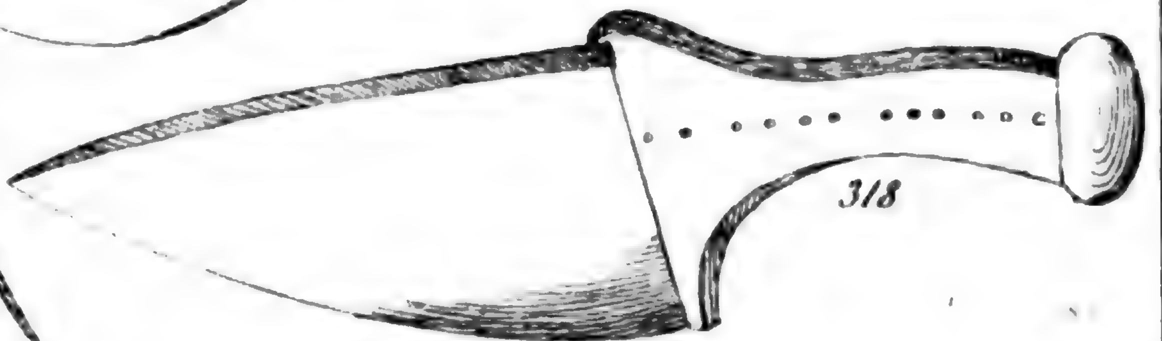

315
CARMVS

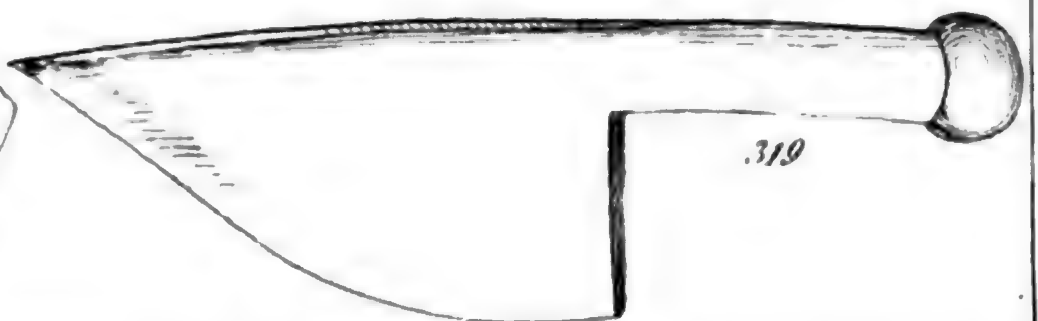

314

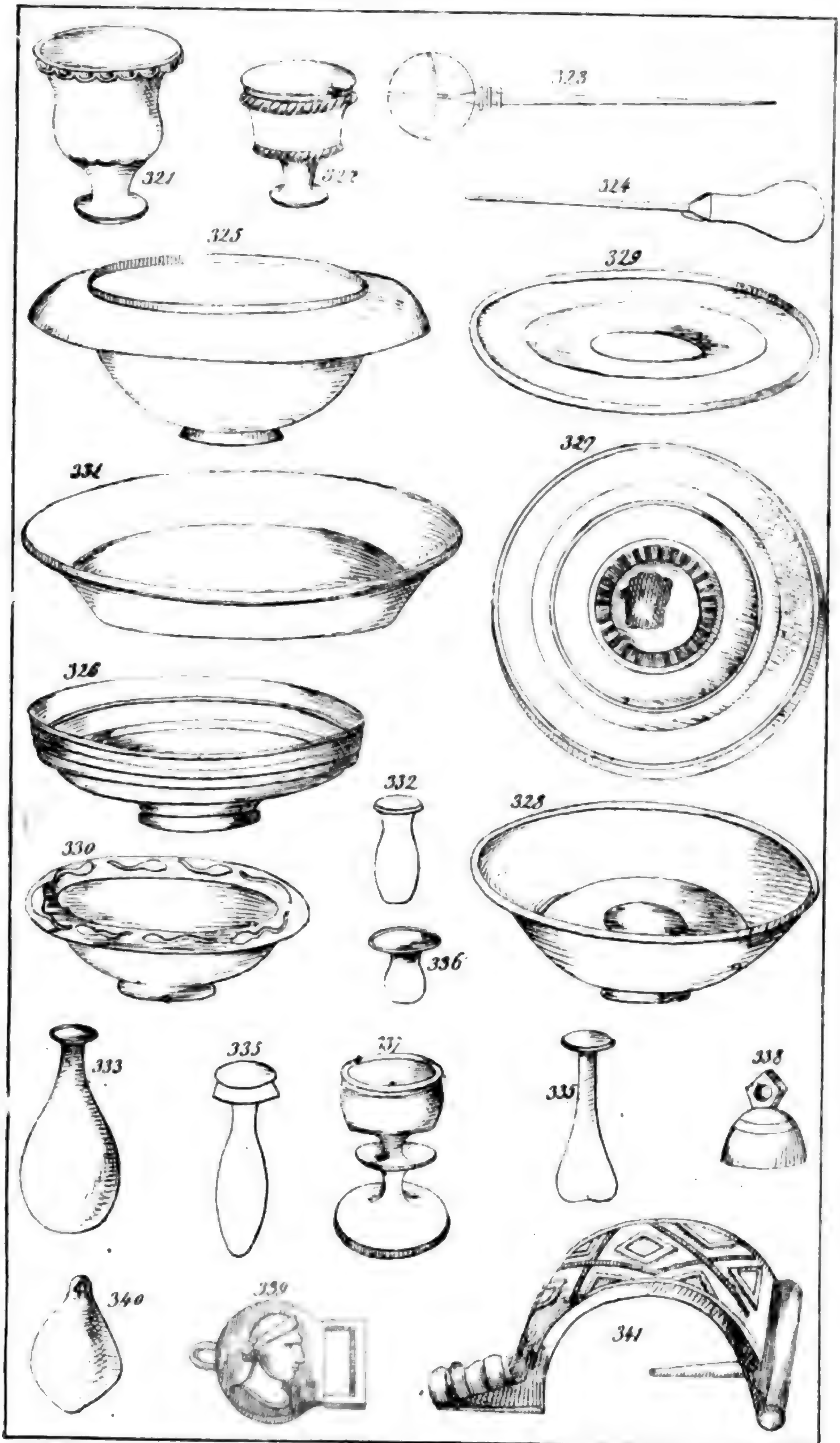

316


317


320

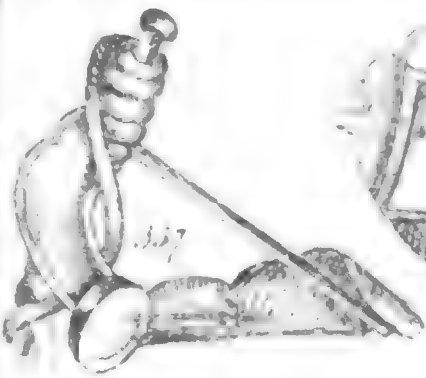

318

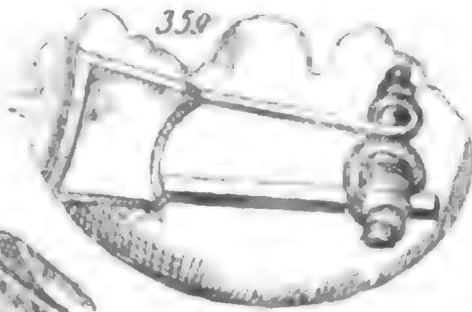

319

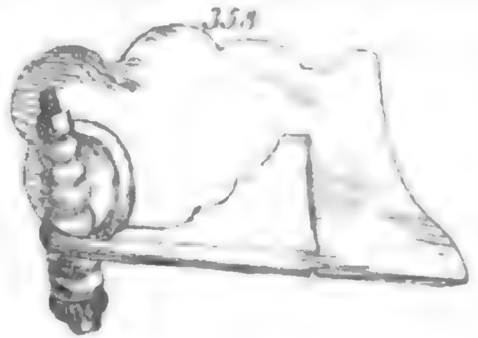

321
322
323
324
325
329
331
327
326
332
328
330
336
333
335
335
338
340
339
341



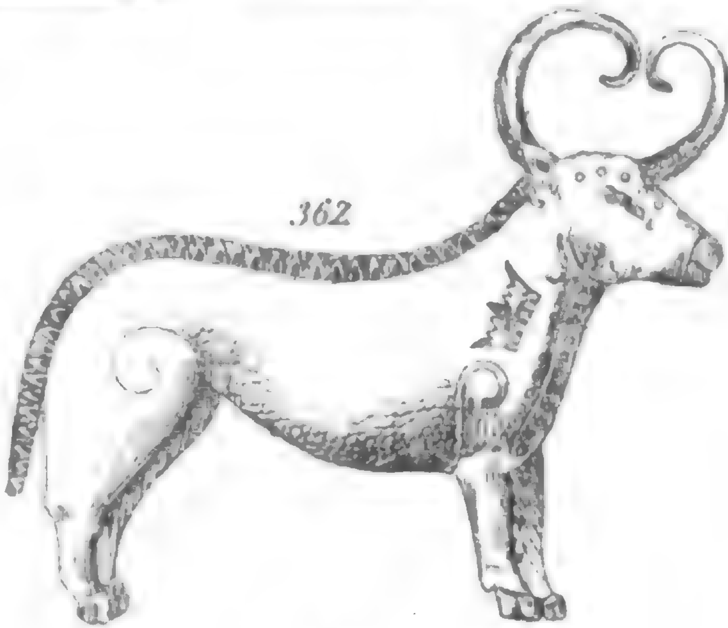
342
346
347
344
345
343
349 a
b
c
351
352
348
354
353
356
355
350

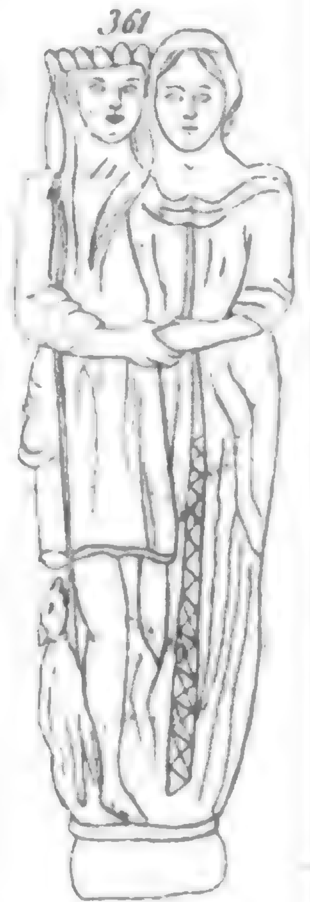


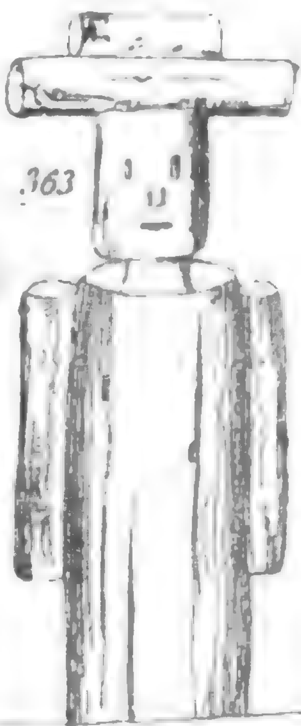

359






362


361


363

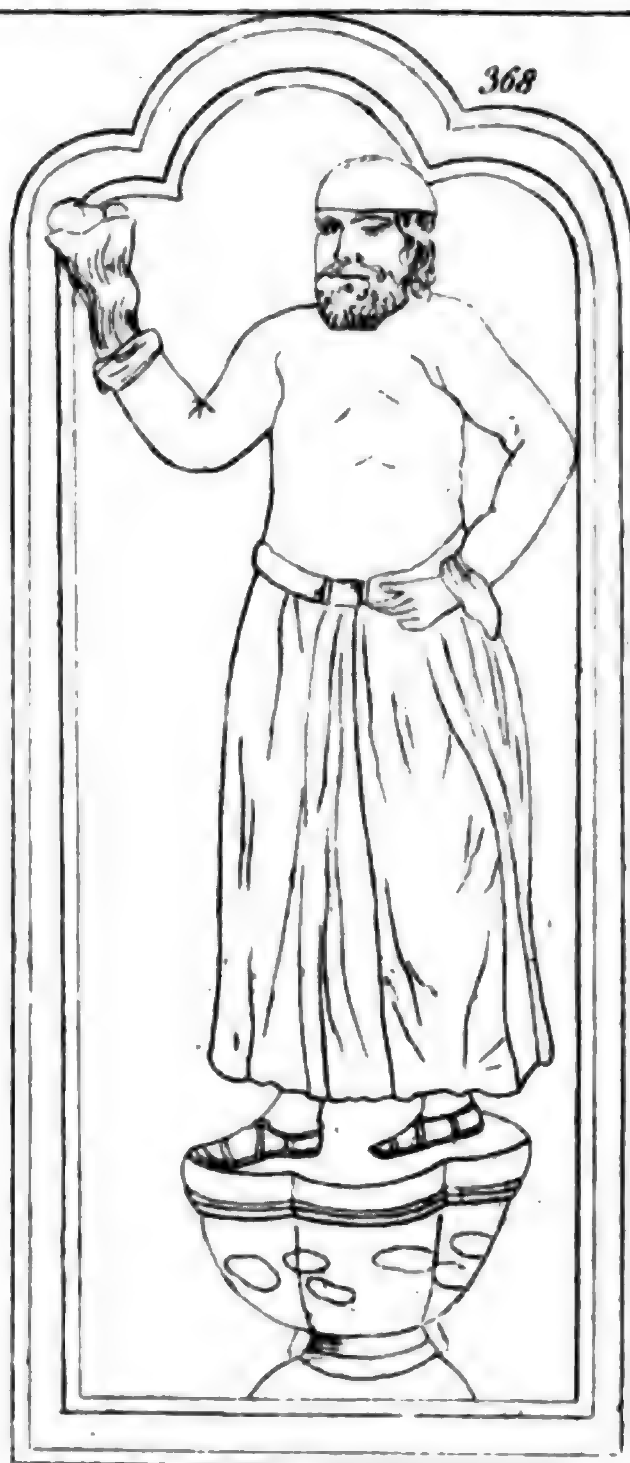

366

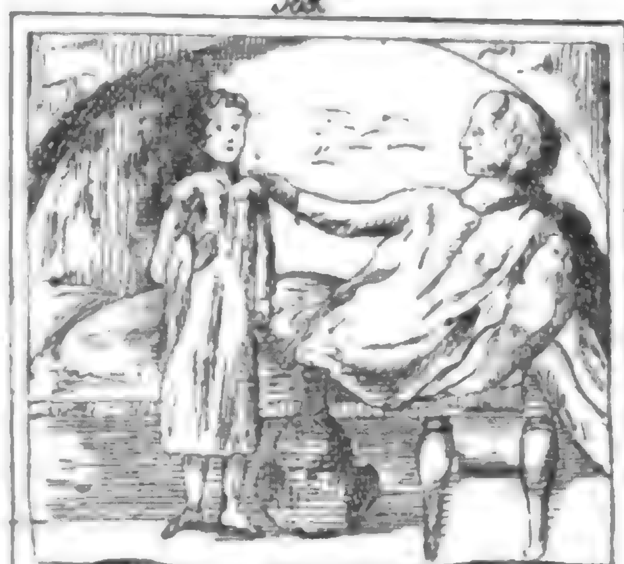

367


365


377


378

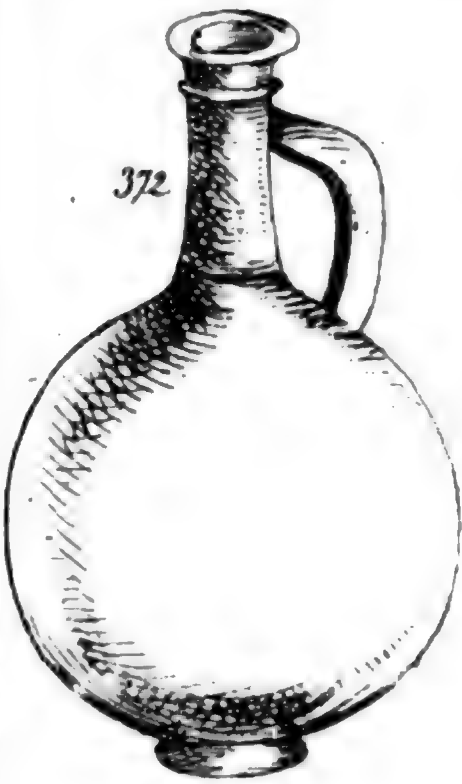

368

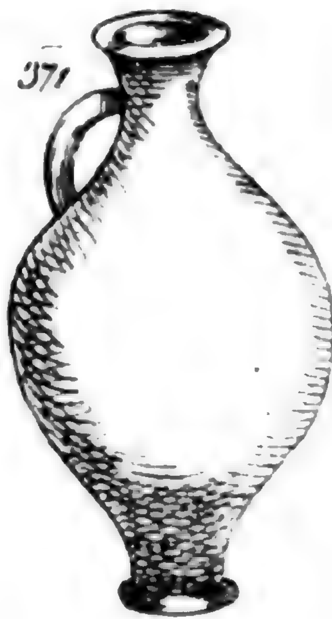

DIS. MANIBVS.
IVD.M.F. ARA.

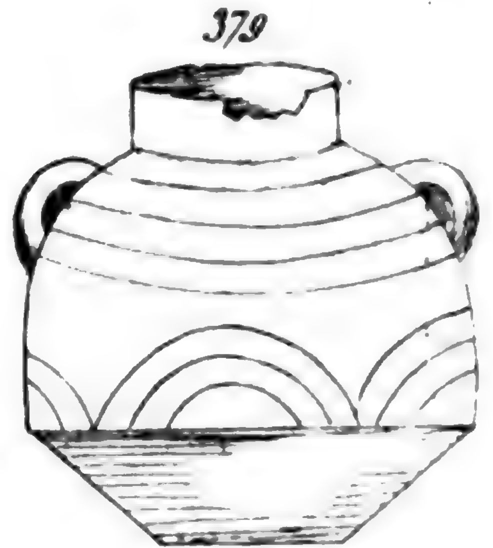

370

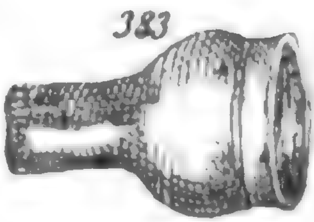

376

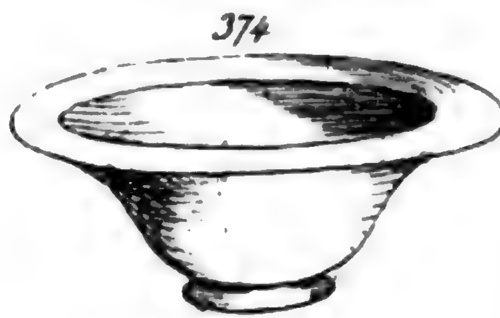

364


372


371


379


383

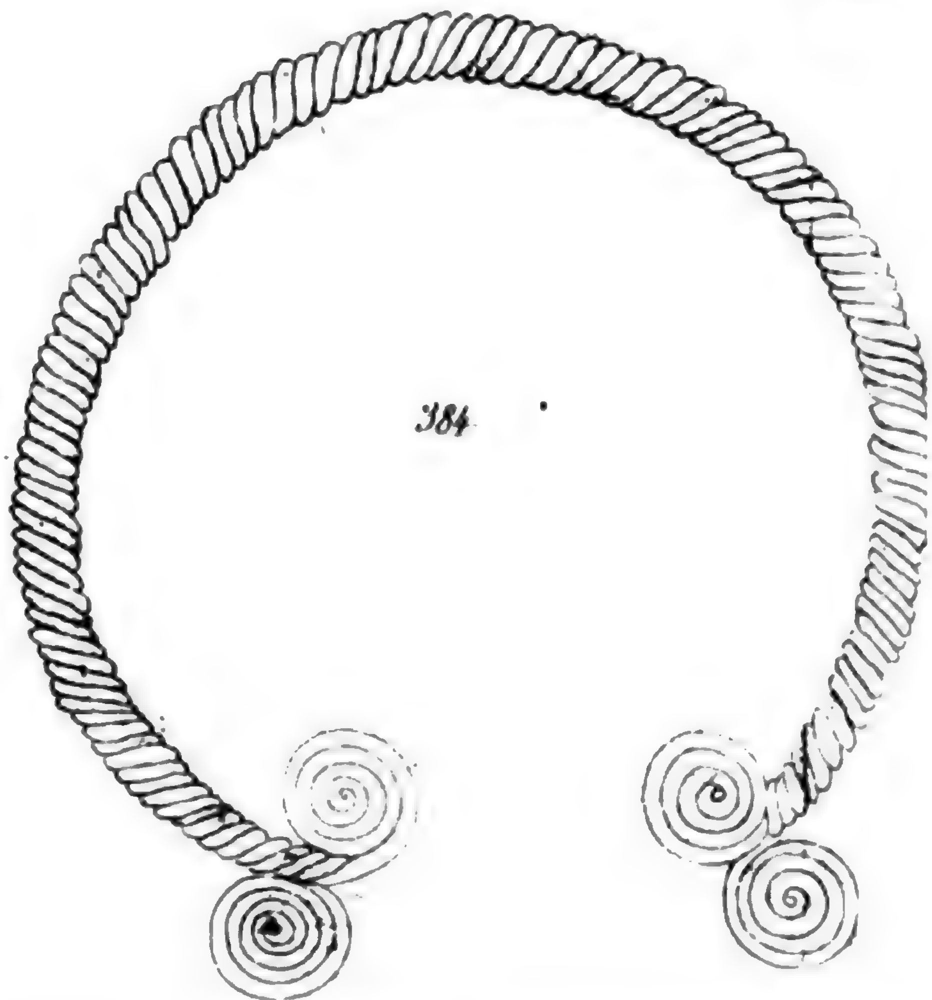

374

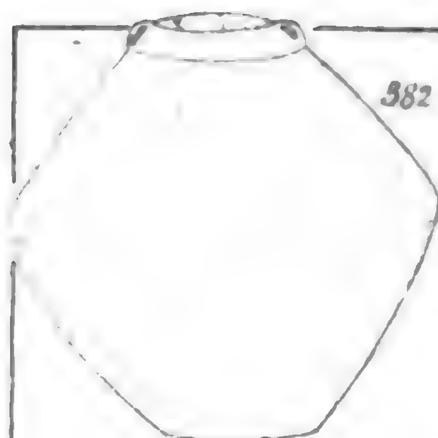

373


375

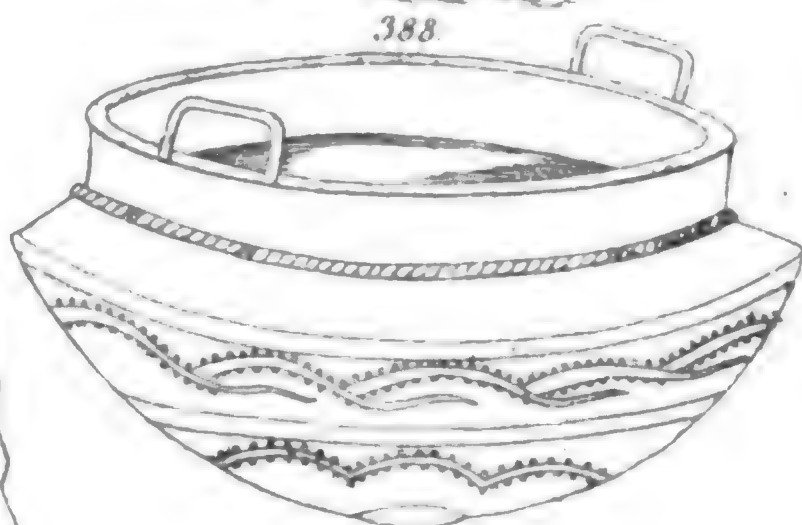

381

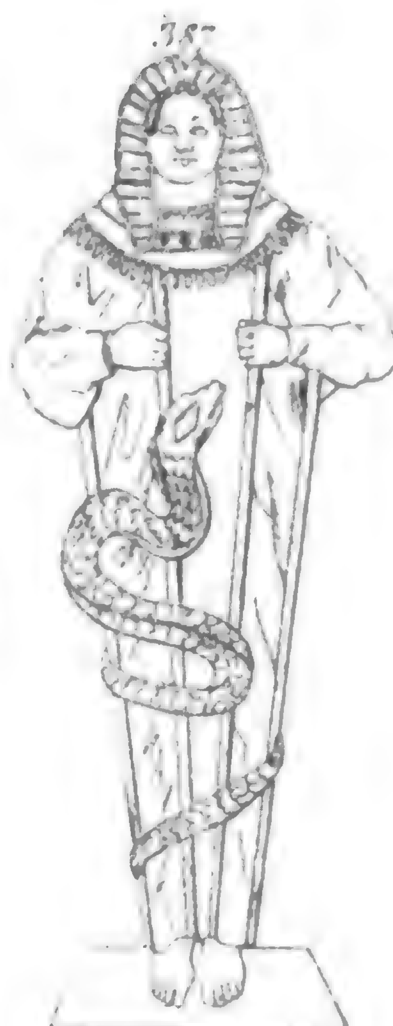

389

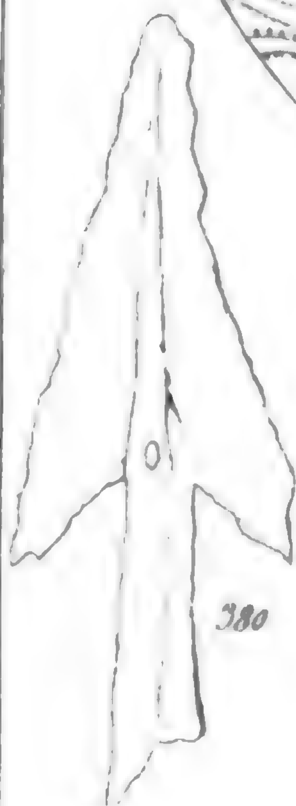

384


382


385
386

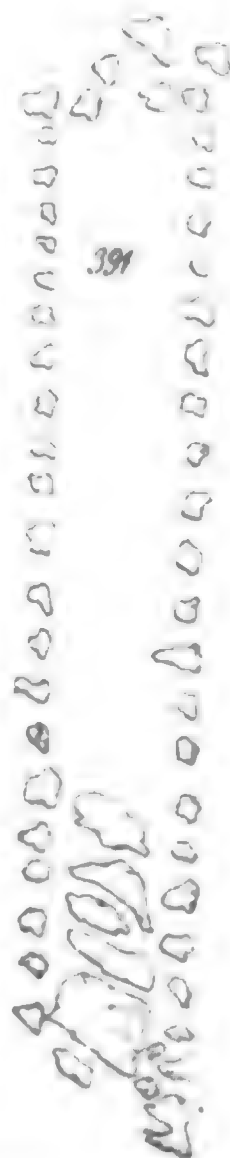

388

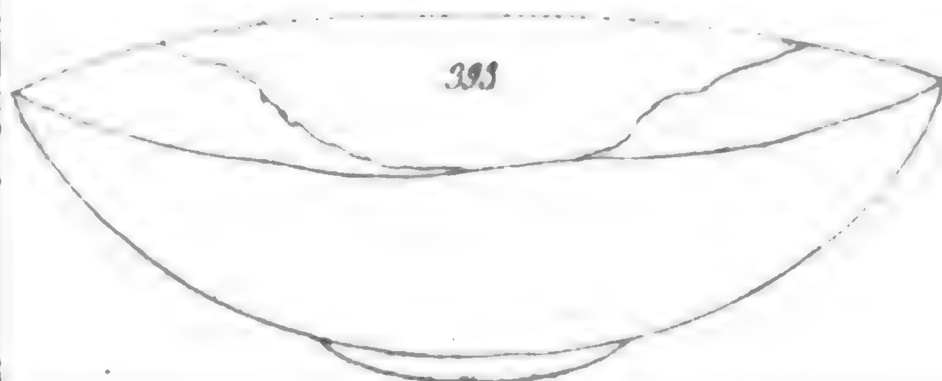


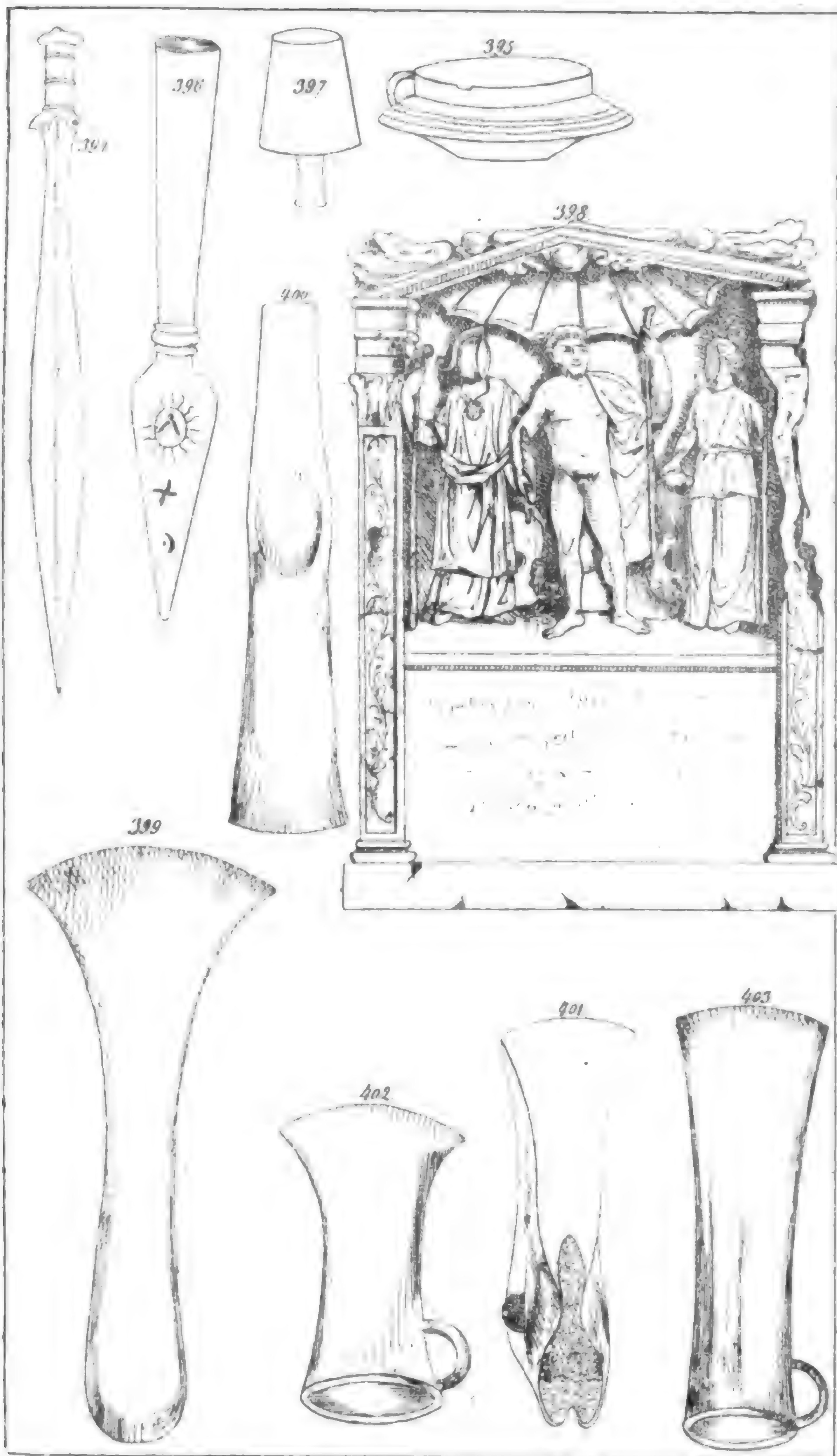

380


390


392


391

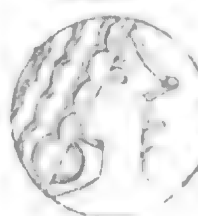

393

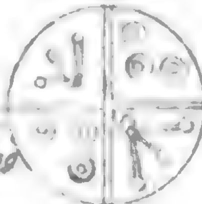

394
396
397
395
398
400
399
402
401
403













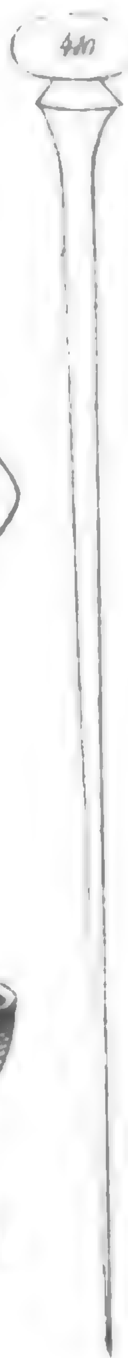


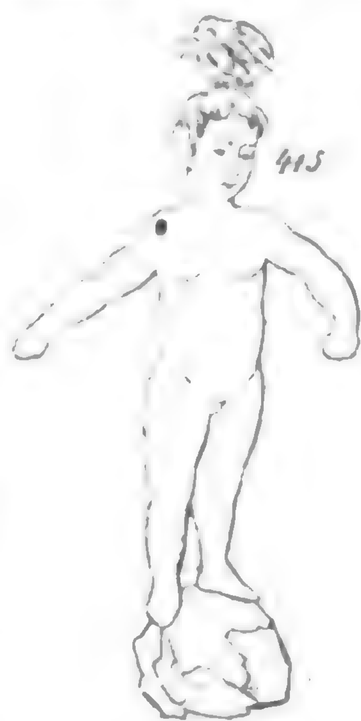


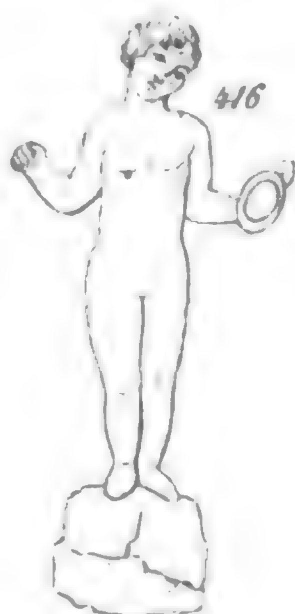
412

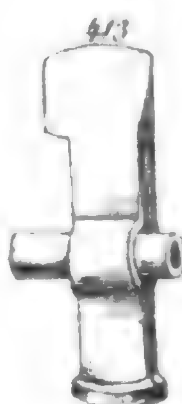
I IN P I S
FI I IAVE
IAN P V
E T T HV
P E I IN P I
YV I V I XIT
IN P A F E A
X S X II





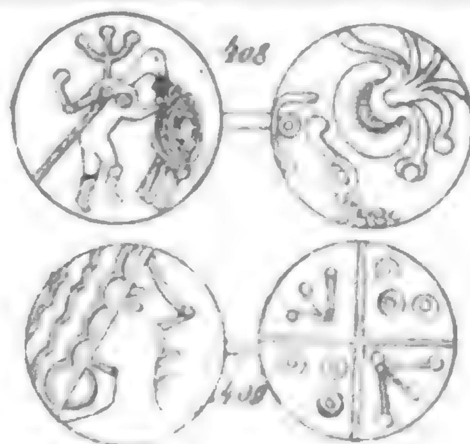
















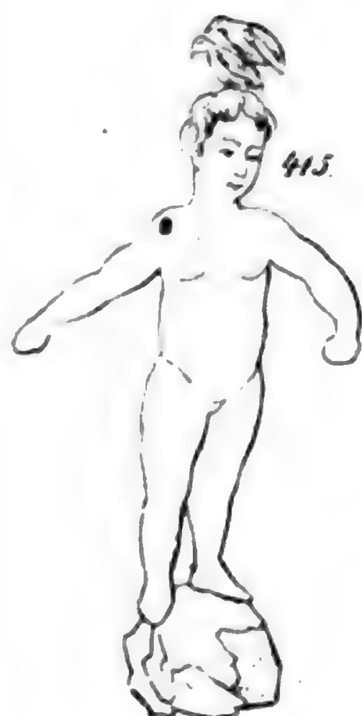


412

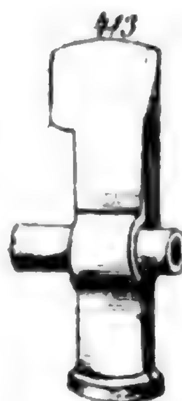
†IN P†S
F†T†IAVE
†AN P V
E T T HV
PE†INPI
YVIVIXIT
INPAKEA
XS XII



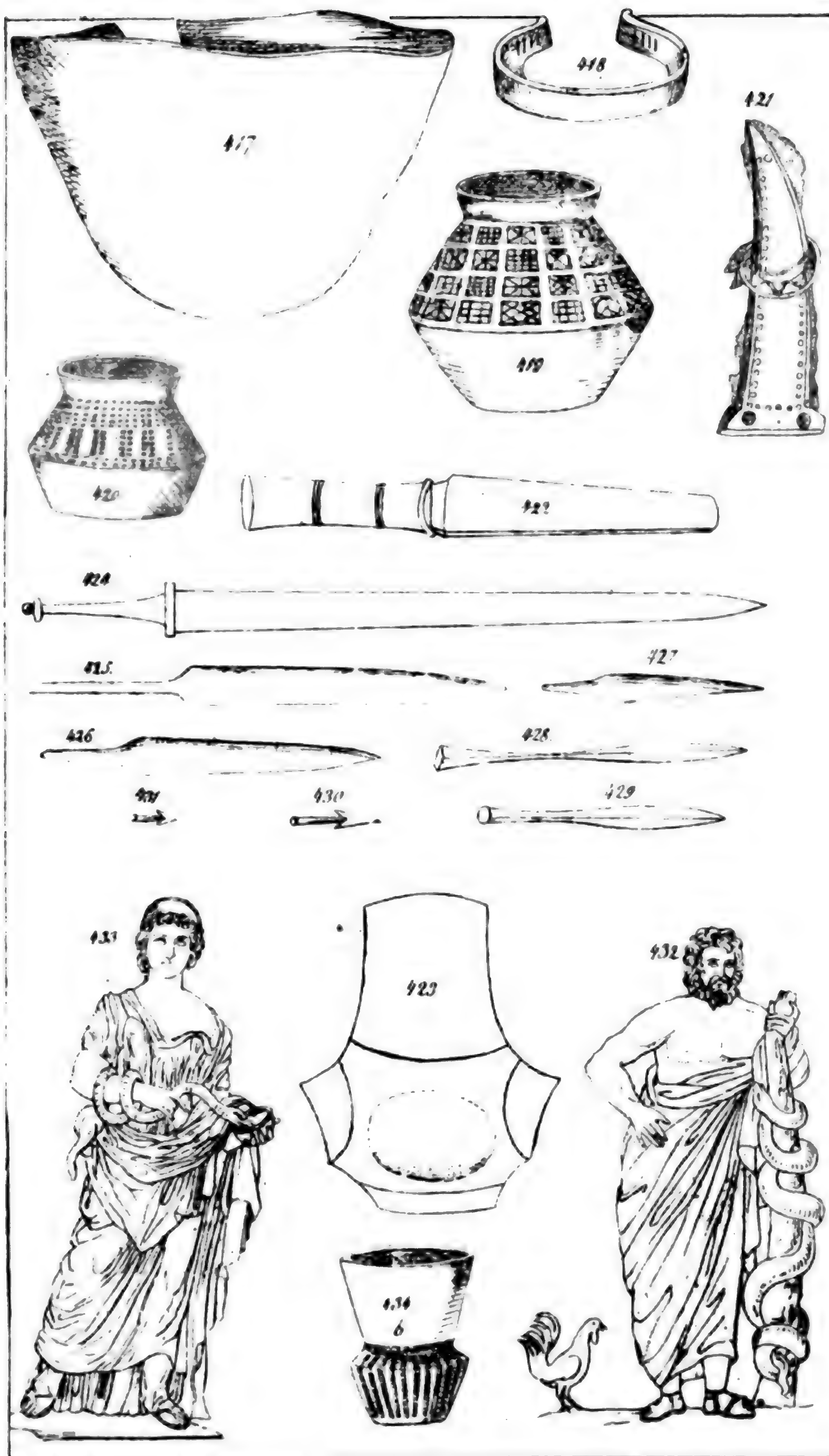




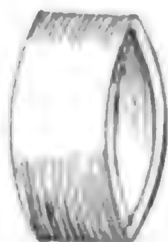


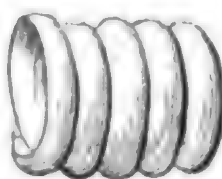




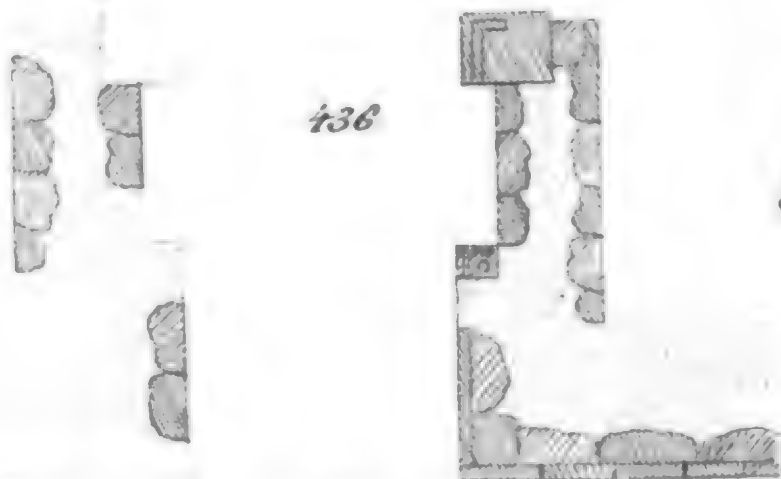

417
418
421
419
420
422
424
425
427
426
428
431
430
429
433
423
432
434
b

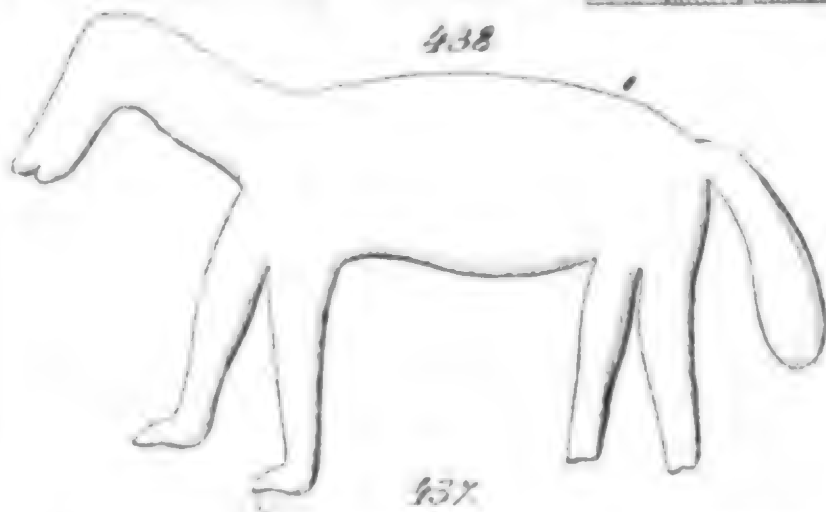

440.


441.


442.


435.

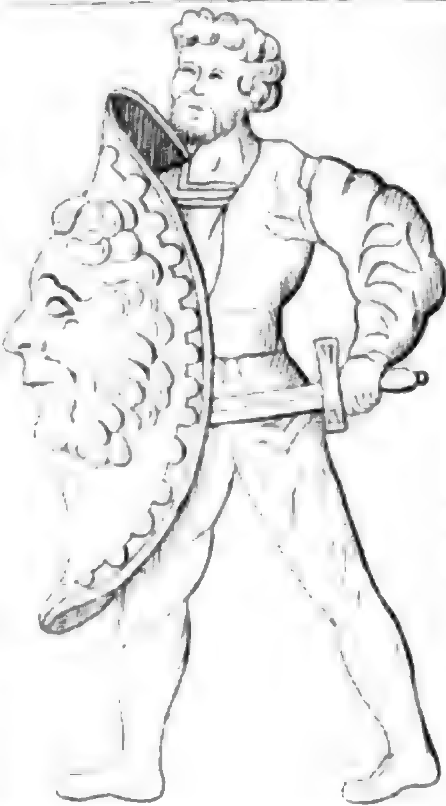

436


438


439


437.


434a.

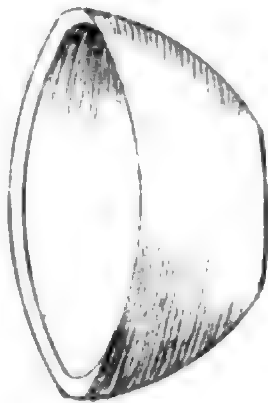

443.


445.


446.


444.


447.


449.

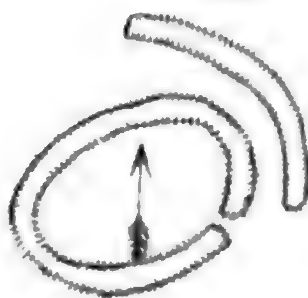

448.


450

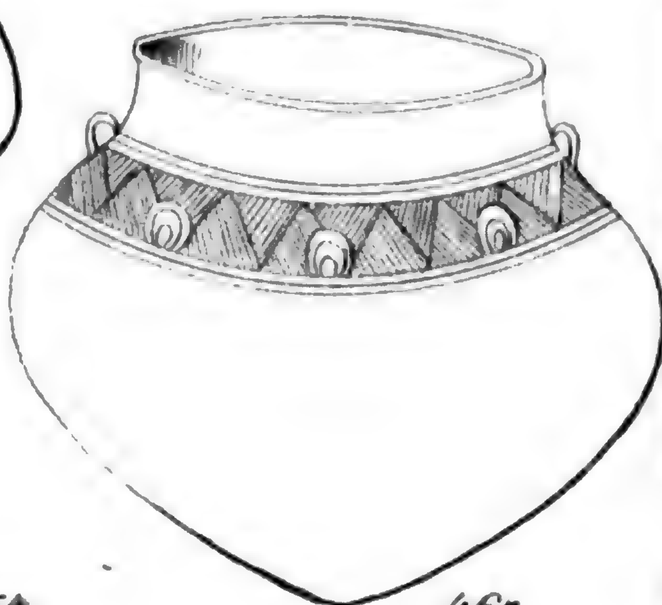

451.


459.


452.


453.

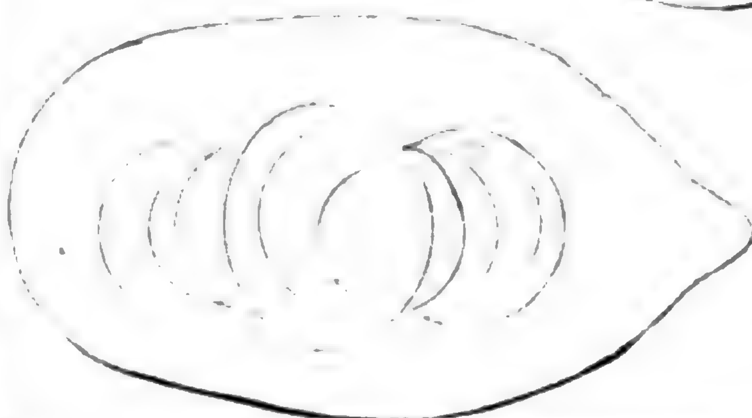

456.

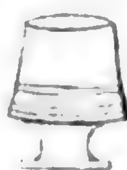

457.

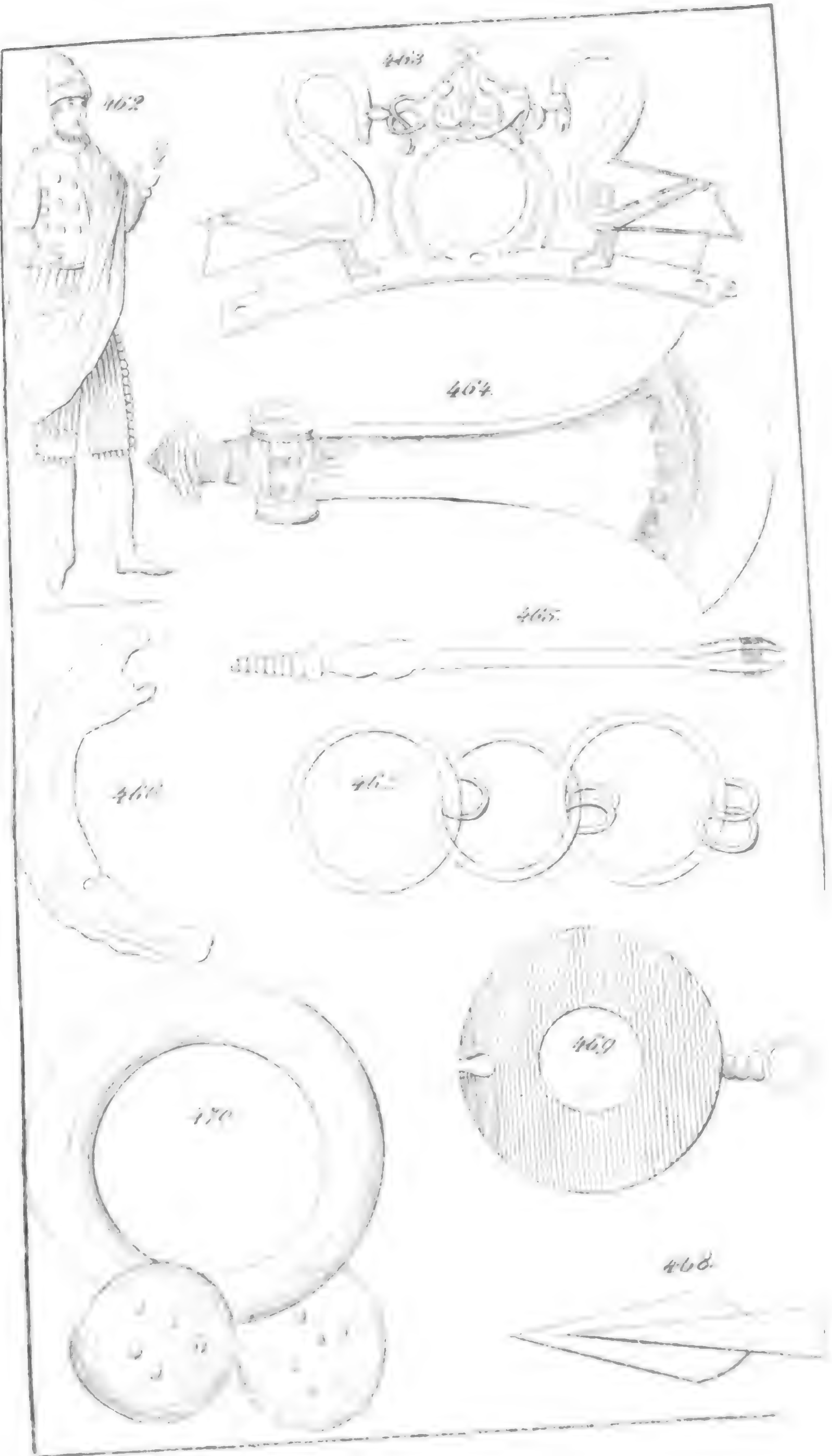

458.

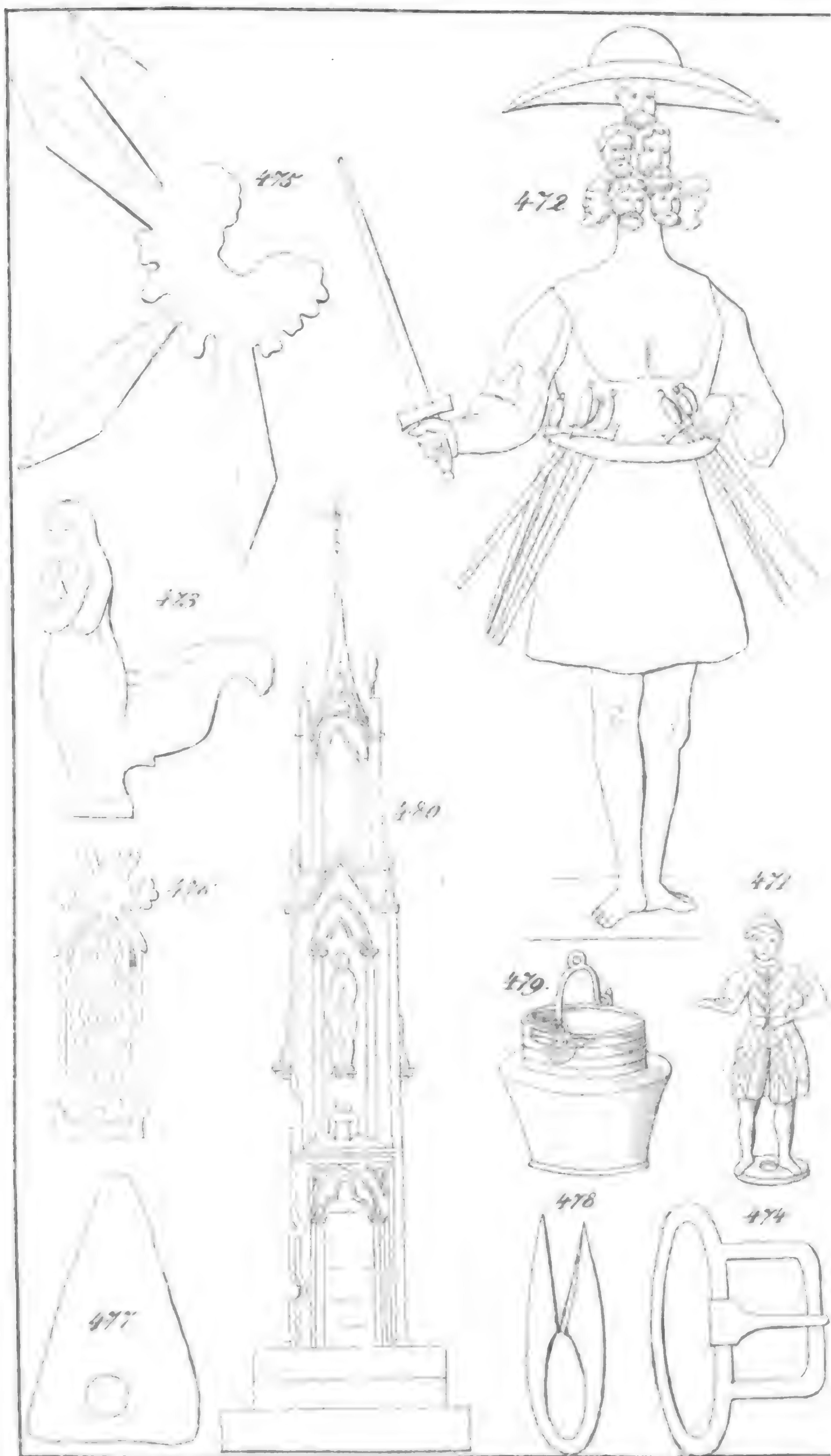

454.

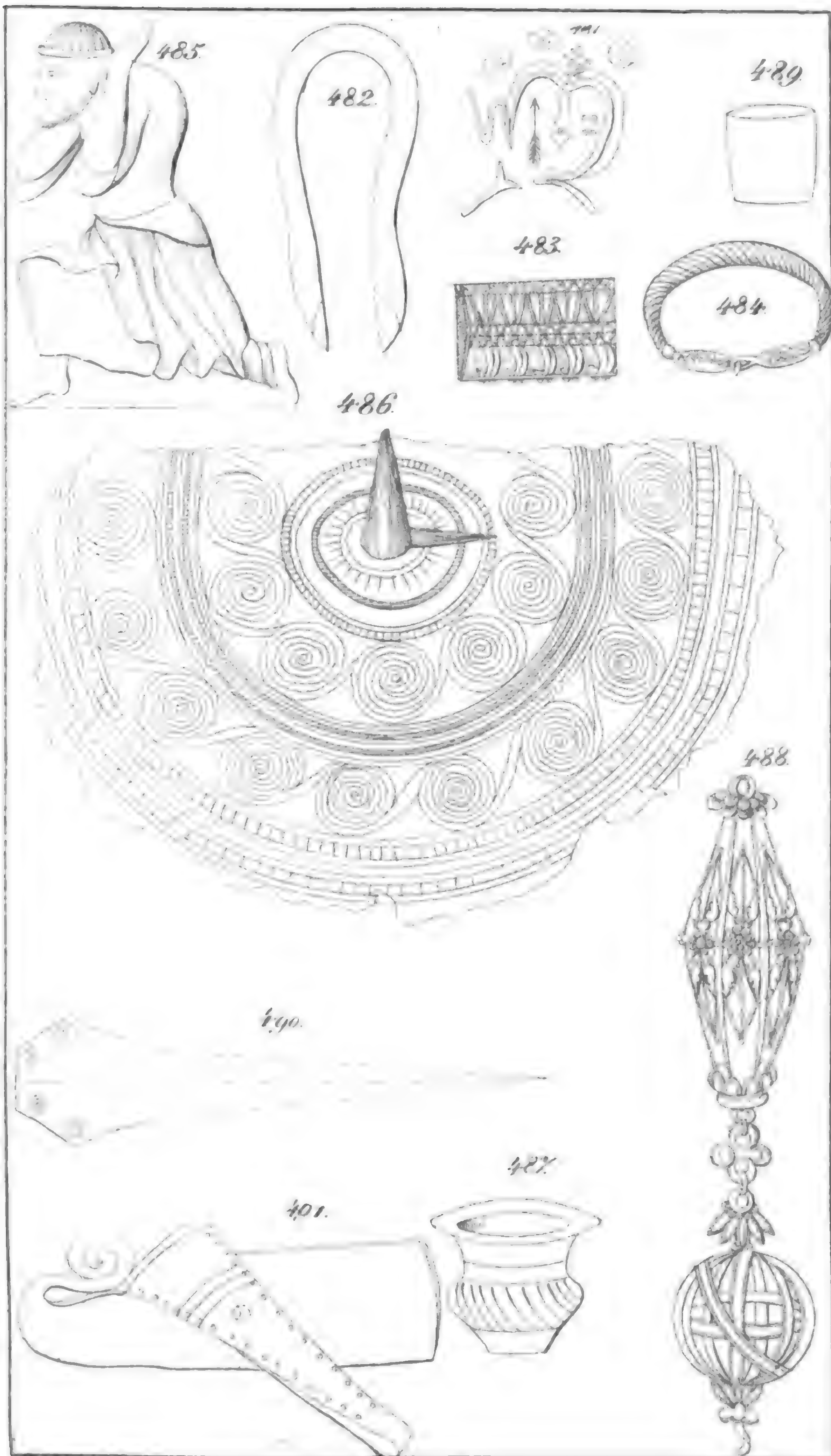

460.


461.


455.


462
463
464
465
466
467
469
470
468

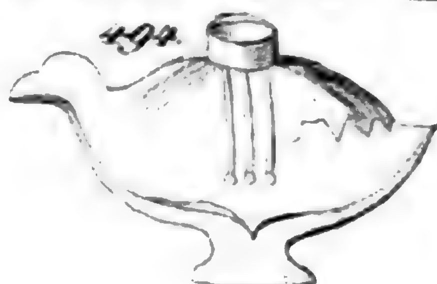

475
472
473
480
476
471
479.
477
478
474


485.
482.
489.
483.
484.
486.
488.
490.
487.
491.

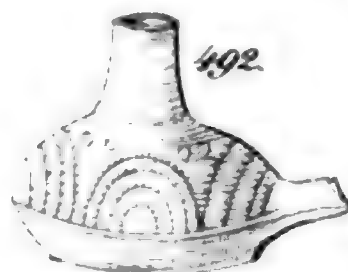
503.



494.



492.



498.



508.



509.



501.



502.



506.



493.



500.



499.



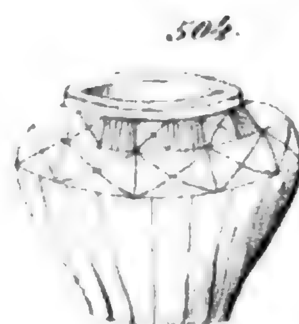
507.



406.



504.



405.



505.



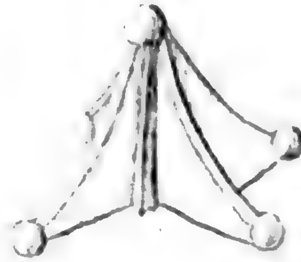
497.



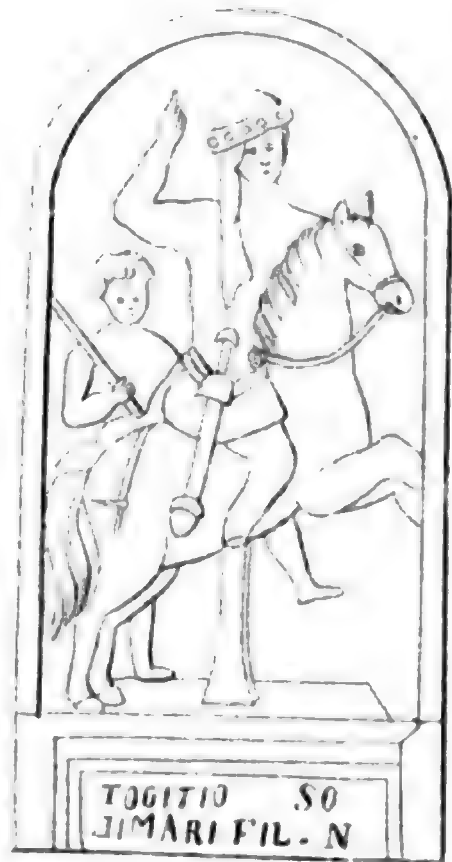
510.



512.



511.



513.



514.



515.

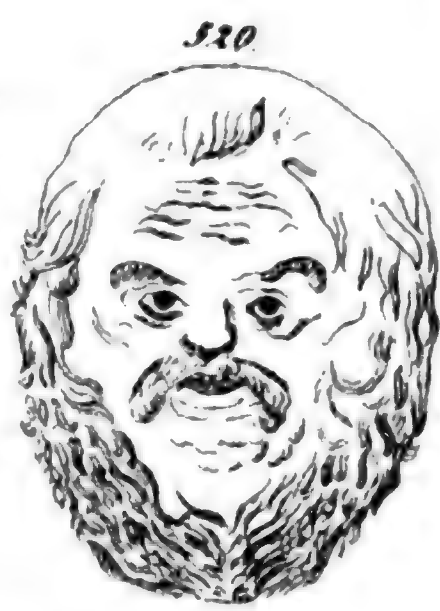


516.



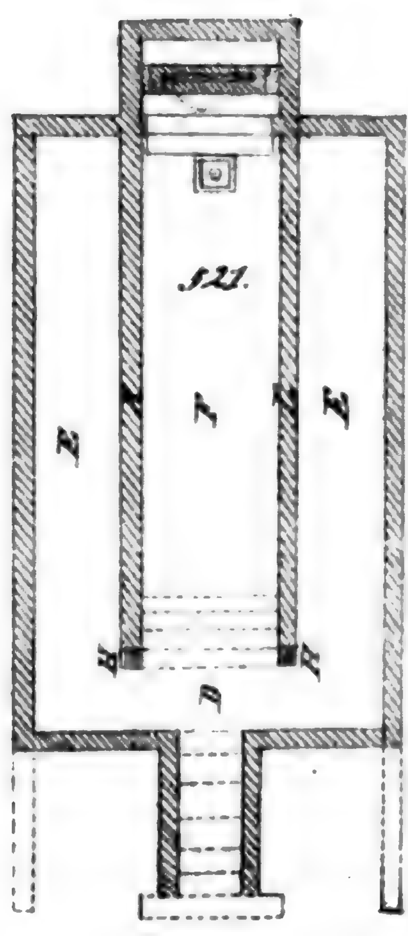

517.


518.


520.


519.


525.

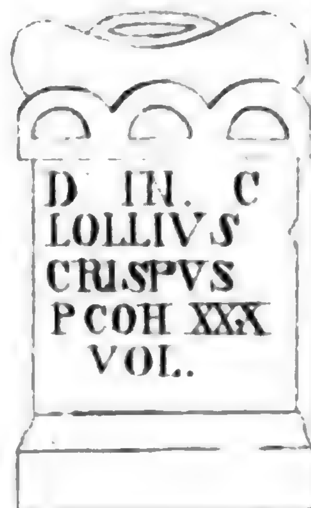

521.



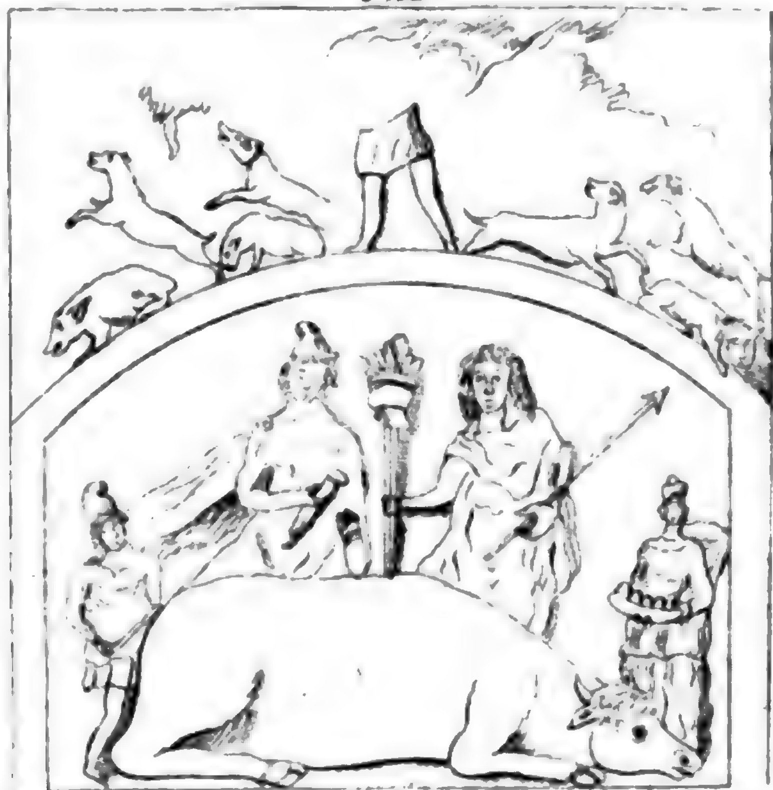
522.



530.



523.



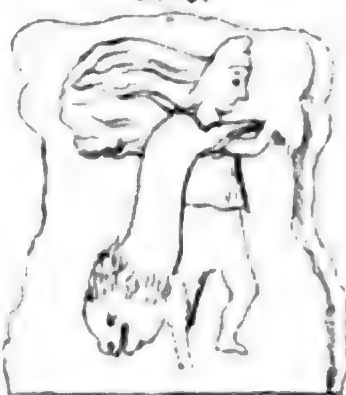
524.



528.ᵃ



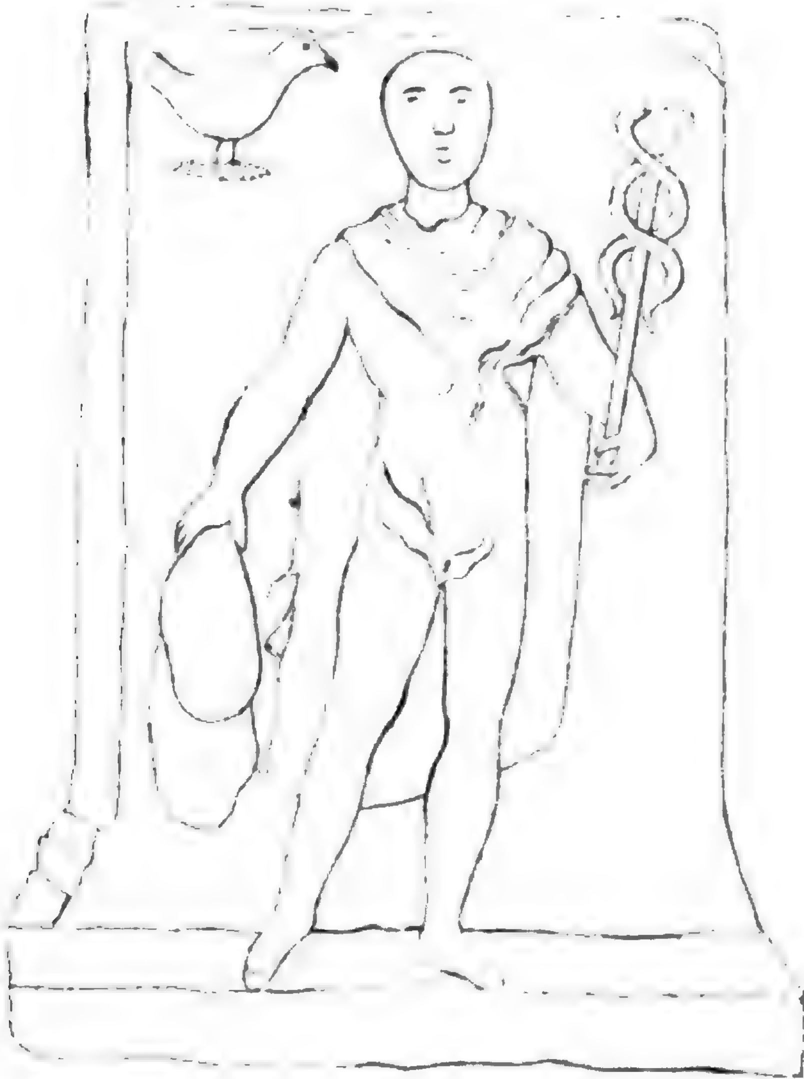
528.ᵇ



527.



531.



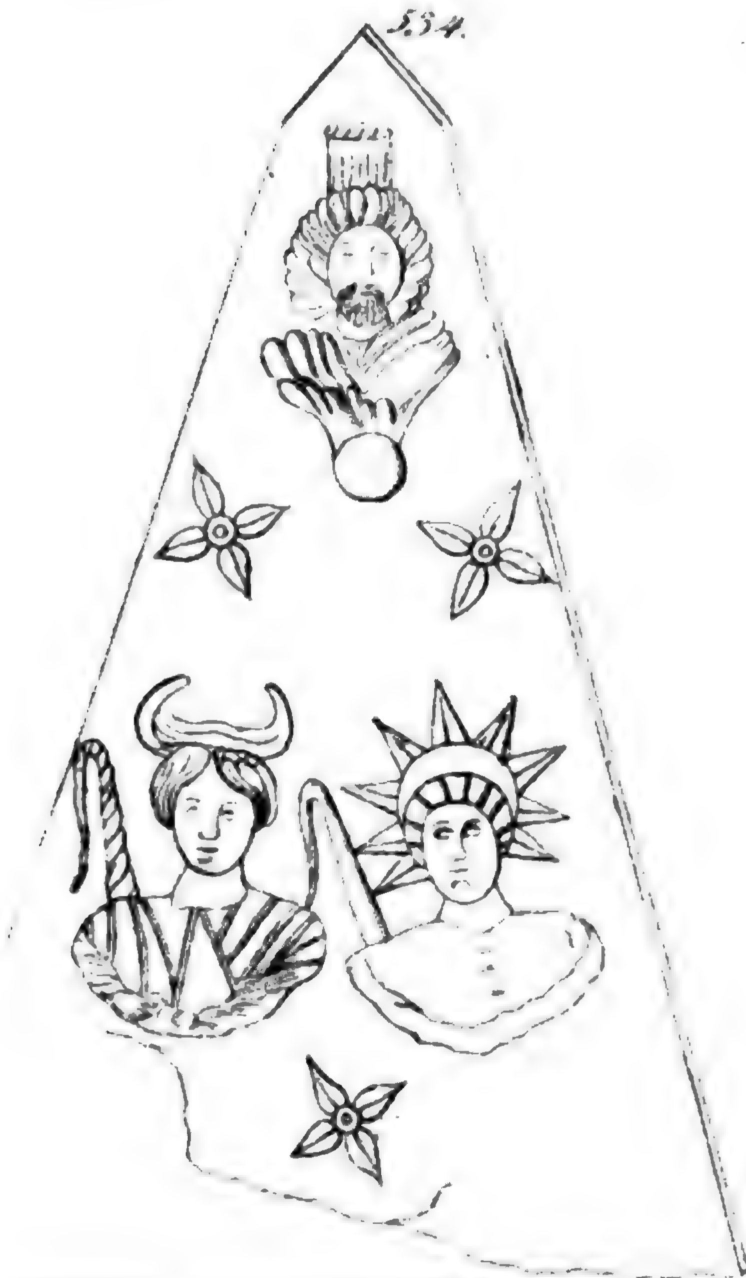
525. *



526.

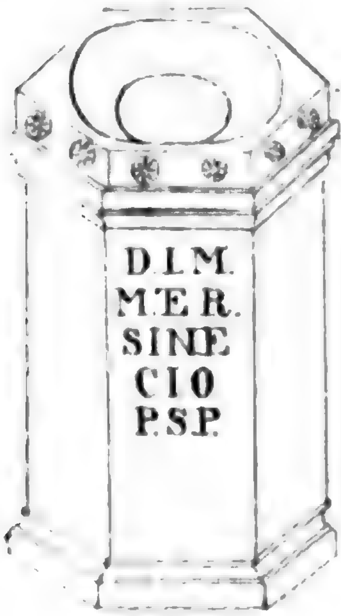


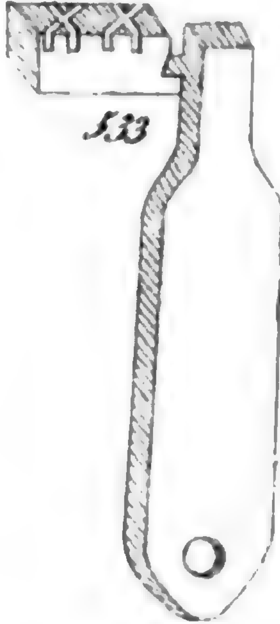
534.

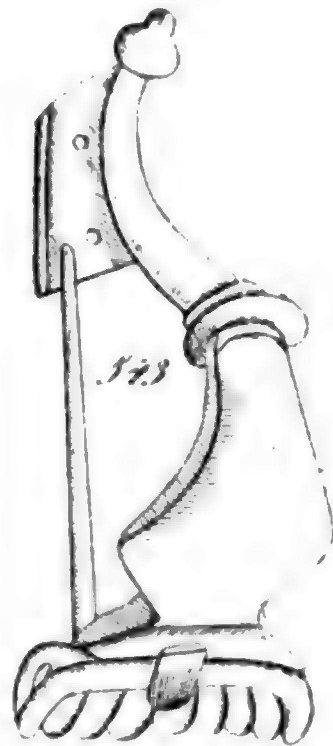


532.




529
D.I.M.
M.E.R.
SINE
CIO
P.S.P.








536



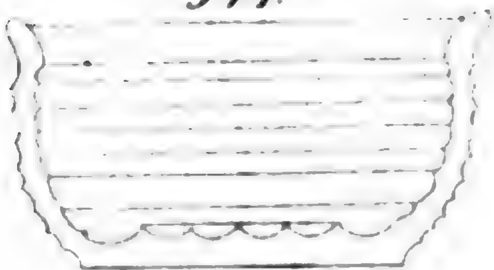

538



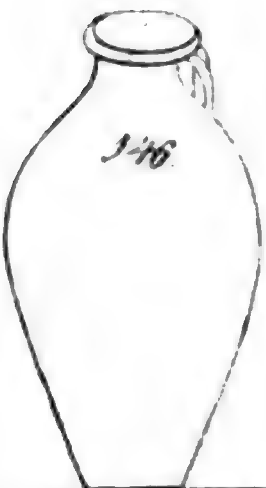

540




542

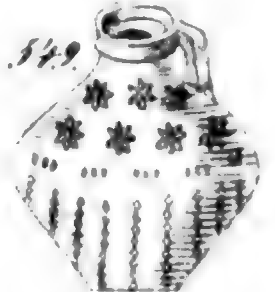

544. a


544. b

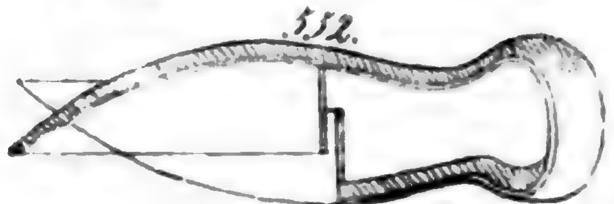

546

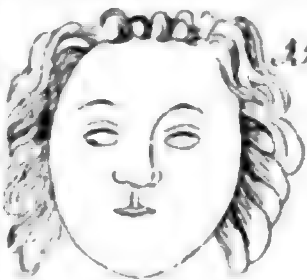

547

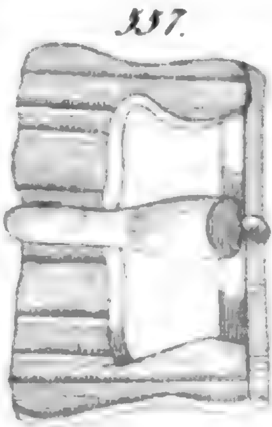

548

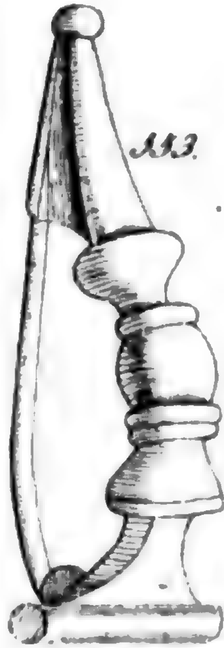

549




552.


350.

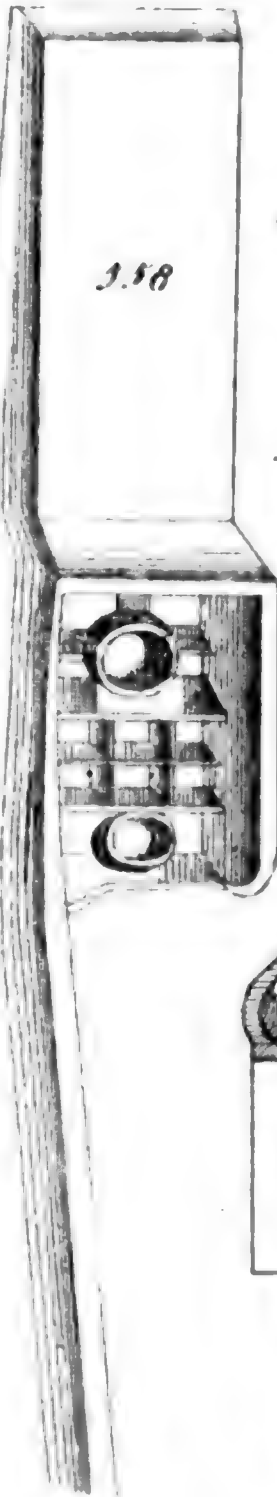

357.

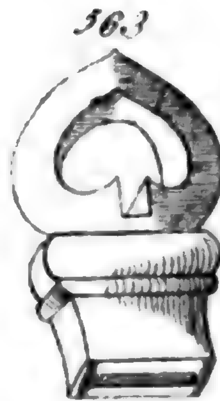

353.

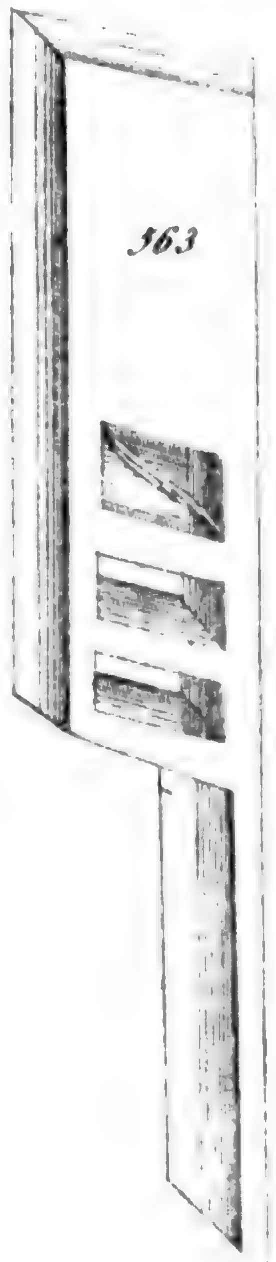

356.


355.

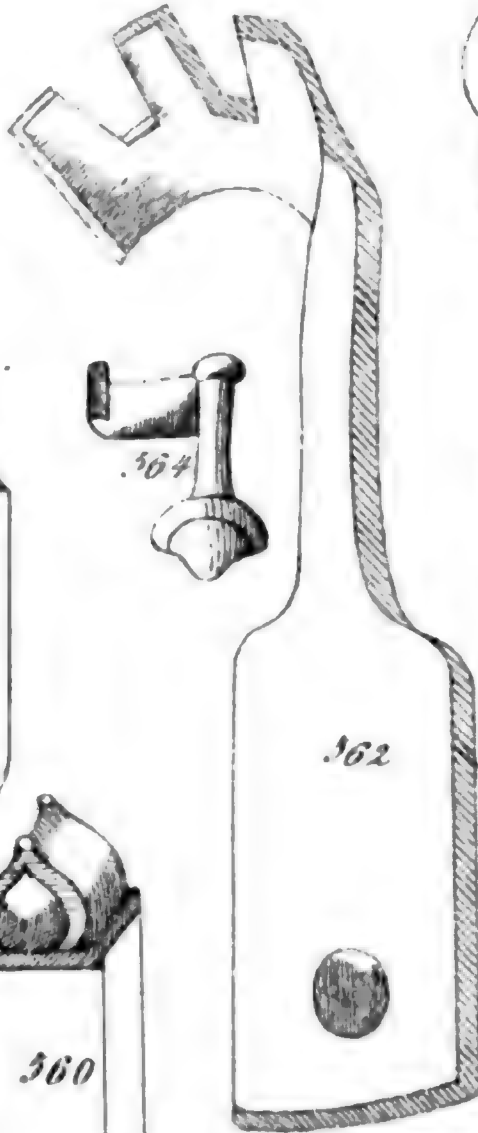

354

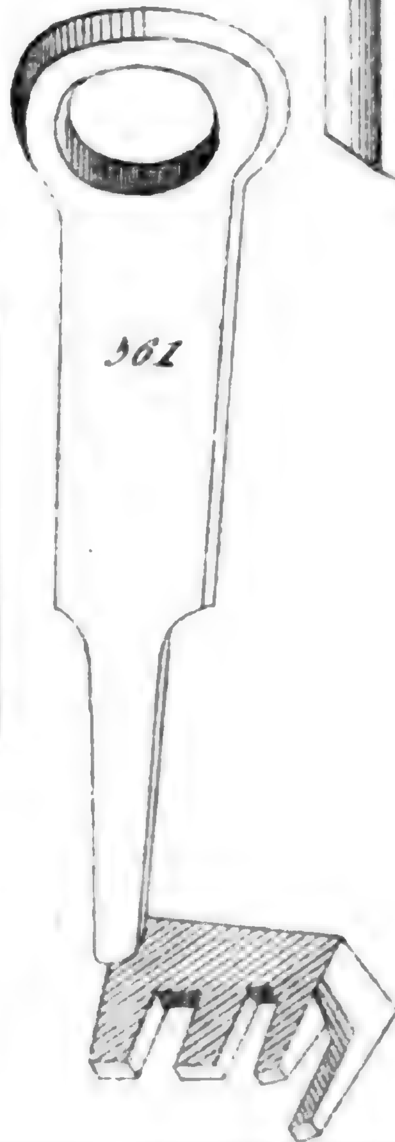

358

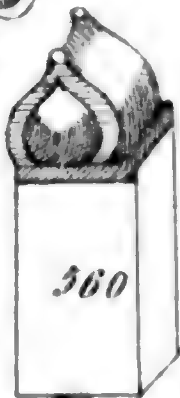

363

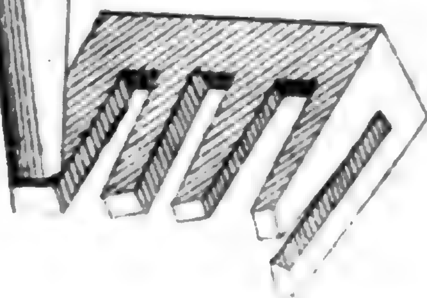

363


364

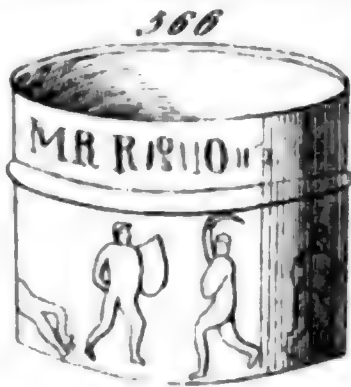

362


361

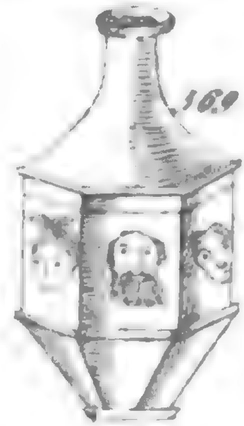

360




365

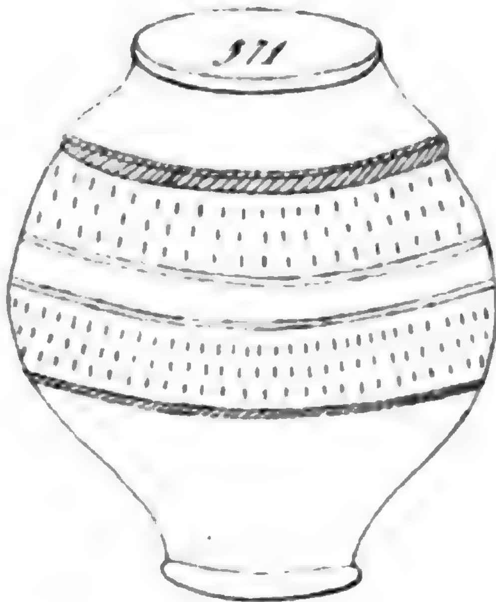

366

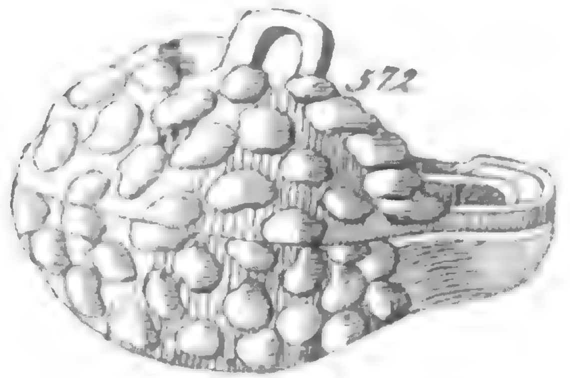

367

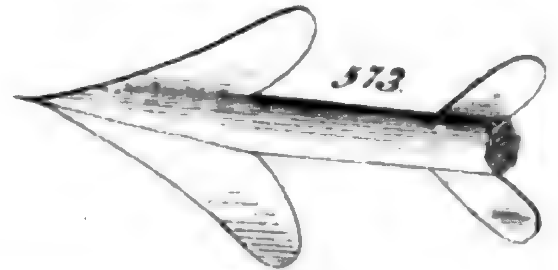

369


368.

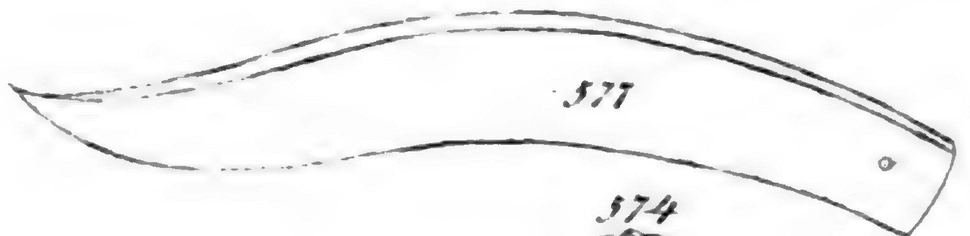

370.

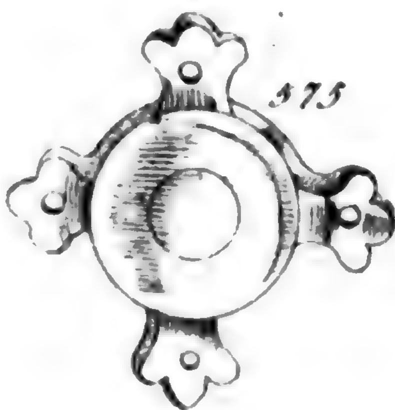

371

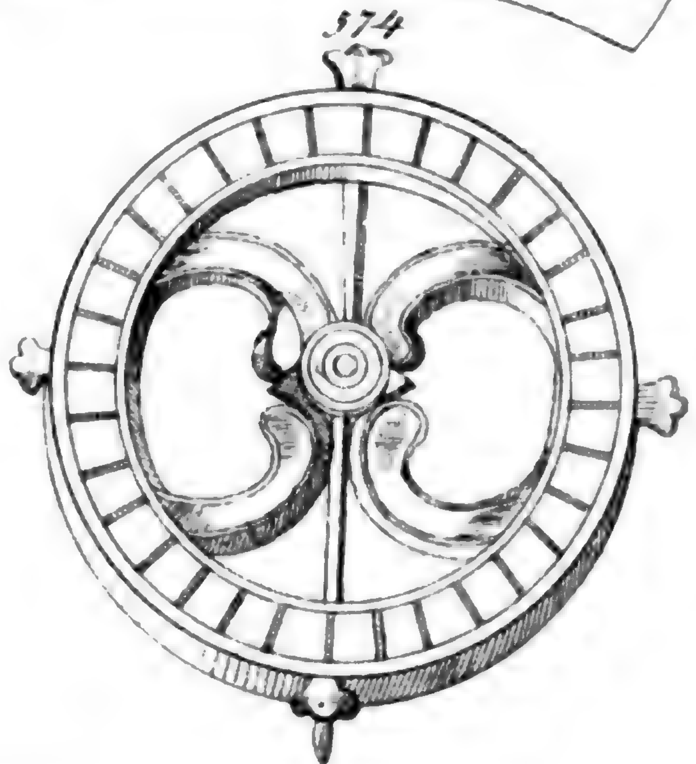

372


373.


376


377


375

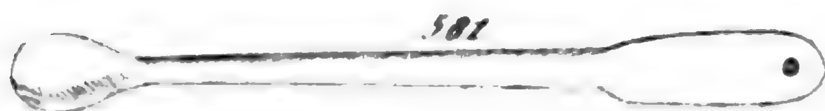

374


379

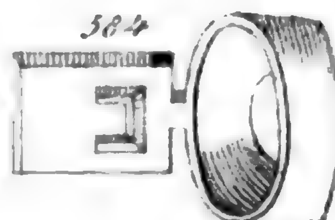


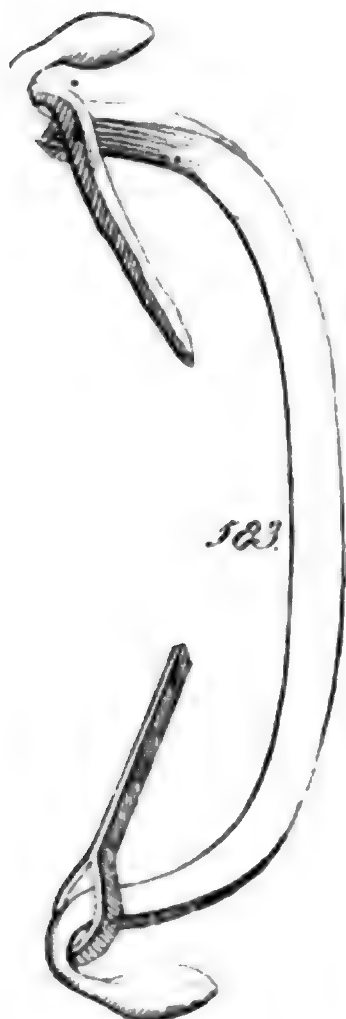

378.

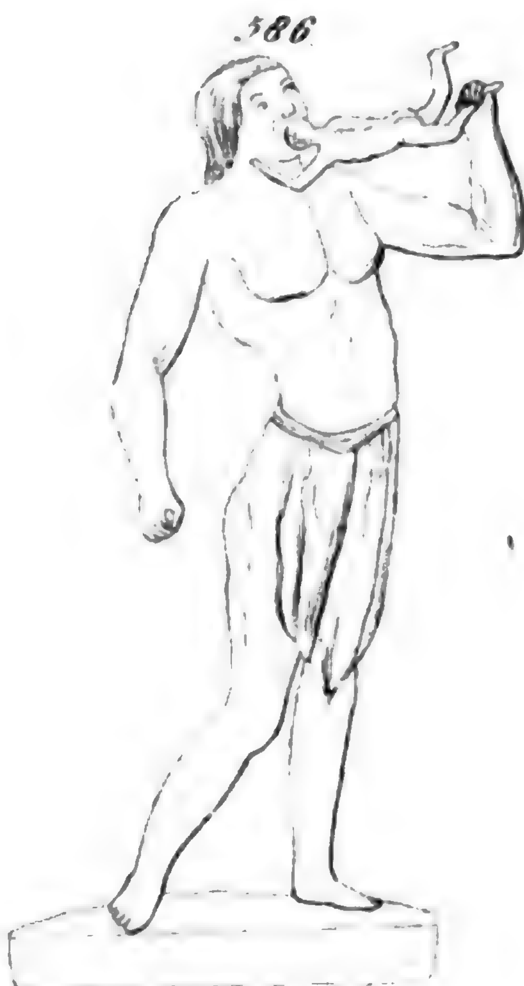

580.


581


582

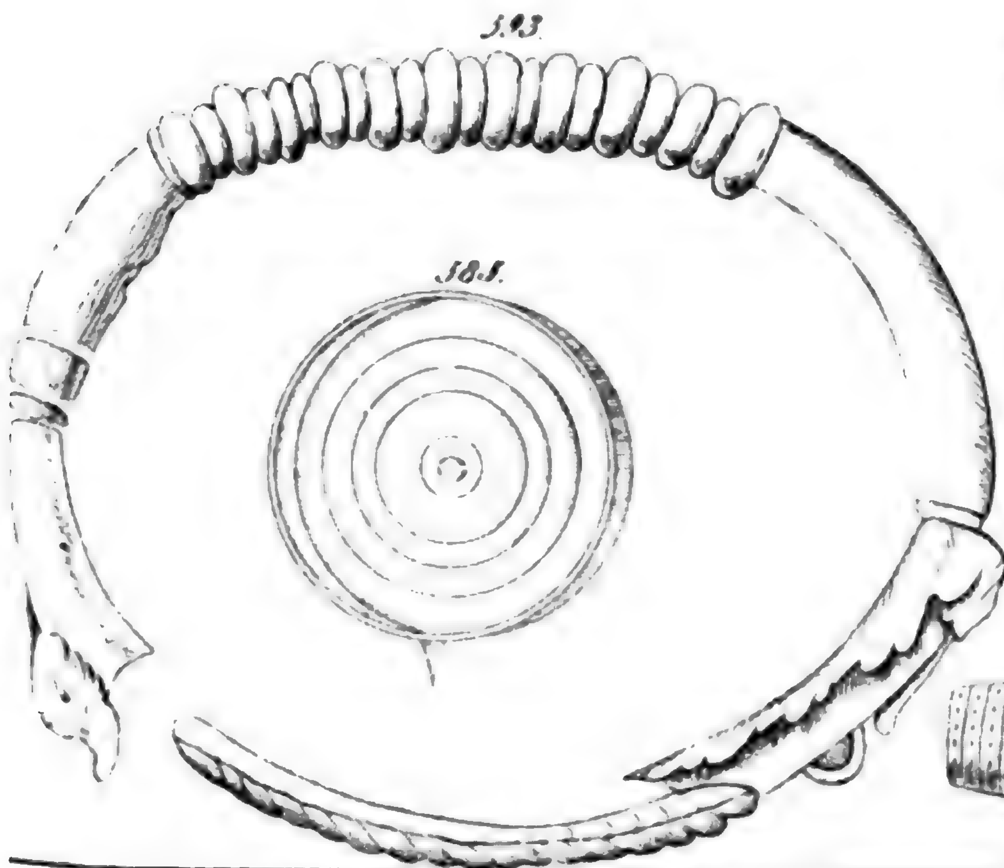

584


583.


586.

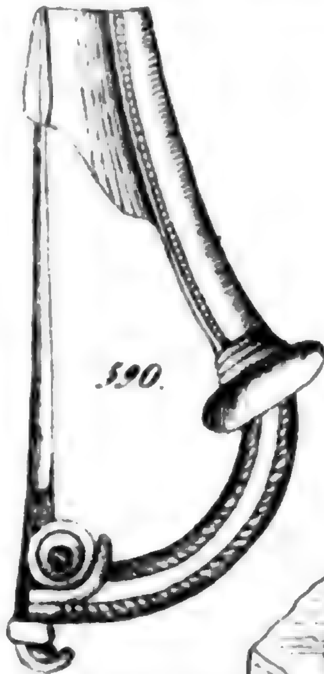

588.

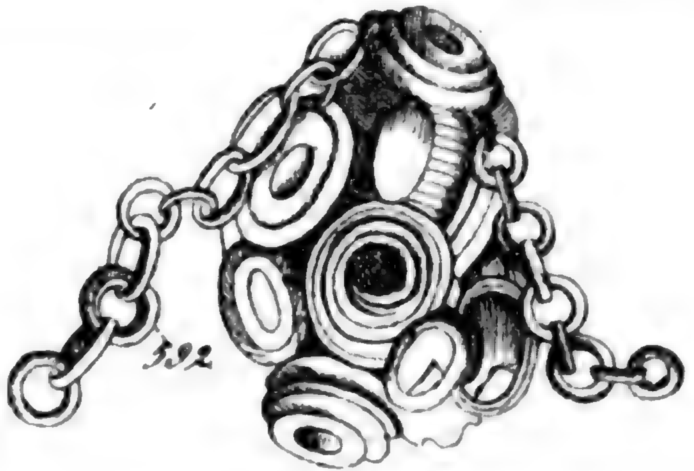

587

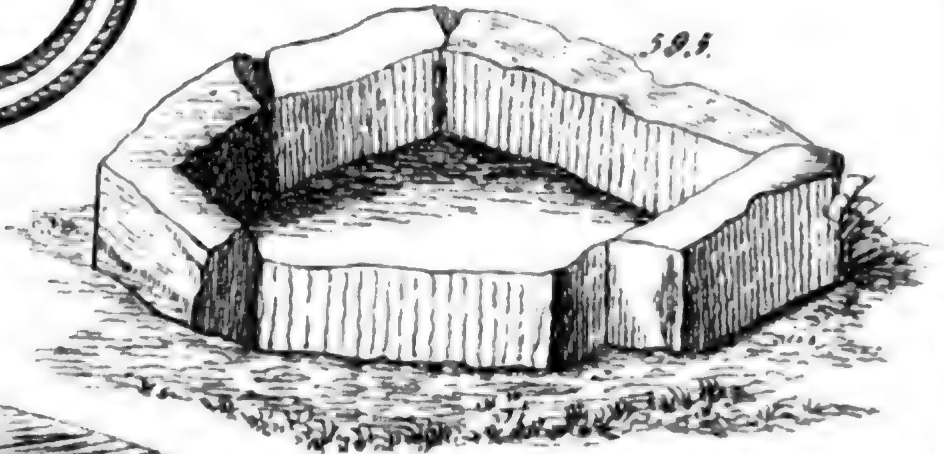

593.
585.

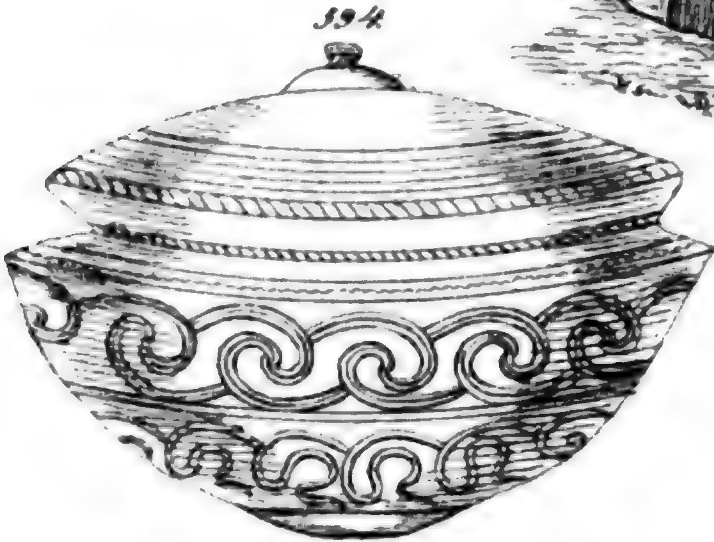


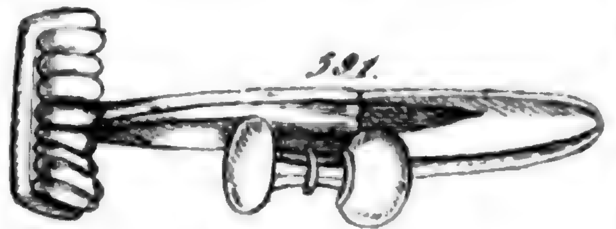



590.






594.

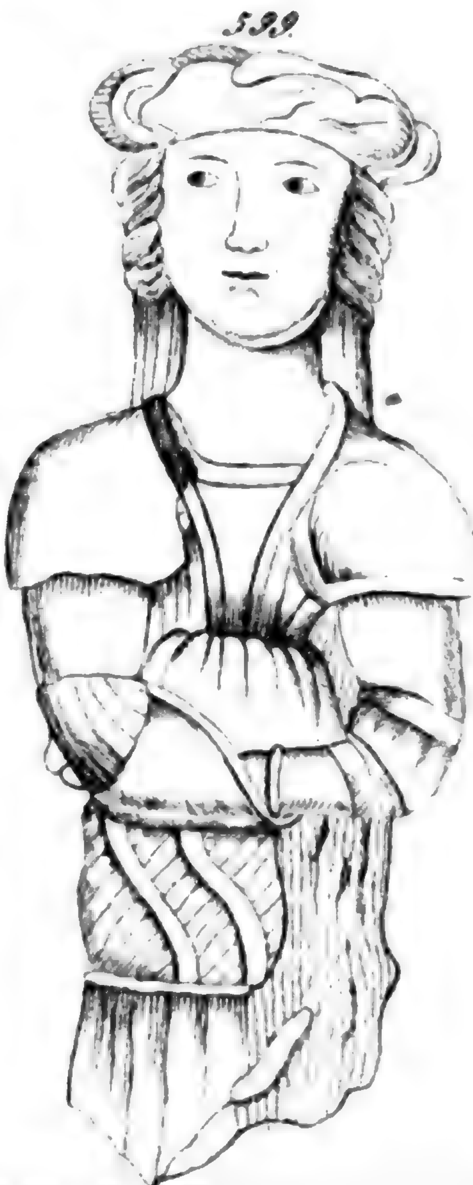



597.

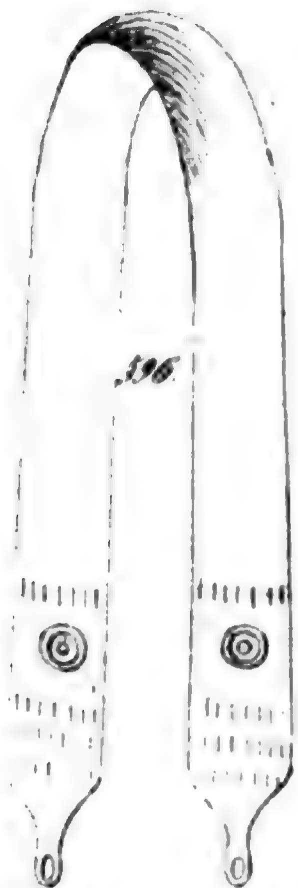

a


598.

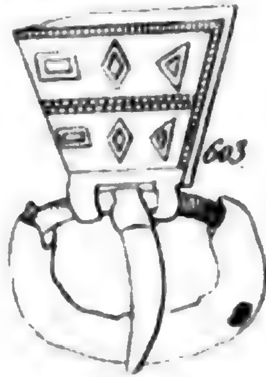


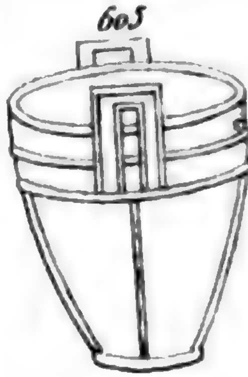


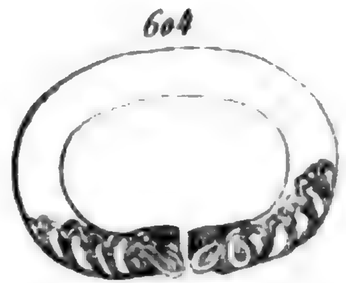

600.


596.

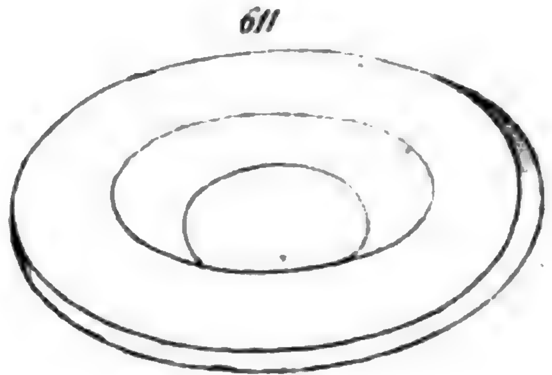

601

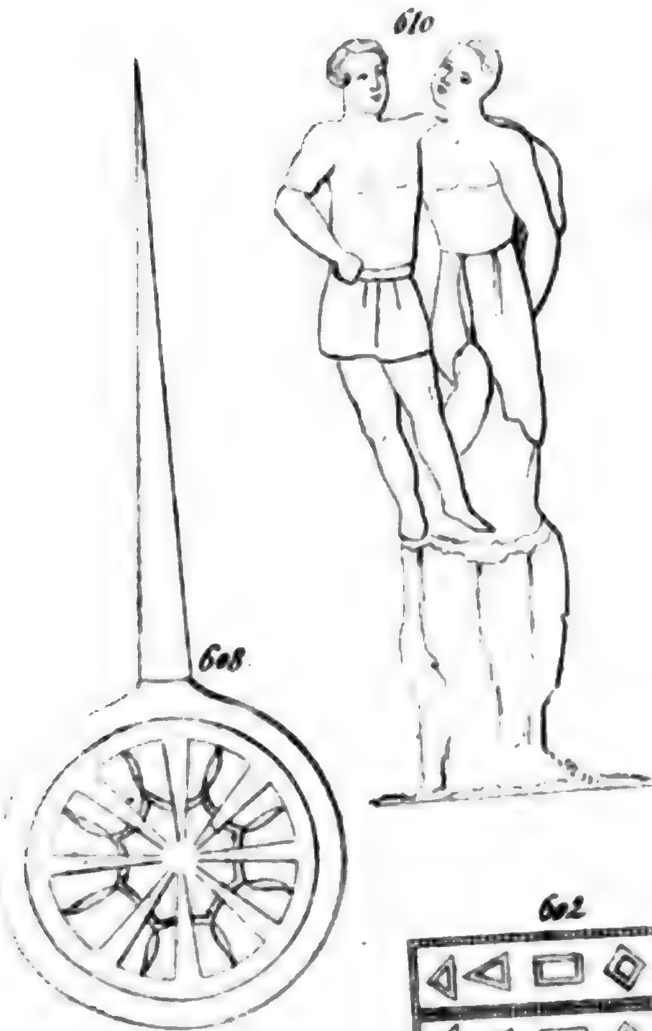

603

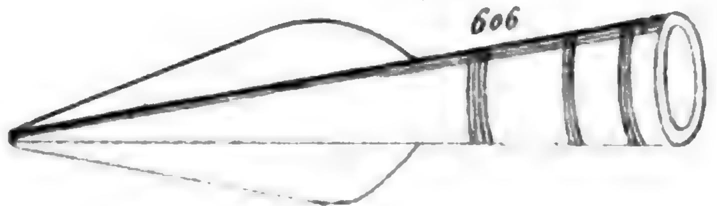

605

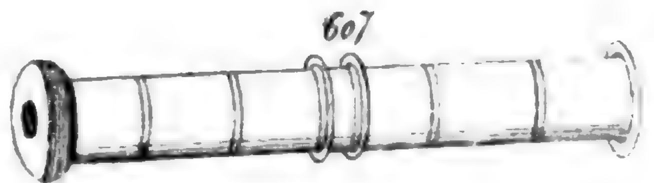

604

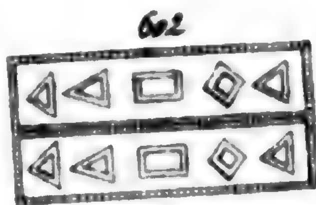

610

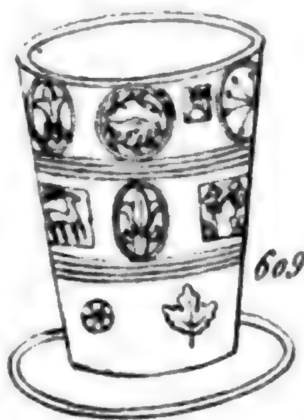

611

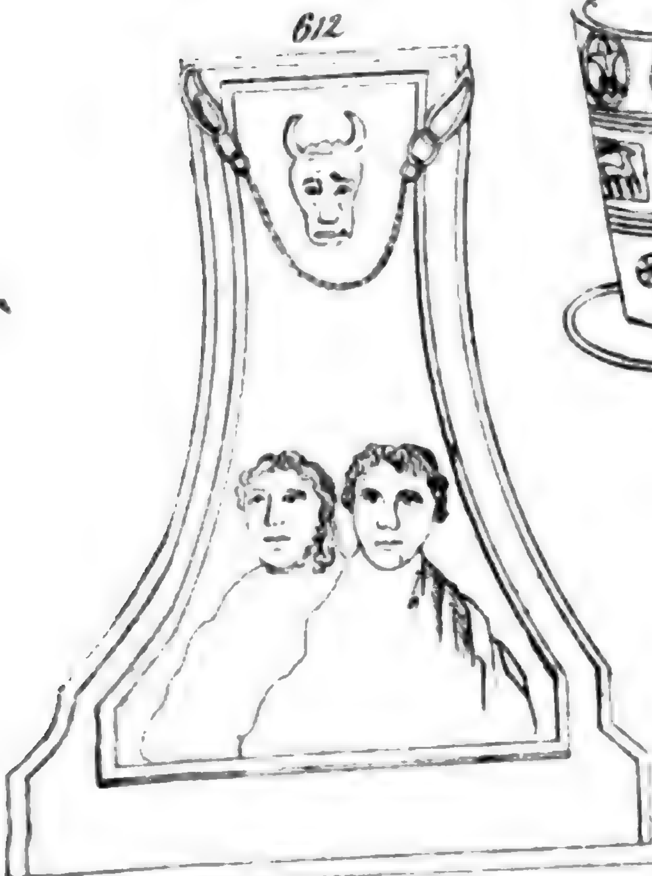

608


606

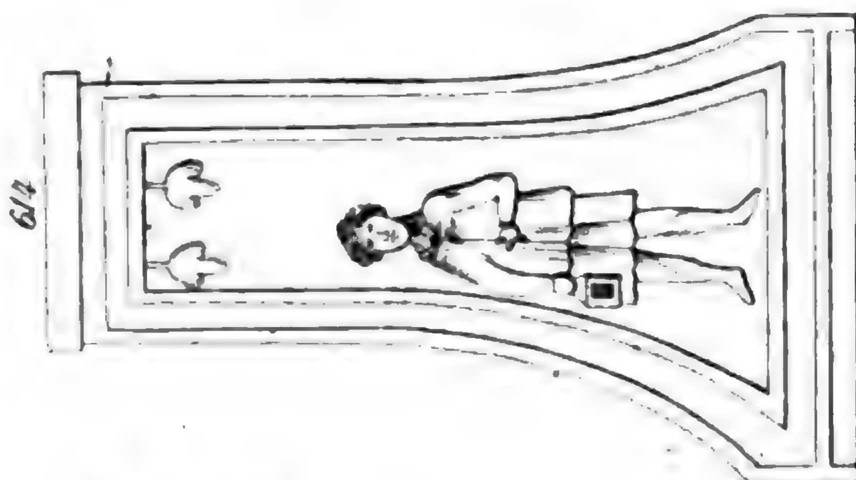

607

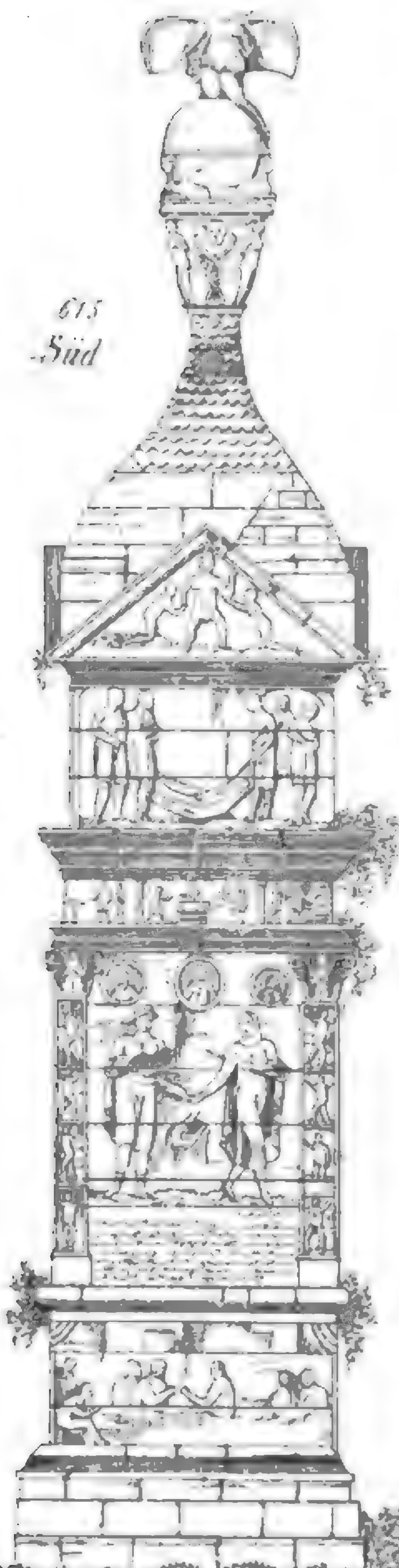

602

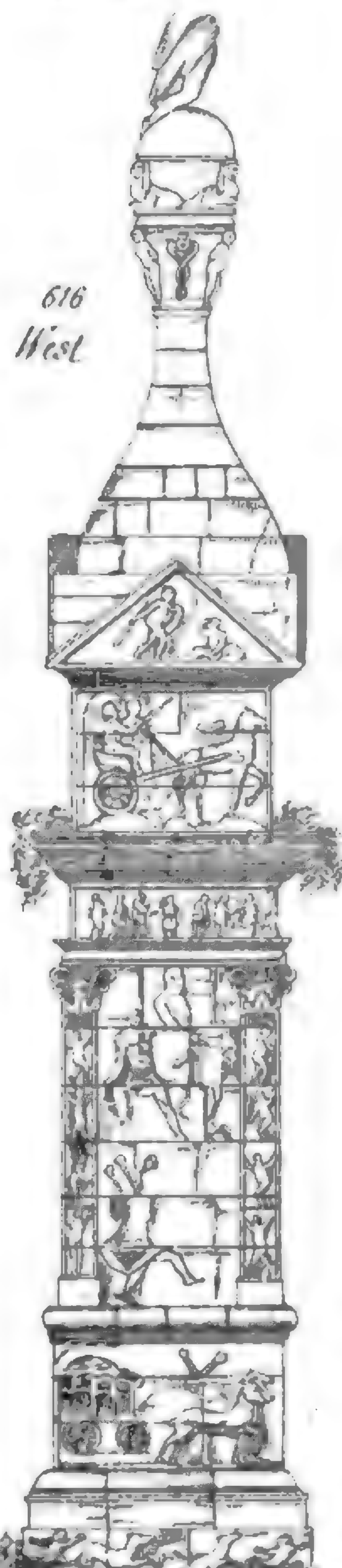

609


612


613


614

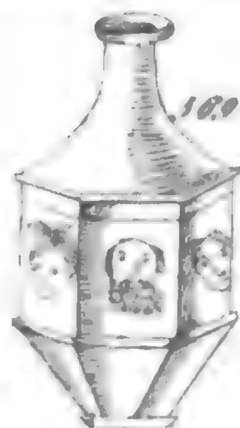

615
Süd


616
West


365.

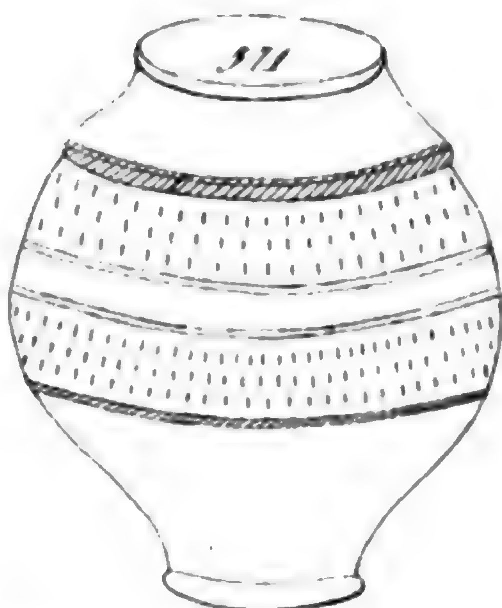

366

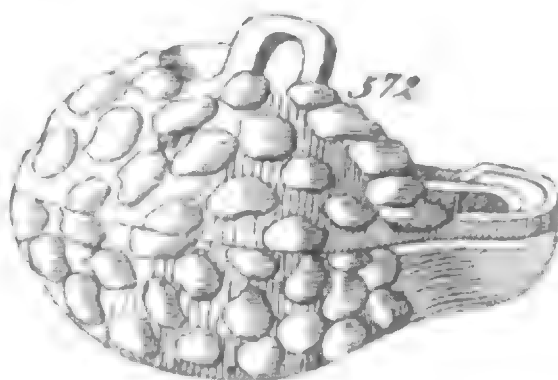

367

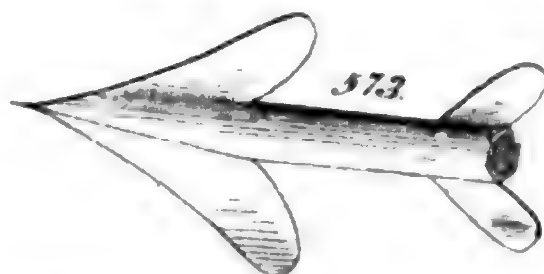

369


368.


370.

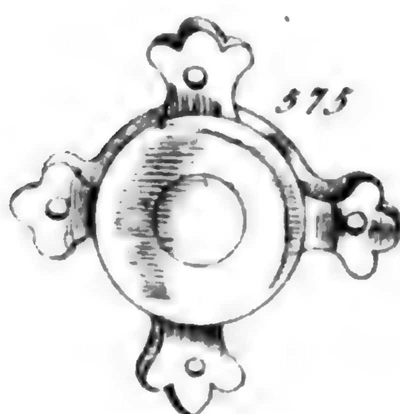

371

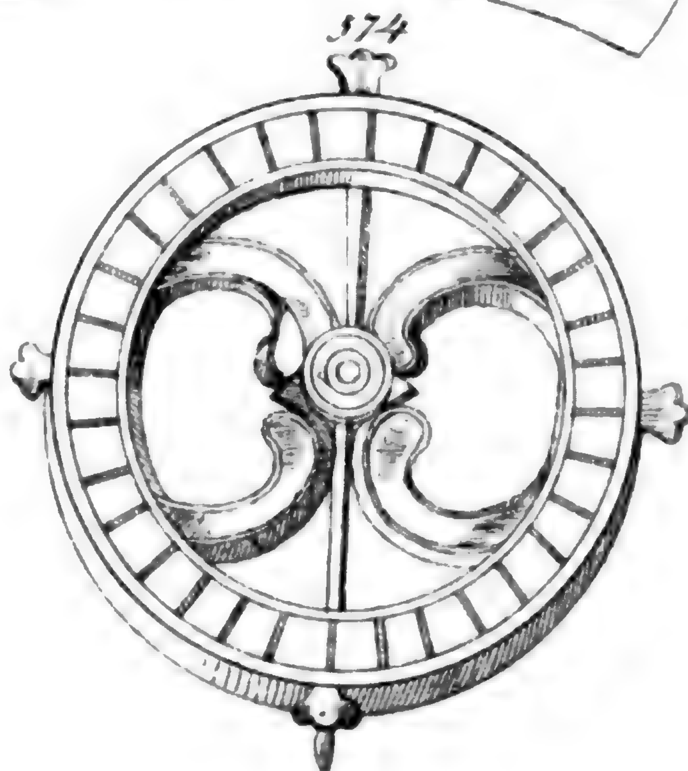

372


373.


376


377


375


374

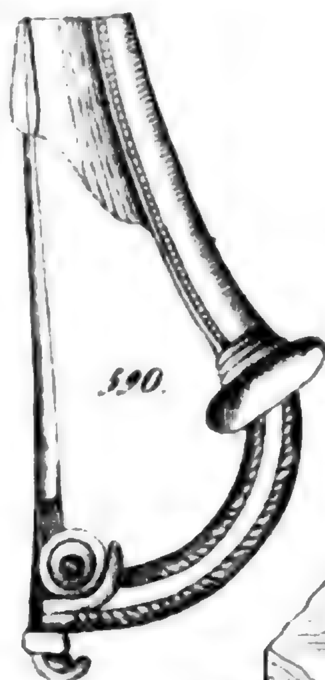

379


378.

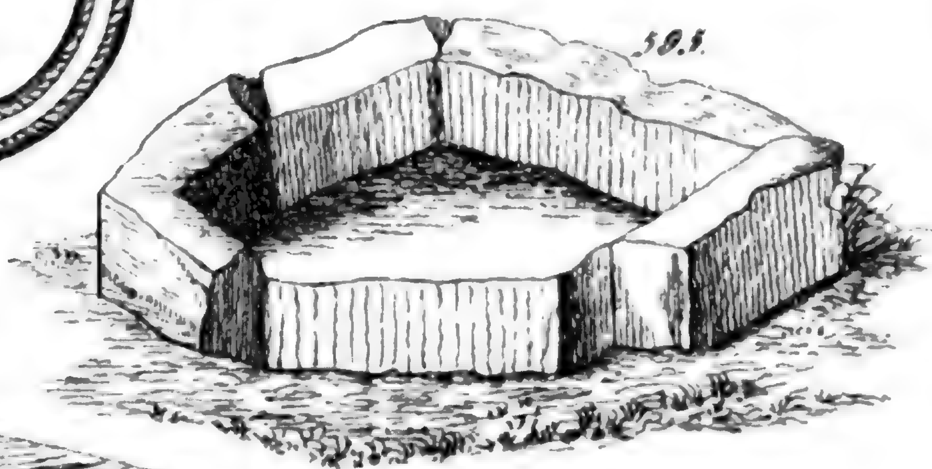


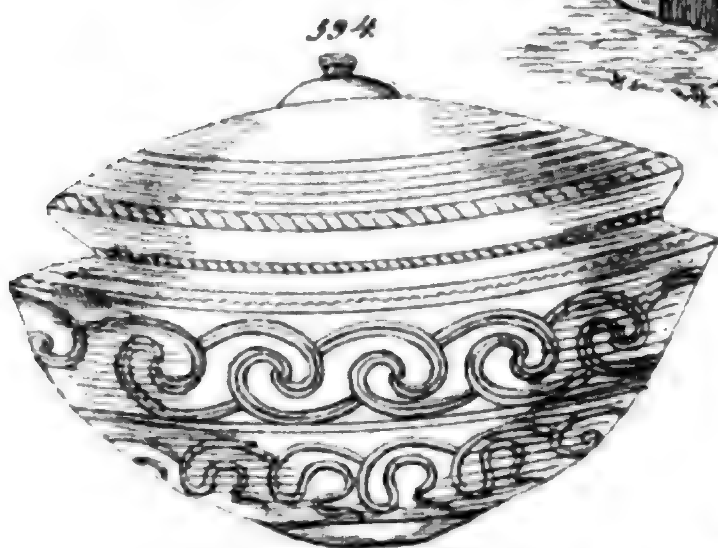
580.
581.
582.
584.
586.
588.
583.
587.
585.

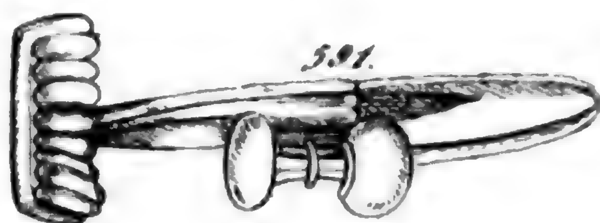












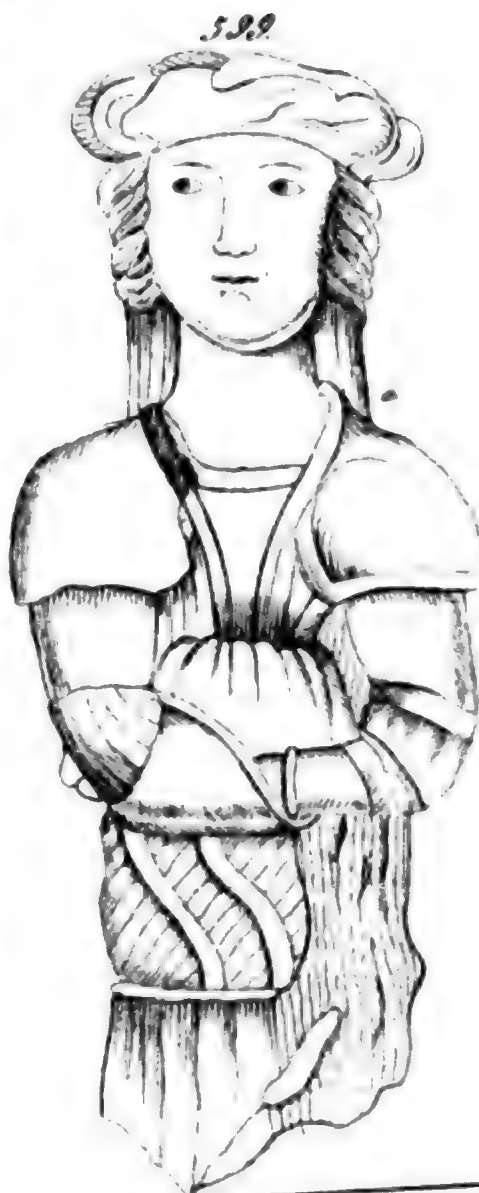


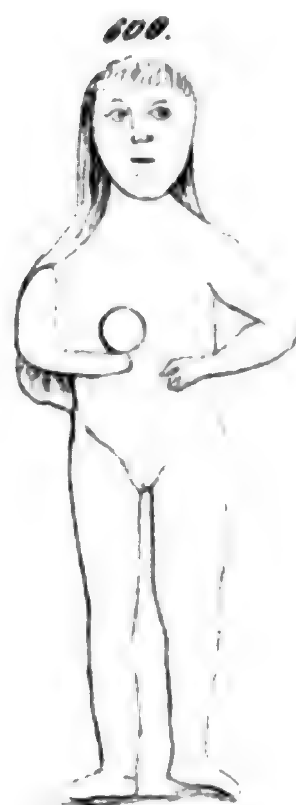


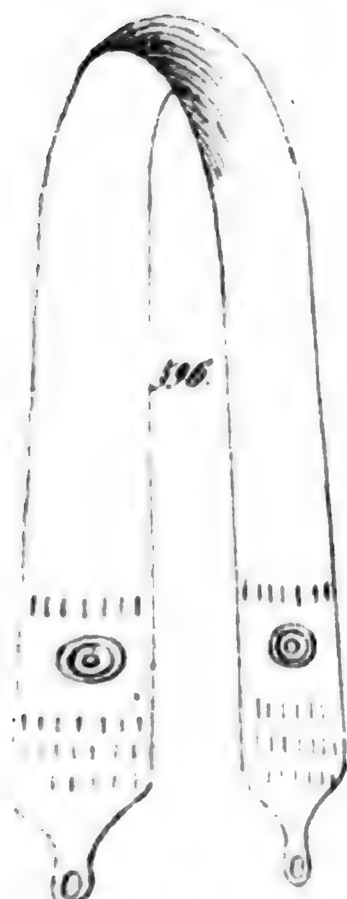
598.



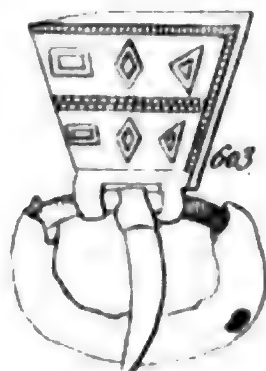


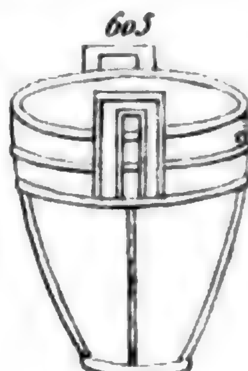




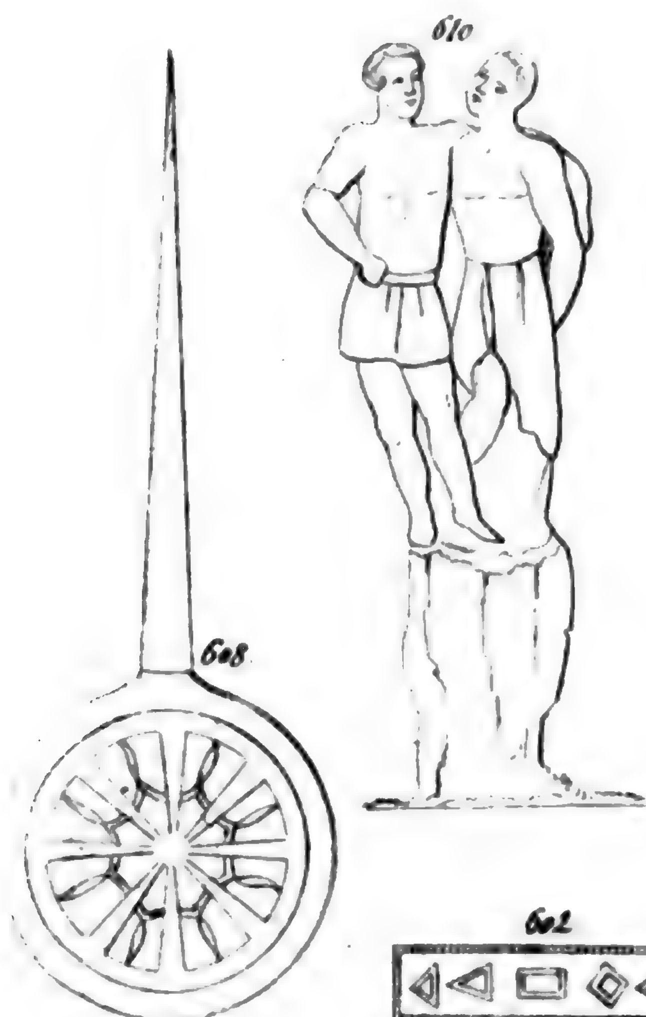


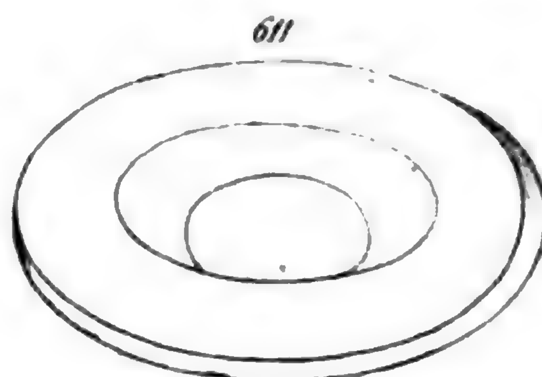

601

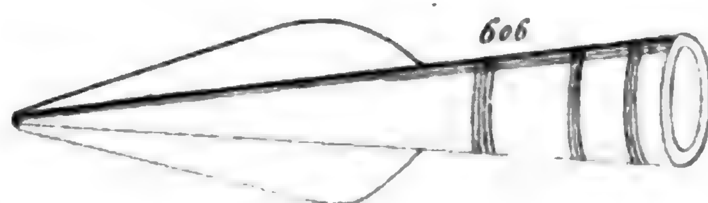

603

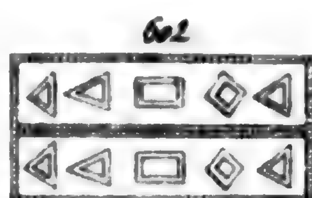

605

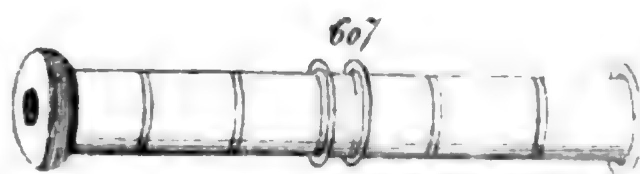

604

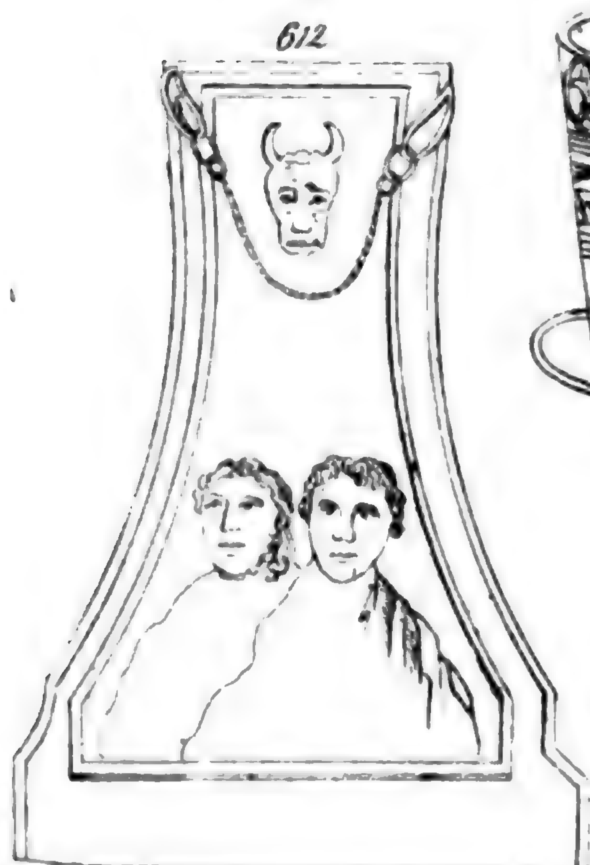

610
608

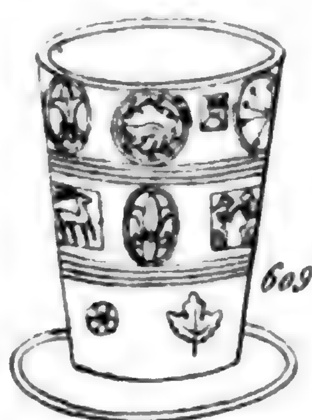

611


606

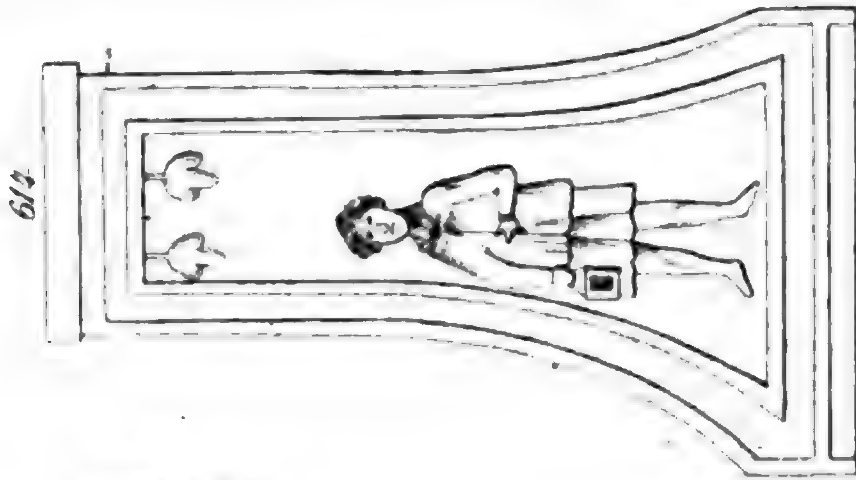

602

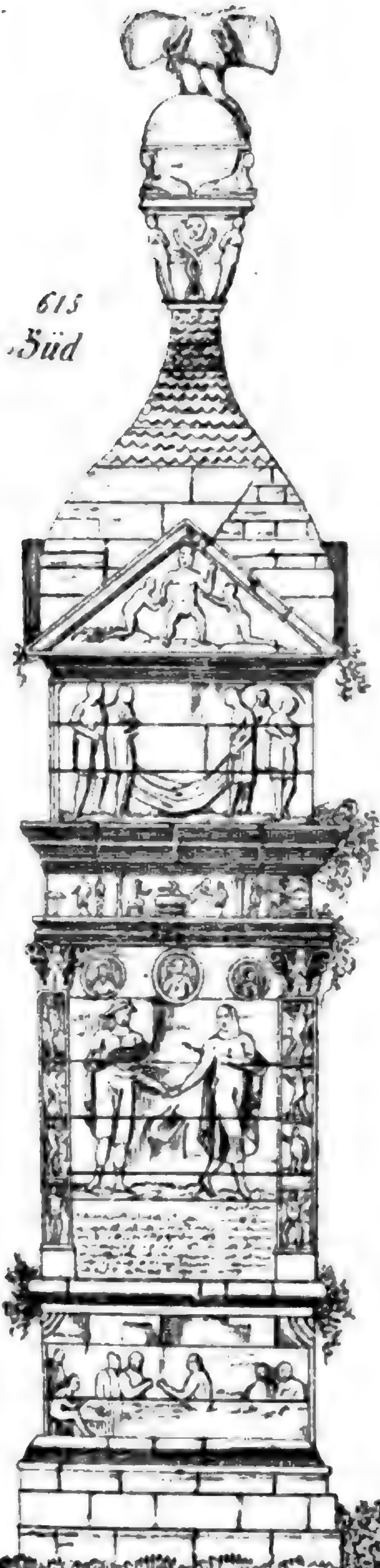

607

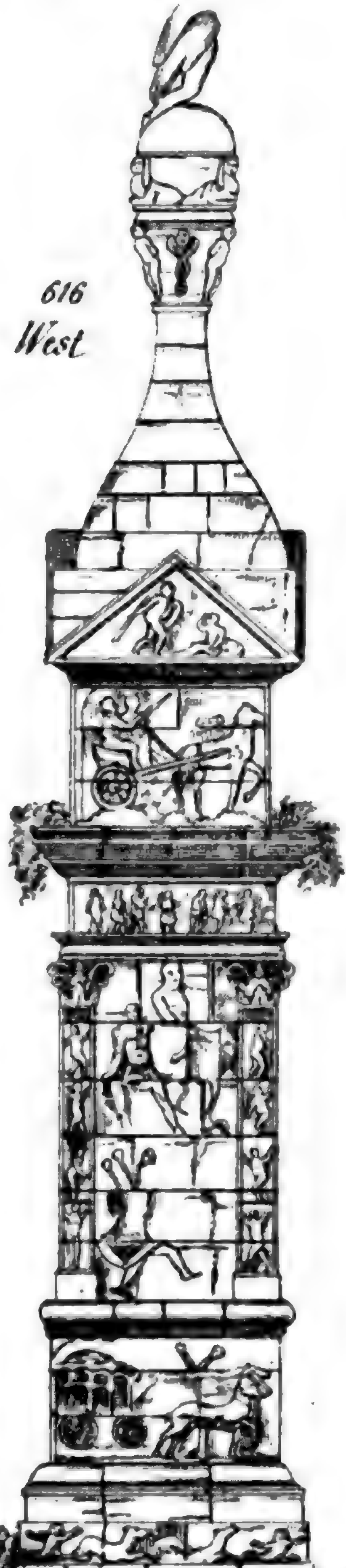

612


609


613

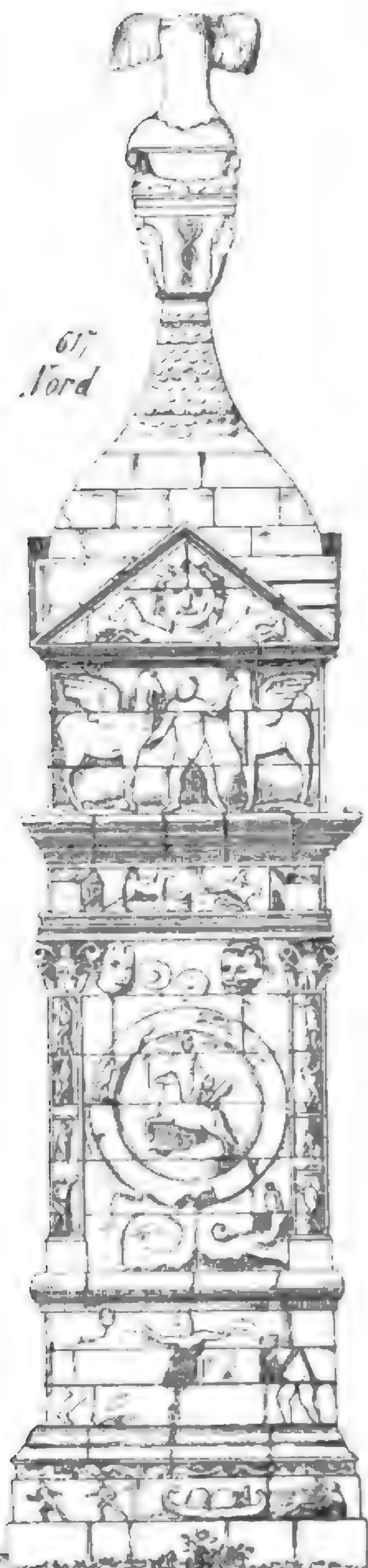

614


615
Süd

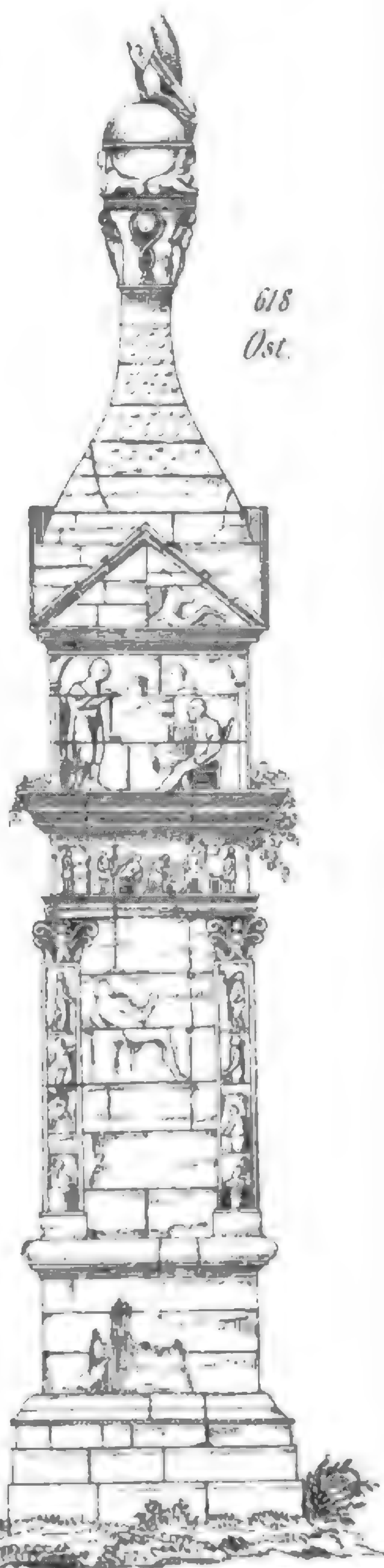

616
West

619



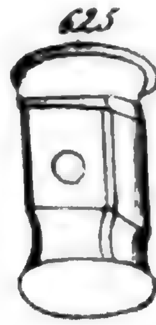


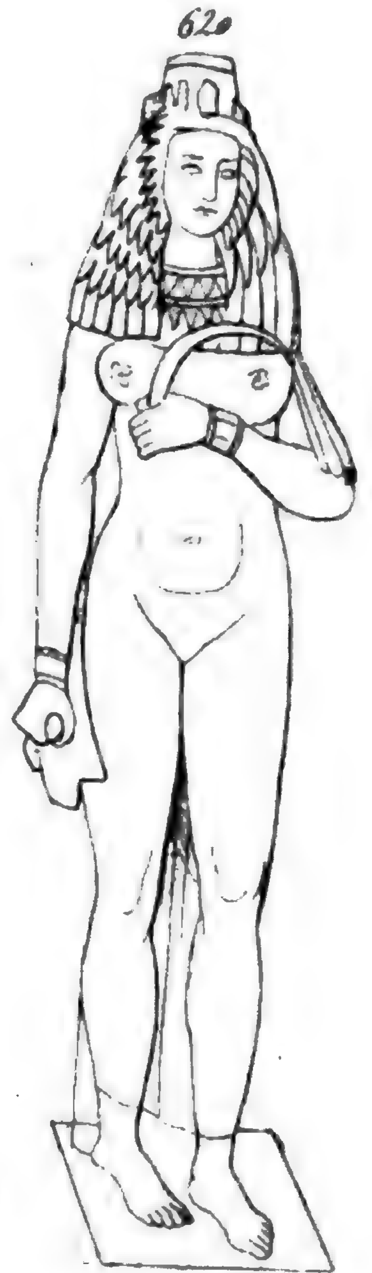
617
Nord

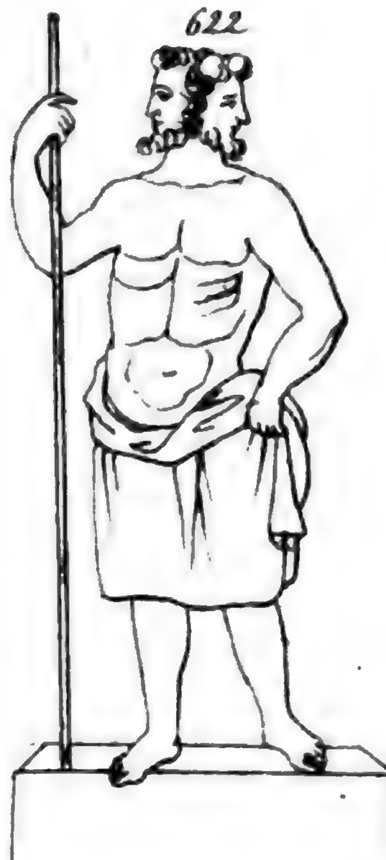


618
Ost.

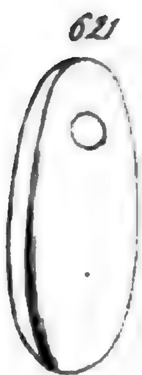

623


625

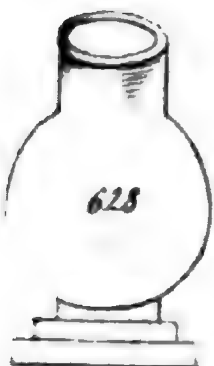

620


622


626

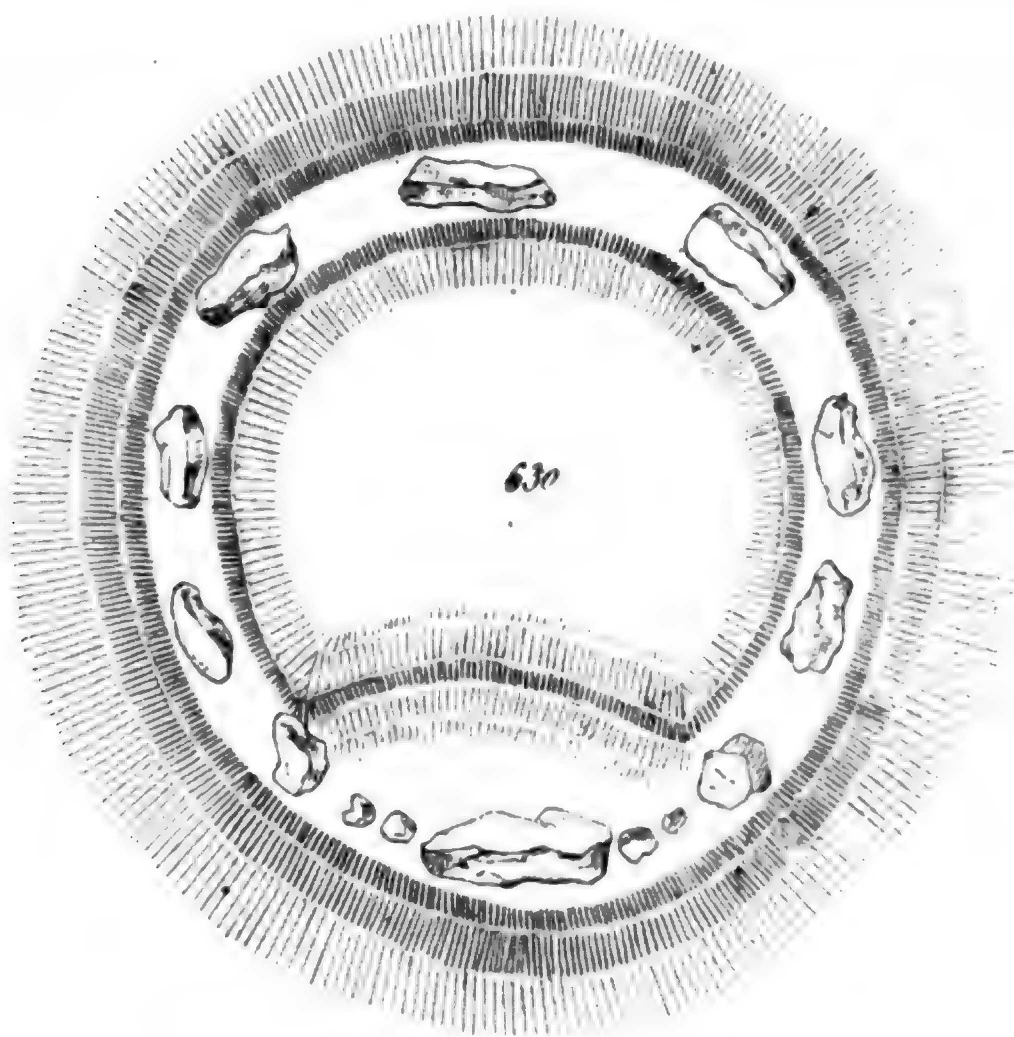

621


627


628


629


624


630

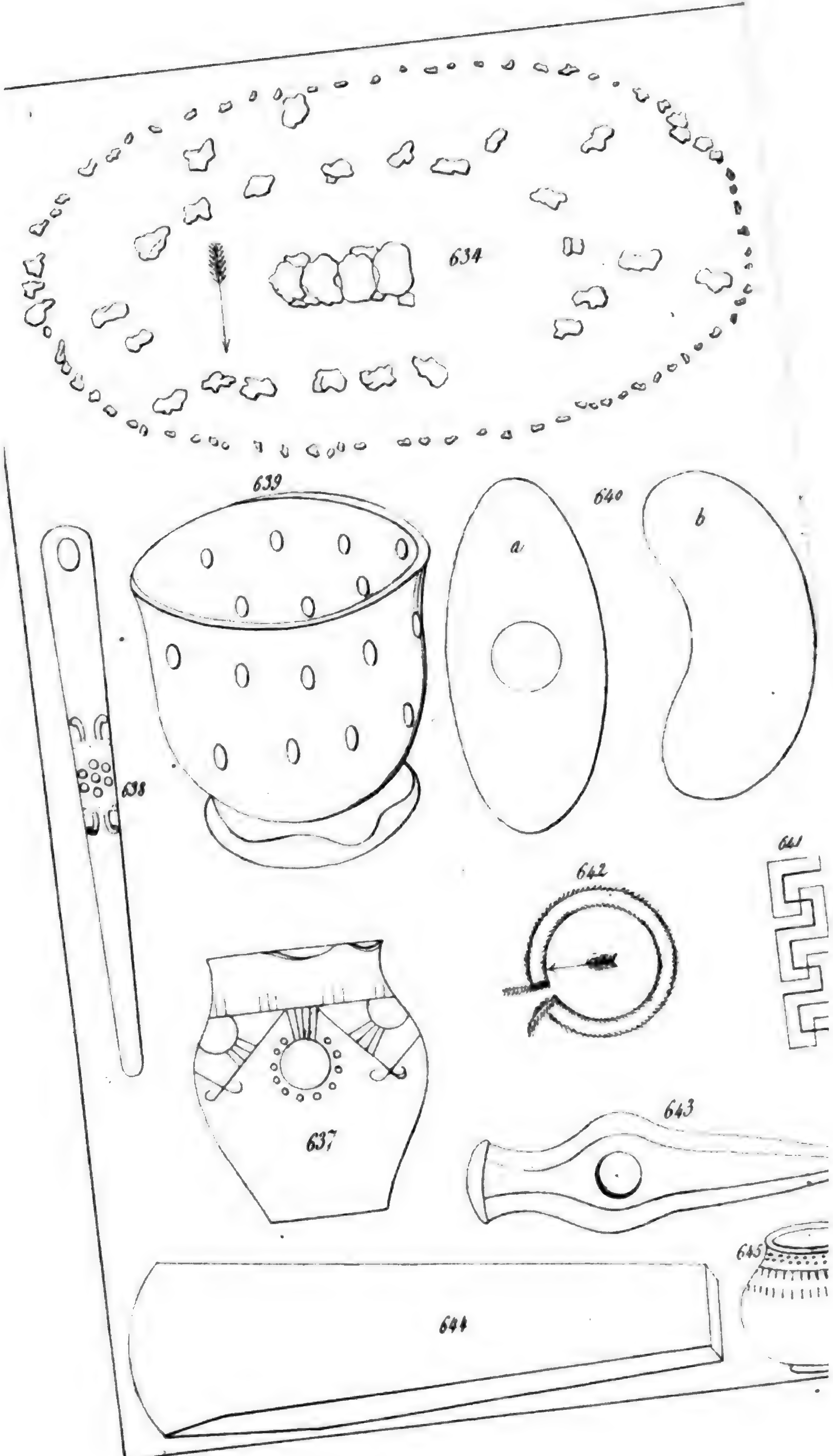

631

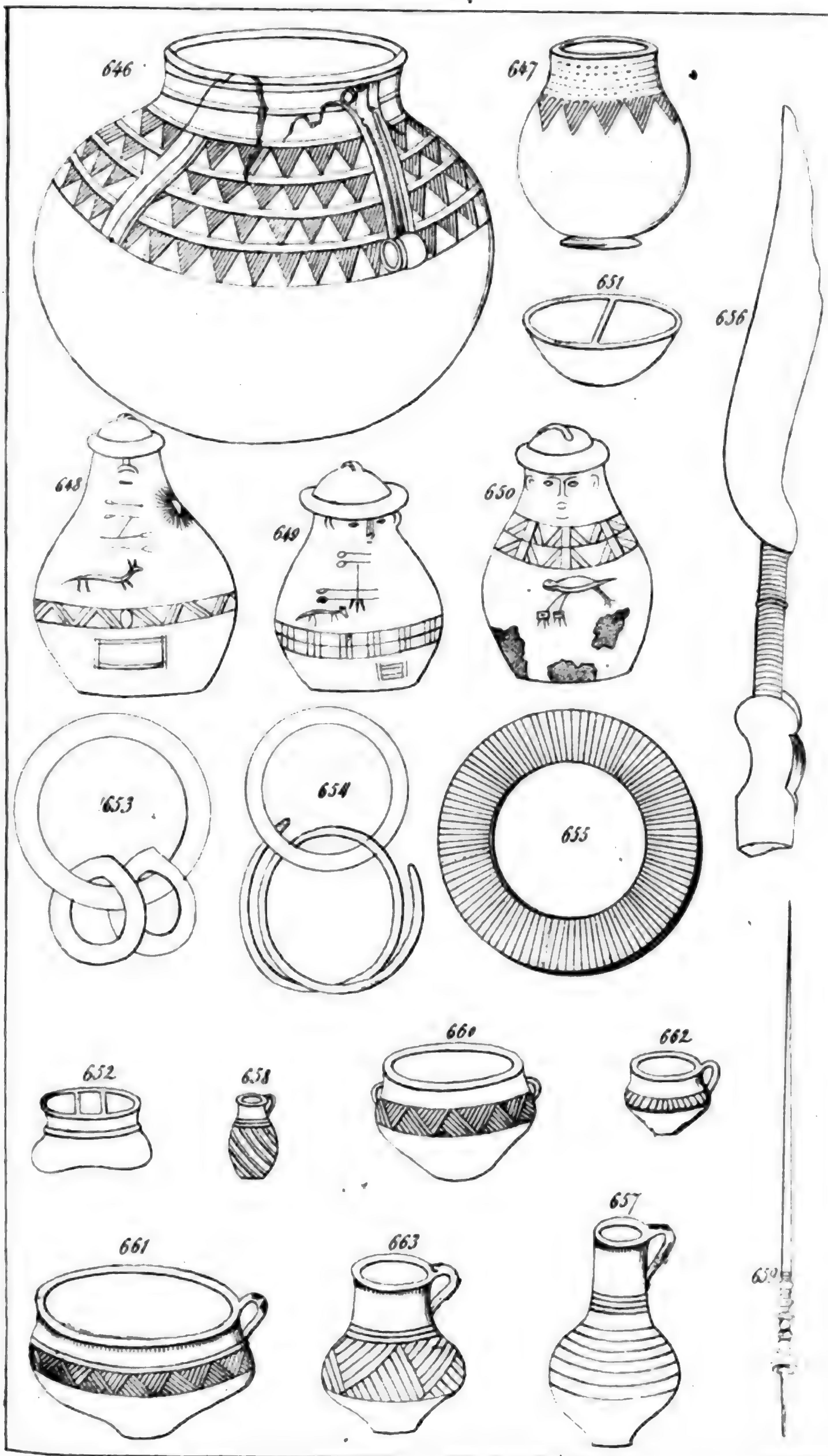

633


632


635


636


634
639
640
a
b
638
642
641
637
643
645
644


646
647
651
656
648
649
650
653
654
655
660
662
652
658
661
663
657
659


666


667


668


671


672


673


674


676


675


677

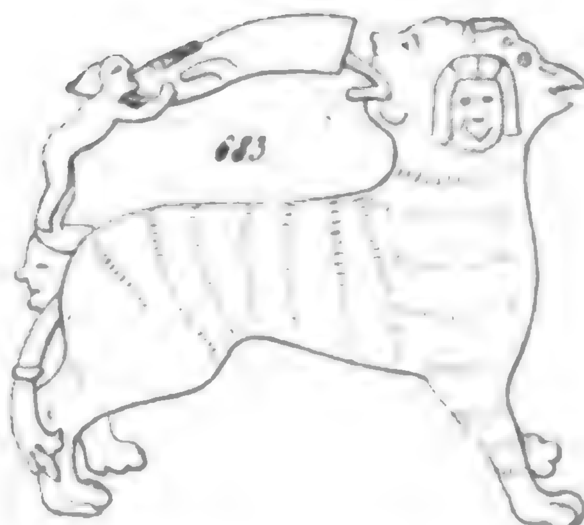

679


680


681


610


682

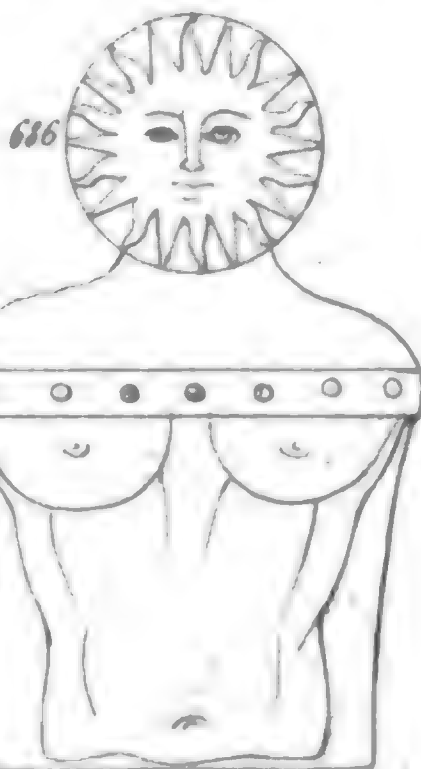

683

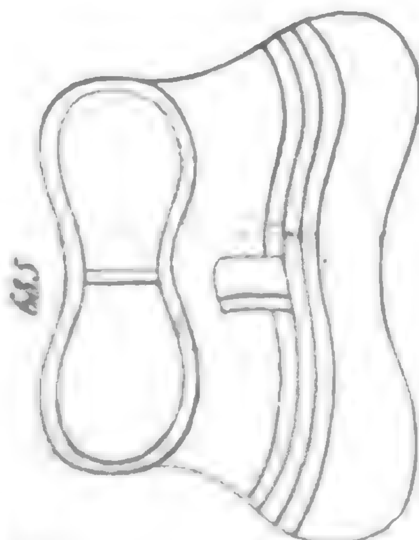

685

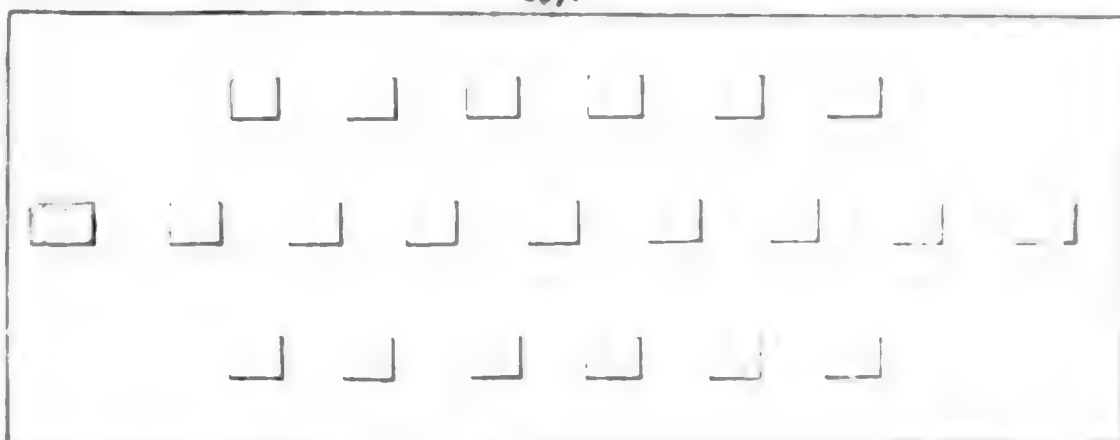

678

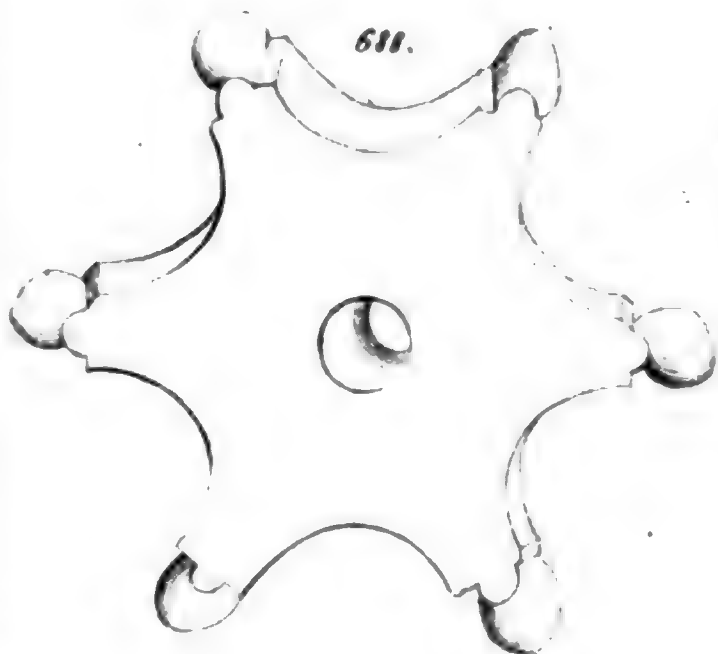

684

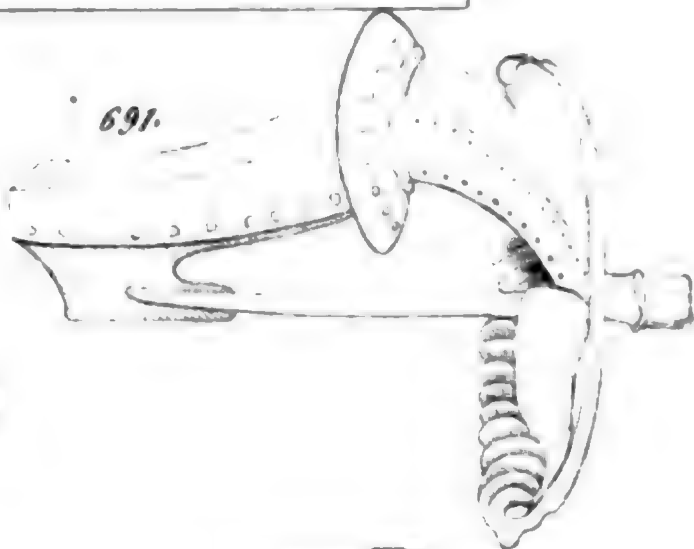

689


686


685

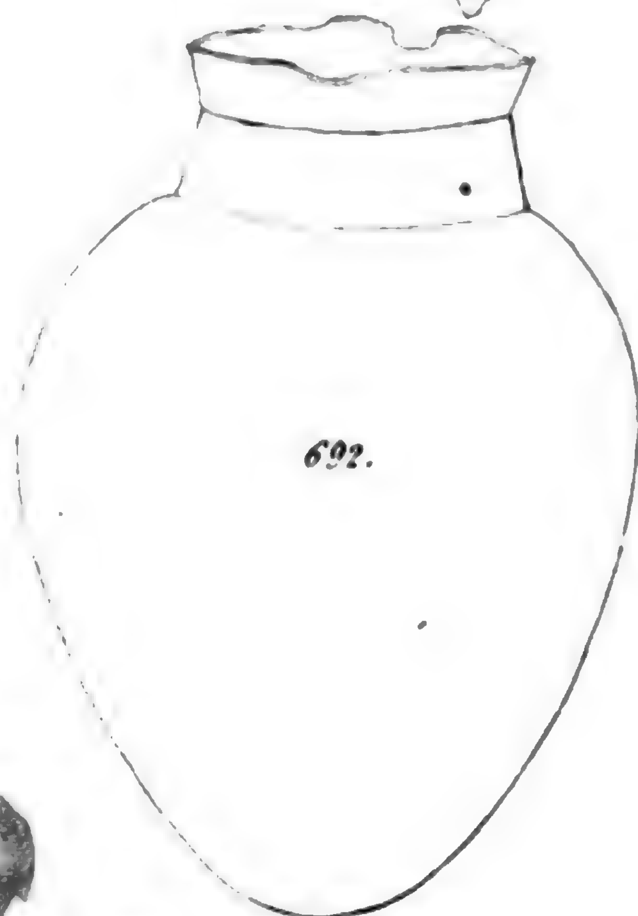

687.


688.


691.


689.

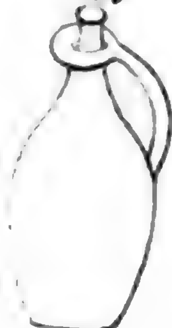

690


692.

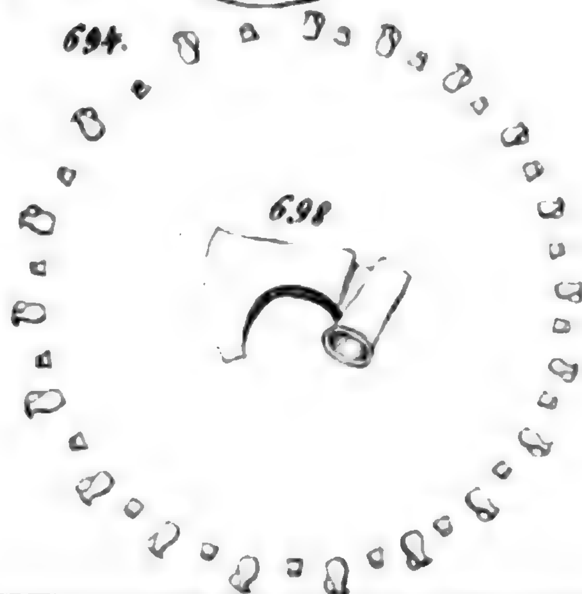

693.


699.


696.

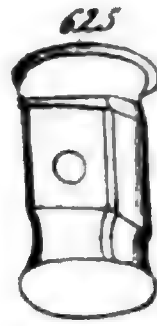

695

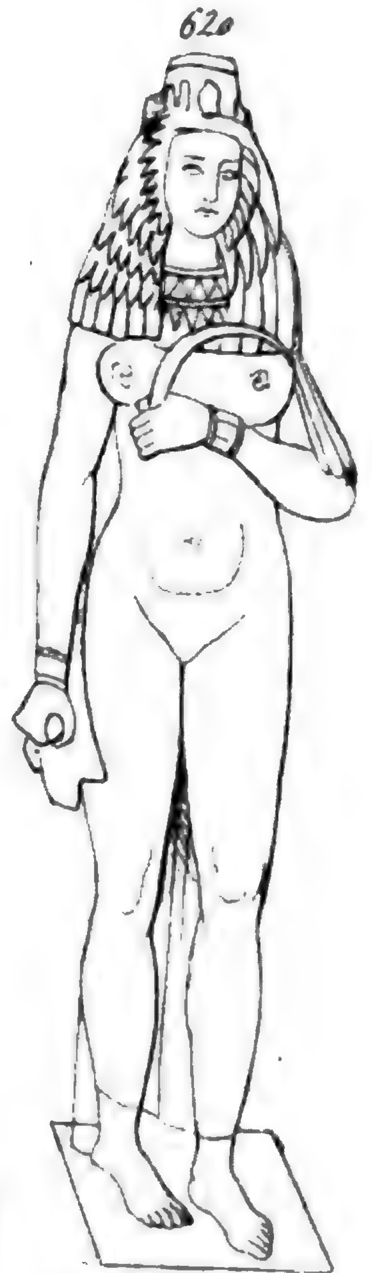

697.

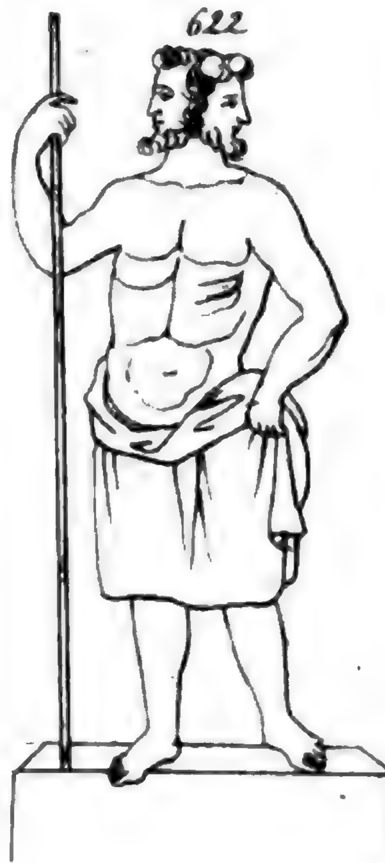

694.


698

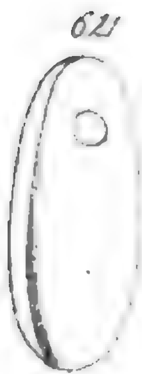

623

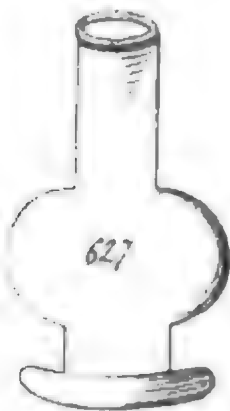

625

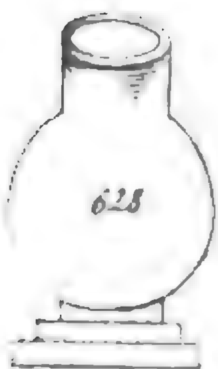

620


622


626

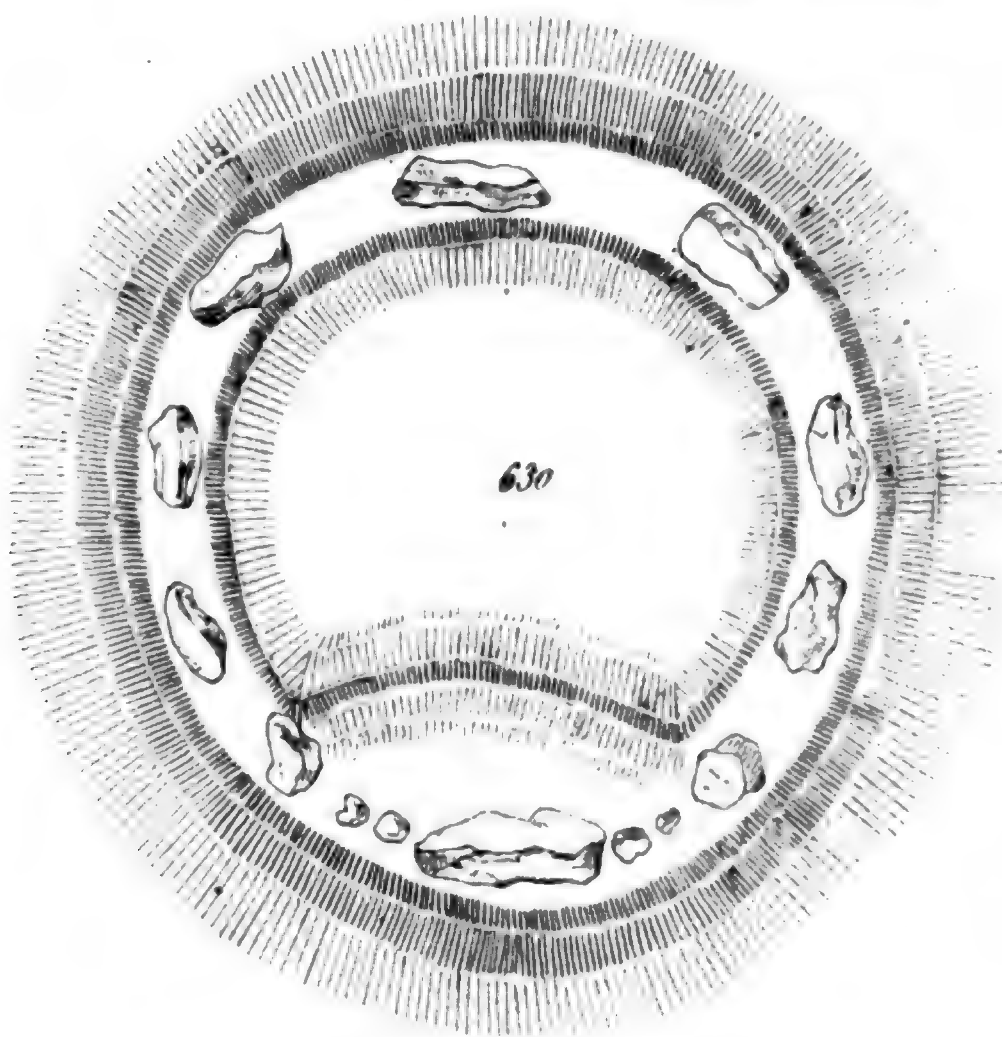

621


627


628


629


624


630

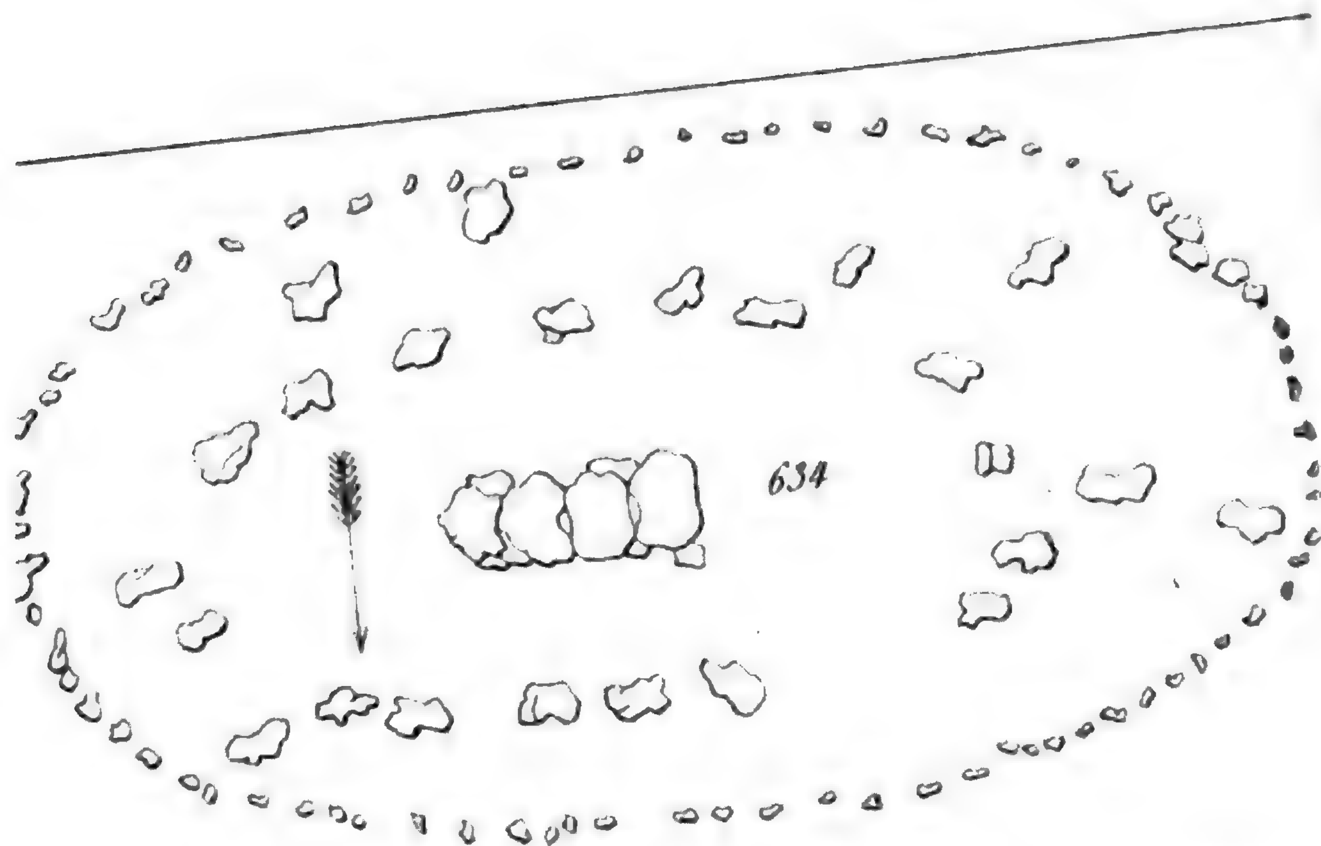

631


633


632


635


636



639

640

a

b

638

641

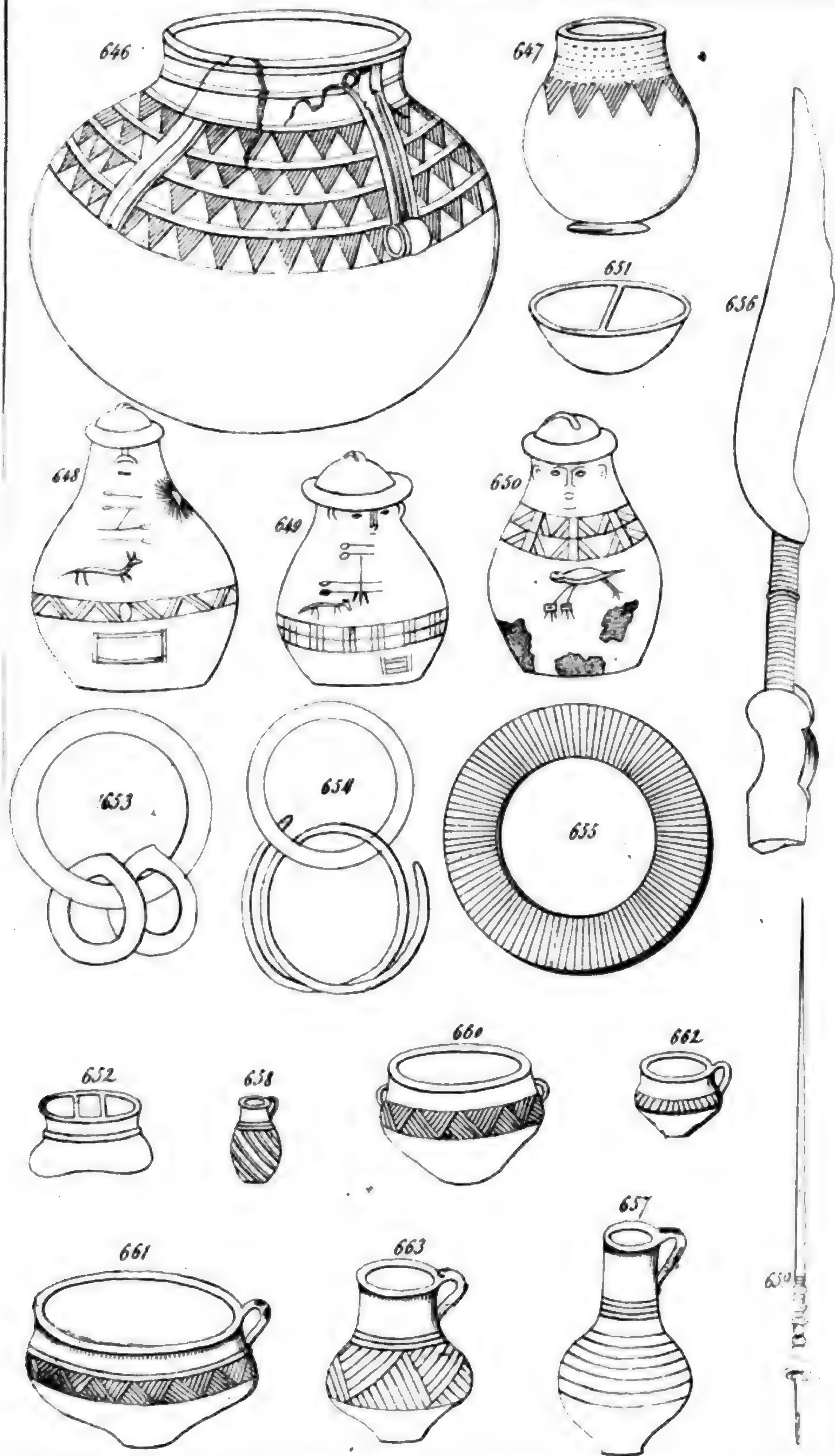
642

637

643

645

644


646
647
651
636
648
649
650
653
654
655
660
662
652
658
661
663
657


666

667

668

671

672

673

674

676

675

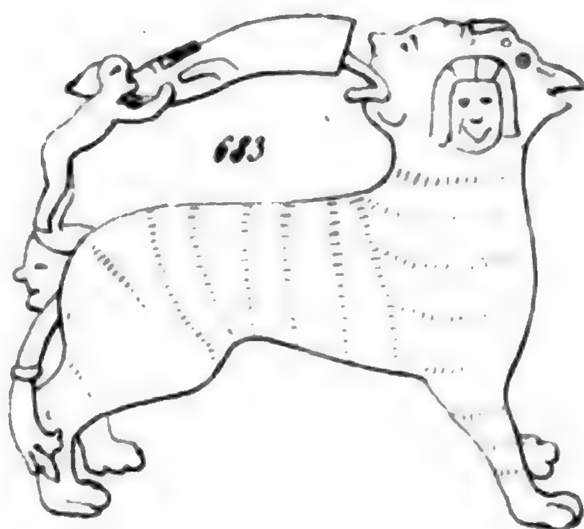
677

679

680

681

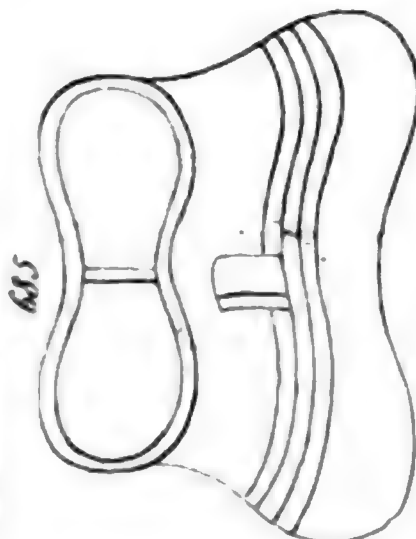
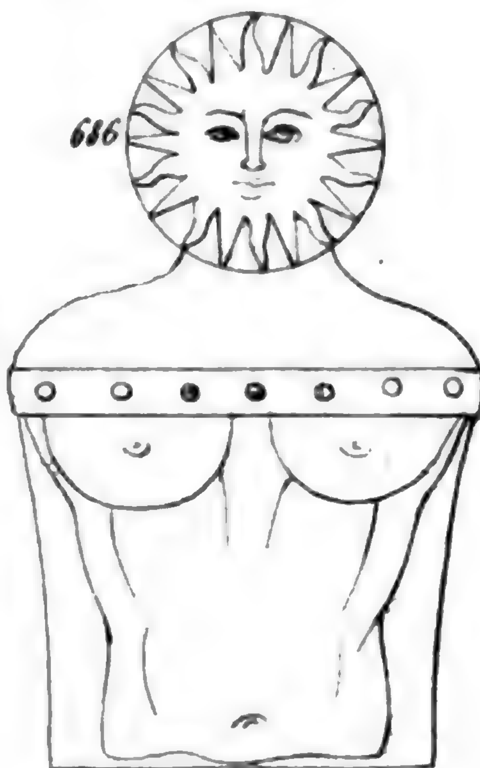
610

682

683

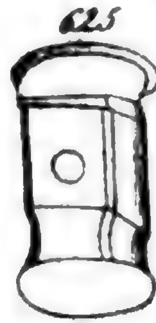
685

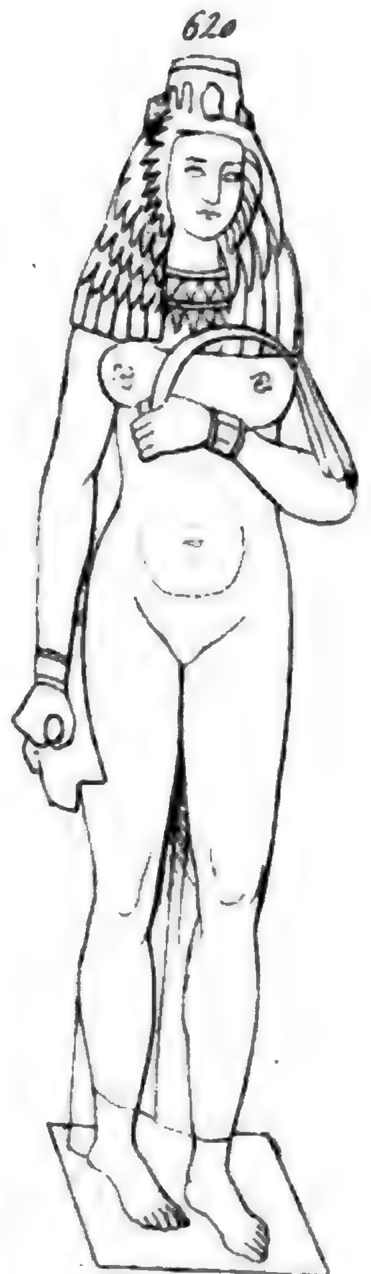
678

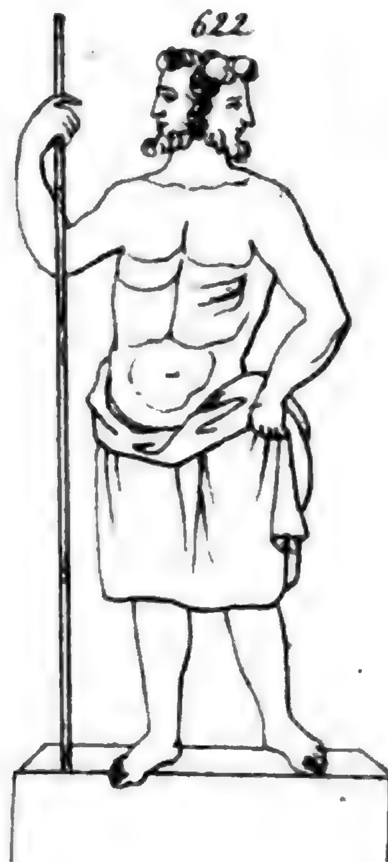
689

684

685

686


623


625


620


622


626

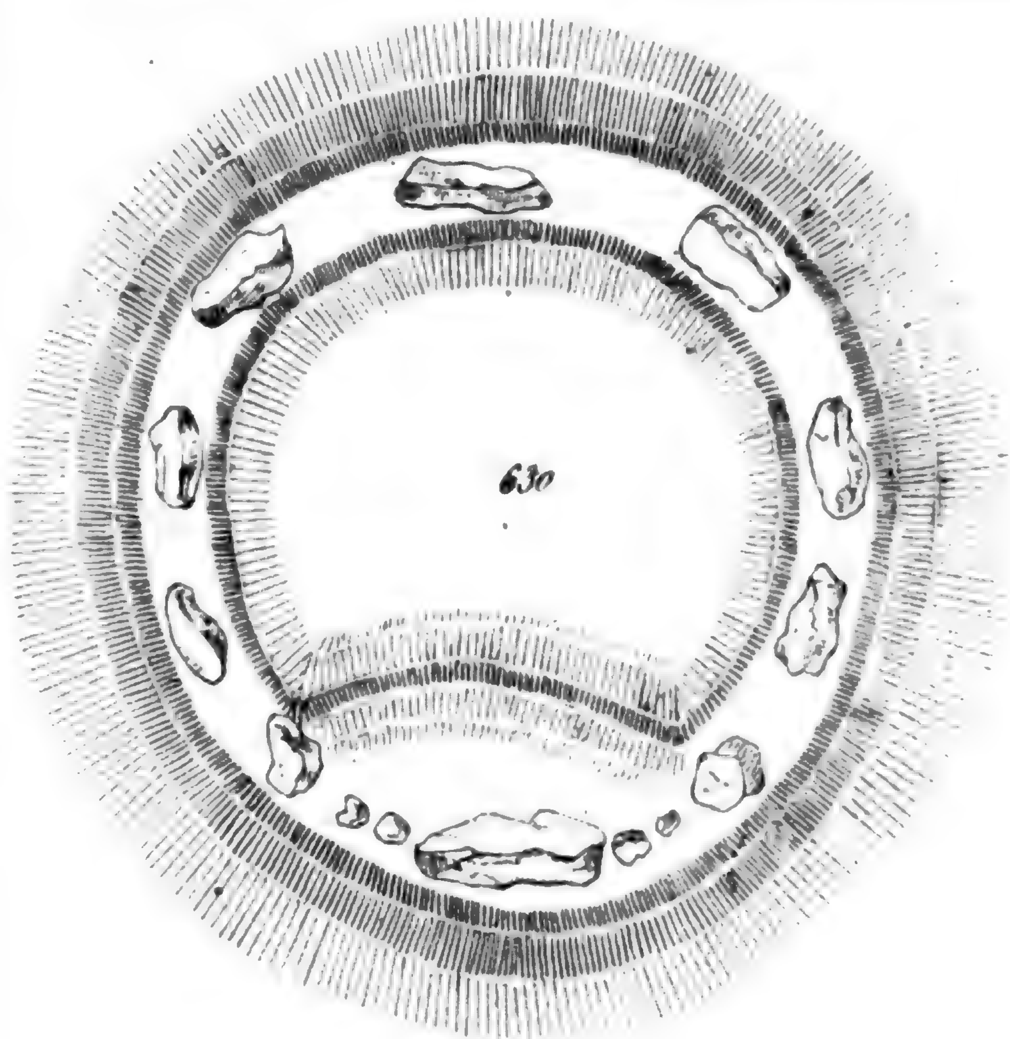

621


627

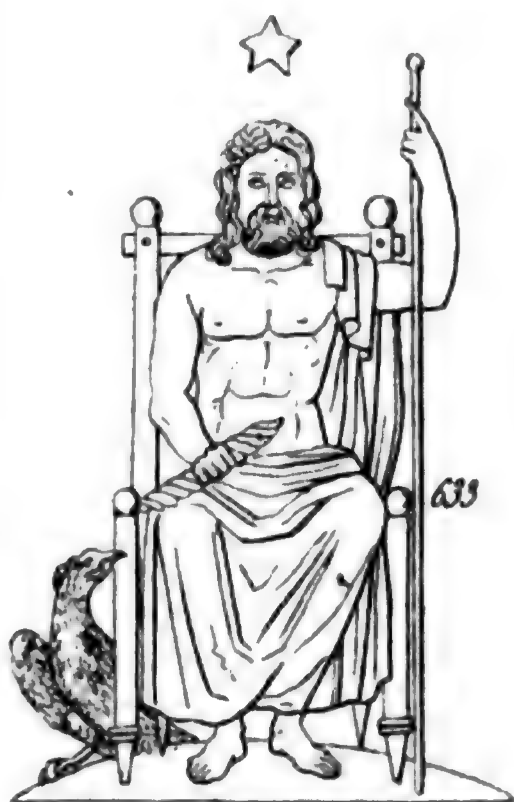

628


629


624

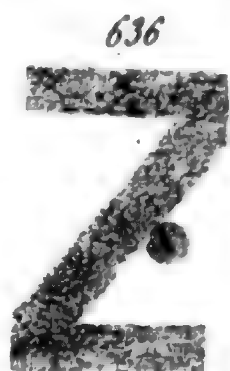

630

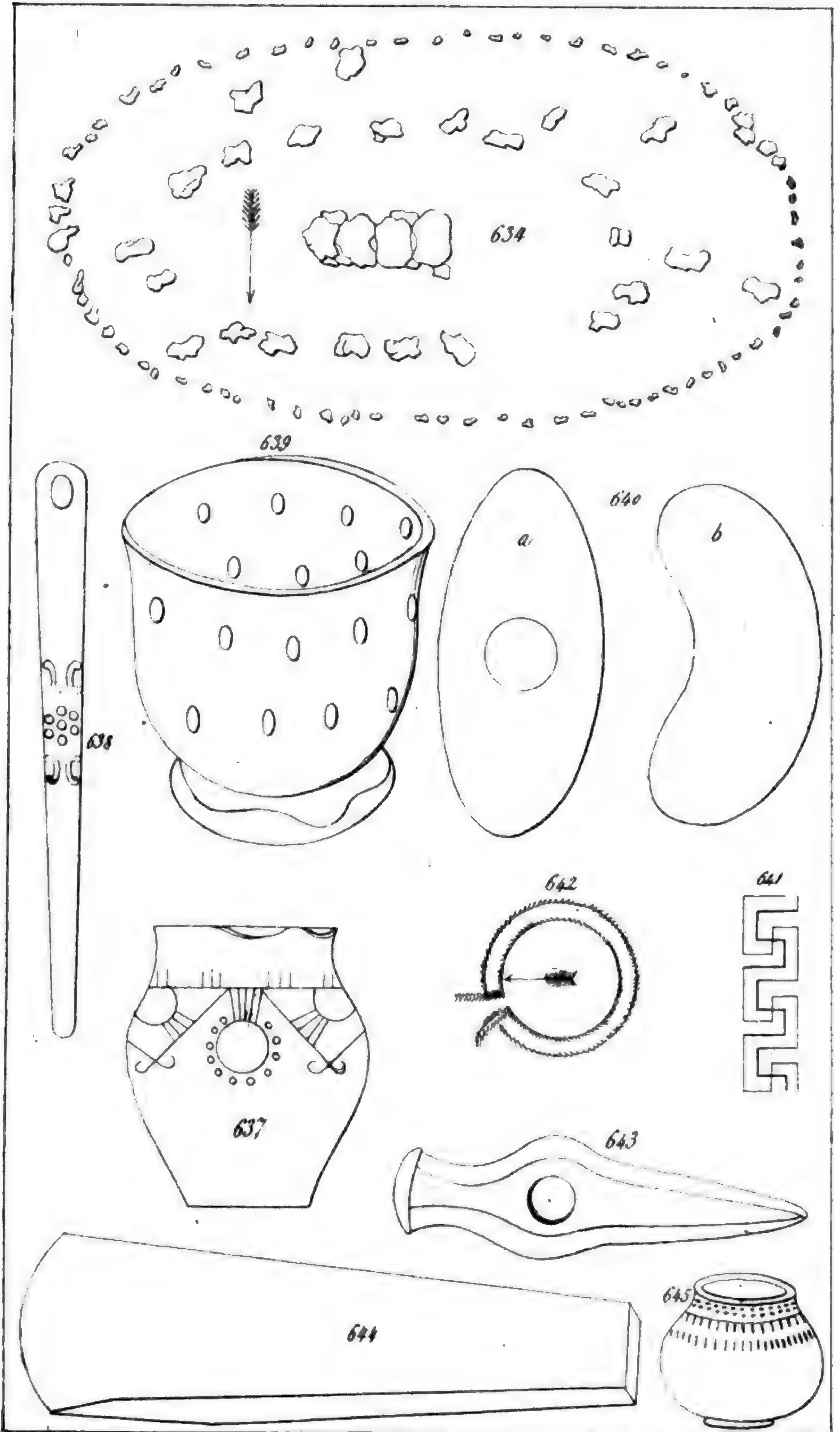

631

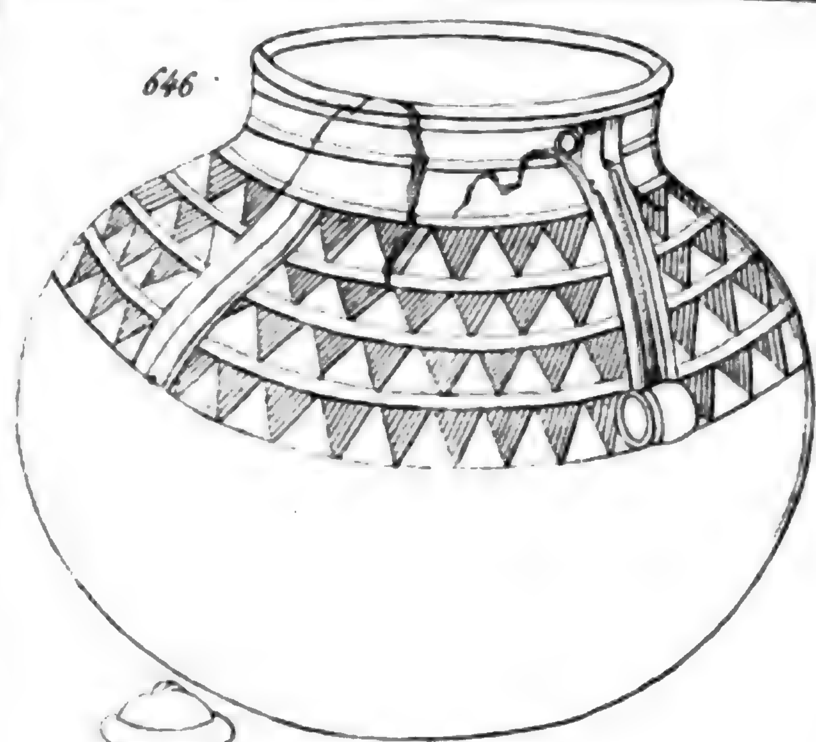

633


632

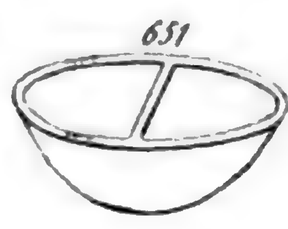

635


636


634
639
638
640
a
b
642
641
637
643
644
645

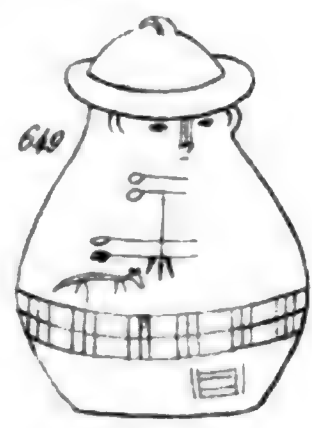

646

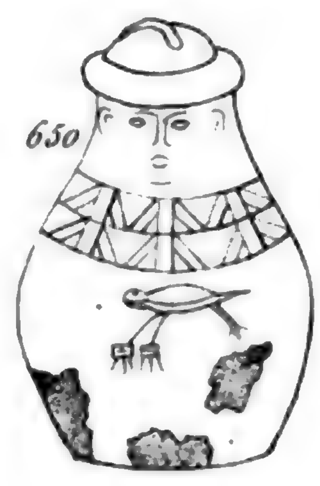

647

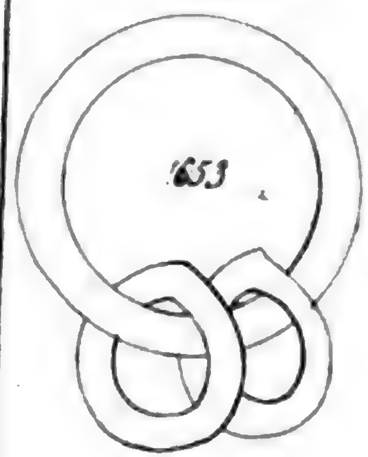

651

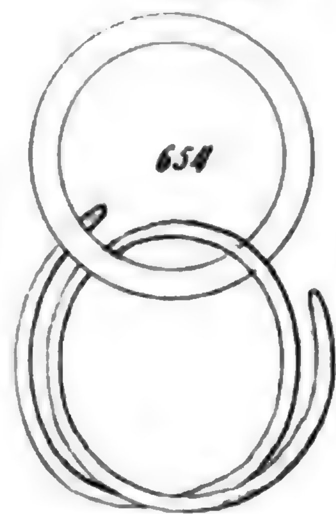

656

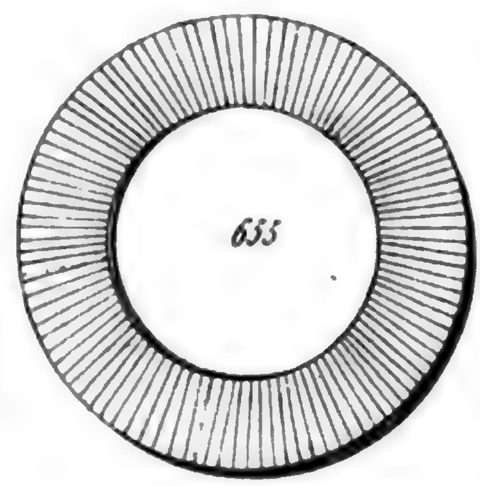

648


649


650


653


654


655


652


658


660


662


661


663


657


659


666

667

668

671

672

673

674

676

675

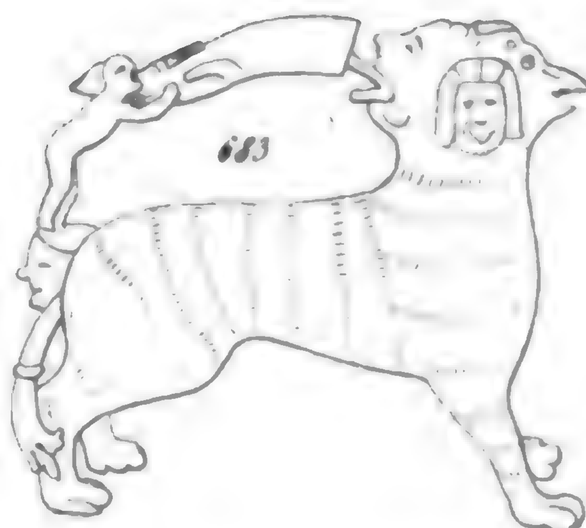
677

679

680

681

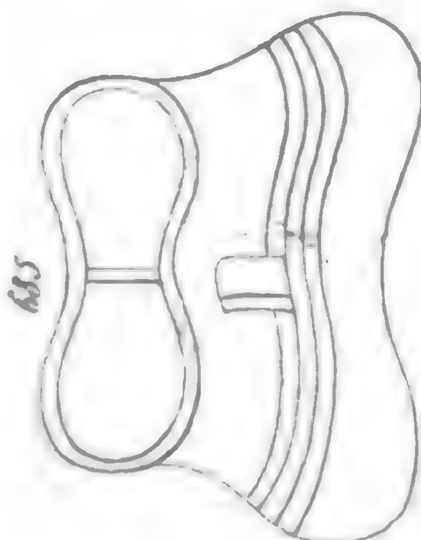
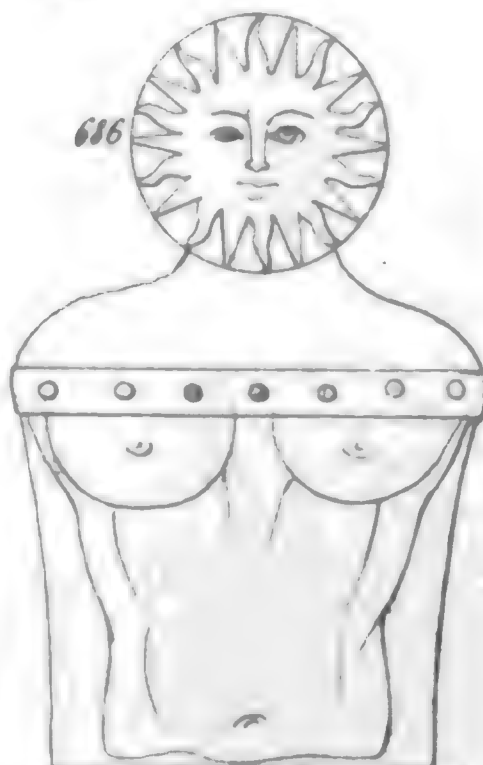
610

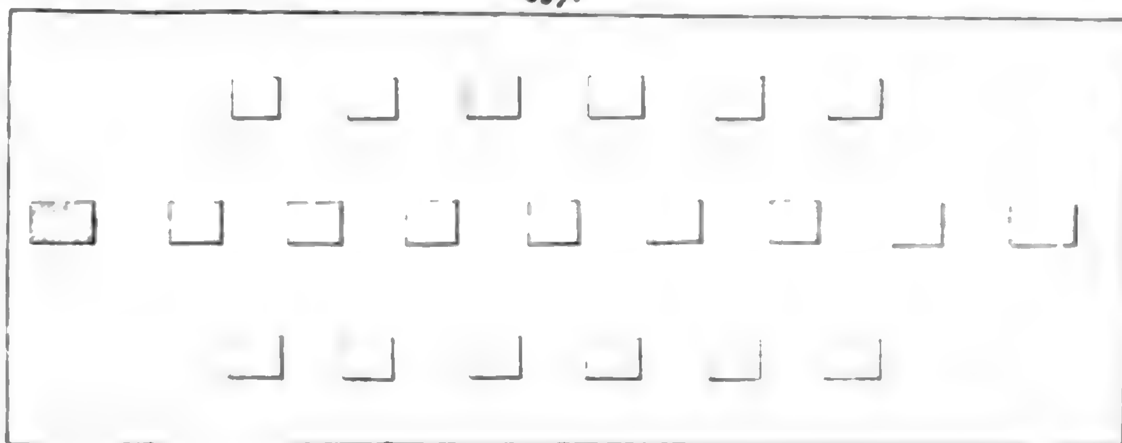
682

683

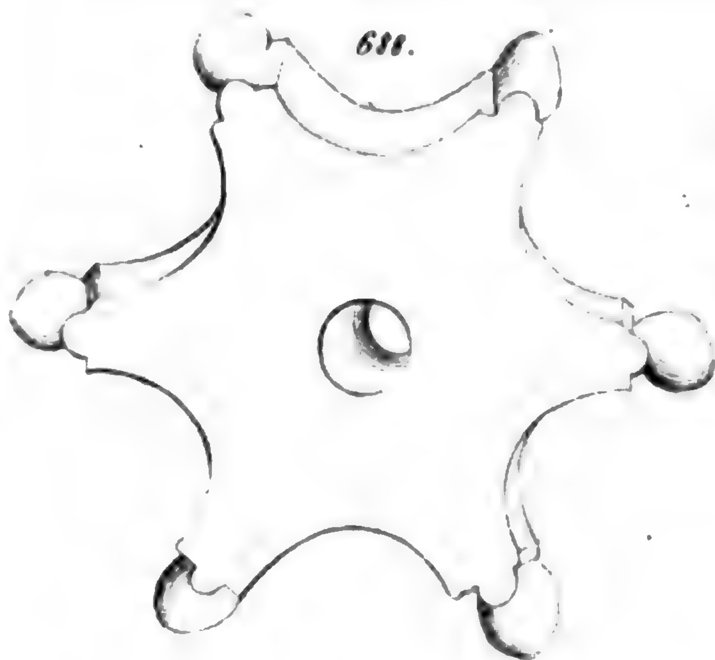
685

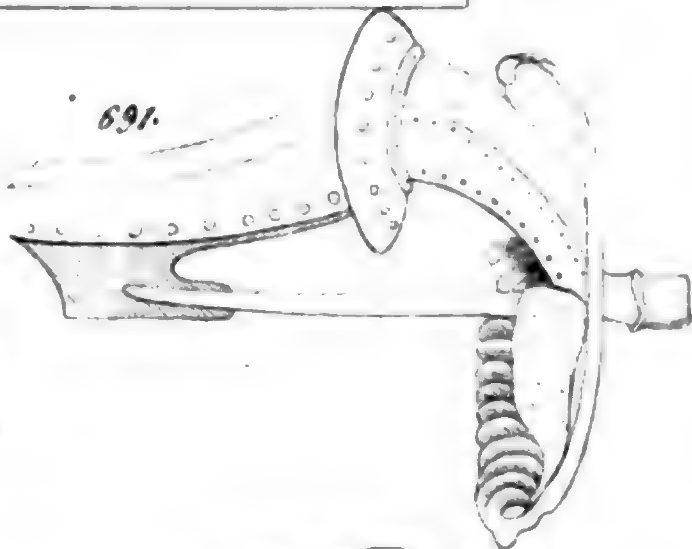
678

689

684


686

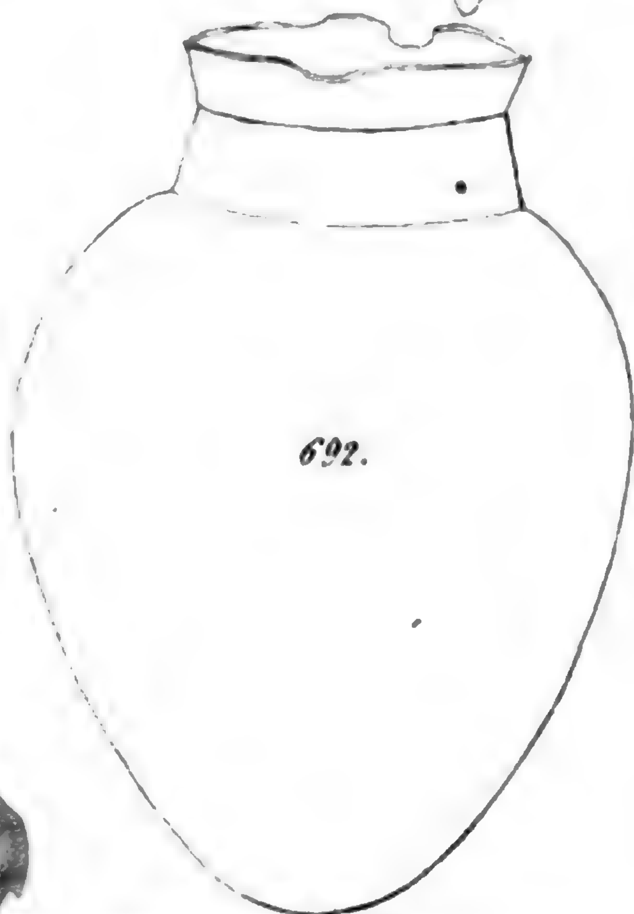

687.

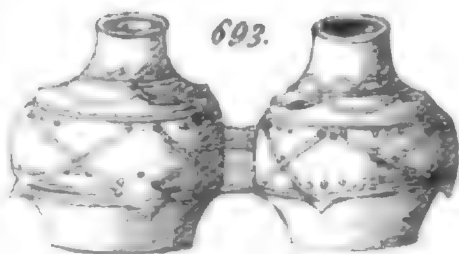

688.


691.

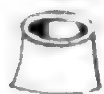

690


689.


692.


693.


699.


696.


695


697.


694.


698

701.



702.

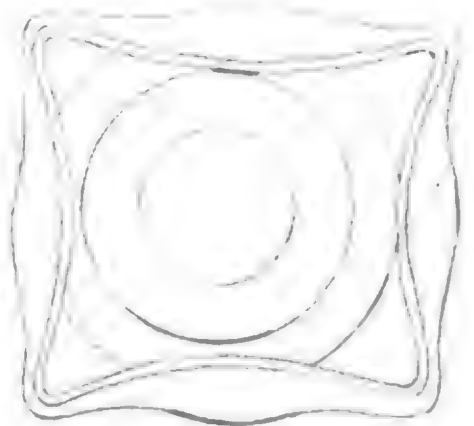


703.





710. b.



704.



706.

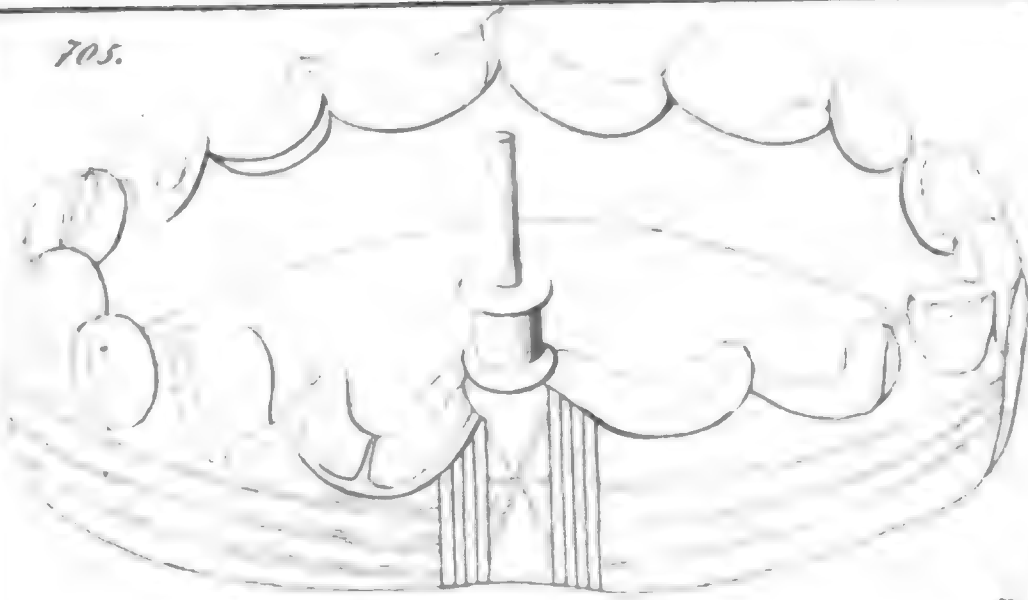


707



710. a

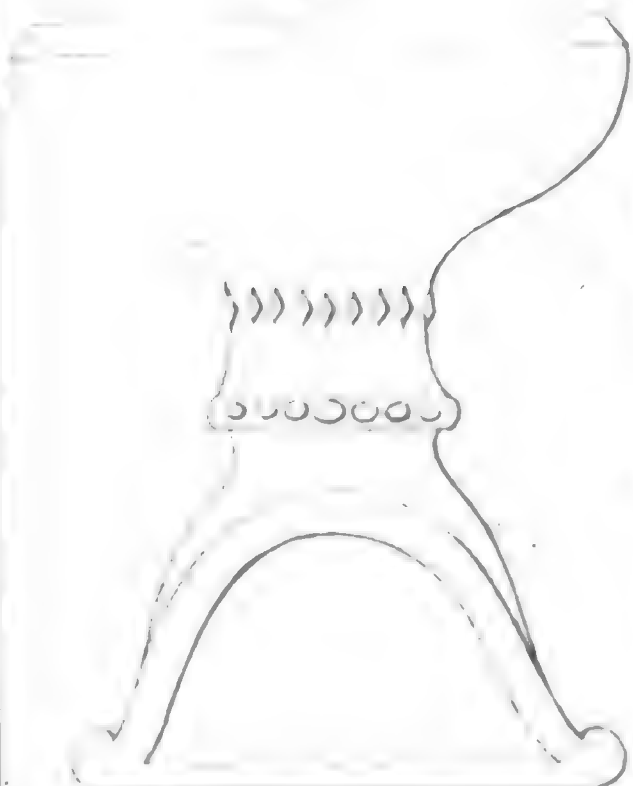



705.

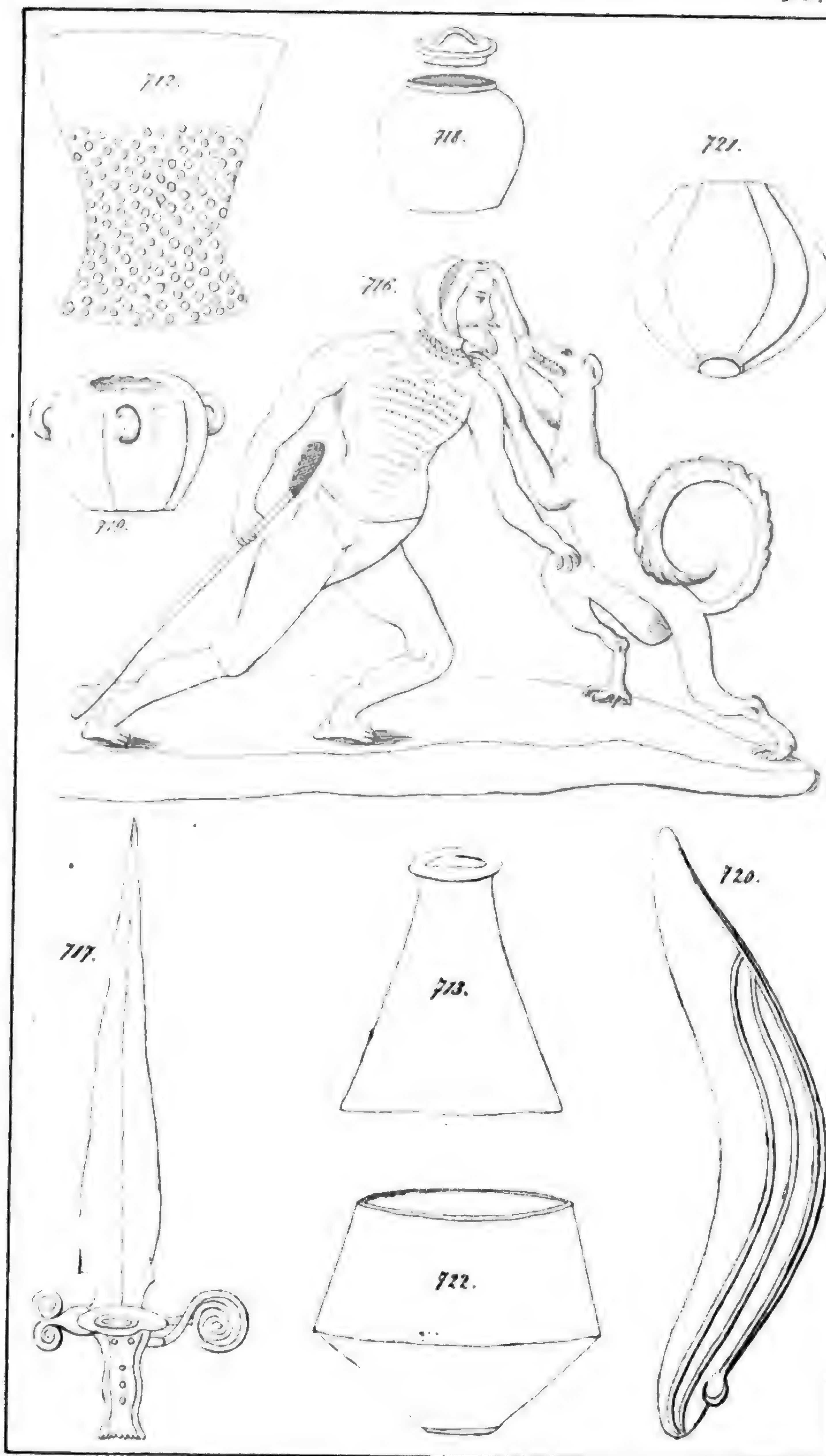

709.


711.

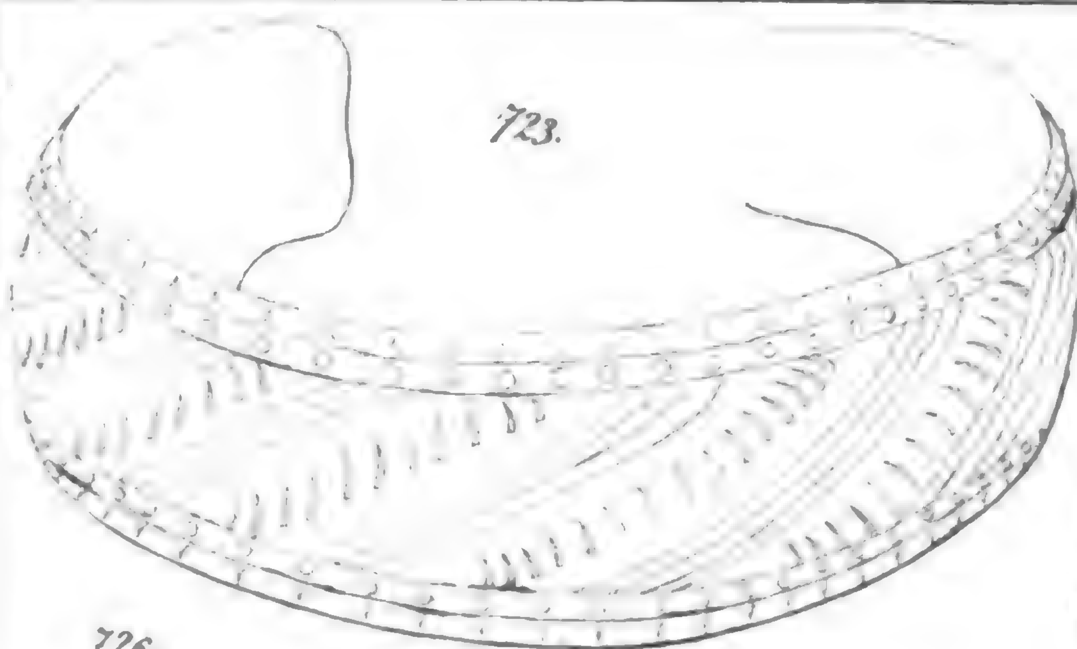

715.


708.


714.

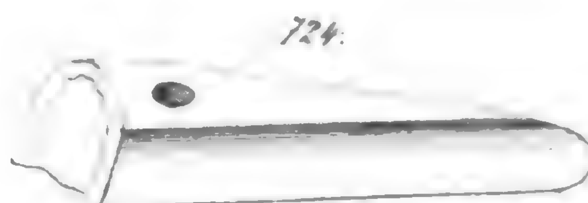


712.
718.
721.
716.
719.
717.
713.
720.
722.

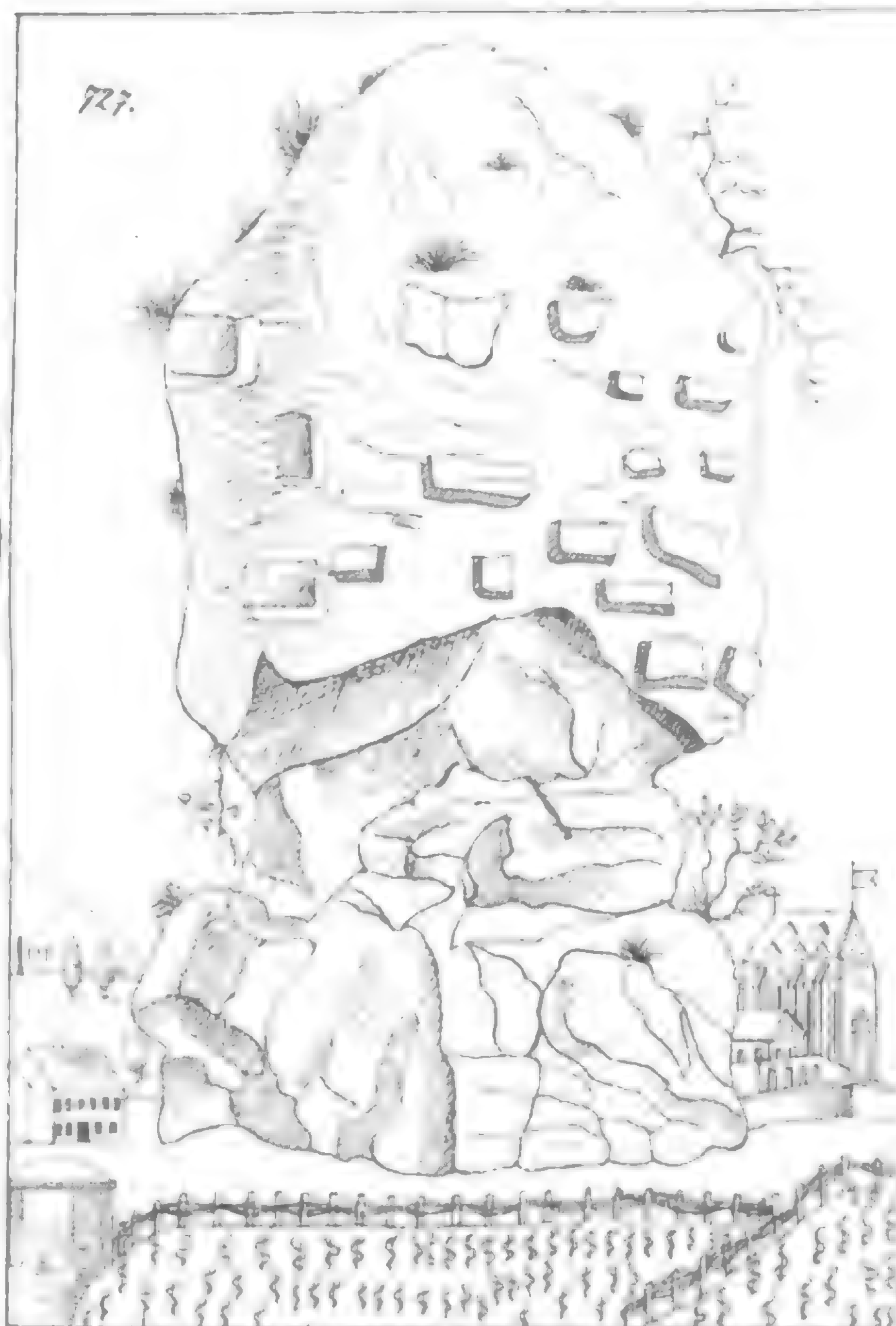

723.


732.


726.


724.

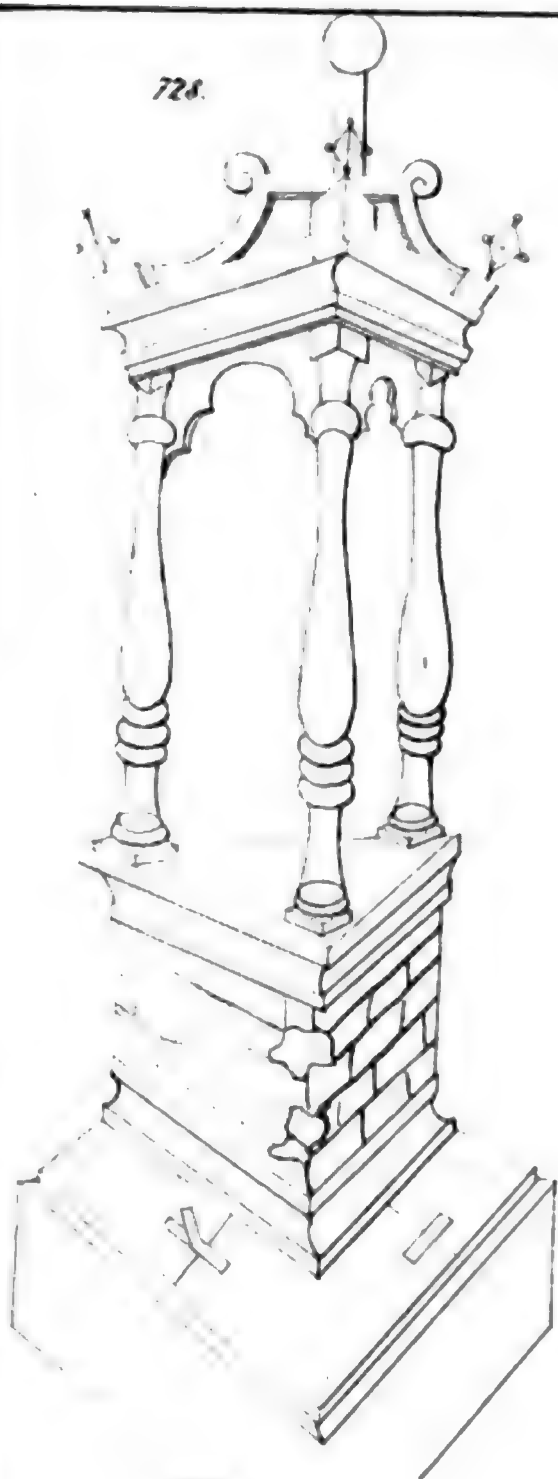

725.


727.

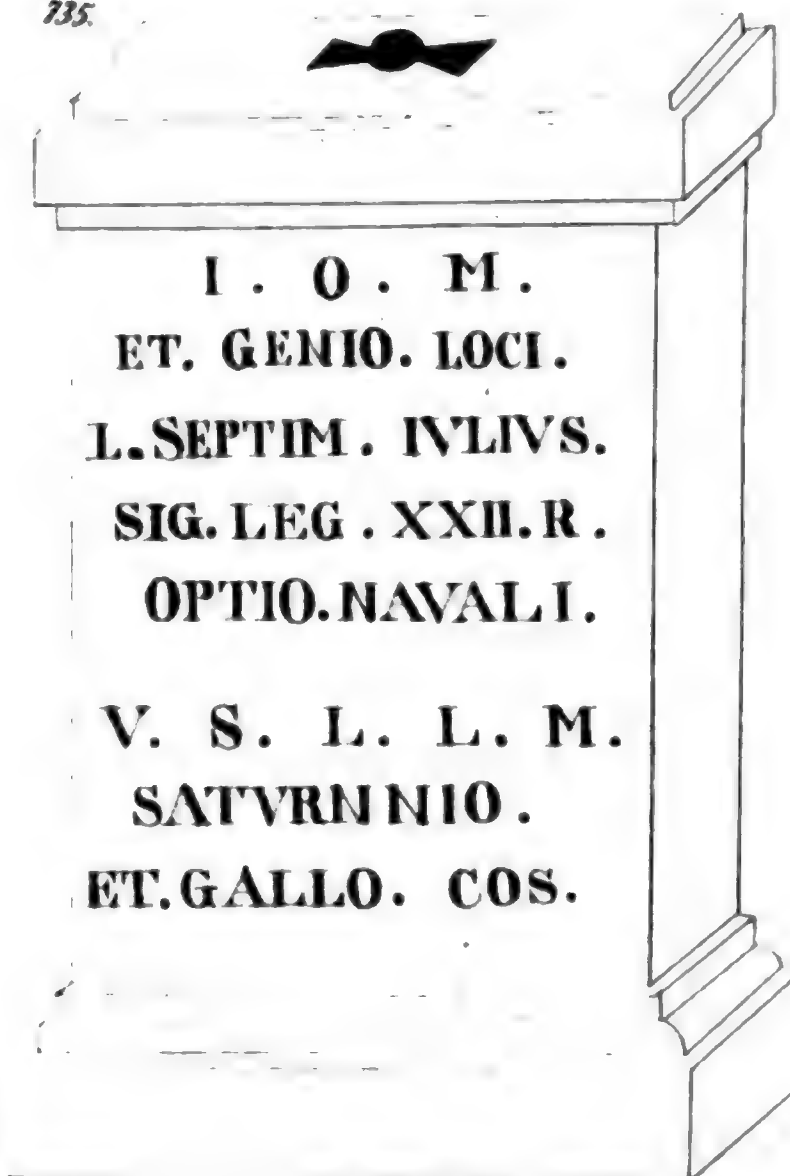


IN·MEMORIAM·DRVSI·GERMANICI·

728.



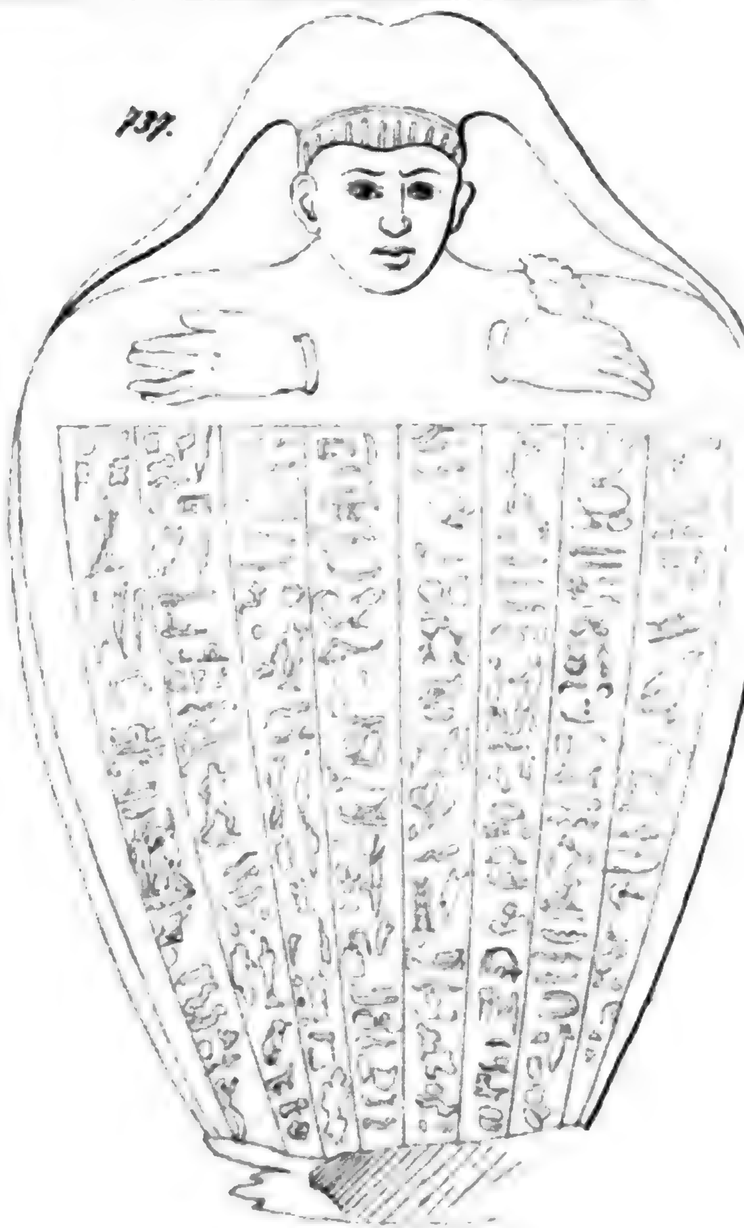
735.

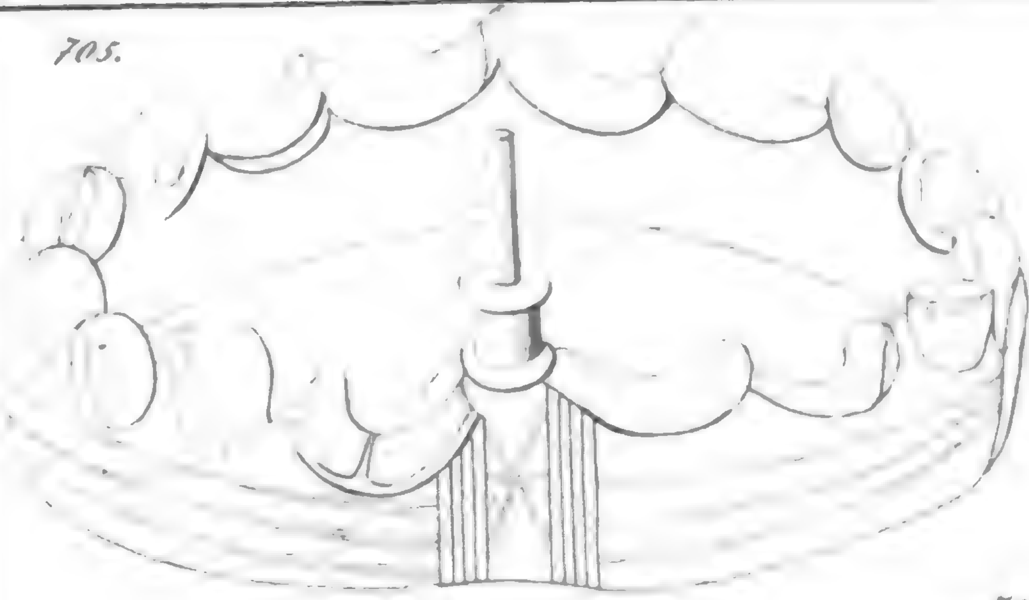


738.



737.

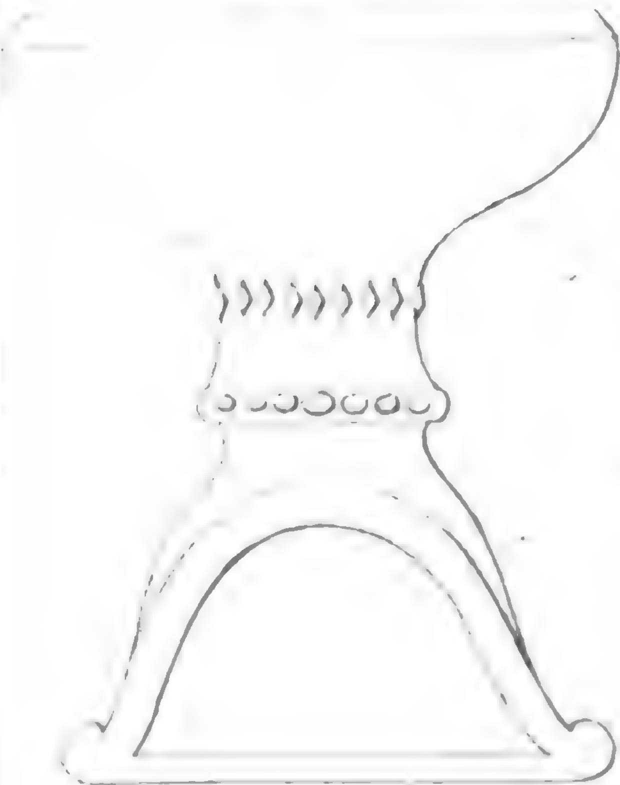



705.

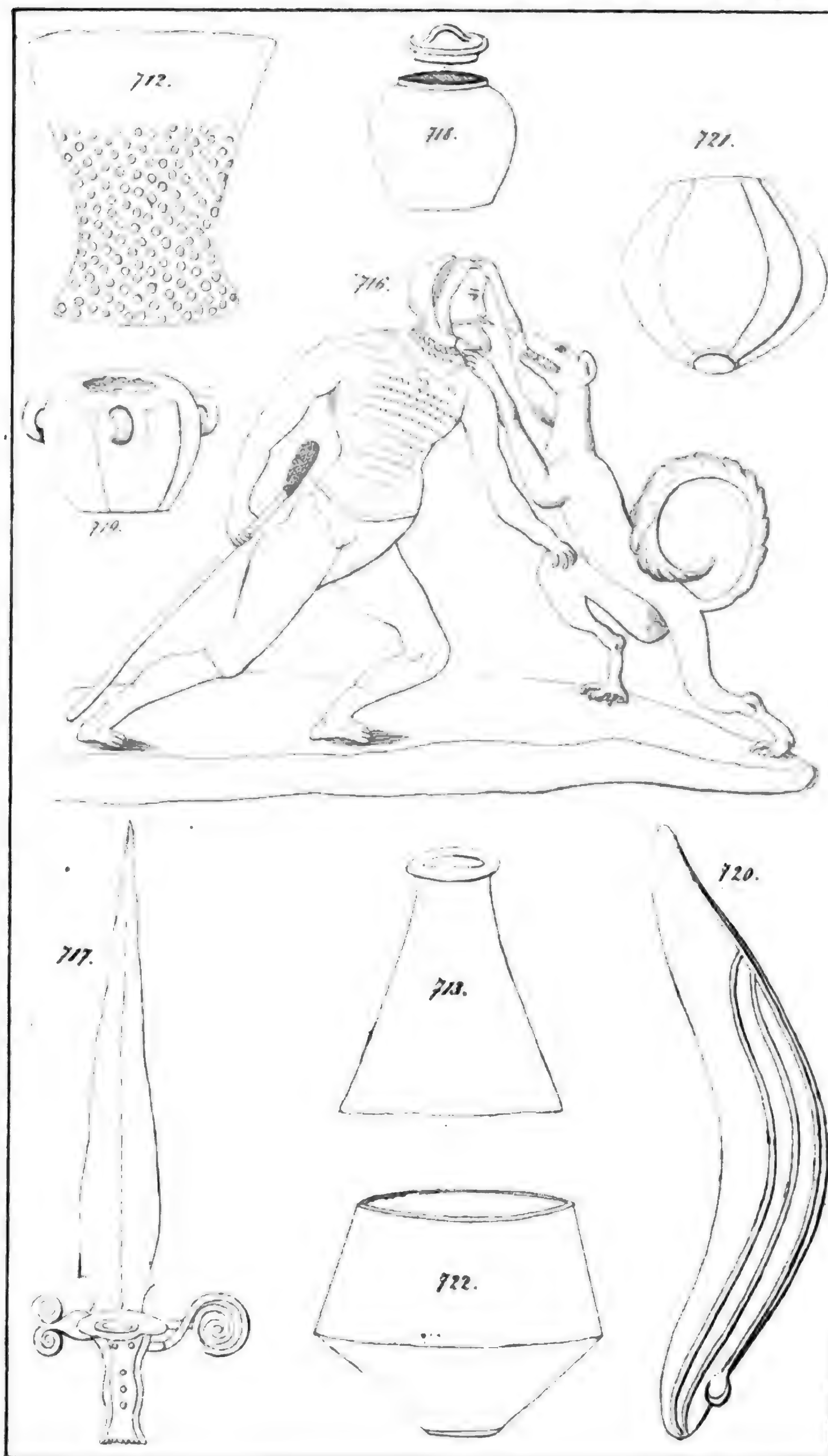

709.

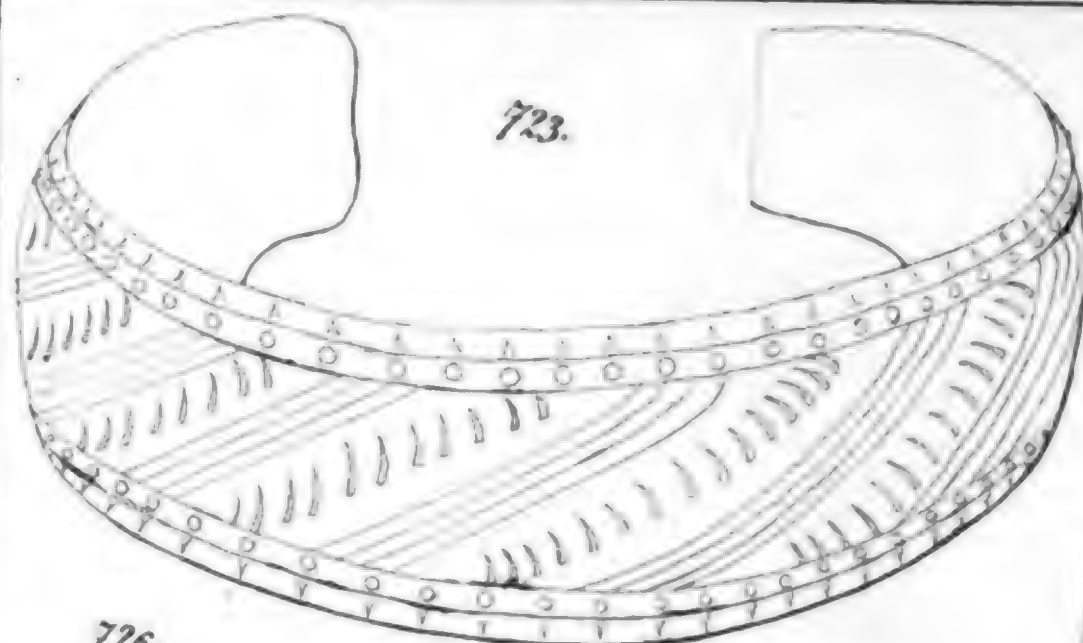

711.


715.


708.

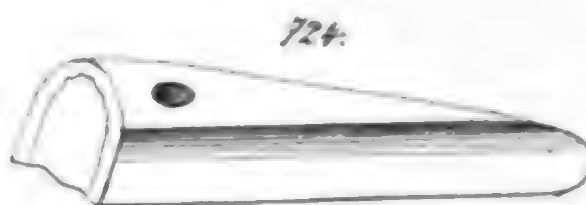

714.


712.
718.
721.
716.
719.
720.
717.
713.
722.


723.


732.


726.


724.

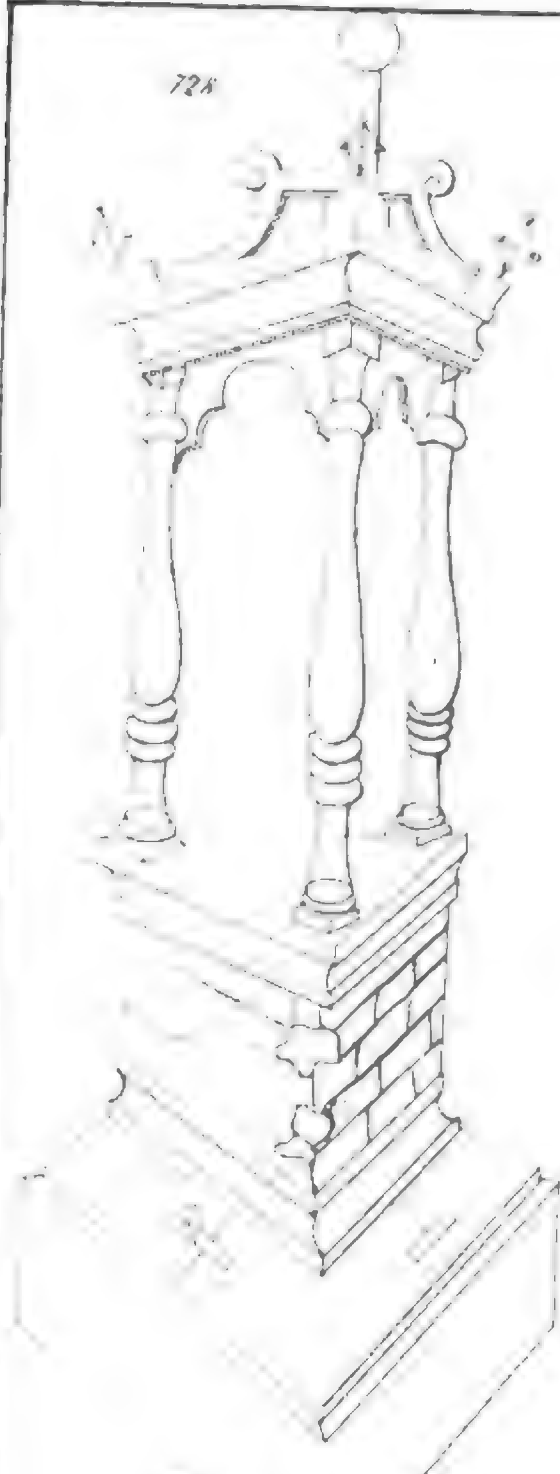

725.


727.



IN·MEMORIAM·DRVSI·GERMANICI·

734.



735.

I . O . M .
ET. GENIO. LOCI.
L. SEPTIM . IVLIVS.
SIG. LEG . XXII. R .
OPTIO. NAVALI.
V. S. L. L. M.
SATVRNINIO.
ET. GALLO. COS.

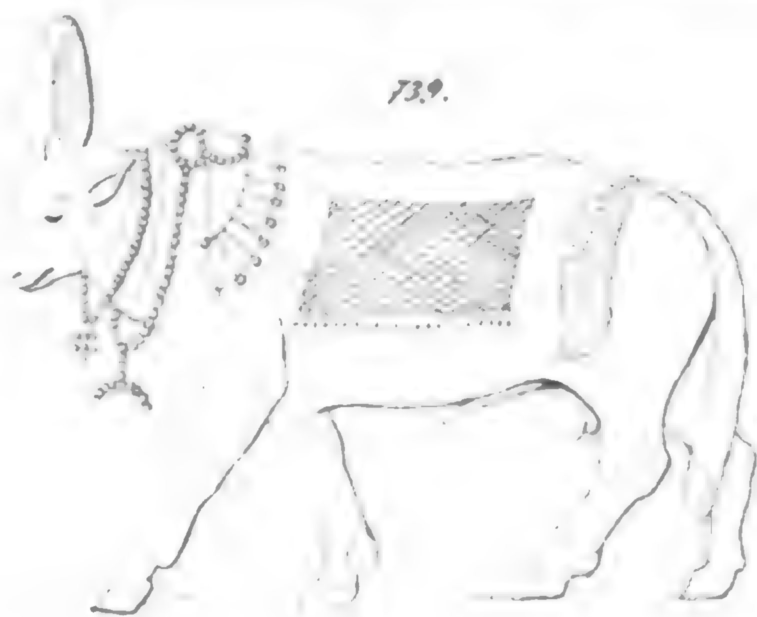
737.



736.



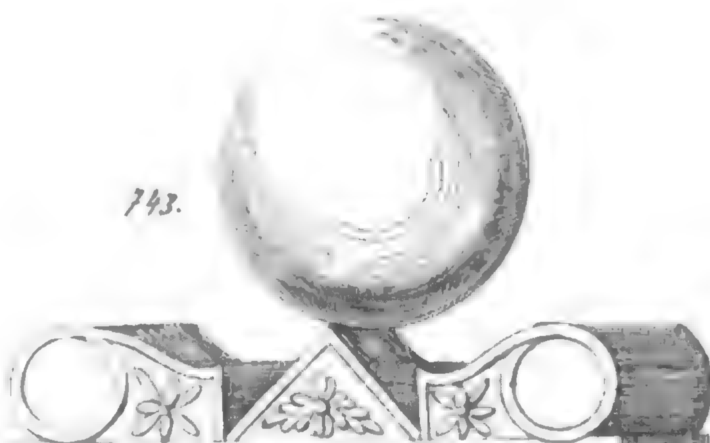
739.



741.



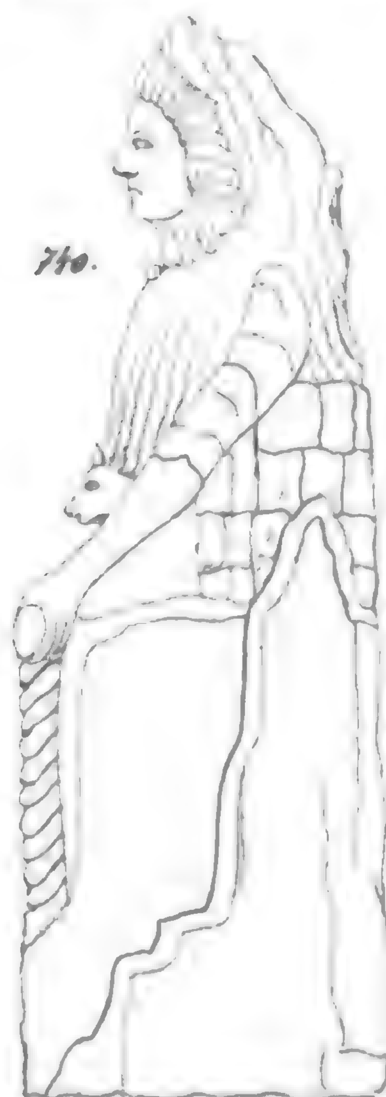
743.





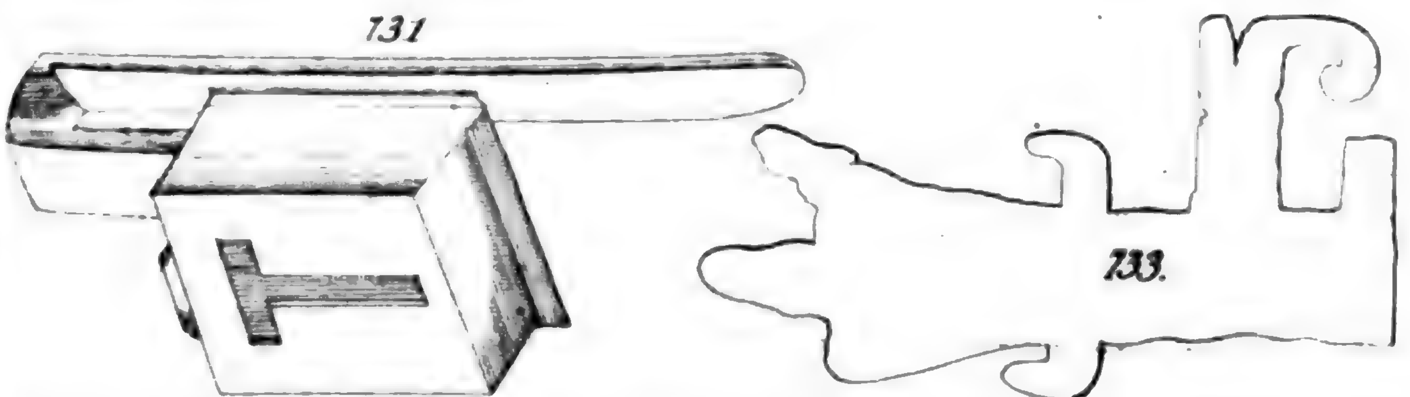
D. M.
TITO.STATILIO.TAVRO.
PRÆ.F. FABRORVM.
PR.COH.I.AVG.ITVRE.
OR.ET.VETHRAGVM.TRIB.
MIL.LEG.XXII.PR.P.F.VIXIT
AN.XXXV.STATILIVS.FOR
TVNATVS.LIB. F. C.

740.

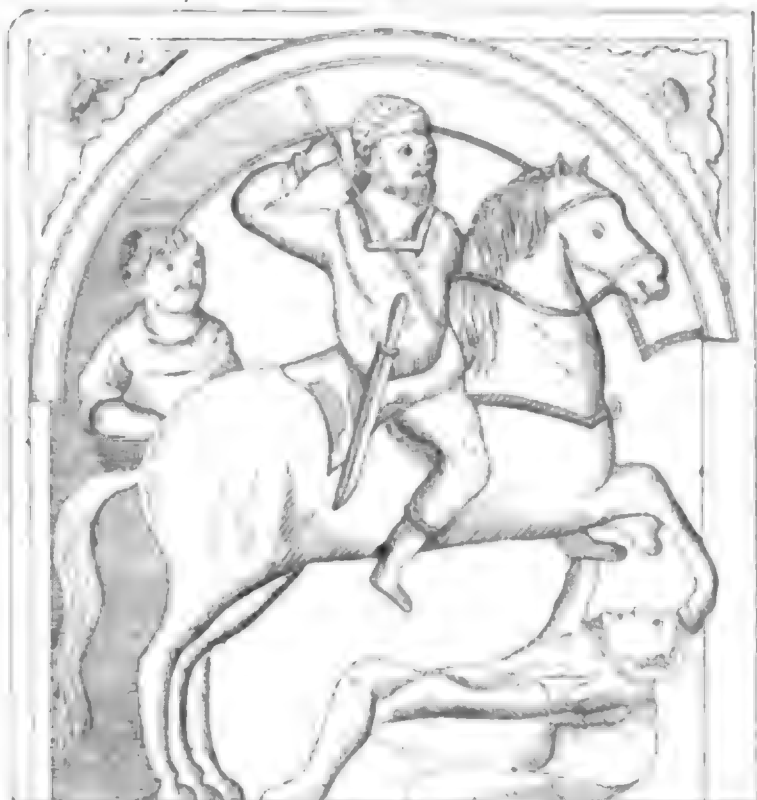


746.

ATTIO. LANI. F. MONTANVS. AN
NORVM. XLV. MIL. COR.
RAITORVM. STIP.XIX.
H. S. E.

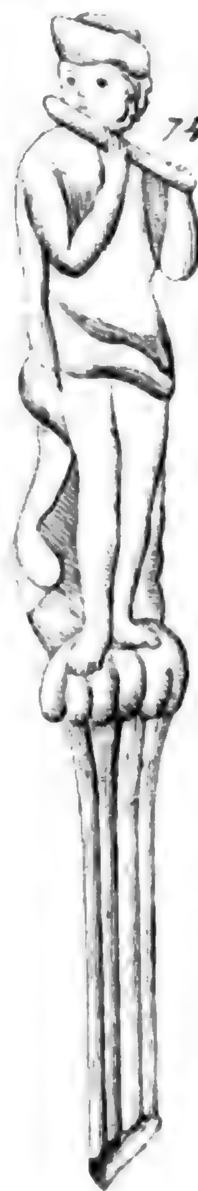


745

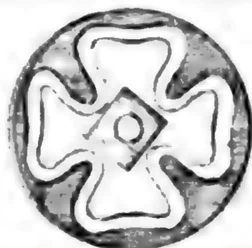


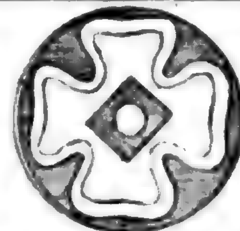
AIIII VSO SEDA
VONIS CIVES
BETÆ SE
H.FLAV LA

743



747



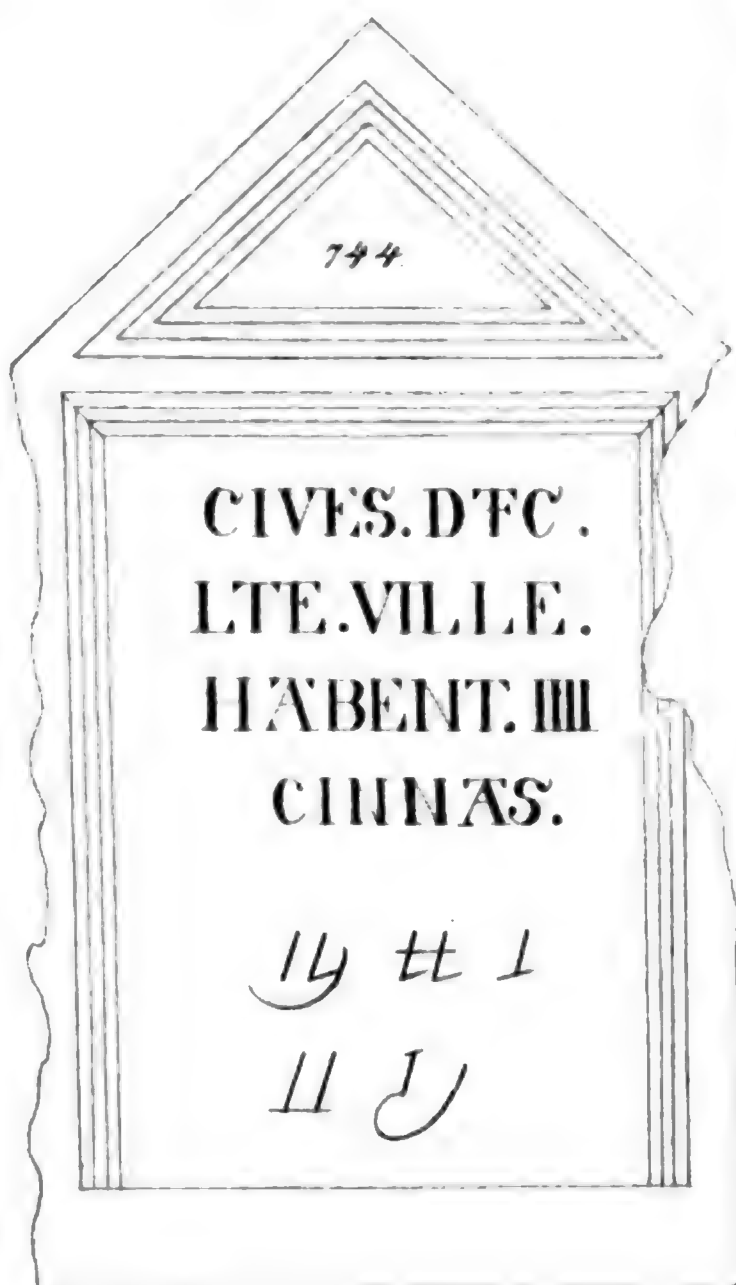




D. M.

ET . BONAE . MEMO .
OVID . STANTES .


738.
I.O.M
ET.
IVNO
NI.RE
GINÆ
C. SALLVSTI
VS. TAVRVS.
E.PECVL. L.
LII. AVG.

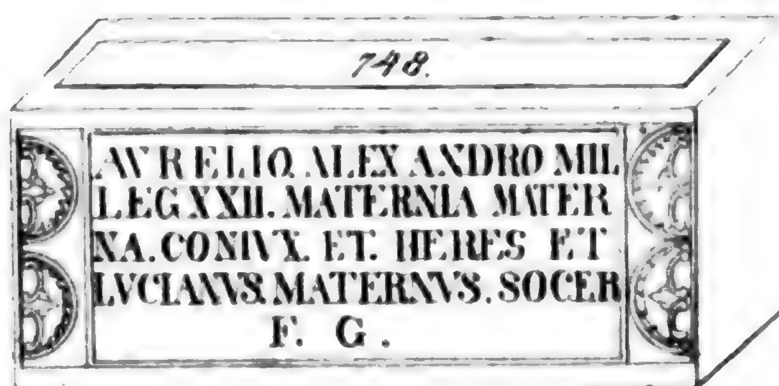

744.
CIVES. DEC.
LTE. VILLE.
HABENT. IIII
CIHNAS.

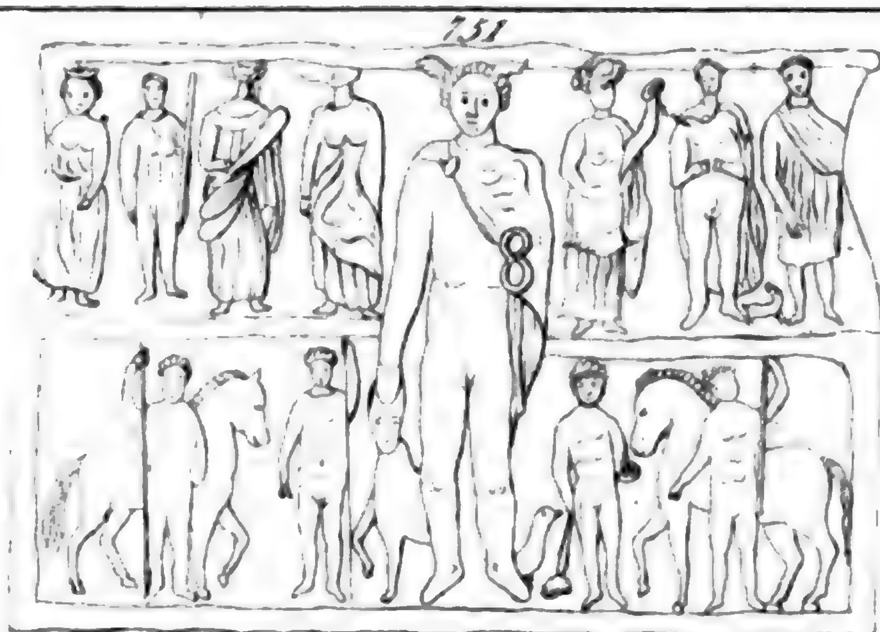

749.

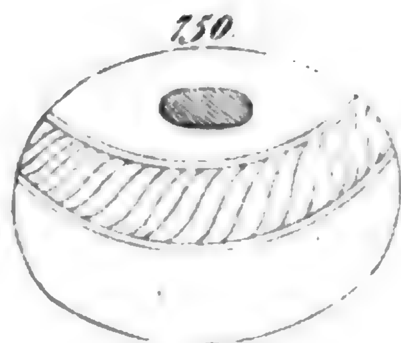

742.


730.


734.

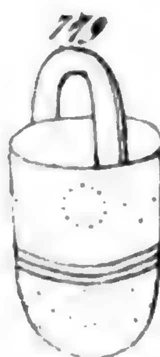

748.
AVRELIO. ALEXANDRO MIL
LEG XXII. MATERNIA MATER
NA. CONIVX. ET. HERES ET
LVCIANVS. MATERNVS. SOCER
F. G.


751

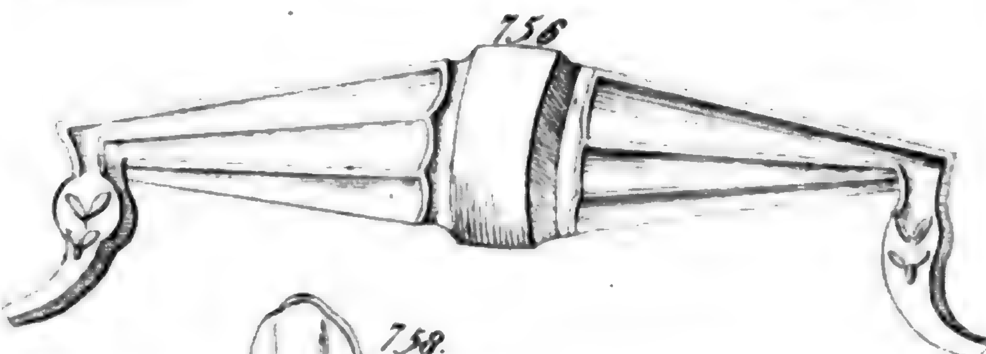

750.

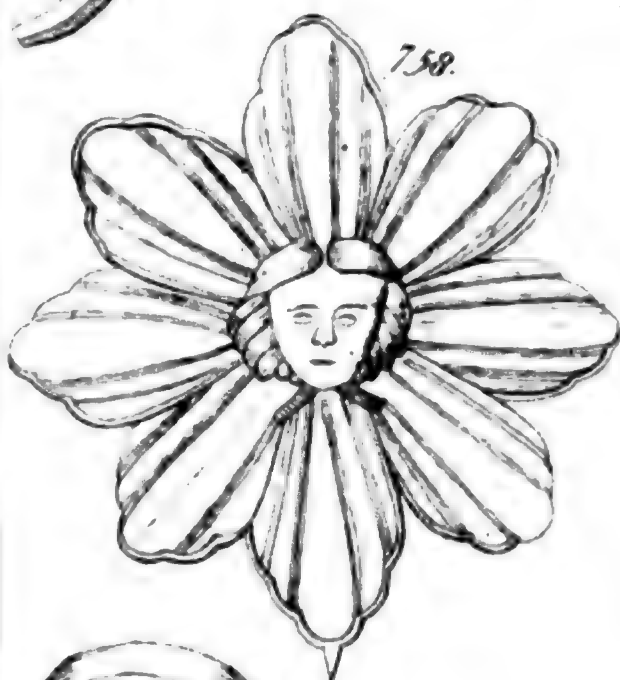

752.


759


760

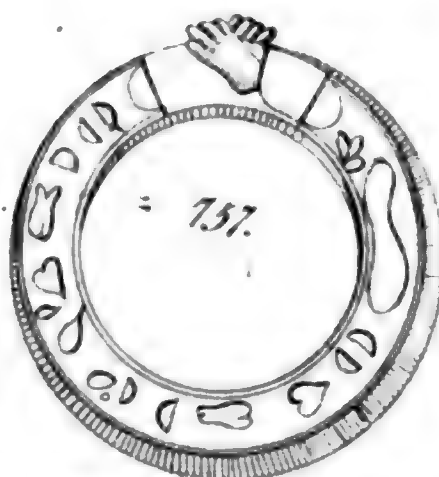

753


756

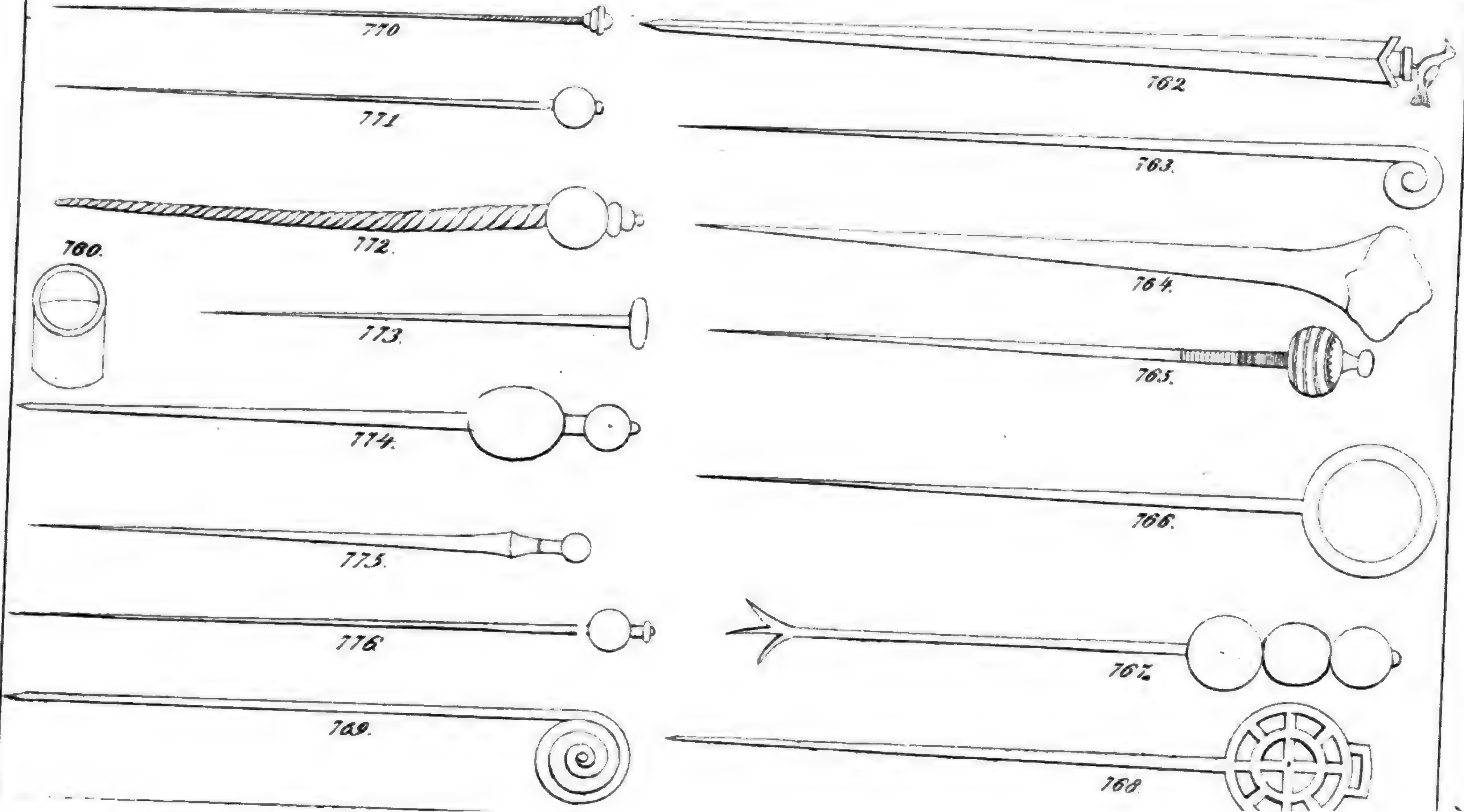

758.

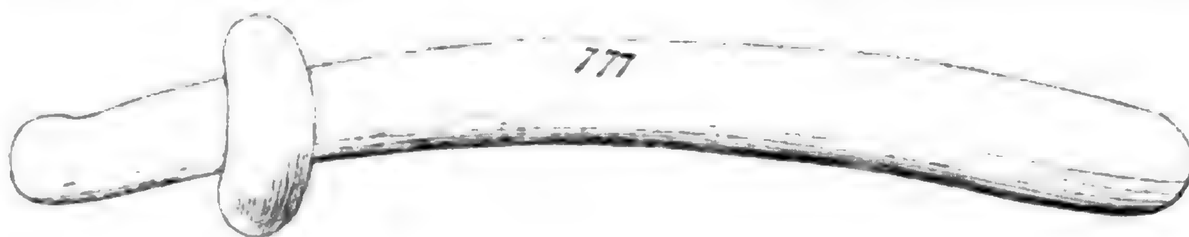

754

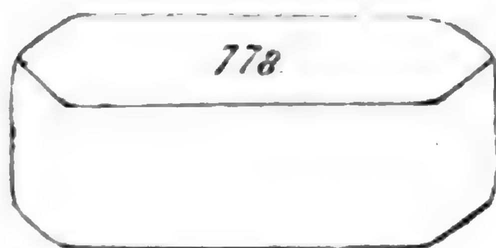

755


757.

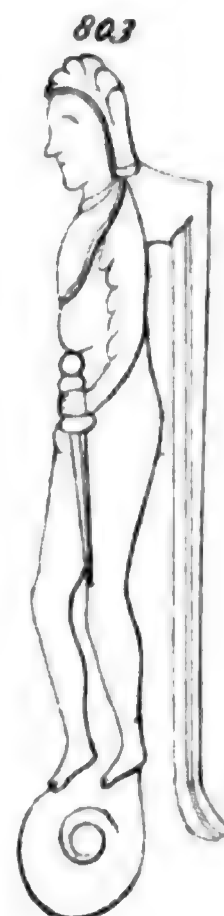

761.


770.
762.
771.
763.
772.
764.
780.
773.
765.
774.
766.
775.
776.
767.
769.
768.


777


778

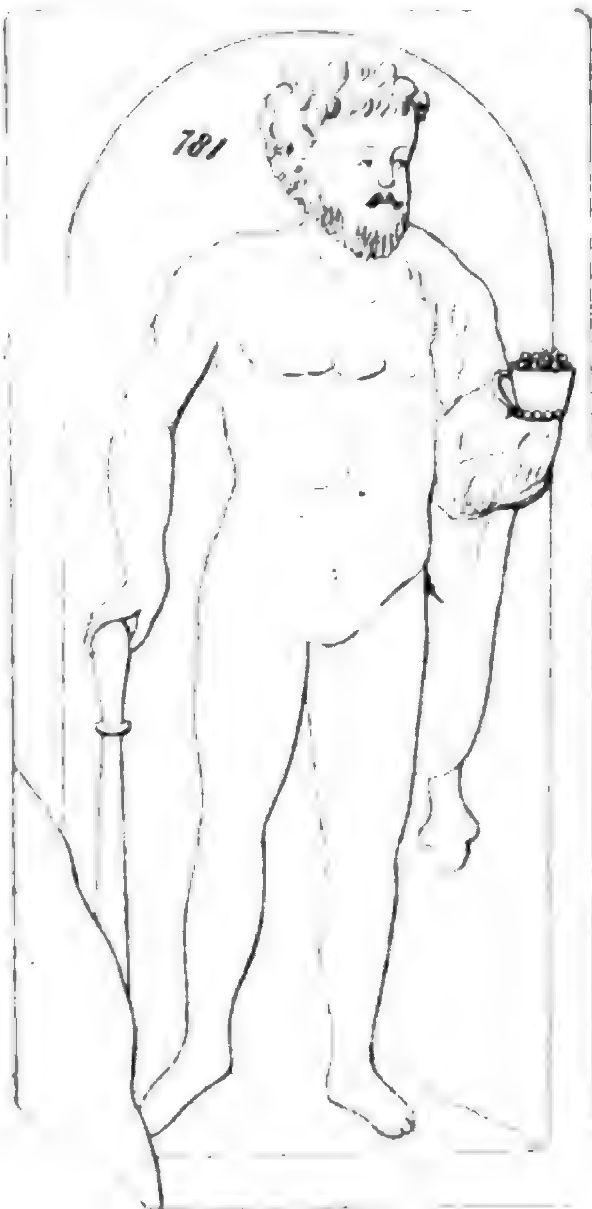

780.


803


787.

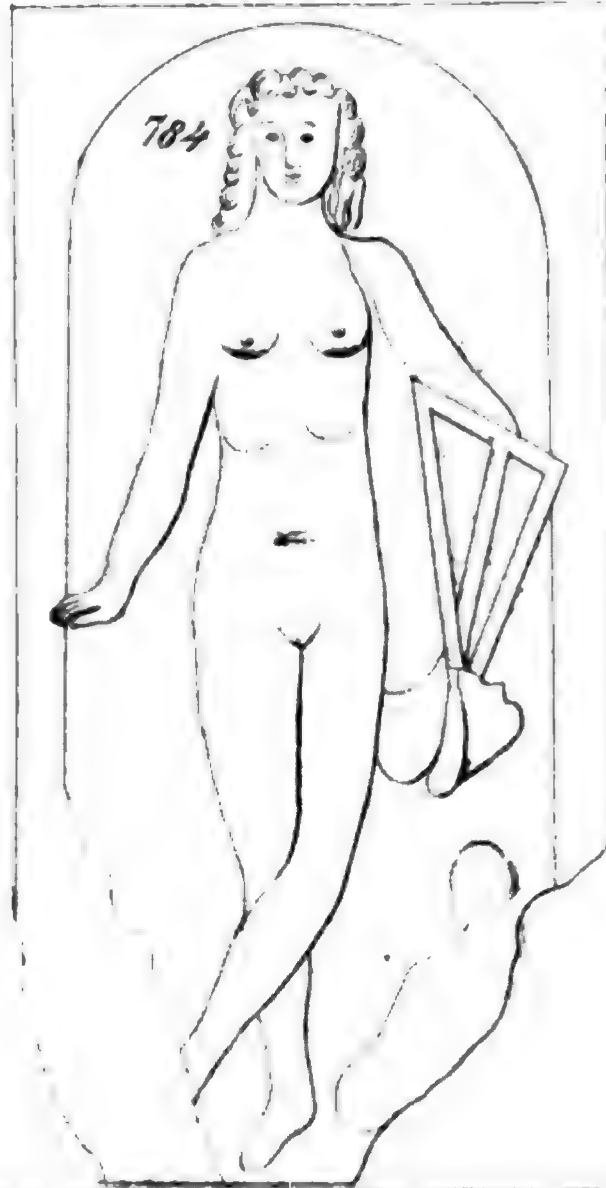

788.

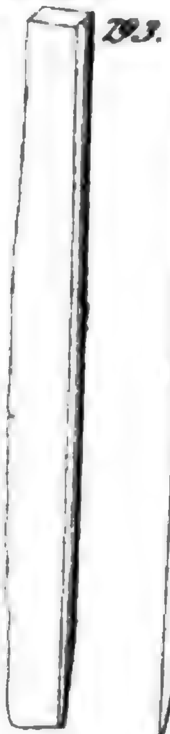

789


781

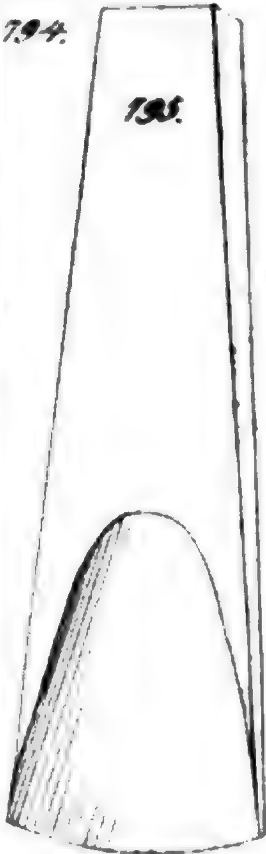

782

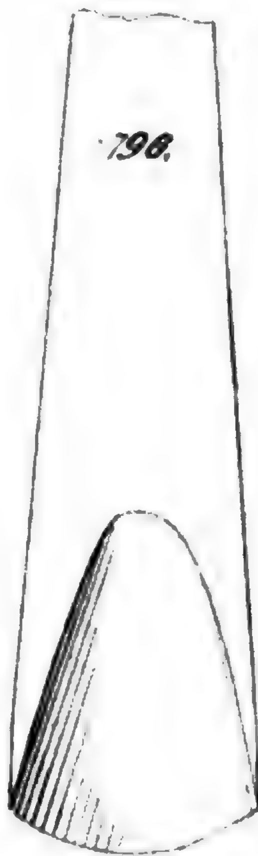

783

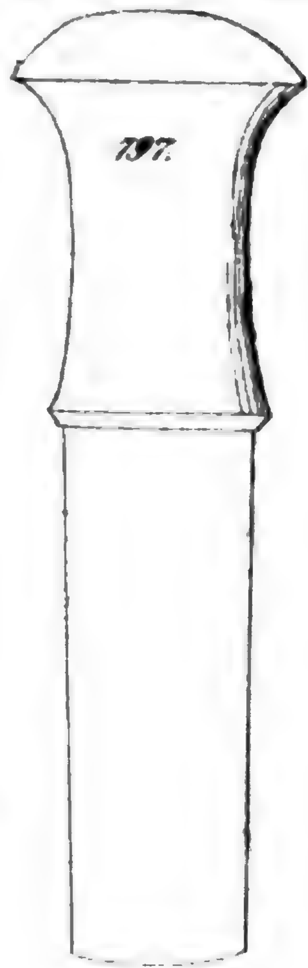

784


793.

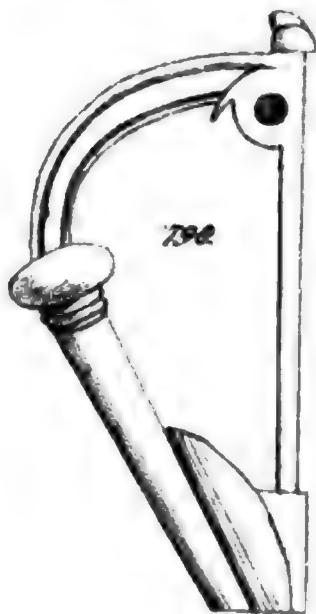

794.

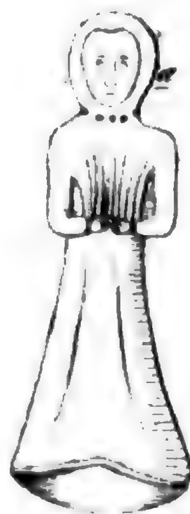

795.


796.

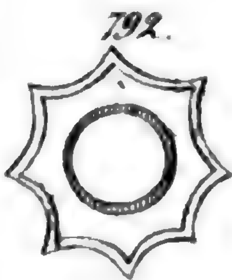

797.

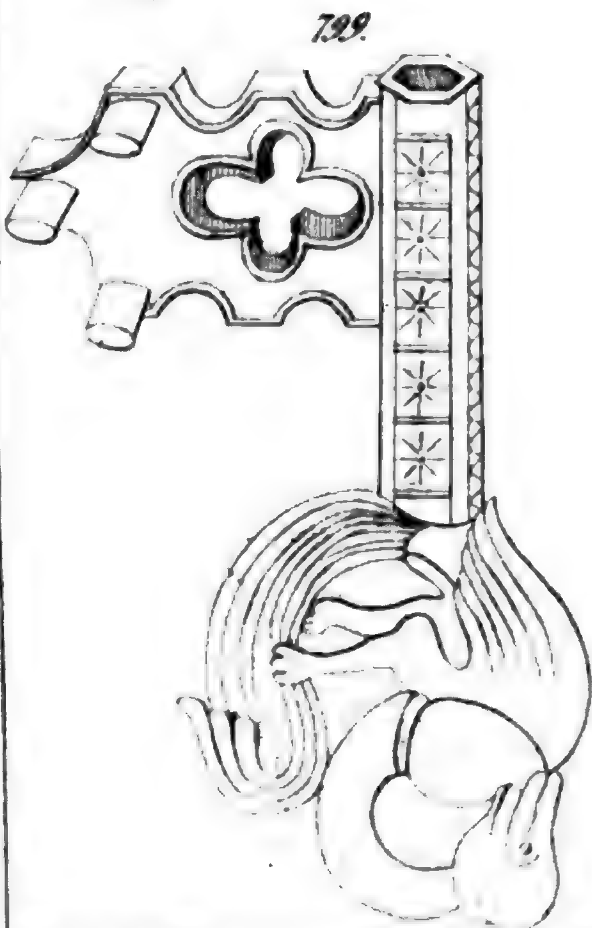

791.


798.


a 790.

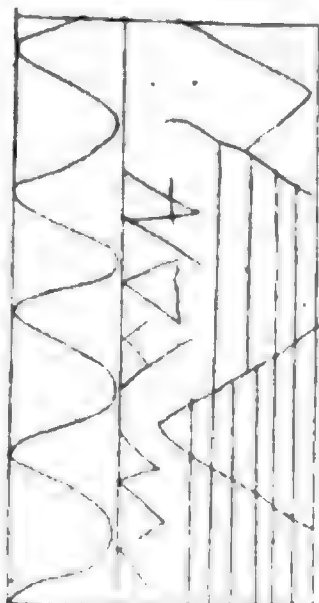

b


792.

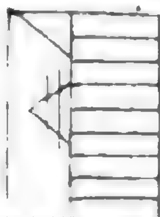

799.


800.

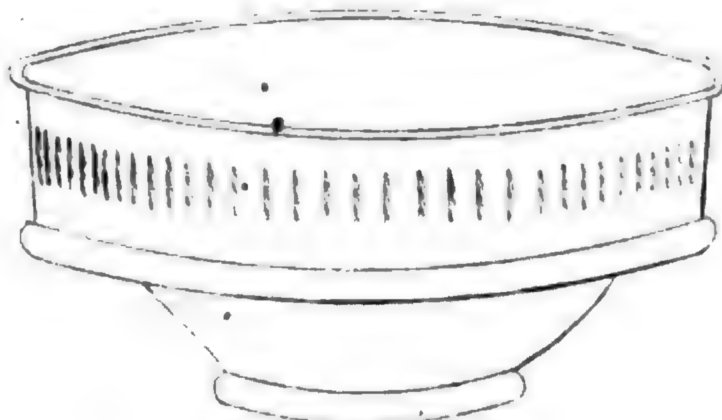
801.



802.



810.



811.



812.



813.



814.



815.



816.



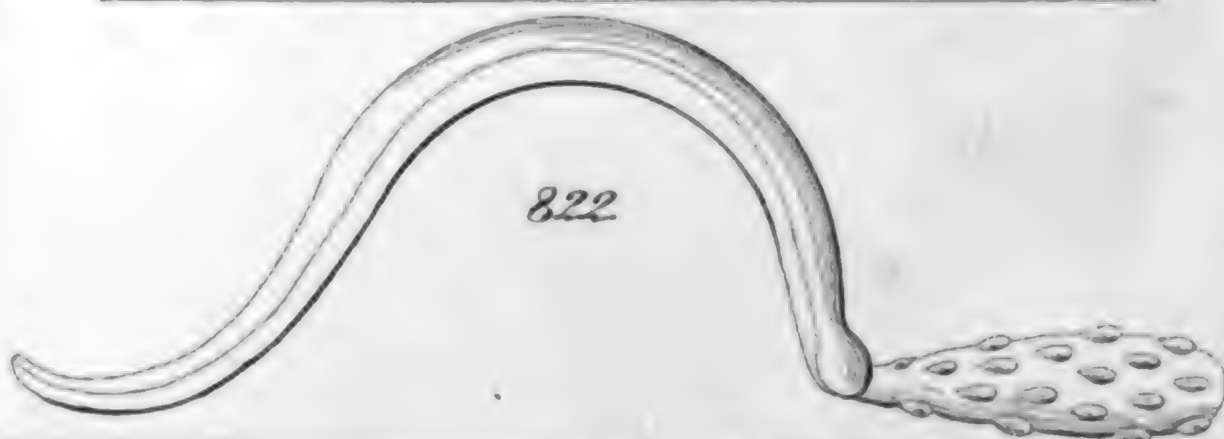
819.




817.

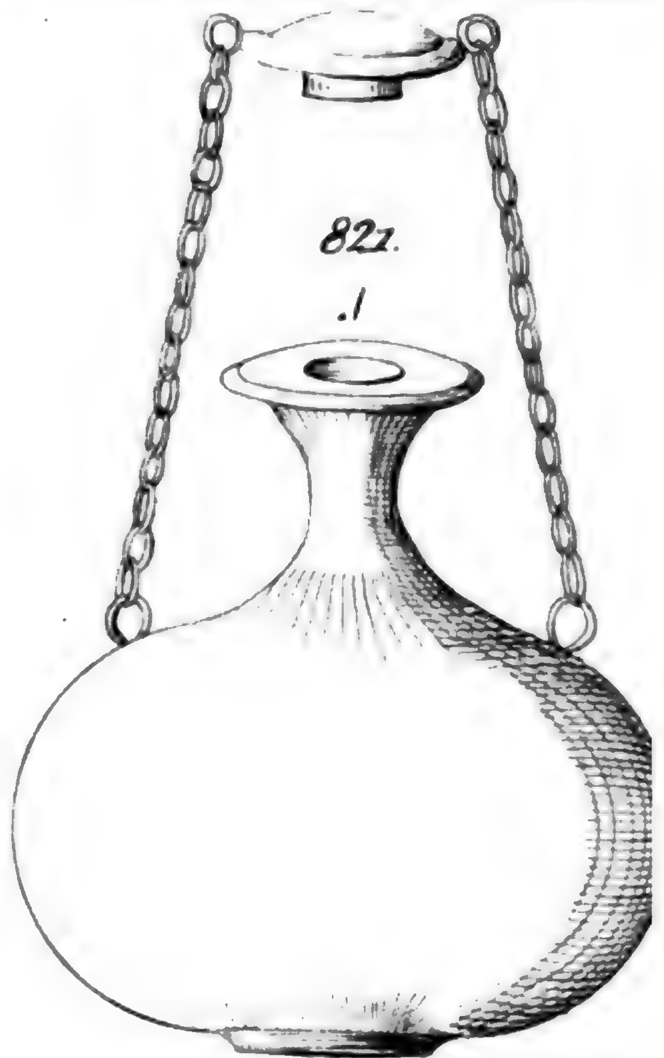

818.


820.


822

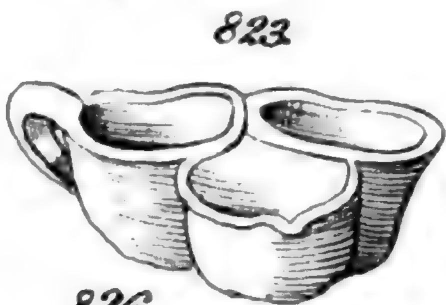


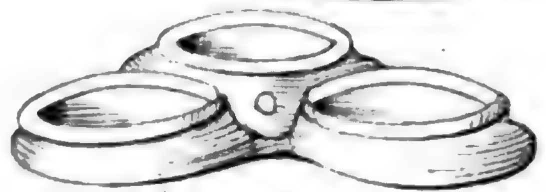
819.



821.

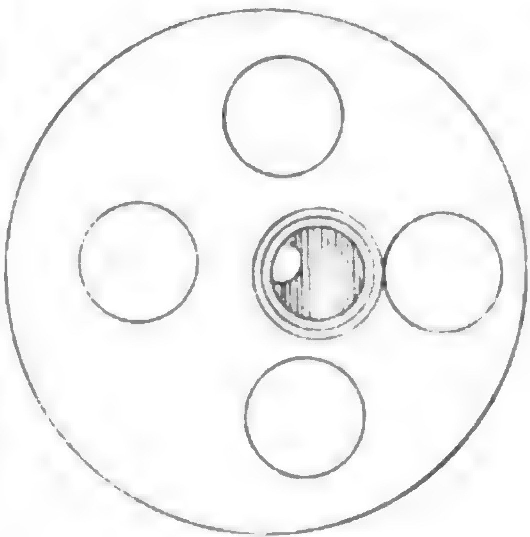
823.





824.

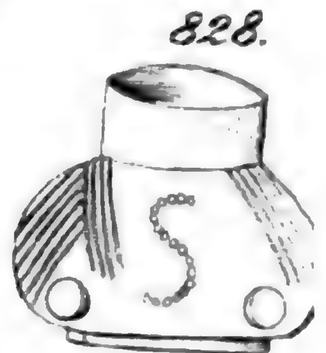
826.



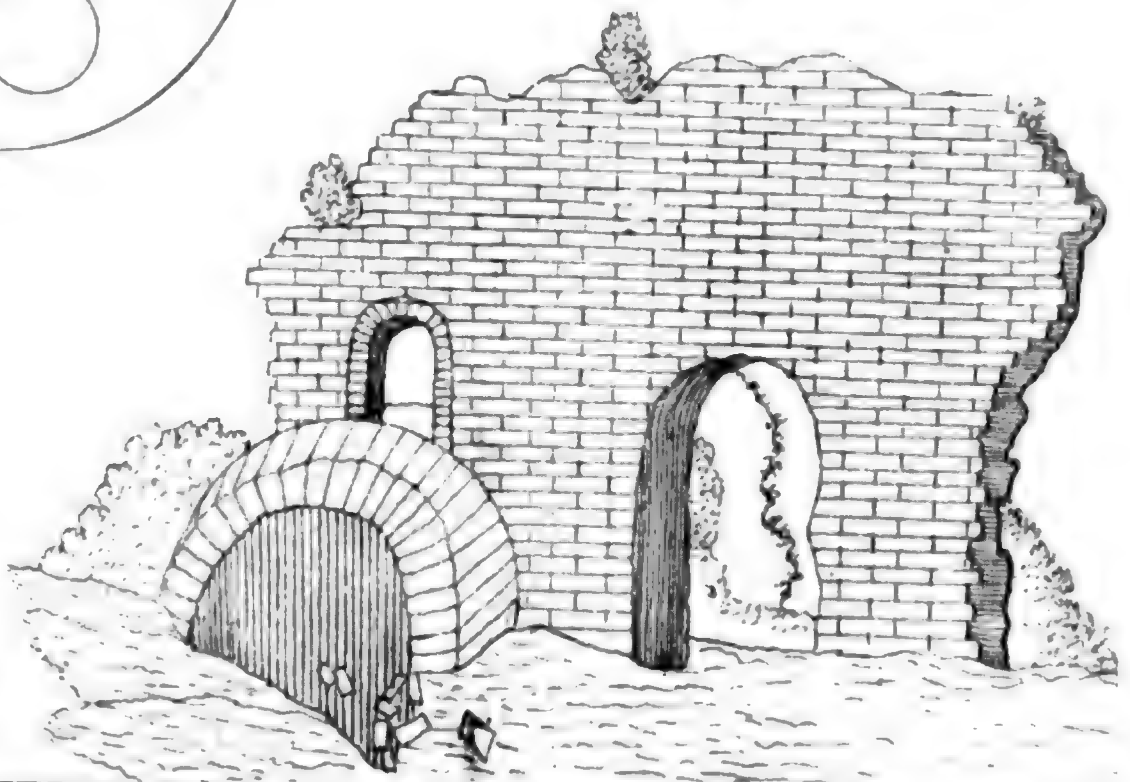
825.



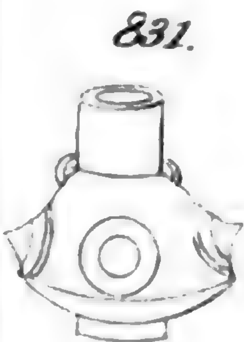
828.



827.



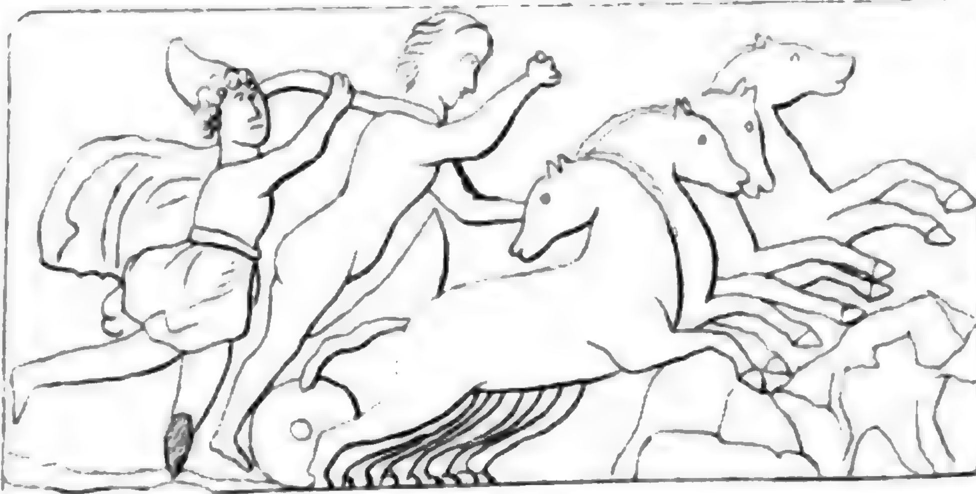
831.







834.



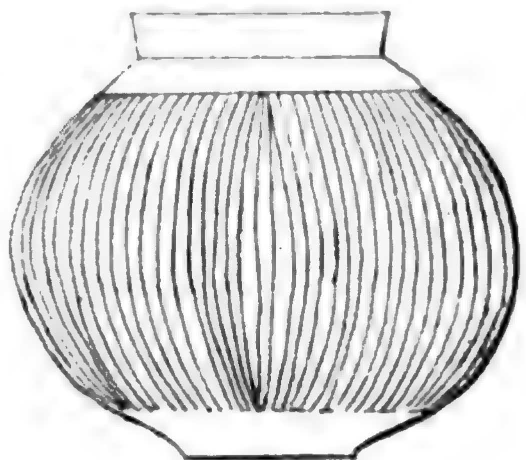
805



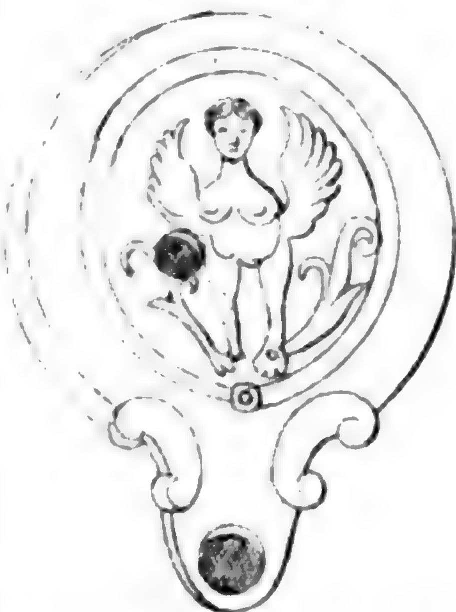
809.



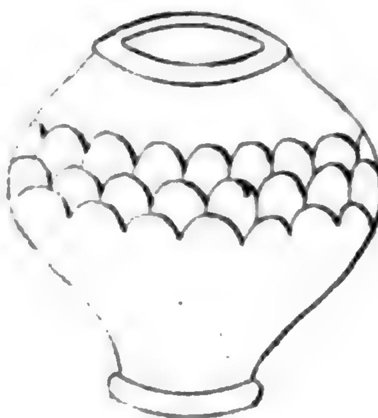
832.



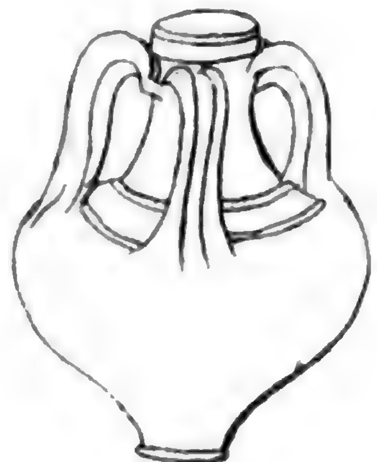
808.



804.

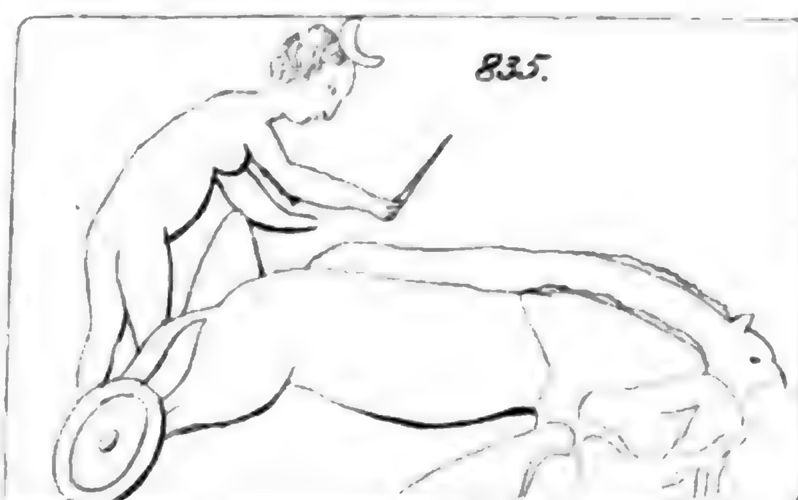


806.



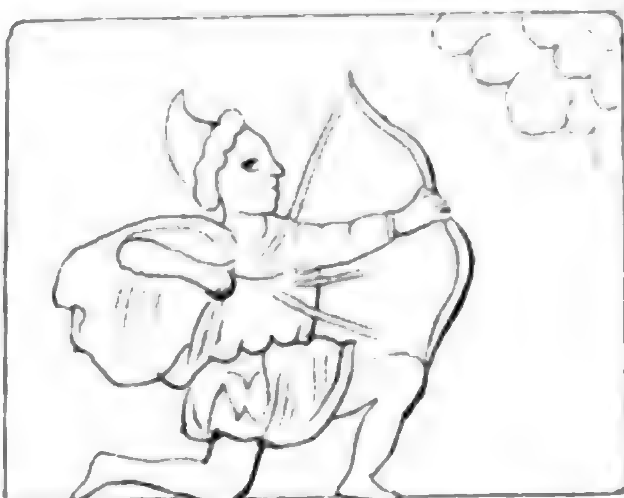


836.

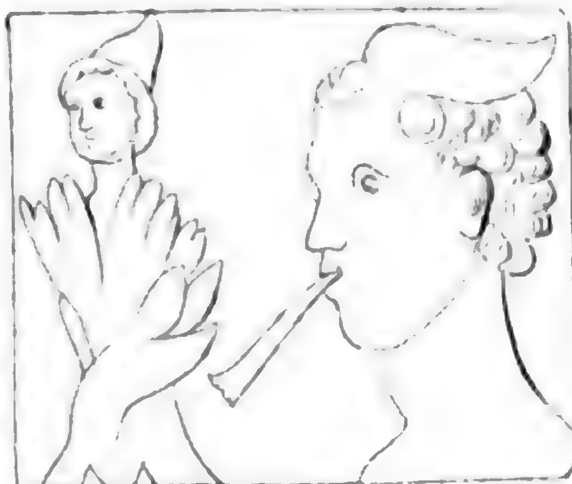


835.

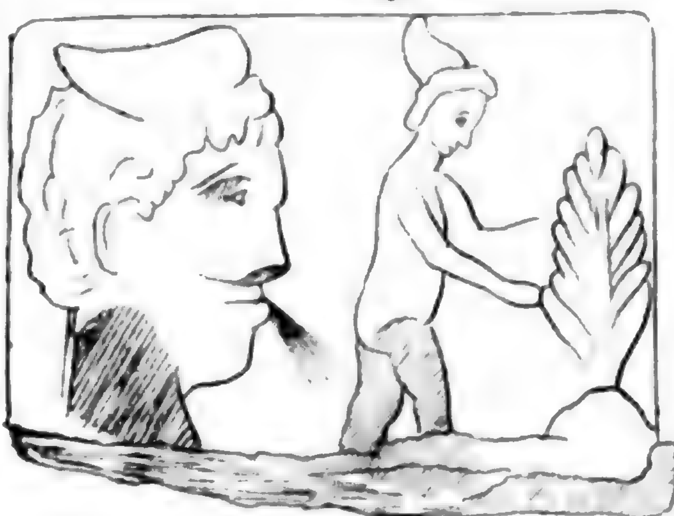
837.



838.



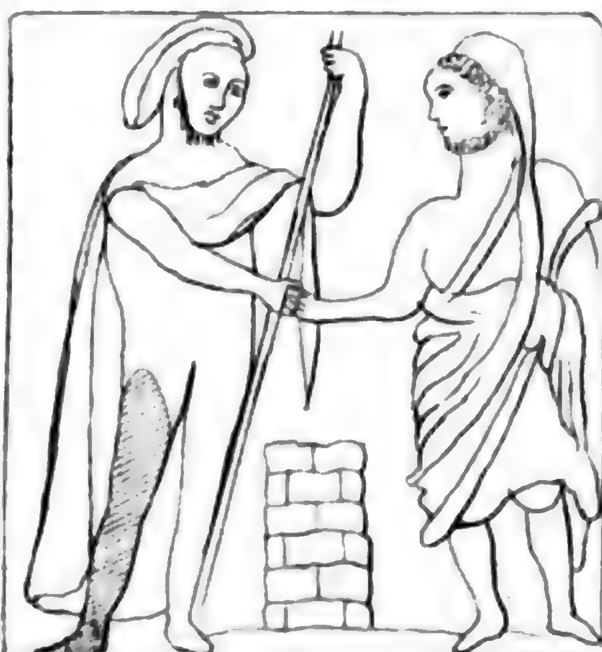
839.



840.



841.



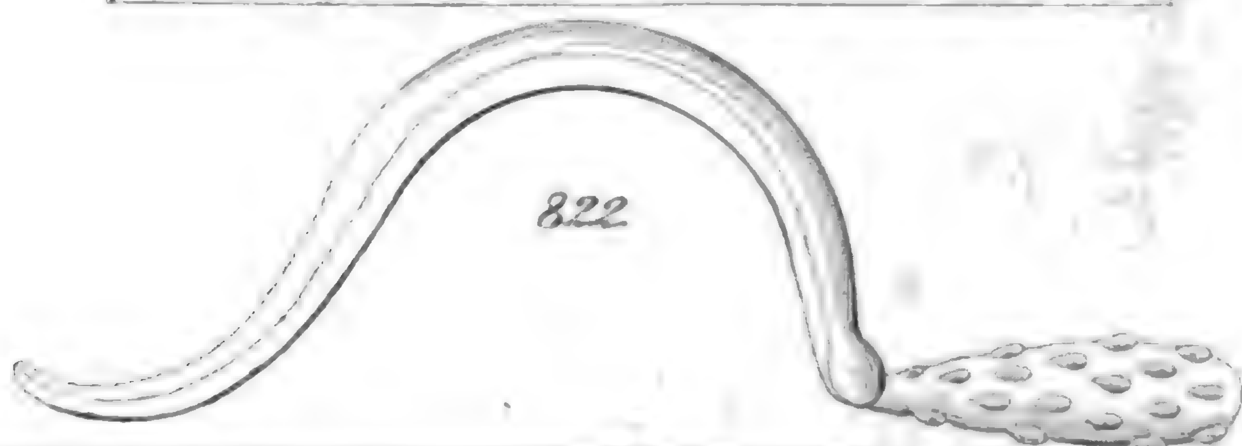
842.





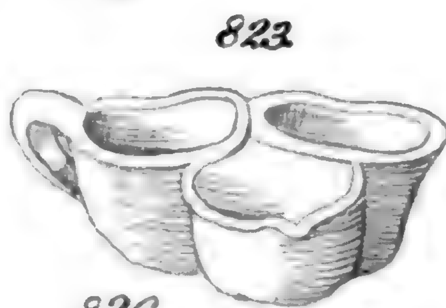
820.

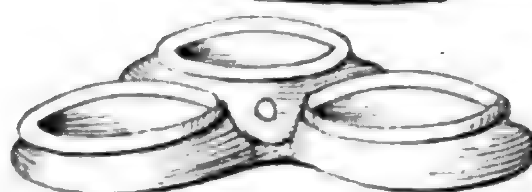


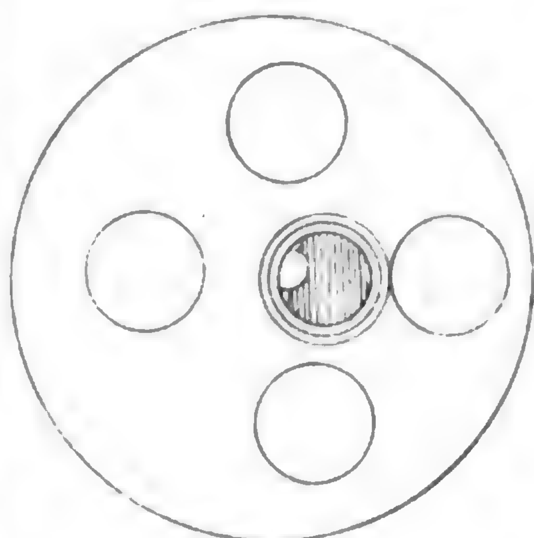



819.

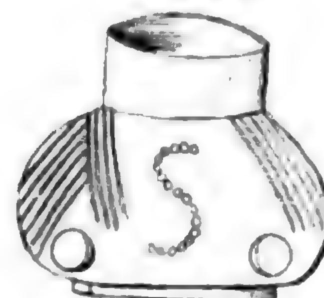

821.

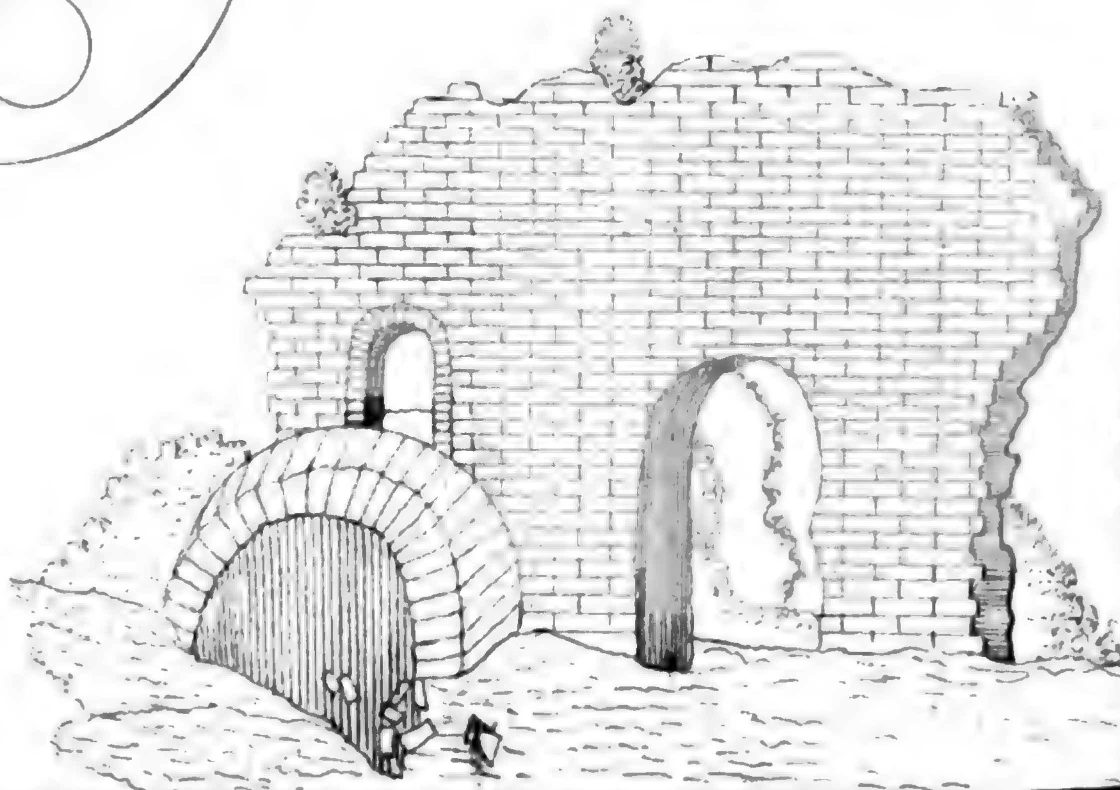

823.


824.


826.


825.

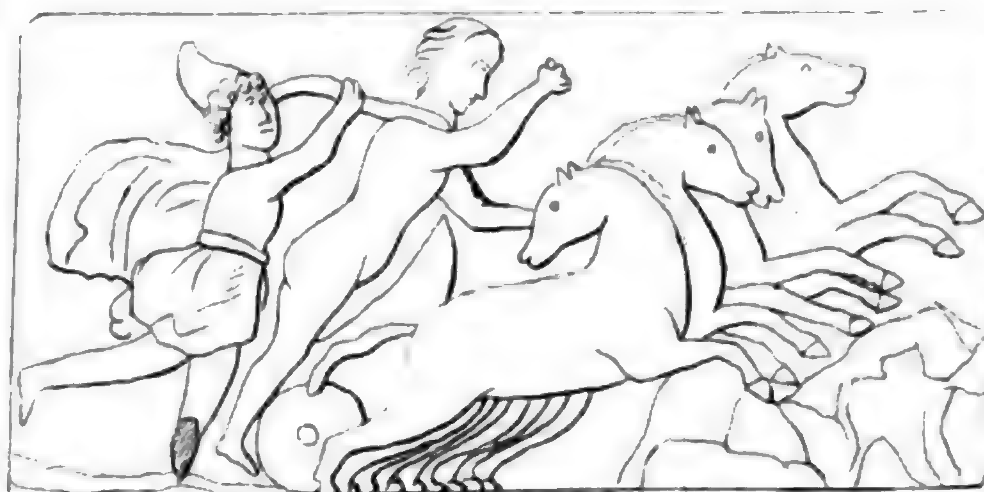

828.


827.


831.

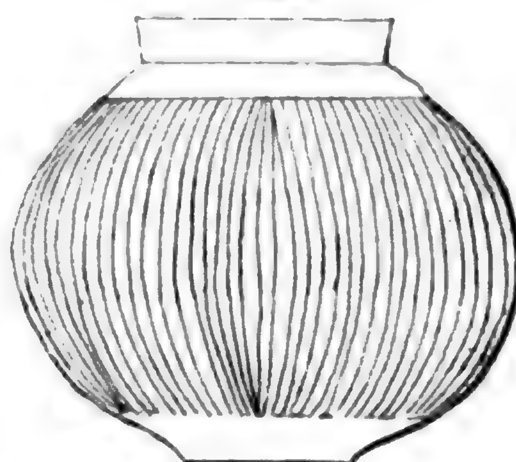

833.


829.

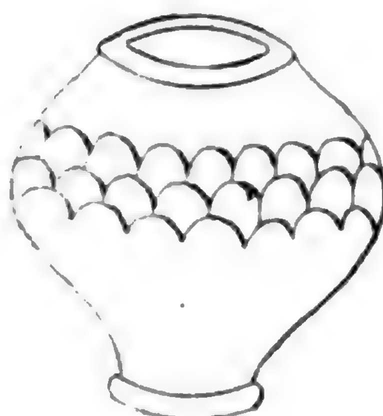

834.

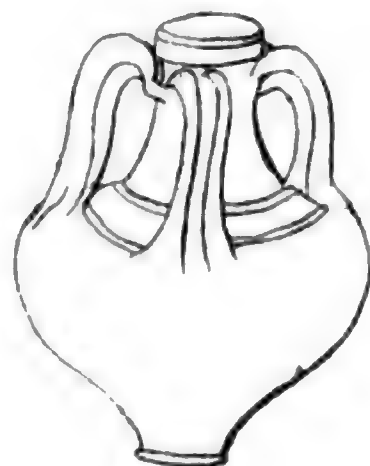

805


809.


832.

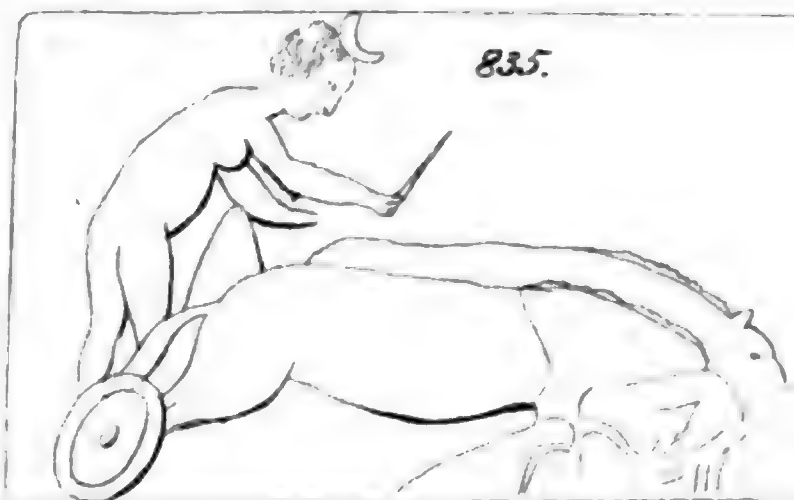

808.


804.


806.

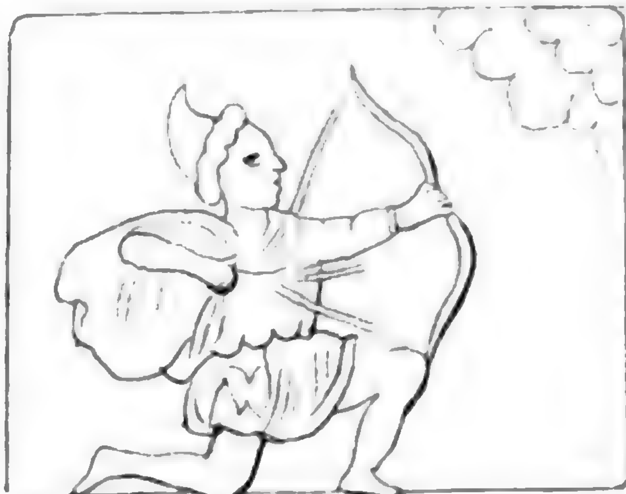


836.

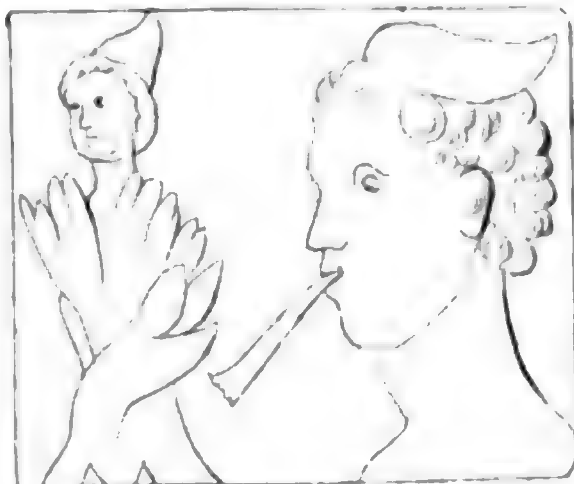


835.

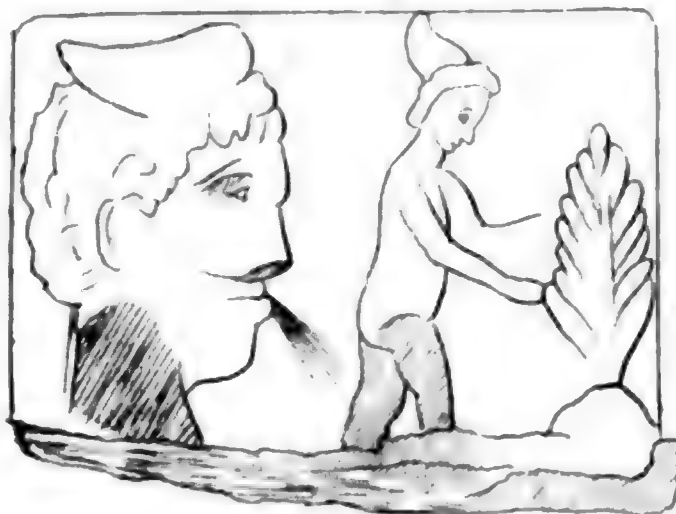
837.



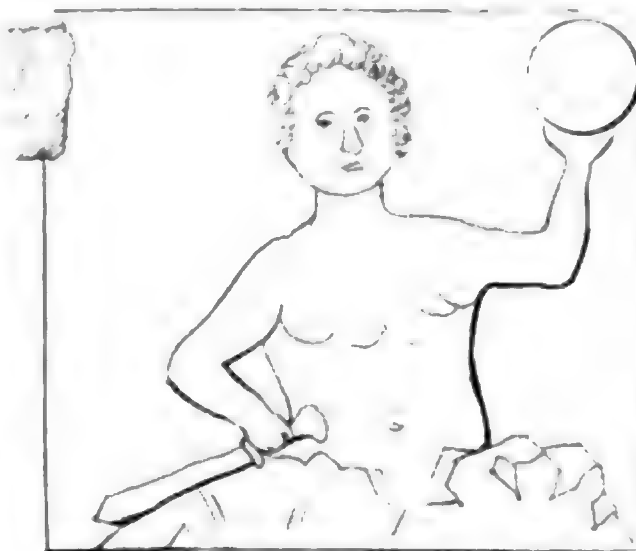
838.



839.



840.



841.

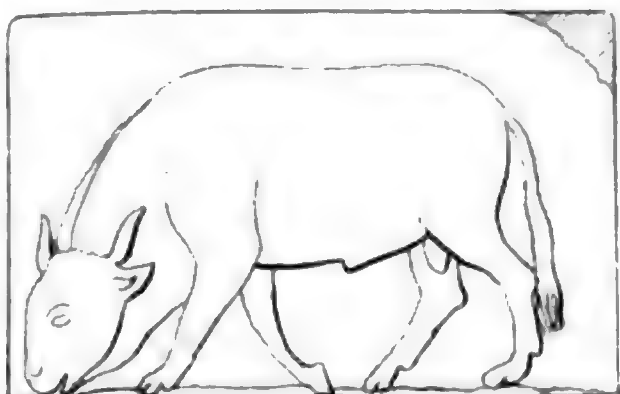


842.





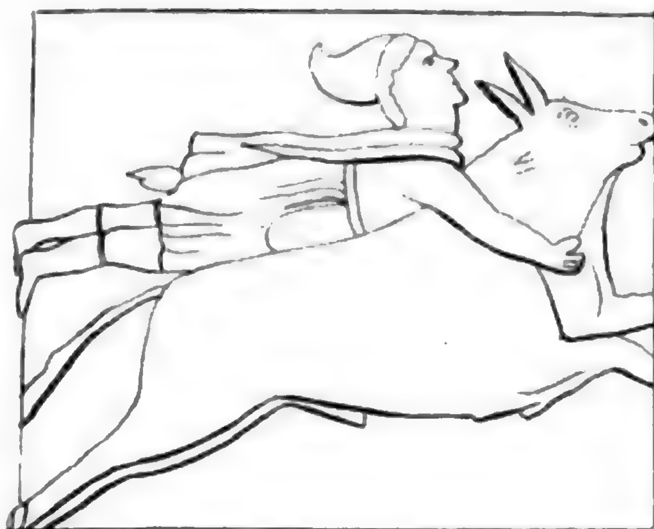
847.



844.



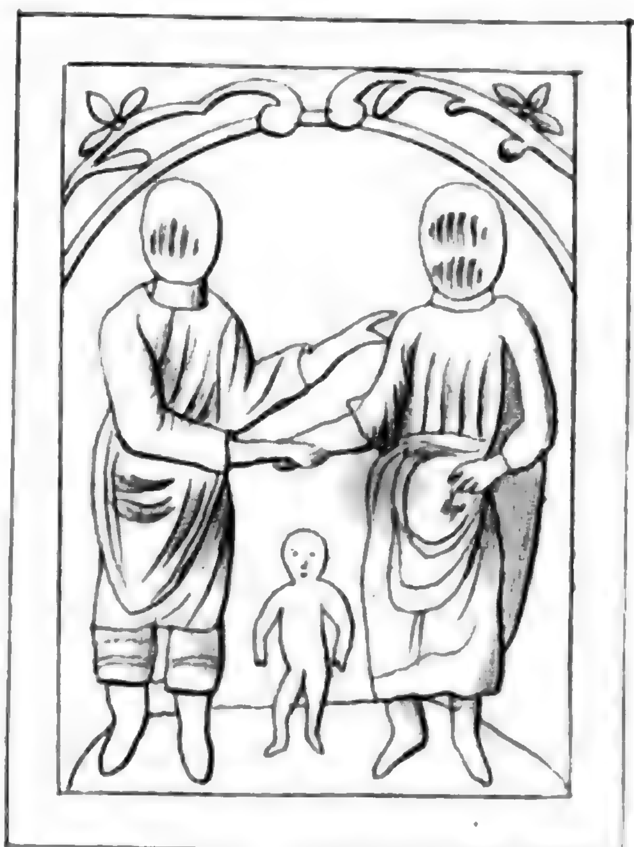
845.

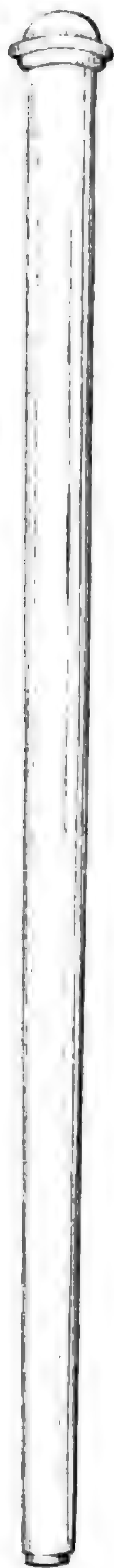


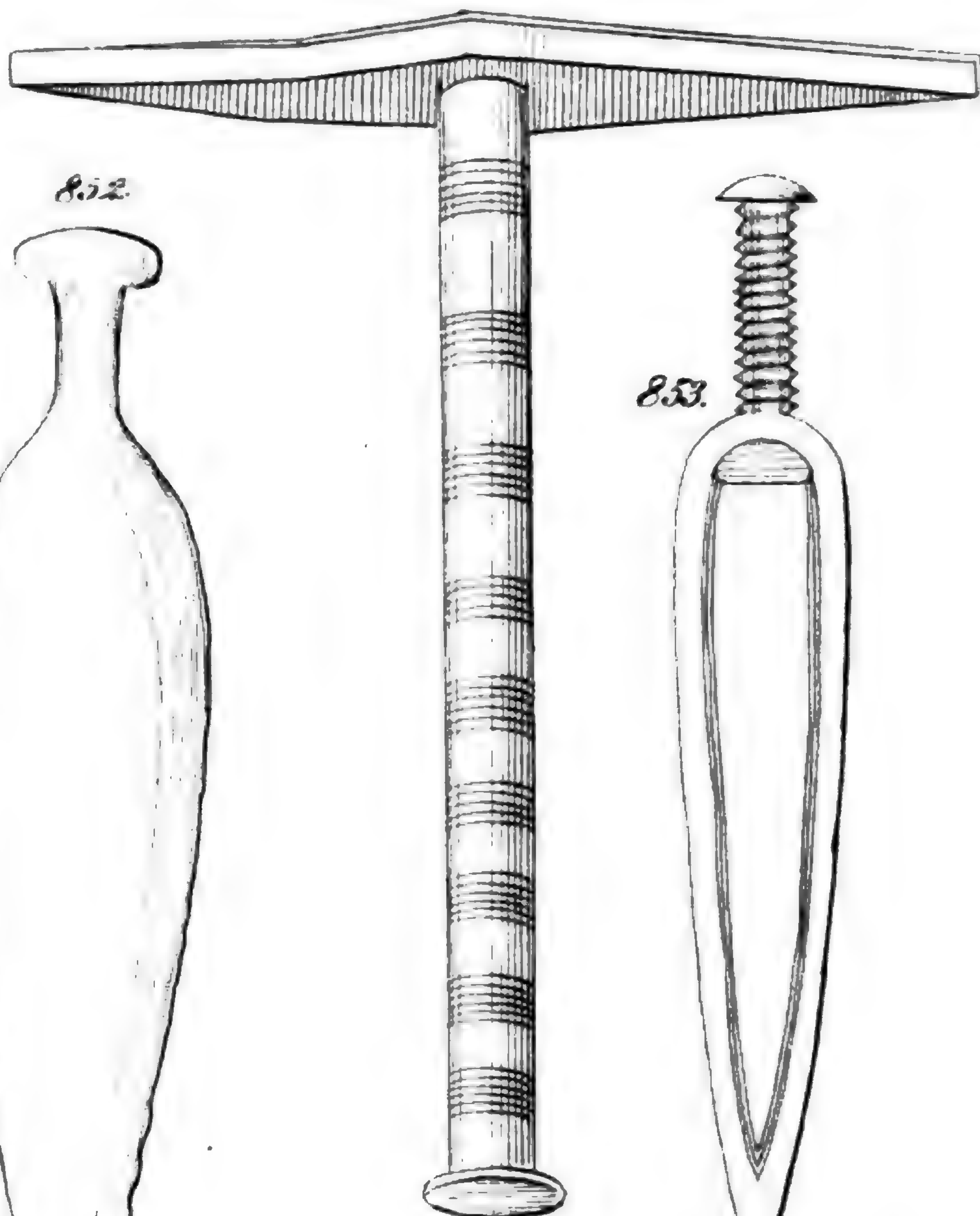
846.



848.

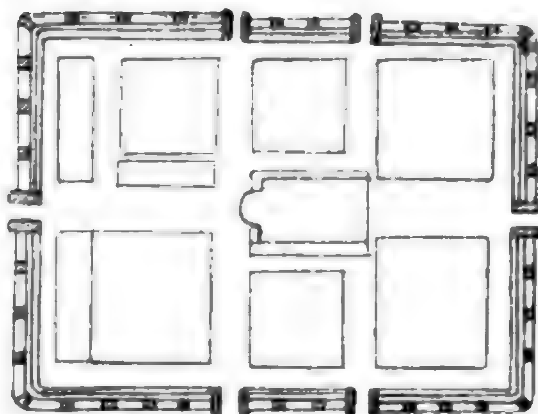


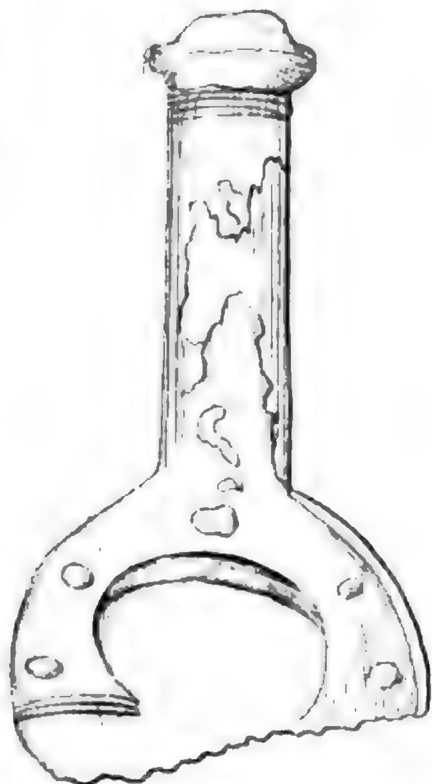

851.


850.

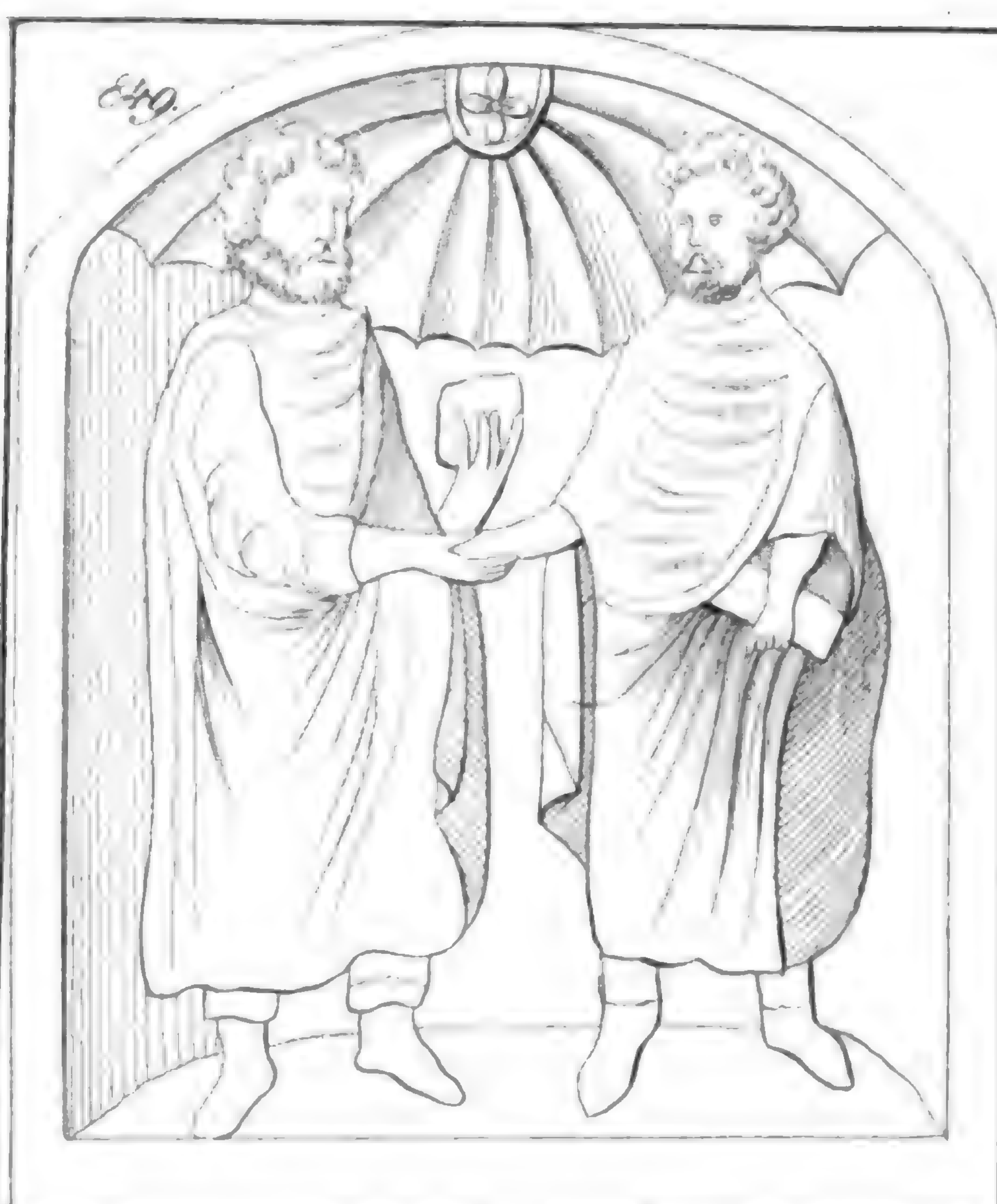

852.

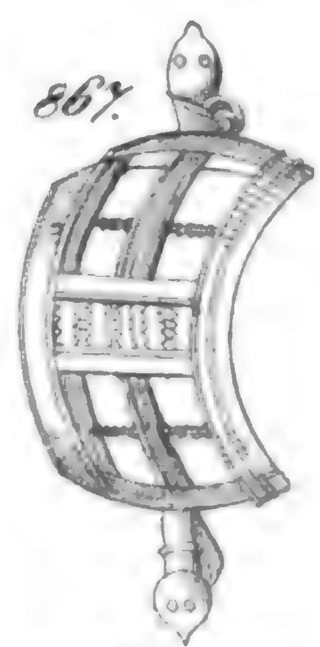

853.

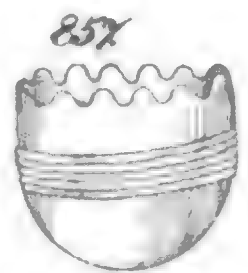

855.

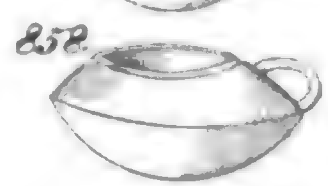

854.


861.


849.


867.

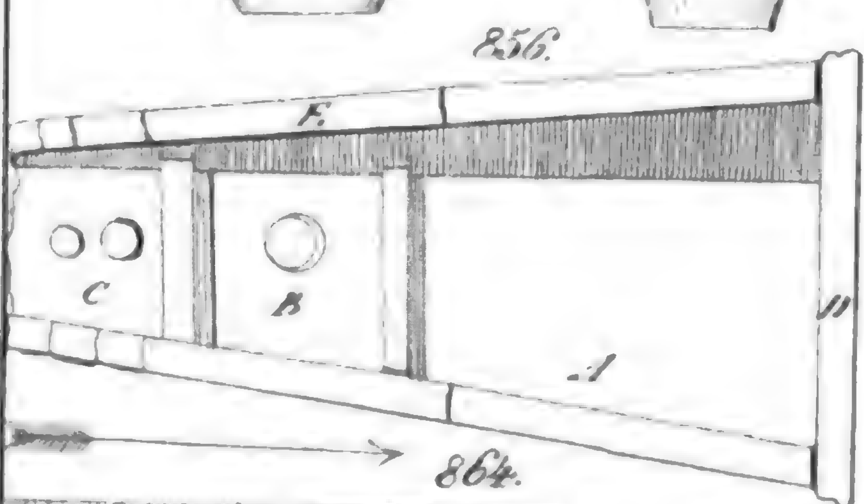

857.

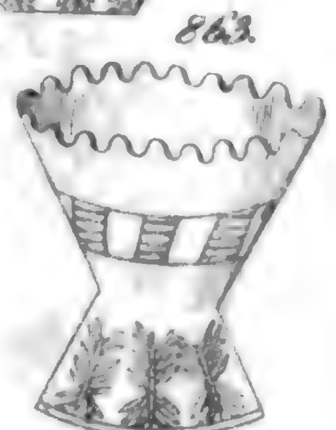

858.

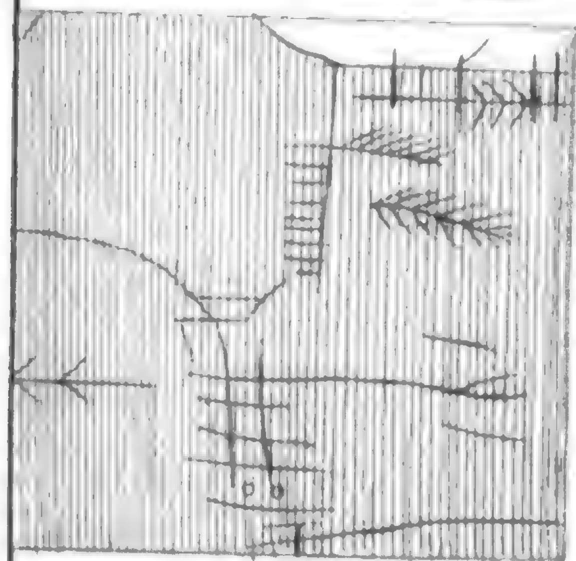

859.

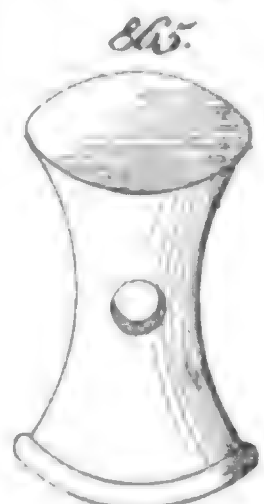

860.

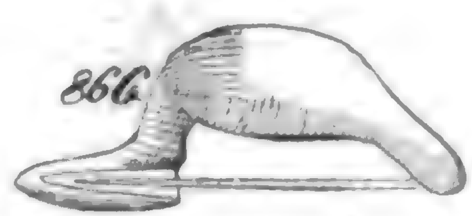

862.

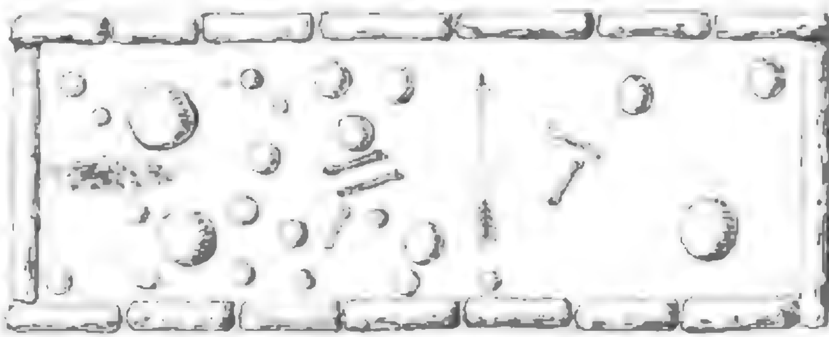

856.
E.
C
B
D
A

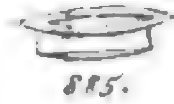

863.


864.


865.


866.


868.


885.


883.


884.


869.


870.

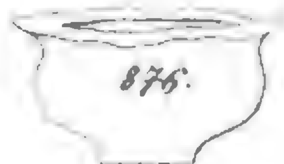

871.


872.


873.


874.


875.


876.


877.

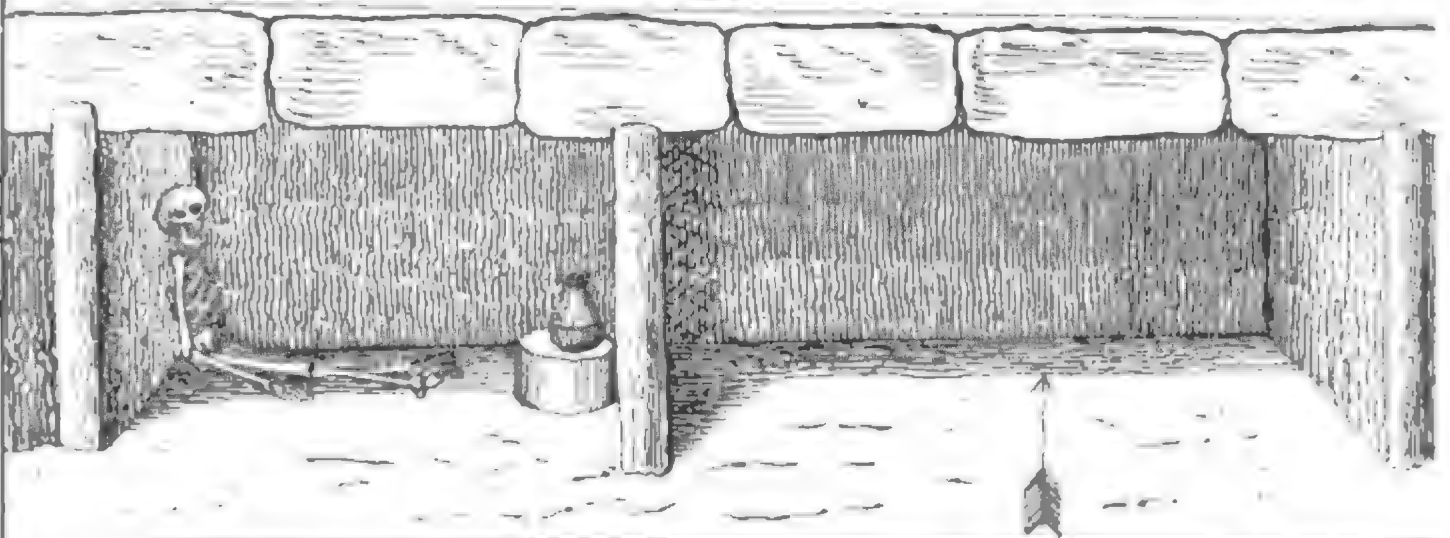

878.

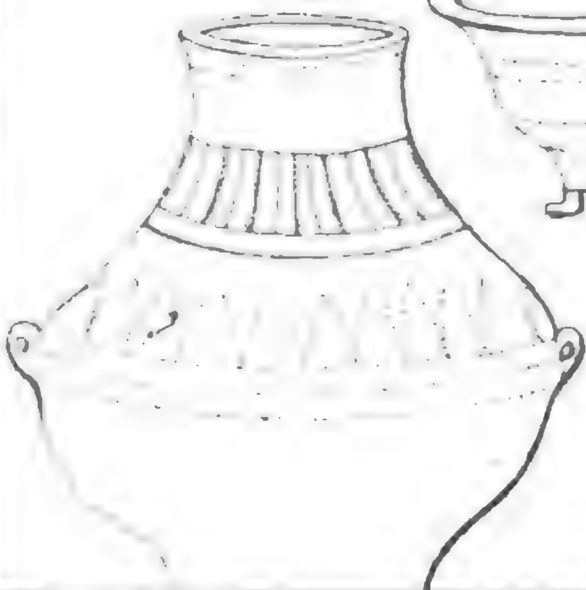

879.

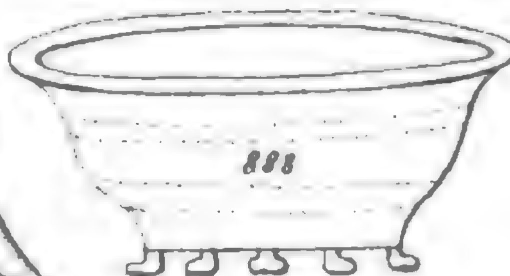

880.

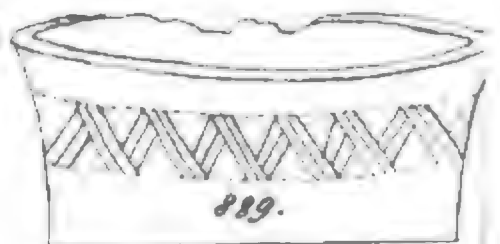

881.


882.


886.


887.


888.

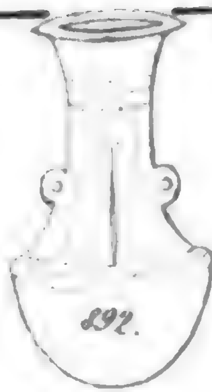

889.

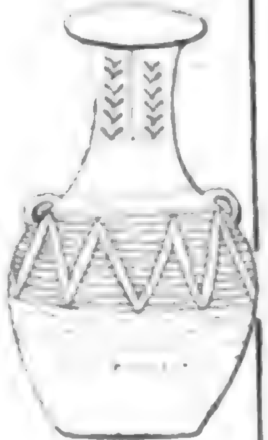

890.

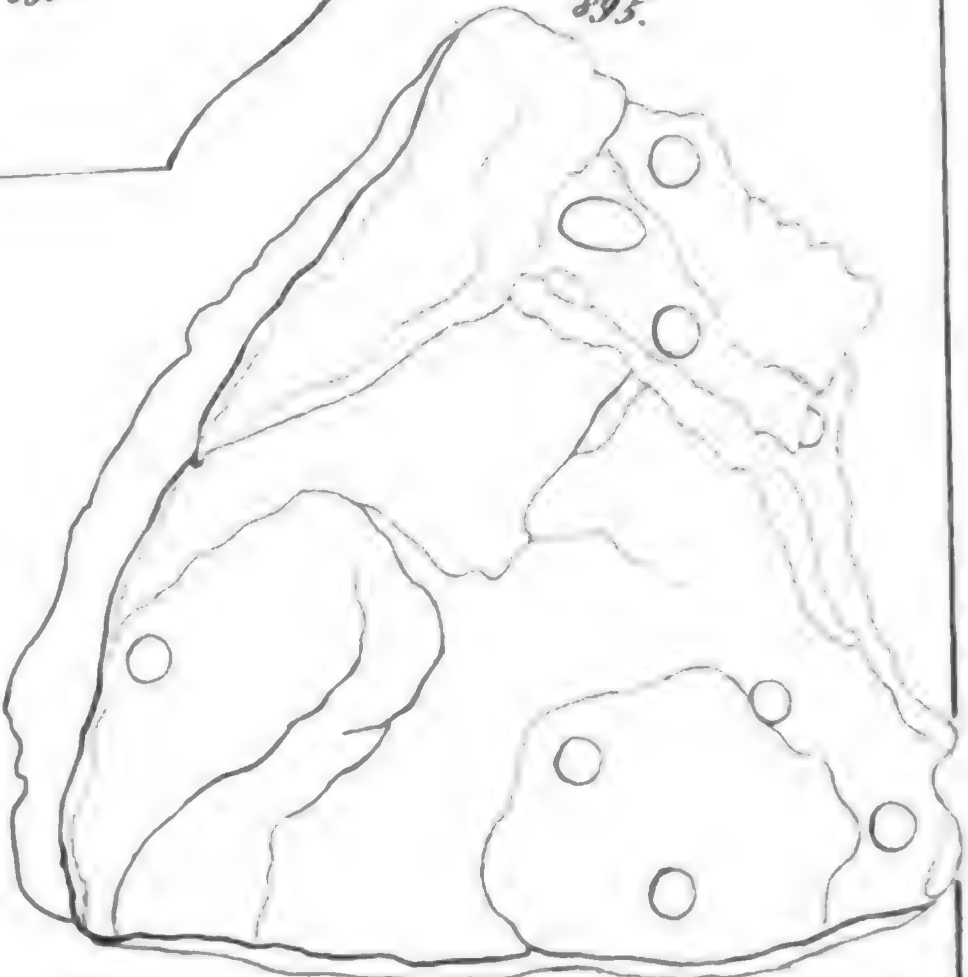

893.



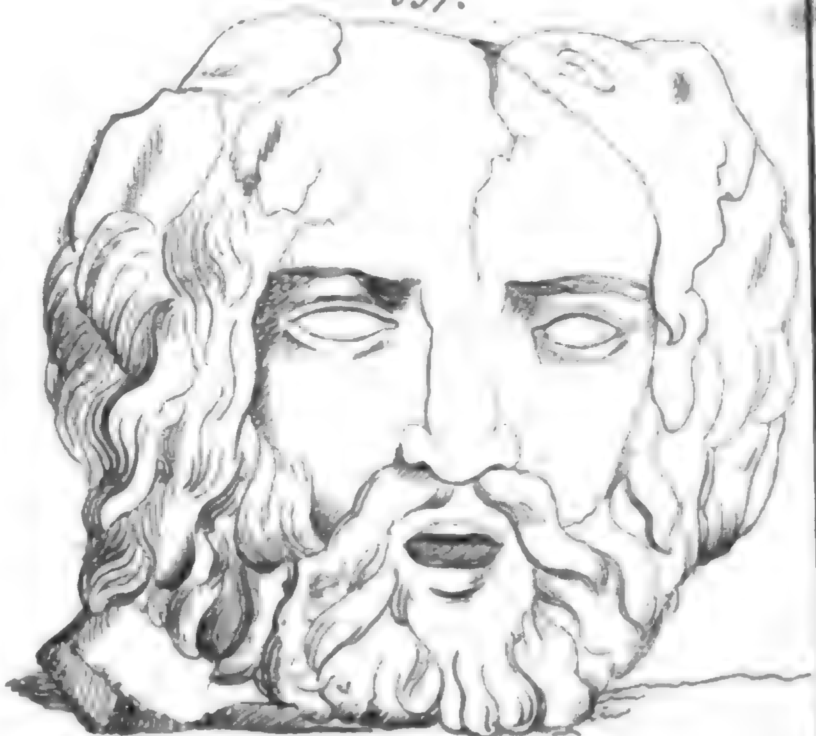

891.

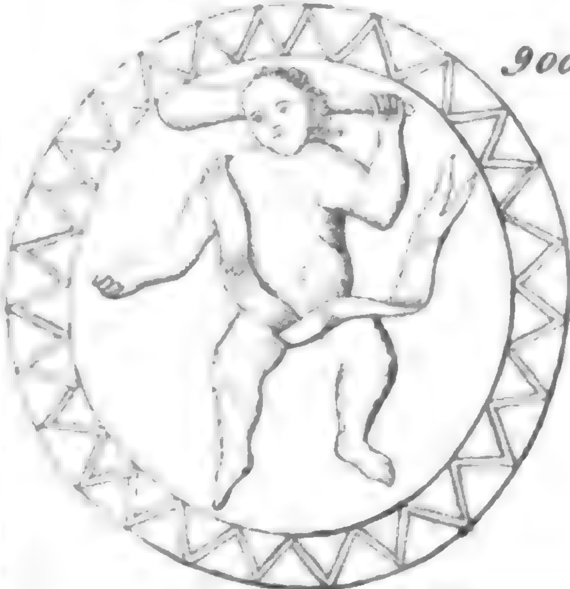

892.

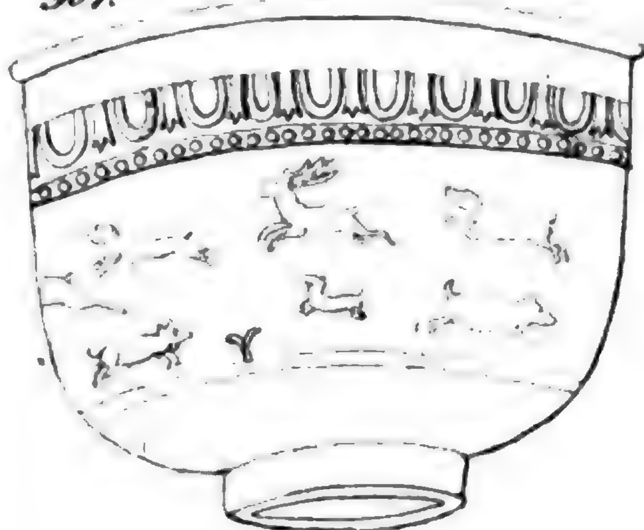

894.

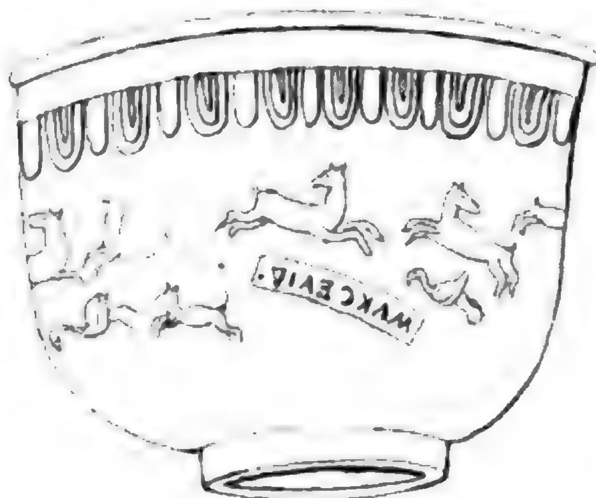

895.

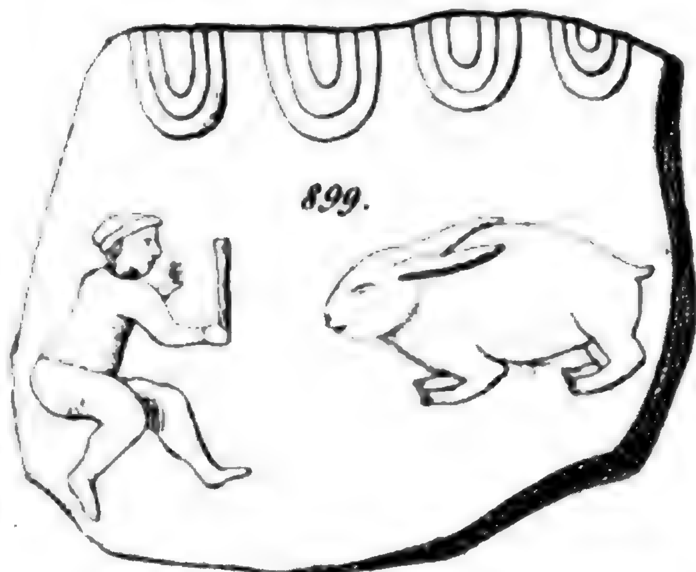

896.

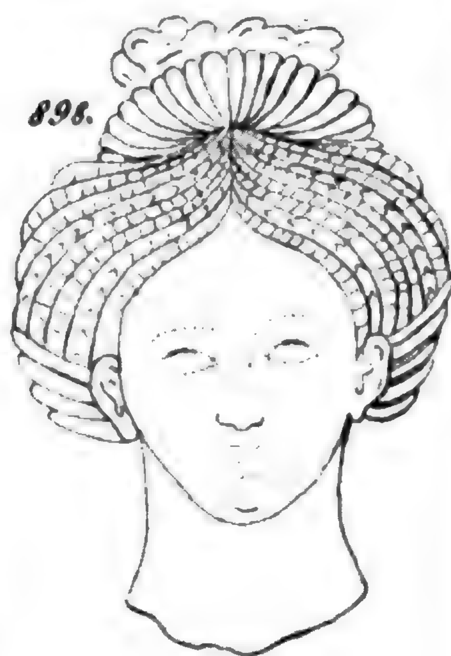

897.

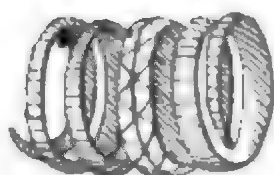

900.


901.

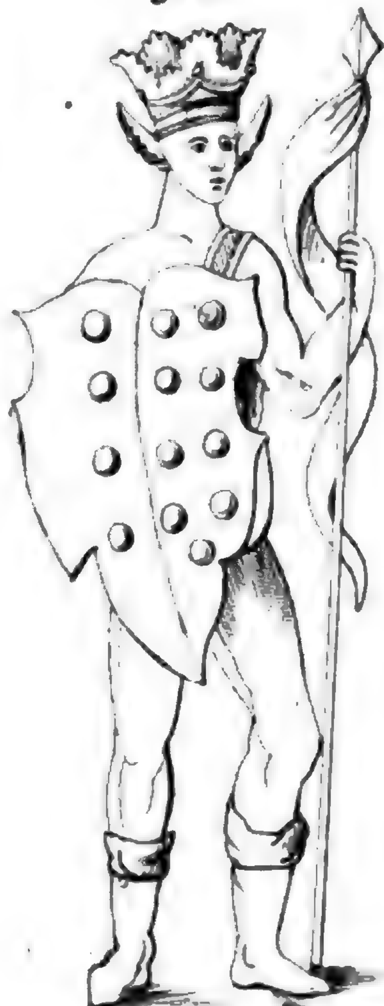

902.


899.


898.

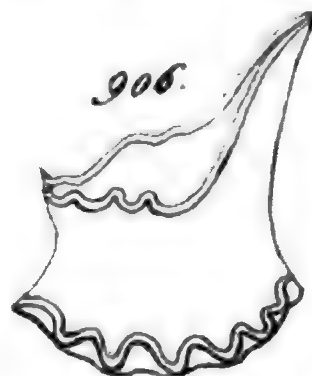

910.


908.

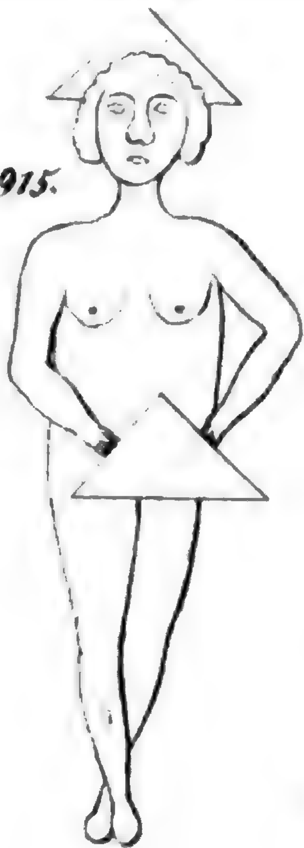

912.


907.


909.


906.


916.

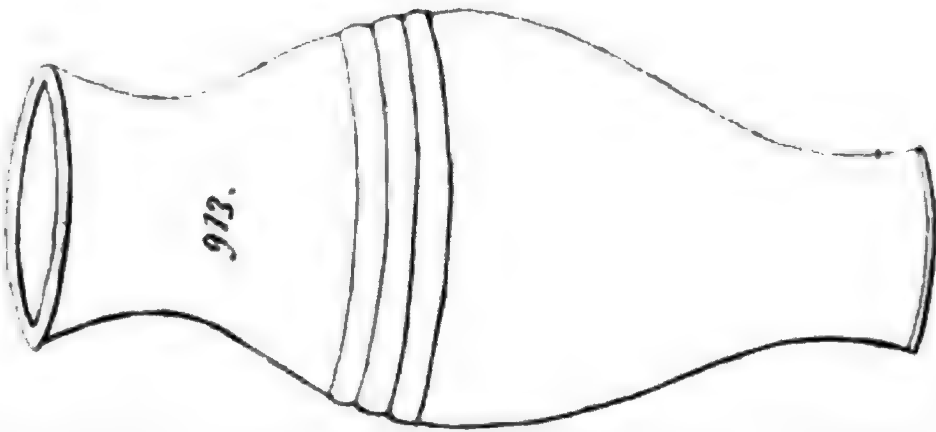

915.

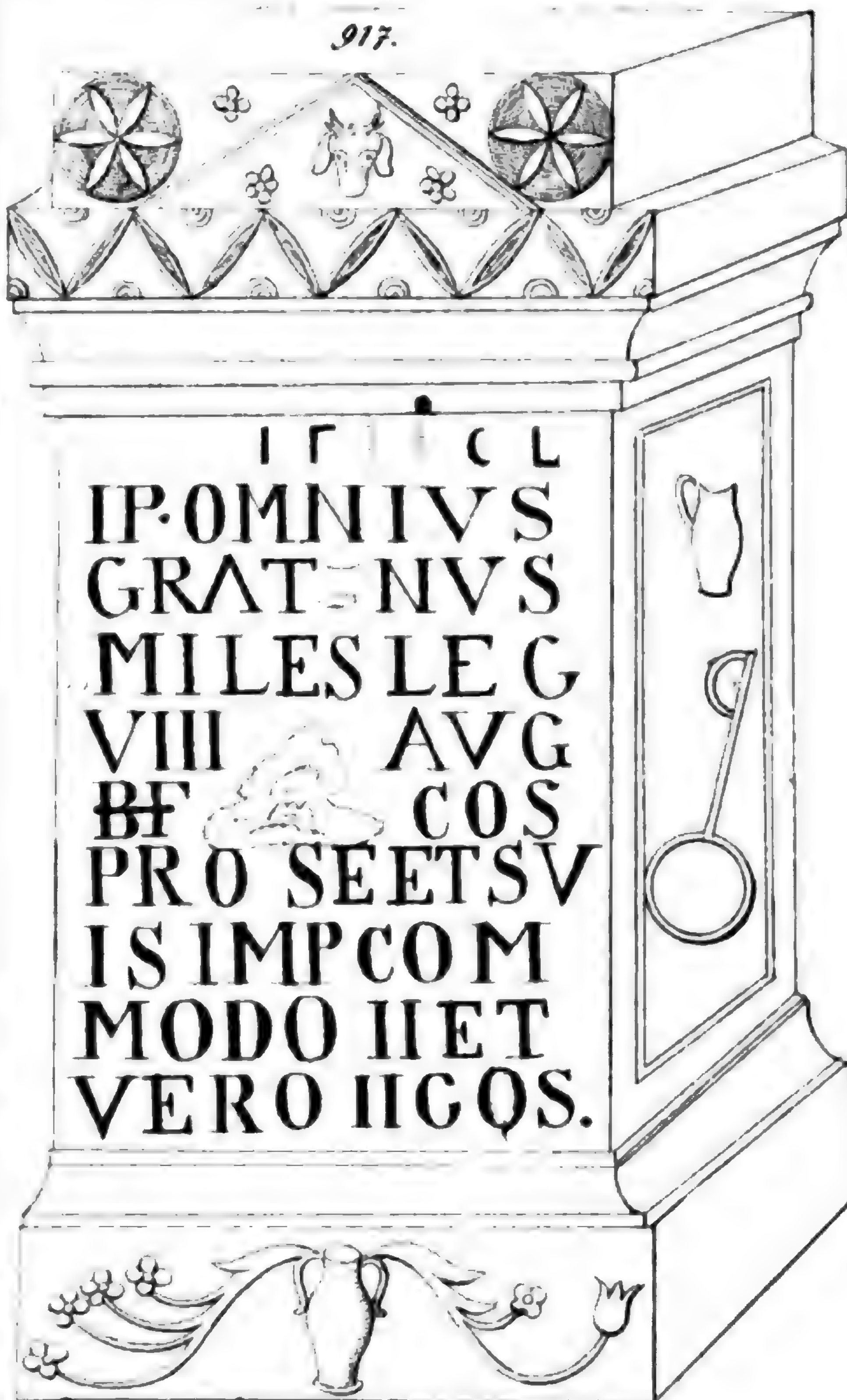


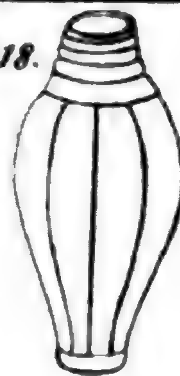


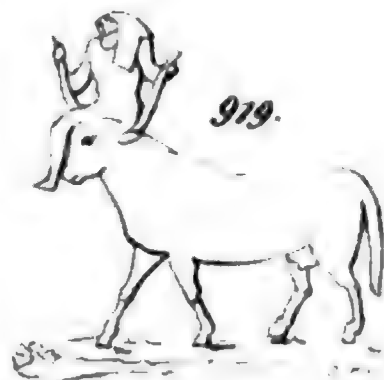
911.

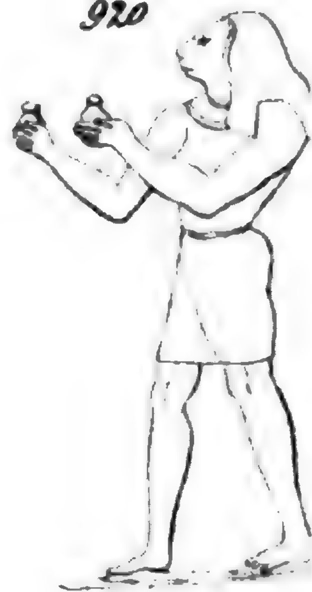

914.


913.


917.
I Γ C L
IP·OMNIVS
GRAT NVS
MILES LEG
VIII AVG
BF COS
PRO SEETSV
IS IMP COM
MODO II ET
VERO II COS.


918.

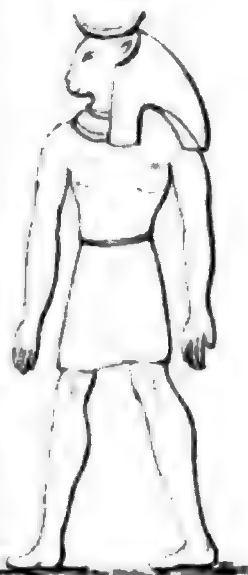

919.

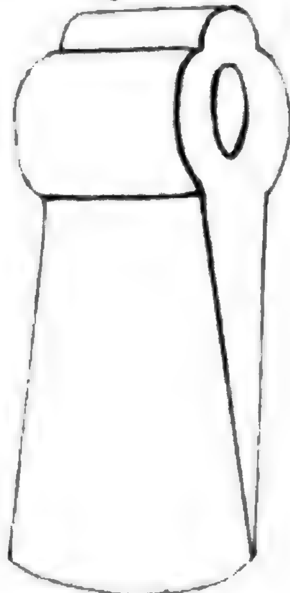

920

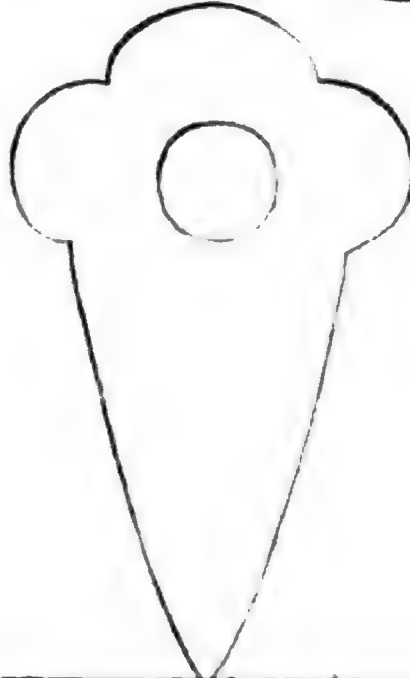

925.

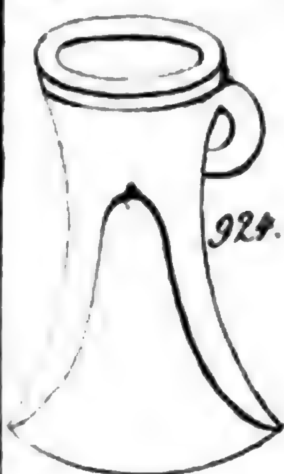

926.

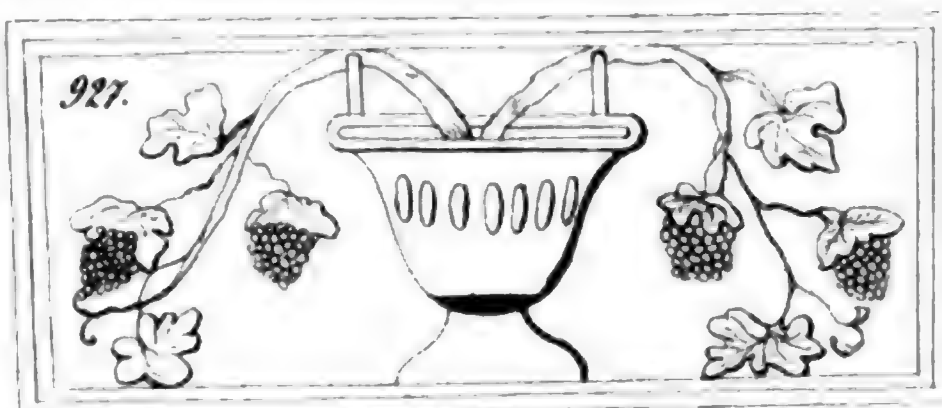

922.

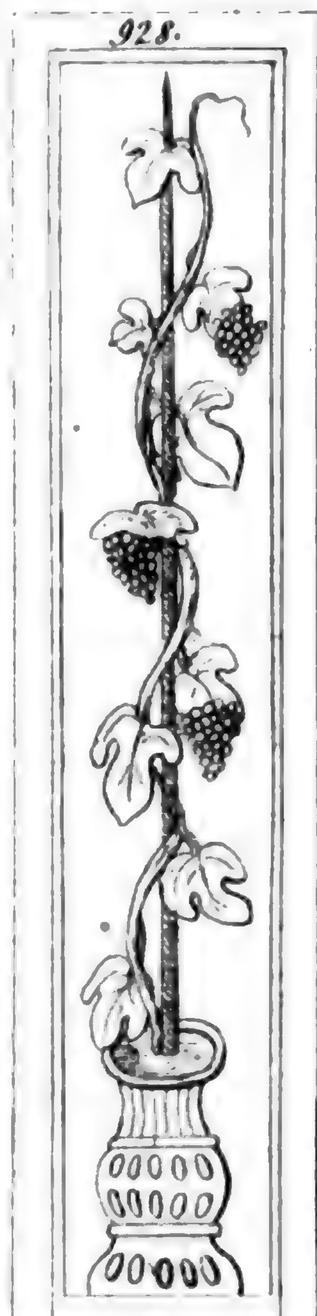

921.


923.a.

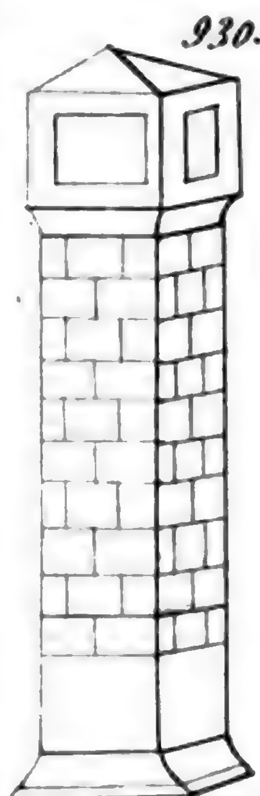

923.b.

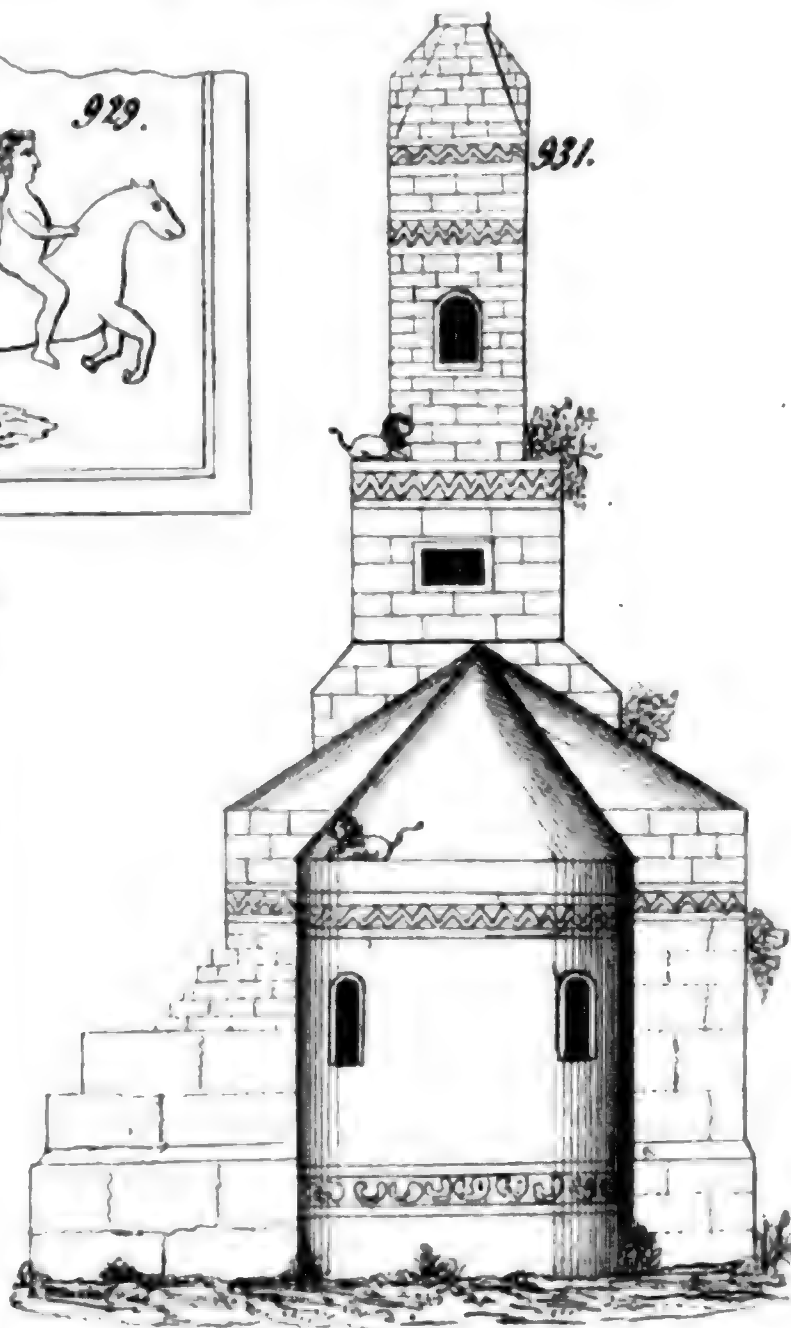

924.

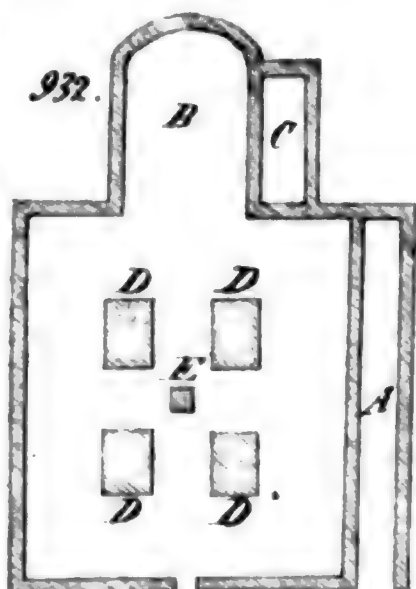

927.


928.

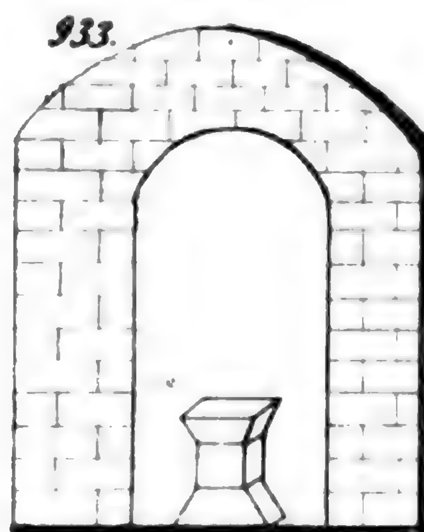

929.

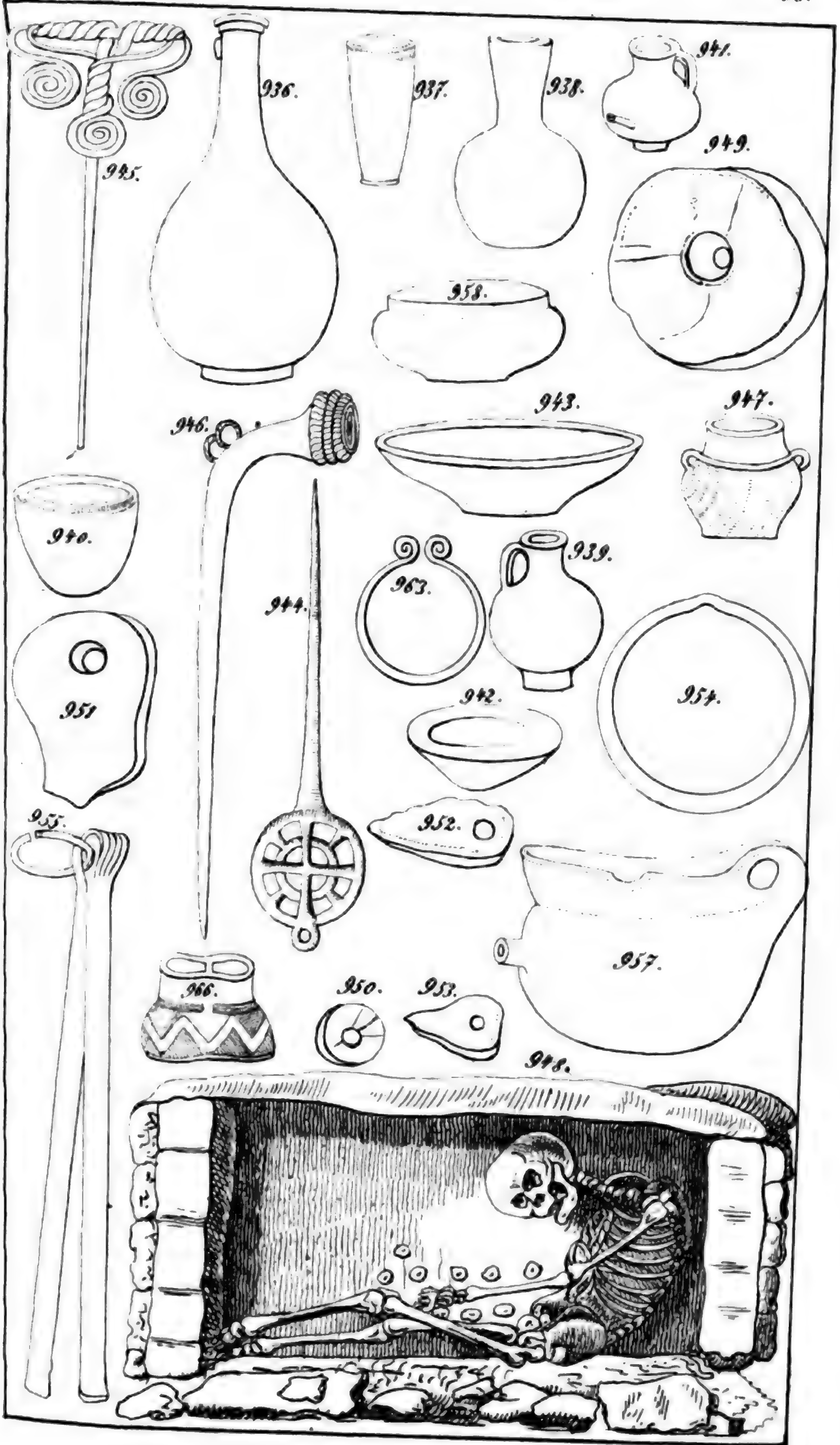

930.

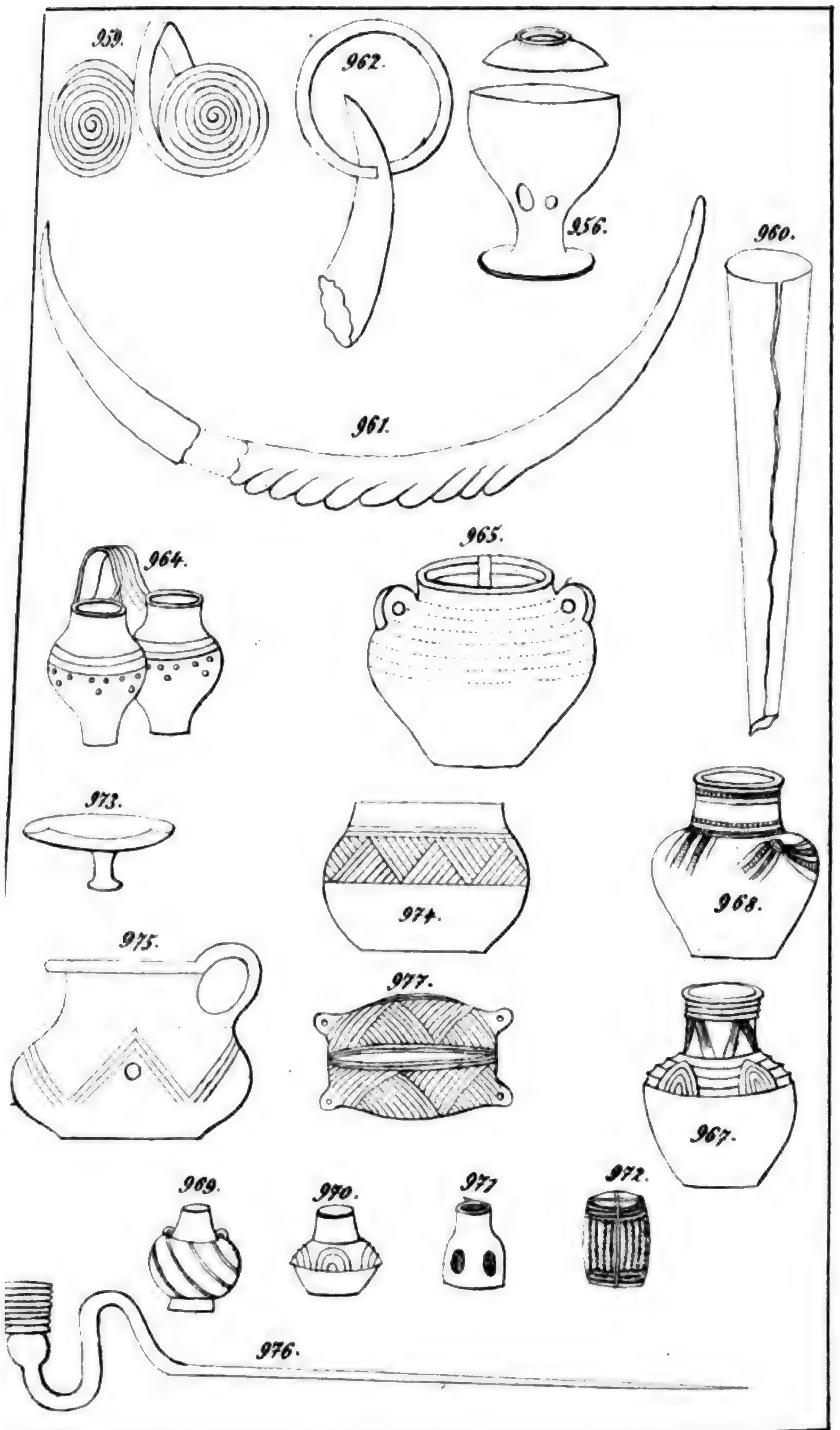

931.

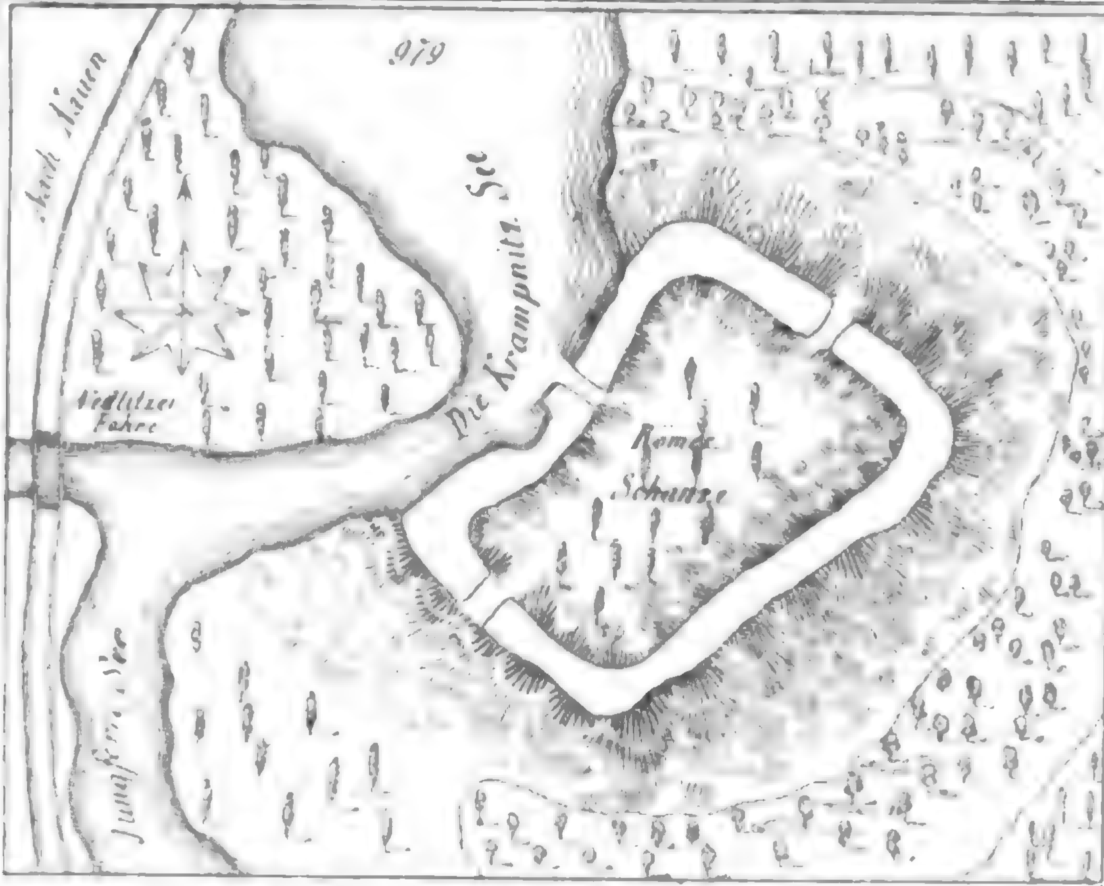

932.
B
C
D
D
E
A
D
D


935.
934.


933.

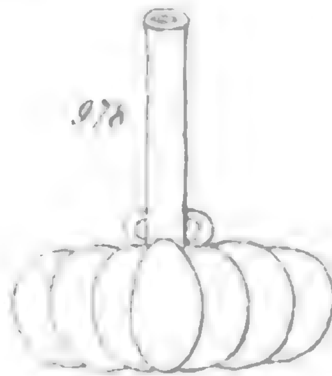

936.
937.
938.
941.
945.
949.
958.
946.
943.
947.
940.
963.
939.
944.
951
954.
942.
955.
952.
957.
966.
950.
953.
948.

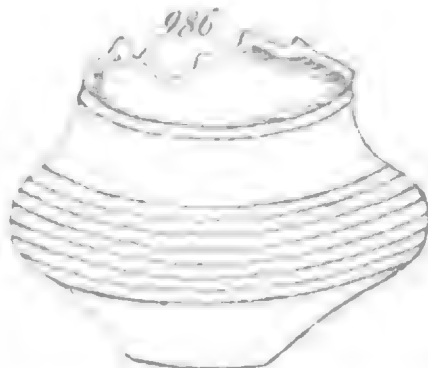

959.
962.
956.
960.
961.
964.
965.
973.
974.
968.
975.
977.
967.
969.
970.
971
972.
976.

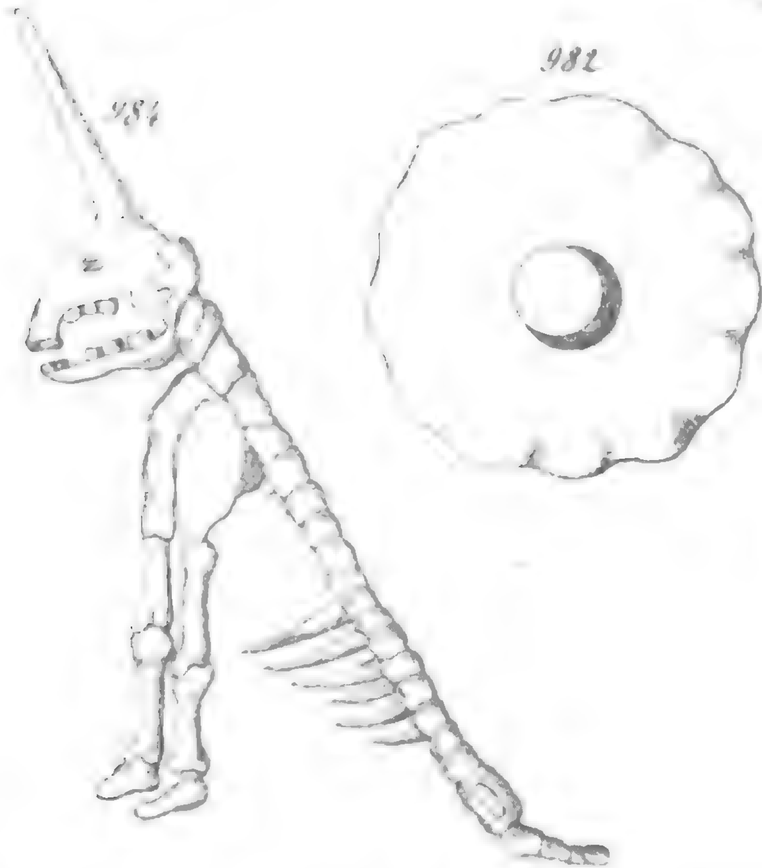

979
Nach Nauen
Die Krampnitz See
Römer Schanze
Jungfern See

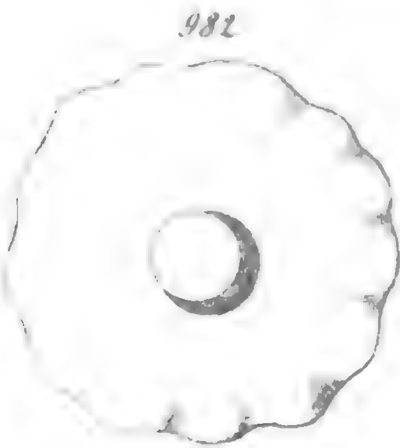

981

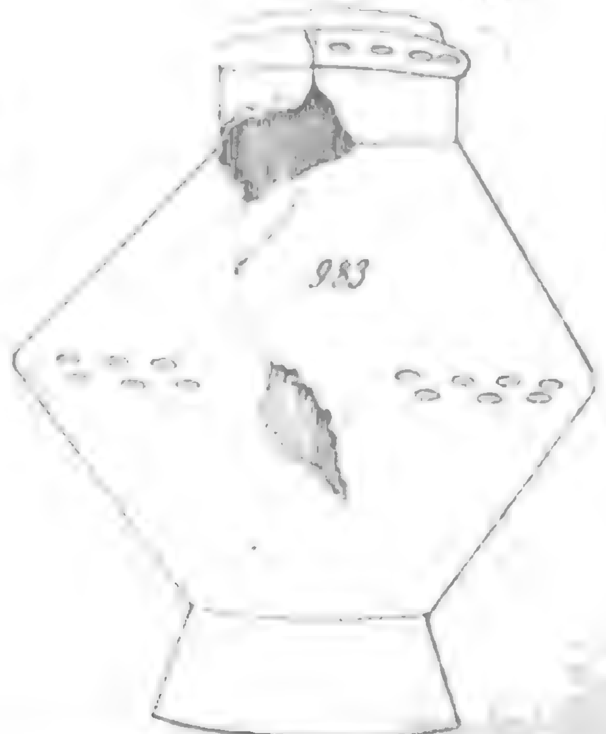

980

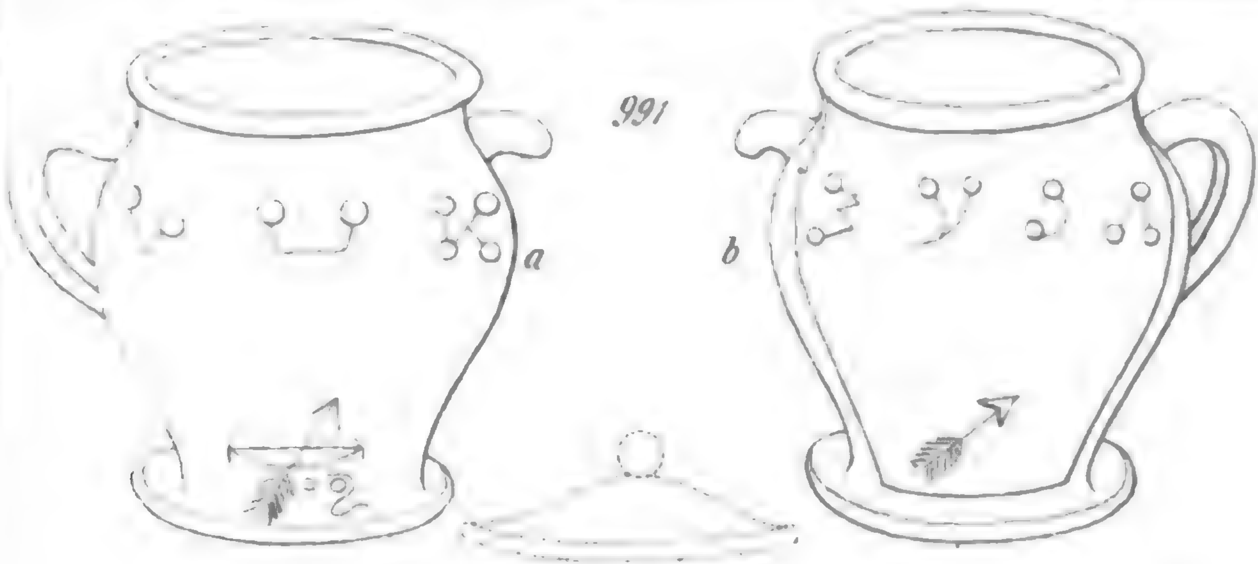

978


986


984

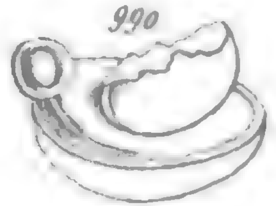

982


983

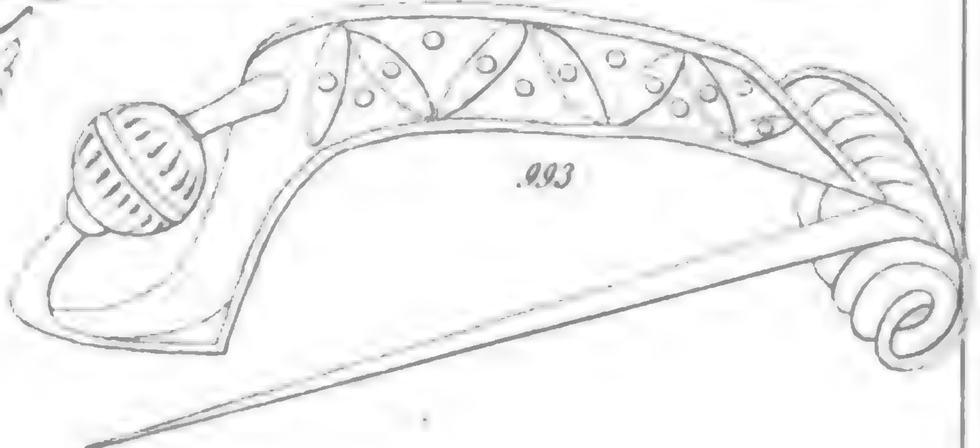

991
a
b

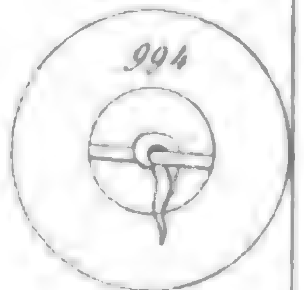

987
988

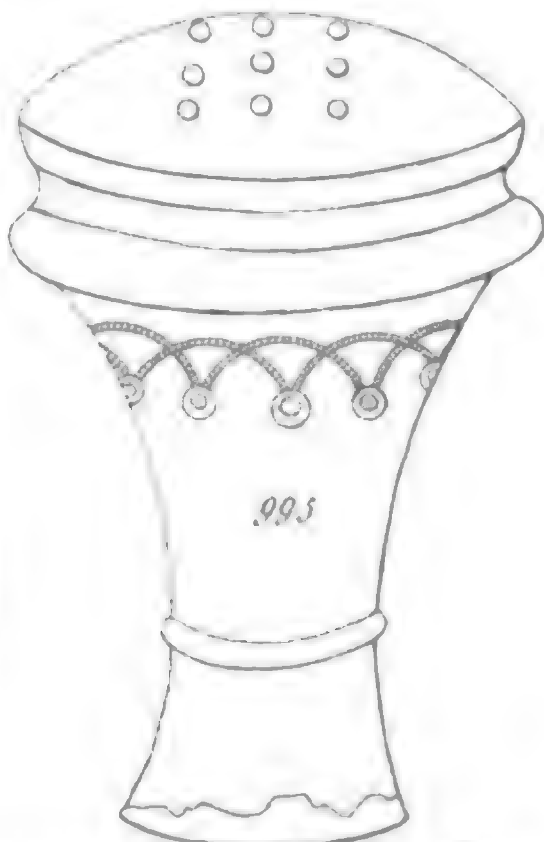

989

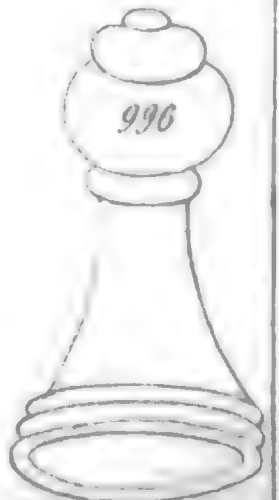

990


992

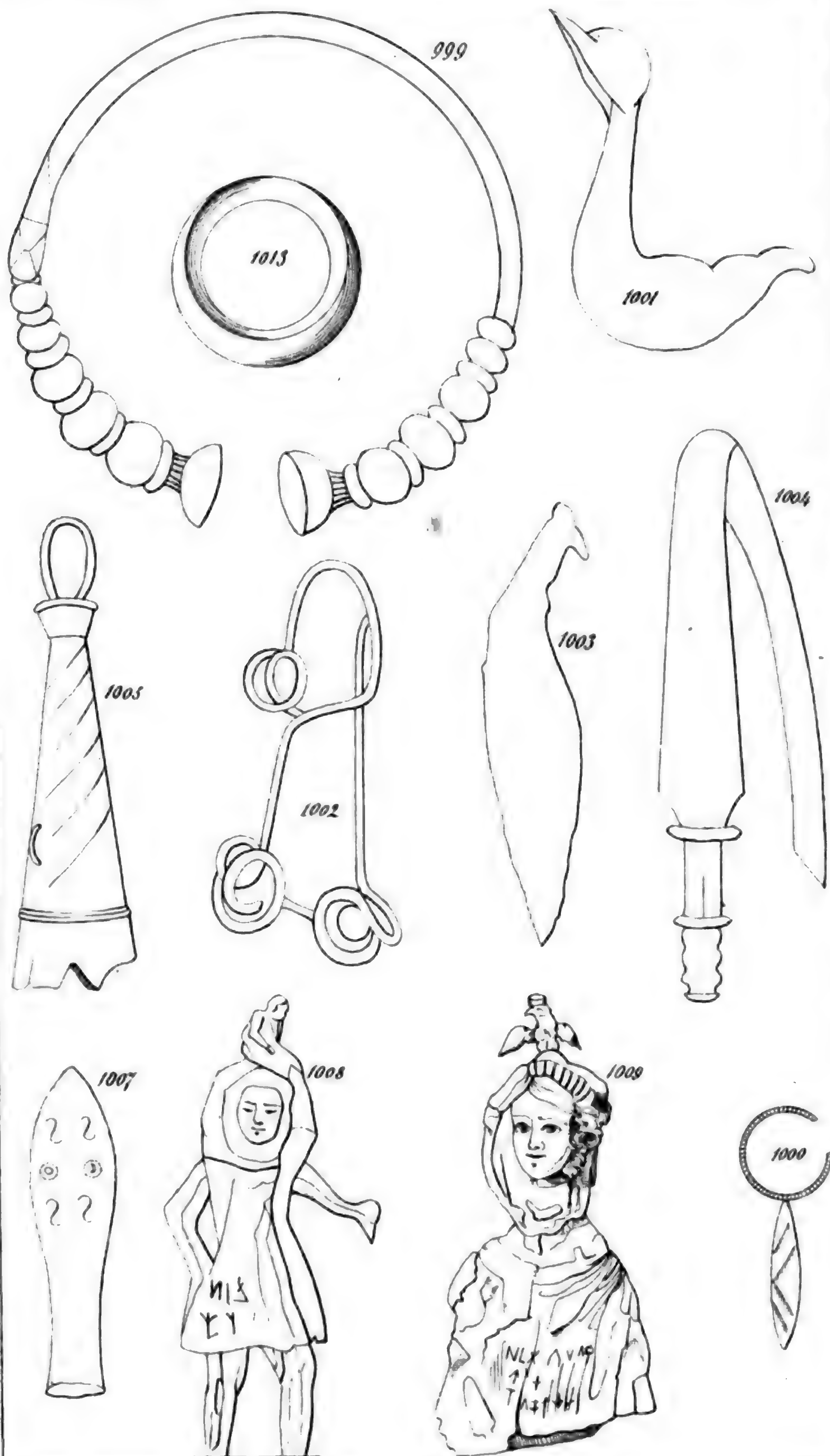

993


994


995

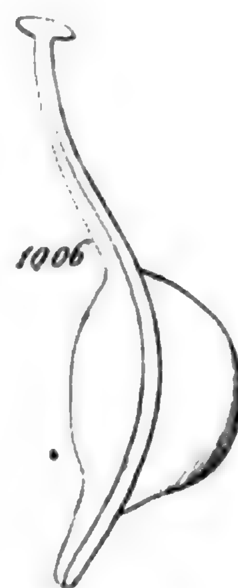

996

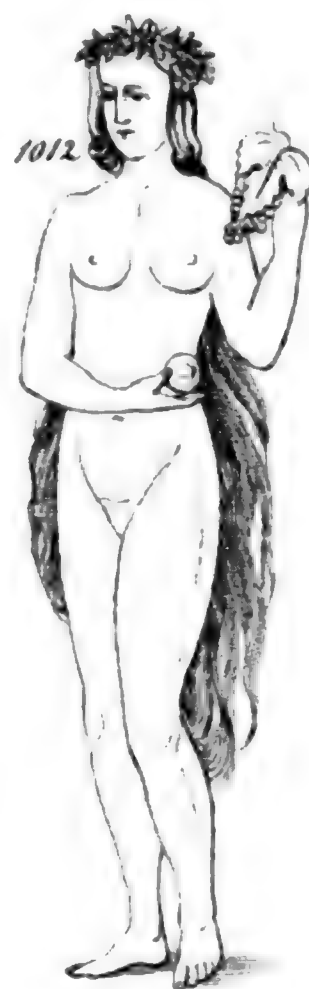

998

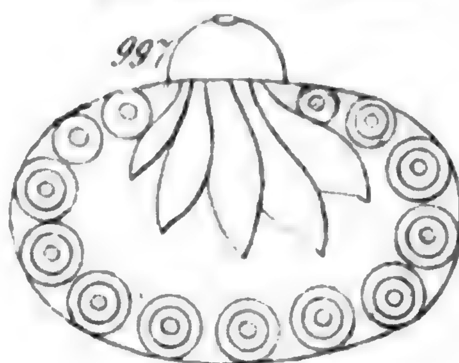

999
1013
1001
1004
1005
1003
1002
1007
1008
1009
1000


1011


1010


1006


1012


997

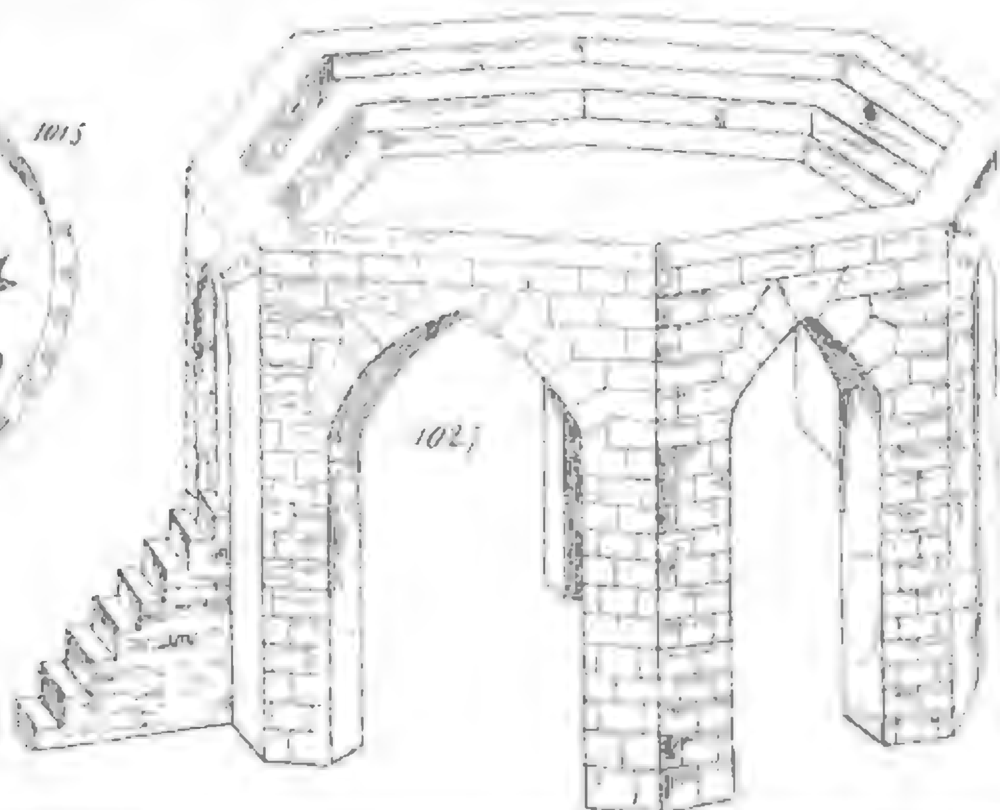

1018


1016

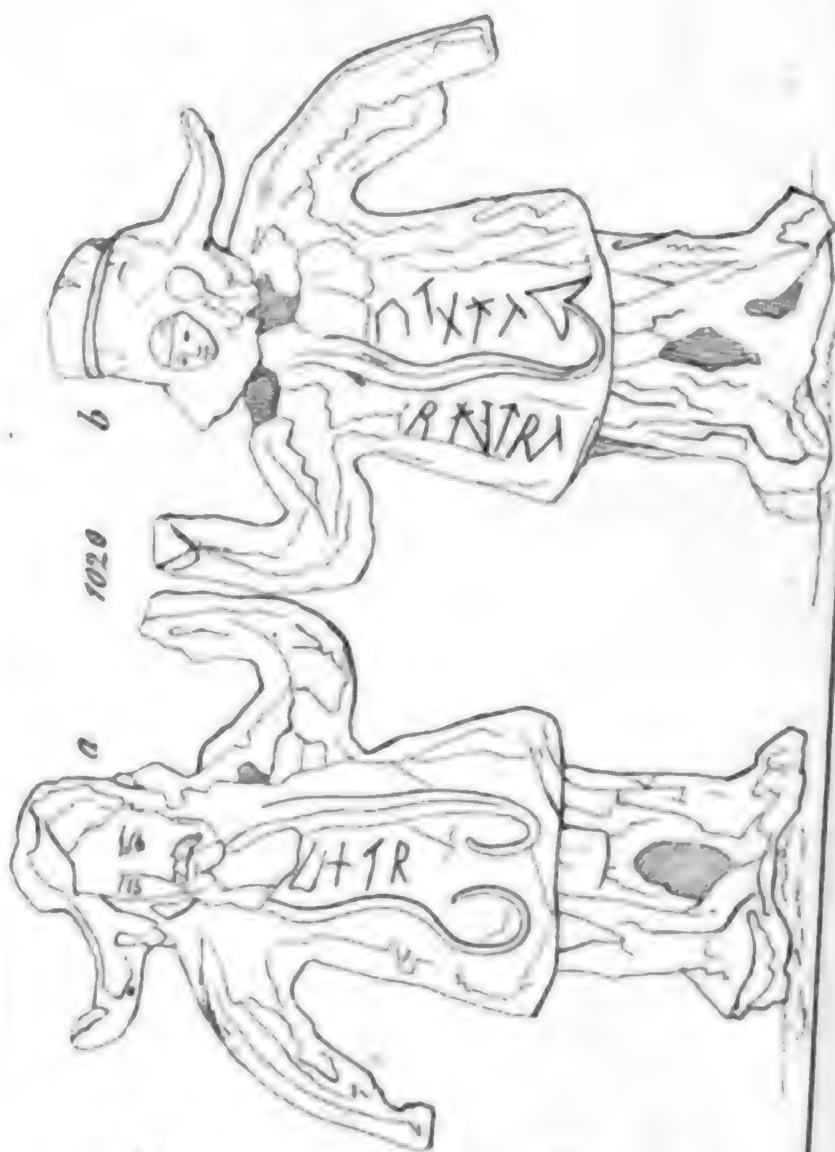

1017

1014





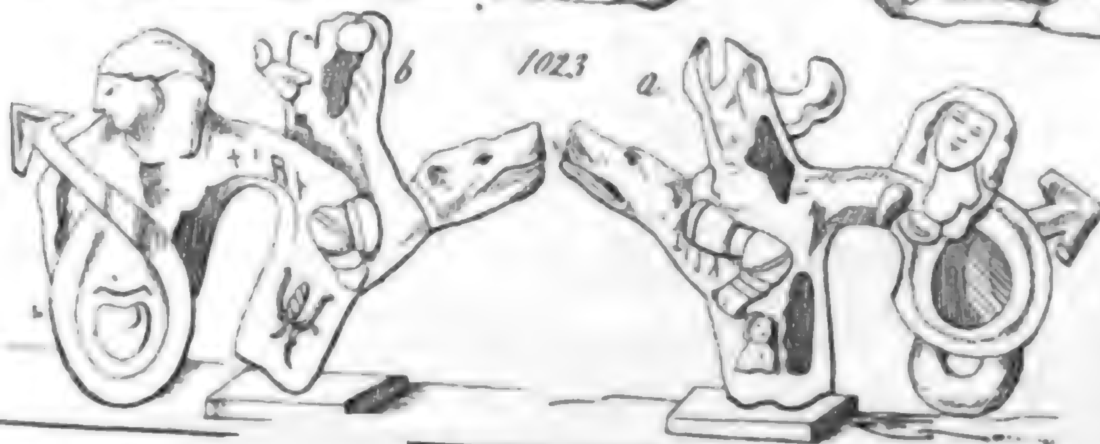

1021

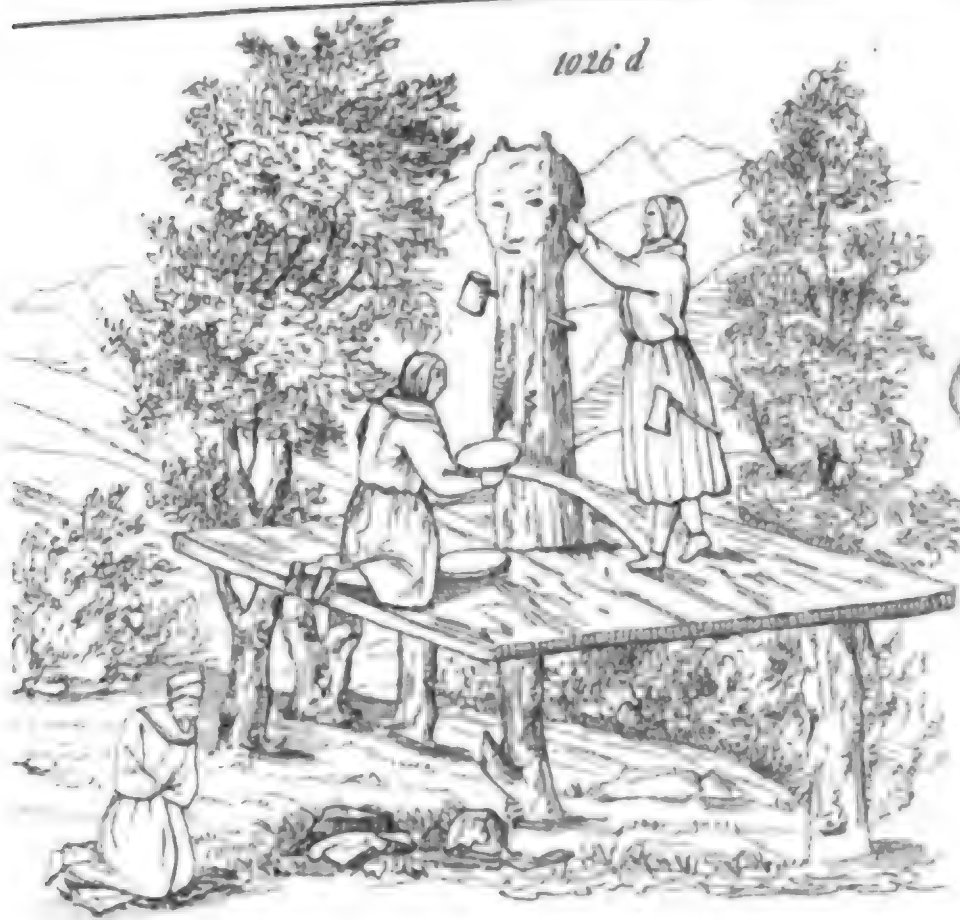

1020
a
b


1024

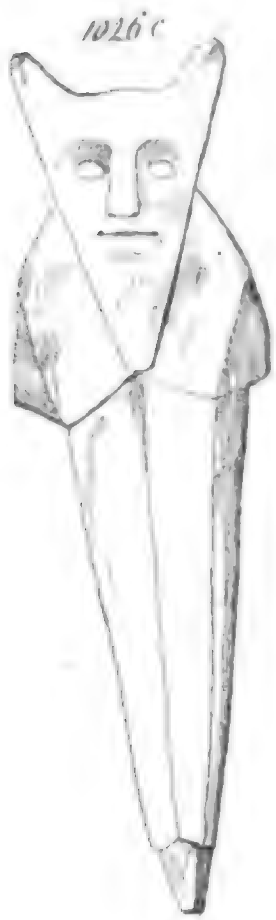

1025


1019


1023
a
b


1026 d


1026 a

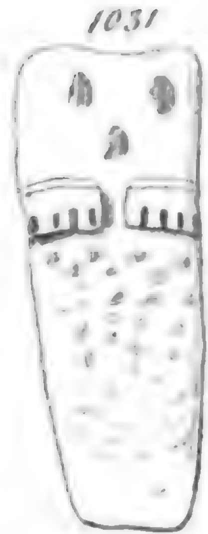

1026 c


1026 b

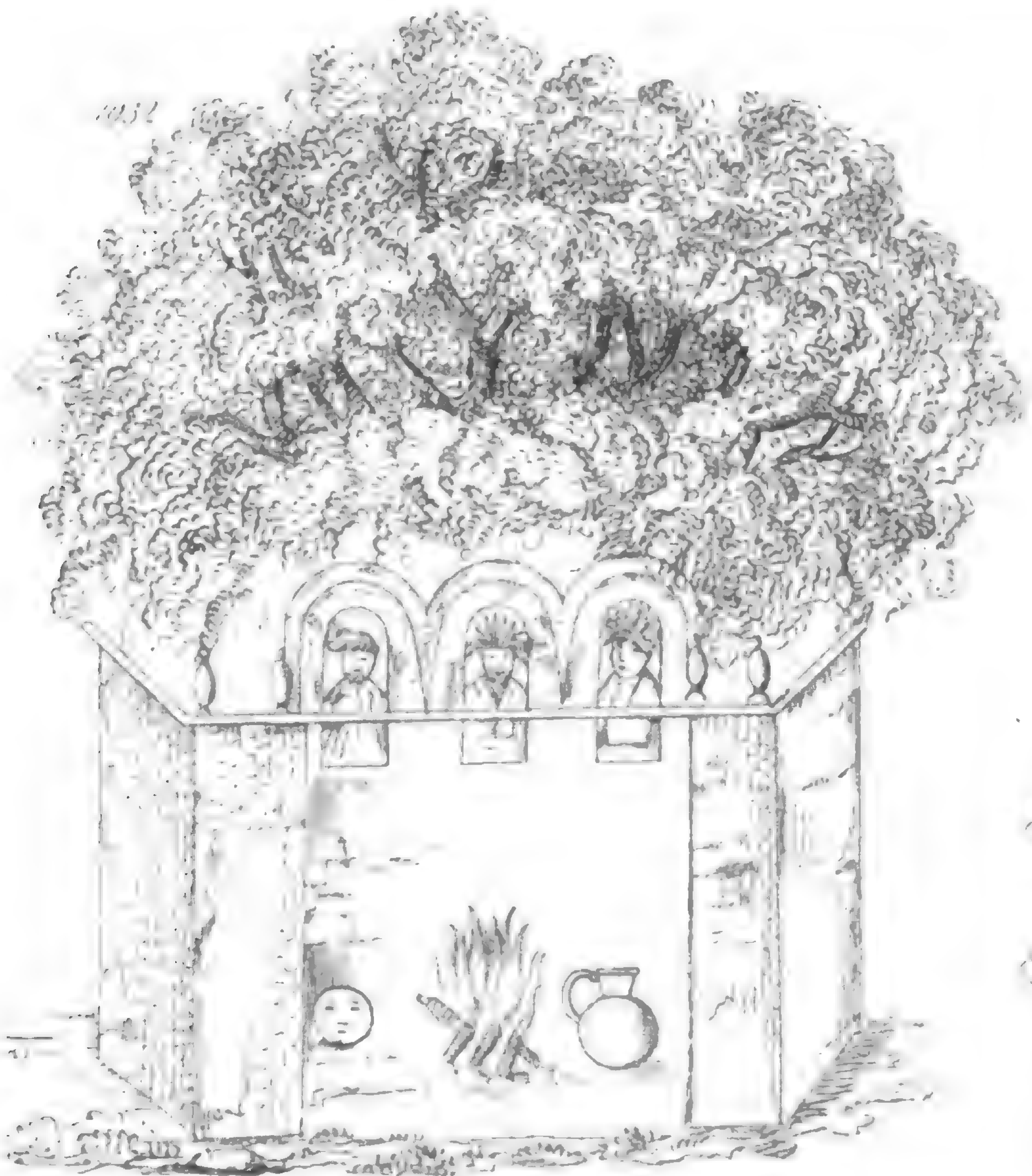

1022



1028


1031


1030

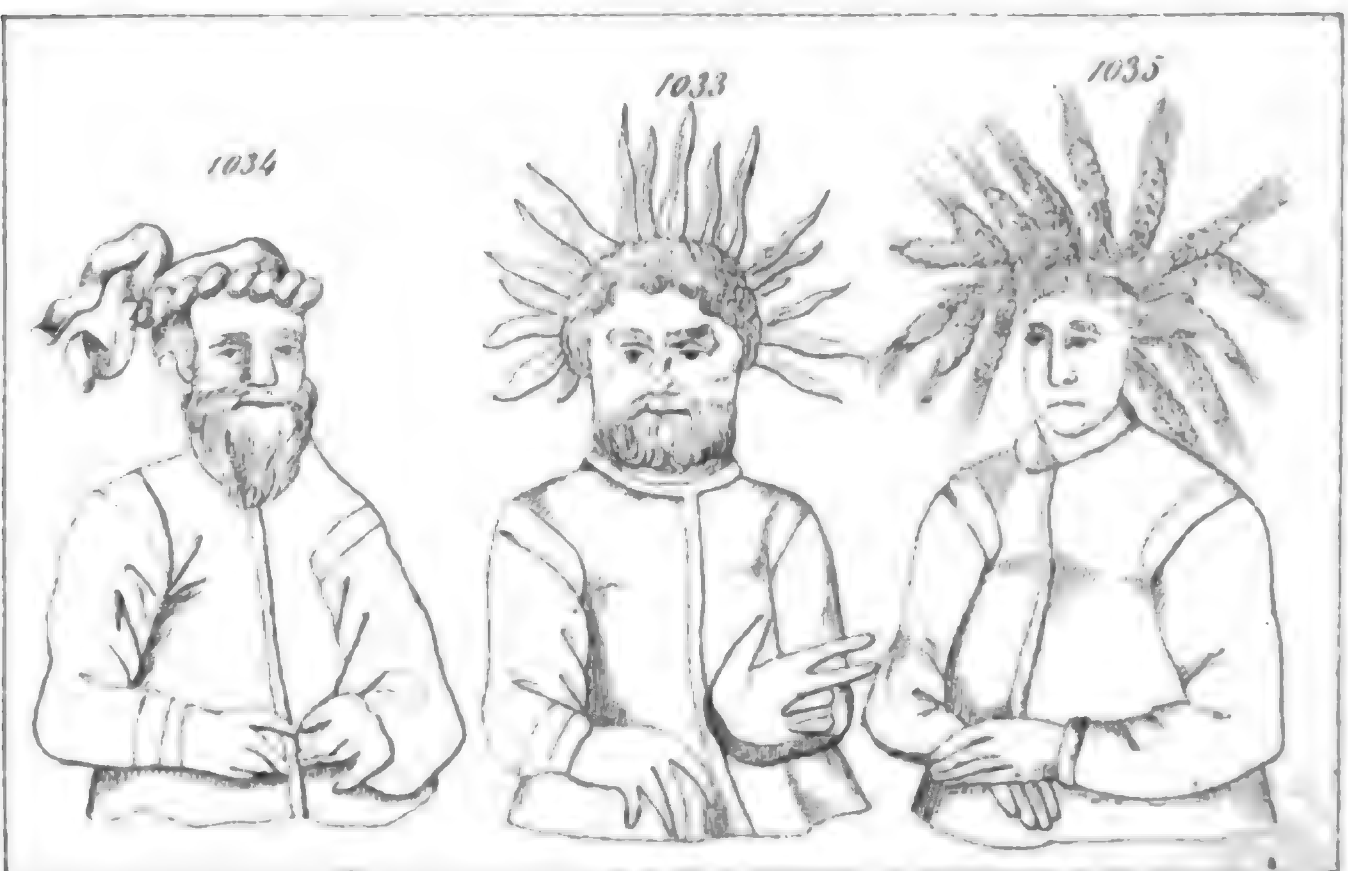

1032

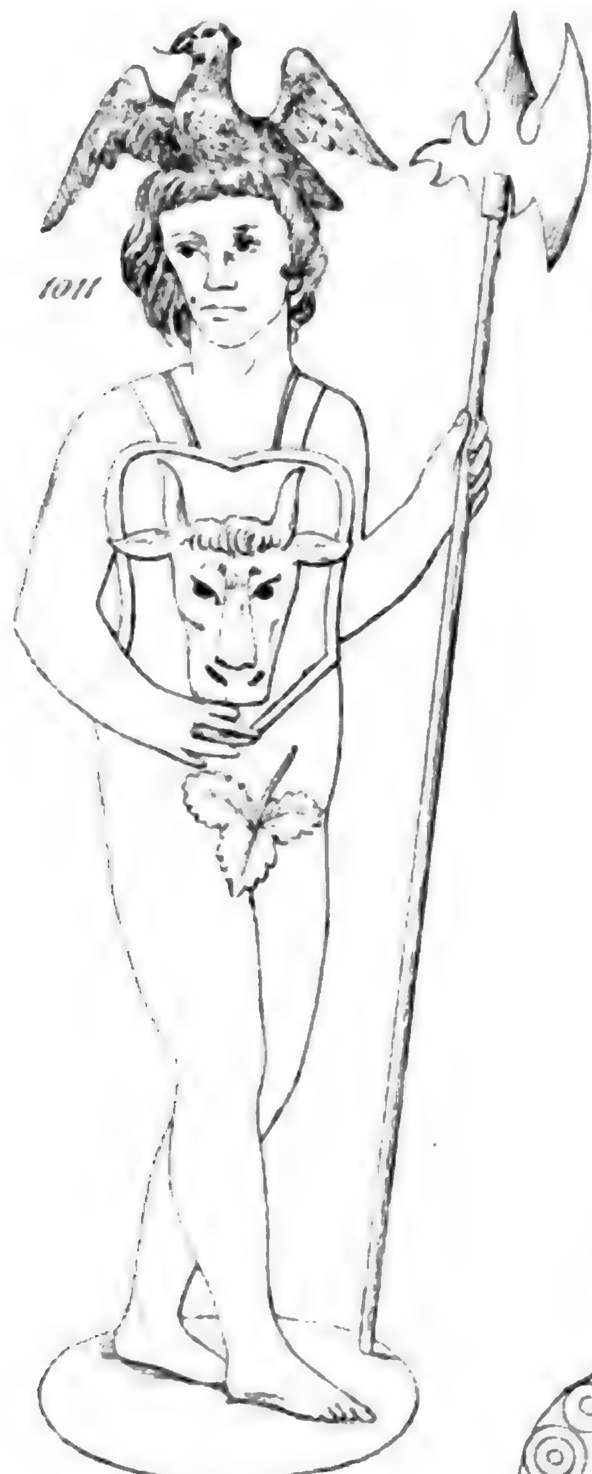

1044


1037


1029


1043

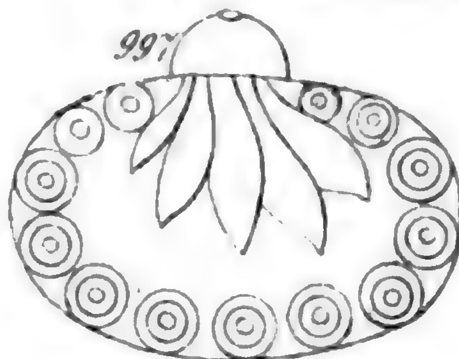

1034
1033
1035

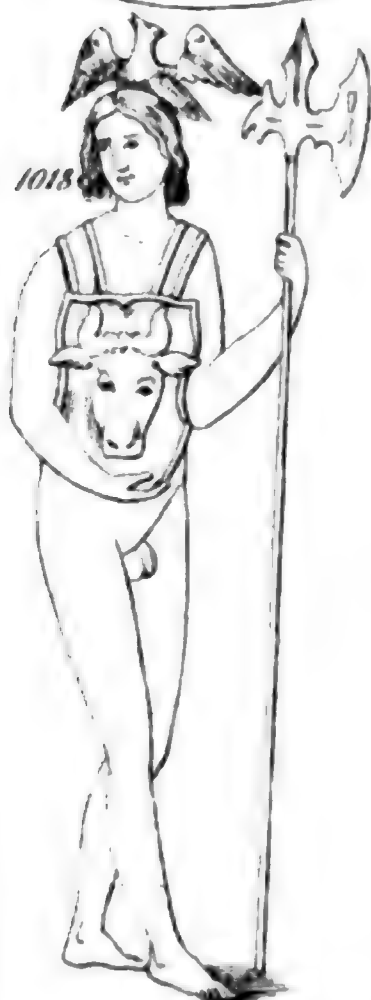

1011


1010


1006


1012


997

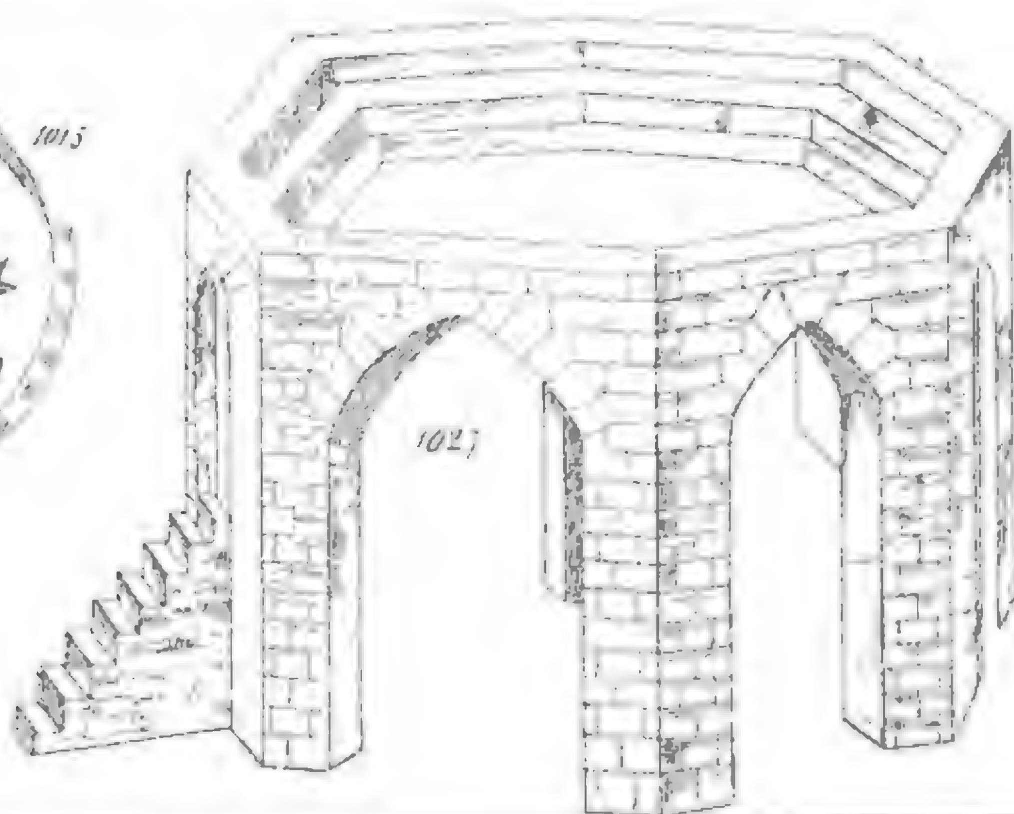

1018

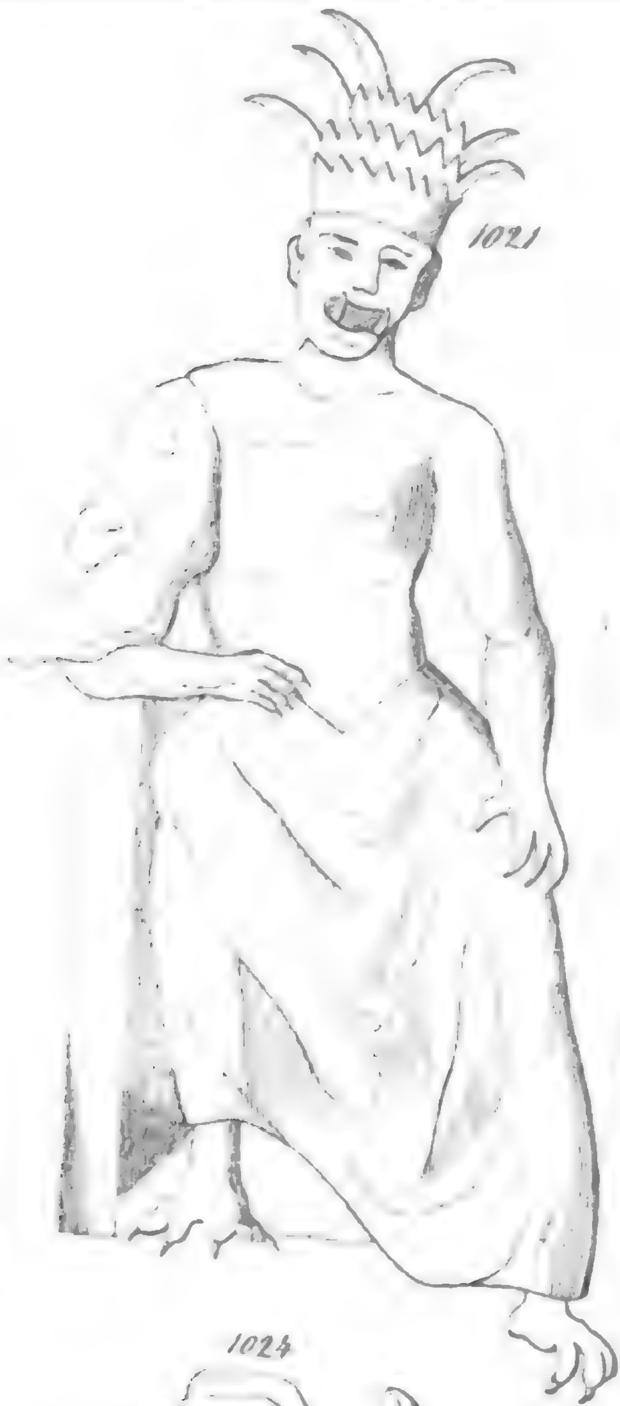

1016

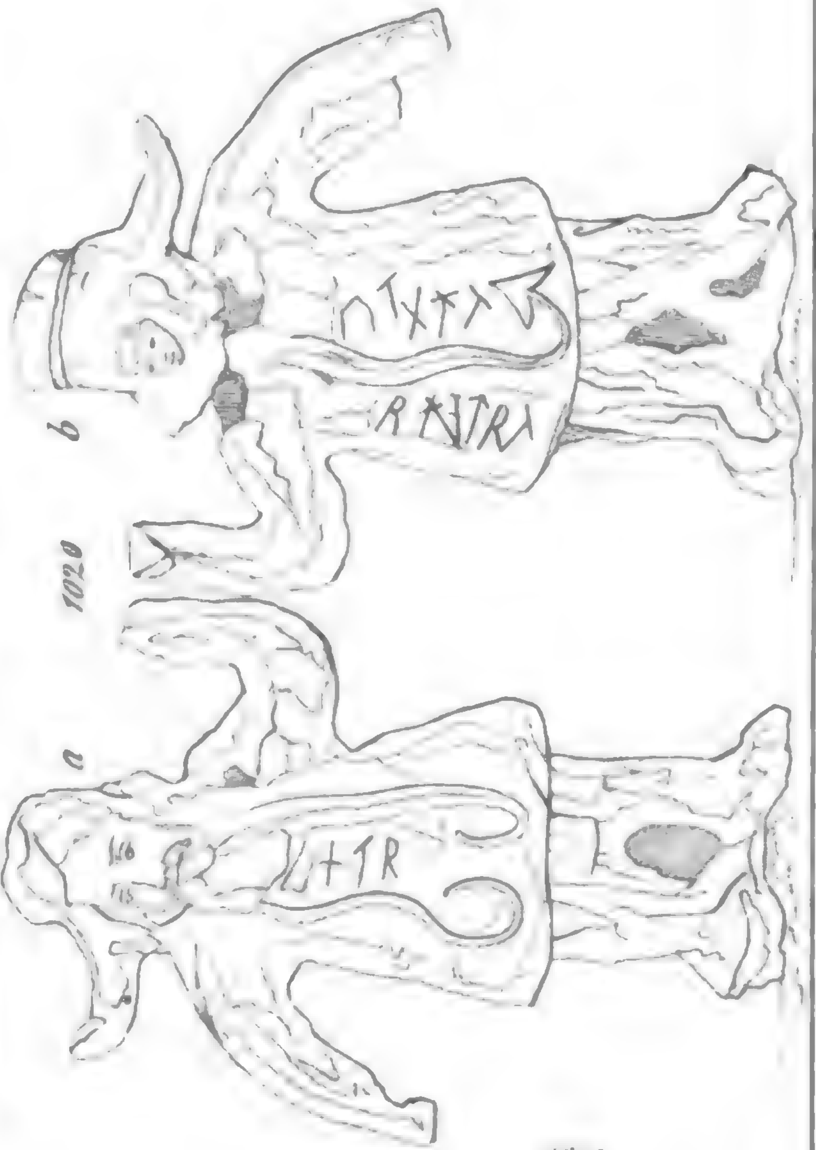

1017

1014





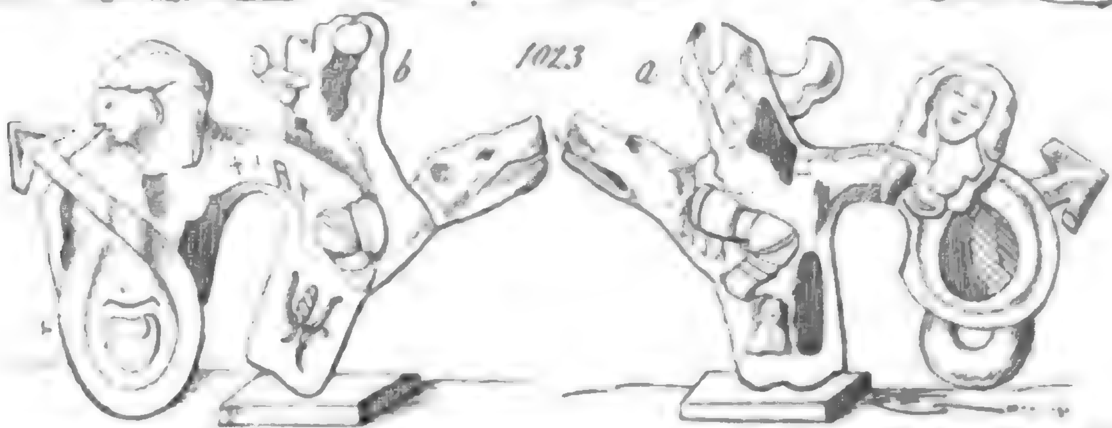

1021


1020
a
b

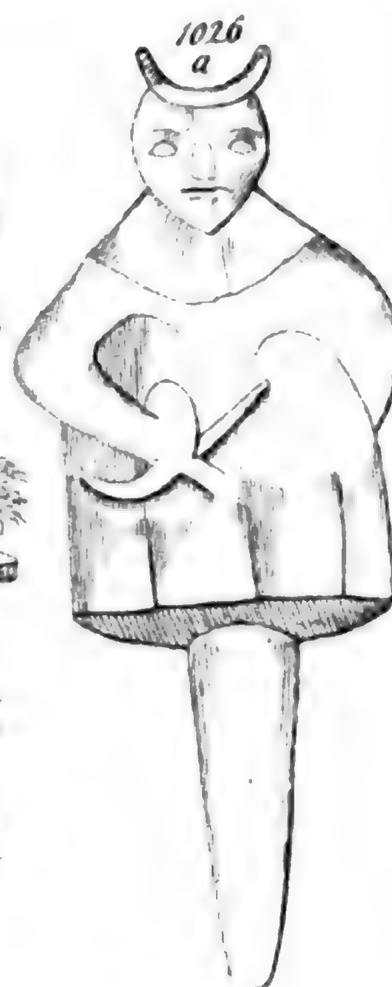

1024

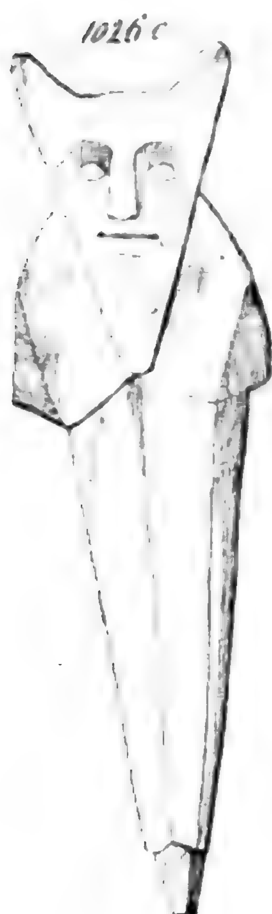

1025


1019


1023
b
a

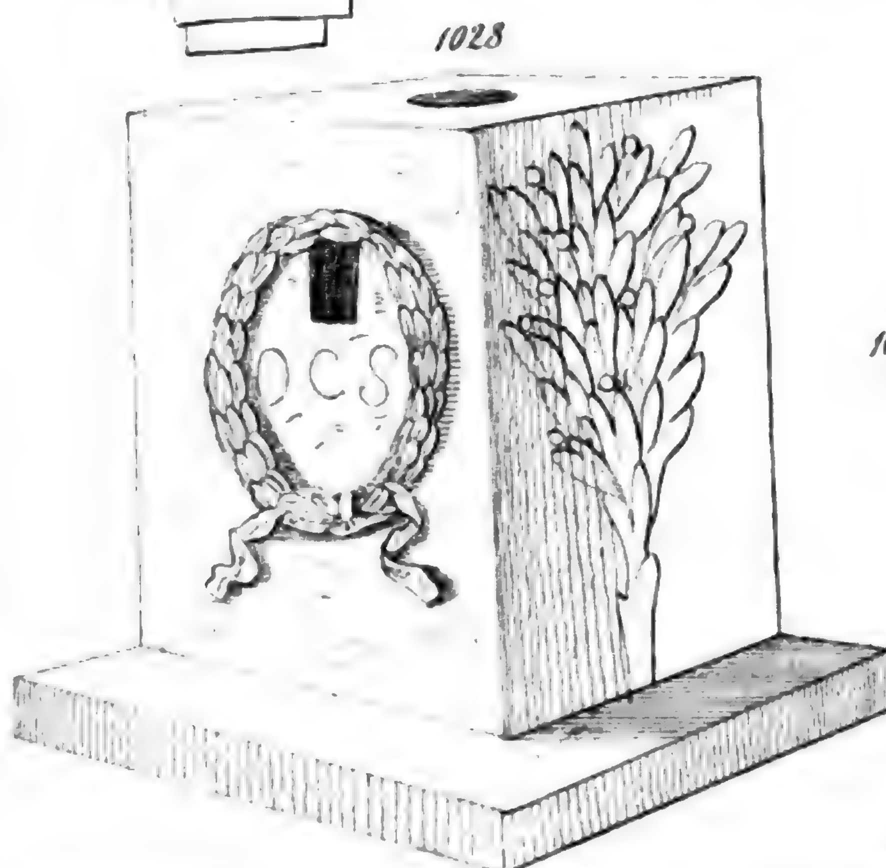

1026 d

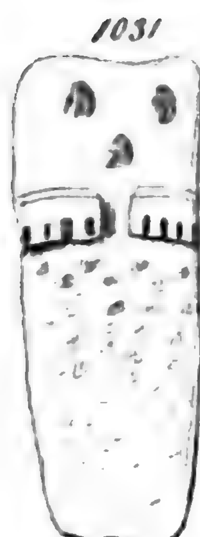

1026
a

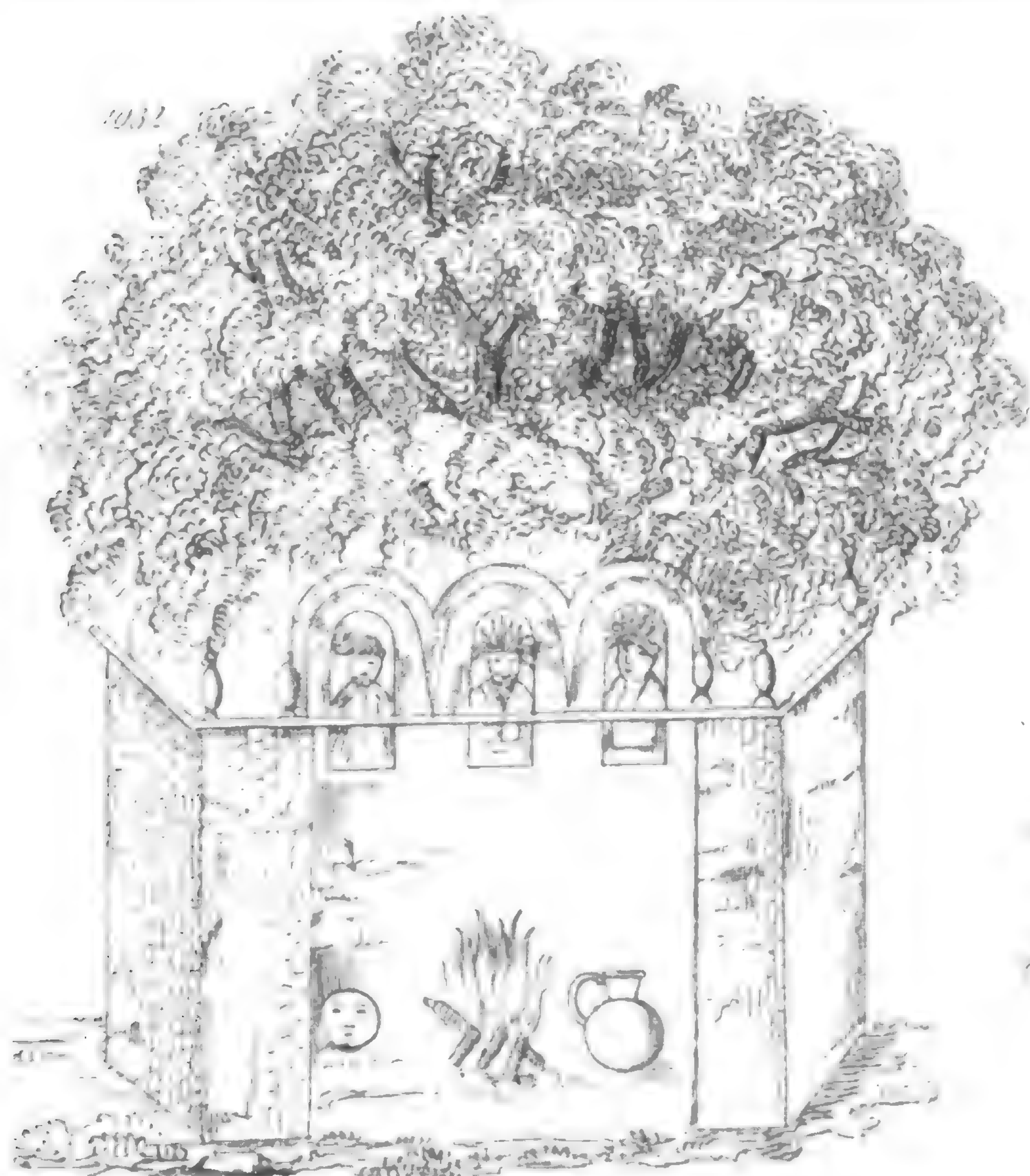

1026 c


1026 b


1022

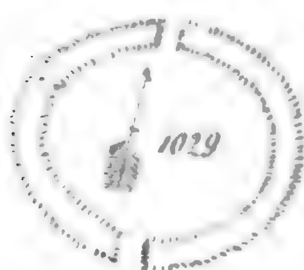

1028
OCS
1030


1031

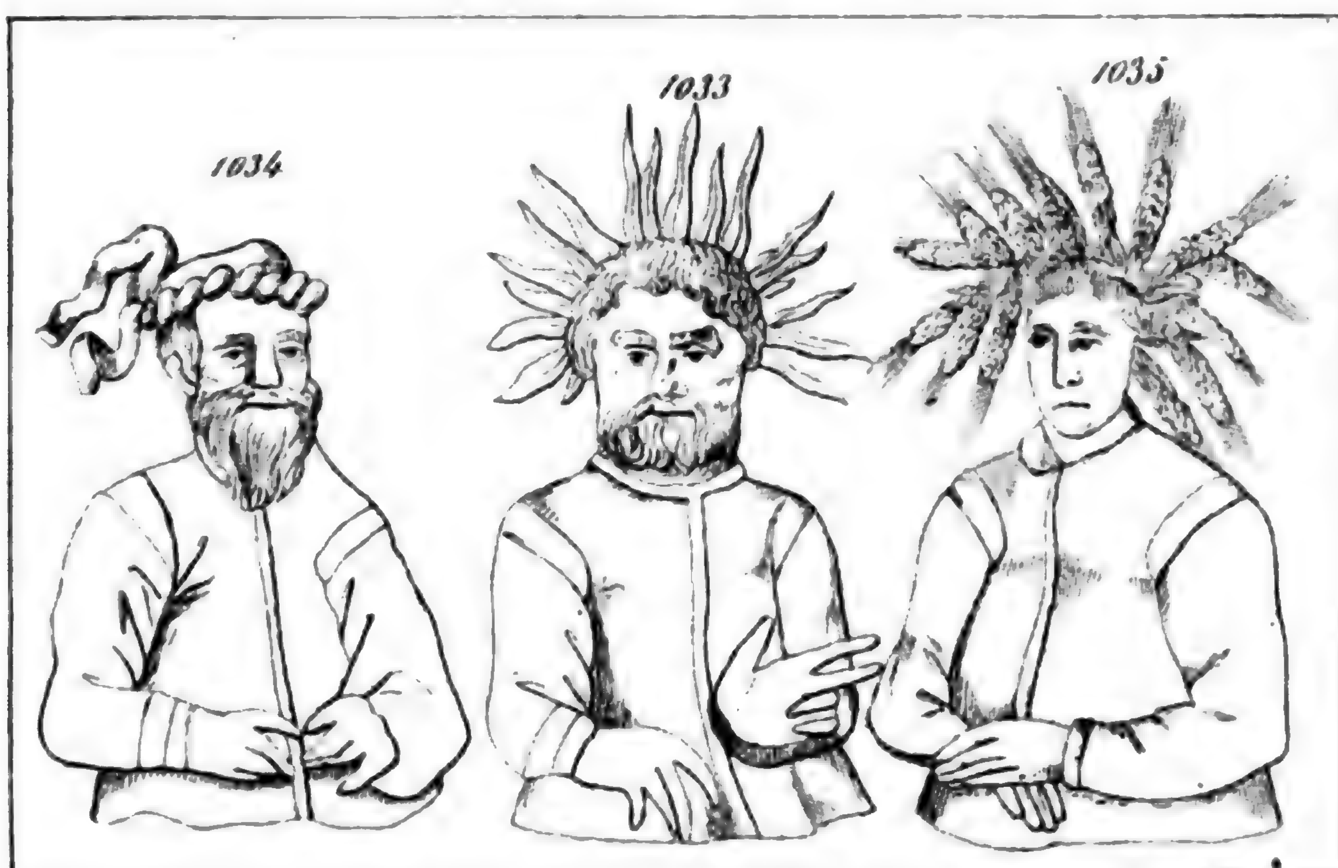

1032


1044


1037


1029

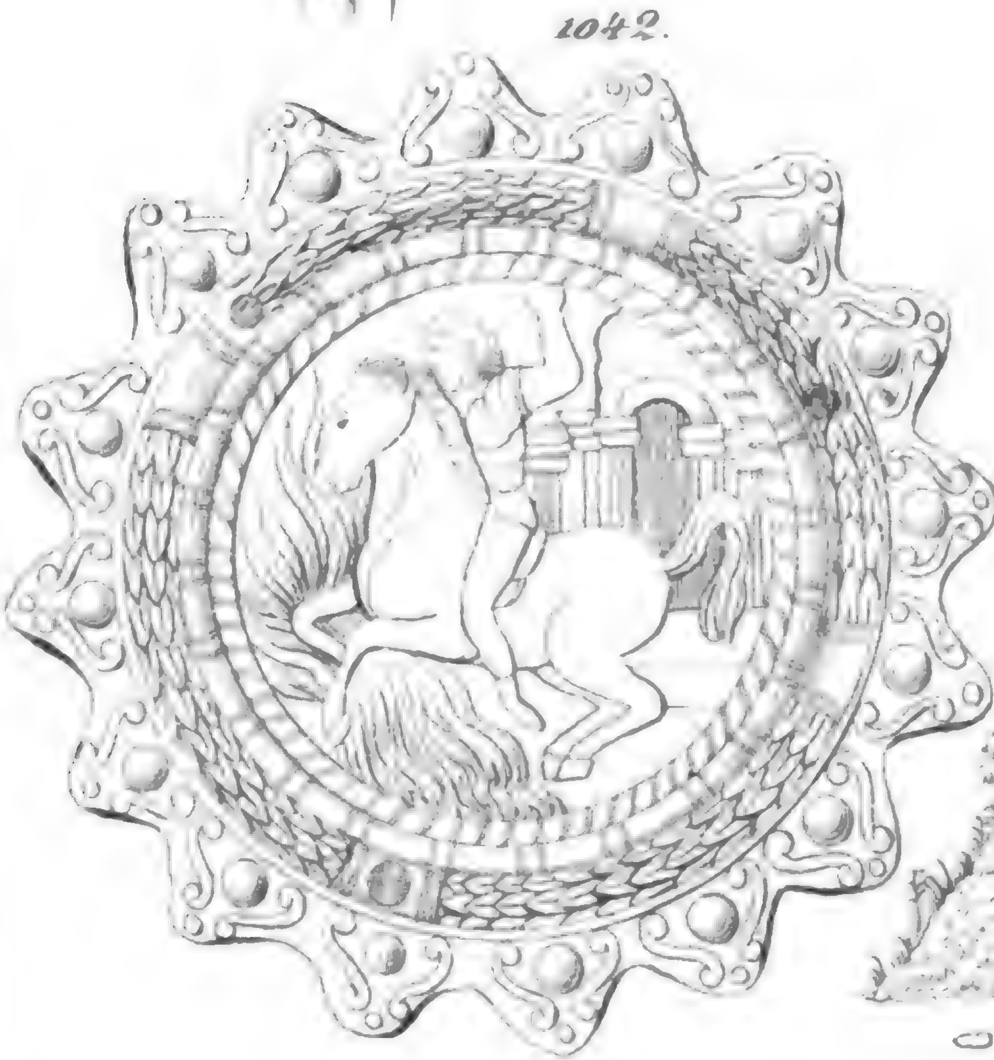

1043

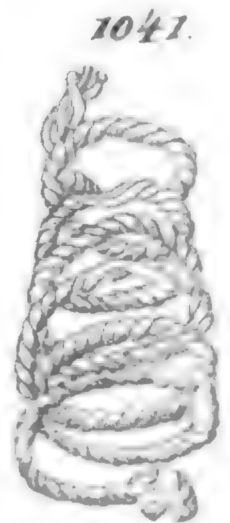

1034
1033
1035

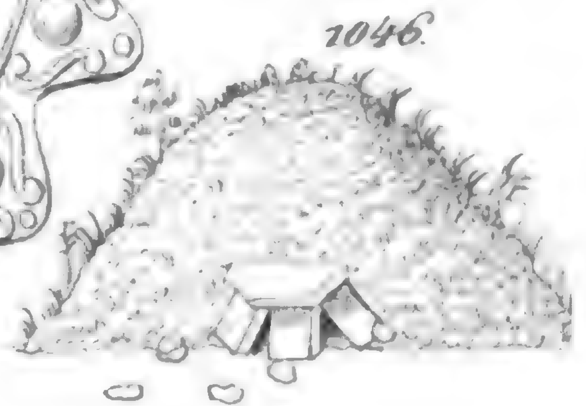

1036.

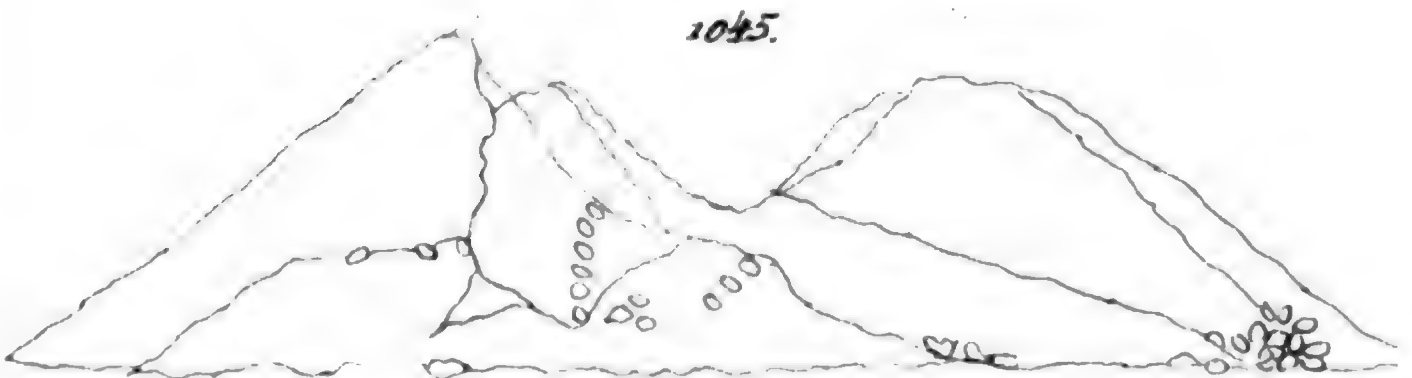

1039.

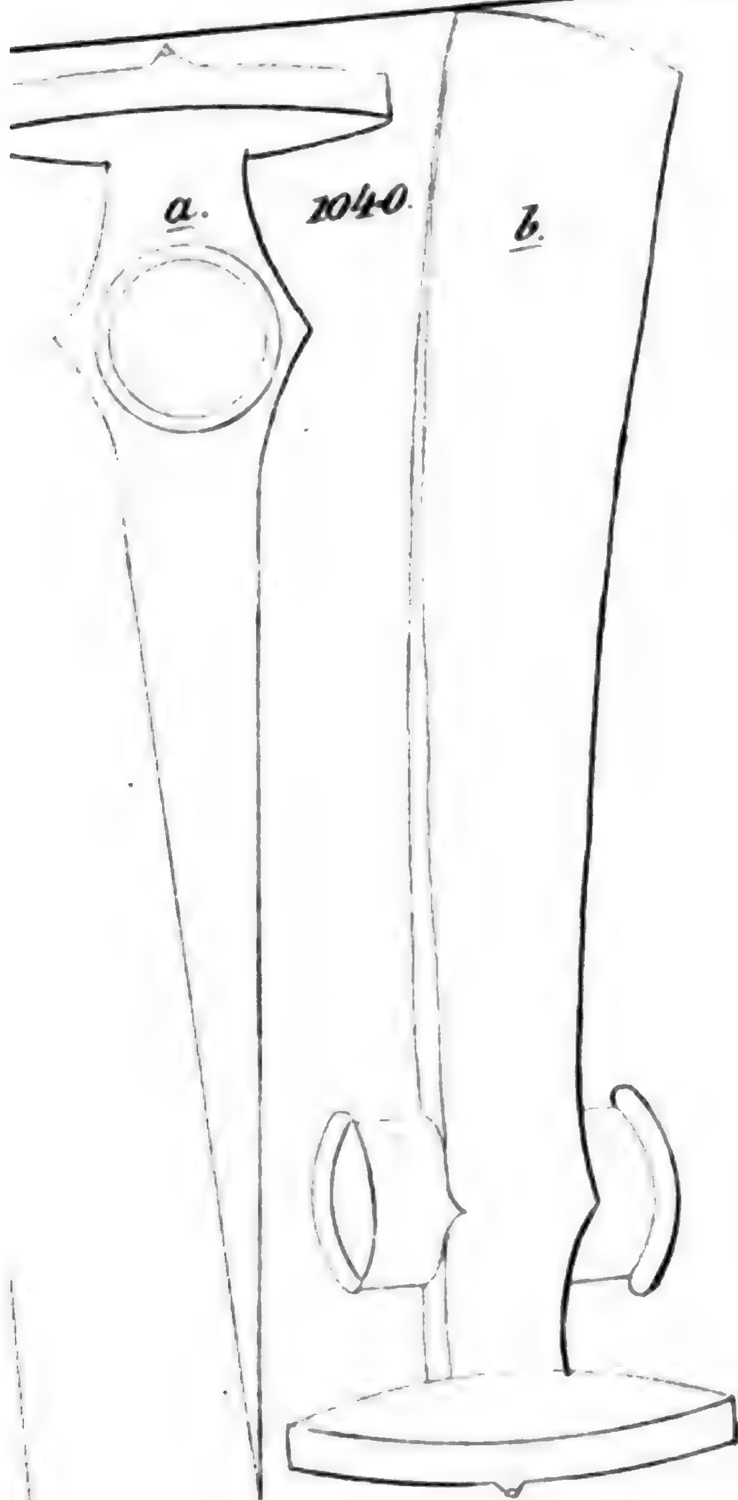

1038.


1042.

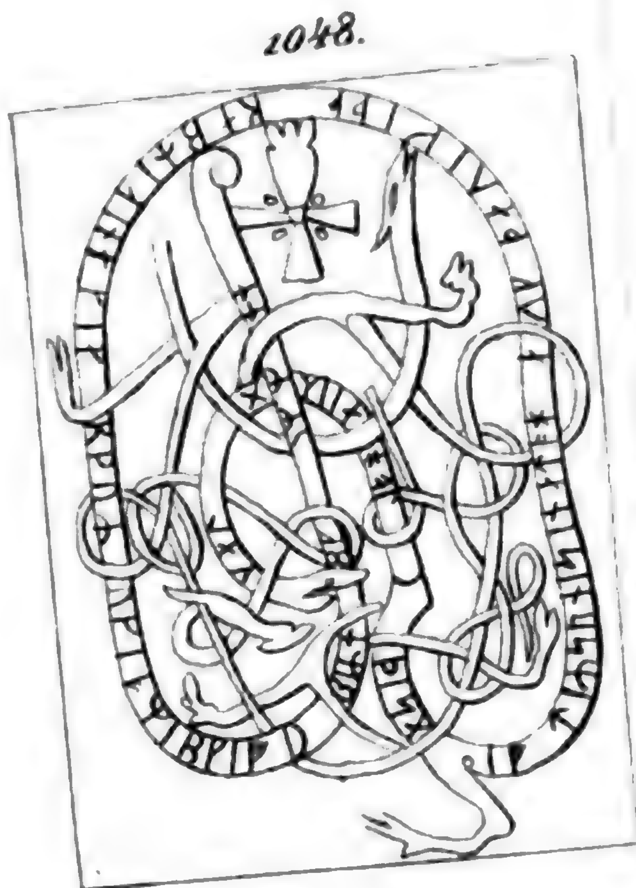

1041.


1046.

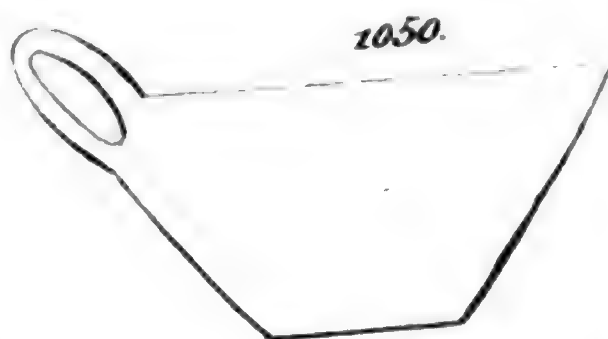

1045.



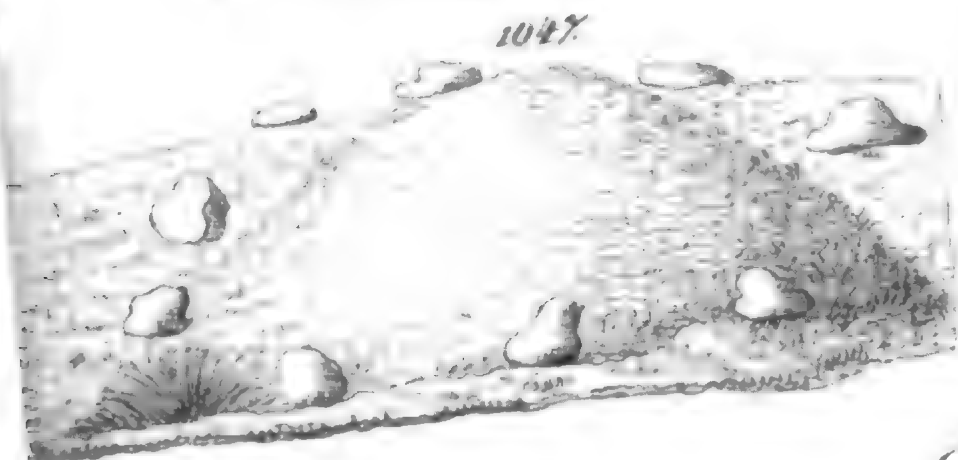
1040.



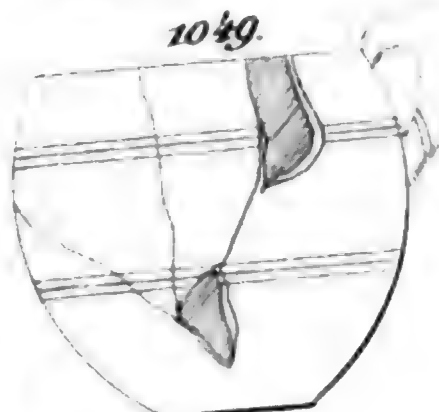
1048.



1050.



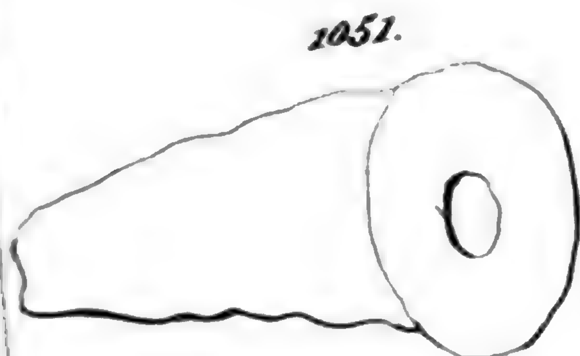
1047.



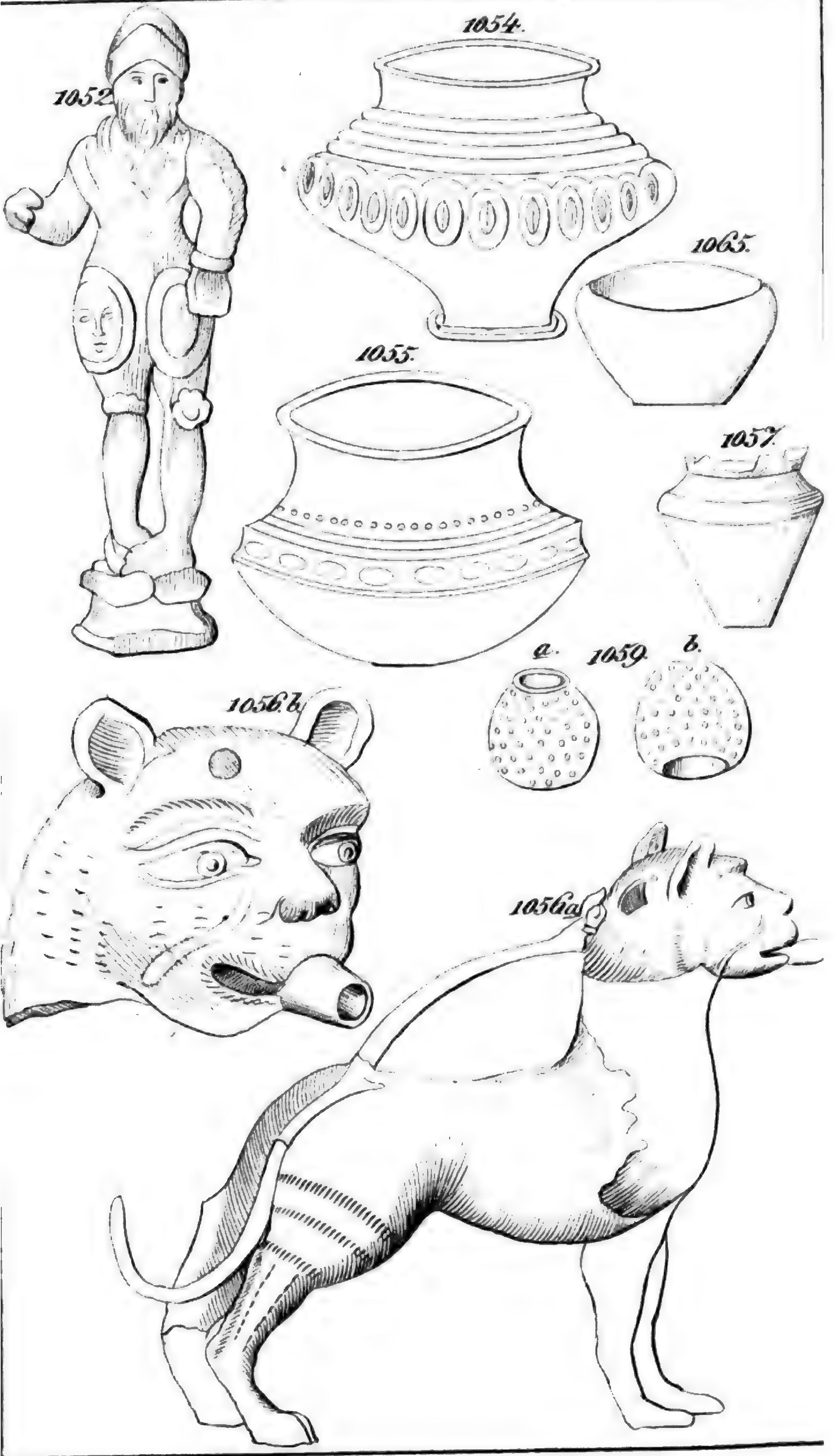
1049.

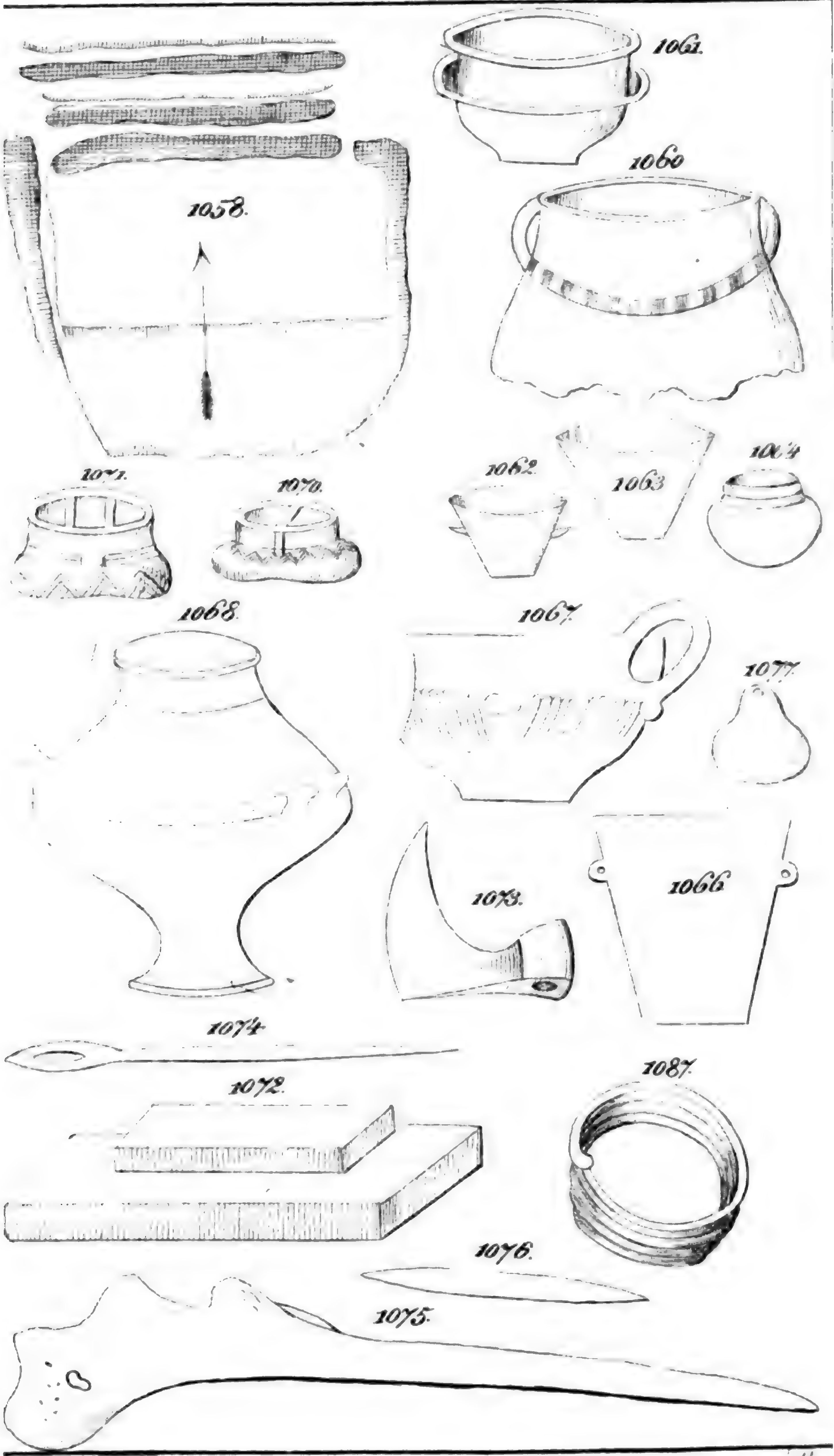


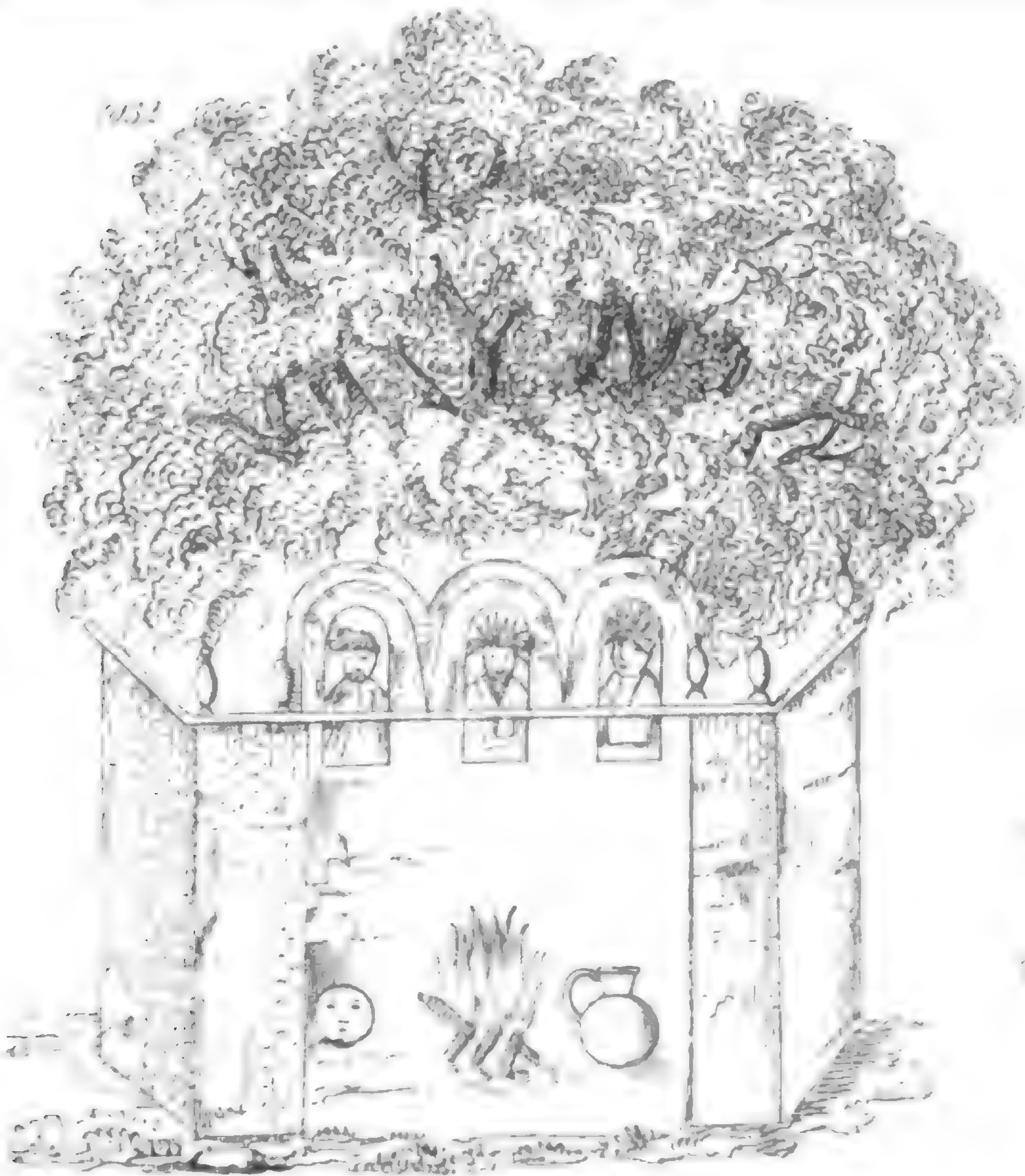
1053.



1051.


1052.
1054.
1065.
1055.
1057.
a.
1059.
b.
1056.b.
1056.a.


1058.
1061.
1060
1071.
1070.
1062
1063
1064
1068.
1067.
1077.
1073.
1066.
1074
1072.
1087.
1076.
1075.

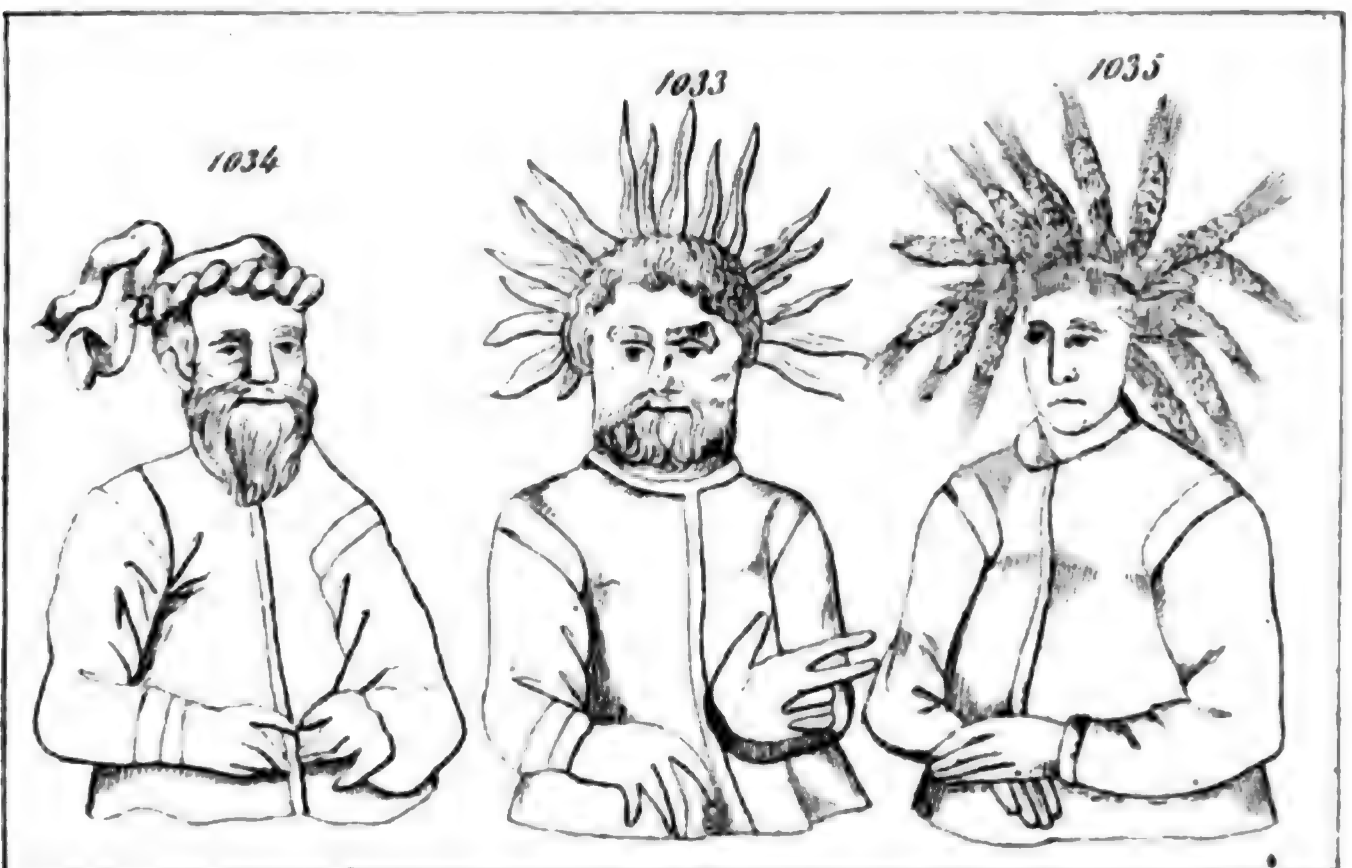



1044


1037


1029


1043

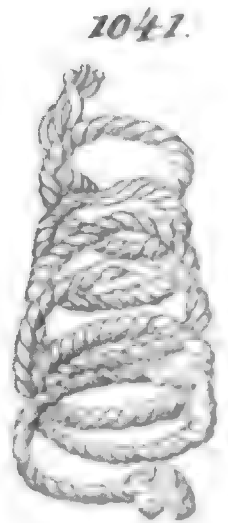

1034
1033
1035


1036.

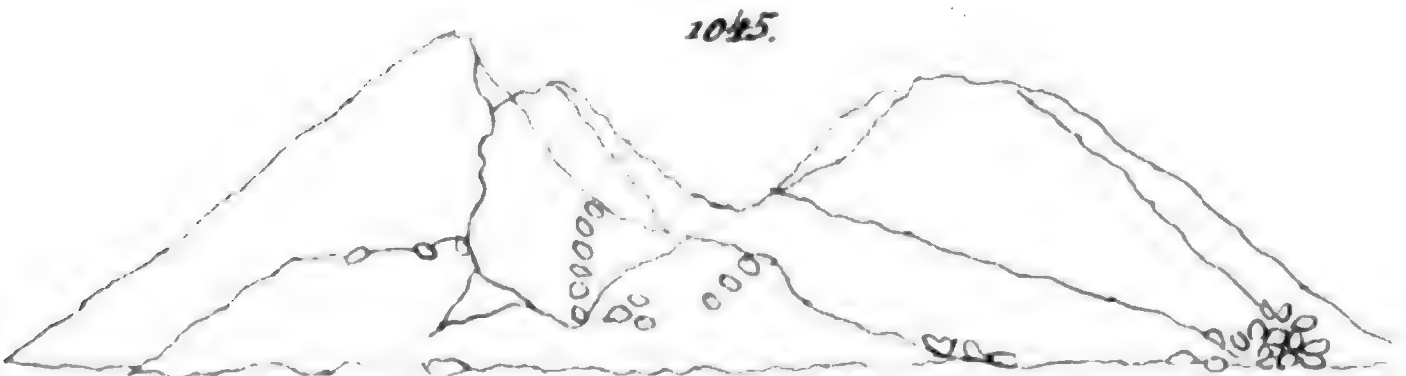

1039.

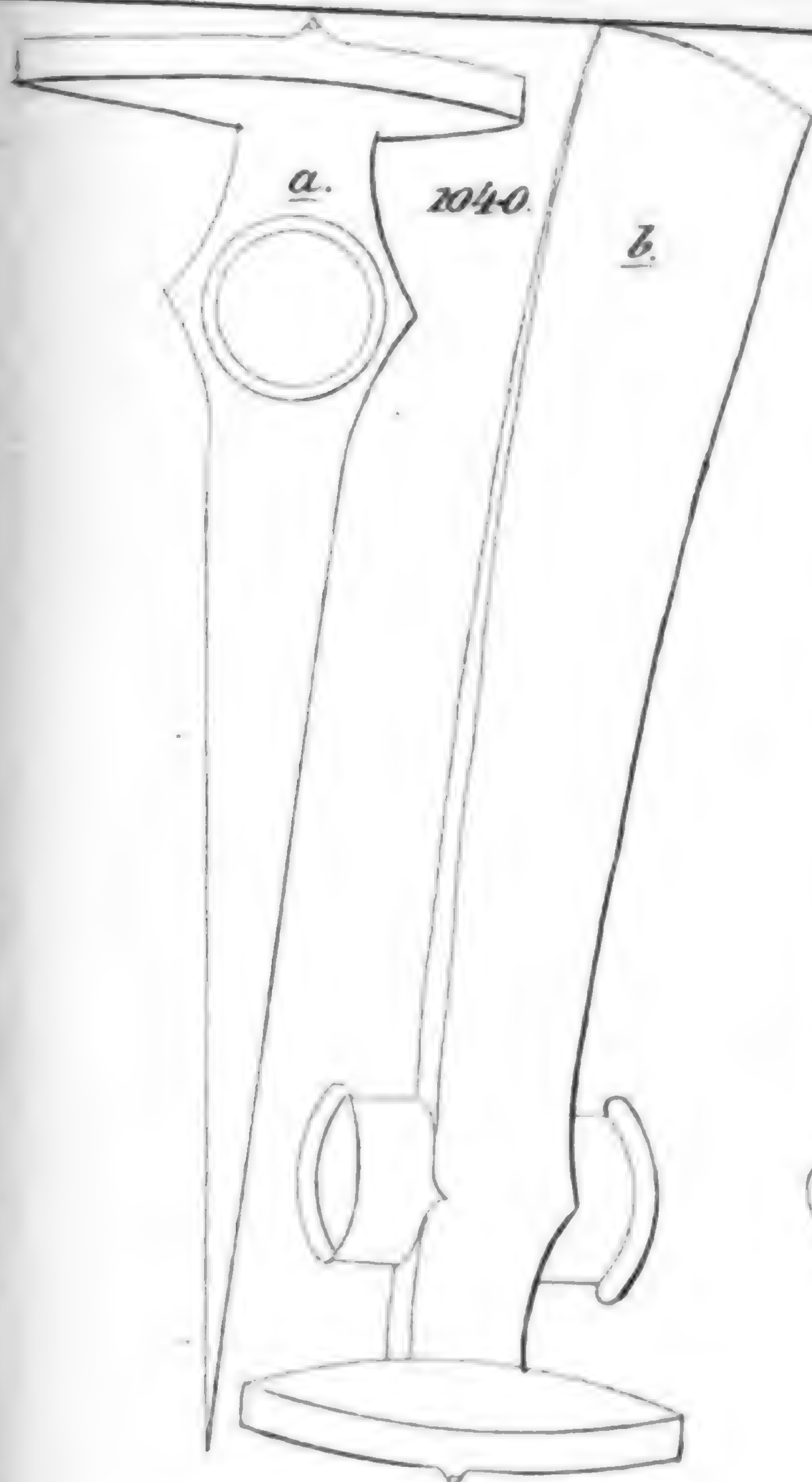

1038.


1042.


1041.


1046.


1045.

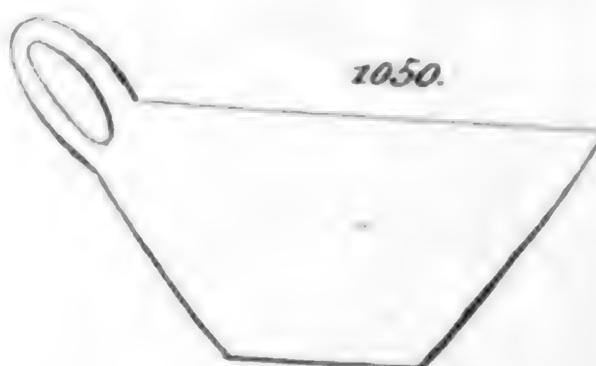


1040.

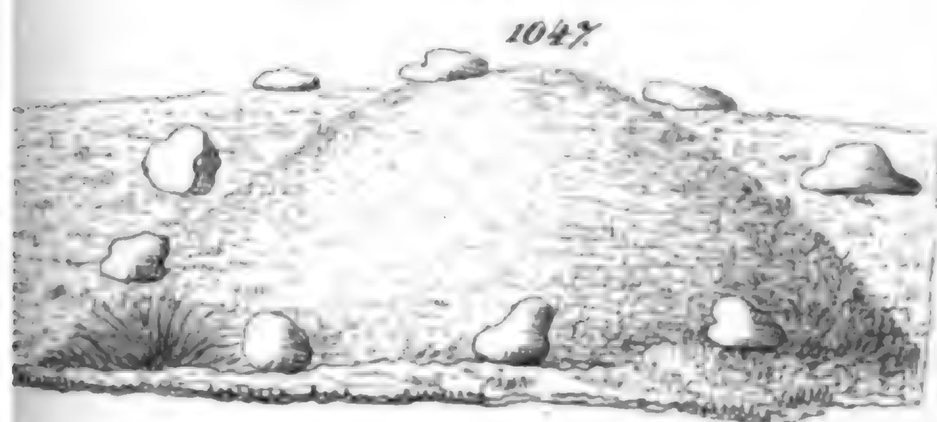
1048.



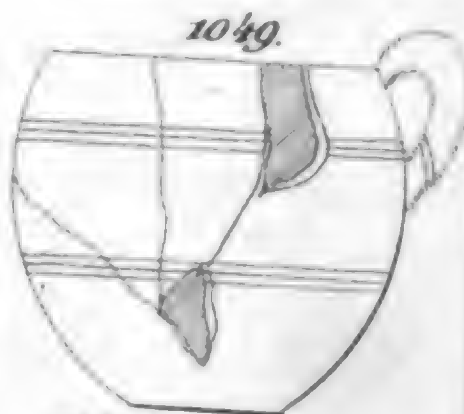
1050.



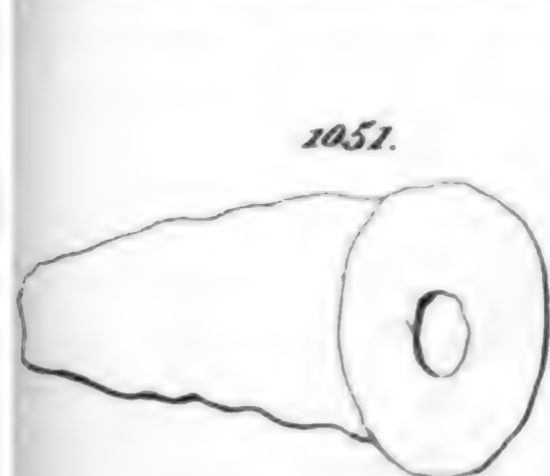
1047.



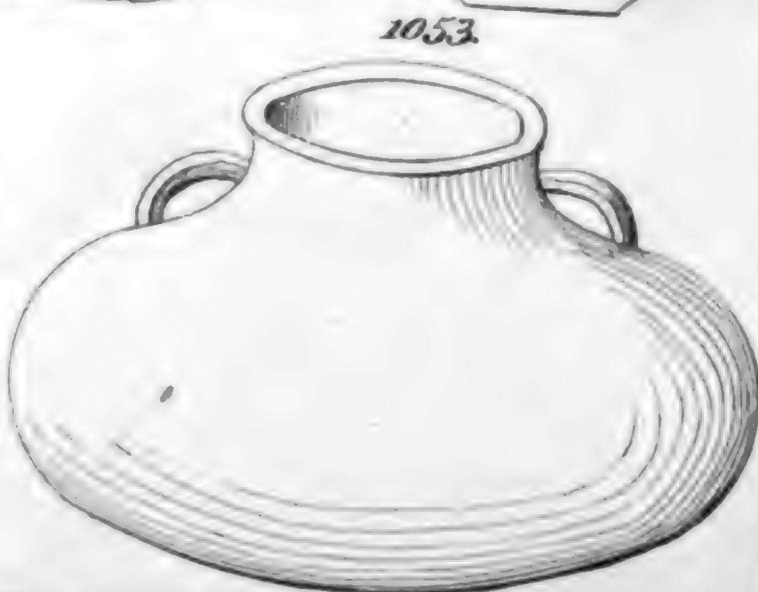
1049.

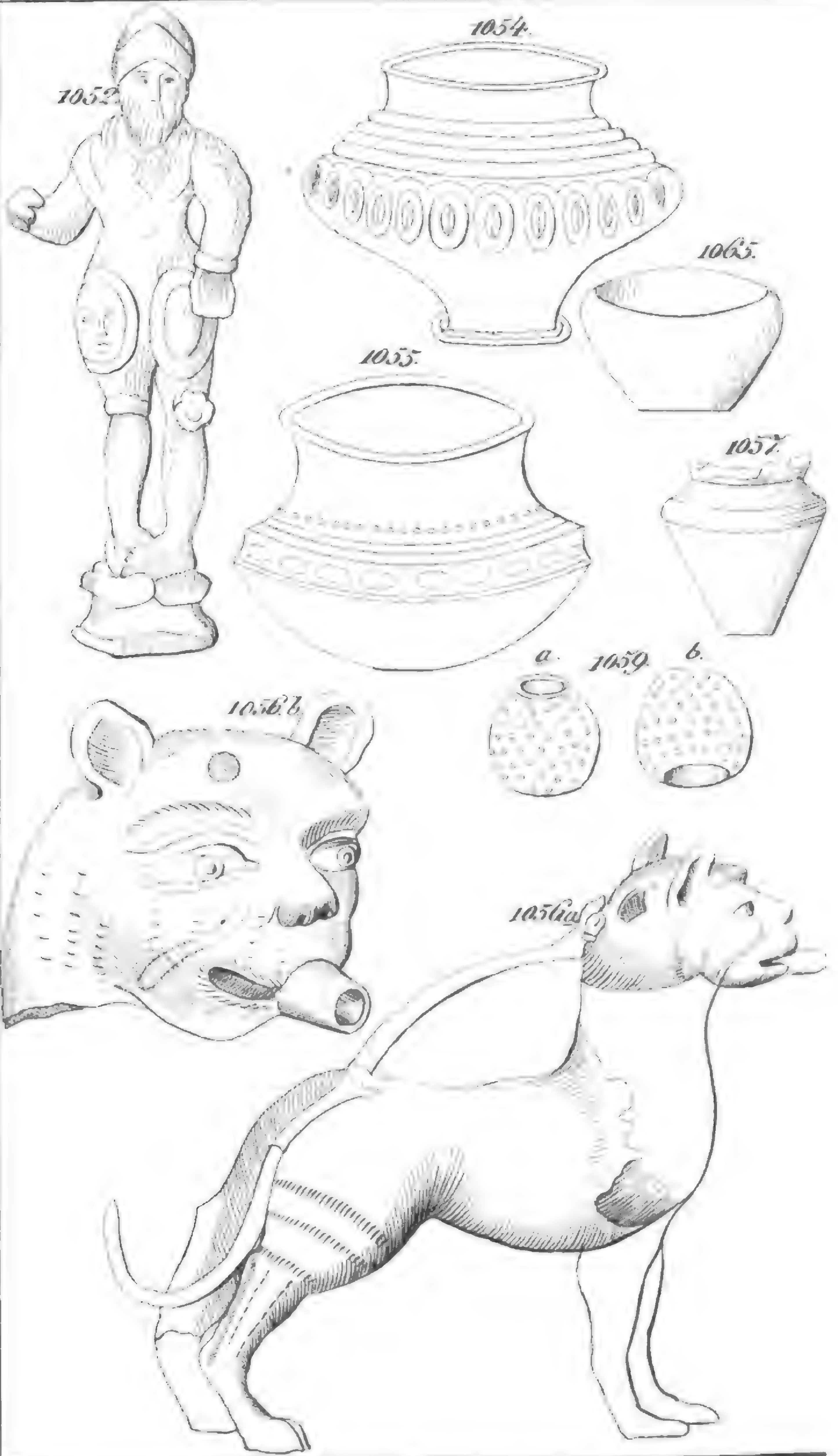


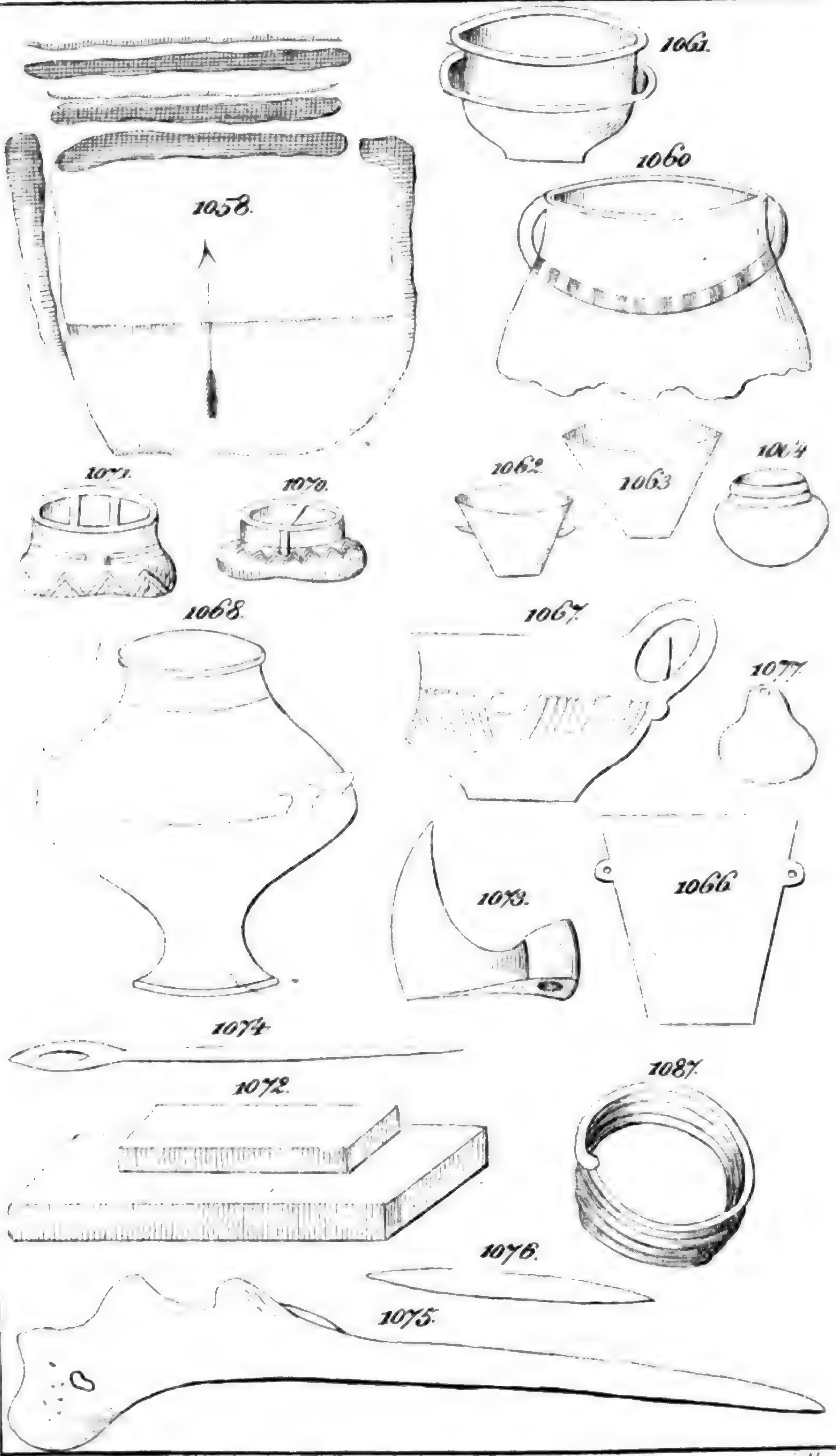
1051.



1053.




1052.
1054.
1055.
1057.
a. 1059. b.
1056.b.
1056.a.


1061.
1060
1058.
1071.
1070.
1062.
1063
1064
1068.
1067.
1077.
1073.
1066.
1074
1072.
1087.
1076.
1075.

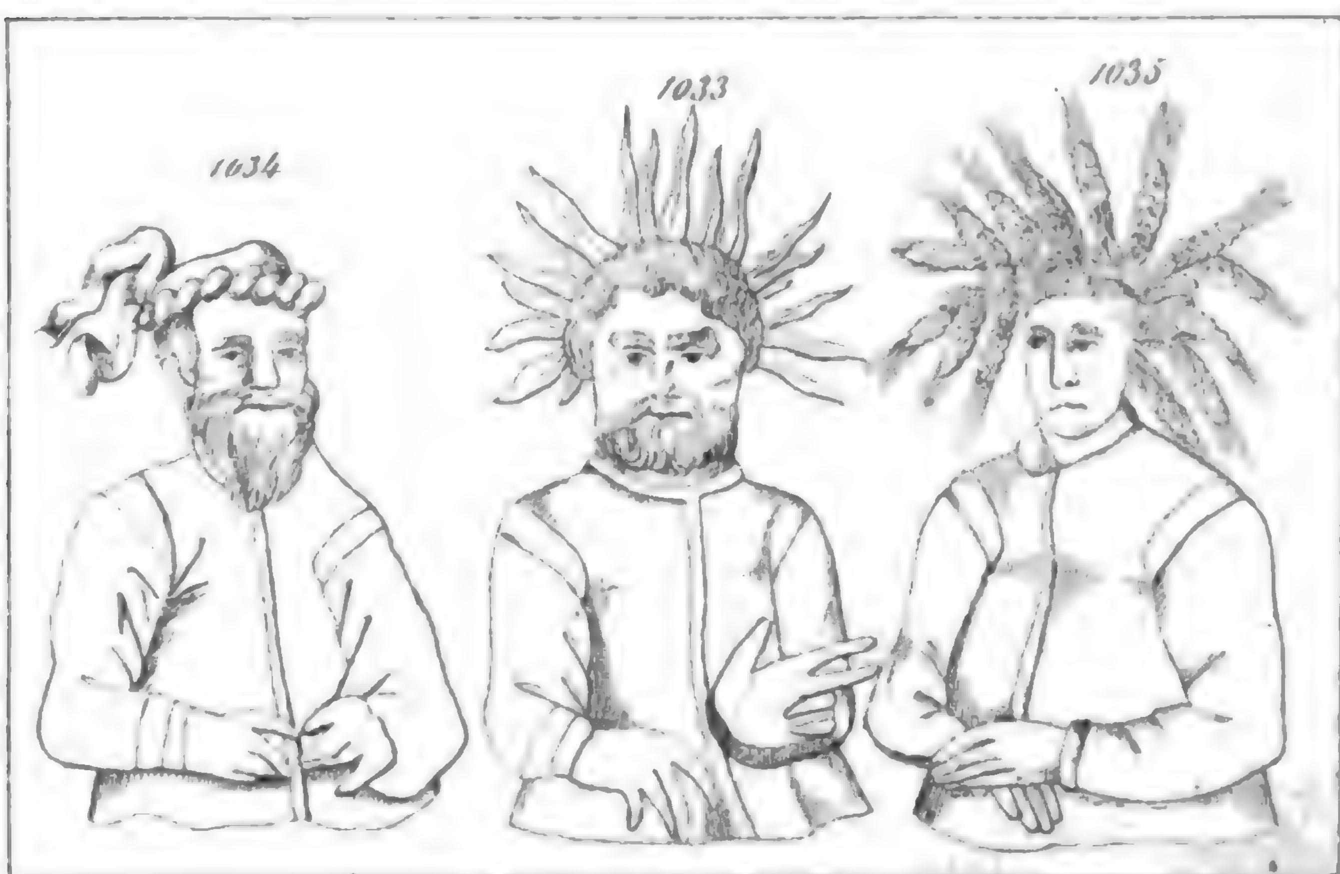

1032


1044


1037


1029


1043


1034
1033
1035


1036.


1039.

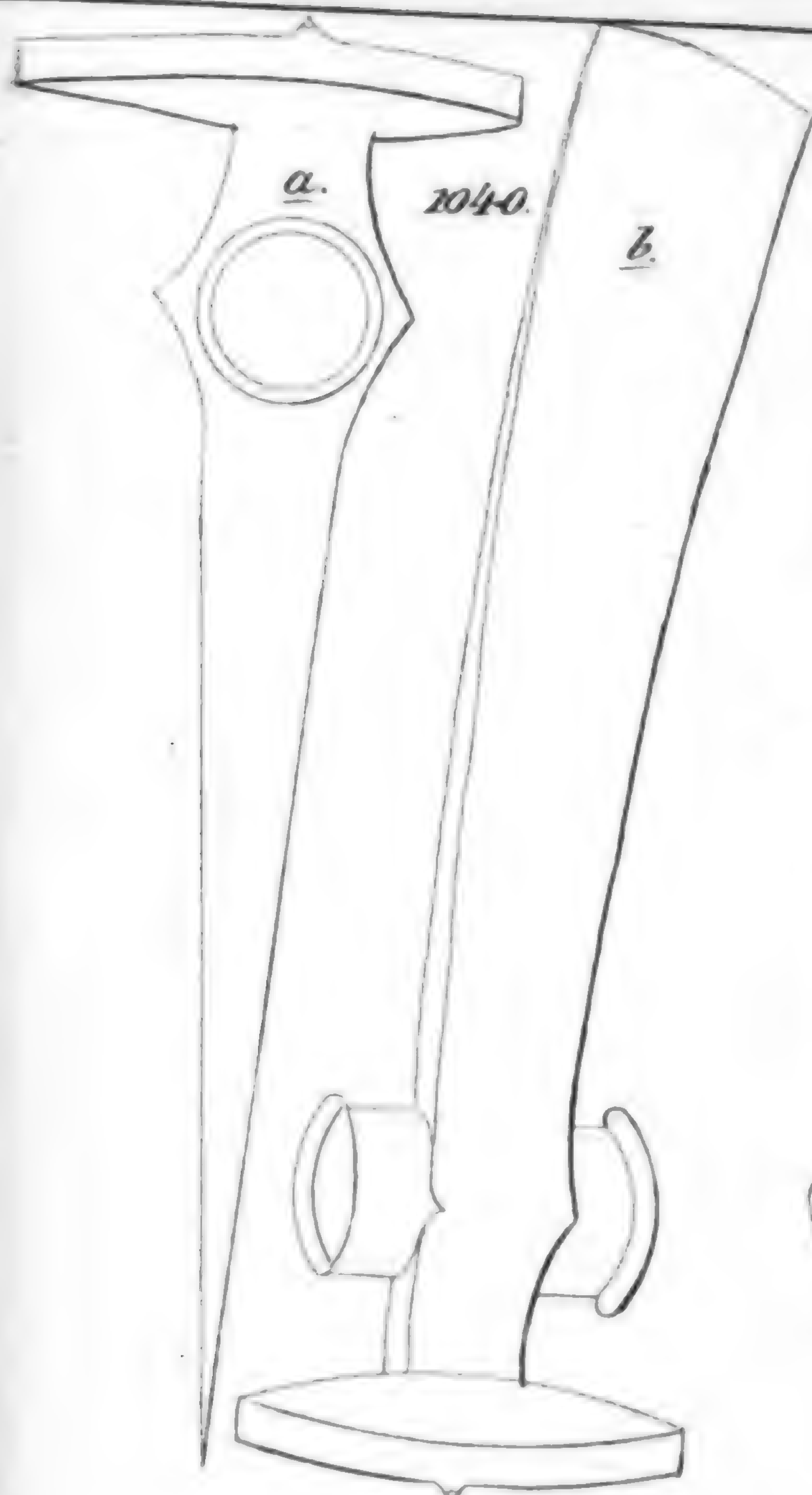

1038.


1042.


1041.


1046.

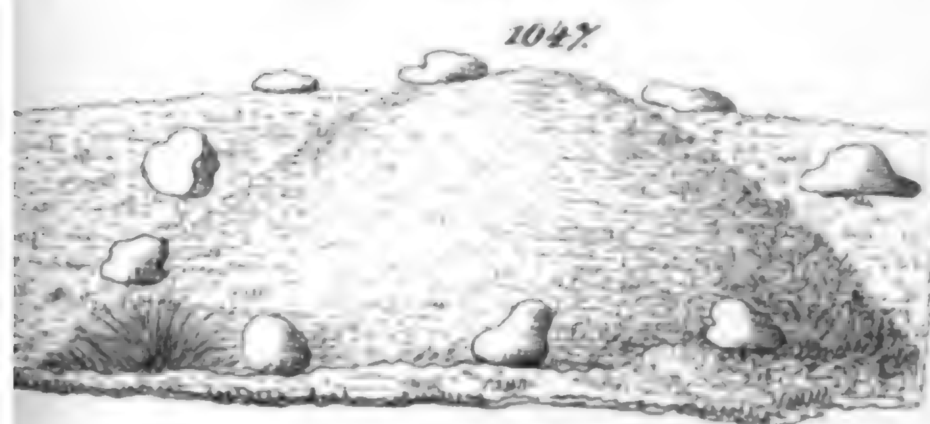

1045.

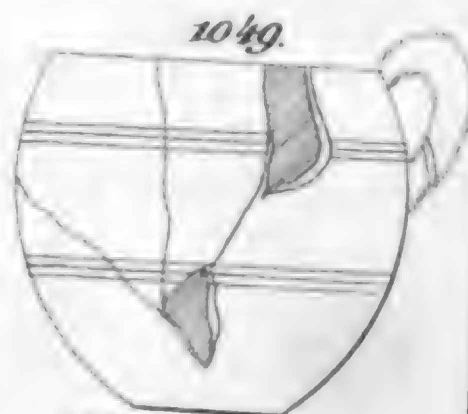


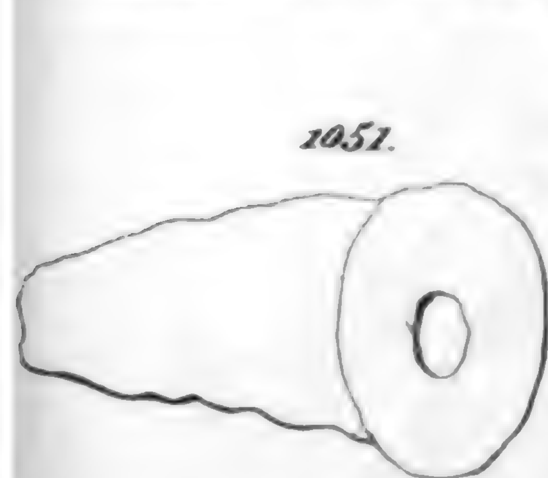
1040.

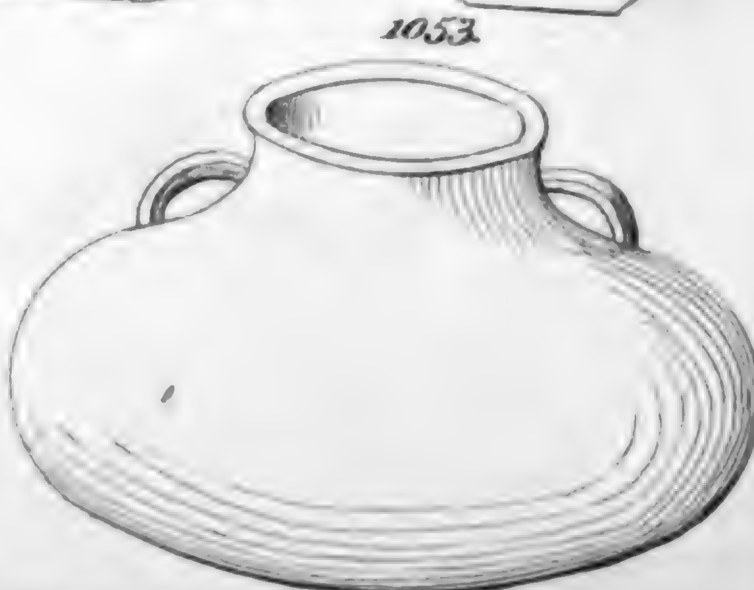

1048.

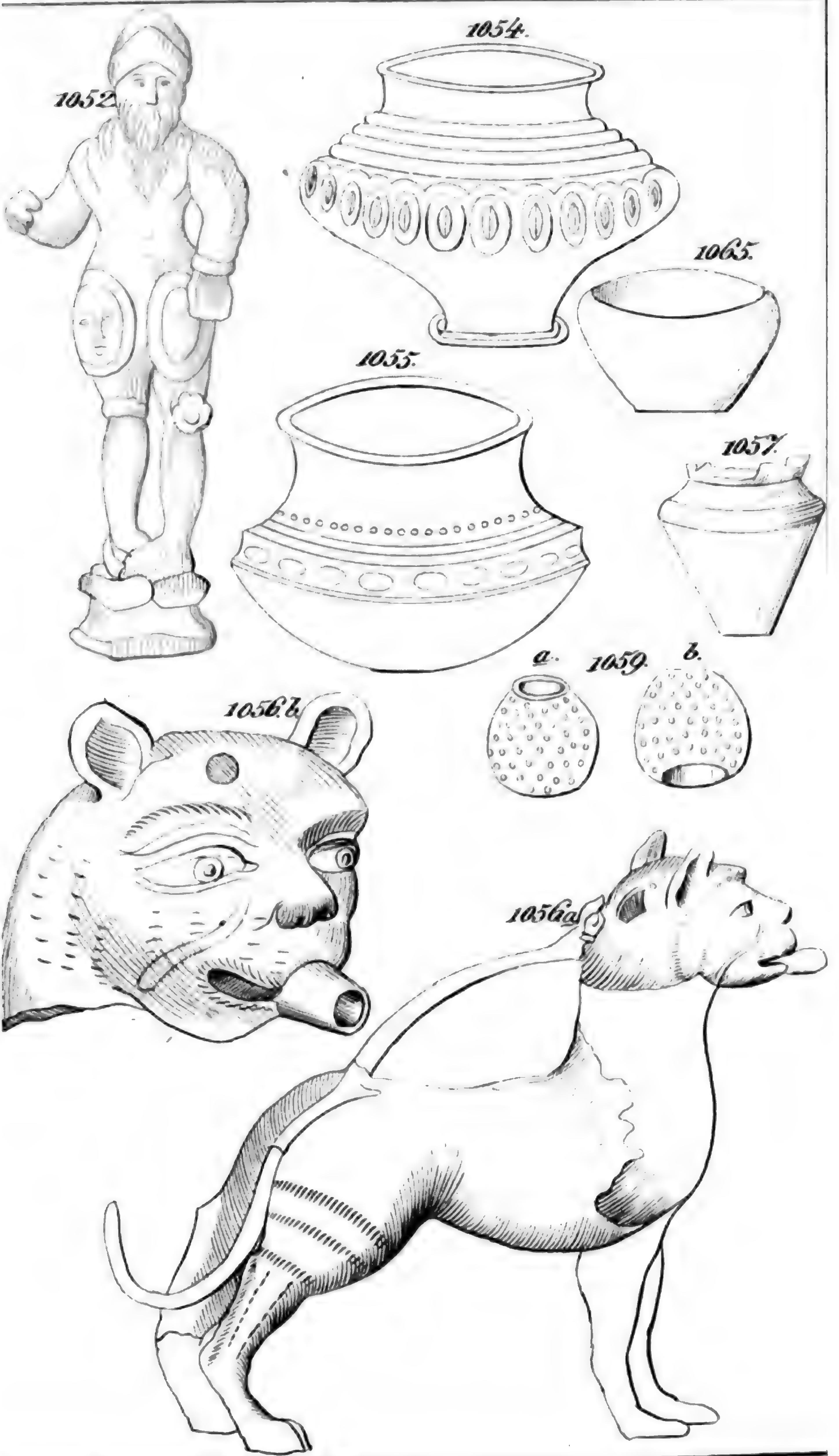

1050.

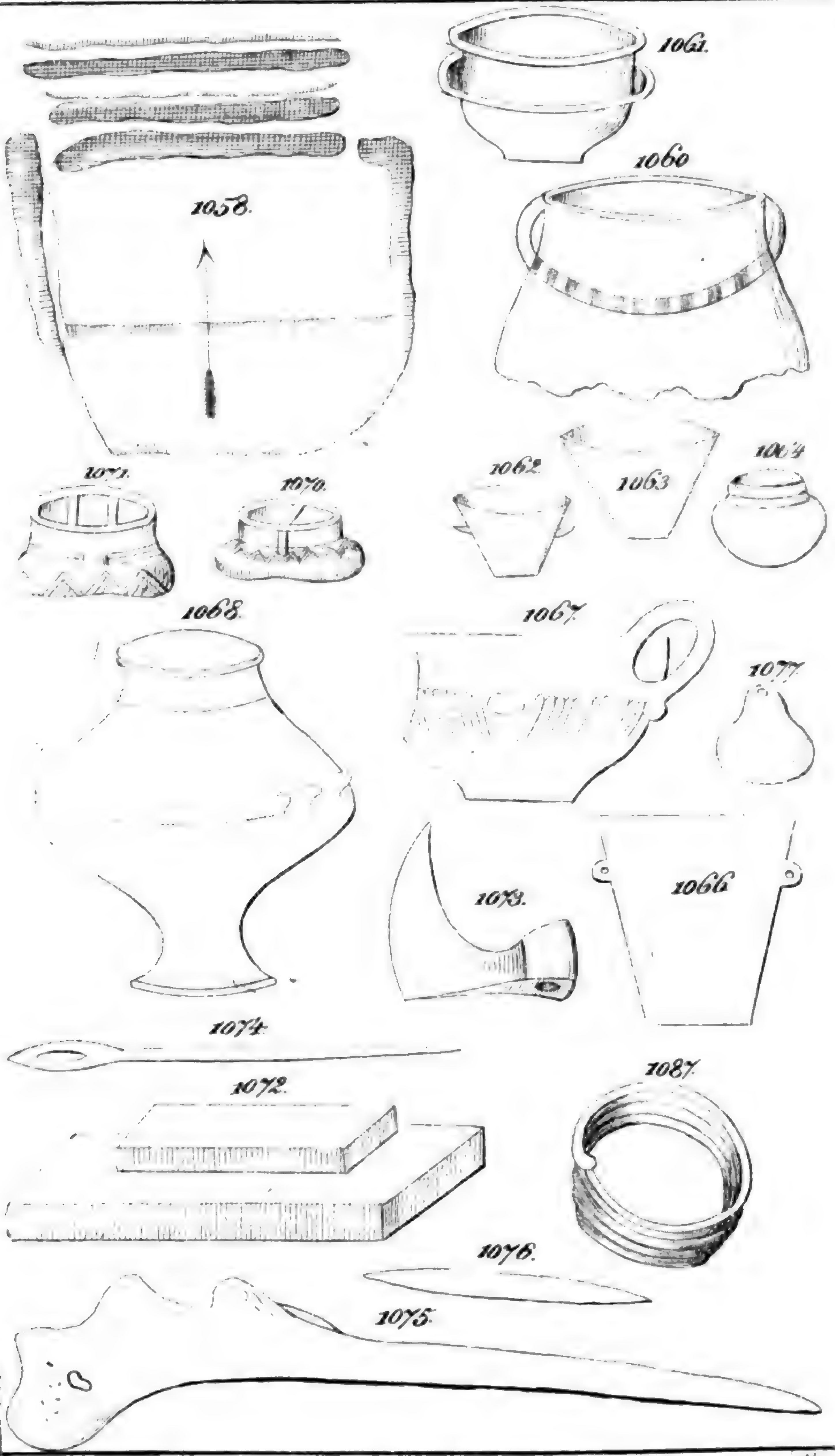

1047.


1049.


1051.


1053.

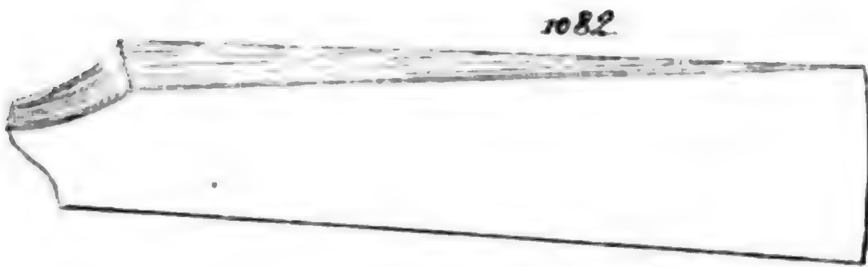

1052.
1054.
1065.
1055.
1057.
a.
1059.
b.
1056.b.
1056.a.

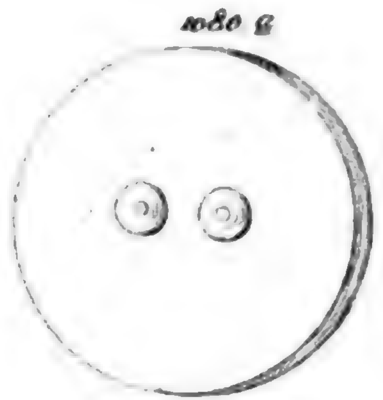

1061.
1060
1058.
1062
1063
1064
1070.
1068.
1067.
1077.
1073.
1066
1074.
1072.
1087.
1076.
1075.

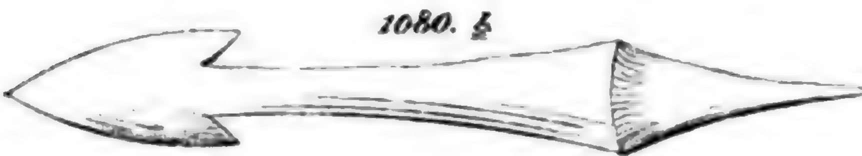

1078

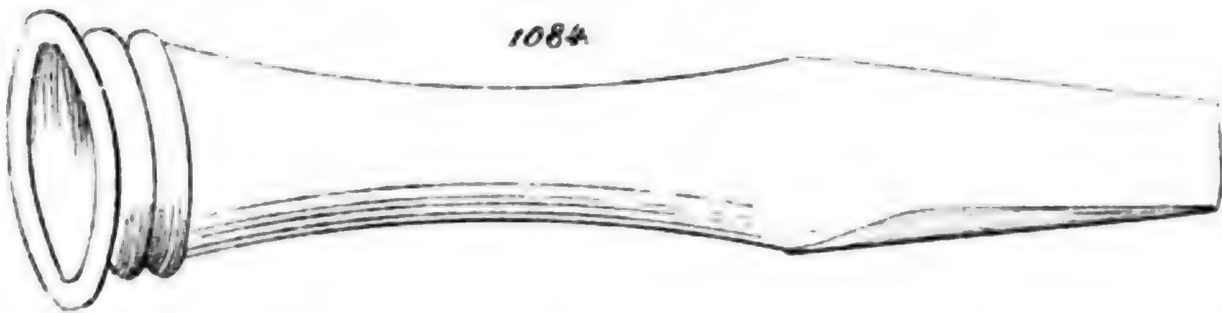

1079.

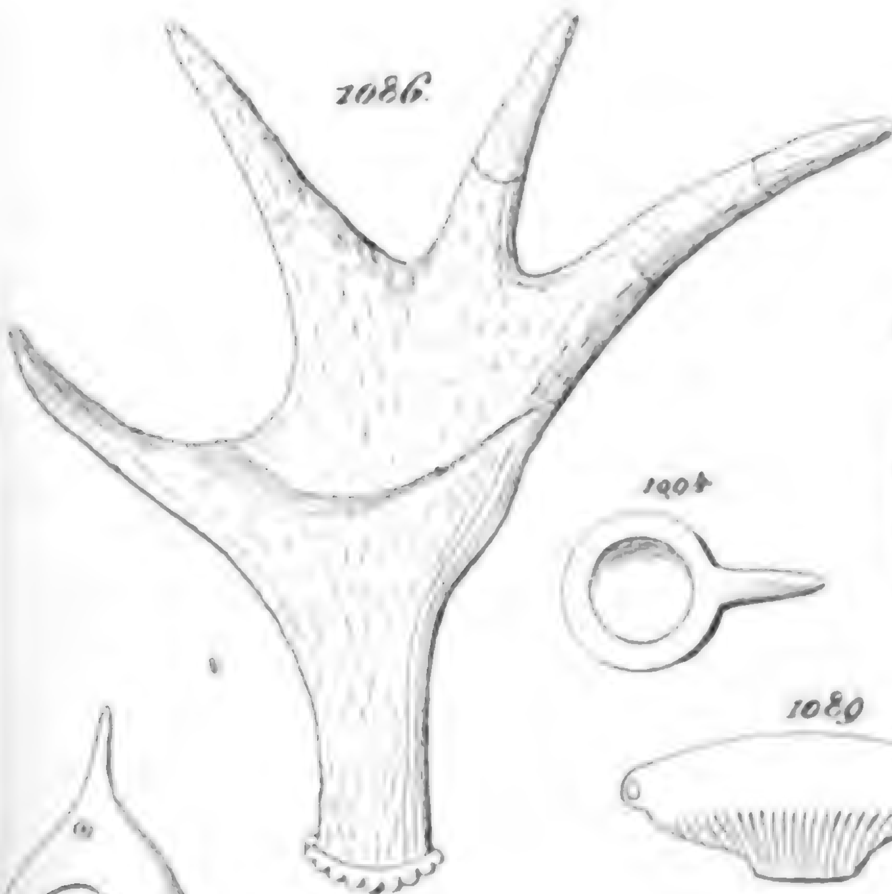

1081.


1082.


1080 a

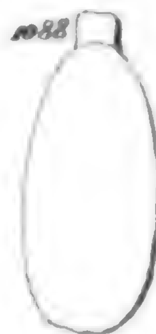

1080. b

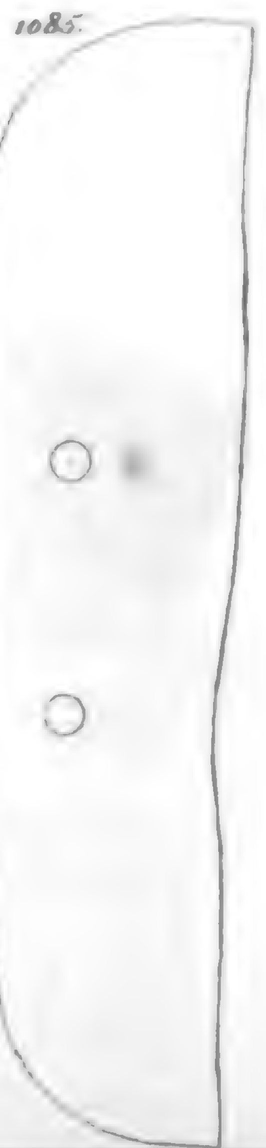

1084.

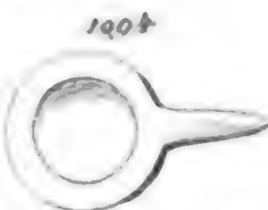

1086.


1090


1091.

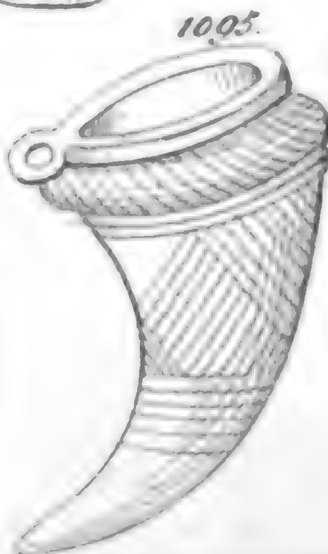

1088

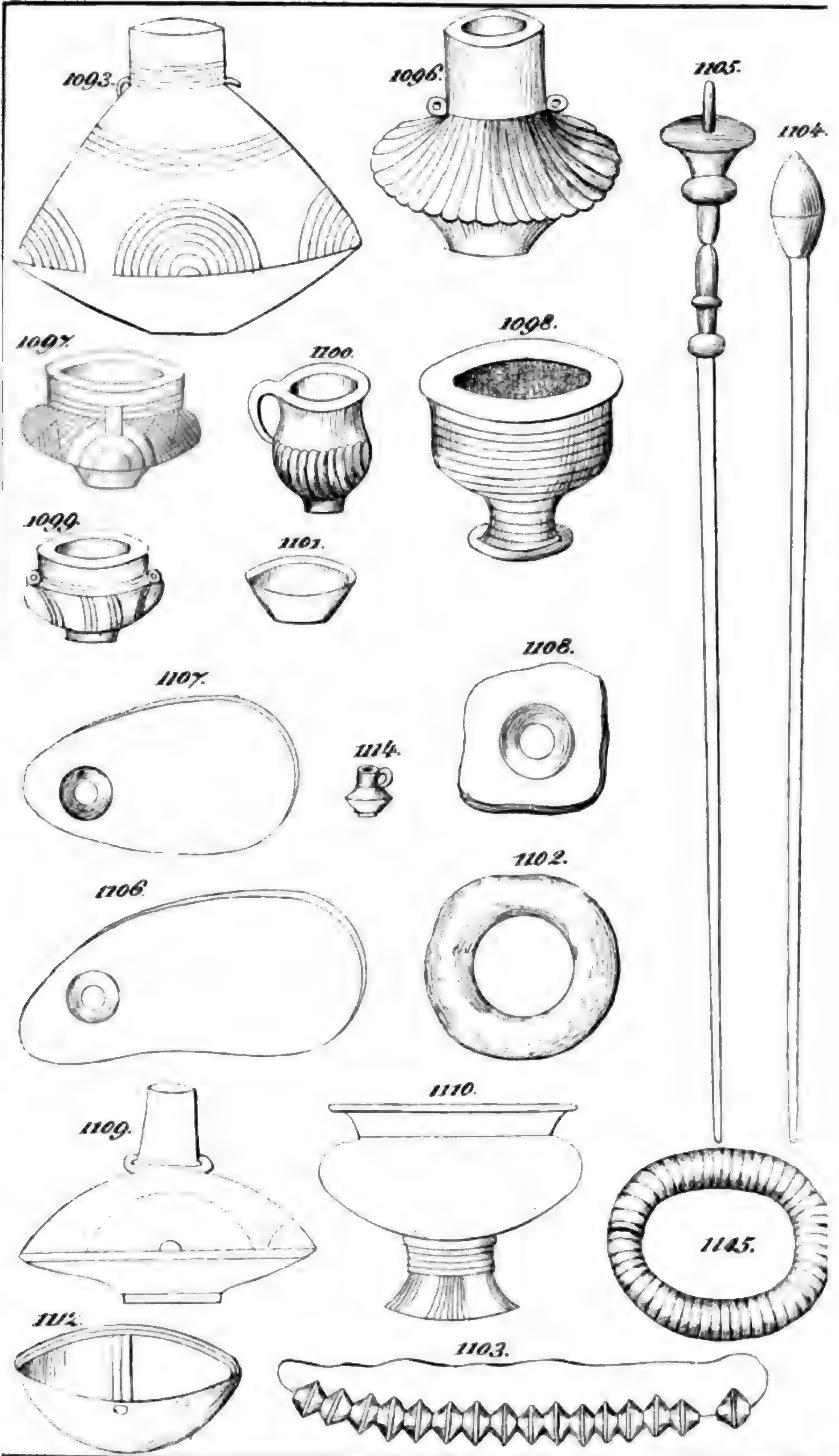

1085.

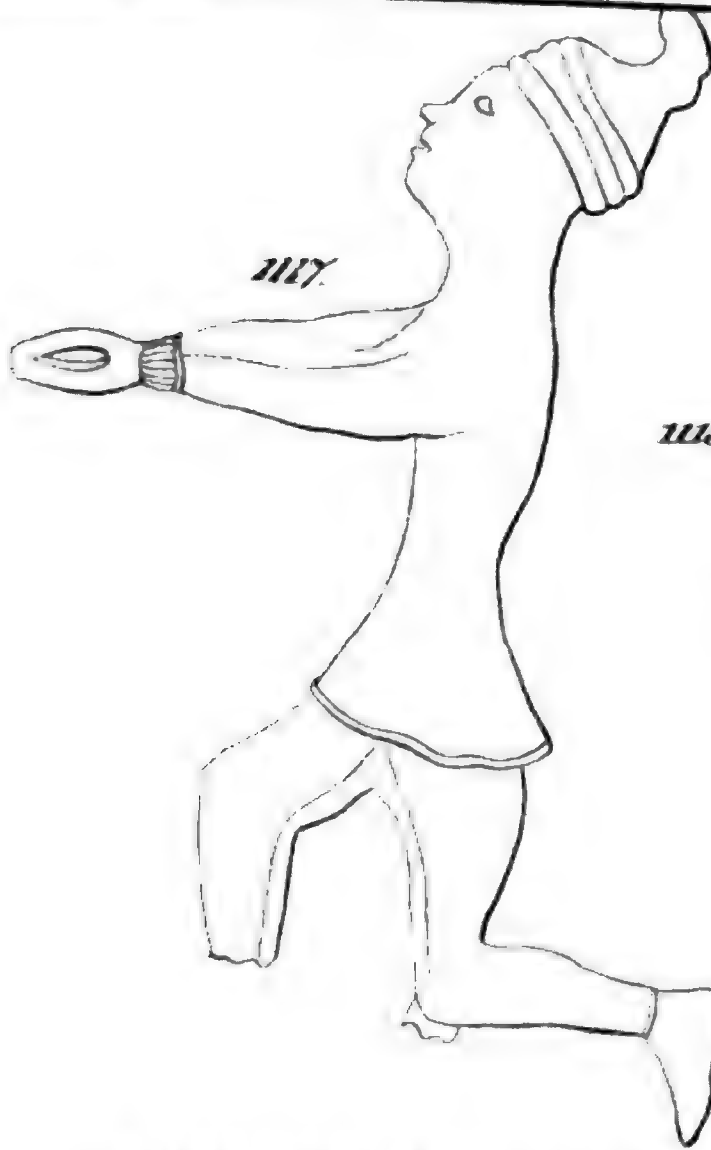

1094

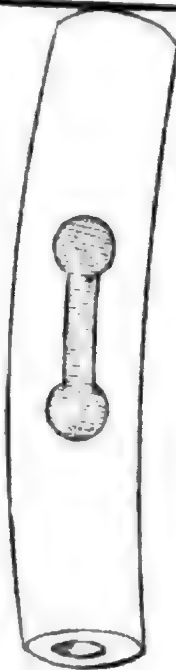

1089

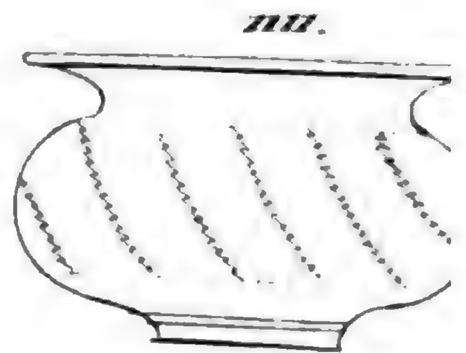

1092.

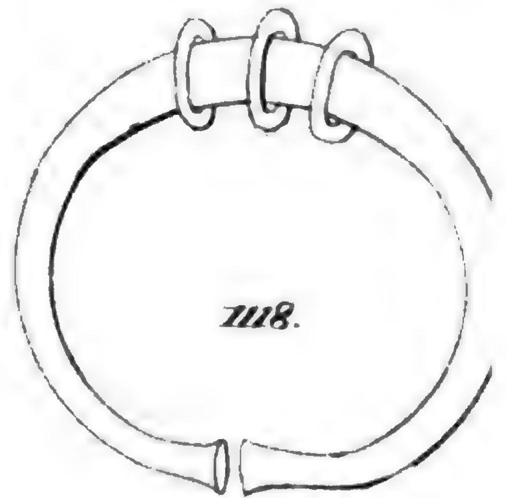

1095.

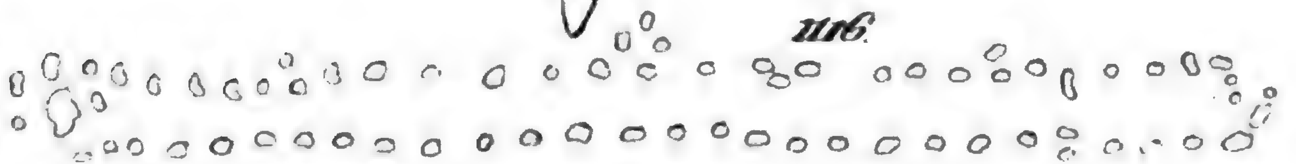

1093.
1096.
1105.
1104.
1097.
1100.
1098.
1099.
1101.
1108.
1107.
1114.
1102.
1106.
1110.
1109.
1115.
1112.
1103.

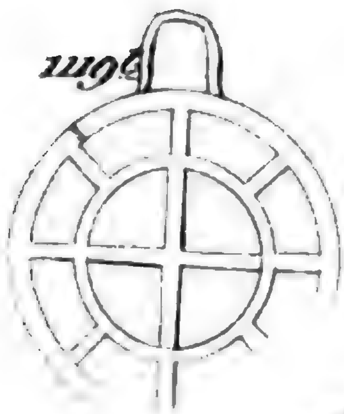

1117.

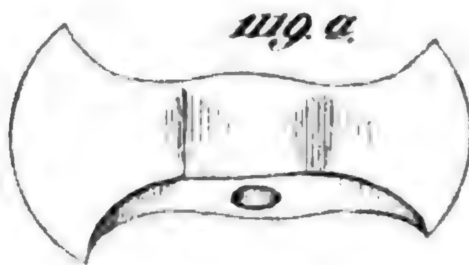

1113.


1111.


1118.

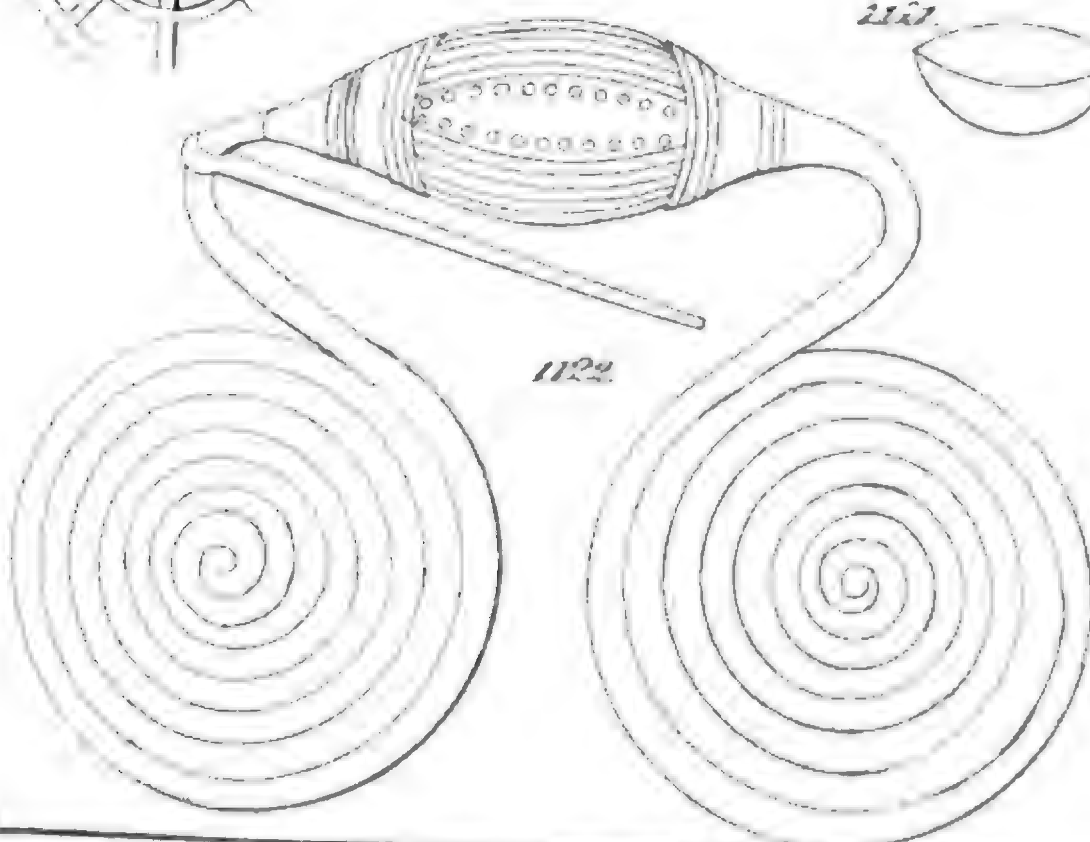

1116.




1119. a.

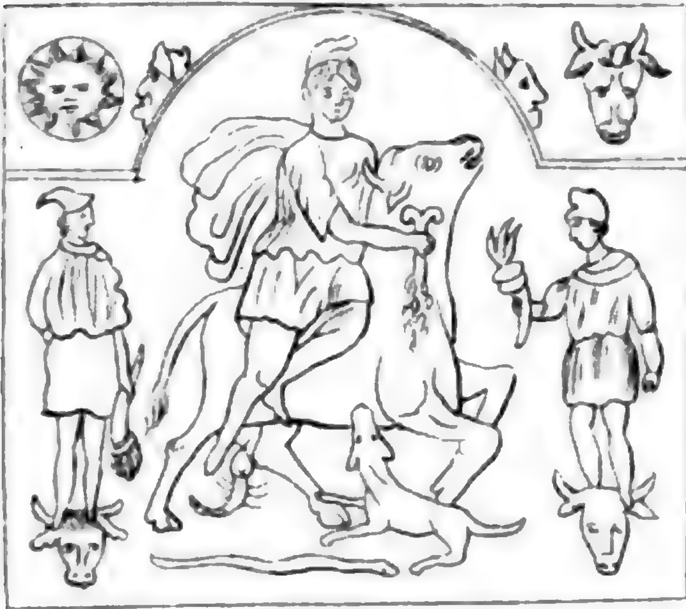

1127.




1122.


1124.

1120.



1125.

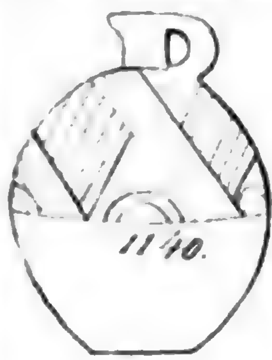


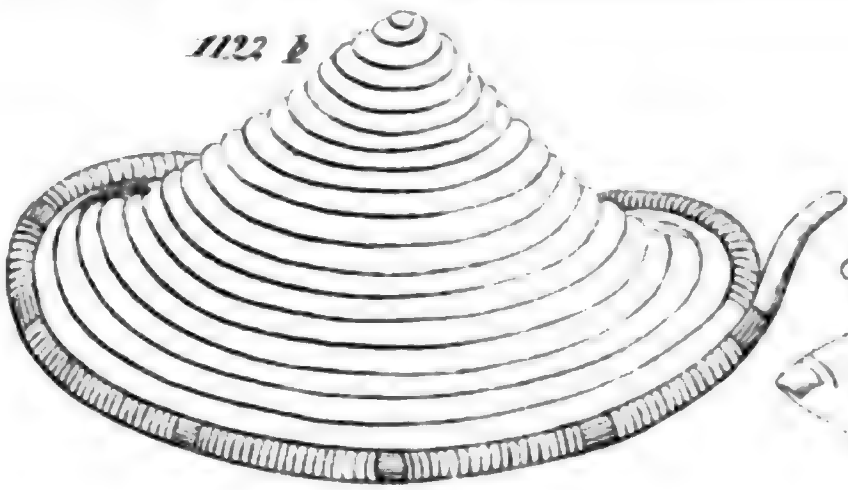
1129.

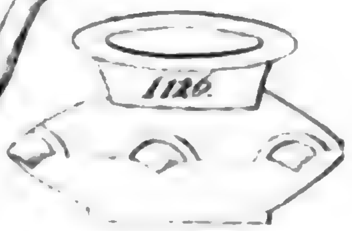


1128.

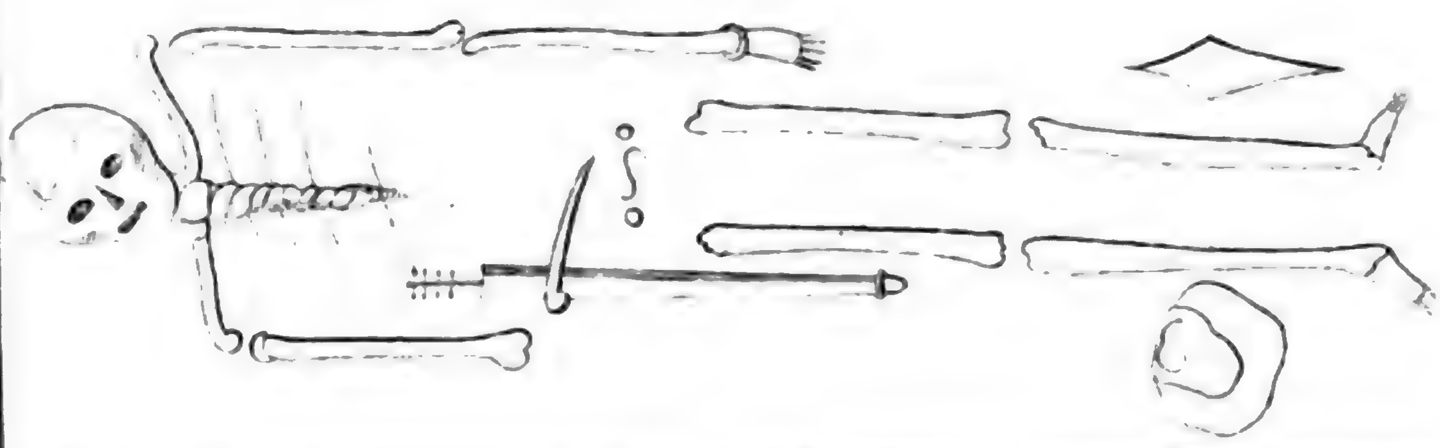
i n i
l l
k k
l l
a e
b d
i
c







1130.



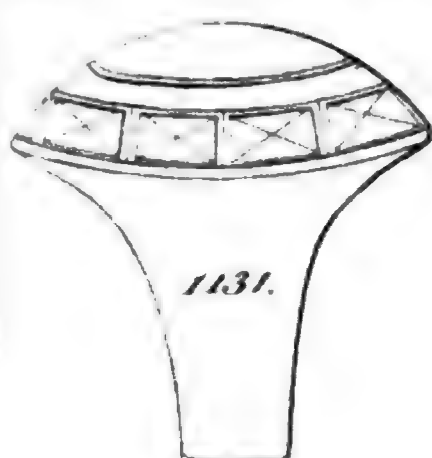
1129.

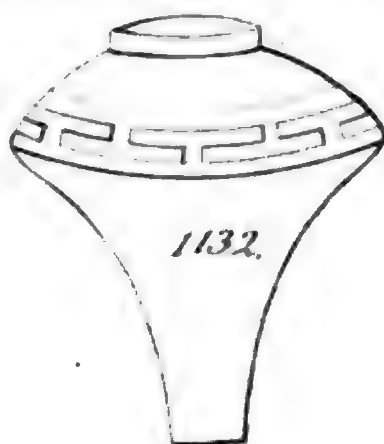
N.

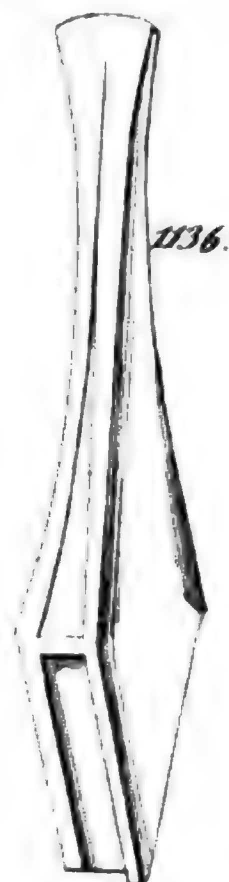
W.

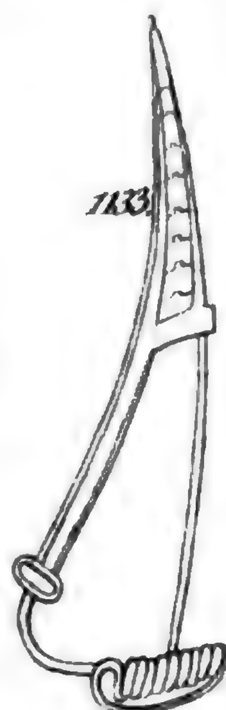
O

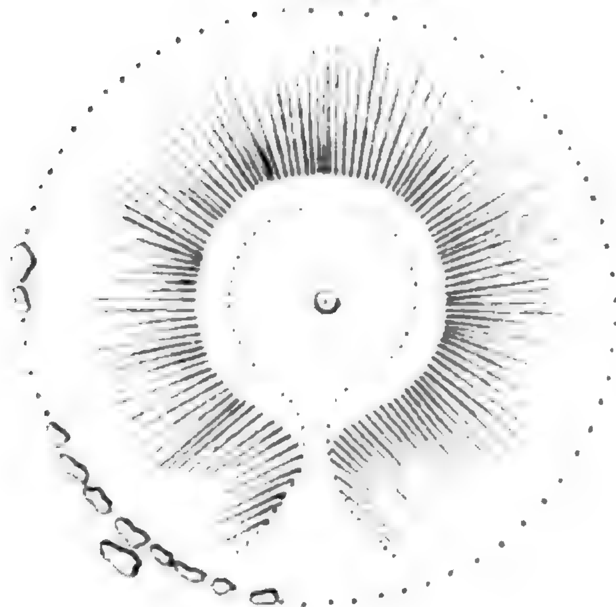
S











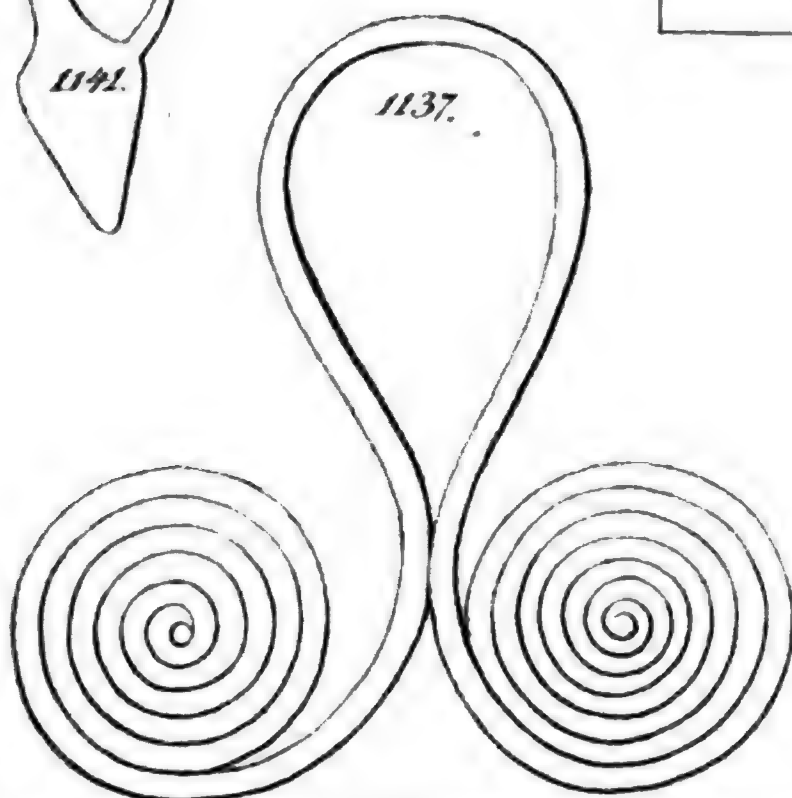


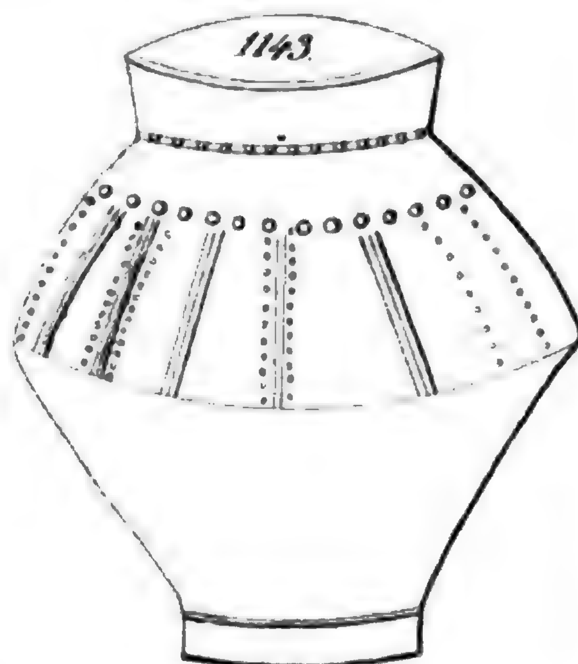
1147.

+MVDERST
AT.PINQ.A S·S
BI·OVINAS·ZIE
DISMT ISTAS.

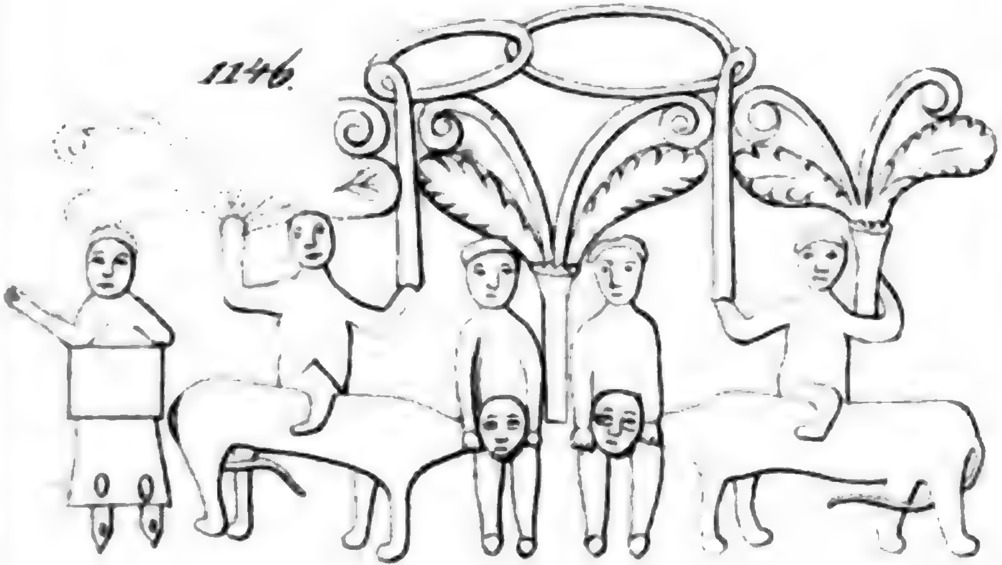


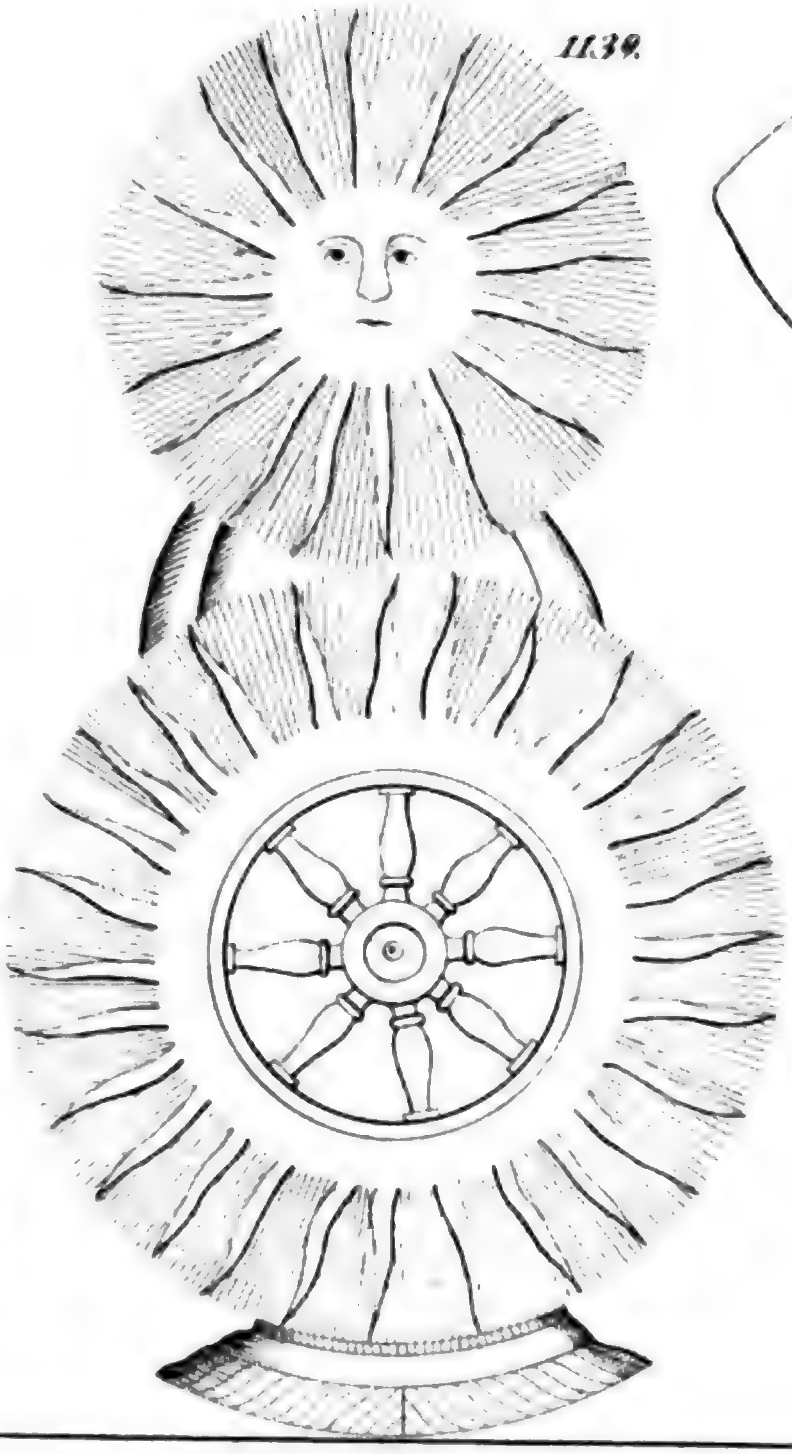


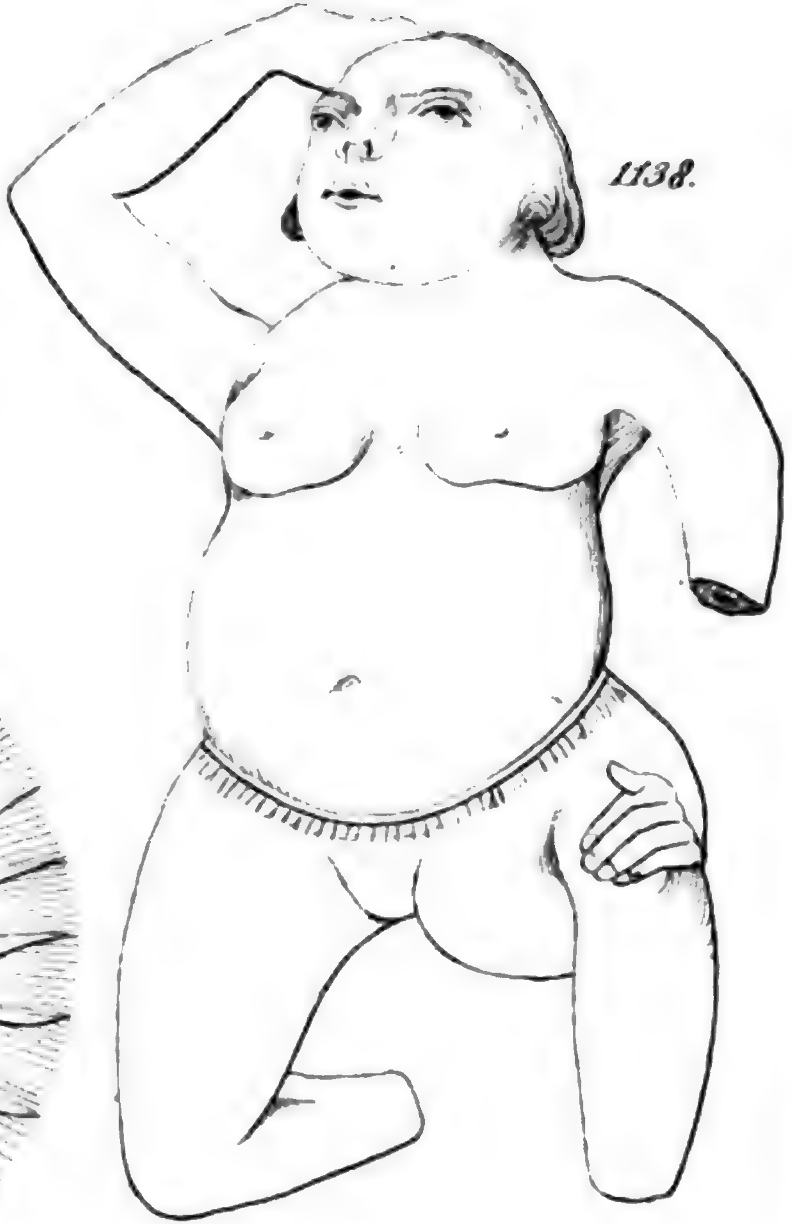




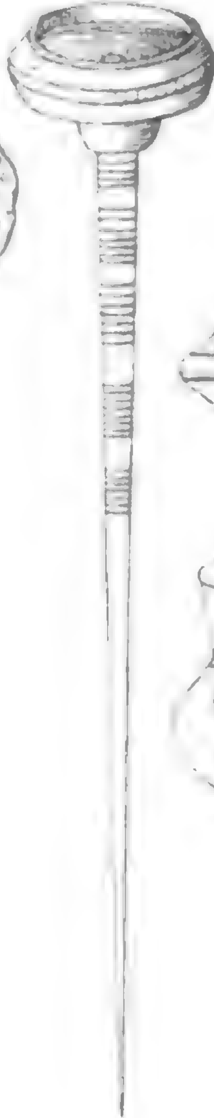

1145.

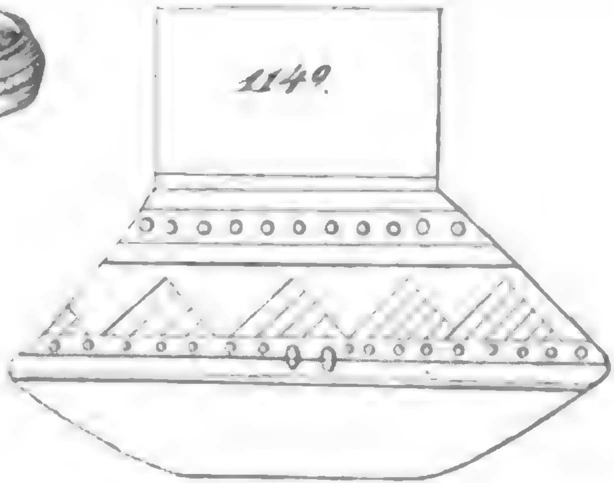

1146.

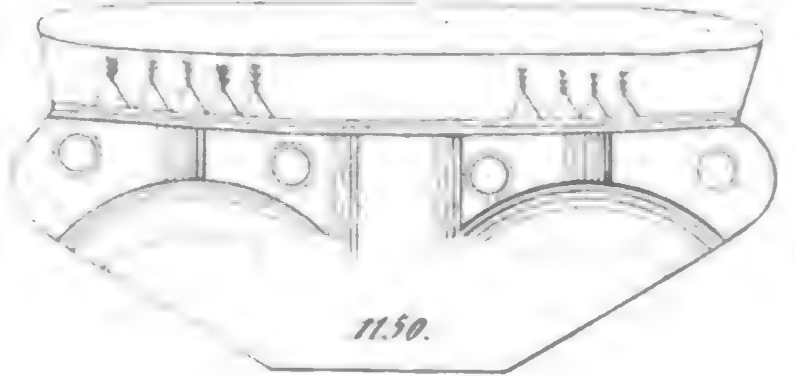

1139.


1138.

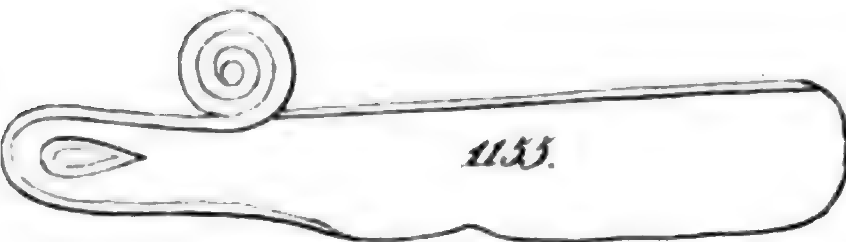

1144.


1151.

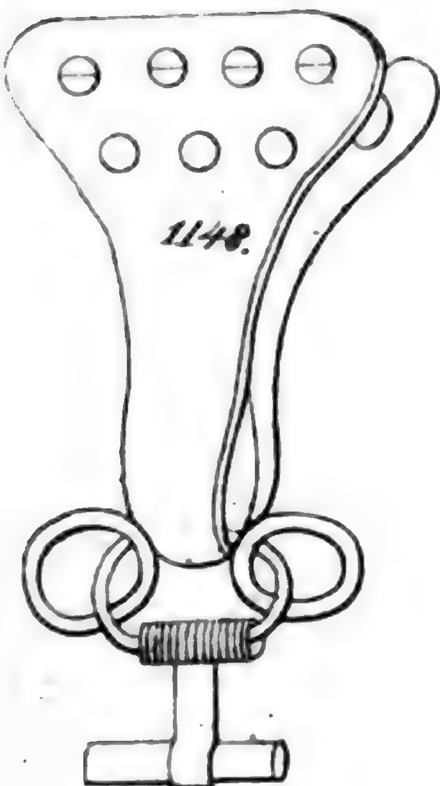

1149.

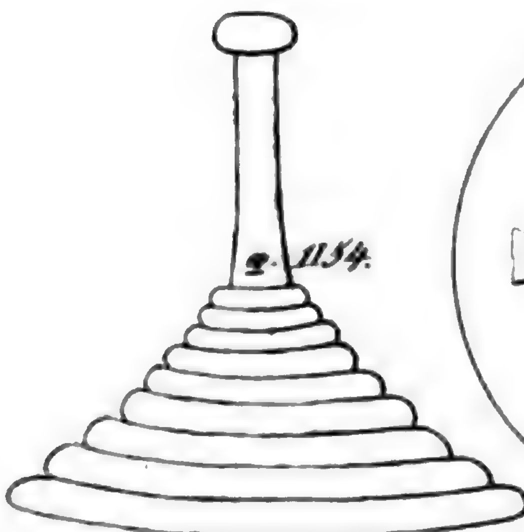

1150.

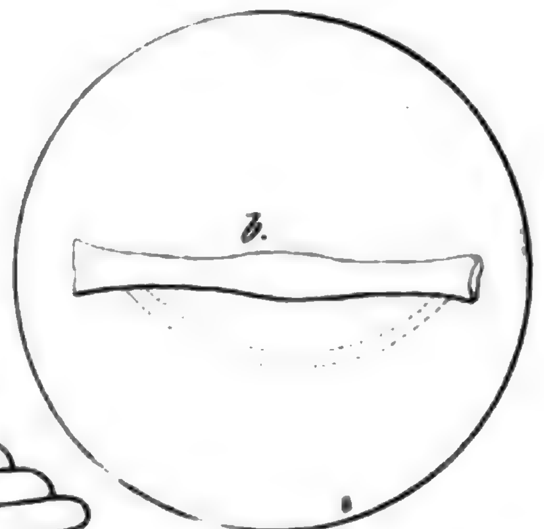

1152.


1155.

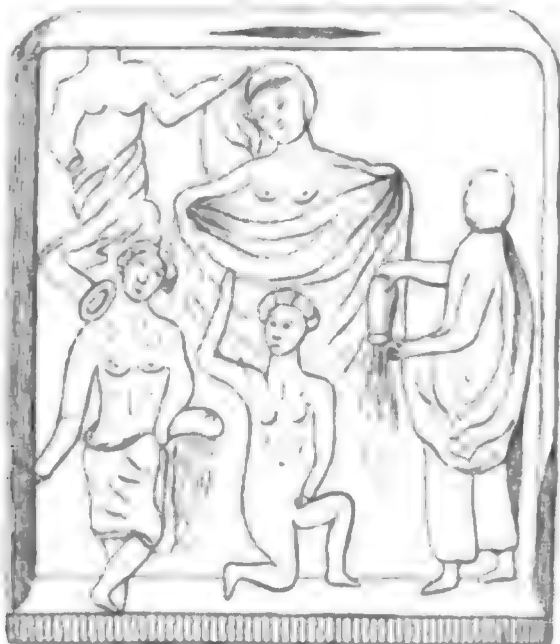

1153.


1148.

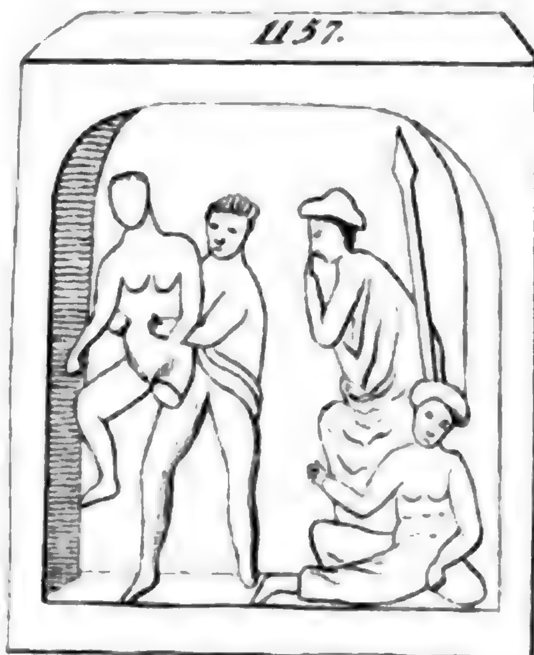

1154.


b.

1156.



1157.



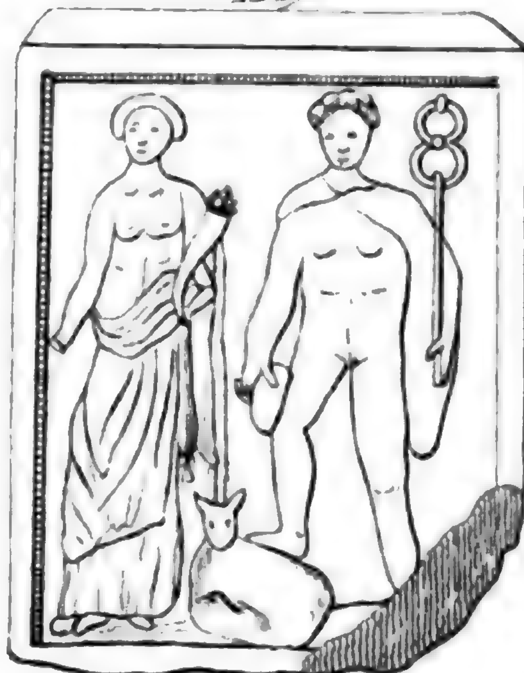
1158.



1163.



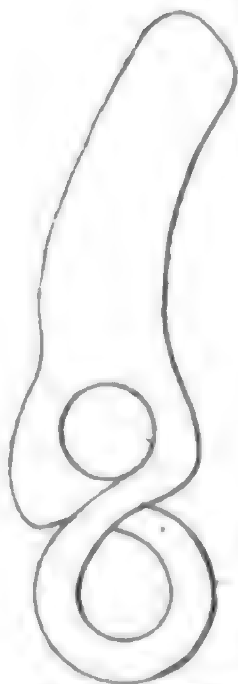
1159.



1161.



1165.



1162.



1160.



1166. b



1166 a



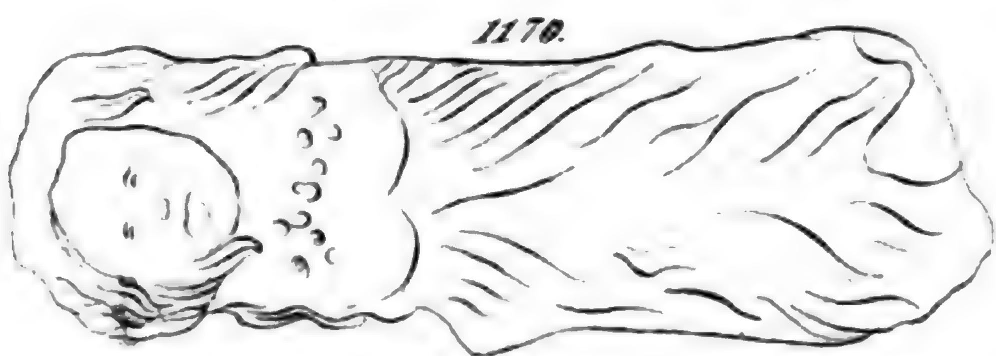
1164.

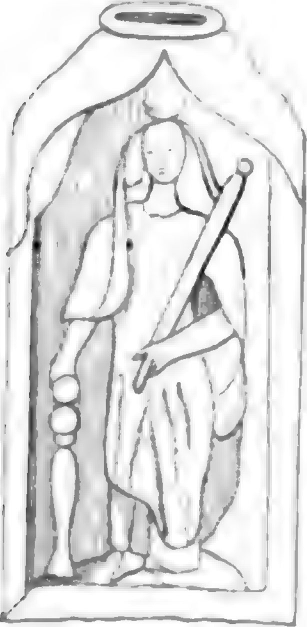


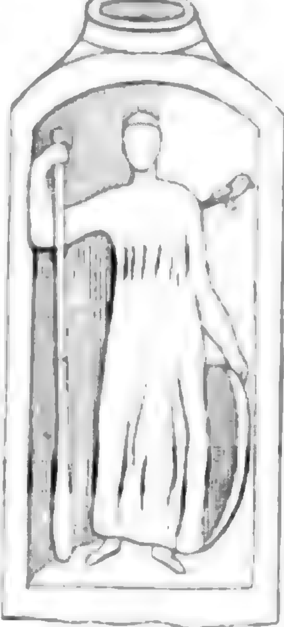
1167.

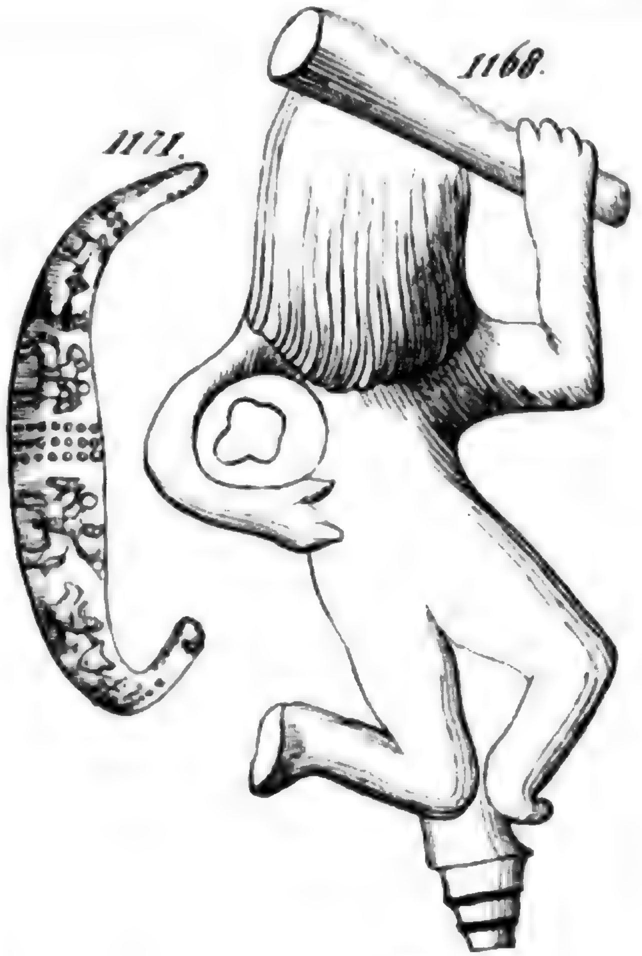


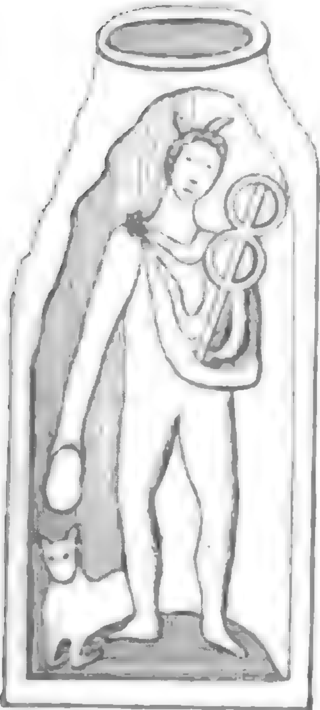
1170.

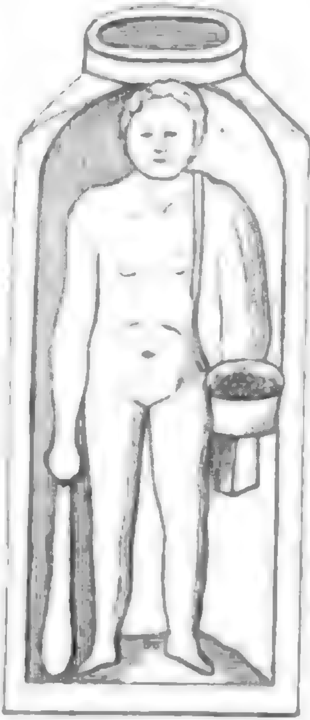



1173.

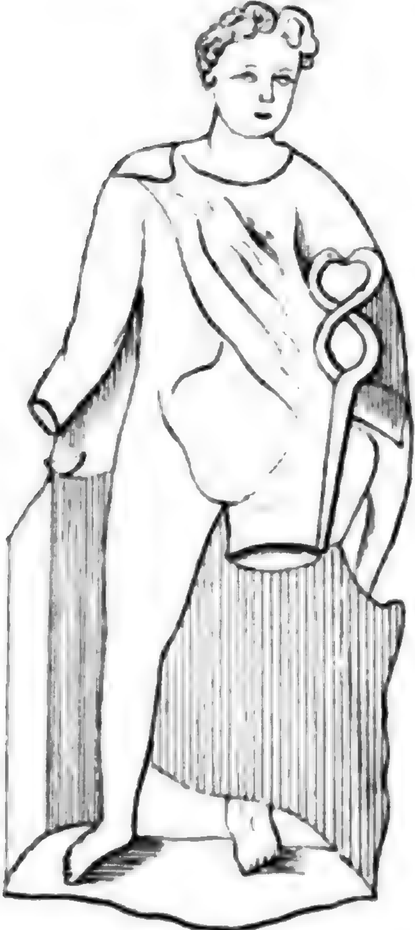

1174.

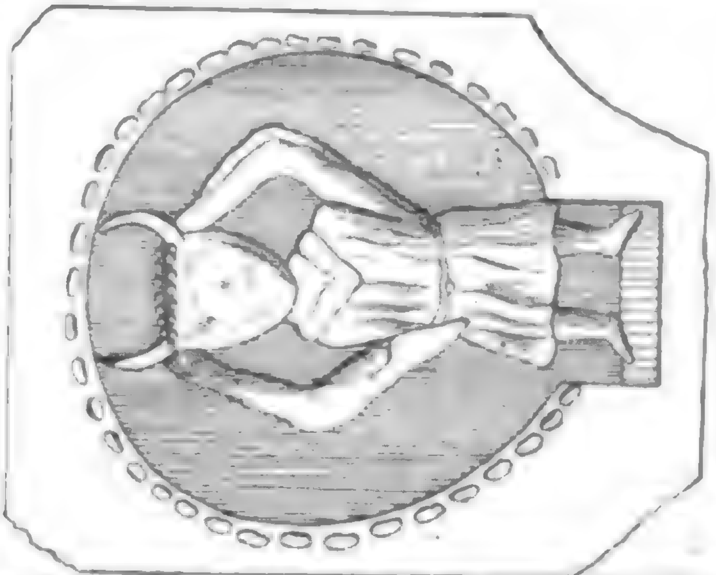

1171. 1168.

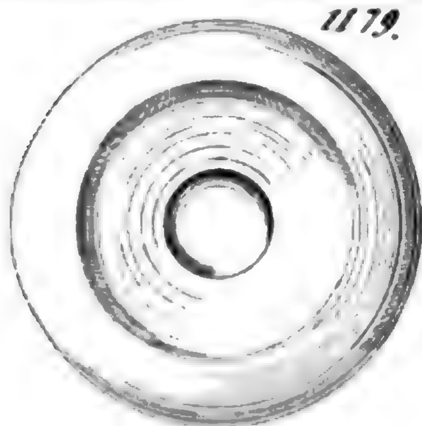

1175.


1176.

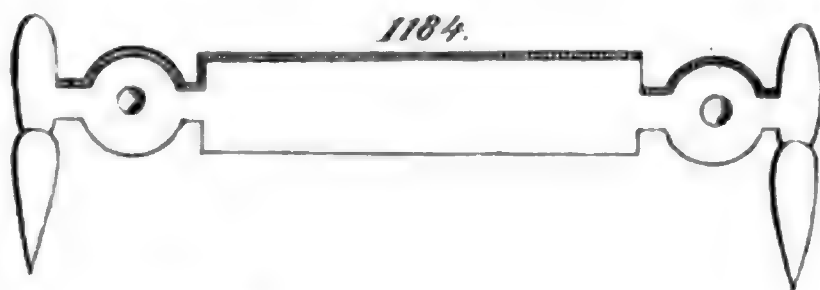

1177.


1172.


1178.

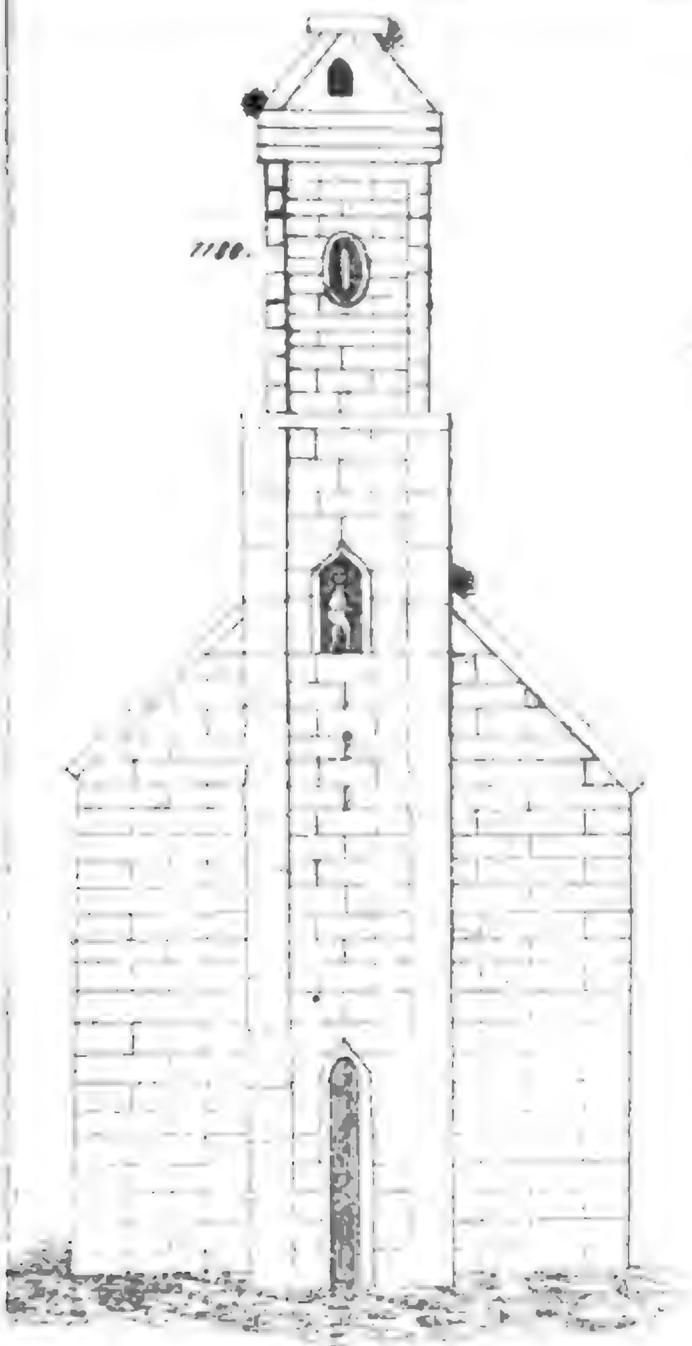


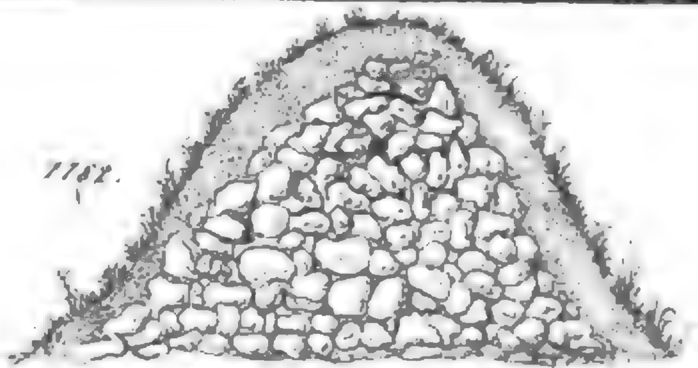
1179.

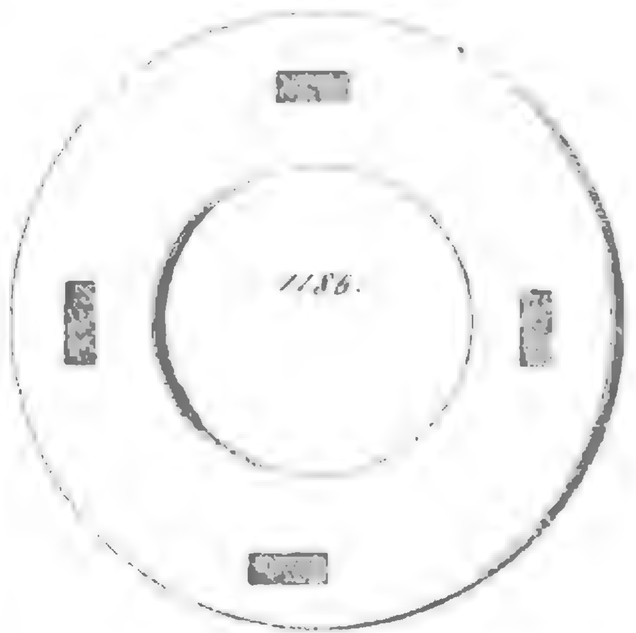


1184.

1160.


1180.

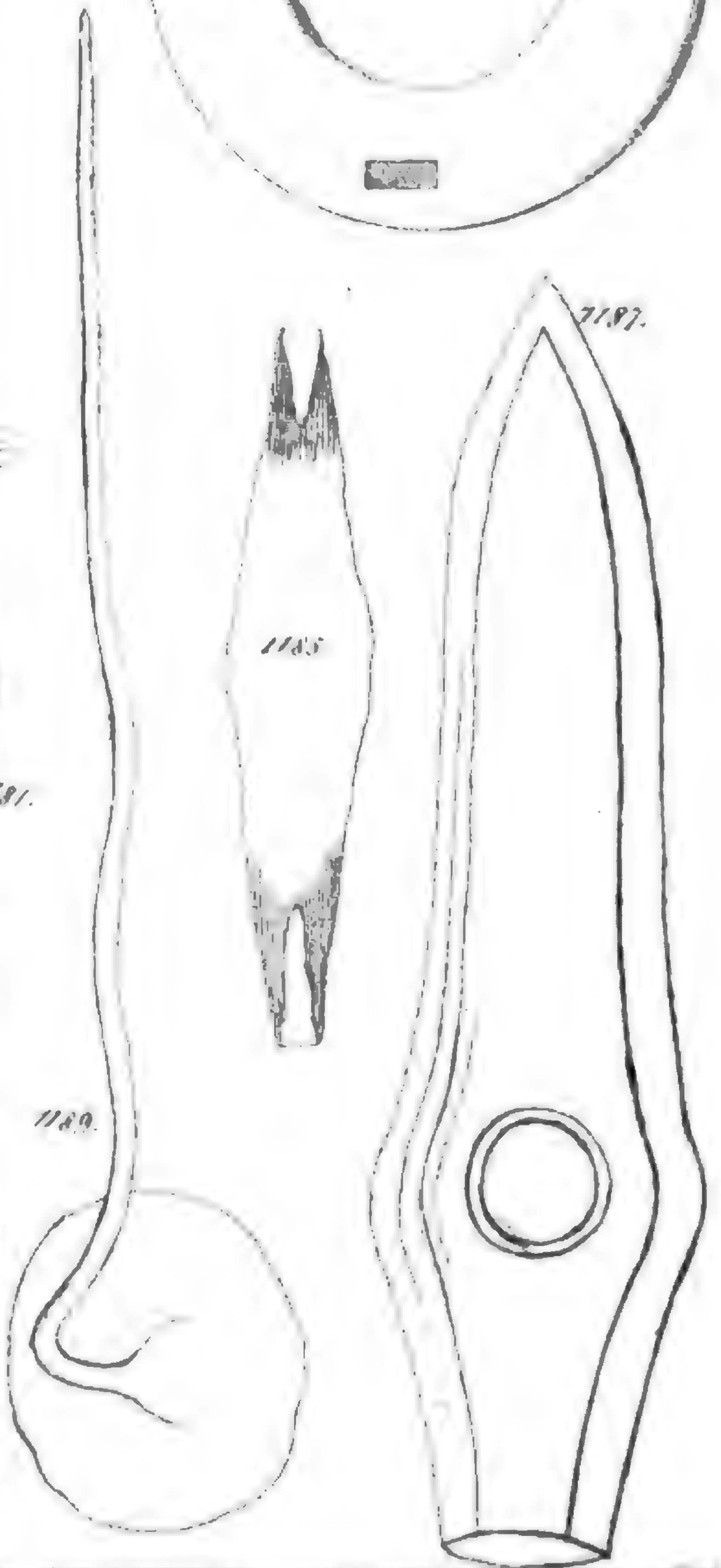

1182.


1186.

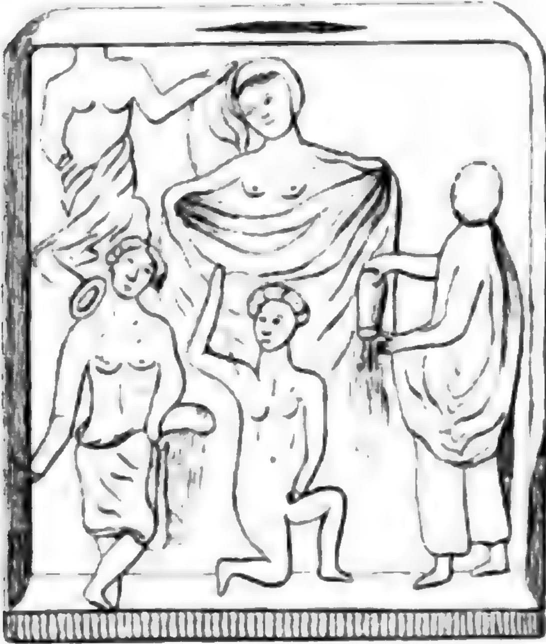

1183.


1181.

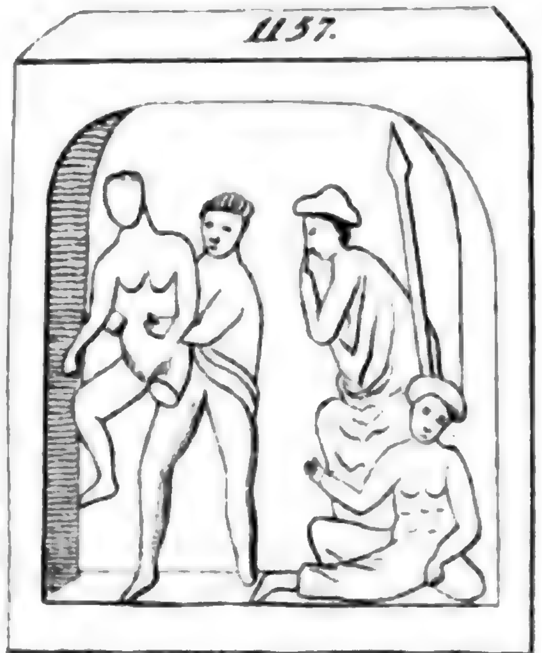



1187.
1185.
1189.

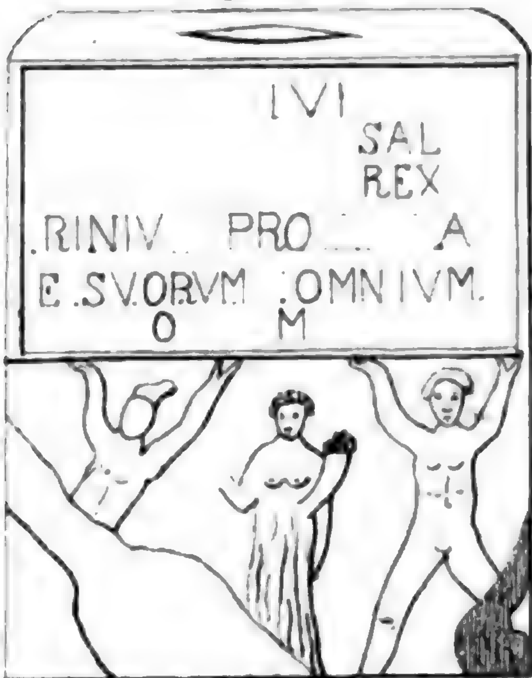
1156.



1157.



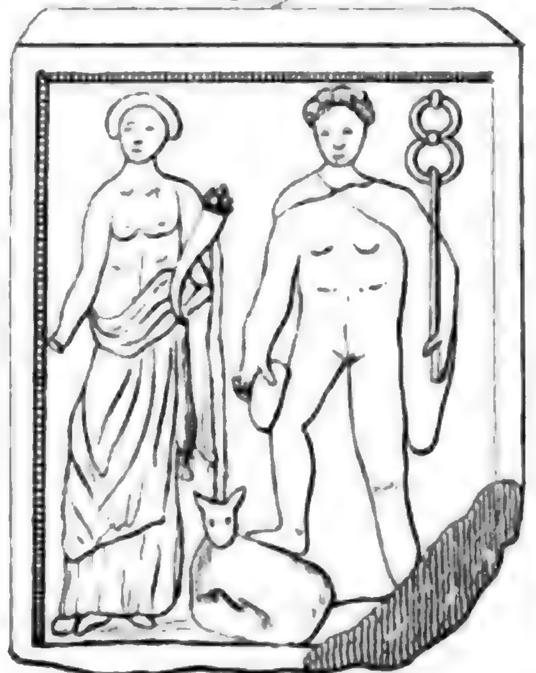
1158.



1163.



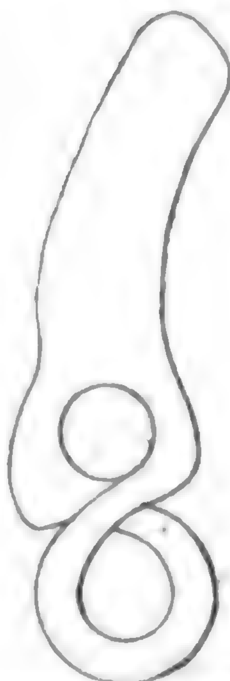
1159.



1161.



1165.



1162.



1160.



1166 b



1166 a



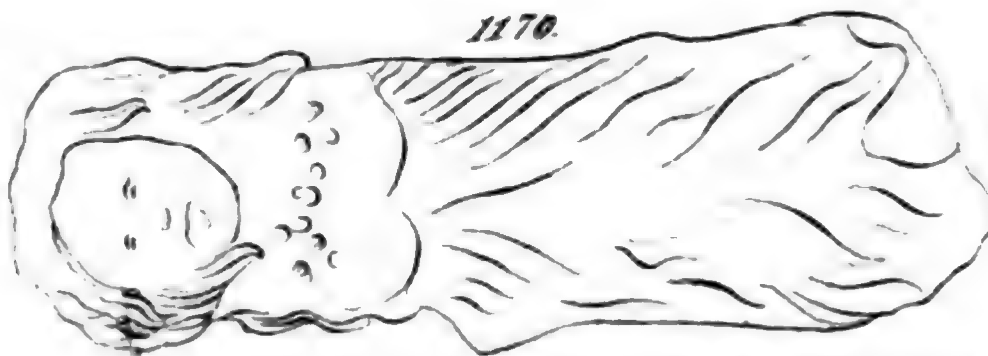
1164.

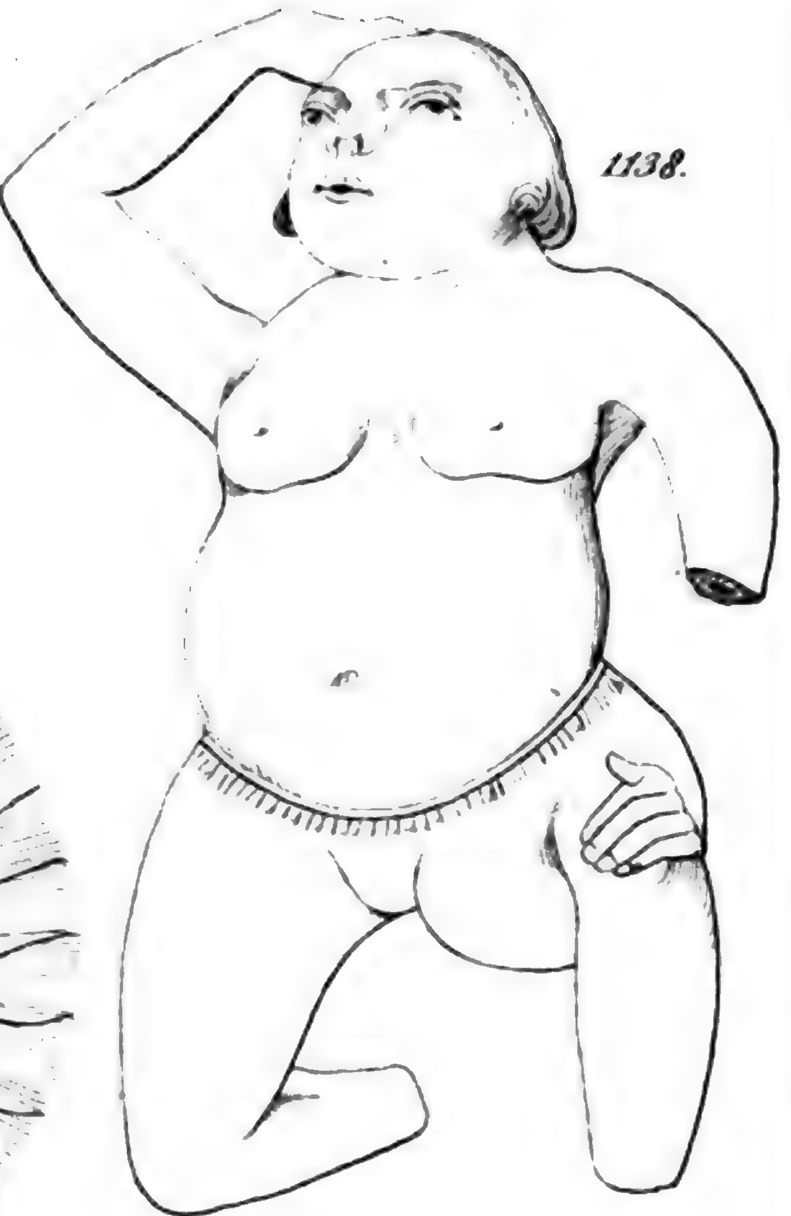


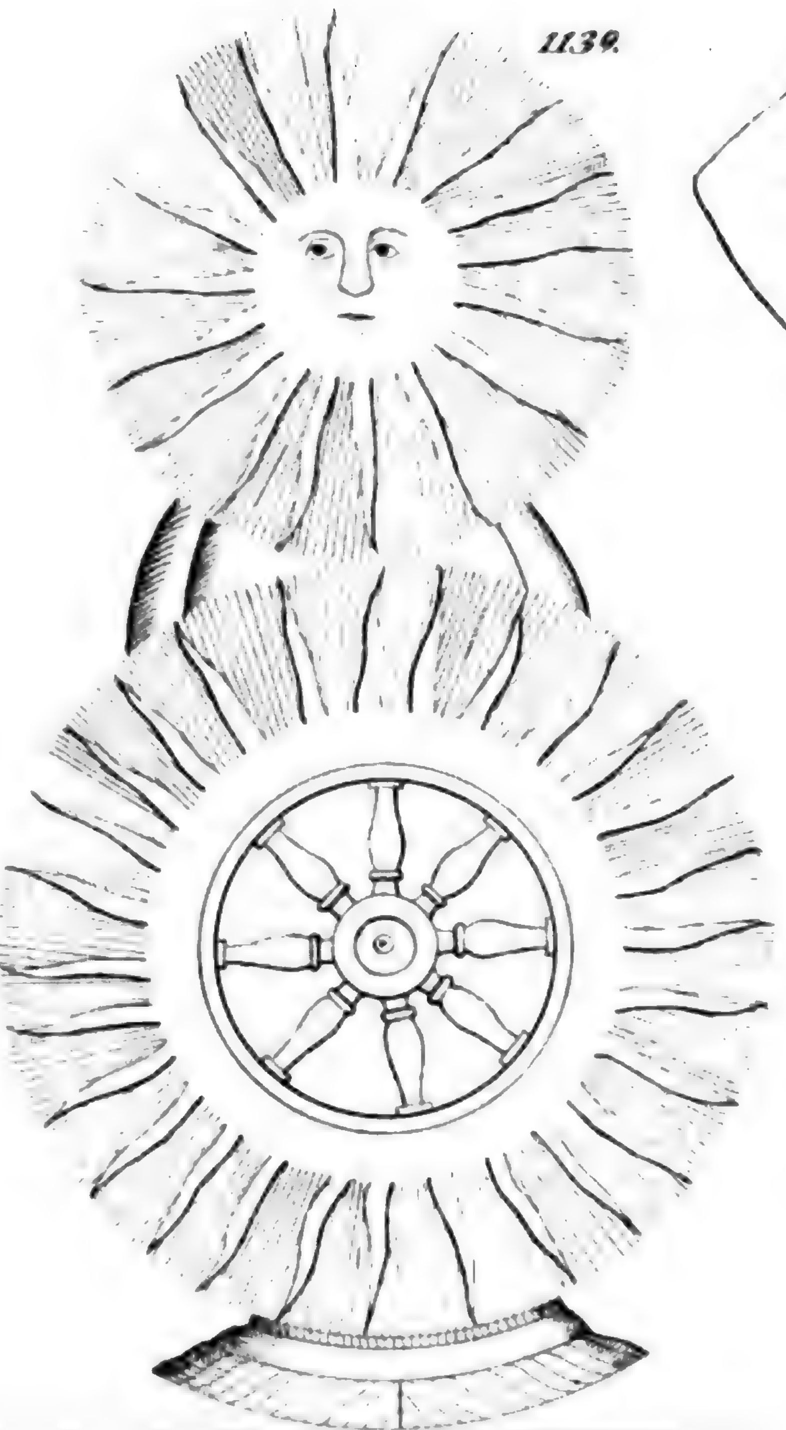
1167.



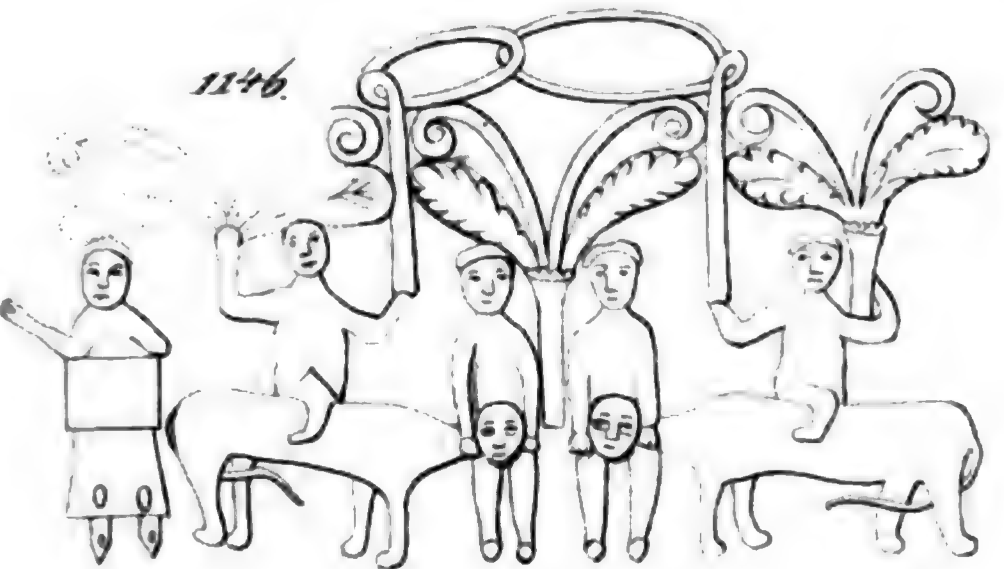
1170.

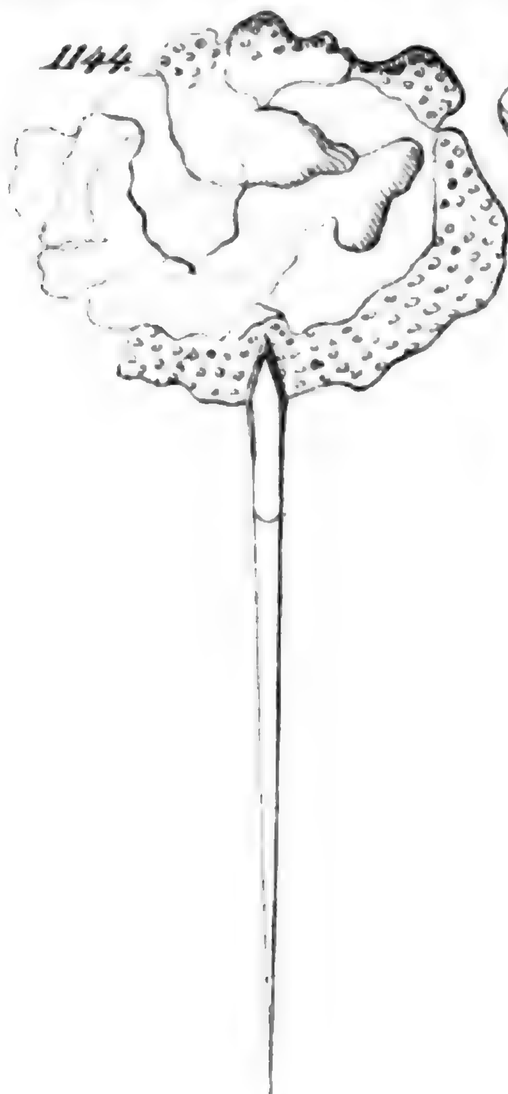


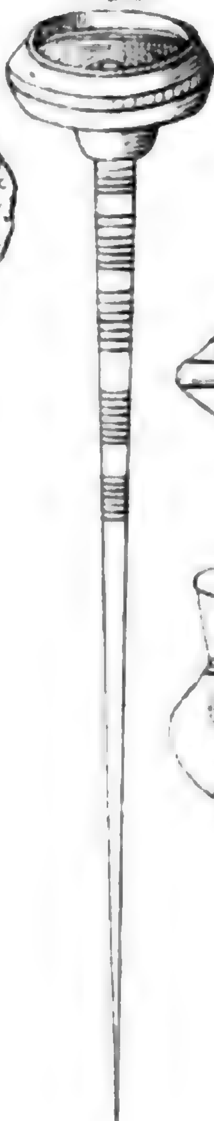

1138.

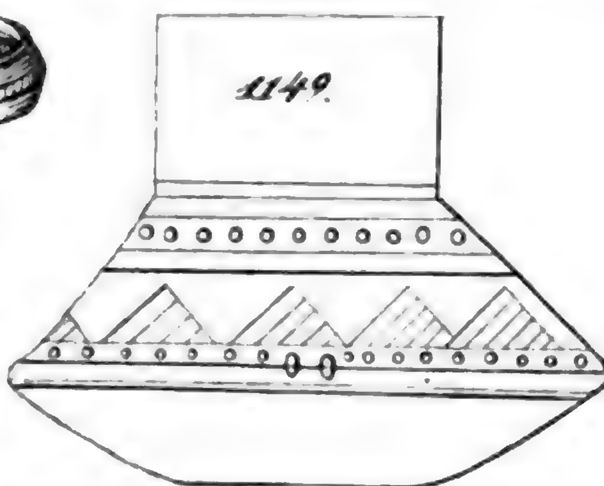

1139.

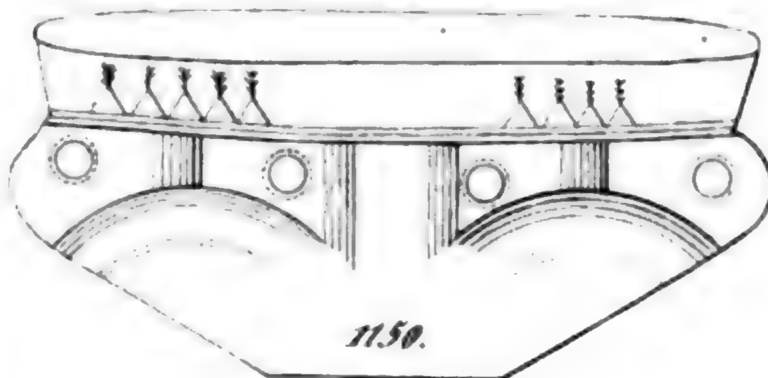

1145.


1146.


1144.

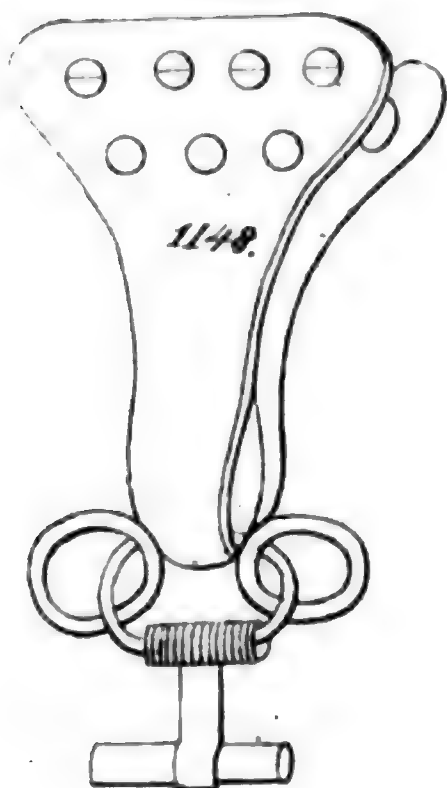

1151.


1149.

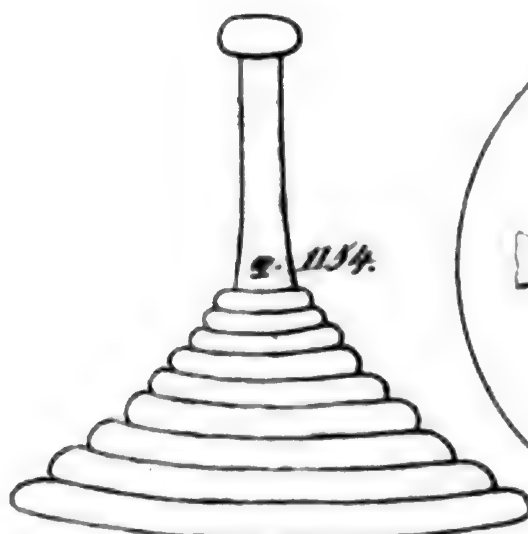

1150.

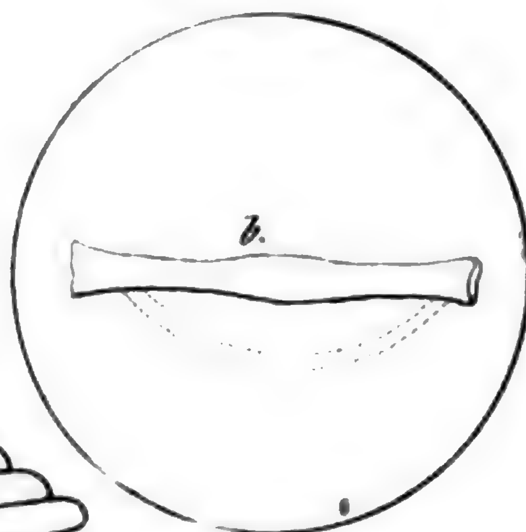

1155.


1152.

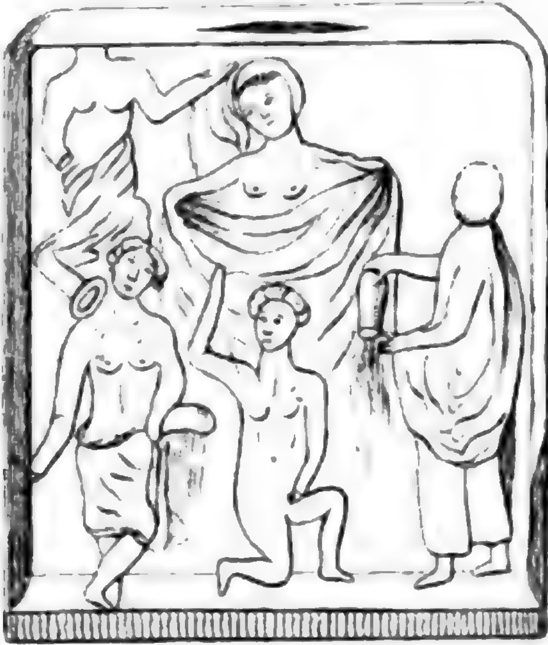

1148.


1153.

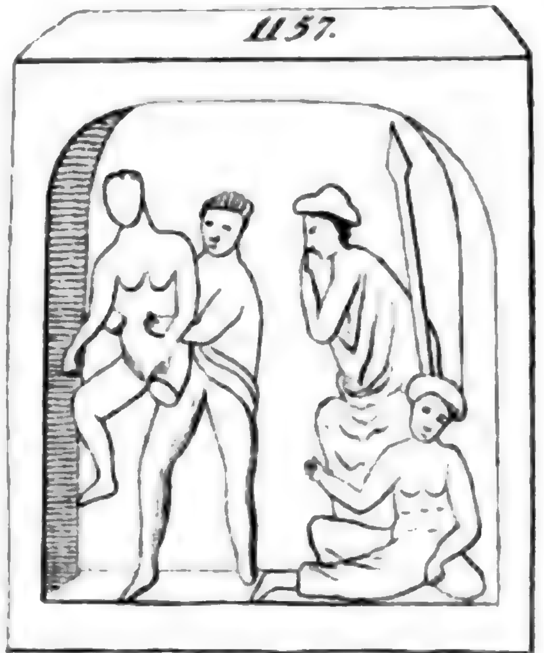

1154.


b.

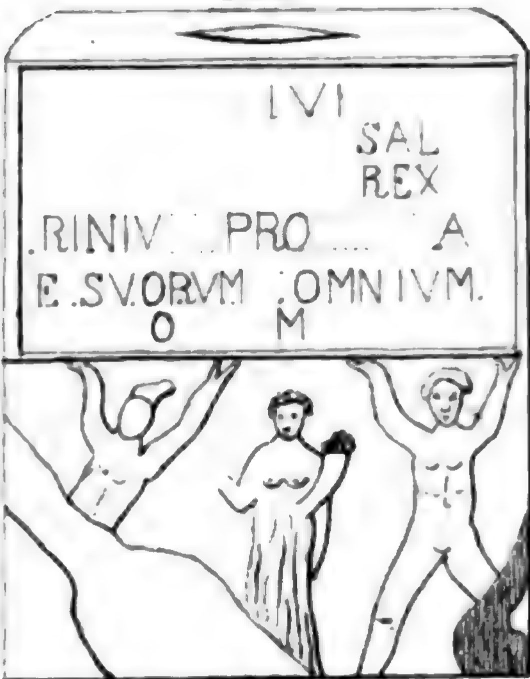
1156.



1157.



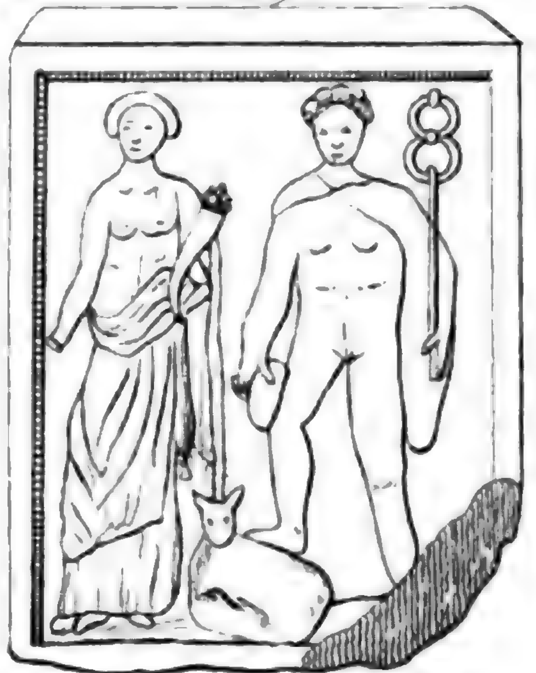
1158.





1163.

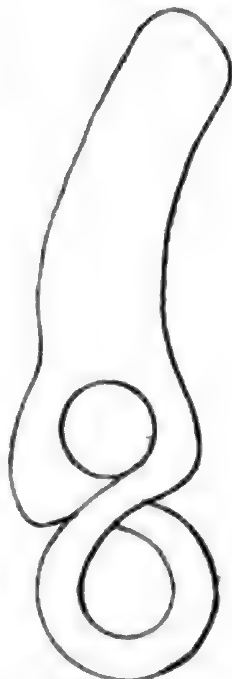
1159.



1161.



1165.



1162.



1160.



1166. b



1166. a



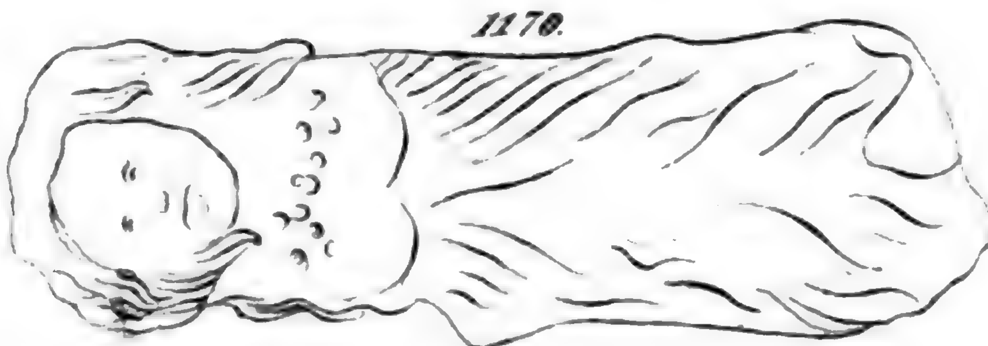
1164.

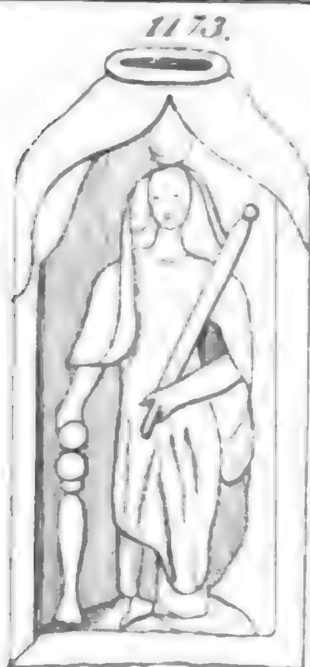


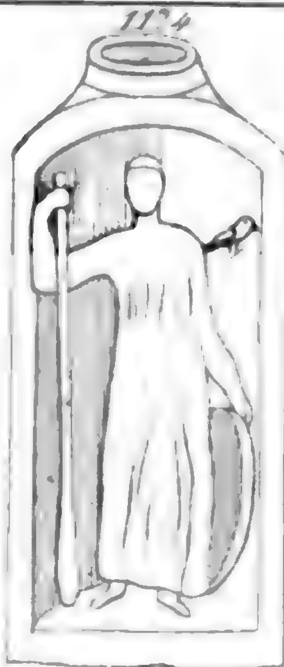
1167.

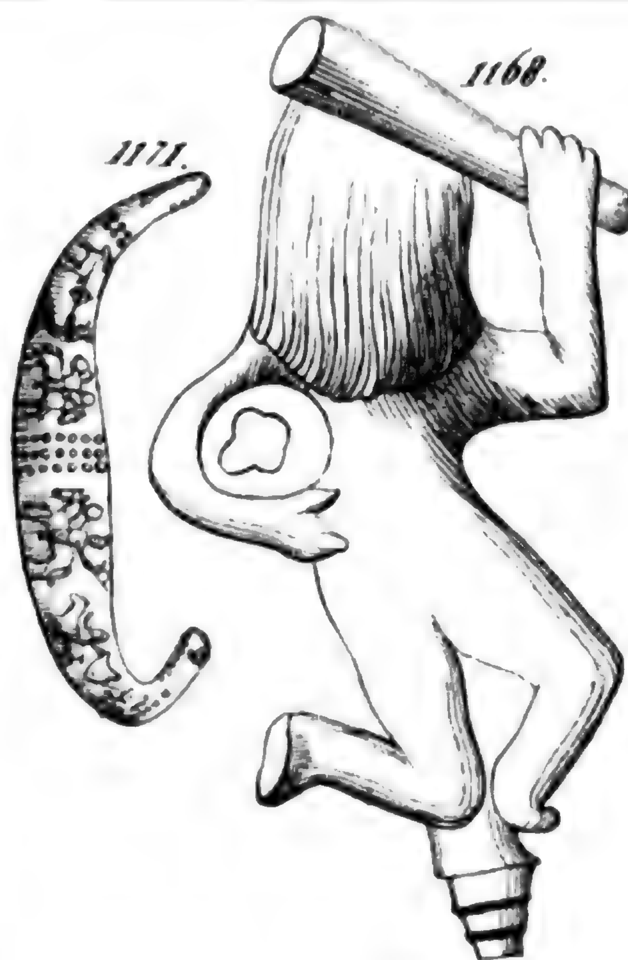


1170.

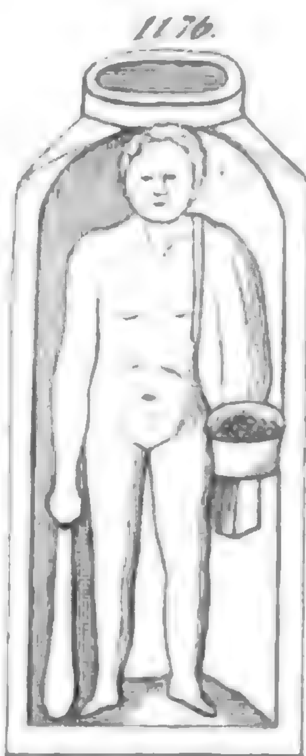


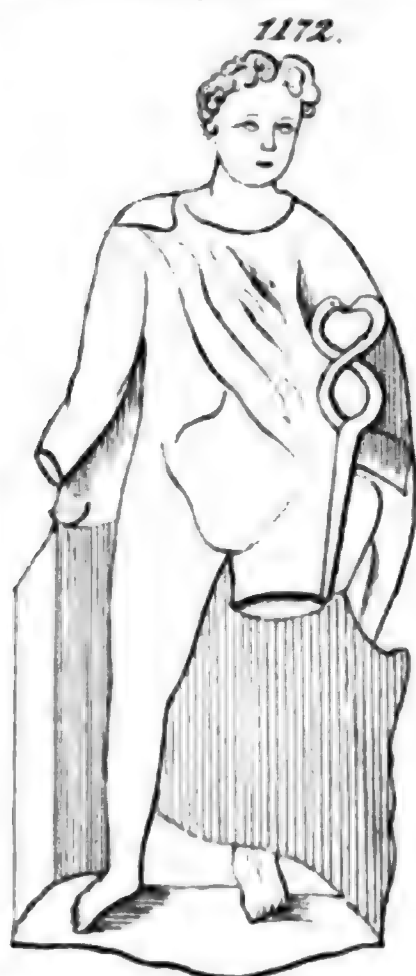

1173.


1174.

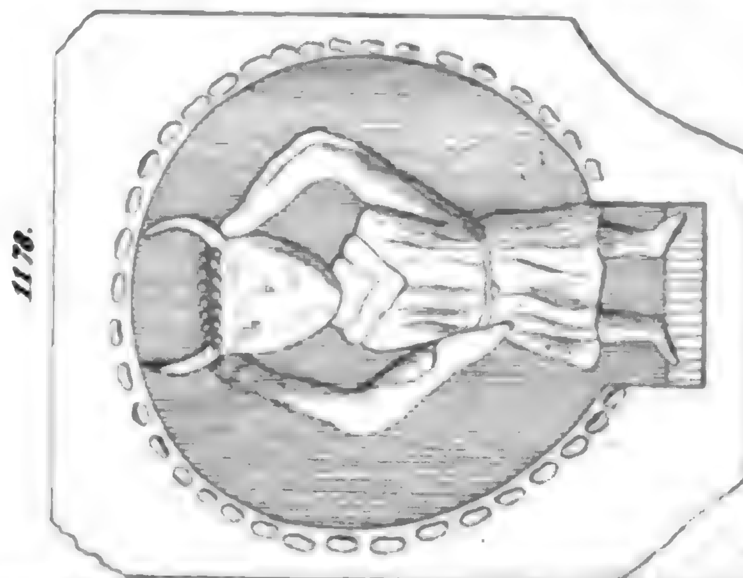

1171. 1168.

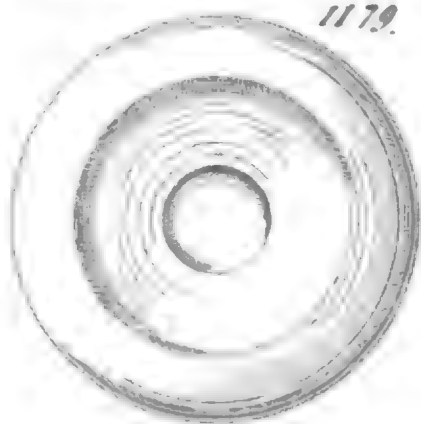

1175.

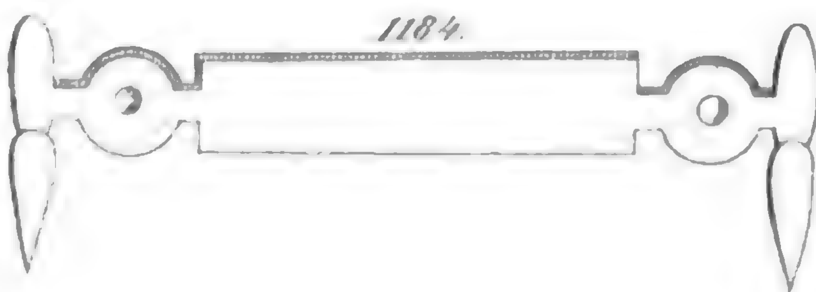

1176.


1172.


1177.

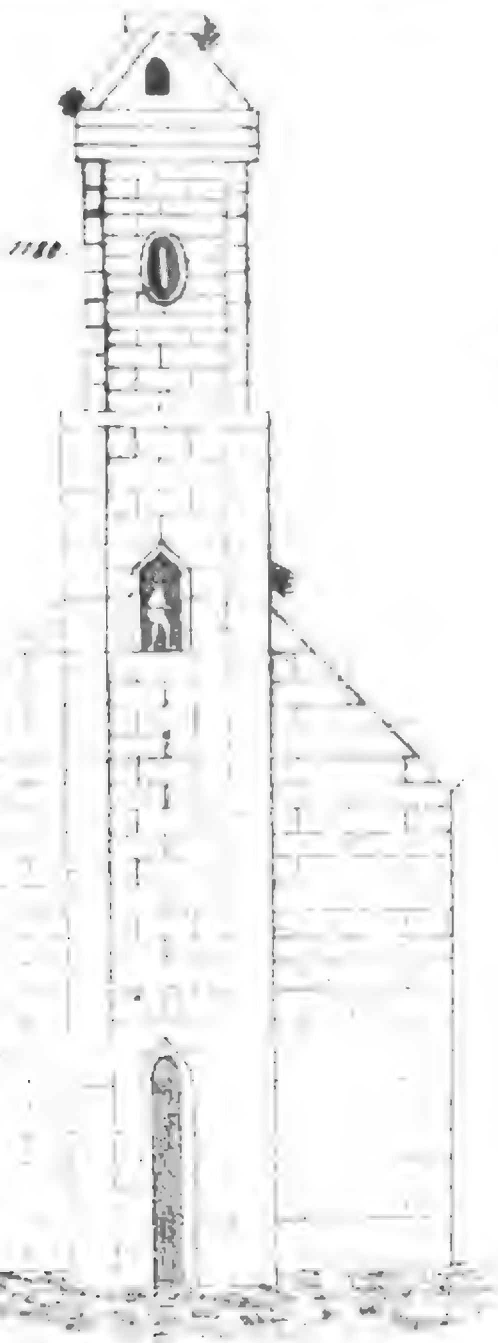

1178.

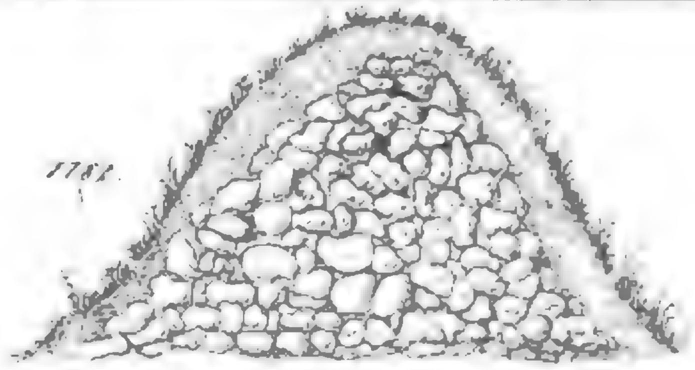


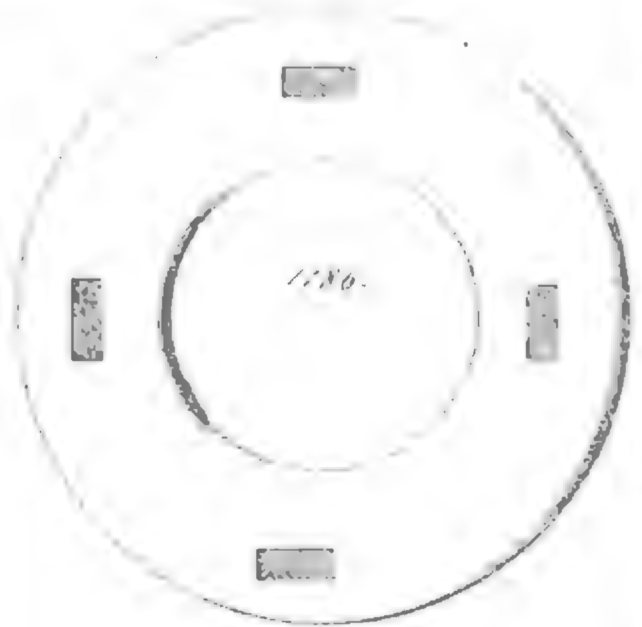


1160



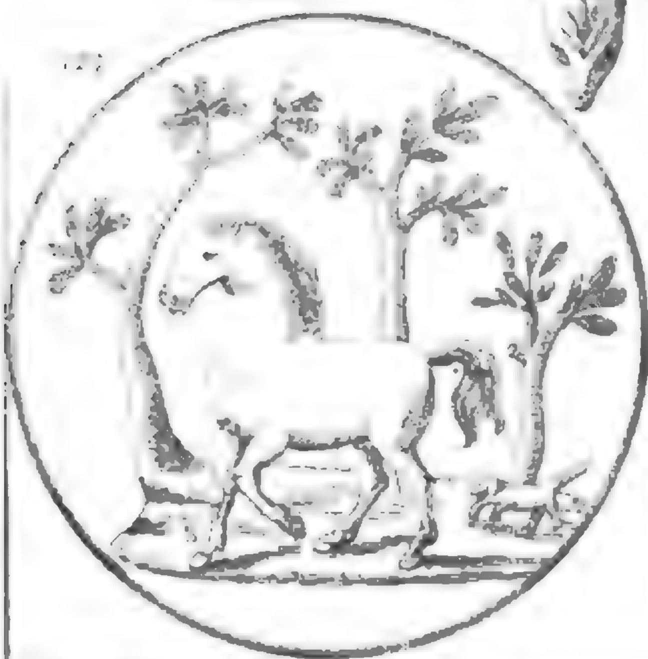

1188.

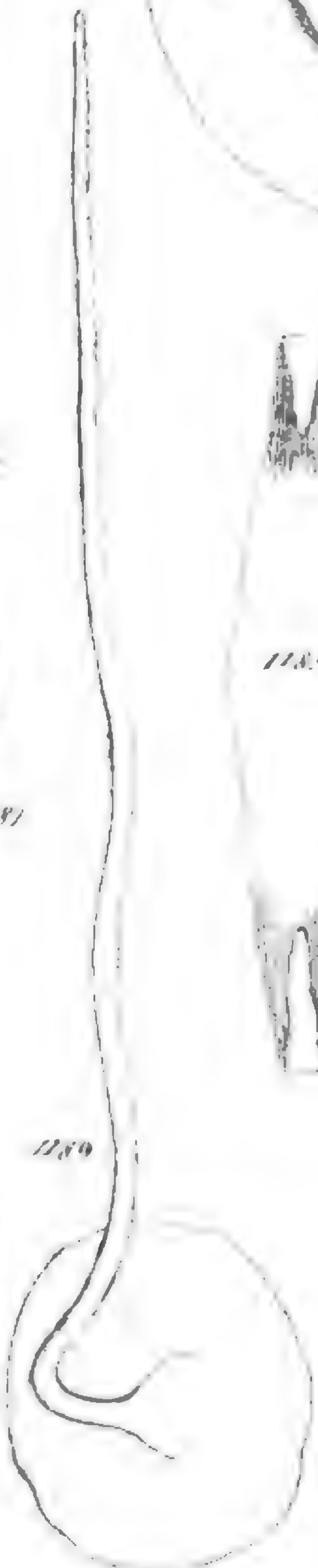

1182.


1186.


1183.





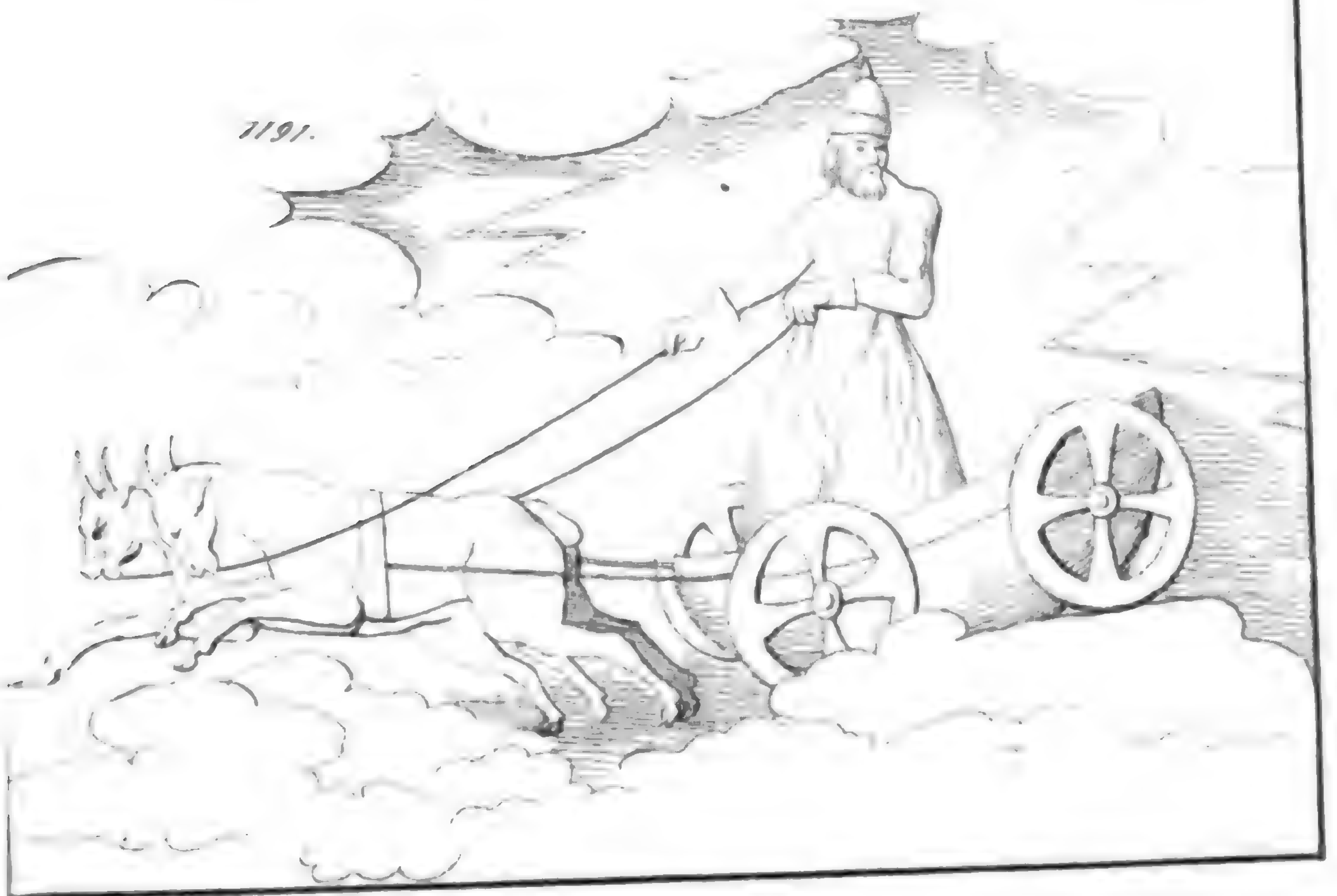

1189.


1185.


1187.


1190.

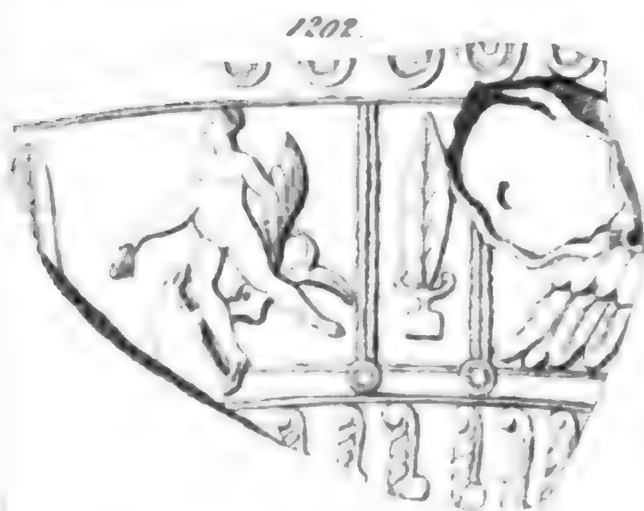

1229.
1228.

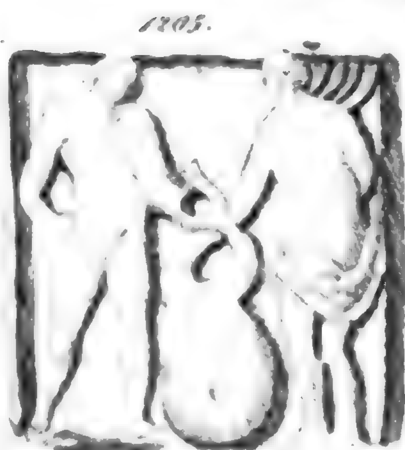

1191.

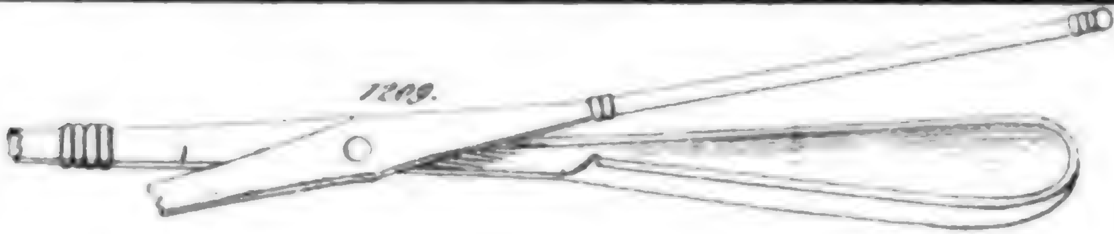

1201.

1192.


1193.

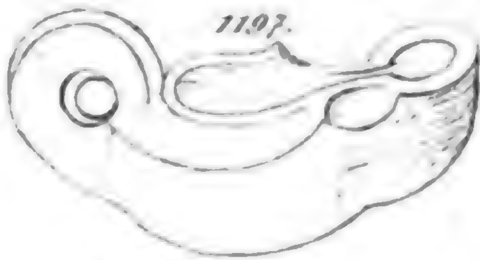

1202.


1203.


1209.

1194.

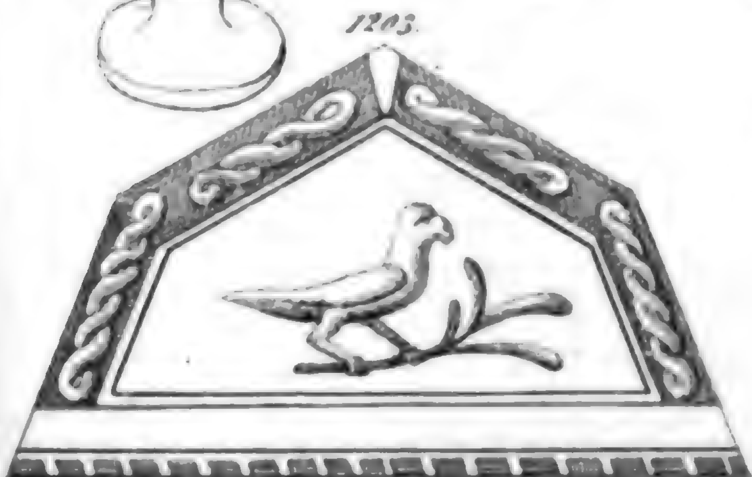

1196.


1197.


1225.

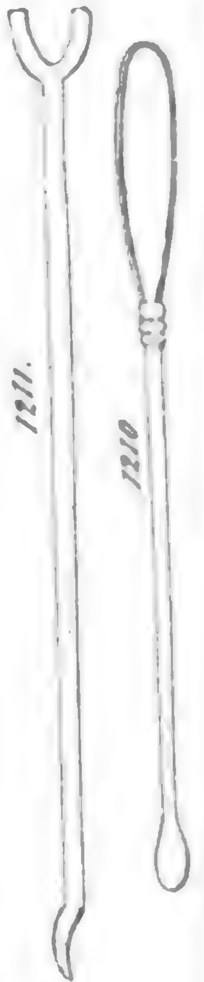


1198.

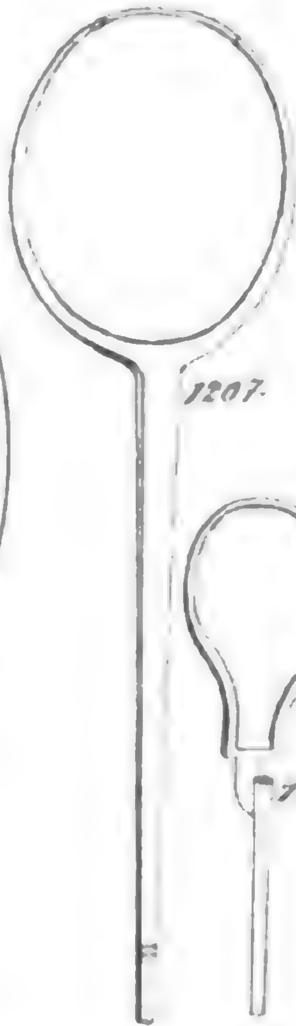

1203.

1195.

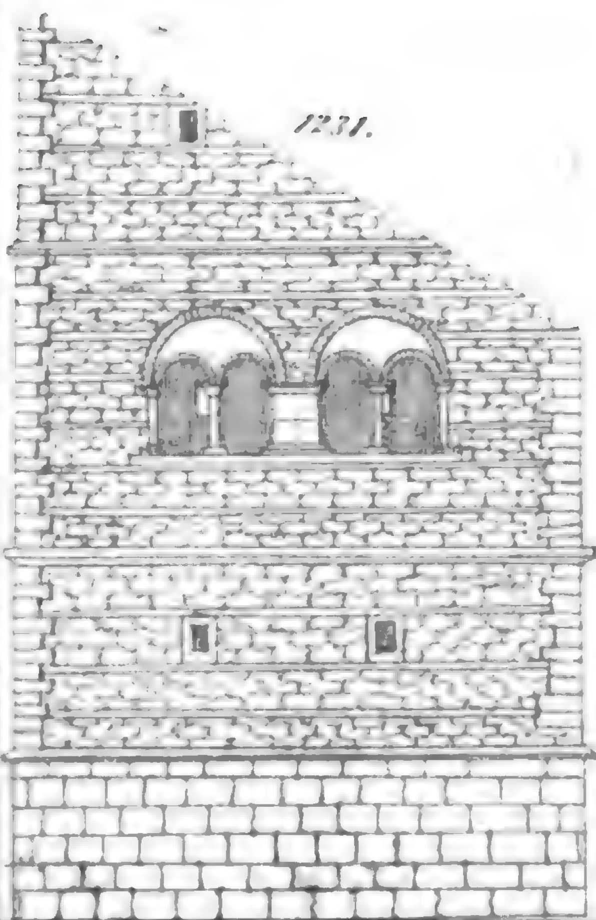
RES. ƆW. ΠΛ. ƆIW. MR
CA. ΔΔR. ƎH. AR. ΛCF.
IV. MAS. SW ƆVV WS.
ΛΛ. SEC. IVIA. AGE. ƆIM.
ƎƆV SII ƆVIW MR PES.



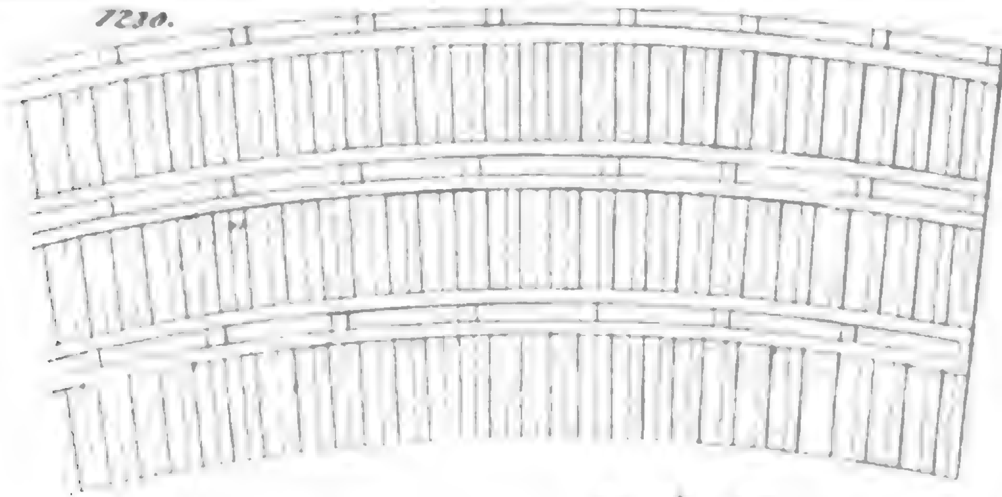






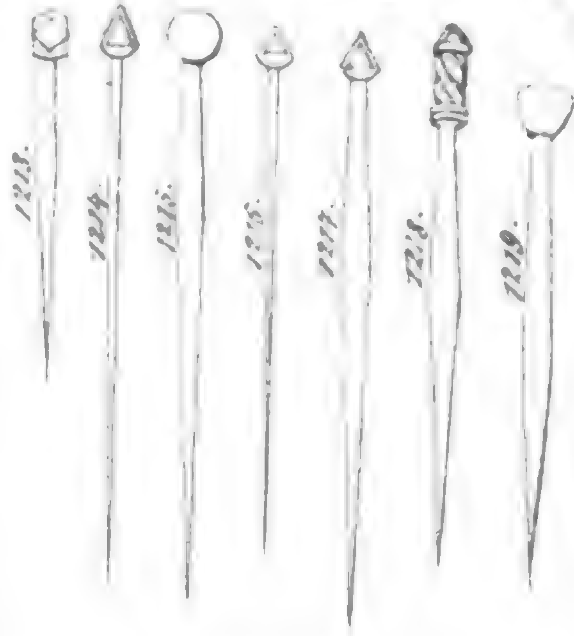


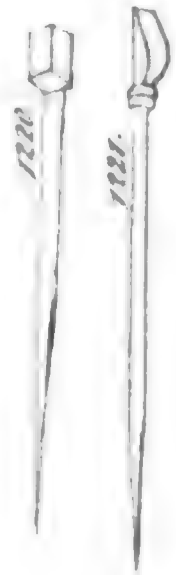


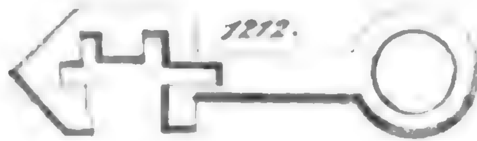

1230.

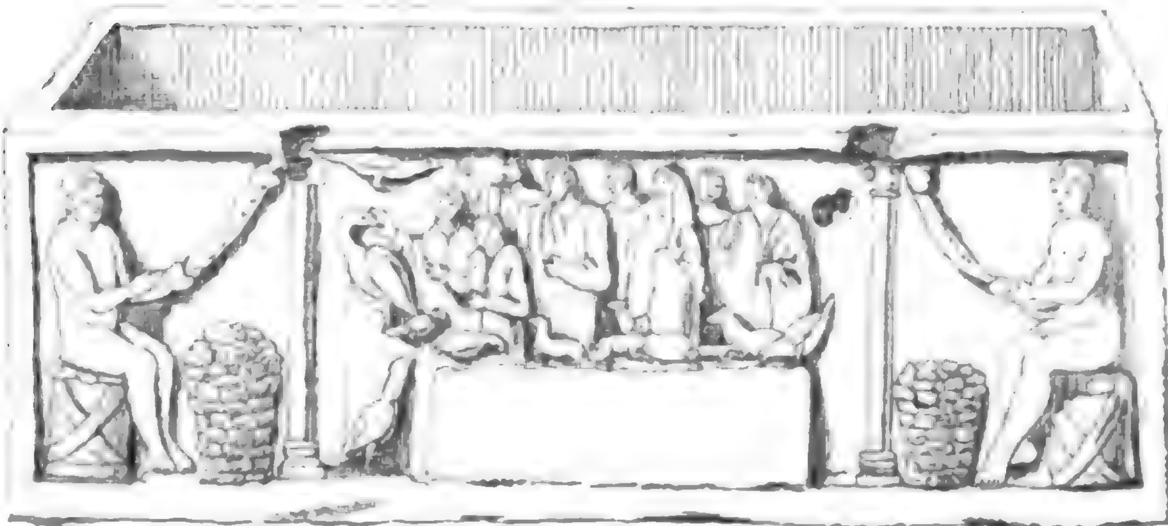

1226.

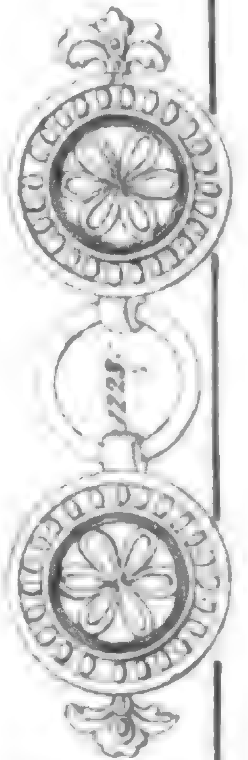

1204.

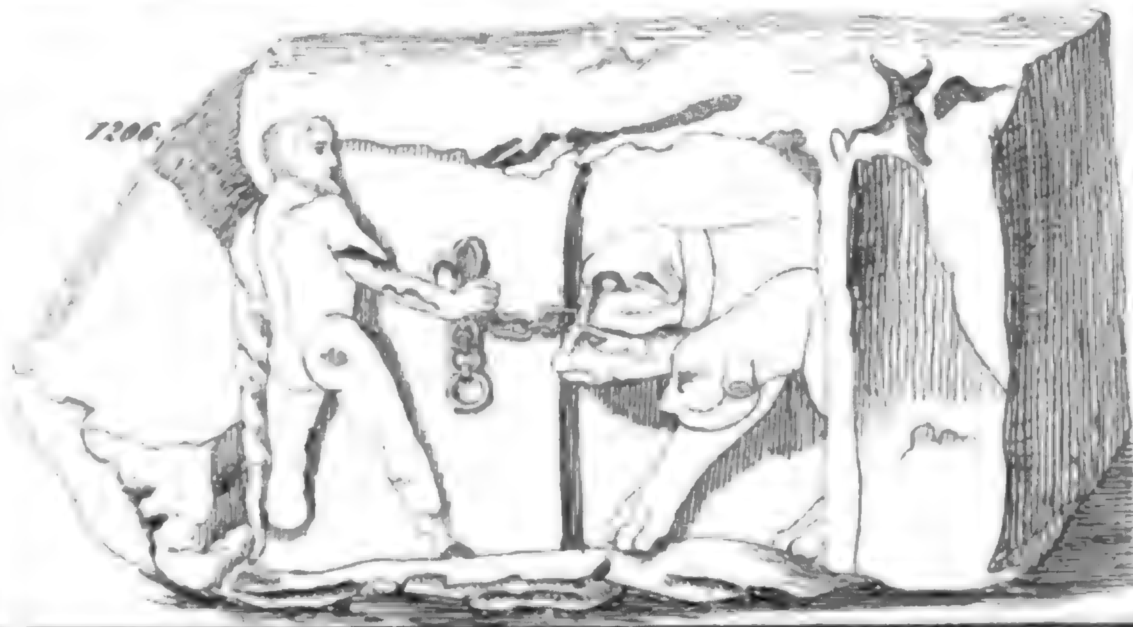


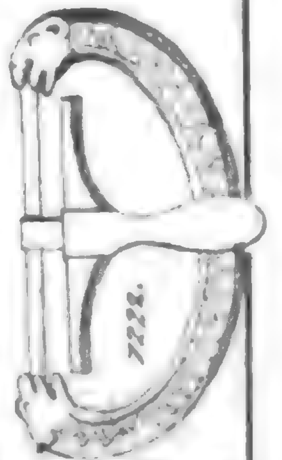

1220.
1221.


1212.


1232.



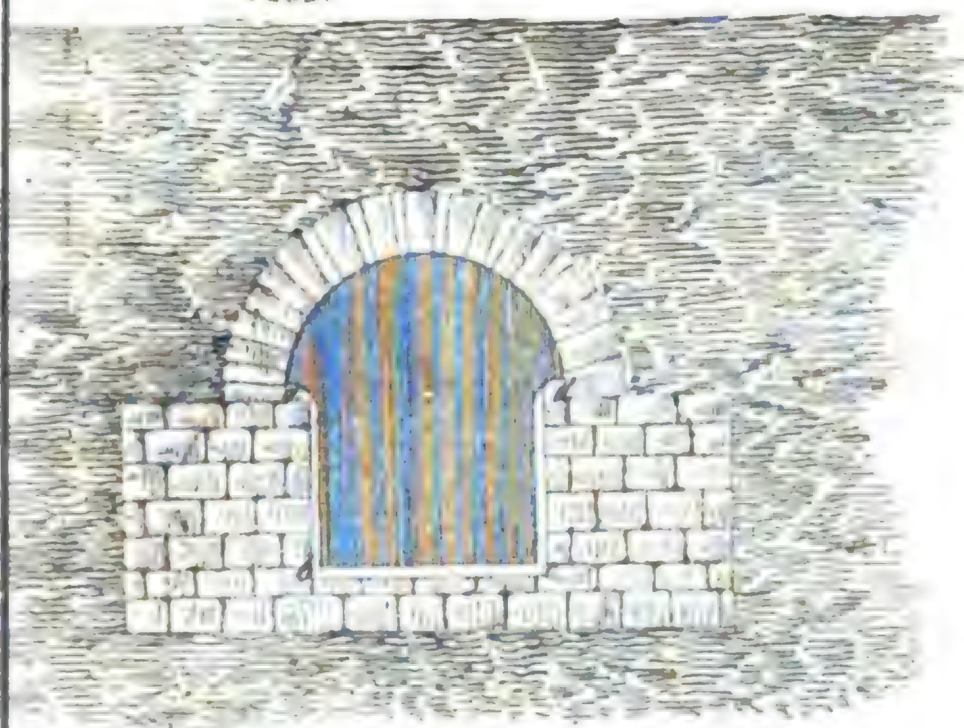

1206.


1222.


1236.


1224.


1235.


1233.


1241.


1234.

1237.

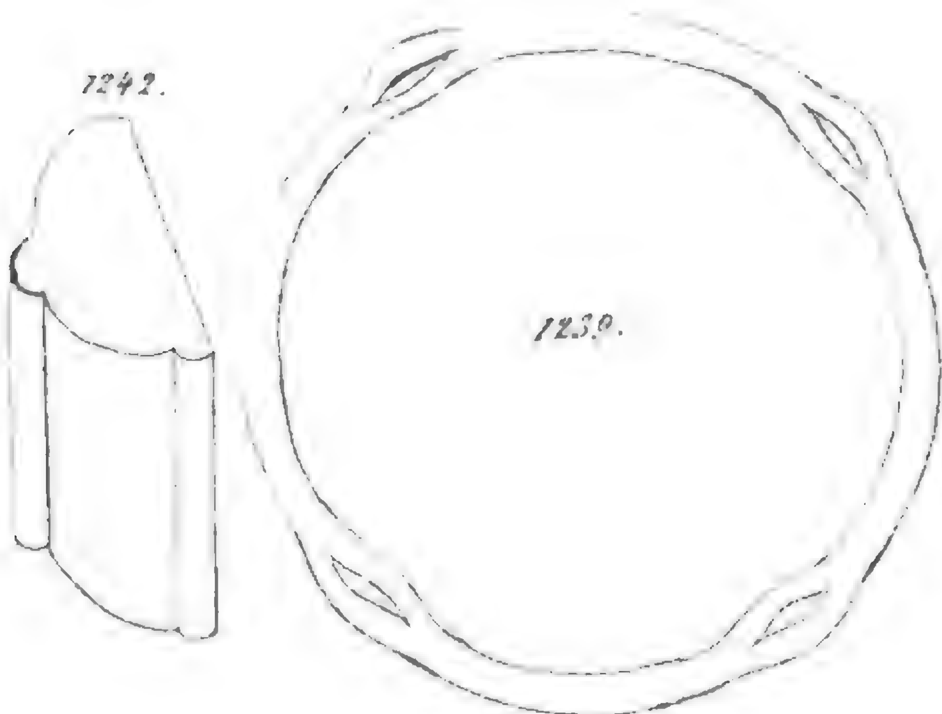


1240.

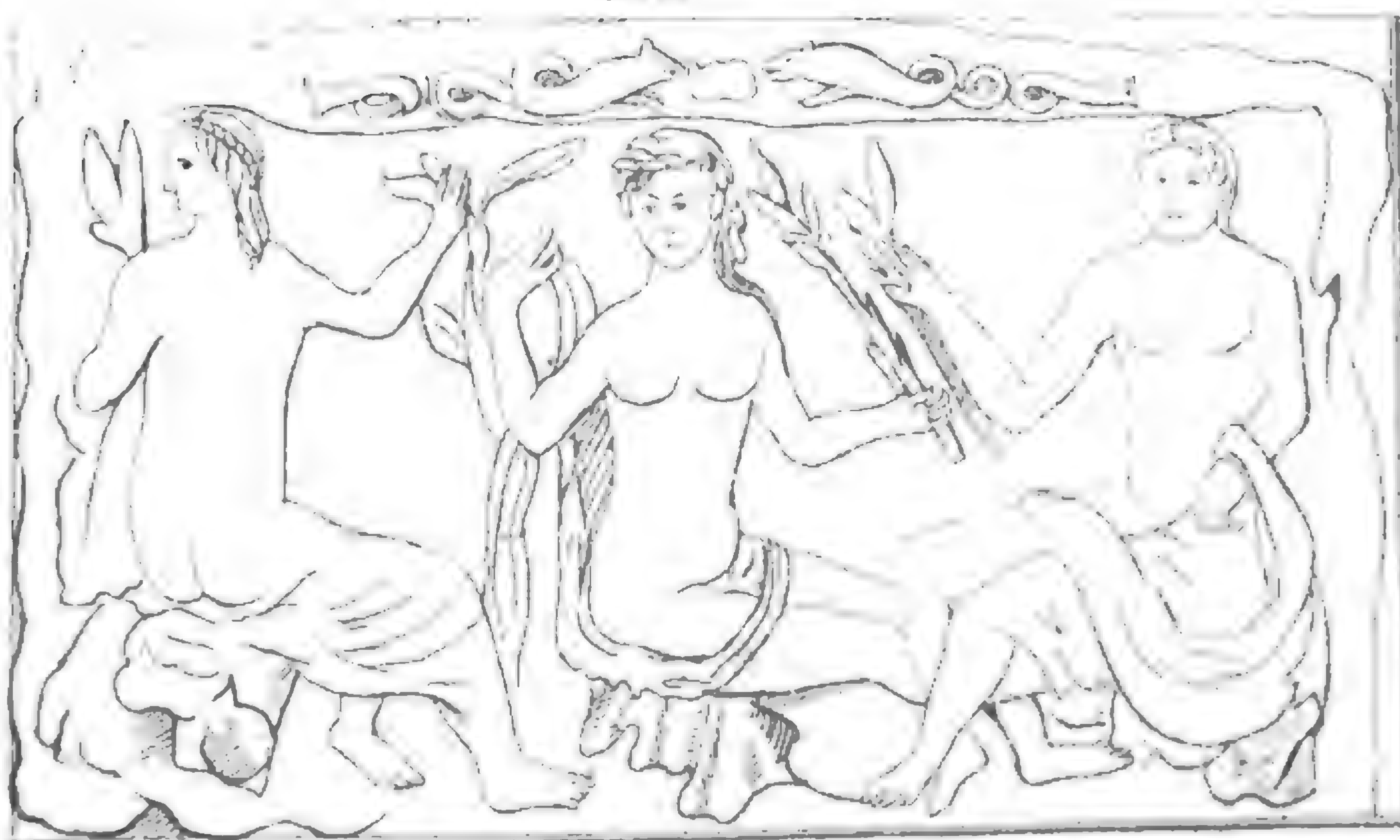


1242.

1239.

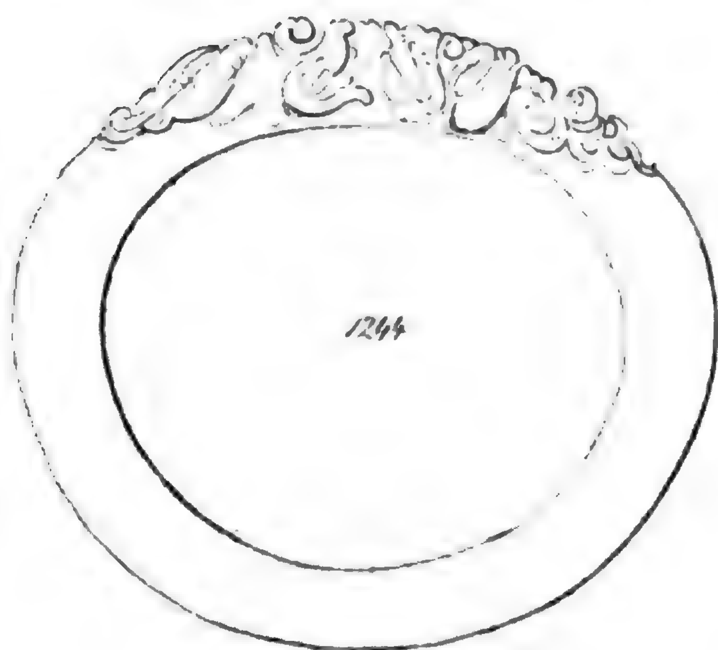


1238.



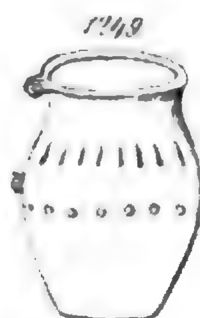

1243

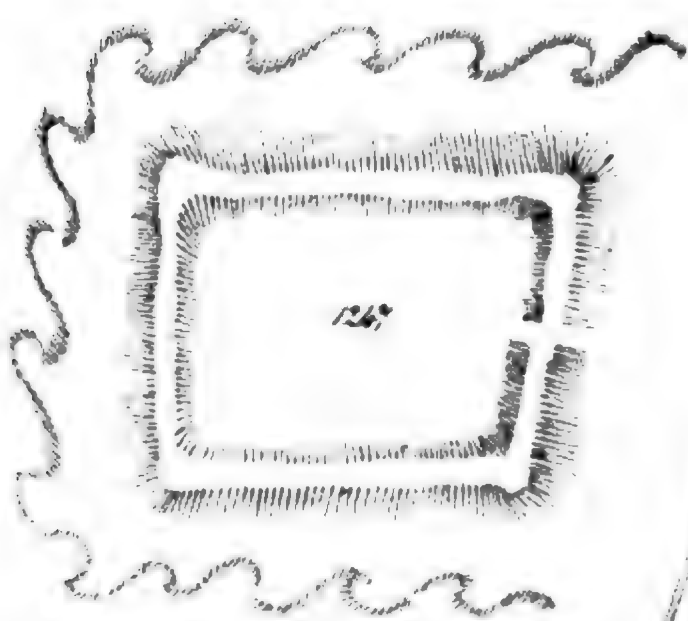

1246

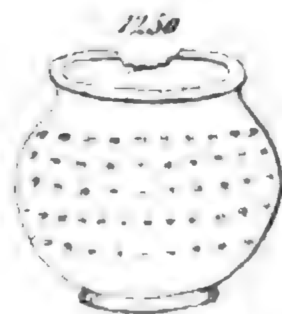

1244


1247

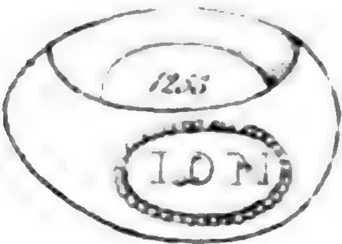

1248

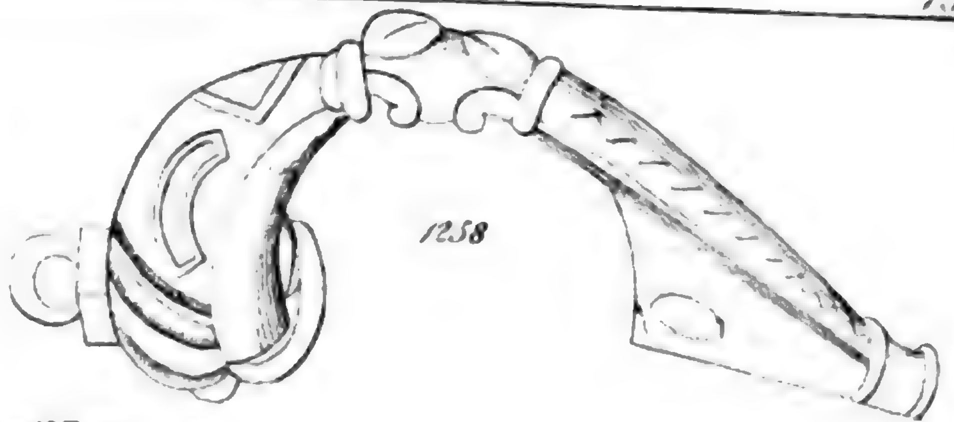

1249

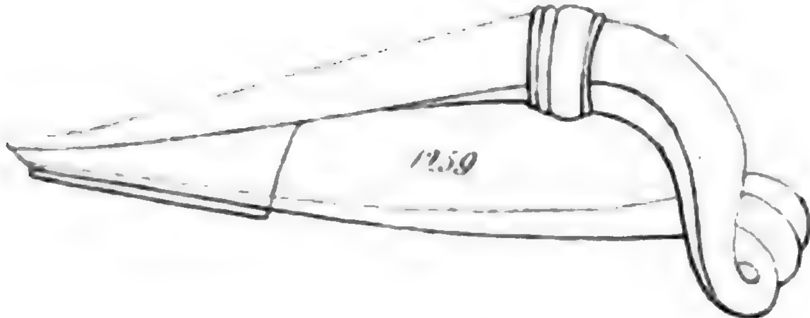

1245


1250

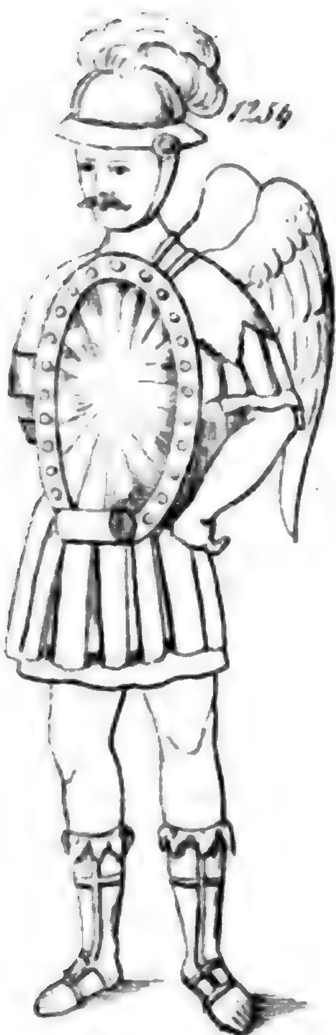

1251

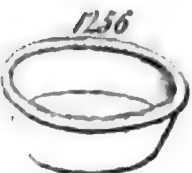

1253
IOM

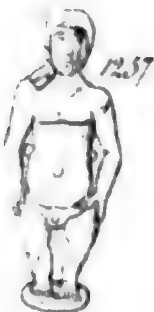

1258

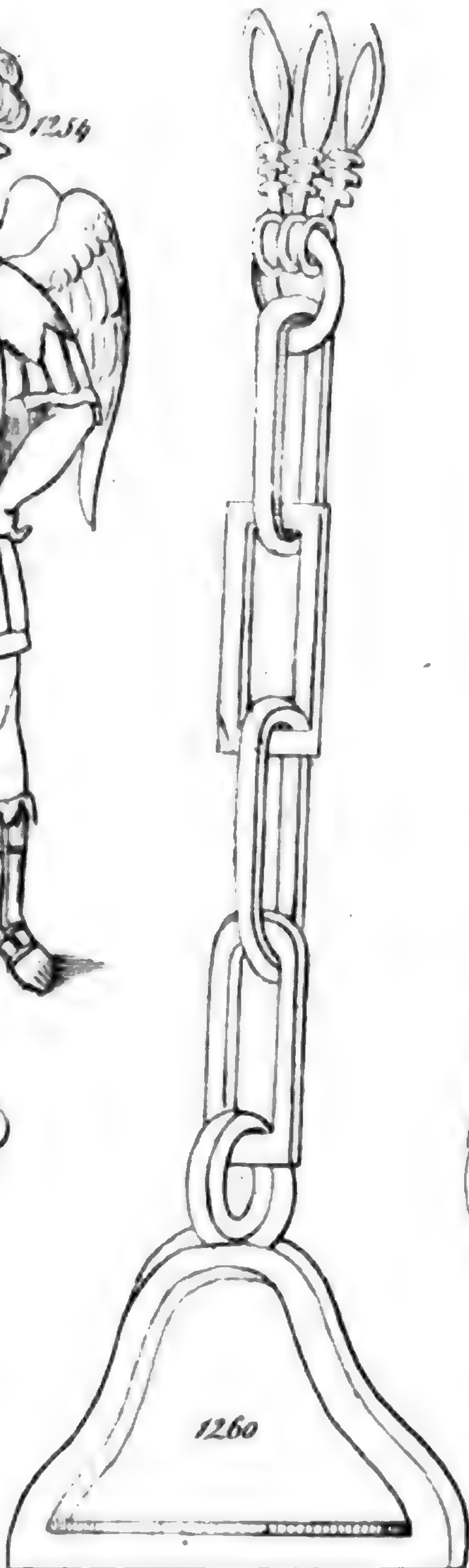

1259

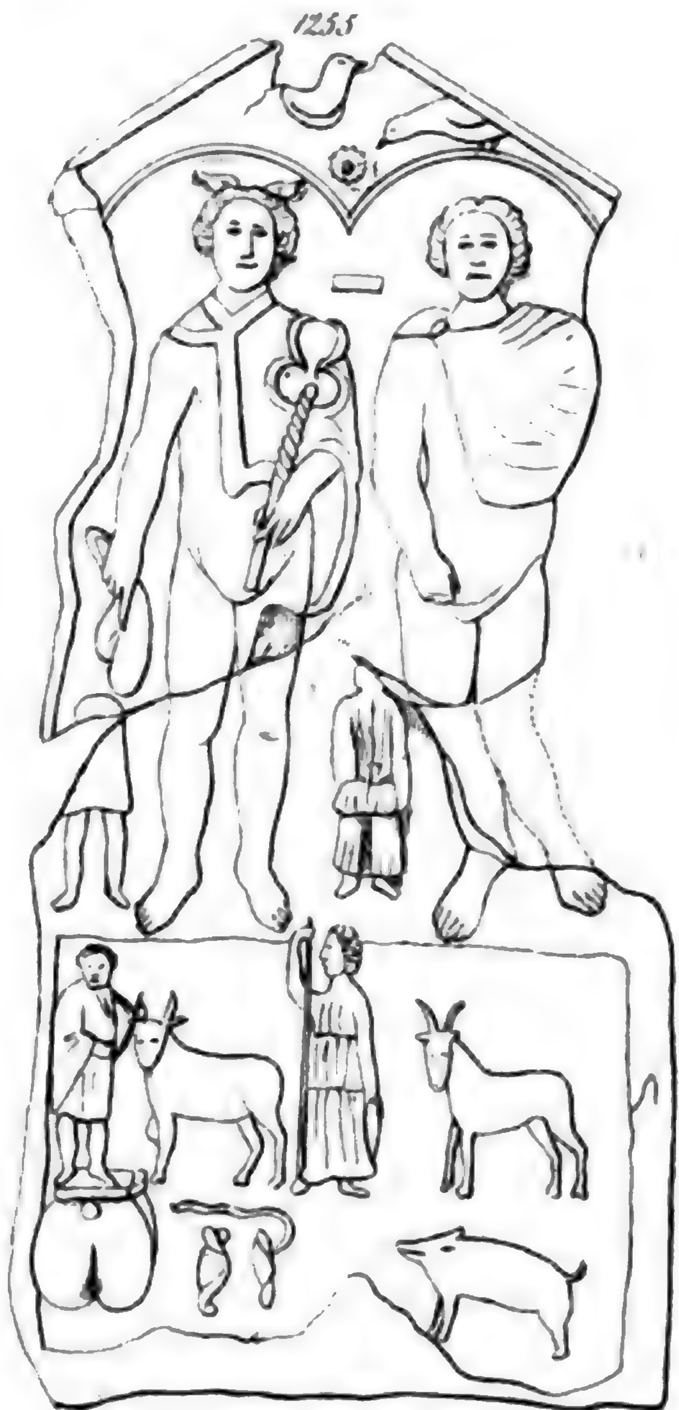

1277

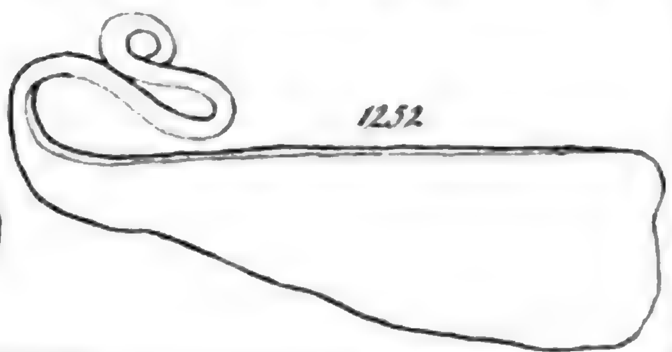

1254

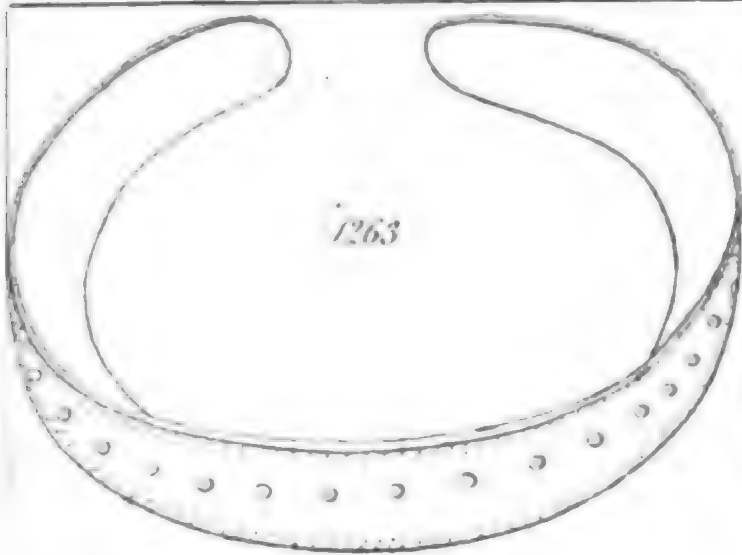

1256

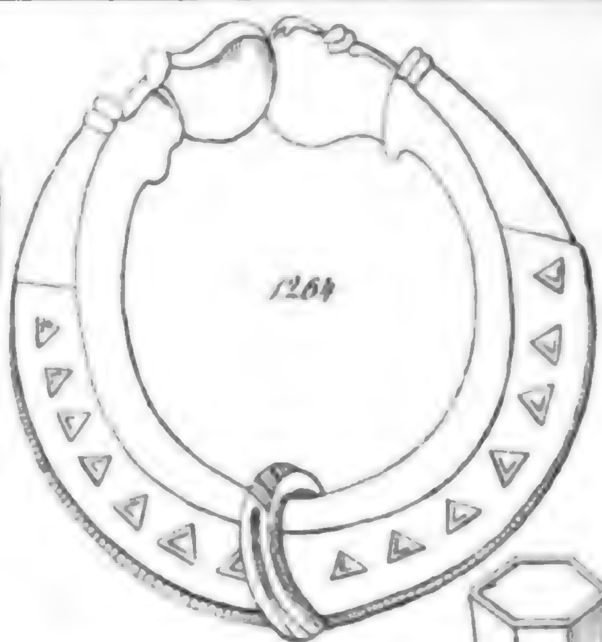

1257


1260


1255


1252

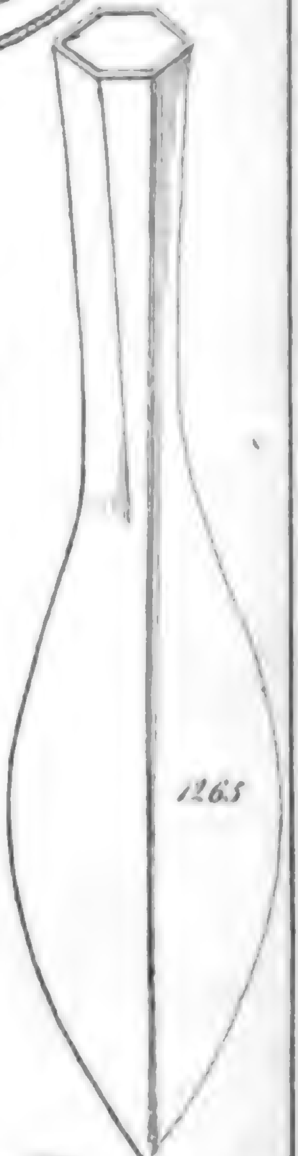

1263

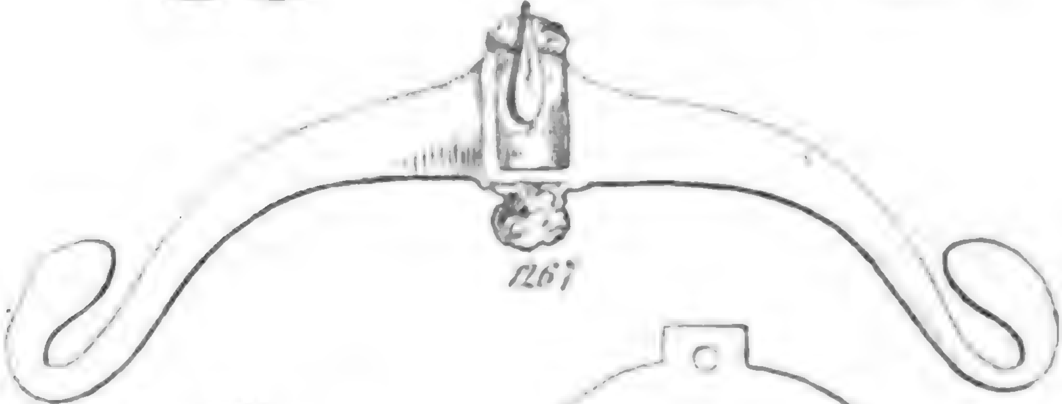

1264


1261



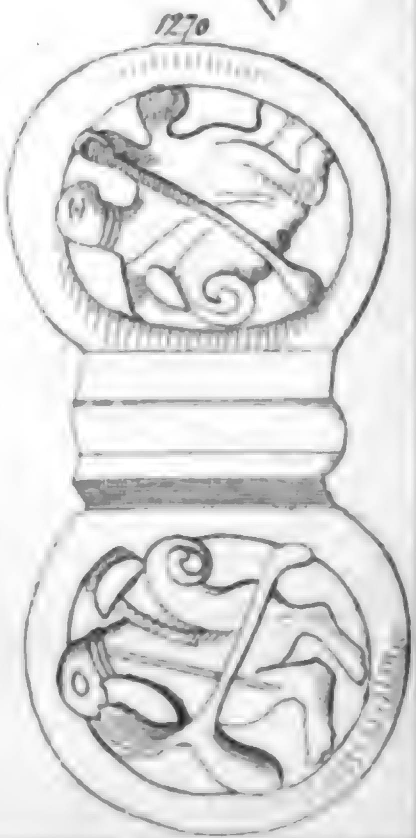

1268

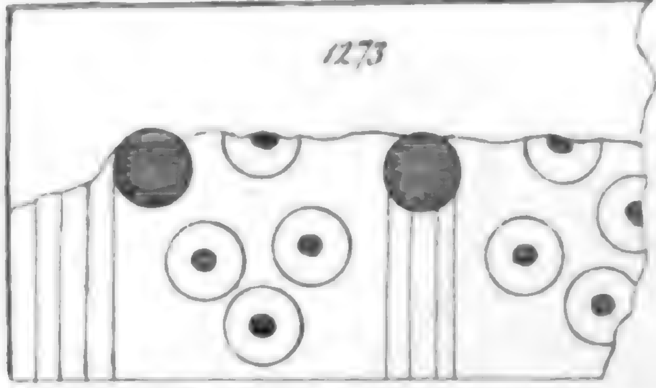

1265

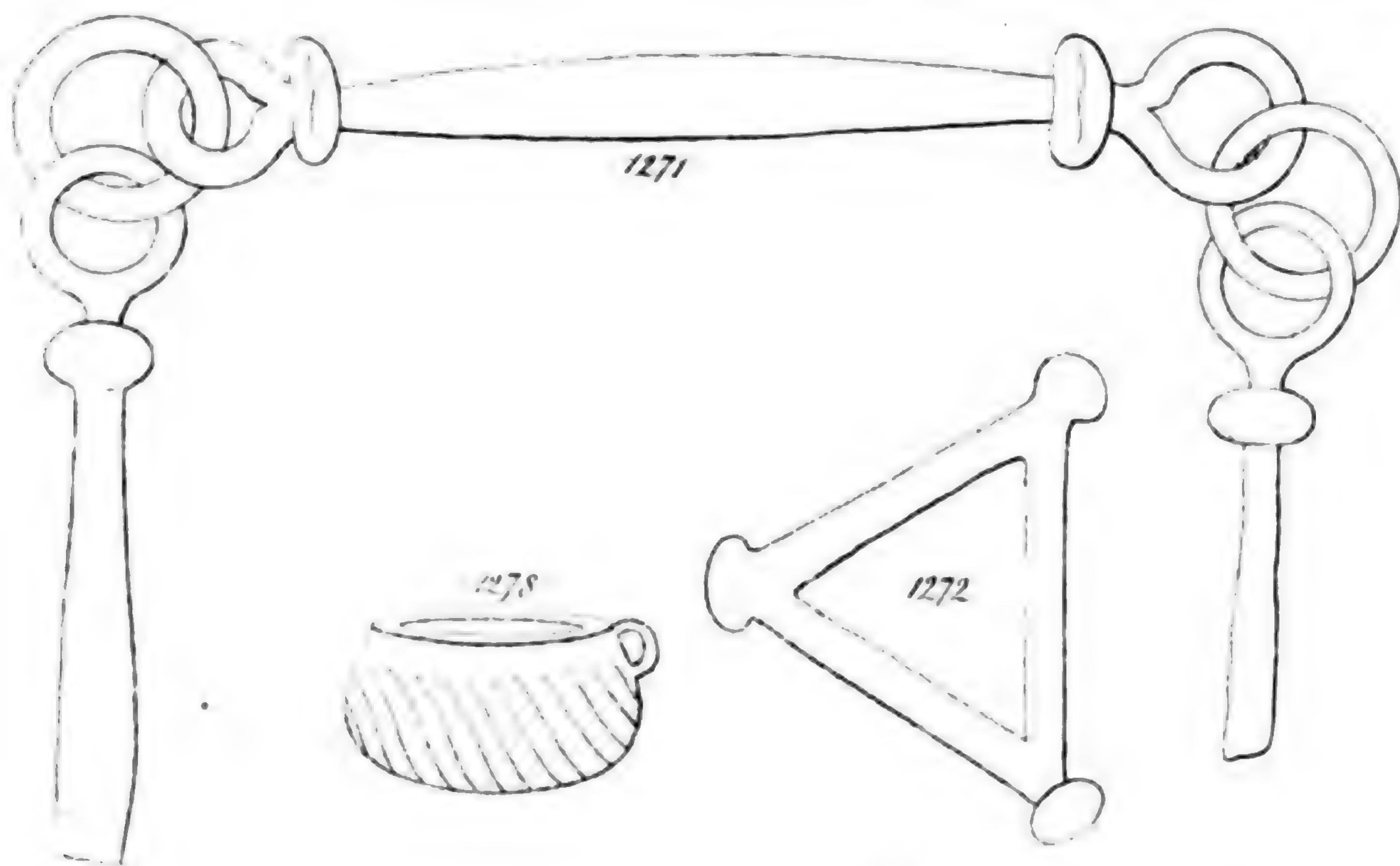

1267

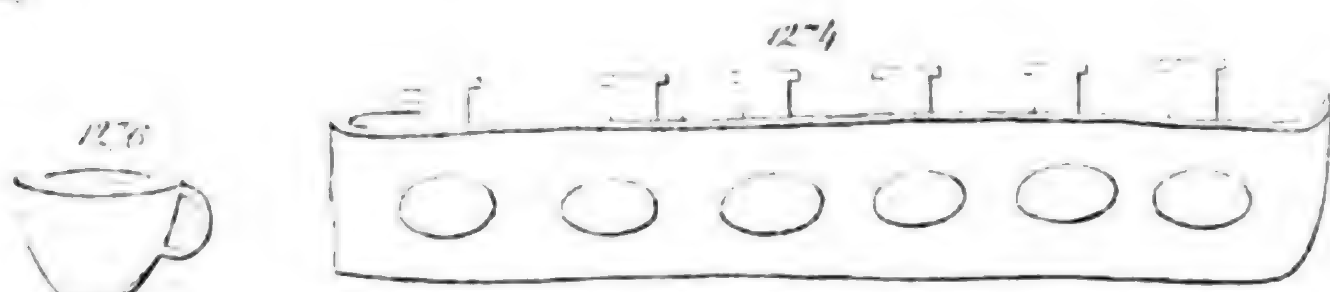

1266


1269


1270


1273

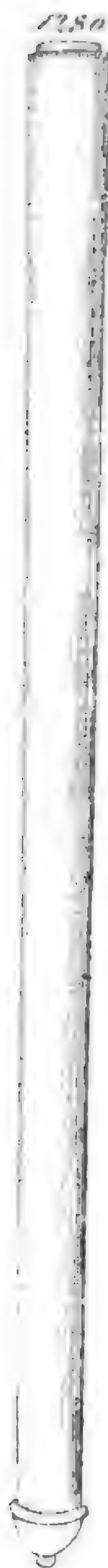


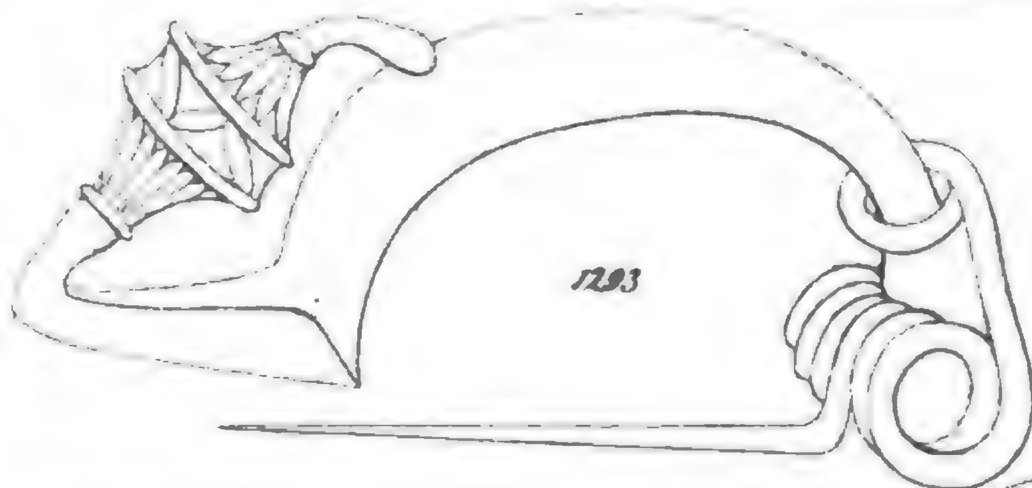


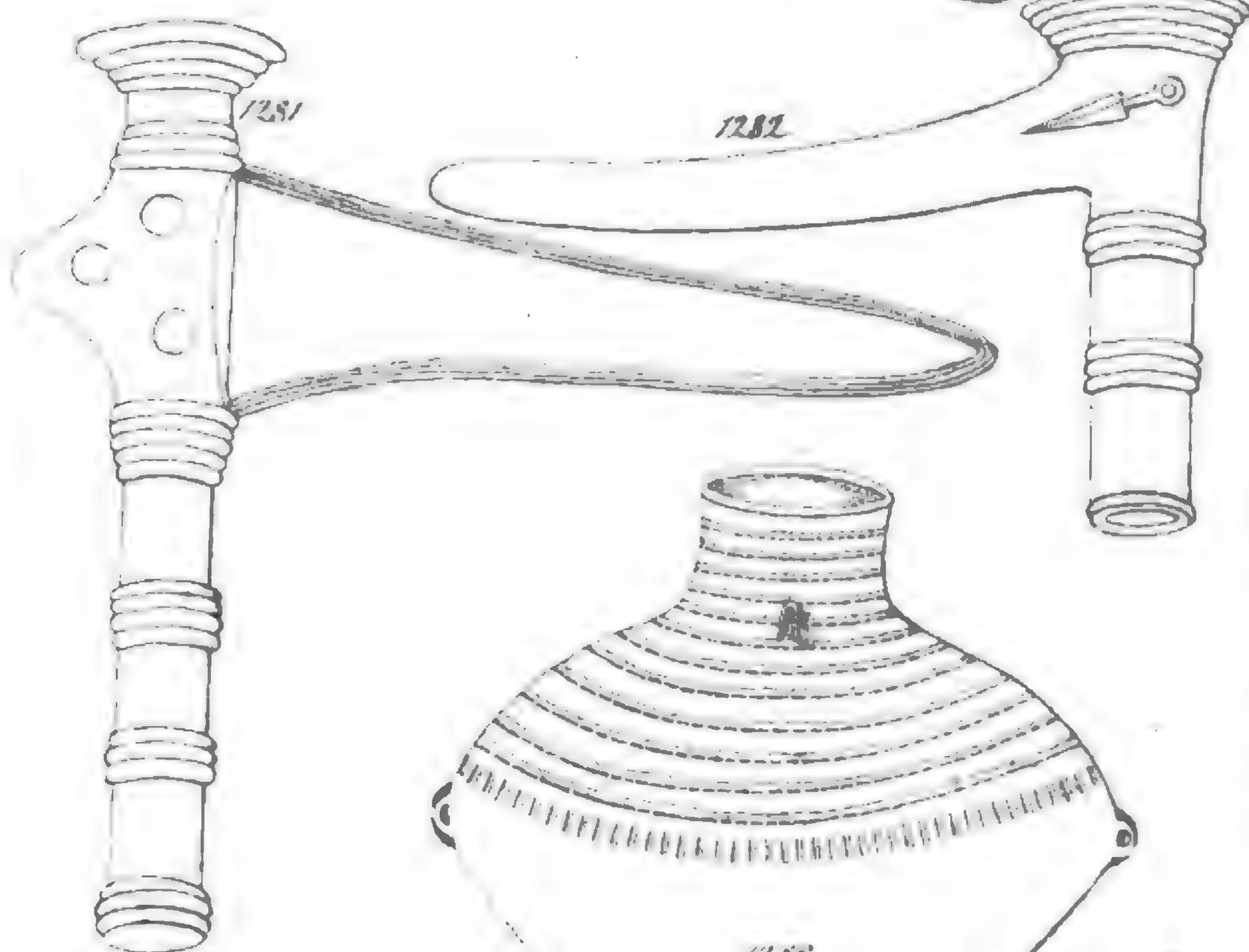
1284

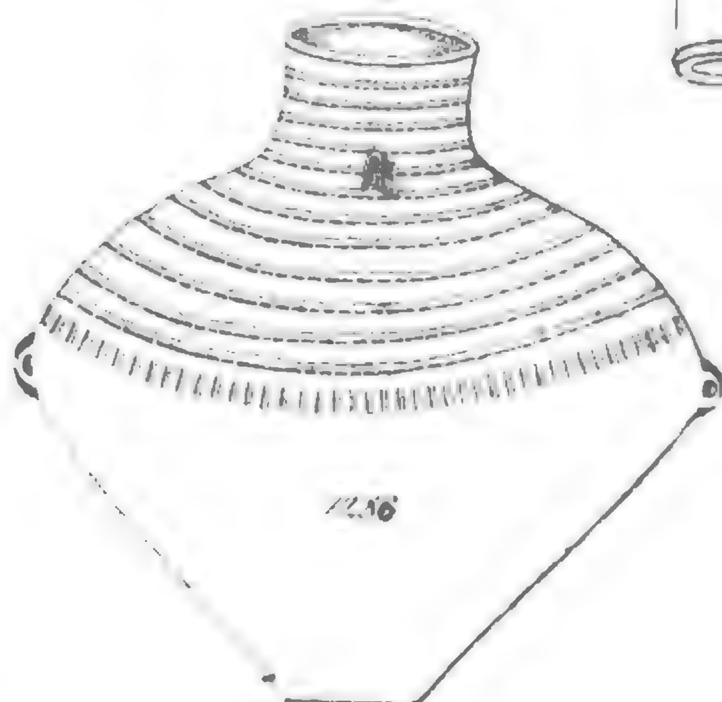
1283

1275

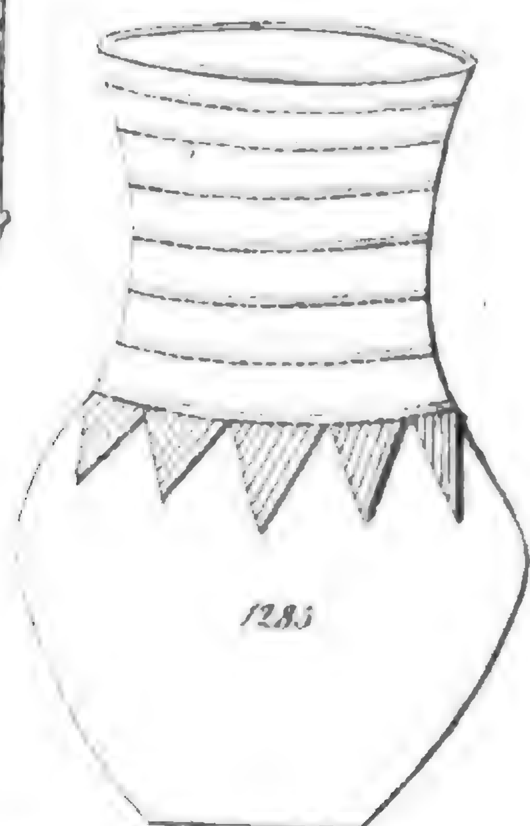

1280

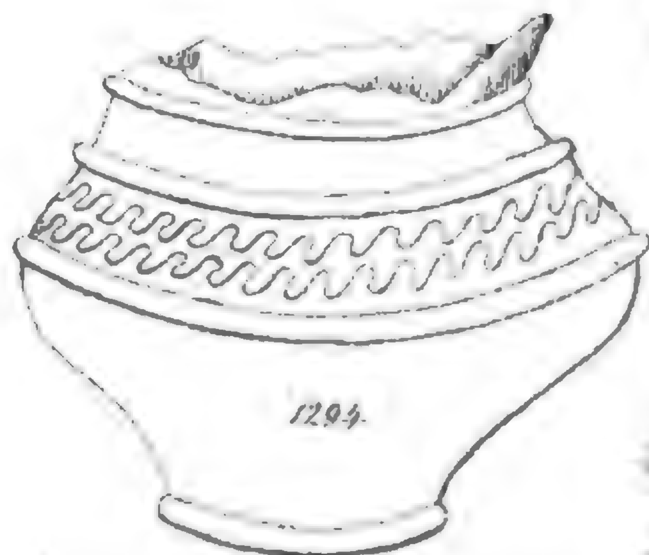

1293

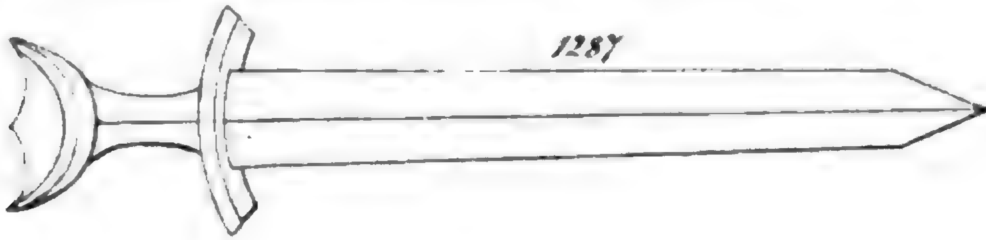

1281
1282


1286

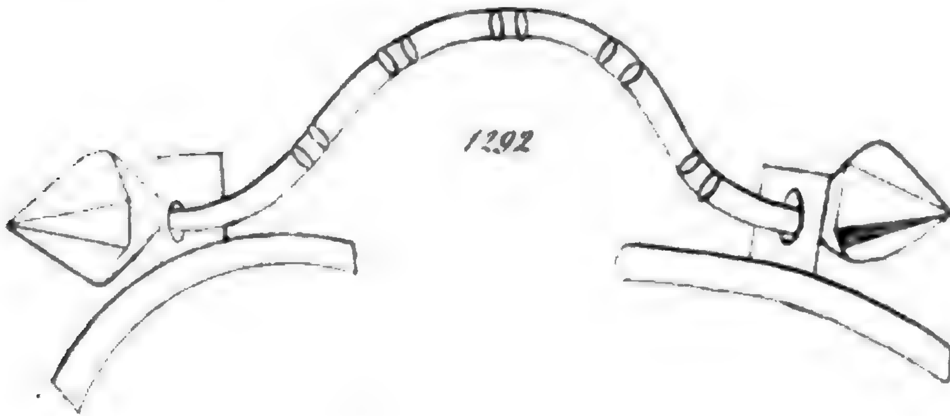

1288

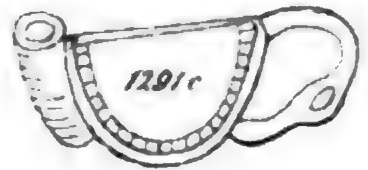

1285


1294.


1287


1296


1292

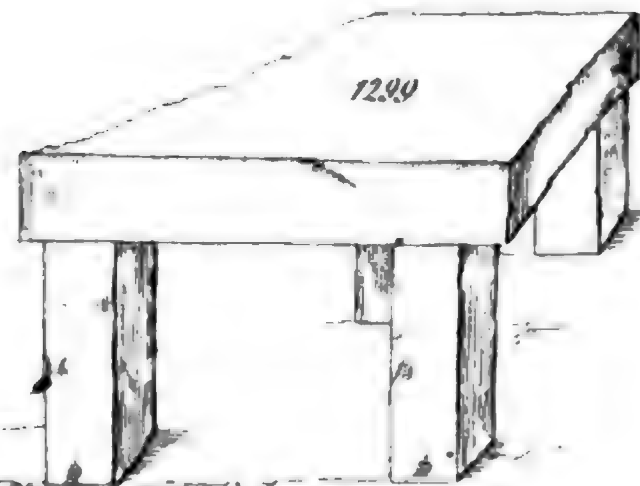

1291 c


1298
a

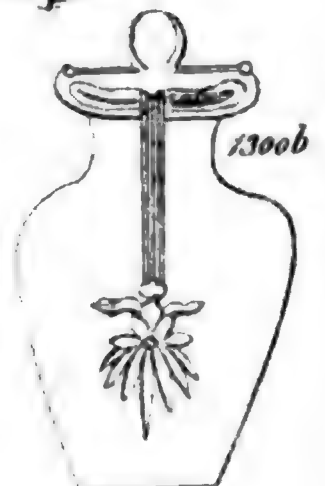

b

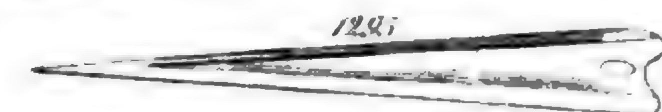

1290


1297

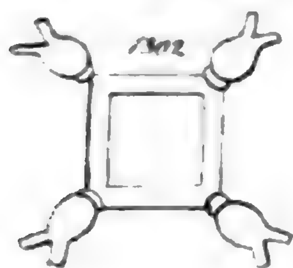

1299

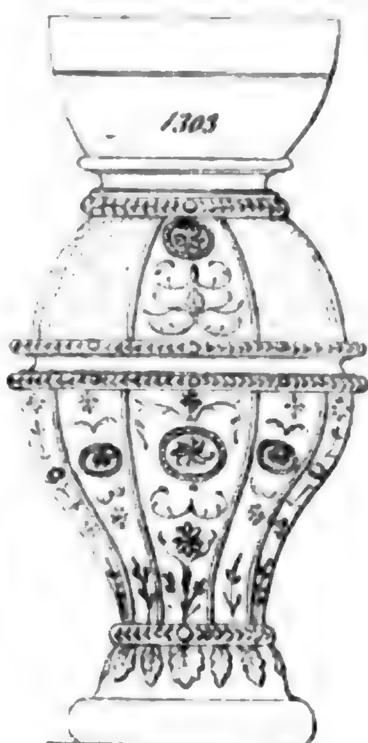

1300 a

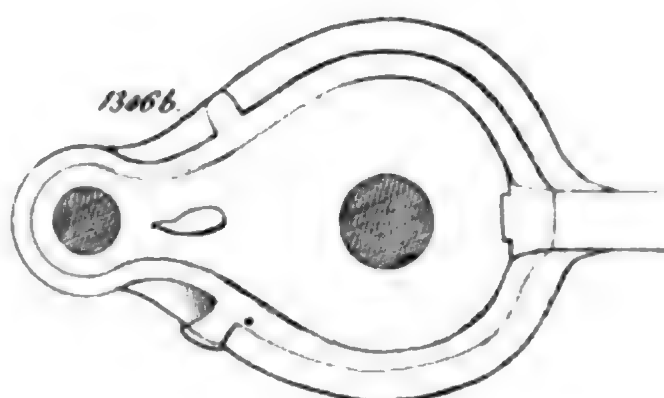

1300 b

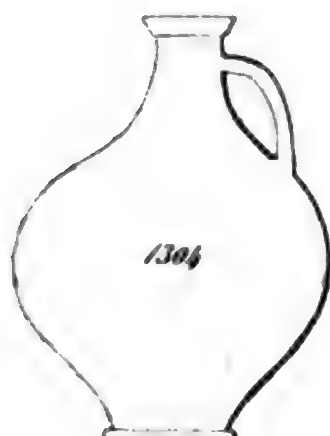


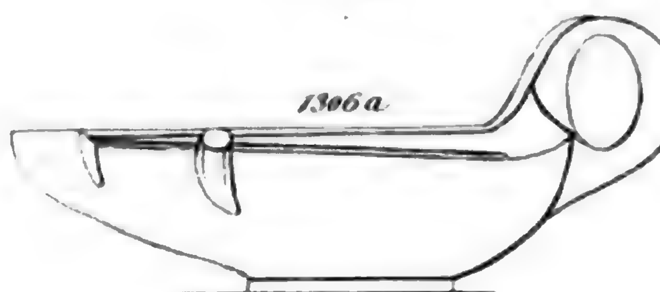


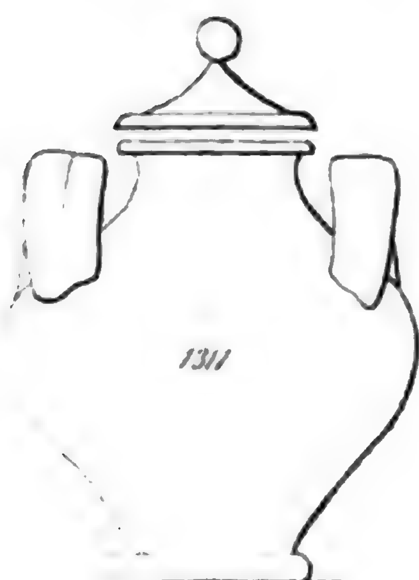

1302

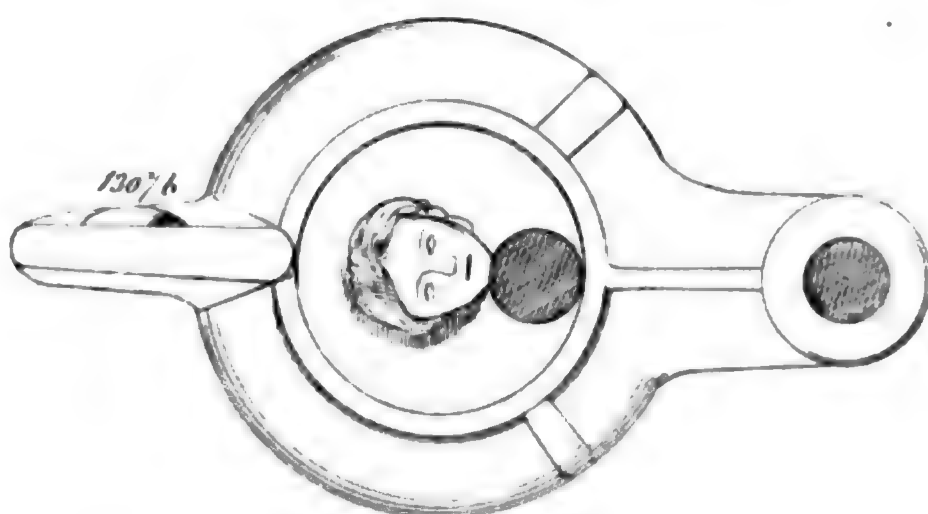

1303


1306 b.

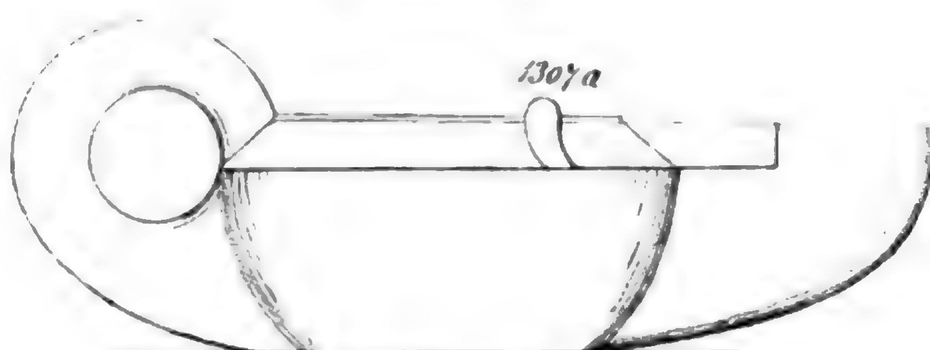

1304

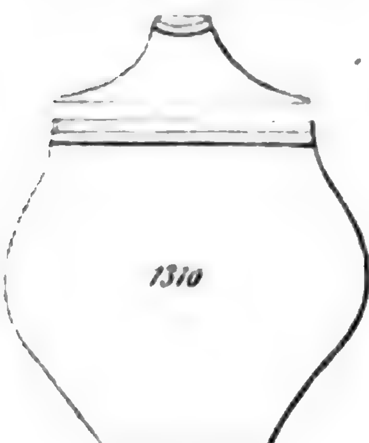

1306 a.

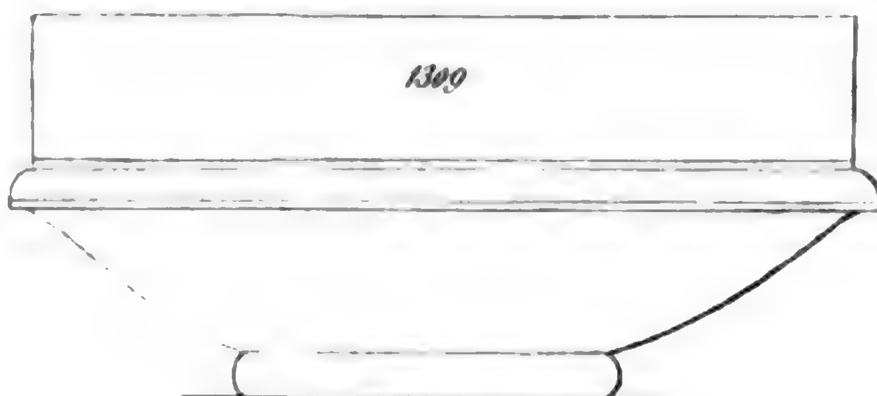

1311

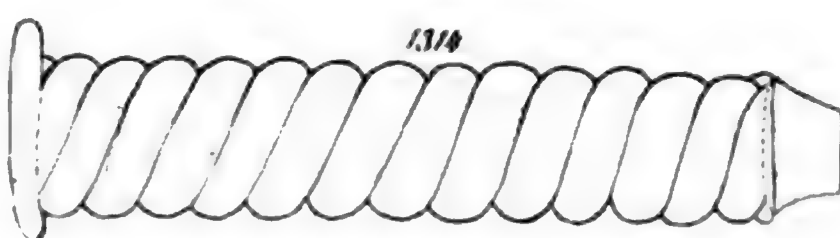

1307 b.

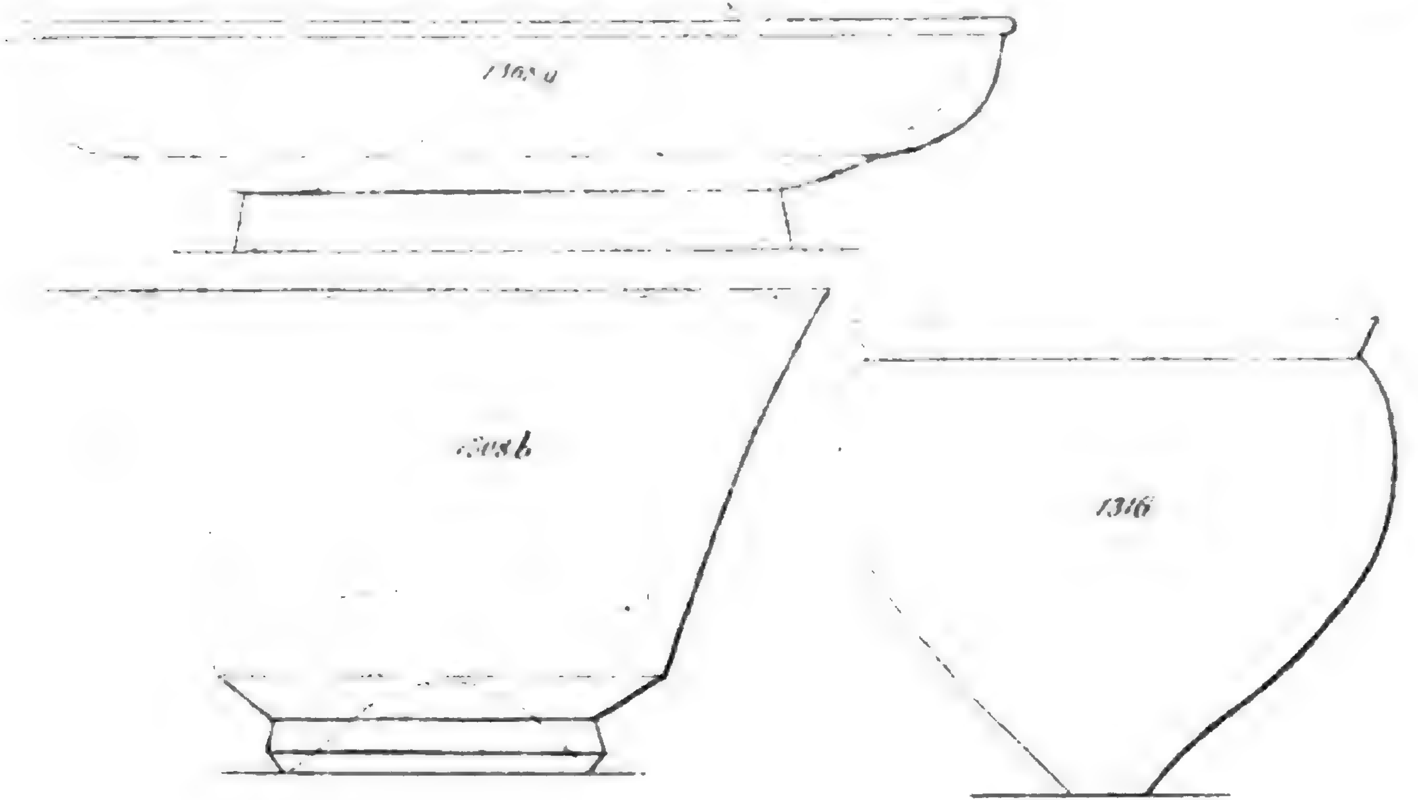

1317


1307 a.

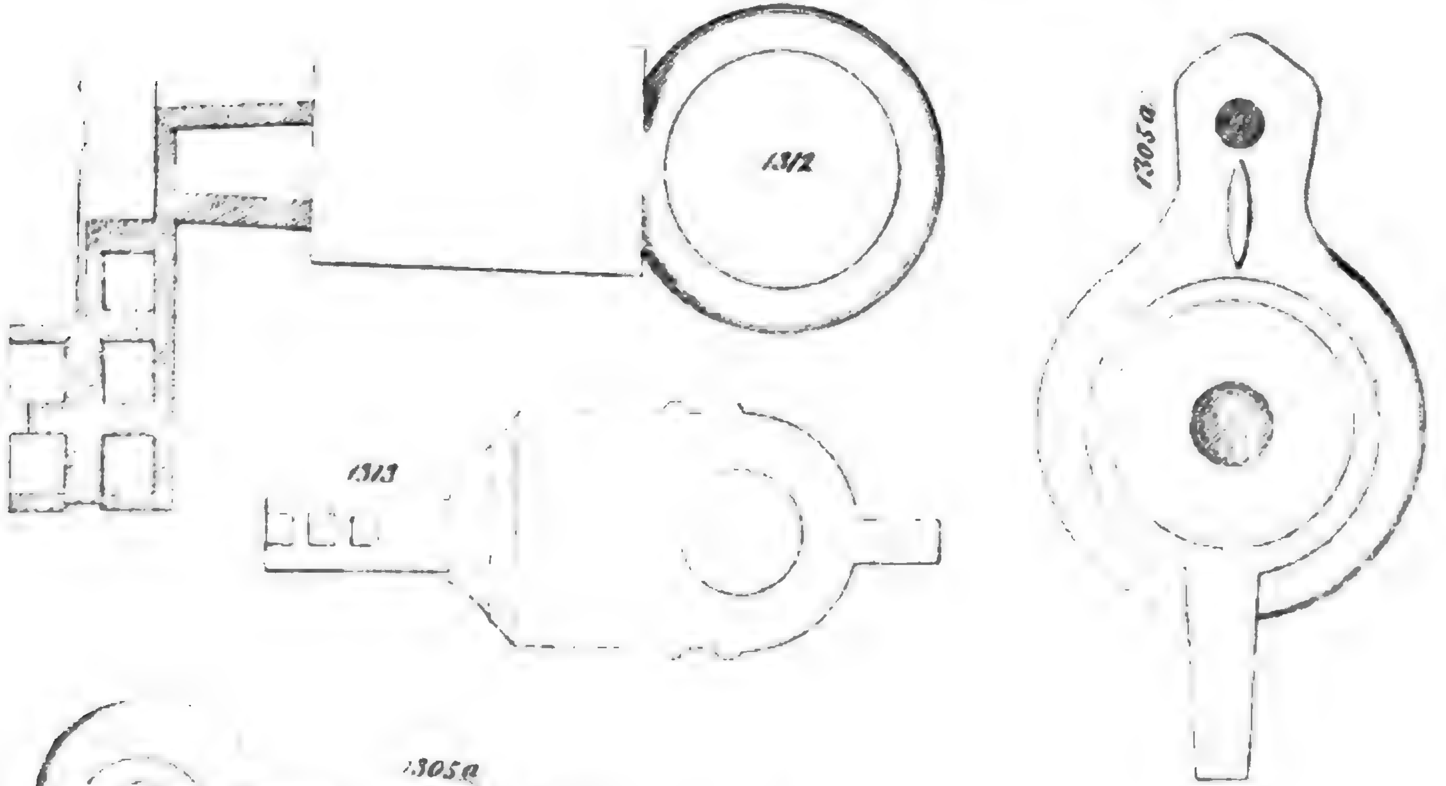

1310

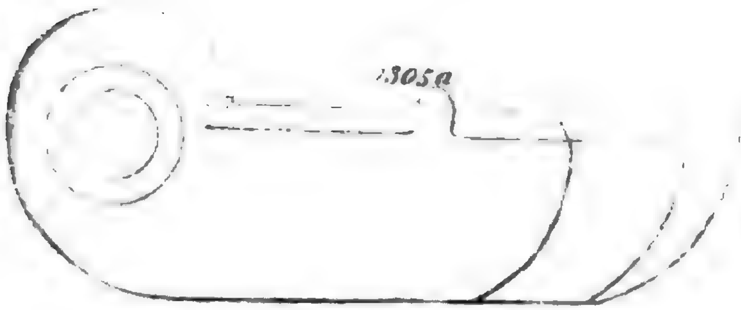

1309


1314

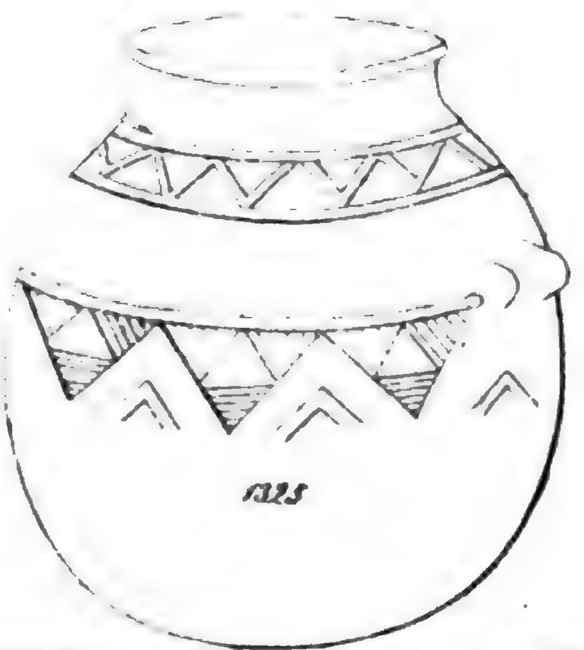

1316


1315

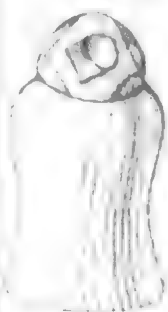

1312
1305 a
1313


1305 a

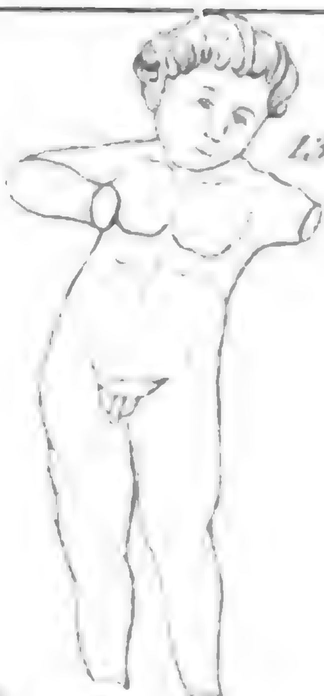

1324


1325

1326.



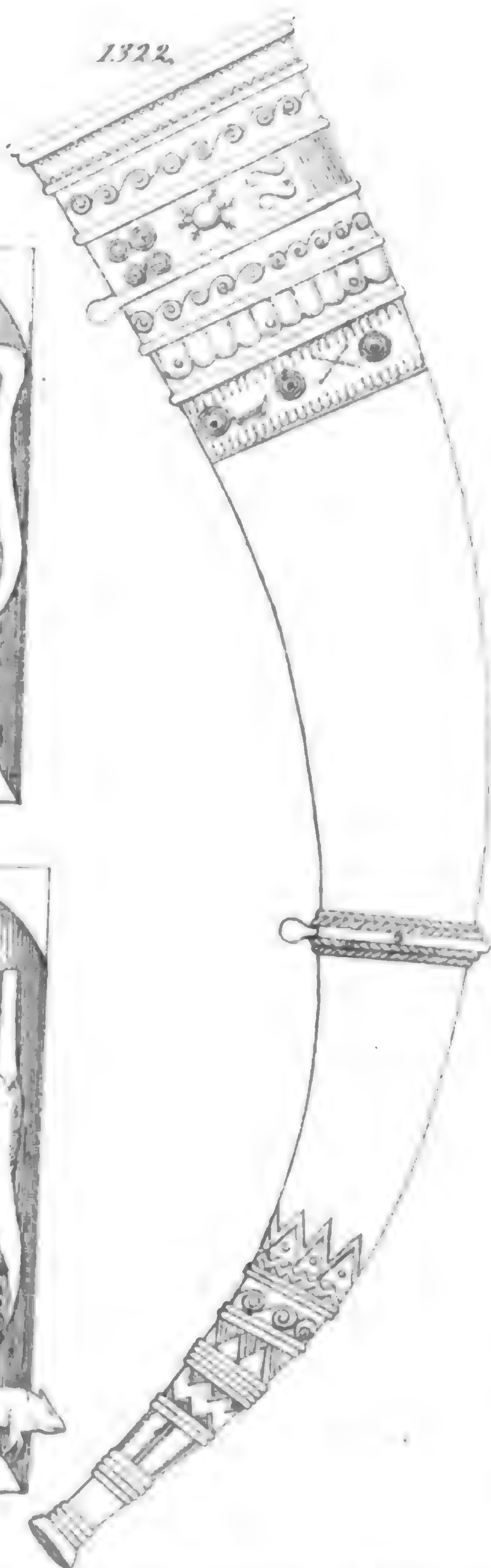
1329.



1327.



1322.



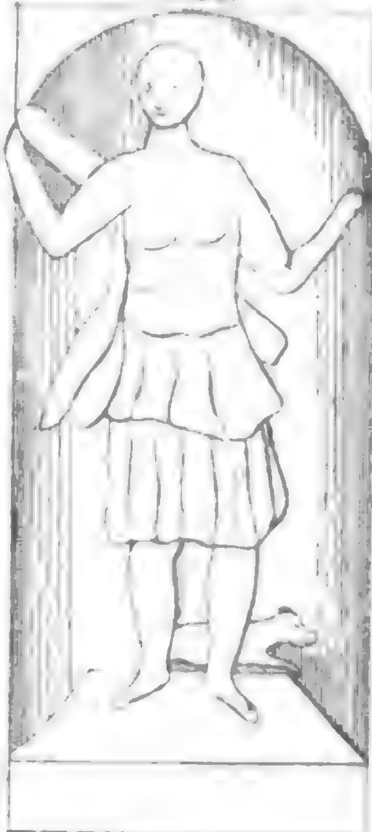
1318.



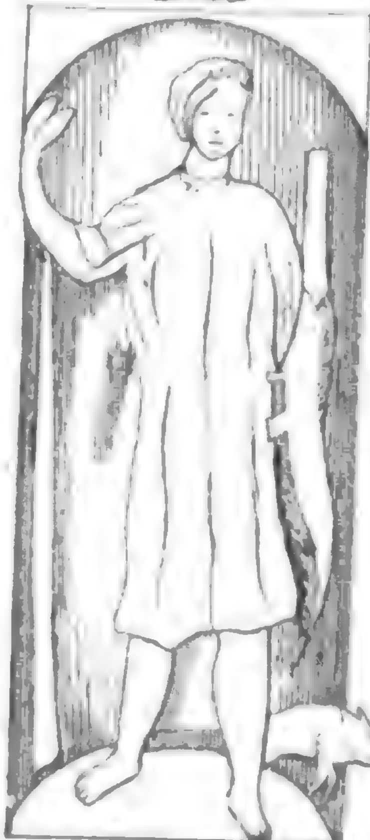
1319.



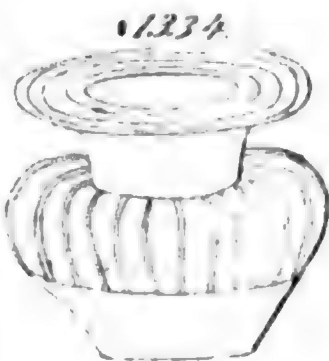
1320.



1321.

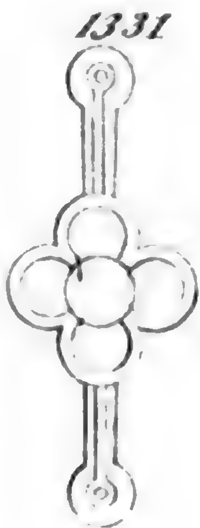



1323

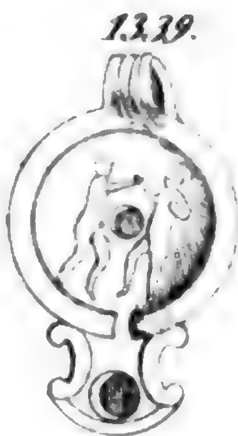

1334.

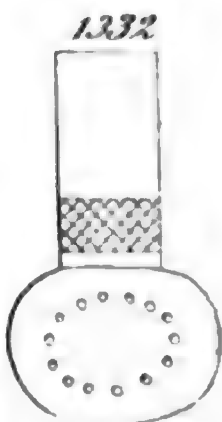

a.
1333.
b.


1328.

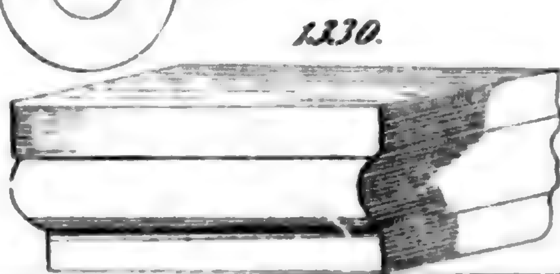

1331.


1352.


1329.


1332.

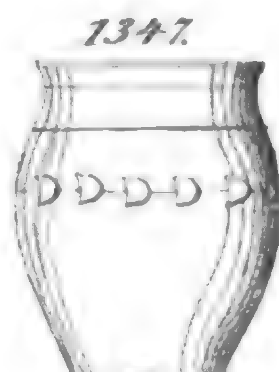

1344.


1330.


1335.



POLLACRES
CENSFANO
FORTVNAE
VFTER·EXLEGXXI
H F C











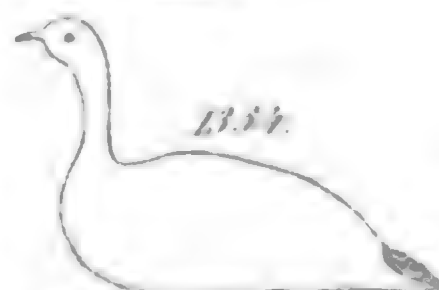


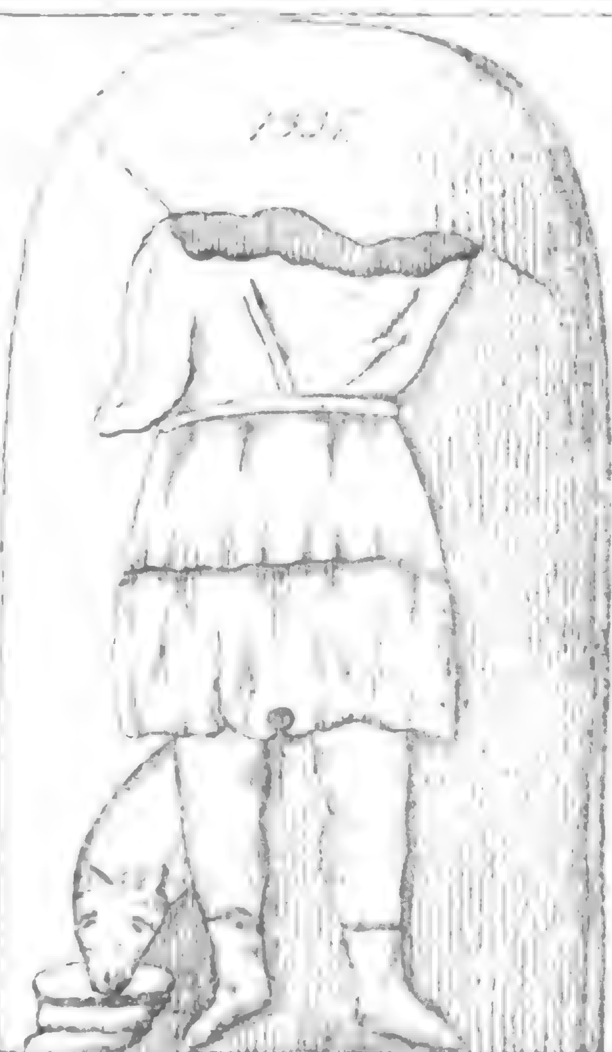




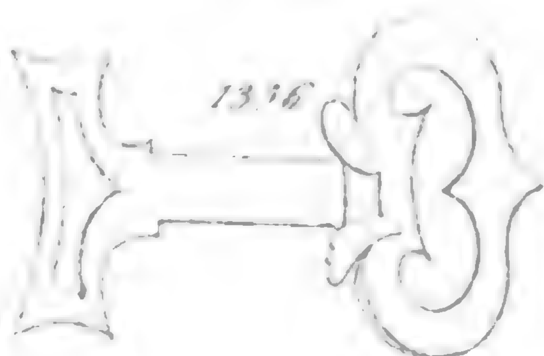


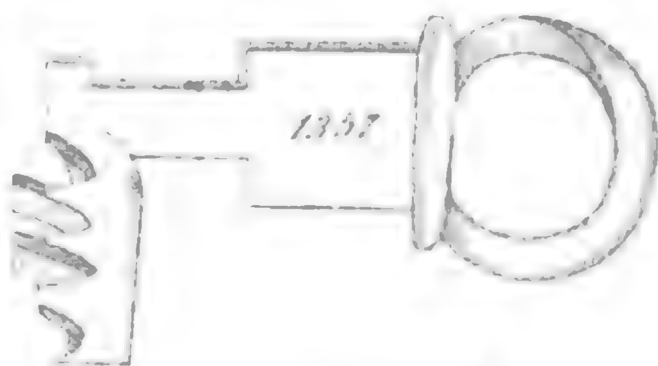


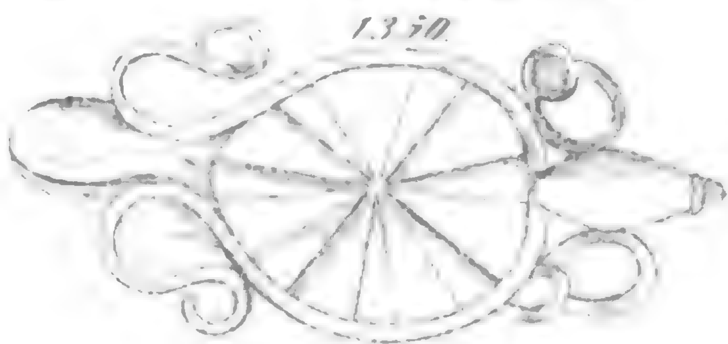


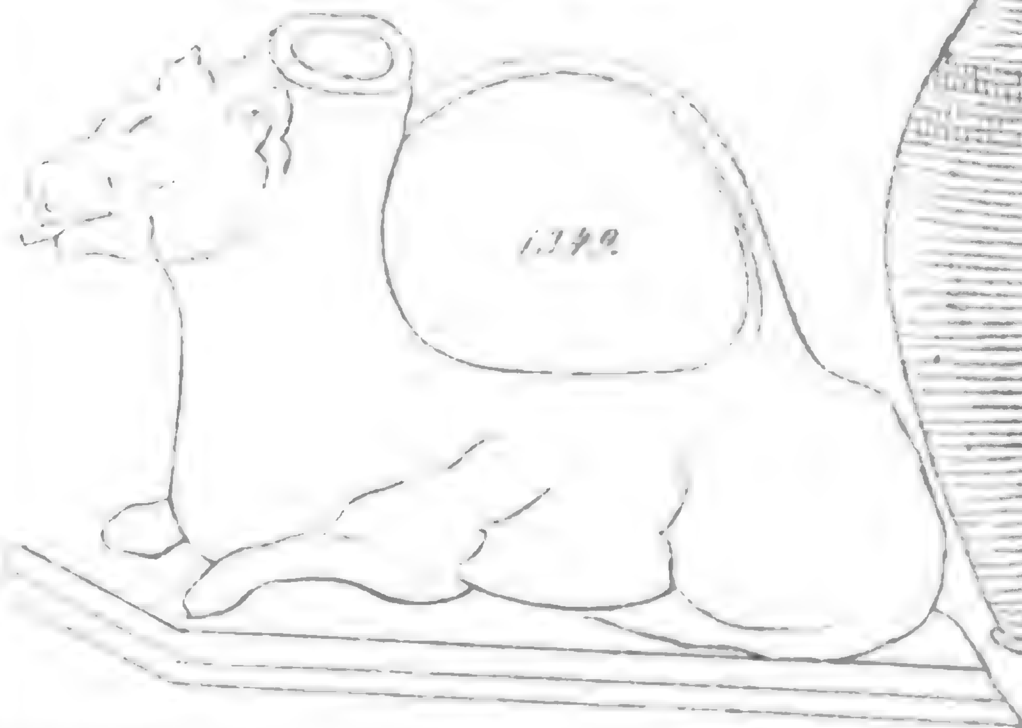

DEO SILVANO
CESSORINIVS
AMMAVSIVS
VRSARIVSLEG
XXXVVSAVSLM

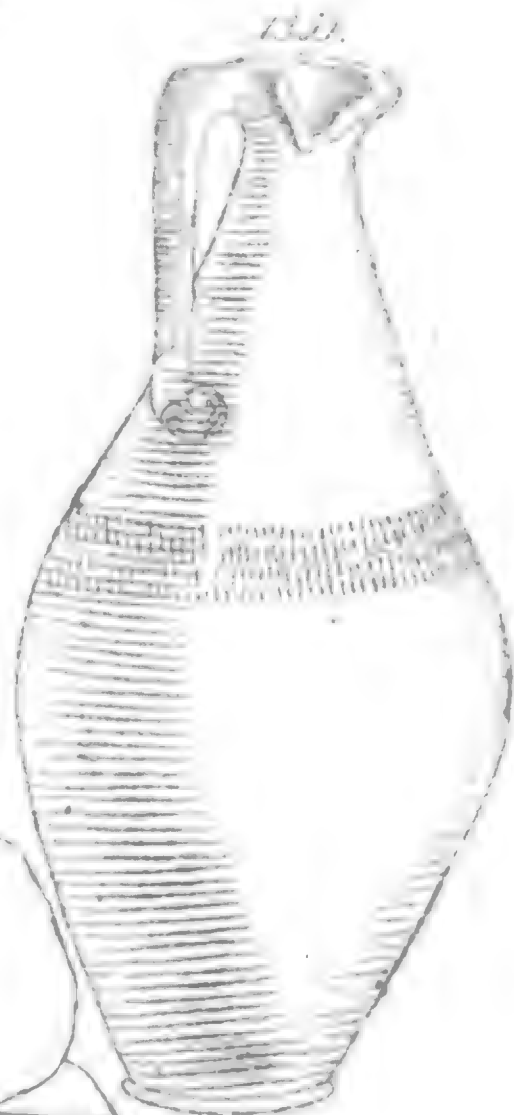

1353.

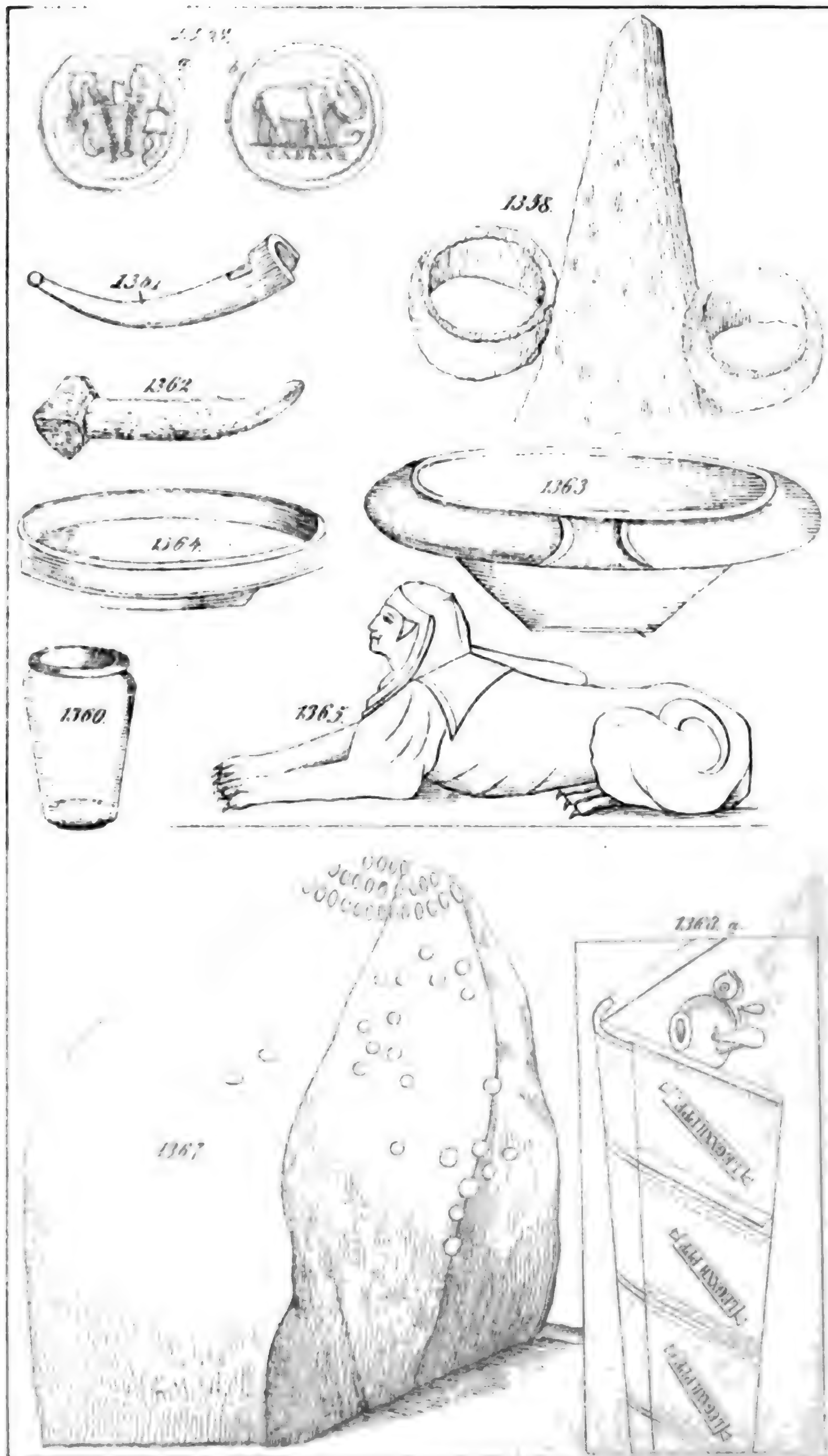

1356.


1357.


1350.


1349.




1358.
1361
1362
1363
1364
1360.
1365.
1367
1368. a.

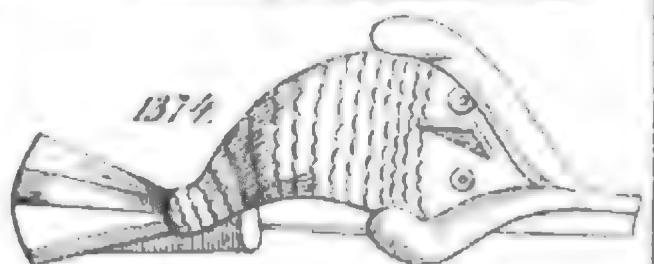
1369



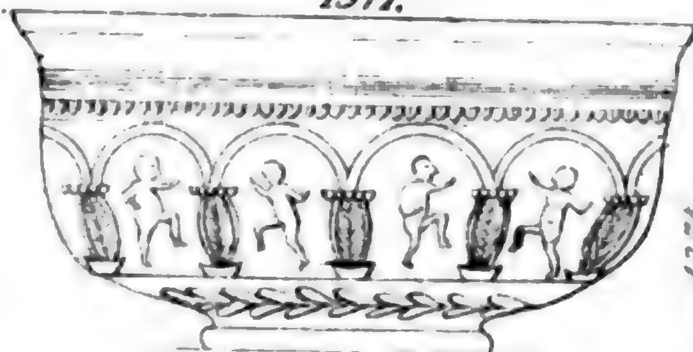




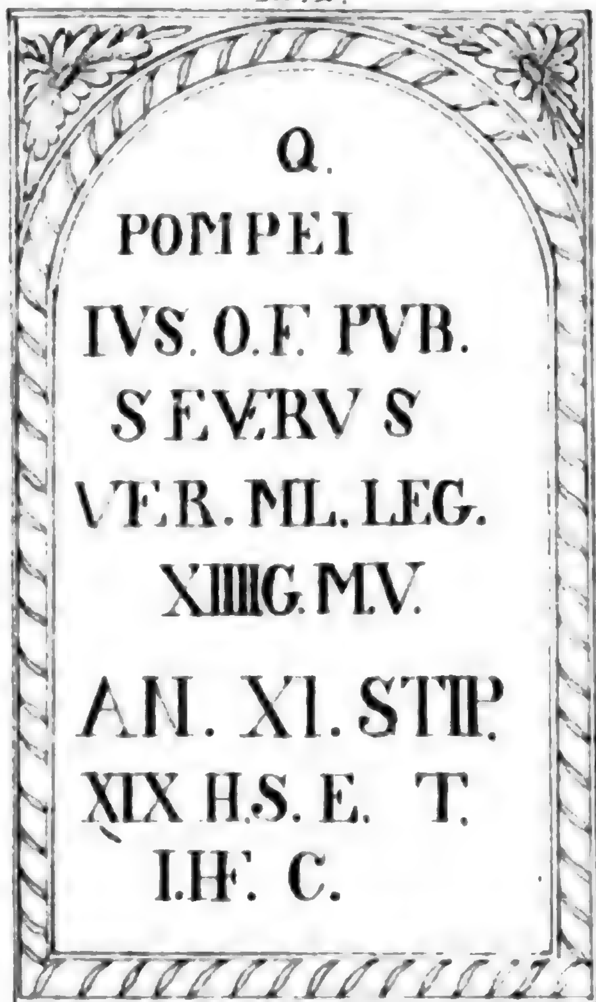




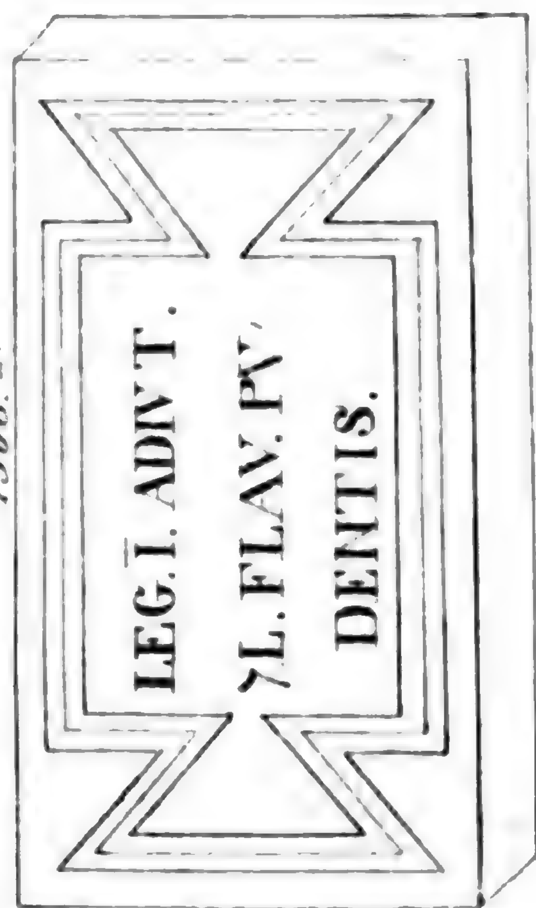
1371.



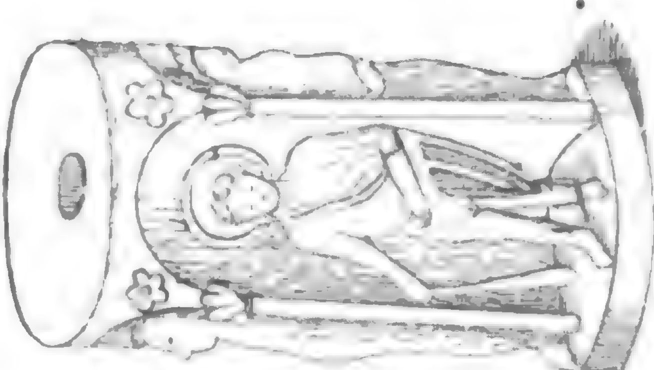
1372.



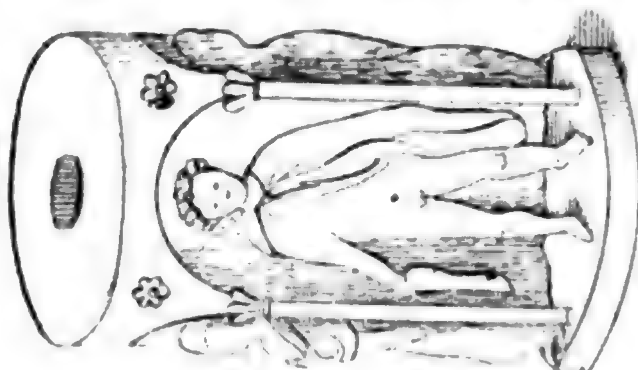
1368. 1



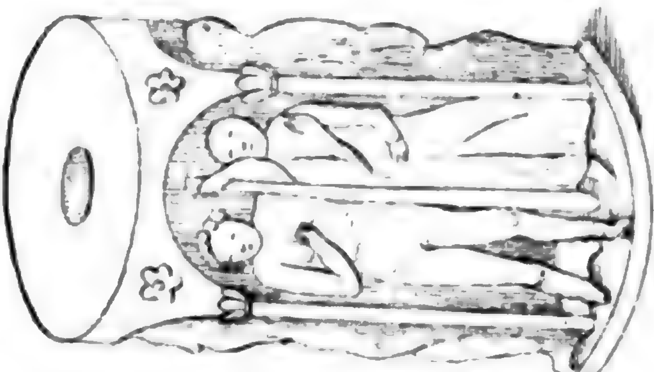
1373.



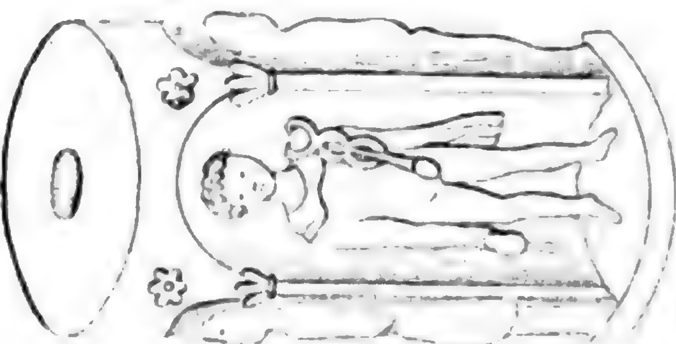
1376.



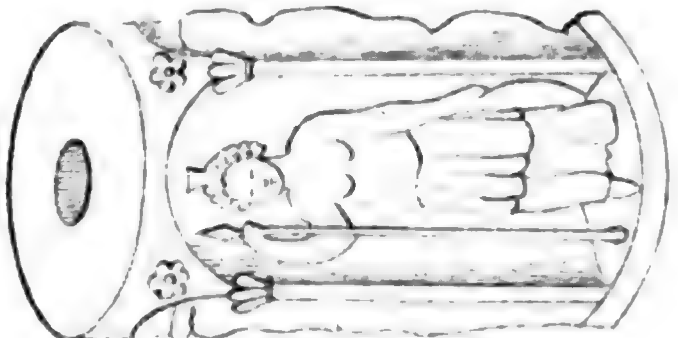
1377.



1378.

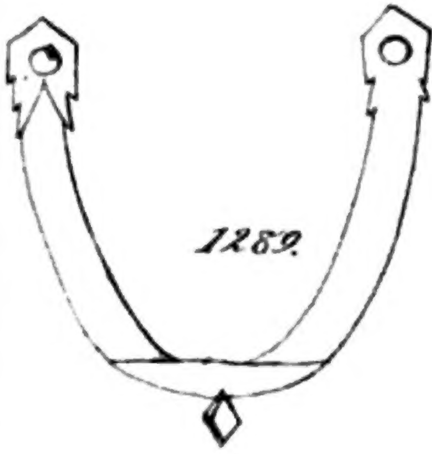


1379.

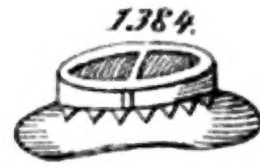


1380.



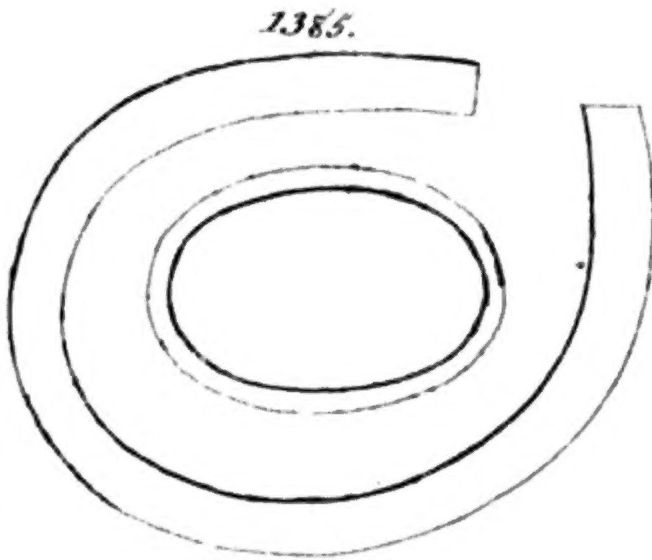

1289.

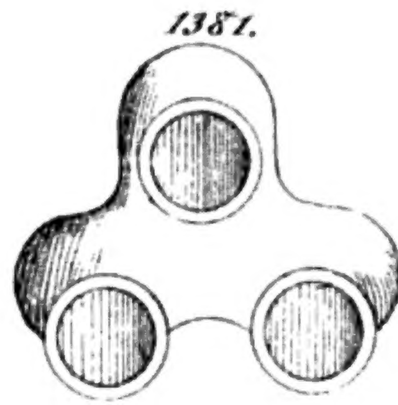

1382

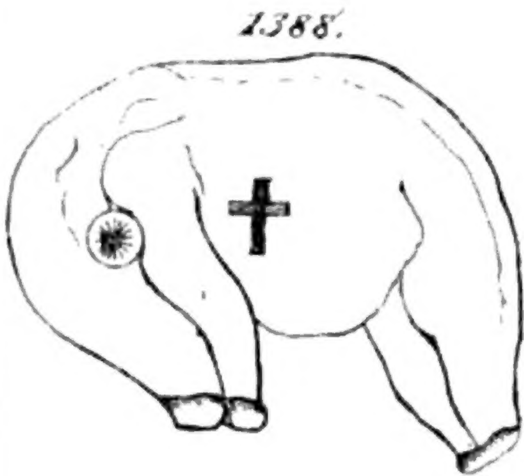

1384.

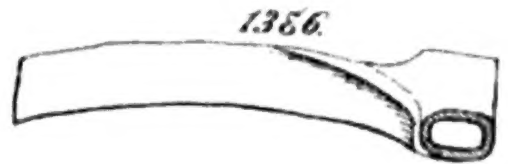

1389.

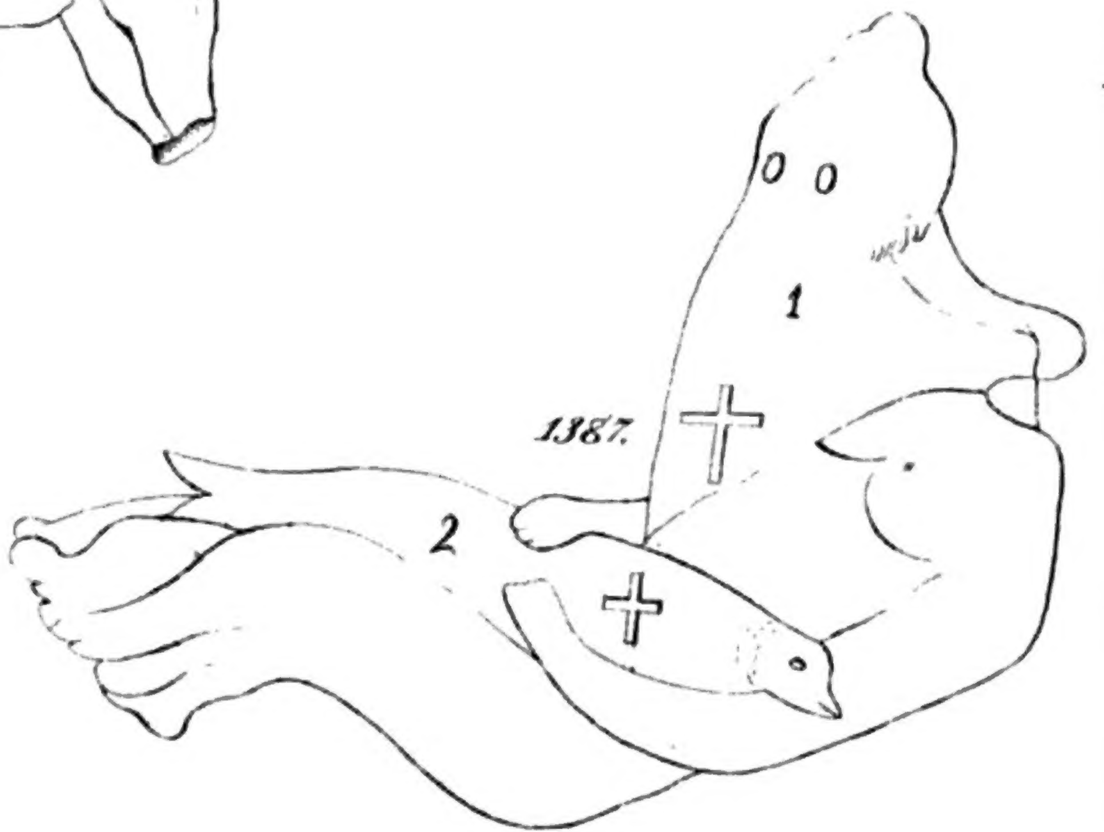

1383

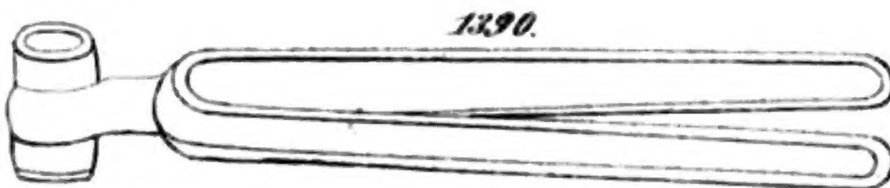

1385.


1381.


1388.


1386.


1387.
1
2


1390.